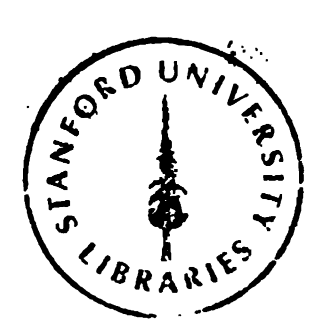

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES









ORGAN

der

Militär-wissenschaftlichen Vereine.

Herausgegeben

vom

Ausschusse des militär-wissenschaftlichen Vereines in Wien.

XXIII. Band.

Mit sieben Tafeln.



1881.

WIEN.

Verlag des militär-wissenschaftlichen Vereines.

In Commission bei R. v. Waldheim.

Druck von R. v. Waldheim in Wien.



Inhalt.

	Seite
Die Schiess-Instruction für die Infanterie und die Jäger-Truppe des k. k. Heeres vom Jahre 1879. Von k. k. Hauptmann August Krawehl	1
Das russische Avantgarde-Corps südlich des Balkans im Kriege 1877. Von k. k. Major Anton Gartner	61
Körperübung und Hautpflege, der beste Schutz gegen Infections-Krankheiten. Von k. k. Stabsarzt Dr. Moritz Kämpf	114
Die Aufgabe unserer Infanterie in Bataillon und Brigade. Besprochen von k. k. Oberst Baron Boecklin	125
Feldzeugmeister Freiherr von Alemann †. Von k. k. Hauptmann Du Nord	138
Studie über die Wirkung und den Munitions-Verbrauch beim Weitschiessen. Von k. k. Oberlieutenant Sava Mirković	145
Gedanken über Mittel und Wege zur Hintanhaltung der Selbstverstümmlungen im k. k. Heere. Von k. k. Hauptmann Bonaventura Drażkiewicz	195
Infanterie- und Artillerie-Tactik vom Standpuncte ihrer gemeinsamen Elemente. Von k. k. Hauptmann Otto Maresch	219
Ein Beitrag zu „Eissprengungen mit Dynamit". Von k. k Oberlieutenant Ludwig Reitz	232
Ueber den Einfluss, den die im dinarischen Karste zu lösenden militärischen Aufgaben auf die Ausbildung der Truppen üben. Von k. k. Major Rudolf Musil	250
Die Schonung des Officiers vor und nach der Schlacht. Von k. k. Oberstlieutenant Edmund Hoffmeister	291
Die Kämpfe des Feldzuges 1805 in Tirol. Von k. k. Major Wenzel Porth	322
Zur Schiess-Ausbildung. Ziel-Control-Apparat von k. k. Hauptmann Roksandić	366
Cultur-Geschichte und Politik in ihrem Einflusse auf die Entwickelung des Heerwesens. Von k. k. Oberstlieutenant Dr. Walter	377
Interne Armee-Angelegenheiten.	
Der Militär-Schematismus	142
Eine Studie über Vorschriftenwesen	283
Bücher-Anzeiger.	
A. Kritischer Theil	I
B. Bibliographischer Theil	LXVII
Verzeichniss der im kritischen Theile des Bücher-Anzeigers besprochenen Werke	LXXXVII

Seite

Vereins-Correspondenz Nr. 4.
Zusammenstellung der Thätigkeiten in den verschiedenen Vereins-Stationen im Winter-Semester 1880/81, nach den von den einzelnen Vereinen eingesendeten Mittheilungen . . . 45
XI. Repertorium der Militär-Journalistik . . . . I—XXXVIII
Beispiele mit Erläuterungen zu den Verhaltungen der im Armee-Verbande stehenden Truppen-Divisionen und ihrer Unterabtheilungen während des Marsches, in Ruhestellungen und im Gefechte . . . . 1—188

Karten und Pläne.

Tafel I zum Aufsatze: „Studie über die Wirkung und den Munitions-Verbrauch beim Weitschiessen".
„ II „ „ „Ein Beitrag zu Eissprengungen mit Dynamit".
„ III und IV zum Aufsatze: „Die Kämpfe des Feldzuges 1805 in Tirol".
„ V zum Aufsatze: „Zur Schiess-Ausbildung. Ziel-Control-Apparat von Hauptmann Roksandić".
„ *A* und *B* zum Aufsatze: „Beispiele mit Erläuterungen etc."



Die Schiess-Instruction für die Infanterie und die Jäger-Truppe des k. k. Heeres vom Jahre 1879 [1].

Nach Vorträgen zusammengestellt, welche in der Armee-Schützenschule im Jahre 1880 gehalten wurden, von Hauptmann **August Krawehl** des k. k. Feld-Jäger-Bataillons Nr. 27.

Uebungsschiessen.

Kein Soldat darf zu den Schiessübungen zugelassen werden, der nicht durch die Vorschule gründlich dazu vorbereitet wäre.

Wie weit der Soldat vorbereitet sein muss, ist bereits an einer anderen Stelle erwähnt worden.

Belehrungen über Stellung, Anschlag und Zielen, Laden und Entladen oder über andere formelle Sachen sollen auf dem Schiessplatze nicht stattfinden, weil hiezu die für das Schiessen bestimmte — meist beschränkte Zeit nicht mehr ausreicht und weil in Folge des Geknatters auf den nebenliegenden Ständen die Aufmerksamkeit und Ruhe verloren geht.

Ruhe und Geduld aber ist, namentlich bei den ersten Schiessübungen, unbedingt erforderlich.

Man bedenke nur, in welcher Aufregung die jungen Soldaten auf den Schiessstand treten.

Die meisten derselben haben noch niemals scharf geschossen, sind ängstlich vor dem abzugebenden Schusse und kommen in Folge dessen schon in Aufregung. Andere werden in Folge übergrossen Eifers aufgeregt. Alle bringen den besten Willen mit, jeder hat die Ambition, möglichst gut zu schiessen und es seinem Kameraden im Schiessen gleich- oder zuvorzuthun.

Der Verrichtungen aber, die bei der Abgabe des Schusses vom Soldaten verlangt werden, sind viele; er kennt sie alle und hat sie früher auch tadellos ausgeführt. In der Aufregung jedoch vergisst er auf Manches, denn er hat eben sein ganzes Denken auf den abzugebenden Schuss concentrirt und ist aufgeregt in Erwartung des Treff-Erfolges.

[1] Siehe Band XXII des „Organs“, Seite 494.

In dieser Verfassung ist der Soldat für Belehrungen unzugänglich; er würde nur noch aufgeregter, durch das „Dreinreden" nur verwirrt werden.

Strenge und Androhen von Strafe ist aber in diesem Falle schon gar nicht am Platze. Zu der Aengstlichkeit vor dem abzugebenden Schusse würde nur noch Angst vor Strafe hinzutreten.

Man sollte deshalb den jungen Soldaten bei den ersten Schiessübungen mehr sich selbst überlassen, demselben nach Misserfolgen nicht zu viel Ausstellungen machen oder deswegen gar eine üble Behandlung zu Theil werden lassen. Man ermuntere und belobe ihn vielmehr selbst wegen minderer Resultate, sobald überhaupt nur ein Fortschritt bemerkbar ist. Der Soldat wird Vertrauen zu sich selbst erhalten und sich in der Folge beruhigen. Es wird dann immer noch genug Zeit und Musse übrig bleiben, um später auf Correctheit in der Ausführung der verschiedenen Verrichtungen hinwirken zu können.

Aber auch bei den späteren Uebungen dürfen dem Soldaten, wenn derselbe das Gewehr in Anschlag hält, weder Belehrungen ertheilt, noch Ausstellungen gemacht werden. Sind solche durchaus nothwendig, so ist der Soldat vorher zum Absetzen zu verhalten. Zumeist wird es genügen, wenn man denselben *nach Abgabe* des Schusses auf den gemachten Fehler aufmerksam macht.

Das Verhalten des Soldaten auf dem Schiessstande ist in der Instruction genau präcisirt worden und dies wohl in der Absicht, damit derselbe zur bewussten Abgabe des Schusses erzogen werde. Dieses Ziel aber muss erreicht werden, damit im Felde auch dann auf Erfolge gerechnet werden kann, wenn der Soldat nicht unter der unmittelbaren Einwirkung seiner Vorgesetzten steht.

Die Instruction schreibt zu diesem Zwecke vor, dass der Soldat vor Abgabe des ersten Schusses anzugeben hat, gegen welches Ziel und auf welche Distanz er zu schiessen, dann welche Zielweise er anzuwenden, sowie dass er dabei die Aufsatzstellung zu controliren oder den Aufsatz zu stellen hat. Dadurch soll der Soldat angeleitet werden, sich stets jene Elemente vor Augen zu halten, welche das Treffen bedingen.

Die Instruction fordert weiters, dass der Soldat, nachdem er das Gewehr abgesetzt hat, unaufgefordert angibt, wo er abgekommen ist. Damit wird der Soldat gezwungen, seine Aufmerksamkeit mehr auf das Ziel zu lenken, und wird derselbe mit der Zeit erlernen, nach den erzielten Treffresultaten den auf das Treffen schädlich einwirkenden Factoren zu begegnen.

Der Soldat soll also verhalten werden, beim Schiessen zu denken.

Man würde jedoch fehlgehen, wenn man zu diesem Zwecke dem Soldaten langathmige Explicationen einstudiren und mit dem Aufsagen derselben gar *einen äusserlichen Effect* anstreben wollte.

Unsere Soldaten sind im Allgemeinen nicht redegewandt. Deshalb müssen die von denselben geforderten Angaben kurz sein und soll gestattet werden, dass der Soldat dieselben in seiner Muttersprache vorbringt, damit er sich des Zweckes bewusst ist, weshalb er diese Angaben macht.

So würde der Bestimmung der Schiess-Instruction nach jeder Richtung hin entsprochen werden, wenn der Soldat Ziel, Distanz und Zielweise kurz wie folgt angibt: „Schulscheibe“ („ganze, halbe Figur“), „400“, „Schwarzes aufsitzen lassen“ („Mitte des Zieles“, „Ziel aufsitzen lassen“, bei älteren Soldaten eventuell „rechts [links] aushalten“), und zur Angabe, wo er abgekommen ist, wenn er meldet: „Richtig abgekommen“ („rechts [links] abgekommen“, bei älteren Soldaten eventuell „rechts [links] hoch [tief] abgekommen“).

Letztere Angabe kann nach der Instruction vom Soldaten auch auf einer kleinen Scheibe in der Weise gemacht werden, dass derselbe auf jenen Punct hindeutet, wo er abgekommen zu sein glaubt.

Das Uebungsschiessen theilt sich:

A. in das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten und

B. in das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen.

A. Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten.

Das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten wird nach einem Normal-Programme durchgeführt, welches die von den einzelnen Schiessclassen vorzunehmenden Schiessaufgaben festsetzt.

Zur Vornahme der Schiessübungen wird die Mannschaft in drei Schiessclassen eingetheilt.

Zur ersten Schiessclasse gehören die Soldaten des ersten Präsenz-Dienstjahres, zur zweiten Schiessclasse die zwei und mehr Jahre präsent dienenden Soldaten und zur dritten Schiessclasse die „Schützen“, die aus allen Jahrgängen hervorgehen können.

Diese Eintheilung weicht von der früheren insofern ab, als in die erste Schiessclasse kein länger als ein Jahr dienender Soldat, in die zweite Schiessclasse die zwei und mehr Jahre dienenden Soldaten, wenn sie nicht „Schützen“ sind, eingetheilt werden.

Die Instruction hat den in der Armee schon eingelebten Ausdruck „Schiessclasse“ beibehalten, obzwar diese Bezeichnung nicht mehr zutrifft, weil Soldaten der ersten Schiessclasse in dieser Classe nicht mehr zurückbleiben können, sondern im zweiten Präsenz-Dienstjahre in die zweite Schiessclasse vorrücken müssen. Die erste und zweite Schiessclasse ist also eigentlich nach Jahrgängen gesondert.

Nur die „Schützen“ bilden eine der Bezeichnung des Wortes entsprechende Classe.

Das Normal-Programm für das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten theilt die Schiessübungen der ersten und zweiten Schiessclasse in die Vorübungen und in die Hauptübungen. Bedingung zur Ernennung zum Schützen ist, dass der Soldat bei allen Aufgaben der Hauptübungen in einer Serie von 5 Schuss 3 Treffer macht. Für die „Schützen“ sind — als Anhaltspuncte für die zu stellenden Aufgaben — in den Uebungen für Schützen mehrere Beispiele solcher Schiessaufgaben zusammengestellt.

Bevor in die Besprechung der Schiessaufgaben des Normal-Programmes übergegangen wird, sollen, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Theiles der Schiessausbildung des einzelnen Soldaten, jene Grundsätze aufgeführt werden, welche, als bei der Zusammenstellung des Programmes massgebend, aus den diesbezüglichen Bestimmungen der Schiess-Instruction abgeleitet werden können.

Es sei nochmals erwähnt, dass die ganze Schiessausbildung des Soldaten der Forderung Rechnung trägt, dass jeder Soldat nach Ablauf des ersten Präsenz-Dienstjahres für das Schiessen im Felde vollkommen ausgebildet sein muss.

Mit Rücksicht auf diese Forderung ergeben sich nachfolgende Grundsätze für die Ausbildungs-Methode im Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten.

1. Der Soldat des ersten Präsenz-Dienstjahres muss anfänglich durch eine Reihe von Vorübungen systematisch, doch ohne starres Festhalten an der Erfüllung gewisser Bedingungen, angeleitet und geübt werden, sich unter den günstigsten Verhältnissen mit den Elementen des feldmässigen Schiessens (Distanzen, Ziele, Anschlagart, Körperstellung) successive vertraut zu machen.

Erwägt man, dass der Soldat leicht in die Lage kommen kann, nach Ablauf des ersten Präsenzdienst-Halbjahres, das ist im Frühjahre, im Felde zu stehen, und dass es unmöglich ist, bis dahin mit demselben alle Schiessübungen durchzumachen, so erscheint es zweckmässig, sich im Vorhinein einer gewissen, wenngleich nicht vollendeten Schiessfertigkeit seitens des Soldaten, mindestens im Bereiche jener Distanzen zu versichern, innerhalb welcher der einzelne Soldat zur Action gelangt. Es sind dies die kleinen Distanzen, auf welchen zunächst — im Sinne eines elementaren Unterrichtsvorganges — gegen die Schulscheibe wird geschossen werden müssen.

Es ergibt sich demzufolge:

2. Der Soldat des ersten Präsenz-Dienstjahres schiesst zunächst auf kleine Distanzen auf die Schul-

scheibe und hernach erst, mit der kürzesten Distanz angefangen, auf feldmässige Ziele.

Nachdem es sich bei den Vorübungen darum handelt, den Soldaten mit dem Gebrauche der Waffe in Bezug auf Distanzen, Ziele etc. nur vertraut zu machen, so ist jede Uebungsnummer der Vorübungen mit dem Soldaten nur so lange zu üben, bis der erstrebte Zweck durch Erfüllung der Bedingung, welche das „Vertrautsein" constatirt, erreicht ist.

Soldaten, welche diese Bedingung nicht erfüllen, müssen die Uebungen wiederholen, schreiten aber nach Abgabe einer gewissen Anzahl Schüsse dennoch zur nächsten Uebung vor, damit sie in die Lage kommen, sich mit den Elementen des feldmässigen Schiessens nach jeder Richtung hin wenigstens so weit bekannt zu machen, als es ihre Fähigkeiten zulassen.

Hieraus ergibt sich:

3. Die Soldaten des ersten Jahrganges, welche bei einer Vorübung die Bedingung mit der festgesetzten Minimal-Anzahl Patronen erfüllt haben, rücken gleich zur nächsten Uebung vor. Jene Soldaten hingegen, welche diese Bedingung mit der Minimal-Schusszahl nicht erfüllen, wiederholen die Uebung, rücken sodann aber nach Abgabe der Maximal-Schusszahl ohne Rücksicht auf die Treff-Ergebnisse gleichfalls zur nächsten Uebung vor.

Es ist logisch, wenn die Maximal-Zahl der bei den einzelnen Aufgaben der Vorübungen zu verfeuernden Patronen (bei der Infanterie) in Summe die Gesammtzahl der für das Uebungsschiessen des ersten Jahrganges festgesetzten Patronen ausmacht, da nichts daran liegt, wenn der eine oder andere Soldat im ersten Präsenz-Dienstjahre nicht zu den Hauptübungen gelangt. Auch ist kein Grund vorhanden, durch einen schlecht schiessenden Soldaten bei einer Uebungsnummer mehr Patronen verschiessen zu lassen als bei einer anderen, weil die Anforderungen von Uebung zu Uebung — wenn überhaupt — so doch nur eine ganz allmälige Steigerung zeigen und deshalb zu erwarten ist, dass der Soldat im Schiessen selbst dann noch Fortschritte machen wird, wenn er die Bedingungen der vorhergehenden Uebung nicht erfüllt hat. Desgleichen wäre es unzweckmässig, Uebungen, welche mit geringem Erfolge durchgemacht sind, nach Beendigung der Vorübungen mit erübrigten Patronen wiederholen zu lassen, da, wie mehrfach erwähnt, der Soldat durch die Vorübungen in das feldmässige Schiessen eingeführt, d. i. mit den Anfängen dieses Schiessens nur vertraut gemacht werden soll, die methodische Weiterbildung desselben aber durch die Hauptübungen erfolgt.

Hieraus ergibt sich als weiterer Grundsatz:

4. Die Soldaten des ersten Präsenz-Dienstjahres, welche die Vorübungen durchgemacht haben, schreiten, falls dieselben Patronen erübrigt haben, gleich zu den Hauptübungen, dem Schwerpuncte der Ausbildung des Soldaten im Schiessen.

Das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten hat nach der Instruction den Zweck, den Soldaten für das feldmässige Schiessen vorzubereiten. Durch die Vorübungen ist der Soldat in dieses Schiessen eingeführt. Durch die Hauptübungen muss die Vorbereitung für das feldmässige Schiessen beendet werden. Es versteht sich demnach von selbst, dass die Aufgaben der Hauptübungen der normalen Verwendung des Soldaten im Feuergefechte entsprechen müssen, dass dieselben daher zumeist unter Umständen stattfinden, welche dem Schiessen im Felde möglichst nahe kommen.

Hieraus folgt:

5. Die Hauptübungen enthalten Schiessaufgaben zumeist gegen feldmässige Ziele, bei feldmässigem Anschlage und feldmässiger Adjustirung, in allen Körperlagen und auf allen Distanzen, auf welchen der einzelne Soldat nach Punct 361 des Exercir-Reglements für die k. k. Fusstruppen, I. Theil, im Gefechte unter normalen Verhältnissen von seiner Waffe Gebrauch machen darf.

Nachdem der Soldat bereits durch die Vorübungen für seine Verwendung im Feuergefechte nach Möglichkeit vorbereitet worden ist, so liegt kein Grund mehr vor, den für die Vorübungen festgesetzten Modus auch bei den Hauptübungen einzuhalten. Bei letzteren kann vielmehr wieder ein streng methodischer Vorgang eingehalten und demnach verlangt werden, dass der Soldat eine jede Schiessaufgabe so oft wiederhole, bis er es zu der gewünschten Fertigkeit gebracht hat, nämlich mehr Treffer als Fehler macht.

Doch muss die Möglichkeit ausgeschlossen sein, dass das Schiessen dadurch an Interesse verliert, dass eine Aufgabe zu häufig wiederholt werden muss, sowie dass ein Soldat alle Patronen auf einer Distanz und gegen ein und dasselbe Ziel verfeuert. Damit der Soldat auf allen Distanzen zwischen 200 und 600 in steter Uebung erhalten wird, müsste dafür Sorge getragen werden, dass jene Soldaten, welche gleich zu den Hauptübungen gelangen, in jedem Jahre unbedingt alle Schiessaufgaben durchmachen.

Demnach ergibt sich:

6. Innerhalb der Hauptübungen ist die Vorrückung von einer Uebung zur anderen von der Erfüllung der

Bedingungen abhängig. Die Soldaten, welche die Bedingungen in zwei Serien à 5 Schuss nicht erfüllen, schreiten zur nächsten Uebung vor; sie müssen aber, wenn sie alle Aufgaben der Hauptübungen durchgemacht haben, die ohne Erfolg geübten Aufgaben wiederholen. Jene Soldaten der zweiten Schiessclasse, welche bereits im Vorjahre mit den Hauptübungen begonnen und die Bedingungen bei einer oder der anderen Aufgabe erfüllt haben, dürfen zur Erfüllung der noch ausständigen Vorrückungsbedingungen nur so viele Schüsse abgeben, dass die im Vorjahre bereits mit Erfolg durchgemachten Aufgaben zum Schlusse noch mit je fünf Patronen geübt werden können.

Soldaten der zweiten Schiessclasse, welche bei den Hauptübungen durch Erfüllung einer oder mehrerer Bedingungen bereits Erfolge gezeigt haben, müssen consequenterweise bei den Hauptübungen belassen werden. Diese Soldaten setzen die Schiessübungen im zweiten Dienstjahre fort, als ob gar keine Unterbrechung im Durchschiessen der Aufgaben der Hauptübungen stattgefunden hätte. Jene Soldaten der zweiten Schiessclasse jedoch, welche im ersten Jahre nicht über die Vorübungen hinausgelangt sind oder bei den Hauptübungen gar keine Bedingung erfüllt haben, haben damit bewiesen, dass sie eine noch mangelhafte Vorbildung besitzen, und ist es daher vortheilhaft für die weitere Ausbildung derselben, wenn sie wenigstens einen Theil der Vorübungen wiederholen. Nachdem jedoch angenommen werden muss, dass dieselben im ersten Jahre schon einige Fortschritte gemacht haben, so ist es gerechtfertigt, dass diese Soldaten die Wiederholungen mit einer geringeren Anzahl Patronen durchmachen als im Vorjahre.

Hiernach ergibt sich als Folgerung:

7. Soldaten der zweiten Schiessclasse, welche bereits im ersten Jahre bei den Hauptübungen, wenn auch nur bei einer dieser Uebungen, die Bedingung erfüllt haben, beginnen im zweiten Jahre das Schiessen mit der letzten Uebung, bei welcher sie stehen geblieben sind, und, falls die Bedingung bei dieser erfüllt oder bereits die zweite Serie abgegeben worden ist, mit der nächstfolgenden Uebung. Diejenigen Soldaten der zweiten Schiessclasse hingegen, welche im ersten Jahre nicht schon zu den Hauptübungen gelangt sind, oder wenn sie dazu gelangt sind, bei einer oder mehreren dieser Uebungen gar keine Vorrückungsbedingung erfüllt haben, beginnen die Schiessübungen mit den für die zweite Schiessclasse normirten Vorübungen.

Es wäre unbillig, wenn man verlangen wollte, dass der Soldat jene Uebungen, bei welchen er bereits im Vorjahre durch Erfüllung der Bedingungen eine entsprechende Fertigkeit im Schiessen bewiesen hat, nochmals bedingungsgemäss durchschiesse. Es liegt auch kein Grund vor zu einer solchen Bestimmung, da das Scheibenschiessen auf alle Monate des Jahres ausgedehnt und der Soldat ununterbrochen in der Uebung im Schiessen erhalten werden soll, und demnach nicht anzunehmen ist, dass derselbe die im Vorjahre bei einer Aufgabe gezeigte Fertigkeit im Schiessen eingebüsst habe und nun einer nochmaligen gründlichen Uebung in dieser Aufgabe benöthige.

Hieraus folgt:

8. Beim Durchschiessen jener Hauptübungs-Nummern, bei welchen bereits einmal die Bedingung erfüllt worden ist, und die — um den Soldaten der zweiten Schiessclasse auf allen Distanzen zwischen 200 und 600 Schritten in Uebung zu erhalten — zum Schlusse mit je 5 Patronen durchzumachen sind, hat es auf ein nochmaliges Erfüllen der Bedingungen nicht anzukommen.

Alle jene Soldaten der ersten und zweiten Schiessclasse, welche die Bedingungen bei sämmtlichen Aufgaben der Hauptübungen erfüllt haben — wenn auch nicht unmittelbar nacheinander, oder selbst wenn die Bedingungen in mehreren aufeinander folgenden Jahren erfüllt worden sind — werden zu „Schützen" ernannt und haben dieselben sogleich mit den Uebungen für Schützen zu beginnen. Bei der Auswahl der Uebungen für diese zu „Schützen" ernannten Soldaten ist gleichfalls darauf Rücksicht zu nehmen, dass letztere auf allen jenen Distanzen zwischen 200 und 600 Schritten schiessen, auf welchen sie in demselben Jahre noch nicht geschossen haben.

Die Uebungen der Schützen finden gegen kleinere oder entferntere feldmässige Ziele statt. Bei Stellung der Aufgaben muss auf die Anlagen der Soldaten Rücksicht genommen werden. Denn es ist Thatsache, dass mancher Schütze im Beschiessen kleinerer Ziele auf kleine Distanzen gute Resultate erzielt, auf grössere Distanzen aber im Schiessen weniger verlässlich ist und umgekehrt. Eine gleichmässige Ausbildung aller Schützen hätte demnach keinen Sinn, weil dies zur Munitions-Verschwendung führen würde. Auch ist dem Compagnie-Commandanten doch mehr damit gedient, wenn er anstatt „Durchschnittsschützen" vielmehr einen Theil zuverlässliche Schützen speciell für das Schiessen auf kleine Ziele, den anderen Theil aber für das Schiessen auf grosse Distanzen erzieht. Deshalb darf auch die Ausbildung der Schützen nicht schablonenmässig durchgeführt werden.

Damit jedoch die Schützen für die normale Verwendung als Plänkler in Uebung erhalten bleiben, muss dafür gesorgt werden, dass dieselben — mit einer beschränkten Patronenzahl — auf alle Gattungen feldmässiger Ziele und auf alle bei den Hauptübungen vorkommenden Distanzen in jedem Jahre Schiessübungen vornehmen.

Es ergibt sich daher schliesslich:

9. Die Reihenfolge der Uebungen für Schützen, beziehungsweise welche Uebungen vorzunehmen sind — da auch andere im Programme nicht enthaltene Uebungen, z. B. Schnellfeuer, Schiessen gegen Ziele auf unbekannten Distanzen etc., gestellt werden können — sowie die Bedingungen, unter welchen die Schützen von Uebung zu Uebung vorschreiten, bestimmt der Compagnie-Commandant.

Vorübungen.

Das Normal-Programm für das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten schreibt für die Vorübungen der 1. Schiessclasse 7 Uebungen vor: 4 Uebungen stehend freihändig gegen die Schulscheibe auf 200 bis 500 Schritte und 3 Uebungen im feldmässigen Anschlage (knieend, liegend und sitzend) gegen feldmässige Ziele (ganze, halbe Figur und verschwindende ganze Figur) auf 200 und 300 Schritte Distanz.

Die Distanz von 150 Schritten der alten Schiess-Instruction wurde ganz eliminirt.

Es geschah dies einmal deswegen, weil die Construction des Aufsatzes beim Werndl-Gewehre keine niedrigere Aufsatzstellung als jene von 200 Schritten gestattet und weil mit Anwendung dieser Aufsatzstellung beim Schiessen auf 150 Schritte Distanz der Zielweise, dorthin zu zielen, wohin man treffen will, nicht Rechnung getragen werden könnte, vielmehr der Unterricht erschwert und gleich bei den allerersten Schiessübungen zu grosse Anforderungen an das Vorstellungsvermögen des Recruten bezüglich der Lage des Ziel- und Treffpunctes gestellt worden wären; dann aber auch, weil der Unterschied zwischen der Distanz von 150 und 200 Schritten zu gering ist und letztere Distanz sich erfahrungsgemäss schon mit Rücksicht auf die grosse Schusspräcision des Werndl-Gewehres ganz gut eignet, um den Recruten gleich auf dieser Distanz im Schiessen gegen eine Schulscheibe einzuführen.

Bei der ersten Schiessübungs-Nummer können dem Recruten einige Schüsse mit aufgelegtem Gewehre gestattet werden, wozu nur die laut Punct 140 der Schiess-Instruction auf den Schiessständen befindlichen oder noch herzurichtenden Vorrichtungen (etwa Baumstämme, Palli-

saden etc.) zu benützen sind. Eigens für diesen Zweck construirte Schiessgestelle dürfen nicht verwendet werden, da sie der kriegsmässigen Ausbildung des Soldaten nicht entsprechen.

Das Schiessen mit aufgelegtem Gewehre hat insbesondere den Zweck, ängstlichen oder nervösen Soldaten die Abgabe der ersten Schüsse zu erleichtern und ihnen dadurch Vertrauen zur Waffe beizubringen, dass man denselben Gelegenheit gibt, sich unter günstigen Verhältnissen zu überzeugen, dass die Waffe gut schiesst, wenn man richtig zielt. Die mit aufgelegtem Gewehre erzielten Resultate dürfen für die Erfüllung der Bedingungen nicht angerechnet werden.

Für das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten sind (bei der Infanterie) 70 Patronen ausgeworfen. Als Minimum für die bei einer Schiessübungs-Nummer abzugebenden Schüsse sind fünf, als Maximum zehn Schüsse festgesetzt. Soldaten, welche in der ersten Serie von fünf Schüssen drei Treffer erreichen, rücken also gleich zur nächsten Nummer vor, die übrigen nach Abgabe von zehn Schüssen.

Hiernach können Soldaten (der Infanterie) des ersten Jahrganges, welche bei allen 7 Nummern der Vorübungen die Maximal-Zahl der zu verfeuernden Patronen verwenden müssen, nicht zu den Hauptübungen gelangen, während Soldaten von mittleren Anlagen beiläufig 15 bis 20 Patronen bei den Vorübungen ersparen und noch bis zur Uebungs-Nummer 9 der Hauptübungen, zum Schiessen auf 600 Schritte Distanz gegen eine Abtheilungsscheibe, vorrücken können.

Im Vergleiche mit den Schiessaufgaben der alten Schiess-Instruction sind die in der neuen Schiess-Instruction für das Schiessen der Soldaten des ersten Jahrganges gestellten Aufgaben viel zahlreicher und mannigfaltiger.

Es fragt sich nun, ob dieselben

1. in Bezug auf Distanzen,
2. „ „ „ Ziele und
3. „ „ „ die, für jede Aufgabe festgesetzte Maximal-Anzahl Patronen genügen, um den Soldaten den Anforderungen der Instruction gemäss für das Schiessen im Felde vorbereiten zu können.

ad 1. Die Distanzen umfassen die ganze Wirkungssphäre, auf welcher das Feuer des einzelnen Soldaten in der Regel noch abgegeben werden darf. (Punct 361, Alinea 2 und 3, Exercir-Reglement I. Theil.)

Auf Distanzen über 600 Schritte findet nach dem Normal-Programme keine Einzeln-Ausbildung des Soldaten mehr statt, und dies deshalb, weil erfahrungsgemäss die das Treffen beeinflussenden Elemente von einem schiessenden Soldaten allein, selbst verhältnissmässig grössere Ziele vorausgesetzt, nicht mehr sicher beherrsc

werden können und man bei den Schiessübungen denn doch in erster Linie darauf Bedacht nehmen muss, den Soldaten zu überzeugen, dass er mit der Waffe treffen kann.

Das Schiessen auf mittlere und grosse Distanzen trägt überhaupt einen ganz anderen Charakter als das Schiessen auf kleine Distanzen und passt ersteres deshalb nicht mehr in den Rahmen des Normal-Programmes.

Auf Distanzen über **600** Schritte müssen mit Rücksicht auf die mit Zunahme der Distanz durch Wind und Wetter bedeutend vermehrte natürliche Streuung der Geschosse, dann mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Distanz-Bestimmung und der Beobachtung der Wirkung eines einzelnen Schusses im Gefechte unbedingt mehrere Gewehre gegen ein und dasselbe Ziel verwendet und hiebei Massnahmen getroffen werden, welche der einzelne Soldat nicht treffen kann.

Beim Schiessen auf diese Distanzen kommt es mehr darauf an, den Raum unter Feuer zu setzen, auf welchem sich das zu beschiessende Ziel befindet, und ist es zur Erreichung dieses Zweckes in erster Linie erforderlich, dass von dem das Feuer leitenden Commandanten bei richtiger Distanz-Bestimmung und richtiger Beurtheilung der atmosphärischen Einflüsse der entsprechende Aufsatz und Zielpunct angegeben wird. Es ist also, wie der dänische Oberlieutenant Knut sagt, auf mittlere und grosse Distanzen mehr „der Befehlende, der schiesst, indem er sich der Schiessenden als Mittel bedient". Vom Soldaten wird nur verlangt, dass er auf Befehl den Aufsatz stellt, gut zielt und abkommt, damit die Streufläche der Geschosse sich nicht zu sehr ausdehnt.

Das Feuer auf mittlere und grosse Distanzen erfolgt denn auch in der Regel von mehreren Soldaten gleichzeitig, als Schwarmsalve (Punct **360**, Exercir-Reglement I. Theil), oder von geschlossenen Zügen als Salvenfeuer. (Punct **359** und **364**, Exercir-Reglement I. Theil.) Die für die Abgabe des Feuers unter diesen Verhältnissen erforderliche Fertigkeit in der Handhabung des Gewehres erhält der Soldat durch die Uebungen im Zielen und Abkommen, durch das Zimmergewehr-Schiessen, dann durch die Schiessübungen des Normal-Programmes.

Specielle Uebungen mit dem einzelnen Soldaten sind nicht unbedingt nothwendig; die für diesen Zweck erforderliche Munition kann besser verwerthet werden. Man bedenke nur, wie viel Munition verwendet werden müsste, um jedem einzelnen Soldaten beim Schiessen auf mittlere und grosse Distanzen alle die Einflüsse begreiflich zu machen, die bei jedem Schusse auf die Flugbahn des Geschosses modificirend einwirken. Er würde es nicht begreifen und in allen Fällen doch immer gerade so zielen und abkommen, wie er es beim Schiessen auf kleine Distanzen gelernt hat. Das Schiessen des

einzelnen Soldaten auf mittlere und grosse Distanzen wäre demnach ein todtes Plus in der Schiess-Ausbildung. Es ist daher ganz gerechtfertigt, dass die Soldaten gleich unter jenen Verhältnissen an dem in Rede stehenden Feuer theilnehmen, unter welchen dasselbe in der Praxis stattfindet, dass dieselben also beim Schiessen auf grosse Distanzen und bei den feldmässigen Schiessübungen unmittelbar in ihre Verwendung im Schiessen auf mittlere und grosse Distanzen eingeführt werden. Die bei den Schiessübungen auf grosse Distanzen erreichten günstigen Treff-Ergebnisse bestätigen die Zweckmässigkeit dieser Massregel. Man erreicht bei diesem Vorgange zugleich den Vortheil, dass der Soldat für die Anwendung dieses Feuers die richtige Vorstellung bekommt und in Folge dessen abgehalten wird, das Feuer anders als unter den gewohnten Verhältnissen abzugeben.

Dass keine eigenen Schiessaufgaben zur Uebung der Schwarmsalve in das Programm für das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten aufgenommen wurden und diese Feuerart vielmehr nur bei dem feldmässigen Schiessen zur Uebung gelangt, hat insbesondere seinen Grund in dem Mangel an Zeit und an zu jeder Zeit zu diesem Zwecke verfügbaren Schiessplätzen.

Das Exercir-Reglement (Punct 361, Exercir-Reglement I. Theil) ordnet wohl an, dass auf mittlere Distanzen gegen feindliche Gruppen und Abtheilungen auch das Plänklerfeuer abgegeben, dass also auch von einzelnen Soldaten geschossen werden kann. Dasselbe bestimmt jedoch, dass dieses Feuer nur dann Anwendung zu finden hat, wenn ein hinhaltendes Gefecht unterhalten werden soll, und dass das Plänklerfeuer in diesem Falle vornehmlich durch die „Schützen“ abzugeben ist.

Diese Art des Feuers trägt jedoch in Bezug auf die Wirkung keinen wesentlich anderen Charakter als die übrigen Feuerarten, die Schwarmsalve und das Salvenfeuer eines geschlossenen Zuges, welche auf mittlere Distanzen in der Regel abgegeben werden sollen.

Nachdem, wie erwähnt, in Folge äusserer Einflüsse selbst ein gut gezielter Schuss bei genau geschätzter Distanz nicht immer ein Treffer sein muss, so ist auch bei dem Plänklerfeuer der „Schützen“ zur Erreichung eines entsprechenden Effectes die Abgabe mehrerer Schüsse nothwendig. Diese müssen auf bestimmte Puncte concentrirt und muss das Feuer überhaupt so geleitet und geregelt werden wie bei der Salve, die gleichzeitige Abgabe der Schüsse ausgenommen.

Dass die „Schützen“ nicht räumlich vereint, also bei diesem Feuer der einheitlichen Leitung mehr entrückt sind, hat mit Rücksicht auf die Qualität derselben keinen besonderen Nachtheil. Die Qualität der „Schützen“ muss auch den Abgang an Gewehren er-

setzen, welcher aus Rücksichten für Munitions- und Kraft-Ersparniss beim hinhaltenden Feuergefechte gerechtfertigt ist.

Eine Einzeln-Ausbildung der „Schützen" für die Abgabe des Plänklerfeuers auf mittlere Distanzen ist nach all' diesem nicht geradezu erforderlich und mit Rücksicht auf das bezüglich der Uebung der Schwarmsalve Gesagte auch nicht gut durchführbar.

ad 2. Es soll nun weiters untersucht werden, ob die Uebungen des Normal-Programmes, was Ziele anbelangt, genügen, um den Soldaten nach Ablauf des ersten Präsenz-Dienstjahres für das feldmässige Schiessen vollkommen vorzubereiten.

Der Soldat des ersten Jahrganges schiesst beim elementaren Unterrichte im Schiessen: auf 200 bis 500 Schritte Distanz gegen die Schulscheibe; beim Unterrichte im gefechtsmässigen Schiessen: auf 200 Schritte gegen die ganze und halbe Figur und auf 300 Schritte gegen die verschwindende ganze Figur; ein grosser Theil der Soldaten des ersten Jahrganges, welche nicht die ganze Munition für die Vorübungen verbraucht haben, überdies auf 500 Schritte gegen eine Schulscheibe (eine Plänklergruppe markirend), eventuell auf 600 Schritte Distanz gegen eine Abtheilungsscheibe.

Der Soldat des ersten Jahrganges schiesst also nach vorhergegangenen systematischen Vorübungen gegen die Schulscheibe zumeist gegen grössere, in der Bewegung gedachte Ziele: gegen Unterstützungen, Plänklergruppen und einzelne Plänkler von Manneshöhe.

Im Feuer befindliche Plänkler, die zumeist nur $^1/_3$ oder $^1/_2$ Figurenscheiben gleichkommen, werden dem Soldaten des ersten Jahrganges nur in letzterer Grösse und nur auf 200 Schritte Distanz vorgeführt.

Erwägt man, dass der Soldat als Plänkler einzelne Ziele von dieser Höhe noch auf grössere Distanzen als 200 Schritte beschiessen darf — nach dem Exercir-Reglement, wenn nur der Kopf sichtbar ist, bis auf 300 Schritte, und wenn der Gegner halb gedeckt ist, bis auf 400 Schritte Distanz — sowie dass, wenn das Ansetzen zum eigenen Angriffe beginnt, schon von 500 bis 600 Schritten Distanz gegen gut gedeckte Gegner, also gegen dichte, der Front nach ausgedehntere Ziele von $^1/_3$ und $^1/_2$ Manneshöhe ein allgemeines Plänklerfeuer unterhalten werden kann, so scheint hier eine Lücke in der Einzeln-Ausbildung des Soldaten im Schiessen zu bestehen.

Es ist nicht zu leugnen, dass es vortheilhaft wäre, wenn der Soldat des ersten Jahrganges bei dem, den einzelnen Schuss controlirenden Uebungsschiessen einige Schüsse mehr gegen kleinere Ziele abgeben würde, auf Distanzen, welche grösser sind als 200 Schritte, sowie dass es wünschenswerth wäre, wenn der Soldat dieses Jahrganges auch noch gegen eine bewegliche Figur, dann im Schnellfeuer und im Feuer auf Commando geübt würde.

Dann würde sich aber beim Schiessen des ersten Jahrganges eine so grosse Zahl von Uebungsgattungen ergeben, dass bei der geringen Intensität, mit der die einzelnen Aufgaben durchgenommen werden müssten, System und Methode verloren gehen möchte.

Eine Begrenzung der Uebungen muss demnach schon mit Rücksicht auf Uebungs-Munition und Zeit stattfinden, und da es sich bei den Uebungen des Normal-Programmes um eine stetige Steigerung der Schiessfertigkeit des Soldaten handelt, so darf diese Begrenzung nur bezüglich des Schiessens auf grössere Distanzen, dann bezüglich jener Uebungen eintreten, bei welchen der Schiess-Erfolg zumeist von einer mehr oder weniger grossen Fertigkeit im Anschlagen und Abkommen abhängig ist; zu diesen Uebungen aber gehört das Schiessen gegen sehr kleine Ziele auf Distanzen von **300** bis **600** Schritten, die Uebung im Schnellfeuer etc. Hier müssen die Uebungen der Vorschule nachhelfen.

Durch die Uebungen des Normal-Programmes erhält der Soldat des ersten Jahrganges die Anleitung, den Schuss in feldmässiger Weise gegen feldmässige Ziele abzugeben, gegen welche er noch günstige Resultate erreichen kann, er lernt beim Schiessen gegen die Schulscheiben die mit der Zunahme der Distanz sich mehrenden Schwierigkeiten in der Abgabe des Schusses berücksichtigen. Bei dem feldmässigen Schiessen werden dem Soldaten überdies noch die im Felde zumeist auftretenden Ziele vorgeführt, so dass der Schluss gestattet sein wird, dass der Soldat, was Distanzen und Ziele anbelangt, nach Ablauf des ersten Uebungsjahres für das Schiessen im Felde so weit vorbereitet ist, um als ein brauchbares Glied des Ganzen immerhin am allgemeinen Plänklerfeuer theilnehmen zu können. Grössere Forderungen aber sollen und können nach den Intentionen des Exercir-Reglements namentlich im ersten Präsenz-Dienstjahre an den gewöhnlichen Soldaten nicht gestellt werden. —

Nach dem neuen Schiessmodus müssen die Soldaten des ersten Jahrganges, welche in den Vorübungen die an das Vorrücken geknüpfte Bedingung, in einer Serie drei Treffer zu machen, mit den ersten fünf Schüssen nicht erfüllen können, die betreffende Uebung wiederholen; dieselben schreiten sodann aber, also nach Abgabe von zehn Schüssen, auch wenn sie die Bedingung nicht erfüllt haben, zur nächsten Uebung vor.

ad 3. Es fragt sich nun, ob das mit den Vorübungen angestrebte Ziel, den jungen Soldaten mit den Elementen des feldmässigen Schiessens vertraut zu machen, mit zehn Patronen per Uebungs-Nummer erreicht werden kann.

Zur Beantwortung der vorstehenden Frage sei vorerst nochmals erwähnt, dass sich die Maximal-Anzahl der per Uebung zu verfeuernden Patronen aus der Anzahl der (bei der Infanterie) für das Uebungs-

schiessen des einzelnen Soldaten ausgeworfenen Patronen (70 Stück) und aus der Anzahl der Vorübungen des ersten Jahrganges (7 Uebungen) ergibt. Eine Erhöhung der Maximal-Anzahl Patronen per Uebung könnte demnach, da eine Vermehrung der Scheibenschiess-Munition aus ökonomischen Rücksichten ausgeschlossen ist, nur durch Verminderung der für das feldmässige Schiessen ausgeworfenen Patronenzahl oder durch Restringirung der durch die Vorübungen festgesetzten Schiessaufgaben erreicht werden.

Bei den feldmässigen Schiessübungen lassen sich, wie später nachgewiesen werden wird, ohne dass der durch diese Uebungen angestrebte Zweck in Frage gestellt werden würde, keine Patronen ersparen. Auch die Schiessaufgaben der Vorübungen, die nur das Nothwendigste bieten, um den Soldaten des ersten Jahrganges für das feldmässige Schiessen entsprechend vorbereiten zu können und um eine möglichst gründliche Basis für die zu erstrebende Schiessfertigkeit zu schaffen, gestatten keine Restringirung.

Die Anordnung der Vorübung des ersten Jahrganges und die per Uebungs-Nummer ausgeworfene Maximal-Patronenzahl stehen demnach in innigster Beziehung zu einander.

Aus dem Vorigen darf jedoch nicht etwa geschlossen werden, dass nur financielle Rücksichten bei Feststellung des Munitions-Ausmasses und somit auf die Schiessausbildung der Truppe bestimmend eingewirkt haben.

In dieser Beziehung musste auch die Erfahrung zu Rathe gezogen werden, um an der Hand derselben die Frage zu beantworten, wie viel Patronen durchschnittlich für ein von Erfolg begleitetes Durchschiessen einer Uebungs-Nummer erforderlich sind.

An diesbezüglichem Materiale hat es nicht gefehlt.

Die nach der alten Schiess-Instruction geführten Schussblätter waren vollständig geeignet, um auf Grund derselben einen Schluss auf die Zulänglichkeit der Maximal-Patronenzahl machen zu können, weil die Schiessaufgaben der neuen Schiess-Instruction im Grossen und Ganzen dieselben geblieben sind und auch bezüglich der Bedingungen für das Vorrücken Vergleiche gezogen werden konnten. Derartige Vergleiche sind angestellt worden, und das Ergebniss derselben war die Fixirung der gegenwärtigen Maximal-Patronenzahl.

Das Normal-Programm ist überdies vor der Hinausgabe der neuen Schiess-Instruction in der Armee-Schützenschule sowohl mit den als Frequentanten commandirten Officieren, als auch mit den von der lagernden Truppe beigestellten, dem ersten Dienstjahre angehörigen Soldaten mehrfach erprobt worden. Bei diesen Versuchen wurde constatirt, dass selbst Soldaten von mittelmässigen Anlagen zum Schiessen, nach entsprechender Vorbereitung durch die Vorschule, im Stande

sind, mit der Maximal-Zahl von zehn Patronen die Bedingungen bei mehreren Aufgaben der Vorübungen — bis zu 4, was der grösseren Anzahl der Aufgaben entspricht — zu erfüllen. Dieselben Soldaten haben fast ausnahmslos bei fast allen Aufgaben Treffer erreicht und überdies beim Durchschiessen der Vorübungen noch einige Patronen für die Hauptübungen erspart.

Für eine kriegsmässige Schiessausbildung genügt eine solche Leistung.

Die Zulänglichkeit der in der neuen Schiess-Instruction festgesetzten Maximal-Patronenzahl ergibt sich weiters noch, wenn man die in den grösseren europäischen Armeen für das Durchschiessen einer Schiessaufgabe normirte Anzahl Patronen in Vergleich zieht.

Nachdem der Schiessmodus in den anderen Armeen von dem unserigen mehr oder weniger verschieden ist, so muss diesem Vergleiche eine kurze Schilderung des in den betreffenden Armeen eingeführten Modus vorangehen.

Die deutsche Armee hält allein unter allen anderen Armeen noch an dem seither von uns verlassenen Schiessmodus fest, wonach das Vorrücken von Uebung zu Uebung nur nach Erfüllung gewisser, oft recht schwieriger Bedingungen [1]) erfolgen kann.

---

[1]) Der in der deutschen und in der russischen Armee eingeführte, die Erfüllung der Bedingungen betreffende Modus ist etwas verschieden von dem unserigen.

Nach den diesbezüglichen Vorschriften werden nicht nur Treffer in bestimmter Anzahl, sondern Treffer im Allgemeinen, Mannsbreiten, Striche, Rechtecke und Spiegel verlangt.

Die bei den einzelnen Uebungen verlangten Bedingungen zeigen gewissermassen eine Steigerung in den Anforderungen und sind etwas complicirt.

Die Bedingung einer Uebung ist nicht in einer bestimmten Serie, sondern mit einer gewissen Anzahl aufeinanderfolgender Schüsse zu lösen, wobei ein Nachgeben von Patronen gestattet ist, wenn die Bedingung mit den ersten Schüssen nicht erfüllt werden kann. Die letzten Schüsse, und zwar in der deutschen Armee die letzten 5, in der russischen Armee die letzten 4 Schüsse jeder einzelnen Uebung müssen die Erfüllung der Bedingung ergeben.

Die russische Schiess-Instruction beschränkt das Nachgeben von Patronen bei den Vorübungen bis auf 9 Stück an einem Uebungstage, in der richtigen Voraussetzung, dass Soldaten, welche die Bedingungen mit dieser Anzahl Patronen nicht erfüllen können, entweder nicht genügend vorbereitet oder aber zufällig zum Schiessen weniger disponirt sind und daher ein weiteres Schiessen mit diesen Soldaten an demselben Tage voraussichtlich nutzlos wäre.

Auch die deutsche Schiess-Instruction bestimmt, dass an einem Uebungstage nicht über 10 Patronen hinausgegangen werden darf, sobald die Beseitigung eines anfänglich begangenen Fehlers mit Hilfe dieser Schusszahl nicht gelungen ist.

Eine ähnliche Beschränkung der abzugebenden Schusszahl — etwa auf 5 — sollte auch bei uns immer dann eintreten, wenn der Soldat einen seinen bisherigen Leistungen nicht entsprechenden oder gar keinen Schiess-Erfolg zeigt. Mehr als 10 Patronen darf der Soldat ohnedies nach den Bestimmungen unserer

Die Uebungen der niedersten Schiessclasse theilen sich in 4 Vorübungen, stehend aufgelegt und freihändig, auf 100ᵐ Distanz gegen Schulscheiben und in 10 Hauptübungen, stehend, knieend und liegend, aufgelegt und freihändig, auf 150 bis 400ᵐ Distanz, darunter 4 Uebungen auf Figurenscheiben.

Bei der Infanterie sind für diese Uebungen in Summa 100 Schüsse normirt, so dass im Mittel 7 Patronen auf eine Uebung entfallen.

Der in der russischen Armee eingeführte Schiessmodus kommt unserem neuen Modus am nächsten. Derselbe unterscheidet sich von dem unserigen insbesondere dadurch, dass in der russischen Armee nicht bei den Hauptübungen, sondern nur bei den Vorübungen Bedingungen zum Vorrücken zu erfüllen sind, sowie dass das Vorrücken zur nächsten Nummer der Vorübungen nur dann stattfinden kann, wenn die für die betreffende Uebung aufgestellte Bedingung wirklich gelöst worden ist.

Bei den Hauptübungen geht der Soldat zur nächsten Uebung vor, auch wenn derselbe die Bedingung nicht erfüllt hat.

Das Schiess-Programm schreibt vor: 8 Vorübungen in allen Körperlagen, aufgelegt und freihändig, gegen die Schulscheibe, auf Distanzen bis 300 Schritte und 12 Hauptübungen in allen Körperlagen, freihändig und mit unterstütztem Gewehr, gegen auf die Schulscheibe, beziehungsweise Abtheilungsscheibe aufgeklebte, dann gegen ausgeschnittene ganze, halbe Figuren und Kopfscheiben, auf Distanzen bis 600 Schritte; für erstere Uebungen können bis zu 48, für letztere bis zu 56 Patronen verwendet werden, so dass auf eine Nummer der Vorübungen im Mittel 6 Patronen kommen, während für eine Nummer der Hauptübungen nur $4^2/_3$ Patronen fixirt sind.

Die französische, englische und italienische Schiess-Instruction schreibt gar keine Bedingung für das Vorrücken vor.

Jede dieser Instructionen setzt eine Reihe von Schiessübungen fest, die ohne Rücksicht auf die erzielten Treff-Ergebnisse in der

---

Schiess-Instruction an einem Tage nicht verfeuern, weil sonst der Forderung, dieselben ununterbrochen in Uebung zu erhalten, nicht Rechnung getragen werden könnte.

Das Erfüllen der Bedingungen wird durch den in der deutschen und russischen Armee eingeführten Modus, dem unserigen gegenüber, etwas erleichtert. Auf die Förderung der Schiessausbildung hat derselbe jedoch keinen besonderen Einfluss. Im Gegentheile, es dürfte für mittlere und schlechte Schützen, welche die Bedingung mit einer Serie von 5 Schüssen nicht erreichen können, nur von Vortheil sein, wenn diese bei derselben Uebung die ganze zweite Serie, das sind also volle Schüsse verfeuern.

Jedenfalls hat der in Rede stehende Modus den Nachtheil, dass durch schon die Führung der Schuss-Vormerkung wesentlich erschwert wird.

französischen Armee mit 6 Schüssen, in der englischen mit 10 Schüssen und in der italienischen mit 5 Schüssen per Uebung abgethan werden.

Das französische Schiess-Programm enthält 10 Uebungen für das Schiessen des einzelnen Soldaten, auf Distanzen von 100 bis 600^m, und zwar bis auf 300^m gegen 1·5^m im Durchmesser habende runde, und von 400^m angefangen gegen viereckige, 2^m hohe und 1·5 bis 3^m breite Scheiben. Die Uebungen auf 200^m werden dreimal, jene auf 300 und 400^m Distanz zweimal, die übrigen nur einmal in verschiedenen Körperstellungen durchgeschossen.

Die englische Schiess-Instruction bestimmt für das Einzelnschiessen der Recruten 6 Uebungen auf 100 bis 600^m Distanz, welche während der Ausbildungs-Periode vorgenommen werden, und für das darauf folgende Einzelnschiessen mit den in die Compagnie eingetheilten Soldaten weitere 6 Uebungen auf 200, 300, dann 500 bis 800^m Distanz. Die Patronen sind auf alle Uebungen gleichmässig vertheilt. Das Scheiben-Material für das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten besteht aus 1·3^m hohen, 0·6^m breiten, viereckigen Scheiben, von denen beim

Recruten-Schiessen auf . .	100 bis 200^m	. .	2	Scheiben
„ „ . .	300 „ 400^m	. .	3	„
„ „ . .	500 „ 600^m	. .	4	„
Schiessen der Compagnie auf	200 „ 300^m	. .	2	„
„ „ „ „	500 „ 600^m	. .	3	„
„ „ „ „	700 „ 800^m	. .	4	„

neben einander aufgestellt werden.

Nach der italienischen Schiess-Instruction vom Jahre 1881 theilt sich das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten:

a) in das Vorbereitungsschiessen,
b) „ „ gewöhnliche Schiessen, und
c) „ „ besondere Schiessen.

ad *a*) Das „Vorbereitungsschiessen“ enthält 3 Uebungen auf 100 und 150^m Distanz gegen Schulscheiben. Die Schüsse werden mit auf einem Schiessgestelle unterstützten Gewehre abgegeben. Die Soldaten der zweiten und ersten (der beiden höheren) Schiessclasse beginnen gleich bei der zweiten Uebung, die nur eine Wiederholung der ersten Uebung ist. Diese beiden Classen verfeuern demnach um 5 Schuss weniger, als die Soldaten der dritten Schiessclasse und die Recruten.

ad *b*) Das „Gewöhnliche Schiessen“, aus 14 Uebungen bestehend, findet in allen Körperlagen, freihändig und aufgelegt, auf Distanzen zwischen 200 und 600^m gegen Schulscheiben, Figurenscheiben und Abtheilungsscheiben statt, und zwar sind: 6 Uebungen auf 200 und

300m Distanz gegen Schulscheiben, darunter ein Schnellfeuer-Schiessen, 5 Uebungen auf 200 und 300m Distanz gegen eine stehende, knieende oder liegende Soldaten-Figur, endlich 3 Uebungen auf 400, 500 und 600m Distanz gegen eine Abtheilungsscheibe in der doppelten Breite der Schulscheibe. Unter den 14 Uebungen finden nur 2 Uebungen auf 200m, 9 Uebungen auf 300m und je eine Uebung auf 400, 500 und 600m Distanz statt.

ad c) Das „Besondere Schiessen" umfasst 4 Uebungen, und zwar 2 Uebungen auf 150 und 200m Distanz gegen eine bewegliche Schulscheibe und 2 Uebungen auf den gleichen Distanzen gegen eine verschwindende liegende und knieende Soldaten-Figur.

Hienach enthält das Schiess-Programm des einzelnen Soldaten im Ganzen 21, beziehungsweise für die Soldaten der zweiten und ersten Schiessclasse 20 Uebungen, die mit 105, beziehungsweise 100 Patronen durchgemacht werden.

In Frankreich und in England wird mit den schlechten Schützen ein, wenige Uebungen umfassender Wiederholungs-Curs auf kleinen Distanzen durchgemacht und in Frankreich überdies noch mit den „Schützen" ein, drei Uebungen umfassendes Einzelnschiessen auf Distanzen von 800m aufwärts vorgenommen.

Fasst man den in den grossen europäischen Armeen eingeführten Vorgang in der Schiessausbildung des einzelnen Soldaten näher in's Auge, so lassen sich drei Gruppen unterscheiden.

Die erste Gruppe wird durch die deutsche Armee gebildet. Bei derselben wird die Ausbildung im Schiessen nach wie vor streng systematisch vorgenommen.

Die zweite, aus der französischen, englischen und italienischen Armee bestehende Gruppe vertritt einen vom deutschen diametral abweichenden Ausbildungsvorgang. Das Individuum mit seinen grösseren oder geringeren Anlagen wird bei dieser Gruppe nicht berücksichtigt. Das Schiessen wird mit allen Soldaten gleichmässig vorgenommen. Der Unterricht ist schablonisirt. Ob ein solch' extremer Vorgang für die Einzelausbildung des Soldaten von Vortheil ist, ist mindestens fraglich.

Die dritte Gruppe, die russische und die österreichische Armee, nimmt einen mittleren Standpunct ein. Die Instructionen beider Armeen halten einerseits fest an dem methodischen Ausbildungsvorgange, jedoch nur innerhalb gewisser Grenzen, anderseits sucht man bei beiden Armeen das Endziel des ganzen Schiessunterrichtes, die feldmässige Ausbildung mit allen Soldaten, so bald als möglich zu erreichen.

Die russische Schiess-Instruction legt mehr Werth auf eine gründliche Vorbereitung durch die Vorübungen als unsere Instruction.

Nachdem erstere jedoch bei den Vorübungen starr an den Bedingungen festhält, so steht zu befürchten, dass eine grössere Anzahl Soldaten, welche mehr als 6 Patronen per Uebung benöthigen, mit den Vorübungen nicht zu Ende kommt[1]) und dass diese Soldaten dann in Wirklichkeit keine derartige Vorbereitung erhalten, um die Hauptübungen mit 4 Patronen erfolgreich durchschiessen zu können.

Wie aus der Betrachtung der verschiedenen Verfahrungsarten in der Ausbildung des einzelnen Soldaten für das Schiessen weiters ersichtlich ist, haben die Armeen der Gruppe 2 und 3 im Interesse einer rationellen Vorbereitung des Soldaten für das feldmässige Schiessen den streng methodischen Vorgang im eigentlichen Schiessunterrichte entweder ganz oder doch zum Theile aufgegeben.

Nur in der deutschen Armee hat man bisher keine Veranlassung gefunden, den seit Jahren dort eingelebten Ausbildungsmodus zu verlassen. Der diesem Modus anklebende Nachtheil, dass ein gewisser Percentsatz minder geschickter Soldaten theils gar keine oder doch nur eine ungenügende Vorbereitung für das feldmässige Schiessen erhält, wird sich in der deutschen Armee vielleicht nicht so fühlbar machen. Der Percentsatz dürfte geringer ausfallen als anderswo, weil der Erfolg in der Schiessausbildung durch reichlich zugemessene Munition, durch geräumige, zumeist günstig gelegene Schiessplätze, insbesondere aber durch einen streng geregelten, seit Decennien mit Umsicht und Sorgfalt betriebenen Unterricht wesentlich gefördert wird.

Nichtsdestoweniger lassen sich in letzterer Zeit in deutschen Fachblättern bereits Stimmen vernehmen, welche bei Besprechung

---

[1]) Von grossem Interesse ist ein im Jahre 1879 vom Inspector des Schiesswesens, dem russischen General-Lieutenant Nothbeck, verfasster Bericht — besprochen in den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens", 6. Heft, Jahrgang 1880 — in welchem über die Vornahme des Uebungsschiessens in der russischen Armee Folgendes erwähnt wird:

„Aus den Schussblättern" — wahrscheinlich jener Truppenkörper, welche auf Grund der Inspicirungs-Resultate das Schiessen mit vorzüglichem Erfolge vorgenommen hatten — „sieht man, dass nur eine beschränkte Anzahl Soldaten „(beiläufig 4 per Compagnie) die Bedingungen der Vorübungen mit der vorge„schriebenen Zahl Patronen nicht erfüllt haben.

„Vorzugsweise waren dies jene Soldaten, welche sich im Spitale befanden, „commandirt oder in der inneren Wirthschaft verwendet waren und bis zum Be„ginne des Schiess-Curses keine so sorgfältige Vorbereitung erhielten, als die „übrigen Soldaten, welche im vorhergehenden Winter alle Uebungen durchgemacht „hatten.

„Die Ursache des langsamen und schwierigen Fortganges bei den Schiess„übungen einiger Truppen liegt demnach nicht in der Anordnung der Vorübungen, „d. h. in der Schwierigkeit, die Bedingungen zu erfüllen, sondern vielmehr in „der unzulänglichen Leitung der durch die Vorschule festgesetzten Uebungen „während der Winterbeschäftigungen."

ländischer Schiess-Instructionen für das Aufgeben des deutschen Modus bezüglich der Erfüllung von Bedingungen beim Uebungsschiessen eintreten, oder falls man darauf nicht eingehen wollte, gewisse Erleichterungen in der Erfüllung einzelner Bedingungen beantragen, damit schwächere Schützen möglichst weit vorwärts gebracht werden können [1]).

---

[1]) So heisst es in einem recht sachgemäss behandelten Aufsatze über die neue österreichische, die deutsche und die französische Schiess-Instruction, welcher im „Militär-Wochenblatte" Nr. 44 und 46 im Jahre 1880 erschienen ist:

„Nur in einem Puncte könnte bei einem Vergleiche der verschiedenen „Instructionen derselbe vielleicht der österreichischen gegenüber zu Ungunsten der „preussischen ausschlagen.

„In Preussen muss jeder Schütze unbedingt erst die Bedingungen einer „Uebung erfüllt haben, bevor er zu der nächsten vorschreitet.

„In Frankreich ist gerade das Gegentheil der Fall, indem bei den ver„schiedenen Uebungen gar keine Bedingungen zu erfüllen sind. In Oesterreich „hat man den Mittelweg eingeschlagen, indem man als Maximal-Anzahl der auf „den einzelnen Distanzen zu verfeuernden Patronen 10 Schüsse festgesetzt hat; „nach Abgabe derselben schiesst der Mann erst die anderen Vor-, beziehungs„weise Hauptübungen durch und kehrt dann erst wieder auf die noch nicht „bedingungsgemäss durchgeschossenen (Haupt-) Uebungen zurück. Wenn daher „einerseits die in Preussen übliche Methode den Nachtheil haben kann, dass „schlechte Schützen über die ersten Uebungen nicht hinauskommen, hiedurch „nur einseitig gebildet werden und die rechte Lust am Schiessen verlieren „können, und wenn anderseits die französischen Vorschriften wohl nicht geeignet „sind, den Soldaten zu schnellem Vorschreiten in den Uebungen und somit zu „grossem Eifer und zu wirklichem Interesse an guten Resultaten anzuregen, so „scheinen in Oesterreich diese verschiedenen Vor- und Nachtheile in sehr glück„licher Weise ausgeglichen zu sein; nur möchte eine Erhöhung der Maximal-Zahl „der zu verfeuernden Patronen von 10 auf 15 oder 20 wünschenswerth erscheinen."

Weiters bringen die „Neuen militärischen Blätter" im Januar- und Februar-Hefte des Jahres 1881 einen bemerkenswerthen Aufsatz: „Einige Bemerkungen und Wünsche in Betreff unserer Schiess-Instruction", welcher aus der Feder eines erfahrenen deutschen Compagnie-Chefs stammt. In demselben wird über die Forderung der deutschen Schiess-Instruction: dass jeder Soldat, bevor er zur nächsten Uebung vorschreitet, unbedingt die Bedingung der vorhergehenden Uebung erfüllt haben muss, wie folgt geurtheilt:

„Diese Vorschrift nun, die in ihrer praktischen Anwendung nicht die „guten, aber immerhin einen relativ bedeutenden Percentsatz der weniger bean„lagten Schützen trifft, halte ich für eine unsere Schiessausbildung beeinträchti„gende, deren Fortfall dringend erwünscht wäre!"

An einer anderen Stelle wird von diesem Officier nachgewiesen, dass die Anzahl der für das Gefechtsschiessen nicht Vorgebildeten, welche die Armee ins Feld mitnimmt, nicht zu unterschätzen sei und bemerkt derselbe sodann:

„Es birgt offenbar diese Thatsache eine ernste Gefährdung unserer Zukunfts„Erfolge in sich."

Unter den verschiedenen Ausbildungs-Methoden der grossen europäischen Armeen gibt derselbe Officier der österreichischen Methode unbedingt den Vorzug, indem er sagt:

„Dieser letztere" — österreichische — „Modus ist der, der nach meinem unmassgeblichen Dafürhalten die meisten Vortheile bietet; eine kleine Modifi-

Auf Grund dieser Darlegungen dürfte sonach der Schluss gestattet sein, dass der österreichische Schiessmodus im Allgemeinen den heutigen Anforderungen in Bezug auf die Verwendung des Soldaten im Felde entspricht.

Aus der nachfolgenden Zusammenstellung wolle weiters ersehen werden, dass die in unserer Armee für das Durchschiessen einer Schiessaufgabe bestimmte Maximal-Patronenzahl der für diesen Zweck in anderen Armeen festgesetzten höchsten Ziffer gleichkommt, und dass demnach diese Patronenzahl zur Erreichung des mit den Vorübungen erstrebten Endzweckes, den Soldaten mit den Elementen des feldmässigen Schiessens vertraut zu machen, genügen dürfte.

An Munitions-Gebühr für das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten ist festgesetzt:

in Deutschland für 14 Uebungen jährlich 100 Patronen . .	so dass im Mittel per Uebung entfallen	. . 7 Patronen
„ Russland für 20 Uebungen jährlich 104 Patronen . .		. . 5 „
„ Frankreich per Uebung		. 6 „
„ England „ „		. 10 „
„ Italien „ „		. 5 „
„ Oesterreich „ „		. 10 „

Im Zusammenhange mit der für jede Uebung ausgeworfenen Patronenzahl stehen die Werthbestimmung auf der Schulscheibe und die Vorrückungs-Bedingungen.

Die neue Schiess-Instruction ist von der verschiedenen Bewerthung zwischen Oval, Figurenbreite und Seitentheile der Schulscheibe, wie solche bisher vorgeschrieben war, abgegangen, unterscheidet nur mehr zwischen Treffer in der Figurenbreite und zwischen Fehler und bestimmt, dass in derselben Weise, wie dies früher beim Schiessen gegen die Figurenscheibe der Fall war, nunmehr auch auf der Schul-

---

„cation möchte ich befürworten, so zwar, dass auf jede Hauptübung" — wohl mit Rücksicht auf die höhere Munitions-Ausmass des deutschen Soldaten — „bis „zu 12 oder 13 Schüsse in maximo zubewilligt werden."

Eine Erhöhung der Maximal-Schusszahl für die Vorübungen scheint dieser Officier demnach nicht für erforderlich zu halten.

Indem derselbe Officier den weiter oben citirten Satz aus dem „Militär-Wochenblatt" zur Begründung seines Urtheiles über die Zweckmässigkeit des österreichischen Ausbildungsmodus wörtlich wiedergibt, sagt derselbe über die Erhöhung der Maximal-Schusszahl weiter noch:

„Mir scheint die Zahl 20 viel zu hoch gegriffen, es könnte danach vor-„kommen, dass ein Schütze seine 100 Schüsse auf 5 Uebungen verfeuert, also auch „keine vielseitige Ausbildung erreicht."

scheibe drei Treffer als Bedingung für das Vorrücken zur nächsten Uebung zu gelten haben.

Diese Bestimmung hat ihre Berechtigung, einerseits weil dieselbe mit der Absicht der Schiess-Instruction, den Soldaten für das feldmässige Schiessen auszubilden, besser harmonirt, da es sich bei diesem Schiessen doch nur darum handelt, eine günstige Gesammtleistung zu erhalten, anderseits weil man mit Rücksicht auf die kriegsmässige Ausbildung des Soldaten, für welche per Uebung nur 10 Schüsse normirt sind, an die Geschicklichkeit desselben keine solchen Anforderungen stellen darf, die etwa erst durch ausgedehnte, die gebotenen Mittel und die verfügbare Zeit weit überschreitende Uebungen erreichbar sind.

Derlei hochgestellten Anforderungen würde mit Rücksicht auf die Dienstzeit und sonstige die Gesammt-Ausbildung der Truppe bestimmende Verhältnisse nicht allein nicht entsprochen werden können, sie würden auch lähmend auf den Eifer der Soldaten und ihrer Lehrer zum Schaden des Ganzen einwirken.

Die Werthbestimmungen und Vorrückungs-Bedingungen sind sonach der Praxis für die kriegsmässige Ausbildung angepasst, der die Anforderung zu Grunde liegt, dass der Soldat je nach Fähigkeit die im Felde zumeist vorkommenden Ziele mit solch' grosser Wahrscheinlichkeit zu treffen vermag, dass in der grossen Masse der Soldaten auf eine günstige mittlere Leistung im Schiessen mit Sicherheit gerechnet werden kann.

Sind nun einerseits die Werthbestimmungen auf der Schulscheibe vereinfacht und die Vorrückungs - Bedingungen verhältnissmässig niedriger gestellt, so sind in der Schiess-Instruction anderseits wieder derartige Bestimmungen getroffen, um den Soldaten gleichwohl zum präcisen Schiessen anzueifern.

So muss der Soldat schon in der Bestimmung, dass Jeder, welche mit der Minimal-Anzahl von 5 Patronen die Bedingung erreicht, sogleich zur nächsten Uebung gelangt, eine Anregung finden, seine Schüsse gut abzugeben, um mit den in dieser Weise ersparten Patronen möglichst weit vorwärts zu kommen.

Hieher gehört weiters die Bestimmung, dass die in die Ovale der Schulscheibe einfallenden Schüsse besonders aufgezeigt und in den Schussblättern als solche notirt werden, sowie die Bestimmung bezüglich der Betheilung mit Schiess-Prämien.

Dadurch kommt Wetteifer und Lust zum Schiessen in die Truppe und wird ein Jeder in Folge dessen bestrebt sein, seine Schüsse möglichst nahe zum Zielpuncte zu bringen.

Aus Vorstehendem möge ersehen werden, dass die neue Schiess-Instruction — obwohl dieselbe auf das starre Einhalten von Bedin-

gungen nicht reflectirt — dennoch auf die sorgfältige Abgabe des Schusses einen besonderen Werth legt und eine gleiche Schiessfertigkeit anstrebt wie die alte Instruction.

Der ganze Schiessunterricht muss daher nach wie vor unverdrossen mit Sorgfalt und der nöthigen Umsicht betrieben und um so gründlicher bei demselben vorgegangen werden, um bei der Vielseitigkeit, die man anstrebt, nicht allein beim Schiessen gegen die Schulscheibe, sondern bei jeder Uebung mit allen Soldaten die ihren Anlagen entsprechenden günstigsten Resultate zu erreichen.

Doch möge man sich stets vor Augen halten, dass beim Uebungsschiessen mit einer im Vorhinein bemessenen Anzahl Patronen gerechnet werden muss, und dass in Folge dessen der Erfolg zumeist in den, dem Schiessen vorangegangenen Belehrungen und Uebungen liegt.

Ist der Vorbereitung für das Schiessen jene Aufmerksamkeit zugewendet worden, welche die Schiess-Instruction fordert, dann wird das Erfüllen der Bedingungen den Soldaten, welche gute Anlagen für das Schiessen mitbringen, wenig Schwierigkeiten bereiten. Aber auch jene Soldaten, welche bei der einen oder der anderen Uebung die Bedingung in Folge minderer Befähigung für das Schiessen nicht erfüllen, werden beim Vorschreiten aus den folgenden Uebungen immerhin noch Nutzen ziehen und anscheinend Versäumtes nachholen können, da die Vorübungen des ersten Jahrganges keine besondere Steigerung in der Schwierigkeit der Lösung einschliessen; abgesehen davon, dass noch zu berücksichtigen ist, dass beim Schiessen allerlei Factoren: Zufall, Indisposition des Schiessenden, Witterung etc., das Treff-Ergebniss beeinträchtigen können.

Nachdem also die den Schiessunterricht einer Abtheilung beeinflussenden Elemente so mannigfacher Art sind und das Vorschreiten der Mannschaft dadurch ohnedies vielseitig gehemmt wird, so ist es einleuchtend, dass man, um bei der Abtheilung ein günstiges Mittel-Resultat zu erreichen, nicht noch Zeit und Mittel verschwenden kann, um die wenigen schlecht beanlagten Soldaten etwa durch längeres Verweilen bei einzelnen Aufgaben in der Schiessfertigkeit vorwärts zu bringen. Die Erfahrung lehrt überdies, dass fehlende Anlagen für das Schiessen selbst durch andauernde und fortgesetzte Uebungen nicht ersetzt werden können [1]).

---

[1]) Die deutsche Schiess-Instruction enthält diesbezüglich folgende Bestimmung:

„Einzelne Mannschaften, bei welchen aus anderen Gründen“ — als wegen Kurzsichtigkeit — „ein fernerer Munitions-Verbrauch keine Aussicht auf bessere „Resultate gibt, können von dem Bataillons-Commandeur vom weiteren Schiessen „ausgeschlossen werden.“

Hauptübungen.

Nach Absolvirung der 7 Vorübungen gelangt der Soldat des ersten Jahrganges, falls derselbe Patronen erübrigt hat, sogleich, jener des zweiten Jahrganges eventuell erst, nachdem er die vier Vorübungen dieses Jahrganges durchgemacht hat, zu den Hauptübungen.

Die Hauptübungen bilden eine Ergänzung der Vorübungen und haben den Zweck, den durch die Vorübungen für das gefechtsmässige Schiessen vorbereiteten Soldaten, unter Einhaltung eines methodischen Ausbildungsvorganges, für seine normale Verwendung als Plänkler im Gefechte weiter auszubilden.

Die Schiess-Instruction sagt über diese Uebungen:

„In den Hauptübungen liegt der Schwerpunct für die Ausbildung „der Soldaten im Schiessen; diese enthalten zumeist nur Schiess-„übungen auf feldmässige Ziele, bei feldmässiger Körperstellung."

Die Hauptübungen sind für die Soldaten aller Jahrgänge, die nicht „Schützen" sind, die gleichen. Jeder Soldat verweilt so lange bei diesen Uebungen, bis er sämmtliche Bedingungen erfüllt und damit nachgewiesen hat, dass er die durch die Hauptübungen gestellten Aufgaben mit Wahrscheinlichkeit des Erfolges zu lösen vermag. Erst dann erfolgt dessen Ernennung zum „Schützen".

Jene Soldaten, welche diesen Bedingungen nicht nachkommen können, die Soldaten also mit weniger als guten und mit schlechten Anlagen für das Schiessen — und aus diesen wird ein mehr oder weniger grosser Theil der Soldaten einer Abtheilung bestehen — beenden demnach mit den Hauptübungen die durch das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten angestrebte directe Vorbereitung für das feldmässige Schiessen oder kommen doch erst spät — mit Ende des 3. Uebungsjahres — zu den Uebungen für Schützen. Die durch die Hauptübungen erzielte Ausbildung bildet demnach bei einem grossen Theile der in's Feld rückenden Soldaten die Grundlage für deren Verwendung als Plänkler im Gefechte. Deshalb liegt auch in den Hauptübungen der Schwerpunct der Schiessausbildung.

Aufgabe des Unterrichtes wird es demnach sein, bei den Hauptübungen etwaige dem Soldaten noch anhaftende Fehler zu beseitigen, dessen Schiessfertigkeit mehr und mehr zu vervollkommnen und durch allmälige Steigerung der Anforderungen es so weit zu bringen, dass der Soldat seine Waffe unter den verschiedensten Verhältnissen in vorgeschriebener Weise mit Sicherheit zu gebrauchen befähigt ist. —

Nachdem der elementare Unterricht mit den Vorübungen beendet ist, so muss das Schiessen bei den Hauptübungen nur mehr unter Umständen stattfinden, welche der normalen Verwendung des Soldaten als Plänkler entsprechen. Denn für diese Verwendung muss

jeder Soldat vorbereitet und in Folge dessen auch eingeübt sein, und deswegen müssen auch alle Soldaten die Hauptübungen durchmachen.

Mit Rücksicht auf den durch die Hauptübungen beabsichtigten Unterrichtszweck tragen denn auch die einzelnen Uebungs-Nummern, so weit dies mit dem Einzelnunterrichte vereinbar ist, was Distanzen, Ziele, Körperstellung, Anschlag und die Anforderung in Bezug auf Abgabe des Schusses anbelangt, fast ausschliesslich einen feldmässigen Charakter.

Was die Distanzen anbelangt, so findet das Schiessen innerhalb 200 und 600 Schritten, also auf jenen Distanzen statt, auf welchen der einzelne Schuss gegen entsprechende Ziele noch Erfolg verspricht.

Die Ziele sind: unbewegliche halbe und ganze, dann bewegliche ganze Figur, Schulscheibe — eine stehende Soldaten-Gruppe markirend — und Abtheilungsscheibe.

Das Schiessen ist in allen Körperstellungen, und zwar stehend, knieend, sitzend und liegend vorzunehmen. Eine Combination bezüglich der Reihenfolge der Körperstellungen wurde im Normal-Programme nicht aufgestellt und es vielmehr dem Compagnie-Commandanten überlassen, die jeweilige Körperstellung zu bestimmen. Es geschah dies deshalb, weil die verschiedenen Körperstellungen bezüglich der Schwierigkeit in dem Erfüllen der Bedingungen keine eigentliche Steigerung in sich schliessen, da die Erfahrung lehrt, dass der eine Soldat dieser, der andere wieder jener Körperstellung für die Abgabe des Schusses den Vorzug gibt.

Doch müsste bei der Bestimmung der Körperstellung berücksichtigt werden, dass der Soldat das Schiessen in allen Körperstellungen erlernen und darin auch in Uebung erhalten werden muss.

Beim Anschlagen dürfen, so lange es sich um die Erreichung der Bedingungen zum Vorrücken von einer Schiessübungs-Nummer der Hauptübung zur anderen handelt, weder Unterlagen noch Stützen für das Gewehr benützt werden. Es ist damit jedoch nicht ausgeschlossen, dass beim Schiessen knieend, sitzend und liegend der Arm auf das Knie, beziehungsweise auf den Boden aufgestützt wird.

Der Anschlag mit nicht aufgelegtem Gewehre erleichtert das schnelle Erfassen des Zieles und die schnelle Abgabe des Schusses und bietet derselbe daher beim Schiessen gegen feldmässige Ziele, die nur kurze Zeit sichtbar bleiben, um sich dann wieder zu decken, oder die sich, sei es gegen den Schiessenden oder von demselben weg, in gerader oder schräger Richtung bewegen [1]), dem Anschlage mit aufgelegtem Gewehre gegenüber nicht unwesentliche Vortheile.

---

[1]) Die Erfahrung lehrt, dass im Anschlage gegen seitwärts sich bewegende Ziele, wobei der Schiessende mit dem Gewehre der Bewegung des Zieles bis zur

Aus dieser Ursache, dann deswegen, weil der Soldat ausser in hergerichteten Vertheidigungs-Stellungen nur selten Gelegenheit findet, das Gewehr aufzulegen, muss der Anschlag mit nicht aufgelegtem Gewehre als der normale angesehen und deshalb die Abgabe des Schusses in diesem Anschlage bei den Hauptübungen in erster Linie angebahnt werden.

Damit jedoch der Soldat auch erlernt, Terrain-Gegenstände und hergerichtete Deckungen beim Schiessen in zweckmässiger Weise auszunützen, gestattet die Schiess-Instruction, dass die auf dem Schiessstande zu diesem Zwecke angebrachten Vorrichtungen bei jenen Nummern der Hauptübungen benützt werden können, bei welchen die Bedingungen bereits erfüllt worden sind, und die zum Schlusse des Uebungsschiessens mit 5 Patronen wiederholt werden müssen.

Zu dem obigen Zwecke müssen diese Vorrichtungen zeitweise auch bei den Vorübungen und bei den Uebungen für Schützen angewendet werden.

In Bezug auf die Abgabe des Schusses fordert die Schiess-Instruction, dass der Soldat zum möglichst selbständigen Handeln herangebildet werde, dass er mit Bewusstsein und Ueberlegung zu schiessen lerne. Hierauf kommt es zumeist im Kampfe an, und hiedurch wird der Soldat erst den gewünschten Grad der Verlässlichkeit erhalten.

Es soll demnach dem Soldaten zur Gewohnheit gemacht werden, vor jedem Schusse die Entfernung des Zieles in's Auge zu fassen und dem entsprechend den Aufsatz zu stellen. Der Soldat soll weiters die beim Schiessen auf kleine Ziele oder grössere Distanzen, oder die etwa in Folge der Eigenthümlichkeit seines Gewehres erforderlichen Abweichungen von der normalen Zielweise anzuwenden verstehen, sowie durch öftere Schiessübungen bei ungünstiger Witterung und ungünstigen Beleuchtungs-Verhältnissen angeleitet werden, die das Schiessen benachtheiligenden Einflüsse zu erkennen und zu beherrschen. Endlich muss — bei Soldaten des ersten Jahrganges unter allmäliger Steigerung der Anforderungen — verlangt werden, dass der Soldat den Schuss in feldmässiger Weise abgibt, indem derselbe binnen sechs Marschtacten ruhig und sicher anschlägt, zielt und schiesst.

Die Aufgaben der Hauptübungen enthalten in sich keine eigentliche Steigerung in der Schwierigkeit der Lösung. Bei der Auswahl derselben lag vielmehr die Absicht vor, dem Soldaten eine möglichst vielseitige Ausbildung zu geben. Es wurden jedoch verhältnissmässig

---

Abgabe des Schusses gleichmässig zu folgen hat, der Oberkörper sich frei bewegen lassen muss. Es sollte demnach beim Schiessen gegen sich bewegende Ziele in der Regel der Anschlag stehend oder knieend angewendet und bei diesem Anschlage weder das Gewehr noch der linke Arm unterstützt werden.

wenige, nur fünf Uebungen festgesetzt, damit die Ausbildung um so gründlicher vorgenommen werden könne. Dessenungeachtet gelangt der Soldat beim Beschiessen der Hauptübungen in fast alle Lagen, in denen der einzelne Plänkler unter normalen Verhältnissen von seiner Waffe Gebrauch machen wird [1].

Die Hauptübungen können als Massstab für eine gute Mittelleistung betrachtet werden. Die Bedingungen derselben sind für jeden Soldaten mit guten Anlagen zum Schiessen erreichbar.

Ein Soldat des 1. Jahrganges wird es (bei der Infanterie) nur äusserst selten bis zum Schützen bringen können. Ein solcher Soldat müsste unter den gestellten 12 Schiessaufgaben der Vor- und Hauptübungen 10 Aufgaben gleich mit den ersten fünf Schuss bedingungsgemäss durchmachen; derselbe dürfte nur bei zwei dieser 12 Aufgaben 10 Patronen verwenden und müsste, falls dieses Aufgaben der Hauptübungen sind, auch noch mit der zweiten Serie die Bedingung jeder dieser beiden Aufgaben erfüllen. Das ist viel verlangt. In der Armee-Schützenschule hat denn auch in den letzten zwei Jahren, seitdem nach dem neuen Schiess-Programme geschossen wird, noch kein einziger Frequentant den Anspruch zur Uebersetzung zum Schützen mit 70 Patronen erreichen können. Gelingt es mithin dem einen oder dem anderen Soldaten, im ersten Dienstjahre schon, diesen Bedingungen nachzukommen, so hat derselbe gewiss Vorzügliches geleistet. Derselbe muss wirklich Talent für das Schiessen besitzen und ist es demnach auch gerechtfertigt, dass demselben die Möglichkeit geboten wird, im ersten Dienstjahre noch in die höchste Schiessclasse vorzurücken.

Im zweiten Dienstjahre ist es schon verhältnissmässig leichter, die Bedingungen der Hauptübungen zu erfüllen; namentlich für jene Soldaten, die bereits im Vorjahre eine Bedingung der Hauptübung erfüllt haben, weil diese die ganze für das Uebungsschiessen vorgeschriebene Munitions-Gebühr, das sind 70 Patronen (bei der Infanterie), für die Hauptübungen verwenden können. Doch dürfte, nach den Erfahrungen, die bisher gemacht werden konnten, kaum mehr als ein Drittel der Mannschaft des zweiten Jahrganges zu „Schützen“ vorrücken, vorausgesetzt, dass sich strenge an die Vorschrift gehalten wird [2].

---

[1] Das Fehlen einer zehn Marschtacte sichtbar bleibenden, verschwindenden Figur als Ziel bei den Hauptübungen kann weniger in Betracht kommen, nachdem der ausgebildete Soldat — also jedenfalls jener des 2. und 3. Jahrganges, da der Soldat nach Ablauf des ersten Präsenz-Dienstjahres für das Schiessen im Felde vollkommen ausgebildet sein soll — ohnedies den Schuss binnen sechs Marschtacten abgeben muss, widrigenfalls derselbe zum Absetzen zu verhalten ist.

[2] Die Bedingungen müssen in feldmässiger Weise erfüllt werden, insbesondere was Anschlag und Zeit zur Abgabe des Schusses anbelangt.

Im dritten Dienstjahre wird die grössere Hälfte der restirenden Mannschaft dieses Jahrganges die Ernennung zum „Schützen" erreichen können, insbesondere deshalb, weil die Bedingungen bei den fünf Nummern der Hauptübungen nur einmal zu erfüllen sind.

Die Bedingungen zum Erreichen des Schützen-Abzeichens sind demnach für Soldaten des zweiten und dritten Dienstjahres nicht sonderlich schwer.

Forscht man nach der Ursache, weshalb die Schützen-Bedingungen, der früheren Gepflogenheit entgegen, leichter gemacht wurden, so lassen sich hiefür zwei Gründe anführen.

Es dürfte dieses erstens in der Absicht geschehen sein, die Ambition und den Wetteifer bei allen Soldaten mit guten Anlagen zum Schiessen zu erwecken und rege zu halten. Beim Stellen schwer zu erfüllender Bedingungen würde das Gegentheil erreicht, nur das Schiess-Talent protegirt, die grosse Masse der Soldaten aber bald stuff und muthlos gemacht werden.

Zweitens scheint die neue Schiess-Instruction mit Rücksicht darauf, dass die Kämpfe der Neuzeit zumeist durch das Massenfeuer entschieden werden, im Allgemeinen die Tendenz zu verfolgen, durch Erleichterung der Schützen-Bedingungen ein rascheres Vorschreiten der zum Schiessen gut beanlagten Soldaten zu fördern, um schliesslich über eine möglichst grosse Anzahl Soldaten zu verfügen, welche dadurch, dass sie alle Gattungen Schiessübungen, einschliesslich der Uebungen für Schützen, systematisch durchgemacht haben, für das Feuergefecht möglichst vielseitig ausgebildet worden sind.

Der Einwurf, dass die nach der neuen Schiess-Instruction ernannten Schützen deshalb, weil neben vorzüglich talentirten Soldaten auch solche mit nur guten Anlagen zum Schiessen sich befinden, dass demnach nicht alle diese in die höchste Schiessclasse vorgerückten Soldaten den Namen „Schützen" verdienen, scheint nicht berechtigt. Auch die nach der alten Schiess-Instruction zu Schützen übersetzten Soldaten waren mit der Uebersetzung noch keineswegs wirkliche „Schützen"

Beim Schiessen gegen bewegliche Figurenscheiben darf der Schuss erst dann abgegeben werden, wenn die Figur sich in der Bewegung befindet.

Die bewegliche Figurenscheibe ist unter allen Umständen mit einer Geschwindigkeit von 125 bis 130 Schritten — die Reiterfiguren-Scheibe auf der Rollbahn, nur wenn es die Einrichtung zulässt, mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 300 Schritten in der Minute, sonst etwas langsamer — von einem Ende der Bahn bis an's andere Ende (10 Schritte) zu bewegen.

In Ermanglung angemessener Zieler-Deckungen zur Darstellung beweglicher Ziele müssten unbedingt Rollbahnen angelegt werden, deren Einrichtung überall möglich ist. Eine hin- und hergeschwungene Figurenscheibe, die einen im Zickzack nach vorwärts laufenden Gegner darstellen soll, kann eine seitwärts bewegte Figur nicht ersetzen; erstere ist ungleich leichter zu treffen.

So wie früher muss auch jetzt der zum Schützen übersetzte Soldat durch die Uebungen für Schützen erst die Ausbildung hiezu erhalten. Mit dem Erfüllen der Schützen-Bedingungen hat der Soldat nur seine weitere Ausbildungsfähigkeit und damit die Qualification zum „Schützen" nachgewiesen, d. h. er hat gezeigt, dass er bei fortgesetzter Uebung Besseres zu leisten im Stande ist, dass er mit der Zeit ein wirklicher „Schütze" werden kann.

Sogenannte „Scharfschützen" sind in unserer Armee nach den Schiess-Instructionen der letzten Decennien niemals ernannt worden. Man dürfte aus financiellen Rücksichten, da man Scharfschützen füglich mit höheren Schiessprämien, mit Zulagen etc. betheilen müsste, dann aus Rücksichten für die Einfachheit im Ausbildungsvorgange, sowie aus Gründen von der Ausscheidung solcher Schützen Umgang genommen haben, welche später berührt werden. Es steht jedoch Jedermann frei, Scharfschützen auszubilden. Die neue Schiess-Instruction erleichtert diese Aufgabe insbesondere dadurch, dass dieselbe dem Compagnie-Commandanten in Bezug der Uebungen für Schützen freie Hand lässt. Der Compagnie-Commandant muss sich sogar dieser Aufgabe unterziehen, insbesondere bei der Jäger-Truppe, der ein grösseres Munitions-Ausmass zugemessen ist, da es nicht gleichgiltig ist, ob eine Truppe mehr oder weniger „verlässliche Schützen" heranbildet. Die Truppe bedarf guter Schützen. Sie bilden gleichsam die Stützen des Schwarmes im Gefechte und tragen zur Stärkung des moralischen Elementes bei, abgesehen davon, dass dieselben im Frieden zur Ertheilung des praktischen Unterrichtes im Schiessen unentbehrlich sind. Deren Ausbildung soll nur nicht die Hauptaufgabe des Schiessunterrichtes bilden.

Es mag hier ganz besonders betont werden, dass es fehlerhaft wäre, wenn man das Endziel der Ausbildung darin suchen würde, verhältnissmässig wenige, durch Anlage oder Beschäftigung zu „Schützen" prädestinirte Soldaten zu einer möglichst hohen Schiessfertigkeit zu bringen, dass es fehlerhaft wäre, wenn darauf das Hauptaugenmerk gelegt würde. Der dadurch erreichte Vortheil wäre zu gering und der grossen Sorgfalt nicht werth. Der Schuss des „Scharfschützen" wird in den jetzigen grossen Kämpfen nur selten Verwendung finden und auf die dichten Reihen des Gegners nicht die gehoffte Wirkung hervorbringen. Dann ist es auch immer noch Temperamentsache, ob der Scharfschütze im Kampfe die Ruhe bewahrt, obzwar anderseits nicht bestritten werden soll, dass das Bewusstsein der Leistungsfähigkeit zumeist die Ruhe gibt.

Es ist deshalb gerechtfertigt, dass nach der neuen Schiess-Instruction beim Unterrichte die Sorgfalt vornehmlich der grossen Masse der Soldaten zugewendet werden soll. Bei dieser muss die

Schiessfertigkeit, hauptsächlich aber der feldmässige Gebrauch der Waffe möglichst gesteigert werden. Je höher darin die Durchschnittsleistung der Masse gebracht wird, um so besser. Jede auch noch so geringe Steigerung bedeutet einen erheblichen Zuwachs an Kraft, während die Potencirung der Kraftleistung Einzelner verschwindet.

Eine Vernachlässigung der „Schützen" kann bei dem jetzigen Schiessmodus bei einiger Obsorge gar nicht stattfinden. Was sich zum „Schützen" eignet, arbeitet sich von selbst vor.

Wo man mit Massen zu thun hat, darf man sich nicht zumeist mit Jenen beschäftigen, die Alles, und auch nicht mit Jenen, die absolut Nichts wissen oder können. Beides wäre schlecht!

Darum sei es Aufgabe des Compagnie-Commandanten, die Soldaten der Abtheilung bei den Uebungen des Schiess-Programmes, insbesondere bei den Hauptübungen, gewissenhaft und ehrlich, in aller und jeder Beziehung zum feldmässigen Schiessen auszubilden. Er möge sich das Endziel der Ausbildung, das Schiessen im Felde, stets vor Augen halten, nicht aber danach streben, möglichst viele Schützen in der Abtheilung zu erhalten. Es könnte hiebei leicht der Hauptzweck der ganzen Schiessausbildung verloren gehen. Dann sollte aber auch die Abtheilung nicht nach der Anzahl der übersetzten Schützen beurtheilt werden. Man sollte einmal von der in unserer Armee bisher stereotypen Frage ablassen, wie viele Schützen die Abtheilung besitzt. Der Compagnie-Commandant wird dadurch in Bezug auf die rationelle Ausbildung der Abtheilung nur nachtheilig beeinflusst. Will der Vorgesetzte sich von dem Ausbildungs-Resultate einer Abtheilung, oder davon überzeugen, ob der Schiessunterricht instructionsgemäss betrieben wird, so sollte dies vielmehr in der Weise geschehen, dass derselbe sich darüber Gewissheit verschafft, ob die Soldaten der Abtheilung in feldmässiger Weise, was Anschlag, Abgabe des Schusses etc. anbelangt, zu schiessen und zu treffen verstehen.

Nach dem jetzigen Modus muss der Soldat, um zum „Schützen" ernannt zu werden, die Bedingungen bei fünf verschiedenen Uebungen erfüllen, während nach dem früheren Modus die Uebersetzung davon abhängig gemacht war, dass der Soldat die Bedingung bei einer einzigen Uebung zweimal hintereinander erfüllen musste.

Der frühere Uebersetzungs-Modus ist aufgegeben worden, einerseits mit Rücksicht darauf, dass das Erfüllen der vorgeschriebenen Bedingung (30 Einheiten auf der Schulscheibe) auf der Distanz von 400 Schritten an und für sich recht schwierig war, anderseits weil die Uebersetzung zum „Schützen" trotz des Controlschiessens vom Zufalle abhängig sein konnte.

Es ergibt sich dies aus einem Vergleiche zwischen der, unserem Gewehre auf der Distanz von 400 Schritten entsprechenden Streuungsfläche mit jener Fläche der Scheibe (Oval und Figur), welche zum Erfüllen der Bedingung getroffen werden musste. Dieser Vergleich zeigt, dass die natürliche Streuung der Geschosse nach der Breite grösser ist als die Breite des Ovales und nahezu gleich der Figurenbreite. Bedenkt man nun, dass die Breitenstreuung in Folge Abnützung der Gewehre, dann durch äussere Einflüsse noch erheblich vermehrt wird, sowie dass kleine Zielfehler nicht vermieden werden können, so muss gefolgert werden, dass selbst bei richtig abgegebenem Schusse mit Sicherheit auf einen Treffer nicht gerechnet werden, ein schlecht gezielter Schuss hingegen gerade in Folge dieser Streuung möglicher Weise einen Treffer ergeben konnte.

Der frühere Modus für die Uebersetzung des Soldaten zum „Schützen" bot demnach keine Garantie für eine verlässliche Ausscheidung der besser beanlagten Soldaten, ein Factum, das beim Bestschiessen öfter erwiesen worden ist. Wenn nun der Zufall auch bei dem jetzigen Modus nicht gänzlich ausgeschlossen ist — und er lässt sich überhaupt nicht ganz eleminiren — so ist demselben durch eine gleichartige Bewerthung der Zielfläche, sowie dadurch weniger Spielraum geboten, dass der Soldat bei einer grösseren Anzahl von Aufgaben seine Fertigkeit nachweisen muss.

Uebungen für Schützen.

Der Soldat, welcher alle Bedingungen der Hauptübungen, wenn auch nicht unmittelbar nach einander erfüllt hat, wird zum „Schützen" ernannt. Dieselben können aus allen Jahrgängen hervorgehen.

Die Ernennung zum „Schützen" erfolgt mittelst Tagsbefehl und ist im Grundbuchsblatt einzutragen. Der zum „Schützen" ernannte Soldat erhält das Schützenabzeichen.

Alles dies, um Wetteifer bei den Soldaten hervorzurufen und sie zum Anspannen aller ihrer Kräfte anzuregen. Es ist selbstverständlich, dass dieser Zweck nur dann zu erreichen ist, wenn diese Auszeichnung nur jenen Soldaten zuerkannt wird, welche dieselbe thatsächlich verdienen. Der Werth der Auszeichnung möchte sonst herabgesetzt werden. Darum sollten auch bei den Hauptübungen die Forderungen pedantisch eingehalten und das Schiessen unter strenge Controle gestellt werden. Die in letzterer Hinsicht in der Schiess-Instruction gegebenen Bestimmungen reichen hiezu vollständig aus.

Die Uebungen für Schützen erfolgen auf Entfernungen und Ziele, gegen welche ein einzelner Soldat mit Rücksicht auf die Treff-fähigheit des Gewehres noch mit Aussicht auf Erfolg schiessen kann.

Es sind im Normal-Programme, als Beispiele für die zu stellenden Schiessaufgaben, 14 Uebungen zusammengestellt und wird geschossen innerhalb der Distanzen von 200 und 600 Schritten: gegen die unbewegliche Kopfscheibe auf 200 Schritte, gegen die verschwindende $^1/_2$ Figur auf 200 Schritte, gegen die verschwindende und bewegliche $^1/_2$ und ganze Figur, und zwar gegen die $^1/_2$ Figur auf 200 bis 300, beziehungsweise 200 Schritte und gegen die ganze Figur auf 300 bis 500, beziehungsweise 300 bis 400 Schritte, dann gegen die bewegliche Reiterfigur auf 400 bis 600 Schritte; endlich von der linken Gesichtsbacke aus: gegen die Schulscheibe auf 200 Schritte Distanz, als Vorbereitung für das Schiessen aus Fenstern, Thüren etc., wobei der auf der rechten Seite dieser Oeffnungen stehende Soldat bessere Deckung findet.

Auch können zeitweise einige Schüsse gegen die Schulscheibe abgegeben werden, sei es, dass dieses nothwendig erscheint, um einen aus welch' immer einer Ursache aus der Uebung gekommenen Schützen erneuert einzuüben, sei es, um dem Schützen Gelegenheit zu geben, bevor derselbe zum Schiessen auf ganz kleine Ziele (Kopfscheibe) gelangt, auf der Schulscheibe die für sein Gewehr erforderliche, der Distanz entsprechende Abweichung von der normalen Zielweise bestimmen zu können.

Das Programm für Schützen ist sehr reichhaltig, dasselbe kann durch den Compagnie-Commandanten noch entsprechend ergänzt werden. Der Zweck der Uebungen, die individuellen Eigenschaften jedes Schützen für den Krieg in nutzbringender Weise dienstbar zu machen, kann daher nach jeder Richtung hin, sei es im Schiessen gegen kleinere Ziele oder auf grössere Distanzen, erreicht werden.

Wie bei den Schiessübungen der Soldaten der zweiten Schiessclasse muss auch bei den Uebungen der Schützen der Forderung Rechnung getragen werden, dass jeder Schütze in jedem Jahre auf allen bei den Hauptübungen vorkommenden Distanzen (200 bis 600 Schritte) und auf alle Gattungen feldmässiger Ziele (unbewegliche, verschwindende und bewegliche) in allen Körperstellungen schiesse.

B. Uebungsschiessen auf grosse Distanzen.

Das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen findet grundsätzlich nach Beendigung des Uebungsschiessens des einzelnen Soldaten statt. Es bildet die Vervollständigung des Uebungsschiessens des einzelnen Soldaten und dient als Vorbereitung für das feldmässige Schiessen.

Nachdem ein jeder Soldat im Gefechte bei der Abgabe des Feuers auf grosse Distanzen mitzuwirken hat, so ist es folgerichtig,

dass der Soldat schon im ersten Präsenz-Dienstjahre in diesem Schiessen unterrichtet und geübt wird.

Bisher wurde das Schiessen auf grosse Distanzen mit den Soldaten des zweiten und dritten Jahrganges vorgenommen; die Recruten wurden diesem Schiessen nur als Zuschauer beigezogen, mit dem Wesen dieses Schiessens aber immerhin schon im ersten Dienstjahre bekannt gemacht.

Der Eindruck, welchen Zuschauer beim Schiessen empfangen, ist jedoch kaum so lebhaft und bleibend als bei Leuten, welche an dem Schiessen selbst theilnehmen. Im letzteren Falle kommt der Schiessende so recht zum Bewusstsein der eigenen Kraft, so dass auch das moralische Element eine Stärkung erfährt. Ein Gewinn, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Darum bestimmt auch die neue Schiess-Instruction, dass schon der junge Soldat nach entsprechender Vorbereitung das Schiessen auf grosse Distanzen vorzunehmen hat.

Es geht dies ganz gut an. Denn wenngleich vollends ausgebildete Soldaten oder „Schützen“ deswegen, weil sie durch längere Uebung eine grössere Fertigkeit im Schiessen erreicht haben, bessere Resultate beim Schiessen auf grosse Distanzen ergeben werden als junge Soldaten, so ist für dieses Schiessen nichtsdestoweniger keine so pedantische Uebung im Zielen und Abkommen erforderlich als beim Schiessen auf kleine Distanzen. Der Grund hiefür liegt darin, dass in Folge der zunehmenden Bahnkrümmung ein bestimmter, vom Soldaten gemachter Fehler im Zielen und Abkommen auf grosse Distanzen, verhältnissmässig geringere Abweichungen in der Schussrichtung verursacht als auf kleine Distanzen, und dass aus dieser Ursache, selbst bei angenommenen grösseren als den normalen durchschnittlichen Zielfehlern, die Längenstreuung im Abtheilungsfeuer noch immer keine solchen Dimensionen annehmen wird, dass gegen die zu beschiessenden verhältnissmässig ausgedehnten Ziele nicht doch ein befriedigendes Resultat erwartet werden dürfte. Dazu kommt noch, dass Fehler im Zielen und Abkommen beim Abtheilungsfeuer auf grosse Distanzen in Folge der sich bereits sehr geltend machenden äusseren Einflüsse zum Theile ausgeglichen werden.

Die Richtigkeit dieser Behauptung ist überdies durch Versuche und durch zahlreiche Schiessübungen der Truppe bestätigt worden. —

Das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen hat den Zweck, der Truppe die Treff- und Wirkungsfähigkeit der Gewehre zu veranschaulichen und — insofern auch die Vorgesetzten des Soldaten aus diesem Schiessen Nutzen ziehen können — dadurch die tactische Bedeutung dieses Feuers darzulegen und die volle Ausnützung desselben anzubahnen.

Ist der junge Soldat durch das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen von der grossen Tragweite und der Leistungsfähigkeit seiner Waffe überzeugt worden, so ist der Zweck des Uebungsschiessens erreicht. Deshalb genügt es, wenn diese Schiessübung nur einmal und nur mit den Soldaten des ersten Jahrganges vorgenommen wird. Bei den feldmässigen Schiessübungen wird dieses Schiessen ohnedies alljährlich wieder geübt.

Mit der Erreichung des Zweckes, der schiessenden Abtheilung die Treff- und Wirkungsfähigkeit der Gewehre zu veranschaulichen, ist unzweifelhaft die Absicht verbunden, in dem Soldaten Vertrauen zu seiner Waffe zu erwecken. Das kann aber nur geschehen, wenn das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen unter solchen Verhältnissen stattfindet, dass mit einer gewissen Zuversicht auf einen, der Distanz und dem zu beschiessenden Ziele entsprechenden Percentsatz Treffer gerechnet werden kann. Im Gegenfalle würde man die Absicht nicht erreichen. Statt Vertrauen würde Misstrauen bei dem Soldaten erweckt und die Waffe in seinen Augen herabgesetzt werden.

Aus dieser Ursache, dann weil überhaupt der Zweck der Uebung, zu belehren, mit einer feldmässigen Durchführung derselben nicht vereinbar ist, ist der bisher durch die „provisorischen Bestimmungen" vertretene Standpunct, wonach das Schiessen auf grosse Distanzen nach Art des feldmässigen Schiessens unter Zugrundelegung einer tactischen Supposition auf unbekannten Entfernungen etc. vorzunehmen war — von der neuen Schiess-Instruction aufgegeben worden. Durch Nachtragsbestimmungen, so insbesondere durch jene, mittelst welcher die Correctur der Höhen- und Seitenabweichungen durch Flaggensignale angeordnet wurde, waren diese Uebungen ohnehin bereits ihres feldmässigen Charakters entkleidet worden. Dann hatte die Erfahrung gelehrt, dass in grösseren Garnisonen, in welchen das Schiessen auf grosse Distanzen von der ganzen Garnison auf ein und demselben Schiessplatze unter fast gleichen Verhältnissen abgegeben werden musste, eine der wichtigsten Forderungen, welche das feldmässige Schiessen charakterisirt, dass nämlich die Distanzen nicht bekannt sein, sondern vielmehr abgeschätzt oder durch Probe-Salven bestimmt werden sollen — unmöglich aufrecht erhalten werden konnte.

Die neue Schiess-Instruction lässt denn auch das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen instructiv durchführen. Demzufolge bildet dieses Schiessen keine Gefechts-, sondern ausschliesslich eine Schiessübung.

Bezüglich der Durchführung dieses Schiessens bestimmt die Instruction, dass dasselbe unter möglichst günstigen Verhältnissen, daher nur bei günstiger Witterung und auf abgemessenen Distanzen vorzunehmen sei, sowie dass zur Bestimmung des dem Schiesstage

für die betreffende Distanz entsprechenden Aufsatzes, dann der in Folge von Witterungs-Einflüssen hervorgerufenen Seitenabweichungen, von der Zielerhütte aus, mittelst Flaggen gewisse Zeichen gegeben werden können.

Die der Uebung beigezogenen Soldaten werden mit Rücksicht auf die Bedingung, unter welcher das Feuer auf grosse Distanzen abgegeben werden soll, in einen Zug formirt, und werden innerhalb der Distanz von 700 Schritten und der durch den Aufsatz bestimmten Grenzdistanz, aus drei, beziehungsweise vier Aufstellungen, je drei Zugs-Salven gegen ein naturgemässes Ziel abgegeben, welches eine ungedeckte Compagnie-Colonne (1·8^{m} hoch, 18^{m} breit und 20 Schritte tief, aus 4 hintereinander aufgestellten Scheibenreihen bestehend) vorstellt.

Bei Bestimmung der Grösse des Schiess-Objectes für das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen musste einerseits und in erster Linie der instructive Zweck des Schiessens, anderseits eine billige Beschaffung des Scheiben-Materiales, sowie eine einfache Anwendung desselben in's Auge gefasst werden.

Die ungedeckte Compagnie-Colonne repräsentirt nun ein Ziel, gegen welches im Abtheilungsfeuer auf mittlere Distanzen recht günstige und auf grosse Distanzen noch dem Zwecke der Uebung entsprechende Resultate erzielt werden können[1]). Dasselbe entspricht demnach dem Uebungszwecke — wenn auch bezüglich der Dimension des Zieles bis zur äussersten Grenze des Zulässigen gegangen wurde — es kann von der Truppe ohne bedeutenden Kostenaufwand be-

---

[1]) Nach den im Jahre 1878 auf der Steinfelder Heide mit einem 50 Mann starken Zuge Jäger vorgenommenen Schiessversuchen — siehe „Schiessversuche auf der Steinfelder Haide mit Infanterie- und Jäger-Gewehren M. 1873/77 und M. 1867 von Hauptmann C. Grossmann" — haben sich bei Abgabe von drei Salven in jenem Theile der Streuungsfläche, welche $^{2}/_{3}$ der Treffer enthalten, nach der Schussrichtung hin auf horizontalem Boden zwischen 3 bis 4 Treffpuncte auf 5 Schritt ergeben. Wird dieses Ergebniss als Grundlage für die Berechnung der Treffer-Percente gegen eine ungedeckte Compagnie-Colonne angenommen, so ergeben sich an Treffern:

auf	700	Schritte	Distanz	52%.	auf	1500	Schritte	Distanz	22%
„	800	„	„	43%	„	1600	„	„	20%
„	900	„	„	38%	„	1700	„	„	19%
„	1000	„	„	34%	„	1800	„	„	18%
„	1100	„	„	30%	„	1900	„	„	17·5%
„	1200	„	„	28%	„	2000	„	„	17%
„	1300	„	„	26%	„	2100	„	„	16·5%
„	1400	„	„	24%					

Ist eine Abtheilung derart auf das Ziel eingeschossen, dass der Kern der Streuungsfläche bei allen drei Salven auf die Mitte des Zieles zu liegen kommt, so können bei constant günstiger Witterung die eben angeführten Treffer-Percente, welche als günstige bezeichnet werden müssen, gegen eine ungedeckte Compagnie-Colonne erreicht, eventuell noch übertroffen werden.

schafft werden und gestattet einen einfachen, das Schiessen fördernden Gebrauch, da dasselbe seiner Grösse nach dem angestrebten Zwecke auf allen Distanzen genügt.

Nachdem die Intervalle zwischen den einzelnen Scheibenreihen (sechs, beziehungsweise acht Schritte) — gerade um Einfachheit in die Ausführung des Schiessens zu bringen und damit dasselbe so fliessend als möglich vor sich gehen kann — auf allen Distanzen zwischen 700 und **2100** Schritten dieselben zu verbleiben haben, so muss bei der Beurtheilung der Treff-Ergebnisse berücksichtigt werden, dass, je nachdem die Distanz grösser oder kleiner ist, auf welche geschossen wird, doppelte, selbst drei- und vierfache Geschossdurchschläge auf den (Leinwand-) Scheiben entstehen. Die erhaltenen Geschossdurchschläge repräsentiren demnach nicht das wirkliche Ergebniss an directen Treffern, sondern vielmehr diese, zugleich aber eine grössere Anzahl sogenannter „Doppeltreffer" und geben dieselben mithin ein verhältnissmässig günstigeres Treffresultat, als gegen ein solches Ziel im Felde erreicht werden kann.

Handelt es sich darum, das factische Treff-Ergebniss an directen Treffern zu ermitteln, so müssen auf den drei hinteren Scheibenreihen der Compagnie-Colonne vom oberen Rande der Scheiben aus nach abwärts jene Flächen abgegrenzt werden, in welche mit Rücksicht auf den der Distanz entsprechenden bestrichenen Raum die Geschosse direct, d. h. ohne früher eine andere Scheibe durchschlagen zu haben, einfallen, und sind sodann in der vorderen Scheibenreihe alle, auch die Geller, welche als Querdurchschläge erkennbar sind, in den drei hinteren Scheibenreihen jene Geschossdurchschläge mit Ausschluss der Geller zu rechnen, welche in den abgegrenzten oberen Theilen liegen.

Der Anhang der Schiess-Instruction über die Wirkungsfähigkeit der Gewehre mit den zugehörigen Tabellen gibt die Mittel (bestrichene Räume) an die Hand, diese Flächen für die jeweilige Distanz bestimmen zu können[1]).

---

[1]) Bei annähernd horizontalem Boden würde der Abstand vom oberen Rande der Scheibe, auf welchem die Abgrenzungslinie anzubringen ist, betragen:

Distanz	auf der 2. und 3. Scheibenreihe	auf der 4. Scheibenreihe
700 Schritt	14cm	19cm
800 „	17cm	23cm
1000 „	27cm	33cm
1200 „	34cm	45cm
1400 „	46cm	61cm
1600 „	60cm	80cm
1800 „	78cm	104cm
2000 „	90cm	121cm
2100 „	98cm	131cm

Der Terrain-Winkel wird auf den für das Schiessen auf grosse Distanzen acquirirten Schiessplätzen nur in seltenen Fällen so gross sein, dass die Anwen-

Wenn die Schiess-Instruction weder eine Formel zur Berechnung der factisch erzielten Treffer-Percente in der Compagnie-Colonnenscheibe, noch eine Methode bringt, nach welcher die „Doppeltreffer" ausgeschieden werden können, so liegt der Grund hiefür einerseits darin, dass es wohl nicht zulässig ist, derartige Hilfsmittel in einer Instruction zur Vorschrift zu erheben, anderseits darin, dass diese nicht für alle Fälle anwendbar sind, weil namentlich die Beschaffen-

---

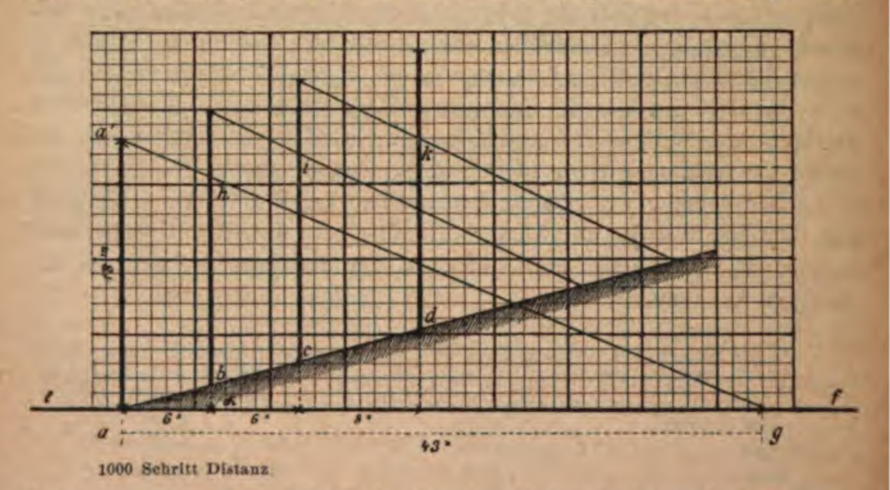
dung der früher angegebenen Methode zum Ausscheiden der Doppeltreffer modificirt werden müsste.

Anders verhält es sich, sobald das Terrain am Ziele aufsteigend oder abfallend ist. In solchen Fällen, wenn beispielsweise das Ziel an einem Abhange, der zugleich als Kugelfang dient, aufgestellt ist, muss der Neigungswinkel der Böschung in Berücksichtigung gezogen werden.

Man bestimmt sodann die Begrenzungsfläche zur Ermittlung der directen Treffer mit einer für die Praxis genügenden Genauigkeit auf graphischem Wege, mit Zuhilfenahme eines quadrirten Bogens in folgender Weise:

Das Terrain am Ziele sei ansteigend, α der ermittelte Neigungswinkel und 1000 Schritte die Distanz, für welche die Abstände zum Auftragen der Abgrenzungslinien auf den Scheiben gesucht werden sollen.

Man zeichne in Intervallen von 6, beziehungsweise 8 Schritten in *a*, *b*, *c* und *d* die 1·8^{m} hohen Scheibenwände in möglichst grossem Massstabe ein, trage auf der Horizontalen *ef* den bestrichenen Raum für die Zielhöhe (für 1000 Schritte Distanz = 43 Schritte) von *a* aus auf und verbinde den gefundenen Punct *g* mit *a'*.



1000 Schritt Distanz

Es ist dann *a'g* das Flugbahn-Ende, das ohne Nachtheil als gerade Linie angenommen werden kann. Zieht man dann vom oberen Rande der zweiten und dritten Scheibenreihe parallele Linien zu *a'g*, so geben die Durchschnittspuncte *h*, *i* und *k* die Höhe an, in welcher die Abgrenzungslinien zu ziehen sind. Die Abstände betragen in diesem Falle auf der zweiten und dritten Scheibenreihe 45^{cm}, auf der vierten Reihe 57·5^{cm}.

Um die directen Treffer aus der Gesammtzahl aller in den vier Scheibenreihen erhaltenen Geschossdurchschläge auszuscheiden, kann — ein annähernd

heit des Terrains, ob dasselbe ansteigend oder abfallend ist, nicht selten Ausnahmen bei Ermittlung der Treffresultate bedingt.

Es würde überhaupt keinen praktischen Nutzen bringen, wollte man die Treffresultate, namentlich auf den grössten Distanzen, regelmässig mit übertriebener Rigorosität bestimmen. Einem so kleinen Schiess-Objecte gegenüber, wie es die Compagnie-Colonne ist, hat man es mit Rücksicht auf die Veränderlichkeit der äusseren Einflüsse nicht in der Hand, die Streugarbe immer so auf das Ziel zu verlegen, dass der Kern derselben mit der Mitte des Zieles zusammenfällt, abgesehen davon, dass die beim Schiessen auf grosse Distanzen abgegebenen Schüsse in keinem richtigen Verhältnisse zum Ziele stehen und in Folge dessen die Streugarbe in Bezug auf die Treffer-Gruppirung keinen solchen ausgeprägten Charakter tragen wird, als wenn eine der Distanz und dem Ziele entsprechende Zahl Schüsse abgegeben würde.

Das Missverhältniss würde sich selbst durch gutes Schiessen nicht vollständig ausgleichen lassen. Ja es dürfte hie und da der Fall eintreten, dass eine im Schiessen gut ausgebildete Abtheilung selbst bei Erfüllung aller Bedingungen, die sich im Vorhinein bestimmen lassen, schlechtere Resultate erzielen wird als eine andere Abtheilung, bei welcher die Bedingungen zum Treffen weniger strenge eingehalten wurden. Unter den Verhältnissen, unter welchen die Uebung des Schiessens auf grosse Distanzen stattfindet, ist eben der Zufall nicht ausgeschlossen. Der Erfolg liegt vorwiegend in der Verwendung möglichst vieler Gewehre.

Treffer wird man bei richtiger Beurtheilung der atmosphärischen Einflüsse unter den in der Schiess-Instruction vorgeschriebenen Modalitäten (abgemessene Distanzen, Flaggensignale) gegen die Compagnie-Colonnenscheibe selbst beim Schiessen auf den grösseren Distanzen mit Sicherheit erhalten; als Massstab zur directen Beurtheilung der Treff- und Wirkungsfähigkeit der Gewehre oder als Werthbemesser der schiessenden Abtheilungen können die erzielten Resultate jedoch weniger dienen.

Immerhin werden die jeweiligen Treffresultate genügen, um der Mannschaft im Sinne der Schiess-Instruction die Leistungsfähig-

---

horizontaler Boden vorausgesetzt — folgender auf Erfahrung beruhender und durch Rechnung bestätigter Vorgang angewendet werden; doch darf die Anzahl der erreichten Geschossdurchschläge nicht zu gering sein.

Man dividire die Anzahl der Geschossdurchschläge

auf der Distanz von	700— 900	Schritten durch	3
„ „ „ „	1000—1200	„ „	2·5
„ „ „ „	1300—1500	„ „	2·2
„ „ „ „	1600—1800	„ „	1·9
„ „ „ „	1900—2100	„ „	1·5

Der Quotient gibt annähernd die Anzahl der erreichten directen Treffer.

keit der Gewehre veranschaulichen zu können. Die Ertragfähigkeit der Waffe, die Möglichkeit auf diesen Distanzen ein Ziel zu treffen, die Percussionskraft der Geschosse, der Charakter der Streufläche etc. wird documentirt. Das Uebrige ist Sache der Belehrung, und wird es dann nicht schwer sein, die Soldaten zu überzeugen, dass ein verhältnissmässig grösseres Ziel, so weit der Aufsatz reicht, noch mit Erfolg beschossen werden kann.

Den der Uebung beiwohnenden Vorgesetzten bietet das Schiessen auf grosse Distanzen die Gelegenheit, sich über den tactischen Werth dieses Schiessens ein Urtheil zu bilden und die gewonnenen Erfahrungen mit den einschlägigen Bestimmungen des Exercir-Reglements in Beziehung zu bringen.

Doch sei bemerkt, dass bei Beurtheilung des Werthes des Schiessens auf grosse Distanzen aus den früher angeführten Gründen nicht allein die in dem verhältnissmässig kleinen Ziel-Objecte wirklich erreichten Treffer, sondern auch die Ausdehnung der unter wirksamem Feuer gehaltenen Räumlichkeiten nächst diesem Ziel-Objecte berücksichtigt werden müssen, um daraus auf einen Erfolg des Schiessens auf grosse Distanzen in jenen Fällen schliessen zu können, in welchen zufolge der Bestimmungen des Exercir-Reglements diese Schiessweise gestattet ist.

Werden die beobachteten Streuungen mit jenen in der Tabelle VI *a* und VI *b* der Schiess-Instruction verglichen, so kann hieraus unter Berücksichtigung der einwirkenden Nebenumstände auch auf den Ausbildungsgrad der Abtheilung in der Abgabe des Feuers auf grosse Distanzen geschlossen werden.

Das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen ist schliesslich für die Vorgesetzten des Soldaten eine Schule im Leiten des Abtheilungsfeuers und im Beherrschen jener Elemente, welche das Schiessen nachtheilig beeinflussen; hieher gehört: richtige Abgabe des Commando's, richtige Beobachtung und Beurtheilung der Witterungs-Einflüsse und der Terrain-Verhältnisse, sowie richtige Correctur des Aufsatzes auf Grund der gemachten Wahrnehmungen.

Feldmässiges Schiessen.

Nach entsprechender Vorbereitung durch das Uebungsschiessen gelangt der Soldat zum feldmässigen Schiessen.

So wie das Uebungsschiessen die directe Vorbereitung für das feldmässige Schiessen ist, so ist letzteres wieder die directe Vorbereitung für das eigentliche Feuergefecht. Dem entsprechend wird das feldmässige Schiessen in einer Weise ausgeführt, welche dem Ernstfalle so nahe kommt, als es im Frieden überhaupt möglich ist.

Das feldmässige Schiessen findet auf dem Gefechts-Schiessplatze, oder besser noch auf einem geeigneten, fallweise hiezu zu beschaffenden und herzurichtenden Platze, auf unbekannten Distanzen und gegen Ziele statt, welche in Bezug auf Gattung, Ausdehnung und Darstellung soweit als thunlich feldmässigen Verhältnissen entsprechen. Dem feldmässigen Charakter des Schiessens wird insbesondere dadurch Ausdruck verliehen, dass dem Schiessen eine tactische Aufgabe zu Grunde zu legen ist. Auch muss bei diesem Schiessen das Verhalten der Commandanten und der Mannschaft, die Anwendung und Abgabe des Feuers etc. unbedingt gefechtsmässig sein.

Die Aufgabe soll einfach und nicht zu weit hergeholt sein, damit der Zweck der Uebung nicht verloren geht und aus der feldmässigen Schiessübung nicht etwa ein Manöver wird. Dieselbe soll in der Regel das angriffsweise Gefecht zum Gegenstande haben, theils um Commandanten und Mannschaft an das Vorwärtstragen des Feuers zu gewöhnen, theils weil die Gefechtsdurchführung beim Angriffe bedeutend schwieriger ist als die Vertheidigung und daher öfterer Uebung bedarf [1]).

---

[1]) Das 26. Feldjäger-Bataillon hat unter Commando des Herrn Oberstlieutenants Moriz Schmidt bei Wambach nächst Ebelsberg am 30. August 1879 eine feldmässige Schiessübung in der Vertheidigung vorgenommen, zu der die Officiere des Wiener Generalats eingeladen waren. Die Reserve-Compagnien des 1. und 26. Feldjäger-Bataillons waren in das Bataillon eingetheilt. Das Landesschützen-Bataillon Nr. 6 nahm gleichfalls, und zwar eine Compagnie mit scharfen Patronen, die übrigen drei Compagnien mit blinden Patronen an dieser Uebung Theil.

Die Uebung wurde im Wesentlichen nach dem im Aufsatze: „Die Ausbildung des Infanterie-Bataillons für das entscheidende Gefecht und die Schlacht der Gegenwart" von Oberstlieutenant Moriz Schmidt — Beilage zum 4. und 5. Hefte des „Organes der militär-wissenschaftlichen Vereine", Jahrgang 1879 — ausführlich beschriebenen Programme, in exacter Weise durchgeführt und bot eine Fülle interessanter Details.

Es sei gestattet, auf Grund der bei dieser Uebung gemachten Beobachtungen und Erfahrungen über den Werth von Schiessübungen in der Vertheidigung ein Urtheil abzugeben.

Der aus einer solchen Uebung für die Ausbildung der Truppe zu ziehende Nutzen ist, kurz gefasst, für die Mannschaft: Schulung in der Feuerbereitschaft und in der Feuer-Disciplin, für die Chargen und Officiere: Veranschaulichung der Feuerwirkung der Infanterie. Besondere Vortheile, die nicht auch bei einer angriffsweisen Schiessübung erreicht werden könnten, bietet also das vertheidigungsweise geführte Gefecht nicht.

Von Nachtheil ist mit Rücksicht auf den Unterrichtszweck, dass bei der im Vertheidigungs-Verhältnisse befindlichen Truppe die das Feuer nachtheilig beeinflussenden und die Leitung erschwerenden Frictionen nicht so intensiv zum Ausdrucke gelangen, als dies bei der Uebung des angriffsweisen Gefechtes der Fall. Ueberdies erfordert die Darstellung eines vorrückenden Gegners durch Scheiben verhältnissmässig viel Material, Arbeit und Geldauslagen, ganz abgesehen von

Gleich wie das Uebungsschiessen, so wird auch das feldmässige Schiessen, der stufenweisen Ausbildung der Soldaten im Schiessen entsprechend, methodisch geschult. Zuerst die Belehrung, noch unter strenger Beaufsichtigung und Beeinflussung jedes Einzelnen von Seite der Vorgesetzten, sodann die Uebung darin.

Dem zu folge gliedert sich das feldmässige Schiessen:

A. in die Vorübung (der ersten Schiessclasse) und

B. „ „ Hauptübung (aller drei Schiessclassen).

A. Vorübung.

Um der Forderung zu genügen, den Soldaten nach Ablauf des ersten Präsenz-Dienstjahres für das Schiessen im Felde vollkommen auszubilden, muss die Vorübung im feldmässigen Schiessen consequenter Weise mit den Soldaten des ersten Jahrganges vorgenommen werden.

Die Vorübung findet compagnieweise und unter Leitung des für die Ausbildung seiner Abtheilung verantwortlichen Compagnie-Commandanten statt.

Die an der Uebung theilnehmende Mannschaft ist in einen Zug zu formiren. Derselbe ist durch den rangsjüngsten Officier oder einen Unterofficier zu commandiren. Geübt wird das Abtheilungsfeuer (Salvenfeuer und Schnellfeuer) mit 9 Patronen und das Plänklerfeuer (Schwarmsalve, Schiessen der „Schützen", allgemeines Plänklerfeuer) mit 12 Patronen; ersteres auf mittleren und kleinen Distanzen gegen Abtheilungsscheiben, die womöglich zum Verschwinden hergerichtet sein sollen, letzteres innerhalb 600 und 200 Schritten Distanz vorwiegend gegen $^1/_2$ und $^1/_3$ Figuren, eventuell gegen verschwindende Figurenscheiben.

Zweck der Vorübung ist, die Soldaten des ersten Jahrganges im Schiessen unter feldmässigen Verhältnissen zu unterrichten und mit den auf diese Weise erreichten Resultaten bekannt zu machen.

Nachdem der Soldat das Schiessen als Plänkler und in der Abtheilung im Allgemeinen schon mit oder ohne Exercir-Patronen lernt, so kann es sich bei der Vorübung nicht darum handeln, den Soldaten darin zu unterrichten, wie er sich allein und in einem bestimmten Verhältnisse mit anderen Soldaten im Gefechte zu benehmen, wie und wann er von seiner Waffe Gebrauch zu machen hat. Hierin,

---

der Schwierigkeit, einen Uebungsplatz zu acquiriren, auf welchem ausgedehnte Erdarbeiten ausgeführt werden dürfen.

Für eine „ausnahmsweise" Vornahme des feldmässigen Schiessens in Vertheidigung bei der Infanterie-Truppe liesse sich etwa anführen, dass dadurch eine hie und da allerdings wünschenswerthe Abwechslung in das feldmässige Schiessen gebracht würde.

sowie in rascher Folgeleistung muss der Soldat bereits durch die taktische Ausbildung gründlich geschult sein.

Bei der Vorübung zum feldmässigen Schiessen handelt es sich vielmehr darum, den Soldaten hauptsächlich mit jenen Eindrücken bekannt und vertraut zu machen, welche allein dadurch hervorgerufen werden, dass bei dieser Uebung, anstatt mit blinden, mit scharfen Patronen geschossen wird.

Die scharfe Patrone im Laufe bringt bei Allen, welche an einer solchen Uebung theilnehmen, insbesondere aber bei jungen Soldaten eine hohe Aufregung hervor. Aufmerksamkeit und Ruhe gehen verloren und da auch die persönliche Gefahr nicht ausgeschlossen ist, so treten bei diesen Uebungen ähnliche Reibungen auf, wie selbe das Gefecht mit sich bringt. Mit anderen Worten es entsteht in der Abtheilung gewissermassen eine „gefechtsmässige Stimmung“. Die Verhältnisse, unter denen die Vorübung stattfindet, gestalten sich wenigstens annähernd feldmässig und bringen den Soldaten dem Ernstfalle möglichst nahe.

Uebungszweck ist es nun, den jungen Soldaten anzuleiten, unter feldmässigen Verhältnissen seine Waffe mit Ruhe und Sicherheit zu gebrauchen, diesen Verhältnissen in der Ausführung der ihm zukommenden verschiedenen Verrichtungen Rechnung zu tragen und seine Aufmerksamkeit unter allen Umständen den Befehlen, Weisungen etc. seiner Vorgesetzten zuzuwenden. In letzterer Beziehung bietet die Vorübung, sowie überhaupt das feldmässige Schiessen, die beste Gelegenheit, den Soldaten, gerade weil sich derselbe beim Schiessen mit scharfen Patronen in einer gewissen Erregung befindet, in der Feuerdisciplin auf das Nachdrücklichste zu schulen.

Der junge Soldat soll durch die Vorübung weiters mit den beim feldmässigen Schiessen erreichbaren Resultaten bekannt gemacht werden.

Diesbezüglich ordnet die Schiess-Instruction an, dass das Anzeigen der Treff-Ergebnisse so oft stattzufinden hat, als es der Uebungsleiter für erspriesslich erachtet, und dass derselbe sich hiebei von dem Bestreben leiten lassen soll, die Mannschaft mit dem jeweiligen Werthe der angewendeten Feuerart bekannt zu machen. Anderseits sollen die Schiessresultate auch gestatten, Schlüsse auf den von der Mannschaft erreichten Ausbildungsgrad zu ziehen.

Es wird sich demnach, wenn es die verfügbare Zeit gestattet, empfehlen, auf allen Distanzen, auf welchen geschossen wird und nach allen Feuerarten, welche angewendet werden, die Treffer aufnehmen und die Geschossdurchschläge verkleben zu lassen.

Nach beendeter Uebung ist die Mannschaft zur Scheibe zu führen, damit dieselbe das Gesammt-Treffresultat in Augenschein nehmen kann.

Hienach muss auch bei dem feldmässigen Schiessen, wenn mehr Abtheilungen unmittelbar nach einander schiessen, verschiedenfärbig Papier zum Verkleben der Scheibenlöcher verwendet werden.

Die Vorübung bezweckt nicht allein eine Schulung des jung Soldaten, auch dessen Vorgesetzte sollen aus derselben entsprechend Nutzen ziehen. Letzteren soll bei der Vorübung Gelegenheit gebot werden, sich in der Führung geschlossener Abtheilungen und Schwar linien im Gefechte weiter auszubilden.

Da es sich hier demnach um eine Belehrung handelt, so ist gerechtfertigt, dass dieser Uebung die lernbedürftigen, das sind jüngeren, im Laufe des letzten Jahres ernannten Chargen beigezog werden. Diese haben bei dem Zuge einzutreten.

Hauptzweck der Uebung bleibt es wieder, diese Chargen an leiten, die beim feldmässigen Schiessen auftretenden nachtheilig Einflüsse zu bemeistern.

Die Chargen müssen geschult werden, bei der Abgabe des Feu die sich darbietende Gelegenheit zum Schiessen rasch zu ergreif sowie dem Distanzschätzen, der Bestimmung und Correctur der A satzstellung und der Benützung des Terrains die grösste Obso zuzuwenden. Dieselben werden von der Nothwendigkeit überzeu werden, bei der Führung der Schwärme mit grösserer Vorsicht vor gehen, sie werden in Bezug auf das Aufsuchen des Ausschusses, der Beobachtung des Feuers und in der Anwendung und Regelu desselben, im Haushalten mit der Munition geübt und weiters Wichtigkeit der Feuer-Disciplin und die Schwierigkeit, dieselbe Gefechte aufrecht zu erhalten, erkennen und würdigen lernen.

Wie das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen, so bildet Vorübung im feldmässigen Schiessen, mit Rücksicht auf den instructiv Zweck derselben, weniger eine Gefechts- als eine Schiessübung, wohl möglichster Einhaltung des feldmässigen Charakters der Uebung, do soll die Belehrung der Mannschaft und Chargen die Hauptsache bleib

Dies ergibt sich aus den Bestimmungen der Schiess-Instructi bezüglich der getrennten Abgabe der verschiedenen Feuergattung und der gesonderten Aufnahme der erzielten Resultate, dann dara dass, so oft es der Uebungsleiter zum Zwecke der Belehrung nothwendig hält, Unterbrechungen in der Uebung angeordnet und Distanzen, wenn nöthig, mittelst Flaggensignalen controlirt werd können, sowie endlich daraus, dass die Vorübung nur bei verhäl nissmässig günstiger Witterung stattfinden soll.

Nach der alten Schiess-Instruction wurde der Soldat währe seiner Präsenz-Dienstzeit alljährlich zu einer Vorübung im fel mässigen Schiessen beigezogen. Die Uebungen fanden classenwe statt. Distanzen und Ziele waren mit Rücksicht auf die mehr od

weniger grosse Geschicklichkeit der Soldaten der drei Schiessclassen ausgewählt.

Es wurde sonach bei dieser Uebung ein stufenweises Vorgehen in der Ausbildung eingehalten.

Ein solcher Vorgang würde mit dem in der neuen Schiess-Instruction eingehaltenen Ausbildungs-Systeme nicht harmoniren.

Die neue Schiess-Instruction bezeichnet als Ziel des Schiess-Unterrichtes, den Soldaten nach Ablauf des ersten Präsenz-Dienstjahres für das Schiessen im Felde vollkommen, d. h. so weit auszubilden, dass er an den, der grossen Masse zufallenden normalen Aufgaben im Gefechte mit Aussicht auf Erfolg theilnehmen kann. Deshalb wird der junge Soldat durch die Vorübung im feldmässigen Schiessen, beziehungsweise durch das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen, in Bezug auf Distanzen und Ziele — mit Rücksicht auf das anzustrebende Ziel einer guten Durchschnittsleistung in der Abtheilung — genügend vorbereitet, dass er an der Hauptübung im Vereine mit den übrigen Schiessclassen theilnehmen kann, ohne dass eine Beschränkung im Beschiessen irgend welcher Ziele stattfinden müsste. Die normale Ausbildung des Soldaten für das feldmässige Schiessen würde also, soweit es die Vorübung betrifft, bezüglich der zu stellenden Aufgaben keine Steigerung mehr zulassen. Der mit der Vorübung angestrebte Unterrichtszweck wird mit einer einmaligen Uebung erreicht.

Bei „Schützen", die beim feldmässigen Schiessen in Folge der erlangten grösseren Schiessfertigkeit sich an schwierigere Ziele wagen könnten, wäre eine solche Steigerung eher am Platze. Eine erneuerte Vorübung, um dieselben an das Beschiessen der schon vom Uebungsschiessen her bekannten Ziele unter feldmässigen Verhältnissen zu unterrichten, erscheint gleichfalls nicht nothwendig, da die Schützen mit den schädlichen Einflüssen des feldmässigen Schiessens bereits vertraut gemacht wurden und denselben bei den Hauptübungen immerhin entsprechende Aufgaben gestellt werden können.

Erwägt man weiters noch, dass die elementare Ausbildung des Soldaten für das Feuer in der Abtheilung und im Schwarme höchst einfach ist, dass der Soldat hierin alljährlich bei der Hauptübung geübt wird und nicht zu befürchten ist, dass derselbe bei einer Uebung, an welcher alle Jahrgänge theilnehmen, sich vernachlässigen würde, so muss eine Wiederholung der Vorübung mit Rücksicht auf den Unterrichtszweck: „Den Soldaten mit dem Schiessen unter feldmässigen Verhältnissen vertraut zu machen", als überflüssig erscheinen. Ja es wäre Munitions-Verschwendung, wollte man jedes Jahr wieder von vorn beginnen, es würde damit geradezu ein Misstrauen gegen den Eifer und die Einsicht unserer Compagnie-Commandanten ausgesprochen werden.

Das werden beiläufig die Gründe sein, weshalb die Vorül
im feldmässigen Schiessen nur auf den ersten Jahrgang und au
jüngeren Chargen beschränkt worden ist.

Dem classenweisen Schiessen war nach der alten Sch
Instruction stets die gesammte Mannschaft der Compagnie u
Eintheilung derselben in die Schwärme beizuziehen, „um dad
eine zweckmässige und wiederholte Vorbereitung der Mannschaft
ihr Verhalten bei der Gesammtübung zu schaffen". Diese Bes
mung dürfte wohl hauptsächlich der Ansicht entsprungen sein, be
Vorübung den gewohnten tactischen Verband in der Compagnie
recht zu erhalten.

Dieser Verband muss jedoch bei den Uebungen der Tr
häufig geändert werden, so dass kein besonderer Nachtheil da
erwachsen wird, wenn der erste Jahrgang einmal allein an der
übung theilnimmt.

Die Erfahrung hat überdies gelehrt, dass das Beiziehen
übrigen zwei Schiessclassen zu den Vorübungen nur störend w
Die Soldaten der zu instruirenden Schiessclasse lassen sich sc
im Auge behalten, auch wird die Aufmerksamkeit des Instructor
sehr getheilt und dadurch die Ueberwachung und Belehrung ersch
Der Nutzen, welcher für die, der Uebung nur beigezogenen Sold
aus der Vorübung erwächst, ist überdies kein solcher, als man ge
hat. Im Gegentheile, die Uebung fand bei diesen Soldaten zun
nur wenig Interesse, namentlich dann, wenn man an dieselben k
blinden Patronen austheilen konnte und sie daher nur einfach „
zulaufen" hatten.

Mit der Vorübung im feldmässigen Schiessen ist der gesond
Unterricht der Soldaten des ersten Jahrganges im Schiessen bee
Dieselben sind damit, soweit es den Einzelnen betrifft, mit den A
derungen des Ernstkampfes vertraut gemacht, so dass sie mit
sprechender Vorbildung an die Hauptübung herantreten können.

B. Hauptübung.

Mit der Hauptübung im feldmässigen Schiessen findet die Sch
ausbildung der Truppe ihren Abschluss.

„Zweck derselben ist, die Schwarm-, Zugs- und Compag
Commandanten in der Leitung des Feuers und in der Handhal
der Feuer-Disciplin unter schwierigen, dem Ernstfalle möglichst
kommenden Verhältnissen zu üben, sie mit den dabei auftreter
Erscheinungen vertraut zu machen, die Schiessfertigkeit der Sold
zu erproben und letzteren durch Verwerthung des Feuers, insbeson
auch der Schwarm- und Abtheilungs-Salven gegen plötzlich auf
chende grössere Ziele, sowie durch richtige Anwendung der versc

denen Feuerarten zur Erreichung des angestrebten Gefechtszweckes, das Bild eines correct durchgeführten Feuergefechtes zu liefern."

Dieser Zweck lässt sich durch Gefechtsübungen mit oder ohne Exercir-Patronen nicht in dem Maasse erreichen, als durch eine Uebung mit scharfen Patronen.

Bei den gewöhnlichen Gefechtsübungen kommen die mannigfachen Störungen und Hemmnisse, welche die Feuerthätigkeit und Feuerwirkung im Ernstkampfe in nachtheiligster Weise beeinflussen, entweder gar nicht — namentlich soweit es sich um Erscheinungen moralischer Natur handelt — oder doch nur in geringerem Maasse zum Ausdrucke. Diese Uebungen geben noch kein rechtes Bild, noch keinen rechten Begriff vom wirklichen Kampfe. Der Unterschied zwischen solchen Gefechtsübungen und dem eigentlichen Feuergefechte ist noch ein so bedeutender, dass der Truppe keineswegs Ueberraschungen und Täuschungen erspart bleiben würden, wenn man sich begnügen würde, aus diesen Friedensübungen und aus den gewöhnlichen, der Hauptübung vorausgehenden Schiessübungen, die zumeist noch einen elementaren Charakter tragen, auf den Ernstfall Schlussfolgerungen zu ziehen.

Das blosse Markiren des Schusses durch Exercir-Patronen macht es noch nicht aus; der Effect ist nur ein äusserlicher. Um ein wirkliches Gefecht möglichst getreu darzustellen, muss — da es schon nicht angeht, dass zugleich scharf herüber geschossen wird — doch scharf hinüber geschossen, also wenigstens einem der beiden, den Ernstkampf bedingenden Hauptfactoren Rechnung getragen werden.

Darin liegt der eminent instructive Werth der Hauptübungen im feldmässigen Schiessen.

Bei keiner anderen Uebung wird das Interesse und die Aufmerksamkeit jedes Einzelnen so in Anspruch genommen, bei keiner Uebung von der Umsicht und Einsicht aller Vorgesetzten mehr gefordert, als bei der Hauptübung im feldmässigen Schiessen. Sie bietet dem Commandanten ein lohnendes Feld der Thätigkeit und bildet gleichsam den Schlussstein im Gebäude der kriegsmässigen Ausbildung der Truppe.

Ein Jeder, wer es auch sei, wird bei diesen Uebungen lernen und seine Erfahrungen bereichern können, sei es in Bezug auf die taktische und disciplinäre Ausbildung der Truppe, da das Verhalten der schiessenden Abtheilung unwillkürlich zur Kritik herausfordert, sei es in Bezug auf die im Felde zu erwartenden Treffresultate, da die Hauptübung diesbezüglich einen annähernd richtigen Massstab des Erreichbaren gibt.

Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet, muss die Hauptübung im feldmässigen Schiessen als unentbehrlich bezeichnet werden.

Damit jedoch die Hauptübung wirklich jenen Nutzen bringt, welchen man anstrebt, muss dieselbe unbedingt nach jeder Richtung hin in feldmässiger Weise ausgeführt werden.

In der Schiess-Instruction wird dies ganz besonders betont. Aufgabe, Befehlsgebung, das ganze Verhalten der Truppe unmittelbar vor und während der Gefechtsübung, die Distanzen, innerhalb welcher und die Ziele gegen welche geschossen wird etc., alles dies muss den feldmässigen Charakter der Hauptübung zum Ausdrucke bringen. Unterbrechungen der Uebungen sollen möglichst vermieden werden, da dadurch der Uebung der Zusammenhang benommen würde, und sollen nur platzgreifen, wenn grobe Verstösse in der Führung den Uebungsleiter dazu zwingen. Distanzen, Ziele — und soweit dies ausführbar ist — auch das Terrain, sollen den Betreffenden im Vorhinein nicht bekannt sein. Ebensowenig darf vor der Uebung eine Erörterung hinsichtlich der Durchführung derselben stattfinden.

Jede specielle Vorbereitung für die vorzunehmende Hauptübung muss demnach ausgeschlossen bleiben.

Die Uebung würde zu einer Production herabsinken, wenn man den Commandanten etwa vorher über die Aufgabe, über deren Ausführungsart, über die Distanzen etc. verständigen oder die Aufgabe früher schon einüben lassen wollte. Das Bild dürfte wohl schöner, das Treff-Ergebniss günstiger ausfallen und den Schussvormerkungen als Zierde dienen, der Uebungszweck aber würde verloren gehen und die schiessende Abtheilung sehr wenig oder gar nichts für das Gefecht profitiren.

Eher wäre es noch am Platze, wenn man die störenden Einflüsse, die bei feldmässiger Durchführung der Hauptübung naturgemäss sich geltend machen, statt sie abzuschwächen, verschärfen würde, damit die Uebung der Wirklichkeit möglichst nahe kommt. Ganz wird man den Eindruck des Ernstfalles nimmer erreichen können. Die Erfahrung würde um so mehr bereichert werden, und wenn auch das Friedensresultat zu wünschen übrig lassen sollte, für die Kriegsleistung würde eine einzige derartige Uebung einen ungleich höheren Gewinn bringen, als mehrere Uebungen, die früher einstudirt worden sind.

Die Hauptübung findet grundsätzlich compagnieweise statt. Die gesammte Mannschaft ist zu dieser Uebung heranzuziehen, weshalb auch die Zieler einer anderen Abtheilung zu entnehmen sind.

Die Compagnie ist der grösste Körper, bei welchem noch eine Detail-Leitung des Feuers und ein Beherrschen desselben möglich ist. Der Bataillons-Commandant hat auf die Feuerleitung nur einen indirecten Einfluss, insofern er das Verhalten der einzelnen Compagnien seines Bataillons durch Dispositionen regelt, die jedoch einen gewissen Spielraum zulassen werden. Befindet sich die Compagnie in der Action,

so hört der Einfluss des Bataillons-Commandanten auf die Detail-Gefechtsführung so ziemlich auf. Die Vornahme der Hauptübung im Bataillon, wie dies nach der früheren Schiess-Instruction gestattet war, würde daher in dieser Richtung keinen greifbaren Nutzen für die Ausbildung der Truppe bringen. Da die Verwendung der einzelnen Compagnien in Bezug auf Zeit, Richtung und Zweck gegen Scheiben sich nicht besser veranschaulichen und motiviren lässt, als bei den gewöhnlichen Gefechtsübungen, so würde der Hauptübung im Bataillon auch in rein tactischer Beziehung der instructive Werth abgehen.

Anderseits liesse sich noch gegen die Ausführung solcher Uebungen in grösseren Körpern einwenden, dass in Fällen, wenn beispielsweise eine Abtheilung in der Reserve steht und nur zur Entscheidung — zur Abgabe von Abtheilungsfeuer in die Feuerlinie vorgeführt wird, oder wenn eine Abtheilung, welche die Vorhut bildet, sofort mit allen vier Zügen in die Schwarmlinie aufgelöst wird etc. — weder Commandant noch die betreffende Abtheilung einen mit der Kostspieligkeit solcher Uebungen im Einklang stehenden Vortheil haben würden.

Anders ist es bei der Compagnie. Das Auftreten derselben im Feuergefechte lässt sich in wenige Formen zusammenfassen, die in einer Uebung ganz gut zur Anwendung gelangen können. Diese Formen aber zu lehren und zu üben, sowie die Art und Weise, wie die Feuerkraft innerhalb der Compagnie ausgenützt werden muss, ist entschieden nothwendiger.

Das Verhalten einer Compagnie im Verbande eines grösseren Truppenkörpers wird bei den Waffenübungen und da in weit lebendiger Weise als gegen Scheiben geübt, auch muss man bei jedem Compagnie-Commandanten so viel Phantasie voraussetzen, dass er sich aus einer verständigen Supposition die Anwesenheit anderer Truppen rechts und links neben sich vergegenwärtigen kann. Auf das Beschiessen der gegenüberstehenden Ziele üben die nebenstehenden Truppen ohnedies selten Einfluss, diese haben ihre eigenen Gegner.

Man würde auch von der in der Schiessausbildung befolgten Systematik, nach welcher auf die Detail-Ausbildung des Soldaten im Schiessen so viel Mühe verwendet wird, ganz ungerechtfertigt abweichen, wenn man bei der praktischen Anwendung des Erlernten plötzlich einen Sprung machen und über die Ausbildung und Uebung der Compagnie hinweg gleich zum feldmässigen Schiessen im Bataillon schreiten würde.

Mit Rücksicht auf das Vorangeführte gestattet die neue Schiess-Instruction nur ausnahmsweise, dass die Stärke der übenden Truppe bei Vornahme der Hauptübung bis zu einem Bataillon betragen darf, und zwar dann, wenn der Schiessplatz nur auf kurze

Zeit acquirirt werden könnte und — wie dies in grösseren Garnisonen öfters der Fall sein wird — die Uebung mit Compagnien zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde.

Da bei der bataillonsweisen Vornahme der Hauptübung, wie bereits erwähnt, es nicht zu vermeiden sein wird, dass nicht alle Theile der Truppe gleichmässig zur Anwendung des feldmässigen Schiessens in der Schwarmlinie und in der geschlossenen Abtheilung gelangen, so enthält die Schiess-Instruction eine weitere Bestimmung, die insbesondere auf den vorliegenden Fall Bezug hat. Hienach kann, wenn nothwendig, eine zweite Hauptübung — jedoch nicht an demselben Tage und unter der gleichen tactischen Annahme — abgehalten werden, bei welcher die Unterabtheilungen dann die Rollen derart zu wechseln haben, dass alle Chargen und Soldaten des Bataillons gleichmässig in beiden Feuerarten geübt werden.

Die Formation der Truppe bleibt die actuelle; es dürfen daher nicht durch Zusammenziehen mehrerer Züge (Compagnien), Abtheilungen auf Kriegsstärke gebildet werden.

Auch in dieser Beziehung weicht die neue Schiess-Instruction von der alten ab.

Die Formation von Abtheilungen auf Kriegsstärke bis zur Stärke eines Bataillons, wie dies früher gestattet war, und die Vornahme der Hauptübung im feldmässigen Schiessen mit solchen gewährt mancherlei Vortheile.

Insbesondere müsste angeführt werden:

Dass die Verwendung und Leistung eines solchen im Kriege zur Action gelangenden Körpers zur Anschauung gebracht wird;

dass die an einer derartigen Uebung theilnehmenden Officiere in der Führung solcher Abtheilungen unterrichtet und geübt werden;

dass dieselben gleichzeitig mit den Räumen, welche kriegsstarke Abtheilungen einnehmen, vertraut gemacht werden, sowie endlich

dass die beabsichtigten Störungen und Hemmnisse bei Uebungen mit solchen Abtheilungen in erhöhtem Maasse auftreten.

Die Nachtheile dagegen sind:

Dass dem Compagnie-Commandanten bei dieser wichtigsten aller Uebungen der ihm zukommende Einfluss auf das Benehmen und Verhalten der durch ihn ausgebildeten Compagnie und ihrer Theile benommen wird;

dass dem Soldaten fremde Commandanten als Führer vorstehen, ein Fall, der im Ernstkampfe nur ausnahmsweise vorkommt;

dass der Compagnie-Commandant keine Uebersicht über die Leistungen seiner Compagnie erhält, dass er die ganze Compagnie dann eigentlich nie feldmässig schiessen sieht und folglich auch keine

Schlüsse auf die Zweckmässigkeit seines Vorganges in der Ausbildung ziehen kann; sowie endlich

dass nicht alle Officiere an der Uebung intensiven Antheil nehmen, und man zur Abschwächung dieses Uebelstandes zu dem, bezüglich seines Nutzens zweifelhaften Auskunftsmittel greifen müsste, die Nichteintretenden als Zuschauer zu commandiren.

Stellt man die oben angeführten Vortheile den Nachtheilen gegenüber, welche durch künstliche Formirung von Abtheilungen auf Kriegsstärke bei den Hauptübungen geschaffen werden, so muss man sich gestehen, dass letztere durch die Vortheile nicht aufgewogen werden, namentlich wenn man erwägt, dass Uebungen in der Führung kriegsstarker Abtheilungen ohnedies bei den Manövern stattfinden. Die Nachtheile sind vielmehr sehr einschneidend und war deren Entfallen dringend nothwendig, so dass die Bestimmung der neuen Schiess-Instruction, wonach in Hinkunft die actuelle Formation der Truppe bei den Hauptübungen einzuhalten ist, gewiss allseits Befriedigung hervorgerufen haben wird.

In einem Falle findet die Truppe Gelegenheit, die Hauptübung mit annähernd kriegsstarken Compagnien vorzunehmen, nämlich dann, wenn es sich trifft, dass die Waffenübung in die Zeit fällt, während welcher bei dem Truppenkörper die Hauptübung vorgenommen wird. In diesem Falle haben die Urlauber und Reservemänner unbedingt an der Uebung theilzunehmen und sind dieselben dann selbstverständlich bei ihren Compagnien einzutheilen.

Die Schiess-Instruction schreibt weiters bezüglich der feldmässigen Durchführung der Hauptübung vor, dass die Distanzen, innerhalb welcher die Hauptübung stattfindet, sich ganz nach den supponirten Gefechtsverhältnissen zu richten haben, dass insofern die letzteren und die Beschaffenheit des Zieles dies begründen und die sonstigen Verhältnisse es gestatten, während des Anmarsches auch das Schiessen auf grosse Distanzen — woran nicht gerade alle Abtheilungen theilnehmen müssen — und jedenfalls der Munitions-Ersatz in der Feuerlinie zu üben ist.

Das Schiessen auf grosse Distanzen muss alljährlich mit der Compagnie vorgenommen werden. Lässt sich dasselbe mit der Hauptübung aus welch' immer einer Ursache nicht verbinden, so ist mit der gesammten Mannschaft der Compagnie eine eigene Uebung, und zwar auf Grundlage einer tactischen Aufgabe, in vollkommen feldmässiger Weise — also auf unbekannten Distanzen, ohne Anwendung von Flaggensignalen etc. — auf einem zu diesem Zwecke eigens requirirten Schiessplatze abzuhalten und sind für diese Uebung 6 Patronen per Mann aus der Gesammtgebühr der Compagnie zu verwenden.

4*

Damit die Hauptübung den wirklichen Verhältnissen des Feuergefechtes möglichst nahe kommt, bestimmt die Schiess-Instruction, dass sich die Zielflächen proportional der Distanz-Abnahme zu vermindern haben.

Für den Beginn der Uebung, dem Entwicklungs-Stadium des Gefechtes, ist die Aufstellung von Colonnen-Scheiben beliebiger Dimensionen, dann von Scheiben, welche Cavalerie- und Artillerie-Abtheilungen oder Stäbe darstellen, normirt; diese sind beim Herannahen der schiessenden Abtheilung auf Distanzen zwischen 700 und 600 Schritten zu beseitigen oder zu ignoriren.

Die vor oder neben den Colonnen-Scheiben vorbereiteten Ziele für das Nahgefecht bestehen: aus feststehenden oder verschwindenden Schwärmen, aus zusammenhängenden Schwarmlinien (durch einzelne Figuren- oder durch Abtheilungs-Scheiben, letztere wenn feststehend 0·9^{m} hoch dargestellt), und aus umlegbaren, verschwindenden Abtheilungs-Scheiben, welch' letztere nur erhoben werden dürfen, so lange sich die schiessende Abtheilung auf Distanzen zwischen 600 und 300 Schritten bewegt, während auf Distanzen unter 300 Schritten sich nur mehr die markirte Schwarmlinie als Ziel darbieten soll.

Bezüglich der Distanz-Ermittlung bestimmt die Schiess-Instruction, dass die erste geschätzte Distanz mit dem Distanzmesser controlirt oder — wenn die Bodenbeschaffenheit es zulässt — durch das Einschiessen mittelst Probesalven hergestellt werden soll.

Desgleichen müsste bei der Hauptübung zeitweise das Schiessen auf grosse Distanzen mit Anwendung mehrerer Aufsatzstellungen, nach den im Anhange der Schiess-Instruction gegebenen Directiven, geübt werden. Deren Anwendung wäre gerechtfertigt, wenn die supponirte Gefechtslage ein rasches Beschiessen eines tactisch wichtigen, eines in der Schussrichtung in Bewegung gedachten Zieles erfordert und somit Zeit und Umstände das Abmessen der Distanz oder das Einschiessen mittelst Probesalven nicht gestatten, oder wenn in Folge ungünstiger Witterungseinflüsse Correcturen am Aufsatze nothwendig sind und die Bodenbeschaffenheit ein Beobachten der Geschossaufschläge unmöglich oder schwierig macht etc.

Nach beendeter Hauptübung ist im Sinne des Exercir-Reglements für die k. k. Fuss-Truppen, 1. Theil, Punct 582, durch den Uebungsleiter an Ort und Stelle eine Besprechung abzuhalten.

Das für die Hauptübung im feldmässigen Schiessen entfallende Munitions-Quantum ist wie folgt berechnet:

Auf je einen Mann des 1., 2. und 3. Jahrganges entfallen bei einer Munitions-Gebühr von je 100 Patronen per Mann der Infanterie zusammen 330 Patronen. Nach Abschlag der per Mann der drei Jahrgänge für das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten entfallenden

70 Patronen erübrigen — da die für das Uebungsschiessen auf grosse Distanzen entfallende Munitions-Gebühr per 12, respective 9 Patronen per Mann separat bewilligt ist — für das feldmässige Schiessen zusammen 120 Patronen. Von diesen sind für die Vorübung per Mann des 1. Jahrganges 21 Patronen abzuziehen, so dass, gleich starke Jahrgänge vorausgesetzt, für die Hauptübung 99 : 3 = 33 Patronen per Mann eines jeden Jahrganges (der Infanterie), übrig bleiben.

Nach der alten Schiess-Instruction waren für das feldmässige Schiessen 30 Patronen per Mann der Infanterie bestimmt, von diesen wurden 15 Patronen für das classenweise Schiessen und 15 Patronen für die Gesammtübung aller drei Schiessclassen verwendet.

Das Munitions-Ausmass für das feldmässige Schiessen ist mithin nach der neuen Schiess-Instruction — von den Soldaten des 1. Jahrganges abgesehen, die 54 Patronen verschiessen — um drei Patronen per Mann höher gestellt als früher.

Es könnte nun der Einwurf gemacht werden, dass das Munitions-Ausmass für das feldmässige Schiessen und insbesondere für die Hauptübung, im Vergleich mit der für das Uebungsschiessen des einzelnen Soldaten entfallende Patronenzahl (33 : 70), zu hoch bemessen sei. Dem müsste entschieden widersprochen werden.

Die Schiess-Instruction bestimmt, dass mittelst der Hauptübung „das Bild eines correct durchgeführten Feuergefechtes“ geliefert werde und führt dieselbe dann weiter aus, dass „die Einleitung des Gefechtes, die Entwicklung und Durchführung desselben nach Anhandgabe der diesfälligen Vorschriften des Exercir- und Dienst-Reglements“ zu erfolgen habe, sowie dass „auch das Feuer auf grosse Distanzen anzuwenden sei, wenn es durch Aufgabe und Ziel begründet ist“.

Das ist aber ein ganzes, nach modernen Anschauungen geführtes Feuergefecht, welches da entrollt werden soll. Um dieses vorzuführen, wird man sehr haushälterisch mit der Munition umgehen müssen; selbst dann wird man nur die wichtigsten Gefechts-Momente zum Ausdrucke bringen können und Manches markiren müssen. So lehrt auch die Erfahrung.

Bei einer Verminderung des Munitions-Quantums aber würde das Gefechtsbild zu einem Zerrbilde werden, und dieses nur eine falsche Vorstellung vom Ernstkampfe hervorbringen. Dem Zwecke wäre damit nicht gedient. Da möchte es sich eher empfehlen, zu der früher eingehaltenen Gepflogenheit zurückzukehren und nur einzelne Gefechts-Momente mit kleinen Abtheilungen in feldmässiger Weise üben zu lassen.

Bei solchen Uebungen würde jedoch nur die Mannschaft und einzelne Chargen profitiren, die zur Feuerleitung Berufenen entschieden nicht.

Die Feuerleitung ist aber nicht so einfach. Man vergegenwär sich nur einmal, was diese Alles umfasst, was das Exercir-Reglem von Jenen fordert, denen diese Leitung zukommt, und man wird Ueberzeugung gelangen, dass es mit dem blossen Wissen dessen, verlangt wird, noch lange nicht abgethan ist.

Unsere Truppe hat dies selbst erkannt. Die Anregung zur V nahme von ordentlichen Gefechtsübungen mit scharfen Patro ist von ihr ausgegangen und ist die Normirung solcher Uebungen derselben — wenige Ausnahmen abgerechnet — freudig begr worden.

Auch in anderen Armeen, so in der deutschen Armee, f man das Bedürfniss nach einer gründlichen und wiederholten Ueb der betreffenden Organe in der Leitung des Feuers [1]).

So liest man im Februar-Hefte 1881 der „Neuen militäris Blätter" in dem schon früher angezogenen Aufsatze eines Compag Chefs:

„Die Schiess-Instruction" — die deutsche nämlich — „heb „treffend die Schwierigkeiten der Feuerleitung hervor, die sich s „von einem vorzüglich beanlagten älteren Lieutenant oder Hauptn „nicht durch die gründlichsten Studien allein, sondern erst d „Beihilfe der praktischen, vielfachen Erprobung in gegeb „Situationen überwinden lassen. Zu diesem überaus wichtigen Ziele „der Routine der Feuerleitung in wechselnden und schwierigen Gefec „lagen, können wir unsere Hauptleute und Lieutenants aber nur brir „durch bedeutenden Munitions-Aufwand."

Diese Worte sprechen deutlich und machen jede weitere Bew führung bezüglich der Zweckmässigkeit unserer Gefechtsübungen der Nothwendigkeit, diese mit genügender Patronenzahl vorzunehr entbehrlich.

Ueberdies würde eine Verminderung des Patronen-Ausma für das feldmässige Schiessen zu Gunsten des Uebungsschiessens einzelnen Soldaten, weil dieser Zuschuss doch nur gering sein kön keine solchen Vortheile nach sich ziehen, um in der Praxis bezüg der Ausbildung des Soldaten sich merklich fühlbar zu machen.

Hat die Hauptübung im feldmässigen Schiessen aber wirk den Werth, welchen man ihr beimisst, ist dieselbe wirklich der P stein, nach welcher das erzielte End-Resultat der Truppe in

[1]) Aehnliche Gefechtsübungen mit scharfen Patronen, wie bei uns, in Deutschland bereits in mehreren Garnisonen, so im verflossenen Jahr Dresden vorgenommen und ist über den instructiven Werth solcher Uebungen günstigste Urtheil gefällt worden.

Ausbildung für das Gefecht beurtheilt werden kann[1]), dann muss
diese Uebung aber auch in gleiche Linie mit den anderen
Waffenübungen, ja nachdem die Schiess-Instruction den Schiess-
nterricht als den wichtigsten Zweig der militärischen Ausbildung
ezeichnet, selbst über letztere stellen und darauf halten, dass die
Hauptübung zur geeigneten Zeit und in vorgeschriebener Weise vor-
nommen werde. Dann darf man den Tag, an welchem die Haupt-
bung vorgenommen werden muss, nicht als verloren ansehen für die
usbildung der Truppe, oder sich aus dem Dilemma, in dem man
sein sich einbildet, dadurch zu ziehen suchen, dass man einen zur
holung der Truppe angesetzten Rasttag zum Schiesstag für das
dmässige Schiessen macht. Muss im letzteren Falle nicht Lust und
fer und jede Anregung zur freudigen Selbstthätigkeit verloren
hen?

In der russischen Armee wird das feldmässige Schiessen vor
ner Commission abgehalten, welcher ein höherer Officier präsidirt.
it dem Schiessen ist gleichzeitig eine Prüfung der Truppe verknüpft.
ch den erzielten Treffer-Percenten werden sodann sämmtliche Trup-
nkörper in eine Rangordnung eingetheilt und auf Basis eines nach
r Erfahrung festgestellten Schätzungswerthes (in Treffer-Percenten
sgedrückt) classificirt, so zwar dass ein Truppenkörper, welcher den
chsten Schätzungswerth erreicht hat, mit „vorzüglich", jener welcher
n nächst niedrigeren erreicht hat, mit „sehr gut" u. s. f. bezeichnet wird.

Man mag nun über diesen Vorgang denken, wie man will —
ch der Schreiber dieses möchte nicht, dass aus der Hauptübung
feldmässigen Schiessen ein „Prüfungs-Schiessen" werde, weil durch
solches der in der Schiess-Instruction verfolgten Methode diametral
tgegengearbeitet würde, indem der Zweck zu belehren und zu üben
rloren gehen würde — immerhin muss man zugeben, dass das feld-
ssige Schiessen in der russischen Armee, aber auch in anderen
meen, nach Gebühr gewürdigt wird.

Schiess-Prämien und Bestschiessen.

Die Vertheilung der Schiess-Prämien erfolgte nach der
en Schiess-Instruction auf Grund eines jährlich abzuhaltenden Best-
hiessens, an welchem nur „Schützen" theilnahmen.

Die Erfahrung hat gelehrt, dass dieser Modus der Vertheilung
n damit verfolgten Zwecke nicht entspricht, weil die Belohnung
r eine einmalige, ganz zufällige Leistung, und nur an die Soldaten

---

[1]) Dass mit der Hauptübung im feldmässigen Schiessen eine formelle
üfung zu verbinden sei, ist in der Schiess-Instruction nicht ausgesprochen und
ch nicht beabsichtigt.

einer einzigen Schiessclasse ausgegeben wurde, während jene Soldaten, welche sich das Schiessen vom Beginn an besonders angelegen sein liessen, oder sich durch consequent gutes Schiessen hervorgethan hatten, gewöhnlich leer ausgingen.

Mit dem jetzigen Vertheilungsmodus ist diesem Uebelstande abgeholfen. Die Vertheilung der Schiess-Prämien erfolgt nunmehr unmittelbar nach der Uebung, beziehungsweise auf Grund der Schiessresultate des ganzen Jahres nach Beendigung des Uebungsschiessens des einzelnen Soldaten, und ist überhaupt das Uebungsschiessen und nicht ein am Jahresschlusse abzuhaltendes Bestschiessen für die Schiess-Prämien-Vertheilung als Basis genommen. Nur in dieser Weise kann das materielle Interesse sämmtlicher Soldaten als stetig wirkender Hebel zur Förderung des Schiesswesens wirksam gemacht, kann wirklich angeeifert und gerecht belohnt werden, weil die Belohnung sofort und den Soldaten aus allen drei Schiessclassen zukommt, welche durch gute Resultate im Schiessen den Beweis wirklicher Geschicklichkeit und Strebsamkeit erbracht haben.

Den gemachten Erfahrungen entsprechend, unterscheidet die neue Schiess-Instruction folgende Schiess-Prämien:

1. zu $^1/_4$ Gulden für jene Soldaten der 1. Schiessclasse, welche bei den Schiessübungen 1 bis 4 des Normal-Programms die besten Resultate erreicht haben.

2. Kleine Schiess-Prämien zu 10 und 20 Kreuzer für die Soldaten, welche die Hauptübungen und die Uebungen für Schützen durchmachen, und zwar für besonderen Fortschritt in der Schiessfertigkeit, dann für geschickte Leistungen im Beschiessen sehr kleiner, sowie auch entfernter Ziele.

3. Schiess-Prämien für die besten „Schützen" der Compagnie. Eine derlei Prämie soll nicht weniger als $^1/_2$ Gulden betragen.

Die Schiess-Prämien ad 1 sind sofort nach Beendigung der Uebung oder am folgenden Tage, ad 2 sofort am Schiessplatze, ad 3 nach Abschluss des Uebungsschiessens zu vertheilen.

Das Bestschiessen der „Schützen" ist nicht mehr obligatorisch, vielmehr die Abhaltung desselben dem Ermessen des Truppen-Commandanten anheimgestellt. Dasselbe darf jedoch nicht zum Massstabe für die Prämien-Vertheilung gemacht werden.

Scheibenschiessen der Officiere.

Das Scheibenschiessen der Officiere hat nach der Instruction für die Truppenschulen mit sämmtlichen Officieren und Cadet-Officier-Stellvertretern während der günstigen Jahreszeit einmal in jeder Woche stattzufinden. Die Cadeten können, unbeschadet des

bei der Unterabtheilung nach Vorschrift mitzumachenden Schiessens, gleichfalls dem Scheibenschiessen der Officiere beigezogen werden.

Die Munition beträgt für jeden Officier und Cadet-Officier-Stellvertreter jährlich 60 Patronen.

Der Schiessunterricht umfasst nicht allein die theoretische Belehrung, sondern auch die praktische Unterweisung im Schiessen. Von dem Lehrer des Soldaten, also vor Allen dem Officier, muss demnach das vollste Verständniss für den Schiessunterricht nach beiden Richtungen hin verlangt werden.

„Nichts wirkt überzeugender auf den Soldaten, Nichts fördert „den Unterricht mehr, als wenn der Officier bei Ertheilung desselben „thätig eingreifen und dem Soldaten als Vorbild dienen kann [*])." Das wird wohl Niemand bestreiten. Auch ist es eine unwiderlegbare Thatsache, dass im Schiessen ungeübte Officiere beim praktischen Unterrichte, da ihnen die erforderliche Sicherheit abgeht, weniger Geschick zeigen und dass in Folge dessen die mit der Mannschaft erzielten Resultate bei diesen, selbst den regsten Pflichteifer vorausgesetzt, hinter jenen Resultaten zurückbleiben, welche im Schiessen routinirte Officiere erreichen können. Uebung macht den Meister und nur der ist wahrhaft Lehrer, der auch Meister in seinem Fache ist.

Die Schiess-Instruction betont deshalb, dass es Pflicht sei eines jeden Officiers, durch unausgesetzte Uebung sich eine gründliche Fertigkeit im Schiessen anzueignen und jene Erfahrungen zu sammeln, die ihn zur Ertheilung praktischer Anleitungen befähigen.

Nun ist wohl nicht gut zu verlangen, dass ein jeder Officier Meister in dieser Waffenübung werde. Nicht jeder hat die Anlagen dazu. Namentlich wäre es unbillig, älteren Officieren zumuthen zu wollen, dass sie Versäumtes nachholen.

Deshalb bestimmt die Schiess-Instruction, dass beim Scheibenschiessen der Officiere der Ausbildung der Cadet-Officier-Stellvertreter und Lieutenants eine besondere Sorge zu widmen sei. Diese sollen — insofern es nicht schon einmal geschehen — das ganze Programm, welches für das Uebungsschiessen vorgeschrieben ist, selbstverständlich unter entsprechender Anleitung, durchschiessen, ohne hiebei an die stricte Einhaltung der Vorrückungs-Bedingungen gehalten zu sein; letzteres deshalb, damit dieselben zu allen Uebungen gelangen und sie die Schwierigkeiten kennen lernen, welche der Soldat bei den verschiedenartigen Uebungen zu bekämpfen hat. Denn nur dann werden

---

[*]) Die ad Punct 212 der Schiess-Instruction zur Belehrung des Soldaten benöthigten Patronen müssen aus der erübrigten Munition (Punct 204) bestritten, beziehungsweise der Munitionsgebühr des betreffenden Instructors entlehnt werden.

dieselben in Stand gesetzt werden, dem Soldaten die Mittel anzugeben, diese Schwierigkeiten zu beheben.

Damit trägt die Instruction Sorge, dass es in der Folge nicht an guten Schiess-Instructoren unter den Officieren fehlt, abgesehen davon, dass die praktische Unterweisung des Soldaten mehr dem jüngeren Officier zufällt.

Bei den Cadet-Officier-Stellvertretern und Lieutenants aber sollte mit aller Energie dahin gestrebt werden, dass wenn schon nicht ein Jeder Hervorragendes in diesem Dienstzweige, doch Keiner weniger als Genügendes leiste. So weit muss es ein Jeder, der gerade Glieder und keine zu sehr geschwächten Augen hat, bringen, dass er seine Waffe exact zu gebrauchen und zu behandeln versteht. —

Die Scheiben-Schiessübungen der Officiere sollen nicht allein dem Officier Gelegenheit geben, sich in der erlangten Fertigkeit im Schiessen zu befestigen — und das können auch ältere Officiere, denn ein Jeder muss den Unterricht im Schiessen genossen haben und darin geübt sein — sie sollen auch zur Pflege des Schiesswesens überhaupt beitragen.

Diese Aufgabe trifft zumeist den Regiments- (Bataillons-) Commandanten, welcher diese Uebungen zu leiten hat und dem in der Detail-Anordnung und Durchführung der anbefohlenen Uebungen der Waffenofficier oder ein Officier, welcher die Armee-Schützenschule frequentirt hat, beigegeben ist.

Der Regiments- (Bataillons-) Commandant soll bestrebt sein, das Interesse der Officiere für das Schiessen zu wecken und rege zu halten. Denn wo keine Lust und Freudigkeit zum Schiessen herrscht, da sieht es zumeist auch mit den Leistungen übel aus.

Es liegt mir ferne, das Pflichtgefühl, den Eifer und die Einsicht unseres Officiers-Corps bei diesem wichtigen Dienstzweige anzweifeln zu wollen. Es steht mir auch wohl nicht an, demselben diesbezüglich ein Lob zu spenden. Es wäre auch unnöthig. Ueberall weiss man es, dass es unserem Officiers-Corps an diesen Tugenden nie gefehlt hat.

Eines möge hier noch Erwähnung finden. Der Officier ist dermalen durch den Dienst gar sehr in Anspruch genommen; er ist von früh bis spät beschäftigt. Die Anforderungen, welche an seine physische Leistungsfähigkeit gestellt werden, sind gross und was ihm an freier Zeit übrig bleibt, das muss er in nicht geringem Maasse zum Studium verwenden, sei es nur um sich auf dem Laufenden zu erhalten.

Das sollte man bei der Wahl der Uebungstage und bei der Anordnung der Schiessübungen im Auge behalten.

Würde nicht die Lust und Freudigkeit am Schiessen geradezu benommen werden, wollte man den Officier verhalten, nach einer eben mitgemachten anstrengenden Uebung, hinaus auf den zumeist ent-

fernten Schiessplatz zu wandern, um an einer Schiessübung theilzunehmen, die demselben nach einer oder anderen Richtung auch noch financielle Opfer auferlegt — indessen der Mannschaft Ruhe und Rast geschenkt wird?!

Darum billige Rücksicht bei Anordnung einer Uebung, bei welcher eine gewisse „Passion" zur Sache die Vorbedingung des Erfolges ist.

Doch welches sind die Mittel, mittelst denen das Schiesswesen gepflegt werden soll? Welches sind die Hebel, die da angesetzt werden müssen?

In Russland sind für die Officiere Schiess-Prämien ausgesetzt, Kaiser-Preise und gewöhnliche Preise, erstere in Waffen, letztere in Geld bestehend, je ein Preis für jedes Infanterie- und Kosaken-Regiment. Auch bei uns werden in manchen Garnisonen Schiess-Prämien ausgeschossen, die von hochherzigen Spendern gewidmet werden. Bei manchen Truppenkörpern bestehen oder bestanden Schiessfonds — Eigenthum des Officiers-Corps — aus welchen zum Schluss des jährlichen Schiessens „Beste" angeschafft wurden. Bei den meisten Truppenkörpern unserer Armee fehlt jedoch die materielle Anregung durch Aussetzen von Prämien für die besten Leistungen der Officiere im Schiessen.

Es wäre dies gewiss ein wirksames Mittel zur Erreichung des Zweckes. Wir finden dasselbe überall angewendet, wo es sich darum handelt, irgend einen Sport, eine Kunst, einen Industriezweig etc. zu pflegen und zu heben. Dass bei uns dieses Mittel von Staatswegen nicht auch bei Officieren dem Schiesszwecke dienstbar gemacht wurde, daran tragen ökonomische Rücksichten Schuld. In den übrigen Armeen, mit Ausnahme der russischen, bestehen gleichfalls keine Schiess-Prämien für Officiere.

Die intellectuellen Hebel — angebahnt durch die diesbezüglichen Bestimmungen der Schiess-Instruction — sind bei allen Armeen so ziemlich gleich.

Der speciell bei uns angeordnete Vorgang beim Schiessen ist rationell; es wurde jeder unnöthige Zwang vermieden und mit warmen, überzeugenden Worten der Wichtigkeit dieses Dienstzweiges gedacht. Wenn nun auch zu erwarten ist, dass Viele aus eigenem Antriebe sich das Schiessen werden angelegen sein lassen, so lehrt doch die Erfahrung, hier wie in tausend anderen Fällen, dass mit Worten allein Wetteifer noch nicht hervorgebracht oder rege erhalten werden kann.

Da bleibt dann nur noch die moralische Einwirkung auf die Pflege des Schiesswesens, von der Gebrauch gemacht werden kann.

In manchen Truppenkörpern wird das Schiessen mit grossem Eifer betrieben, in anderen weniger eifrig. Wo aber Lust und Liebe zum Schiessen herrscht, dort findet man auch stets beim Commandanten Interesse und Verständniss für das Schiessen. Ist letzteres nicht der

Fall, dann muss selbst in einem Truppenkörper, in welchem früher viel und gern geschossen wurde, der Eifer bald erlahmen. Denn wer Interesse zu erwecken und rege zu erhalten hat, muss selbst Interesse bethätigen. Das Uebrige gibt sich dann von selbst.

Besondere Mittel anzugeben, wie das Schiessen im Officiers-Corps gepflegt werden könnte, ist schwer. Hier ist es das eigene Beispiel des Commandanten, dort sind es äussere Anregungen, dort die zweckmässige Anordnung der Uebungen etc. Es gibt deren mehrere. Doch passt das eine Mittel, was hier wirkt, nicht gerade für jeden anderen Ort.

Wünschenswerth wäre es, dass an allen Orten etwas geschehen möchte, um das Scheibenschiessen der Officiere in Aufschwung zu bringen. Es wird dadurch zugleich das Schiessen bei der Truppe gefördert, dessen Wirkung — darüber herrscht kein Zweifel — auf den Erfolg im Gefechte den hervorragendsten Einfluss äussert.

Dass einzelne Officiere den Schiesssport cultiviren, davon hat die Armee wenig Nutzen. Der Schiesssport muss allgemein betrieben werden, wie der Reitsport bei der Cavalerie. Danach sollten wir streben.

Anhang zur Schiess-Instruction.

Der Schiess-Instruction ist ein Anhang über die Wirkungsfähigkeit der Gewehre beigegeben, dessen erster Abschnitt die Elemente behandelt, von welchen die Wirkungsfähigkeit abhängt, während der zweite Abschnitt als Folgerungen aus ersterem allgemeine Schiessregeln bringt.

Hienach enthält der Anhang nichts Anderes, als einen Auszug aus der Lehre über Ballistik und Treffwahrscheinlichkeit, speciell bezogen auf das Infanterie- und Jäger-Gewehr mit Werndl-Verschluss.

Die im Anhange enthaltenen einschlägigen Grundsätze sind für das Studium des Officiers bestimmt. Demselben ist damit die Gelegenheit geboten, jene Elemente, welche die Wirkungsfähigkeit der Feuerwaffen im Allgemeinen, speciell aber des Gewehres bedingen, kennen zu lernen und über ihren Ursprung sich ein Urtheil zu bilden.

In den Schiess-Instructionen aller grösseren europäischen Armeen befinden sich ähnliche Abhandlungen, wie im Anhange zu unserer Schiess-Instruction, zum mindesten aber Abrisse der Lehre über Ballistik und Treffwahrscheinlichkeit.

Ueberall ist man bestrebt, das Wissen der Officiere der Fusstruppe zu erweitern, da man auf Grund der Erfahrungen der letzten Feldzüge zu der Ueberzeugung gelangt ist, dass man, wie in jedem anderen Fache, so namentlich im Fache des Schiesswesens nur dann besondere Erfolge zu erreichen vermag, wenn Praxis und Theorie gepaart zur Anwendung gelangen.

Das russische Avantgarde-Corps südlich des Balkans im Kriege 1877 [1].

Von **Anton Gartner**, k. k. Major im Generalstabs-Corps.

Nachdem das sogenannte Avantgarde-Corps unter Commando des General-Lieutenants Gurko den Šipka-Pass besetzt hatte und von anderen Truppen die Herstellung der Šipka-Strasse in Angriff genommen wurde, ging das Corps an die letzte ihm gestellte Aufgabe, nämlich: „seine zahlreiche Cavalerie südlich des Balkans streifen zu lassen". Welcher Art diese Streifungen sein sollten und welches ihr eigentlicher Zweck war, erwähnt zwar der bezügliche officielle Bericht nicht, aber es gehörte kein sonderlicher Scharfsinn dazu, zu errathen, dass die Russen die Absicht hatten, die meist von Bulgaren bewohnten Landstriche südlich des Balkans zu insurgiren, der christlichen Bevölkerung die Waffen in die Hand zu geben, um so für sich die Factoren des Erfolges zu vermehren. Zugleich verschaffte das Unternehmen Gurko's der russischen Heeresleitung gute Nachrichten über Alles, was sich in diesen Gegenden zutrug und man wurde so von jeder Gefahr, die von Süden drohen konnte, zeitig genug benachrichtigt. Lag doch diese nicht so ferne, denn schon dampfte auf dem ägäischen Meere eine türkische Transportsflotte dem Hafen von Enos zu, welche Suleiman Pascha mit seinen Truppen aus Montenegro an Bord hatte. Am 29. Juli 1877 landete er in Dede-Agać, und bald darauf sehen wir Gurko's Truppen gezwungen, sich der Uebermacht nach Kräften zu erwehren. Der russischen Reiterei, welche allerorts die bulgarische Herrschaft inaugurirte, legt Suleiman Pascha bald das Handwerk, aber Gurko leistet trotzdem Bedeutendes mit seinen Reiterschaaren.

---

[1] Eine Fortsetzung des im XVIII. Bande des „Organes der militär-wissenschaftlichen Vereine etc." besprochenen ersten Balkan-Ueberganges der Russen.

Wohl hat man vielseitig das ganze Unternehmen mit einem effectvoll inscenirten Feuerwerke zu vergleichen beliebt, das in die Nacht hinaus verpuffte ohne Wirkung, ohne Spuren. Aber dem ist nicht so. Dem General-Lieutenant Gurko verdanken die Russen die Einnahme des Šipka-Passes, an dessen Befestigungen die erprobte Kraft der in den schwarzen Bergen geschulten Krieger Suleiman's dahinsank; sein Balkan-Uebergang führte den Wechsel im Ober-Commando der türkischen Armee in einem sehr gefährlichen Momente herbei; er fachte den Aufstand der Bulgaren an und er demoralisirte die keineswegs unbedeutenden Streitkräfte, welche unter den Befehlen Reuf Pascha's im Balkan und südlich desselben gestanden waren. Dieser sogenannte Kosakenkrieg hatte also Früchte genug getragen.

Wohl sind wieder anderseits die erlangten russischen Erfolge, namentlich die Schilderungen der einzelnen Gefechte, um ein Bedeutendes über das Niveau der Wahrheit erhoben worden, aber der gegen Suleiman Pascha im verflossenen Jahre abgeführte Process hat dem ganzen russischen Unternehmen einen Hintergrund gegeben, von dem sich die Erfolge des Avantgarde-Corps in ziemlich scharfen Contouren abheben, welche die meist blassen Umrisse der sonstigen kriegerischen Begebenheiten in diesem Kriege verdrängen, die in der Regel — zu Folge des fast gänzlichen Mangels officieller Berichte über die Massnahmen der türkischen Heereskörper — vorherrschen.

Vier Männer treten in der Geschichte der nächsten Tage in den Vordergrund; es sind dies Gurko und Nicolaus Herzog v. Leuchtenberg auf der einen, Suleiman und Reuf Pascha auf der anderen Seite.

Gurko, von entschiedener Thatkraft und Energie, ist elastisch genug, um sich den Verhältnissen rasch und zweckmässig anzupassen. Leuchtenberg vervielfältigt sich in den Tagen von Eski-Zagra und Karabunar und erwehrt sich der mehrfachen Uebermacht, welche ihn zu erdrücken droht, in einer Weise, die Geschick und Kühnheit in sich vereint. Suleiman Pascha ist der rücksichtslose und starre Charakter, wie er sich späterhin am Šipka-Passe noch deutlicher gezeigt hat. In Reuf Pascha erblickt man einen Mann, dem die Schläge der letzten Tage das Selbstvertrauen zu sich und seinen Truppen geraubt haben, und der sich einem traurigen Schicksale nicht zu entziehen vermochte.

Die Lage am 22. Juli 1877, bis zu welchem Tage Gurko seinen Truppen Ruhe gönnt und bis wohin selbe ihren Train an sich ziehen, das Fehlende ersetzen, das Schadhafte herstellen, ist beiläufig folgende:

General-Lieutenant Gurko stand mit seinem Avantgarde-Corps in der Gegend von Kazanlik und Dorf Šipka. Seine Truppen waren:

	Batail-lone	Esca-dronen	Geschütze
die 4. Schützen-Brigade	4	—	—
„ bulgarische Legion	6	—	—
2 Sotnien Kosaken zu Fuss (Plastunen) . .	½	—	—
Die Dragoner-Brigade General-Major Prinz Eugen Maximilianowitsch v. Leuchtenberg mit:			
dem Astrachan'schen Dragoner-Regimente Nr. 8	—	4	—
„ Kasan'schen Dragoner-Regimente Nr. 9 .	—	4	—
der reitenden Batterie Nr. 16	—	—	6
Die combinirte Brigade unter Prinz Nicolaus v. Leuchtenberg mit:			
dem Kiew'schen Huszaren-Regimente Nr. 9 .	—	4	—
der Don'schen Batterie Nr. 10	—	—	6
Die Don'sche Kosaken-Brigade unter Oberst Tschernozubow mit:			
dem Don'schen Kosaken-Regimente Nr. 21 .	—	6	—
„ „ „ „ „ 26 .	—	6	—
der „ Batterie Nr. 15	—	—	6
½ Escadron Garde-Dragoner	—	½	—
1 Sotnie Ural-Kosaken	—	1	—
2 Batterien Gebirgs-Artillerie	—	—	14
Summe	10½	25½	32

Von diesen Truppen scheinen jedoch, wie dies aus den Berichten hervorgeht, 6 Kosaken-Sotnien und eine Gebirgs-Batterie zu 8 Geschützen (nachdem die eine dieser Batterien 2 Geschütze beim Donau-Uebergange verloren hatte), ferner die Ural-Kosaken-Sotnie und die Plastunen in den Balkan-Pässen zurückgeblieben zu sein. Die zur Verwendung kommende Kraft würde daher betragen: 10 Bataillone, 18 Escadronen und 24 Geschütze.

Ferner traten die 1. Brigade der 9. Infanterie-Division und die Batterien 4 und 6 der 9. Artillerie-Brigade mit ihrem Eintreffen in Hainkiöi, wohin sie über den Chain-Boghaz marschirten, unter die Befehle Gurko's.

Die Zahl der Bataillone erhöht sich sodann auf 16, jene der Geschütze auf 40.

Am Šipka, bei Gabrova und Trnova, sowie zur Bewachung der nächsten Balkan-Pässe war der Rest des VIII. Corps unter General-Lieutenant Graf Radetzky in Verwendung. Selvi und Lovča waren schwach besetzt.

Das XII. und XIII. Corps nahmen die Front nach Osten gegen die türkische Haupt-Armee und standen am Lom.

Das IX. Corps hatte Nikopolis und Sistov besetzt, während die 5. Division desselben eben (am 20. Juli) bei Plevna von den dort eingerückten türkischen Truppen geschlagen worden war.

Das IV. und XI. Corps standen noch am linken Donau-Ufer, das XIV. Corps in der Dobrudša, das VII. und X. Corps wurden zum Küstenschutze verwendet, wiewohl Theile des ersteren an der unteren Donau sich befanden.

Das Hauptereigniss der jüngsten Tage war das Erscheinen stärkerer türkischer Kräfte bei Lovča und Plevna und die Niederlage der 5. Infanterie-Division unter General-Lieutenant Schilder-Schuldner.

Die russische Heeresleitung schien jedoch diesem Ereignisse, wenn auch das Hauptquartier des Grossfürsten-Ober-Commandanten in Folge dessen von Trnova zurückging, keinen hervorragenden Werth beizumessen, obwohl man zu dieser Zeit wusste, dass Osman Pascha mit einem grossen Theile seiner Armee von Widdin weggezogen sei. Aber die Zeitungen liessen ihn nach Sofia marschiren, und man mochte sich vielleicht in dem Glauben wiegen, dass dieses erste Plevna nur das Gefecht mit einem, zur Deckung dieses Marsches vorgeschobenen Flanken-Detachement war, obwohl dessen Stärke doch etwas bedenklich erscheinen musste. Nichtsdestoweniger geschieht zu einer Aufklärung im grossen Style über die dortigen Verhältnisse nahezu nichts, was doch sehr nothwendig gewesen wäre.

Auch auf das Unternehmen Gurko's übte folglich dieser Zwischenfall keinen Einfluss, ja man schob noch, wie vorerwähnt, eine Brigade des VIII. Corps über den Balkan und unterstellte sie Gurko.

Es scheint also, dass man die Kraft des Magnetes, welcher südlich des Balkans wirken sollte, noch verstärken wollte; aber trotzdem zog er weder Osman Pascha noch die Armee, welche im Festungsvierecke nördlich des Balkans stand, an. Nur das Corps Suleiman's lockte er herbei, dessen Marschrichtung sonst vielleicht möglicherweise eine andere geworden wäre: so sollte man wenigstens glauben.

Bei den Türken hatte Mehmed Ali am 22. Juli das Ober-Commando über die Haupt-Armee übernommen. Man musste im russischen Hauptquartiere besorgen, dass er thatkräftiger auftreten werde als sein Vorgänger. Ein weiterer Grund also, nicht viel Kräfte mehr zu versplittern.

Factisch war Osman Pascha nicht nach Sofia, sondern mit 18 Bataillonen, 1 Cavalerie-Regimente und 9 Batterien von Widdin nach Plevna marschirt, wo er am 19. Juli mit der Avantgarde eintraf. Dagegen gingen von Sofia, Novipazar und Niš zusammen 25 bis 30 Bataillone nach Plevna [1]).

---

[1]) Process Suleiman's.

Die Gefahr von dort war für die Russen also gewiss eine bedeutende, aber es stellte sich ihnen anderseits ein greifbarer Gegner entgegen. Die feindliche Heeresmacht, in zwei Gruppen getrennt, bot mit der Einen die Gelegenheit zum Schlagen; sie rasch zu benützen oder Osman Pascha zu vernichten, ehe die Gruppe aus dem Festungsvierecke zur Wirksamkeit kam, war wohl unter den gegebenen Verhältnissen die richtigste Aufgabe. So interessant die Betrachtungen über diese Situation auch wären, so führen sie uns doch von unserem Gegenstande zu weit ab.

Reuf Pascha hatte 17 seiner Bataillone bei Slivno und Jeni-Zara gesammelt, während Khalussi Pascha, der ehemalige Commandant des Šipka, mit der Besatzung von dort sich nach Philippopel gezogen hatte.

Suleiman Pascha brachte 38 Bataillone mit sich, er befand sich, wie schon gesagt, noch auf hoher See, und vor der letzten Dekade des Monates war auf ihn kaum zu rechnen. Er hatte sich am 16. Juli eingeschifft.

Die türkischen Bataillone kann man im Durchschnitte auf 500 bis 600 Mann annehmen. Jene, die aus Montenegro kamen, waren noch schwächer.

Wenn man diese ganze Situation überblickt und den Unternehmungen der Russen südlich des Balkans ein specielles Augenmerk widmet, so sieht man, dass vorläufig General-Lieutenant Gurko bis zum etwaigen Eingreifen Suleiman Pascha's ziemlich freies Feld hatte, denn Reuf Pascha war durch die Niederlagen im Tundža-Thale derart eingeschüchtert, dass von ihm kaum etwas Ernstliches zu besorgen war.

Allerdings musste für die Zeit, als Suleiman Pascha in Action treten sollte, vorgedacht werden. Je länger er ausblieb, um so leichter konnte die gestellte Aufgabe: „Insurgirung der Bulgaren", mit Gründlichkeit durchgeführt und so gegen die Türken ein neuer wesentlicher Widerstands-Factor geschaffen werden.

Waren die christlichen Einwohner jener Gegenden auch keine im Waffenhandwerke geübte Stämme von der Tapferkeit und Todesverachtung der Bewohner der schwarzen Berge, so waren sie, um die russischen Truppen, die ihnen als Kern dienen mussten, geschaart, zahlreich genug, um die Reihen Gurko's derart zu verstärken, dass er hoffen konnte, sich Suleiman Pascha gegenüberstellen zu können. Aber die Zahl allein ist noch nicht Alles.

Aus einem unter dem Joche der Knechtschaft gebornen Manne wird nicht über Nacht ein Krieger, und so waren auch die Bulgaren eher geneigt, sich in landesüblicher Weise an ihren früheren Bedrückern zu rächen und dabei etwas zu profitiren, als im offenen Kampfe einem tapferen Feinde entgegenzutreten.

Sie haben allerdings bei dem Kampfe um Eski-Zara mitgewirkt und tapfer gestritten, aber als Suleiman die Stadt mit stürmender Hand genommen und sie mit eiserner Faust gezüchtigt hatte, hörte man von ihnen nichts mehr.

So geht es übrigens bei den meisten Insurrectionen, und es mag dort eine Ausnahme sein, wo wirklich ein kriegerischer Geist im Volke lebt und gepflegt wird.

Gurko musste also vor Allem auf sich und seine eigenen Kräfte rechnen.

Waren Reuf Pascha's Truppen zwar deprimirt, so konnten sie doch dem kriegsgeschulten tapferen Corps Suleiman's als Verstärkung dienen und von diesem im Kampfe mitgerissen werden. Sie durften somit nicht unbeachtet bleiben.

Reuf daher zu vernichten, bevor Suleiman eintraf, war die erste Aufgabe Gurko's.

Man kann wohl annehmen, dass im russischen Lager über die Stärke der von Suleiman Pascha herbeigeführten Corps richtige Nachrichten vorlagen. Es ist also sehr natürlich, dass man Gurko's Truppen dann nicht für zureichend hielt, um den Türken eine Niederlage zu bereiten.

Man verstärkte ihn also um eine Infanterie-Brigade, die, wie schon gesagt, ihre Aufstellung bei Hainkiöi nahm.

Diese Disposition verlangt einige Beachtung.

General-Lieutenant Gurko hat von Kazanlik aus dem Armee-Commando einen Bericht über jene Massnahmen, welche er in der nächsten Zeit zu ergreifen gedachte, übersendet. Der Inhalt dieses gewiss interessanten Schriftstückes ist bisher nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen und es ist nur bekannt, dass Gurko die Absicht aussprach, zur Offensive zu übergehen.

Ob er hiemit den bei Jeni-Zara sich sammelnden Reuf Pascha allein oder den zu erwartenden Suleiman Pascha auch hiebei im Auge hatte, wissen wir nicht; aber gegen Reuf Pascha fühlte sich Gurko gewiss auch ohne die 1. Brigade der IX. Infanterie-Division stark genug. Ueberdies lag es in dem Charakter Gurko's, nicht die Zahl seiner Feinde ängstlich zu zählen, und die menschliche Natur ist, sobald ihr Unternehmungsgeist und Vertrauen in die eigene Kraft innewohnt, stets geneigt, sich einer schwierigeren Aufgabe gegenüberzustellen, einem neuen starken Feinde, mit dem man es noch nicht versucht hat, die Stirne zu bieten, als einem schon halb zu Grunde gerichteten Gegner vollends den Garaus zu machen, was man ohnehin so nebenher thun kann.

Wenn man die Operationen eines Heeres oder eines Theiles desselben einer Beurtheilung unterzieht und man hält sich nur an

das thatsächlich Bekannte, an die Zahl, die Bewegungen und Kämpfe der vorhandenen Kraft, so sinkt das Urtheil zu einer schablonmässigen, den Paragraphen der Lehrbücher folgenden Prüfung herab, der jeder Zusammenhang mit den natürlichen Verhältnissen und somit der Anspruch auf Richtigkeit fehlt.

Die Einen tadeln dass links, die Anderen dass rechts angegriffen wurde, der Dritte meint, man hätte im Centrum losgehen sollen; wer von ihnen hat Recht? Wie oft wurde nicht das Gegentheil von dem gethan, was hinterher nach den Regeln der Kunst als gefehlt bezeichnet werden kann, und doch war der Sieg der Erfolg dieses Fehlers.

Der Geist der Truppe, der Charakter und das Genie des Commandanten, das sind die Factoren die in dem Rechen-Exempel fehlen, die oft so hoch anwachsen, dass sie den Werth jener, die man mit Augen sehen und aus der einfachen Erzählung des Herganges erfahren kann, überwuchern.

Der Geist des Feldherrn ist der Träger jedes Unternehmens; er beherrscht, wenn er kühn und erhaben ist, die Unter-Commandanten und reisst sie und auch die Truppe mit sich fort.

Nachdem man aber selten in der Lage ist, diese Factoren zu kennen, so ist es klar, dass die Beurtheilungen von Feldzugs-Episoden meist einseitige sind.

Doch wer würde — der sich mit der Geschichte des letzten russisch-türkischen Krieges befasst hat — Gurko jene Energie absprechen, die nöthig ist, um ein hindernissreiches Ziel mit Aufgebot aller Kräfte zu erreichen, die alle die kleinlichen Rücksichten nicht kennt, die den Weg zu diesem Ziele erschweren.

Sein erster Balkan-Uebergang mit Tausenden von für die Ebene gebornen Reitern und fahrendem Geschütz über pfadlose Höhen und durch steinige Torrenten, er wurde anfangs für unglaublich gehalten. Seine Operationen am linken Wid-Ufer bei Plevna, ganz besonders aber sein zweiter Balkan-Uebergang mitten im Winter zur Weihnachtszeit, wo, während Viele in den warmen Stuben über die Möglichkeit, den Krieg in der kalten Jahreszeit fortzusetzen, disputirten, er seine Armee unter unsäglichen Gefahren und Strapazen über die schneebedeckten, klüftenreichen Hänge dieses vermeintlichen Bollwerkes des türkischen Reiches führte, um, kaum mit einem Fusse in der Ebene, den Feind zu schlagen: zeigt dies Alles nicht den Mann von hohem Unternehmungsgeiste, der auch die volle Thatkraft hat, seine Ideen in vollstem Sinne, ohne alle kleinlichen Nebenrücksichten durchzuführen?

Muss man diesem General nicht zumuthen, dass er es auf Suleiman abgesehen hatte, trotz dessen Ueberlegenheit? Die Lust an der Gefahr wächst ja mit deren Grösse und mit dieser der Erfolg.

Wir glauben sicher, dass Gurko die Offensive gegen Suleiman im Auge hatte, und dass sich der Bericht, den wir heute nicht kennen. mit einer derartigen „Offensive“ befasst.

Es ist möglich, dass wir uns irren, und dass die Pläne Gurko's nur dem arg erschütterten Reuf Pascha galten; nach der Anlage des Wesens des russischen Generals aber hat man alles Recht, mit Wahrscheinlichkeit darauf zu schliessen, dass er mit Suleiman anbinden wollte, und er hat es auch gethan.

Freilich hat er den ersehnten Erfolg nicht errungen; das Schluss-Tableau des Gurko'schen Zuges spielt sich überhaupt unter sonderbaren, hoch interessanten Verhältnissen ab.

Wo sich die Kräfte messen und das numerische Uebergewicht auf einer Seite wächst, da kommt man endlich an eine Grenze, wo Thatkraft und Genie auf der anderen Seite die Zahl nicht mehr ausgleichen können.

Dennoch glauben wir damit rechnen zu sollen, dass Gurko's Corps die Offensive gegen Suleiman ergreifen wollte. Das Unternehmen war kein leichtes. Von den vier Pforten, welche Gurko in dem Walle des Balkangebirges erbrochen hatte, lagen drei nördlich Kazanlik eng beisammen; für einen eventuellen Rückzug konnte man sie nur als eine betrachten, die vierte, der Chain-boghaz, lag zwar vom Šipka 40^{km} östlich, aber sie war zur Zeit unbewacht und von Reuf Pascha bedroht.

Je weiter das Avantgarde-Corps gegen Süden oder Südwest vordringen sollte, eine um so breitere Basirung auf dem Balkan war erforderlich; es lag daher in der Natur der Sache, dass man daran dachte, den Chain-boghaz durch die Aufstellung einer Brigade bei Hainkiöi zu decken.

Reuf Pascha stand bei Jeni-Zara, 30^{km} von Hainkiöi; wurde er geschlagen und vertrieben, so war der Chain-boghaz nahezu gesichert, wenigstens für die nächste Zeit. Nichts lag im Wege, die bei Hainkiöi stehende Brigade gegen Jeni-Zara mit zu verwenden.

Es wirft sich hiebei nur die Frage auf: waren die nach Hainkiöi disponirten sechs Bataillone des VIII. Corps nördlich des Balkans entbehrlich?

Im Hauptquartiere des Grossfürsten-Ober-Commandanten war man gewiss dieser Ansicht, und dieselbe war auch gerechtfertigt, sobald man sich entschieden hatte, trotz der am 20. Juli erfolgten Affaire bei Plevna, vom VIII. Corps keinen Mann zur Verstärkung Krüdener's, des Commandanten des IX. Corps, welcher mit dem für den 31. in Aussicht genommenen zweiten Angriffe auf Plevna betraut wurde, abzugeben.

Hielt man General-Lieutenant Krüdener für stark genug, um Plevna zu nehmen, dann konnte das VIII. Corps nur die Aufgabe

haben, den Šipka-Pass besetzt zu halten und Abdil Pascha, welcher mit 8 Bataillonen am 25. Lovča genommen hatte, von dort zu vertreiben oder vorläufig in Schach zu halten.

Liess man am Šipka 4 bis 5 Bataillone, so blieben noch 13 bis 14 zur Verfügung. Aber wir sehen dieselben weder gegen Lovča in Verwendung bringen, noch Krüdener verstärken, noch Gurko unterstützen, sie stehen mit einem Worte müssig, während Krüdener bei Plevna, Gurko im Süden des Balkans zum Rückzuge gezwungen und Abdil Pascha im ungestörten, aber für die Russen sehr unbequemen Besitze von Lovča bleibt.

Gegen Lovča sieht man zwar die blassen Anfänge einer Unternehmung in Scene gehen. Eine Brigade des VIII. Corps kommt nach Selvi, aber das ist auch Alles.

Wir würden uns zu sehr von unserem eigentlichen Gegenstande entfernen, wollten wir untersuchen, was mit dem VIII. Corps hätte geschehen sollen; auch ist dies hinterher viel leichter zu entscheiden als mitten in den Tagen der Ereignisse, aber so viel ist sicher, dass, wenn sich eine Gefahr am Horizonte der Operationen zeigt und man sie nicht klar überblickt, selbe nie vernachlässigt werden darf.

Plevna war diese ungewisse Gefahr, deren Grösse ungekannt den russischen Unternehmungen drohte. Ja, nicht ungewarnt traf die Heeresleitung ihre Anstalten, denn der an Ort und Stelle befindliche General-Lieutenant Krüdener erhob rechtzeitig seine Stimme. Nichtsdestoweniger unterschätzte man Plevna, statt alle verwendbaren Kräfte dorthin zu ziehen.

Und so sehen wir eine weitere Brigade ausgeben, die jenseits über das Gebirge zieht. Konnte man die Entsendung der Gurko'schen Streitkräfte noch in Schutz nehmen, so muss doch die Abdetachirung dieser Brigade als unzulässig betrachtet werden. Wuchsen die feindlichen Streitkräfte südlich des Balkans so bedeutend an, dass Gurko seine Aufgabe nicht erfüllen konnte, so musste dieser seine Offensiv-Gedanken im grossen Style aufgeben und nur für die Sicherung der Balkan-Uebergänge, im Vereine mit Theilen des VIII. Corps, Sorge tragen. Gurko legt nun mit seinen drei [1]) Infanterie- und drei Cavalerie-Brigaden los.

Seine Feinde waren momentan noch weit getrennt, Reuf Pascha vernichten, den Anmarsch Suleiman's verzögern, waren der erste Theil seiner Aufgabe.

Suleiman hatte die Eisenbahn von Mekre nach Adrianopel und Trnova, von wo ein Zweig nach Philippopel, ein anderer über Jeni-

---

[1]) Die bulgarischen Bataillone als eine Brigade gerechnet.

Zara nach Jamboli führt, zur Verfügung; auch von Constantinopel über Adrianopel konnten Verstärkungen herbeigeführt werden.

Ob nun Suleiman's Corps zur Vereinigung mit Osman Pascha oder Mehmed Ali Pascha, oder aber gegen Gurko direct bestimmt war, so kamen die erwähnten Bahnlinien zur Geltung, und musste daher Gurko's erstes Streben sein, deren Zerstörung je eher und gründlicher herbeizuführen.

Noch bevor Suleiman erschien, musste Reuf Pascha vernichtet werden. Zeit war also nicht viel zu verlieren, trotzdem sehen wir hier, wie im ganzen Kriege überhaupt, mit ihr nicht sorgfältig haushalten.

Man hatte sich entschlossen, die 1. Brigade der IX. Division Gurko zu unterstellen. Die diesbezügliche Weisung jedoch und noch mehr die Einwilligung in die Operations-Pläne Gurko's seitens des Ober-Commando's langen erst am 28. Juli ein.

Es scheint, als habe Gurko hinsichtlich der cordonartigen Aufstellung der zur Vertheidigung des Balkans bestimmten Truppen Vorstellungen gemacht und für eine offensive Vertheidigung plaidirt; wenigstens lässt der Schluss seines Rapports darauf schliessen, indem er sagt: „Es haben ganze 25 Bataillone der Armee Suleiman's gegen mich die Offensive ergriffen. Wenn ich in meiner ursprünglich stark ausgedehnten Aufstellung verblieben wäre, so unterliegt es keinem Zweifel, dass ich vom Feinde nach und nach partiell geschlagen worden wäre und die Defilé-Ausgänge eingebüsst hätte. Zur Zeit befinde ich mich jedoch noch in vortheilhafter Lage und bin im Besitze des ganzen Tundža-Thales und der Defilé-Ausgänge."

Zu dieser Offensive und zu der Mitwirkung der erwähnten Brigade hätte man sich jedoch viel früher entschliessen können, denn zwischen dem 20. und 30. Juli liegt kein so bedeutendes Ereigniss vor, um einen entscheidenden Einfluss auf die Situation zu üben. Es wäre denn die Besetzung von Lovča. Doch man weiss, dass diese die Russen nicht hervorragend alterirte.

Wenn Gurko bis zum 22. ruhig bei Kazanlik blieb, so ist dies wohl zur Genüge erklärt durch den Zustand, in welchem sich seine Truppen nach dem bewirkten Balkanübergange und den bestandenen Gefechten befunden haben mögen.

Diese Zeit wurde nur durch einige untergeordnete Unternehmungen unterbrochen; so am 18. gegen einige türkische Bataillone, welche sich vom Travna-Passe herabgezogen haben sollten, und am 19. in der Richtung auf Kalofer nach Smetli und Safular, um die im Šipka gestandenen und nun sich durch die Berge herabziehenden türkischen Truppen aufzuheben.

Diese Unternehmungen, von einigen Escadronen und Infanterie-Abtheilungen ausgeführt, hatten keinen besonderen Erfolg, da die

Türken sich in den Bergen weiter zogen und nur Flüchtlinge der russischen Reiterei in die Hände fielen.

Nach Kalofer, Eski-Zara und Hainkiöi gingen täglich Patrullen vor.

Am 22. sehen wir die Kasan-Dragoner mit einer Section reitender Artillerie und einer Kosaken-Sotnie nach Eski-Zara aufbrechen. Auf Bitte einer Deputation von dort, sagt Herzog von Leuchtenberg, seien die Russen der freundlichen Einladung dahin gefolgt.

Die guten Freunde in Eski-Zara hätten sich übrigens die Reise nach Kazanlik ersparen können, die Russen hätten ihnen diese Visite auch ohne jene Einladung abgestattet.

Als Ausgangspunct für die Unternehmungen der Zerstörung der beiden Eisenbahnlinien Trnova—Philippopel und Trnova—Jeni-Zara lag Eski-Zara innerhalb des von diesen beiden Bahnästen gebildeten rechten Winkels sehr gelegen. Die beiden Bahnen konnten durch die russische Reiterei von dort in einem Marsche erreicht und auch der Verkehr auf den bezeichneten Linien von Eski-Zara aus überwacht werden, während sich die Hauptkraft Gurko's, namentlich die Infanterie, aufmachen musste, um Reuf Pascha von Jeni-Zara zu vertreiben. Doch hiemit hatte es noch seine geweisten Wege.

Behufs Störung des Bahnverkehres wäre wohl in erster Linie der Knotenpunct Trnova, wo noch dazu die Bahn mittelst einer Brücke die Mariza übersetzt, in's Auge zu fassen gewesen, denn mit der gründlichen Zerstörung der dortigen Station und der nächsten Strecken war die Benützung beider Linien unterbrochen.

Wir werden gleich sehen, wie die russische Reiterei ihre Aufgabe gelöst hat.

Am 23. brechen zwei Colonnen gegen die Bahn auf, und zwar die erste von Kazanlik unter dem Obersten Matsiulevitsch, bestehend aus dem Regimente Astrachan-Dragoner, einer Sotnie des 21. Don'schen Kosaken-Regimentes und einer Section der reitenden Batterie Nr. 16, die der Generalstabs-Chef Oberstlieutenant Sukhotin begleitet. Die zweite bestand aus dem Regimente Kasan-Dragoner, einer Sotnie des 26. Don'schen Kosaken-Regimentes und einer Section der reitenden Batterie Nr. 16 von Eski-Zara unter Oberst Korevo mit Generalstabs-Oberstlieutenant v. Freze.

Die zwei Brigaden (4 Bataillone) der bulgarischen Legion mit zwei Geschützen wurden nach Eski-Zara vorgeschoben und bildeten so den Stützpunct für die vorgetriebene Reiterei.

Oberst Matsiulevitsch erhielt die Direction gegen die Bahn-Station Karabunar. Von Arabadžikiöi detachirte er eine Dragoner-Escadron und eine Section Mineurs unter Major Tsvetsinsky über Gidžal auf Surčemo mit dem Befehle, die Eisenbahn in der dortigen Gegend und wo möglich auch die Mariza-Brücke bei Trnova zu zerstören.

Eine aus Dragonern und Kosaken zusammengesetzte Escadron unter Major Baron Rosen mit einem Mineur-Detachement wurde zu gleichem Zwecke auf Kaiserli und Belibreg vorgeschoben.

Der Rest, das Gros, marschirte über Azabli auf Karabunar.

Oberst Matsiulevitsch stiess um 9 Uhr Vormittags des 24. Juli auf den Gegner, welcher Karabunar besetzt hatte. Abtheilungen Circassier beunruhigten die Russen in ihrer linken Flanke, und als man von Norden her Detonationen hörte, wollten sie dahin durchdringen, was aber seitens der russischen Dragoner verhindert wurde.

Selbst Zerstörungen an der Bahn auszuführen, wurde dieser Colonne unmöglich.

Als die weithin erschallenden Detonationen die Gewissheit gaben, dass wenigstens bei der Abtheilung des Major Rosen der vorgehabte Zweck erfüllt sei, trat Oberst Matsiulevitsch um 2 Uhr Nachmittags den Rückmarsch an.

Ebenso traf Major Tsvetsinsky bei Saimenli auf den Gegner und konnte gleichfalls seine Aufgabe nicht durchführen.

Die von diesen beiden Colonnen angetroffenen feindlichen Truppen wurden auf 4 bis 6 Infanterie-Bataillone und einige Abtheilungen Circassier geschätzt.

Hingegen gelang es dem Major Rosen, die Bahn nördlich Karabunar gründlich unbrauchbar zu machen. 5 Brücken, 3 Durchlässe, die Telegraphen-Linie, eine Haltstation, die Wächterhäuser und der Schienenweg zwischen Kaiserli und Karabunar wurden vollständig zerstört. Eine für die kurze Zeit gewiss anerkennenswerthe Leistung.

Die Colonne unter Oberst Korevo traf am 24. Juli bei der Station Kajadzik der Philippopler Linie ein und nachdem von dort einige Baži-Božuk-Schwärme verjagt wurden, übersetzte eine Escadron schwimmend die Mariza, während das Gros sich am linken Ufer etablirte; eine Mineur-Section schritt an die Zerstörung der Eisenbahn, welche in der Ausdehnung einiger Werst unfahrbar gemacht wurde, während die Station in Flammen aufging.

Der Stations-Chef wurde arretirt und der Telegraphen-Apparat sammt den Depeschen-Büchern mitgenommen.

An demselben Tage wurde von Eski-Zara aus eine Recognoscirung von Jeni-Zara durch die Huszaren ausgeführt, welche ergab, dass letzterer Ort stark vom Feinde besetzt sei.

Am 25. ging eine Kosaken-Sotnie von Eski-Zara gegen Haskiöi vor, um die Telegraphen-Linie an der Chaussée Adrianopel-Philippopel zu zerstören. Dieselbe begegnete schon an den Mariza-Ufern zahlreichen Baži-Božuks und — wie sie meldete — auch Cavalerie, so dass sie ihr Vorhaben nicht ausführen konnte.

Da Suleiman Pascha, dessen Truppen es waren, die hier auftauchten, gar keine Cavalerie besass, so war diese Meldung theilweise unrichtig.

Die Chaussée, längs welcher diese Telegraphen-Linie läuft, liegt 8km von Haskiöi, die Zerstörung des Telegraphen hätte daher auch von der Colonne des Obersten Korevo Tags vorher versucht werden können, wo dies vielleicht noch möglich gewesen wäre.

Die vorerwähnte Kosaken-Sotnie brachte übrigens am nächstfolgenden Tage wichtige Nachrichten über die Bewegungen feindlicher Truppen in der Gegend von Trnova, Karabunar, Kajadžik und Gidžal ein.

Vom 25. an durchstreiften Cavalerie-Patrullen, jede in der Stärke eines Zuges, die Gegend südlich und östlich Eski-Zara's, namentlich auf den Strassen gegen Jeni-Zara, Kajadjek, Trnova und Čirpan. Eine Kosaken-Sotnie blieb in der Direction gegen Süden mit dem Aufklärungsdienste betraut.

Am 27. unternahmen die Russen eine stärkere Recognoscirung gegen Jeni-Zara, indem Oberst Bielogrudow mit zwei Dragoner-Escadronen dahin abgeschickt wurde, um die Stärke der feindlichen Kräfte zu ermitteln.

Oberst Bielogrudow erreichte am selben Tage die Gegend von Jeni-Zara, von wo ihm aber eine Abtheilung in der Stärke von 2 Compagnien Infanterie mit 2 Geschützen und 400 Mann Miliz-Truppen, worunter 200 Reiter, entgegengeschickt wurde. Es kam hier zu einem kleinen Cavalerie-Gefechte, dem ersten seit den Unternehmungen des Avantgarde-Corps, in welchem, wie dies so häufig geschieht, sich beide Theile den Sieg zuschrieben.

Das Resultat dieser Recognoscirung ergab, dass Jeni-Zara von 6 bis 7 Bataillonen mit 4 bis 6 Geschützen und einigen hundert Circassiern besetzt sei, eine Nachricht, die der Wirklichkeit ziemlich genau entsprach, indem zu dieser Zeit Reuf Pascha noch nicht von Radina — wohin, wie wir bald hören werden, er sich mit einer Brigade zu einer Zusammenkunft mit Suleiman Pascha begeben hatte — zurückgekehrt war und nur die Brigade Mukhliss Pascha mit einer Batterie und 200 Reitern in Jeni-Zara beliess.

Unterdessen wurden die Nachrichten von dem Anrücken des Corps Suleiman's immer mehr und mehr bestätigt, indem viele fliehende Bulgaren nach Kazanlik kamen und über die Ansammlung türkischer Truppen an der Mariza bei Trnova, Kajadžik und Karabunar (an der Eisenbahn) berichteten.

Am 25. wurde in Eski-Zara ein eigenes Detachement unter dem Befehle des Herzogs Nicolaus von Leuchtenberg zusammengestellt, dasselbe bestand:

Aus 2 Brigaden der bulgarischen Legion, der Dragoner-Brigad (8. und 9. Dragoner-Regiment), 1 Huszaren-Regiment, 3 Sotnien Don scher Kosaken von den Regimentern Nr. 21 und 26, der 16. reitende Batterie, einer Gebirgs-Batterie und einer Section der Don'schen Bat terie, zusammen [1]): 6 Bataillonen, 15 Escadronen, 12 Geschützen.

Am 28. noch erfuhr man durch Major Tulapow, welcher m 2 Escadronen Huszaren gegen Karabunar und Gidžal abgeschickt wurd dass bei letzterem Orte 6 bis 7 Bataillone feindliche Infanterie m Artillerie stehen, dass jedoch eine Bewegung in der Zone Karabuna Kajadzik nicht bemerkt wurde.

In richtiger Würdigung der Verhältnisse hatte sich Gurko ent schlossen, Jeni-Zara zu nehmen — das heisst wohl Reuf Pascha z schlagen — noch bevor Suleiman's Armee in Scene trat.

Am 28. erhielt er die Einwilligung des Grossfürsten Nicola hiezu, am 29. begannen die Operationen. Drei getrennte Colonne wurden gegen Jeni-Zara in Bewegung gesetzt, und zwar sollte a diesem Tage die 4. Schützen-Brigade mit $3\frac{1}{2}$ Sotnien Kosaken un einer Batterie Canakdži, die 1. Brigade der IX. Infanterie-Division Lidž (Locha), die Colonne des Herzogs von Leuchtenberg Karabunar (östlic Eski-Zara) erreichen und Gurko's Hauptquartier nach Elbgovo (Jasirin kommen, am nächsten Tage hatten diese drei Kräftegruppen ihre Ver einigung bei Jeni-Zara zu bewirken, um den genannten Punct de Türken abzunehmen.

Es bewegten sich also auf den drei Marschlinien, und zwar a jener von Hainkiöi her 5 Bataillone, 16 Geschütze und $\frac{1}{2}$ Kosake Sotnie, von Kazanlik her 4 Bataillone, 6 reitende Geschütze un $3\frac{1}{2}$ Sotnien, von Eski-Zara aus 6 Bataillone, 15 Escadronen, 6 [2]) Ge schütze, zusammen 16 Bataillone, 19 Escadronen und 28 Geschütz gegen Jeni-Zara, wo man Reuf Pascha, falls er seine Kräfte verein hielt, mit 15 Bataillonen, 12 Geschützen, 1 regulären Escadron un 300 Circassiern treffen konnte.

Die Lage der russischen Streitkräfte war keine günstige, si waren in drei durch die schwer wegsamen Berge des Karadža-Dag getrennten Gruppen in Bewegung, zwar gegen ein gemeinsames Zie an welchem man jedoch den Feind wusste. Die Verbindung diese drei Kraftgruppen war eine sehr erschwerte.

---

[1]) So gibt der officielle Rapport des Herzogs von Leuchtenberg die Stärk an; man sieht sofort, dass die Summe mit der Specification nicht übereinstimm indem eigentlich 4 Bataillone bei dem Detachement sein sollten; was auch a angenommen werden soll. Es ist möglich, dass die übrigen zwei bulgarische Bataillone mit einer Batterie in Eski-Zara blieben.

[2]) Die Gebirgsgeschütze sollten in Eski-Zara bleiben.

Bei der Sachlage, bei der karg zugemessenen Zeit, welche man noch vor sich hatte, ehe das Eingreifen Suleiman's nach Gurko's Auffassung geschehen konnte, war es wohl nicht leicht thunlich, den Vormarsch anders als es factisch geschehen, anzuordnen, aber misslich blieb er immer. Man kann zwar den Russen nicht den Vorwurf machen, dass sie ihre Pläne auf Nachrichten aufbauten, welche mehrere Tage alt waren, ja sie recognoscirten von Eski-Zara aus sehr fleissig gegen Jeni-Zara, aber sie hatten hinsichtlich der Herstellung der Verbindungen zwischen den getrennt marschirenden Colonnen nicht Alles aufgeboten, was möglich war. Erst am 29. recognoscirten zwei Officiers-Patrullen die Wege über den Karadža-Dagh von Dalboka nach Elbgovo und von Tserkovo nach Bylabandži. Factum ist, dass die Verbindung am 29. zwischen dem Hauptquartiere Gurko's und jenem des Herzogs von Leuchtenberg, trotz des Letzteren anerkennenswerthen Anstrengungen, nicht bestand, noch hergestellt werden konnte, ein Umstand, der, wie wir bald sehen werden, bedeutend in's Gewicht fiel.

Wir wollen uns nun ein wenig um die Türken umsehen.

Suleiman Pascha war am 21. Juli bei Dede-Agač mit seinen 38 Bataillonen gelandet, welche nun sofort per Bahn nach Trnova und Karabunar transportirt wurden. Er für seine Person traf am 25. in Karabunar ein, worauf er am 27. eine Besprechung in Radina mit Reuf Pascha hatte, welcher sich dahin von einer Brigade — im Ganzen hatte er deren nur zwei — begleiten liess. Zu Radina wurden die Operationen, welche nunmehr in Scene gehen sollten, besprochen. Bevor wir jedoch auf diese eingehen, ist es nothwendig, einen Blick auf die verfügbaren türkischen Streitkräfte zu werfen.

Suleiman gibt die Stärke seiner 38 Bataillone auf kaum 15.000 Mann, die Zahl seiner Batterien, welche blos aus Gebirgsgeschützen bestanden, auf 3 bis 4 an. Es geht jedoch aus einem von ihm an das Seraskierat abgesendeten Telegramme [1]) hervor, dass er bei Karabunar im Momente

[1]) In dem Buche: „Procès de Suleiman Pacha" von Georges Macridès wird dieses Telegramm wie folgt angeführt:

„Télégramme chiffré transmis au Séraskériat de Carabounar par Suleiman pacha, à la date du 17./29. juillet 1877.

„Je reçois à l'instant votre télégramme chiffré du 16. juillet.

„Confiant en Dieu je marche aujourd'hui de Carabounar sur Eski-Zara avec [illegible] bataillons d'infanterie, trois canons de campagne, deux canons de montagne, deux escadrons de cavalerie regulière, cent cavaliers d'Aïdin et environ cent cavaliers circassiens. Sur mon aile droite Réouf pacha, avec 11 bataillons d'infanterie, trois batteries de campagne, deux batteries de canons de montagne et environ 3000 circassiens, partira également aujourd'hui de Yéni-Zara pour Eski-Zara, pendant que le général de brigade Khouloussi pascha, marchant sur mon aile gauche, partira aussi de Tchirpan aujourd'hui avec sept bataillons d'infanterie, une batterie de canons de montagne et environ 150 cavaliers irréguliers. Il est à

des Beginnes der Operationen 41 Bataillone, 3 Feld- und 2 Gebirgsgeschütze, 2 Escadronen regulärer Cavalerie und 200 Reiter der Circassier bei sich hatte. (Die beiden Escadronen hatte er von Reuf Pascha erhalten.)

Khalussi Pascha, der, wie wir bereits wissen, die vorhandenen verfügbaren Streitkräfte bei Philippopel sammelte, stand bei Čirpan mit 7 Bataillonen, einer Gebirgs-Batterie und 150 Mann irregulärer Reiterei. (Von Suleiman hatte er 2 Bataillone erhalten.)

Reuf Pascha hatte von seinen 17 Bataillonen anfangs 3 bei Slivno und 3 Bataillone in den Defiléen von Ketschi-Dere und Demirkapa. Bei der Unterredung in Radina hatte er von Suleiman 2 Bataillone erhalten, hingegen, da es Letzterem an Reiterei mangelte, 2 reguläre Escadronen (die eben erwähnten) an ihn abgegeben. Reuf hatte somit zu dem gedachten Zeitpuncte 15 Bataillone, 1 reguläre Escadron, 300 Circassier und eine Feld- und eine Gebirgs-Batterie bei Jeni-Zara stehen.

In Summa gibt das, wenn man die bei Slivno stehenden Kräfte nicht in Rechnung bringt: 63 Bataillone, 3 reguläre Escadronen, 600—700 Circassier, 9 Feld- und 10 Gebirgsgeschütze. Das sind also ziemlich genau 28.000 Mann.

In den Angaben Suleiman Pascha's gelegentlich des abgeführten Processes kommen, entgegen jenen der anderen türkischen Officiere, Widersprüche, namentlich hinsichtlich der Artillerie und Cavalerie vor. Es ist daher einige Vorsicht nothwendig, um so mehr als Suleiman Pascha selbst die Zahl seiner eigenen Batterien nicht genau anzugeben wusste. Die Angaben der anderen Officiere stimmen übrigens ziemlich genau überein.

Suleiman Pascha wurde schon in Dede-Agač durch mehrere Telegramme des Seraskierats in ziemlich genaue Kenntniss über die Situation gesetzt und erhielt die Aufgabe: schleunigst die Gegend diesseits des Balkans vom Feinde zu säubern und die Russen aus ihren Positionen im Balkan zu vertreiben [1]).

---

présumer que nos trois colonnes arriveront cette nuit à deux ou trois heures de distance d'Eski-Zara. La nuit nous bivouaquerons sur des points convenables et, demain, lundi, de très bon matin, nous nous mettrons tous ensemble en marche pour commencer l'attaque d'Eski-Zara. Que Dieu nous accorde la victoire et confonde les ennemis de notre foi et de notre Empire.

„Pour des motifs relatifs au service des transports, je n'ai pu me mettre encore en marche. J'espère pouvoir le faire dans deux heures.

„Matin, 1 heure. Signé Suleiman."

[1]) Aus dem Telegramme des Kriegs-Ministeriums vom 21. Juli (nach Macridès: Procès de Suleiman Pacha).

„... le but que nous devons poursuivre avant tout est d'empêcher que l'ennemi ne concentre pas de grandes forces sur les Balkans et ne ménace pas les corps d'armée d'Osman pacha et d'Ahmed Eyoub pacha. A cet effet il faut en toute hâte balayer la région d'en-deçà les Balkans, et déloger les Russes de leurs positions sur les Balkans. Cette tâche est confiée à Votre Excellence."

Suleiman erfuhr also den Uebergang über den Chain-boghaz, die Wegnahme des Šipka-Passes und später auch die Besetzung von Eski-Zara. Diese letztere hatte unbedingt das meiste Aufsehen gemacht und im Vereine mit den bis an die Mariza ausgedehnten Streifungen der russischen Cavalerie zu der Annahme verleitet, dass die Russen in einem Zuge bis Adrianopel vorzurücken beabsichtigen.

Reuf Pascha, durch eine falsche Nachricht, dass nämlich russische stärkere Streitkräfte sich Slivno's und Jamboli's bemächtigen wollen, in Alarm gesetzt, hatte schon am 23. Suleiman telegraphisch den Vorschlag gemacht, die Kräfte in jener Gegend zu concentriren.

In der vier Tage später stattgehabten Conferenz zu Radina zwischen Reuf und Suleiman Pascha, um welche Zeit sich diese Befürchtungen nicht als wahr bewiesen hatten, verwarf Letzterer diese Idee und fasste den Entschluss, Eski-Zara den Russen wegzunehmen.

So sehr sich Reuf Pascha in dem Processe Suleiman's bemühte, in seiner gegen Letzteren gerichteten Zeugenaussage Suleiman die alleinige Schuld für den Marsch auf Eski-Zara in die Schuhe zu schieben, so ist ihm dies dennoch nicht gelungen, denn factisch wusste Reuf Pascha, der doch an Ort und Stelle bis nunzu commandirte, über die russische Kräftevertheilung sehr wenig, da er auch nicht die mindesten Anstalten zu einer Aufklärung der feindlichen Verhältnisse getroffen hatte, sondern im Gegentheile sich von den Russen fleissig recognosciren liess.

Zur Zeit des Aufenthaltes Suleiman Pascha's in Karabunar stand Leuchtenberg mit dem Gros der Cavalerie Gurko's und den zwei bulgarischen Brigaden factisch in Eski-Zara, Gurko selbst mit der Schützen-Brigade in Kazanlik und die Brigade Borejški der IX. Division bei Hainkiöi. Die Brigade bei Hainkiöi verhielt sich ruhig, und nur von Eski-Zara aus unterhielten die Russen eine bedeutende Zahl von Recognoscirungs-Detachements sowohl gegen Jeni-Zara als gegen Süd-Ost und Süden. Alle diese Detachements gingen wieder auf Eski-Zara zurück. Von der Brigade bei Hainkiöi wusste Reuf nichts. Was liegt also natürlicher als der Marsch auf Eski-Zara? Reuf Pascha hat weder die Vorrückung der letzteren Brigade auf D. Canakdži, noch jene der Schützen-Brigade auf Lidža erfahren, ja er war von dem Kanonendonner bei Jeni-Zara am Tage seines Abmarsches von dort selbst überrascht. Dass also Jeni-Zara arg bedroht war, wusste Suleiman factisch nicht, und dürfte dies — man kann es fast als gewiss annehmen — auch Reuf Pascha unbekannt gewesen sein. Von wem aber sollte Suleiman besser über die Sachlage informirt werden als von Reuf Pascha, dem bisherigen Commandanten in diesen Gegenden?

Es wurde demnach beschlossen, mit den drei verfügbaren Kräft
gruppen auf Eski-Zara zu marschiren und diese Stadt, in welch
die Empörung der Bulgaren in vollen Flammen stand, den Russ
abzunehmen.

Zur Deckung in Jeni-Zara, wo noch Verwundete lagen u
Vorräthe von Munition und Verpflegung angesammelt waren, dess
Festhaltung endlich Suleiman Pascha von Constantinopel aus aufg
tragen wurde, hatten drei Bataillone, zwei Geschütze und einige Ci
cassier zurückzubleiben.

Der Marsch sollte am 29. Juli von allen drei Colonnen ang
treten und die Vereinigung am 30. bewirkt werden. Wo — das i
nicht recht sicherzustellen. Suleiman Pascha sagt bei Arabadžikiöi, Re
Pascha bei Eski-Zara. Es scheint das letztere wahrscheinlicher.

Während also in drei getrennten Colonnen die Kräfte Gurk
dem Vereinigungsziele Jeni-Zara zustreben, sollen drei türkisc
Heersäulen bei Eski-Zara zusammentreffen.

Der 29. Juli 1877.

Suleiman brach an diesem Tage mit seinen 5 Brigaden v
Karabunar (an der Eisenbahn) auf. Er wollte — nach Aussage sein
Flügel-Adjutanten Yussuf Bey — am selben Tage noch nach Araba
žikiöi gelangen, aber die Trains kamen so langsam vorwärts, da
diese Absicht sich nicht erreichen liess und man auf dem We
zwischen dem oben genannten Orte und Karabunar die Biwaks bez

Es ist sonderbar, dass von den vielen in dem Processe Sul
man's vernommenen Officieren keiner im Stande war, den Punct,
die Brigaden Suleiman's nächtigten, anzugeben. Auch muss es a
fallen, dass, wenn auch die Wege für die Fuhrwerke schlecht gewes
sein mochten, man nicht im Stande war, das vorgesetzte, nur 25
entfernte Marschziel zu erreichen, um so mehr als ja der türkisc
Soldat in seiner Genügsamkeit wohl für den einen Tag gewiss an d
genug gehabt hätte, was er an Lebensmitteln mit sich tragen konn
— doch es sei dem wie ihm wolle; gut marschirt war das nicht.

Die Colonne Khalussi Pascha's, welche bekanntlich von Čirp
her auf Eski-Zara abrückte, hatte gleichzeitig die Aufgabe, die ins
girten Ortschaften zur Ruhe zu bringen. Sie fand auch unterw
durch die bulgarischen Bewohner Widerstand. Ihr Verbleib an dies
Tage ist nicht bekannt.

Die Vormärsche dieser beiden Colonnen verliefen also, m
kann sagen nahezu glatt, nicht so jener der dritten Colonne, welc
unter Reuf Pascha an diesem Tage von Jeni-Zara aufbrach.

Reuf Pascha war, von Radina kommend, am 29. um 8 Uhr Fr
in Jeni-Zara eingetroffen und hatte sofort Befehl zum Abmars

seiner Division gegeben. Zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags trat dieselbe die Bewegung an. Die Division bestand aus zwei Brigaden zu je 6 Bataillonen; die erste commandirte der Generalstabs-Chef Reuf Pascha's, Oberst Nazif Bey, welcher an Stelle Savfet Pascha's, des eigentlichen Brigadiers, das Commando übernahm, indem Letzterer in einer Mission Suleiman Pascha's nach Constantinopel abging. Die zweite Brigade wurde von Mehmed Mukhliss Pascha commandirt. An Artillerie hatte die Division eine Feld- und eine Gebirgs-Batterie, nach Aussage Fuad Pascha's vier Feld-Batterien, eine Krupp'sche Kanone und einige Gebirgsgeschütze bei sich. Es scheint ziemlich sicher, dass sich die Zahl der Geschütze auf 12 bis 14 belief. Die Cavalerie zählte circa 400 Reiter.

An Transportmitteln war bedeutender Mangel, auch theilweise an Munition; so hatten die vier mit Kapsel-Gewehren ausgerüsteten Bataillone nur circa 30 Stück Kapsel per Gewehr bei sich. Per Feldgeschütz zählte man jedoch 150—250, bei den Gebirgsgeschützen je 70 Patronen. 30 Lastthiere waren mit Munition beladen worden.

Zur Festhaltung von Jeni-Zara waren dort, wie bereits erwähnt, 3 Bataillone, 2 Geschütze und einige Reiter zurückgeblieben.

Reuf Pascha hatte seine Cavalerie als Avantgarde vorausgeschickt, welche bald russischen Reiter-Patrullen begegnete. Es waren dies die Eclaireurs des Obersten Bielogrudow, der mit zwei Escadronen von Eski-Zara aus gegen Jeni-Zara vorgeschickt wurde.

Herzog von Leuchtenberg hatte nämlich am 29. Juli noch zwei Recognoscirungen vornehmen lassen, und zwar rückte Oberst Bielogrudow mit zwei Escadronen Kasan-Dragoner gegen Jeni-Zara vor; er hatte Befehl:

1. Sich über die Stärke der dort befindlichen Truppen zu unterrichten;

2. zu erfahren, ob die dortigen feindlichen Abtheilungen Verstärkungen erhalten hätten und von wo dieselben eingelangt wären;

3. zu ermitteln, ob feindliche Truppen nicht die Stadt verlassen haben, und wenn dies geschehen, in welcher Richtung.

Oberst Bielogrudow sollte die Nacht über etwa halben Weges zwischen Eski-Zara und Jeni-Zara biwakiren, den Tag über, sowie am 30. fleissig eclairiren, sich in keine Gefechte einlassen und die eingebrachten Nachrichten auch nach Elbgovo — wo am 29. das Hauptquartier Gurko's eintraf — expediren.

Ohne Gefecht alles das zu erfahren, was der Herzog zu wissen wünschte, mochte etwas schwierig sein.

Eine Escadron der Kiew-Huszaren unter Major Karejew wurde gegen Arabadžikiöi und Azabli abgeschickt, um von letzterem Orte aus durch kleine Patrullen die Gegend von Karabunar (an der Eisen-

bahn) und südlich davon aufzuklären. Gegen Abend sollte Major Karejew auf das diesseitige Ufer des Siütli-Dere zurückgehen und bei Bujuk nächtigen. Am 30. hatte er sich gegen die Strasse Eski-Zara — Jeni-Zara zu ziehen, um seine Vereinigung mit dem Gros zu bewirken.

Oberst Bielogrudow stiess östlich Karabunar auf die Türken und fanden zwischen der türkischen Reiterei und den russischen Dragonern einige Scharmützel statt. Indessen mussten letztere doch allmälig zurückgehen, indem die Colonne des türkischen Gros herankam.

Als diese aus Karabunar debouchirte, bekam sie Geschützfeuer. Sie stiess nämlich hier auf die Truppen des Herzogs von Leuchtenberg, welcher sich, der von Gurko gegebenen Disposition gemäss (die am 29. in Eski-Zara angelangt war), im Marsche auf Jeni-Zara befand.

Der Herzog hatte um Mittag die bulgarische Legion mit einer Kosaken-Sotnie, um 2½ Uhr Nachmittags die Cavalerie in Marsch gesetzt und in Eski-Zara nur eine Kosaken-Sotnie zurückgelassen.

Alsbald lief von dem Obersten Bielogrudow die Nachricht ein, dass starke feindliche Kräfte auf der Chaussée von Jeni-Zara gegen Eski-Zara im Anmarsche seien. Es wurde sofort das Regiment Astrachan-Dragoner mit einer Section der reitenden Batterie Nr. 16 beordert, im Trabe zur Unterstützung des genannten Obersten vorzugehen. Dieser war mittlerweile, stets Fühlung am Gegner behaltend, gegen Urašvica (Coverli) zurückgegangen.

Die Astrachan-Dragoner hatten die Colonne der bulgarischen Legion überholt und waren bis zur Karaula westlich Karabunar vorgeritten, als sie der feindlichen Infanterie bei dem eben genannten Orte ansichtig wurden.

Die beiden russischen Geschütze protzten bei der Karaula ab und eröffneten das Feuer gegen die auf einer Anhöhe zunächst der Strasse befindliche feindliche Masse, welche nach zwei wohlgezielten Schüssen sich zerstreute. Dagegen hatten eben die Türken mit einer Artillerie-Salve geantwortet.

Die türkische Division hatte auf das Geschützfeuer hin ihre Artillerie vorgezogen und selbe südlich Karabunar aufgefahren, während die beiden Brigaden sich in Gefechts-Formation entwickelten.

Der Bericht des Herzogs von Leuchtenberg sagt, dass die feindliche Artillerie die russischen Geschütze und Dragoner buchstäblich mit Geschossen überschüttete, während die zwei russischen Geschütze, ob der grossen Distanz, vergebens versuchten, die feindliche Batterie zu erreichen.

Unter solchen Verhältnissen konnte selbstverständlich der russische Geschützzug und das Dragoner-Regiment nicht lange bei der Karaula aushalten und traten dieselben somit bald den Rückzug an.

Die Distanz von der Karaula bis Karabunar beträgt 3·5^{km}. Die beiden gegnerischen Batterien mögen sich also auf etwa 4000^{m} gegenübergestanden haben. Die von russischen Artilleristen bestrittene Ueberlegenheit der türkischen Geschütze über die eigenen, scheint jedoch hier deutlich zu Tage zu treten.

Die Türken setzten nach vollendetem Aufmarsche die Bewegung fort, während die Astrachan-Dragoner eine rückwärtige Position bezogen, um den Aufmarsch der herannahenden bulgarischen Druschinen zu decken. — Wo diese Position lag, ist nicht zu entnehmen, doch scheint sie hinter dem von Orachovica herabkommenden Wasserlaufe gelegen gewesen zu sein.

Die Russen hatten schleunigst auch den Rest ihrer Artillerie vorthin gebracht, und es entspann sich nun ein Geschützkampf zwischen den beiderseitigen Artillerien.

Die türkischen Bataillone liessen sich durch das russische Geschützfeuer factisch einen Moment zum Einstellen der Bewegung veranlassen, nahmen dieselbe jedoch bald wieder auf.

Vor der Front bewegte sich ein mehr oder minder lebhaftes Plänklergefecht, was jedoch keine sonderliche Intensität nach modernen Begriffen gehabt zu haben scheint.

Russischerseits galt es nun vor Allem dem feindlichen Vordringen Einhalt zu thun, denn die Situation begann eine kritische zu werden. Erstlich fühlte man sich hier einer Uebermacht gegenüber, dann aber musste man stündlich auf die Nachricht gefasst sein, dass die bei Karabunar (an der Eisenbahn) sich concentrirenden türkischen Streitkräfte ihre Vorrückung gegen Eski-Zara oder aber die eigene linke Flanke begonnen haben.

Gelang es diesen Eski-Zara zu nehmen und vermochte man nicht den Feind, den man eben vor sich hatte, wenn auch nicht zu schlagen so doch aufzuhalten, so konnte der Colonne Leuchtenberg's auch der letzte, über Dalboka und dem Karadža-Dagh führende Rückzugsweg genommen und derselben eine Katastrophe bereitet werden. Wohl lag noch die Hoffnung auf Gurko selbst vor, aber nur zu leicht konnte sie eine trügerische werden. Zu alledem wusste man zur Stunde noch nicht, ob man mit den Geschützen über die Berge des Karadža-Dagh hinüberkomme, denn es ist etwas Anderes, mit Musse und Zeit eine solche Expedition, wie über den Chain-boghaz, auszuführen, und etwas Anderes, wenn man von einem siegreichen Feinde gedrängt wird.

Es galt also mit allen Mitteln dem Gefechte eine günstige Wendung zu geben.

Ueber Vorschlag des Generalstabs-Chefs Oberstlieutenant Sukhotin wurde aus dem Huszaren-Regimente (3 Escadronen), den 2 Esca-

dronen der Kasan-Dragoner und einer Kosaken-Sotnie mit ei
Section der Don'schen Batterie 10 [1]) eine Colonne formirt, wel
die Aufgabe erhielt, des Feindes linke Flanke zu umgehen, s
anzugreifen und die Türken so zum Stehen zu bringen. Ob
Korewo übernahm das Commando dieser Truppen, welche Obe
lieutenant Sukhotin begleitete.

Es war 6 Uhr Abends; die bulgarischen Bataillone hatten
beiden Seiten der Chaussée Aufstellung genommen, die Caval
formirte sich zum Abmarsche, der Rest derselben stand im Plänk
gefechte in den Flanken, namentlich links, die Artillerie im steten, a
langsamen Feuer.

Oberst Korewo trabte mit seiner Colonne an dem westlic
Saume des nördlich Catalii stehenden Waldes vorbei, dann zwisc
diesem und den Ortschaften Catalii und Cavlikiöi weiter, und errei
die Gegend südlich Karabunar. Nach Norden Front nehmend, be
den sich die Huszaren im ersten Treffen, dahinter die Geschütze,
Staffelverhältnisse rechts die Dragoner und im 3. Treffen die Kosak
Sotnie.

Aus den Hauptstellungen der beiden Gegner wurde auch währ
dieser Zeit ein matter Geschützkampf fort unterhalten. Die Tend
zum Schlagen scheint den Türken, wenn sie überhaupt je vorhan
war, ganz abhanden gekommen zu sein.

Es gelang dem Obersten Korewo nicht, zum Choc zu komm
indem die Türken sich auf die Höhen hinter Karabunar zurückzo
So sagt der officielle Rapport. Es scheint somit, dass die Tür
auf diese Weise den von Karabunar herabfliessenden Bach zwisc
sich und die feindliche Cavalerie brachten, um so der Umgeh
der Russen, vielmehr einem Angriffe von Süden her, auszuweic
Das ist ihnen allerdings gelungen, aber mit Preisgebung eines bed
tenden Terrain-Streifens.

Wenn man die Stärke der Türken kennt, wenn man erw
dass die bulgarischen Bataillone fast gar nicht zur vollen Wirk
kamen, so kann man wahrlich über diese mattherzige Gefechtsw
nur staunen.

Die 6 russischen Escadronen und 14 Geschütze haben R
Pascha nicht nur in Schach gehalten, sondern auch zu einer rü
gängigen Bewegung veranlasst.

Entweder war Korewo mit dem erzielten Erfolge zufrieden, o
er dachte den Feind auch noch nördlich Karabunar zu finden, k

---

[1]) Diese Batterie war nicht, wie vor erwähnt, bei dem Detachement
von Leuchtenberg eingetheilt, es scheint also eine Section von Eski-Zara he
gezogen worden zu sein.

er setzte den Marsch gegen die Chaussée, also mit der Direction nach Norden, fort. Er vollführte also einen Flankenmarsch par excellence, indem er an Bajasti und Karabunar westlich vorbeitrabte, ohne dass ihm das übel bekommen wäre, wie es einem thätigen Gegner gegenüber, bei den vielen von Norden gegen Süden ziehenden Wasserrinnen, unausbleiblich gewesen wäre.

Es scheint zwar allerdings schon etwas dunkel gewesen zu sein, denn die Colonne Korewo hielt die auf der Chaussée marschirenden bulgarischen Druschinen für Türken, und fast wären sie von den Husaren attakirt worden, aber nachdem es für Reuf Pascha licht genug war, um zu sehen, dass es auf den Höhen von Karabunar und Bajasti sicherer ist, als vorwärts des Karabunar-Baches, so dürfte dies keine Entschuldigung sein.

Herzog von Leuchtenberg bezog sein Lager bei Dalboka und liess drei Escadronen bei Küdirbo, östlich der Karaula und westlich Cavlikiöi auf Vorposten gegen Osten.

Die Wahl des Biwaks von Dalboka — also nördlich der Chaussée, an dem über das Gebirge in's Tundža-Thal ziehenden Wege — ist bei der Sachlage vollkommen gerechtfertigt. Dalboka war das Rückzugsthor über den Karadža-Dagh.

Im Laufe der Nacht erhielt Herzog Nicolaus von Leuchtenberg die Nachricht, dass die türkische Infanterie von Karabunar (an der Eisenbahn) her, Arabadžikiöi — welches nur 11^{km} von Eski-Zara liegt — besetzt habe.

Die vorerwähnte, auf Recognoscirung entsandte Huszaren-Escadron unter Major Karejew war nach Azabli vorgeritten, stiess auf eine Abtheilung Circassier mit 2 Geschützen, trieb sie zurück, kam jedoch bald in's Artillerie-Feuer und ziemlich in's Gedränge. Es gelang ihr jedoch, sich durchzuhauen und sich Nachts nach Eski-Zara zurück zu ziehen, während sie unter Tags zu verhindern suchte, dass feindliche Abtheilungen in der Richtung gegen Karabunar (östlich Eski-Zara), also gegen Norden durchdringen, von wo man Kanonendonner hörte. Dieser Kanonendonner hat übrigens Suleiman nicht sonderlich alterirt.

Herzog von Leuchtenberg sagt, dass die Türken durch die Umgehung der Cavalerie Korewo's 3 Werst Terrain verloren haben. Nachdem sie Abends, wie wir wissen, auf den Höhen von Karabunar und Bajasti Aufstellung genommen hatten, so scheinen sie also bis an die Karaula vorgekommen zu sein, was auch dadurch bestätigt wird, dass in dem Kampfe bei Cavlikiöi, was mit der Karaula in gleicher Höhe und an der von dort herabkommenden Wasserrinne liegt, der Ort in Brand gerieth. Die russische Aufstellung lehnte sich somit, wie vor erwähnt, an dem östlichen Waldrande des

nördlich Catalii gelegenen Gehölzes und à cheval der Hauptstras
befunden haben.

Im Ganzen standen 4 bulgarische Druschinen, 13 Escadron
und 18 Geschütze der Russen, 12 Bataillonen, 12—14 Geschütze
dann 400 Reitern Reuf Pascha's gegenüber. Also etwa 3700 Russ
mit 14 Geschützen gegen 6000 Türken mit 12 oder 14 Geschütze

Das war das Gefecht von Karabunar. Zweifelsohne gehört d
Tag den Russen. Die Türken haben zwar das sich selbst gesteck
Marschziel erreicht, aber sie haben — wenigstens berichtet so d
Herzog von Leuchtenberg — im Kampfe Terrain verloren; sie hab
an diesem Tage 15, sage nur fünfzehn Kilometer zurückgelegt, s
haben endlich, als sie auf den Feind gestossen, nicht das Gefü
besessen, ihn da auf's Haupt schlagen zu müssen.

Der durch die Schläge im Tundža-Thale eingeschüchterte Re
Pascha vermag sich nicht zu dem Gedanken aufzuschwingen, d
Gegner, den er vor sich hat, ernstlich anzufassen und zu werfen. I
mag sein, obwohl dies wenig wahrscheinlich ist, dass man am Aben
freiwillig auf die Höhen von Karabunar und Bajasti zurückgegang
war, ja dass man von der Umgehungs-Colonne Korewo's gar kei
Kenntniss hatte, denn mehrere türkische Officiere der Reuf'sch
Division sprachen von einem blossen Geschützkampfe an diesem Ta
aber die entschiedene Absicht, den Feind zu schlagen, die hat
Reuf Pascha gewiss nicht.

Leuchtenberg hingegen thut was ihm nur möglich erschei
Einer Uebermacht gegenüber, hält er in der Front so gut es ge
und versucht mit Theilen seiner Kraft offensiv zu werden. Er wäh
hiezu seinen rechten Flügel, und mit Recht. Einmal stört er a
diese Weise die etwaigen Verbindungen Reuf Pascha's mit den b
Karabunar (an der Eisenbahn) befindlichen feindlichen Kräften, zweite
weist ihn das Terrain, das nördlich der Chaussée äusserst coupi
ist, mit seiner Cavalerie auf den feindlichen linken Flügel.

Er verstärkt so bald als möglich die Artillerie seiner Avan
garde durch sämmtliche ihm zu Gebote stehenden Geschütze. D
Frage, ob dies nicht noch früher hätte geschehen können, mu
unerörtert bleiben, da zu Beurtheilungen die erforderlichen Date
hinsichtlich des Zeitpunctes für das Eingreifen der gesammten russ
schen Artillerie fehlen.

Greifbar waren die Erfolge dieses Tages weder für den eine
noch für den anderen Theil, aber sie gaben bereits einen Fingerzei
auf welcher Seite die Initiative, auf welcher Seite der lebhafte Dra
nach Erfolgen ist. Der nächste Tag sollte dies noch deutlicher zeige

Während hier Reuf Pascha und Herzog von Leuchtenbe
einander gegenüber standen, zogen die beiden anderen russisch

Colonnen Jeni-Zara zu, ohne dass Ersterer auch nur eine Ahnung davon hatte.

Die Brigade des Generalmajors Borejški liess von ihren 6 Bataillonen eines bei Hainkiöi stehen und brach um 12 Uhr Mittags von dort auf, machte circa 34^{km} [1]) und erreichte Lidža (Loša), wo sie nächtigte. Sie bestand aus dem Siewski'schen und Elencki'schen Infanterie-Regimente, den Batterien 4 und 6 der IX. Artillerie-Brigade und einer halben Sotnie Kosaken.

Die 4. Schützen-Brigade mit ihren 4 Bataillonen, einer Batterie und 3½ (vielleicht auch 4) Sotnien Kosaken, gelangte an diesem Tage nach Canakdži (40^{km}). Das Hauptquartier Gurko's wurde in Elhgovo etablirt.

Der 30. Juli.

Früh Morgens setzte sich die türkische Division Reuf Pascha's wieder in Bewegung; die auf Recognoscirung vorgesendeten Circassier stiessen jedoch bald auf die russischen Vorposten.

In der Nacht vom 29. auf den 30. hatte der Herzog von Leuchtenberg den Entschluss gefasst, seine ganze Infanterie, dann die Gebirgsgeschütze, einen Zug der Don'schen Kosaken-Batterie 10 und eine Huszaren-Escadron nach Eski-Zara zurückzuschicken. Die strategische Wichtigkeit dieses Punctes, das Eintreffen der Türken an Siütli-Dere veranlassten den Herzog, für die Festhaltung Eski-Zara's zu sorgen. Mit dem Reste wollte er der Aufgabe: die anderen beiden russischen Colonnen durch das Festhalten bedeutender türkischer Streitkräfte zu protegiren und die Verbindung mit Gurko herzustellen, nachkommen. Er beauftragte hiemit seinen Bruder den Herzog Eugen Maximilian von Leuchtenberg und unterstellte ihm die Astrachan- und Kasan-Dragoner, die Kiew-Huszaren, die reitende Batterie 16 und 2 Sotnien Kosaken, im Ganzen 14 Escadronen und 6 Geschütze. Der Rest hatte Eski-Zara festzuhalten.

Um 5 Uhr Morgens des 30. wurden folgender Befehl ausgegeben:

„Die Vorpostenkette darf nicht ihre Aufstellung verlassen, um sich mit den anderen Truppen zu vereinigen, sondern sie hat eine Eclaireur-Kette zu bilden; die Sotnien haben unsere Flanken zu decken und jene, welche sich am Fusse der Höhen befindet ausserdem zu trachten, in Verbindung mit den Kosaken-Eclaireurs jener Colonne zu treten, welche, gemäss der getroffenen Dispositionen, von dem Orte Cavlikiöi von den Bergen herabsteigen soll."

---

[1]) Nach russischer Angabe. Der Karte nach beträgt die Distanz Hainkiöi-Lidža ≈ 20^{km}. Siehe: Tafel B zu den „Vorträgen über den russ.-türk. Krieg im Jahre 77", Band XVI des „Organs".

Dieselben hatten alsbald wieder die Vorrückung angetreten und sich gegen rechts concentrirt. Die Avantgarde, sowie die Reserve der Russen drangen vor, ihrem Beispiele folgte Oberst Bielogrudow und seine Geschütze eröffneten das Feuer auf 800 Saschen [1]). Die türkische Artillerie wendete vom Neuen ihr Feuer gegen Bielogrudow's Geschütze, und die Türken begannen den Angriff, indem sie gleichzeitig eine Batterie vorrücken liessen. Nach einigen 100 Schritten hielten die Türken neuerdings. Der russische rechte Echelon, decimirt durch das feindliche Feuer, ging zurück und sah zahlreiche feindliche Kräfte sich gegenüber concentriren.

Am russischen linken Flügel ging das Gefecht nicht vorwärts und blieb ein unentschiedenes Feuergefecht zwischen den Dragonern und Kosaken einerseits und den Circassiern anderseits. Man konnte des Terrains wegen nicht — wie es beabsichtigt war — einige Geschütze dahin bringen, und so verstärkte man ihn durch eine Huszaren-Escadron, welcher man zugleich den Befehl gab, koste es was es wolle, Nachricht von den anderen gegen Jeni-Zara in Bewegung befindlichen Colonnen zu bringen. Mittag war bereits vorbei. Von Jeni-Zara her hatte man keine Nachricht. Die Cavalerie hielt noch unausgesetzt eine Position, welche sich von den Höhen bis fast an Cavlikiöi ausdehnte.

Gegen 1 Uhr Nachmittags bemerkte man beim Gegner erneuerte Vorbereitungen zu einem Angriffe. Die Tirailleur-Kette wurde verstärkt, seine Artillerie eröffnete ein mehr genährtes Feuer gegen den rechten Echelon, die Colonnen des rechten türkischen Flügels begannen ihre Aufstellung zu wechseln. Auf dem türkischen linken Flügel sah man Infanterie und Cavalerie sich concentriren. Es war schwer zu entscheiden, ob sich ein Angriff oder ein Rückzug vorbereite.

Man sandte demnach vom russischen rechten Flügel zwei Escadronen um zu recognosciren; selbe erhielten den Befehl, gleichzeitig mit den Huszaren der Avantgarde und einer Sotnie Kosaken energisch vorzudringen.

Dieser Angriff wurde durch den Oberst Bielogrudow und seine Artillerie unterstützt.

Die Hauptkräfte des Centrums rückten gleichfalls vor, aber der Feind ging nicht zurück. Kaum, dass die Escadronen die eigene Plänklerkette erreichten und der rechte Echelon das Artillerie-Feuer eröffnete, als die Türken ihre Geschütze in's Feuer setzten, avancirten und den russischen rechten Flügel mit Infanterie und Cavalerie umgingen.

Reuf Pascha, entschlossen seine Bewegung südlich der Strasse fortzusetzen und sich daher gegen seinen linken Flügel zusammen-

---

[1]) 1 Werst = 500 Saschen = 1066^{m}; 1 Saschen = 2·13^{m}.

schiebend, liess eine Brigade mit der Cavalerie, unterstützt durch das Artillerie-Feuer, angreifen.

Oberst Narif Bey erzählt, dass dabei die türkische Cavalerie in das Gefecht eingriff und die russische zurücktrieb.

Als Herzog von Leuchtenberg seinen rechten Flügel in Gefahr sah, wurde die ganze Reserve in Trab zu dessen Unterstützung abgesendet.

Die Huszaren-Escadronen der Avantgarde gingen langsam an der Strasse zurück. Vier Geschütze, mit einer halben Escadron Bedeckung, wurden voraus zurückgeschickt, um auf den Hügeln nächst der Strasse aufzufahren; man beabsichtigte hier den türkischen Angriff zu empfangen, und zwar mit Hilfe der bulgarischen Legion, welche von Eski-Zara zu Hilfe geeilt und schon angelangt war.

Gegen $2^1/_2$ Uhr hatten die Russen auf dem rechten Flügel in der Höhe von Catalii in erster Linie drei Escadronen und zwei Geschütze, hinter diesen en echelon rechts sechs Escadronen. In der Front, senkrecht auf die Strasse, vier Escadronen.

Von 2 bis 5 Uhr manövrirte die russische Cavalerie — 13 Escadronen und 2 Geschütze stark — gegen 6 Bataillone Infanterie mit 8—10 Kanonen und 1500—2000 (?) Circassiern, zu dem Zwecke, um nicht die rechte Flanke preiszugeben.

Indessen scheinen diese Manöver nicht sonderlich geglückt zu sein, denn Reuf Pascha setzte nach dem gelungenen Angriffe auf den russischen rechten Flügel seinen Marsch südlich und wahrscheinlich auch auf der Strasse fort. Die Russen hielten sich mehr auf den Höhen nördlich derselben.

Es ist klar, dass durch diese Bewegung Reuf Pascha's der Herzog von Leuchtenberg auch zu einer rückwärtigen Bewegung genöthigt war.

Gegen 3 Uhr Nachmittags ist es, nach türkischen Erzählungen, abermals zu einem Gefechte zwischen der russischen Cavalerie und den Circassiern und den türkischen Geschützen gekommen, in welchem die erstere zurückgeschlagen wurde. Wahrscheinlich ist dies eines der vom Herzoge berührten Manöver.

Um diese Zeit traf auch ein von Reuf Pascha am Morgen mit einem Telegramme nach Jeni-Zara abgesandter Bote wieder bei Reuf ein, welcher ihm die Nachricht brachte, dass Jeni-Zara von den Russen genommen wurde.

Um 5 Uhr erreichten die Türken den Wald von Džuranli, wo sie die Lager aufschlugen.

Die Russen gingen nach Aidinli.

Am linken russischen Flügel war es dem Capitän Woinow an der Spitze einiger Huszaren gelungen, die feindliche Kette zu durchbrechen. Aber bald wurde dieses Häuflein von Tscherkessen umringt

und es gelang dem Capitän erst Abends sein Regiment zu erreichen, ohne jedoch die Colonne Gurko's gesehen zu haben.

Durch die Patrulle des Fähnrichs Eichholz der Astrachan-Dragoner erhielt Leuchtenberg Abends Nachricht, dass die feindlichen Massen bei Džuranli und Mahala einerseits, dann bei Arabadžikiöi und Akhikiöi concentrirt wurden.

Suleiman Pascha hatte an diesem Tage seine Vorrückung fortgesetzt und gelangte an den Siütli-Dere; er nahm sein Hauptquartier in Arabadžikiöi. Um Mittag erreichten seine Brigaden ihre Marschziele. Unterwegs — nach anderen Aussagen erst am Abende — hörte man Geschützfeuer von Nord-Ost her. Es wurde hierauf eine Patrulle Circassier in der Richtung, aus welcher die Schüsse hörbar waren, entsendet. Selbe stiess jedoch auf Kosaken und kehrte unverrichteter Dinge zurück.

Ein weiterer Versuch, sich über die Lage Reuf Pascha's Aufklärung zu verschaffen, — denn von seiner Seite musste wohl das Geschützfeuer herrühren — wurde nicht gemacht. Das so wichtige Signal, diese unzweifelhafte Triebfeder zu energischem Handeln, störte den türkischen Feldherrn wenig in seiner Ruhe.

Khalussi Pascha scheint mit seinen Kräften gleichfalls den Siütli-Dere an diesem Tage erreicht zu haben.

Es erübrigt nun noch, die Begebenheiten bei den beiden Colonnen Gurko's, welche von Canakdži einerseits — das ist die vierte Schützen-Brigade — und von Lidža (Loša) anderseits — die Brigade Borejški — gegen Jeni-Zara vorrückten, nachzuholen.

Die vierte Schützen-Brigade hatte circa zwanzig und einige Kilometer, die Brigade Borejški nur etwa 12^{km} nach Jeni-Zara. Dem Herzoge von Leuchtenberg, von dem man am Vortage keinerlei Nachricht erhalten hatte, was jedenfalls bedenklich scheinen musste, erwartete man gleichfalls zum Rendez-vous bei Jeni-Zara; er sollte bei Karabunar nächtigen und hätte demnach circa 16^{km} Weges vor sich gehabt. Die Dispositionen, welche an die vierte Schützen- und erste Infanterie-Brigade der IX. Division hinausgegeben wurden, besagten daher, dass die letztere Brigade ein hinhaltendes Gefecht zu führen habe, bis die anderen beiden Colonnen eingetroffen sein würden, um dann mit vereinten Kräften zum Angriffe zu schreiten.

Im Hauptquartiere Gurko's, in welchem man von den Gefechten des 29. bei Karabunar keine Ahnung hatte, hoffte man natürlich auch Reuf Pascha bei Jeni-Zara zu treffen.

Der Vormarsch wurde von beiden Colonnen — jene des Herzogs von Leuchtenberg konnte, wie wir wissen, hier nicht zur Sprache kommen — zeitlich Morgens angetreten. Die Wege der vierten Schützen-Brigade waren schlecht, gleich wie am Vortage. Sie machte 15 Werst

auf äusserst schwierigen Gebirgspfaden, bis sie in die Ebene debouchirte; hier wurde eine halbe Stunde gerastet und sodann weitermarschirt.

Die Brigade Borejški traf vor Jeni-Zara gegen 8 Uhr Morgens ein. — Der russische Stabs-Capitän Politovski der Batterie 4 der 9. Artillerie-Brigade, welche Batterie an den Gefechten der Gurko'schen Truppen betheiligt war, schildert die Begebenheiten dieses Tages [1]) in lebendiger Weise, und wir entnehmen daher seiner Erzählung auszugsweise die nachfolgenden Zeilen; dieselbe berichtet:

„Es ist 8 Uhr Morgens; heiter und windstill. Ueber der Stadt lagert eine dünne Schichte bläulichen Nebels. Durch die Binocles sind die einzelnen Gebäude schwer zu unterscheiden.

„Ungefähr 5 Werst von der Stadt überging die vorrückende Colonne in Gefechts-Formation

„Die Truppen bewegten sich in der Richtung gegen die Stadt, in welcher keinerlei Lebenszeichen bemerkbar war; entweder schlief Alles oder befand sich der Feind gar nicht darin.

„Die Stadt liegt in einem Thale; das Terrain im Umkreise derselben und vor den Batterien ist vollkommen eben; der Boden weich, die Felder unaufgeackert.

„Man vermuthete, dass der Feind beim Bahnhofe sein müsse, welch' letzterer unseren Blicken durch die vorliegende Stadt entzogen war.

„Nachdem die Batterien circa 1 Werst vorgerückt waren, blieben sie stehen, und es wurde ein Granatschuss gegen die Stadt abgefeuert. Wie vorauszusehen, ging der Schuss viel zu kurz. Der Feind erwartete uns nicht und bemerkte auch unseren Vormarsch nicht; die Schützenkette befand sich voraus, und Alles war auf ein Zusammentreffen mit dem Feinde vorbereitet. Die Artillerie hätte besser gethan, auf eine nähere Distanz heranzufahren.

„Die Batterien protzten auf und avancirten. In der Stadt wurde eine Bewegung bemerkbar; die Batterien verschärften die Gangart und hielten erst dann an, als die erste Rauchsäule eines feindlichen Schusses sichtbar wurde. Die Granate ging weit über unsere Köpfe.

„In der neuen Position eröffneten die Batterien das Feuer auf 1500 Saschen in der Richtung der vorerwähnten Rauchsäule. Die zu weit gehenden Geschosse entzündeten bald in der Stadt ein Haus, welches gerade hinter dem feindlichen Geschütze stand. Der Feind machte fünf Schuss, stellte das Feuer ein und führte die Geschütze unbemerkt aus der Stadt. Diese zeitweilige Unterbrechung des feindlichen Feuers erlaubte den Batterien, noch näher an die Stadt heranzufahren.

[1]) Veröffentlicht im russischen „Artillerie-Journale" 1878 und 1879, sowie in den „Mittheilungen des österreichischen technisch-administrativen Militär-Comité" vom Jahre 1879.

„Oestlich der Stadt wurden etliche zwanzig Berittene sichtbar, und bald darauf verkündeten die aufsteigenden Rauchsäulen, dass an derselben Stelle eine türkische Batterie von vier Geschützen aufgefahren war. Die ersten Schüsse richtete die feindliche Artillerie gegen unsere Reserve und gegen die in grosser Ordnung vorrückenden Infanterie-Abtheilungen. Nach drei Schüssen fiel eine feindliche Granate in ein Bataillon des Elencki'schen Regimentes und verwundete den Major und einige Soldaten. Die übrigen feindlichen Schüsse zog die Batterie 4 und besonders die zweite Division derselben, welche das Feuer eröffnete, auf sich. Es war augenscheinlich, dass der Feind auch nur auf die Rauchsäulen unserer Schüsse richtete.

„Unsere geringe Geschosswirkung war in der Beschaffenheit der Oertlichkeit begründet. Hohes Gras und stellenweise ungemähtes Getreide boten ein Hinderniss für die Beobachtung der Aufschläge unserer Geschosse, welche — nach dem ersten Aufschlage — verhältnissmässig hoch über der feindlichen Batterie explodirten. Letztere war überdies, wie sich später herausstellte, in eine Vertiefung postirt und stand über den Horizont fast gar nicht vor.

„Unterdessen näherte sich die Schützenkette des rechten Flügels der Stadt, wo sich ein lebhaftes Feuergefecht entwickelte. Die Batterie 6, welche links von der Batterie 4 stand, erleichterte dieses Vorrücken, indem sie ihr Feuer auf die Stadt und deren Umfang richtete."

Wir scheinen hier bei dem Momente angekommen zu sein, wo die Schützen-Brigade vor Jeni-Zara eingetroffen war und in das Gefecht eingriff.

Dieselbe hatte, wie wir wissen, von Canakdži aus einen viel weiteren und beschwerlicheren Weg als die Brigade Borejški, konnte daher auch erst viel später bei Jeni-Zara eintreffen. Um 11 Uhr Vormittags trat sie in das Gefecht. Es war ihr der Angriff gegen den nördlichen und westlichen Theil der Stadt zugedacht. Von der dritten Colonne, jener des Herzogs von Leuchtenberg, war aber weit und breit nichts zu sehen.

General-Lieutenant Gurko hatte befohlen, dass die Brigade Borejški von Nordosten und Osten, die Colonne Leuchtenberg's von Westen her die Stadt angreifen sollte. Die Angriffsrichtung für die Schützen-Brigade haben wir eben angeführt. Die Cavalerie Leuchtenberg's sollte über den rechten Flügel vorgehen, um im Falle des Gelingens des Angriffes den Türken den Rückzug abzuschneiden. Dieser letzte Theil des Angriffsplanes konnte natürlich nicht zur Ausführung gelangen.

Die Türken hatten die Stadt zum grossen Theile geräumt und sich mit Benützung des Bahndammes bei dem Bahnhofe eine fortificirte Stellung geschaffen. Die eine Front bildete der Bahndamm, die andere

eine Reihe eng aneinander liegender, für Geschütz- und Infanterie-Vertheidigung eingerichteter Feldbefestigungen.

Das Terrain vor diesen befestigten Linien war vollkommen eben. Der Bahnhof diente als Reduit. Die Verlängerung des Bahndammes wurde durch die Längsfacen der Befestigungen flankirt.

Noch wusste man im Stabsquartiere Gurko's nicht, wie stark der Feind, den man vor sich habe, sei, ja der Disposition gemäss führt die Brigade Borejški durch mehr als 2½ Stunden ein hinhaltendes Gefecht.

In der ersten Gefechtslinie befanden sich zwei Bataillone des Sewski'schen Infanterie-Regimentes mit 16 Geschützen der Batterie 4 und 6 der IX. Artillerie-Brigade, in der zweiten Linie das Elencki'sche Infanterie-Regiment [1]).

Gleich zu Beginn des Kampfes wurde das letztgenannte Infanterie-Regiment rechts vorgenommen und schickte sich dasselbe eben an, um die Stadt von der nordwestlichen Seite zu umgehen, als es von einem so intensiven Kreuzfeuer aus den Facen der Befestigung und von dem Eisenbahndamme her empfangen wurde, dass es sich nur auf das Erhalten eines lebhaften Feuergefechtes beschränken musste und bis zum Eintreffen der Schützen-Brigade nicht mehr im Stande war, die Offensive fortzusetzen.

In Folge dessen ertheilt General-Lieutenant Gurko den anderen Truppen den Befehl, den Vormarsch einzustellen und blos das Artillerie- und Infanterie-Feuer zu unterhalten. Der Schützen-Brigade wurde der Befehl entgegen geschickt, sich gegen die West- und Südwest-Seite der Stadt zu entwickeln, um so die feindliche Rückzugslinie zu bedrohen.

Endlich treffen die Schützen ein. Die Bataillone werden losgelassen und stürzen sich mit Todesverachtung gegen den Feind, in der Hoffnung, einen grösseren Heerestheil des Gegners vernichten zu können; doch das Ganze, es glich einem wuchtigen Hiebe, um einen schwachen, dünnen Ast zu brechen. Sagen wir es gleich; wir wissen es übrigens schon von früher her: nur drei Bataillone, zwei Geschütze und einige Reiter waren es, welche türkischerseits den neun Bataillonen, 22 Geschützen und vier Escadronen der Russen gegenüberstanden. Von diesen drei Bataillonen war noch eines mit Kapsel-Gewehren bewaffnet, für welche per Mann kaum 30 Stück Zündhütchen vorhanden waren. Die Ueberwindung dieses Häufleins war gewiss, aber doch nicht so einfach und rasch, als man es im ersten Augenblicke erwarten konnte.

---

[1]) Nach dem officiellen Rapporte des General-Lieutenants Gurko an den Grossfürsten-Ober-Commandanten.

Wohin war Reuf Pascha mit seinen Bataillonen verschwunden? Wieso kam es, dass man davon nichts erfuhr? So mochte man sich im ersten Augenblicke in Gurko's Hauptquartier gefragt haben. Die Dinge haben, wie bekannt, einen sehr natürlichen Verlauf genommen; doch folgen wir zuvor noch ein wenig der interessanten Erzählung des Stabs-Capitäns Politovski. Er sagt weiter:

„Die Schützen des linken Flügels unter Commando des Oberstlieutenants Skugarevski näherten sich bereits der Flanke der feindlichen Batterie, wodurch diese veranlasst wurde, aufzuprotzen.

Nun wurde batterieweise vom linken Flügel aus vorgerückt. Die Batterie 4 marschirte ungefähr 150 Saschen, die Batterie 6 circa 300 Saschen vorwärts, worauf endlich die Batterie 4 in gleicher Höhe mit jener Nr. 6 vorgezogen wurde.

„Gleichzeitig mit dem Vorrücken der Batterien warfen sich die Schützen in die Stadt, woselbst sich ein heftiger Kampf entspann, der mit der Verdrängung der Türken[1]) aus derselben endete.

„Um 12 Uhr liessen die Schützen den Batterien die Mittheilung zukommen, dass sich die Türken beim Bahnhofe hinter dem südlichen Theile der Stadt concentriren; aber früher noch hatte die Batterie 4 aufgeprotzt und fuhr im scharfen Trabe, nach einer Halblinks-Schwenkung, vor. Nach Zurücklegung von circa 400 Saschen blieb dieselbe auf einer günstigen Position stehen, von welcher aus der Bahnhof sammt den zugehörigen Baulichkeiten und selbst das türkische Lager gut eingesehen werden konnten. Die Batterie eröffnete sofort das Feuer gegen das türkische Lager und gegen die Waggons. Der Feind brach das Lager ab und eilte hinter die Waggons, unterhalb welchen, hinter dem Eisenbahndamme, bald die Rauchwolken des Infanterie-Feuers sichtbar wurden.

„Hunderte von Infanterie-Kugeln, welche nun gegen die Batterie flogen, bestimmten letztere, gegen die Waggons sofort ein Shrapnelfeuer zu eröffnen. Durch entsprechendes Höher- oder Tieferlegen der Flugbahn wurde das Feuer so günstig, dass nach 3 abgegebenen Lagen das Pfeifen der Gewehrkugeln in der Batterie fast nicht mehr zu hören war.

„Unterdessen nahm die Feuersbrunst am Bahnhofe grössere Dimensionen an und verzehrte alle Baulichkeiten desselben.

„Zur rechten Seite des Bahnhofes bemühte sich der Feind, eine Batterie aufzuführen, allein dieser Versuch kostete ihm den Verlust zweier Geschütze, von welchen unsere Batterie 6, die soeben auf-

[1]) Nachdem die türkischen Truppen eigentlich schon früher die Stadt geräumt hatten, so scheint hier wahrscheinlich ein grosser Theil der türkischen Bevölkerung Widerstand geleistet zu haben.

gefahren war, die ganze Bespannung und einen Theil der Bedienung weggeschossen hatte.

„Die Türken errichteten auf einige Saschen hinter den Waggons eine kleine Befestigung. Dieselbe wurde zwar nicht ganz vollendet, war aber hinreichend stark profilirt und für eine zweietagige Infanterie-Vertheidigung eingerichtet. Von der Existenz dieser Befestigung wussten wir nichts als wir die Waggons beschossen, da dieselbe durch letztere maskirt war; allein in der Folge zeigte es sich, dass alle Granaten, welche die Waggons durchschlugen, gerade in der günstigsten Höhe vor der Befestigung explodirten und dort grossen Schaden anrichteten.

„Nachdem die Batterie zwei Lagen abgegeben hatte, wurde das Feuer eingestellt oder musste vielmehr eingestellt werden, nachdem ein Meer von Rauch und Feuer, theils von der Feuersbrunst, theils vom Schiessen herrührend, es gänzlich unmöglich machte, zu sehen, was beim Bahnhofe geschieht. Vorwärts und am rechten Flügel war ein furchtbares Gewehrgeknatter, das nur durch Gewehrsalven unterbrochen wurde. Die Schützen des linken Flügels rückten immer näher und näher gegen den Bahnkörper vor.

„Ein dahersprengender Adjutant zeigte uns, wo der Feind sich festsetzte, und ersuchte die Batterie, den Angriff der Infanterie zu unterstützen, welche sich sofort nach unserem Feuer auf die türkische Befestigung werfen wird.

„Nach der zweiten Granatenlage hörten wir ein donnerndes „Hurrah“ der 4. Compagnie des Siewski'schen Regimentes und bald darauf des ganzen 1. Bataillons, und kurze Zeit darauf sahen wir unsere Infanterie, mit dem Gewehre in der Balance, im Laufschritte gegen die Waggons eilen.“

Nachdem nämlich auch noch die Don'sche Kosaken-Batterie Nr. 15, welche mit der Schützen-Brigade eintraf, gegen die Befestigungen in's Feuer gesetzt worden war, scheint die Lage der Türken durch das äusserst heftige Shrapnel-Feuer aus 3 Batterien eine äusserst bedenkliche geworden zu sein. Sie waren ja auch nicht stark. Das Elenckische Infanterie-Regiment und die Schützen-Brigade drangen mit dem Bajonnete über den Bahndamm und in die Befestigungen ein. Es scheint jedoch erstlich nur der Angriff auf den Bahndamm gelungen zu sein; doch brachte dessen Verlust auch bald jenen der anderen Werke mit sich.

Die Batterie Nr. 6 stellte das Feuer ein, protzte auf und rückte im scharfen Trab querfeldein gegen den Eisenbahndamm vor, wo abgeprotzt und das Feuer mit Shrapnels gegen den fliehenden Feind eröffnet wurde.

Bevor noch die Entscheidung fiel, hatte Generalmajor Cwjecinski (der Commandant der Schützen-Brigade) durch die 3 Kosaken-Sotnien und 2 Geschütze das Dorf Burudži besetzen lassen, indem durch dasselbe die Rückzugsstrasse der Türken führte. In Folge dessen artete der Rückzug derselben bald in eine regellose Flucht aus, sobald diese Kräfte eingriffen.

Die Kosaken verfolgten den Feind noch auf etwa 4 Werst weiter.

General-Lieutenant Gurko schätzt die Zahl der auf dem Kampfplatze liegen gebliebenen Todten und Verwundeten auf mehr als 800.

Der Verlust der Russen betrug: 1 Officier, 14 Mann todt, 6 Officiere, 84 Mann verwundet, 1 Mann vermisst, zusammen 106 Mann. Die Russen erbeuteten 2 Krupp'sche Geschütze, wovon das eine noch geladen war.

Es war 2 Uhr Nachmittags.

General-Lieutenant Gurko, der wohl bald die Sachlage überblickte, hatte schon vorher der Brigade Borejški den Befehl zukommen lassen, dass sie nach beendeter Einnahme der türkischen Stellung und zweistündiger Rast gegen Karabunar aufzubrechen habe.

Die Schützen-Brigade sollte den Tag über noch in Jeni-Zara verbleiben, was wohl in Rücksicht auf die von derselben überstandenen Marsch- und Gefechts-Fatiguen nothwendig war.

Um 3½ Uhr Nachmittags setzte sich die Brigade Borejški von Jeni-Zara aus in Marsch und langte gegen 9 Uhr Abends bei dem brennenden Dorfe Karabunar an, nächst welchem die Biwaks bezogen wurden.

In Karabunar erfuhr Gurko, dass dort gestern und heute Gefechte stattgefunden hatten und die russischen Truppen auf Eski-Zara zurückgegangen wären. Der Feind stehe bei Džuranli.

Von den Meldungen, welche der Herzog von Leuchtenberg an diesem Tage an Gurko abgesendet hatte, erreichte keine ihre Bestimmung und trafen sämmtliche erst am 30. Juli bei Gurko ein.

Gurko hatte die feste Absicht, am nächsten Tage seine Vereinigung mit dem Herzoge von Leuchtenberg zu bewirken, und schickte demselben nach Eski-Zara die nöthigen Weisungen. Ob dieselben an ihre Adresse gelangten, ist nicht bekannt.

Die Schützen-Brigade in Jeni-Zara erhielt Befehl, am nächsten Tage um 4 Uhr Morgens aufzubrechen und als Reserve der Infanterie-Brigade Borejški zu folgen, welche ihrerseits den Marsch um 6 Uhr Früh antreten sollte. Es scheint aber, dass die letztgenannte Brigade auch schon um 4 Uhr Früh aufgebrochen ist. Als Avantgarde wurden die 4 Kosaken-Sotnien mit 2 Geschützen bestimmt.

Wenn man die Situation am Abende des 30. überblickt, so zeigt sich — abgesehen von den in voller Flucht befindlichen 3 türkischen Bataillonen von Jeni-Zara — dass sowohl eine der türkischen als auch eine der russischen Kräftegruppen, deren es bekanntlich auf jeder Seite 3 gab, von zwei feindlichen in die Mitte genommen wurde. Bei den Türken ist dies Reuf Pascha, bei den Russen Leuchtenberg. Ersterer, 12 Bataillone stark, hat vor sich Leuchtenberg mit 4 Bataillonen und 15 Escadronen, im Rücken Gurko vorläufig nur mit 5 Bataillonen und 4 Escadronen. Leuchtenberg hingegen hat einerseits Reuf Pascha, anderseits Suleiman Pascha mit seiner ganzen Macht gegen sich.

Abstrahirt von den Stärkeverhältnissen, musste mit Rücksicht auf den Zeitpunct, zu welchem die verschiedenen Kräftegruppen zur Geltung gelangen konnten, die Lage des Herzogs von Leuchtenberg als die gefährlichste angesehen werden, denn Reuf Pascha hatte er bei Aidinli fast knapp vor sich, Suleiman stand am Siütli-Dere, nur 12^{km} von Eski-Zara. Gurko, der allein Leuchtenberg aus der Klemme helfen konnte, war mit seiner Spitze bei Karabunar, also 20^{km} von Eski-Zara.

Mit Rücksicht auf die bedeutende Uebermacht der Türken konnte also Leuchtenberg geschlagen sein, bevor Gurko's Unterstützung eintraf.

Bei einigem Geschicke der türkischen Generale, bei wenigem Aufwande an Energie und Umsicht, das Schicksal des nächsten Tages, es musste ausser Frage sein. Aber obwohl Reuf Pascha bei Džuranli und Suleiman bei Arabadzikiöi nur 10^{km} weit von einander getrennt waren, so wusste in gewohnter Weise der Eine vom Anderen gar nichts. Die Zaghaftigkeit Reuf Pascha's kommt noch hinzu und so bereitet sich seine Niederlage vor.

Allerdings darf man hier einen Moment nicht aus den Augen lassen, und das ist das gegenseitige Verhältniss zwischen Reuf und Suleiman Pascha. Letzterer klagte seinen Unter-Commandanten offen an, dass er eifersüchtiger Weise das Streben hatte, auf eigene Faust zu operiren, um nicht unter die directen Befehle Suleiman's zu treten. Reuf Pascha mochte auch durch die Ernennung Suleiman's zum Ober-Commandanten gekränkt worden sein. Dass beide keine guten Freunde waren, ist aus dem Processe gegen Suleiman klar hervorgegangen. Wie weit sie sich von ihren Gefühlen in den Tagen von Karabunar, Džuranli und Eski-Zara beherrschen liessen, ist wohl schwer zu ermessen. So mag es kommen, dass so Manches, was man mit Indolenz oder sonst einem ähnlichen Namen bezeichnet hat, seinen Ursprung nicht gänzlich in den militärischen Eigenschaften der beiden Generale, wohl aber in ihrem gegenseitigen persönlichen Verhältnisse fand. Wo

es aber unthunlich ist, die Triebfeder einer kriegerischen Handlu
zu erkennen, wer könnte sich da ein richtiges Urtheil gestatten
Wir stehen auch hier vor einer Situation, die zu übersehen schwier
ist, weil die geistigen Factoren, die hier mit im Spiele, unmes
bar sind.

Eine Entschuldigung für die Versäumnisse ist das persönlich
Verhältniss beider Generale gewiss nicht, wohl aber eine Erkläru
für die Unglaublichkeiten, vor welchen wir stehen.

Gurko hatte die Zeit benützt. Im Kampfe bei Jeni-Zara schei
zwar viel davon verflossen zu sein, bis man die drei türkischen Batai
lone von dort verjagte, möglich, dass die Truppen hiebei auch a
der Hand kamen, aber mit dem, was noch marschiren kann, nähe
er sich Leuchtenberg so weit als möglich und trifft die Anordnun
ehestens noch den Rest seiner Truppen heranzuziehen.

Der Herzog von Leuchtenberg hat durch die Gefechte der beid
letzten Tage Reuf Pascha factisch gefesselt und er hielt ihn so lan
fest, bis Gurko herankam um ihn total zu schlagen. Besorgt u
Eski-Zara, schob der Herzog seine Bulgaren-Brigaden dahin; als
aber merkt, dass dort noch einige Zeit übrig ist, bevor Suleiman v
den Thoren der Stadt erscheinen kann, zieht er sie wieder hera
um sie gegen Reuf Pascha zu verwenden. Zeitgerecht besetzt
wieder Eski-Zara, um Suleiman von dort mit einer Hand, mit d
anderen bei Aidinli Reuf Pascha abzuhalten. Wenn ihm das erste
nicht gelang, so ist dies wohl bei der so bedeutenden Ueberlegenh
Suleiman's leicht begreiflich.

So nähern wir uns dem 31. Juli; die Situation, auf das Höchs
gespannt, muss an diesem Tage zur Entscheidung kommen.

Der 31. Juli 1877.

Im Laufe der Nacht vom 30. auf den 31. wurde Eski-Za
wieder von den vier bulgarischen Druschinen, dem 9. Dragoner-Reg
mente [1]) und drei Sotnien Kosaken besetzt; was an Artillerie verfüg
bar war, ist nicht zu entnehmen; es scheint jedoch, indem am 31. Ju
seitens Leuchtenberg's gegen den Wald von Džuranli nur zwei Ge
schütze in Thätigkeit gesetzt wurden, der gesammte Rest d
Artillerie (also 12 Geschütze), wenn auch nicht am Abende des 3

---

[1]) Dass das 9. Dragoner-Regiment nach Eski-Zara disponirt wurde, ist i
dem officiellen Rapporte des Herzogs von Leuchtenberg nicht gesagt, es ist ab
gewiss, dass es am 31. gegen Džuranli nicht verwendet wurde und dass an diese
Tage Morgens nur das 8. Dragoner- und 9. Huszaren-Regiment bei Aidinli stande
Nachdem der russische General die Grösse der Gefahr für Eski-Zara kannte,
ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, dass ausser den eben genannten die ander
Truppen gegen Eski-Zara geschoben wurden.

nach Eski-Zara, so doch Tags darauf in dem dortigen Gefechte zur Verwendung gebracht worden zu sein, denn man wird gegen Džuranli gewiss Alles was an Artillerie verfügbar war, in's Feuer gesetzt haben. Zwei Geschütze gingen erst am Morgen des 31. mit dem 8. Dragoner-Regimente gegen Muradli ab; bis dahin standen vier Geschütze bei Aidinli.

Suleiman Pascha war des Morgens $^1/_2$5 Uhr aufgebrochen. Die Vorrückung geschah in vier Colonnen. Man scheint also, wenigstens mit einzelnen derselben, schon von Haus aus querfeldein marschirt zu sein, denn das von Wald-Parcellen bedeckte und oft aus Weichland bestehende Terrain wird kaum die nöthige Anzahl von Communicationen geboten haben.

Im Centrum marschirte Sukri Pascha mit der 4., am rechten Flügel Redžeb Pascha mit der 2., am linken Flügel Vessil Pascha mit der 3. Brigade. Die 5. Brigade unter Salih Pascha folgte der 4. und bildete die allgemeine Reserve.

Die Zahl der Colonnen reducirt sich somit eigentlich auf drei.

Die 1. Brigade war als Arrièregarde ausgeschieden und scheint bei derselben der gesammte Train gewesen zu sein, dessen Bedeckung sie wahrscheinlich bildete. Sie kam auch an diesem Tage, gleich der 4. Brigade, gar nicht in Action.

Als Suleiman mit seinem Stabe aufbrach, entsandte er seinen Flügel-Adjutanten, Major Djehar Effendi, mit 20 Reitern an Reuf Pascha, welchem er sagen liess, dass die Bulgaren in Eski-Zara die Muselmanen massakriren, er (Suleiman Pascha) daher unmittelbar sich in Bewegung setze, Reuf Pascha aber gleichfalls den Marsch dahin sofort anzutreten und seine Vereinigung mit ihm zu bewirken habe.

Der genannte Flügel-Adjutant gibt an, nach zweistündigem Ritte in der Richtung auf Jeni-Zara auf die Russen gestossen und von ihnen zurückgejagt worden zu sein. Sich in Galop setzend, erreichte er Suleiman Pascha nach einer halben Stunde, somit — da er um $^1/_2$5 Uhr Früh abgeritten war — um 7 Uhr Früh; Djehar Effendi konnte Suleiman die Meldung machen, dass eine sehr bedeutende russische Colonne auf der Strasse von Jeni-Zara gegen Eski-Zara im Marsche gegen den letztgenannten Ort sei; eine Nachricht, welche für Suleiman gewiss von hoher Bedeutung sein musste, doch machte sie keinen sonderlichen Eindruck auf ihn, denn zur Aufklärung seiner rechten Flanke und Herstellung der Verbindung mit Reuf Pascha geschah weiter gar nichts.

Der genannte Major war auf gut Glück in der Direction auf Jeni-Zara geritten; es musste sonach der Zufall ihn ganz besonders begünstigen, wenn er auf die Truppen Reuf Pascha's stossen sollte.

Dieser Fall trat nicht ein, sondern es war zweifelsohne eine der Colonnen Gurko's, welche Major Djehar Effendi erblickte.

Unterdessen war Suleiman schon nach 1½stündigem Marsche dem Feinde südlich Eski-Zara begegnet. Die 3. und 4. Brigade, also der rechte Flügel und das Centrum, erhielten bei Annäherung an einem der Marschrichtung quer vorliegenden, ½ Stunde südlich Eski-Zara befindlichen Walde von abgesessenen Kosaken Feuer.

Die im ersten Treffen befindlichen drei Brigaden hatten je einige Compagnien als Avantgarden vorgeschoben, welche sofort das Gefecht aufnahmen.

Noch bevor die ersten Schüsse fielen, hörte man aus der Gegend von Džuranli her einige Kanonenschüsse. Auch diese hatten Niemanden bewogen, nach dem so nahen Džuranli zu senden, um sich hierüber Aufklärung zu verschaffen.

Die Kosaken, auf welche Suleiman's Brigaden gestossen waren, wurden bald zurückgedrängt, und allmälig zog sich das Gefecht gegen Eski-Zara.

Suleiman liess seine Artillerie auf dem rechten Flügel des ersten Treffens auffahren. Es scheint überhaupt hier der Schwerpunct des Gefechtes gelegen zu sein.

Herzog von Leuchtenberg disponirte in den ersten Stunden des Vormittags noch das 8. Dragoner-Regiment von Aidinli aus zur Unterstützung der bei Eski-Zara kämpfenden Truppen.

Das Regiment mit zwei Geschützen erhielt die Direction auf Muradli, um gegen die rechte Flanke der Türken zu wirken, doch war das Uebergewicht auf Seite Suleiman's wohl zu gross, um, selbst wenn man annimmt, dass die bulgarische Bevölkerung von Eski-Zara mit eingriff, das Gefecht herzustellen.

Russischerseits standen 4 Bataillone, 11 Escadronen und 12 Geschütze im Kampfe gegen die 41 Bataillone, 400 Reiter und die Artillerie Suleiman's. Von seinen Truppen kam nur ein Theil in's Gefecht, hingegen waren die Russen durch die kämpfenden Bulgaren verstärkt. Die Zahl der Streiter abzumessen ist sonach äusserst schwer.

Der grösste Theil der russischen Cavalerie focht an der Seite der bulgarischen Druschinen zu Fuss. Trotz aller Anstrengungen konnten sich die Russen nicht behaupten. Das in der rechten Flanke der Türken manövrirende 8. Dragoner-Regiment soll von den Tscherkessen angegriffen worden sein. Wir wissen, dass Suleiman mit Reiterei sehr spärlich versehen war. Ob es nun ein Reiter- oder Infanterie-Angriff war, das Dragoner-Regiment repliirte sich gegen Mittag auf Aidinli.

Die Türken bemächtigten sich der die Stadt dominirenden Höhen, und bald entwickelte sich ein sehr heftiger Strassenkampf. Die Häuser

und Kirchen waren zur Vertheidigung eingerichtet, in den Gassen Barricaden errichtet worden, so dass der Kampf, trotz dem Geschützfeuer von den dominirenden Höhen, bis gegen 5 Uhr Nachmittags währte. Suleiman Pascha hatte jedoch nicht nöthig, seine Reserve einzusetzen.

Die Russen nahmen ihren Rückzug gegen Kazanlik. Suleiman disponirte eine Brigade zu deren Verfolgung, welche bis nach Derlendköi gelangte. Den Rückzug der Russen deckte das 9. Dragoner-Regiment. Ein grosser Theil der bulgarischen Einwohner der Stadt fiel dem Rachedurste der Türken zum Opfer.

Um circa 5 Uhr Nachmittags, aber schon nach beendetem Kampfe, traf Khalussi Pascha, der bekanntlich auf der Čirpaner Strasse gegen Eski-Zara vorgerückt war, mit seinen 7 Bataillonen dort ein.

Die Türken bezogen auf den Höhen um die Stadt ihre Lager.

Als der Kampf in Eski-Zara eben im Austoben war, kam ein Bote Reuf Pascha's bei Suleiman an, mit der Bitte, die im Walde bei Düranli kämpfenden und arg bedrängten Truppen Reuf Pascha's zu unterstützen.

Suleiman liess der Brigade Redžeb Pascha — nach Aussage Suleiman Pascha's war es jene Khalussi Pascha's — den Befehl zukommen, in der von dem Boten bezeichneten Richtung Reuf Pascha Hilfe zu bringen. Dieser Befehl, sei es, dass er nicht mit dem gehörigen Nachdrucke gegeben, sei es aus Mangel an Gehorsam, kurz er kam nicht zur Ausführung. Die Truppen mochten wohl um diese Stunde — sie waren ja seit Morgens auf den Beinen, und es war schon Abends, als Redžeb Pascha diesen Befehl erhielt — vollends ermüdet gewesen sein; aber selbst für den Fall, als diese Anordnung zur Ausführung gelangt wäre, hätte sie Reuf Pascha nichts genützt, denn seine Truppen waren um diese Zeit schon geschlagen und im vollsten Rückzuge.

Der Kampf um Eski-Zara scheint, insbesondere von den Russen und Bulgaren, mit intensiver Heftigkeit geführt worden zu sein. Die letzteren vertheidigten den häuslichen Herd, Weib und Kind, sich bewusst, mit dem Unterliegen auch das Leben und jenes der Ihrigen verloren zu haben, sie fochten also einen Verzweiflungskampf. Die Russen, gewohnt die türkischen Bataillone zu schlagen, wo sie sie fanden, griffen mit gewohnter Zuversicht an, sie kannten den militärischen Werth von Eski-Zara, sie kämpften mit dem Bewusstsein, eine Art Retterwerk zu vollführen, um die Bulgaren der blinden Wuth ihrer Unterdrücker zu entreissen.

Kein Wunder, dass bei der Verbissenheit des Kampfes die von Eski-Zara zurückgehenden russischen Truppen in einer ziemlich derouten Verfassung waren. Man kennt die Zahl der Verluste nicht, aber sie

ist leicht zu ermessen, wenn man bedenkt, dass die vier schwachen bulgarischen Bataillone allein 22 Officiere und fast 600 Mann am Platze liessen.

Die Russen hatten die ihnen gegenüberstehende feindliche Kraft auf 15 Bataillone geschätzt; sie mögen nahezu Recht gehabt haben, denn es ist nur das erste Treffen Suleiman's und dieses nicht vollständig engagirt gewesen. Die zurückgehaltenen Kräfte konnten die Russen nicht leicht überblicken.

Ein Erfolg war der Tag von Eski-Zara allerdings für die Türken, er machte Aufsehen, jedoch mehr durch die kanibalischen Gräuelthaten, welche sich in der Stadt nach deren Einnahme abspielten, als durch seinen militärischen Werth. Allerdings war ein Theil der Kräfte Gurko's geschlagen worden, aber wohl ein ziemlich minimaler. Die russischen Kerntruppen waren es noch nicht.

Die gegen Eski-Zara aufgebotene türkische Kraft war in keinem Verhältnisse zu der geringen Aufgabe, welche sie sich gestellt hatte, und so war das Ganze zwar nicht ein Lufthieb, aber auch nicht viel mehr. Gurko's Streitmacht zu vernichten, ihr den Rückweg über den Balkan zu nehmen, das wäre die ebenbürtige Aufgabe Suleiman's gewesen. Ja er stand in Eski-Zara in der günstigsten Einleitung zu diesem Unternehmen, auch besass er, trotz Reuf Pascha's Niederlage, noch immer die nöthige Kraft hiezu. Aber bei der Organisation der türkischen Truppen bei deren Disciplin, bei der Energielosigkeit der Commandanten, kurz in Anbetracht der inneren Zustände, trotz aller persönlichen Tapferkeit, wer wollte da einer solchen Armee eine moderne, ja überhaupt eine bestimmte Aufgabe stellen, auf deren Durchführung man mit einiger Sicherheit rechnen konnte. Und so werden wir, trotz dieser leicht erkauften günstigen Einleitung, Gurko in aller Gemüthlichkeit sich in den Balkan ziehen sehen, während die türkischen Schaaren Suleiman's in Eski-Zara durch einige Tage in landesüblicher Weise hausen und die wilden Freuden eines brutalen Siegers, die entsetzlichsten Gräuel, vollführt an einem unterjochten, revoltirenden Nationalfeinde, in einem hässlichen Bilde entrollen.

Es ist nun an der Zeit, dass wir zu Reuf Pascha, den wir im Lager im Walde von Džuranli gelassen haben, zurückkehren, wo in dem kühlen Waldesschatten der Feldherr die fieberhaftesten Aufregungen durchgemacht haben mochte, denn selbst die Nacht drückte nicht den erquickenden Schlaf auf seine Augenlider und um Mitternacht trieb er alle Commandanten auf, um in Rücksicht auf die vermeintlich kritische Lage einen Entschluss zu fassen. Er befahl, in grösster Eile Alles für den Abmarsch bereit zu machen. Was mag ihn zu solcher Eile veranlasst haben, nachdem er doch bisher sehr langweilig seine Vorrückung bewirkte? Es liegt ziemlich nahe, dass

es von dem Eintreffen der Truppen Gurko's in Karabunar Nachricht erhalten habe, und es galt, sich der nun von zwei Seiten drohenden Gefahr rasch zu entziehen.

Wohin sich Reuf Pascha wenden wollte, ist nirgends zu entnehmen. Eine in dem Processe Suleiman's abgegebene Zeugenaussage berichtet nur, dass die Truppen um 5 Uhr Früh des 31. auf dem Puncte waren, abzurücken, als in ihrem Rücken Kanonenschüsse fielen.

Es scheint jedoch einmal, dass die Truppen nicht, dem erhaltenen Befehle entsprechend, sich besonders beeilten, um marschfertig zu werden, dann aber ist es möglich, dass hier noch ein Missverständniss in der Zeit obwaltet, denn der russische Stabs-Capitän Politovski erzählt mit aller Ausführlichkeit:

„Um 4 Uhr Morgens verliess das Detachement (die Brigade Berejški, welche bei Karabunar nächtigte) das Lager und marschirte in derselben Richtung wie am Vortage (gegen Eski-Zara) weiter. Nach Zurücklegung einiger Werst wurde Rast gehalten. . . . Das Detachement musste an der erwähnten Raststelle die 4. Schützen-Brigade erwarten, welche aus Jeni-Zara kam, um mit uns zusammen zu stossen. Nachdem dies geschehen, marschirten wir weiter, und gegen 8 Uhr hörten wir vor uns Kanonendoner.

„Bis zum Walde betrug die Entfernung 5 bis 6 Werst. Aus der Ferne (vom Ostrande des grossen Waldes) sahen wir die Rauchsäulen von vier feindlichen Geschützen, deren Feuer aus einer Entfernung von 900 bis 1000 Saschen (1900 bis 2100^{m}) von zwei Geschützen einer unserer reitenden Batterien mit Shrapnels erwidert wurde."

Es waren dies die beiden Geschütze, welche mit den vier als Avantgarde verwendeten Kosaken-Sotnien vorgeschickt wurden.

Nach dieser, wohl den Eindruck vollster Wahrhaftigkeit machenden Erzählung, war es gegen 8 Uhr und nicht um 5 Uhr Früh, als die ersten Kanonenschüsse im Rücken der Division Reuf Pascha's fielen. Es ist dies auch schon deshalb als wahr hinzustellen, da die Truppen Gurko's von Karabunar bis zum Walde von Džuranli bei 13^{km} zurückzulegen hatten. Sie brachen um 4 Uhr Früh auf, hielten noch eine Rast und konnten sonach vor 8 Uhr kaum in's Gefecht treten.

Allerdings ist es möglich, dass die vier Kosaken-Sotnien mit ihren zwei Geschützen sofort in einer Tour bis gegen den Wald von Džuranli trabten, dann mochten sie auch sicherlich um 5 Uhr Früh dort erschienen sein; aber hat sich die ganze 12 Bataillone starke türkische Division von diesen vier Escadronen aufhalten lassen? Das scheint denn doch unglaublich, geschah es aber, dann fehlen jeder Kritik die Worte.

Entweder es ist dies in das Reich der Unwahrscheinlichkeiten Gehörende wirklich geschehen, oder die Türken waren noch bis gegen

8 Uhr im Lager. Ob nun das Eine oder das Andere der Fall war, so reimt sich das schlecht mit den mitternächtlichen Dispositionen Reuf's. Hatte er Furcht, von Gurko im Rücken, von Leuchtenberg von vorne gefasst zu werden, so war Zeit genug vorhanden, sich über Mahale der feindlichen Einwirkung zu entziehen und den Kräften Suleiman's sich zu nähern. Doch das mochte vielleicht den Herzensneigungen Reuf's nicht ganz entsprochen haben. Ein rascher, noch vor dem Grauen des Tages begonnener Marsch auf Aidinli und ein energischer Angriff auf die dort oder vor Eski-Zara befindlichen feindlichen Kräfte wäre wohl das einzig Richtige gewesen, denn über die Stärke der in dieser Gegend befindlichen russischen Truppen musste Reuf Pascha wohl durch die zweitägigen Gefechte aufgeklärt sein. Aber bei den Ansichten Reuf Pascha's war wohl auf eine solche Massnahme auch nicht zu zählen.

Trotz der, wie es allen Anschein hat, in Eile getroffenen Verfügungen Reuf Pascha's wird doch seine Division am Morgen von den Kräften Gurko's erreicht und angegriffen.

Nachdem von Westen her Alles ruhig blieb, musste Reuf Pascha die Front gegen Jeni-Zara nehmen und sich zum Gefechte stellen. Die erste Brigade: Oberst Nazif Bey, nahm am linken, die zweite Brigade: Mehmed Mukhliss Pascha, am rechten Flügel Aufstellung. Die mit Kapsel-Gewehren ausgerüsteten Bataillone wurden als „Unterstützungen", also wahrscheinlich in zweiter Linie verwendet.

Die türkischen Truppen hatten den Wald von Džuranli besetzt, welcher nächst der Chaussée Jeni-Zara—Eski-Zara beginnt (wo sich auch der türkische linke Flügel befand) und, aus mehr oder minder zusammenhängenden Wald-Parcellen bestehend, sich gegen Süden hinzieht und immer mehr an Ausdehnung zunimmt. Der nächst der Strasse befindliche, in ost-westlicher Richtung etwa 700^{m} Breite-Ausdehnung zählende Theil dieses Waldes war dichter Hochwald, der jedoch gegen Süden immer niederer wurde.

Džuranli liegt am Westrande desselben, etwa 3^{km} südlich der Strasse. Nächst derselben und gleichfalls am westlichen Waldsaume hatten die Türken eine Lunette von schwachem Profile über Nacht hergestellt, während sie sich in der Front durch Getreidegarben, hinter welchen Erde angeschüttet wurde, Deckungen für die Schützen, Front gegen Osten, verschafften.

Wenn auch diese letzteren Arbeiten im Drange des Augenblickes entstanden sein mochten, so deutet doch der Bau der Lunette, sowie die Herrichtung von Observatorien auf mehreren hohen Bäumen nicht auf eine in raschen offensiven Bewegungen bestehende Operation.

Der Rücken der letzten Höhen des kleinen Balkans ist 2—3^{km} parallel mit der Strasse gelagert. Der gegen diese abfallende Hang ist theilweise bewaldet, theilweise mit Wein- und Obstgärten bedeckt.

Zwischen dem Fusse der Höhen und der Strasse standen Kukurutz- und Getreidefelder, hie und da Weingärten und Strauchwerk. Südlich der Strasse breiten sich Felder, von Wald-Parcellen unterbrochen und oft von Strauchwerk begrenzt, aus. Einen grösseren Complex bildete der vorerwähnte Wald von Džuranli. — Die Aussicht war also eine beschränkte.

Die Wege waren nicht selten tief eingeschnitten und bildeten so factisch Hohlwege.

Gurko erhielt durch den Obersten Kurnakow, den Commandanten der vorgesandten Kosaken-Sotnien, um 7 Uhr Früh die Meldung, dass der Feind noch bei Džuranli stehe; — ein Beweis mehr, dass die Türken um 5 Uhr Früh noch nicht an den Abmarsch gedacht hatten. — Der General ritt nun mit seiner Suite persönlich vor und sah, dass die Türken in bedeutender Stärke den dortigen Wald besetzt hielten.

Um 8 Uhr gingen die russischen Colonnen in Gefechts-Formation über.

General-Lieutenant Gurko sagt, dass er, nachdem ihm der Vormarsch Suleiman Pascha's ganz unbekannt war, die Absicht hatte, den Feind von beiden Seiten zu umzingeln, daher er der beihabenden Brigade befahl, sich nach links zu wenden und durch Umgehung der rechten Flanke des Gegners dessen Rückzugslinie abzuschneiden.

Er nahm bei diesem Calcul an, dass das Detachement von Eski-Zara, sobald es das Feuer bei Džuranli wahrnimmt, den Angriff von der anderen Seite gegen die türkische Stellung unternehmen werde.

Auf Grund dieser Annahme geschah der Aufmarsch. Die Brigade entwickelte sich mit dem rechten Flügel zwei Werst südlich der Chaussée [1]). Anfangs war das Siewski'sche Regiment im ersten, das Elencki'sche Regiment im zweiten Treffen. Als sich jedoch herausstellte, dass die Stellung des Feindes sich weiter gegen Norden ausdehnte, als dies ursprünglich angenommen wurde (sie reichte bis an die Chaussée), musste auch das Elencki'sche Regiment in das erste Treffen zur Verlängerung des rechten Flügels vorgenommen werden und wurde nur ein Bataillon in der zweiten Linie belassen.

Die Batterie 4 sollte im Centrum auffahren, während jene Nr. 6 auf den linken Flügel disponirt wurde.

Die vier Kosaken-Sotnien mit ihren zwei Geschützen standen nahezu nördlich der Chaussée und der nordöstlichen Waldspitze im Feuer gegen vier türkische Geschütze, welche nächst dieser Waldspitze placirt waren.

Für die Umgehung des feindlichen rechten Flügels wurden ein Bataillon des Elencki'schen und zwei Compagnien des Siewski'schen

---

[1]) Nach dem officiellen Rapporte Gurko's.

Regimentes bestimmt und unter die Befehle des Obersten Bulfert gestellt. Dieser trachtete, durch die dichten Waldungen gedeckt, seine Aufgabe zu erfüllen und gewann, trotz dem Entgegentreten starker feindlicher Schützenschwärme, sichtlich Terrain.

In der Front entbrannte bald ein Tirailleur-Gefecht auf der ganzen Linie.

Die Türken bedrängten jedoch den russischen rechten Flügel sehr empfindlich, und die dahin gezogene Batterie 4 scheint eben aufgefahren zu sein, als es den dort befindlichen Abtheilungen des Regimentes Elencki recht schlimm ging.

Die Bedeckung dieser Batterie war etwas weit nach links ausgebogen und so schien die Batterie ziemlich exponirt. Sie nahm etwa 500 Saschen (1000^{m}) von dem Waldsaume Aufstellung. Die Artillerie-Wirkung, vielmehr das Richten, war durch die Maisfelder und Gebüsche sehr beeinträchtigt. Die Batterie eröffnete das Feuer.

Es währte nicht lange, so zeigte sich in der linken Flanke der Batterie feindliche Cavalerie, und war erstere bemüssigt, sich des Angriffes durch Kartätschfeuer zu erwehren. Die Batterie-Bedeckung — aus Infanterie bestehend — war noch nicht zur Stelle. — Hierauf rückte die Batterie vor. Der Gegner erwiderte das Feuer aus acht Geschützen. Desgleichen näherten sich die feindlichen Schützen bereits der Batterie, welche sich nach und nach derart vermehrten, dass dieselbe in eine sehr schwierige Lage kam.

Eine kleine Abtheilung des Siewski'schen Regimentes tauchte endlich links der bedrohten Batterie 4 auf und verschaffte ihr einige Erleichterung.

Auch die Batterie 6 war herangekommen und hatte 500 bis 600 Saschen von der Batterie 4 links vorwärts Aufstellung genommen, so zwar, dass ihre Front mit jener der letzteren fast einen rechten Winkel bildete.

Als General-Lieutenant Gurko die Vorstösse der Türken gegen seinen rechten Flügel bemerkte, sandte er der Schützen-Brigade den Befehl zu, den Anmarsch auf das Gefechtsfeld zu beschleunigen und die Don'sche Batterie im Trabe vorauszusenden.

Diese kam bald heran, aber schon auf drei Werst wurde sie von der türkischen Artillerie bemerkt und in's Feuer genommen. Bekanntlich waren die russischen Geschütze nicht in der Lage, auf solche Distanzen antworten zu können. Der Batterie-Commandant hatte also wenig Wahl und wenig Zeit für seine Entschlüsse. Kühn fuhr er bis auf 600 Saschen an den Feind heran und eröffnete ein so vernichtendes Feuer gegen die feindliche Artillerie, dass diese bald aufprotzte und in eine 300 Saschen rückwärts gelegene Position zurückging.

Aber die Türken hatten sich auch noch gegen rückwärts zu wehren. In Aidinli hatte man nämlich, aus der Stellung des Herzogs von Leuchtenberg, am Morgen den Marsch einer Cavalerie-Colonne auf der Strasse von Jeni-Zara her bemerkt, welche Colonne sich bald nördlich des Waldes von Džuranli entwickelte und zwei Geschütze in's Feuer setzte, das aus dem Walde sofort erwidert wurde. Wir brauchen nicht mehr zu sagen, dass es die Avantgarde-Sotnien Gurko's waren. Herzog von Leuchtenberg sandte sofort das 9. Huszaren-Regiment mit einem Geschützzuge der reitenden Don'schen Batterie zur Unterstüzung der Kosaken. Oberst Korf — der Commandant des Huszaren-Regimentes — dirigirte sich gegen den Wald von Džuranli, wurde aber bald mit Artillerie-Dechargen empfangen. Die zwei russischen Geschütze, in's Feuer gebracht, hielten sich bis 10 Uhr Vormittags. — Wie wir wissen, war des Morgens das noch bei Aidinli gewesene 8. Dragoner-Regiment mit zwei Geschützen zur Unterstützung der Kräfte bei Eski-Zara gegen Muradli dirigirt worden. — Die Huszaren waren also auf sich selbst angewiesen. Nichtsdestoweniger übte das Eingreifen dieses Regimentes einen sehr deprimirenden Eindruck auf die Türken.

Die Bataillone Reuf Pascha's, von Westen, Norden und Osten her angegriffen, wiewohl die aus den beiden letzten Richtungen drohende Gefahr de facto eine sehr geringe war, schoben sich gegen Süden zusammen und versuchten mit der Brigade Mukhliss Pascha's (6 Bataillone), nachdem die türkische Artillerie das russische Centrum in ein lebhaftes Feuer genommen, einen Vorstoss in der Richtung der Aufstellung der russischen Batterie 4. Es war 11 Uhr Vormittags [*]). Der Verlust dieser Batterie hing an einem Haare. Da, in dem kritischen Momente, trafen die vordisponirten Bataillone Nr. 13 und 15 der Schützen-Brigade, denen bald ein drittes folgte, ein und warfen sich den drei im ersten Treffen vorgegangenen türkischen Bataillonen Mukhliss Pascha's, der übrigens verwundet das Commando an Oberstlieutenant Aghiah Bey abgegeben hatte, in die linke Flanke.

General-Lieutenant Gurko's Rapport schildert diesen Moment wie folgt:

„Das äusserst lebhafte Feuer der vordringenden Schützenschwärme, die Salven der geschlossenen Abtheilungen und die grosse Ueberzahl der zum Sturme vorgehenden feindlichen Compagnie-Colonnen zwangen unser Centrum, etwas zurückzugehen.

„Gleich anfangs, sobald diese Vorwärtsbewegung des Feindes bemerkt wurde, wurde das Feuer der Batterie 6 und der Don'schen

---

[*]) General-Lieutenant Gurko gibt die Zeit für diesen Offensiv-Stoss auf 1 Uhr Nachmittags an.

Kosaken-Batterie 15 auf die vorgehenden feindlichen Colonnen gerichtet und dieselben in starkes Shrapnel-Feuer genommen. Gleichzeitig beorderte ich die Schützen-Brigade zum Sturme. Diese getroffenen Massregeln brachten den Ansturm des Feindes zum Halten und zwangen ihn bald, in grösster Unordnung zurückzugehen."

Auch das Eingreifen des Obersten Bulfert gegen den türkischen rechten Flügel beschleunigte den Rückzug der Türken.

Es war das letzte und scheinbar auch das erste Aufflackern einer offensiven Kraftäusserung der Türken, aber nicht um den Gegner niederzuwerfen, sondern nur um sich Luft für den Rückzug zu machen. Mit schwachen Kräften — es kamen eigentlich nur drei Bataillone in Action — unternommen, konnte dieser Stoss nicht viel Aussicht auf Erfolg haben, und doch wäre er fast gelungen. Hätte die vierte Schützen-Brigade nur um 10 Minuten später eingegriffen, so konnte das russische Centrum geworfen, die Batterie 4 verloren sein, und kaum wäre es leicht geglückt, das Gefecht wieder zum Stehen zu bringen.

Die Ursache lag an der enormen Ausdehnung der Gefechts-Front, welche — abgesehen von der Aufstellung der Kosaken-Sotnien — bei 3000^m betrug. Einen Raum von einer solchen Ausdehnung mit 9 Bataillonen und 2 Batterien beherrschen wollen, geht über die zu Gebote stehenden Kräfte. Gewiss konnte Gurko auf die bei seinem Gegner bisher gemachten Erfahrungen zählen, aber es hat Alles seine Grenzen. Die Tapferkeit der Soldaten wiegt nicht selten einen Theil der Ungeschicklichkeit des Feldherrn auf. Ein Sieg der Brigade Mukhliss Pascha's konnte leicht auch die erste türkische Brigade mitreissen und ohne Befehl die russischen Bataillone über den Haufen werfen. — Das zeitgerechte Heranziehen und Eingreifen der Schützen-Bataillone verhinderte das Eintreten dieses Zufalles, und hiemit war der Tag entschieden.

Die Türken waren zwar noch keineswegs geschlagen. Ja sie hielten den Waldrand mit der ihnen angebornen Zähigkeit und Tapferkeit. Aber man hatte die Tage her stets sinnlos fort kanonirt, und im entscheidenden Momente gingen den Geschützen die Patronen aus.

Das russische 9. Huszaren-Regiment hat sich gleichfalls aus einer ähnlichen Ursache und wohl auch wegen der Uebermacht, der es gegenüberstand, zum Glücke für die Türken, schon früher auf Aidinli zurückgezogen. Aber die Kosaken, als sie merkten, dass die Geschütze nicht mehr feuern konnten, waren rasch herbeigejagt und griffen an. Das türkische Bataillon von Nazili der ersten Brigade warf sich ihnen entgegen und rettete die Batterie; es war das am äussersten linken Flügel befindliche Bataillon, welches an diesem Tage allein 200 Mann am Platze liess.

Aber das Schweigen der Geschütze übte deprimirende Gewicht auf die Gemüther der türkischen Soldaten, die sich bisher mit die Tapferkeit geschlagen hatten; Alles frug sich, warum hört die Artillerie in dem kritischen Momente mit dem Feuer auf? — Von diesem Augenblicke fingen die Reihen an zu weichen; die Russen drangen in den Wald ein.

Auch seitens Leuchtenberg's wurde wieder das 9. Huszaren- und auch das 8. Dragoner-Regiment mit der reitenden Batterie 16 auf der Chaussée gegen den Wald von Džuranli vorgeschickt. Nachdem aber das letztere Regiment auf seinem Rückzuge von Muradli um 11 Uhr Vormittags erst in Aidinli eintraf, so dürften diese Regimenter frühestens eine halbe Stunde später vor Džuranli erschienen sein, sie erhielten indessen noch ein ziemlich lebhaftes Feuer von dort und brachten ihre Batterie dagegen in Position. Die Circassier attakirten, doch wurden sie von den Avantgarde-Escadronen und durch einige Kanonenschüsse verjagt.

Ein zweiter Angriff der Circassier folgte bald dem ersten, als nämlich ein Geschütz durch das Fallen eines Bespannungspferdes nicht sogleich weiter kommen konnte, welchen Umstand die türkischen Reiter sofort benützten, um hervorzubrechen. Aber auch diese Attake war bald abgewiesen. Die beiden russischen Cavalerie-Regimenter waren mittlerweile unter die Befehle des vom General-Lieutenant Gurko zu Leuchtenberg entsendeten General-Lieutenants Rauch getreten.

Gurko hatte nämlich bis 10 Uhr Vormittags auf das Eingreifen Leuchtenberg's gerechnet; als dieses nicht erfolgte, wurde es ihm klar, dass derselbe bei Eski-Zara im Kampfe stehen müsse. Er sandte ihm daher über die Berge den Befehl, sich auf's Aeusserste zu halten.

Als General-Lieutenant Rauch nun mit den beiden Regimentern herankam und der Rückzug der Türken ausgesprochen war, disponirte Gurko die Kosaken und die reitende Batterie zur Verfolgung des Feindes.

Zur Deckung des Rückzuges bestimmte Reuf Pascha drei Bataillone der ersten Brigade, welchen es auch gelang, sich ziemlich lange zu halten.

Den türkischen Truppen war eine Direction für einen eventuellen Rückzug nicht gegeben worden; naturgemäss strömte jedoch Alles zuerst langsam, dann überstürzt gegen Südwest und kamen die grösseren Trümmer und ihr Commandant Reuf Pascha selbst nach Karabunar. — Alle Fessel der Disciplin waren gebrochen, die Panik eine vollständige.

Die Verluste der Türken schätzt Gurko auf 1000 Mann, seine eigenen werden auf 518 Todte und Verwundete angegeben.

Die türkischen Officiere sagen selbst aus, dass ihre Verluste seh
gross waren und die Division sich in keinem schlagfähigen Zustand
mehr befand.

General-Lieutenant Gurko setzte sich mit den beiden Cavalerie-
Regimentern, der Batterie 16 und einem Schützen-Bataillone gege
Eski-Zara in Marsch. Es war zwischen 3 oder 4 Uhr Nachmittag
als er $^1/_2$ Werst jenseits Aidinli eintraf. Die Stadt Eski-Zara wa
in dichten Rauch gehüllt, und alle Anzeichen deuteten darauf hin
dass die Lage dort sehr ernst sei.

Die Truppen Gurko's sammelten sich bei Džuranli und rückte
dann gegen Aidinli vor. Die Schützen-Brigade langte um 6 Uhr, di
Infanterie-Bataillone um $6^1/_2$ Uhr Abends dort ein.

Nach Aussage Gurko's schien ihm die Zeit für den Angriff au
Eski-Zara verstrichen. Man sah den Feind auf den gegenüberliegende
Höhen sich verschanzen. Gurko befahl, die Biwaks bei Dalboka z
beziehen, und hatte die Absicht, des nächsten Tages wieder anzu
greifen. Es erwies sich jedoch der Munitions-Bestand bald als ein s
geringer, dass Gurko sich zum Rückzuge nach Hainkiöi entschloss.

Als die Türken bei Eski-Zara von Aidinli eine Cavalerie-Colonn
herankommen sahen, vermeinten sie, dass Reuf Pascha eingetroffen sei
Sie wurden jedoch bald ihres Irrthumes gewahr, ohne jedoch ein
Veranlassung zu finden, sich in ihrer Ruhe stören zu lassen. Glück-
licherweise kehrten auch die Russen ruhig wieder um.

Am 1. August trat Gurko den Rückmarsch durch den Dalboka-
Pass in's Tundža-Thal an.

Um denselben zu decken, wurde das Dragoner-Regiment Nr. 8
und eine Sotnie Kosaken gegen Aidinli vorgeschickt.

Am 2. August ging die ganze Cavalerie gegen Esektschi zurüc
und bezog die an diesem Tage von der Infanterie geräumten Punct
Balobanli und Hainkiöi.

Am 3. stellten die Astrachan-Dragoner und eine Escadro-
Huszaren von Sofular aus die Verbindung mit den gegen den Šipka
Pass zurückgegangenen Abtheilungen wieder her.

Die Türken folgten bekanntlich nicht, sondern blieben in Eski
Žara stehen.

Vom 3. bis 7. August sandte die Cavalerie Pikets in de
Stärke von einem Zuge bis zu 100 Reitern in alle Pässe, welche au
dem Tundža-Thale über den kleinen Balkan führen.

Eine solche Patrulle von dreissig Huszaren unter dem Fähnric
Riabinine passirte auf Fusswegen den kleinen Balkan, durchritt in
Galop Eski-Zara (wobei zwei Huszaren blessirt wurden) und konnt
melden, dass sich in dem Orte nur plündernde Baži-Božuks aufhielten

hatte er die Absicht, bevor er wusste, wie es um seine Patronen stand, und wir glauben ihm das auf's Wort. Heute hatte er den 12 Bataillone starken Reuf Pascha geschlagen, morgen konnte die Tour an Suleiman kommen.

Die Russen, welche gegen diesen im Kampfe standen, hatten ja die türkische Kraft nur auf 15 Bataillone geschätzt, und höchst wahrscheinlich waren auch nicht mehr im Feuer.

Das 8. Dragoner-Regiment war an dem Kampfe südlich Eski-Zara betheiligt und stand nun bei Gurko. Dieser konnte somit von dem Regimente das erfahren, was er zu wissen wünschte.

Aber die Nachricht von den 15 Bataillonen war trotz Allem falsch, Suleiman zählte deren 41, zudem war Khalussi Pascha am Abende auch noch mit 7 Bataillonen eingetroffen, das macht 48. Bei aller Energie Gurko's, diese 48 Bataillone zu schlagen, wäre ihm kaum gelungen. Es wäre dann einer jener Fälle gewesen, wo man auf Grund unvollständiger Nachrichten einen Entschluss fasst und dann den Kürzeren zieht, weil eben diese Nachrichten falsch waren.

Aber auch die strategische Lage Gurko's war nicht danach angethan, viel wagen zu dürfen. Er stand mit der Front nach Westen, rechts hatte er das schwer gangbare Gebirge des Karadža-Dagh, über welches sein Rückzug eventuellen Falles gehen musste. Kazanlik hatte er nahezu vor der Front, zwischen diesem und sich den Feind in Eski-Zara. Es blieb ihm also nur der Weg nach Hainkiöi etwa über Dalboka.

Wie der Weg dort beschaffen sei, mochte er um diese Zeit schon gewusst haben. Wie schwierig er seine Geschütze fortbringen werde, war ihm also kein Geheimniss. Konnte er demnach hoffen, nach einem unglücklichen Gefechte noch über den Karadža-Dagh zurückzukommen, ohne vernichtet zu werden? Würde er nördlich von Eski-Zara gestanden sein, ein Versuch, den Feind zu schlagen, wäre ganz angezeigt gewesen; in der Lage Gurko's aber war schon weise Berechnung und hohe Vorsicht nöthig.

Seine immerhin noch zahlreiche und gute Cavalerie hätte ihn zweifelsohne bald über die Stärke des Gegners aufgeklärt, die Türken hätten sich zu einer energischen Offensive ihrer Gewohnheit gemäss nicht so rasch entschlossen, und so hätte sich ein ernstes, entscheidendes Gefecht dann schwerlich abgespielt. Die Türken oblagen vorläufig in Eski-Zara ihren Geschäften, und so konnte Gurko unschwer auf seinen Rückzug durch's Gebirge rechnen.

In Rücksicht auf die Eigenschaften des Feindes war also seine Lage keine so bedeutend missliche, wohl aber würde ein thatkräftiger, geschickter türkischer General eine entscheidende Niederlage einer Gurko'schen Offensive nicht geschenkt haben.

Der schon erwähnte Umstand veranlasste Gurko, aus dem Lager von Dalboka nach Hainkiöi zurückzugehen, und er hat daran Recht gethan. Die Türken hingegen kannten den Werth der Zeit nicht und blieben zwei Tage in Eski-Zara stehen, wandten sich dann nach Jeni-Zara, so dass factisch eine Art Waffenruhe entstand, welche es Gurko ermöglichte, in aller Gemüthsruhe seine Truppe nach Trnova zurück zu führen.

Endlich aber darf man nicht übersehen, dass am 30. Juli das zweite Plevna geschlagen wurde und die Russen eine Niederlage erlebten, welche die erste an Gewichtigkeit weit übertraf. Ob dies mit von Einfluss auf Gurko's Rückzug war, könnte man nur dann ermessen, wenn man wüsste, ob diese Nachricht am 1. August schon in den Händen Gurko's war. Die telegraphische Verbindung zwischen ihm und dem russischen Hauptquartiere reichte von diesem letzteren aus bis auf den Šipka.

So endete der erste Balkan-Uebergang Gurko's. Der Effecte, die er hervorgebracht, haben wir schon früher gedacht. Sie führten seinen Namen in die Geschichte auf eine gewiss schöne Weise ein.

Er hatte sich ein Lorbeerblatt erworben, dem er bald noch andere hinzuzufügen in die Lage kam.

Wien, den 1. Juli 1880.

Körperübung und Hautpflege, der beste Schutz gege Infections-Krankheiten.

Von Dr. **Moritz Kämpf**, k. k. Stabsarzt.

Dass methodische Körperübungen und Hautpflege der Gesun heit ausserordentlich förderlich sind, war den Alten so gut bekan wie uns, allein der innere Zusammenhang zwischen Ursache u Wirkung wurde erst durch eine Reihe wissenschaftlicher Forschunge die zum Theile der allerjüngsten Zeit angehören, aufgehellt.

Von ganz besonders praktischem Interesse für den Einzeln sowohl und noch mehr für ganze Körperschaften wie die Armee, i die wissenschaftlich begründete Hypothese, nach welcher Körpe übung und Hautpflege den Organismus gegen Infections-Krankheite d. i. ansteckende Krankheiten schützen, immun machen.

Um dieses wichtige Thema möglichst klar zur Sprache bringen, möge ein kurzer Rückblick in die medizinischen Verhältnis und eine systematische Darstellung jener Arbeiten, die zur Aufstellu besagter Hypothese führten, gestattet sein.

Die alte Medizin war vorwiegend speculativ, d. h. ihre Jüng formten zu Hause, am grünen Tische, mit Hilfe ihrer Phantasie d am Krankenbette gewonnenen Erfahrungen und beobachteten Sympto zu einer Reihe von Erkrankungen und waren vor Allem bemüh gegen jedes einzelne Sympton ein Heilmittel ausfindig zu mache Die alten Aerzte waren ganz vorzügliche Beobachter, sie würdigt jedes, auch das unscheinbarste Krankheits-Symptom und schenkt diesem die vollste Aufmerksamkeit; allein sie begingen den gross Fehler, dass sie die gesammelten Erfahrungen und Beobachtung nicht in Einklang brachten mit den physikalischen Gesetzen, sonde selbe als etwas Besonderes, Apartes, nur dem menschlichen Organi mus Zukommendes, kurz als den Ausfluss einer nur dem Mensch innewohnenden Lebenskraft auffassten. Darum sind ihre Krankheit bilder unwahr, weil unnatürlich. Auch auf Eruirung der ursächlich Momente wurde wenig Gewicht gelegt und spielten vornehmli Phrasen und Phantasie eine wichtige Rolle. Ebenso traten Vorbauung Massregeln nur in wenigen Zeit-Epochen in den Vordergrund, so Zeiten Mosis, der ein vorzüglicher Hygieniker war, und in der Blüth

Periode Roms unter den ersten Kaisern. Ich erinnere nur an die grandiosen Wasserleitungen und die luxuriösen Bäder.

Der Schwerpunct der alten Medizin beruhte sonach in, auf Speculation begründeter Gruppirung der Krankheiten und Aufstellung eines möglichst reichen Arzneischatzes.

Skoda und Rokitansky zertrümmerten mit kühner Hand den alten morsch gewordenen Bau und schufen, auf physikalischer mit den Naturgesetzen harmonirenden Basis fussend, die solide Grundlage der modernen Medizin. Unter Benützung physikalischer Hilfsmittel: durch Betasten, Beklopfen, Behorchen des Körpers, durch Messen der Temperatur, durch chemische und mikroskopische Untersuchung des Blutes, der Gewebssäfte und der Ausscheidungen suchte man die innerlichen Krankheiten zu erkennen und mittelst des anatomischen Messers, also im Secirsaale, nicht zu Hause und am grünen Tische, Sitz und Zusammenhang der gesetzten Zerstörungen im Organismus zu erforschen.

Diese neue, objective, physikalische Methode führte nothwendig dahin, dass man anfing, den ursächlichen Momenten der Erkrankungen überhaupt nachzuspüren, dass man sich nicht begnügte, die Krankheiten zu erkennen und die Richtigkeit der Diagnose an der Leiche zu erhärten; man machte sich geradezu an das bisher dunkelste Capitel der Medizin: an die Erforschung der Ursachen der Krankheiten im Interesse der Verhütung der Erkrankungen.

Die moderne Medizin legt somit den Schwerpunct auf Erforschung der ursächlichen Momente und Eruirung der besten Vorbauungs-Massregeln. Ihr Streben geht dahin, die Menschheit vor dem Erkranken zu schützen, dem drohenden Uebel vorzubeugen. Nicht die Behandlung der ausgebrochenen Krankheit, die Verhütung dieser Erkrankung ist zur Hauptsache geworden.

Dies ist auch der einzig richtige Weg, den die Medizin von nun an einzuschlagen hat, will sie anders ihrer hohen Mission gerecht werden.

Sobald dieser Gedanke sich an die Oberfläche emporgerungen, beschäftigten sich sämmtliche ärztlichen Gesellschaften und Fachzeitschriften mit diesem Thema und Tausende von fleissigen Augen und Händen waren und sind mit dem Mikroskope und im chemischen Laboratorium beschäftigt, die feindlichen Potenzen des Menschengeschlechtes zu erforschen. Dieses allseitige Streben wurde denn auch in relativ kurzer Zeit mit Erfolg gekrönt, insofern es zur Wiederaufstellung der, im Laufe der Zeiten wiederholt aufgetauchten, aber niemals richtig erfassten „Parasiten-Theorie" führte.

Nach dieser Theorie sind es kleinste Organismen, Pilze, deren Keime oder Sporen mit der Athemluft, dem Trinkwasser, der Nahrung,

durch eine wunde Stelle des Körpers oder sonst wie in den Organismus gelangen, denselben mit ihren zahlreichen Abkömmlingen durchsetzen, inficiren und zur Etablirung einer Infections- oder ansteckenden Krankheit führen.

Alle Infections-Krankheiten, also: Blattern, Scharlach, Masern, die verschiedenen Typhusformen (Abdominal-, Ausschlags- und Rückfall-Typhus), Cholera, Ruhr, Dyphtheritis, Milzbrand, Kindbettfieber, Syphilis, Blennorrhoe, Eitervergiftung des Blutes, Gelbfieber, Pest, die verschiedenen Malaria-Krankheiten etc., kurz die ganze grosse Gruppe der Infections-Krankheiten entsteht nach dieser Theorie durch eingewanderte Pilze und es ist sehr wahrscheinlich, dass jeder einzelnen Erkrankung ein ganz specieller Pilz zukomme. Ebenso wahrscheinlich ist, dass eine Reihe von Erkrankungen, die heute nicht zu den Infections-Krankheiten zählt, denselben in Zukunft wird zugezählt werden müssen; sucht doch Professor Klebs in Prag, ein namhafter Forscher auf diesem Gebiete, in seinen jüngsten Publicationen in der „Allgemeinen Wiener medizinischen Zeitung" (1879 und 1880) den Beweis zu erbringen, dass Lungentuberkulose so gut eine Infections-Krankheit sei, wie eine aus der oben angeführten Gruppe.

Wie dem auch sei, sicher ist, dass diese Lehre, vom Lichte der Wissenschaft beleuchtet, aus dem Nebelgrau der Theorie emporgestiegen und festen Boden gewonnen hat. Ich constatire die Thatsache, dass auf Grund gewissenhafter Forschungen und Control-Versuche die Organismen, welche Milzbrand und Rückfall-Typhus erzeugen, genau erkannt und fixirt und jene, welche Dyphtheritis, Eitervergiftung des Blutes und Kindbettfieber bedingen, mit wissenschaftlicher Wahrscheinlichkeit eruirt sind. Weitere Entdeckungen stehen bevor und es ist kein Zweifel, dass nach und nach sämmtliche Organismen erkannt und eruirt sein werden.

Wir haben demnach in den kleinsten Organismen unsere grössten Feinde kennen gelernt und wir theilen dieses Schicksal mit der Thier- und Pflanzenwelt. Ich erinnere nur an die Krankheiten der Stubenfliege, der Seidenraupe, der Weintraube, an Rost und Brand des Getreides etc., Krankheiten, die ebenfalls durch Pilze hervorgerufen werden. Es gab übrigens einen langen Streit, ob hier der Pilz die Ursache oder die Folge, die Wirkung der Krankheit sei, bis von den Botanikern dahin entschieden wurde, dass der Pilz die Ursache der betreffenden Erkrankungen sei.

Auch beim Menschen ist der Pilz das ursächliche Moment der infectiosen Erkrankung, wenn wir auch derzeit die feineren Beziehungen nicht kennen, die sich zwischen Pilzsporen und Gewebszellen und Gewebssäften abspielen. Wir können uns eben nur vorstellen, dass die Pilze dem Organismus gewisse lebenswichtige Theile entziehen,

oder die Stickstoffverbindungen in Kohlensäure, Wasser und Ammoniak zerlegen oder dem Organismus feindliche Excrete bilden, kurz Verhältnisse schaffen, die zur Erkrankung des Körpers führen.

Es entsteht nun die hochwichtige Frage, wie man sich denn dieser feindlichen Potenzen erwehren könne.

Theoretisch wäre die Frage dadurch am radicalsten gelöst, wenn eine Massenvertilgung der feindlichen Elemente ausführbar wäre, wenn es Mittel gäbe, sämmtliche Pilzkeime in der Natur zu vertilgen. Das ist, leider! nicht möglich.

Wenn auch durch Fluss-Regulirungen, Entsumpfungen, Baumpflanzungen, Canalisation, Versorgung mit gutem Trinkwasser, zweckmässige Bauart der Häuser, Strassen-Reinigung etc., kurz durch Sanirung ganzer Länder und Städte, den Epidemien der fruchtbare Boden entzogen werden kann, so dass sie nie mehr in so erschreckender Heftigkeit auftreten, wie z. B. im Mittelalter, so ist damit doch nicht Alles geschehen und keine radicale Hilfe gebracht. Es bleiben trotz strictester Durchführung hygienischer Massregeln genug feindliche Potenzen übrig, gegen die man sich schützen soll und, wie wir sehen werden, auch schützen kann.

Um der Lösung dieser hochwichtigen Frage überhaupt nur näher zu kommen, mussten zunächst die Vegetations-Bedingungen der Pilze klar gestellt sein, d. h. man musste zu erfahren trachten, unter welchen Verhältnissen die Pilzmassen besonders gedeihen und welche Verhältnisse ihrer Entwicklung Eintrag thun oder ihre Ausbreitung und Vermehrung hemmen oder gar verhindern.

Professor Carl von Nägeli in München, eine Autorität ersten Ranges auf mykologischem Gebiete, hat in dieser Richtung umfassende Studien und exacte Versuche angestellt und hebe ich aus seinem klassischen Werke nur jenen Versuch heraus, der für unser Thema ausschlaggebend ist, wobei ich noch bemerke, dass die bezüglichen Experimente mit drei Pilzgruppen: den Spross-, Spalt- und Schimmelpilzen angestellt worden. Wenn man in eine verdünnte Lösung von Eiweiss, Salzen und Zucker — Nägeli nennt sie „Nährstofflösung" — Pilze einträgt, so steigt deren Wachsthum und Vermehrung binnen kurzer Zeit in's Ausserordentliche. So wurde festgestellt, dass ein einziger Spaltpilz in 7 bis 8 Stunden über 100.000 Nachkommen erzeugen kann. Macht man aber durch allmäligen Zusatz von Nährstoffen, wie z. B. durch Eiweiss etc., die ursprüngliche Nährstofflösung concentrirter, so nimmt die Pilz-Production mehr und mehr ab und hört wie mit einem Schlage ganz auf, sobald die Nährstofflösung einen bestimmten hohen Concentrationsgrad erreicht hat.

Derselbe Effect tritt ein, wenn man die anfängliche Nährstofflösung statt durch Zusatz von Nährstoffen, durch Verminderung der

Lösungsflüssigkeit, also durch Wasserentziehung einem hohen Concentrationsgrade zuführt.

Wir haben in der Nährstofflösung des Versuchzimmers Tod und Leben der Pilze, wenn ich so sagen darf, in der Hand, und es hängt lediglich von unserer Manipulation mit derselben ab, wie lange wir den Pilzen die Freuden des Daseins, Wachsthums und der Vermehrung gönnen wollen: „Verdünnung der Nährstofflösung bis zu einem gewissen Grade, macht sie wachsen und gedeihen, Concentration der Nährstofflösung bis zu einem gewissen Grade, gebietet ihrem Wachsthum und ihrer Vermehrung ein energisches Halt.“

Der menschliche Organismus nun, der mehr als zu zwei Drittel aus Flüssigkeit und kaum zu einem Drittel aus fester Substanz besteht, stellt in seinem flüssigen Antheile, im Blute und den Gewebssäften eine Lösung vornehmlich aus Eiweiss, Zucker und Salzen, also eine, der Nährstofflösung Nägeli's analoge Lösung dar und es liegt der Gedanke sehr nahe, es möchte die organische Gewebsflüssigkeit in Bezug auf Pilz-Invasion sich gleich verhalten der Nährstofflösung Nägeli's. Würde man daher die Gewebssäfte des menschlichen Körpers durch Aufspeicherung von Nährstoffen oder durch Wasserentziehung oder durch beides concentrirter und concentrirter machen, so könnte eine eventuell stattgefundene Pilz-Invasion zu keiner gedeihlichen Entwicklung gelangen, d. h. der betreffende Organismus wäre vor dem Erkranken an einer Infections-Krankheit geschützt.

Zu diesem folgenschweren Gedankengange gelangte Professor Jäger in Stuttgart, der die frappanten Resultate, die er an Turnern und Soldaten in Bezug auf specifisches Gewicht und Immunität gegen Infections-Krankheiten gewann, erst richtig zu deuten vermochte, nachdem ihm Nägeli's Arbeit in die Hände gekommen.

Um volle Klarheit in die Sache zu bringen, möge es gestattet sein, in Kürze die Resultate der einschlägigen Untersuchungen Jäger's aus seinem 1878 erschienenen Werke: „Seuchenfestigkeit und Constitutionskraft“ zu skizziren. Durch genau ausgeführte Messungen und Wägungen von Turnern und Soldaten, sowie durch exacte Bestimmung der sogenannten optischen, akustischen und Ueberlegungsgleichung vor, in der Mitte und am Schlusse des jeweiligen Uebungs-Curses constatirte Jäger nicht nur eine stetige Zunahme des specifischen Gewichtes der betreffenden Individuen bei stetiger Abnahme des Körper-Volumens, besonders des Bauchumfanges, sondern auch eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Nerven bei gleichzeitiger Verringerung ihrer Erregbarkeit, d. h. die Leute verloren in Folge der methodischen Exercitien an Umfang, wurden aber dafür specifisch schwerer, also dichter, fester und schärften gleichzeitig ihre Sinne.

Da nun den Physiologen die durch Experimente gefestigte Thatsache längst bekannt war, dass durch Entwässerung und Entfettung der Nervensubstanz die Leistungsfähigkeit der Nerven steigt unter gleichzeitiger Verringerung ihrer Erregbarkeit, so zog Jäger den Schluss, dass überhaupt der durch Körperübung erzielte Effect auf Entwässerung und Entfettung der Gewebe beruhe, zumal Wasser und Fett, welch' letzteres im Organismus bekanntlich zu Kohlensäure und Wasser verbrannt wird, flüchtige und leichter abschwemmbare Stoffe sind, als die schweren Gewebsbildner: Eiweiss und die Salze. Knochen, Muskeln und Haut etc. werden also in Folge vermehrter Abgabe von Wasser und Fett dichter, fester, härter und der Ausdruck: „Abhärtung des Körpers durch Gymnastik und schwere Arbeit" ist in der That wörtlich zu nehmen.

Aus Jäger's Tabellen über Volum-Wägung der Soldaten verschiedener Jahrgänge geht aber auch hervor, dass die vom zweiten zum dritten Dienstjahre gewonnene Erhöhung des specifischen Gewichtes nicht auf Rechnung der Entwässerung und Entfettung des Organismus allein zu setzen ist, sondern auch auf einem theilweisen Ersatze dieses Verlustes durch Eiweiss und Salze beruht, d. i. jener Stoffe, die eben für Erhöhung des specifischen Gewichtes ausschlaggebend sind. Soldaten, die von Haus aus Brauer, Gärber, Fleischhauer etc., kurz Leute waren, deren Beruf mit harter Arbeit gleichbedeutend ist, zeigten von vornherein ein höheres specifisches Gewicht, als solche, deren Beschäftigung keinen derartigen Aufwand an Muskelkraft erforderte.

Durch methodische Gymnastik und anstrengende mechanische Berufsarbeit acquirirt somit der Organismus einen höheren Percentsatz an Eiweiss und Salzen, als den wichtigsten Gewebsbildnern, entledigt sich ferner des durch üppige Nahrung und sitzende Lebensweise angesetzten, die Muskelfasern verdrängenden und deren Leistung hemmenden Fettes und gewinnt durch all' dies im Vereine mit vermehrter Wasserausscheidung ein erhöhtes specifisches Gewicht, erhöhte Festigkeit und Leistungsfähigkeit.

Nachdem Jäger diese interessanten Resultate gewonnen, legte er sich die Frage vor, wie denn derlei abgehärtete Leute den Infections-Krankheiten gegenüber sich verhalten mögen; ob sie ebenso häufig erkranken wie andere, nicht oder weniger abgehärtete Individuen oder ob sie den gedachten Krankheitsformen gegenüber eine grössere Widerstandsfähigkeit herauskehren.

Nach Erhebung und Vergleich der durch Erkrankung bedingten Abgangsziffern verschiedener Lehranstalten, nach Zusammenstellung der Erkrankungs-Differenz zwischen Recruten und dienenden Soldaten einerseits und Dienenden des zweiten und dritten Jahrganges andererseits und endlich nach gewissenhafter Ausbeutung der 6¼ Jahrgänge

umfassenden Abgangs-Statistik der deutschen Armee, stellte es sich ziffermässig klar und deutlich heraus, dass mit Zunahme des specifischen Körpergewichtes in Folge methodischer Drillung und Muskelübung in der That erhöhte Immunität gegen Infections-Krankheiten verbunden ist.

Schüler, welche planmässig geturnt und Leute, deren Muskel-System durch harte Berufsarbeit in Anspruch genommen worden, sowie Soldaten, die länger gedient, der militärischen Drillung somit durch längere Zeit unterzogen waren, wiesen ein ganz erheblich und auffallend geringeres Erkrankungs-Percent auf im Verhältnisse zu Recruten, jüngeren Dienern und Schülern, die gar nicht oder ungenügend körperliche Uebungen gepflogen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die statistischen Aufzeichnungen aller Militär-Staaten von berufener Hand in diesem Sinne verwerthet würden, weil, bei voraussichtlich gleichem Endergebnisse, die Richtigkeit der Jäger'schen Sätze erhärtet und der ungeheuere Werth körperlicher Uebungen dem Verständnisse der grossen Menge erschlossen würde.

Methodisch ausgeführte Gymnastik und anstrengende Muskelarbeit, ein Postulat zahlreicher Stände und Handwerke, verleiht demnach, ausser Erhöhung des specifischen Gewichtes und Schärfung der Sinne, auch erhöhte Immunität gegen Infections-Krankheiten.

Nachdem Jäger die letztere Thatsache constatirt, fiel ihm Nägeli's eingangs citirte Arbeit in die Hände, und sofort wurde der bis dahin dunkle Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung klar.

Durch das mit Körperübungen nothwendig verknüpfte Echauffement werden Lungen und Haut-Function angeregt und gefördert, die vornehmlich Eiweiss und Salz hältige Gewebsflüssigkeit der Organe wird durch Wasserverlust concentrirter und eine allfällige Pilz-Invasion findet eine hochconcentrirte Nährstofflösung vor, in welcher, wie bekannt, eine Entwicklung der parasitären Feinde unmöglich ist. Der betreffende Organismus ist durch Leistung mechanischer Arbeit gegen Infections-Krankheiten immun, er ist, wie Jäger sich ausdrückt: „seuchenfest“ geworden.

Nach dieser Auffassung werden uns das geringe Erkrankungs-Percent mancher Arbeiterclassen, sowie die oft glänzenden Heil-Resultate klar, welche durch Schwitz-Curen, Massage, Kaltwasser-Curen, schwedische Heil-Gymnastik etc. erzielt werden; beruhen doch alle auf Erhöhung der Thätigkeit der Lungen und Haut-Function und hiedurch errungener Concentration der Körpersäfte. Gewiss schwebt Manchem der eine oder andere Schwerkranke vor, der nach einem plötzlich aufgetretenen reichlichen Schweisse sich wie neugeboren fühlte und allmälig gesund wurde, und ich bin überzeugt, dass der sogenannte „kritische Schweiss“ der alten Medizin wieder zu verdienten Ehren kommen wird.

All' dies ist recht schön und gut, aber, könnte Jemand einwenden, wenn ich durch Genuss von Trinkwasser den stattgefundenen Wasserverlust ersetze, so bleibt der Concentrationsgrad der Gewebsflüssigkeit immer derselbe oder zeigt höchstens Schwankungen von geringer Importanz, ein Einwurf, der einer kurzen Berichtigung bedarf.

Wie bekannt, ist Wasser das Hauptmedium, welches sämmtliche im Organismus sich abspielenden chemischen Processe vermittelt, daher es immer in genügender Menge vorhanden sein muss, sollen Ernährung und Stoffwechsel keine Schädigung oder Unterbrechung erfahren. Wird nun Trinkwasser im Ueberschuss zugeführt, so geht das „plus“ in kurzer Zeit durch die Excretions-Organe, namentlich durch die Nieren ab und in den Gewebssäften circulirt die eben für den geregelten Ablauf der chemischen Processe erforderliche Wassermenge. Um das Trinkwasser handelt es sich also nicht, wohl aber um jenes Wasser, welches wie die Kohlensäure als Endproduct der chemischen Umsetzungen im Organismus selbst, und zwar in jeder einzelnen Zelle und continuirlich gebildet wird. Die zur Abfuhr aus dem Körper bestimmten Endproducte des Stoffwechsels, oder die Ausgangs-Excrete der lebendigen Substanz sind eben Kohlensäure und Wasser, und um vermehrte Ausscheidung dieses, ich betone es nochmals, in Folge der chemischen Umsetzung der Gewebe beständig gebildeten Wassers handelt es sich in erster Linie, soll anders die Gewebsflüssigkeit auf einen hohen Concentrationsgrad gebracht werden.

Zu dem Behufe müssen die Excretions-Organe, und zu diesen zählt Lunge und Hautorgan, zu verstärkter Thätigkeit angespornt werden, was eben durch methodische Körperübung und Hautpflege am besten erreicht wird. Ist nur einmal die Lunge mit ihren acht-zehnhundert Millionen Lungenbläschen und die Haut mit ihren zwei ein halb Millionen Schweissdrüsen durch längere Zeit in voller Thätigkeit, so geht die Abfuhr der Auswurfstoffe, der Kohlensäure und des Wassers prompt und flott von statten und die erforderliche, Immunität verleihende Concentration der Gewebsflüssigkeit erscheint gesichert.

Es ist gar kein Zweifel, dass diese einfache, auf ein exact wissenschaftlich ausgeführtes Experiment basirte und durch die besprochene Volum-Wägung illustrirte „Gewebswasser-Theorie“ Jäger's, die den Werth mechanischer Arbeit erst in's rechte Licht stellt, binnen Kurzem zu einem physiologischen Lehrsatze erhoben sein wird, da es sich allen, aus der Praxis fliessenden Erfahrungen ungezwungen anschmiegt.

Nach dem Gesagten wird daher, bei selbstverständlicher Einhaltung der landläufigen hygienischen Vorschriften in Bezug auf Nahrung, Kleidung und Wohnung, der beste Schutz gegen Infections-Krankheiten namentlich durch zwei Factoren: durch Körperübung und

Haut-Cultur vermittelt und gewährleistet, und damit haben alle, an Muskelkraft appellirenden Beschäftigungen und Handwerke, sowie alle Formen von Gymnastik und Haut-Cultur nicht nur ein culturell wichtiges Relief gewonnen, sondern werden von nun an, ich möchte sagen erst mit Bewusstsein und freudig geübt werden, da Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung klar geworden und der günstige Einfluss mechanischer Arbeit auf Gesundheit und Wohlbefinden gleichsam wissenschaftlich garantirt ist.

Den grössten Effect in dieser Richtung erzielt man durch methodische Körperübungen, wie: Turnen, Reiten, Fechten, Schwimmen, geregelte mechanische Berufsarbeit etc. und häufigen Gebrauch von Dampfbädern in Verbindung mit Massage, Uebungen und Proceduren, von denen Jedermann behufs Erhöhung seines körperlichen Wohlbefindens und Festigung seiner Gesundheit den ausgiebigsten Gebrauch machen sollte.

Was die gymnastischen Uebungen anlangt, taxirt Jäger die beim Militär üblichen, auf Commando ausgeführten turnerischen Massen-Exercitien oder kurz gesagt: die beschleunigende und echauffirende Befehls-Gymnastik weitaus höher in Bezug auf Erreichung des gedachten Effectes, als die in den Civil-Turnschulen vorzugsweise cultivirten Einzelnübungen.

Die Haut-Cultur betreffend, ist auf Beschaffung einer ausgiebigen, ungehinderten „Perspiratio invisibilis“, d. h. nicht sichtbaren Wasserausscheidung das Hauptaugenmerk zu richten, welcher Forderung durch Bäder, Douchen, Abreibungen, Abklatschungen, Massage etc., kurz durch Proceduren entsprochen wird, die auf Reinigung der Haut und grössere Durchblutung derselben abzielen, und hiedurch das Abdunstungs-Percent namhaft steigern.

In den meisten Armeen wird dieser wichtigen Forderung sehr ungenügend entsprochen, da derzeit Bade-Einrichtungen in den Casernen fehlen und Flussbäder nur während der kurzen Sommerszeit genommen werden können. Es wäre im Interesse des Heeres dringend nothwendig, mindestens in den grossen Casernen Bade-Einrichtungen nach dem Muster der in Dresden bestehenden zu schaffen, um der Mannschaft zu jeder Jahreszeit Bäder zur Verfügung stellen zu können.

Es muss durchaus nicht immer, wie dies bei gymnastischen Uebungen, beim Bergsteigen, oder bei anstrengenden Arbeiten der Fall, zur Wasserausscheidung in tropfbar flüssiger Form: zur Schweissbildung kommen, um den immun machenden Concentrationsgrad der Gewebsflüssigkeit zu erzielen; es genügt hiezu eine continuirlich und flott von statten gehende „Perspiratio invisibilis“. Was eine solche zu leisten vermag, erhellt daraus, dass laut physiologischen Versuchen ein Erwachsener, und zwar im Ruhezustande, durch dieselbe innerhalb

vierundzwanzig Stunden 800 Gramm Wasser ausscheidet. Wie leicht begreiflich, ist hiebei die Kleidung von wesentlichem Einflusse und bemerke ich in Kürze, dass wir gut thun würden, unsere üblichen, die Hautathmung beeinträchtigenden gestärkten Hemden aus Leinwand oder Baumwolle mit Flanellhemden zu vertauschen, weil diese das abdunstende Wasser leicht durchlassen, somit der „Perspiratio invisibilis" Vorschub leisten, statt sie zu hemmen. Auch sonst sollte unsere gegenwärtige Kleidung bei Männlein wie Weiblein im Interesse der Haut-Function noch mancherlei Modificationen unterzogen werden; doch würde diese Besprechung zu weit führen. Erwähnen muss ich jedoch, dass die viel verlästerte militärische Cravatte sehr zweckmässig ist, insofern sie im Vereine mit dem geschlossenen Waffenrocke eine ungleichmässige Abdunstung, wie eine solche bei loser Halsbinde und offenem Civil-Rocke vorkommt, verhindert.

Auch des schädlichen Einflusses feuchter Wohnungen soll noch mit einem Worte gedacht sein. In einer, mit wässeriger Feuchtigkeit erfüllten Zimmerluft erfährt, abgesehen von den schädlichen Wärmeverlusten, die der Körper erleidet, gerade die Function der Haut die nachhaltigste Störung, und was ungenügende Wasserabfuhr für den Organismus zu bedeuten hat, ist durch Jäger's „Gewebswasser-Theorie" wissenschaftlich aufgehellt und durch das enorme Erkrankungs-Percent, welches die feuchten Proletarier-Viertel der Grossstädte schon zu gewöhnlichen Zeiten, noch mehr aber bei Ausbruch von Epidemien aufweisen, in traurigster Weise illustrirt. Eine trockene Wohnung ist zur Erhaltung der Gesundheit absolut nothwendig.

Der beste Schutz gegen Infections-Krankheiten gipfelt sonach speciell in methodisch durchgeführten Körperübungen, wie: Turnen, Reiten, Fechten, Schwimmen, sowie geregelte mechanische Berufsarbeit im Vereine mit vernünftiger Pflege der Haut und Steigerung der Function derselben durch zweckmässige Kleidung und gesunde Wohnung nebst Beachtung der allgemeinen hygienischen Grundsätze in Bezug auf Nahrung, Klima, Jahreszeit, geistige Anstrengung etc.

Wem die leidigen Verhältnisse die Erfüllung der eben genannten Forderungen dem ganzen Umfange nach nicht gestatten, und wen sein Beruf, statt zu ausgiebiger Muskelarbeit, zu sitzender Lebensweise zwingt, sollte zum mindesten einige Stunden täglich in frischer Luft sich ergehen und öfters weitere, mit grösserer Anstrengung verbundene Fusstouren, am besten in's Gebirge unternehmen. Das materielle Opfer an Zeit und Geld wird durch Gewinn an Kraft und Festigung des Körpers gegen krankmachende Potenzen reichlich aufgewogen.

Dass all' das Gesagte für beide Geschlechter gilt, ist wohl selbstverständlich; denn auch unsere Frauen hätten, gegenüber den erhöhten Anforderungen, welche das Leben heute an sie stellt, einen wider-

standsfähigeren Körper dringend von Nöthen, und sie würden dies auch erreichen und obendrein der allgemein verbreiteten schwachen Nerven los und ledig werden, wollten sie den eben entwickelten Grundsätzen Gehör schenken.

Im Vorbeigehen bemerke ich, dass auch das Tanzen eine vorzügliche gymnastische Uebung ist, durch welche, abgesehen von anderen Vortheilen, das weibliche Becken bezüglich des Raumes in günstigster Weise beeinflusst und für Erleichterung eines eventuellen Geburtsactes vorbereitet wird.

Schliesslich erwähne ich noch die Thatsache, dass eingeparktes Wild viel häufiger erkrankt, als jenes, welches sich der vollsten Freiheit erfreut, dass ferner in Wildgewässern, wo die Fische allen Nachstellungen ausgesetzt sind, Fischseuchen sehr selten ausbrechen, dagegen häufig in Karpfenteichen und ganz besonders dann, wenn den Karpfen keine Hechte beigegeben sind, die sie verfolgen und zu gymnastischer Motion zwingen. Auch hier spielt der Concentrationsgrad des Gewebswassers die entscheidende Rolle. Karpfen aus hechtlosen Teichen haben bekanntlich ein weiches, schwammiges, fast breiiges Fleisch, Flusskarpfen dagegen und solche aus Teichen mit Hechten, ein festes derbes, und dieser Unterschied in der Fleischqualität ist der Hauptgrund, warum der rationelle Fischzüchter Hetzhechte zu den Karpfen bringt.

Es wäre in der That sehr wünschenswerth, wenn namentlich der sitzende und schwammig aufgedunsene, sowie der träge und bequeme Theil der Menschheit wenigstens zeitweise durch einige Riesen-Hetzhechte zu ausgiebiger Motion und Arbeit gezwungen werden könnte, denn unser aller Wohlbefinden und Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen ist der Hauptsache nach von regelmässiger Arbeit und ausgiebiger Körperübung abhängig, und Seume, der berühmte Spaziergänger nach Syrakus, hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „Es ginge Alles besser, wenn man mehr ginge.“

Die Aufgabe unserer Infanterie in Bataillon und Brigade.

Mit 16 Abbildungen, 108 Seiten Octav. Berlin 1880. Mittler & Sohn.
Besprochen von k. k. Oberst **Baron Boecklin.**

Von grossem Interesse selbst da, wo man den Ansichten und Vorschlägen nicht unbedingt beitreten kann, verdient die Arbeit die grösste Beachtung.

Der Verfasser hat viel gedacht und erfahren, er begrüsst die Neuerungen, auf dem Felde der Feuer-Tactik besonders, nicht immer sehr entgegenkommend. Trotziger Missmuth darüber, dass die Theorie und die ballistischen „Tabellen“ im Gefechte Recht haben sollen — schlägt sympathische Saiten an! Oft scheint es, als sei der Autor gewohnt, mit seinen Ansichten auf Widerstand zu stossen, das — ist Manchem schon vorgekommen — der endlich dann doch Recht behalten hat!

Es wird kein nutzloses Unternehmen sein, den Gedankengang der Broschüre hier zu skizziren für so Viele, denen die bedeutende Arbeit sonst doch fremd bleibt. Eines nur sei dem vorausgesandt: die gute Hälfte der Betrachtungen — indirect — vielleicht die ganze Arbeit gilt dem Kampfe, dem wir bei allen preussischen Autoren über solche Thematas begegnen und der gegen die alten Formen des preussischen Reglements geht, die im heutigen Gefechte unnütz sind, an denen aber doch die höhere Armee-Leitung dort mit unbegreiflicher aber bekannter Zähigkeit festhält. Alles dahin Einschlagende soll von Seite der Besprechung hier ignorirt werden. Allzu viel ist davon schon Notiz genommen und die Leser, die unserer Armee angehören, haben keinen Grund in dem Streite so unermüdlich zu sein wie — die preussischen Autoren!

Die Einleitung stellt den Satz auf, dass es die Führung der Infanterie ist, welche der Vervollkommnung nun bedarf — nur darin könne der taktische Fortschritt jetzt gefunden werden! In diesem Sinne soll die Broschüre eine Methode für die Ausbildung aufstellen, „vom Bataillone aufwärts“, denn in der Schulung des Bataillons liegen die Principien verborgen für die grösseren Commando-Verhältnisse.

Sämmtliche Formen des Exercir-Reglements müssen trotzdem mit grossem Fleisse und grosser Anspannung, wie bisher, geübt werden. Die strenge Schule bildet das Fundament aller Leistungen unter dem Gewehre, die im Kriege wie im Frieden sich bewährt haben. Damit werden zwei Dinge gewonnen: die Disciplin, und die unbedingte Sicherheit des Officiers vor der Front. Jeder Mann muss wissen, dass er gehorchen muss. Meist wird aber der Fehler gemacht, dass man von dem Einschulen der starren Form unvermittelt gleich zu den

Feldübungen dann übergeht. Das ist nicht methodisch. Man ist dazu noch unreif.

Wenn die Bewegungen des auseinander gezogenen Bataillons formell einexercirt sind, müssen sie erst auch dem Terrain angepasst werden. Veränderung der Direction, Schwenkung, Verlängerung der Front etc. sind zu üben. Dabei wird man sich darauf erinnern müssen, dass im Kriege oft Alles versagt, was sonst den Zusammenhang aufrecht erhielt: es reicht die Stimme nicht aus, das Signal ist verboten und der Adjutant kann auch nicht zu jeder Abtheilung hinreiten. Es bleibt der Führung nur ein Mittel: die Directions-Compagnie. Der Bataillons-Commandant führt sie, alle anderen Compagnien folgen den Bewegungen ohne Avertissement. Dabei ist nicht nur die Marschrichtung der Directions-Compagnie massgebend, sondern — vor Allem ihre Front.

Wir finden im Buche nun für diese Uebungen eine Reihe gelungener Beispiele höchst einfacher Natur:

Uebergang in die Gefechts-Aufstellung für das Bataillon oder das Regiment und einfache Directions-Veränderung aus der Gefechts-Aufstellung. Alles das im Terrain, ohne Schwarmlinie, ohne Patrullen.

Ganz richtig bemerkt der Verfasser, dass wenn man diese Dinge übe, was Manchem allzu einfach vorkommen werde — man erst einsehen werde, wie nöthig die Uebung war.

Von diesen elementaren Formationen geht das Bataillon zu Vor- und Rückwärts-Bewegungen, ebenfalls im Terrain, in den nun eingeschulten Gefechts-Aufstellungen über. Als Form dazu empfiehlt der Verfasser die Verwendung der vier auseinander gezogenen Compagnien „in einem Vier„eck (wir gebrauchen seine eigenen Worte) entweder mit der Spitze „oder mit einer breiten Seite dem Feinde zugekehrt: ein Quadrat von je „80 bis 100 Schritten Länge, die Seite. Die Compagnien in Colonnen, „von denen noch später das Nähere gesagt werden soll. Man wird ent„weder aus der Marsch-Colonne in eine Formation direct übergehen oder, „wenn die Compagnien in einem Treffen auseinander gezogen sind, zu dem „Beginn der Bewegungen das Viereck durch Vorziehen der geraden oder „ungeraden Compagnien sich bilden. Es existirt keine Aufgabe im Terrain, „die aus dieser Formation nicht einfach, leicht sich lösen liesse, ebenso „wie kein Aufmarsch zu einer Gefechtsstellung existirt, der aus dieser Ein„theilung nicht sofort herzustellen wäre. Die Bewegungen dieses Viereckes „wird man durch anbefohlene Directionen mit dem Terrain in Verbindung „bringen. Diese Formation kennt keine Front, keine Flanke und keinen „Rücken, sie ist stets fertig nach der Seite hin, die ihre Verwendung for„dert, mag dies eine Spitze oder eine breite Seite sein; ihre Gefechts„front liegt in jeder beliebigen Direction. Schwenkungen, in dem Sinne „wie sie bestanden als Schwenkungen der Treffen mit Drehpunct und herum„gehendem Flügel, fallen ganz fort, weil sie unnütz sind; wollte man sie „erhalten, so würde das auseinander gezogene Bataillon um Vieles schwer„fälliger und unbehilflicher sein als die alte Colonne nach der Mitte. Die „ausserordentliche Beweglichkeit des in dieser Art gebrauchten Bataillons „stützt sich darauf, dass jede Bewegung, welche das Bataillon ausführen

„soll, *von der einzelnen Compagnie sofort vollzogen wird, und das Bataillon in der daraus entstehenden Formation ohne jede Zögerung den Marsch fortsetzt*, oder das sonst befohlene vollführt. Ist ein Aufmarsch in bestimmter Front befohlen, so wird dieser durch Einrücken zurückstehender Staffeln hergestellt. Die Änderung der Direction ist an und für sich noch keine Schwenkung, sie bedingt nur die Marschrichtung, welche das Bataillon aufzunehmen hat, und diese kann oft wechseln, bevor ein Aufmarsch nothwendig wird. Diese Art des tactischen Gebrauches der Compagnie-Colonne im Bataillone ist ganz unerlässlich nothwendig und ohne genügende Uebung im Truppenverbande niemals sicher ausführbar; geradlinige Bewegungen, die nur vor- und zurückgehen, werden leicht zur Gewohnheit und erschöpfen das jetzt der Truppe gestellte Thema nicht".

Die so vorgeschlagene Formation verdient als Normal- und Grundform Anerkennung, allerdings mit dem Vorbehalte, dass davon nicht der universale Gebrauch gemacht wird, den der Verfasser vorschlägt, welcher bei grösseren Körpern (Brigade) auch die rückwärtigen Treffen in dieser Form vorrücken lässt. Bei dem ersten Treffen wird die Beweglichkeit und rasche Verwendbarkeit in erster Reihe über die Formation entscheiden müssen und dort werden die Vierecke gewiss ihre Vortheile haben, bei den rückwärtigen Treffen aber wird das Bataillon, wenn es in Linie oder Colonnenlinie formirt ist, den feindlichen Geschossen ein weniger günstiges Ziel bieten, als wenn der ganze Raum mit den Vierecken gleichmässig bedeckt ist. Denn die vorgeschlagene Formation an sich richtig gedacht, wird doch nicht ebenso mathematisch richtig im Terrain durchgeführt werden können. Die Compagnien schieben sich hintereinander, das ist absolut nicht zu verhindern, sie bieten somit tiefe Ziele und mehr verlangt die heutige Feuertactik *vom Gegner* — nicht!

Verfasser gibt für seinen Gedankengang über die Methode der Führung weitere Beispiele etwas complicirterer Aufgaben: Bewegungen in Staffeln im Regimente; die Bataillons-Staffeln nehmen beim Aufmarsche als Vorbereitung zum Angriffe oder Vertheidigung andere Fronten, als sie beim Anmarsch hatten, zum Zwecke der Umfassung z. B.

„Man wird gut thun," so heisst es da, „tactische Aufgaben im Terrain so anzulegen, dass sie nicht immer den Vormarsch in gerader Front und langer Linie herbeiführen, man wird die erste Disposition durch einen abändernden Befehl unterbrechen, und dann auf klare Befehle des Leitenden und selbständige Ausführung des einzelnen Truppenkörpers halten. Die Ausführung bei der Aufgabe für das Regiment, sowohl bei dem vor- als bei dem zurückgehenden Gefechte, stützt sich darauf, dass man die gegen den Feind entwickelte Front unverändert lässt und nur durch Schützen verstärkt, während man aus der Tiefe der Aufstellung die nothwendigen Truppen entnimmt, um die neue Gefechtslage zum Ausdrucke zu bringen. *Hat man dagegen seiner Angriffs-Formation keine Tiefe gegeben, so ist man nicht mehr in der Lage, eine Veränderung eintreten zu lassen, mag sie Vortheil verheissen oder Nachtheil abwenden sollen.*"

Weitere Untersuchungen über die Formationen, in welchen das Bataillon im Gefechte auftreten oder nicht auftreten solle, schliessen sich dem an. Das Capitel „von den stärkeren Colonnen" ist zum grössten Theile eine lange und scharfe Polemik gegen die in Preussen noch bestehende „Colonne nach der Mitte". Wie erwähnt, werden wir das übergehen. Im Laufe der dabei angestellten Betrachtungen und in dem folgenden Capitel über die „Linie" kommt der Verfasser zur Ueberzeugung, dass die Compagnie-Colonne im Gefechte allen anderen Formationen, selbst der Linie, vorzuziehen sei. Das steht allerdings nicht immer im Einklange mit den neuesten ballistischen Entdeckungen. Die interessante Begründung des Verfassers soll später an die Reihe kommen.

Ein schneller und leichter Wechsel zwischen Colonne und Linie wird aber schon des Terrains halber im Gefechte doch oft verlangt werden: Das Reglement muss deshalb die Mittel zu dieser nöthigen Gelenkigkeit bieten.

Wir bedürfen für das Gefecht der reglementaren Bestimmungen, nach denen wir im Marsche und auf der Stelle auf jeden Zug der Linie die Colonne (und wohl auch umgekehrt) formiren können. So lange wir das nicht schnell, flüssig, sicher und ohne Zwischen-Commando können, so lange sind wir den Forderungen des Gefechtes nicht gewachsen, werden gezwungen sein, gerade in den Augenblicken, wo die feste Schulung des Exercir-Platzes ihre Früchte tragen sollte, zu extemporiren und das wird nicht ohne Einbusse an Zeit und Ordnung geschehen können, zudem in Augenblicken, wo beides gleich gefährlich ist.

Diese Hilflosigkeit wird noch schärfer hervortreten, wenn wir das allerdings nicht neue aber noch immer nicht acceptirte Hauptprincip der Führung eingehender betrachten, welches das Buch sehr richtig aufstellt und dem wir unsere Aufmerksamkeit nicht versagen sollten.

„Die Führung und Leitung der Colonne, der Linie, „der Schützen und jeder Zusammensetzung mehrerer Colonnen — Alles muss aus dem gleichen Systeme der Organisation hervorgehen, nach gleichem Systeme lenksam und in „Ordnung gehalten werden und dieses System darf stets „nur auf die Mitte zurückführen und sich stützen."

In diesem Sinne verlangt der Verfasser zunächst, dass die Compagnie (mit 4 Zügen à 2 Glieder) in Linie und Colonne systemgemäss mit der Richtung nach der Mitte aufgestellt und geführt werde.

Dieser Forderung entspricht eine Compagnie-Colonne mit Halb-Compagnie-Breite. Sie wird dadurch formirt, dass die beiden Flügelzüge abbrechen und sich hinter die Mittelzüge setzen. Direction und Richtung in dieser Colonne wird aus der Mitte der ersten Abtheilung geführt.

Als ersten Vortheil muss man zugeben, dass so die Directionsführung durch den Wechsel zwischen Linie und Colonnen-Formation gar nicht berührt wird und dieser Vortheil ist so bedeutend, dass er diese Compagnie-Colonne als Manövrir-

Colonne für das Gefecht allen anderen vorziehen lässt. Diese Compagnie-Colonne kann zudem jederzeit und sofort alle Gewehre (mit vier Glieder) in's Feuer bringen. Wie leicht lässt sich endlich bei dieser Halb-Compagnie-Colonne mit der Richtung in der Mitte, selbst dann weiter kommen, wenn auf der Marschlinie nur wenige Mann Platz haben. Die Tête-Züge fallen links und rechts in Reihen ab, die anderen folgen.

Bei unserer Colonne und Linie mit der Direction auf dem rechten oder linken Flügel, welche Schwierigkeiten, welches Schwanken wird da bei dem Wechsel der Formation allein das Uebertragen und Uebergehen der Direction hervorrufen.

Z. B. man rückt in Linien vor, das Terrain gestattet die Formation und die feindliche Feuerwirkung verlangt sie; die Charge am rechten Flügel führt reglementmässig die Direction. Die Direction wird besonders im bedeckten und coupirten Terrain, welches wir im Vorrücken ja doch aufsuchen, nicht immer von Anfang an auf *einen* Punct in der feindlichen Linie entschieden gegeben werden können. In den meisten Fällen wird es endlich darauf hinauskommen, dass der Compagnie-Commandant vorausgeht und seine Abtheilung ihm folgen muss.

So naheliegende Gründe verlangen unbedingt, dass der Compagnie-Commandant dabei *vor der Mitte seiner Compagnie gehe*, dass sie hier nicht angeführt werden sollen. Folgerichtig ist das Uebertragen der Direction auf die Mitte aber dann auch nöthig.

Bei unserer Compagnie, die in Front 100 Schritte breit — marschirt der Unterofficier, der auf dem rechten oder linken Flügel die Direction führt — auf 50 Schritte vom Compagnie-Commandanten.

Ist so ein richtiger Einfluss auf die Direction, ist so eine Führung, ist so Ordnung möglich?

Gewiss nicht, und es wird entweder *gegen* die Bestimmungen des Reglements die Direction doch auf die Mitte der Compagnie übertragen werden müssen, oder es wird Unruhe, Unsicherheit und endlich Unordnung in der Compagnie einreissen müssen!

Nun ändern sich die Terrain-Verhältnisse, man kommt in Linie nicht mehr weiter, muss Colonne formiren.

Die neue Vorrückungslinie liegt aber nicht vor dem Flügel, dem bisher die Direction gegeben war, sie liegt z. B. vor der 1., 3. oder 4. Abtheilung. Wir verstehen aber die Colonne nur auf die 2. Abtheilung zu formiren. Was dann? Zunächst wohl das für die Abtheilung, die vielleicht die erste feindliche Action mitmacht, nicht sehr erhebende Geständniss, dass man mit dem, was wir auf dem Exercir-Platze an Formen gelernt haben, hier schon stecken bleibt!

Allerdings, man wird sich zu helfen wissen, wird irgendwie weiter kommen, aber gewiss nicht ohne einen Aufenthalt, ohne eine Situation, welche im besten Falle der Ordnung und dem Ansehen unserer Friedensschule nicht zuträglich sind. Jedenfalls muss der neu führenden Charge die Direction wieder gegeben werden.

In der Fortsetzung der Vorrückung sollen wir in die Linie wieder übergehen. Dabei fällt voraussichtlich die Direction[1]) wieder jemand Anderem zu!

Also ein unaufhörliches Uebertragen der Direction, ein Schwanken, ein Stocken und Steckenbleiben ohne Ende!

Doch zurück zum Buche, das besprochen werden soll. Verfasser vertritt die Ansicht, dass zur Bewegung die Compagnie-Colonne, wie er sie vorschlägt, auf Glieder-Distanz geschlossen, unter allen Verhältnissen auch der Linie vorzuziehen sei. Die Bedenken, welche, wie schon früher angedeutet, der Verfasser gegen die Linie überhaupt hegt, sollen hier wörtlich angeführt sein, sie verdienen, dass man über sie nachdenke. „Die Unebenheit des Bodens," schreibt Verfasser, „wie zahlreich eintretende Verluste „werden in der Linie sehr leicht die Ordnung stören und durchbrechen; „die Linie kann, es ist zu befürchten, zur Schützenlinie sich gestalten, „die Lücken mögen sehr bemerkbar werden, und dadurch wird die Disciplin „in der Truppe leiden. Je grösser die Gefahr durch den Feind, um so „näher liegt die Wahrscheinlichkeit, dass mehr Leute ausfallen, als verwundet sind; deshalb theilen wir auch nicht die Ansicht, dass durch die „Linie in der Bewegung die Verluste geringer werden; die Leute werfen „sich nieder, um nicht wieder aufzustehen, und schliesslich hat man „durch mangelnde Disciplin in der Linie vielleicht noch „mehr Verlust an Zahl für den Moment als in der Colonne „durch Verwundungen. Einen Schutz gegen Verluste durch Formation der Linie kann man wohl nur dann annehmen, wenn die Linie sich „nicht bewegt, sondern am Boden liegt."

Dabei soll Mann neben Mann liegen, nicht die Glieder hintereinander. Soll das buchstäblich durchgeführt werden, das sei eingeworfen, so wird sich die Linie öffen müssen, das wird umständlich sein und andere Nachtheile haben.

Die Broschüre geht nun dazu über, die Verhältnisse der Schwarmlinie in Betracht zu ziehen und sagt sehr richtig, dass auch hier Ordnung, Lenksamkeit und Disciplin nur aus einer festen Organisation hervorgehen können. In unserer Armee hat sich in dieser Beziehung eine feste und gleichmässige Organisation der Schwarmlinie Bahn gebrochen und so dürfen wir auf das in der Broschüre Gesagte mit einer gewissen Befriedigung blicken. Dass auch die Schwarmlinie von der Mitte aus geführt werden soll und die Directions-Compagnie für die übrigen Compagnien massgebend ist, bleibt selbstverständlich. Eine Bemerkung des Verfassers soll hier noch besonders

---

[1]) Wir konnten es niemals verstehen, das sei nebenbei bemerkt, weshalb, wenn unsere Bataillons-Colonne zum Aufmarsche in die Linie (eventuell Masse oder Colonnenlinie) befehligt wird, die zweite Compagnie nach rechts herausrücken soll und die dritte und vierte nach links. Würde die zweite und dritte Abtheilung nach rechts und die vierte nach links hinaus aufmarschiren, so würde reglementmässig die bisherige Tête-Abtheilung auch in der neuen Frontalform wiederum die Direction weiter führen. Man muss doch annehmen, dass die bisherige Direction d Richtige war, oder will man annehmen, dass man sich mit der Direction ste geirrt hat? dann ist man noch immer nicht berechtigt anzunehmen, dass ma jederzeit sich gerade um eine Compagnie-Breite zu weit rechts gehalten habe.

hervorgehoben werden, er vertritt die Ansicht, man solle auch schon zum Beginne des Gefechtes, d. h. wenn man die Schwarmlinie überhaupt formirt, selbe gleich so formiren, dass die Züge *in sich, in der Formation stehen, welche bei uns die verdichtete Schwarmlinie darstellt, also Mann an Mann.* Es gibt keinen Vorschlag, der so sehr geeignet ist, beim Eindoubliren der Vermischung, wenigstens der kleinen Gefechtseinheiten, also der Schwärme und Züge, vorzubeugen. Für die Eindoublirenden bleibt leerer Raum genug zwischen den Zügen der Schwarmlinie. Der heutige Standpunct der Feuerfrage und Ballistik zeigt uns zudem, dass der Arm an Arm geschlossene Zug nicht *eine* Chance mehr hat getroffen zu werden als der auf das Doppelte und Dreifache auseinander gezogene Zug. Die Ordnung und Disciplin, welche zudem im Gefechte heute mit ihren Forderungen vor allem Anderen in Betracht kommen muss, geben es ja ohnehin nicht zu, dass wir jeden einzelnen Mann aus der Schwarmlinie heraus in listiger, selbständiger Weise *nach der besten Deckung suchen lassen*, und wird also, im Ganzen betrachtet, die ohnehin sehr fragliche „*geschickte*“ Terrain-Benützung von Seite einzelner Schwärme und Leute auch nicht darunter leiden.

Die weiteren Betrachtungen gelten der Brigade.

„*Die Brigade hat ganz vorzugsweise ihre Aufgabe darin, schon bei den Friedensübungen die Führung der Truppen im Gefechte kriegsmässig zu betreiben.*“ Zwei Puncte treten dabei ganz besonders hervor!

1. Der wichtigste Theil der Ausbildung der Brigade liegt in dem Gefechts-Exerciren im Terrain, in der richtigen tactischen Verwendung der Truppen, dem Terrain entsprechend, zu einem gemeinsamen Zwecke. Der Truppentheil erhält einen bestimmten Auftrag und hat ihn auch allein und selbständig auszuführen.

2. Das Regiment darf nicht, im bisherigen Sinne, auf das andere Regiment als sein zweites Treffen rechnen; es hat vielmehr die Erfüllung des ertheilten Auftrages mit den eigenen Kräften so weit als möglich sicher zu stellen. Die Brigade wird die Truppen, die ihr ausser dem ersten Regimente noch zur Disposition stehen, zurückhalten, bis man erkannt hat, an welcher Stelle sie einzusetzen sind.

„Daraus geht unfehlbar hervor, dass beim Zusammentreten der Bri-„gade jedes Regiment in sich eine volle Gewandtheit zur tactischen Ver-„wendung im Terrain erlangt haben muss, eine volle Sicherheit in jeder „Form, die gefordert werden kann. Die Brigade darf mit diesen Details „keine Zeit verlieren. Es wird sich aus diesen Grundzügen auch bestimmen, „in welcher Art und Weise die Ausbildung des Regimentes zu betreiben „ist, wie denn bei allen militärischen Aufgaben *das Ziel, was erreicht „werden soll, zunächst fest bestimmt sein muss, um daraus „zu ermitteln, welchen Weg man einzuschlagen hat, in mög-„lichst kurzer Zeit* mit möglichster Schonung der Kräfte das Ver-„langte sicher zu stellen.“

Der letzte sehr richtige Satz sollte wohl dann immer ganz besonders massgebend sein, wenn es sich um die Verfassung von tactischen

Vorschriften handelt, sonst wird noch öfters der für den Truppen-Offi geradezu deprimirende Fall eintreten, dass Form und Geist der Ausbildu die er seiner Compagnie geben musste, sich als ungenügend und unrich erweisen, wenn er als Theil eines grösseren Körpers damit auftreten s — Solche Fälle sind vorgekommen.

In der noch immer schwebenden Streitfrage, ob auch für gröss Körper eine feste Form und strenge Regeln für das Auftreten im Gefec gegeben werden sollen, steht der Verfasser, und zwar mit durchschlagen Argumenten, auf Seite derer, die von der Ansicht ausgehen, dass ger das heutige Gefecht, auch der Infanterie, eine Normalform und darin e scharfe Schule verlangen; es soll noch auf das zurückgekommen werd was Verfasser darüber anführt.

Als Princip der Ordnung, als Sammelpunct für alle Abtheilung wird auch bei der Brigade beim Vor- und Zurückgehen die tactische Mi anempfohlen. Der, wenn auch nur vorübergehend berührte Vorschlag, n solle auch beim abgeschlagenen Angriffe das Laufen in ein System bring im Interesse der Ordnung natürlich, ist beachtenswerth und entspringt wiss der Erfahrung.

Die Methodik für die Ausbildung der Brigade stellt sich nach Verfassers Ansicht wie folgt heraus:

„Nach Beendigung der formellen Uebungen des Exercir-Platzes w „sich die Brigade in unbekanntes Terrain begeben und ohne Aussch „dung einer Schwarmlinie die früher erlernten Formationen dem Terr „anpassen. Die Initiative des Leitenden besteht darin, dass er der Tru „die Befähigung beibringt, aus den erlernten Formen für den gerade v „liegenden Zweck diejenige zu wählen, welche die geeigneteste sein wür „Die Strenge und Disciplin des Exercirens soll dabei in das Terrain „hinübergenommen werden, aber nicht das Exerciren der Formen selb

Der methodische Gang wird nach allem dem zunächst den Aufmar verschiedener Marsch-Colonnen in concentrirte Aufstellung, in eine bestim Linie, in's Auge fassen; hierauf den Uebergang in eine Gefechts-Aufst lung, mit dieser den Marsch vor und zurück, und beides mit Aender der Directionen durchführen. Eine Schwenkung der Brigade in Gefech Aufstellung wird sich dem anschliessen. In der Gefechts-Aufstellung w endlich das Vorziehen der rückwärtigen Treffen und Staffeln zur Verlän rung des eigenen Flügels geübt.

Interessant ist, was in dem Buche über die Schwenkungen in Brigade in Gefechts-Aufstellung durchgeführt ist. Sehr richtig wird bemerkt, dass eine solche Schwenkung ihren Pivot nicht auf einem beiden Flügel mehr haben dürfe, sondern in der Mitte, mit welcher Ri tung und Direction principiell zusammenfallen müssen. Diese Aender der bisherigen Praxis resultirt aus den jetzt sehr tiefen Aufstellungen weiteren Treffen-Abständen. Der Drehpunct kann aber auch nicht mehr ersten Treffen liegen, er liegt in der Mitte der ganzen Aufstellung und Ausführung besteht immer in der Schwenkung jeder einzelnen Colon welche der Abweichung beider Directions-Puncte von einander zu entsprec hat, dann in der Feststellung der neuen Richtungs-Colonne und in d

Aufmarsche der anderen Colonnen nach dieser, zu der Formation, die am einfachsten herzustellen ist.

Bei den sehr anschaulich gewählten Beispielen, die Verfasser zu dem allem gibt, hält er an der Formation des Bataillons fest, von der schon früher die Rede war. Die Bataillone stehen mit auseinander gezogenen Compagnien in den Vierecken mit 80 bis 100 Schritte langen Seiten.

Wir begegnen hier auch einer Ansicht, der man nur beitreten kann, dass nämlich bei der Lösung tactischer Aufgaben viel zu frühe zum Auflösen der Schützen geschritten wird, das heisst zu Zeiten, in denen Gefechts-Patrullen mehr und Besseres leisten als die Schützenlinie.

Das Ausschwärmen kann füglich unterbleiben, bis man die Verhältnisse genau übersehen kann oder die Beschaffenheit des Bodens dazu zwingt. Man wird, wenn man dies befolgt, mit viel besserer Schützen-Formation auf den Feind treffen können.

Den zur Leitung richtigen Punct für den Brigade-Commandanten sieht der Verfasser in der Mitte der Brigade. Es führt das zu einer Betrachtung der Mittel, die der Brigadier überhaupt hat, um seine Befehle zu übersenden, und sehr bald muss sich da die Ueberzeugung aufdrängen, dass diese Mittel im Gefechte entschieden nicht genügen können. Vier Cavalerie-Ordonnanzen, in diesem Dienste eingeschult, müssten dem Brigadier zur Disposition stehen und je zwei bei der Uebungs-Periode der Regimenter diesen schon zur Vorübung zugetheilt sein. Man kann über diesen Vorschlag denken wie man will, dass aber bei den jetzigen Verhältnissen dem Commandanten einer Brigade, wenn sie zum Gefechte auseinander gezogen ist, zu wenig und besonders zu wenig geübte Ordonnanzen als Mittel zum Ueberbringen der Befehle gegeben sind, darüber lässt sich nicht streiten.

Was nun über das Schiessen im Gefechte und über die Schwarmlinie gesagt ist, enthält manches Bemerkenswerthe. Wir hören die Klage, dass der preussische Zug in der Schwarmlinie nicht genug lenksam sei. Wir wissen, das zeigt nicht nur die Broschüre, dass in Preussen der Schwarmverband nicht genügend fest und wirksam gemacht ist. In unserer Armee hat man so ziemlich in der ganzen Infanterie dem Schwarmverbande in letzter Zeit mehr Gewicht beigelegt als früher und wird der Vortheil davon nicht ausbleiben!

Dass bei dem sprungweisen, alternirenden Vorlaufen mit Feuer und Terrain-Benützung der tactische Verband unter allen Umständen verloren gehen muss, ist eine Thatsache, die auch uns seit [illegible] Jahren schon jedes Manöver beweist.

Endlich soll eine Erfahrung des Verfassers hier Erwägung finden, deren Richtigkeit anerkannt werden muss. Verfasser spricht sich unbedingt gegen die Anwendung des Laufschrittes auch in der Schwarmlinie, bei der Vorrückung zum Angriffe aus. Eine bessere Garantie des gleichmässigen Gehorsams, der Möglichkeit der Ausführung unter Erhaltung tactischer Ordnung, sowie auch bei den jetzigen grossen Entfernungen: des Vorwärtskommens überhaupt, führt der Schnellschritt! Man kann sich davon leicht überzeugen: an einer im Schnellschritte vorrückenden Compagnie-Colonne versuche man

einen Zug im Laufschritte in die Schwarmlinie vorgehen zu lassen, man wird bald einsehen, wie schwer dieser Laufschritt den Schnellschritt überwindet.

Dass, selbst in Preussen, dessen Schiess-Instruction für das neue Schiessen im Gefechte den Anstoss gegeben, noch ein unüberbrückter Zwiespalt besteht zwischen den Forderungen des Schiessstandes und dem Schiessen im Gefechte, das lesen wir auch aus dem vorliegenden Buche.

Der modernen Feuer-Tactik und ihrem Principe, „die Waffe liegt in der Hand der Führung, nicht in der des einzelnen Mannes“, tritt der Verfasser mit einem unleugbar geistvollen Argumente entgegen, das hier wörtlich angeführt sein soll. „Jedenfalls,“ so lautet es, „verliert der „einzelne Soldat sehr viel damit, er hat alle Selbständigkeit aufzugeben „und das ist auch ein Verlust für die Truppe im Ganzen. Die Selb„ständigkeit des einzelnen Mannes kann ja immer nur sehr beschränkt sein, „aber bisher fand sie doch ihren wesentlichen Ausdruck im Schiessen und „im Schützengefechte. Das Streben aller Vorgesetzten ging dahin, dies be„rechtigte Selbstgefühl des guten Schützen zu heben und zu unterstützen; „es gab Vertrauen zur Waffe, zu dem durch den geschickten Gebrauch „derselben erlangten Erfolge; eine Reihe guter Schützen war ein werthvoller „Besitz für die Compagnie. Der Ehrgeiz des Einzelnen war angeregt; es „war die Möglichkeit vorhanden, dass der Einzelne sich auszeichnete. Es „drängt sich uns nun unwillkürlich der Gedanke auf, dass wir den Zug „zur Mitrailleuse machen könnten; wir wollen wünschen, dass er „mehr leistet als dieses Instrument.“

Zu den vielen schwierigen Fragen der Leitung der Infanterie im Gefechte tritt nun — wenn die Waffe thatsächlich in der Hand des Führers nur liegen soll, noch Manches dazu.

Der Officier muss scharfe Augen haben, er vermag sonst weder ein Ziel zu erkennen noch anzusagen, er muss die Fertigkeit des Distanzschätzens meisterhaft besitzen, denn im hin- und herwogenden Infanterie-Gefechte sind alle Distanzmesser heute noch unbrauchbar. Er muss die Theorie des Schiessens vollkommen beherrschen etc.

Denkt man an den grossen Zufluss von Officieren im Falle der Mobilmachung, so muss die Frage entstehen, ob es ausführbar sein mag, diesen Herren die genügenden praktischen Kenntnisse beizubringen?

Vorerst wird es schwierig genug sein, die fortgesetzt im Dienste stehenden Officiere in der ganz neuen Schule der Feuer-Tactik einzuführen, in der, wie der Verfasser sagt: Niemand noch recht klar sieht!

Z. B. Der Vorgesetzte soll den Officier im Distanzschätzen controliren, aber er ist selbst noch nicht sicher?! er ist kurzsichtig! —

Die Principien der Schiess-Instruction sind noch reine Theorien. Niemand hat noch die Wege gefunden, sie im Gefechte auszuführen, sie tactisch verwerthbar zu machen. Es genügt nicht, dass man befiehlt, nach dem neuen Systeme vorzugehen. Was bei der Truppe praktisch durchführbar ist — darüber kommt man nicht und niemals hinaus! Verfasser kann sich deshalb keine andere Vertheidigung denken als die, welche die Distanzen früher markirt hat, und keinen anderen Angriff als den, der etwa bei

500 Schritten erst schiessen lässt, und so darf trotz aller jetziger Feuerwirkung der Angriff auf nichts Anderes sich verlassen, als auf seine Energie.

Man kann den neuesten Fortschritten in der Feuer-Tactik, auf die wir so stolz sind, allerdings — nicht missmuthiger zu Leibe gehen als das in der Broschüre geschieht!

Wenn auch etwas herabgestimmt, wird man trotzdem aber zu den alten Theorien nicht zurückgehen können. Das Compromiss zwischen ballistischen Theorien und dem Schiessen, welches im Gefechte überhaupt möglich ist, muss gefunden werden, wo es auch liege! Um es zu finden, werden Einwürfe wie die des Verfassers — nicht genug gelesen und nicht ernst genug genommen werden können.

Wenn Verfasser meint, man müsse sich damit begnügen, in der Compagnie wenigstens einen Zug zum Abtheilungs-Schiessen im Sinne der neuen Theorien mit viel Fleiss und Geschick herzurichten da für ihn, selbst im Angriffe, immerhin auch Verwendung sich finde, so möchten wir dem Vorschlage nicht beitreten. Man muss beim Weitfeuer — das sagen uns selbst die „Tabellen", mit Hunderten von Gewehren rechnen können, oder — es bleiben lassen! Was soll da ein Zug, der, um verwendet werden zu können, aus der Compagnie herausgerissen, detachirt werden muss? Hätte der Verfasser besondere Schützen-Compagnien per Bataillon vorgeschlagen, so wären wir dem auch nicht beigetreten, aber wir hätten das schon für consequenter und richtiger im Sinne seiner Ansichten gehalten. Der Gedanke des Verfassers, das Weitschiessen einzelnen Abtheilungen zu überlassen, kann unfehlbar nur zu dem führen, was schon besteht, nämlich zu den Jäger-Bataillonen der Brigade. Mit all' dem Misstrauen gegen die neue Theorie geht nun Verfasser daran, den Angriff wie er ihn trotz Allem für durchführbar hält, anzuführen.

Allein dadurch, dass man beim Angriffe eine oder zwei Compagnien nach einem geeigneten Puncte im Terrain vorschiebt, von welchem aus die Stellung des Feindes unter das Feuer genommen werden kann, lassen sich, so sagt er, etwa die Principien der neuen Schiess-Instruction praktisch verwerthen. Eine grosse Angriffs-Front an die Bedingungen der Schiess-Instruction knüpfen, dazu würde sich der Verfasser nach dem jetzigen Stande der Erfahrungen nicht entschliessen können.

Sehr treffend wird in der Broschüre vom Angriffe folgendes Bild gegeben. „Der Angriff ist eine tactische Aufgabe, die im Kriege stets „wiederkehren und immer als eine Krisis auftreten wird; jeder Comman„deur wird dann das Gefühl in sich tragen, einer schweren Verantwortung, „einer höchst ungewissen Stunde gegenüber zu stehen. In diesem Augen„blicke bedarf der Truppen-Commandeur einer den Truppen durchaus ge„läufigen Form, die er, sich ganz auf sie verlassend, nach bestimmten „Directionen in Bewegung setzen kann. Viele Details lassen sich da nicht „befehlen, die Ziele werden angegeben, die Maschine wird in Bewegung „gesetzt, alle Räder müssen richtig spielen, ist die Masse im Fluss, so „kann sie nicht mehr gehemmt, kaum mehr dirigirt werden, sie stürzt einem „Verhängnisse entgegen, sie verschwindet im Lärme und im Gewirre der

„Schlacht. Wir mögen daraus lernen, dass Ungewissheit der schlimmste „Factor bei diesem Exempel ist, und dass wir die Truppe zunächst richtig „aufzustellen haben, dann, aber auch nicht zweifelhaft ausgebildet, diesem „Momente überlassen dürfen.“

Der Angriff bedarf einer ganz bestimmten, der Truppe geläufigen Form und nur bedauerliche Theoretiker glauben, man könne und müsse die Truppe zum Angriffe nach den jeweils tactisch richtigsten Theorien noch im letzten Augenblicke disponiren. Wann soll diese Disposition gegeben werden? In dem Augenblicke, in dem man über die Aufstellung des Gegners endlich im Klaren ist, wird es zum Disponiren zu spät sein. Dann bedarf es einer Form, um die Massen zur Action zu bringen, einer Form, die nach eingeschulten Regeln sich abspielt, einer Form, wie sie unsere Cavalerie jetzt auch — sucht. Verfasser denkt, der Angriff der Brigade, besonders was die Führung betrifft, müsse sich wie folgt darstellen. Der Brigade-Commandant wird etwa bei 2000 Schritte von der feindlichen Aufstellung ein Regiment für das erste Treffen bestimmen und gibt demselben die Direction und im Allgemeinen die Front-Ausdehnung. Das Bataillon, welches die Tête hat, wird nun die Mitte und den Directionspunct innehalten, die Formation des ersten Treffens, vielleicht aus zwei Bataillonen bestehend, wird sich im Marsche herstellen, ein Bataillon wird das erste Regiment an dem Flügel, wo es vermuthlich Verwendung erwarten darf en echelon zurückhalten. Das zweite Regiment dirigirt der Brigadier der schwachen Stelle der Vertheidigung entgegen, die Gefechts-Reserve hält er bereit. Die Formation der einzelnen Bataillone besteht in den Vierecken, welche der Verfasser vorgeschlagen.

Es hat seine moralischen Bedenken, sagt der Verfasser, die grossen Colonnen erst zu zerlegen, wenn die Geschosse einschlagen. Der Sinn des durch das Feuer immer erschütterten Soldaten meint in der Auflösung der geschlossenen Ordnung eine Hilfe zu finden, der officielle Schritt begleitet das Einschlagen der Geschosse deshalb besser mit geschärften Massregeln. Das erste Treffen wird nun an den Gegner herangeführt, gräbt sich ein und bleibt hier mit Entwicklung der regsten Feuerwirkung liegen. Der eigentliche Offensivstoss geht nicht durch dieses Treffen durch oder mit ihm nach vorwärts, er geht vielmehr um dieses Treffen herum und wirft sich nun mit aller Gewalt auf den Feind.

Verfasser entwickelt die zum Nachdenken sehr anregende Ansicht, dass die Compagnie-Colonnen des Angriffes so weite Intervalle von einander haben sollen, dass in Linie aufmarschirt werden kann. Der Angriff also, wenn er zum Stehen kommen sollte, einer noch immer kräftigen Feuerwirkung fähig wird, ja zum Spaten greifen kann, ohne den sich Verfasser überhaupt keinen Angriff mehr denken kann.

Die Tornister sollen zurückgelassen werden. Es liegt viel Packendes und Ueberzeugendes in der Art, wie das alles in der Broschüre vorgetragen wird. Wir wollen zugeben, dass man gewiss Recht haben wird, Alles auch so zu machen — wenn es ausführbar ist.

Was über das Eingraben beim Angriffe gesagt ist, verdient ein gewisses Interesse. Uns scheint aber, dass dort, wo das feindliche Feuer so heftig ist, dass man ohne künstliche Erddeckung nicht bleiben kann, eben auch

das Eingraben nicht mehr möglich sein wird. Wir erinnern uns gelesen zu haben, dass die Türken bei einem ihrer Angriffe auf den Schipka-Pass auf 100 Schritte vor der russischen Gewehrlinie im Schnellfeuer des Gegners sich eingegraben haben sollen. Im ebenen, offenen Terrain? — Dagegen lässt sich nur eines sagen — *ich glaube es nicht.*

Ein letztes Citat sei gemacht aus dem, was im Buche noch über die Streitfrage des heutigen Infanterie-Angriffes gesagt ist: „Nichts Ungewisses, Unbekanntes, Fremdes," schreibt der Verfasser, „darf den Soldaten bei dieser Leistung umgeben, er muss Vertrauen haben auf die Führung, auf das Zusammenwirken aller Mittel und Kräfte und Waffen zu dem Einen Zweck, für den er selbst kämpft. Alles muss zur Erfüllung und Sicherstellung dieses Einen Zweckes überlegt, bestimmt und vorbereitet sein, die Wirklichkeit wird der Aenderungen genug bringen, aber in der Hauptsache bleibt die Action sich immer gleich. Es muss Alles, was zum Kampfe und Siege gehört, zur Stelle, bereit und fertig sein. Der Angriff mit der alten Angriffs-Colonne, mit Schützen in den Intervallen, im energischen Sturmschritte, war geregelt bis auf den letzten Platz des Tambours; er trug eine Kraftentwicklung in sich, die imposant sein konnte, und das Hurrah, welches wir oft auf manchem Exercir-Platze hörten, es hatte einen erschütternden Klang im Ohr des Feindes. Wir schenkten also früher der Vorübung Nichts, nun ist diese mächtige Colonne zertheilt, dem, was dafür eingesetzt wurde, ist keine bestimmte Form gegeben, jede ausgesprochene Ansicht findet ihren Gegner!"

Dieser zweifelvolle Satz, dessen Berechtigung sich nicht gut bestreiten lässt, ist charakteristisch für unsere heutige Infanterie-Tactik, die, wie es scheint, aus den Problemen nicht heraus kommen soll. Die Betrachtungen über das Buch, das uns wie schon lange keines zum Denken angeregt, seien damit abgeschlossen. Einige Worte nur sollen noch dem Standpuncte gelten, der bei dieser Besprechung eingehalten wurde: Es war uns darum zu thun, den Kameraden, die das Buch nicht selbst gelesen, den anregenden, geistvollen Inhalt vorzutragen. Die Besprechung ist eine sehr lange geworden, trotzdem wir nur *das* vorgeführt, was uns als besonders gelungen oder besonders originell erschien. Eine Kritik im strengen Sinne ist das also nicht. Dass wir nun das Buch, wenn auch die *besten* Stellen daraus schon wiedergegeben sind, noch immer den Kameraden auf das wärmste zum Lesen anempfehlen möchten, *darin liegt allerdings die günstigste Kritik.*

Feldzeugmeister Freiherr von Alemann †.

Von k. k. Hauptmann **Du Nord.**

Feldzeugmeister Freiherr von Alemann ist am 27. Mai d. J. entschlafen. Gewiss haben viele der zahlreichen älteren Officiere unserer Armee, welche einst unter seinen Befehlen standen, diese Todeskunde mit ernster Bewegung vernommen; gewiss ist seine Erscheinung auch Manchem vor das innere Auge getreten und diejenigen, welchen tieferer Einblick gewährt wurde in den klaren, zielbewussten Geist des alten Generals und in sein reiches Empfinden, das er im Alltagsleben sorgsam verhüllte, sagten sich gewiss, es war ein ungewöhnlicher Mensch, der heute von uns schied.

Der Dahingegangene war aber nicht nur ein ungewöhnlicher, sondern auch ein edler Mensch und überdies ein von gründlicher Bildung und glänzenden militärischen Eigenschaften getragener glücklicher Soldat. Aus einer Zeit, deren militärische Verhältnisse wir heute kaum mehr richtig zu erfassen vermögen, ragte er, ein halbes Jahrhundert activ dienend, in unsere Tage herein; doch, wie selten Einer aus der alten Schule, konnte er sich den neuen, so völlig veränderten Verhältnissen anpassen und aufgehen in den fortschrittlichen Ideen der Neuzeit.

Alemann war einer alten deutschen Familie entsprossen, welche während des dreissigjährigen Krieges nach Oesterreich kam und deren Adel der Gotha'sche Kalender bis in das XII. Jahrhundert zurückführt; und doch war er, nachdem sein Vater 1809 als Hauptmann vor dem Feinde fiel, nur ein verwaister, mittelloser Knabe. Am Anfange seiner Laufbahn schien ihm auch nichts die Erreichung der höchsten militärischen Würden zu verheissen, denn fast zwölf Jahre lang, von 1817 bis 1828, blieb er Unterlieutenant im Pionnier-Corps; aber endlich Oberlieutenant im Generalstabe geworden, holte der stets thatkräftige, pflichteifrige und lernbegierige Officier das Versäumte rasch nach. Schon 1831 finden wir ihn als Hauptmann, 1836 als Major und Adjutant des mährischen General-Commando's, 1841 als Oberstlieutenant und 1844 als Oberst und Commandanten des 59. Infanterie-Regimentes. An der Spitze seiner braven Salzburger rückte er im Mai 1848 nach Süd-Tirol, um dessen Grenzen gegen überlegene Feinde erfolgreich zu vertheidigen.

Die vom k. k. Generalstabe herausgegebene Geschichte des Feldzuges 1848 in Italien, von den in den Judicarien und im Val di Ledro operirenden Streitkräften sprechend, sagt: „Diesen Truppen gelang es ungeachtet ihrer dem Feinde gegenüber geringen Kräfte, denselben immer zurück zu halten, wobei Oberst v. Alemann, der hier sämmtliche Truppen befehligte, mit vorzüglicher Umsicht und Klugheit alle Bewegungen leitete und eine nicht leichte Aufgabe mit vieler Auszeichnung löste.“

Nach dem Zurückweichen der Piemontesen von den Grenzen Süd-Tirols in Folge ihrer Niederlage bei Custoza, rückte Oberst v. Alemann in die Cernirungslinie vor Peschiera und führte bis zur Capitulation dieser Festung den Befehl über den am rechten Mincio-Ufer stehenden Theil des Belagerungs-Corps. Im November desselben Jahres zum Generalmajor und Brigadier ernannt, commandirte er bis zum Februar 1849 die Blokade-Truppen vor Malghera.

In seinem 54. Jahre stand Wilhelm v. Alemann zum ersten Male in einer grossen offenen Feldschlacht; der Sieg von Novara war es, welchen er mit erkämpfen half. Schwer verwundet blieb er mehrere Stunden, von den ungestüm vorwärtsstürmenden Soldaten unbemerkt, hilflos auf dem Schlachtfelde liegen. Die übergrosse Bescheidenheit des Generals sträubte sich, den ihm von vielen Seiten gegebenen Rath zu befolgen und sich um das Theresienkreuz zu bewerben. Sein Kriegsherr aber verlieh ihm „in allerhuldreichster Anerkennung der an den Tag gelegten seltenen Umsicht und glänzenden Tapferkeit, sowie der dadurch bewirkten wesentlichen Förderung der günstigen Waffenerfolge“ das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens und den aus diesem statutenmässig entspringenden Freiherrnstand.

Nach seiner Wiedergenesung ward General v. Alemann zu politischer Thätigkeit berufen, indem er als Militär-Districts-Commandant von Pressburg und später von Oedenburg mit der Durchführung der von der Regierung zur Neu-Organisation des Landes getroffenen Massregeln betraut wurde. Sein ausserordentlicher Tact bei dieser fünfzehn Monate lang (bis December 1850) währenden Mission erwarb ihm auch unter den Gegnern des damaligen Regimes die aufrichtigste Hochachtung. Die organisatorischen und administrativen Fähigkeiten, welche der im October 1850 zum Feldmarschall-Lieutenant beförderte General in dieser Stellung an den Tag legte, fielen für seine Wahl in die Waagschale, als der Posten eines Commandanten der Wiener-Neustädter Militär-Akademie besetzt werden musste. Selbst aus dieser Akademie hervorgegangen, hatte er während seiner ganzen Dienstzeit dem Militär-Erziehungswesen besondere Aufmerksamkeit gewidmet; Zeugniss hiefür gibt ein von ihm schon im Jahre 1836 der Heeresverwaltung unterbreitetes Memoire, in welchem er für die Aufhebung

der unzeitgemäss gewordenen Regiments-Knaben-Erziehungshäuser plaidirte. Eine zweite Denkschrift in Angelegenheit der Militär-Bildungsanstalten überreichte FML. v. Alemann im Jahre 1854 der damals zur Reorganisirung dieser Anstalten eingesetzten Commission, durch welche er darlegte, dass die den Commissions-Berathungen zu Grunde liegenden Vorschläge zum grössten Theile nur Copien fremder, ähnlicher Institute seien, welche den eigenthümlichen Verhältnissen der österreichischen Armee nicht entsprächen.

Seine Gegenvorschläge fanden zwar kein Gehör, aber der Erfolg der gegen seine Meinung durchgeführten Reorganisation bestätigte seine Ansichten durchaus, denn schon nach kurzer Zeit verschwanden alle jene Einrichtungen, welche er bekämpft hatte, fast vollständig wieder, wie es sein weitausblickender Geist vorhergesehen hatte.

Während seines dreieinhalbjährigen Directorates der Neustädter Akademie gesellte sich zu der traditionellen militärischen Strenge dieser Anstalt ein Hauch milden Wohlwollens, welcher den Director seinen Zöglingen unvergesslich machte. Als im Jahre 1854 das Reich rüstete, bat FML. v. Alemann um seine Wiedereintheilung in das zur Action berufene Heer und hatte die Genugthuung, als Divisionär in das gegen Serbien aufgestellte IX. Armee-Corps einrücken zu dürfen und im September desselben Jahres zum Commandanten des Occupations-Corps in der Walachei ernannt zu werden. Nach der Rückkehr in die Heimat (Jänner 1856) an die Spitze des X. Armee-Corps berufen, verlieh ihm Seine Majestät im Jahre darauf die Geheime Raths-Würde.

Die letzte dienstliche Stellung des Generals bildete so recht den Höhe- und Glanzpunct seines reichen, dem Staate geweihten Lebens. 1859 wurde er zum Stadt- und Festungs-Commandanten von Venedig ernannt und während der Kriegs-Epoche mit dem Militär- und Civil-Gouvernement dieser Stadt und der ganzen Provinz betraut; ein ebenso schwieriges wie verantwortungsreiches Amt, welches der Feldzeugmeister — hiezu ernannt im November 1864 — auch während des Feldzuges von 1866 wieder verwaltete, nachdem er in den sechs Friedensjahren durch seine Urbanität und seinen Gerechtigkeitssinn die Venetianer zur Verehrung ihres letzten österreichischen Militär-Gouverneurs gezwungen hatte. Noch aus der Zeit nach der Räumung Venetiens liegen rührende Beweise der Hochachtung und Liebe, welche er in der Bevölkerung genoss, in Briefen und Gedichten an ihn vor.

Die Lostrennung Venedigs beendete auch die dienstliche Thätigkeit des mittlerweile 70 Jahre alt gewordenen Feldzeugmeisters; er trat in den Ruhestand und Seine Majestät verlieh ihm aus diesem Anlasse „in Anerkennung seiner langen und vorzüglichen Dienstleistung“ den Orden der eisernen Krone I. Classe.

Seitdem richtete sich die Aufmerksamkeit der ganzen Armee nur noch einmal auf ihn, als im April 1880 das 43. Infanterie-Regiment, welches seit 25 Jahren seinen Namen führte, eine Beglückwünschungs-Deputation an den greisen Inhaber entsandte.

FZM. v. Alemann war zweimal verheiratet; seine erste Frau ward ihm schon nach neun Jahren der glücklichsten Ehe entrissen und die einzige aus dieser Ehe stammende Tochter, deren Geist sich frühzeitig umnachtete, bereitete ihm viel und schweres Leid. Als Sechziger schloss er eine zweite Ehe und begründete sich hiedurch ein trautes, inniges Familienglück für seinen Lebensabend. In den letzten Jahren war der Feldzeugmeister auf beiden Augen erblindet, aber er blieb geistig frisch und theilnahmsvoll für alle Ereignisse der Zeit fast bis in seine letzten Tage. Ihm wurde das seltene Glück zu Theil, als Greis von 85 Jahren, seine Seele auszuhauchen in den Armen zweier geliebter, kaum erblühter Töchter. Anscheinend vollkommen wohl, hatte er seiner Gattin gelauscht, welche ihm, wie gewöhnlich die Zeitung vorlas und eben traten seine beiden Kinder in das Gemach, um ihn zu begrüssen, als der Tod ihn rasch und schmerzlos entrückte.

Interne Armee-Angelegenheiten.

Der Militär-Schematismus.

Auf die im 7. und 8. Hefte des XXII. Bandes dieses Organes enthaltene Entgegnung sei es gestattet, noch einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Der seinerzeit gemachte Vorschlag: „Den Militär-Schematismus durch die Aufnahme historischer Daten aus dem Entwicklungsgange des k. k. Heeres zu bereichern", entsprang der Absicht: werthvolle historische Reminiscenzen in den Reihen der Armee zu beleben und dauernd zu erhalten. Besonders mit Rücksicht auf die vollzogene Umwandlung des Heeres, welche weitere Schichten der Bevölkerung zum Schutze für Kaiser und Vaterland heranzog, schien es uns wichtig genug, das Band zwischen der Gegenwart und einer ruhmvollen Vergangenheit fester zu knüpfen und in jedem intelligenten Armee-Angehörigen Erinnerungen wachzurufen und zu festigen, welche mit dem Wohl und Wehe des Staates auf das innigste verwachsen sind.

Die jüngeren Kräfte sollten an den Thaten der Vergangenheit die Würde ihres Ehrenstandes ermessen und erkennen lernen, dass sie einer altehrwürdigen Gemeinschaft angehören, deren ruhmreicher Bestand Jahrhunderte zurück reicht; einer Waffenbruderschaft, die, wenn auch Stunden des Unglückes, so doch auch — und glücklicherweise in reicher Fülle — Tage des Glückes und unvergleichlichen Ruhmes zu überblicken hat.

Es wird wohl keinen Officier in der Armee geben, der das militärische Jahrbuch, das die Namen seiner Waffengefährten enthält, nicht öfter zur Hand nimmt, und es wird auch den, gegen die Schicksale des Heeres nicht gänzlich Gleichgiltigen immerhin interessiren, auf einigen Seiten des Buches an verflossene Momente der bewährten Kriegergemeinschaft gemahnt zu werden.

Diese Tendenz hat dem Verfasser jenes Vorschlages vorgeschwebt und aus diesem Grunde seien in Kürze auch jene Bedenken beachtet, welche die Entgegnung anführt, und auf ihre Stichhältigkeit ein wenig geprüft.

Es heisst dort, dass sich der Aufnahme der gewünschten historischen Daten in den Militär-Schematismus, abgesehen davon, dass

letzterer kein Geschichtswerk ist und auch keines sein kann — mancherlei Bedenken entgegenstellten.

Vorerst möchten wir bei dem Ausdrucke „Geschichtswerk" verweilen.

Es wird wohl Niemanden beifallen, ein Buch, welches einzelne kurze, schlagwortartige Daten aus der Geschichte des Heeres enthält, deswegen schon ein „Geschichtswerk" zu nennen; ebensowenig als dasselbe ein „genealogisches Werk" genannt werden könnte, weil in demselben die Genealogie unseres Allerhöchsten Kaiserhauses enthalten ist. Thatsächlich aber sind in dem Militär-Schematismus schon eine Menge historischer Daten enthalten, so z. B. bei jedem Regimente die Jahreszahl der Errichtung — die Inhaber etc.; wir finden weiters „eine Uebersicht der vormals bestandenen Truppenkörper" sehr zweckmässig angeordnet; endlich ein „Verzeichniss über die Namen der Regimenter nach ihren vormaligen Inhabern".

Wir wünschen also nur eine Fortsetzung, eine Erweiterung und Ergänzung dessen, womit man wirklich schon begonnen hat.

Warum das Buch in diesem Sinne kein „geschichtliches Nachschlagebuch" sein könnte, will uns nicht einleuchten.

Die nun weiter angeführten Bedenken: „Vergrösserung des Umfanges — Unhandsamkeit, Preiserhöhung, erhöhter Papierbedarf, vermehrte Druckkosten" erscheinen uns im Hinblicke auf den anzustrebenden höheren Zweck doch zu unbedeutend; zudem ist die Drucktechnik soweit fortgeschritten, dass sie auch kleine Lettern mit genügender Deutlichkeit zu produciren versteht und wenn sich auf schlagwörtliche Angaben beschränkt wird, kann vielleicht im Maximum ein Zuwachs von 100 Druckseiten erwachsen. Diese würden auch den Papierbedarf nicht allzu wesentlich steigern, und kämen in Folge dessen in unserem „papierenen Zeitalter" wohl auch die Druckkosten und die Preiserhöhung nicht zu sehr in Betracht.

Die Unhandsamkeit würde im Vergleiche zu den gegenwärtigen Ausgaben wohl auch nicht um ein zu Bedeutendes zunehmen.

Die dort weiter angeführten und befürchteten jährlichen Correcturen wären nicht zu besorgen, wenn bei der ersten Zusammenstellung der Daten mit genügender Sorgfalt und Vorsicht vorgegangen wird.

Die alphabetische neben der allerdings nothwendigen chronologischen Zusammenstellung der Actionen könnte klein gedruckt höchstens $^1/_2$ Druckbogen bedürfen und würde dadurch ein eigenes Dienstbuch entbehrlich — auf deren Reducirung es bei einer Vereinfachung des Vorschriftenwesens ohnedies ankommen müsste.

Mit diesem glauben wir die in der Entgegnung enthaltenen Bedenken widerlegt zu haben und können nach wie vor nur

wünschen, dass man angesichts des gewiss zu erreichenden Zweckes nicht allzusehr Schwierigkeiten dort erblicken und für unüberwindbar halten möge, wo das Ziel ein unleugbar gutes ist.

Und wenn schon die Anfügung der gewünschten Daten absolut für nicht genehm erachtet wird, so biete man der Armee ein eigenes officielles „historisches Handbuch“, welches die markanten Momente aus der Geschichte des Heeres enthält, eines Heeres, welches gewiss verdient, dass man seine Vergangenheit ehre! Die officiellen Publicationen des k. k. Kriegs-Archives sind ja eine reiche Fundgrube für einen solchen — kurz zu haltenden Auszug!

Aus gleicher Ursache würden wir schliesslich die Verfassung von Auszügen aus den Geschichten der einzelnen Truppenkörper, zum Gebrauche von Unterofficieren und der Mannschaft, für zweckdienlich halten, weil hiedurch auch den Forderungen des Dienst-Reglements, I. Theil, Punkt 27, besser entsprochen werden könnte, welches vorschreibt: „Zur Förderung des Gemeingeistes in jedem Truppenkörper dessen rühmliche Thaten und Denkwürdigkeiten, namentlich seine geschichtlich aufgezeichneten Leistungen vor dem Feinde, bei Officieren und Mannschaft jederzeit in Erinnerung zu halten“. E. R.

Studie über die Wirkung und den Munitions-Verbrauch beim Weitschiessen.

(Durch Beispiele erläutert am k. k. 11mm Werndl-Gewehre M. 1873 mit Patrone M. 1877.)

Von Oberlieutenant **Sava Mirković** des k. k. Feld-Artillerie-Regimentes Nr. 11, zugetheilt dem k. k. Generalstabe.

(Hiezu Tafel I und Tabelle I—IV.)

Ueber das Weitschiessen der Infanterie ist binnen wenigen Jahren eine ganze Literatur entstanden; reich an Freunden, wie nicht minder an Feinden, hat dieses neu zum Bewusstsein gelangte taktische Feuer-Princip manche gewandte Feder, manchen schneidigen Kopf in die literarischen Schranken gelockt.

Dass indess der in kurzer Zeit rasch entbrannte Meinungskampf bereits seinen Höhepunct erreicht und auch schon verlassen habe, beweist der Umstand, dass die tactischen Reglements aller Staaten das Weitschiessen nicht nur im Principe angenommen, sondern auch unverzüglich in gewisse Formen eingezwängt haben[1]).

Damit ist aber über das Weitschiessen noch nicht das letzte Wort gesprochen, denn jetzt kommt es erst darauf an, dass die in den Reglements niedergelegten Theoreme auch praktisch erprobt werden; „praktisch“, nämlich *im Kriege*, denn die Friedensübung verhält sich zum wirklichen Gefechte nahezu so, wie die Theorie zur Praxis.

Unseren Fusstruppen steht also bezüglich der rationellen Anwendung des reglementarisch angenommenen Weitschiessens eine grosse Prüfung, „der Krieg“, bevor.

Bekanntlich muss man sich zu einer Prüfung vorbereiten — fällt man durch, nun so kostet es einige Reue, Missmuth, Enttäuschung etc.; *fällt man aber mit dem Weitschiessen im*

---

[1]) Allerdings haben alle Reglements die Frage des Weitschiessens vorläufig *nur einseitig gelöst*; einseitig deshalb, weil auch die beschränkteste Anwendung des Weitschiessens sofort nach *Munitions-Ersatz* verlangt. So sehr sich auch die periodische Militär-Literatur in letzterer Zeit mit der Lösung des zweiten Theiles der Frage beschäftigt, so dürfte dieselbe kaum befriedigend durchführbar sein; darum muss es als *eine der ernstesten Pflichten des Infanterie-Officiers gelten, sich über die rationelle Anwendung des Weitschiessens auf Grund der gegenwärtigen Munitions-Ausrüstung klar zu werden.*

Kriege durch, dann wird man nicht so billig davonkommen, dergleichen kostet Blut, viel Blut! — vielleicht auch m

Man bereite sich also mit dem peinlichsten Ernste zu d Prüfung vor! — Diese Vorbereitung kann nun in gar nichts And bestehen, als in dem fleissigen Studium jener Wirk welche wir vom Weitschiessen im Ernstfalle billi weise erwarten dürfen; ferner in dem unermüdlichen, prak bethätigten Bestreben, die daraus für die Anwendung dieser neuen F art gewonnenen Grundsätze in Fleisch und Blut übergehen zu ma

Wenn hier von der „Wirkung" des Weitschiessens gespro wird, so wolle man sich stets hart daneben auch den „Muniti Verbrauch" denken, denn die Wirkung ist nur ein relat Begriff des Munitions-Verbrauches.

Dass man bis auf den heutigen Tag noch nicht auf den r nellen Begriff von der zu erwartenden Wirkung beim Weitschie gekommen sein könne, beweist die einfache, aber auch wichtigst und Weise, wie die Treff-Resultate der Schiessübungen aufgeno und definirt werden. So ist es, um ein uns naheliegendes Beispi wählen, möglich, dass man sich auf Grund unseres „Protocoll[1]) die Uebungen im feldmässigen Schiessen" gar nicht scheut, öffe zu berichten, man habe 30, 40 und mehr Treffer-Percente er selbst über 100% wollen Manche erschossen haben! — Unserer I terie zum Troste sei es gesagt, dass es anderwärts ebenso zuge

Für denjenigen, der die Kriegsgeschichte (Gefechts-Relati Verlustlisten, Munitions-Aufwand) aufmerksam liest, und der manchmal mit den Gesetzen der Treffwahrscheinlichkeit befasst, b es nach dem Angedeuteten nichts weiter, um zu beweisen, dass Anschauungen über die billigerweise anzuhoffende Wirk beim Weitschiessen noch nicht ganz geklärt sein kön

In der Absicht, zur Klärung der bezüglichen Anschauunge Schärflein beizutragen, wird die vorliegende, nur dem privaten Inte an der Sache entsprossene Studie den Kameraden gewidmet.

Zwei Thatsachen wurden zur Basis dieser Studie gemacht: Eine dieser Thatsachen ist „die factische Aufnahme des feuers in die tactischen Reglements"; die zweite Thatsache is (wenigstens in Oesterreich-Ungarn) für eine gewisse Zeit hinau ledigte (auch gelöste?) Frage des „Munitions-Ersatzes". In de fechten der nächsten Zukunft wird also das Weitfeuer si eine tactische Rolle spielen, und zwar mit der gegenwär Munitions-Ausrüstung.

---

[1]) Schiess-Instruction für die Infanterie und die Jäger-Truppe des k. k. H Wien 1879.

Für den ausübenden Truppen-Officier, der das Weitfeuer in
n Gefechten richtig anwenden und leiten soll, kann nur dieser
ndpunct von Nutzen sein. Um aber dem Truppen-Officier die
uptgesetze der Wirkung und des Munitions-Verbrauches, wie sie
h im Laufe der Studie ergeben, praktisch zu verdolmetschen,
rden zahlreiche Beispiele vorgeführt.

Diese Beispiele sind conform den „Uebungen im feldmässigen
hiessen", wie sie unsere Schiess-Instruction vorschreibt, gewählt,
d beziehen sich insgesammt auf unser 11^{mm} Werndl-Ge-
hr M. 1873 mit Patrone M. 1877 [1]).

Der Bedeutung des Gegenstandes und der hier neu einge-
hlagenen Untersuchungs-Methode gemäss, liessen sich im Laufe der
bhandlung zahlreiche Folgerungen machen, welche ein stattliches
ndchen füllen könnten; indess dürfte dem praktischen Officier mit
esem Auszuge mehr gedient sein. Diejenigen, welche ein über das
aktische Bedürfniss hinausgehendes Interesse für diesen Gegenstand
aben, werden ohne Schwierigkeit den hier begonnenen Faden weiter
sspinnen können.

Es sei noch die Vermuthung gestattet, dass es in Hinkunft
ner berufenen Hand gelingen dürfte, durch rationelle Ausnützung
er hier angewendeten Methode, eine „Lehre von der Wirkung
nd dem Munitions-Verbrauche" beim Schiessen mit dem
nfanterie-Gewehre zu verfassen; was die Waffen-Lehren darüber sagen,
nügt den praktischen Bedürfnissen der Truppe gar nicht.

I. Präcisions-Leistungen des Werndl-Gewehres.

Präcisions-Leistungen werden erhalten, indem ein vorzüglicher
hütze alle Schüsse mit der gleichen Sorgfalt und mit dem auf-
legten Gewehre gegen eine Scheibe abfeuert; die Resultate dieses
hiessens sind immer in den Waffen-Lehren angeführt, und entsprechen
nit den denkbar günstigsten Verhältnissen. Der Praktiker kann sie
theoretische Resultate betrachten, da er jene günstigsten
rhältnisse schon im Frieden auf dem Schiessplatze der Truppe
ht vorfindet, geschweige denn im Kriege.

Solche Präcisions-Leistungen geben die Tabellen I und II wie-
; I enthält die bestrichenen Räume, deren eigentlicher Werth
h im Laufe der Abhandlung zeigen wird; II hingegen enthält jene
en über die Treffwahrscheinlichkeit, mittelst deren die
rkung oder die Treffer-Percente berechnet werden.

---

[1]) Nachdem die Leistungen der verschiedenen Ordonnanz-Gewehre keine
tisch namhaften Unterschiede aufweisen, so kann das k. k. Werndl-Gewehr
ich als Repräsentat aller übrigen betrachtet werden; die Resultate der
piele passen also auf jedes Gewehr.

Beispiele: Eine ungedeckte Compagnie-Colonne[1]) zu 200 Mann wird auf den Distanzen [1]) von 700, 1000, 1500 und 2100 Schritten von einem Zuge (50 Gewehre) mittelst Salven beschossen, und man will wissen:

1. Beispiel: Welche Wirkung wird jede einzelne Salve auf den bezeichneten Distanzen haben; oder: wie viele Treffer machen 50, gleichzeitig abgefeuerte Gewehr-Projectile?

Die Lösung dieser Frage geschieht mittelst der Tabellen II und III [2]); zunächst muss aber die Zielweise festgestellt werden. Feldmässig wird man dann am schnellsten und am sichersten zielen, wenn man auf den unteren Rand der feindlichen Truppe zielt — also auf jene Linie, welche sich im Gefechte allein deutlicher markiren wird.

Unter dieser Voraussetzung werden sich die 50 Flugbahnen einer Zugs-Salve wie in Fig. 1 vertheilen; die mittlere Flugbahn geht nämlich durch den Fusspunct der vordersten Front, eine Hälfte fällt auf den Boden vor der Compagnie, die andere vertheilt sich eventuell auf alle vier Zugsfronten; und es frägt sich nun danach: „Wie viele Bahnen der oberen Garbe fallen in jede der vier Fronten?"

Nimmt man, was bei Gewehren ohneweiters gestattet ist, dass die Endstücke der Bahnen einer solchen Garbe gerade, und untereinander parallel seien, so werden nach Fig. 1, die I. Front nach ihrer ganzen Mannshöhe, die übrigen Fronten II bis IV aber nur von ihrem oberen Rande angefangen, auf den Streifen von der Höhe h_x Meter getroffen werden können.

Diese Streifenhöhen h_x Meter hängen nur von dem Einfallwinkel Θ ab, welchen die untereinander parallel angenommenen Bahnen einer Garbe mit dem Horizonte einschliessen. Aus Fig. 1 folgt: auf der Distanz von

---

[1]) Analog den §§. 255—257 der k. k. Schiess-Instruction v. J. 1879.

[2]) Die Tabelle III ist die Tafel der Wahrscheinlichkeits-Factoren, und wurde vom k. k. Hauptmanne Nikolaus Wuich, Professor der Waffenlehre an der Kriegsschule und der Ballistik am höheren Artillerie-Curse, gerechnet nach der Gleichung $P\% = 54 \times K - 4 \times K^2$; wobei der Wahrscheinlichkeits-Factor $K = \frac{\text{Ziel-Dimensionen} \times 2 \cdot 2}{50\% \text{ Streuung}} = \frac{Z \times 2 \cdot 2}{S_{50}}$ bedeutet. Der Gebrauch dieser Tabelle wird sich im Laufe der Beispiele von selbst ergeben.

[3]) Stillschweigend wurde auch angenommen, dass die Soldaten der schiessenden Abtheilung ihre Gewehre miteinander parallel halten, so, dass die totale Breitenstreuung immer gleich der Front-Breite der schiessenden Truppe ist; in Wirklichkeit fallen die Breitenstreuungen bald breiter, bald schmäler aus.

[4]) Streifenhöhe h_x Meter $= 4 \cdot 5^m \times$ Tangente Θ_x.

700 Schritten, die Streifenhöhe mit	h_7	$= 0 \cdot 143^m$	in den Fronten II bis IV.
1000 „ „	„ h_{10}	$= 0 \cdot 251^m$	
1500 „ „	„ h_{15}	$= 0 \cdot 519^m$	
2100 „ „	„ h_{20}	$= 0 \cdot 921^m$	

Nachdem somit die Höhe der in den einzelnen Fronten eventuell betroffenen Streifen bekannt ist, können die darauf entfallenden Treffer-Percente gerechnet werden; nur sei zur Vereinfachung der Rechnung momentan angenommen, alle betroffenen Streifen wären senkrecht zur Bahngarbe, wodurch man, in der Garbenrichtung gegen die vier Fronten sehend, alle betroffenen Streifen in einer zur Papierfläche senkrechten Ebene, beispielsweise in $v\,m$ erblicken würde; die I. Front hätte darin die Höhe $v\,s$, beiläufig $= 1 \cdot 8^m$; die betroffenen Streifen der übrigen Fronten wären: $s\,r$ von der II., $r\,n$ von der III. und $n\,m$ von der IV. Front; gleichzeitig sind alle diese Stücke für dieselbe Schuss-Distanz untereinander und beiläufig h_x Meter gleich.

Berechnet man*) nach den Gesetzen der Treffwahrscheinlichkeit die Salven-Wirkung gegen eine Compagnie-Colonne, so entfallen:

Percente — auf den Boden vor, I.–IV. Zug, Boden hinter der Compagnie-Colonne; Im Ganzen

Auf der Distanz in Schritten	Boden vor	I. Zug	II. Zug	III. Zug	IV. Zug	Boden hinter	Im Ganzen günstige	Im Ganzen verlorene
700	50	50	Keine Percente				50	50
1000		50					50	50
1500		27·95	7·20	6·59	6·32	1·94	48·06	51·94
2100		11·99	5·68	5·71	5·47	21·15	28·85	71·15

(Tafel *A*.)

---

*) Berechnung der Salven-Wirkung gegen eine Compagnie-Colonne. Nachdem der Fusspunct der I. Zugs-Front beim Zielen anvisirt wird, so liegt auch der mittlere Treffpunct in demselben; d. h. die Treffer gruppiren sich um den Fusspunct der ersten Front nach der Höhe nach dem Gesetze $S_{50} \times 2 \cdot 2 = S$[illegible], was aus der Tafel der Wahrscheinlichkeits-Factoren (Tabelle III) hervorgeht; aus letzterer erhält man die Treffer-Percente, wenn man sich stets für den jeweiligen betroffenen Zielstreifen den zugehörigen Wahrscheinlichkeits-Factor rechnet: nämlich $K = \frac{\text{Ziel-Dimension} \times 2 \cdot 2}{S_{50}}$. Die 50% Streuung S_{50} entnimmt man der Tabelle II mit:

$S_{50} = 0 \cdot 50^m$ für 700 Schritte Distanz.
$= 1 \cdot 15^m$ „ 1000 „ „
$= 3 \cdot 50^m$ „ 1500 „ „
$= 8 \cdot 60^m$ „ 2100 „ „

Front I: Zur Bestimmung der Treffer = Percent in Front I, Fig. 2, ist die Zielstreifen-Höhe $= 1 \cdot 8^m$, somit für

Betrachtet man vorstehende Tafel, welche auf Grund der Präcisions-Daten erhalten wurde, als einen summarischen, und gleichzeitig sehr allgemein gehaltenen Schuss-Rapport (und das ist sie in der That), so kann man folgende Bemerkungen machen:

Zunächst geht immer eine Hälfte der Schüsse in den Boden vor dem Ziele verloren, was darin seine Ursache hat, weil der Fusspunct der Front I als Zielpunct angenommen wurde; vom Standpuncte der Wirkung wäre es also am rationellsten, wenn man nicht auf die tiefste Linie des Tête-Zuges, sondern auf den oberen Rand des II. Zuges zielen würde; dadurch fielen je zwei Züge in eine Garbenhälfte hinein. Vom Standpuncte der Kriegspraxis aus wäre

---

700 Schritte Distanz der Factor $K_7 = 7\cdot92 \backsim \frac{100}{2} = 50\%$.

1000 „ „ „ „ $K_{10} = 3\cdot46 \backsim \frac{100}{2} = 50\%$.

1500 „ „ „ „ $K_{15} = 1\cdot13 \backsim \frac{55\cdot90}{2} = 27\cdot95\%$.

2100 „ „ „ „ $K_{21} = 0\cdot46 \backsim \frac{23\cdot98}{2} = 11\cdot99\%$,

aller gegen die Compagnie-Colonne abgegebenen Schüsse.

Front II: Berücksichtigt man nun, in der Garbenrichtung gegen die Compagnie schauend, die Front II, Fig. 3, so wird von derselben nur der h_x Meter hohe Streifen AB von der Garbe getroffen. Die Treffer-Percente auf diesem Streifen AB erhält man einfach, indem man zuerst genau wie oben die Percente für den ganzen Streifen AC rechnet, und davon die schon bekannten Percente der Front I abzieht. Auf den Distanzen von 700 und 1000 Schritten entfallen auf die Front II (überhaupt auf keine rückwärtige) keine Treffer mehr, weil die ganze obere Garbenhälfte, nämlich 50%, von der Front I aufgefangen wurde. Hingegen erhält man auf

1500 Schritte für den Streifen AC, $K_{15} = 1\cdot46 \backsim \frac{70\cdot30}{2} = 35\cdot15\%$.

2100 „ „ „ „ AC, $K_{21} = 0\cdot70 \backsim \frac{35\cdot35}{2} = 17\cdot67\%$;

somit entfallen auf den h_x Meter hohen Streifen AB auf

1500 Schritte $(35\cdot15-27\cdot95) = 7\cdot20\%$.
2100 „ $(17\cdot67-11\cdot99) = 5\cdot68\%$,

aller gegen die Compagnie-Colonne abgegebenen Schüsse.

Front III: Nach Fig. 4 erhält man die Treffer-Percente, welche auf den h_x Meter hohen Streifen AB der Front III auftreffen, genau so, wie bei Front II und man hat auf:

1500 Schritte für AC den Factor $K_{15} = 1\cdot78 \backsim 41\cdot74\%$; und auf AB, $6\cdot59\%$
2100 „ „ AC „ „ $K_{21} = 0\cdot93 \backsim 23\cdot38\%$; „ „ AB, $5\cdot71\%$

aller gegen die Compagnie-Colonne abgegebenen Schüsse.

Front IV: Nach Fig. 5 erhält man wieder analog auf:

1500 Schritte für AC den Factor $K_{15} = 2\cdot11 \backsim 48\cdot06$; und auf AB, $6\cdot32\%$
2100 „ „ AC „ „ $K_{21} = 1\cdot17 \backsim 28\cdot85$; „ „ AB, $5\cdot47\%$

aller gegen die Compagnie-Colonne abgegebenen Schüsse.

aber letztere Zielweise entschieden zu verwerfen, weil man beinahe nie den II. Zug herausfinden, noch weniger aber den oberen Rand desselben wird genau unterscheiden können.

Ferner lehrt die Tafel, dass, wenn die Präcisions-Leistungen auch im Kriege vorhanden wären, die rückwärtigen Abtheilungen erst auf den grösseren Distanzen von einem Theile der oberen Garbe betroffen würden.

Endlich weist die Tafel eine ungeheuer grosse Zahl günstiger Treffer auf, was mit der Kriegs-Praxis im lebhaftesten Widerspruche steht.

Auf den eigentlichen Gegenstand des 1. Beispieles übergehend, erhält man mittelst Tafel *A*, als:

Wirkung einer Zugs-Salve. (50 Gewehre.)

Auf der Distanz in Schritten	I.	II.	III.	IV.	Die ganze Compagnie-Colonne
	Zugs-Front				
	erhält Schüsse				
700	25	.	.	.	25
1000	25	.	.	.	25
1500	14	3·6	3·3	3·1	24
2100	6	2·8	2·8	2·8	14·4

(Tafel *B*.)

Wie man daraus ersieht, wäre nach den Präcisions-Daten die Wirkung einer Zugs-Salve eine ausserordentlich günstige. Es braucht nicht erst auf die Kriegsgeschichte der letzten zehn Jahre hingewiesen zu werden, um sich zu vergegenwärtigen, dass diese bisherige Anschauungs- und Berechnungsweise (wie sie in den Schuss-Rapporten der Truppe officiellen Ausdruck erhält) der Treffer-Percente ein sehr grober Selbstbetrug war.

2. Beispiel: Wie viele Patronen wären nöthig, um die Compagnie-Colonne moralisch zu vernichten? — wenn man annimmt, dass eine auf die Hälfte reducirte Compagnie sich auflöst oder sich der Waffenwirkung entzieht [1]).

Die Beantwortung dieser Frage geht sofort aus Tafel *B* hervor, und lautet:

Die Compagnie wäre moralisch vernichtet (d. h. hätte die Hälfte der Leute verloren) auf der Distanz von

[1]) Diesbezüglich kann man verschiedener Meinung sein; hier wurde der Fall so angenommen, weil hiedurch Gelegenheit geboten wird, die bisherigen Anschauungen über das „Treffen" und den „Munitions-Verbrauch" näher zu betrachten.

700 Schritten	durch	4 Zugs-Salven	oder rund	200 Patronen	
1000 „	„	4 „	„ „	200 „	
1500 „	„	4 „	„ „	200 „	
2100 „	„	7 „	„ „	350 „	

(Tafel *C.*)

3. Beispiel: Wie viele Patronen wären nöthig, um die Compagnie vollständig ausser Gefecht zu setzen? — d. h. alle 200 Mann zu verwunden[1]).

Aus Tafel *C* folgt unmittelbar: Die Compagnie wäre vollständig ausser Gefecht gesetzt auf der Distanz

von 700 Schritten	durch	8 Zugs-Salven	oder	400 Patronen
„ 1000 „	„	8 „	„	400 „
„ 1500 „	„	9 „	„	450 „
„ 2100 „	„	14 „	„	700 „

(Tafel *D.*)

4. Beispiel: Wie viele Treffer könnte ein Infanterie-Zug mit der beihabenden Taschen-Munition erzielen?[1])

Jeder Mann hat 70 Patronen normalmässig bei sich und kann unmittelbar vor dem Gefechte noch wenigstens 2 Packete aus dem Munitions-Wagen erhalten; somit per Mann 90 Patronen; der ganze Zug hat 4500 Patronen (welche 90 Zugs-Salven repräsentiren) und könnte somit auf der

Distanz von 700 Schritten	nacheinander	$11\frac{1}{2}$	Compagnien
„ „ 1000 „	„	$11\frac{1}{2}$	„
„ „ 1500 „	„	10	„
„ „ 2100 „	„	$6\frac{1}{3}$	„

(Tafel *E.*)

vollständig ausser Gefecht setzen.

Die in den Tafeln *A* bis *E* niedergelegten monströsen Resultate der bisher üblichen Anschauungsweise würden für den Angreifer ausnahmslos gelten, da dieser auf so grossen Distanzen (2100—700 Schritte) einem, ihn stehenden Fusses abwartenden, und in guter Deckung befindlichen Vertheidiger beinahe nichts anhaben wird können. Dann wäre die Vertheidigung allerdings nicht blos eine starke, sondern eine fürchterliche Form! Glücklicherweise ist dies aber in dem Maasse nicht der Fall.

Denn es weiss Jedermann, entweder aus dem Studium der Gefechte oder aus eigener Kriegserfahrung, dass im Kriege die Treffer-Percente verhältnissmässig äusserst geringe sind, so dass sich Einem die Frage aufdrängt, ob es denn nicht möglich

[1]) Solche Beispiele kommen zwar in der Wirklichkeit nie so scharf ausgesprochen vor, bieten aber Gelegenheit, eine genauere Einsicht in das „Treffen" und in den „Munitions-Verbrauch" zu bekommen.

sein sollte, von den Präcisions-Leistungen des Gewehres auf die Kriegsleistung einen Schluss zu ziehen.

Und diesen Schluss zu versuchen, ist der Endzweck der ganzen Abhandlung.

Hiebei müssen nothwendig jene Momente in Rechnung gezogen werden, welche die theoretische Wirkung der Präcisions-Daten so modificiren, dass sie zur Kriegswirkung wird; diese Momente sind:

1. der moralische Zustand (oder die Aufregung) des Schiessenden, ferner die geringere Geschicklichkeit der schlechteren Schützen, endlich Witterungseinflüsse, wie: Regen, Schnee, blendendes Sonnenlicht u. dgl., verursachen ein ungenaues Abkommen und vermindern so die theoretischen Percente ganz sicher;

2. da die Präcisions-Daten sich auf volle, d. h. unausgeschnittene Scheibenflächen beziehen, so müssen die Percente wesentlich kleiner ausfallen, wenn man, wie in der Wirklichkeit, die thatsächlichen Lücken berücksichtigt;

3. die Präcisions-Daten nehmen auf die Deckung, welche das Terrain dem Beschossenen bietet keine Rücksicht, die Treffer-Percente werden dadurch aber kleiner;

4. Fehler im Aufsatze, entsprungen der ungenauen Distanz-Schätzung, haben dieselbe Wirkung;

5. da es ferner aus der Erfahrung erwiesen ist, dass sich die Treffer in einer Front nicht gleichmässig vertheilen, so wird die theoretische Wirkung auch dadurch vermindert, denn in einer Front, welche 30 Schuss erhält, fallen nicht auch 30 Mann, da einzelne Leute vielleicht 4—6, andere aber gar keine Schüsse erhalten.

Wenn man nun im Stande wäre, alle diese Momente zahlenmässig in Rechnung zu bringen, dann müsste es auch gelingen, von den theoretischen (Präcisions-) Leistungen einen annähernd richtigen Schluss auf die Kriegsleistung des Gewehres zu machen; nur müsste man anstreben, diese Momente in ihren ungünstigsten Wirkungen, d. h. dem Kriege möglichst angepasst, in Rechnung zu stellen.

Und somit sind zunächst folgende Aufgaben zu lösen:

1. Ermittlung der durch ungenaues Abkommen modificirten Gewehrleistungen.

2. Berechnung jener Treffer-Percente, welche durch die Lücken verloren gehen.

3. Untersuchung des Terrain-Einflusses auf die Treffer-Percente.

4. Ermittlung der Folgen einer schlechten Distanz-Beurtheilung.

5. Bestimmung der schädlichen Treffer-Percente, d. h. der thatsächlich in einer Front getroffenen Leute.

II. Ermittlung der (durch ungenaues Abkommen) modificirten Leistungen des Werndl-Gewehres.

Witterungseinflüsse, die Aufregung, oft vielleicht physische Ermattung, endlich die mangelhafte Fertigkeit des Schiessenden, gehören zu jenen vielen Ursachen, welche die Kriegsleistungen der Infanterie bedeutend hinter den Präcisions-Daten zurücklassen.

Wodurch bewirken dies jene Ursachen eigentlich?

Beispielsweise bei ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen (wie Regen, Schneefall, blendender Sonnenschein etc.) vermag selbst ein guter Schütze nicht, das Ziel immer genau anzuvisiren; d. h. er wird oft in der Einbildung losdrücken, den eigentlichen Zielpunkt Z (in Fig. 6) genau auf seiner Visir-Linie $V\ L$ aufsitzend gehabt zu haben, während er aber thatsächlich losdrückte, als sich der Endpunct seiner Visir-Linie entweder oberhalb Z, in Z_o, oder unterhalb desselben, in Z_u, befand.

Der Schütze ist also aus Ursachen, welche beispielsweise hier speciell in der Atmosphäre lagen, nicht gut abgekommen.

Das Maass dieses schlechten Abkommens wird natürlich in jedem Falle und bei jedem Schützen ein anderes sein; setzt man jedoch einen im Schiessen gut ausgebildeten Soldaten voraus (muss deshalb noch kein guter Schütze sein!), so wird sich das ungenaue Abkommen einer durchschnittlichen maximalen Grenze nähern, welche dann immer die ungünstigsten Verhältnisse repräsentirt.

Viele Praktiker nehmen, mit den Resultaten von Schiessversuchen übereinstimmend, an, dass dieses maximale Abkommen eine Aenderung der Elevation um $20^{\text{min.}}$ bewirke; der hiedurch vermehrten oder verminderten Elevation entsprechend, wird das Geschoss nicht den Zielpunct treffen, sondern um ein gewisses Maass ober- oder unterhalb desselben einschlagen. Dadurch werden jene Flächen, in welche alle auf einer Distanz abgegebenen Schüsse hineinfallen, bedeutend vergrössert, wie dies Tabelle IV nachweist.

Ein aufmerksamer Vergleich dieser modificirten Leistungen mit den Präcisions-Daten in Tabelle II zeigt sofort, dass die ersteren der Wirklichkeit bedeutend näher stehen dürften; mit den Ergebnissen der Schiessversuche stimmen sie vollkommen überein[1]). — Wie ungenügend die Präcisions-Daten zur Beurtheilung von Kriegsleistungen sind, beweist schon das folgende Beispiel:

Nach Tabelle II müsste ein guter Schütze auf 600 Schritte alle Schüsse in ein $0{\cdot}9^{\text{m}}$ hohes und sonst genügend breites Ziel hinein-

[1]) Siehe: Schiessversuche auf der Steinfelder Haide im Jahre 1879, von Hauptmann C. Grossmann.

bringen; trägt man aber der Aufregung, Ermüdung etc. durch Einführung der modificirten Leistungen Rechnung, so müsste jenes Ziel nach Tabelle IV wenigstens 6·3^{m}, d. h. neun Mal so hoch sein wie vorhin, damit der gute Schütze jeden seiner Schüsse hineinzubringen vermöge.

Beispiele: Eine ungedeckte Compagnie-Colonne zu 200 Mann werde wie früher auf den Distanzen von 700, 1000 1500 und 2100 Schritten von einem Zuge (50 Gewehre) mittelst Salven beschossen, und man will wissen:

5. **Beispiel: Welche Wirkung wird jede einzelne Salve auf den bezeichneten Distanzen haben,** oder: wie viele Treffer machen 50 Gewehr-Projectile gleichzeitig?

Die Lösung dieser Frage geschieht nun wieder genau so, wie im ersten Beispiele, auch unter denselben Voraussetzungen, anstatt aber die 50percentigen Höhenstreuungen aus der Tabelle II, welche nur Präcisions-Daten enthält, zu nehmen, bedient man sich jener in der Tabelle IV, da sie hier schon durch das schlechte Abkommen modificirt sind. — Die in den vier Fronten jeweilig betroffenen Streifen von der Höhe h_x Meter sind auch aus dem ersten Beispiele bekannt.

Von den somit nach den Gesetzen der Treffwahrscheinlichkeit analog gerechneten **allgemeinen und zugleich modificirten Treffer-Percenten** entfallen:

Auf der Distanz in Schritten	auf den Boden vor der Compagnie-Colonne	auf den I. Zug der Compagnie-Colonne	auf den II. Zug der Compagnie-Colonne	auf den III. Zug der Compagnie-Colonne	auf den IV. Zug der Compagnie-Colonne	auf den Boden hinter der Compagnie-Colonne	Im Ganzen günstige	Im Ganzen verlorene
	Percente							
700	50	29·29	2·21	1·95	1·91	14·64	35·36	64·64
1000		18·16	3·81	2·34	2·28	23·41	26·59	76·59
1500		10·98	3·26	3·19	2·65	29·92	20·08	79·92
2100		5·58	2·60	2·80	2·76	36·06	13·94	86·06

(Tafel *A'*.)

Selbst ein nur oberflächlicher Vergleich dieser Resultate mit den correspondirenden in Tafel *A* zeigt, dass schon durch Einführung eines einzigen ungünstigen, aus der Praxis entspringenden Factors, nämlich hier des schlechten Abkommens, die Präcisions-Leistungen bedeutend herabgedrückt werden.

Es kann nur der eine Einwand hiebei gemacht werden, dass nämlich das Maximum des schlechten Abkommens nicht blos 20^{I}, sondern vielleicht mehr betrage. Darauf ist nur zu erwidern, dass vorläufig

noch keine praktischen Erfahrungen eine andere Annahme gestatten, dass es aber in Hinkunft gar keiner Schwierigkeit unterliegt, die obigen Resultate einfach umzurechnen, falls neue Schiessversuche und fleissiges Studium der alljährigen Schiessübungen der Truppen eine andere Zahl als maximales Abkommen liefern sollten.

Zum eigentlichen Gegenstande dieses Beispieles übergehend, erhält man aus obiger allgemeiner Tafel die durch das ungenaue Abkommen modificirte Wirkung einer Zugs-Salve (50 Gewehre).

Auf der Distanz in Schritten	I.	II.	III.	IV.	Die ganze Compagnie-Colonne
	Zugsfront				
	erhält Schüsse				
700	14·6	1·1	0·9	0·9	17·5
1000	9·0	1·9	1·1	1·1	13·1
1500	5·5	1·6	1·6	1·3	10·0
2100	2·7	1·3	1·4	1·4	6·8

(Tafel B^1.)

Diese Tafel lehrt, dass vermöge jener Einflüsse, welche ein ungenaues Abkommen verursachen, sobald letzteres sein Maximum von 20^1 erreicht, von einer Zugs-Salve

auf 700 Schritte etwa $^2/_3$ der Schüsse verloren gehen
„ 1000 „ „ $^3/_4$ „ „ „ „
„ 1500 „ „ $^5/_6$ „ „ „ „
„ 2100 „ „ $^7/_8$ „ „ „ „

Diese Resultate sind für das Capitel des „Munitions-Verbrauches“ sehr wichtig.

(Zur Beurtheilung der hier eingeschlagenen neuen Methode vergleiche man die Resultate in Tafel *B*, welche auf Grund der Präcisions-Daten erhalten wurden, mit den modificirten Resultaten der Tafel B^1.)

6. Beispiel: Wie viele Patronen wären nöthig, um die Compagnie-Colonne moralisch zu vernichten? — wenn man annimmt, dass eine auf die Hälfte reducirte Compagnie sich auflöst oder sich der Waffenwirkung entzieht.

Die Beantwortung dieser Frage erfliesst unmittelbar aus Tafel B^1 und lautet: Mit Rücksicht auf das ungenaue Abkommen wäre eine Compagnie-Colonne moralisch vernichtet (d. h. hätte die Hälfte verloren) auf der

Distanz von	700	Schritten	durch	6	Zugs-Salven	oder	300	Patronen
„	„	1000	„	„	8	„	„	400	„
„	„	1500	„	„	10	„	„	500	„
„	„	2100	„	„	15	„	„	750	„

(Tafel C^I.)

Vergleicht man wieder diese Resultate mit den Präcisions-Daten in Tafel *C*, so folgt daraus, das bei Berücksichtigung des ungenauen Abkommens der **Munitions-Aufwand sich mindestens zweimal so gross** herausstellt, als es die Präcisions-Leistungen glauben lassen möchten.

7. **Beispiel:** Wie viele Patronen wären nöthig, um eine Compagnie-Colonne (200 Mann) vollständig ausser Gefecht zu setzen?

Die Antwort folgt unmittelbar aus obigem Beispiele; auf der

Distanz von	700	Schritten	durch	12	Zugs-Salven	oder	600	Patronen
„	„	1000	„	„	16	„	„	800	„
„	„	1500	„	„	20	„	„	1000	„
„	„	2100	„	„	30	„	„	1500	„

(Tafel D^I.)

8. **Beispiel:** Wie viele Treffer kann ein Infanterie-Zug mit der beihabenden Munition erzielen?

Habe der Zug wieder 4500 Patronen oder 90 Zugs-Salven bei sich, so könnte derselbe auf der

Distanz von	700	Schritten	nacheinander	$7\frac{1}{2}$	feindliche ungedeckte
„	„	1000	„	„	$5\frac{1}{2}$	Compagnie-Colonnen
„	„	1500	„	„	$4\frac{1}{2}$	vollständig ausser Ge-
„	„	2100	„	„	3	fecht setzen.

(Tafel E^I.)

Die in den Tafeln A^I bis E^I niedergelegten Leistungen des Werndl-Gewehres erscheinen schon mässiger, als jene in den Tafeln *A* bis *E*; für die Kriegs-Praxis wären sie aber immerhin ungeheuer gross. In dem nachfolgenden Abschnitte soll eben der Beweis theoretisch (praktisch hat ihn die Kriegsgeschichte schon geliefert) erbracht werden, dass wir so grosse Wirkungen im Kriege nicht erwarten dürfen.

III. Ermittlung der durch die Lücken verlorenen Treffer-Percente.

Alle auf die Treffwahrscheinlichkeit sich beziehenden Daten, seien es nun Präcisions-Werthe, wie in Tabelle II, oder durch das „ungenaue Abkommen" modificirte Werthe, wie in Tabelle IV, stellen **volle Rechtecksflächen** vor.

In der Praxis gibt es aber keine vollen Rechtecks- oder Frontflächen, sondern **nur ausgeschnittene Figuren**, um welche man allerdings, wie in Fig. 7 (Tafel I) behufs theoretischer Betrachtungen, Rechtecke umschreiben kann.

Schon bei der einfachen Mannesscheibe rh kommen Ausschnitte vor, nämlich die Kopflücken l_1 und die Beinlücken l_2; in einer Front sind noch die Fühlungslücken L vorhanden, welche sich zwischen je zwei Mann ergeben, da der Tactiker per Mann wenigstens 1 Schritt = 0·75^m rechnen muss, die Mannsbreite aber durchschnittlich 0·5^m beträgt.

Es ist begreiflich, dass sowohl bei dem einzeln Beschossenen, als auch bei einer ganzen Front durch die Lücken gewisse Treffer-Percente verloren gehen. Diese Percente, welche von allen in ein Mannes-Rechteck oder von allen in ein Front-Rechteck auftreffenden Geschossen verloren gehen, mögen Lücken-Percente heissen.

Folgendes Beispiel möge den Begriff der Lücken-Percente illustriren:

Eine rechteckige Scheibenplanke, die Front eines Infanterie-Zuges vorstellend, wird beschossen; in dieselbe fallen z. B. 250 Schüsse. Nimmt man sich nur die kleine Mühe, jeden einzelnen Mann in groben Umrissen auf die Scheibenplanke einzuzeichnen, so stellt sich beispielsweise heraus, dass von jenen 250 Schüssen 50 Schüsse in den Lücken liegen; es gehen somit 20% aller auf die Scheibenplanke aufgetroffenen Schüsse als Lücken-Percente für die physische Wirkung verloren.

Es drängt sich Einem natürlich sofort die Frage auf: wie viele Schüsse gehen beim Beschiessen einer einzelnen Mannes-Figur und wie viele beim Beschiessen einer ganzen Abtheilungs-Front durch die Lücken verloren?

Die Antwort hierauf geben die Gesetze der Treffwahrscheinlichkeit, und zwar:

1. Die Zahl der Lücken-Percente ist von der Distanz unabhängig.

2. Beim Beschiessen einer ungedeckten Mannesscheibe (1·8^m hoch, 0·5^m breit) gehen 50%, oder die Hälfte aller auf dieselbe auftreffenden Geschosse durch die Lücken verloren[1]).

3. Beim Beschiessen einer ungedeckten Front-Scheibe (1·8^m hoch und gleich breit mit der schiessenden Abtheilung)

---

[1]) Berechnung der Lücken-Percente beim einzelnen Mannes-Rechtecke: Hiebei handelt es sich eigentlich um die Berechnung, wie viele Percente von allen in das Rechteck rh, Fig. 7, auffallenden Geschossen durch die vier Lücken l_1 und l_2 verloren gehen. Das ganze Rechteck rh muss also als ein Trefferbild aufgefasst werden, welches alle Schüsse enthält. Nachdem jedoch die einzig feldmässige Zielweise jene auf den Fuss ist, so liegt der mittlere Treffpunct nicht in der Höhenmitte (d. h. die Treffer vertheilen sich nicht um den Mittelpunct des Rechteckes rh), sondern in O in der Fusskante des Rechteckes (d. h. die Treffer gruppiren sich um O herum). Und es stellt uns somit

gehen durch die Lücken 53% oder mehr als die Hälfte aller überhaupt in's Scheiben-Rechteck auftreffenden Geschosse verloren[1]).

Wenn es somit bisher gebräuchlich war, nach abgehaltener Schiessübung alle in die Scheibenplanke gegangenen Treffer im „Protocolle" als „nützliche" Treffer-Percente anzuführen, so war dies ein Irrthum.

---

das Trefferbild rh nur die obere Hälfte eines grossen Trefferbildes von 2·2facher Höhe vor (weil nach Tabelle III durchschnittlich $S_{100} = 2{\cdot}2 \times S_{50}$ ist).

Nach dem Ausdrucke $\frac{\text{Ziel-Dimension}}{S_{50}} \times 2{\cdot}2 = K$ erhält man den Wahrscheinlichkeits-Factor und mittelst Tabelle III die Percent-Zahl. Aus Fig. 7 erhält man analog dem Verfahren auf Seite 149 nach der Höhe der Lücke l_1 : 12·62% nach der Breite (wobei $B_{50} = \frac{B\,100}{2{\cdot}2} = 0{\cdot}23$ ist) aber 65·62%. Für die Anzahl der durch eine Lücke l_1 „nach Höhe und Breite" gleichzeitig verlorenen Percente erhält man nach den Gesetzen der zusammengesetzten Wahrscheinlichkeit $\frac{12{\cdot}62 \times 65{\cdot}62}{100} = 8{\cdot}28\%$; d. h. durch eine Lücke l_1 gehen 8·28%, oder durch beide Kopflücken l_1 gehen 16·56% aller auf das Rechteck rh auftreffenden Geschosse verloren. Ebenso erhält man für eine Fusslücke l_2 nach der Höhe 46·29%, nach der Breite 34·83%; somit gehen durch eine Lücke l_2 $\frac{46{\cdot}29 \times 34{\cdot}83}{100} = 16{\cdot}12\%$, oder durch beide Fusslücken l_2 32·24% verloren.

Im Ganzen gehen also (32·24 + 16·56) = 48·80, oder rund 50% aller auf die Mannsscheibe auftreffenden Schüsse verloren.

[1]) Berechnung der Lücken-Percente bei einer Front-Scheibe. — In Fig. 7 kann man sich die Lücken zwischen zwei Mann in je ein Rechteck von Manneshöhe und von 0·4^m Breite umgerechnet denken (genaue Rechnungen haben gezeigt, dass dies erlaubt sei); per Mann hat man ein solches Lücken-Rechteck. Die Vertheilung der Treffer nach der Breite muss als gleichmässig betrachtet werden, da die schiessende Abtheilung mit parallel angelegten Gewehren vorausgesetzt wurde. — Stehen in der Front n Mann, so ist die Front-Länge $= n \times 0{\cdot}75^m$; wären nun N Treffer im ganzen Scheiben-Rechtecke, so entfallen per Meter Front-Länge $\frac{N}{n \times 0.75}$ Treffer. Nachdem nun per Mann eine 0·40^m breite Lücke entfällt, so ist die Gesammtlänge aller nebeneinandergeschoben gedachten Lücken $= n \times 0{\cdot}40^m$; und es müssen daher in allen Lücken zusammen $(n \times 0{\cdot}40) \times \frac{N}{n \times 0{\cdot}75} = 0{\cdot}53 \times N$ Treffer liegen, d. h. für die physische Wirkung verloren gegangen sein. Da aber N die Anzahl aller im Front-Rechtecke überhaupt befindlichen Treffer ist, so gehen nach der Breite 53% Treffer verloren.

Nach der Höhe gehen 100% verloren, somit gerathen nach der zusammengesetzten Wahrscheinlichkeit überhaupt durch die Front-Lücken in Verlust: $\frac{100 \times 53}{100} = \mathbf{53\%}$ oder mehr als die Hälfte aller auftreffenden Geschosse.

9. Beispiel: Sich gegenüber, auf 400 Schritte, erblickt ein in der Schwarmlinie befindlicher Schütze einen höheren feindlichen Officier; auf Befehl seines Zugs-Commandanten soll er den vollkommen ungedeckten Officier kampfunfähig machen; wie viele Patronen dürfte er dazu brauchen?

Würden die Präcisions-Daten im Gefechte Geltung haben, so wäre nach Tabelle II der Wahrscheinlichkeits-Factor für das Treffen nach der Höhe (Zielweise auf den Fuss) $K = \frac{1{\cdot}8 \times 2{\cdot}2}{0{\cdot}26} = 15{\cdot}12$, was nach Tabelle III 100% geben würde; nachdem aber die untere Garbenhälfte in den Boden geht, so betrüge die Wahrscheinlichkeit des Treffens nach der Höhe 50%; nach der Breite auch 50%. Es wären also auf Grund der zusammengesetzten Wahrscheinlichkeit für das gleichzeitige Treffen nach Höhe und Breite 25% zu erwarten; d. h. nach den Präcisions-Werthen dürfte jener Schütze höchstens 4 Patronen verbrauchen.

Mit Rücksicht aber auf die durch das „ungenaue Abkommen“ modificirten Leistungen kann man auf dieselbe Art aus der Tabelle IV finden, dass nur $\frac{43{\cdot}69 \times 50}{100} = 22\%$ zu erwarten sind; d. h. der Schütze dürfte höchstens $4\frac{1}{2}$ Patronen verbrauchen.

Da aber diese Treffer-Percente nur in einer vollen Rechtecks-Fläche von $1{\cdot}8^m$ Höhe und $0{\cdot}5^m$ Breite zu erwarten sind, so müssen noch die Lücken-Percente abgezogen werden; es sind also nur mehr 11% Treffer zu erwarten; d. h. der Schütze wird den 400 Schritte entfernten und ungedeckten feindlichen Officier im günstigsten Falle nach Aufwand von 9 Patronen kampfunfähig machen.

In der Wirklichkeit werden noch mehr Patronen nöthig werden; durch Einführung der modificirten Werthe und der Lücken-Percente ist man dieser Wirklichkeit jedenfalls näher gekommen.

10. Beispiel: Es werde nun wieder die bekannte Compagnie-Colonne auf 700, 1000, 1500 und 2100 Schritte mittelst Salven beschossen; und man will wissen:

Welche Wirkung wird jetzt jede Salve haben?

Auf Grund der modificirten Leistungen wurden diese Treffer-Percente bereits in den Tafeln A^1 und B^1 niedergelegt; jetzt müssen aber noch die Lücken-Percente für jede einzelne Front berechnet und von den früheren abgezogen werden.

Wie schon gezeigt wurde, gehen in der Tête-Front (Front I) durch die Lücken 53% aller einschlagenden Geschosse verloren.

Genaue und ganz analoge Rechnungen haben nun ergeben, dass auch in den rückwärtigen Fronten auf den Distanzen

von 1500 bis 2100 Schritten circa 50% oder die Hälfte aller in dieselben einfallenden Geschosse durch die Lücken verloren gehen[1]).

Auf 700 und 1000 Schritte gehen 80% oder $^{4}/_{5}$ aller in die rückwärtigen (II. bis IV.) Fronten einfallenden Schüsse durch die Lücken verloren.

Und nun lauten die durch das ungenaue Abkommen und durch die Lücken-Percente modificirten Treffer-Percente:

Auf der Distanz in Schritten	I.	II.	III.	IV.	Im Ganzen günstige	verlorene
	Zugs-Front der Compagnie-Colonne				Percente	
700	15%	0·44%	0·39%	0·38%	16	84
1000	9	0·76	0·47	0·46	11	89
1500	5	2·00	2·00	1·32	10	90
2100	3	1·30	1·40	1·40	7	93

(Tafel A^{II}.)

Vergleicht man diese Resultate mit jenen in Tafel *A*, welche auf Grund der Präcisions-Daten erhalten wurden, so fällt in der Rubrik „günstige Percente" sofort der grosse Unterschied auf: nach Einführung des ungenauen Abkommens, dann nach Berücksichtigung der Lücken-Percente zeigt es sich vorläufig, dass man beim Weitschiessen nur $^{1}/_{3}$ bis $^{1}/_{4}$ der Präcisions-Wirkung als „nützliche" Wirkung auffassen dürfe.

Zum eigentlichen Gegenstande des Beispieles zurückkehrend, ergibt sich somit als Wirkung einer Zugs-Salve (50 Gewehre) mit Rücksicht auf die Lücken-Percente:

auf	700	Schritte sind zu erwarten	8	nützliche Treffer
„	1000	„ „ „ „	5—6	„ „
„	1500	„ „ „ „	5	„ „
„	2100	„ „ „ „	3—4	„ „

(Tafel B^{II}.)

von allen überhaupt abgegebenen Schüssen.

11. Beispiel: Wie viele Patronen wären nöthig, um die halbe, endlich um die ganze Compagnie ausser Gefecht zu setzen?

---

[1]) Eigentlich müssten noch jene Treffer berücksichtigt werden, welche, durch die Kopflücken einer vorderen Front gehend, die rückwärtigen Fronten noch treffen; diesbezügliche Untersuchungen haben aber gezeigt, dass dies nicht nöthig sei. — Bei allen Berechnungen wird das 2. Glied nur als Ersatz der Verluste im ersten und ganz auf dieses aufgedeckt angesehen, daher die Treffer-Percente stets im 1. Gliede gemeint sind.

Man kann sich überzeugen, dass die Lücken-Percente innerhalb 1500 bis 2100 Schritte die Grenzen 52%—44% einhalten; für die Praxis kann man 50% setzen.

Die halbe Compagnie wäre ausser Gefecht gesetzt

auf	700	Schritte	durch	$12\frac{1}{2}$	Salven	oder	625 Patronen
„	1000	„	„	18	„	„	900 „
„	1500	„	„	20	„	„	1000 „
„	2100	„	„	28	„	„	1400 „

(Tafel C^{II}.)

Die ganze Compagnie wäre ausser Gefecht gesetzt

auf	700	Schritte	durch	25	Salven	oder	1250 Patronen
„	1000	„	„	36	„	„	1800 „
„	1500	„	„	40	„	„	2000 „
„	2100	„	„	56	„	„	2800 „

(Tafel D^{II}.)

12. Beispiel: Wie viele Treffer könnte ein Infanterie-Zug mit der beihabenden Taschen-Munition (4500 Patronen) erzielen?

Derselbe könnte

auf	700	Schritte	nacheinander	$3\frac{1}{2}$	Compagnie-Colonnen ausser Gefecht setzen.
„	1000	„	„	$2\frac{1}{2}$	
„	1500	„	„	$2\frac{1}{4}$	
„	2100	„	„	$1\frac{1}{3}$	

(Tafel E^{II}.)

Der Vergleich der Tafeln A^{II} bis E^{II} mit den Tafeln A bis E wird jetzt schon den grossen Munitions-Aufwand, welcher wirklich beim Weitschiessen stattfinden dürfte, einleuchtend machen.

IV. Wie gross ist die Trefferzahl mit Rücksicht auf die Gruppirung der Treffer?

In Tafel A^{II} wurden alle jene Treffer, welche nach Abzug der Lücken-Percente noch in der Front bleiben, als „günstige Treffer-Percente" bezeichnet; sie sind aber keinesfalls die endgiltigen Treffer, d. h. es werden in der Wirklichkeit thatsächlich nicht so viele Mann verwundet, als die Percent-Zahlen es glauben machen möchten.

Die Ursache dessen liegt darin, dass sich die Treffer nicht, wie zur Vereinfachung stets angenommen wurde, gleichmässig in der Front vertheilen; wenn man nämlich nach einer Schiessübung das erhaltene Trefferbild untersucht, so zeigt es sich, dass oft mehrere Treffer knapp nebeneinander liegen, ziemlich grosse Scheibenflächen aber gar nicht getroffen werden; während also ein Mann oft 3 bis 8 Kugeln erhält, gehen seine Nebenmänner ganz leer aus.

In Folge dieser Gruppirung der Treffer werden nicht nur die Lücken-Percente grösser ausfallen als hier berechnet, sondern auch

der Munitions-Aufwand wird bedeutend steigen müssen, um ähnlich viele „wirklich schädliche Treffer“ zu erhalten, wie es Tafel A^{II} besagt.

13. Beispiel: Gegen die oft genannte Compagnie-Colonne werden auf der Distanz 1000 Schritte 18 Zugs-Salven oder 900 Schüsse abgegeben.

Auf Grund der Tafeln A^{II} bis C^{II} müsste nun die halbe Compagnie (100 Mann) kampfunfähig sein. Wäre aber das Gesetz der Gruppirung etwa so, dass durchschnittlich vier Treffer auf eine getroffene Mannsfigur entfielen, so sind nicht 100 Mann, sondern blos 25 Mann kampfunfähig anzunehmen; d. h. es wären nicht, wie Tafel A^{II} besagt, 11%, sondern nur 2·75% wirklich nützliche oder verwundende Treffer. Und um die halbe Compagnie ausser Gefecht zu setzen, wären dann nicht, wie Tafel C^{II} lehrt, blos 900, sondern wenigstens 3600 bis 4000 Patronen nöthig.

Ueber das Gesetz der Treffer-Gruppirung in einer Front (d. h. darüber, wie viele Treffer auf einen kampfunfähig gemachten Mann bei einer gewissen Schusszahl entfallen) kann man sich heute noch nicht aussprechen, da in den bisher bekannt gewordenen Schuss-Rapporten überall die Rubrik: „Anzahl der verwundeten Mann“ fehlt.

Aus dem Studium der Schuss-Rapporte der Artillerie, welche bei Aufnahme der durch Shrapnels und Kartätschen erzielten Trefferbilder jene Rubrik führt, kann man vermuthen, dass die groben Umrisse des Gesetzes der Treffer-Gruppirung lauten dürften: „Bei einer „kleinen Zahl abgegebener Schüsse ist fast jeder nach Tafel A^{II} zu „erwartende Treffer ein schädlicher, d. h. er kostet fast stets seinen „Mann; bei einer sehr grossen Anzahl der abgegebenen Schüsse hingegen kostet jeder Mann wenigstens drei Treffer, d. h. nur ⅓ der „nützlichen Treffer bringt thatsächlich dem Feinde Schaden.“

Wie schon gesagt, sind dies nur die vermutheten groben Umrisse des Gesetzes; erst eine rationellere Aufnahme (Rubrik: „Anzahl der getroffenen Mann“) der Treff-Resultate gelegentlich der künftigen Schiessübungen unserer Infanterie wird die richtige Formulirung des Gesetzes der Treffer-Gruppirung gestatten. Bis dahin muss die Bemerkung genügen: „dass die schädlichen Treffer-Percente „und somit der thatsächliche Munitions-Aufwand stets „grösser sein werden, als sie hier ermittelt wurden“.

14. Beispiel: Würde beispielsweise das Gesetz der Treffer-Gruppirung im 11. Beispiele dahin lauten, dass auf 1 Verwundeten stets 2 Treffer kommen, so wären, um die halbe Compagnie (100 Mann) ausser Gefecht zu setzen, 200 Treffer nöthig, und

auf 700	Schritte	25	Salven	oder 1250	Patronen
„ 1000	„	36	„	„ 1800	„
„ 1500	„	40	„	„ 2000	„
„ 2100	„	56	„	„ 2800	„

Und um die ganze Compagnie ausser Gefecht zu setzen, wären 400 Treffer nöthig, und

auf 700	Schritte	50	Salven	oder 2500	Patronen
„ 1000	„	72	„	„ 3600	„
„ 1500	„	80	„	„ 4000	„
„ 2100	„	112	„	„ 5600	„

Auf der letzten Distanz würde der Zug mit seiner Taschen-Munition (90 Salven = 4500 Patronen) gar nicht auskommen.

Wäre die Treffer-Gruppirung im letzten Beispiele derart, dass auf 1 Verwundeten 3 Treffer kämen, dann würde man, um eine Compagnie ausser Gefecht zu setzen, wenigstens 600 Treffer, d. h.

auf 700	Schritte	75	Salven	oder 3750	Patronen
„ 1000	„	108	„	„ 5400	„
„ 1500	„	120	„	„ 6000	„
„ 2100	„	168	„	„ 8400	„

benöthigen; wie man sieht, könnte der Zug mit seinen 90 Salven Taschen-Munition nur auf 700 Schritte seiner Aufgabe nachkommen.

Bei allen bisherigen Betrachtungen wurde stets angenommen, dass das Infanterie-Ziel stets in seiner vollen Höhe (1·8^{m}) sichtbar und die Distanz immer genau bekannt sei; dass also weder das Terrain, noch die Distanz-Schätzung einen Einfluss auf die Treff-Resultate habe.

Thatsächlich spielen aber Terrain und Distanz-Schätzung in einem Gefechte die Hauptrolle, sie geben der Waffenwirkung erst jenes eigenthümliche Gepräge, von welchem man im Frieden kaum den Schein zu verspüren bekommt.

Terrain und Distanz-Schätzung vermögen die Waffenwirkung unendlich zu variiren, so dass es sich in dieser Studie (welche nur Streiflichter auf Kriegswirkung und Munitions-Verbrauch zu werfen bezweckt) nur darum handeln kann, auf jene Variationen hinzudeuten und dieselben durch Beispiele zu illustriren.

V. Welchen Einfluss hat das Terrain auf die Wirkung?

Die Infanterie wird, im Sinne der heute in allen Armeen geltenden Vorschriften, im Gefechte stets, ob sie nun steht und vertheidigt, oder aber zum Angriffe marschirt, die Deckungen, welche das Terrain ebenfalls bietet (und wären sie noch so unscheinlich), eifrigst ausnützen; jeder Centimeter Deckung mehr vermindert die Verluste. In den folgenden Beispielen wird dies deutlich zu Tage treten.

15. Beispiel: Eine Compagnie-Colonne (200 Mann) ist bis zur Hälfte gedeckt und wird von einem Zuge mittelst Salven (à 50 Gewehre) auf 700, 1000, 1500 und 2100 Schritte beschossen:

a) Wie viel Treffer-Percente sind im Allgemeinen zu erwarten?

Nachdem die Compagnie-Colonne bis zur Hälfte gedeckt ist, so ist jetzt die Zielhöhe $Z = 0{\cdot}9^m$; der jeweilige Wahrscheinlichkeits-Factor wird jetzt $K = \frac{0{\cdot}9 \times 2{\cdot}2}{S_{50}}$ sein, und mittelst desselben erhält man aus den Tabellen III und IV die Treffer-Percente mit Rücksicht auf das ungenaue Abkommen:

	in der I. Front	in den Fronten II—IV zusammen	in der ganzen Compagnie-Colonne
auf 700 Schritte	15·48%	6·73%	22·21%
„ 1000 „	9·97%	7·70%	17·67%
„ 1500 „	5·58%	9·40%	14·98%
„ 2100 „	2·68%	8·05%	10·73%

Nachdem aber vermöge der vorhandenen Lücken die I. Front auf allen Distanzen circa ½, die II. bis IV. Front auf 700 und 1000 Schritte aber 8/10 und auf 1500 bis 2100 Schritte wieder circa ½ aller in dieselben eintreffenden Schüsse verlieren, so sind nunmehr:

Die allgemeinen Treffer-Percente bei $0{\cdot}9^m$ Zielhöhe

	in der I. Front	in den Fronten II—IV zusammen	in der ganzen Compagnie-Colonne
auf 700 Schritte	7·74%	1·34%	circa 9%
„ 1000 „	4·98%	1·54%	„ 6%[1])
„ 1500 „	2·74%	4·70%	„ 7%[1])
„ 2100 „ (Tafel A^{III}.)	1·34%	4.02%	„ 5%

von allen gegen die Compagnie-Colonne abgegebenen Schüssen.

Vergleicht man diese Resultate mit den „günstigen Percenten" in Tafel A^{II}, so zeigt sich besonders auf den Distanzen unterhalb 1500 Schritten ein wesentlicher Unterschied der Wirkung; über

[1]) Auf den ersten Anblick hin erscheint es widersinnig, dass man auf einer grösseren Distanz mehr Treffer erhält; indess sind auf den grösseren Distanzen auch die Zielstreifen höher, so dass sich auf einigen (600—1200 Schritt) Distanzen Zielstreifenhöhe und Lücken-Percente derart combiniren, dass die gesammte Trefferzahl fällt, von 1200—1500 Schritten steigt die Trefferzahl, um dann wieder zu fallen; wie man sieht, ist die Wechselwirkung zwischen Zielstreifenhöhe und Lückenflächen derart, dass die Trefferzahl nicht stetig abnimmt, wie gewöhnlich angenommen wird.

1500 Schritte ist dieser Unterschied deshalb nicht so bedeutend, weil bei der Zielhöhe von 0·9^m^ ein viel dichterer Theil der oberen Flugbahn-Garbe auf die rückwärtigen Fronten wirken kann als bei der Zielhöhe von 1·8^m^ in Tafel A^{II}, und weil ferner gerade auf den bezeichneten Distanzen die rückwärtigen Zielstreifen sehr hoch, die Lücken also weniger einflussreich sind.

b) Wie viele Treffer sind von einer Zugs-Salve zu erwarten?

Auf Grund der Tafel A^{III} wird eine Zugs-Salve

auf	700	Schritte Distanz	4—5	Treffer in der ganzen Compagnie-Colonne haben.
„	1000	„ „	3	
„	1500	„ „	3—4	
„	2100	„ „	2	

(Tafel B^{III}.)

Und nach dem groben Gesetze der Treffer-Gruppirung dürfte jeder auch seinen Mann kampfunfähig machen.

c) Und um die halbe Compagnie (100 Mann) bei gleichmässiger Treffervertheilung gefechtsunfähig zu machen, werden wenigstens nöthig sein:

auf	700	Schritte Distanz	22	Salven oder	1100	Patronen
„	1000	„ „	34	„ „	1700	„
„	1500	„ „	32	„ „	1600	„
„	2100	„ „	40	„ „	2000	„

(Tafel C^{III}.)

Wie schon angedeutet, sagt schon das grobe Gesetz der Treffer-Gruppirung, dass bei einer grösseren Zahl abgefeuerte Schüsse per verwundeten Mann stets mehr als 1 Treffer gerechnet werden müsse. Sollten z. B. hier auf 1 Verwundeten nur 2 Treffer zu rechnen sein, so würde man oben die doppelte Munitions-Menge brauchen; also:

auf	700	Schritte	44	Salven oder	2200	Patronen
„	1000	„	68	„ „	3400	„
„	1500	„	64	„ „	3200	„
„	2100	„	80	„ „	4000	„

Man vergleiche die zwei zuletzt erhaltenen Tafeln mit C^{II} im 11. Beispiele. In den Treffer-Percenten, wie sie in den Tafeln B^{II} und B^{III} enthalten sind, springen die Unterschiede nicht so grell in die Augen; darum wurden diese sonst vielleicht nicht ganz wahrscheinlichen Beispiele gewählt.

d) Noch deutlicher wird sich der Einfluss des deckenden Terrains markiren, wenn man frägt, wie viele Patronen nöthig sein dürften, um die ganze Compagnie (200 Mann) bei gleichmässiger Treffer-Vertheilung ausser Gefecht zu setzen.

Es wären wenigstens nöthig:

auf	700	Schritte	44	Salven	oder	2200 Patronen
„	1000	„	68	„	„	3400 „
„	1500	„	64	„	„	3200 „
„	2100	„	80	„	„	4000 „

(Tafel D'''.)

Rechnet man bei dieser grossen Schusszahl auf einen Verwundeten nur 2 Treffer, so würde man benöthigen:

auf	700	Schritte	88	Salven	oder	4400 Patronen
„	1000	„	136	„	„	6800 „
„	1500	„	128	„	„	6400 „
„	2100	„	160	„	„	8000 „

d. h. der Zug könnte jene 200 Mann nur auf der Distanz von 700 Schritten mit der beihabenden Taschen-Munition (50×90 Patronen $= 4500$ Patronen) ausser Gefecht setzen und wäre damit schon verschossen; auf den grösseren Distanzen wäre der Zug gar nicht im Stande, 200 Mann ausser Gefecht zu setzen.

Würden auf 1 Verwundeten 3 Treffer nöthig sein, so müsste der Munitions-Aufwand ein noch grösserer sein, und zwar:

auf	700	Schritte	132	Salven	oder	6.600 Patronen
„	1000	„	204	„	„	10.200 „
„	1500	„	192	„	„	9.600 „
„	2100	„	240	„	„	1.200 „

Man kann des übersichtlicheren Vergleiches wegen die in den Beispielen 11 bis 15 erhaltenen Resultate von dem Standpuncte aus betrachten, dass man frägt:

Wie viele Patronen müssen also durchschnittlich verschossen werden, um 1 Mann kampfunfähig zu machen?

Alsdann erhält man zur Antwort, dass beim Beschiessen einer **ungedeckten** Compagnie 1 Kampfunfähiger auf:

700^{x}	$6\frac{1}{4}$	Patronen kostet,	$12\frac{1}{2}$	Patronen	$18\frac{3}{4}$	Patronen
1000^{x}	9	wenn man 1 Treffer	18	kostet, wenn	27	kostet, wenn
1500^{x}	10	auf 1 Verwundeten rechnet,	20	man 2 Treffer	30	man 3 Treffer
2100^{x}	14	dagegen	28	auf 1 Verwundeten rechnet;	42	auf 1 Verwundeten rechnet.

Beim Beschiessen einer **halbgedeckten** Compagnie kostet hingegen jeder Verwundete auf:

700^{x}	11	Patronen,	22	Patronen,	33	Patronen,
1000^{x}	17	1 Treffer per	34	2 Treffer per	51	3 Treffer per
1500^{x}	16	Verwundeten gerechnet;	32	Verwundeten gerechnet;	48	Verwundeten
2100^{x}	20	dagegen	40	und	60	gerechnet.

Wie aus diesem Vergleichs-Tableau zu ersehen, ist der Munitions-Aufwand schon beim Beschiessen vollkommen ungedeckter Ziele ein sehr grosser; bei nur halbgedeckten Zielen steigt derselbe aber mitunter bis auf das Doppelte.

Falls das in der Wirklichkeit stattfindende Gesetz der Treffervertheilung eine noch grössere Zahl Treffer per Verwundeten erfordert, dann müsste der Munitions-Verbrauch noch rapider steigen.

16. Beispiel: Eine Compagnie-Colonne ist bis auf $^1/_3$ Höhe gedeckt und wird von einem Zuge mittelst Salven (à 50 Gewehre) auf 700, 1000, 1500 und 2100 Schritte beschossen:

a) Wie viele Treffer-Percente sind im Allgemeinen zu erwarten?

Nachdem die Deckung bis $^1/_3$ Höhe reicht, so beträgt die Zielhöhe $Z = 0{\cdot}6^m$; der jeweilige Wahrscheinlichkeits-Factor lautet jetzt $K = \frac{0{\cdot}6 \times 2{\cdot}2}{S_{50}}$; mittelst desselben erhält man wieder aus den Tabellen III und IV die Treffer-Percente mit Rücksicht auf das ungenaue Abkommen:

	in der Front I	in den Fronten II bis IV zusammen	und in der ganzen Compagnie-Colonne
auf 700 Schritte	10·48%	6·95%	17·43%
„ 1000 „	6·62%	8·04%	14·66%
„ 1500 „	2·74%	10·48%	13·22%
„ 2100 „	1·88%	8·27%	10·15%

Da aber wegen der vorhandenen Lücken die I. Front auf allen Distanzen circa $^1/_2$, die II. bis IV. Front auf 700 und 1000 Schritte aber $^8/_{10}$, und auf 1500 bis 2100 Schritt wieder circa $^1/_2$ aller in dieselben eintreffenden Schüsse verlieren, so sind nunmehr die allgemeinen Treffer-Percente bei $0{\cdot}6^m$ Zielhöhe.

	in der Front I	in den Fronten II und IV zusammen	und in der ganzen Compagnie-Colonne
auf 700 Schritte	5·24%	1·30%	circa 6%
„ 1000 „	3·31%	1·53%	„ 5%
„ 1500 „	1·37%	5·24%	„ 6%
„ 2100 „	0·94%	4·13%	„ 5%

(Tafel A^{IV}.)

von allen gegen die Compagnie-Colonne abgegebenen Schüssen.

Beim Vergleiche mit den Resultaten in Tafel A^{II} und A^{III} zeigt sich wieder der wesentlichste Unterschied zwischen den Treffer-Percenten auf den Distanzen unter 1500 Schritt; über diese Distanz hinaus existirt auch ein Unterschied, derselbe springt aber aus schon bekannten Ursachen nicht so sehr in die Augen.

b) Wie viele Treffer sind von einer Zugs-Salve zu erwarten?

Basirt auf Tafel A^{IV} dürfte eine Zugs-Salve

auf	700	Schritte Distanz	3	Treffer
„	1000	„ „	2—3	„
„	1500	„ „	3	„
„	2100	„ „	2—3	„

(Tafel B^{IV}.)

in einer Compagnie-Colonne haben; und nach dem allgemeinen Vertheilungsgesetze der Treffer dürfte in diesem Falle jeder Treffer seinen Mann kosten.

c) Um die halbe Compagnie (100 Mann) bei gleichmässig angenommener Treffervertheilung gefechtsunfähig zu machen, würden wenigstens

auf	700	Schritt	34	Salven oder	1700	Patronen
„	1000	„	40	„ „	2000	„
„	1500	„	34	„ „	1700	„
„	2100	„	40	„ „	2000	„

nöthig sein. (Tafel C^{IV}.)

d) Um die ganze Compagnie (200 Mann) ausser Gefecht zu setzen, wären bei gleichmässiger Treffervertheilung wenigstens

auf	700	Schritte	68	Salven oder	3400	Patronen
„	1000	„	80	„ „	4000	„
„	1500	„	68	„ „	3400	„
„	2100	„	80	„ „	4000	„

nöthig. (Tafel D^{IV}.)

Würde aber das Vertheilungsgesetz so lauten, dass auf 1 Verwundeten 2 Treffer entfallen, so würde man

auf	700	Schritte	136	Salven oder	6800	Patronen
„	1000	„	160	„ „	8000	„
„	1500	„	136	„ „	6800	„
„	2100	„	160	„ „	8000	„

benöthigen.

Und wenn auf 1 Verwundeten 3 Treffer entfielen, dann brauchte man

auf	700	Schritte	204	Salven oder	10.200	Patronen
„	1000	„	240	„ „	12.000	„
„	1500	„	204	„ „	10.200	„
„	2100	„	240	„ „	12.000	„

d. h. sobald die Vertheilung der Treffer eine ungleichmässige ist, kann man 200 Mann unter den vorausgesetzten Bedingungen mit der Taschen-Munition eines Zuges nicht ausser Gefecht setzen; man braucht eventuell das $1^1/_2$-, 2- und 3fache und vielleicht auch darüber an Munition.

Fragt man wieder, des übersichtlichen Vergleiches wegen, wie viele Patronen verschossen werden müssen, damit 1 Mann kampfunfähig gemacht werde, so folgt, dass beim Beschiessen einer bis auf $^1/_3$ Höhe gedeckten Compagnie 1 Kampfunfähiger auf

700×	17	Patronen kostet, wenn man auf 1 Verwundeten nur 1 Treffer rechnet; dagegen	34	Patronen kostet, wenn man auf 1 Verwundeten 2 Treffer rechnet, und	51	Patronen kostet, wenn man auf 1 Verwundeten 3 Treffer rechnet.
1000×	20		40		60	
1500×	17		34		51	
2100×	20		40		60	

Der Vergleich dieser Resultate mit jenen auf Seite 167 lehrt, dass mit der Deckung der Munitions-Verbrauch rapid zunimmt.

17. Beispiel: Eine Compagnie-Colonne ist vollkommen gedeckt (d. h. gar nicht sichtbar) und wird von einem Zuge beschossen:

Wie viele Treffer-Percente sind im Allgemeinen zu erwarten?

Für das Beschiessen eines vollkommen gedeckten, also für den schiessenden Soldaten unsichtbaren Zieles, hat man die Bezeichnung „indirectes Schiessen" eingeführt.

Zunächst einige Worte über das Zielen beim indirecten Schiessen.

Angenommen, es stehe in *B*, Fig. 8, ein Ziel, welches von den in *O* befindlichen Soldaten wegen der Terrain-Welle *D* nicht zu sehen ist, so fragt es sich, mit welchem Aufsatze und wohin solle man zielen?

Mit dem der Distanz *OB* entsprechenden Aufsatze ist entschieden nichts anzufangen, denn: erstens ist das Ziel *B* nicht sichtbar, und zweitens ist deshalb die Distanz *OB* nicht bekannt.

Uebrigens braucht man nach der „Theorie der Hilfsziele"[1]) den Punct *B* auch gar nicht anzuvisiren, um ihn zu treffen; es genügt vielmehr, blos den Punct *M* der Bahn *OMB* zu treffen (indem man mit dem zur horizontalen Entfernung *OP* des Punctes *M* gehörenden Aufsatze auf den deckenden Punct *D* zielt), weil ja, wie Fig. 8 zeigt, die so erhaltene Bahn, von *O* über *M* gehend, auch *B* trifft[2]).

Im Feldkriege[3]) wird man jedoch von der horizontalen Entfernung *OP* des fictiven Punctes *M* gar nie eine Ahnung haben; es hilft also auch dieses Mittel nicht.

---

[1]) Hauptmann Wuić, „Vorträge am k. k. höheren Artillerie-Curse".

[2]) Die nähere Erläuterung siehe im Aufsatze: „Ueber tactische Verwerthung des verdeckten Schusses im Feldkriege"; „Organ", XX. Band 1880, Seite 27 bis 29.

[3]) Für den Festungskrieg wird sich dagegen ein umsichtiger Vertheidiger alle Daten für den indirecten Gewehrschuss schon im Frieden ermittelt haben, und zwar hauptsächlich bezüglich jener Ortschaften und Terrain-Theile, welche der künftige Angreifer unbedingt zu wichtigen Stützpuncten seines Angriffes wird machen müssen.

Es bleibt somit nichts Anderes übrig, als sich an das Gegebene zu halten; und dies ist die Entfernung *OD'* der deckenden Linie von den Schiessenden, welche Entfernung abgeschätzt werden kann.

Schiesst man nun mit dem so ermittelten Aufsatze, auf *D* zielend, so erhält man eine Bahngarbe, deren mittlere Bahn durch die deckende Linie *D* und den Punct *A* hinter die Deckung geht. Und wenn hiebei das Ziel *B* zufällig nicht über dem Puncte *A* steht, so kann es nur insofern getroffen werden, als es noch von der Streuung der oberen Garbenhälfte erreicht werden kann; der Erfolg ist also nicht immer garantirt.

Die Zielregel für das indirecte Schiessen im Feldkriege lautet also: „Man schiesse sich auf die deckende Linie mit dem zugehörigen Aufsatze ein, als ob dort das Ziel stünde." — Hiedurch verschlägt sich die untere Garbenhälfte in die Deckung unterhalb *D*, Fig. 9, die andere Hälfte verschwindet hinter der deckenden Linie *D*, um dort je nach den Böschungsverhältnissen, nach Lage und Ausdehnung des Zieles etc., entweder einige oder auch gar keine Wirkung zu erzielen.

Dass eine ganze Garbenhälfte sich vorne in die Deckung verschlägt, hat sein Gutes; dadurch gewinnt nämlich der feuerleitende Officier die moralische Ueberzeugung, dass die mittlere Flugbahn möglichst knapp an der deckenden Linie hinübergehe, und so der unmittelbar hinter der Deckung und unterhalb der oberen Garbenhälfte immer vorkommende todte Raum ein minimaler sei.

In Fig. 9 ist eine Flugbahn-Garbe dargestellt; die einzelnen Bahnstücke wurden gerade und zu einander parallel angenommen, was hier gestattet ist; *OA* stellt das Endstück der mittleren Flugbahn der ganzen Garbe vor.

Aus der Betrachtung der wenigen nur angedeuteten Tête-Fronten *A*, *B* . . . . *K*, welche eine hinter der Deckung stehende Compagnie-Colonne eventuell einnehmen kann, ist zu ersehen, wie mannigfach ein und dieselbe Bahngarbe zur Geltung kommen könne — und auch nicht.

So würde sich beispielsweise eine mit der Tête bei *A* stehende Compagnie-Colonne in demselben Falle befinden, wie eine vollkommen ungedeckte und direct beschossene Abtheilung, da die mittlere Garbenbahn durch den Fusspunct der Tête-Front geht; die hier zu erwartenden Verluste wären jenen in den Beispielen 10 bis 14 gerechneten gleich.

Eine mit ihrer Tête in *B* stehende Compagnie-Colonne würde dieselben Verluste erleiden, als ob sie halbgedeckt gewesen und direct angeschossen worden wäre, denn die mittlere Bahn geht durch die Höhenmitte der Tête-Front (15. Beispiel).

In *C* wird die Tête im obersten Drittel getroffen; die zu erwartenden Treffer sind also dieselben wie bei einer bis auf $^1/_3$ Höhe gedeckten Abtheilung (16. Beispiel).

In *E* wird die Tête-Front eben noch gestreift; die eigentlichen Verluste erleiden die rückwärtigen Züge und werden geringer sein als bei *C*.

Bei *F* würde hingegen nur der Tête-Zug geringe Verluste erleiden, ebenso in *G*, wo gerade noch die äussersten Bahnen der Garbe zur Wirkung gelangen.

Eine in *K* stehende Compagnie-Colonne wäre von der deckenden Linie *D* so weit entfernt, dass sie von der Garbe nicht mehr erreicht wird; dagegen befindet sie sich in *H* so nahe an der deckenden Linie, dass sie nur vermöge des grossen Böschungswinkels vollkommen im todten Raum steht, so dass die Kugeln über die Köpfe der Compagnie hinwegpfeifen.

Wie man aus diesen Beispielen ersehen kann, hängt die Wirkung beim indirecten Schiessen zunächst vom Einfallswinkel der Flugbahnen, dann vom Böschungswinkel hinter der deckenden Linie, von der Entfernung des Zieles von der deckenden Linie, von der Formation und sonstigen Beschaffenheit des Zieles, von der Distanz-Schätzung etc. ab. Es unterliegt gar keiner Schwierigkeit, alle diese Factoren durch Zahlen auszudrücken und schrittweise so zu combiniren, dass dabei die markantesten Fälle der Schiess-Praxis zum Ausdrucke gelangen.

Eine solche Untersuchung hätte (einige Fälle des Festungskrieges ausgenommen) für den Tactiker kaum mehr als akademischen Werth, denn bei der praktischen Ausübung mussten alle jene Factoren bekannt sein, wovon aber im Feldkriege gar nie die Rede ist; da kann man nur die Entfernungen der deckenden Linie schätzen und manchmal aus gewissen Anzeichen schliessen, dass sich dahinter feindliche Abtheilungen befinden mögen.

Nach dem bisher Gesagten kann man ohneweiters behaupten, dass das indirecte Schiessen im Feldkriege mindestens eine sehr precäre Sache sein und auch bleiben werde; unvorsichtig angewendet, wird es stets eine reichlich fliessende Quelle der Munitions-Verschleuderung bilden.

Das indirecte Schiessen der Infanterie ist übrigens keine Errungenschaft der Gegenwart; es war schon da (allerdings, ohne dass die biederen Hakenschützen davon etwas ahnten) sobald das erste Feuergewehr im Gefechte zur Anwendung kam; denn — dass eine weiter rückwärts befindliche, vermeintlich gedeckte Abtheilung unter Verhältnissen, wie in Fig. 9, getroffen werden müsse, ist ein unumstösslich Gesetz. Unserer Zeit war es nur vorbehalten, zum Bewusstsein üb

die Existenz des indirecten Schiessens zu gelangen und den Versuch zu machen, dasselbe in ein System zu bringen; ein solches System kann aber wegen der Unzulänglichkeit der in einer Feldschlacht bekannten Daten für den ausübenden Tactiker und Truppen-Officier keinen praktischen Werth haben.

So wie die Dinge heute rücksichtlich der Munitions-Ausrüstung und der Kampfweise stehen, dürfte die zweckbewusste Anwendung des indirecten Schiessens im Feldkriege im Allgemeinen nur in folgenden Fällen durch günstigen [1]) Erfolg gerechtfertigt werden:

1. Feindliche Infanterie hatte einen Angriff ausgeführt; durch unser Feuer zur Umkehr gezwungen und verfolgt, flüchtet sich dieselbe soeben hinter eine Terrain-Welle, einen Bergrücken etc., um dort Athem zu schöpfen, sich für den erneuten Angriff oder zu fernerem Widerstande zu sammeln; dies ist nun der Moment, in welchem ein Dutzend Salven im Schnellfeuer gegen den Kamm jener Deckung abgegeben, gewiss eine lohnende Wirkung haben können; und bricht auch letztere des Feindes Energie zu ferneren Unternehmungen vielleicht nicht, so werden diese doch in Frage gestellt oder wenigstens verzögert.

2. Feindliche Cavalerie ist entweder nach einer Attake oder aus irgend einer anderen Ursache in den Schussbereich unserer Infanterie gerathen, welche diese Gelegenheit ergreift, um ihr durch Schnellfeuer Verluste beizubringen; die feindlichen Reiter verschwinden soeben hinter einer Deckung, um sich zu ralliiren oder eventuell Schutz gegen unser Feuer zu finden. Auch in diesem Falle werden mehrere rasch nacheinander auf die vorliegende deckende Linie abgegebene Salven ziemlich sichere Wirkung haben.

3. Feindliche Artillerie musste sich noch innerhalb der Wirkungszone unseres Gewehres in's Feuer setzen, wobei sie sich aus guten Gründen ganz verdeckt hält, und indirect ihr Feuer abgibt [2]). Dies ist vielleicht eine der lohnendsten Gelegenheiten zur Anwendung des indirecten Schiessens, indem man auf jene Puncte der deckenden Linie, hinter welchen zeitweises Feuer-Aufblitzen und Rauch den Standort eines Geschützes verrathen, ein Salven-Feuer eröffnet, und zwar werden Schwarmsalven, welche man geschützweise vertheilt, am angezeigtesten sein.

Immer, in welchen von den drei Fällen man das indirecte Schiessen auch anwendet, muss sich der betreffende Offi-

---

[1]) „Günstig" kann man beim Schiessen nur dann den Erfolg nennen, wenn aufgewendete Munition in einem nicht zu bedauernden Verhältnisse zu Resultaten steht; die Details des speciellen Falles sind da allein massgebend.

[2]) Siehe den Aufsatz: „Ueber tactische Verwerthung des verdeckten Schusses im Feldkriege". „Organ", XX. Band 1880, Seite 23 bis 25.

cier darüber klar sein, ob man im Beginne, oder aber am Ende eines Gefechtes steht; denn da die Patrone im Momente der Entscheidung einen unschätzbaren Werth hat, so wird deren Verpuffen im indirecten Feuer weniger oder mehr fühlbar werden, je nachdem die Entscheidung bereits gefallen ist oder aber noch aussteht.

VI. Welchen Einfluss hat die fehlerhafte Distanz-Schätzung auf die Treff-Resultate beim Weitschiessen?

Bei den bisherigen Untersuchungen wurde stets angenommen, die Distanz bis zum Ziele sei genau bekannt, weshalb bei der Zielweise nach dem Fusspuncte die mittlere Bahn der Garbe stets durch letzteren ging, und somit jene Treffer zu erwarten waren, welche im Laufe der Abhandlung berechnet wurden.

Indess weiss die Kriegs-Praxis von bekannten Distanzen nie (ausgenommen bei der vorbereiteten Vertheidigung) etwas zu erzählen; denn man muss die Distanz schätzen und weil man sie schätzt, wird man stets einen Fehler bei der Wahl des Aufsatzes begehen.

Wie gross kann nun dieser Fehler ausfallen? Derselbe hängt bekanntermassen von der Geübtheit des Schätzenden, vom Terrain, von der Tageszeit u. dgl. m. ab. Nach vielfachen praktischen Beobachtungen wird man diesen Fehler auf die Distanzen von 500 bis 1000 Schritten mit circa 100 Schritten, auf allen grösseren Distanzen bis 2100 Schritten, aber mit circa 200 Schritten in den meisten ungünstigeren Fällen annehmen können.

Dass es Leute und Verhältnisse gibt, welche sehr grosse Fehler aufweisen werden, ist kein Zweifel; dann wird die Wirkung natürlich stets Null bleiben; aber für einzelne Fälle werden nie Regeln geschaffen, sondern nur für die Allgemeinheit.

Um sich nun klar zu werden, welche Aendernngen in der Wirkung jene angenommenen Aufsatzfehler verursachen dürften, wird es gut sein, zunächst den allgemeinen Einfluss eines jeden Distanz-Fehlers zu studiren.

Jede Aenderung des Aufsatzes einer schiessenden Abtheilung hat sofort ein Heben oder ein Senken der ganzen Garbe mit ihrer mittleren Bahn zur Folge.

Wurde die Distanz zu kurz geschätzt, so geht die mittlere Garbenbahn nicht in den Fusspunct des Zieles, sondern stets in den Boden vor demselben, wodurch von der oberen Garbenhälfte entweder nur die äussersten Bahnen zur Wirkung gelangen oder aber (wenn der Distanz-Fehler mehr als die halbe Längenstreuung beträgt

ch gar keine. Durch ein Unterschätzen der Distanz wird also die irkung stets kleiner ausfallen, kann aber auch gleich Null sein.

Ist die Distanz **zu weit geschätzt** worden, so erhebt sich e mittlere Bahn und mit ihr die ganze Garbe über den Fussnct des Zieles; die Wirkung nimmt (mehrere wachsende Distanzhler vorausgesetzt) hiebei so lange zu, bis die mittlere Bahn den eren Rand der II. Zugs-Front trifft; beim ferneren Steigen des hlers und somit auch der Mittelbahn, nimmt die Wirkung ab und rd Null, wenn das Ziel von der kürzesten Bahn der Garbe überhossen ist.

Wie man daraus und aus Fig. 10 sieht, gibt es auf jeder istanz einen Raum von bestimmter Tiefe, welcher sich aus der talen Längenstreuung ($L_{100} = cb$ nach Tabelle IV zu nehmen) nd aus dem für 1·8^m Zielhöhe entsprechenden bestrichenen Raume c aus Tabelle I zu entnehmen) zusammensetzt, innerhalb dessen das frechte Infanterie-Ziel von 1·8^m Höhe stets gefährdet wird; man ennt deshalb diesen Raum ab **den gefährdeten Raum.**

Die Existenz dieses gefährdeten Raumes hat nun zur Folge, ass der Aufsatz beim Schiessen einen gewissen Fehler verträgt, ohne ass hiebei die Wirkung gleich Null würde[1]).

Wie indess schon früher gezeigt wurde, ist die Wirkung beim Weitschiessen selbst dann nicht sehr gross, wenn man die Distanz Aufsatz) genau kennt, wenn somit die Mittelbahn der Garbe durch en Fusspunct der I. Front geht; man kann also von vornherein ehaupten, dass der ganze gefährdete Raum ab ein zu grosser Spielaum für Aufsatzfehler (welche noch eine genügende Wirkung verprechen) sei.

Thatsächlich würde eine mit ihrer Tête in a, Fig. 10, stehende Compagnie-Colonne beispielsweise mit dem

---

[1]) Und zwar könnte bei Anwendung des Aufsatzes von

400	Schritten,	das	Ziel	um	400	Schritte	näher	oder	um	50	Schritte weiter
600	"	"	"	"	600	"	"	"	"	60	" "
700	"	"	"	"	260	"	"	"	"	70	" "
800	"	"	"	"	230	"	"	"	"	80	" "
1000	"	"	"	"	180	"	"	"	"	80	" "
1200	"	"	"	"	160	"	"	"	"	80	" "
1400	"	"	"	"	150	"	"	"	"	80	" "
1500	"	"	"	"	145	"	"	"	"	80	" "
1600	"	"	"	"	140	"	"	"	"	80	" "
1800	"	"	"	"	130	"	"	"	"	90	" "
2000	"	"	"	"	130	"	"	"	"	90	" "
2100	"	"	"	"	130	"	"	"	"	100	" "

näher als der angewendete (geschätzte) Aufsatz beträgt, ohne dass die Wirkung gleich Null würde.

um	260	Schritte	grösseren	Aufsatze	von 700	Schritten	nur	0·79%
„	185	„	„	„	„ 1000	„	„	1·34%
„	147	„	„	„	„ 1500	„	„	1·72%
„	141	„	„	„	„ 2100	„	„	1·34%

zu erwarten haben.

Da diese äusserst geringe Wirkung mit dem grossen Munitions-Aufwande in keinem zu billigenden Verhältnisse steht, so wird es angezeigt sein, jenen Theil des gefährdeten Raumes ausfindig zu machen, in welchen gerathend, jedes Ziel dem Munitions-Aufwande entsprechende Verluste erleiden muss; d. h. man suche die rentable Zone des gefährdeten Raumes auf.

Die Grenzen dieser rentablen Zone wird man erhalten, wenn man eine Wirkung anstrebt, welche wenigstens durch den gleichzeitigen Gebrauch mehrerer Aufsätze nahe kommt jener, als ob die Distanz (Aufsatz) ganz genau bekannt wäre.

Genau durchgeführte Rechnungen haben ergeben, dass in Fig. 10 der Raum *e d* als rentable Zone[1]) des gefährdeten Raumes *a b* betrachtet werden könne, denn man erhält beispielsweise[2])

mit dem Aufsatze von	700ˣ	1000ˣ	1500ˣ	2100ˣ
bei Ueberschätzungen um 100 Schritte	17%	12%	8%	6%
dagegen ohne Schätzungsfehler . . .	16%	11%	10%	7%
und bei Unterstützungen, wobei die Compagnie-Colonne mit der Tête in *d* steht	11%	8%	5%	3%

Vergleicht man die Treffer-Percente, welche man mit einem einzigen Aufsatze am vorderen Ende *e* der rentablen Zone zu erwarten hat, mit jenen, welche man ohne Schätzungsfehler in *m* zu erwarten hätte, so lässt sich im Ganzen gegen diese Eingrenzung nichts einwenden; auf den Distanzen herwärts 1000 Schritte wird man bei Ueberschätzungen um 100 Schritte immer mehr Treffer erzielen als mit dem ganz richtigen Aufsatze; die Erklärung hiefür wurde schon bei Betrachtung des Einflusses der Ueberschätzungen gegeben.

Hingegen sind die an der feindwärtigen Grenze der rentablen Zone zu erwartenden Percente wohl kleiner als jene beim richtigen Aufsatze, dies kommt aber (gleichzeitig verschiedene Aufsätze voraus-

---

[1]) Der vor der Mittelbahn gelegene Theil *e m* der rentablen Zone ist immer 100 Schritte lang; der feindwärtige Theil *m d* wächst aber mit den Distanzen: z. B. beim Aufsatze für 400 Schritte ist er 50 Schritte, für 600 60 Schritte, für 700 73 Schritte, für 1000 77 Schritte, für 1500 86 Schritte, für 2100 100 Schritte lang.

[2]) Diese Treffer-Percente sind schon von den Lücken-Percenten befreit und beziehen sich immer, wenn nichts Anderes bemerkt wird, gegen eine vollkommen ungedeckte Compagnie-Colonne.

gesetzt) nur bei der oberen Garbenhälfte des grössten Aufsatzes zur Geltung, da sonst die Garben sich gegenseitig überdecken, somit die Percente compensirt werden.

Würden die in der Praxis vorkommenden Schätzungsfehler nicht grösser sein als die Länge der rentablen Zone, so wäre somit das Problem des Schiessens auf geschätzten Distanzen schon gelöst; thatsächlich betragen aber jene Fehler mehr, und dieselben wurden hier schon einmal mit 100 Schritten auf den mittleren und mit 200 Schritten auf den grossen Distanzen angenommen.

Das einzige Mittel, um das Ziel auch dann unter die Garbe zu bringen, wenn die Schätzungsfehler selbst jene Grössen erreicht haben, besteht in der gleichzeitigen Anwendung mehrerer Aufsätze mit rationellen Aufsatz-Differenzen. Und es fragt sich nun:

1. Wie viele Aufsätze und mit welchen Differenzen benöthigt man auf den mittleren Distanzen (500 bis 1000 Schritte)?

Nachdem auf diesen Distanzen der durchschnittliche Distanzfehler 100 Schritte beträgt, man denselben aber ebenso in's Zuweite wie in's Zukurze begehen kann, so ist die ganze Strecke 200 Schritte lang, welche man durch Garben verschiedener Aufsätze zu decken hat.

Wie schon bekannt, beträgt die Länge der rentablen Zone 155 bis 177 Schritte (Distanz 500 bis 1000 Schritte), somit fehlen auf die Länge des (rentabel) zu gefährdenden Raumes noch circa 50 bis circa 30 Schritte, welche durch die rentable Zone eines zweiten Aufsatzes (einer zweiten Bahngarbe) zu überdecken kommen.

Die beim Gewehre praktisch ausführbaren Aenderungen des Aufsatzes sind: 100 Schritte und 50 Schritte. — Hier die Aufsatz-Differenz mit 100 Schritten zu wählen, wäre nicht rationell, da wohl jener 50 bis 30 Schritte lange Raum noch sicherer überdeckt, die Treffer-Percente innerhalb der verlangten 200 Schritte aber durch das Auseinanderzerren des Gesammt-Trefferbildes auf eine grössere Fläche vermindert werden, da die rentablen Zonen dann nur wenig übergreifen.

Es erscheint also die Aufsatz-Differenz von 50 Schritten als die rationellere; mit derselben überdeckt man auch den circa 50 bis circa 30 Schritte langen Raum, bringt aber auch gleichzeitig längere Stücke der beiden rentablen Zonen zur gegenseitigen Deckung, kann also eine bessere Wirkung erwarten.

Was nun die Anzahl der verschiedenen, gleichzeitig anzuwendenden Aufsätze anbelangt, so wären, wie aus Obigem hervorgeht, nur zwei Aufsätze nöthig.

Mit Berücksichtigung der praktischen Durchführung sind aber, wenigstens in einzelnen Fällen, Bedenken statthaft.

Die Anwendung nur zweier Aufsätze setzt stillschweigend
aus, dass der Commandant der schiessenden Abtheilung sofort
Abgabe der ersten Salve zu erkennen vermöge, ob der zweite Au
um 50 Schritte grösser, oder aber kleiner zu nehmen sei; ob näm
die Mittelbahn der ersten Garbe vor oder aber hinter der er
Ziel-Front in den Boden ging; oder noch anders gesagt: ob das
von dem feindwärtigen oder aber von dem herwärtigen Ende
rentablen Zone noch erfasst wurde.

Dieser für das Schiessen mit mehreren Aufsätzen äusserst w
tige Schluss kann nur dann mit einiger Sicherheit gezogen wer
wenn der Commandant durch fleissige Beachtung der Geschoss
schläge im Stande ist zu beurtheilen, ob vor (herwärts) der grös
oder aber der kleinere Garbentheil aufgetroffen.

In jenen Fällen, in welchen der Commandant ni
im Stande ist zu sagen, ob der grössere oder aber
kleinere Garbentheil vor dem Ziele aufgetroffen, ble
nichts Anderes übrig, als drei Aufsätze mit der Differ
von je 50 Schritten gleichzeitig anzuwenden, und zwar de
dass der, der geschätzten Distanz entsprechende A
satz in der Mitte liege.

Freilich wird hiebei der Munitions-Aufwand ein col
saler werden, aber das ist eben das Charakteristische des W
schiessens, dass hart neben der höchsten Fructificirung die sinnlos
Verschleuderung der Munition liegt.

Um eine Vorstellung von der anzuhoffenden Wirkung, so
von dem Munitions-Verbrauche bei Anwendung mehrerer Aufsätze
erhalten, seien folgende Beispiele [1]) durchgeführt:

18. Beispiel: Eine ungedeckte Compagnie-Colonne s
800 Schritte von einem feuernden Zuge entfernt; der Commandant
letzteren schätzt die Distanz mit 700 Schritten, und gibt mit d
selben Aufsatze eine Salve, wobei er die ganz sichere Beobacht
macht, dass wenigstens der grössere Theil der Garbe vor (herw
die feindliche Tête-Abtheilung fällt; der Zugs-Commandant bef
daher dem zweiten Gliede den Aufsatz von 750 Schritten, und
nun mehrere Zugs-Salven (also beide Glieder und mit verschied
Aufsätzen feuernd) rasch nach einander ab.

Frage: *a*) Welche Wirkung ist im Allgemeinen und spe
von einer Zugs-Salve zu erwarten? — *b*) Wie viele Patronen wer
nöthig sein, um die halbe, oder um die ganze feindliche Compa

---

[1]) Dieselben repräsentiren für ungedeckte Ziele die ungünstigsten F
dürften aber, da in der Wirklichkeit die Ziele stets etwas gedeckt sind,
Durchschnitt vorstellen.

ser Gefecht zu setzen? — Wie viele Treffer (welche Wirkung) n der Zug mit der beihabenden Munition erzielen?

Antwort: ad *a*) Die Treffer, welche man zu erwarten hat, lassen h wieder mit Hilfe der Tabellen I, III und IV bestimmen, indem n die Treffer jeder einzelnen Garbe rechnet und schliesslich das ithmetische Mittel aller Treffer nimmt [1]).

Man hat

Percent rentabler Treffer zu erwarten, wenn 1 Treffer auf 1 } Verwundeten entfällt;
„ „ „ „ „ „ 2 „ „ 1
33 „ „ „ „ „ „ 3 „ „ 1

bei natürlich voraussetzend, dass von je 100 gleichzeitigen Schüssen ne Hälfte mit dem Aufsatze von 700 Schritten, die anderen mit dem ufsatze von 750 Schritten abgegeben wurden.

Eine Zugs-Salve lässt somit 5 rentable Treffer, d. h. 5 Verwundete erwarten, wenn das günstigste Vertheilungsgesetz angenommen ird; sonst nur 2·5 oder 1·67 rentable Treffer.

ab *b*) Um die halbe Compagnie (100 Mann) ausser Gefecht zu tzen, würde man benöthigen:

Zugs-Salven oder 1000 } Patronen, wenn 1, 2 oder 3 Treffer auf 1 Verwundeten entfallen.
„ „ 2000
„ „ 3000

Wie schon gesagt, weiss man über die Treffervertheilung im de selbst noch nichts, aber es lässt sich vermuthen, dass, wenn 00 Schüsse gegen ein so kleines Ziel, wie es die Compagnie-Colonne abgegeben würden, dass dann höchst wahrscheinlich mehr als Treffer auf 1 Verwundeten entfallen dürften.

Um die ganze Compagnie ausser Gefecht zu setzen, würde man on bei gleichmässiger Treffervertheilung nicht weniger als 40 Salven er 2000 Patronen verbrauchen, welche Munitions-Menge aber nach m Gesagten schon für 100 rentable Treffer nöthig sein dürfte; wenn Treffer per Verwundeten entfallen, so könnte der Zug mit der beibenden Munition die ganze Compagnie noch ausser Gefecht setzen.

Der Munitions-Aufwand, welcher beim Weitschiessen auf unbenten Entfernungen gegenüber jenem auf bekannten stattfindet, ngt durch einen Vergleich dieser Resultate mit jenen des 14. Beiles in die Augen:

---

[1]) Hier erhält man bei jeder Zugs-Salve 2 Garben, deren Mittelbahnen 700 Schritte, respective auf 750 Schritte den Horizont treffen. Erstere lässt % letztere 11·37% erwarten; man hätte also gleichzeitig (8·63 + 11·37) = 20 zu gewärtigen, aber jetzt nicht mehr von 100, sondern von 200 gleich-Schüssen; somit hat man per 100 Schuss nur $\frac{20}{2}$ = 10 Treffer, oder 10% warten.

Das Vertheilungsgesetz 2:1 voraussetzend, benöthigt man bei genau bekannter Distanz 25 Salven oder 1250 Patronen, um 100 Verwundete zu machen; bei unbekannter Entfernung braucht man aber bei Anwendung zweier gleichzeitiger Aufsätze (auf mittleren Distanzen) schon 40 Salven oder 2000 Patronen, also das 1·6-fache des Munitions-Aufwandes bei bekannter Distanz.

Denkt man an die verhältnissmässig sehr geringe Trefferzahl in den bisherigen Kriegen, so möchte man gerne ein ungünstigeres Treffervertheilungs-Gesetz annehmen; genaues Studium der Trefferbilder unserer Infanterie wird, wie schon erwähnt, auch hier klarer sehen lassen.

19. Beispiel: Es steht wieder die Compagnie-Colonne ganz ungedeckt 800 Schritte entfernt vom schiessenden Zuge. Des letzteren Commandant unterschätzt die Distanz wieder um 100 Schritte und gibt mit dem Aufsatze per 700 Schitte eine Salve ab. Diesmal ist er aber nicht im Stande, zu sagen, der grössere Theil der Garbe liege vor oder hinter der feindlichen Tête-Front; auch eine zweite, mit demselben Aufsatze abgegebene Salve verschafft keine Klarheit, da die ungünstigen Beobachtungsverhältnisse geblieben sind.

Der Zugs-Commandant sieht sich daher genöthigt, drei Aufsätze anzuwenden: nämlich per 650, 700 und 750 Schritte.

Frage: *a*) Welche Wirkung ist im Allgemeinen und speciell für eine Zugs-Salve zu erwarten? — *b*) Wie viele Patronen werden nöthig sein, um die halbe oder um die ganze Compagnie ausser Gefecht zu setzen? — Wie viele Treffer kann der Zug mit der beihabenden Munition erzielen?

Antwort: ad *a*) Zunächst muss constatirt werden, dass von den drei gleichzeitig gegen das Ziel fliegenden Geschossgarben jene des Aufsatzes per 650 Schritte gar keine Treffer erzielen könne, weil deren Mittelbahn 150 Schritte vor der Compagnie-Tête am Boden auftrifft; nachdem nun die halbe Garbentiefe per 650 Schritte (nach Tabelle IV) auch 150 Schritte beträgt, so fallen die weitesten Bahnen dieser Garbe gerade noch vor die Füsse der Tête-Abtheilung, erzielen also vermuthlich keine Treffer mehr [1]).

Für die Bestimmung der zu erwartenden Treffer hat man nun die beiden anderen Garben genau wie früher, und man erhält im Allgemeinen [2]):

---

[1]) Dasselbe würde auch dann stattfinden, wenn die Distanz um 100 Schritte überschätzt, worden wäre und ist entschieden zu bedauern; indess kann der Commandant nur durch dieses Opfer die moralische Ueberzeugung gewinnen, dass das Ziel wenigstens noch von Einem der beiden Garben-Enden erfasst sei.

[2]) Die Garbe mit dem Aufsatze 650 Schritte lässt 0·00%, jene von 700 Schritten aber 8·63% und endlich die von 750 Schritten wieder 11·37% erwarten. Man hätte also von 300 gleichzeitig abgegebenen Schüssen $(0·00 + 8·63 + 11·37) = 20$ Treffer, daher von 100 ebensolchen Schüssen nur $20 : 3 = 6·67$% zu erwarten.

6·67% rentabler Treffer, wenn 1 Treffer auf 1 Verwundeten entfällt
3·33% „ „ „ 2 „ „ 1 „ „
2·22% „ „ „ 3 „ „ 1 „ „

Speciell eine Zugs-Salve würde (bei gleichmässiger Treffer-Vertheilung, d. h. per Verwundeten 1 Treffer voraussetzend) 3·33 rentable Treffer erwarten lassen; sonst aber nur 1·67 oder 1·11 Treffer.

ad *b*) Um die halbe Compagnie (100 Mann) ausser Gefecht zu setzen, würde man sonach benöthigen:

30 Salven oder 1500 Patronen, wenn 1 Treffer auf 1 Verwundeten entfällt
60 „ „ 3000 „ „ 2 „ „ 1 „ „
90 „ „ 4500 „ „ 3 „ „ 1 „ „

und um die ganze Compagnie kampfunfähig zu machen, wären nöthig:

60 Salven oder 3000 Patronen, wenn 1 Treffer auf 1 Verwundeten entfällt
120 „ „ 6000 „ „ 2 „ „ 1 „ „
180 „ „ 9000 „ „ 3 „ „ 1 „ „

Wenn also das Vertheilungsgesetz in diesem Falle so lautet, dass nur 2 Treffer auf 1 Verwundeten entfallen, so kann der Zug mit der beihabenden Munition nicht eine ganze Compagnie ausser Gefecht setzen; bei einem ungünstigeren Vertheilungsgesetze natürlich um so weniger.

Der mit dem Weitschiessen auf unbekannte Entfernungen in Verbindung stehende grosse Munitions-Verbrauch springt wieder in die Augen, wenn man diese Resultate mit jenen im 14. Beispiele (Seite 164) vergleicht; dort war die Distanz bekannt.

Bei genau bekannter Distanz benöthigt man, um 100 Verwundete zu machen, und beim Vertheilungsgesetze 2 : 1, nur 25 Salven oder 1250 Patronen; bei unbekannter Distanz aber 60 Salven oder 3000 Patronen.

Somit erfordert das Weitschiessen auf den mittleren und unbekannten Distanzen, bei Anwendung dreier Aufsätze, mehr als die doppelte Munitions-Menge wie bei bekannten Distanzen.

2. Wie viele Aufsätze, und mit welchen Differenzen, benöthigt man auf den grossen Distanzen (1000 bis 2100 Schritte)?

Der durchschnittliche Distanz-Fehler für die grossen Distanzen wurde mit 200 Schritten angenommen, und man hat somit die Aufgabe, einen 400 Schritte langen Raum durch gleichzeitige Anwendung mehrerer Aufsätze noch mit der rentablen Zone zu bedecken.

Die Länge der rentablen Zonen der einzelnen Bahngarben wächst mit den Distanzen und beträgt 177 Schritte auf 1000 Schritten und 200 Schritte auf 2000 Schritten Distanz; man hat also noch circa

230 bis 200 Schritte durch die rentablen Zonen anderer Garben zu bedecken. Hiebei wird es natürlich nur von der Wahl der Aufsatz-Differenzen abhängen, wie viele gleichzeitige Garben (oder Aufsätze) noch in Anwendung zu kommen haben.

Wäre nun die Aufsatz-Differenz 50 Schritte, so würde man noch 5 weitere gleichzeitige Aufsätze, im Ganzen also nicht weniger als 6 gleichzeitige Aufsätze benöthigen.

Abgesehen von der praktischen Schwierigkeit, in einer Abtheilung mit 6 verschiedenen Aufsätzen zu schiessen, würde dies auch einen ungerechtfertigten Munitions-Aufwand erfordern, und zwar deshalb ungerechtfertigt, weil die rentablen Zonen aller 6 Garben sich gegenseitig mit $^2/_3$ ihre Länge bedecken, während thatsächlich in den meisten Fällen nur ein kleiner Theil dieser Garben zur Wirkung gelangt.

Auf den bestrichenen Raum der kürzesten Garbe darf man dabei gar nicht reflectiren, weil, wie schon gezeigt wurde, in demselben fast keine Treffer zu erwarten sind.

Wählt man hingegen 100 S c h r i t t e a l s A u f s a t z - D i f f e r e n z, so sind nur 2 weitere Aufsätze nöthig, um den noch übrigen Raum von 230 bis 200 Schritten zu überdecken; allerdings bliebe auf den kleineren Distanzen noch eine Strecke übrig, deren maximale Länge (auf der Distanz von 1000 Schritten) 30 Schritte beträgt.

Berücksichtigt man jedoch, dass gerade auf den kleinen Distanzen die Treffer-Percente im herwärtigen Zonen-Ende verhältnissmässig grosse sind (wie schon gesagt 12% auf 1000 Schritten, und 8% auf 1500 Schritten), so wird jener Rest noch hinreichend gut von den kürzesten Bahnen einer Garbe bedeckt, welche dem kleinsten Aufsatze entspricht.

Es seien beispielsweise in F i g. 11 Z_1, Z_2, Z_3 die rentablen Zonen für die Aufsätze von 1400, 1500 und 1600 Schritten; wie man sieht, beträgt die Länge von der kürzesten Bahn bis zum feindwärtigen Ende der rentablen Zonen 414 Schritte; die rentablen Zonen selbst bedecken aber 390 Schritte, somit werden die noch auf 400 Schritte fehlenden 10 Schritte noch ganz sicher von den kürzesten, auf 14 Schritten vertheilten Bahnen bedeckt; die Treffer-Percente sind auf dieser Strecke, wie man sich leicht überzeugen kann, noch ganz befriedigende.

Man benöthigt somit b e i m S c h i e s s e n a u f g r o s s e n D i s t a n z e n d r e i A u f s ä t z e m i t d e r D i f f e r e n z v o n j e 100 S c h r i t t e n.

Was die praktische Anwendung dieser drei Aufsätze anbelangt, so ist klar, dass der Aufsatz der geschätzten Distanz stets in der Mitte sein müsse.

20. B e i s p i e l: Es sei wieder eine Compagnie-Colonne 1300 Schritt von dem schiessenden Zuge entfernt; der Commandant des letztern u n t e r s c h ä t z t die Entfernung um 200 Schritte, da er sie mit 1100 Schritt

nimmt. Er lässt je ein Drittel des Zuges den Aufsatz auf 1000, 1100 ıd 1200 Schritte stellen, und commandirt dann das Salven-Feuer.

Frage: *a*) Wie viele Treffer wird man im Allgemeinen, wie ele per Zugs-Salve erwarten können? — *b*) Wie viele Patronen ürde der Zug benöthigen, um die halbe Compagnie (100 Mann), und e viele, um die ganze Compagnie (200 Mann) ausser Gefecht zu tzen? Was vermag ein Zug mit der beihabenden Munition zu leisten?

Antwort: Zunächst lässt sich zeigen, dass die Garben der ıfsätze von 1100 und 1000 Schritten gar keine Treffer hervorbringen nnen.

Die Tête-Abtheilung der Compagnie steht nämlich 200 Schritte ı der Mittelbahn der Garbe per 1100 Schritte; da die halbe totale reuung der letzteren nur 127 Schritte beträgt, so erreicht sie den eind gar nicht. Dies gilt natürlich von der Garbe per 1000 Schritte ch mehr.

Somit gehen (bei 200 Schritte Schätzungsfehler) in jeder Zugs-alve zwei Garben verloren, welches Opfer aber unbedingt nöthig ist, ı man sonst nicht die moralische Ueberzeugung haben könnte, dass s Ziel überhaupt noch erfasst werde; hätte hier der Commandant e Entfernung um 200 Schritte überschätzt, so würde gerade die oben nnätze Garbe per 100 Schritte zur Wirkung gelangt sein.

Es bleibt also zur Erzielung der Treffer in dem vorliegenden alle nur die Bahngarbe per 1200 Schritte.

ad *a*) Auf dieselbe Art, wie in den beiden vorhergehenden eispielen, erhält man die Treffer, welche sich hier, da die Compagnie-olonne nicht mehr von der rentablen Zone der 1200 Schritt-Garbe fasst wird, nur mit 4·58% ergeben.

Gleichzeitig mit dieser Garbe werden aber auch die beiden deren per 1000 und 1100 Schritte abgefeuert, so dass die Treffer-ercente der ganzen Salve wieder das arithmetische Mittel sind; ämlich: $(0{\cdot}00\% + 0{\cdot}00\% + 4{\cdot}58\%) : 3 = 1{\cdot}53\%$.

Somit hat man zu erwarten: im Allgemeinen

1·53%, wenn 1 Treffer auf 1 Verwundeten entfällt
0·76% „ 2 „ „ 1 „ „
0·51% „ 3 „ „ 1 „ „

Eine Zugs-Salve lässt somit erwarten:

0·76 Treffer, wenn	1 : 1	das Treffer-Vertheilungsgesetz ist,
0·38 „ „	2 : 1	
0·25 „ „	3 : 1	

h. also, dass auf grossen Distanzen einzelne Zugs-Salven keine Wirkung haben; viele Salven und schnell nach-ander abgegeben, können allein eine genügende rkung ergeben.

ad *b*) Um die halbe Compagnie (100 Mann) ausser Gefecht zu setzen, würde man daher benöthigen:

130 Zugs-Salven oder	6.500 Patronen, wenn	1 : 1	das Vertheilungsgesetz der Treffer ist.
260 „ „	13.000 „ „	2 : 1	
400 „ „	40.000 „ „	3 : 1	

Um die ganze Compagnie kampfunfähig zu machen, wären nöthig:

260 Zugs-Salven oder	13.000 Patronen, wenn	1 : 1	das Vertheilungsgesetz der Treffer ist.
520 „ „	26.000 „ „	2 : 1	
800 „ „	40.000 „ „	3 : 1	

Mit der beihabenden Munition (90 Salven oder 4500 Patronen) könnte ein Zug im gutgezielten Schnellfeuer

68 bis 69 Mann verwunden, wenn	1 : 1	als Vertheilungsgesetz auftritt.
34 „ „ „	2 : 1	
23 „ „ „	3 : 1	

Man vergleiche den Munitions-Aufwand in den einzelnen Fällen dieses Beispieles mit correspondirenden des 14. Beispieles auf 1000 und 1500 Schritte bekannter Entfernung.

21. Beispiel: Dieselbe Compagnie-Colonne steht vollkommen ungedeckt 1500 Schritte von dem schiessenden Zuge entfernt. Der Zugs-Commandant überschätzt die Entfernung um 200 Schritte und eröffnet daher mit den gleichzeitigen Aufsätzen von 1600, 1700 und 1800 Schritten das Salven-Feuer.

Frage: *a*) Wie viele Treffer sind im Allgemeinen und wie viele per Zugs-Salve zu erwarten? — *b*) Wie viel Munition wird man benöthigen, um die halbe, oder um die ganze Compagnie ausser Gefecht zu setzen? — Was kann der Zug mit der beihabenden Munition ausrichten?

Antwort: ad *a*) Hier kommen wieder, aus schon bekannten Gründen, zwei Garben (nämlich jene per 1700 und per 1800 Schritte) nicht zur Wirkung, daher erzielt nur die Garbe per 1600 Schritte die Treffer.

Somit hat man zu erwarten im Allgemeinen:

2·38 %, wenn	1 : 1	das Vertheilungsgesetz der Treffer ist.
1·19 % „	2 : 1	
0·79 % „	3 : 1	

Eine Zugs-Salve lässt somit erwarten:

1·19 Treffer, wenn	1 : 1	das Vertheilungsgesetz der Treffer ist.
0·59 „ „	2 : 1	
0·40 „ „	3 : 1	

Das beweist wieder, dass einzelne Zugs-Salven fast gar keine Wirkung haben; letztere ist nur durch Anwendung vieler Salven zu erzielen.

ad *b*) Um die halbe Compagnie (100 Mann) ausser Gefecht zu setzen, würde man benöthigen:

84	Zugs-Salven oder	4.200	Patronen	je nachdem, welches Vertheilungsgesetz der Treffer angenommen wird.
168	„ „	8.400	„	
252	„ „	12.600	„	

Und um die ganze Compagnie kampfunfähig zu machen, brauchte man nicht weniger als:

168	Zugs-Salven oder	8.400	Patronen	je nach dem vorherrschenden Vertheilungsgesetze der Treffer.
336	„ „	16.800	„	
503	„ „	25.200	„	

Wie man daraus ersieht, könnte ein Zug mit seiner beihabenden Munition (4500 Patronen) in dem günstigsten Falle, wenn nämlich jeder Treffer auch ein rentabler ist, d. h. einen Verwundeten ergibt, 100 Mann auf der Distanz von 1500 Schritten (mit 200 Schritte Ueberschätzung) kampfunfähig machen; sobald aber in der Wirklichkeit schärfere Vertheilungsgesetze platzgreifen, wie 2 : 1 und 3 : 1, dann sinkt diese Leistung auf die Hälfte, auf das Drittel.

Vergleicht man wieder die Ergebnisse dieses Beispieles mit jenen des 14., so folgt:

Dass, unter Voraussetzung des gleichen Vertheilungsgesetzes der Treffer (2:1 und 3:1), der Munitions-Verbrauch beim Beschiessen einer vollkommen ungedeckten Compagnie auf 1500 Schritte Entfernung mehr als das Vierfache jener Munitions-Menge betrage, welche man benöthigt hätte, sobald die Distanz nicht um 2000 Schritte überschätzt worden, sondern genau bekannt gewesen wäre.

22. Beispiel: Die Compagnie-Colonne steht 2100 Schritte von dem schiessenden Zuge entfernt, dessen Commandant die Distanz um 200 Schritte unterschätzt, und daher ein Salven-Feuer mit den gleichzeitigen Aufsätzen per 1800, 1900 und 2000 Schritten commandirt hat.

Man verlangt wieder die Beantwortung der bekannten Fragen.

Es gehen natürlich auch hier zwei Garben verloren, nämlich jene per 1800 Schritte und per 1900 Schritte; und es lässt somit die Garbe per 2000 Schritte, in dem 2100 Schritte entfernten Ziele, erwarten:

Im Allgemeinen 1·55, oder 0·78, oder 0·52%; je nachdem eines der drei bekannten Vertheilungsgesetze als geltend angenommen wird.

Und von einer Zugs-Salve darf man analog 0·78, oder 0·39, oder endlich 0·26 Treffer hoffen.

Um die halbe Compagnie (100 Mann) kampfunfähig zu machen, brauchte der Zug nicht weniger als 129 Salven oder 6450 Patronen, oder 258 Salven = 12.900 Patronen, oder endlich 387 Salven = = 19.390 Patronen, je nach dem Vertheilungsgesetze.

Zur Aussergefechtsetzung der ganzen Compagnie würde man wenigstens jeweilig die doppelte Anzahl Patronen brauchen.

Mit der beihabenden Munition kann der Zug in dem günstigsten Falle, wenn nämlich jeder Treffer auch einen Verwundeten ergibt, 70 Mann kampfunfähig machen; sonst aber nur 35 oder 23 Mann.

Der Vergleich mit dem 14. Beispiele, in welchem genau bekannte Distanzen vorausgesetzt sind, zeigt wieder, dass beim Weitschiessen auf unbekannten Distanzen der Munitions-Verbrauch rapid mit dem Distanz-Fehler wächst: hier beträgt die Munitions-Menge das Fünffache jener bei bekannten Distanzen.

Resumirt man die Ergebnisse, welche aus der Untersuchung des Einflusses der Distanz-Fehler resultiren, so lassen sich dieselben in folgende zwei Puncte zusammenfassen:

1. Werden beim Schiessen auf den mittleren Distanzen die Distanz-Fehler nicht grösser als 100 Schritte, so kann man von der einzelnen Zugs-Salve noch einige wenige Treffer erwarten; überschreiten, beim Schiessen auf grossen Distanzen, die Schätzungsfehler nicht 200 Schritte, so lässt eine einzelne Zugs-Salve fast gar keine Wirkung erhoffen.

2. Somit darf man nur von vielen, rasch hinter einander abgegebenen Zugs-Salven jene Wirkung erwarten, welche man bei genau bekannten Distanzen von einer einzigen Salve erhalten würde. Die rasche Abgabe vieler Zugs-Salven zu dem eben gesagten Zwecke bedeutet aber nichts Anderes, als den Verbrauch der zweifachen (auf mittleren Distanzen) bis fünffachen (auf grossen Distanzen) Munitions-Menge.

Um jene Resultate, welche diese Studie für den praktischen Infanterie-Officier bietet, leichter hervorheben zu können, sei eine summarische Wiederholung derselben gestattet:

1. Zunächst wurde gezeigt, dass die zur Beurtheilung der Wirkung eines Gewehres gewöhnlich dienenden Präcisions-Daten für den Truppen-Officier nur eine theoretische Bedeutung haben; dass somit die bisher übliche Art der Trefferberechnung eine vielleicht verhängnissvolle Täuschung war.

Die Fehler, welche die Gewehre durch ihre Eigenstreuung verursachen, verschwinden beinahe vor jenen, welche der schiessende Soldat, das Terrain, die Distanz-Schätzungen, die Bewegung der feindlichen Truppe u. s. w. erzeugen.

Zur Vereinfachung des Studiums wurde hier jede Bewegung ausgeschlossen, der Feind also stets ruhig und ohne Gegenwirkung angenommen.

Der schiessende Soldat begeht Fehler, weil er im Kriege physisch, moralisch, oft auch atmosphärisch veränderte Verhältnisse findet gegenüber jenen im Frieden und auf dem Schiessplatze; diese Fehler äussern sich als ungenaues Abkommen, welches vorläufig mit 20 Minuten im Maximum angenommen wurde, wodurch schon auf eine bedeutend geringere Wirkung, also auch einen grösseren Munitions-Verbrauch, als er nach den Präcisions-Daten zu erwarten wäre, hingewiesen wurde.

Dieses hier angenommene grösste Maass des „ungenauen Abkommens" ist aber keineswegs endgiltig; um darüber mehr Klarheit zu bekommen, müssten in Zukunft manchmal gelegentlich der feldmässigen Schiessübungen der Infanterie genauere Beobachtungen gemacht werden. Die Truppe selbst hätte hiebei nichts Anderes zu thun, als eben nur zu schiessen; die Anhaltspuncte hiezu (Distanzen, Zielbeschaffenheit, Zielweise, Trefferaufnahme etc.) müsste dieselbe höheren Orts auf Grund der Tabelle IV erhalten.

Wie es sich von selbst versteht, müssten solche Schiessversuche, ebenso wie die alljährlichen feldmässigen Schiessübungen der Infanterie, stets unter Herbeiführung der erreichbar ungünstigsten Umstände vorgenommen werden; ermüdende Uebungsmärsche, längere Laufübungen, strenge Kälte, Regen- und Schneefall etc. gehören hieher; die so erhaltenen Schiess-Resultate werden gewiss jenen der Kriegs-Praxis näher kommen.

2. Nachdem sich die mittelst Einführung des „ungenauen Abkommens" erhaltenen modificirten Leistungen stets auf volle Rechtecksflächen beziehen, im Kriege aber selbst geschlossene Abtheilungen Lücken aufweisen, durch welche ansehnliche Percente verloren gehen, so mussten die „Lücken-Percente" in Abzug gebracht werden.

Bekanntlich ergaben sich die Lücken-Percente in der Tête-Front einer ungedeckten Compagnie-Colonne auf allen, in den übrigen Fronten aber nur auf grossen Distanzen mit 50%; auf mittleren Distanzen verlieren die rückwärtigen Züge 80% aller in die Frontfläche einschlagenden Geschosse.

3. Aber selbst die so erhaltenen, mit den bisher üblichen Treff-Resultaten in bedeutendem Missverhältnisse stehenden Wirkungen, können nicht als kriegsgemäss betrachtet werden, weil gewöhnlich nicht jeder Treffer auch einen Verwundeten ergibt. In dieser Studie wurden die Treffer-Vertheilungsgesetze nur beispielsweise angenommen, sollten aber in Hinkunft aus den alljährlichen „Protokollen[1]) über die Uebungen im feldmässigen Schiessen" der Infanterie und Jäger ermittelt werden.

---

[1]) Schiess-Instruction für die Infanterie und die Jäger-Truppe des k. k. Heeres. 1879, Seite 121, Beilage 5.

Zu diesem Zwecke wäre vielleicht folgende Rubriken-A
nung angezeigt:

Beschaffenheit der Ziele	Zahl der								Treffer-Anmerkun
	abgegebenen Schüsse	aller Treffer	allgemeinen Treffer-Percente	Figuren-Treffer	getroffenen Figuren	Scheiben-Treffer	getroffenen Scheiben-Figuren	nützlichen Treffer-Percente	
	a	*b*	*c*	*d*	*e*	*f*	*g*	*h*	*k* (ad *f*)
									Und zwar: in Front I II Treffer . . . . — — Figuren-Treffer . . — — Getroffene Figuren — —

Was nun die Ausfüllung der vorstehenden Rubr
anbelangt, so ist dies eine ganz einfache Sache:

ad *a*) Die Zahl aller Schüsse erhält man durch Vermind
der verbrauchten Patronen-Zahl um die Anzahl der Versager.

ad *b*) Die Zahl aller Treffer erhält man durch Abzähle
Schusslöcher in allen Fronten und einzelnstehenden Figuren.
jedoch mehrere Scheiben hintereinander stehen, so könnte man
(wie bisher) den Fehler begehen, zu viele Schiesslöcher, d.
grosse Treffer-Percente anzugeben, weil bekanntlich auf ge
Distanzen und bei gewissen Zielen dasselbe Geschoss durch m
Scheiben gehen, daher auch mehrere Treffer aufweisen kann.
nun in dieser Beziehung ja keine Irrung möglich, braucht ma
auf der II. bis letzen Scheibe durch einen schwachen Horizontal
vom oberen Rande aus jene Scheibenhöhe (h_x Meter) zu begr
welche auf der betreffenden Distanz noch von directen Treffern er
werden kann. Wie gross diese Scheibenhöhe zu sein hat, wurd
einzelne Distanzen bereits auf Seite 149 angegeben; nach der
angemerkten einfachen Gleichung kann man sich die Scheibe
für jede beliebige Distanz rechnen. Es ist selbstverständlich,
sobald auf einer Scheibe mehrere Scheibenhöhen verzeichnet
dieselben mit den zugehörigen Distanzen zu beschreiben ko
— Bei der Aufnahme der Schusslöcher in den rückwärtigen Fr

werden dann natürlich nur die oberhalb des betreffenden Distanz-Striches befindlichen gezählt.

ad *c*) Die allgemeinen Treffer-Percente werden auf die bekannte Art aus *a* und *b* gerechnet, und hat nur in gewissen Fällen eine praktische Bedeutung; nämlich: 1. wenn man die Schiessausbildung zweier Abtheilungen vergleichsweise beurtheilen will, wobei aber genau die gleichen Umstände stattfinden müssen, d. h. wobei die betreffenden Abtheilungen unmittelbar nacheinander schiessen; oder 2. wenn es sich um den Vergleich zweier verschiedenen Gewehre handelt. — Im Übrigen berechtigt die allgemeine Trefferzahl niemals zu der Hoffnung, im Kriege ähnliche Resultate erwarten zu dürfen.

ad *d*) und *e*) Durch Abzählen aller Schusslöcher in den einzelnstehenden Figuren erhält man die Figuren-Treffer.

ad *f*) Die Zahl der Scheibentreffer erhält man einfach durch Abzählen aller Schusslöcher oberhalb des Distanz-Striches. Um aber Anhaltspuncte für die Ermittlung des wahrscheinlichen Gesetzes der Treffervertheilung in einer Front zu gewinnen (was nur das Resultat zahlreicher Schiessübungen sein kann), müssen die Scheibentreffer „frontweise" aufgenommen und in Rubrik *k* specificirt werden.

ad *g*) Die Zahl der getroffenen Scheiben-Figuren ergibt sich durch „frontweises" Abzählen aller oberhalb des Distanz-Striches getroffenen Figuren; hiezu müssen aber vor Beginn der Schiessübung die äussersten Umrisse der Figuren mittelst einer Blech-Patrone und mittelst Röthel oder Oelfarbe, etwa wie in Fig. 7, eingezeichnet werden; eine Arbeit, welche jeder Soldat ohne weiters und schnell treffen wird.

ad *h*) Die Zahlen der Rubriken *e* und *g* summirt geben die „nützlichen Treffer", mit Hilfe deren man aus *a* die nützlichen Treffer-Percente sofort bestimmen kann. Letztere werden natürlich noch immer grösser ausfallen als die eventuellen Treffer im Gefechte, man hat aber doch wenigstens einen Massstab für die zu erwartende Wirkung in der Hand, der nicht zu sehr mit der Wirklichkeit im Widerspruche stehen wird.

ad *k*) Diese Rubrik liefert nach und nach Anhaltspuncte, um das wahrscheinliche Treffer-Vertheilungsgesetz (in einer Front) zu ermitteln; dies kann natürlich nur die Sache der hiezu berufenen Organe sein, während die Truppe blos die Daten liefert.

4. Bei den Beispielen, welche den Einfluss des Terrains illustriren sollten, wurde gezeigt, dass Ziele, die halb oder bis zum Drittel gedeckt sind, selbst den doppelten Munitions-Aufwand erfordern, als wenn sie ungedeckt wären. Wenn endlich die Ziele ganz gedeckt (d. h. nicht sichtbar) sind, so kann man sie nur indirect beschiessen. Es wurde zu zeigen versucht, dass indirectes Schiessen im Feldkriege nur in ganz besonderen Fällen angewendet werden dürfte.

5. Einen Einfluss auf die Wirkung haben ferner die Distanz-Fehler: letztere wurden mit 100 Schritte für Entfernungen bis 1000 Schritte, mit 200 Schritte für alle grossen Distanzen angenommen; es kann sein, dass diese Annahmen zu nieder gegriffen sind, jedenfalls sollten aber die Officiere sich bestreben, wenigstens diese mittleren Distanz-Fehler zu erreichen.

Das einzige Mittel hiezu ist das fleissige Schätzen von Entfernungen, welches seit der officiellen Einführung des Distanzmessers von Roksandić wesentlich erleichtert ist.

Im Besitze des genannten Distanzmessers ist nämlich der Infanterie-Officier in der Lage, ohne physische Anstrengung von einem Standorte aus sehr viele geschätzte Distanzen „controliren" zu können; und das ist der Hauptnutzen des Distanzmessers, dass derselbe im Frieden eine unausgesetzte und mühelose Controle des Auges (worin eben die Uebung im Distanz-Schätzen besteht) ermöglicht. Es darf sich kein Officier einbilden, dass der Distanzmesser ihn im Kriege des Schätzens überhebe; im Gegentheile, einige specielle Fälle (länger dauernde Vorbereitung zur Vertheidigung eines Objectes, auf Vorposten etc.) ausgenommen, wird er die Distanz immer abschätzen müssen.

Um daher auch bei ungenauen Distanzen die Munition nicht nutzlos zu verpuffen, muss man zu „mehreren Aufsätzen" greifen; hiebei handelt es sich um die Zahl und um die Differenz der Aufsätze.

Ausgehend von der Thatsache, dass jede Flugbahn-Garbe eine „rentable Zone" besitze, innerhalb welche gelangt, die Compagnie-Colonne noch hinreichende Verluste erleiden kann, wurde auf Grund der angenommenen mittleren Schätzungsfehler die Zahl der Aufsätze für mittlere Distanzen mit zwei, für grosse Distanzen mit drei bestimmt; die Differenzen sind hiebei 50 respective 100 Schritte.

Die richtige Anwendung mehrerer gleichzeitiger Aufsätze hängt wesentlich von der Geschicklichkeit des commandirenden Officieres, zu beurtheilen, ob die erste Probe-Salve „vor" oder „hinter" der Tête-Front eingeschlagen hat, ab; gewöhnlich unterschätzt man diesen Umstand; man versuche es aber ein einziges Māl, den markirten Feind mit Selbstschüssen auszurüsten, so würden sich bei der Beobachtung der Aufschläge bisher ungeahnte Schwierigkeiten herausstellen.

Die mit Berücksichtigung der ungenauen Distanzen durchgeführten Beispiele lehren zunächst, dass die einzelne Zugs-Salve an und für sich beinahe gar keine Wirkung habe; Verluste, wie sie das Weitschiessen bei St. Privat und vor Plevna herbeiführte, waren nur durch Anwendung vieler, rasch aufeinander folgender Salven möglich. Dann lehren aber Kriegsgeschichte, sowie jene Beispiele, dass „Wirkung beim Weitschiessen gleichbedeutend sei mit ungeheurem Munitions-Aufwande".

6. Dies zugegeben, unterliegt es nun gar keiner Schwierigkeit, jene Patronen-Zahl [1]) auszumitteln, welche ein Infanterist zur Durchführung eines hartnäckigen Gefechtes benöthigen könnte.

Indess würde der ausübende Truppen-Officier daraus nichts lernen, da seine Aufgabe es ist, mit dem thatsächlich normirten Munitions-Quantum, aber nicht mit idealen Patronen-Zahlen, die künftigen Gefechte durchzukämpfen.

Betrachtet man daher die Ausrüstung unserer Infanterie mit Munition, so stehen einem Infanteristen innerhalb der tactischen Einheit 80 (davon 70 eigene Taschen-Munition und 10 als Reserve laut Punct 788, Exercir-Reglement II. Theil), innerhalb der Dispositions-Einheit (Bataillon) noch 42 Patronen in den beiden Bataillons-Munitions-Wagen, schliesslich noch 22 Patronen innerhalb der Truppen-Division im Divisions-Munitions-Parke, zur Verfügung.

Danach würden also per Gewehr 144 Patronen auf, und unmittelbar hinter dem Gefechtsfelde in erreichbarer Nähe zur Verfügung stehen.

Der Infanterie-Officier wird jedoch froh sein müssen, wenn nur alle innerhalb der Dispositions-Einheit befindlichen 122 Patronen in die Hände des in der Schwarmlinie befindlichen Soldaten gelangen [2]); die übrigen 22 Patronen des Divisions-Munitions-Parkes noch während des Gefechtes in die vorderste Gefechtslinie zu bringen, dürfte nur durch beispiellose Energie und Gewandtheit des betreffenden Unter-officieres möglich sein; man rechne nicht darauf — ausser bei der von langer Hand vorbereiteten Vertheidigung.

Vergleicht man nun die dem Infanteristen thatsächlich zur Verfügung stehende Patronen-Zahl mit jener Munitions-Menge, welche die letzten Beispiele zur Erzielung einer hinreichenden Wirkung fordern, dann wird man bezüglich der Anwendung des Weitschiessens sagen können:

„Wenn es ein specieller tactischer Gefechtszweck „fordert, wende man das Weitschiessen am richtigen

---

[1]) Ohne auf die von Anderen schon gemachten Berechnungen der nöthigen Patronen-Zahl einzugehen, kann man rundweg behaupten: „dass jeder. in ein Gefecht gelangender Infanterist mehr Munition braucht, als es überhaupt möglich ist, im Feldkriege mitzuführen".

[2]) Die Bataillons-Munitions-Wagen sind äusserst schwer (520^{kg} Zuglast per Pferd) und werden meist dem Bataillon nicht folgen können, sondern, wie in Bosnien, bald stecken bleiben; man spanne alsdann die Pferde aus und verwende sie als Munitions-Tragthiere, indem man jedem zwei Verschläge à 1000 Patronen auf-ladet, wozu aber die Handpferde mit entsprechend leichten und primitiven Pack-sätteln versehen sein müssten. Das Zutragen der Munition (durch Mannschaft) von dem steckengebliebenen Munitions-Wagen bis zur Schwarmlinie, dürfte nicht so einfach und erfolgreich sein, als es den Anschein hat.

„Orte, zur entscheidenden Zeit und gegen das tactis
„gefährlichste Ziel resolut, ohne zu zaudern, ohne
„sparen, an.

„Fordert dies aber ein specieller tactischer G
„fechtszweck nicht, dann müssten die Umstände ga
„merkwürdig günstig sein, wenn das Weitschiess
„nicht eine unnütze Munitions-Verschwendung se
„sollte.“

Tabelle I.

Bestrichene Räume beim Schiessen mit der Gewehr-Patrone M. 1877.

Horizontale Distanz in Schritten	Bestrichener Raum in Schritten									Anmerkung
	bei einer Zielhöhe in Meter von								Zielhöhe: 1m	
	1·8 (Infanteriehöhe)			0·5 (liegender, ungedeckter Gegner)	2·7 (Cavalerie-Höhe)	1·8 (Infanterie-Höhe)	0·5 (liegender, ungedeckter Gegner)	2·7 (Cavalerie-Höhe)		
	vor dem Ziele	hinter dem Ziele	Zusammen							
	Feuer stehender Soldaten; Anschlaghöhe: 1·5m					Feuer liegender Soldaten; Anschlaghöhe 4·0m				
200	200	99	299	45	357	363	**245**	445		Die bestrichenen Räume sind für die Zielweise auf die Höhenmitte des, im Horizonte des Schiessenden befindlichen Zieles gerechnet. Die fettgedruckten Zahlen geben den grössten bestrichenen Raum an, welcher unter den, im Kopfe der Tabelle verzeichneten Umständen erhalten werden kann.
300	300	81	**381**	42	423	410	75	464		
400	104	65	169	36	**498**	**480**	48	517		
500	71	54	125	.	214	150	.	**588**		
600	53	43	96	.	151	107	.	180	54·4	
700	42	36	78	.	118	Wie beim Feuer stehender Soldaten			43·5	
800	32	29	61	.	93				34·2	
900	26	65	51	.	77				28·6	
1000	22	21	43	.	65				24·0	
1100	18	18	36	.	57				20·0	
1200	16	16	32	.	47				17·7	
1300	14	14	28	.	41				15·5	
1400	12	12	24	.	37				13·3	
1500	11	11	22	.	33				12·2	
1600	9	9	18	.	29				10·0	
1700	8	8	16	.	25				8·8	
1800	7	7	14	.	23				7·7	
1900	6·5	6·5	13	.	21				7·2	
2000	6	6	12	.	20				6·6	
2100	5·5	5·5	11	.	19				6·1	

Tabelle II.

…Treffwahrscheinlichkeit des Werndl-Gewehres für Patrone M. 1877.

…nz	Zielgrösse nach der						Halbmesser der besseren Hälfte der Schüsse
	Höhe für		Breite für		Tiefe für		
	50%	100%	50%	100%	50%	100%	
	Treffer						
…e	Meter	Meter	Meter	Meter	Schritte	Schritte	Meter
[illegible]	0·08	0·16	0·08	0·16	.	.	0·05
[illegible]	0·14	0·28	0·13	0·26	15	33	0·09
[illegible]	0·19	0·38	0·18	0·36	17	35	0·14
[illegible]	0·26	0·52	0·23	0·46	19	42	0·18
[illegible]	0·33	0·66	0·29	0·58	21	46	0·24
[illegible]	0·40	0·90	0·35	0·77	22	50	0·34
[illegible]	0·50	1·10	0·42	0·90	23	52	0·43
[illegible]	0·70	1·60	0·50	1·10	24	54	0·53
[illegible]	0·90	2·00	0·60	1·30	25	57	0·70
[illegible]	1·15	2·50	0·70	1·60	27	60	0·86
[illegible]	1·45	3·20	0·90	2·10	29	64	.
[illegible]	1·85	4·10	1·10	2·40	32	68	.
[illegible]	2·35	5·20	1·30	2·90	35	81	.
[illegible]	2·90	6·30	1·60	3·50	38	84	.
[illegible]	3·50	7·70	1·90	4·20	41	88	.
[illegible]	4·10	9·00	2·10	4·60	44	93	.
[illegible]	4·80	10·50	2·40	5·30	47	100	.
[illegible]	5·60	12·30	2·70	6·00	50	109	.
[illegible]	6·50	14·30	3·00	6·60	53	119	.
[illegible]	7·50	16·50	3·30	7·30	56	129	.
[illegible]	8·60	19·00	3·60	8·00	59	140	.

Tabelle III.

Tafel der Wahrscheinlichkeits-Factoren.

k	$G\%$	k	$G\%$	Anmerkung
0·1	5·36	1·2	59·04	
0·2	10·64	1·3	63·44	
0·3	15·84	1·4	67·76	
0·4	20·96	1·5	72·00	
0·5	26·00	1·6	76·16	$G\% = 54 \,.\, k - 4k^2$
0·6	30·96	1·7	80·24	$k = \frac{z}{S_{50}} . 2·2$
0·7	35·84	1·8	84·28	
0·8	40·64	1·9	88·16	
0·9	45·36	2·0	92·00	
1·0	50·00	2·1	95·76	
1·1	54·56	2·2	99·44	

Tabelle IV.

Modificirte Leistungen des einzelnen Werndl-Gewehres; Patrone M. 1877.

Auf der Schussdistanz in Schritten	20 Minuten beim Abkommen modificiren (vermehren oder vermindern)		Somit ergeben sich als				Ungeändert:		Gefährdeter Raum beim Salven-Feuer
			Zielhöhe		Zieltiefe		Zielbreite		
	H_{100}	L_{100}	H_{100}	H_{50}	L_{100}	L_{50}	B_{100}	B_{50}	Infanterie Höhe 1·8'
	um Meter	um Schritte	Meter		Schritte		Meter		Schritte
400	0·8	161	2·1	1·05	364	166	0·46	0·23	580
600	2·7	125	6·3	2·81	300	136	0·77	0·35	750
700	3·1	123	7·8	3·32	298	134	0·90	0·42	410
800	3·5	120	8·6	3·89	294	133	1·10	0·50	380
1000	4·4	104	11·3	5·21	268	121	1·60	0·70	320
1200	5·2	91	14·5	6·56	250	113	2·40	1·10	290
1400	6·1	82	18·5	8·52	248		3·50	1·60	280
1500	6·4	79	20·5	9·32	246		4·20	1·90	270
1600	6·8	74	22·6	10·32	241	110	4·60	2·10	260
1800	8·3	68	28·9	12·20	245		6·00	2·70	260
2000	10·5	62	37·5	17·50	253		7·30	3·30	260
2100	12·1	59	43·2	19·10	258		8·00	3·60	270

Gedanken über Mittel und Wege zur Hintanhaltung der Selbstverstümmlungen im k. k. Heere.

Von **Bonaventura Draźkiewicz**, Hauptmann im k. k. Infanterie-Regimente Nr. 15.

Von den verschiedenen Mitteln, welcher sich die waffenfähigen jungen Männer sowohl vor als auch nach der Assentirung bedienen, um sich hiedurch den ehrenvollsten und heiligsten Verpflichtungen gegen ihren Kaiser und Vaterland, gegen die gesellschaftliche Ordnung und Sicherheit des eigenen Heims auf nicht legalem Wege zu entziehen, muss unstreitig jenes der Selbstverstümmlung, beziehungsweise Selbstbeschädigung, als eines der verwerflichsten und verächtlichsten bezeichnet werden.

Der Hintergrund des Zweckes dieser verbrecherischen Handlung ist derart beschaffen, dass er aufmunternd zur Nachahmung auf Andere wirkt; daher diese Handlungsweise zu jenen bösen Thaten gerechnet werden kann, welche, fortschreitend, selbst auch durch ihr Bestehen blos wieder nur Böses zeugen müssen.

So ist es nur erklärlich, dass, trotz all' der strengen Strafen, welche jeder solche Verbrecher zu erleiden hat, trotz der physischen und moralischen Nachtheile, welche jedem Selbstverstümmler für's ganze Leben hieraus erwachsen, die Zahl dieser Verirrungen, laut jährlichen Nachweisungen, im Steigen sich befindet.

Das militär-statistische Jahrbuch vom Jahre **1870** weist **66**, das vom Jahre **1876**, bis zu welchem Jahre überhaupt aus diesen Büchern Nachweisungen geschöpft werden konnten, weist 90 Selbstverstümmler aus.

Die Erfahrung lehrt aber, dass diese Zahlen nicht die volle Anzahl dieser verbrecherischen Unternehmungen ausweisen.

Denn, in wie viel Fällen gelingt es nicht dem Verbrecher, sich auf irgend einen wohl berechneten Zufall auszureden? In wie viel Fällen, insbesondere bei nicht vollkommen durchgeführter Selbstbeschädigung, lassen die Truppen-Commandanten Gnade für Recht ergehen und bestrafen die Verirrten blos im Disciplinarwege? In wie viel Fällen endlich ist nur der Verdacht einer beabsichtigten Selbstverstümmlung — wie bei Beschädigungen der Augen und des Gehörs — und kein greifbares Material zum Einschreiten der gerichtlichen Untersuchung für den Auditor vorhanden? Alle diese Fälle konnten

in die statistischen Nachweisungen der derzeitig bestehenden Jahrbücher nicht aufgenommen werden.

Die nebenstehende Tabelle bringt jahrgangsweise die wichtigsten einschlägigen Daten, welche aus diesen officiell erschienenen militärstatistischen Jahrbüchern entnommen werden konnten, übersichtlich zur Anschauung.

Vergleicht man diese Daten gruppenweise unter einander, so findet man nachstehende charakteristische Merkmale:

a) Mit Bezug auf die innegehabte Lebensstellung vor der Assentirung fallen zum grössten Theile der Bauern- und Handwerkerstand diesem Verbrechen zum Opfer. Im Jahre 1876 z. B. sind unter 90 Selbstverstümmlern 70 Bauern, 16 Handwerker und nur 4, einst anderen Ständen angehörende Soldaten ausgewiesen.

b) Von den in diesen 7 Jahren vorgekommenen 497 Selbstverstümmlungen entfallen:

289 Fälle auf Infanterie,
172 „ „ Cavalerie,
16 „ „ Jäger,
8 „ „ Artillerie,
4 „ „ Pionniere,
3 „ „ Genie,
2 „ „ Sanität,
2 „ „ Train-Soldaten und
1 Fall auf andere Branchen.

c) Bezüglich der Dienstzeit, innerhalb welcher diese Verbrechen, von dem Tage der Einrückung der Individuen zur Dienstleistung an gerechnet, begangen wurden, ist constatirt, dass von einer Gesammtzahl — innerhalb 4 Jahren — von 295 Fällen:

122 Fälle bei Soldaten bis zu einmonatlicher,
120 „ „ „ „ „ sechsmonatlicher und
53 „ „ „ mit längerer Dienstzeit vorgekommen sind.

d) Bezüglich der Eintheilung der Verbrecher nach der Nationalität, entfallen von einer Gesammtzahl von 334 Fällen, innerhalb 4 Jahren:

auf Galizien	121	Mann,	somit	36·2%
„ Ungarn	102	„	„	30·2%
„ Böhmen	23	„	„	6·9%
„ Siebenbürgen	20	„	„	5·6%
„ Croatien	16	„	„	4·7%
„ Niederösterreich	12	„	„	3·5%
„ Mähren	10	„	„	3·0%
„ Bukowina	8	„	„	2·3%
„ Steiermark	7	„	„	2·0%
„ Schlesien	5	„	„	1·6%.

Tabelle
einiger wichtigen aus den militär-statistischen Jahrbüchern zusammengestellten Daten über Selbstverstümmlungsfälle.

In welchem Jahre	Gesammtzahl der Selbstverstümmlungsfälle	Nach Waffengattungen gehörten der									Nach der Nationalität gehörten																		Mit Dienstzeit von			Stand vor der Assentirung			Mit welchen Mitteln durchgeführt				Angegebene Ursache					Welcher Charge			Vor der Assentirung Selbstverstümmler	Vor der Assentirung Selbstbeschädiger
		Infanterie	Jäger	Cavalerie	Artillerie	Genie	Pionniere	Sanität	Train-Soldaten	sonstige Branchen	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Kärnten	Krain	Triest, Görz, Gradiska	Tirol und Vorarlberg	Böhmen	Mähren	Schlesien	Galizien	Bukowina	Dalmatien	Ungarn	Siebenbürgen	Croatien	im Auslande	weniger als 1 Monat	zwischen 1 und 6 Monaten	über 6 Monate	Bauernstand	Handwerkerstand	andere Stände	durch einen Schuss	durch Stich oder Hieb	durch Aetzung	mit diversen Mitteln	Unlust zum Dienen	Misshandlung	Furcht vor Strafe	Heimweh	unbekannt	Officiere	Unterofficiere	ohne Chargengrad		
		Fälle																																														
1870	66	40	2	20	2	1	1	.	.																										24	39	2	1	41	1	.	.	24	.	.	66	25	3 [1])
1871	54	35	2	16	.	1																													23	29	2	.	35	.	.	.	19	.	.	54	21	8 [1])
1872	43	27	4	11	1	.	.	.	.	.																									13	25	.	5	35	1		.	7	.	.	43	.	[1])
1873	92	53	3	31	3	1	.		1	.	3		.	1	.	.	1	1	10	6	2	32	2		30	3	1	.	39	30	16	46	14	32	36	44	11	1	52	2	1	.	37	.	.	92	17	1
1874	82	45	1	35	1	.				.	1	1	.	3	1	1	.	.	3	1	3	30	2	1	24	6	5	.	28	31	11	65	11	6	26	52	3	1	61	5	1	.	15	.	.	82	18	13
1875	70	42	2	23	1	.	1	.	1	.	1	.	.	2	2	1	1	.	3	2	.	26	.		23	4	5	.	23	27	11	49	9	12	17	47	4	2	42	2	2	.	24	.	1	69	21	9
1876	90	47	2	36			2	2	.	1	7	.	.	1	.	.	.	.	7	1	.	33	4	.	25	7	5	.	32	32	15	70	16	4	31	52	5	2	60	2	2	2	24	.		90		[2])
Summa	497	289	16	172	8	3	4	2	2	1	12	1	.	7	3	2	2	1	23	10	5	121	8	1	102	20	16	.	122	120	53	230	50	54	170	288	27	12	326	13	6	2	150	.	1	496	102	21
In 7 oder 4 Jahren zusammen		497									334																		295			334			497				497					497			102	21

[1]) Für die nicht ausgefüllten Rubriken fehlen in den Jahrbüchern die Daten. [2]) Fehlende Daten noch nicht erschienen.

Auf alle übrigen Nationalitäten entfallen 12 Fälle, also zusammen, beinahe gleichmässig vertheilt; wobei Niederöste und Tirol nur mit je Einem Falle erscheinen.

e) Bezüglich der Veranlassung zu diesem Verbrechen von 497 Fällen:

326 Mann Unlust zum Dienen,
13 „ Misshandlung,
8 „ verschiedene andere, und
148 „ gar keine Gründe angegeben.

f) Bezüglich der zur Verstümmlung angewendeten Mittel von der Gesammtzahl von 497 Fällen:

170 Mann sich durch einen Schuss,
288 „ „ „ Stich oder Hieb,
27 „ „ „ Aetzung, und
12 „ „ „ verschiedene andere Mittel selbst schädigt.

Diese charakteristischen Merkmale erlauben mehr weniger fol Reflexionen zu machen.

Nachdem unter den Selbstverstümmlern, mit Ausnahme einzigen Unterofficiers, durchwegs nur Mannschaft ohne jeden Cha grad und meist dem Bauern- und Handwerkerstande angehörend befand, es demnach zumeist Leute waren, welche auf den niedri Stufen der Bildung standen, so kann man sich der Hoffnung geben, dass mit dem Fortschreiten der Volksbildung auch die dieser Verbrecher sich verringern werde. Vorausgesetzt jedoch, nicht der Fall anzunehmen ist, dass die intelligenteren Stän jenen nicht ausgewiesenen Selbstverstümmlern ge welche vermöge ihrer Findigkeit und berechnenden Handlungs es verstanden haben, ihr Verbrechen so einzurichten, dass es Zufalle oder einem Unglücksfalle in die Schuhe geschoben w konnte oder musste.

Ist dies nicht der Fall, dann müsse die moralisch-sit Erziehung der Jugend als ein wirkliches Palladium betrachtet w welches vor Anwandlungen zu diesem Verbrechen schützt.

Also auch in dieser Richtung wird seinerzeit der geistige schritt der Cultur Vortheile für das k. k. Heer bringen.

Bis zu dem Zeitpuncte aber, wo die Volksbildung ei gewünschte allgemeine Verbreitung gefunden haben wird, ist es aller massgebenden Behörden und Personen, denen derzeit die lische Erziehung des Volkes obliegt, mit allen ihnen zu G stehenden Mitteln dahin zu wirken, dass in den Herzen und K der wehrfähigen Jünglinge die Ueberzeugung Wurzel fasse: das Dienen als Soldat eine heilige Ehrenschuld

welche jeder gesunde, für Kriegsdienste taugliche Mann dem Kaiser, seinem Vaterlande, seiner eigenen Familie selbst — indem er dieselbe nur durch eine verhältnissmässig kurze Zeit hindurch beschützt, um seinerzeit dann von jüngeren Kräften ebenso wieder selbst beschützt zu werden — *gutwillig und freudig bezahlen müsse; widrigenfalls er an der eigenen Genossenschaft zu einem elenden, speculativen Verbrecher werde, der die Wohlthaten der Sicherheit im geregelten Staate zwar geniessen, aber seinen ihm von Rechtswegen zukommenden Pflichttheil hiezu nicht beitragen möchte.*

Einen solchen gewissenlosen Speculanten sollte die wehrfähige Jugend einer Gemeinde unter sich gar nicht dulden, sondern ihn mit entsprechenden Mitteln zur Erfüllung seiner Pflichten zwingen.

Diesem nach wäre die Aufgabe der diesbezüglichen Behörden und officiellen Persönlichkeiten, als Bezirks-Hauptmannschaft, Gemeinde-Amt, Pfarrer, Schulmeister etc., der wehrfähigen Jugend vor der Assentirung schon einen gewissen Grad des militärischen Gemeingeistes anzuerziehen.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass Selbstverstümmlungen und Selbstbeschädigungen auch bei den Assent-Pflichtigen zahlreich vorkommen.

Künstlich hervorgerufene Mastdarmvorfälle, Leistenbrüche, Beschädigungen der Augen oder des Gehörs, Kopfgrinde, Schweissfüsse etc. sind auf den Assent-Plätzen — insbesondere in Galizien — regelmässig wiederkehrende Erscheinungen, von denen manche, welche blos auf die Zeit der Assentirung hervorgerufen, nach gethaner Pflicht wieder durch Personen, *die daraus eine Profession machen*, zur Heilung gebracht werden.

In dieser Richtung müsste energisch eingegriffen werden, um all die Erscheinungen, welche so frech auf den Assent-Plätzen, wie giftige Pilze, Ansteckungsstoffe verbreiten und zur Nachahmung aufmuntern, baldigst zu beseitigen. Leider sind in den erwähnten Jahrbüchern über diese Kategorie der Verbrecher keine so genauen Daten wie über die ersteren vorhanden.

Es sind nur daselbst unter den zwei Titeln: „Selbstbeschädigungen und Selbstverstümmlungen der Assent-Pflichtigen“, summarische Nachweisungen in einer Tabelle ersichtlich. Und doch wäre es wissenswerth, ja sogar im Interesse der gerechten Handhabung des Wehrgesetzes nützlich, zu erfahren:

1. Ueber die angewendeten Arten der Beschädigungen und Simulationen;
2. mit welchem Erfolge sie unternommen;
3. welchen Ständen die Individuen angehörten;

4. Zahl der Beschädiger und Simulanten
a) nach der Nationalität,
b) nach der Religion;
5. Zahl der von diesen Speculanten dennoch assentirten;
6. Zahl der sich vorübergehend künstlich untauglich gemachten;
7. Zahl der in Folge dieser Verbrechen von den Assent-Plätzen zur gerichtlichen Untersuchung übergebenen Individuen etc.

Eine solche Statistik dürfte jedenfalls den competenten Behörden genügende Anhaltspuncte bieten, um die zweckentsprechenden Hebel der Gesetze an jenen Stellen anzulegen, welche zur Beseitigung dieser moralischen Schäden sich eignen würden.

Die Vergleiche solcher officiellen Daten dürften auch sonst höchst charakteristische und wichtige Momente in socialer Richtung liefern.

Es frägt sich nun, welchen Weg hätten die Volkserzieher einzuschlagen, um diesen Uebeln entgegenzusteuern?

Es lässt sich vermuthen, dass durch Hebung des patriotischen Gefühles, des moralischen Werthes und Ansehens des Soldatenstandes; durch pietätvolles Gedenken der in der Erfüllung ihrer Pflichten als Soldaten gefallenen Gemeinde-Angehörigen; durch entsprechende Versorgung durch die Gemeinde selbst, oder wenigstens durch eine ausgiebige Unterstützung jener von den Schlachtfeldern als Krüppel Heimgekehrten einestheils; dann durch Hinweisung auf die unausbleiblichen strengen Bestrafungen, die physischen wie moralischen Folgen derselben, welche Jeden für das Verbrechen der Selbstbeschädigung oder Selbstverstümmlung erwarten — mit gleichzeitiger Beweisführung der völligen Nutzlosigkeit dieser Unternehmung in Rücksicht der Erreichung des beabsichtigten Zweckes — anderntheils: es den Volkserziehern möglich werden dürfte, viele solcher Verbrecher-Aspiranten von ihrem Wahne zu heilen.

Bezüglich des pietätvollen Gedenkens der vor dem Feinde Gefallenen wäre etwa Folgendes angezeigt:

a) In jeder Gemeindekirche wären, je nach den Landesmitteln aus Erz, Stein oder auch blos aus Papier hinter Glas und Rahmen, **Gedenktafeln** anzubringen, auf welchen die Namen der für Kaiser und Vaterland vor dem Feinde gefallenen Gemeinde-Mitglieder verzeichnet erscheinen sollten;

b) öfters im Jahre, bei passenden Gelegenheiten, sollten der Geistliche in der Kirche, der Schullehrer in der Schule der tapferen Helden würdig und erhebend für Herz und Gemüth gedenken und der versammelten Gemeinde, beziehungsweise der Schuljugend, die Verdienste derselben, welche sie durch treue Erfüllung ihrer Pflichten sich erworben haben, als nachahmungswertheste Beispiele braver Söhne ihres Vaterlandes, lebhaft vor die Augen führen;

c) der Geistliche hätte bei solchen Gelegenheiten eine Messe für das Seelenheil der Helden zu lesen etc.

Dass ein solcher Vorgang erbaulich und moralisch bessernd auf die wehrfähige Jugend einwirken würde, ist kaum zu bezweifeln.

Der Recrut nähme hiedurch das beruhigende, erhebende Bewusstsein beim Einrücken zur Dienstleistung von dem Heimatsorte mit sich, dass, wenn es ihm beschieden werden sollte, vor dem Feinde zu fallen, er, obwohl in fremder Erde, weit von seinem heimatlichen Herde gebettet, dennoch für immer in seiner Gemeinde fortleben würde; dass seiner Aufopferung die Gemeinde dankbar gedenke; sein Name an einem der ehrenvollsten Plätze in der Kirche prangen; für sein Seelenheil die ganze Gemeinde beten und von ihm mit Liebe und Achtung sprechen werde.

Weiters wäre es angezeigt, dass die Gemeinde-Vorstände — wozu sich in den Gemeinden mancher Länder vorzüglich ausgediente, brave Unterofficiere eignen würden — die Verpflichtung hätten, von Zeit zu Zeit alle den letzten drei Assent-Jahrgängen angehörenden Jünglinge zu versammeln und sie langsam für den Militärstand dadurch vorzubereiten, dass sie dieselben, nach entsprechender patriotischer Ansprache, entweder selbst oder durch einen beurlaubten Unterofficier aus der Gemeinde militärisch rangiren, einige Gelenkübungen, Kopf- und Körperwendungen, dann ein ungezwungenes Marschiren mit Schritthaltung vollführen liessen.

Diese einfachen Leibesübungen und Exercitien dürften den jungen Leuten nur Freude bereiten.

Aus so manchem Kopfe dürfte durch die oben erklärten Vorgänge der Gedanke des Selbstbeschädigens gänzlich verdrängt werden. —

Einer besonderen Beachtung und Ueberwachung, sowohl vor als auch nach der Assentirung, erfordern die wehrfähigen Männer israelitischer Confession.

Es ist bekannt, dass die grösste Unlust zum Dienen, ja selbst eine grosse, offen zur Schau getragene und nicht leicht zu beseitigende Furcht vor demselben unter diesen Wehrfähigen besteht.

Forscht man unparteiisch nach den Ursachen dieser Erscheinung, so wird man unter Anderem auch finden, dass diese krankhafte Abneigung zum Militär-Dienste ein sich vererbendes Gefühl älterer Zeiten sei. Aus jenen Zeiten, wo ein Israelit bei manchem Truppenkörper ein bedauernswerthes Leben als ein „Soldaten-Aschenbrödel" der ungebildeten Mannschaft fristete. Von seinen Kameraden gehasst, von den Unterofficieren verachtet, diente er, Alles ruhig duldend, für die Sünden seiner Vorfahren, für den speculativen Geist seiner mitlebenden Stammesgenossen.

Es ist aber auch kein Geheimniss, dass noch heute bei mancher Abtheilung des k. k. Heeres die Israeliten einen viel schwereren Standpunct haben als die Christen. Und doch verbietet dies unser treffliches, menschenfreundliches Dienst-Reglement!

Nur allseits bewiesenes ernstes Streben aller Officiere, insbesondere jenes der Compagnie- (Unterabtheilungs-) Commandanten, der reglementaren Vorschrift der Gleichberechtigung aller k. k. Soldaten die vollste Achtung von Jedermann zu erzwingen, kann einen baldigen Umschwung zum Besten des Dienstes in dieser Richtung hervorbringen.

Hier müssen Thatsachen sprechen und wirken. Die nach abgeleisteter Präsenz-Dienstzeit auf Urlaub abgehenden Israeliten müssen unter ihren Glaubensgenossen die Wahrheit verbreiten, dass derzeit in der k. k. Armee die Israeliten wie die Christen gleich behandelt werden und daher kein Grund vorliegt, deswegen sich zu fürchten. Sie müssen weiters bestätigen, dass die Unterabtheilungs-Commandanten auch den braven Israeliten dieselbe warme, väterliche Fürsorge wie den Christen angedeihen lassen und sie gegen Aberglauben und Rohheit der ungebildeten oder übermüthigen Kameraden im vollsten Maasse schützen.

In der Heimat weiters müssen die Rabbiner und Cultus-Vorstände die wehrfähige Jugend durch entsprechende Mittel auf den einzig richtigen patriotischen Unterthanen-Standpunct bringen, welcher die getreue Pflichterfüllung im Wehrstande zur Ehren- und Gewissenssache macht; und der jeden Versuch, sich derselben zu entziehen, zum verächtlichen Betrugs-Verbrechen an der eigenen Genossenschaft stempelt.

Aus den statistischen Daten der Jahrbücher ist nicht zu ersehen, wie sich die nachgewiesenen Selbstverstümmler nach der Religion vertheilen, was jedenfalls wünschenswerth gewesen wäre.

Wohl kann eine schlechte Behandlung junger Soldaten zu so manchem Verzweiflungsschritte treiben, doch zur Selbstverstümmlung gewiss in den seltensten Fällen. —

Die Thatsache, dass von der Gesammtzahl der in einer 7jährigen Periode vorgekommenen Selbstverstümmlungen bei nur **13** Fällen Misshandlung als Ursache ausgewiesen erscheint, spricht deutlich, dass nicht die inhumane Behandlung allein es ist, welche Selbstverstümmler erzeugt.

Auch Unlust zum Dienen, welche in **326** Fällen als Ursache angegeben erscheint, kann es ausschliesslich nicht sein, welche das Instrument dem Verbrecher in die Hand presst und ihn zwingt, seinen gesunden Körper eigenhändig zu verstümmeln.

Es muss hier die Pression irgend eines viel mächtigeren Factors im Spiele sein, welche diese traurigen Entschlüsse zur Reife und Ausführung bringt.

Die Armee hat diesen Factor längst schon herausgefunden und mit dem richtigen Namen bezeichnet; mit einem Namen, der ebenso verabscheuungswürdig wie das Verbrechen selbst ist, mit dem Namen der „Feigheit".

Die hofkriegsräthliche Verordnung vom 29. September 1836, V. 1564, ist zu interessant und charakteristisch, um sie hier nicht vollinhaltlich folgen zu lassen.

Sie sagt: „Das Ueberhandnehmen der Selbstverstümmlung lässt „auf die Leichtfertigkeit schliessen, womit die betreffende Mannschaft „die Wohlthat eines gesunden, gut gestalteten Körpers betrachtet, „und zugleich auf den Mangel jeden Ehrgefühles, indem sie in der „schändlichen Absicht, sich dem Dienste des Vaterlandes und des „Monarchen zu entziehen, ein Verbrechen begeht, dessen abscheuliche „Spuren sie als Zeuge ihrer Feigheit und Verworfenheit durch ihr „ganzes Leben zur Schau tragen muss.

„Die Regiments- und Corps-Commandanten haben die Mann„schaft auf die Abscheulichkeit des Verbrechens von dieser Seite auf„merksam zu machen und sie zu belehren, dass der augenblickliche „Vortheil, den sie von ihrem Unternehmen erwartet, mit dem Nach„theile, den ein verstümmelter und verkrüppelter Körper besonders im „Alter nach sich zieht, in keinem Verhältnisse stehe; in der gegen„wärtigen Zeit, wo der Soldatenstand immer ehrenvoller, die Forde„rung an ihn immer billiger wird, und wo der Staat und der Monarch „zu seiner physischen und moralischen Erhaltung und Erleichterung „der damit natürlich verknüpften Beschwerden so grosse Opfer bringt.

„Wenn auf diese Art der Ehrgeiz der Mannschaft auf einer „Seite geweckt und auf der anderen Seite ihr begreiflich gemacht „wird, dass der Selbstverstümmler nach den bestehenden Gesetzen „selbst nach überstandener Strafe noch immer zu derjenigen militäri„schen Dienstleistung, wozu er tauglich ist, verwendet wird, so darf „man sich der Hoffnung überlassen, dass die Mannschaft dieser Vor„stellung Gehör geben, die Abscheulichkeit und Nutzlosigkeit des „Lasters der Selbstverstümmlung einsehen und davon ganz abstehen „wird."

Diese Verordnung ist in mancher Beziehung lehrreich. Sie liefert aber auch den Beweis, dass die k. k. Armee mit dieser Plage auch in früheren Zeiten schon sehr viel zu schaffen gehabt hatte, und dass die hier zum Schlusse ausgesprochene Hoffnung, trotz all' den moralischen und physischen Einwirkungen durch Belehrung und Strafen, welche im Sinne und Geiste dieser Verordnung seit so vielen Jahren gehandhabt wurden, dennoch nicht in Erfüllung gegangen ist; sie lässt auch die Schlussfolgerung zu, dass die Mittel und Wege, welche zur Bekämpfung dieses alten Uebels bisher in Anwendung

gebracht wurden und noch derzeit werden, entweder unzureichend oder unzweckmässig seien.

Wie wenig das Gemüth eines Individuums, welches den Vorsatz gefasst hat, sich zu verstümmeln, für Belehrungen, Ermahnungen und Hinweisungen auf all' die schrecklichen Folgen eines solchen Verbrechens zugänglich ist, hiefür liefert nachstehender Fall die beste Illustration.

Im Herbste vorigen Jahres ist mit anderen 21 Recruten auch ein kerngesunder, hübscher Mann, Schuster von Profession, zu einer Unterabtheilung zur Präsenz-Dienstleistung eingerückt.

Am zweiten Tage nach der Einrückung wurde den versammelten Recruten, nach entsprechender Einleitung, die obcitirte hofkriegsräthliche Verordnung, erläutert durch Anführung von Beispielen für verschiedene Fälle, in ihrer Muttersprache durch den Compagnie-Commandanten vorgelesen und durch Fragen sich die Ueberzeugung verschafft, dass ein jeder Recrut diese Belehrungen verstanden hatte und die Tragweite der Folgen der Selbstverstümmlung ermessen konnte.

Die Recruten waren mit ihren Instructoren und Erziehern separat bequartirt, und es kann verbürgt werden, dass sie sehr human und in keiner Beziehung überbürdend behandelt wurden.

Am siebenten Tage meldete sich oberwähnter Recrut mit Augenleiden marod und wurde Tags darauf zur Behandlung dem Spitale übergeben.

Nachdem bei demselben weder der Compagnie-Commandant, noch irgend Jemand von den Instructoren eine Simulation oder Unwillen bemerkt hatten, so wurde auch kein Verdacht eines künstlich hervorgerufenen Leidens gegen ihn rege.

Nach 5 Wochen war er geheilt und hätte mit einem zweiten Recruten einer anderen Compagnie reconvalescirt werden sollen.

Als diese beiden Soldaten in Erfahrung gebracht, dass sie am nächsten Tage zu ihren Compagnien einzurücken haben, besprachen sie unter einander die Möglichkeit, sich durch Selbstverstümmlung dem Soldatendienste zu entziehen, und kamen zu dem Entschlusse: sich gegenseitig die rechten Zeigefinger der Hände abzuhacken.

Dieser Beschluss wurde auch sofort in Ausführung gebracht.

Am Anstandsorte, mittelst eines kleinen Tischmessers, auf dessen Rückenseite mit einem grösseren Steine ein Schlag geführt wurde, hackte Einer dem Anderen die vorderen zwei Gelenke der rechten Zeigefinger ab. Sie verbanden sich alsdann die Wunden mit Fetzen, begaben sich zu Bette und, da sie dies Verbrechen des Abends ausgeführt und nichts hievon gemeldet hatten, so blieben sie bis zur nächsten Früh-Visite ohne jede ärztliche Hilfe.

Befragt über die Ursache, gaben beide „Unlust zum Dienen“ und Furcht an, dass, nachdem sie 5 Wochen in der Ausbildung zurück-

geblieben seien, sie wahrscheinlich bei ihrem Nachholungsunterrichte durch Schläge misshandelt werden dürften.

Es war keine Reue bei ihnen wahrzunehmen; vielmehr hatte es den Anschein, als wenn sie zufrieden gewesen wären, dass der gegenseitige Liebesdienst einen so glücklichen Verlauf genommen hatte.

Wird erwogen, dass der Eine der Selbstverstümmler ein Professionist war, dass er gestanden, sich bewusst gewesen zu sein, welche Strafen und Folgen ihn hiefür erwarteten und dass er bei seiner Compagnie Niemanden misshandeln gesehen, noch selber misshandelt wurde, so erscheint die Schlussfolgerung von Unzulänglichkeit der derzeitigen Gegenmittel für diese Verbrechen gerechtfertigt.

Diese beiden Soldaten wurden strenge bestraft, und zwar der Eine, welcher den Anstoss hiezu gegeben, mit 5, der Andere mit 3 Jahren mehrfach verschärftem schweren Kerker.

Bei der Untersuchung wurde constatirt, dass der Urheber dieser Schandthat bei seinem Abgehen vom Heimatsorte seiner Geliebten ernstlich versprochen hatte, dass er sehr bald nach Hause zurückkommen werde; denn er werde nicht dienen; weiters, dass er auch seine Augenkrankheit künstlich hervorgerufen hatte.

Die Verhängung der langjährigen Festungshaft nahm er gleichgiltig auf. Es scheint überhaupt, dass die Selbstverstümmler mit Berechnung die Festungshaft dem activen Dienste vorziehen.

Dieser Ausspruch erscheint noch begründeter, wenn der Zweck, den jeder sich selbst verstümmelnde Soldat oder Assentpflichtige vor Augen hat, einer genauen Prüfung unterzogen wird.

Auf analytischem Wege gelangt man zu nachstehenden Schlussfolgerungen:

a) Der Endzweck der Selbstverstümmlung ist: Sich im Frieden schon die Sicherheit zu verschaffen, dass man im Falle eines Krieges nicht vor den Feind — wenigstens nicht dort, wo Gefahr für's Leben im höheren Grade ist — zu ziehen brauche.

b) Die einzige Ursache hiezu ist: Die feige Besorgniss um eigene Gesundheit und Leben, die, auf Kosten der zum Lebensunterhalte nicht unbedingt nothwendig ganz oder gesund zu erhaltenden Theile des eigenen Körpers — indem sie dieselben schädigt — vorsorglich für alle Fälle sich die Befreiung vom Kriegsdienste zu versichern trachtet.

Vorsorgliche Feigheit scheint demnach die richtigere Bezeichnung für die Ursache der Handlungsweise eines Selbstverstümmlers zu sein.

Dass nicht Unlust zum Dienen die wahre Ursache ist, die die Selbstverstümmler macht, dies zeigt am deutlichsten der statistische Nachweis unter *e*).

Die Train-Soldaten und Fahr-Kanoniere haben den angestrengtesten Dienst in der k. k. Armee, und doch kommen dort verhältnissmässig sehr wenige Selbstverstümmlungen vor. Dies ist um so charakteristischer, als diese Soldaten durchwegs den am wenigst gebildeten Classen der Assentirten entnommen werden und, wie früher nachgewiesen wurde, die Selbstverstümmler bei den anderen Truppen beinahe durchwegs nur dieser Menschenclasse angehören.

Der Selbstverstümmler macht sich auch sonst mehrfacher anderer Vergehen schuldig.

Denn nebstdem, dass er durch seine vorsorgliche Feigheit sich dem Dienste im Kriege zu entziehen trachtet, will er auch im Frieden vom Dienste sich befreien; er verursacht dem Staate unnütze Heilungs- und Verpflegungs-Auslagen und wirkt demoralisirend auf seine Kameraden und auf assentpflichtige junge Männer. Jedes Uebel, soll es gründlich behoben, muss an der Wurzel gefasst werden. Die Wurzel der vorsorglichen Feigheit liegt aber in der Hoffnung, dass nach überstandenen Leiden und Strafe das ersehnte Ziel: **„in den feindlichen Kugelregen nicht zu gelangen“,** sicher durch Selbstverstümmlung werde erreicht werden.

Ein Gesetz, das die Realisirung dieser Hoffnung derart unmöglich machen möchte, dass nur vollständige, absolut keiner Arbeit mehr fähige Krüppel eines solchen Erfolges sich erfreuen könnten, müsste, bei strenger, consequenter Handhabung desselben, die Erscheinungen dieses Verbrechens, wenn nicht ganz beseitigen, so doch sicher auf ein Minimum reduciren.

Ist das derzeitige Gesetz und die Art und Weise seiner Handhabung derart, dass es die Lebenswurzel dieses Verbrechens unterbindet?

Es soll nun versucht werden, selbes in grossen Zügen vom praktischen Standpuncte der Anwendung aus einer Prüfung zu unterziehen.

Der XII. Kriegs-Artikel (von der Selbstbeschädigung) lautet:

„Wer nach abgelegtem Diensteide durch Verstümmlung seines „Körpers oder durch geflissentliche Hervorbringung einer Krankheit „zum Militär-Dienste sich untauglich zu machen und dadurch seine „Entlassung zu bewirken trachtet, begeht das Verbrechen der Selbst„beschädigung und ist, wenn er zu g a r k e i n e r D i e n s t l e i s t u n g „**bei seinem** Truppenkörper mehr verwendbar befunden wird, mit „schwerem Kerker bis zu zehn Jahren, wenn er jedoch b e i d e m „T r u p p e n k ö r p e r, d e m e r a n g e h ö r t, z u m D i e n s t e n i c h t

„durchaus untauglich erkannt wird, mit schwerem Kerker bis zu „fünf Jahren zu bestrafen.“

Die Erläuterungs- und Durchführungs-Bestimmungen zu dem Militär-Strafgesetze präcisiren im Wesentlichen folgenden Vorgang mit einem Selbstbeschädiger:

1. Vor der kriegsrechtlichen Aburtheilung wird er einem Superarbitrio vorgestellt;

2. dasselbe hat zu entscheiden und zu classificiren, ob er im eigenen Truppenkörper oder überhaupt zu irgend einem Truppendienste noch tauglich oder untauglich sei;

3. im ersteren Falle wird er nur wegen versuchter, im letzteren wegen vollzogener Selbstverstümmlung zum schweren Kerker verurtheilt;

4. nach Abbüssung der Strafe wird er erneuert einem Superarbitrio vorgestellt, welches dann bestimmt, zu welcher Dienstleistung er einzutheilen sei.

Gewöhnlich kommen diese Leute zur Spitals-Branche oder zur Sanitäts-Truppe, so dass bei den Feldtruppen — wie es scheint — gar keine Selbstverstümmler solcher Art in Dienstleistung stehen.

5. Die zum Truppendienste gar nicht mehr Geeigneten werden nach Ablauf der Strafzeit in ihre Heimat entlassen.

Der moralische Hintergrund einer jeden Strafart ist bekanntlich: Besserung des Individuums, Warnung vor dem Verbrechen für Andere.

Den Juristen von Fach muss es überlassen werden, zu begründen und zu beweisen, dass die für das Verbrechen der Selbstbeschädigung festgesetzten Strafarten und ihre Durchführung den obbezeichneten Humanitäts-Grundsätzen auch heute noch entsprechen.

Dem Laien jedoch drängt sich der Gedanke entgegen, ob es nicht für den Dienst und die Armee angezeigter wäre, dieses Verbrechen, statt mit langjährigem schweren Kerker, mit zwangsweise verlängerter Präsenz-Dienstzeit, ähnlich wie dies bei der Desertion der Fall ist, zu strafen.

Diesen beiden Verbrechen liegt ein gleiches Motiv zu Grunde, sich dem Militär-Dienste zu entziehen.

Der Deserteur kann seinen Fehler leicht gut machen.

Er kann gebessert werden.

Der Selbstverstümmler hat sich aber verkrüppelt; ob ganz oder theilweise, scheint nicht von wesentlicher moralischer Bedeutung insofern zu sein, als die wenigsten dieser Verbrecher bei Verübung desselben die Absicht gehabt haben dürften, sich zum völligen Krüppel zu machen. Es wird ihnen Allen nur darum zu thun gewesen sein, sich für den Militär-Dienst untauglich zu machen. Der Eine wird geschickter, der Andere ungeschickter sich dabei benommen haben.

Je mehr zum Krüppel er sich gemacht, desto grössere Strafe hat er schon über sich selbst für's ganze Leben verhängt.

Am Selbstverstümmler ist in Bezug des begangenen Verbrechens, könnte man sagen, Nichts mehr zu bessern. Man hat hier nicht mit einer bösen Gewohnheit oder Leidenschaft zu thun, sondern mit einer vollzogenen Thatsache, die nicht mehr gut gemacht werden könne.

Die Statistik müsste nachweisen, ob überhaupt und in wie viel Fällen ein, nach den jetzigen Bestimmungen des Strafgesetzes, wegen versuchter Selbstbeschädigung verurtheilter Mann, nach Abbüssung der Strafe, zum zweiten Male dieses Verbrechens sich schuldig gemacht habe.

Wahrscheinlich nur sehr Wenige oder Keiner, denn Jeder hat ja mit dem einen Male sein vorgestecktes Ziel erreicht: er werde vor dem Feinde keine Kugeln pfeifen hören.

Ein Feigling solcher Sorte lässt sich lieber 10 Jahre im Kerker einsperren, als ein einziges Mal in die Gefahr sich zu begeben, mit dem Feinde sich messen zu müssen.

Jeder Selbstverstümmler weiss genau das Ausmass der Strafen, die ihn nach Verübung des Verbrechens erwarten; er weiss auch mehr weniger, welche Schmerzen ihm die verletzten Glieder des Körpers verursachen werden; er weiss auch — und dies ist eine psychologisch sehr charakteristische Erscheinung — dass sein Verbrechen sofort entdeckt wird. Die Wenigsten leugnen auch den Zweck des Verbrechens; sie sagen offen: „Unlust zum Dienen hat mich hiezu getrieben.“ Die aufrichtigeren Verbrecher geben gar keine Ursache an, sie schämen sich die Wahrheit zu sagen und verschmähen, einen anderen Zweck vorzuschützen.

Die Selbstverstümmler handeln also bei vollem Bewusstsein. Für sie sind weder festgesetzte Strafen, noch die Folgen derselben, wie auch die Nachtheile, die aus dem Verkrüppeltsein resultiren, irgendwie abschreckend!

Müsste diese Erscheinung nicht die Frage aufwerfen: Wie so kommt das?

Die Antwort ist oben schon gegeben; dieselbe lautet: Weil sie durch dieses Verbrechen ihren angestrebten Zweck — nach der jetzigen Handhabung des Gesetzes — sicher erreichen können.

Wüssten die Diebe, dass man sie blos strafen und nicht auch berechtigt wäre, ihnen das gestohlene Gut abzunehmen, so wäre es um die Sicherheit des Eigenthumes sehr schlimm bestellt.

Die Selbstverstümmler sind aber in der glücklichen Lage, sich sagen zu können: ich werde zwar streng gestraft, verliere irgend ein zum Erwerbe meines Lebensunterhaltes — oder, wenn er vermögend

ist, zum Leben überhaupt nicht unbedingt nothwendiges Glied meines Körpers, aber ich erreiche doch meinen Zweck, ich brauche im Falle eines Krieges nicht meine Person der Gefahr einer Verwundung — die weit schlimmer noch werden könnte, oder gar der Tödtung zu exponiren.

Lieber im Frieden ohne besondere Gefahr einen Finger, ein Auge, theilweise das Gehör etc., als im Kriege nach grossen Strapazen und Entbehrungen das Leben zu verlieren!

Das ist mehr weniger die ganze, nüchterne Philosophie der feigen Seele eines Selbstverstümmlers.

Die festgesetzten Strafen für ein feiges Benehmen vor dem Feinde sind mit Fug und Recht ausserordentlich strenge; nicht viel weniger strenge sollten sie aber auch für diese vorsorgliche Feigheit sein.

Wenn auf dem Schlachtfelde, in Momenten der grössten Gefahr, wo das Gemüth und der Geist durch verschiedene Eindrücke und Einflüsse abgespannt, irgend ein unerfahrener Krieger zaghaft wird und pflichtvergessen feige sich benimmt; so entspringt das Motiv zu diesem Verbrechen vielleicht nur einer momentanen Schwächeanwandlung, einer Geistesabwesenheit, einer Abspannung der physischen Kräfte, welche auf seine moralischen Kräfte in hohem Grade ungünstig einwirkten; überhaupt findet hier eine menschenfreundliche Soldaten-Philosophie, wenn auch keinen Entschuldigungs- aber doch einen theilweisen Milderungsgrund heraus.

Doch für die vorsorgliche Feigheit eines Selbstbeschädigers, welcher im Frieden schon mit kalt berechnendem Blute sich auf Kosten seiner Kameraden zu versichern sucht, in eine solche Gefahr überhaupt niemals gelangen zu können: für diese schändliche Denkungs- und Handlungsweise gibt es keinen Milderungsgrund; — hiefür hat jeder rechtlich denkende Mensch, und insbesondere der Soldat, nur die tiefste Verachtung.

Die unter Punct *c*) angeführten statistischen Daten weisen nach, dass zumeist nur Recruten und junge Soldaten in den ersten Monaten ihrer Dienstzeit zu Selbstbeschädigern werden.

Zieht man all' die Schwindeleien und verbrecherischen Handlungen der Assent-Pflichtigen zum Zwecke der Befreiung vom Militär-Dienste in Erwägung, so scheint der Schluss berechtigt, dass von dieser Kategorie von Selbstverstümmlern der weit grösste Theil — wenn nicht das ganze Contingent — schon mit der Absicht zu ihren Truppenkörpern einrückt, sich, „kost' es was es wolle“, so bald als thunlich vom Militär-Dienste wieder frei zu machen.

Dieser Wunsch und der Drang nach Verwirklichung desselben wird um so stürmischer, je mehr Objecte ein solches Individuum an

den heimatlichen Ort durch Zuneigung, Liebe, Vermögen etc. angenehm fesseln.

Hat ein solcher Aspirant Gelegenheit gehabt, eine ihm verwandte Seele zu finden, welche bereits einen ähnlichen Kampf durchgemacht, die Strafe und Dienstzeit überstanden und nun gemüthlich, ja gar vielleicht glücklich die Landwirthschaft besorgt, so wird dieses Beispiel nur aufmunternd auf ihn einwirken und ihn in seinem Vorsatze bestärken.

Dass diese Individuen eine Selbstbeschädigung nicht schon während ihrer Beurlaubung nach der Assentirung im Heimatsorte vollführen — wo sie dies sehr leicht und vielleicht ohne erbrachten Beweis des vollzogenen Verbrechens — bewerkstelligen könnten, scheint darin seinen Grund zu haben, dass die meisten dieser Aspiranten sich noch zu dieser Zeit mit der Hoffnung tragen, dass es ihnen durch Simulation oder durch sonst irgend welche weniger schädliche Mittel gelingen werde, im Ueberprüfungs- oder Superarbitrirungs-Wege sich vom Soldatenstande frei zu machen. Die Verstümmlung bewahren sie sich eben als letztes unfehlbares Mittel auf.

Dass Misshandlung der Recruten nach ihrer Einrückung zur Präsenz-Dienstleistung nicht die eigentliche Ursache ist, die sie diesem Verbrechen entgegentreibt, wurde bereits durch Anführung der statistischen Daten bewiesen; doch die Erfahrung lehrt, dass Menschen zur Verzweiflung getrieben werden können, ohne dass man den Peinigern eine Misshandlung oder überhaupt eine strafwürdige Behandlung der Opfer nachweisen könne.

Dass eine humane, auf pädagogischen Grundsätzen beruhende Erziehung der Recruten so manchen Selbstverstümmlungs-Aspiranten zu einer besseren Einsicht bringen könne, unterliegt gar keinem Zweifel. Dagegen wird eine inhumane Behandlung den gährenden Process nur beschleunigen und zum Vollzuge des Verbrechens drängen.

Aus dem weiten Gebiete des Thema's über humane Behandlung und Erziehung des Soldaten sollen hier nur einige wenige Momente hervorgehoben werden.

Gepeinigt, ja selbst misshandelt werden die Recruten, wenn dies vorkommt, doch nur meist von ihren Unterofficiers-Instructoren.

Gegen diese Pascha-Wirthschaft im Zugszimmer muss der Compagnie-Commandant seine Recruten wachsam beschützen.

Nur dem praktischen Blicke und der erworbenen Menschenkenntniss eines älteren Officiers kann es gelingen, die wirklich gemüthskranken Recruten von den Simulanten herauszufinden. Sie durch entsprechende Mittel wieder aufzurichten, müsste die erste Sorge der Erzieher sein.

Die eingerückten Recruten, nachdem sie begriffen, wer ihr höchster Herr in der Compagnie sei, blicken erwartungsvoll bange um sich mit dem Wunsche, von ihrem nunmehrigen neuen Herrn bald angesprochen zu werden.

Wie viel Muth wird da eingeflösst und beängstigendes Gefühl beseitigt, wenn der Compagnie-Commandant schon in dieser ersten Anrede an die versammelten Recruten menschenfreundliches Wohlwollen und väterliche Sorgfalt für sie in warmen Worten zum Ausdrucke bringt!

Er ist ja für 3 Jahre den Recruten Vater, Herr und Gebieter! Von ihm hängt ja für diese Zeit ihr ganzes Wohl und Wehe ab!

Er muss aber auch das Symbol der Gerechtigkeit für alle seine Untergebenen, die wieder Vorgesetzte der Recruten sind, sein. Sie müssen sich von ihm sagen können, er kennt keinen Unterschied des Glaubens und der Nationalität; er kennt nur brave und nichtbrave Soldaten seiner Compagnie, die er als solche nur, frei von Leidenschaft und Voreingenommenheit, nach Verdienst belohnt oder bestraft.

Gerechtigkeit! das ist ja das Zauberwort, welches jedem Vorgesetzten die grösste, zeitlebens dauernde Achtung und Anhänglichkeit seiner Untergebenen sichert.

Diesen Gerechtigkeitssinn muss der Compagnie-Commandant auch den Instructoren und Erziehern der Recruten einzuimpfen verstehen. Er muss ihnen begreiflich machen, dass ein Vorgesetzter, der die dienstlichen Leistungen seiner Untergebenen nach persönlichen Neigungen der Sympathie oder Antipathie beurtheilt, in hohem Grade ungerecht sei. Denn selbst der ungebildetste Recrut hat so viel Beobachtungsgabe und Rechtssinn, dass er sofort merkt, wenn bei dem Einen das Mittelmässige schon sehr gut, bei dem Anderen selbst das Sehrgute, ja vielleicht Vorzügliche nur mittelmässig gefunden wird.

Die Berufs-Officiere sind im Frieden Volksschullehrer im wahren Sinne des Wortes. Jahr aus, Jahr ein kommen neue Schüler (Recruten), die nach Absolvirung der 3. Classe (das 3. Präsenz-Jahr) in andere Schulen oder in's praktische Leben zurückkehren.

Nur jene Lehrer können günstige Erziehungs-Resultate erzielen, welche das Erziehungs- und Lehrwesen nach pädagogischen Grundsätzen systemmässig betreiben.

Diesem nach erscheint es wünschenswerth, dass in den Officiers-Bildungsanstalten auch nach dieser Richtung hin der Erziehung mehr Rechnung getragen werde, um die Aspiranten mehr zu Instructoren als zu theoretischen Vielwissern heranzubilden.

Die reglementarischen Vorschriften für die Ausbildung des Recruten, für die Erziehung und Ausbildung der Soldaten überhaupt, basiren alle auf pädagogischen Grundsätzen.

Dass das Dienst-Reglement eine humane Behandlung des braven Soldaten bei jeder Gelegenheit vorschreibt, davon gibt der Punct 148, I. Theil den schönsten Beweis; er lautet: „Im Allgemeinen sollen „die auf Reinlichkeit und Ordnung abzielenden Massregeln in den „Bequartierungs-Localitäten auf jenes Maass, welches durch die sani- „tären und militärischen Rücksichten vorgezeichnet ist, beschränkt, „darüber hinaus aber **niemals** derart ausgedehnt werden, „dass sie der Mannschaft den Aufenthalt in ihrer „Unterkunft verleiden."

Viele Zugsführer und Zimmer-Commandanten, von einem peinlichen Reinlichkeits- und pedantisch kleinlichen Ordnungstriebe getrieben, handeln gerade entgegengesetzt dieser humanen Intention.

Der Punct 101 desselben Reglements sagt: „Die Behandlung „der Untergebenen soll gerecht und wohlwollend, dabei „consequent und der Eigenthümlichkeit des Einzelnen angepasst sein."

„Eine solche Behandlung erweckt Vertrauen und Anhänglich- „keit und fördert jenen Einfluss, dessen der Vorgesetzte in schwie- „rigen Lagen und in entscheidenden Augenblicken in hohem Grade „bedarf."

„Der Vorgesetzte bemühe sich daher, seine Untergebenen nach „ihren Charakter-Eigenschaften, Geistesgaben und Neigungen kennen „zu lernen, zeige Theilnahme für sie und suche bildend und „anregend auf Geist und Gemüth einzuwirken."

Solche Behandlung kann Selbstverstümmler nicht erzeugen!

Ordnung und Reinlichkeitsliebe müssen dem Recruten anerzogen werden, doch nur im Rahmen der reglementarischen Vorschriften, und es darf nicht geduldet werden, dass sich Unterofficiere auf diesem Gebiete, auf Kosten der Erholungszeit der ihnen unterstehenden Mannschaft, in solchem edlen Eifer gegenseitig überbieten, um aus einem Mannschaftszimmer an gewöhnlichen Tagen ein Ausstellungs-Object zu machen.

Eine höchst betrübende, aber lehrreiche Erscheinung weisen die statistischen Daten unter *d*) nach.

Das grösste Contingent der Selbstverstümmler liefert Galizien, dann zunächst Ungarn; auf die übrigen Nationalitäten der österreichischen Monarchie zusammengenommen entfällt nur $^1/_4$ der Gesammtzahl und $^3/_4$ demnach auf Galizien und Ungarn.

Die ganze Welt weiss, dass so der Galizianer, wie der Ungar tüchtige, im Kampfe verlässliche Soldaten sind.

Nun geben die unumstösslichen Ziffernbeweise den angehend Soldaten dieser Nationalitäten solch' ein trauriges Zeugniss!

Das psychologische Räthsel wurde bereits durch die Nachweisu der statistischen Daten unter *a*) zum Theile schon gelöst, ind

constatirt wurde, dass die Selbstverstümmler jeder Nationalität meist dem Bauern- und dem Handwerkerstande angehörten.

Es ist bekannt, dass die Landleute dieser beiden Nationalitäten mit unendlicher Pietät an ihrer Heimatsscholle hängen. Selbstmorde aus Heimweh gehören in den betreffenden Regimentern, die von den Ergänzungs-Bezirks-Stationen entfernt dislocirt sind, nicht zu den Seltenheiten.

Hier muss noch hervorgehoben werden, dass die Ruthenen ein bedeutend grösseres Contingent als die Westgalizianer an Selbstbeschädigern liefern. Statistischer Vergleich wäre auch hier wünschenswerth.

Dieser ausser allem Verhältnisse zu den anderen Ländern der österreichischen Monarchie stehende Percentsatz von Selbstverstümmlern aus Galizien und Ungarn liefert den Beweis, dass selbst das beste Soldaten-Material vor der Assentirung einer passenden Vorbereitung bedarf, und zwar muss dieselbe um so gründlicher sein, auf je niedrigerer Stufe das Material steht.

In Galizien und Ungarn ist also auch auf diesem Gebiete noch ein grosses Feld für eine aufklärende und in ihren Folgen gewiss segensreiche Thätigkeit für die zu Erziehern des Volkes berufenen Persönlichkeiten vorhanden.

Möchten sie im Interesse der Menschheit und ihres Vaterlandes mit Aufopferung und Fleiss arbeiten, um diese schreckliche Krankheit ehebaldigst zu unterdrücken. Sie werden dies erreichen, wenn sie die assentpflichtigen jungen Männer im Sinne der anfangs bezeichneten Auseinandersetzungen für den Militärstand vorbereiten.

Die statistischen Daten unter *f)* weisen nach, dass unter den zur Selbstbeschädigung verwendeten Mitteln am öftersten der Hieb, dann der Schuss und nur in wenigen Fällen andere Mittel vorkommen.

Die meisten Verbrecher beschädigten sich an den Händen und Zehen. Bei den Fusstruppen durch Zertrümmerung oder Lostrennung einzelner Finger an der rechten Hand; insbesondere der Zeigefinger.

Diese Arten der Selbstbeschädigungen beweisen den speculativen Geist der Verbrecher. Die Beschädigung wurde meist so vorgenommen, dass der Broderwerb des Verstümmlers hiedurch nicht behindert ward. Freilich misslang so Manchem das Experiment, und Mancher bemerkte leider zu spät, dass er sich zum vollständigen Krüppel gemacht hatte. Diese traurigen Ausgänge sind insbesondere bei den Beschädigungen der Augen zu verzeichnen.

In Erwägung all' der vorangeführten Umstände und Verhältnisse, und mit Rücksicht auf Bildungsgrad und Eigenthümlichkeit der Nationalitäten, aus welchen derzeit die meisten Selbstverstümmler ergehen, scheinen nachstehende Mittel und Wege geeigneter zu dem Umsichgreifen der Selbstbeschädigungen Einhalt zu thun, als jene, welche derzeit noch in Anwendung stehen.

A. Vorbereitende Erziehung der Assent-Pflichtigen für den Wehrstand in den Gemeinden.

1. Dieselbe sollte im Geiste und Sinne der eingangs näher bezeichneten Grundsätze erfolgen.

Die Gemeinde-Vorsteher müssten von den Bezirkshauptmannschaften die einschlägigen Behelfe und Weisungen erhalten.

2. Der Bezirkshauptmann sollte sich jedes Jahr einmal persönlich die Ueberzeugung an Ort und Stelle verschaffen, ob zweckmässig und mit Erfolg die jungen Gemüther für den Soldatenstand vorbereitet werden.

Zu diesem Zwecke könnte er einige Puncte seines Bezirks-Sprengels als Versammlungsorte festsetzen und daselbst über alle Jünglinge, welche in zwei bis drei Jahren zur Assentirung gelangen würden, eine Art Revue abhalten.

3. Ausgediente brave Unterofficiere werden in jeder grösseren Gemeinde als Urlauber oder Reservisten vorhanden sein; dieselben hätten die Verpflichtung, etwa gegen Nachsicht der Waffenübung, alle Monate einmal mit den ihnen von der Bezirkshauptmannschaft — im Einverständnisse mit den Ergänzungs-Bezirks-Commanden — zugewiesenen Jünglingen die schon erwähnten einfachen Exercitien durchzumachen und die erzielten Erfolge bei diesen Versammlungen vor dem Bezirkshauptmanne zu demonstriren.

4. Der Bezirkshauptmann hätte zu belehren, zu beloben, zu tadeln etc. einzelne Gemeinden, oder auch Individuen, je nach den Erfolgen, welche er rücksichtlich des angestrebten Zweckes wahrnehmen würde.

6. Die in den Kirchen anzubringenden Gedenktafeln für vor dem Feinde gebliebene Mitglieder der betreffenden Gemeinden sollten aus Landesmitteln angeschafft, aus den Gemeindemitteln aber weiter erhalten werden.

7. Zum Schlusse einer solchen Versammlung sollten alle Anwesenden die Volkshymne vor dem Bezirkshauptmann absingen.

In ähnlicher Weise sollte die moralisch patriotische Erziehung der Jugend, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, auch sonst betrieben werden.

Die mit gesunden, geraden Gliedern heimgekehrten ausgedient Soldaten würden gewiss ihren Erziehern für den ihnen verliehenen moralischen Halt von Herzen dankbar sein.

Die Gemeinden hätten dagegen weniger Krüppel solch' verä licher Art zu versorgen.

B. Sorge für humane Behandlung der Recruten durch ihre Instructoren und Erzieher.

Es wirkt keineswegs aufmunternd auf das ohnehin gedrückte Gemüth eines Recruten, wenn man ihm von Haus aus blos den vollen Ernst des Dienstes und des Soldatenlebens vor die Augen führt. Diesen Ernst sollte er nach und nach sammt allen seinen Consequenzen kennen lernen.

Ein Recrut, welcher mit dem Gedanken des Selbstbeschädigens sich herumträgt, wird gewiss von seinem Vorhaben nicht ablassen, wenn er täglich Kriegsartikel zu hören bekommt, in welchen die Verurtheilungen zum Tode durch Pulver und Blei von den Unterofficiers-Instructoren mit besonderer Vorliebe hervorgehoben und betont werden.

Dem Recruten muss auf systematischem Wege der echte Soldatenmuth erst anerzogen werden.

Ernst und berechnend muss zwar das Benehmen des Vorgesetzten bei jeder dienstlichen Handlung sein; ausser Dienst aber fördere er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Fröhlichkeit seiner Untergebenen.

Statt vieler Kriegsartikel, lese man den Recruten die Heldenthaten aus dem vaterländischen Ehrenbuche und der Regiments-Geschichte vor. Führe sie gleich in den ersten Tagen nach dem Einrücken zur Compagnie zu den Turn-Apparaten und lasse sie spielend darauf arbeiten. Hier gewinnt man in der Regel einem jeden Recruten das erste Lächeln ab.

Dass Gesang den frohen Muth fördert, wer will es leugnen? Kein Mittel ist so mächtig, das junge, empfängliche Gemüth für alles Gute und Schöne zu begeistern, zu erheben und in traurigen Lagen zu trösten — als der Gesang.

Und doch wird diesem mächtigen Factor der moralischen Erziehung des Soldaten in der k. k. österreichischen Armee nicht überall die volle Würdigung zu Theil.

„Wo man singt, lass' dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder,“ singt der Dichter Seume und mit ihm die ganze gemüthreiche Menschheit.

Pflege des Gesanges der patriotischen Soldaten- und Heimatlieder sollte reglementarisch befohlen werden.

Es sollte eben dies nicht dem Gutdünken der Vorgesetzten überlassen werden; denn mancher von denselben, ohne ein „böser Mensch“ zu sein, hört doch den Gesang nicht gern; sieht vielleicht darin etwas Unmilitärisches, der Disciplin Abträgliches etc.

Welchen mächtigen moralischen Factor im Feldzuge 1870—71 die „Wacht am Rhein" abgegeben, ist der ganzen Welt bekannt.

Im Frieden müsste eben Alles dem Soldaten gelehrt werden, wovon man im Kriege Nutzen ziehen will.

C. Strafausmass.

1: Selbstverstümmler sind, ähnlich wie Deserteure, nur mit einer kurzen Freiheitsstrafe und für jede versuchte oder wirklich ausgeführte Beschädigung zu zweijähriger verlängerter Präsenz-Dienstzeit kriegsrechtlich zu verurtheilen. Von dieser Dienstzeit darf nicht Ein Tag nachgesehen und muss unbedingt dieselbe beim eigenen Truppenkörper abgeleistet werden.

Kann ein Selbstbeschädiger beim Feuergewehrstande nicht mehr verwendet werden, so hat er als Arbeiter, Handlanger, Professionist etc. ohne Gewehr zu dienen.

Nachdem der Infanterist auch von der linken Backe schiessen muss können, so ist der Verlust von einem Zeigefinger, ja selbst beider, noch kein Grund, den Selbstverstümmler ohne Gewehr dienen zu lassen.

Nur der Verlust beider Hände oder Füsse, dann die völlige Erblindung befreit den Selbstverstümmler von der Präsenz-Dienstleistung.

2. Die Selbstverstümmler, ob zum Dienste mit oder ohne Gewehr classificirt, ziehen unbedingt mit ihrem eigenen Truppenkörper vor den Feind, und sind bis zu ihrer Rehabilitirung — durch erbrachte Beweise besonderer Tapferkeit — unter Aufsicht von Chargen zu stellen.

Die zum Dienste ohne Gewehr classificirten sind als Ordonnanzen der Zugs- und Compagnie-Commandanten, dann zum Zutragen von Munition in der Feuerlinie zu verwenden.

Nur jene Selbstverstümmler, welche in Folge Schäden an den Füssen nicht vollkommen marschfähig sind, werden bei den Ambulanzen und beim Train, entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit, verwendet.

3. Die in Folge Verwendung vor dem Feinde invalid gewordenen Selbstverstümmler haben nur dann Anspruch auf eine Invaliden-Versorgung, wenn sie sich während der Kriegs-Action auf irgend eine Weise durch Tapferkeit ausgezeichnet haben, oder wenn sie durch zwei Zeugen nachzuweisen im Stande sind, dass feindliche Projectile oder Waffen ihnen die bezügliche Verwundung beigebracht haben.

4. Die Selbstverstümmler haben auch den Anspruch des Tragens des Röschens an der Feldkappe verwirkt und es kann denselben diese Auszeichnung nur in jenen Fällen des Friedens oder der Kriegszeit wieder verliehen werden, wenn sie Beweise des ausgezeichneten Pflichteifers oder hervorragenden muthigen Benehmens an den Tag gelegt haben.

5. Die Kurkosten eines Selbstbeschädigers müssen entweder durch ihn selbst oder durch seine zuständige Gemeinde dem Aerar ersetzt werden.

6. Jene Selbstverstümmler, welche absolut zu keinem Militär-Dienste tauglich classificirt werden, sind zu einer längeren Freiheitsstrafe zu verurtheilen; und wenn sie Vermögen besitzen, sind sie verpflichtet, nebst der Bezahlung der Kurkosten auch für die Zeit, als sie sonst hätten dienen sollen, für den Ersatzmann sämmtliche Erhaltungs- und Bekleidungs-Auslagen, welche als Superplus auf die durch seine Kerkerhaft entfallenden Auslagen dem k. k. Aerar erwachsen, zu ersetzen.

Durch dieses strenge, aber der gerechten Basis gewiss nicht entbehrende Strafausmass, dürfte sowohl für die Menschheit im Allgemeinen, als auch für die k. k. Armee ein, die schreckliche Krankheit beseitigender, wohlthuender Heilungs-Process eingeleitet werden.

Damit diese Massregeln sofort ihre Wirkungen äussern, müsste das in diesem Sinne neu zu schaffende Gesetz rückwirkend gemacht werden.

Eben weil die derzeitigen Selbstverstümmler meist nur aus der ungebildeten Classe sich ergänzen, nützen wenig theoretische Hinweisungen auf stattgefundene Verurtheilungen und bevorstehende Strafen für den Fall der Verübung eines solchen Verbrechens.

Für das Auffassungsvermögen dieser Menschen sind drastische lebendige Beweise nothwendig. Die eingerückten Recruten müssen die traurigen Opfer der vorsorglichen Feigheit mit eigenen Augen täglich sehen.

Nur so werden sie die völlige Nutzlosigkeit ihres beabsichtigten schändlichen Begehens vollkommen einsehen und von ähnlichem Vorhaben gewiss abstehen.

Diesemnach müssten die in den Kerkern befindlichen Selbstverstümmler sofort zu ihren Truppenkörpern einrückend gemacht und im Sinne des oberwähnten Entwurfes behandelt werden.

Die Verfügung, dass die Selbstverstümmler für Kurkosten und Ersatzmänner mit ihrem ganzen Vermögen haften, soll ihnen die Illusion benehmen, dass, weil sie das Glück haben, Vermögen zu besitzen, sie auch eine Berechtigung hätten, auf Kosten ihrer Stammgenossen dasselbe, trotz des begangenen Verbrechens, ungeschmälert, ruhig zu geniessen. Es muss bei ihnen der Gedanke lebendig wach erhalten werden: dass, nachdem man im Voraus nicht wissen könne, wie hoch sich die an das Aerar zu ersetzenden Auslagen belaufen würden, sie in der Gefahr schweben, durch Begehen dieses Verbrechens sich nicht nur zum Krüppel, sondern auch zum Bettler zu machen.

Dass die Gemeinde eines vermögenslosen Selbstverstümmlers zur Kurkostenzahlung verhalten werden solle, hätte darin seine Begründung, dass die Gemeinde moralisch verpflichtet ist, ihre assent-

pflichtigen jungen Männer für den Militär-Dienst angemessen zu erzi
und hiezu vorzubereiten.

Sie würde durch diese Massregel gezwungen, dieser Verpflich
mit Eifer obzuliegen.

Die Verfügung, dass nur die vor dem Feinde sich auszeich
den Invaliden - Selbstverstümmler auf eine Versorgung vom A
Anspruch haben, soll verhindern, dass nicht ein Selbstbeschädiger
dem Feinde sich zum zweiten Male in der Hoffnung verstüm
dass er wie die übrigen braven Soldaten gleiche Versorgung erh

Als wirksamstes Mittel gegen das Uebel der Selbstverstü
lungssucht dürfte sich die Verfügung erweisen, dass **jeder Se
verstümmler** vor den Feind ziehen und sogar in er
Linie kämpfen oder Dienste leisten müsse.

Mit dieser Anordnung wird der vorsorglic
Feigheit jede Aussicht auf Erreichung des angestrel
Zweckes benommen.

Der Selbstverstümmlungs-Aspirant muss zu der Einsicht
bracht werden, dass er durch Verübung dieses Verbrechens ge
das entgegengesetzte Ziel erreicht, als er anstrebt.

Der Gedanke, dass der Selbstverstümmler im Frieden und
Kriege, wegen seiner Feigheit, durch Verbot des Röschentragens
jeden Mann öffentlich gezeichnet, dass er vor dem Feinde, unter
ständen auch ohne Gewehr, nur mit einem Bajonnet als Infant
bewaffnet stehen müsse, dass er endlich nur zu Handlanger-Die
eventuell verwendet werden könnte, wird auch den ungebilde
Mann mit Schrecken und Scheu vor dem Verbrechen erfüllen.

Jene Selbstbeschädiger, die noch einen Funken von Ehrg
im Leibe haben, werden mit Freuden jede Gelegenheit im Fri
und im Kriege erfassen, um, durch eine herzhafte That, sich
ihren Kameraden und Gemeinde-Mitgliedern für ihr ganzes fer
Leben zu rehabilitiren.

Es scheint sogar vom moralisch-ethischen Standpuncte
Gebot der Nothwendigkeit zu sein, diesen Opfern ihrer Verir
eine Gelegenheit zur Rehabilitirung in ähnlicher Weise zu bieten

Der Zeitgeist schreitet fort. Der Strömung des Fortschrittes un
Humanität wird wie überall, so auch im Kriegerstande Rechnung getr

Von vielen Seiten wird in der letzten Zeit eine Aenderung
Militär-Strafgesetzgebung für nothwendig erklärt.

Wenn durch die hier ausgesprochenen Gedanken zum Be
der k. k. Armee auch nur ein Körnchen Gutes in dieser Rich
beigetragen wird, so ist der Zweck dieser Arbeit erreicht.

Josefstadt, im Jänner 1881.

Infanterie- und Artillerie-Tactik vom Standpuncte ihrer gemeinsamen Elemente.

Vortrag, gehalten am 26. März 1881 im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Olmütz von **Otto Maresch**, Hauptmann und Batterie-Commandant im k. k. Feld-Artillerie-Regimente Kronprinz Erzherzog Rudolf Nr 2.

Die Repulsiv-Kraft der Heere macht sich in der rangirten Schlacht der Gegenwart ausschliesslich durch die richtig angewandte Kraft des Feuers geltend; überall dort, wo der Gegner nicht durch die Wucht des Feuers niedergeschmettert worden, kann der Erfolg nicht intensiv, nicht nachhaltig sein. Diese Thatsache, jetzt unumstösslich, hat sich erst in den letzten zwei Decennien ausgebildet, und zwar einzig nur durch den blutigen Zwang einer enorm hoch entwickelten Waffen-Technik, deren prägnanter Stempel selbst in den kleinsten Details der tactischen Führung und der tactischen Ausbildung unverwischbar zu erkennen ist.

Von diesem Standpuncte aus gibt es nur zwei Hauptwaffen — Infanterie und Artillerie — die Träger des Feuers, also die Träger der Schlacht; die tactische Bedeutung beider wurzelt in demselben Boden und ihre entscheidende Wirkung liegt in der gleichen Grund-Idee, nämlich in einer solchen Concentrirung des Feuers in Zeit und Raum, dass hiedurch im Gefolge des physischen Effectes jenes Schreckgespenst „Panik" in die Reihen des Gegners geschleudert wird, das rapid alle Bande der Disciplin und gewohnheitsmässigen Ordnung sprengt und selbst den besten Kern zu einer Masse macht- und willenloser Einzelnheiten auflöst.

In Betrachtung dieser Effecte stossen wir allerdings sogleich auf eine Differenz in dem Wesen beider Waffen, die sich in einer Verschiedenheit der Wirkungs-Quantitäten und der Wirkungs-Sphären ausprägt; im praktischen Sinne ist aber diese Differenz nur anscheinend eine solche, sie ist vielmehr nur eine auf der früher erwähnten Grund-Idee basirte gegenseitige Ergän-

zung, und zwar derart, dass die eine Waffe der anderen vorarbeitet, oder dass Eine den Effect der Anderen ausnützt; ohne dass erstere Rolle — wie man vielleicht glauben würde — stets der Artillerie, die letztere stets der Infanterie zufällt.

In theoretischer, wie in praktischer Hinsicht ziehen wir aus dem Obigen mehrere Schlüsse. In theoretischer ergibt sich die Nothwendigkeit, dass die Lehre vom Gefechte — beziehungsweise jedes tactische Lehrbuch — mit der Entwicklung solcher Grundsätze beginnen sollte, die sich auf die vereinigte Verwendung von Infanterie und Artillerie — soweit sich dieselbe deckt und ergänzt — beziehen, woraus sich von selbst jene specifischen Eigenthümlichkeiten loslösen müssten, die man separat als „Tactik der Infanterie" und „Tactik der Artillerie" bezeichnet. Beobachtet man den entgegengesetzten Vorgang — und diesen finden wir in den meisten tactischen Lehrbüchern — so schärft und erweitert man unbewusst die Gegensätze, und die Combinirung bleibt dann selbstverständlich mangelhaft.

Ob vorwiegend der erstere oder vorwiegend der letztere Vorgang Beachtung fand, erkennt man am besten aus dem positiven Extract der tactischen Lehrbücher, nämlich aus den tactischen Reglements; im ersteren Falle werden wir eine grosse Zahl übereinstimmender Grundsätze beiderseits vorfinden, im letzteren dagegen ein starkes Accentuiren der jeder Waffe zugedachten Rolle. Unsere reglementarischen Bestimmungen über Angriff und Vertheidigung enthalten eine grosse Zahl werthvoller, positiver Sätze; zum Zwecke einer Erörterung seien nur die wenigen nachstehenden citirt.

Das Exercir-Reglement für die k. k. Fusstruppen sagt:

„Beim Beginne des Zusammenstosses und auch noch in den ersten Stadien des Kampfes beruht das Gelingen des Angriffes hauptsächlich in der klugen, auf die Ueberraschung des Gegners abzielenden Ausnützung der augenblicklichen Lage; später hängt es insbesondere von der Möglichkeit ab, eine Ueberzahl an Gewehren gegen das Angriffs-Object zur Geltung zu bringen."

Im Exercir-Reglement für die k. k. Artillerie findet man analoge Stellen, indem es dort heisst:

„Um eine entscheidende Wirkung zu erzielen, muss am geeigneten Orte stets eine möglichst grosse Zahl von Geschützen in's Gefecht treten. Die Ueberraschung des Gegners durch ein womöglich gleichzeitig eröffnetes Feuer ist Sache der Batterie-Divisions-Commandanten."

Das erstere Reglement bezeichnet den Angriff „ausschliesslich in der Front" als eine Ausnahme, den umfassenden Angriff (gegen einen Flügel) — unter Festhaltung des Gegners in der Front — als

Regel; das Reglement für die Artillerie erklärt Geschützstellungen, von denen aus der Feind in der Flanke gefasst werden kann, als besonders vortheilhaft.

Das Reglement für die Fusstruppen sagt:

„Die zum Angriffe bestimmten Truppen müssen sich schon vor Beginn der entscheidenden Vorrückung in jenen Räumen befinden, aus denen sie im grossen Ganzen nur mehr geradeaus vorzurücken haben."

Das Reglement für die Artillerie pointirt schon beim Geschützzuge den geraden Vormarsch als die wichtigste Bewegung der Artillerie, die stets auf möglichst lange Strecken vorgenommen und in allen Gangarten bis zur Fertigkeit eingeübt werden muss; und bei der Batterie-Division wird abermals das gerade Vorgehen in der Feuerlinie auf ein bestimmtes Ziel besonders hervorgehoben.

Schon aus diesen wenigen Sätzen ist ersichtlich, dass in den tactischen Reglements für unsere Fusstruppen und Artillerie die wünschenswerthe Uebereinstimmung der grundsätzlichen Bestimmungen mindestens angebahnt ist; diese Uebereinstimmung wäre eine noch vollkommenere, wenn beide Reglements gleichzeitig redigirt worden wären. Wie sehr aber solche congruente Sätze die Verwendung der einen und der anderen Waffe erleichtern und wie naturgemäss sich aus denselben andere Sätze ableiten lassen, sei hier nur kurz angedeutet. So wurde früher die „Ueberraschung des Gegners" als ein Hauptmoment des tactischen Erfolges bezeichnet; die Folgerungen zur Erreichung dieses Effectes sind für beide Waffen völlig gleich, daher muss sich der Officier der Infanterie, beziehungsweise der aus dieser Waffe hervorgegangene Truppenführer mit dem Gedanken vertraut machen, dass die Vorbedingungen, welche die obige Aufgabe für die Artillerie erheischen, jenen für die Infanterie ganz analog sind, nämlich: Zusammenhalten der artilleristischen Kraft, also im grösseren Verhältnisse: Zusammenhalten der Batterie-Divisionen, denn mit schwachen Kräften überrascht man nicht; thunlichst gedecktes Vorrücken beim Angriffe, respective Deckung in den zuwartenden Stellungen der Vertheidigung; Vermeidung eines frühzeitigen Eröffnens des Feuers; Vermeidung kleiner oder unbedeutender Ziele, denn die Ueberraschung kleiner Abtheilungen hat gewöhnlich keinen tactischen Werth; gleichzeitiges und concentrisches Feuer sämmtlicher Batterien, etc.

Wenn man sich die Mühe nimmt, in dieser Weise alle für Infanterie und Artillerie gleichwerthigen tactischen Sätze zu analysiren, so erhält man ein überraschend klares Bild über die Homogenität beider Waffen, somit auch über die Homogenität, welche den

Dispositionen über die Verwendung beider eigen sein sollte.
Kern der Sache stellt sich als identisch dar, und nur das r
Formale bleibt als jene Verschiedenheit, die das äussere Aussel
gleichsam die Schale, differirend beeinflusst. Und selbst auf
Gebiete des Formalen ergeben sich bei näherem Eingehen in dass
so viele Analogien, dass der Truppenführer in den meisten Fä
auch in dieses Gebiet wird einheitlich einzugreifen vermö
ohne von dem Officier der betreffenden Waffe desavouirt werden
können.

Allerdings gibt es in dem Formalen principielle und s
bleibende Differenzen. Die Bedienung des einzelnen
schützes ist beispielsweise in Allem und Jedem — mit A
nahme des Richtens oder Zielens — gänzlich verschie
von der Handhabung eines Gewehres; mit diesen manue
Verrichtungen hat aber der Truppenführer gewiss nichts zu scha
Ebenso sind die Gangarten und die Leistungsfähigkeit in den
ben, nach Bodenbeschaffenheit und physischem Zustande von Mann
Pferd, jeder der beiden Waffen specifisch eigenthümlich; und dies
ein Gebiet, auf welchem der Truppenführer allerdings genau inform
sein muss. Dasselbe gilt von den räumlichen Ausdehnung
in der Ruhe, in der Bewegung und im Gefechte, nicht mehr a
von dem Detail der Formationen, das nur den Officier
betreffenden Waffe bekümmert. Und übergehen wir auf das Tactis
jenes Abschnittes, den die Reglements unter der Bezeichnung „A
stellungs- und Bewegungs-Behelfe" zusammenfassen, so s
wir sofort wieder auf dem Terrain der vollständigsten Analogien.
Infanterie benützt für den Anmarsch bis zum wirksamen Feuerber
der feindlichen Geschütze die tiefe Colonne und bleibt so la
als möglich auf Strassen und gebahnten Wegen; die Artill
thut genau das Nämliche. Die Infanterie übergeht beim Eintritte
die erste Gefechtszone in frontale Formationen, die Artillerie eb
falls, indem sie die Colonnen- oder gleich Feuerlinie annim
Die Formationen für Bereitschafts-Stellungen beru
bei Infanterie und Artillerie auf den nämlichen Principien, nämli
„kleinster Raum und beste Deckung bei grösster Za
von Gewehren, respective Geschützen und Möglichkeit rascher E
wicklung nach allen Seiten" u. s. w.

In dem Formellen des Feuergefechtes hingegen finden
die dritte, für den Truppenführer bemerkenswerthe Differenz in d
Verfahren der Infanterie und der Artillerie, eine Differenz, die a
nicht so bedeutend ist, als sie auf den ersten Blick scheinen dür
Sie bezieht sich besonders auf nachstehende Eigenthümlichkeiten:
der Infanterie auf die Gliederung zum Feuergefechte, bei

tillerie auf die *Schussarten*, und bei beiden auf das *Vorrücken* ihrend des Feuergefechtes.

Alle übrigen auf das Feuergefecht sich beziehenden Elemente d bei Infanterie und Artillerie homogen oder identisch. Wohl wird gegenwärtig noch sehr viele Stimmen geben, die dieser Behaupg nicht beipflichten, wie wir uns hievon leicht überzeugen können, in wir nur einige der geläufigsten irrigen oder mindestens nicht llig richtigen, auf das Feuergefecht sich beziehenden Ansichten trachten.

Es ist bekannt, dass Terrainwellen, Kuppen, überhaupt erhöhte incte im Terrain als *specifische Artillerie-Positionen* zeichnet werden. Diese Anschauung ist einseitig, denn jene Puncte id ebenso gut oder ebenso schlecht Infanterie-Positionen. Ihre guten igenschaften sind beiden Waffen gleich zusagend, ihre schlechten, ie: *schwieriger Aufstieg, noch schwierigerer Abstieg, teile Geschoss-Einfallswinkel* und *tactische Isolirtheit*, sind beiden gleich unangenehm. Und doch ist die obige Ansicht fest gewurzelt, dass man häufig sieht, wie Artillerie — anstatt sch in Action gebracht — oft lange Strecken im feindlichen Feuer ihren muss, um eine erhöhte Position zu gewinnen, die man ebenso it und früher mit Infanterie hätte besetzen können.

Auch bei der jeweiligen *Wahl des Zieles* wird man oft die Wahrnehmung machen, dass die Idee von der gleichartigen tactischen Natur von Infanterie und Artillerie noch nicht allseitige Würdigung funden hat. Während der aus der Infanterie-Waffe hervorgegangene Truppenführer sicherlich niemals in Zweifel gerathen würde, wenn er einem concreten Falle einer Infanterie-Abtheilung das Ziel angeben sollte, verfällt derselbe — in dem Glauben, dass für die Artillerie andere Gesichtspuncte massgebend seien — dieser gegenüber nicht lten in Unsicherheit und lässt sich verleiten, der Artillerie in diesem Puncte völlige Unumschränktheit zu ertheilen und hiedurch die Erreichung des tactischen Zweckes der Einsicht eines untergeordneten Organes, wenigstens theilweise anheimzustellen. Bei Feldübungen kennt man diese Thatsache leicht an den häufigen Fragen nach dem omentanen Ziele der Batterien. Und doch hat die Artillerie auch in eser Hinsicht keine andere Richtschnur, keine anderen Anhaltsuncte als die Infanterie; auch für sie gelten nur die Sätze: „Man schiesse jenes Object, *das die grösste Wirkung erwarten sst, oder das uns momentan am gefährlichsten ist*, er *das den angestrebten tactischen Zweck momentan meisten hindert*".

In die Kategorie obiger Ansichten gehört auch jene, die sich f die Placirung der Artillerie *in der Gefechtslinie* bezieht.

Grundsätzlich gilt die Aufstellung auf einem der Flügel der Gefechtslinie als vortheilhafter, wie jene in den Intervallen. Dies ist unbestritten richtig und in dem Gefechte einer jeden Streitkraft, welche die Stärke einer Infanterie-Truppen-Division nicht übersteigt, auch unbedingt ausführbar, und zwar leicht ausführbar, wenn das Gefecht — bevor die Hauptmasse der Artillerie eingegriffen — bereits ein scharf markirtes Gepräge erhalten hat, dagegen in der normalen Gefechtseinleitung von Irrthümern begleitet, die sich im späteren Gefechtsverlaufe zumeist nicht mehr repariren lassen. Hieran reiht sich dann der weitere Uebelstand, dass die Artillerie in dem entscheidenden Gefechts-Momente gezwungen wird, den Flügel zu wechseln, d. h. zu fahren statt zu schiessen.

Auch hier liegt der Grund in dem Glauben, dass für die Artillerie andere Regeln massgebend seien, wie für die Infanterie, und doch sind auch hier für beide Waffen die nämlichen Gesichtspuncte geltend. Welche Regeln gelten nun für die Infanterie bei dem Zusammenstosse mit dem Gegner und bei der Gefechts-Einleitung? Hier einige der wichtigsten: Man entwickle die Infanterie nicht voreilig; man wahre ihr die Möglichkeit sich zu entwickeln, ohne hiebei vom Gegner überrascht zu werden; man verlängere die Gefechtslinie nach jener Richtung, welche die grössten Terrain-Vortheile bietet; man schiebe dorthin nach, von wo aus die kräftigste und andauerndste Feuerwirkung möglich ist; man concentrire im weiteren Verlaufe seine Hauptkraft dorthin, von wo aus der Gegner umfassend oder mindestens flankirend unter Feuer genommen werden kann, etc. — Wendet man diese Regeln auch auf die Artillerie an, so wird man gewiss nur selten schwanken, und die Artillerie wird dann im wahren Sinne auch das sein, was sie sein soll, nämlich das stabile Element in der Schlacht.

Wie schon anfangs erwähnt, wurde die gegenseitige Annäherung von Infanterie und Artillerie durch die fortschreitende Feuerwaffen-Technik bedingt; ganz besonders ist es aber der nach dem Jahre 1870 auf dem Gebiete des Gewehr- und Geschützwesens gethane Schritt, welcher die Annäherung sogar in eine theilweise Deckung vollzog. Dass diese letztere Thatsache sich bereits Bahn zu brechen beginnt, ersieht man aus dem neuen Reglement für unsere Fusstruppen, wofür ganz besonders nachstehender Satz aus diesem Reglement spricht:

„Zum Schiessen auf grosse Distanzen können, wenn hiedurch die spätere Abwehr nicht benachtheiligt wird, vorübergehend auch Theile der Reserven herangezogen werden, um im Vereine mit der Artillerie, anmarschirende Colonnen oder die feindliche Artillerie möglichst kräftig und concentrisch zu bekämpfen."

Bei der so grossen Zahl gleichartiger Berührungspuncte beider Waffen muss dennoch bemerkt werden, dass es niemals gelingen kann, für alle Gefechts-Momente und alle Gefechtslagen gleiche Forderungen an beide Waffen zu stellen. Namentlich sind es drei Elemente, die gänzlich heterogene Eigenthümlichkeiten von Infanterie und Artillerie bezeichnen, und zwar liegen dieselben: zunächst in der Relation zwischen Verlust und Leistungsfähigkeit, ferners in dem Grade der Empfindlichkeit gegen Ueberraschungen und schliesslich in dem Krafteinsatze bei dem letzten Anpralle der beiderseitigen Massen. Eine Homogenität nach einer dieser Richtungen anstreben zu wollen, wäre ein arger Verstoss; wobei wohl zu beachten ist, dass die Erzielung gleicher Aeusserlichkeit oft verhängnissvoll für eine der beiden Waffen, somit auch für den Gesammtzweck werden kann.

Zur Erläuterung betrachte ich hier nur eines der obigen Elemente, nämlich die „Relation zwischen Verlust und Leistungsfähigkeit" und ziehe nur den „Angriff" in Betracht. Jedermann kennt den unumstösslichen Satz, dass die Artillerie bei den Angriffsbewegungen der Infanterie diese zu begleiten und möglichst zu unterstützen hat; aber nicht Jedermann dürfte darüber klar sein, bis wohin — räumlich genommen — die Artillerie ihre unterstützende Begleitung ausdehnen darf. Die Gegenwart verwirft mit Recht das starre Festhalten der Stellungen, wie es bei Einführung der gezogenen Geschütze eine Zeit lang Parole war, und accentuirt ein vernünftiges Bewegungs-Princip; die positiven Angaben in letzterer Beziehung gehen aber nach zwei Richtungen scharf auseinander. Die eine Kategorie von Truppenführern und tactischen Literaten verlangt ein unbedingt rücksichtsloses Vorwerfen der Artillerie gegen die Einbruchstelle und macht gar keine Erwägungen, ob die Relation zwischen Verlust und Leistungsfähigkeit bei Infanterie und Artillerie nicht sehr verschieden sei; sie deckt ihre Ansicht durch das Sprüchwort „Gleiche Brüder, gleiche Kappen" mit der ergänzenden Bemerkung, dass es der Infanterie „auch nicht besser gehe".

Da aber die Relation zwischen Verlust und Leistungsfähigkeit bei Infanterie und Artillerie eine höchst verschiedene ist, so erblicken wir in der obigen Ansicht nur eine zwangsweise, also irrige Gleichstellung beider Waffen, die durchaus nicht auf jenen Principien fusst, welche den Kern meiner Vorlesung bilden.

Die zweite Kategorie von Autoritäten zieht hingegen die grosse Differenz in Betracht, die in dem Einflusse des Verlustes auf die Leistungsfähigkeit von Infanterie und Artillerie besteht; doch leidet sie in ihren Schlussfolgerungen, indem sie entweder über allgemeine Bemerkungen nicht herauskommt, oder indem sie

ziffernmässige Angaben macht, die einer sachgemässen Begründung entbehren. Die verblüffende Thatsache, dass bei einem gesunden Grundprincipe die Resultate nicht ganz entsprechen, liegt darin, dass nur wenige Vertreter dieser Kategorie den richtigen Weg zur Lösung der Frage gewählt haben, dass ferners jeder derselben sichtlich mit dem Bestreben kämpft, nicht der Zaghaftigkeit beschuldigt werden zu können und dass schliesslich Jeder — wenn auch unbewusst — den in der betreffenden Armee momentan herrschenden Strömungen theilweise Rechnung trägt. Hören wir einige Stimmen dieser Richtung.

Unser Reglement bleibt generell, indem es über diese Frage sagt: „Je mehr es der Artillerie gelingt, mit dem Vorrücken der Infanterie näher an den Feind heranzukommen, ohne sich nutzlos dem feindlichen Infanterie-Feuer auszusetzen, desto wirksamer wird sich ihre Unterstützung des Entscheidungskampfes erweisen. Dieses Ziel muss mit allem Nachdrucke angestrebt werden."

Der badische Artillerie-Major Hoffbauer, als tactischer Schriftsteller vortheilhaft bekannt, entscheidet sich im Allgemeinen für 700^{m} als Minimal-Distanz und bemüht sich, diese Ansicht mit Folgendem zu begründen:

„Nach dem Abschnitte über Verwendbarkeit des Gewehres M. 71 in der Infanterie-Schiess-Instruction haben nur die guten Schützen, welchen die Distanzen genau bekannt sind, auf unseren Schiessständen die Aussicht, breitere Ziele von Manneshöhe auf höchstens 650^{m} noch sicher zu treffen. Die Artillerie ist höher, so lange die Fahrer aufgesessen sind, aber sie befindet sich dann auch in der Bewegung. 700^{m} ist die doppelte Entfernung von derjenigen, auf welcher die Infanterie frühestens entscheidendes Schnellfeuer auf kurzen Entfernungen abgeben kann."

„Mitunter," sagt Hoffbauer weiter, „gibt das Terrain gar keine Gelegenheit zu so naher Stellung, mitunter gestattet dasselbe indes ein verdecktes, näheres Herankommen und gedeckte Stellung." (Die Maximal-Entfernung von 650^{m}, auf welcher gute Schützen bei bekannten Entfernungen breitere Ziele von Manneshöhe sicher treffen können, reducirt sich nach der [preussischen] Infanterie-Schiess-Instruction auf 400 bis 450^{m}, sobald diese Ziele nur von halber Manneshöhe sind.)

Der preussische Artillerie-Major v. Schell gelangt auf einem anderen, stark schematischen Wege zu einer etwas kürzeren Minimal-Distanz. Er theilt das Gefechtsfeld in drei Zonen; deren erste reicht bis zum Eintritte des Angreifers in die Wirkung der Zufallstreffer der Vertheidigungs-Infanterie, d. i. bis auf circa 1500^{m}; die zweite von da bis zur Grenze des wirksamen, gezielten Infanterie-Feuers, nämlich von 1500 bis 640^{m}, die dritte umfasst die Sphäre des

gezielten Infanterie-Feuers des Vertheidigers. Major Schell verlangt nun, dass die Artillerie mit der Infanterie bis an die dritte Zone herangeht, woraus sich also die Minimal-Distanz von circa 640^m ergibt.

Der preussische Infanterie-Major v. Boguslawski spricht sich entschieden gegen ein Verfahren aus, das von der Artillerie ein Begleiten der Schützen bis auf die Entfernung von nur einigen hundert Schritten an das Angriffs-Object fordert: „Die Gefahr dieses Vorrückens jedoch würde uns nicht hindern,“ fügt Boguslawski bei, „demselben zuzustimmen, wenn wir nicht der Ueberzeugung wären, dass die Wirkung der Waffe in der Regel aus einer Entfernung von 800 bis 1000 Schritten geradezu eine vortheilhaftere sein würde.“

In unserer Armee macht sich neuester Zeit — soweit meine Erfahrungen und meine Kenntniss der heimischen Literatur reichen — in dieser Frage eine Strömung bemerklich, die bereits stark an die Methode der Verwendung glatter Geschütze beim letzten Angriffe erinnert. Statt 700^m setzt der österreichische Autor 700 Schritte, — und wollen wir gar die Methode von Schell acceptiren, so müssten wir 500 Schritte als Minimal-Distanz für die Artillerie setzen, da diese Entfernung nach der Schiess-Instruction für unsere Infanterie die nämliche Bedeutung hat, wie jene von 640^m in den von Schell gewählten Massstäben. Allerdings weisen fast alle Schlachten der letzten Feldzüge einzelne Fälle nach, dass Batterien selbst bis auf 500 Schritte an die feindliche Infanterie heranrückten und auch auf dieser Distanz wirkten, man müsste aber eine grobe Unkenntniss der Kriegsgeschichte bei einem Auditorium voraussetzen, dem gegenüber man solche Fälle als positive Beweismittel anwenden wollte.

Hiemit habe ich einen Fall hervorgehoben, der anscheinend geeignet ist, für eine homogene Behandlung von Infanterie und Artillerie zu plaidiren, während bei näherem Eingehen sich gerade hier so bedeutende Verschiedenheiten kundgeben, dass sie niemals auszugleichen sind. — Ich hielt mich bei diesem Puncte etwas länger auf, da die Frage: in welcher Weise die Artillerie der Infanterie in ihrem schwersten Momente am besten helfend beistehen kann, von grösster tactischer Wichtigkeit ist. Ich muss diese Frage hier offen lassen, da sie nicht in den Rahmen meiner Vorlesung gehört; erwähnen will ich jedoch nur, dass Jedermann, der an die Lösung jener herantritt, völlige Klarheit über drei Beziehungen haben muss, nämlich vorerst über die Feuer-Aequivalenz von Infanterie und Artillerie, ferners über die Letalität beider Waffen bei bestimmten Distanzen, Formationen und Bewegungs-Verhältnissen, und schliesslich über die schon berührte Relation zwischen Verlust und Leistungsfähigkeit ebenfalls beider Waffen.

Von dieser Abschweifung zu dem Gegenstande meiner Vorlesung

zurückkehrend, muss ich zwei Irrthümer berühren, die bis in die Gegenwart hineinragen und durch deren Beseitigung nicht blos die tactische Homogenität von Infanterie und Artillerie inniger erscheinen, sondern auch die Ansichten über die Leistungsfähigkeit der Artillerie speciell beim Angriffe geklärt werden.

In einer Zeit, in welcher die Artillerie nur transport- und durchaus nicht manövrirfähig war, und in welcher die Cavalerie eine schlachtenentscheidende Rolle spielte, verfiel irgend ein ingeniöser Kopf auf den Gedanken, die Artillerie eine rein defensive, die Cavalerie eine rein offensive Waffe zu nennen. Trotz der grossartigen Umgestaltungs-Processe, welche die Artillerie förmlich zu einer ganz neuen Waffe herausgebildet haben, hielt die tactische Literatur an jenem sogenannten „charakteristischen Grundzuge" der Artillerie bis in die Neuzeit fest, — nahm somit an, dass in dem tactischen Wesen von Artillerie und Infanterie eine ungeheuere Kluft bestehe. — Die einer langen Friedens-Epoche folgenden revolutionären Kämpfe der Jahre 1848 und 1849 wirkten auf die militärische Literatur keineswegs befruchtend ein; und Szegedin und Temesvár nahm man bezüglich der tactischen Rolle der Artillerie als Ausnahmen an. Erst das Jahr 1866 rüttelte an der Scheidewand, die man noch immer zwischen Infanterie und Artillerie belassen hatte. Wie wenig nunmehr die obige einschränkende Definition auf die Artillerie passte und wie ungern anderseits man sich von ihr trennte, ersieht man beispielsweise aus einem bizarr, aber geistreich geschriebenen Werke vom Jahre 1868, aus der von Bertram Gatti publicirten „Tactik der nächsten Zukunft", worin es heisst:

„Wenn man die Artillerie eine defensive Waffe nennt, so will damit nicht gesagt sein, dass dieselbe nicht auch in der Angriffsschlacht ebensogut wie in der Vertheidigung zu verwenden sei; im Gegentheile. Der Ausdruck „defensiv" hat nur soviel zu sagen, dass die Artillerie den Gegner nicht physisch verdrängen, sondern nur physisch und moralisch erschüttern, auch wohl vernichten kann ...."

Es lässt sich gewiss nicht leugnen, dass die Kriegsgeschichte eine grosse Zahl von Fällen aufweist, aus welchen hervorgeht, dass die Artillerie in der Defensive grossartige Erfolge errang, während ihre Leistungen in der Offensive sich häufig nicht viel über Null erhoben. — Bei Aspern zerschellten die französischen Angriffe an der österreichischen Artillerie, die sich in der Defensive befand; bei Wagram blieb das offensive Auftreten der colossalen französischen Artillerie-Masse ohne Effect, denn der nachfolgende berühmte Infanterie-Stoss traf auf völlig intacte Truppen des österreichischen Grenadier-Corps und des Corps Kolowrat. — Bei Austerlitz war die defensive Artillerie Sénarmont's die mit staunenswerther Todes

verachtung wiederholten Angriffe der Russen zurück, welche letzteren — unter Führung des energischen Fürsten Bagration — noch immer stürmten, als schon Alles verloren war; bei Waterloo dagegen hatte die offensive französische Artillerie — unter den Augen Napoleon's — auf der ganzen Schlachtlinie einen totalen Misserfolg. — Bei Magenta kämpfte die in Halb-Batterien und Züge zersplitterte österreichische Artillerie gegenüber der französischen Offensive mit ausserordentlichem Erfolge, namentlich bei Ponte di Magenta gegen die Garde-Grenadiere und bei Boffalora gegen Mac Mahon; bei Solferino dagegen war sie offensiv und wirkungslos, ja ein grosser Theil derselben brachte es kaum zu einer anständigen Entwicklung, während an der defensiven Artillerie Niel's und Canrobert's die beabsichtigte Offensive der österreichischen I. Armee ein unüberwindliches Hinderniss fand.

Genau dasselbe kam bei Königgrätz vor. An der defensiven österreichischen Artillerie, in ihrer imposanten Stellung bei Lipa und Langenhof, staute sich die Offensive einer ganzen Armee, und ohne das Erscheinen des Feindes im Rücken der österreichischen Artillerie hätte diese gar keine Veranlassung gehabt, ihre Stellung aufzugeben. Die offensiv auftretende Artillerie der preussischen I. Armee kam hingegen kaum dazu, sich nothdürftig ihrer Haut zu wehren. Andererseits gebrauchte man die österreichische Artillerie gegen den Swiep-Wald leider offensiv; ihre Wirkung musste ein Minimum gewesen sein, denn die preussische Infanterie ging der österreichischen wiederholt mit dem Bajonnet entgegen; hätte man sie defensiv verwendet, so wäre auch nicht Ein preussischer Infanterist aus dem Walde débouchirt, man hätte aber zwei Armee-Corps erspart, und die Consequenzen hievon zieht der Kundige von selbst.

Die Schlachten des letzten deutsch-französischen und des russisch-türkischen Krieges bieten die nämlichen Erscheinungen.

Aber nicht blos aus solchen kriegshistorischen Thatsachen, sondern auch aus den Resultaten der Schiessübungen hat man der Artillerie die Befähigung zur Offensive abgestritten und sie in diesem Sinne mit dem alten Lieblingsausdrucke „Ballast" bezeichnet. Und doch leidet die Infanterie als Offensiv-Waffe an der nämlichen Schwäche, als Defensiv-Waffe an der nämlichen Stärke. Auch für die Infanterie lassen sich unzählige Fälle aus der Kriegsgeschichte aufweisen, in denen sie offensiv missglückte, und doch wird es sicherlich Niemandem beifallen, ihr in Folge dessen die Eignung zur Offensive abzustreiten. Man kommt hiedurch in das Dilemma, entweder an Stelle der jetzigen Infanterie und Artillerie sich ideale [Waf]fen zu erfinden, oder aber aus den Thatsachen andere Schluss[fol]gerungen zu ziehen, wie bisher. — Ich halte mich an das letztere [un]d stelle demnach die Frage: weshalb misslang in so vielen Fällen

die Offensive der Artillerie, — und weshalb in so vielen Fällen jene der Infanterie? Ferners: Liegt beiden Erscheinungen die nämliche Ursache zu Grunde, sind also von diesem Standpuncte aus Infanterie und Artillerie homogen oder nicht?

Geht man in die Details jener Schlachten und Gefechte ein, in welchen die Offensive der Infanterie oder Artillerie missglückte, so wird man stets die gleiche Ursache entdecken. Sowie nämlich der Vertheidiger das Terrain zu Hilfe nimmt, um seine Feuerwirkung auf das Maximum zu bringen, so muss der Angreifer die gleichmässig mangelhafte Wirkung seiner Infanterie und Artillerie durch das **Manöver** ergänzen. Die beste Artillerie wird im Angriffe nur wenig leisten, wenn ihr Auftreten nicht durch das Manöver ergänzt wird; die beste Infanterie muss beim Angriffe zu Grunde gehen, wenn sie das Manöver missachtet. Eine Waffe deshalb discreditiren zu wollen, zeugt von gröblicher tactischer Unwissenheit; aber man hüte sich anderseits von dem durch die Bewegung und durch den Mangel an Deckung ohnehin geschwächten Feuer der Infanterie und Artillerie das Gleiche erwarten zu wollen, wie von dem durch das Terrain gestärkten Feuer des Vertheidigers.

In allen oben angeführten Fällen misslungener Artillerie-Offensive fehlte das Manöver; genau das Nämliche finden wir hinsichtlich der Infanterie. — Am ersten Schlachttage von Wagram misslang der französische Angriff, weil das Manöver fehlte; am zweiten Schlachttage scheiterte der Stoss der französischen Infanterie gegen das österreichische Centrum aus demselben Grunde, und erst das Manöver bei Markgraf-Neusiedl zwang den österreichischen Feldherrn zum Rückzuge. — In der äusserst blutigen Schlacht bei Grochow (1831) rannte die russische Infanterie — anstatt zu manövriren — direct auf das von den Polen besetzte Erlenwäldchen los; hier gab es keinen Kampf mehr, sondern ein stundenlanges Morden — über 8000 Todte und Verwundete bedeckten den Boden dieser Wald-Parcelle — und der Erfolg im tactischen Sinne war ein Minimum. — Bei Königgrätz vermochte die Infanterie der preussischen I. Armee keinen Schritt Bodens zu gewinnen, weil sie nicht manövrirte; und sie wäre — noch vor Ankunft des Kronprinzen — zweifellos gewichen, wenn nicht in dem Kopfe des General-Lieutenants von Fransecky der geniale Gedanke des Manövers aufgeblitzt wäre, der den unvergleichlichen Kampf der preussischen 7. Infanterie-Division nach sich zog. — In derselben Schlacht bestand die Aufgabe für die beiden Corps des österreichischen rechten Flügels — nach Besetzung des Swiep-Waldes durch die preussische 7. Infanterie-Division — in einem combinirten Manöver, das in einer Defensive dem Walde gegenüber und in offensivem Vorgehen vom rechten Flügel gegen den Kronprinzen hätte bestehen sollen. Was

factisch geschah, ist bekannt; die Ausserachtlassung des Manövers kostete der österreichischen Armee zwei Corps, deren Trümmer sodann durch die Armee des Kronprinzen leichthin weggefegt wurden.

Ist das Manöver nicht möglich, so ist der Angriff entweder nur mit riesigen Verlusten oder überhaupt nicht ausführbar. Im letzteren Falle muss man zu anderen Mitteln greifen, um den Gegner zu überwinden, und diese sind: die Ueberrumpelung (gewöhnlich Nachtgefecht), die Cernirung, oder die Zuhilfenahme des Terrains, indem man den feldmässigen in einen belagerungsmässigen Angriff verwandelt.

Ich komme nun zu dem zweiten, oben als Incorrectheit bezeichneten Punct, der allerdings nur eine sehr geringe tactische Bedeutung besitzt, der aber immerhin eine nicht gerechtfertigte Disponirung über Infanterie und Artillerie hervorruft. Man hat bis in die neueste Zeit die indirecte Schussart ausschliesslich als artilleristische Specialität betrachtet. Die so ausserordentlich erweiterte Wirkungs-Sphäre des jetzigen Infanterie-Gewehres brach indessen neuen Anschauungen Bahn. Während man früher immer gewöhnt war, gedeckte Ziele nur durch Artillerie zu bekämpfen, wiesen preussische Autoren nach dem Kriege von 1870 auf den Connex hin, der in dieser Beziehung zwischen Artillerie und Infanterie besteht und der tactisch verwerthet werden soll; und die französische Infanterie hatte in diesem Kampfe thatsächlich den indirecten Schuss angewendet. Im letzten russisch-türkischen Kriege schossen die Türken nicht blos auf sehr grosse Distanzen, sondern sie wendeten das Salven-Feuer häufig und mit Erfolg gegen gedeckte Ziele an; sie schossen über mässig hohe Deckungen hinüber, hinter welchen sie Truppen vermutheten, auf diese Art die Schiessweise der Artillerie nachahmend. Die Erfolge dieser Schussart waren so gross, dass die Russen gezwungen wurden, dieselbe ebenfalls zu acceptiren, wiewohl sie hiebei — da sie zum grössten Theile das Transformations-Modell Krnka besassen — zur Anwendung höchst unbequemer und precärer Mittel gezwungen wurden.

Hiedurch wurde abermals ein Berührungspunct zwischen Infanterie und Artillerie geschaffen; derselbe legt dem Truppenführer die Verpflichtung auf, in Fällen, welche die Anwendung des indirecten Feuers erheischen, wohl zu erwägen, welcher von beiden Waffen er die Lösung der Aufgabe übertragen soll, um nicht jene derselben an solchen Puncten des Schlachtfeldes zu vermissen, die ihm dortselbst nöthiger erscheint.

Ich breche hier meinen Vortrag ab mit dem Wunsche, dass die Thatsache einer möglichst innigen tactischen Homogenität von Infanterie und Artillerie allseits anerkannt und in ihren praktischen Consequenzen eifrigst gepflegt werden möge.

Ein Beitrag zu „Eissprengungen mit Dynamit".

Von Oberlieutenant **Ludwig Reitz** des k. k. Pionnier-Regimentes.

(Hiezu Taf. II.)

Schon zum Schlusse der Sechziger-Jahre prognosticirt Trauzl im Resumé seiner „Explosiven Nitril-Verbindungen" dem Schwarzpulver auf dem Gebiete der Spreng-Technik (hiebei ist von allen Anwendungen für rein artilleristische Zwecke abgesehen) sein herannahendes Ende, indem er ersteres mit einem jener vielen alten Herrschergeschlechter vergleicht, die sich vorerst auf ein engeres Gebiet zurückziehen, um in nicht ferner Zeit gänzlich vom Schauplatze ihrer Existenz zu verschwinden, um mächtiger auftretenden Prätendenten jenes Feld zu überlassen, das es durch Jahrhunderte allein beherrschte.

Als die mächtigsten Concurrenten für Sprengzwecke bezeichnet schon damals der eingangs erwähnte Autor die comprimirte Schiesswolle und das Dynamit. Obwohl zahllose Versuche den Vorzug des Dynamits gegen das Schwarzpulver für Sprengarbeiten im Allgemeinen dargethan haben, waren es insbesondere eine Reihe von ausgedehnten Versuchen bei den Sprengungen an der Oder im Jänner 1868, auf der Iglava im Februar 1870, am Rhein und auf der Weichsel im Februar 1870, endlich selbst die im kleineren Maasse versuchten Aufeisungen der Donau im Februar 1870 durch Hauptmann Lauer des Genie-Corps, welche den Werth des Dynamits bethätigten. (Die letzteren Versuche wurden trotz der bishin erreichten günstigen Resultate am 19. Februar unterbrochen, weil mittlerweile Thauwetter eingetreten war und die Direction der k. k. Nordbahn, in deren Besitz der Arbeits-Rayon lag, für den Bestand ihrer damals hölzernen Brücke besorgt, den Pulversprengungen den Vorzug einräumte.)

Endlich waren es auch die vorangeführten Versuche, welche den Spreng-Techniker zu dem Schlusse berechtigten, dass bei der hohen Kraft und relativen Unempfindlichkeit gegen kurz währendes Untertauchen in Wasser, die Nitril-Verbindungen, inbesondere aber das Dynamit, sich vorzüglich zur Aufeisung von Flüssen eignen werden.

Nichtsdestoweniger wurde dieser dargethane Vorzug des Dynamits ohne, oder doch ohne triftigen Grund angezweifelt. Vielleicht

wird es gelingen, durch die nachstehende Schilderung der Vorgänge an der Elbe nächst Kell im Jänner 1880 diese Zweifel zu entkräften und hinsichtlich der Bewältigung eines Eisstosses von grösserer Ausdehnung und Mächtigkeit den Beweis zu erbringen, dass das Dynamit gerade bei ähnlichen Constellationen als sehr gut brauchbares Mittel zur Beseitigung solcher gefahrverheissender Eisanschoppungen verwendet werden kann.

In den ersten Morgenstunden des 2. Jänner 1880 war der Eisstoss der Moldau, der im ganzen Flusslaufe in Bewegung gekommen war, fast ohne Schaden anzurichten bis in die Höhe von Wrbno an der Moldau gelangt; statt hier weiterhin der Moldau-Mündung entgegenzuströmen, brach die Masse südöstlich in einen alten, sonst wasserlosen Moldau-Arm ein, und durchbrach, Richtung gegen das Elbe-Thal nehmend, den Landstrich Wrbno-Duschnik und mündete in die Elbe circa 2·5^{km} nördlich von Obřistvy. Die Elbe, zu dieser Zeit in sehr kleinem Wasserstande, in der ganzen Strecke Nimburg-Melnik nahezu eisfrei, war in Folge der geringen Wassermenge bei einer mittleren Geschwindigkeit von 0·9 bis 1·00^{m} nicht im Stande, das einströmende Moldau-Eis abzuführen, wurde dadurch gestaut und der grösste Theil der Eismenge kam etwa 0·5^{km} nördlich von Kell zum Stillstande, dem Elbewasser, wie jenem der Moldau entströmenden Theile den freien Abfluss verhindernd, wodurch der Wasserstand der Elbe um nahezu 3·5^{m} vermehrt wurde.

Die, beim Normal-Wasserstande im Durchschnitte kaum 1·5^{m} messende Uferhöhe war zu gering, die Wasser- und Eismenge aufzunehmen und das Element trat aus seinen Ufern, die Thalebene überfluthend, und zwar:

1. Wenige Meter stromabwärts der Stephans-Ueberfuhr, passirte Kell knapp am Westrande, die dort liegenden ersten Häusersockel und Gärten etwa 0·5^{m} unter Wasser setzend und ergoss sich zunächst des letzten Elbe-Knie's südlich Melnik wieder in die Elbe, tief in die Thalgründe einreissend, wodurch an den Wiesen- und Ackergründen, hauptsächlich aber zunächst der Einmündung, bedeutende Schäden verursacht wurden.

2. 1 und 2·5^{km} stromaufwärts der Stephans-Ueberfuhr an zwei Stellen die dort befindlichen, an sich nur schwachen Erddämme durchreissend, vereinten sich die beiden Wasserrinnen hart am Süd-west-Ende von Tuhaň, passirten vereint die Inundations-Brücken der Prag-Melniker Strasse und mündeten 0·8^{km} südlich Kell in die unter 1. angeführte Rinne.

Bei nur einigermassen vermehrter Wassermenge und dadurch erhöhter Stosskraft wäre die Hauptmasse der Richtung: Austrittsstellen sub 2 Tuhaň-Kell-Mündung sub 1 gefolgt und hätte zweifel-

los den beiden genannten Ortschaften die trostlose Perspective der Vernichtung vor Augen geführt.

In Erkenntniss der drohenden Wassergefahr, in Würdigung des Umstandes, dass dieselbe durch die Eisschoppung nördlich Kell naturgemäss nur vermehrt werden müsse, ordnete das k. k. General-Commando Prag mit der Verordnung M. A. Nr. 249, über Ansuchen der k. k. Statthalterei in Böhmen, am 8. Jänner 5 Uhr Nachmittags die Absendung eines Detachements in der Stärke von 1 Officier, 4 Unterofficieren und 20 Pionnieren und 2 Stück dreitheiligen Pontons nach Kell an, und wurde mir die ehrende Aufgabe der Commandoführung zu Theil.

Das Detachement hatte zu Folge vorcitirter General-Commando-Verordnung — jeder Mann mit einer Flosshacke versehen, die Pontons auf sechs Kriegsbrückenwagen verladen — den Marsch von Carolinenthal sofort anzutreten und Kell mittelst Fussmarsch zu erreichen.

Trotzdem sofort nach Eintreffen dieses Befehles die Beistellung der sechs erforderlichen Vorspannszüge beim Vorspanns-Amt Carolinenthal angesprochen wurde, und die Mannschaft des Detachements schon um 5 Uhr 30 Minuten zum Abmarsche bereit war, erlitt dieser eine Verzögerung von 5½ Stunden und konnte erst um 11 Uhr Nachts erfolgen, weil das Vorspanns-Amt erst um diese Stunde die Bespannungen eintreffend machte.

Anstandslos wurde der angetretene Marsch bis Libesnitz fortgesetzt, woselbst das Detachement um 2 Uhr 30 Minuten Morgens eintraf und der Vorspannswechsel veranlasst wurde, welcher sich wieder auf die Zeit von 3¼ Stunden ausdehnte und die Fortsetzung des Marsches erst um 5 Uhr 45 Minuten Morgens des 9. Jänner ermöglichte. In der vorbezeichneten Weise setzte das Detachement bei einer Kälte von 10° R. und eisigem Nordwinde den Weitermarsch nach Kell fort, woselbst die Abtheilung, durch das geringe Leistungsvermögen und die Primitivität der Betriebs-Einrichtungen der Stephans-Ueberfuhr neuerdings um 1½ Stunden verspätet, um 8 Uhr 30 Minuten Vormittags eintraf. Das Detachement hatte sonach 9 Stunden 30 Minuten auf dem Marsche zugebracht und eine Strecke von $31{\cdot}3^{km}$ zurückgelegt.

Nachdem der Mannschaft die Einquartierungsstellen bekannt gegeben waren, und erstere die Feld-Requisiten abgelegt hatte, wurde ohne weitere Rast mit dem Abladen der Wagen begonnen, die Pontons-Theile in's Wasser geschafft, zu zwei Dreitheilern verbunden und die Fahrt durch das Inundations-Gebiet zur Eisanschoppung in der Elbe begonnen, woselbst das Detachement um 10 Uhr 30 Minuten eintraf.

Die Mannschaft wurde beauftragt, die ersten Eisschollen weg-zuschaffen und zum Rinnen zu bringen; ich selbst begann sofort mit der eingehenden Recognoscirung der Sachlage und fand hiebei:

A. Recognoscirung.

1. Dass das Elbe-Bett mit einer durchschnittlichen Breite von 120 bis 130^{m} in der Länge von 7·2^{km} gefroren war;

2. dass die im Flussbette befindliche Eismasse mit den im Inundations-Gebiete zum Theile trocken aufliegenden Eismengen in fester Verbindung stand;

3. Dass im ersten Kilometer der Verschoppung die Eisdicke am Flussgrunde beginne und an einzelnen Puncten bis in die Höhe von 6·5^{m} ragte, während die durchschnittliche Stärke 3 bis 3·5^{m} erreichte;

4. dass die Schoppung, in stetiger Abnahme der Stärke bis zum einfachen Obereis in der Dicke von 0·25 bis 0·30^{m}, etwa 2^{km} lang sei, und

5. dass die im Inundations-Gebiete befindliche Wassermenge an den bereits eingangs angeführten Stellen einbreche, und dass dies seinen Grund in der Eisanschoppung habe.

Aus diesen Thatsachen kam ich zur Erkenntniss, dass:

a) das Detachement verspätet angesprochen worden war und erst dann eintraf, als die Katastrophe bereits zur Thatsache geworden, ersterem somit die Aufgabe wurde, die bereits vollkommen fest gelagerten, compacten Massen zu bewältigen, die Arbeit sonach in Rücksicht der Gefahr thunlichst rasch durchgeführt sein müsse und erschwert war, während wenige Tage früher weder die feste Lagerung vorhanden sein, noch aber die mittlerweile eingetretene bedeutende Kälte der Consolidirung der Masse geholfen haben konnte;

b) dass der wichtigste Theil der Arbeit in der Beseitigung der Schoppung liege, und

c) dass, sollte das ganze Elbe-Bett eisfrei werden, dann mildes Wetter eintreten müsse, wenn die Schoppung beseitigt sei, weil sonst die durch Fröste ohnedies festgewordene Ober-Eisdeke durch Hände-Arbeit nicht zu bewegen sein werde, und entschloss mich daher zu folgender Arbeitseintheilung:

B. Arbeitseintheilung.

1. Die ganze verfügbare Mannschaft hat vorläufig am Beginne der Schoppung daran zu arbeiten, diese in der ganzen Strombreite und auf eine Länge von etwa 300^{m} abzuräumen.

2. Die Durchführung der Eisbewegung hat vorläufig nur mit Hacken unter Zuhilfenahme von einfachen Hebebäumen zu geschehen.

3. Beide dreitheiligen Pontons sind stets in nächster Nähe der Arbeitsstelle zu belassen, damit, wenn einzelne Theile der Eisdecke in

Bewegung kommen sollten, die Arbeitsmannschaft sich in die Fahrzeuge begeben könne.

4. Veranlasste mich die bedeutende Stärke und Consistenz der Masse, Dynamit und Zündmittel zu beschaffen, um versuchsweise hiemit die Abräumung zu unterstützen, und

5. dass täglich Früh um 6 Uhr aus den Quartieren abgerückt, um 7 Uhr mit der Arbeit begonnen, diese bis $^1/_2$12 Uhr fortgesetzt, dann eine einstündige Rast gehalten und 12$^1/_2$ Uhr wieder die Arbeit begonnen und um 6 Uhr beendet werde.

Um 7 Uhr hatte die Mannschaft erst in die Quartiere einzurücken und zu menagiren.

C. Durchführung des Entwurfes.

Nachdem weder Dynamit, noch Pulver zur Verfügung stand, so erübrigte kein anderer Ausweg, als mit den primitivsten Mitteln, wie: Brechstangen, Keile, Schlägel, Hacken etc., die beihabende Mannschaft auszurüsten und auf diese Weise zu versuchen, wenigstens Theile des Stosses zu bewältigen.

Selbstverständlich war diese Arbeit bei der enormen Kälte von 10° R. nicht nur sehr schwierig, sondern bot auch sehr wenig Aussicht auf Erfolg bei dem einfachen Calcül, dass 7200^{m} Länge und eine mittlere Breite von 125^{m} eine Quadratfläche von 900.000$^{\square\text{m}}$ ergaben, somit auf jeden Mann 36.000$^{\square\text{m}}$ Eis-Oberfläche zur Bewältigung entfallen würden; eine Leistung, die binnen drei Wintermonaten, das ist per Tag 400$^{\square\text{m}}$ mit Menschenhand, die nur durch die primitivsten Maschinen, als Keil und Hebel, zu unterstützen waren, kaum als im Bereiche der Möglichkeit gelegen angesehen werden konnte.

Die Leistungen, welche denn auch thatsächlich am 9., 10. und 11. Jänner erzielt worden waren, entsprachen ganz den beihabenden Mitteln und betrugen im Ganzen 6400$^{\square\text{m}}$, demnach etwa 85$^{\square\text{m}}$ per Mann und Tag, ein Resultat, das zu den vorberechneten 400$^{\square\text{m}}$ per Mann und Tag wohl in gar keinem Verhältnisse stand und nothwendigerweise für eine würdige Lösung der Aufgabe sehr wenig Hoffnung aufkommen lassen konnte.

Der Wasserstand hielt sich in diesen drei Tagen, ganz kleine Schwankungen nicht berücksichtigt, im Gleichen, woraus ich folgerte, dass dem Wasser noch kein Abfluss geschaffen worden sei, oder dass an dieser Erscheinung möglicherweise der obere Eisgang die Schuld trage.

Die in der Zeit vom 2. bis 6. Jänner in Bewegung gekommenen Eisquanten der Iser und der oberen oder sogenannten kleinen Elbe waren nämlich am 11. Morgens in die Gegend von Tuhaň geronnen und stellten sich zunächst der Stephans-Ueberfuhr in der Länge von

4·5^{km} fest, ohne sich jedoch an den Moldau-Stoss zu stützen. Merkwürdigerweise blieb die Stephans-Ueberfuhr, ohne jedwedes künstliche Hinzuthun sogar ein Fahrwasser von circa 150^{m} Stromlänge, zwischen den beiden Eisstössen vollends frei erhalten.

Die Consistenz des oberen oder eigentlichen Elbe-Stosses war gleichfalls bedeutend geringer, wovon die Ursache wohl darin zu suchen sein mag, dass die Kraft des Anpralles in der Elbe bei verhältnissmässig kleinem Wasserstande, ohne ferneres Hinzuthun der Moldau, nicht mehr so mächtig war, wie am 2. Jänner, der Stoss sonach langsamer und nur successive zum Stehen kam.

Wenn unter diesen Verhältnissen, deren plötzliche Aenderung bei der herrschenden bedeutenden Kälte von circa 10° R. nicht zu hoffen war, auch vorderhand kein Besorgnissgrund vorlag, so musste mir doch anderseits klar sein, dass die Ortschaften Tuchaň und Kell alle Ursache hatten, mit grosser Unruhe das Thauwetter zu erwarten.

Gerade in der kürzesten, ich möchte sagen natürlichen Stromrichtung gelegen, nach dem am 2. Jänner durch das Eis und Wasser erfolgten Durchbruche des Schutzdammes an zwei Stellen südöstlich Tuchaň jedes Schutzes beraubt, lag ja die Wahrscheinlichkeit nahe, dass bei nur halbwegs raschem Eintreten und Fortschreiten des Thauwetters vor Beseitigung des gefährlichsten Eisstosstheiles das Elbe-Wasser sich die eben citirte Bahn wählen und die Ortschaften Kell und Tuhaň ihrem sicheren Untergange entgegentragen musste — um so mehr, als an eine Reparatur der Dammdurchbrüche bei ihrer bedeutenden Ausdehnung und bei jener Jahreszeit kaum zu denken war. Beweist ja doch eine grosse Zahl von Fällen, dass selbst sehr rationelle Winter-, namentlich aber Erdbauten beim Eintritte des Thauwetters und des folgenden Hochwassers sich fast niemals der Mühe und Kosten lohnend zeigten und fast nie ihren Zweck erfüllten, weil sie, als doch zu wenig consistent, dem entfesselten Elemente stets zum Opfer fielen (Dammdurchbrüche im österreichischen Kobas an der Save im Frühjahre 1879).

In und zunächst der beiden Ortschaften trat noch der missliche Umstand des gänzlichen Mangels an gutem Baumaterial und der genügenden Arbeitskraft hinzu.

Angesichts dieser Thatsachen wird es nicht Wunder nehmen, dass die gräflich Trautmannsdorf'sche Domänen-Direction Obřistvy und das gesammte Beamten-Personal, obwohl selbst um den Bestand der am rechten Elbe-Ufer, zwischen der Prag-Melniker Strasse und der Elbe gelegenen, grossen und ausgezeichneten herrschaftlichen Gründe besorgt, keine leichte Aufgabe darin fand, all' die Fabeln von einem Untergange Kells durch Eis und Hochwasser im Frühjahre 1620, die im Munde der dortigen Bevölkerung förmlich grassirten, als

müssige, böswillige Erfindungen zu bezeichnen und nur mit vieler Mühe gelang es diesem Streben, die erregten, der Verzweiflung nahen Gemüther zu besänftigen. Aus all' diesem musste ich zur Ueberzeugung gelangen, dass hier rasche Hilfe Noth that und keine Zeit zu verschwenden war.

Noch am 11. waren die zu Versuchen bestimmten 5^{kg} Dynamit mit den zugehörigen Zündmitteln eingetroffen und wurde am 12. Morgens mit den Versuchen, und zwar in folgender Weise begonnen:

1. Wurden Bohrungen ähnlich wie bei Steinsprengungen angeordnet. Zu diesem Zwecke waren schon am 10. Jänner in Kell gewöhnliche Schlagbohrer, etwa $1{\cdot}1^{m}$ lang, erzeugt worden; mit diesen wurden drei Bohrlöcher in einer Entfernung von 50 zu 50^{m} circa 50 bis 60^{cm} tief gebohrt. Die für diese Bohrlöcher bestimmten Patronen wogen 380^{g} Dynamit und waren mit Nobel'schen Sprengkapseln und etwa 50^{cm} Bickford'scher Zündschnur versehen.

Nachdem eigene Zünd-Patronen nicht zur Verfügung standen, so mussten die einzelnen Patronen, bei der enormen Kälte hart gefroren, erst aufgethaut werden, was bei diesen kleinen Ladungen keinem Anstande unterlag und dadurch erreicht wurde, dass jeder Unterofficier eine Anzahl von Patronen zu sich steckte und so successive und gefahrlos erwärmte und zum Aufthauen brachte.

War das Dynamit weich geworden, so wurde die Sprengkapsel und die Zündschnur eingeführt und die ganze Patrone in das verhältnissmässig leicht erzeugte Bohrloch eingesteckt.

Die Erzeugung der Bohrlöcher war sehr einfach und wurde der ziemlich gut geschärfte Schlagbohrer von einem Mann als Stossbohrer verwendet, hiebei das Bohrloch jederzeit in 9 bis 15 Minuten hergestellt, ohne dabei auf Wasser zu stossen. Die Umhüllung der Patrone war keine andere, als das aus der Fabrik beigegebene Pergament-Papier, ohne jede andere sonstige Verstärkung zum Schutze gegen Kälte oder Nässe. Nach Einführung der Patrone wurde das Bohrloch etwa 40^{cm} hoch, sehr stark mit lehmiger Erde verdämmt und alle drei Patronen durch drei Mann gleichzeitig aus freier Hand gezündet.

So schöne Wirkungen man im festen Gestein von ähnlichen Ladungen erwarten könnte, so wenig erfolgbringend waren diese im Eise. Die Ober-Eisdecke wurde allerdings in allen drei Fällen vollends zerrissen, Sprünge und Klüftungen liefen radial etwa 100^{m} weit mit einer Tiefe von 8 bis 10^{cm}, doch zeigte sich weder das Grundeis stark beschädigt, noch aber war es gelungen, auch nur einige Quadratmeter Obereis zum Rinnen zu bringen; ja bei der, der Sprengung folgenden Abräumung durch Hacken und Hebbäume zeigte sich keineswegs eine bedeutendere Erleichterung und Unterstützung der Arbeit gegen jene, ausschliesslich durch die vorerwähnten primitiven Mittel erreichten Resultate.

Nach der Sprengung war wohl die Eisfläche nicht mehr eben, an den Stellen der drei Ladungen waren wohl etwa 70^{cm} tiefe, 1^{m} im Durchmesser haltende Trichter, von diesen auslaufend wohl einige mehr weniger bedeutende Sprünge, keineswegs aber ein thatsächlicher Effect wahrnehmbar, wonach die geschilderten Resultate wohl kaum als nennenswerther Erfolg bezeichnet werden können.

Die verhältnissmässig geringe Beschädigung des Grundeises regte in mir den Glauben an, dass der Mangel an grosser Festigkeit und Consistenz der Masse, der Ladung einen viel zu geringen Widerstand entgegensetze und dadurch die Wirkung verwehrt; die etwa 25 bis 30^{cm} hohe Trichtergarbe zeigte mir den bedeutenden Kraftverbrauch nach oben, den ich mir bei verhältnissmässig guter Verdämmung nur dahin deuten konnte, dass der Mangel an Consistenz der Unter-Eismasse das Präparat veranlasste, seine ganze Wirkung nach oben äussern zu müssen.

Schon diese Erstlingsversuche, oder vielmehr deren zu geringe Wirkung veranlasste mich, in anderer Richtung vorzugehen.



2. (Wie aus vorstehender Skizze zu ersehen), waren am linken Elbe-Ufer, zunächst der Eis- und Wassergrenze, vier Erhebungen mit

einer relativen Höhe von 6 bis 6·5^{m} ober dem Eisspiegel sichtbar. Knapp von der Eisoberfläche des Spiegels an, wurden nun diese hügelartigen Erhebungen mit den Bohrern in horizontaler Richtung (*b a*) etwa 80^{cm} tief angebohrt; nachdem die Grundfläche dieser Erhebungen jedoch im Mittel eine Breite von 6 bis 8^{cm} zeigte, so erschien die erst erreichte Bohrlochtiefe von 0·80^{m} zu gering, um einige Aussicht auf Erfolg zu bieten. Demnach wurden diese Bohrlöcher mit grösster Vorsicht mit Hacken auf etwa 0·90^{m} Durchmesser erweitert und dann erst mit dem Bohrer wieder auf 0·80^{m} vorgetrieben. Auch diese Arbeit ging verhältnissmässig sehr leicht von Statten, trotzdem waren aber die Eisschollen, welche diese Erhebungen bildeten, so fest gelagert, dass die Bohrungen rein ausgearbeitet werden konnten, ohne dass die oberen Theile der Erhebungen auch nur die allermindeste Senkung erfahren hätten.

Jede der so erzeugten Bohrungen wurde mit je 0·5^{kg} Dynamit geladen, jedoch der Sicherheit wegen, mit je vier Sprengkapseln und Zündschnüren versehen. (Die Ladung bestand nämlich nicht aus einer compacten Masse, sondern wurde aus je vier Stück zusammengebundenen 7löthigen Spreng-Patronen hergestellt und jede dieser wurde mit Kapsel und Zündschnur adjustirt.) Vorsichtshalber wurde die gewöhnliche Bickford'sche Zündschnur zum besseren Schutze genau mit einer doppelten Pergament-Papierhülle umgeben. Nach erfolgter Ladung wurde auch hier jede Bohrung sorgsam mit lehmiger Erde verdämmt, welche Arbeit wohl nur sehr langsam von Statten ging, weil die langen Zündschnüre einerseits, die bedeutenden Erdquantitäten, sowie der kleine Manipulations-Raum diese Arbeiten wesentlich verzögerten.

Auch diese vier Objecte wurden von vier Mann gleichzeitig aus freier Hand gezündet und explodirten auch nahezu alle Ladungen gleichzeitig ohne einen einzigen Versager.

Der erzielte Erfolg war augenscheinlich ein ganz geringer; nach jedem Schusse war nur eine kleine Garbe, die sich kaum einen Meter hoch erhob, sichtbar geworden, ohne einen sonstigen Effect zu verrathen. Ganz anders jedoch zeigte sich das Ergebniss, als mit der Abräumung dieser Erhebungen begonnen wurde. Die Eishügel waren vollends zerklüftet und zertrümmert und die Trennung der in sehr grossen Schollen aufgebaut gewesenen Masse war eine vollkommene; zunächst des Minenherdes konnte nicht einmal mit der Hacke gearbeitet werden, weil das Eis daselbst vollkommen zerbröckelt und leicht mit Schaufeln zu beseitigen war.

Wenn, wie bereits erwähnt, augenblicklich ein Erfolg nicht zu erkennen war, so muss dennoch diese Versuchsrichtung als vollkommen gelungen bezeichnet werden, nachdem die Sprengung die folgende Handarbeit ungemein erleichtert hatte; die durch das Dynamit

erzielte Leistung möchte ich vergleichsweise dadurch zum Ausdrucke bringen, dass der Arbeiter vor der Sprengung sehr festen und noch dazu hart gefrorenen Boden, nach der Zündung aber leichtes Material zur Aufarbeitung vorfand, eine Metamorphose, die sicherlich jeder Arbeiter zu schätzen wissen wird.

3. So glücklich diese unter 2. citirten Versuche auch gelungen waren, musste nun dennoch wieder zu einer neuen Versuchsrichtung übergegangen werden, welche die anscheinend glatte, ebene Eisdecke, unter welcher enorme Massen Grundeis lagerten und die gefahrbringende Stauung der Elbe verursachten, beseitigen helfen sollte, nachdem nur durch Entfernung dieser auf Erfolg zu zählen war, während der eben besprochene Versuch nur die mächtigen Erhebungen ober dem durchschnittlichen Eisspiegel abräumen und beseitigen half.

Diese Versuche wurden auf die Thatsache basirt, dass die Dichtigkeit des Flusswassers, entsprechend benützt, sammt dem darüber liegenden Eise, dem Dynamit bei der Explosion einen so bedeutenden Widerstand entgegensetzen müsse, dass eine nachhaltige Wirkung zu erwarten stand. Angelehnt an das bekannte Factum, dass die ober dem Minenherde liegende Wassermasse nicht zu bedeutend sein dürfe, weil sonst die Wirkung einer verhältnissmässig kleinen Ladung zu gering sei, um den entgegengesetzten Widerstand auch mit Erfolg zu bewältigen, wurden einzelne Puncte aufgesucht, wo nach dem Durchschlagen der Ober-Eisdecke von etwa 25^{cm} Stärke Wasser zu Tage quoll.

Es lagen nun die Fragen vor:

a) Sollten grosse Ladungen thunlichst tief unter dem Eise im Wasser zur Entzündung kommen, oder sollte dies bei geringerer Versenkung mit kleineren Ladungen geschehen?

b) Sollten die Patronen einfach in's Wasser geworfen und schwimmend dem Strome überlassen werden, oder sollten Vorkehrungen getroffen werden, um die Patronen gewissermassen fixirt, das heisst an einem bestimmten Puncte zur Entzündung, Explosion und Wirkung zu bringen?

Ein Versuch, die erste Frage betreffend, zeigte als Resultat, dass 500^{g} Ladung 1·5^{m} unter Wasser dieselbe Leistung ergab als 400^{g} 70—75^{cm} tief versenkt. Ein Versuch, die zweite Frage betreffend, zeigte, dass die schwimmende Patrone mit hoher Garbe und kleiner Wirkung, die fixirte mit kaum sichtbarer Erhebung, sehr dumpfem Schuss, mit bedeutend grösserer Wirkung zur Explosion gelangt war.

Eine Entscheidung zu treffen war im gegenwärtigen Falle sonach ziemlich leicht, und musste naturgemäss zu Gunsten der kleineren, fixirten Ladung lauten. Es blieb hiernach nur noch der Versuch offen, wie und in welcher Weise gruppirt, mehrere Patronen gleichzeitig

gezündet werden sollten. An der Hand des Vorstehenden wurden nun durchwegs Ladungen von 400^g Dynamit, mit Kapsel und Bickford'-scher Zündschnur adjustirt, bereit gestellt. Die Patronen wurden ohne weitere Umhüllung mit der aus der Fabrik mitgegebenen Pergament-Papierhülle in Gebrauch gesetzt; desgleichen die Zündschnur ohne jeden weiteren Schutz in das Kapsel gesteckt, gekneipt und dann in die, auf die bereits einmal angegebene Art aufgethaute Patrone gepresst. Nur wurde die Zündschnur sehr kurz, kaum 20—25^{cm} lang, verwendet, weil die Vermuthung nahe lag, die Schnur, welche im Handeinkaufe beschafft, überdies auch nicht zu den besten derartigen Fabricaten gezählt werden konnte, werde bei längerer Belassung im Wasser verlöschen und das Feuer nicht bis zum Kapsel leiten.



Um die nun hergerichteten drei Stück Patronen zur Wirkung zu bringen, wurden drei Stellen aufgesucht, die, schachbrettförmig angeordnet, etwa 20^m von einander abstanden, an denen man nach Durchschlagung der etwa 25^{cm} starken Ober-Eisdecke auf Wasser kam; doch erschien diese Bedingung auch noch nicht genügend und es

wurden Stellen gesucht, wo circa 0·5^{m} unter der Eisdecke eine feste Grundscholle zu finden war, um, wie bereits früher mit Erfolg versucht, die Patronen vor besonders tiefem Sinken zu schützen, zumal diese in jedem Falle, um sie besser zu fixiren und sicher zu senken, mit einem Stein beschwert wurden.

Die Auffindung der Sprengorte unterlag gar keiner Schwierigkeit und glückte entweder das erste, höchstens zweite Mal nach dem Durchhacken der Ober-Eisdecke. Hiernach wurden die Zündschnüre der hergerichteten drei Patronen von drei Mann aus freier Hand gezündet, in das ausgearbeitete Loch geworfen, worauf sich die Leute rasch entfernten. Nach etwa 30 Secunden erfolgten die drei Explosionen fast gleichzeitig mit sehr dumpfem, kaum hörbaren Schuss. Ohne dass sich die Ober-Eisdecke sonderlich gehoben, oder die Explosion eine höhere, sichtbare Garbe aufgeworfen hätte, wurden durch jeden Schuss etwa 400 bis 500□^{m} Ober-Eisdecke abgerissen und trieben entweder gänzlich ohne jede Beihilfe, sammt dem mit ganz enormer Wucht meterhoch auftreibenden Grundeise, die Elbe abwärts, es oder bedurfte nur einiger kräftiger Einsätze mit Hebbäumen in den entstandenen Rissen, um das gleiche Resultat zu erzielen.

Hiemit wurden alle weiteren Versuche abgeschlossen und galten die bisher gewonnenen Daten über Ladung, Anordnung der Sprengorte, Art der Zündung etc. als massgebend für den ferneren Fortgang der Arbeit.

Hiezu wurden noch am 12. Jänner 50^{kg} Dynamit und die erforderlichen Zündmittel bestellt, welche auch am 13. eintrafen, wonach fast ohne Aufenthalt mit den weiteren Sprengungen begonnen werden konnte.

Hinsichtlich der Ausdehnung der Sprengungen wurde verfügt, dass die ganze Strombreite nur in so lange abzuräumen sein werde, als die Mächtigkeit der Schoppung gleichmässig andauert; mit der Verringerung dieser wird auch die Abräumungsbreite geringer und schliesslich bis auf einen cunnetteartigen Einbruch von etwa 20^{m} beiderseits des Stromstriches, sonach 40^{m} Gesammtbreite herabgemindert.

Die einzelnen Details der folgenden Sprengungen und ihre Resultate sind in nachstehender Tabelle übersichtlich zusammengezogen und darin auch die Abnahme des Stauwassers ersichtlich gemacht.

Nach Abschiessung der Gruppen von 1—12 zeigte sich zusehends die Abnahme der Dichtigkeit und Consistenz des Eisstosses von beiden Ufern gegen den Stromstrich zu. Dies war die Veranlassung, die Abräumung in der ganzen Strombreite aufzugeben und nur dort fortzusetzen, wo die gefährliche Schoppung noch anhielt.

Gruppen-Nummer	Schuss-Nummer	Datum der Sprengung	Temperatur nach R.-Graden	Ladung in Kilogramm		Wirkung in Quadrat-Metern Oberfläche	Mann Arbeitspartie	Anmerkung	Wasserstand in Met.
				einzeln	zusammen				
1	1 2 3	13. Jänner	—8	0·4 0·4 0·4	1·2	1.260	10		+3·42
2	4 5 6	13. Jänner	—8	0·4 0·4 0·4	1·2	1.200	10	Ladung 5 explodirte wohl, doch ohne besonderen Erfolg und waren zur Abräumung der Eisdecke noch nahezu 4 Stunden Handarbeit erforderlich.	+3·42
3	7 8 9	13. Jänner	—8	0·4 0·4 0·4	1·2	1.680	10	Wie früher; hier wurde zur neuerlichen Sprengung der Ladung 8 geschritten, doch gänzlich ohne Erfolg trotz stattgehabter guter Explosion.	+3·42
4	10 11 12	14. Jänner	—7·5	0·4 0·4 0·4	1·2	960	10	Wie früher; die neuerliche Zündung der Ladung 11 hatte abermals keinen Erfolg, wahrscheinlich weil die Eismasse schon zu viel gelockert war und zu wenig Consistenz hatte.	+3·06
5	13 14 15	14. Jänner	—7·5	0·4 0·4 0·4	1·2	1.380	10		+3·06
6	16 17 18	14. Jänner	—7·5	0·4 0·8 0·4	1·6	2.160	10	Die früheren geringen Leistungen liessen vermuthen, dass die mittlere Ladung doch zu schwach sei u. wurde sonach die Ladung 17 verdoppelt.	+3·06
7	19 20 21	15. Jänner	—6·5	0·4 0·8 0·4	1·6	1.920	10		+2·70
8	22 23 24	15. Jänner	—6·5	0·4 0·8 0·4	1·6	1.380	10	Schuss Nr. 22 versagt, das Kapsel wurde herausgerissen, ohne die Ladung zur Explosion gebracht zu haben.	+2·70
9	25 26 27	15. Jänner	—6·5	0·4 0·8 0·4	1·6	2.160	10		+2·70
10	28 29 30	16. Jänner	—9	0·4 0·8 0·4	1·6	2.220	10		+2·37
11	31 32 33	16. Jänner	—9	0·4 0·8 0·4	1·6	2.100	10		+2·37
12	34 35 36	16. Jänner	—9	0·4 0·8 0·4	1·6	1.920	10	Beim Senken des Schusses Nr. 34 fiel der Stein herab, die Patrone wurde vom Strome mit fortgerissen und kam erst ausser dem Eisspiegel im Wasser zur Explosion.	+2·37
		Fürtrag		.	17·2	20.340	.		

Gruppen-Nummer	Schuss-Nummer	Datum der Sprengung	Temperatur nach R.-Graden	Ladung in Kilogramm einzeln	Ladung in Kilogramm zusammen	Wirkung in Quadrat-Metern Oberfläche	Mann Arbeitspartie	Anmerkung	Wasserstand in Met.
Uebertrag				.	17·2	20.340	.		
13	37 38 39	17. Jänner	— 8	0·4 0·8 0·4	1·6	1,860	10	Nachhilfe durch Handarbeit bedeutend.	+ 2·30
14	40 41 42			0·4 0·8 0·4	1·6	2.160	10		
15	43 44 45			0·4 0·8 0·4	1·6	2.160	10		
16	46 47 48	18. Jänner	— 7	0·4 0·8 0·4	1·6	1.620	10	Schuss Nr. 48 versagt; das Kapsel wurde herausgerissen, ohne die Ladung zur Explosion gebracht zu haben.	+ 1·98
17	49 50 51			0·4 0·8 0·4	1·6	1.620	10		
18	52 53 54	19. Jänner	— 6·5	0·4 0·8 0·4	1·6	1.620	10	Schuss Nr. 54 versagt; Ursache unbekannt.	+ 1·64
19	55 56 57	20. Jänner	— 6·5	0·4 0·8 0·4	1·6	2,040	10		+ 1·25
20	58 59 60			0·4 0·8 0·4	1·6	2.220	10		
21	61 62 63	21. Jänner	— 7	0·4 0·8 0·4	1·6	2.160	10		+ 0·75
22	64 65 66			0·4 0·8 0·4	1·6	2.220	10		
23	67 68 69			0·4 0·8 0·4	1·6	1.960	10	Schuss Nr. 67 versagt; Ursache unbekannt.	
24	70 71 72			0·4 0·8 0·4	1·6	2.280	10		
Fürtrag				.	36·4	44.260	.		

Gruppen-Nummer	Schuss-Nummer	Datum der Sprengung	Temperatur nach R.-Graden	Ladung in Kilogramm einzeln	Ladung in Kilogramm zusammen	Wirkung in Quadrat-Metern Oberfläche	Mann Arbeitspartie	Anmerkung	Wasserstand in Met.
Uebertrag				.	36·4	44.260	.		
25	73	22. Jänner	—6	0·4	1·6	2.160	10		+0·42
	74			0·8					
	75			0·4					
26	76			0·4	1·6	2.160	10		
	77			0·8					
	78			0·4					
27	79			0·4	1·6	1.690	10	Schuss Nr. 80 explodirt mit nur geringer Wirkung.	
	80			0·8					
	81			0·4					
28	82			0·4	1·6	2.040	10		
	83			0·8					
	84			0·4					
29	85			0·4	1·6	1.920	10		
	86			0·8					
	87			0·4					
Summa				.	44·4	54.230	.		

Anmerkung. Die hier nicht ausgewiesenen 2 Unterofficiere und 12 Pionniere waren bei der Abräumung der bereits genannten Eiserhebungen beschäftigt, und beseitigten diese; die hiebei erreichte Leistung von etwa 3000□^{m} erscheint auch in der obigen Summe nicht mit einbezogen. In der erübrigten Zeit arbeitete auch diese Partie mit an der Abräumung der in vorstehender Tabelle angeführten gesprengten Eismassen.

Die Wasserstände wurden am Staats-Pegel zu Melnik täglich durch den dort anwesenden k. k. Stromaufseher abgesehen und übermittelt.

Diesemnach wurde nun in rasch abnehmender Breite bis auf nur 40^{m} Gesammtbreite zunächst des Stromstriches die Aufeisung fortgesetzt; ein ferneres Beibehalten der ganzen Strombreite wäre mit der geringen Arbeitskraft kaum thunlich, wahrscheinlich dagegen unnöthig gewesen, weil die einfache Ober-Eisdecke von 25^{cm} Stärke ohne darunter gelagertes Grundeis wohl zu keiner Besorgniss Anlass geben konnte, da doch in den allermeisten Fällen angenommen werden muss, dass bei eintretendem Thauwetter diese Eisdecke ihre Festigkeit verlieren und abwärts treiben werde, wenn die durch das Thauwetter vermehrte Wassermenge Raum zur Wirkung findet, was ja bei einfach gefrorenen Flüssen mit Eintritt der wärmeren Temperatur gewöhnlich der Fall ist.

Demnach waren auch die Arbeiten des Detachements begrenzt und ihr Ende fixirt durch den Moment, in welchem die eigentliche Schoppung und die Gefahr beseitigt, dem Wasser der vollends freie

Abfluss gesichert ist. War dies erreicht, dann war auch, hielten die Fröste fort an und hinderten die ganze Ober-Eismasse am Antritte der Abwärtsbewegung, die Aufgabe des Detachements gelöst, weil die fernere Zumuthung, den ganzen Stoss, der eigentlich nach Beseitigung des ersten Kilometers nichts Anderes mehr war, als eine etwas stärkere Ober-Eisdecke, bei Kältegraden in Bewegung zu bringen, ausser dem Bereiche der physischen Möglichkeit lag, sonach nur Verschwendung nützlicher Arbeitskraft gewesen wäre.

Das beständige Abfallen des Wassers (siehe Tabelle), das Zurücktreten desselben in seine Ufer, das Herabsinken des Wasserspiegels bis nahe an die Mittel-Wassergrenze, waren deutlich sprechende Anzeichen, dass die Wassermenge ihren Ausweg nach und nach gefunden hatte.

Ganz anders lagen die Verhältnisse stromaufwärts der Stephans-Ueberfuhr. Waren da die Eismassen nur in geringem Maasse verschoppt, so hätte um jeden Preis Luft gemacht werden müssen, weil man sonst dieselbe Gefahr, die nauwärts der Ueberfuhr beseitigt worden war, oberhalb neuerdings hätte erkennen müssen; doch lagen der gleichen Arbeit wie unten weit mächtigere Hindernisse im Wege und trat hauptsächlich die missliche Gewissheit dazu, dass eine Benützung der Wasserkraft, ein Abschwemmen der gelösten Eismenge nicht im Bereiche der Möglichkeit lag, so lange die Elbe stromabwärts der Ueberfuhr gefroren blieb. Sprengungen hätten da wohl zu keinem Resultate führen können; im günstigsten Falle wäre es gelungen, im Eise ein Loch neben dem anderen auszusprengen, von den Minenherden auslaufende Sprünge, — das wäre Alles gewesen, was man erhoffen konnte. Die Temperatur von 7—8° R. (Kälte) hätte sicher hingereicht, das zwischen den entstandenen Klüftungen rieselnde Wasser neuerdings zu erstarren, man wäre nach drei Tagen mühe- und gefahrvoller Arbeit gerade am selben Puncte gewesen, wie vor deren Beginn. Da wäre wohl kaum ein anderer Ausweg geblieben, als den stromabwärtigen Stoss seiner ganzen Länge nach mit einem etwa 40^{m} breiten Canal zu durchbrechen und so dem oben gelösten Eise wenigstens spärlichen Raum zum Abtrieb zu schaffen. Doch zwei Momente waren es, die erhoffen liessen, dass der stromaufwärtige Stoss nicht gefahrdrohend, dicht und fest gelagert sei:

1. Der Umstand, dass die Bewohner Tuhaň's den Weg nach Neratowitz nicht über die Eisbrücke und kostenlos nahmen, sondern Neratowitz fortgesetzt auf dem Umwege Wetrusitz-Stephans-Ueberfuhr-Libiš mit Kosten erreichten.

2. Die Beobachtung, dass der Wasserstand stetig im Abnehmen begriffen sei, was bei einiger Verschoppung und dadurch verursachter Stauung kaum möglich gewesen wäre.

Noch am 18. Jänner Morgens begab ich mich nach Tuhaň, um den dortigen Stoss eingehend zu untersuchen. Vielleicht an hundert

Stellen wurde die Ober-Eisdecke durchgeschlagen, doch die eingeführten Schiffshaken fanden fast nie Grundschollen und wenn, so waren diese nicht fix, sondern immer leicht beweglich — schwimmend. Angesichts der Gewissheit, dass das cunnetteartige Durchbrechen des unteren Stosses bei kurzer Arbeitszeit von einigen Tagen (ein langsameres Vorgehen wäre wohl nicht möglich gewesen) eine enorme Arbeitskraft erfordere, kam ich zur festen Ueberzeugung, dass der Mangel nennenswerther Consistenz des oberen Stosses einen solchen Kraftverbrauch nicht rechtfertige, um so weniger, als die eingehende Untersuchung und Prüfung des oberen Stosses eine Gefahr, als „bereits bestehende Thatsache", nicht erkennen liess. Nach gründlicher Erwägung aller pro und contra entschloss ich mich, die nun vorgesteckten, früher erwähnten Arbeiten am unteren Stoss zu vollenden und dann die Arbeit einzustellen, ohne deren Fortsetzung durch eine bedeutend vermehrte Arbeitskraft in Aussicht zu nehmen.

Nach der am 18. Jänner erfolgten Inspicirung durch den vorgesetzten Bataillons-Commandanten, Herrn Major Emil Perin Ritter von Wogenburg, gab ich der k. k. Bezirks-Hauptmannschaft zu Melnik, in Verfolg der über Ansuchen täglich dahin abgesendeten Berichte über den Stand und Fortgang der Arbeiten, bekannt, dass das Detachement am 22. seine Arbeiten vollenden und am 23. Jänner den Rückmarsch nach Prag antreten werde.

Schlussbemerkung.

Es erübrigt nur noch anzuführen, dass den Leistungen des Detachements zur Constatirung des wirklich Erreichten der allgemeine Eisgang bevorstand: bei dieser Gelegenheit war abzuwarten, in welcher Weise die geleistete Arbeit erfolgbringend war — dieser Moment war sicherlich als der Probirstein des ganzen Unternehmens anzusehen.

Am 22. Februar 1880 Abends kam der Eisgang der Elbe von Nimburg, jener der Moldau bei Prag in Bewegung; am 23. war sonach der Tag, an dem die ganze Arbeit ihren Werth darthun sollte. Obwohl der ganze Elbe- und Moldau-Eisgang mit einer ziemlichen Heftigkeit in Bewegung war und dessen rapides Abgehen einigen Grund zur Besorgniss barg, passirte ersterer dennoch Tuhaň, Obristvy und Kell glücklich; ohne selbst an den am meisten gefährdeten Stellen neuerdings Schaden zu verursachen, lohnte sich also all' die verwendete Mühe und Anstrengung mit dem erzielten Erfolge.

Der Vollständigkeit wegen führe ich noch an, dass bei Lauer's Sprengungen durch Pulver im Winter 1869/70 auf der Donau nächst Wien, auf 30 Pfund Ladung 80 Quadratklafter Oberfläche, durch Sprengwoll-Patronen bei Brason's Sprengungen im Februar 1870 auf

der neuen Eger in Theresienstadt auf 1 Pfund Ladung 25 Quadratklafter Oberfläche entfielen [1]).

Hieraus resultirt das beiläufige Verhältniss der Leistungen von Pulver, Sprengwolle und Dynamit mit rund 1 : 10 : 50.

Fasst man nun das Vorhergesagte zusammen, so dürfte man zu folgendem Resumé gelangen: 1. Wenn das Dynamit auch nicht ein für alle Fälle gleich gut brauchbares Sprengmittel ist, um ähnliche Anschoppungen von Eismassen zu beseitigen, so werden sich doch bei solchen Anlässen, ich glaube jederzeit Gelegenheiten finden, dasselbe so zu verwenden, dass ein Erfolg garantirt werden kann.

Nach Erwägung aller einflussnehmenden Umstände, am richtigen Orte zur Verwendung gebracht, wird dieses Präparat die ganze Arbeit jedenfalls namhaft unterstützen und sicherlich seine Anschaffungskosten durch bedeutende Ersparniss menschlicher Arbeitskraft jederzeit und vollends rechtfertigen und lohnen.

2. Hinsichtlich der Anwendung halte ich den Schluss für berechtigt, dass Sprengungen im Eise überhaupt nur dort anzuwenden wären, wo die vorhandenen Massen mächtig und von sehr bedeutender Festigkeit sind; ihre Consistenz dem explodirenden Dynamit einen bedeutenden Widerstand entgegenzusetzen vermag, und fand ich, dass, bei einfachen Ober-Eisdecken von 20—30^{cm} Stärke, Sprengungen überhaupt mit Aussicht auf Erfolg nicht vorgenommen werden dürften, wenn die Ladung im Eise oder nur knapp unter der Eisoberfläche angeordnet ist.

3. Die Ladeweise betreffend, scheint an der Hand der vorcitirten praktischen Versuche die Voraussetzung begründet, dass Dynamit-Ladungen bei Eissprengungen nur dann zu bedeutenderen Resultaten führen werden, wenn erstere tiefer unter der Ober-Eisdecke, also zwischen Grund- und Ober-Eis explodiren und der Widerstand wo möglich noch durch eine 20—50^{cm} tiefe Versenkung der Patrone unter Wasser vergrössert wird.

4. Wenngleich am selben Orte mit anderen Spreng-Präparaten keine Comparativ-Versuche gemacht wurden, so glaube ich aus den erfahrenen Thatsachen dennoch folgern zu können, dass gerade in bedeutenden Eislagerungen das Dynamit Leistungen zu erzielen im Stande ist, welche von allen anderen bisher entdeckten und erfundenen ähnlichen Spreng-Präparaten kaum erreicht werden können, um so weniger, wenn die beigegebenen Zündmittel (Zündschnüre und Zünd-Apparate) in qualitativer Beziehung grösseren Anforderungen zu entsprechen vermögen, als dies von den in Kell verwendeten Nothbehelfen verlangt werden konnte.

Prag, im Jänner 1881.

[1]) Diese Daten wurden den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesen" vom technisch-administrativen Militär-Comité, Jahrgang 1870, 4. und 5. Heft, pag. 304, und Jahrgang 1872, 1. Heft, pag. 39, entnommen.

Ueber den Einfluss, den die im dinarischen Karste zu lösenden militärischen Aufgaben auf die Ausbildung der Truppen üben.

Zwei Vorträge, gehalten zu Mostar am 16. December 1880 und 13. Jänner 1881, von Major **Rudolf Musil** des k. k. Generalstabs-Corps, Generalstabs-Chef der XVIII. Truppen-Division.

Es steht ausser Zweifel, dass wir, die wir berufen sind, die Ordnung in den occupirten Landen aufrecht zu erhalten, für den Fall, als wir zum Kampfe berufen werden sollten, solchen Kampf, des Terrains und der zu gewärtigenden Gegner wegen, unter Verhältnissen zu führen haben werden, die von dem, was man früher gewohnt war, früher geübt hatte, wesentlich abweichen. Wir wurden bisher vorwiegend für den sogenannten grossen Krieg geübt, der in einem Lande geführt werden kann, welches zahlreiche Communicationen besitzt und auch ausserdem gut gangbar ist. Das Eclairiren kann dort auf grosse Distanzen und verlässlich gehandhabt werden, der Melde- und Befehlsgebungs-Dienst vollzieht sich rasch, die Truppen können leicht von den Strassen herausbrechen und querfeldein marschiren; sie können daher selbst im Feindesbereiche in zahlreiche Colonnen vertheilt bleiben, da, wenn man einmal auf den Feind stösst, die zunächst engagirte Colonne die Gelegenheit findet, sich für den Kampf einen Raum zu wählen, der Vortheile bietet und in dem das Eintreffen und Eingreifen der übrigen Colonnen, die rasch zur Hand sein werden, gewärtigt werden kann. Man muss sogar in solchem Lande in breiter Front und daher mit mehreren Colonnen marschiren, um einen grossen Raum zu beherrschen und dadurch Freiheit im Handeln zu bewahren. Derjenige, der dies vermag, ist wenigstens im grossen Vortheil vis-à-vis einem Gegner, der sich enge beisammenhält, vom Feinde in Folge dessen nichts erfährt, sich von letzterem das Gesetz dictiren lassen muss und dann auch noch in die Gefahr kommt, am Gefechtsfelde tactisch in die Mitte genommen zu werden.

Wir haben wohl in unseren Gebirgen auch Landstriche, die solch' weitausgreifendes, durch das Terrain wenig beengtes Kriegführen wesentlich alteriren würden, die Aufgaben produciren könnten,

ähnlich, wie wir sie hier lösen müssen. Solche Gebiete können aber draussen füglich als Durchzugsland betrachtet werden, d. h. man kann sagen, die grossen Kämpfe, die Oesterreich zu führen hat, werden nicht in den steierischen, kärntnerischen oder tirolischen Gebirgen, sondern in den Flächen des Donau-Thales, in Böhmen, Mähren, Polen, Ungarn vor sich gehen, und werden in Folge dessen unsere heimatlichen Gebirge vom Gros der Armee relativ wenig beachtet.

Hier aber, d. i. in der Hercegovina und in den Ländern, die wir künftig vielleicht noch zu betreten haben werden, muss man sich mit dem Kampfe im Gebirge allen Ernstes vertraut machen, da die Thalfurchen durchwegs derart beschränkt sind, dass sich die militärische Thätigkeit auf den Höhen abwickeln muss. Die Höhen sind wohl nur streckenweise ihrer Form und absoluten Erhebung nach als wirkliches Gebirge zu betrachten, sie erlangen aber den militärischen Einfluss, den das Gebirge übt, durch den Karstboden, den sie überall aufweisen. Das nackte und verwitterte Gestein, welches hier überall zu Tage tritt, macht im Vereine mit dem Umstande, dass auf den Höhen nirgends Communicationen existiren, auf denen ein Pferd rascher als der Mensch fortkäme, ein Zusammenwirken von Colonnen, die weiter auseinander entfernt sind, als dass sie sich wechselseitig wahrnehmen könnten, zweifelhaft, ein Eclairiren im grossen Style, auf weite Räume illusorisch, da die Meldungen über den Feind nicht viel vor dem Feinde an die Truppe gelangen können; ein Verschieben der Truppen im Terrain, um solche Räume zu erreichen, die man zum Kampfe bedarf, wird äusserst langwierig, so dass man füglich sagen kann, dass jene Truppe, welche sich erst unter der Gegenwirkung des Feindes in jenen Raum verschieben will, dessen sie zum Kampfe bedarf, hiemit nicht mehr zu Stande kommen wird. Erhöht werden diese misslichen Factoren noch durch den Feind, den man zu gewärtigen hat. Dieser wird zumeist nur aus Banden von Irregulären bestehen; doch haben letztere den Vortheil, dass sie sich, mit dem Boden vertraut, bedeutend rascher als reguläre Truppen bewegen. Ihre Späher, im Anschleichen geübt, mit allen Details des Terrains vertraut und auf den humanen Sinn der regulären Truppe bauend, welche es verschmäht, den Gefangenen die Köpfe abzuschneiden, werden dreister auftreten und besseren Einblick in unser Verhältniss schaffen können, als wir dies bezüglich des Gegners erzielen können. Fehlt weiters dem Gegner auch die methodische Schulung, so sind seinem kriegerischen Sinne doch die eigentlichen Grundprincipien, auf denen der Erfolg im Kampfe beruht, nicht verborgen geblieben. Unsere möglichen Gegner erkennen sehr gut, dass die erste Grundregel für den Krieg darin beruht, einen Kampf nicht früher zu provociren, als bis man sich nicht bestimmt ausgesprochener Vortheile

über den Feind bewusst ist, nämlich die Gelegenheit vor Augen hat, mit gesammelter Kraft und mit absoluter Uebermacht über einen Theil des Gegners, der nicht rechtzeitig unterstützt werden kann, herzufallen, oder den Gegner, wenn er vielleicht auch numerisch überlegen wäre, in einem Raume zu stellen, in dem er von seinen Waffen keinen günstigen Gebrauch machen kann. Solange sich solche Chancen nicht bieten, weicht der Irreguläre dem Kampfe sorgfältig aus, säumt aber nicht, seinen Gegner gut beobachten zu lassen, bis man entdeckt, dass sich selber entweder versplittert, oder in ein Terrain eingezwängt hat, welches ihm die Entfaltung zum Kampfe nicht gestattet. Nun aber säumt der Irreguläre nicht, mit grosser Energie zum Angriffe zu schreiten, den Feind durch ein Feuer, welches er nicht erwidern kann, zu erschüttern, zu demoralisiren und unter dem Eindrucke solchen Feuers auch sofort den Kampf mit der blanken Waffe und hiemit die Vernichtung des Gegners zu suchen. Montenegriner und deren Alliirte aus früheren Zeiten, Arnauten und überhaupt all' jene Bergvölker, deren Bekämpfung uns noch bevorstehen kann, haben weiters gezeigt, dass sie sehr richtige Begriffe über den Werth der Defensive, nämlich über das Princip besitzen, diese letztere Gefechtsform zum Mittel für den Sieg und gerade wider reguläre Truppen zu gestalten. Fanden sie keine Gelegenheit, ihrem Gegner am Marsche beizukommen, wurden sie von diesem gedrängt, dann wichen sie in Positionen zurück und warteten, bis der Feind durch die Versuche, sich an jene Position heranzuschieben, seine Kräfte erschöpft, aufgelöst und an den steilen Hängen, über die man zum Gegner emporklimmen musste, aus der Hand gegeben hatte. Sowie sich diese Symptome der Auflösung des Angreifers erkennbar machten, wurde nun zum Gegenangriffe im grossen Style, mit Allem, was zum Waffenführen die Kraft hatte, geschritten.

Solche Gegenangriffe endeten dann zumeist mit der völligen Niederlage der Truppe, die den Angriff unternommen hatte, sie führten wirklich zu Kämpfen mit der blanken Waffe, in denen aber die regulären türkischen Truppen den Montenegrinern trotz eventueller Ueberzahl und trotz Tapferkeit erliegen mussten, da sie sich für eine planmässige Abwehr eines solchen Gegenangriffes nicht vorbereitet hatten, im Einzelnkampfe aber dem Gegner nicht gewachsen waren, der hier in seinem Elemente kämpfte, während der türkische Soldat fast noch mehr mit dem Boden, auf dem er sich bewegen sollte, als mit dem Gegner kämpfen musste.

Auch Oesterreich hat im Jahre 1869 in den Kämpfen in der Kriwošije die unangenehme Bemerkung machen müssen, dass das Eindringen in die Position eines, wenngleich irregulären Gegners, der aber zur activen Vertheidigung, zum Gegenangriffe gesonnen ist, keine

leichte Sache ist. Während der Occupation 1878 war man daher wohl bedacht, indem man den Feind aufsuchte, stets auch wider jene Räume, aus denen er zum Gegenangriffe schreiten konnte, Colonnen zu dirigiren, um ihm eben die Gelegenheit zum Gegenangriffe zu benehmen. Besonders zweckmässig erscheint in dieser Beziehung gleich das Einrücken der XVIII. Division in die Hercegovina und auf Mostar angeordnet, weiter das Vorrücken über Trebinje hinaus auf Grančarevo und später auf Klobuk. Bei letzterem Unternehmen hatte der Feind die Absicht, den österreichischen Truppen Widerstand zu leisten, man hoffte denselben im Trebincica-Defilé eine Falle legen zu können, sah sich jedoch die Gelegenheit zur Gegenwehr benommen, indem das Gros der österreichischen Division von Jasen und der Gliva-Höhe her wider jenen Raum andrängte, aus dem man zum Gegenangriffe in's Defilé hinab schreiten konnte. Die Actionen in Bosnien hatten als Eigenthümlichkeit aufzuweisen, dass man den Feind in mehreren, völlig gleich starken, von einander aber völlig isolirten Colonnen aufsuchte. Der Gegner hätte dadurch Gelegenheit gefunden, sich mit erheblicher Uebermacht auf eine der Colonnen zu werfen, und dieser einen schweren Stand zu bereiten. Der Feind, den man in Bosnien traf, war äusserst wenig activ, und konnte durch den eben berührten Vorgang am raschesten delogirt werden; wider die im Kampfe weit geübteren Gegner, welche uns künftig entgegentreten dürften, könnte aber ein solcher Vorgang gefährlich werden.

Um im Kriege sicher zu gehen, muss man damit rechnen, dass der Gegner die Vortheile, welche ihm sein Naturell und dann das Terrain bietet, vollständig auszunützen vermag und jedes Unternehmen derart combiniren, dass letzterem trotzdem, also ohne auf Fehler des Feindes, auf günstige Zufälle zu bauen, der Erfolg gesichert erscheint. Eine Truppe, die hier zu Lande den Feind aufsuchen will, darf also nicht darauf rechnen, dass sie sich durch Eclairiren und Seiten-Detachements allein den Raum sichern kann, dessen sie für die Entwicklung zum Kampfe bedarf. Das Verschieben des Gros in solche Räume dauert so lange, dass die hiefür nöthige Zeit von blossen Seiten-Detachements unmöglich geschaffen werden kann. Das Gros der Truppe darf sich nur in solchen Räumen bewegen, welche in Gefechts-Formation zu marschiren gestatten, d. i., welche gestatten, dem Feinde, wenn er activ auftreten sollte, jederzeit mit Aussicht auf Erfolg begegnen zu können, möge sich dessen Angriff wider Front, Flanke oder selbst wider den Rücken der marschirenden Truppe richten. Eclaireurs wird man trotzdem ausscheiden, und so weit, als es geht, vorsenden; doch werden die Grenzen hiefür durch das Terrain zumeist sehr enge gezogen sein. Man wird auf Berg-

kämme, Schluchten und dergleichen stossen, über die hinaus die Eclaireurs nicht mehr gelangen können, und wird man auch nicht darauf rechnen können, dass die Sicherheits-Massregeln correct functioniren, die gewünschten Daten schaffen.

Das Gros darf sich dann auch nicht in Gruppen zerlegen, die weiter von einander entfernt marschiren, als dass sie jederzeit auf ein und demselben Gefechtsfelde zusammenwirken können, dennoch aber für sich nicht stark genug sind, um, sobald man auf den Feind stösst, eine Entscheidung des Kampfes mit aller Energie anstreben zu können, die folglich aus Sorge, sich in einen Kampf mit feindlicher Uebermacht zu verwickeln, in die Defensive zurückfallen. Das Zurückfallen in die Defensive ist einem irregulären Feinde vis-à-vis immer eine recht missliche Sache, seine Kampflust flammt zu ganz enormer Höhe auf, sobald er wahrnimmt, dass sich der Gegner fürchtet, er wird sich seiner Uebermacht bewusst, und geht nun auch daran, dieselbe auszunützen. Die Truppe wird sich daher am Marsche principiell in eine einzige Colonne zusammenhalten müssen.

Eine Eigenthümlichkeit des Kriegführens hier zu Lande liegt dann noch darin, dass die Truppe ihre Munitions-Vorräthe, die Sanitäts-Anstalten, dann auch die Lebensbedürfnisse für mehrere Tage, manchmal für solange, bis man eine Action zum Abschlusse bringen konnte, unmittelbar bei sich führen muss.

Es entspringt dies aus dem Umstande, dass, wie gerade früher erwähnt, die Truppe, welche eine Action durchführen will, sich stets enge beisammen halten muss, um rasch und mit ganzer Kraft in den Kampf treten zu können. Dabei beherrscht aber die Truppe keinen grösseren Raum, als jenen, der noch im Ertrage ihrer Waffen liegt, kann sich die Verpflegung daher nicht Tag für Tag durch Verpflegszüge zuführen lassen, die auf der Etapen-Linie continuirlich verkehren. Solche Verpflegszüge würden vom Gegner zweifellos aufgefangen werden, demselben ein willkommenes Mittel bieten, um sich aus den Vorräthen des Feindes zu verpflegen. Die Aufnahme einer grossen Train-Colonne unmittelbar in die Gefechts-Colonne erschwert natürlich den Marsch in Gefechts-Bereitschaft, die Colonne wird dadurch bedeutend in die Länge gezogen, die einheitliche Leitung erschwert, der Aufmarsch zum Gefechte verzögert.

Trotz all' dieser Schwierigkeiten, die dem aggressiven Vorgehen hier zu Lande entgegenstehen, ist die reguläre Truppe doch bemüssigt, den Feind aufzusuchen, und Alles aufzubieten, ihn möglichst bald zum Kampfe zu zwingen. Ihr Benehmen darf nicht jenem des Irregulären nachgeahmt werden, da jener weniger Bedürfnisse hat, von den Zufuhren unabhängiger ist, d. i. bezüglich der Verpflegung vom ganzen Lande unterstützt wird. Einem solchen Gegner können

die Verbindungen, die für die reguläre Truppe einen so wichtigen Factor bilden, schwer verlegt werden. Er findet überall Gelegenheit, sich durchzuschleichen und selbst, wenn man bereits glaubte, ihn einmal eingeschlossen zu haben, wieder nach Revieren zu entkommen, wo er Lebensmittel findet. Der Irreguläre kann sich daher darauf verlegen, den Krieg in grossen Zügen passiv zu führen, nämlich in schwer zugänglichen Positionen zu lauern, bis sich ein Schlag wider die unvorsichtig marschirenden regulären Truppen, namentlich aber wider deren Zufuhren ausführen lässt. Die reguläre Truppe darf sich auf solch' einen Krieg um die Zufuhren nicht einlassen, sie müsste dabei wider die Schlauheit und all' die verschiedenen Factoren, die den Irregulären begünstigen, den Kürzeren ziehen. Das Heil der regulären Truppe liegt also im Angriffe und sie hat für letzteren auch die volle Berechtigung, da ihr die Kriegskunst und die Disciplin schwerere Aufgaben im Kampfe zu lösen gestatten, als dem Irregulären.

Wir haben nun abzuleiten versucht, dass die reguläre Truppe hier zu Lande, wenn sie den Krieg nicht in die Länge ziehen und darüber zu Grunde gehen will, darauf bedacht sein muss, trotz aller Schwierigkeiten des Terrains möglichst bald einen entscheidenden Kampf zu provociren, und zu solchem Zwecke den Feind aufzusuchen, dabei aber gefasst sein muss, dass der Feind jede Blösse, die man sich am Marsche oder im Angriffe wider seine Aufstellung gibt, zum Gegenangriffe ausnützen werde. Aus diesen Facten und dem, was früher über die Natur der Bewegungen im Karst-Terrain gesagt wurde, sind nun die Directiven für die Ausbildung der Truppe abzuleiten. Die Truppe muss es gründlichst verstehen, derart zu marschiren, dass man jederzeit unter günstigen, nämlich solchen Verhältnissen in den Kampf zu treten vermag, welche die eigenen Waffen besser verwerthen lassen, als dies der Gegner vermag. Die Truppe muss weiters verstehen, wie eine Entscheidung im Kampfe mit Bewusstsein angestrebt werden kann, d. i. wie man die beim Eintritte in den Kampf vorhandenen, der Hauptsache nach vom Terrain gebotenen Chancen zu verwerthen habe, um den Feind methodisch, Schritt für Schritt, und möge er was immer dagegen unternehmen, in eine Lage zu drängen, in der er der völligen Vernichtung durch das Feuer und schliesslich durch das Bajonnet entgegensehen muss, wenn er sich solcher Entscheidung nicht durch die Flucht zu entziehen sucht.

Sowohl für den Marsch, um den Feind zum Kampfe zu stellen, als für den Kampf selbst erscheint es daher nothwendig, die Truppen vor Allem mit den Elementen der Gefechtsführung vertraut zu machen, nämlich mit den Bedingungen, die vorhanden sein müssen, um einen Kampf mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen, und mit dem Vorgange,

solche Chancen im Detail für die Entscheidung des Kampfes auszunützen. Derlei Uebungen können in jedem Terrain vorgenommen werden, da die Principien der Gefechtsführung ja überall die gleichen bleiben. Sie können sich in kleinerem Umfange bewegen, sollen daher in erster Instanz den Compagnie-Commandanten, später den Bataillons-Commandanten anheimgestellt bleiben.

Ich masse mir kein Urtheil an über die Compagnie- und Bataillons-Uebungen der hier stationirten Truppen, habe auch fast noch gar keine Gelegenheit gehabt, solchen Uebungen zuzusehen, mir die Praktiken zu Nutze zu machen, die sich bei Truppen, die einige Zeit hier garnisoniren, für die Details des Kampfes im Karst-Terrain voraussichtlich herausgebildet haben. Soweit aber meine Erfahrungen über die Uebungen reichen, die in unseren heimatlichen Provinzen durchgeführt werden, glaube ich aussprechen zu müssen, dass die Defensive nicht in jener Art erfasst wird, wie es die Kriegswissenschaft fordert, und wie diese Kampfesform auch von jenen Gegnern, die hier zu gewärtigen wären, gebraucht wird. Es gibt bekanntlich zwei Gattungen der Defensive, nämlich jene, welche bei Nachhut-Gefechten zum Ausdrucke kommt, wo man nicht mehr siegen will, sondern blos darauf bedacht ist, das Gros einer bereits geschlagenen Truppe vor neuer Berührung mit dem Feinde zu bewahren, denselben also mit einem relativ geringen Theile der Truppe eine Zeit lang aufzuhalten, dann aber den Rückzug anzutreten. Ferners aber jene Defensive, die man mit allem Nachdrucke und mit der ernsten Absicht zu siegen führen will. Für die erstgenannte Defensive genügt es, dem Feinde eine feste Front zu bieten, ihn zu umfassenden Bewegungen zu zwingen, doch die Position zu räumen, sobald die Flügel ernstlich bedroht sind, in der Absicht, gleich wieder eine neue, schon im Vorhinein ausgemittelte Position zu wählen, in der sich der eben skizzirte, auf Zeitgewinn berechnete Vorgang wiederholt.

Für die letztgenannte Defensive ist aber der im grossen Style, also mit dem grösseren Theile der verfügbaren Truppe geführte Gegenstoss unentbehrlich. Man darf nur den geringeren Theil der Truppe gleich anfangs in die Gefechtslinie rücken, nämlich zur Besetzung von Stützpuncten verwenden, an deren Eroberung sich die Kräfte des Feindes erschöpfen sollen, der andere Theil muss in Reserve gehalten werden, um angriffsweise über den Feind herzufallen, sobald sich derselbe im Kampfe um die Stützpuncte eine Blösse gegeben hat. Diese zwei Gattungen der Defensive wurden aber bei uns bisher, und zwar selbst bei den grossen Manövern nicht strenge genug geschieden. Der Gegenangriff wird nicht geübt, die Defensive läuft auf ein starres Festhalten von Terraintheilen und ein frontales Einschieben der Reserven in die bereits etablirte Feuerlinie hinaus,

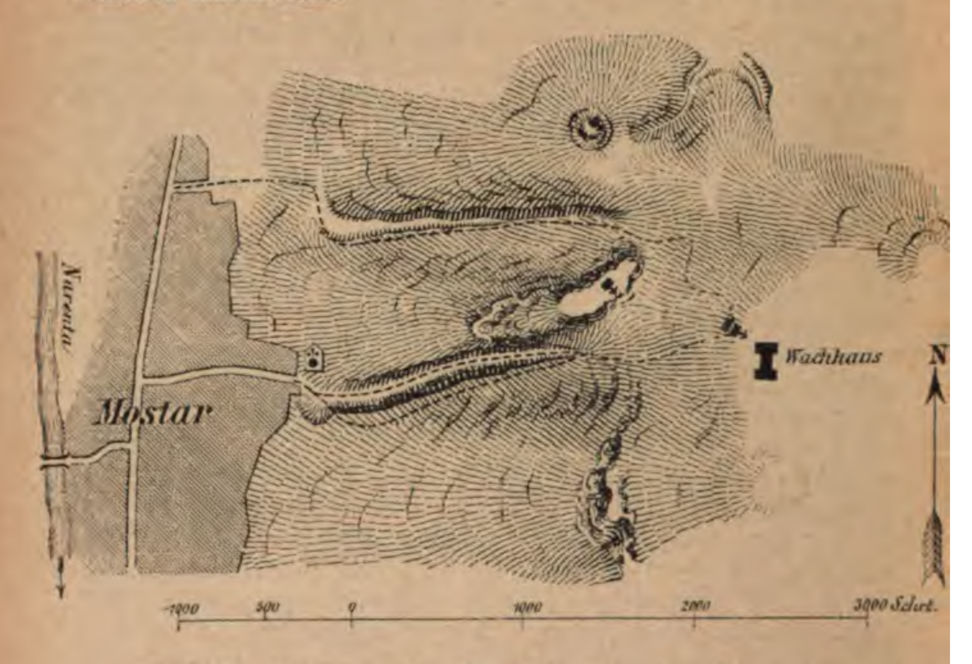
welcher Vorgang einem geschickten Feinde vis-à-vis, der nur dort angreift, wo ihm das Terrain Vortheile bietet, die ihm ein blos passiver Feind nicht zu entreissen vermag, schliesslich doch zur Niederlage führen muss. Ein ernster Uebelstand unserer, rein passiv geübten Defensive liegt aber noch darin, dass es sehr schwer fällt, den Angriff richtig zu lehren. Man wirft unseren Truppen vor, dass sie sich im Angriffe zu weit ausbreiten: man hat, um solchem Uebel zu steuern, zu dem Mittel gegriffen, das Uebungs-Terrain einzuengen, nämlich zu fixiren, dass über eine gewisse Zone hinaus andere Truppen agiren, in deren Bereich man sich nicht hineinschieben darf. Ein solcher Vorgang ist aber nicht lehrreich, denn der Truppen-Commandant lernt dabei nicht, einen Gefechtsplan selbstthätig zu entwerfen und consequent durchzuführen. Für solchen Zweck muss getrachtet werden, die Truppe thunlichst oft, auf die eigene Kraft beschränkt, agiren zu lassen. Um aber dabei den Angriff in den richtigen Bahnen zu erhalten, erübrigt nichts Anderes, als darauf zu sehen, dass jeder Missgriff des Angreifers durch einen Gegenangriff des bisherigen Vertheidigers gestraft werde.

Einem passiven Feinde vis-à-vis darf man sich Alles erlauben: schreitet aber derselbe zum Gegenangriffe, dann wird sich sofort offenbaren, welchen Fehler man begangen hat, indem man die Front zu weit gedehnt, die Kräfte aus der Hand gegeben hat.

Um klare Anschauungen über die Bedingungen zum Angriffe und über das Wesen der Defensive zu verbreiten, scheint es daher zweckmässig, bei den Compagnien und im Bataillone manchmal Uebungen in der Art durchzuführen, dass der Uebungsleiter das Benehmen der einen Partei vollständig selbst regelt, um durch deren Thätigkeit die Fehler der anderen Partei zu strafen. Es würde demnach eine Partei, z. B. eine Compagnie, zur Defensive bestimmt, ihr aber die Gruppirung der Abtheilung nach Feuerlinie und Reserve, und die Vertheilung im Terrain bestimmt vorgezeichnet. Die andere Partei soll nun nach eigenem Ermessen angreifen. Der Uebungsleiter überwacht die zur Defensive beorderte Abtheilung und veranlasst den Gegenangriff, sowie sich der Angreifer einmal eine Blösse gegeben hat. Er lässt dann die Uebung sistiren, bespricht an Ort und Stelle die Situation, wie sie sich für beide Theile ergeben hat, lässt dann fortsetzen oder den Angriff von Neuem beginnen, bis er in jener Art geführt wurde, wie er nach Ansicht des Uebungsleiters statthaben soll, damit er Aussicht auf Erfolg erlange.

Ueber die Details solcher Uebungen liesse sich noch Manches anführen, ich habe hierüber auch anderwärts ausführlicher geschrieben. Immerhin aber möchte ich bemerken, dass bei solchen Manövern, welche die Elemente des Gefechtes lehren sollen, noch ein anderer

Punct, über den die Ansichten ebenfalls auseinander gehen, zur Darstellung zu bringen wäre, der Umstand nämlich, dass Stellungen, und zwar namentlich jene, in denen man siegen will, keine fest zusammenhängende Front bedürfen. Man bedarf gewisser Stützpuncte, an denen der Feind nicht vorbei kann, ohne sich Blössen zu bieten; diese Objecte müssen besetzt sein, das Zwischen-Terrain aber wird blos bewacht, dafür aber eine möglichst starke Reserve (circa die Hälfte der ganzen Truppe) zurückgehalten, mit der man sich dem Feinde zwischen den Stützpuncten oder auch über selbe hinaus entgegenwirft, je nachdem sich eben für dessen Bekämpfung die günstigsten Chancen herausstellen.



Dadurch, dass man in der Defensive einer festgeschlossenen Front nicht bedarf, löst sich auch die so vielfach gedeutete Frage über die Ausdehnung, die man einer Stellung geben darf. Man bedarf Raum zum Agiren, um durch die Reserve die verschiedenen Angriffs-Combinationen des Gegners durchkreuzen zu können, und muss daher jene Objecte besetzen, die nothwendig sind, um sich diesen Raum zu sichern, wodurch sich dann zumeist von selbst die Ausdehnung der Stellung als ein Factor, der in erster Instanz vom Terrain dependirt, ergibt.

Um dies deutlich zu machen, erlaube ich mir, nach einem Beispiele zu greifen. Das Wachhaus am Podvelež soll der Garnison von

Mostar bekanntlich den Aufstieg auf das gleichnamige Plateau ermöglichen, für den Fall, als der Feind am linken Narenta-Ufer auf Mostar anrücken sollte, daher am Plateau des Podvelež aufgesucht und bekämpft werden müsste. Des Punctes, auf dem das Wachhaus liegt, bedarf man für den Aufstieg nicht gerade unbedingt; es würde genügen, wenn man zwei der unterhalb und westlich des Wachhauses aus dem Hange aufragenden Hörner oder Kuppen im Besitze hätte. Dies würde aber immerhin zwei Befestigungen bedingen und dann hätte man noch gar keinen Einblick in die Vorgänge am Plateau, daher sich das Vorschieben der Befestigung bis an den Plateau-Rand rechtfertigt.

Bei dieser Situation der Befestigung ist es aber dem Feinde möglich, sich an letzterer vorbeizuschleichen und bis an die früher erwähnten Hörner und Rückfallkuppen heranzuschieben, wodurch dann der Besatzung der directe Aufstieg abermals verwehrt wäre. Soll daher das Wachhaus seine Schuldigkeit thun, so müssten im Ernstfalle gleichzeitig mit letzterem auch jene zwei Hörner oder Rückfallkuppen besetzt werden, die zunächst dem gewählten Aufstiege und beiderseits desselben über den westlichen Berghang hervorragen. Es müsste also, wenn für den Aufstieg z. B. der vom Friedhofe nördlich der Stadt abzweigende Pfad benützt wird, auch das südlich vom Pfade aus dem Hange aufragende Horn und die nördlich gegenüberliegende, mit einer Kula gekrönte Kuppe besetzt sein. Zwischen diesen drei Stützpuncten müsste eine Reserve bereit gehalten werden, um den Feind anzufallen, sobald er an die Eroberung eines dieser Stützpuncte gehen sollte, ihn zu schlagen oder ihm doch die Eroberung des Stützpunctes so lange zu wehren, bis die Garnison zwischen den zwei westlich gelegenen Stützpuncten hindurch debouchiren könnte. Hier sieht man nun, wie Front-Ausdehnung der zur Defensive bestimmten Truppe in erster Instanz durch das Terrain bestimmt wird. Wäre nur eine Compagnie (circa 200 Gewehre) beim Wachhause disponibel, so müsste diese doch die drei Objecte besetzen, also nach jedem circa 30 Mann detachiren, circa 100 Mann aber als geschlossene Abtheilung in Reserve innerhalb der drei Stützpuncte zurückhalten. Die Front-Ausdehnung beträgt dabei mehr als 3000 Schritte, es würde daher selbst eine Brigade, wenn sie die, der Compagnie übertragene Aufgabe lösen sollte, keinen grösseren Raum, keine anderen Stützpuncte benöthigen, als letztere. Von einer Besetzung der Intervalle zwischen den Stützpuncten kann bei einem Truppenstande von einer Compagnie wohl keine Rede sein, letztere dürfen blos bewacht werden, wenn man sich nicht vollends versplittern will. Solches Besetzen der Intervalle ist auch nicht einmal wünschenswerth; der Feind soll in dieselben eindringen, damit man ihn zwischen den

Stützpuncten und der Reserve in's Kreuzfeuer bringen und dadurch schlagen kann [1]).

Dies wären die Elemente der Gefechtsführung, die sich, wie schon gesagt, in jedem Terrain gleich bleiben. An sie hätte sich die Lösung jener schwierigeren Aufgaben zu reihen, die speciell durch das Karst-Terrain bedingt werden.

Ich habe bereits gesagt, dass die irregulären Gegner nicht gern den Angreifer spielen, dass sie es lieber darauf ankommen lassen, von den regulären Truppen angegriffen zu werden, um den Kampf in ein Terrain leiten zu können, in welchem sich die Behendigkeit des Irregulären im Ueberwinden von Bodenschwierigkeiten verwerthen kann. Ich habe aber auch gesagt, dass die reguläre Truppe bedacht sein muss, den Kampf zu suchen, um bald eine Entscheidung zu erlangen und dies zwingt sie dann, daran zu denken, den Feind auch in schwer zugänglichen Positionen aufzusuchen. Es zwingt sie zu erwägen, ob nicht die von der Wissenschaft geläuterte Routine des regulären Soldaten Chancen für den Erfolg auch dort zu schaffen vermag, wo der primitive Sinn des Landesbewohners solche Vortheile für den Angriff nicht mehr entdecken kann. Zumeist wird es dabei darauf ankommen, den Feind am Obertheile eines Plateau's aufzusuchen, welches letzterem eine relativ freie Bewegung, Uebersicht der Unternehmungen des Feindes und, wie wir dies schon früher skizzirt haben, die Gelegenheit bietet, über den Angreifer herzufallen, während dieser mit erschöpften und aufgelösten Kräften sich den Hang hinaufzuschieben versucht. Allerdings wird der Angreifer stets trachten, das Plateau ausserhalb dem Bereiche des Feindes zu ersteigen, um ohne Kampf in ein Terrain zu gelangen, welches dem Gegner keine ausgesprochenen Vortheile mehr bietet.

Um aber ein Unternehmen sicher zu basiren, darf man nicht darauf rechnen, dass die Täuschung des Gegners unbedingt gelinge. Hat derselbe ein gutes Beobachtungs-System organisirt, so findet er Zeit, sich am Plateau parallel zu schieben.

Die Vorkehrungen zum Aufstieg müssen daher derart getroffen sein, dass letzterer auch im Angesichte des Feindes gelingen muss, das ist, man muss stets in Verfassung bleiben, um Gegenangriffe des Feindes, während man den Hang zu ersteigen oder sich am Höhensaume festzusetzen sucht, abweisen zu können. Dazu wird nothwendig, dass niemals alle Abtheilungen gleichzeitig sich am Hange in Bewegung befinden, denn die in Bewegung befindlichen Abtheilungen sind,

---

[1]) Bei dem am 9. September, allerdings mit kleinen Körpern ausgeführten Manöver habe ich den Aufstieg direct zur Kula nördlich der Schlucht ausgeführt.
Der Verfasser.

wenn ein Gegenangriff erfolgt, für sich wehrlos, sie bedürfen der Stütze durch Abtheilungen, die sich an Vorsprüngen im Hange zum Feuergefechte eingenistet haben, von dort das Feld vor jenen Abtheilungen, die sich bewegen, bestreichen können, daher den Feind, wenn er einen Gegenstoss versuchen sollte, so lange aufhalten können, bis auch die in der Bewegung begriffenen Abtheilungen sich in Gefechtsverfassung zu setzen vermögen.

Letztere dürfen wieder nur so weit vordringen, bis sie unter dem Schutze der eingenisteten Abtheilungen an Stellen am Hange gelangt sind, von denen sich das Vorfeld abermals eine Strecke weit beherrschen lässt, dort nisten diese sich nun ein, lassen die bisher postirten Abtheilungen durchbrechen und so geht es fort, bis man in breiter Front und indem eine Abtheilung die andere secundirt, allmälig den Plateau-Rand erreicht, dort jenen Raum erkämpft hat, dessen man bedarf, um die ganze Truppe auf das Plateau zu schaffen und auf diesem zu ordnen.

Solch' Ersteigen eines Hanges wird durch Artillerie wesentlich gefördert werden können. Sie muss Positionen suchen, aus denen sie den Feind vom ganzen Hang und auch zugleich vom Höhensaume zurückschiessen kann. Dies wäre das Ideal ihrer Leistung, da dann die Infanterie ohne Kampf die Höhe hinaufkäme. Doch muss hiefür das Terrain die Gelegenheit bieten, nämlich dominirende und im Portée-Bereiche gelegene Positionen, aus denen man den Hang und den Plateau-Rand zu beherrschen vermag. Finden sich solche Positionen nicht, dann muss die Artillerie wenigstens trachten, Stellungen zu gewinnen, aus denen sie vorerst einen Theil des Hanges zu beherrschen vermag, um die ersten Stadien des Aufstieges zu fördern; sie muss dann trachten, gleich der Infanterie, an den Flanken der zum Aufstieg beorderten Truppe am Hange selbst Stellungen zu gewinnen, von denen sie den Hang unter kreuzendes Feuer nehmen kann, bis sie endlich mit einem Theile der Geschütze zugleich mit den ersten Infanterie-Abtheilungen am Höhensaume anlangt und allmälig die am Hange in Position zurückgebliebenen Geschütze nachzieht.

Wäre es dem Feinde z. B., was ja nicht unmöglich erscheint, gelungen, von Osten her auf das Plateau des Podvelež zu gelangen, und die Besatzung des Wachhauses zu isoliren, der Garnison also den Aufstieg alldort zu sperren, so kann die Garnison wo immer ansetzen, um den Feind wieder aus dem Bereiche von Mostar zu vertreiben, überall muss sie gefasst sein, dass ihr der Feind noch beim Aufstieg auf das Plateau entgegen kommt. Der Aufstieg darf daher nur an solchen Strecken erfolgen, an denen man ihn nach Art, wie dies früher skizzirt worden ist, auch im Angesichte des Feindes realisiren kann.

Es bieten sich hiefür südlich von Mostar mehrere Strecken, über die Wahl unter diesen mögen auch strategische Rücksichten entscheiden. Die tactischen Bedingungen scheinen sich aber im näheren Bereiche von Mostar und für einen kleinen Truppenkörper am günstigsten zu gestalten, wenn man den Aufstieg unmittelbar südlich der von Opine gegen die Narenta-Niederung herabführenden Schlucht ausführt. Er würde sich, wenn man z. B. drei Bataillone und zwei Gebirgs-Batterien verfügbar hat, folgendermassen gestalten: (Siehe die beigeschlossene Skizze.)



„Die Artillerie fährt sofort in der Narenta-Niederung auf, um, falls sich feindliche Abtheilungen schon auf den Berghängen zeigen sollten, deren Feuer abzuschwächen und der Infanterie die Annäherung an den Berghang zu erleichtern, wo letztere dann dem Gegner — theilweise wenigstens — unter den Schuss kommt; die Infanterie schiebt nun zwei Compagnien zu der Ruine nördlich der grossen Schlucht, zwei Compagnien zu der mit einer Kula gekrönten Rast am südlichen Ausläufer der von der Schlucht abzweigenden grossen Murre vor. Die Batterien eilen nach diesen beiden Objecten vor und setzen sich dort in Bereitschaft, den vorliegenden Hang unter kreuzendes Feuer zu nehmen, sowie der Feind sich dort zeigen sollte. Die zwei Halb-Bataillone dienen, die Artillerie zu schützen und eben-

falls die grosse zwischenliegende Murre unter Feuer zu nehmen, welche nun vom Gros der Infanterie, d. i. von zwei Bataillonen betreten wird. Ein Bataillon wird sich dabei, der besseren Deckung wegen, theilweise in dem, die Murre durchfurchenden Wasserrisse, das andere Bataillon zunächst dem, die Murre südwärts begrenzenden Bergfusse vorwärts bewegen, bis beide Bataillone zum oberen Ende der Murre gelangen, wo sie dem Feuer des Feindes wieder ganz entzogen sind.

Während sich das Gros der Infanterie die Murre emporarbeitet, müssen zwei Compagnien vor der am rechten Flügel placirten Batterie vorbei auf den Bergfuss südlich der Murre und von dort — unterstützt durch die bei der genannten Batterie zurückgehaltenen zwei Compagnien — auf die Rückfallkuppe *b* (siehe die Skizze) geschoben werden. Nach *b* trachtet jetzt auch die Batterie des rechten Flügels zu kommen.

Haben sich die nach *b* beorderten Abtheilungen eingenistet und in Feuerbereitschaft gesetzt, dann beginnt das Gros den felsigen Hang emporzusteigen, und zwar mit drei Treffen zu je zwei Compagnien, das zweite Treffen mit einer Distanz von **100** Schritten, das dritte Treffen mit **200—300** Schritten Distanz, die Compagnien in Zugs-Colonne, das erste Treffen mit Schwärmen und Unterstützungen vor der Front; Direction die Richtung des grössten Falles.

Durch solche Vorkehrungen erscheint der Aufstieg bis auf gleiche Höhe mit *b* völlig gesichert. Der Feind kann sich im kreuzenden Feuer der ursprünglich bei *a* und der Kula, später bei a_1 und *b* etablirten Abtheilungen wider die zwischen diesen Stützpuncten in breiter und auch genügend tiefer Front aufsteigende Infanterie nicht behaupten, namentlich da er dabei auch dem Flanken-Angriffe durch die gegen *b* vorgeschobenen vier Compagnien ausgesetzt ist, welch' letztere ohne Anstand den Terrain-Einschnitt passiren können, der sie vom Gros trennt.

Ein Angriff auf die Flügelstützpuncte verspricht dem Feinde auch wenig Erfolg, denn, wenn sich solcher äussert, weiss man, dass in der Front wenig gegenübersteht, würde nun dort energisch vorgehen, um dem Gegner darauf in den Rücken zu gelangen. Letzterer muss daher bis an die höheren Partien des Hanges, wo er ausser den Feuerbereich von *a* und *b* gelangt, zurückweichen.

Dort kann man nur mehr frontal an selben herangelangen und nicht mehr dominiren; doch verbreitert sich nun der Hang, bietet dem Feinde keine Abschnitte, erlaubt die Front-Linie zu verlängern und schafft dadurch wieder Mittel zum Erfolge. Man muss im weiteren Vorgehen der Gefahr ausweichen, vom Feinde in die Mitte genommen zu werden, dafür aber sich selbst diese letztere Chance, nämlich die

Gelegenheit zu einem umfassenden Angriffe, eröffnen. Dies zwingt, eine breite Front anzunehmen, so breit, dass man vom Feinde, wenn er seine Kräfte nicht versplittern will, nicht leicht mehr überflügelt werden kann. Damit man aber dabei die eigenen Kräfte nicht versplittere, wird man die Infanterie in zwei Gruppen scheiden, die durch ein Intervalle von mehreren 100 Schritten getrennt sind und nun mit beiden Gruppen kräftig vorwärts dringen. Findet die eine Gruppe solchen Widerstand, den sie nicht brechen kann, so wird die andere Gruppe vom Feinde wenig vor sich haben, also Raum gewinnen, die wenig ausgedehnten Abschnitte umgehen, welche den Feind wider die eine Gruppe vielleicht begünstigen, und dadurch diese letztere degagiren.

Die Gruppen in sich sind wieder in Colonnen-Linie formirt, das zweite und dritte Treffen wären nun, da man Raum zum Ausbreiten hat, auf der Distanz von 200 bis 300 Schritten vom ersten Treffen zu vereinigen, jede Gruppe würde also aus vier Compagnien, von denen 2 im ersten, 2 im zweiten Treffen, bestehen. Hinter den Flügeln bei a_1 und b wäre nur mehr je eine Compagnie als letzter Rückhalt und als Geschützbedeckung zu belassen.

Die noch erübrigenden zwei Compagnien müssten einen, zwischen den beiden zum Aufsuchen des Feindes bestimmten Gruppen auf circa 400 Schritte zurückgehaltenen Staffel bilden, um das Intervalle zwischen diesen beiden Gruppen zu decken und für letztere, falls der Feind sich factisch mit seinem Gros in das Intervalle einzuschieben versuchen sollte, ein Pivot bilden, um welches herum dann nach den Flanken des Feindes eingeschwenkt würde.

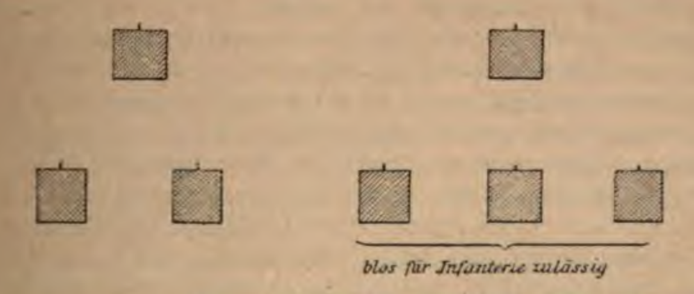
Die Vorrückung in den einzelnen Gruppen geschieht, wie dies früher schon skizzirt worden ist. Die vorderen Abtheilungen nisten sich ein, sowie sie irgend einen, aus dem Hange sich abhebenden Terrain-Theil, Felsriff oder dgl. erreichen, selbst wenn sie dabei nur einen Ausschuss von 40 bis 50 Schritten erlangen, die rückwärtigen Abtheilungen brechen durch, rücken so weit vor, als sie von den hinteren unterstützt werden können, setzen sich dann fest, und so geht es fort, bis man am Obertheile des Plateau's angelangt ist. Selbstverständlich müssen hiebei ausgiebige Rasten eingeschaltet werden, um die Truppen gefechtsfähig zu erhalten; und müssen diese Rasten auch benützt werden, um aus Abtheilungen, die bereits in die Feuerlinie entwickelt waren, dort aber durch andere abgelöst wurden, ein neues wohlgeordnetes zweites Treffen, mit dem sich wieder manövriren lässt, zu formiren.

Der rückwärtige Staffel bietet Alles auf, um die vorgezeichnete Distanz von den vorderen zwei Staffeln einzuhalten.

Auch am Obertheile des Plateau's erlangt man in erster Instanz keine Uebersicht; das Vorgehen in zwei Gruppen, von denen die eine

die andere zu degagiren bereit ist, muss daher auch noch fernerhin fortgesetzt werden, nachdem man Zeit gefunden hat, auch die Artillerie heranzuschaffen.

In solchem Vorgehen mit zwei Gruppen erkenne ich nun überhaupt die Finte, um dem Feinde in einem völlig ebenen oder gleichmässig geböschtem Terrain, welches einen bestimmten Plan für die Entscheidung des Kampfes in Vorhinein nicht gestattet, mit Aussicht auf Erfolg beizukommen, ihn nämlich, wenn er sich passiv verhält, in die Mitte zu bekommen oder ihn zu zwingen, sich auf eine der Gruppen zu werfen, wobei er sich dann aber der anderen Gruppe vis-à-vis eine Blösse geben muss, die letztere ausnützt, um nun ebenfalls einzugreifen und den Kampf zu Ungunsten des Feindes zu wenden.



Im gut gangbaren Terrain könnte man für die Einleitung des Kampfes auch die Keilform anwenden, indem man nach Art, wie die Cavalerie, in grösseren Körpern agirt, also mit drei Staffeln an den Feind herangeht, ihn zwingt, sich auf den vorderen Staffel zu werfen, die Blössen, die er sich dabei gibt, durch die rückwärtigen Staffel ausnützt. Im Karst-Terrain erscheint diese Form riskirt, indem die rückwärtigen Staffel leicht zu spät zum Eingreifen kommen könnten, man muss dann eben die Keilform umkehren, nach Art, wie dies eben gezeigt worden ist.

Allerdings muss beim Agiren in der skizzirten Form auf eine geschickte Gefechtsführung gerechnet werden, welche die Thätigkeit der beiden vorderen Gruppen und des als Rückhalt folgenden Staffels zu beherrschen weiss, auch ist nothwendig, dass die Truppen an solche wechselseitige Unterstützung mittelst räumlich geschiedener Staffeln gewöhnt werden.

Das Zusammenwirken solcher Staffeln ist keine einfache Sache, und ein erstesmal würde diese Form, namentlich vor dem Feinde, kaum richtig functioniren.

Man muss eben daran denken, dass kein Staffel genau weiss, was er vom Feinde vor sich hat, was beim Zusammentreffen mit dem

Feinde leicht dazu führen kann, dass jeder Staffel in die Defensive zurückfällt und darauf rechnet, vom anderen Staffel degagirt zu werden, anstatt, dass er den Anstoss zum Degagiren des anderen Theiles bietet. Es scheint daher nothwendig, namentlich auf das Einschwenken der Staffeln zur gegenseitigen Unterstützung hinzuwirken.

Die Gelegenheit hiefür ergibt sich in erster Instanz für jenen Staffel, der dem anderen einen Vorsprung abgewinnen konnte.

Weiss jener Staffel, der dem anderen vorauskommen konnte, — und danach muss jeder Staffel beim Zusammentreffen mit dem Feinde streben — den rückwärtigen Staffel noch im Gefechte, dann muss er sein erstes Treffen zur Defensive postiren, mit dem zweiten Treffen aber nach der Seite des anderen Staffels hin abschwenken, um letzterem beizuspringen.

Um all' dies anschaulich zu machen, würde es sich empfehlen, auch Aufgaben, wie die eben skizzirte, die auf dem Zusammenwirken der einzelnen für den Kampf gebildeten Gruppen und der verschiedenen Waffen beruhen, nach Art, wie dies für die Elemente der Gefechtsführung skizzirt wurde, durchzuführen. Hiezu reichen aber kleine Abtheilungen nicht mehr aus, indem sie die Situationen, die man hier bieten will, nicht mehr zum Ausdrucke bringen können.

Für Mostar würde es sich daher empfehlen, einfach anzuordnen, dass die eine Hälfte der Garnison der anderen Hälfte den Aufstieg auf das Podvelež-Plateau, der südlich der Stadt in der Direction auf Opine erfolgen wird, wehren soll. Es bleibt dem Vertheidiger dann ganz anheimgestellt, den Feind am Hange oder erst am Höhensaume zu erwarten, oder über ihn beim Aufstieg herzufallen: es wird sich zeigen, dass die Vertheidigung von Höhen, trotz mancher in die Augen springender Vortheile, bei correctem Vorgehen des Angreifers keine gar so einfache Sache sei.

Dabei können dann auch für die Details der Gefechtsführung, nämlich über den Aufenthalt und das Benehmen des Commandanten, über die Leistungen, die sich von den Gefechts-Patrullen bezüglich des Aufsuchens und Beobachtens des Feindes gewärtigen lassen, dann bezüglich der Schnelligkeit, mit der sich der Melde-, wie Befehlgebungsdienst handhaben lässt, werthvolle Aufschlüsse gewonnen werden.

Es wird sich zeigen, dass sich der Commandant bei einem der vorderen Staffeln aufhalten muss, und zwar bei jenem, dem die schwierigere Aufgabe zufällt, um von dort aus die anderen Staffeln mit fortzureissen. Es werden sich vielleicht noch neue Kunstgriffe ergaben, um das keineswegs leichte Beobachten des Feindes zu fördern, den Meldedienst und die Befehlgebung zu beschleunigen.

Auch bezüglich der Lösung der hier zu Lande herantretenden tactischen Aufgaben werden sich noch andere Gesichtspuncte eröffnen,

als jene, die ich geboten, wenn man sich auf diesem Gebiete eingehend beschäftigt, sich gewöhnt, eine Art Passion dahinein zu setzen, Mittel zu finden, wie gerade solche Aufgaben gelöst werden können, die der Schwierigkeiten wegen, die hier entgegenstehen, auf den ersten Anschein für unlösbar zu erachten wären.

Die Kriegswissenschaft bietet die Mittel hiefür; das einfache Princip: „Man darf sich dem Feinde nur derart nähern, dass man die eigenen Waffen stets besser verwerthen kann als der Gegner", bietet den Schlüssel, um sich das Terrain auch zur Lösung der schwierigsten Aufgaben nutzbar zu machen; nur muss man sich eben mit diesen Behelfen, welche die Wissenschaft bietet, durch oftmaligen Gebrauch vertraut machen.

Das Wesentliche aus dem Gebiete der Gefechtsführung scheint nun erörtert. Aus den Principien der Gefechtsführung ergeben sich die Details für den Kriegsmarsch, zugleich auch die Directiven für jene Uebungen, welche das Gebiet des Marsches erschliessen sollen.

Die Forderungen, denen der Kriegsmarsch entsprechen muss, habe ich schon skizzirt; ich halte es aber für dienlich, dieselben zu wiederholen, indem ich sie aus einem Beispiele, und zwar aus dem Kampfe zwischen Türken und Montenegrinern bei Vucidol am 28. Juli 1876, hervortreten lasse.

Die Daten über diesen Kampf, sowie über alle Kämpfe zwischen Türken und Montenegrinern sind allerdings noch sehr unzureichend geklärt; man soll aber, so glaube ich, eine eingehende Kritik dieser Kämpfe wenigstens versuchen, um zu erkennen, welche Daten hiefür noch fehlen und dadurch zu ernsteren Forschungen auf diesem, für unsere künftige Thätigkeit so lehrreichen Gebiete anzuregen.

Die Facta, die ich biete, sind dem von Spiridion Gopčevic im 17. Bande des „Organs der militär-wissenschaftlichen Vereine" publicirten Aufsatze entnommen, mussten jedoch modificirt werden, da sie mit dem wirklichen Terrain und dem, was ich hier in Erfahrung bringen konnte, nicht ganz übereinstimmen.

Die Montenegriner waren über Grahovo in die Hercegovina eingefallen, an Bilek ostwärts vorbei auf Gačko, von dort auf Nevesinje mit einer Vorhut bis in die Bisina, mit einer anderen in das Zimje polje gerückt.

Die Belagerung der Befestigungen um Nevesinje, zugleich wohl auch die Ungewohntheit, den Krieg über weite Strecken fortzutragen, hielt aber die Montenegriner solange auf, bis die Türken Zeit fanden, aus Bosnien ebenbürtige Kräfte unter Muktar Pascha bei Mostar zu concentriren.

Als Muktar Pascha die Vorrückung aufnahm und den in die Bisina geschobenen montenegrinischen Posten bewältigt hatte, gingen

die Montenegriner in einem Zuge auf Korito, in ein Terrain zurück, in welchem sie sich besser zu Hause fühlen mochten. Muktar folgte parallel an Hatelji vorbei auf Plana, marschirte jedoch weit langsamer, so dass ihm die Montenegriner völlig aus dem Gesichte kamen. Er rückte von Plana auf Bilek und ging nun von dort daran, den Montenegrinern, deren Situation er nicht kannte, die er jedoch bei Korito oder weiter nordwärts vermuthete, den Rückweg über Krstac abzuschneiden.



Zu diesem Unternehmen wurden 10.000 bis 12.000 Mann regulärer Infanterie, einige 1000 Bašibozuks, 12 Geschütze und einige Reiter verwendet, einige Bataillone wurden als Besatzung zu Bilek zurückgelassen, welches damals durch Kulen auf den angrenzenden Höhen zu einer Art verschanztem Lager gestaltet worden war.

Muktar Pascha scheint vorerst in einer Colonne marschirt zu sein; als man, bei Radmilovic dubrave angelangt, am Vardar und Kokot montenegrinische Posten wahrnehmen konnte, scheinen für den Weitermarsch vier Colonnen gebildet worden zu sein, nämlich die Colonnen

Hussein Bey und Selim Pascha, welche mit 3, respective mit 4 Bataillonen, den Bašibozuks von Korjenici und ein Paar Geschützen an Okulište nord- und südwärts vorbei auf Ubli vorrücken sollten, die Colonne Osman Pascha's, mit 5 Bataillonen, den Bašibozuks von Bilek und einigen Geschützen, welche die, zwischen dem Kovčeg und Kapor hindurchführende Route einzuschlagen hatte, und endlich die Colonne, bei der sich Muktar Pascha befand, welche aus 9 Bataillonen, den Bašibozuks von Mostar, dem Reste der Artillerie und der Cavalerie bestand, und wahrscheinlich der Colonne Osman Pascha's zu folgen gedachte. Letztere Colonne war auch als die Haupt-Colonne, die anderen als Vor- und Seitenhut aufzufassen.

Die Montenegriner hatten sich mittlerweile, was den Türken anfangs unbekannt war, von Korito nach Vrbica, mit der Vorhut am Vardar und Kokot, herangeschoben; als sie wahrnahmen, dass die Türken in östlicher Richtung vorrücken, trachteten sie sich denselben, wahrscheinlich um die Verbindung mit der Heimat nicht zu verlieren, an dem Höhenzuge, welcher den Thalkessel von Balke von jenem von Vucidol trennt,' direct vorzulegen. In Folge dessen kamen daher die Colonnen Selim und Osman Pascha's völlig gleichzeitig in's Gefecht. Die Bašibozuks konnten kein Terrain gewinnen, das Gros der Colonnen selbst musste sofort in den Kampf treten. Für den Verlauf des Kampfes bestehen nun zwei Versionen; nach türkischen Angaben sollen die Colonnen Selim und Osman Pascha's bis an den Kessel von Vucidol, respective bis an den Kamm des Kovčeg gelangt sein, hatten sich aber dabei wider untergeordnete Kräfte des Feindes bereits erschöpft und ihre Munition verbraucht, als der Feind nunmehr erst seine Hauptkraft zeigte und wider Front und Flanken zum Gegenangriffe schritt. Beide Colonnen wurden nun grossentheils vernichtet oder doch völlig aufgelöst. Selim Pascha fiel, Osman Pascha wurde gefangen.

Die Haupt-Colonne befand sich während dem, und zwar noch in Marsch-Colonne auf den unteren Terrain-Stufen, mit denen der Thalkessel von Balke zu den östlichen Begrenzungshöhen ansteigt. Der Lärm des Kampfes führte auch dort zum Aufmarsche, doch war man zu weit entfernt, um sofort mit aller Energie in den Kampf zu treten; man mochte auch geschwankt haben, nach welcher Seite hin vorerst zu helfen sei, und so sollen denn nur einige Bataillone zur Unterstützung nach vorwärts gesendet worden sein, während der Rest in die Defensive zurückfiel, da er von den Montenegrinern bereits direct, und zwar von Norden her in der Flanke gefasst wurde.

Bald erschienen aber feindliche Schaaren, nämlich jene, welche gegen die Colonnen Osman und Selim Pascha's siegreich gekämpft hatten, auch vor der Seite des Gros; die Flüchtlinge der eben ge-

nannten Colonnen, welche nunmehr beim Gros Schutz suchten, trugen nicht dazu bei, die Haltung dieses letzteren zu erhöhen und so musste denn auch dieses erliegen, respective auf den Rückzug bedacht sein. Hussein Bey ward mit seiner Colonne durch den Gegenangriff der Montenegriner vom Gros völlig abgedrängt; was nicht fiel, musste gegen Plana ausweichen.

Nach Aussagen der Montenegriner und der mit ihnen alliirten Hercegovcen soll das Feuergefecht nicht lange gewährt haben, und die Niederlage der Türken hauptsächlich dadurch angebahnt worden sein, dass die Bašibozuks, als sie, am Höhenkamme angelangt, des dahinter lauernden Gros der Montenegriner ansichtig wurden, rasch zurückflutheten, die dahinter folgenden regulären türkischen Truppen mit sich fortrissen und dem Feinde die Gelegenheit zum Einbrechen mit der blanken Waffe boten.

Ich bin nicht in der Lage, anzugeben, welche von diesen beiden Versionen die richtigere sei; es scheint dies auch nicht nothwendig, da beide, indem sie den Anlass zur Niederlage boten, auf ein und denselben Missgriff im Anordnen des ganzen Marsches hinweisen, wie ich dies später erörtern will.

Der Rückzug konnte auf Bilek bewirkt werden, da die Montenegriner diese Route offen gelassen hatten.

Die Türken hatten an 4000 Leichen am Gefechtsfelde liegen gelassen, der Verlust der Montenegriner, von denen sich ebenfalls circa 12.000 Mann am Kampfe betheiligt hatten, war relativ unbedeutend.

Dieses Beispiel, in welchem eine reguläre Truppe, der es an Tapferkeit nicht fehlte, einem ungeschulten Feinde erlag, der aber den Vortheil für sich hatte, dass er die Verhältnisse einer marschirenden Truppe überblicken und über diese herfallen konnte, bevor sich diese über den Gegner zu orientiren vermochte, bietet nun Aufschlüsse, wie man hier zu Lande im Feindesbereiche marschiren muss.

Vorerst zeigt sich die Schwierigkeit, durch blosse Eclaireurs Einblick in die Verhältnisse beim Gegner zu erlangen. Die Türken hatten in ihren Bašibozuks ein für das Eclairiren gut verwendbares Element, wie selbes anderen Armeen nicht zu Gebote steht.

Dennoch wagten sich diese Bašibozuks nicht weit über das Gros hinaus, da sie fürchteten, vernichtet zu werden, wenn sie sich in dem zerklüfteten und dadurch unübersichtlichen Terrain in einen Kampf mit feindlichen Vortruppen einliessen und dabei dann vielleicht auf überlegene Kräfte trafen, ohne dass eine Hoffnung auf Hilfe vom Gros her zu erwarten war.

Sowie den Bašibozuks, könnte es auch anderen schwächeren Marschsicherungs-Detachements beim Zusammentreffen mit einem irregulären und barbarischen Gegner ergehen.

Unsere Soldaten werden vermöge ihrer Disciplin und Schulung Besseres leisten. Die Marschsicherungs-Detachements, mit bedeutenden Intervallen vorgehend, werden kleineren feindlichen Abtheilungen die Flanken abgewinnen, dadurch deren Schwäche klarlegen und ihren Abzug erzwingen. Oftmals werden sie aber auch nur durch den Kampf, indem man den Feind angreift und zur Entwicklung seiner Kräfte zwingt, Aufschlüsse schaffen können. Solchen Angriff werden sie aber ebenfalls nicht gerne riskiren, da ein Sistiren des letzteren, ein Abbrechen des Gefechtes und ein Zurücknehmen der Abtheilung, sobald man zur Einsicht gelangt ist, dass man mit einem überlegenen Feinde zu thun hat, schwer ausführbar erscheint und leicht mit der Vernichtung des Detachements enden kann; sie werden die Meldung machen, dass sie nicht vorwärts kommen. Handeln sie energisch, so können sie manchmal wieder Katastrophen erleiden, ohne dass hiemit die Situation geklärt wäre. Man konnte eben nur auf ein stärkeres Detachement des Feindes gestossen sein und weiss noch immer nicht, wo dessen Gros zu suchen sei.

Treten derlei Situationen ein, in denen das Eclairiren keine Resultate bringt, so wird das Gros nur dadurch, dass es gleich selbst eingreift, Klarheit über die Stärke des Feindes erlangen können. Für solches Unternehmen müssen aber alle Theile des Gros so nahe beisammen gehalten werden, dass sie sich in dem entscheidenden Kampfe, der jetzt sofort entbrennen kann, zuverlässig zu unterstützen vermögen; das Gros muss dann stets im Besitze solcher Terrain-Partien sein, welche beim Zusammentreffen mit dem Feinde Chancen zu dessen Bekämpfung gewähren.

Das Gefecht bei Vucidol zeigt, wie schwer sich das Ausseracht-lassen solcher Vorsicht rächt.

Die vier Gruppen, in welche Muktar Pascha seine Macht getheilt hatte, waren, wenngleich nur auf wenige Kilometer, doch schon zu weit von einander entfernt, um zusammen als eine Colonne aufgefasst werden zu können. Osman und Selim Pascha mussten sich beim Zusammenstosse mit dem Feinde als isolirt betrachten. Selbst bei besserer Führung im Detail hätte keine dieser Colonnen in sich die Kraft gefunden, auch dann noch mit grösster Energie im Angriffe zu verharren, als man den Feind mit Macht auftreten und zum Gegenangriffe schreiten sah. Jede Colonne hätte sich bewogen gesehen, in die Defensive zurückzufallen und wäre dadurch schliesslich erlegen, da sie kaum rechtzeitig eine Position finden und occupiren konnte, in der sich von der Defensive wider einen numerisch überlegenen Feind ein vortheilhafter Gebrauch machen liess.

Abgesehen von diesem Uebelstande, dem sich bei den vom Ober-Commandanten für den Marsch getroffenen Vorkehrungen nicht mehr

steuern liess, scheinen übrigens die Colonnen Osman und Selim Pascha's den Kampf keineswegs mit der nöthigen Vorsicht geführt zu haben.

Man war auf die alte List der Montenegriner, den Feind durch scheinbares Nachgeben in eine Falle zu locken und dann durch den Gegenangriff zu bekämpfen, nicht bedacht. Man beschränkte sich, alle Kraft aufzubieten, um die vor der Front befindlichen feindlichen Abtheilungen zurückzudrängen und diesen nachzudrängen, ohne Rücksicht auf einen Gegenangriff, ohne Rücksicht darauf, dass man wehrlos erscheinen musste, wenn der Feind zum Angriffe in die Flanken brechen sollte.

Die vierte Colonne wieder, respective das Gros des ganzen Heereskörpers, hatte, als man die Colonnen Osman und Selim Pascha's, dann Hussein Bey's sich zum Kampfe entwickeln liess, noch gar keine bestimmte Aufgabe vorgezeichnet; man wollte wahrscheinlich durch die früher genannten Colonnen die Verhältnisse erst klären lassen, bevor man sich über die Verwendung des Gros, respective der Reserve, entschied.

Dieser Vorgang nun, obschon im gangbaren Terrain und bei grösseren Heereskörpern zulässig und oft sachgemäss, erscheint im Karstgebirge unstatthaft. Die Unterstützung, welche eine solche Reserve gewähren könnte, muss zu spät kommen, muss unter dem Eindrucke der rasch von allen Seiten hereinbrechenden Niederlage ganz versiegen. Sobald man einmal einen ernsten Kampf annimmt, muss auch schon das Gros bereit sein, nach einem bestimmten Plane in diesen Kampf einzutreten, wenn hiefür auch ausschliesslich das Terrain die Directiven an die Hand gibt.

Bei der geringen Kenntniss, die sich Muktar Pascha über den Feind schaffen konnte, musste beim Aufbruche von Bilek, und wenn man schon einmal die Direction auf Ubli oder Platovce wählen wollte, unbedingt vorerst untersucht werden, ob sich der Feind nicht vor der Front so nahe gegenüber befand, dass er den Abmarsch durchkreuzen konnte. Man musste daher mit der Vorhut, wenn man Vranja dubrava nicht durch die Lager-Sicherungstruppen bewacht hielt, nunmehr dorthin vorstossen, das Gros bereit halten, um sofort in den Kampf der Vorhut einzugreifen, falls diese nicht vorwärts kam. Ergab sich dabei, dass der Feind südlich des Kessels von Mokri-do mit erheblichen Kräften nicht gegenüberstand, dann konnte der Marsch ostwärts auf Ubli oder über Platovce angetreten werden, nachdem sich eine angemessen starke Abtheilung bei Vranja dubrava oder überhaupt zunächst der Bileker Route derart eingenistet hatte, dass sie den Feind, falls er doch noch von dorther andrängen sollte, zuverlässig so lange festzuhalten vermochte, bis das Gros wieder zum Kampfe in die linke Flanke einzuschwenken vermochte.

War das Gros über Radmilovic dubrave hinausgelangt, so kam es darauf an, Vorkehrungen zu treffen, um den Höhenkranz zu ersteigen, welcher den Kessel von Balke von den Kesseln von Vucidol trennt. Für solchen Zweck musste, um den Rücken zu sichern, falls dieser nicht ganz frei schien, der Posten bei Vranja drubrava, als zu entlegen, eingezogen, dafür eine Nachhut zwischen Okulište und Radmilovic dubrave postirt werden. Darauf musste an dem zu überschreitenden Höhenkranze eine Strecke ausgemittelt werden, an der sich der Aufstieg, nach Art, wie wir dies beim Podvelež gezeigt haben, auch trotz eventueller Gegenwirkung des Feindes ausführen liess und musste hiefür die gesammte verfügbare Truppe aufgeboten werden. Nur auf solche Art, indem man in der für die Verwerthung der eigenen Waffen als günstig erkannten Richtung gleich mit Allem, was man besass, ansetzte, konnte man die Zuversicht erlangen, dass man dem Feinde, den man vor sich fand, unter jeder Bedingung gewachsen sei, dass man folglich berechtigt sei, eine Entscheidung zu provociren, mit der blanken Waffe an den Feind heranzugehen, in der Ueberzeugung, dass er solchem Drucke nachgeben werde, da er ihm nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen vermag.

Solch' dreistes Drauflosgehen mit dem Bajonnet scheint aber nothwendig, um der Munitions-Verschwendung, respective der Gefahr, dass die Truppen sich verschiessen, vorzubeugen, welcher Uebelstand leicht eintritt, wenn die Truppen es nicht wagen, im Gefühle ihrer Schwäche zum Kampfe mit der blanken Waffe zu schreiten, wenn sie darauf hoffen, dass sie den Feind einfach zurückschiessen können, gerade dadurch aber rasch wehrlos werden und nun dem Feinde die besten Chancen für den Gegenangriff eröffnen.

In solch' correctem Ansetzen der ganzen verfügbaren Macht, unter steter Rücksicht, dass der Feind zum Gegenangriffe schreiten könne, liegt dann auch die Bürgschaft, dass der ganze Gefechtsplan nicht durch das Ausreissen einzelner Unterabtheilungen oder Vortruppen à la Bašibozuks zum Scheitern gebracht werde.

Am Höhenrücken angelangt, war, wenn man über den Feind keine verlässlichen Nachrichten erlangen konnte, in analoger Art weiter vorzugehen, um die Kessel von Vucidol zu durchziehen. Man musste sich vorerst auf dem eben gewonnenen Kesselrande die Flanken frei machen, und zwar, wenn man den Feind in beiden Flanken supponiren konnte, zuerst eine, dann die andere Flanke; darauf musste jene Richtung ausfindig gemacht werden, in der man den jenseitigen Kesselrand am günstigsten erreichen und ersteigen konnte. Erst dann durfte man in den Thalkessel hinabsteigen, und durfte von dort der Aufstieg nach dem gegenüberliegenden Kesselrande, an der schon früher ausersehenen Strecke und wieder mit allen Kräften, die man

nicht zur Nachhut und zum Flankenschutze bedurfte, ausgeführt werden.

Der Vorgang complicirte sich noch, wenn man auch auf die Verpflegung Rücksicht nahm. Wenn man die Kräfte nicht versplittern wollte, musste gerade bei dem beabsichtigten Flankenmarsche, der dem Gegner ein Vordringen auf Bilek gestattete, die Verbindung mit letzterem Orte, der damals als Depotpunct diente, aufgegeben werden und musste nun Alles, was man an Verpflegung bis zum Abschlusse der geplanten Flankenbewegung bedurfte und nicht vom Soldaten tragen lassen konnte, desgleichen Alles, was man an Munitions- und Sanitäts-Trains bedurfte, zwischen den Colonnen-Theilen Platz finden.

Solcher Train, an 2000 Tragthiere zählend, konnte aber, sobald man mit dem Feinde in Berührung trat und das Gros sich zum Angriffe zusammenschob, nicht am Saumpfade und im Reihenmarsche verbleiben, da man demselben dann den nöthigen Schutz nicht zu gewähren vermocht hätte. Er musste parkirt werden und so lange parkirt bleiben, bis das Gros den Zweck des Aufmarsches erreicht, nämlich den Angriff durchgeführt, und, wenn man dabei auch keinen entscheidenden Schlag zu führen vermochte, doch einen Terrain-Theil gewinnen konnte, von dem aus man vorläufig die Umgegend beherrschte und von dem aus der weitere Vormarsch erst wieder ganz neu inscenirt werden musste.

War dies gelungen, dann musste der Train in den näheren Bereich des Gros nach einer Oertlichkeit folgen, an der man ihn neuerdings parkiren und durch geringe Kräfte so lange sichern konnte, bis sich das Gros abermals zum Herrn eines wichtigeren Abschnittes machen konnte, oder bis der Marsch zum Abschlusse gebracht war und der Train auf den Lagerplatz der Truppe berufen wurde.

Im vorliegenden Falle musste der Train, sowie sich das Gros zum Ersteigen des über den Kovčeg ziehenden Höhenkranzes in Verfassung setzte, nächst Radmilovic dubrave parkirt und gedeckt werden. Nachdem man von dem eben genannten Höhenzuge Besitz genommen hatte, musste der Train, wenn man gegen Ubli weiter vorrücken wollte, gegen den Kokot vorgenommen werden, dorten parkiren und so lange parkirt verharren, bis das Gros gegen Ubli gelangt war, oder er musste zum Sattel nächst dem Kapor vorgenommen werden etc. etc., wenn man gegen Platovce weiter marschiren wollte. Auf diese Art nun wäre die eine Colonne aufzufassen, in der sich, meiner Meinung nach, selbst grössere Heereskörper beim Aufsuchen des Feindes im Karst-Terrain bewegen sollen.

Man sieht, dass eine solche Colonne, sobald man in den Bereich des Feindes tritt, eine ganz ansehnliche Ausdehnung in die Breite erlangt und eigentlich einem grossen Carré gleicht, welches alle

Bedürfnisse in sich führt, stets in der Lage ist, gleichzeitig nach allen Seiten hin Front zu machen, dabei aber in seinen Details fortwährend wechselt, indem es darauf ankommt, das Gros bald nach der einen, bald nach der anderen Seite oder Ecke hin zu concentriren, weiters die Ecken und Seiten des Carré's derart zu verziehen, wie es das Terrain behufs der Bekämpfung des Gegners an die Hand gibt.

Das Ausscheiden von Neben-Colonnen, vielleicht nur zu dem Zwecke, um durch selbe auch andere Routen zu decken, auf denen der Nachschub vor sich gehen soll, oder auf denen der Feind an die Magazine gelangen könnte, wird zumeist nur zur Kraftversplitterung führen. Man wird die an die Neben-Colonnen abgegebenen Truppen im Entscheidungskampfe, an dem sich letztere nicht betheiligen können, schwer vermissen, während die Neben-Colonnen, wenn sie in dem Streben, sich mit den anderen Colonnen auf gleicher Höhe zu erhalten, auf überlegene Kräfte stossen, Katastrophen ausgesetzt sind und dadurch doch wieder die Verbindungen vollständig preisgeben. Munition, Verpflegung etc. kann demnach nur in der Art ergänzt werden, dass man sich im Lande einige Depot-Plätze schafft, die man mit ganz geringen Kräften eine Zeit lang festhalten kann, den Heereskörper aber, sobald die bei selbem befindlichen Vorräthe zur Neige gehen, halten lässt und nach rückwärts echelonirt, um sich nöthigenfalls durch einen, mit aller Energie geführten Kampf die Verbindung mit dem Depot-Platze neu zu eröffnen.

Diesen Eigenthümlichkeiten eines Kriegsmarsches im Karstgebirge müssen nun auch die Marschübungen der Truppen angepasst werden.

Die Zweckmässigkeit der Anordnungen, unter denen ein Marsch durchgeführt wird, muss sich darin äussern, dass sie die Gegenwirkung des Feindes zu paralysiren vermögen.

Die Truppen sind daher vorerst mit dem wirksamsten Mittel einen marschirenden Gegner erfolgreich zu bekämpfen, d. i. mit dem Hinterhalte vertraut zu machen. Sie sind zu instruiren, wie das Wesen des Hinterhaltes darin liegt, eine Stellung zu beziehen, in der man vom Gegner nicht früher wahrgenommen wird, als bis sich der Gegenangriff aus der Stellung äussert, der dann die marschirende Truppe in einer Verfassung treffen muss, welche sie von ihren Waffen keinen ebenbürtigen Gebrauch machen lässt.

Gewöhnlich wird es also darauf ankommen, die Truppe seitwärts der Strasse in einem Terrain zu bergen, welches sich auf normale Art, und wenn man fliessend vorwärts kommen will, schwer durchsuchen lässt, welches aber gleichwohl ein wirksames Feuer nach der Marschlinie und auch das Hervorbrechen dorthin zum Kampfe mit der blanken Waffe gestattet. Ergänzt kann der Hinterhalt noch

dadurch werden, dass man der zu bekämpfenden Truppe auch direct an der Marschlinie eine schwächere Abtheilung vorlegt, und erst, wenn sie sich zum Angriffe auf selbe, also in falscher Richtung entwickelt hat, zum Flankenstosse hervorbricht, durch welchen dann die Truppe vollends in die Mitte genommen und vernichtet werden soll.

Haben die Chargen Routine im Erfassen von Situationen, die sich zum Hinterhalte eignen, erlangt, dann wäre zu lehren, wie man am Marsche vorzugehen hat, um dem Feinde der Reihe nach alle jene Oertlichkeiten, die sich zum Hinterhalte eignen, werthlos zu machen. So lange man in einem Terrain marschirt, welches der Truppe überall das Heraustreten von der Marschlinie gestattet, welches sich auf den wirksamen Waffenertrag übersehen lässt und durch die zunächst der Marschlinie befindlichen Bodenerhebungen dem Feinde keine Gelegenheit gibt, die marschirende Truppe zur Annahme eines Kampfes unter ungünstigen Bedingungen zu zwingen, kann fliessend marschirt werden.

Das Ausscheiden von Seiten-Detachements darf bei solcher Sachlage unterbleiben, wenn die Seitenhut, was wohl meist der Fall sein wird, ohne Pfad marschiren müsste und deshalb nur sehr langsam vorwärts käme. Die Colonne muss aber dann bei kleineren Körpern tief gehalten, d. i. in mehrere Gruppen oder Echelons geschieden werden, damit, wenn doch unvermuthet ein Angriff in die Flanke erfolgt, nur ein Echelon direct angefallen werden kann, die anderen Echelons aber Raum finden, um sich in günstiger Richtung an den Feind heranzuschieben, ihn in die Mitte zu bekommen und dann mit Aussicht auf Erfolg anzufassen. Sobald man aber an eine Oertlichkeit gelangt, welche den Hinterhalt begünstigt, muss das fliessende Marschiren aufhören, die Colonne muss halten, Späher müssen sondiren und wenn diese die zum Versteck geeignete Stelle nicht vollkommen frei finden, wenn sie selbst nur auf schwache feindliche Abtheilungen stossen, die ihnen aber gleichwohl keinen genauen Ueberblick der Verhältnisse des Gegners gestatten, mit dem man soeben Fühlung erlangt hat, dann muss ohne Bedenken die ganze Truppe in Gefechts-Formation nach jenem Raume dirigirt werden, aus dem der Feind einen Angriff unternehmen könnte. Reihen sich mehrere solche Oertlichkeiten hinter einander und weiss man sich dabei stets im Feindesbereiche, dann löst sich das fliessende Marschiren in ein ruckweises Vorgehen des Gros von einer bedenklichen Terrainpartie zur anderen auf. Die Strecken, die man dabei den Tag über zurücklegt, können dann allerdings nur sehr kleine sein, manche Route wird sich gar nicht eignen, um ihr in Gefechtsbereitschaft zu folgen, daher es darauf ankommen wird, unter den verschiedenen Terrain-Strichen, durch welche man an den Feind oder an das Marsch-

ziel, welches man sich gestellt hat, herankommen kann, denjenigen herauszufinden, an dem sich die dem Feinde möglichen Gegenunternehmungen am leichtesten durchkreuzen lassen.

Bei den Marschübungen ist weiters noch der Umstand zum Ausdrucke zu bringen, dass man die Vortruppen des Feindes in verschiedenen Richtungen gegenüber hat, in Folge dessen nicht weiss, ob sich dessen Gros vor der Front oder in einer der Flanken befindet, und leicht einen Aufmarsch wider untergeordnete Abtheilungen anordnen kann, wodurch man ausser Stande gesetzt wird, dem Gros des Gegners zu widerstehen, welches jetzt erst aus anderer Richtung hervorbricht. Die Truppe muss daher angewiesen werden, sich in solchen Fällen derart zu benehmen, wie wir dies für das Marschiren längs der von Bilek auf Ubli oder Platovce führenden Route geschildert haben. Sie müssen sich nämlich nach jenen Richtungen, aus denen man momentan am wenigsten belästigt wird, oder in welchen man für die Vertheidigung am meisten begünstigt wird, mit relativ geringen Theilen zur Defensive einnisten, mit dem Gros aber vorerst eine der, dem Feinde möglichen Angriffsrichtungen absuchen. Findet man dort die Hauptkraft des Feindes nicht, dann werden wieder an einem geeigneten Abschnitte Abtheilungen zurückgelassen, die sich auf die Defensive beschränken, das Gros aber geht daran, der Reihe nach die anderen Terrain-Partien abzusuchen, aus denen ein Angriff gewärtigt werden kann und erst, bis man auf solche Art sich Klarheit verschafft hat, dass erhebliche Kräfte des Feindes überhaupt nicht gegenüberstehen, darf der Marsch fortgesetzt werden.

Die bisher berührten Uebungen, nämlich fliessender Marsch mit mehreren räumlich geschiedenen Echelons hinter einander, Absuchen gefährlicher Terrain-Partien durch das Gros der Truppe und Verwendung der letzteren, wenn man sich an mehreren Seiten vom Feinde umschwärmt sieht, können sämmtlich auch von kleineren Abtheilungen, also schon in der Compagnie und später im Bataillone durchgeführt werden, doch soll auf Gegenseitigkeit gehalten werden, indem eine der Parteien den Hinterhalt zu legen hat. Diese Partei wäre vom Uebungsleiter eingehend zu instruiren, damit der anderen Partei der Ort, wo der Hinterhalt gelegt werden soll, verborgen bleibe.

Die eben skizzirten Uebungen wären dann auch von den grösseren Truppenkörpern durchzuführen und wäre dabei auch so viel Train, als irgend thunlich, mitzunehmen, um das Escortiren desselben im Verlaufe des Marsches und der Kämpfe, zu denen der Marsch führt, desgleichen die Details der hiedurch bedingten Marsch-, dann Gefechtsform anschaulich zu machen. Hier könnte dann auch erst die für den Unterricht lehrreiche volle Unsicherheit über den Ort, wo man vom Gegner gefasst würde, erzielt werden, indem man den

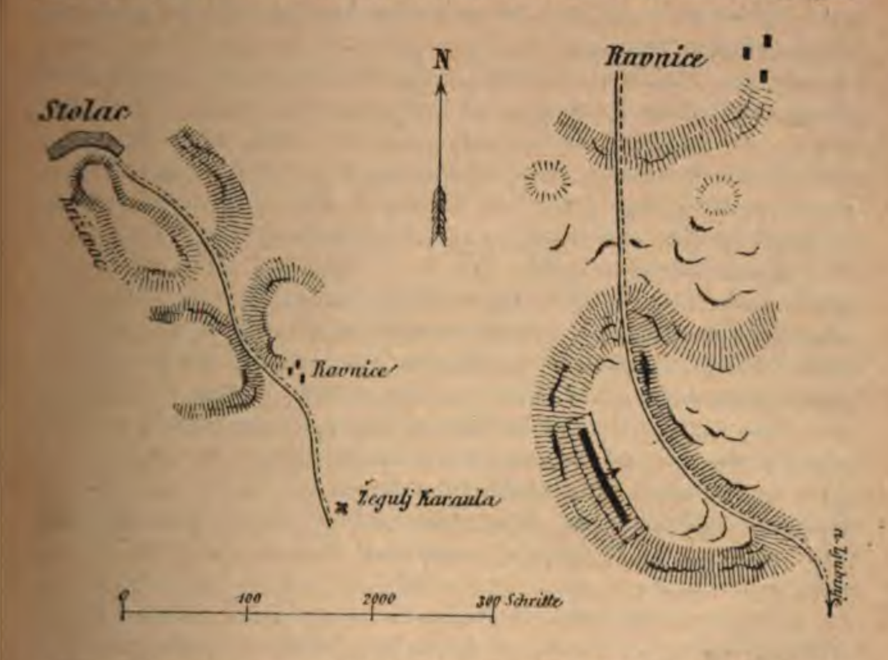
Truppen die Mittel gewährt, sich mehrere Tage von der Garnison ferne zu halten, sich daher aus grossen Entfernungen, aus verschiedenen Garnisonen her aufzusuchen.

Bisher wurde betont, dass eine der Hauptbedingungen für den Kriegsmarsch in der geschickten Auswahl der Marsch-Route zu suchen sei, die alle Gegenunternehmungen des Feindes relativ am leichtesten durchkreuzen lässt, dass weiters das Zurücklegen einer bestimmten Strecke an eine fixe Zeit nicht gebunden sein soll, damit man Gelegenheit finde, mit dem Gros bald rechts, bald links von der eigentlichen Route abzuweichen, um alle jene Terrain-Partien zu durchstreifen, die dem Feinde einen Hinterhalt ermöglichen könnten. Grössere, zum selbständigen Handeln berufene Heereskörper werden stets auf solche Art vorgehen müssen, um das Gelingen des Unternehmens möglichst sicherzustellen. Kleineren Truppenkörpern, die von anderen abhängig sind, wird indess der Kriegsmarsch manchmal dadurch erschwert werden, dass ihnen für irgend welche Ziele, welche der grössere Körper anstrebt, und über welche die Unterabtheilung nicht zu rechten hat, bestimmte Routen angegeben werden, und auch die Zeit zur Durchführung des Marsches begrenzt wird.

Die betreffende Abtheilung wird also bedenkliche Orte zu passiren haben, dennoch aber rasch vorwärts kommen müssen. In solchen Fällen wird demnach das Absuchen des Terrains auf die prononcirt gefährlichen Strecken zu beschränken sein, und wird noch zu einem anderen Mittel gegriffen werden müssen, um sich helfen zu können, wenn man sich schon beim Eclairiren ein Versäumniss zu Schulden kommen liess, und sich nun vom Feinde wider Erwarten angefallen sieht. Dass solche Versäumnisse vorkommen können, dafür gibt das Benehmen der 8. Compagnie des 32. Infanterie-Regimentes am 13. August 1878 bei Ravnica den Beleg. Diese Abtheilung hatte von Stolac zur Zegulj Karaula vorzugehen, um Aufschlüsse zu bringen, inwiefern die Nachrichten von Insurgenten-Ansammlungen nächst Ljubinje sich bestätigen sollten.

Am 12. hatte bereits eine Compagnie recognoscirt, ohne dabei auf Insurgenten zu stossen. Das Terrain ist von Stolac an bis über Ravnica hinaus, nämlich bis man zu dem Plateau gelangt, auf dem die Zegulj Karaula gelegen ist, auf mehrere 100 Schritte seitwärts der Strasse offen, doch sehr mühsam zu passiren, da man sich überall durch verwittertes Gestein hindurchzuarbeiten hat. Die Compagnie mochte vielleicht anfangs, so lange sie dem Križevac entlang marschirte, von dem aus der Feind lästig fallen konnte, eine Seitenhut zur Rechten ausgeschieden haben; dadurch dürfte aber der Marsch derart verzögert worden sein, dass man später ohne Seitenhut vorging, was auch zulässig ist, da das Terrain dem Anscheine nach fortan wirklich keine Gelegenheit für einen Hinterhalt bietet.

Erst wenn man südlich Ravnica das Plateau erreicht, senkt sich die Strasse in einen kleinen, halbmondförmigen Kessel (siehe Skizze), indem sie sich an dessen östlichen Rand schmiegt. Auf der anderen Seite wird der Weg an der Kesselsohle in der Entfernung von nur 50 bis 70 Schritten und auf eine Strecke von circa 100 Schritten durch ein schmales Ackerfeld begleitet, welches ringsum von Steinmauern umschlossen ist. Der Kessel ist derart beschränkt, dass die vom Wege abgewendete Einfriedungsmauer bereits wieder am Kesselhange dahinführt. Innerhalb dieser Mauer lauerte nun eine Insurgentenschaar im Hinterhalte. Die gefährliche Strecke ist nach dem Angeführten sehr kurz, sie macht den Eindruck, als wenn man im sonst ganz



offenen Terrain eine isolirte Ortschaft oder Wald-Parcelle passiren sollte, wofür dann allerdings einige Vorsicht aufgeboten werden muss, man musste das Object durchsuchen, bevor man selbes durchschreitet. Diese Vorsicht wurde nun offenbar ausser Acht gelassen, die Vorhut, dem Gros wahrscheinlich nur um 100 bis 200 Schritte voraus, dürfte an der Mauer vorbeigelangt sein, als von selber her, also aus einer Distanz von 50 bis 70 Schritten, eine Salve auf das Gros der Compagnie erfolgte, deren Wirkung dann allerdings erschütternd gewesen sein kann und noch dadurch erhöht wurde, dass der Gegner fast im selben Momente schon über die Mauer hinweg mit der blanken Waffe in die Colonne einbrechen konnte. Was weiter erfolgte, erklärt sich

nun vollkommen, die schwache Vorhut war nicht mehr im Stande, das Gros der Compagnie zu degagiren.

Das Benehmen der Compagnie soll durch meine Darstellung nicht entlastet werden. Man soll aber damit rechnen, dass eine Truppe, die ihre Kräfte vielleicht unnöthig erschöpft hat und noch eine erhebliche Marschleistung vor sich sieht, unaufmerksam wird, um nur rasch an's Ende des Marsches zu gelangen. Abhilfe wider die Gefahren, die bei solchen Verhältnissen erstehen, kann dann nur die Massregel bieten, gerade die kleineren Abtheilungen, sobald sie isolirt sind, für den Marsch in mehrere Echelons zu formiren. Die normale Marschordnung passt für solche Verhältnisse nicht. Die Vorhut kann nur einen Aufmarsch nach der Tête anbahnen, der aber hier die geringsten Schwierigkeiten verursacht, und am seltensten zur Ausführung kommt, da sich der Anfall des Feindes nach der Flanke richten wird. Der Aufmarsch dorthin muss demnach gefördert werden und hiefür ist es besser, die ganze, zum Marsche beorderte Truppe in zwei gleich starke Theile zu scheiden, die sich im Abstande von 400 bis 500 Schritten folgen, welcher gross genug ist, dass beide Abtheilungen nicht gleichzeitig überrascht werden können, die Unordnung, die bei der einen Abtheilung einreissen sollte, sich auch nicht auf die andere übertragen kann. Der vordere Staffel scheidet dann für sich jene Sicherungs-Detachements, respective Patrullen aus, die für einen Aufmarsch nach der Tête unerlässlich erscheinen. Nun erst ist jede Abtheilung stark genug, der anderen Hilfe zu bringen, nur müssen die Truppen auf solche gegenseitige Unterstützung der Colonnen-Theile besonders eingeübt werden, und kommt dabei wieder darauf zu achten, dass der Feind auch beide Staffeln umschwärmen kann, so dass die Anregung vorhanden ist, dass jeder Staffel sich für den Bedrohten hält, sich auf die Defensive beschränkt und darauf vergisst, dem anderen zu helfen.

Bei den betreffenden Uebungen muss demnach darauf gehalten werden, dass jeder Echelon sich aus der defensiven Rolle, in die er momentan durch das Erscheinen des Feindes gedrängt wurde, zu befreien trachtet, sich aber, wenn es ihm gelingt, den Feind zurückzudrücken, gleichzeitig nach dem anderen Staffel umsieht. Erkennt man nun, dass dieser unter ungünstigeren Verhältnissen kämpft, dann wird gegen letzteren hin abgeschwenkt und gegen den weichenden Feind nur so viel zurückgelassen, als nöthig erscheint, um sich wider einen Rückschlag aus dieser Richtung für so lange zu sichern, als man voraussichtlich braucht, um den anderen Staffel zu degagiren.

Ich bin der Ansicht, dass auf solche Art auch schwieriges Terrain, z. B. die mit hohem Gestrüpp überdeckte Dubrava, in die man von den dort vorhandenen Pfaden aus gar keinen Ueberblick

ist, zu durchschreiten ist, ohne dass der Abtheilung ein ernster Unfall passiren könnte. Grundbedingung hiefür ist aber, wie schon gesagt, dass die Truppen mit der eben skizzirten Art, sich gegenseitig zu helfen, durch die Friedensübungen wohl vertraut gemacht worden sind. Es wären daher für die Marschübungen mitunter absichtlich recht bedenkliche Routen zu wählen, um den Truppen die Ueberzeugung einzuprägen, dass sie selbst aus schwierigen Situationen mit Erfolg hervorgehen müssen, wenn die einzelnen Unterabtheilungen den Muth nicht verlieren, sich verlassen können, dass ihnen von den anderen Abtheilungen geholfen werden wird, selbstverständlich aber auch selbst darauf bedacht sind, zu helfen, sobald man sich nur halbwegs freie Hand schaffen konnte.

Dies wäre das Wesentliche dessen, was, so weit meine, noch sehr beschränkten Erfahrungen reichen, auf dem Gebiete des Kriegsmarsches zu üben wäre; es wird aber auch ersichtlich, dass die Truppenübungen dieses Gebiet nicht erschöpfen können.

Es ist wichtig, sich Routine im Herausfinden jener Terrain-Striche anzueignen, längs welchen man den Feind mit grösseren Truppenkörpern und mit Rücksicht auf die dem Feinde möglichen Gegenmassregeln aufsuchen darf. Die Truppenübungen können hiefür Behelfe bieten, indem man die eine Partie auf die Lauer legt, um über die andere herzufallen, sobald diese eine falsche Route einschlägt und sich dadurch in bedenkliche Situationen versetzt. Solche Uebungen müssen aber sehr viel Zeit in Anspruch nehmen und können daher nur selten zur Durchführung gelangen.

Wichtig ist es weiters, die Truppen in vollkommener Unklarheit darüber zu lassen, wo sie vom Feinde angefallen werden dürften, damit sie grosse Strecken hindurch das Terrain methodisch absuchen müssen und dabei, wenn die Kräfte nicht vorzeitig erlahmen sollen, das Wesentliche vom minder Wichtigen zu sondern lernen. Sehr lehrreich wäre es endlich, wenn den Truppen mitunter auch der volle Train mitgegeben würde und dieselben eine Reihe von Tagen hindurch bezüglich des Unterhaltes auf diesen Train beschränkt wären.

Hiedurch erst würde die wahre Natur des Operirens im Karstgebirge, das Marschiren mit breiter Colonne, die nach allen Seiten Front macht, der Kampf solcher Colonnen und zugleich die Bedeutung von Befestigungen, aus denen man die Verpflegung wieder ergänzen kann, hervortreten.

Die grossen Schluss-Manöver eignen sich, um die eben berührten Situationen zum Ausdrucke zu bringen, könnten aber doch erst nach einer Reihe von Jahren genügendes Materiale bieten, um die Anschauungen zu läutern, während wir weit früher zu neuen Kämpfen gedrängt werden können.

Mit den Truppenübungen sollen daher theoretische Arbeiten Hand in Hand gehen, welche jene Fälle, die, weil sie viel Zeit- und Kostenaufwand fordern, von den Truppen seltener, als dies erwünscht scheint, geübt werden können, in der Form von Beispielen zum Ausdrucke bringen. Der Stoff zu solchen Beispielen scheint reichlich geboten. Im näheren Bereiche von Mostar haben sich Ereignisse abgewickelt, die nicht in Vergessenheit gerathen sollen, da sie ja doch vor Allem im Stande sind, durch ihre Resultate, sowie ihre momentanen Schwankungen die Bedingungen zum Erfolge, die Vor- und Nachtheile der verschiedenen Methoden, nach denen sich ein- und dieselbe Aufgabe lösen lässt, hervortreten zu lassen.

Andere Unternehmungen — Vorrückung auf Sarajevo — wurden 1878 geplant, ohne dass sich die Gelegenheit zur Ausführung ergab. Das Vorrücken von Mostar gegen und über Nevesinje nach der Dubrava, das Hervorbrechen nach dem rechten Narenta-Ufer und von dort gegen Livno oder gegen Ljubuški bieten manche interessante Seiten.

Die Befestigungs-Frage, um durch deren Lösung den Unterhalt der Truppen mit geringen Kräften zu sichern, deren Offensivkraft also thunlichst zu steigern, könnte auch discutirt werden; im Jahre 1878 bedurfte man, um Mostar und die dort niedergelegten Vorräthe zu decken, allein 5 Bataillone auf vollem Kriegsstande, was offenbar als ein recht misslicher Umstand erachtet werden musste.

Ich fühle mich verpflichtet, zu solchen Arbeiten aufzufordern; man möge davor nicht wegen Mangel an Routine zurückschrecken, denn die Routine kommt eben erst mit der Arbeit. Für manche Aufgaben muss die Routine überhaupt erst neu geschaffen werden, denn wir stehen vor Problemen, mit denen sich die Kriegswissenschaft bisher wenig oder auch gar nicht beschäftigt hat.

Trotzdem muss aber an die Lösung dieser Aufgabe gegangen werden, denn sie scheint Oesterreich vorbehalten, es scheint — so wünsche und hoffe ich wenigstens — dass gerade wir hier, im wilden Karste der Balkan-Halbinsel, am meisten werden beitragen können zur Ehre Oesterreichs.

Interne Armee-Angelegenheiten.

Eine Studie über Vorschriftenwesen.

Das Heer als Ganzes repräsentirt einen grossen Organismus, dessen einzelne Theile in ihren Beziehungen zu einander geregelt, deren richtige Functionirung im Grossen, wie im Kleinen auf die Dauer gesichert sein müssen.

Diese Regelung der inneren und äusseren Functionen erfolgt durch „Vorschriften". Erst durch diese wird die organische Fortentwicklung, die andauernde Kraftentfaltung und die kriegsmässige Durchbildung des grossen Kriegs-Instrumentes ermöglicht.

Die Vorschriften sind aus dem organischen Aufbau des Ganzen, aus dem Bedürfniss seines stets schlagfertigen Bestandes hervorgewachsen; sie durchdringen in ihrer Wirksamkeit das Leben der Armee; sie sind die wichtigen Leitfäden für richtige übereinstimmende Handlungsweise in der grossen militärischen Gemeinschaft; sie bilden mit der Disciplin die wesentliche Grundlage für die innere Ordnung im Heere und das störungslose Zusammengreifen seiner Theile, welche einen bedeutenden Antheil an dem zu erstrebenden Gesammterfolge in sich schliessen.

Natürlich sind die Vorschriften je nach dem Entwicklungs-Stadium eines Heerwesens auch mehr oder minder entwickelt, darum aber selbst ein Werthmesser für den Höhenpunct der erreichten Entwicklungs-Phase.

Schlechte oder unvollkommene Heeres-Institutionen, oder übermässige Reibung in den Functionen der grossen Kriegsmaschine lassen sich zumeist auf mangelhafte und ungenügende Vorschriften zurückführen; obgleich es anderseits auch denkbar ist, dass gute Vorschriften bestehen, aber wegen mangelnder Disciplin nicht zur Ausführung gelangen.

Denn die Disciplin, als die erste Grundbedingung einer durchgreifenden Kraftäusserung im Heere, verleiht diesen Satzungen erst Gesetzeskraft; sie schafft den Nachdruck, der die Vorschriften zur Ausführung bringt.

Disciplin und Vorschriften stehen darum mit einander in beständiger Wechselbeziehung. Sowie die Disciplin das einzige

Mittel ist, um Vorschriften in Vollzug zu setzen; so sollen diese in allen ihren Formen auch ein Mittel sein, um diese im Bestande der Heere unentbehrliche Cohäsionskraft zu festigen. Die intensivste Mannszucht genügt in einer aus hunderttausenden von Menschen zusammengesetzten Vereinigung nicht allein, um sie dem erwünschten Erfolge entgegenzuführen, wenn nicht auch Directiven vorhanden sind, die das innere Leben dieser Masse nach richtigen Principien ordnen und regeln, und sie zum handbaren Werkzeuge in der Hand des Feldherrn machen; Intelligenz und Wille, Verstand und Thatkraft müssen denn auch hier zusammenwirken, um Richtiges zu erkennen und auszuführen; — kriegswissenschaftlich geläuterte Sachkenntniss und Logik im Denken sind die Grundforderungen beim Erlassen von Anordnungen; unbeugsame Consequenz und unermüdlicher Nachdruck die Grundbedingungen für die Ausführung; — alle genannten Forderungen sind unerlässliche Factoren, damit die mit Vorschriften beabsichtigte günstige Wirkung erzielt werde.

Diese Wirksamkeit der Vorschriften zeigt sich nun in mehrfachen Richtungen:

Sie ist eine grundlegende, wo es sich um die Fundirung des grossen, zweckgemässen Aufbaues im Heerwesen handelt (Wehrverfassung, Organisation);

sie ist eine ausführende, wo diese grundlegenden Gedanken und Absichten in die lebensfähige Form gebracht, in das Fleisch und Blut lebenskräftiger Wirklichkeit übertragen werden sollen (ausführende Bestimmungen);

sie ist eine leitende, regelnde, wo es gilt die fortgesetzten Impulse, deren unser Stand bedarf, in die auf den Erfolg abzielende Richtung zu bringen (Instructionen, Reglements, administrative Vorschriften);

sie ist eine corrigirende, wo Abweichungen von der vorgezeichneten Grundeinrichtung eine Einflussnahme bedingen (Disciplinar-Vorschriften);

sie ist endlich eine einschränkende und aufhebende, wo die angeregten Impulse durch andere ersetzt, vermindert oder aufgehoben werden sollen.

In Bezug auf die beabsichtigte Dauer der Wirkung können wir die Vorschriften unterscheiden in solche, die eine andauernde Wirksamkeit in sich schliessen (Normalien, Reglements etc.) und in solche, die fallweise erlassen, auch nur eine vorübergehende Wirkung beabsichtigen (Erlässe, Verordnungen etc.).

Mit Rücksicht auf die Zeit der Wirksamkeit können wir die Vorschriften trennen in solche, die nur auf die Friedensverhältnisse — in solche, die im Kriege — in solche, die im Kriege

und Frieden, und in solche, die auf die Zeit des Ueberganges vom Frieden zum Kriege (Mobilisirung) und umgekehrt (Demobilisirung) berechnet sind.

Damit nun Vorschriften stets ihrem Zwecke entsprechen, nämlich vor Allem die beabsichtigte Wirkung ohne gegenseitige Störung, ohne inneren Widerspruch hervorrufen, dazu bedarf es eines einheitlich durchdachten, zusammengreifenden, in sich abgeschlossenen, abgerundeten, vollständigen und vor Allem stabilen Vorschriften-Systems, welches derart angelegt ist, dass es in seinem Wesen immer gleich bleibt, in den äusseren Formen jenen störungslosen Wechsel zulässt, welcher durch Zeitforderungen und durch unvermeidliche Wandlungen im Organismus des Heeres bedingt wird.

Nicht genügend stabile Vorschriften und Satzungen bringen leicht unheilvolle Schwankungen in den Heeres-Einrichtungen mit sich, deren Folgen um so bedenklicher werden, wenn der individuelle Einfluss einzelner Personen dadurch übermässig zum Ausdrucke kommt und mit den Personen ganze Systeme wechseln.

Für das Heer wirklich nothwendige und gute Einrichtungen müssen als ein Bedürfniss aus dem ganzen Gefüge des Organismus emporwachsen, und jeder experimentirende Dilettantismus muss ihnen ferngehalten werden.

Wenn heute Dieser, morgen Jener wichtige Einrichtungen im Heere nach seiner Auffassung, seinem Geschmacke und Belieben ändern darf, dann gleicht das Heer bald einem Kranken, an dem verschiedene Aerzte nach entgegengesetzter Art ihre Kunst erproben.

Ein chaotisches Gemenge auch der bestgemeinten und noch so vorzüglichen Vorschriften, welche vom Bedürfnisse hervorgerufen, einzeln, ohne inneren Zusammenhang, rapsodisch entstanden sind, kann ebenfalls nur von Nachtheilen begleitet sein.

In ihrer Gesammtheit repräsentiren sie alsdann ein Stückwerk, in welchem innere Widersprüche sehr häufig sind, auf die man jedoch zumeist erst bei der Ausführung kommt; — dadurch werden schädliche Störungen hervorgerufen — das Zurechtfinden wird erschwert, — das Gedächtniss unnöthig belastet etc. Ein historischer Rückblick auf diese Seite des Heerwesens zeigt uns wohl fast alle Heere der Vergangenheit mit derart rapsodisch entstandenen, unvollständigen Kriegsgesetzen und Vorschriften ausgestattet.

Immer war der Hergang bei ihrem Erlassen der, dass man fand, für diesen oder jenen Zweck ist es nothwendig, Directiven zu erlassen, nie oder selten hat man „gefragt: „Was braucht das Heer für Vorschriften, um seinen Gesammtzweck zu erreichen? In

welchem Zusammenhange sollen sie stehen, wie einander ergänzen?"

Aus den meisten geschichtlichen Perioden finden sich deshalb nur sehr unvollkommen zerstreute, fast rudimentäre Vorschriften, wie man in Brandt, Hoyer, Galitzin, Meynert, Hardegg etc. nachlesen kann. Nicht dass blos die Strömung der Zeit viele von diesen älteren Satzungen hinweggespült hat, und selbe nicht auf uns gekommen sind; — die aufbewahrten lassen deutlich erkennen, dass sie organisch mit einander nicht verbunden, eben nur der Ausdruck eines einseitigen Bedürfnisses waren; dass ihnen eben kein anderer innerer Zusammenhang innewohnt, als die gemeinsame Periode des Heerwesens, der sie entstammen.

So charakterisirt sich die für unser Kriegswesen so bezeichnende Reform-Epoche der Maximilianischen Zeit, die für den Entwicklungs-Process unseres Heeres massgebend war, durch ein wahres Conglomerat von Aufgebots-Patenten, Artikel-Briefen, Zuzugs- und Bereitschafts-Ordnungen, Werbe-Patenten etc., die rein nach momentanen Bedürfnissen ohne wesentlichen inneren Zusammenhang erlassen wurden.

Aehnlich zusammenhanglos ragen aus den jeweiligen Epochen der Entwicklung des Kriegswesens unter Anderem die auf uns gekommenen folgenden Kriegsgesetze und Vorschriften hervor:

Die Lagergesetze von Vezelay 1190,

die Lagergesetze Friedrich's I. 1155,

die Ordnung der deutschen Landsknechte 1152 steht mit dem Strafverfahren bei diesen — sowie mit dem 1154 erschienenen Reiterrecht in einigem Verbande.

An dieses lehnt sich im theilweisen Anschlusse das vom Feldhauptmann Lazarus Schwendi verbesserte und erweiterte Reiterrecht.

In mehr entwickeltem Zusammenhange stehen die Wallenstein-schen Kriegsordnungen, sowie die Disciplinar-Bestimmungen Gustav Adolf's, ebenso die Artikul-Briefe Kaiser Ferdinand's II. 1662 und jene Kaiser Leopold's I. 1665.

Die Kriegsgesetze und sonstigen Vorschriften aus der Zeit der grossen Kaiserin Maria Theresia deuten schon auf ein bedeutend mehr entwickeltes Heerwesen.

Und so steigt die Entwicklungsreihe bis zu unserer Zeit, wo in allen Armeen Vorschriften über Vorschriften erwachsen und mit ihnen gemeinsam der Organismus der Heere sich entfaltet.

In dem Glauben und in der Absicht dem eingangs gedachten Ziele: einem möglichst vollkommenen Vorschriften-Systeme näher zu kommen, seien behufs weiterer Anregung in Folgendem einige

der wünschenswerthen Grundeigenschaften von Vorschriften angeführt [1]).

Wir haben im Nachstehenden nur den redactionellen Theil der in Bücherform zu vereinigenden Vorschriften und Normalien im Auge; wohingegen der sachliche Theil derselben ganz ihrem jeweiligen sachverständigen Verfasser überlassen bleiben muss.

1. Logik; sie manifestire sich im Grossen wie im Kleinen durch die Uebersicht, strenge Erwägung, Sichtung und Ordnung des Gesammtstoffes, sowie seiner Theile; durch die Zusammenfassung alles stofflich Zusammengehörigen, der gleichartigen Materien;

durch die richtige Gruppirung und Gliederung des Stoffes;

durch die Correctheit und Uebersichtlichkeit seiner Anordnung;

durch den streng stufenweisen Aufbau dort, wo es sich um Instruirungszwecke handelt;

durch die richtige Aneinanderreihung stofflich verwandter Materien nach Zweck, Mittel, Zeit, Raum, Kraftverhältnissen;

durch richtige Definitionen, Begriffsbestimmung, richtige Nomenclatur und Terminologie;

durch Trennung des Wesentlichen vom Nebensächlichen; Hervorhebung der Hauptsachen.

2. Uebersichtlichkeit; diese ist erzielbar

durch zweckentsprechende Anordnung des Stoffes, leichte Auffindbarkeit der Materien;

durch richtigen Index, mit Schlagworten;

durch Vermeidung der Zersplitterung in zu vielen Dienstbüchern;

durch Zusammenhang aller stofflich verwandten Verfügungen in je ein Dienstbuch, wodurch die Zahl der Dienstbücher restringirt, die Uebersicht und das Nachschlagen erleichtert würde.

---

[1]) Wir möchten uns an dieser Stelle gegen die Zumuthung verwahren, als seien wir Verfechter der minutiösesten Detail-Verfügungen, welche am Schlusse alle Initiative im grossen Act des Krieges ersticken sollen, und alle Theile der Armee am rothen Faden ängstlich ersonnener Vorschriften automatenartig auf und nieder führt.

Im Gegentheile erhoffen wir von einem durchgreifend entwickelten „Vorschriften-Systeme" manche Läuterung, manche Klärung, manche Vereinfachung und nur die unumgänglich nothwendige Fixirung des Rahmens für übereinstimmendes Handeln.

Wir glauben, dass durch einheitliche Redaction, wiederholte commissionelle Revision, Vergleiche mit ausländischen Bestimmungen gleicher Art, Neu-Auflagen, Einholung von jährlichen Vereinfachungs-Vorschlägen der Territorial-Behörden etc. sich nicht nur vollständiger Zusammenklang zwischen allen Vorschriften, der für sie so wünschenswerthe einheitliche Guss, die Lösung und Behebung mancher inneren Widersprüche, sondern mit diesen zugleich die wünschenswerthe Vereinfachung ergeben müsste.

3. Einheitlichkeit;

alle Vorschriften sind in ihrer Wirkung auf Ein grosses Ziel gerichtet, welches darin besteht, die möglichste Vollkommenheit aller Heeres-Institutionen fördern zu helfen.

Diese gemeinschaftliche Aufgabe, welcher sie alle dienen, sollte auch durch eine gemeinsam gleichartige Behandlung des Stoffes, durch eine gleichartige äussere Form ihren Ausdruck finden.

Dieses gleichartige Gepräge aller Vorschriften bedingt eine einheitliche Leitung bei ihrer Herausgabe — eine einheitliche Redaction, welche wir uns bei der obersten Militär-Central-Behörde derart organisirt denken, dass sie gelegentlich der successiven Neu-Auflage der bestehenden Vorschriften nunmehr deren einheitliche Anlage besorgt. In der Folge läge dieser Redaction die einheitliche Fortführung, Evidenthaltung und Berichtigung derart ob, dass ihr von allen Abtheilungen die getroffenen neuen Verfügungen nach der Ausfertigung „zur Kenntniss und eventuellen Ergänzung der Vorschriften" zugestellt werden.

Soweit es thunlich, erfolge diese Ergänzung anstatt durch die bisherigen Berichtigungs-Coupons, deren sorgfältige Verwerthung, insbesondere bei grösserem Büchervorrathe sehr viel Zeit und Arbeitskraft benöthigen, durch „Zusatzblätter", welche auf — dem Buch-Format conformen — Papierblättern den schon richtig gestellten Original-Text zur blossen Einlegung und Befestigung im Buchbande enthalten, oder mit Beziehung auf die zu corrigirende Blattseite, die einfach durchzustreichen wäre, am rückwärtigen Buchtheile auf Papierfalzen anzuheften sein würden.

Ingleichem glauben wir, dass bei der jährlich vorzunehmenden Revision der Dienstbücher nicht blos die eingelangten „Vereinfachungsanträge der Territorial-Behörden" Berücksichtigung zu finden hätten, sondern auch die im Normal-Verordnungsblatte erschienenen einschlägigen Erlässe den Hauptvorschriften (Dienstbüchern) materienweise beizufügen wären [1]).

Bezüglich der einheitlichen Buchform wäre das „Classiker-Format" als am entsprechendsten beizubehalten, doch wären alle Dienstbücher nach dem eleganten Muster der englischen Reglements in halbsteife Leder- oder Leinwandbände zu legen, die sehr dauerhaft sind, und in der Massenerzeugung auch nicht viel kosten würden.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Druck-Technik ist es wohl ein Leichtes, auch alle Beilagen, Tabellen etc. auf das einheitliche Format zu bringen.

---

[1]) Auf den Dienstbüchern wäre anzumerken: nach der Berichtigung vom Jahre 1881 evident gehalten von N. N. Oberlieutenant.

4. Bestimmtheit und Klarheit des Textes.

In dieser Beziehung wäre die stylistische Form bei der „Vorschriften und Dienstbücher-Redaction" einer formellen Ueberprüfung zu unterziehen, hiebei auch auf die Uebereinstimmung der Nomenclaturen, Behebung von Widersprüchen u. dgl. zu achten.

Die eben ausgesprochenen allgemeinen Ansichten auf die Durchführung einer concreten Reform angewendet, so denken wir uns die Gesammtheit der Vorschriften als ein einheitliches organisches Gebilde mit dem organischen Ganzen des Heeres in Uebereinstimmung gebracht.

Dies muss wie jede Institution im Staatsleben eine gesetzliche Grundlage haben, deshalb bildet:

1. das „Wehrgesetz" mit den zugehörigen „Durchführungs-Bestimmungen" das Fundament für die ganze Organisation. Diesem 1. Bande anzufügen wären jene Vorschriften, welche sich auf „Evidenthaltung der Armee-Angehörigen", auf „die Führung des Grundbuch-Blattes", sowie weiters jene, die sich auf „die Behandlung besonderer Personal-Angelegenheiten" und auf „die Austrittsverhältnisse aus dem Heeresverbande" beziehen.

2. Das Heer muss organisirt, d. h. zweckmässig gegliedert gruppirt, werden; — somit bilden „die organischen Bestimmungen" eine zweite Hauptgruppe von Vorschriften, an welche sich die zu diesen gehörigen „organisatorischen Ausführungsbestimmungen" anschliessen.

3. Das organisirte Heer muss den materiellen Bedürfnissen gemässbekleidet, ausgerüstet, bewaffnet werden, somit bilden „Adjustirungs-Vorschrift", „Ausrüstungs-Norm" und „Bewaffnungs-Vorschrift" eine dritte Gruppe.

4. Die Regelung der inneren Verhältnisse, die Schaffung eines inneren Gefüges fordert präcise Festsetzungen, „Dienstvorschriften", „das Dienst-Reglement", das in einen allgemeinen, einen personellen und einen besonderen Theil zerlegt werden könnte.

Der allgemeine Theil würde „die allgemeinen Berufsvorschriften" — der personelle die, für die einzelnen Personen des Heeres oder Berufsgruppen aus den Berufsforderungen hervorgehenden Berufspflichten und Dienstesvorschriften im Frieden und im Kriege abgesondert zu umfassen haben; der besondere hätte die bisher getrennten „besonderen Normen" zu enthalten, und zwar über „Qualifications-Listen," die „Beförderung", die „Rangsbestimmung", weiters über „Urlaube", „ehrenräthliches Verfahren", „Heirats-Angelegenheiten", „Superarbitrirung", „Medaillen", Orden, Adels-Angelegenheiten, endlich „die chronologische Zusammenstel-

lung der Affairen", wenn letztere nicht dem Schematismus beizufügen für richtig erkannt wird.

5. Eine weitere Gruppe (Band) hätte die tactischen Vorschriften des Heeres zu enthalten, und zwar als

I. Theil die Exercir-Reglements der drei Waffen,

II. Theil den Felddienst,

III. Theil eine officiell anerkannte Tactik,

IV. Theil eine Instruction für die Truppen- und Waffenübungen des k. k. Heeres.

6. In einem folgenden Bande wären die verschiedenen „Schul-Instructionen", sowie die „Instruction über das Schiessen", über „Equitationen" zusammenzufassen und in einem weiteren (7.) „die Instruction über den schriftlichen Geschäftsbetrieb des Heeres im Kriege und im Frieden" — ferner im nächsten (8.) sämmtliche „Artillerie-Vorschriften", in den folgenden Bänden alle (9.) „technische Instructionen", endlich (10.) „die Train-Ausrüstung" und „Train-Vorschrift" zu behandeln.

Ein eigener Band (11.) wäre den „administrativ-ökonomischen Vorschriften" zu widmen, desgleichen einer (12.) der Verpflegung der Armee im Kriege und im Frieden; die „Militär-Hygiene" (13.), sowie die „Militär-Justiz" (14.), wären ebenfalls in je einem Bande abgesondert zu behandeln.

In dieser Art würden die gesammten „Vorschriften des k. k. Heeres" in einer einheitlichen und übersichtlichen Art, eine handsame „Dienst-Bibliothek" von höchstens 20—25 Bänden bilden und Jedem das rasche Zurechtfinden erleichtern. E. R.

Die Schonung des Officiers vor und nach der Schlacht.

Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Wien am 11. Februar 1881, von **Edmund Hoffmeister,** Oberstlieutenant im k. k. Generalstabs-Corps.

Den Untergrund für meinen heutigen Vortrag bildet der, vom Vortrags-Comité unseres Vereines in einem Circulär zur Abhaltung von Besprechungen aufgeworfene 9. Fragepunct. — Er lautet:

„Vorschläge, um im Kriege Verlusten im Officiers-Corps durch bessere Conservirung der Kraft möglichst vorzubeugen, mit Rücksicht auf den grossen Werth eines vollzähligen Officiers-Corps und die Schwierigkeit dessen Ersatzes."

Wenn ich mir erlaube, die Aufmerksamkeit der hochgeehrten Versammlung für meine diesbezüglichen Ausführungen in Anspruch zu nehmen, so haben mich dazu in erster Linie die Zweckmässigkeit und Opportunität der angeregten Frage, in zweiter die Interessen unseres Vereines bewogen.

Die Schwierigkeiten erkennend, welche sich an eine erschöpfende Lösung dieser Frage knüpfen, bekenne ich gleich im Vorhinein, ausser Stande zu sein, mit einem untrüglichen Mittel oder einer exacten Antwort dienen zu können; doch werde ich mich bemühen, wenigstens so viele stichhältige Argumente als möglich, für die bei Erörterung des vorliegenden Thema's zur Sprache kommenden Ursachen und Wirkungen vorzuführen, damit doch Eines erzielt werde, d. i.: die Frage über diesen auch in anderen Staaten ventilirten Gegenstand in Fluss zu bringen.

Fast Alles, was ich im Verlaufe des Vortrages anzuführen die Ehre haben werde, ist der hochgeehrten Versammlung in der einen oder der anderen Form, Vielen besser wie mir bekannt. Bei dieser, übrigens nicht heute zum ersten Male auftauchenden Frage, handelt es sich für mich auch weniger darum, ganz neue Gesichtspuncte hervorzukehren, sondern den Gegenstand von jener Seite zu fassen, welche ihrer Natur nach uns als die beständig zugekehrte erscheint, das Bemerkte nach seinem ganzen Umfange möglichst übersichtlich zusammenzufassen und daran die Beleuchtung der Mängel und die Art ihrer Verbesserung zu knüpfen.

Wenn ich dabei etwas besonders hervorzukehren hätte, so wäre es allenfalls die Versicherung, dass mir als Motiv für meinen Vortrag keineswegs die Befürwortung eines bequemen und behäbigen Feldzugslebens des Officiers vor Augen schwebte, sondern die tiefinnerste Ueberzeugung von der unabweislichen Nothwendigkeit, dass, wenn der Officier am Tage der Schlacht sein ganzes Können und Wollen für den Sieg einzusetzen in der Lage sein soll, seine ganze Kraft für diesen wichtigsten Moment des Krieges aufgespart, er also in der diesem vorangehenden Zeit thunlichst geschont werden muss. Weiters, dass der Erfolg sich um so verbürgter einstellen wird, je vollzähliger bei allen Waffengattungen das Officiers-Corps an dem Entscheidungsacte mitzuwirken vermag.

Ich werde daher, von der beliebten historischen Einleitung absehend, mich gleich an die Sache selbst halten und, um auf unser eigentliches Thema übergehen zu können, im Allgemeinen die Ursachen bezeichnen, durch welche die Abgänge im Officiers-Corps gewöhnlich herbeigeführt werden.

Die Verluste im Felde ergeben sich: durch Tod oder Verwundung im Gefechte, durch Gefangennahme, durch Unglücksfälle und durch Erschöpfung der Kräfte, Krankheiten und Epidemien.

Verluste durch Tod oder Verwundung im Gefechte, sowie durch Gefangennahme sind unvermeidlich und liegen nach der Art der gestellten Frage ausser dem Rahmen der Besprechung. Es wäre denn, dass man darauf hinweist, wie sehr neben einer ungeeigneten Kampfweise eine grell hervorstechende Feld-Uniform der Officiere die Grösse der Verluste vermehren hilft. Unsere Adjustirung ist nun rücksichtlich der äusseren Merkmale vom Oberst abwärts eine so einfache, dass eine Unterscheidung zwischen Officier und Mann gewöhnlich erst auf die nächste Kampf-Distanz möglich ist, wenn auch im Allgemeinen das Blinken der glatt polirten Säbelscheiden den ersteren und jenes der Essschalen und Kochgeschirre den letzteren manchmal genauer und auch auf grössere Entfernungen erkennen lässt. — Rücksichtlich der Farbe dagegen lässt sich nicht leugnen, dass eine dem natürlichen Boden besser angepasste Farbe, wie es z. B. jene unserer Jägerkleidung oder eine andere Nuance in Grau ist, einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die Grösse der Verluste zu nehmen geeignet ist.

Darüber, sowie über das Exponiren der Officiere im Kampfe, wollen wir jedoch hinausgehen; letzteres besonders ist nicht zu ändern, denn es war, ist, wird und m u s s unter gewissen Verhältnissen immer der Fall sein.

In der Besprechung der Verluste, die durch Erschöpfung der Kräfte, Krankheiten und Epidemien hervorgerufen werden, liegt der Kern meines ganzen Vortrages, weshalb er auch so eingehend als möglich besprochen sei.

Die Ursachen, warum im Laufe eines Feldzuges — Gefechte ausgenommen — so viele Officiere aus der Front treten, sind vielfältige. Die hauptsächlichen darunter sind: 1. Das Alter. Fast $^4/_5$ der Hauptleute und Rittmeister der Armee dienen so lange, als die unter die Fahnen berufene Mannschaft Jahre zählt; die Oberlieutenants durchschnittlich die halbe Lebenszeit dieser, und nur die Lieutenants stehen mit der Mannschaft im gleichen Lebensalter. Die Hauptleute haben fast durchgehends zwei, ein grosser Theil drei Feldzüge hinter sich; die Subaltern-Officiere in der Mehrzahl mindestens Einen. Berücksichtigt man des Weiteren, dass seit dem Erscheinen des neuen Exercir-Reglements, beziehungsweise seit dem Jahre 1868, an die physischen Leistungen der Officiere bei der Ausbildung ihrer Truppe ganz bedeutende Ansprüche gestellt wurden, so ist leicht einzusehen, dass die Elasticität des Körpers bei der Mehrzahl der Front-Officiere jedenfalls nachgelassen hat. Dann, dass die Widerstandsfähigkeit gegen äussere Einflüsse bedeutend herabgemindert erscheint und die Folgen einer fortgesetzten körperlichen Anstrengung sich in höherem Grade und in kürzerer Zeit fühlbar machen werden, als bei der fast um 20 Jahre jüngeren Mannschaft, sobald keine entsprechenden Ruhepausen eintreten können.

Wenn nun, sowie von Alters her, auch in Hinkunft von jedem Officier bis zum Momente der physischen Erschöpfung jedem Zusammenbruche getrotzt wird, so ist hiefür, wie wir Alle wissen, nicht die Leistungsfähigkeit des Körpers, sondern der moralische Gehalt, der Ehrgeiz und die Begeisterung für Thron und Vaterland als treibendes Element anzusehen. Ursächlich dessen treten Fälle physischer Erschöpfung nur vereinzelt und besonders dann auf, wenn die Verhältnisse eine auch nur theilweise Erholung ausgeschlossen haben.

Vornehmlich bei den Hauptleuten ist das Alter ein schwer in's Gewicht fallender Factor. Zur Conservirung dieser Gruppe von Officieren gibt es nur ein Mittel, d. i.: das Berittenmachen. Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, dass eine Abtheilung von 200 und mehr Mann, den jetzigen Anforderungen des Dienstes im Felde entsprechend, nur zu Pferde geführt und auf die Leute — junge Soldaten, wie mindergeschulte Reservisten — genügender Einfluss genommen werden kann. Von einer Motivirung dieser Nothwendigkeit kann ich um so leichter absehen, als ja fast jährlich deren Besprechung in den verschiedensten Varianten erfolgt.

2. Der Mangel an Schutz gegen Witterungseinflüsse. Nach unseren Normen werden einschliesslich des Hauptmannes jedem Officier in einem eigens vorgeschriebenen Behältnisse 14^{kg} Gepäck bewilligt, das, per Halb-Bataillon auf einem Deckelwagen verladen, nicht der Truppe unmittelbar folgt, sondern beim Bagage-Train, d. i. dem

zweiten Train-Staffel, seine Eintheilung hat. Ausserdem trägt der Diener eine kleine Packtasche, in welcher ein zweites Beinkleid, eine zweite Fussbekleidung, Wäschestücke u. dgl. verwahrt sind.

Das Gewicht von 14^{kg} wird durch die Mitnahme einer Uniform, von Stiefeln und Leibeswäsche, dann von einer wollenen Lagerdecke bald erreicht und hat das Behältniss höchstens noch für einen Paletot Raum, wenn man sich am Marsche nur eines sogenannten Regenmantels bedient.

Insoweit wäre also für die unumgänglichsten Bedürfnisse des Officiers gesorgt. Die Praxis aber hat gezeigt, dass bei der jetzigen Fortschaffungsart der, sagen wir genügend bemessenen Feld-Bagage, der Officier nicht nur nicht täglich, sondern sogar ziemlich selten zu deren Benützung gelangt. Den Wenigsten fällt es bei einer dringenden Umkleidung ein, auf das Eintreffen der Deckelwagen im Biwak zu warten, denn gewöhnlich haben die Körperwärme oder das Lagerfeuer längst die durchnässten Kleidungsstücke getrocknet, ehe der Bagage-Train sichtbar wird. Oft liegen Gefechte und Schlachten und selbst ganze Abschnitte eines Feldzuges hinter uns, bevor der Officier den Anblick seines Gepäckes zu erneuern in der Lage ist, oder er sieht dasselbe erst, wenn der Krieg zu Ende ist, sobald er einer Abtheilung angehört, die vom Stammkörper abdetachirt wurde.

So kamen im bosnischen Feldzuge die Officiere des Infanterie-Regimentes Nr. 49 und der Jäger-Bataillone Nr. 4 und 25 gar nie in die Lage, von ihren Bagagen Gebrauch zu machen. Das 31. Jäger-Bataillon hatte dieselben nur durch drei Tage im Lager bei Doboj und durch fünf Tage bei Sarajevo, sonst nie zur Verfügung. Bei den Infanterie-Regimentern Nr. 29 und 61 fehlten sie durch 40 Tage ununterbrochen. Das Regiment Nr. 38 musste sich einmal durch 36, einmal durch 10 Tage, das 1. Jäger-Bataillon durch 22 Tage von den Deckelwagen trennen u. s. w.

Im letzten russisch-türkischen Kriege ging es den russischen Officieren, deren Bagagen gleichfalls auf zwei leichten Wagen per Bataillon fortgebracht wurden, auch nicht viel besser. Beispielsweise sei erwähnt, dass bei der 2. Garde-Division während des Marsches in Rumänien die Bagage-Wagen gewöhnlich erst nach fünf oder mehr Stunden und oft auch gar nicht im Biwak eintrafen. Von Mitte October bis Anfang Februar, der Eintreffzeit am Marmara-Meere, also durch $3^1/_2$ Monate, bekamen die Garde-Officiere ihr Gepäck jedoch nie zu Gesicht. Als dann die Bewegung von Silevra nach St. Stefano fortgesetzt werden sollte, trauten die Officiere ihren Deckelwagen so wenig, dass trotz der kurzen Entfernung ein Regiment es vorzog, die Bagagen auf Boote verladen und zu Wasser nach St. Stefano bringen zu lassen u. s. w.

Treffen die Deckelwagen nach einem Tagmarsche auch im Biwak ein, so erfolgt dies in der Regel zu so später Abendstunde, dass die meisten — man kann getrost sagen alle — Officiere sich schon so gut als es gegangen für das Nachtlager eingerichtet und dieses auch schon bezogen haben. Dass sie es häufig unterlassen, sich rasch nach ihren wollenen Lagerdecken umzusehen, rührt weniger von deren Entbehrlichkeit als daher, weil die Officiers-Kistchen lange vor dem Abmarsche wieder gepackt und im Deckelwagen versorgt sein müssen. Deren Benützung ist somit nur mit einem doppelten Abbruch der Nachtruhe verbunden, den zu vermeiden im Interesse eines jeden Officiers gelegen ist. Gesetzt aber auch den Fall, es würde sich ein Jeder in den Besitz seines Gepäckes setzen, so wäre doch der Schutz, den er in der Benützung einzelner Stücke fände, mit Rücksicht auf die späte Stunde des Erhaltes und die baldige der Abfuhr, ein ungenügender.

Es wird sich daher auch nur ein Bruchtheil Officiere der Annehmlichkeit erinnern können, kalte oder regnerische Nächte gut in die Lagerdecke gehüllt, verbracht zu haben. — Und was erscheint dem Officier nach dem Eintreffen im Biwak mit Rücksicht auf seine Erhaltung am wünschenswerthesten? Doch gewiss die möglichst ausgiebige Erholung seines Körpers, theils durch Zuführung von Nahrung, theils durch genügenden Schutz gegen die rauhe Nachtluft oder das Wetter. — Fällt die erstere auch unzureichend aus, so wird damit seine Leistungsfähigkeit nicht in dem Grade gefährdet, als dies durch ein Blossstellen seiner Gesundheit wegen ungenügender Kleidung geschieht.

Dasjenige, was ihm der Diener in der Packtasche mitträgt, kann hiezu gar nicht in Betracht gezogen werden, ja oft wird bei Regenwetter auch die Wäsche in der Tasche so nass, dass ein Wechsel derselben gar nicht möglich ist. Bei günstiger Witterung steht also dem Officier nur sein durch ihn selbst fortgebrachter Mantel für entsprechenden Schutz gegen die kalte Nachtluft zu Gebote; bei Regenwetter entfällt auch dieser, denn der nasse Mantel schützt in diesem Falle nicht nur gar nicht, sondern befördert wo möglich noch Verkühlungen und katarrhalische Affectionen.

Erfolgt der Ausmarsch in's Feld in den Sommermonaten, so versehen sich viele Officiere nur mit den sogenannten Regenmänteln aus Kautschuk oder leichtem Stoff und bringen ihren Tuch-Paletot in dem auf den Deckelwagen befindlichen Kistchen unter. Aendern sich nun rasch die Witterungsverhältnisse oder machen es die Ereignisse unmöglich mit dem Bagage-Train in Contact zu kommen, so entgeht solchen Officieren auch die durch den schwereren Mantel ermöglichte bessere Verwahrung gegen die Unbilden der Witterung und die

baldigen Erkrankungen derselben sind damit leicht erklärt. So gab es bei der Occupation Bosniens bei manchen Truppenkörpern Officiere, welche während der ganzen Dauer der Operationen einzig und allein auf ihren Regenmantel angewiesen waren. Auch bei der Besetzung des Lim-Gebietes trat dieser Fall ein.

Lässt sich auch das Zurücklassen des Tuchmantels nicht vollständig rechtfertigen, so finden wir doch die Begründung dieser Massregel darin, dass der Officier auf den Erhalt seines ihm bewilligten Kistchens zuverlässig rechnet, dass er beide Mäntel gleichzeitig nicht zu tragen vermag und in der Packtasche keinen Raum zum Unterbringen des schwereren findet. Wird der Regenmantel vom Diener fortgebracht, so müsste der Officier bei regnerischer Witterung sich mit beiden Mänteln derart beladen, dass er über den Paletot — gerollt oder nicht — den Regenmantel anlegt. Unmöglich ist dies wohl nicht, aber wir Alle wissen recht gut, dass bei einer halbwegs linden Temperatur unter einem Regenmantel eine solche Transpiration des Körpers stattfindet, die Einem die Wahl schwer macht, ob man mehr von aussen als von innen nass wurde. Wie nun, wenn der Officier auch den schweren Tuchmantel trüge? Könnte ihn dieser letztere im Biwak bei der vollständig nassen Leibeswäsche für alle Fälle gegen Verkühlungen schützen?

Trägt der Diener dagegen den schweren Mantel, so kommt der Officier wohl besser fort, aber es ist die Frage, ob er seinen Mantel in trockenem Zustande wieder zurückerhält.

Ganz dieselben Ursachen hindern den Officier auch, die wollene Lagerdecke, welche eigentlich den wirksamsten Schutz abzugeben im Stande ist, näher bei der Hand zu haben. In der Packtasche hat sie unbedingt keinen Platz, und der Diener kann sie nur dann fortbringen, wenn sie besonders leichter Gattung ist. Doch ist damit auch nicht viel gewonnen, denn entweder wird sie zu einem Staubneste, oder bei Regenwetter gerade so wie der Mantel nass, daher der erhoffte Schutz illusorisch. Selbst dann, wenn man die Vorsicht gebraucht, die zusammengerollte Decke mit einem Ueberzuge aus Wachs-Taffet zu versehen, kann man kaum mit Sicherheit darauf rechnen, für die ganze Dauer eines Feldzuges ein entsprechendes Schutzmittel gegen die Einwirkung der Nässe geschaffen zu haben.

Durch das oftmalige Ausbleiben des Bagage-Trains wird aber nicht nur die bessere Vorsorge für die Nachtruhe unmöglich gemacht, sondern auch der nothwendige Ersatz von Wäsche und Kleidungsstücken verzögert oder ganz fraglich. Der Entgang dieser letzteren macht sich besonders dann fühlbar, wenn ein rascher Temperaturs-Wechsel eintritt und man nicht in der Lage ist, eine wärmere Bekleidung zu wählen: der Mantel allein hilft hier keineswegs über alle Nothwendigkeit hin-

weg, und mit einem zweiten Paar Wäsche aus der Packtasche des Dieners ist auch nicht viel geholfen. Wie oft ereignet es sich nicht im Kriege, dass der Officier, ohne im momentanen Besitz seines Gepäckes zu sein, mit seiner Abtheilung zu einem Unternehmen beordert wird, das ihn auf mehrere Tage oder auch längere Zeit vom Train seines Truppenkörpers ferne hält; ein Umschlag der Witterung ist aus allen Anzeichen in einigen Stunden zu gewärtigen, ohne dass ihm die Möglichkeit geboten wäre, noch vor dem Abmarsche für eine entsprechende Kleidung vorzusorgen. — Dasselbe ist der Fall, wenn die zum Ablösen der Vorposten bestimmten Abtheilungen sich nach Mitternacht in Bewegung setzen, schon den Frost oder den scharfen Wind verspürend, dem zu trotzen sie durch den Entgang wärmerer Kleidung nicht im Stande sein werden.

Ausgenommen hievon sind nur die Officiere jener Truppenkörper, welche mit der Gebirgs-Train-Ausrüstung versehen sind, und zwar besonders dann, wenn bei einem Insurrections-Kriege der Train durch die Eintheilung in die Truppen-Colonne seinen Schutz erhalten muss. Dann wird der Officier stets in der Lage sein, von seinem auf Tragthieren verladenen Gepäcke bald nach dem Eintreffen im Biwak entsprechenden Gebrauch zu machen. Dies bestätigen übereinstimmend die Herren Commandanten der Infanterie-Regimenter Nr. 22, 32, 53 und 69 und der Jäger-Bataillone Nr. 7, 11 und 19, denen sowohl, wie auch den Commandanten der weiter unten angeführten Truppenkörper, für ihre bereitwilligst ertheilten Informationen hiemit ergebenst gedankt sei.

Führen dagegen — bei normaler Ausrüstung — im Laufe der Begebenheiten die Operationen aus flacherem Gelände in gebirgiges Terrain, oder zieht sich ein Feldzug auch noch in den Winter hinein, wie dies in der Neuzeit zu wiederholten Malen der Fall war, so tritt, bei der nur für einen bestimmten Kriegsschauplatz oder den Sommer berechneten Ausrüstung, das Ungenügende derselben im Vereine mit der erschwerten Benützung nur noch greller zu Tage.

Die Möglichkeit, sich durch die Feldpost das Nothwendige aus der Heimat zu beschaffen, ist selten gegeben und das Aufbringen desselben am Kriegsschauplatze selbst, sehr unzuverlässig; vielleicht für Einzelne noch ermöglicht, gewiss aber nicht für Alle. So beförderte unsere Feldpost gelegentlich der jüngsten Occupation anfänglich nur Briefe und erst nach Mitte October auch Packete bis zu $^1/_2$ und dann auch bis 1^{kg} Gewicht. — Wer nun im occupirten Lande ein Paar Stiefel sich zu beschaffen nicht in der Lage war, dem musste aus der Heimat oder dem letzten Garnisons-Orte der Stiefel für den rechten Fuss in einem und jener für den linken in einem zweiten Packete zugesendet werden, wobei noch immer die Frage offen blieb, ob beide gleichzeitig ihrem Adressaten zukommen würden.

Denken wir nur darauf zurück, wie es unseren Kameraden in Bosnien und der Hercegovina ergangen wäre, wenn die Feindseligkeiten, bei der Natur eines solchen Kriegsschauplatzes und der Art des Gegners, sich bis in den Winter hinein erstreckt hätten? Wiesen doch bis zur vollständigen und bei günstiger Jahreszeit erfolgten Occupation des Landes manche Regimenter eine ganz erkleckliche Zahl von kranken Officieren auf.

So betrug der Abgang beim:

Linien-Infanterie-Regimente Nr. 22	14 Officiere		waren mit der normalen Train-Ausrüstung versehen.
" " " " 29	6 "		
" " " " 38	12 "		
" " " " 39	15 "		
" " " " 46	16 "		
" " " " 52	8 "		
" " " " 61	10 "		
" " " " 79	14 "		
Reserve- " " " 7	14 "		
" " " " 27	5 "		
" " " " 47	18 "		
Feldjäger-Bataillone " 1	1[1] "		
" " " 4	11 "		
" " " 7	5 "		
" " " 25	6 "		
" " " 27	2 "		
etc. etc.			
Linien-Infanterie-Regimente Nr. 32	5 Officiere		hatten die Gebirgs-Train-Ausrüstung.
" " " " 53	9 "		
" " " " 69	1 "		
Feldjäger-Bataillone " 11	3 "		
" " " 19	8 "		
Kaiserjäger- " " 3	2 "		
etc. etc.			

Fassen wir aber grössere Verhältnisse in's Auge, als es die bosnischen sind, so kann es uns nicht schwer werden zu folgern, dass eine bedeutende Zunahme der Ziffern ohne Zweifel zu erwarten sei. Das deutsche Heer hatte im Feldzuge 1870—71 einen sehr bedeutenden Abgang an kranken Officieren, der sich besonders bei der Armee des Prinzen Friedrich Carl gelegentlich der Operationen gegen Vendôme und le Mans fühlbar machte. Was in den zahlreichen

[1]) Gleich nach Schluss der Occupation erkrankten aber fast Alle an Magenkatarrh und so erging es auch einer grossen Anzahl von Officieren anderer Regimenter.

Schlachten und Gefechten von den Geschossen des Feindes verschont blieb, erlag grösstentheils den Unbilden der Witterung und den Strapazen. So besass die zweite Division des I. bayerischen Armee-Corps nur noch einen einzigen Hauptmann der Linie. Die preussischen Regimenter Nr. 56 und 57 hatten blos 15 Officiere in der Front und das Füsilier-Bataillon des ersteren Regimentes wurde durch einen Premier-Lieutenant commandirt. Compagnien und selbst Halb-Bataillone mussten dem Commando eines Vice-Feldwebels unterstellt werden[1].

Nicht minder zahlreich waren die Erkrankungsfälle im russischen Officiers-Corps während des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1877—78.

Und fragt man nach der veranlassenden Ursache, so erhält man für den einen wie für den anderen Fall stets zur Antwort, dass an dem grössten Theile der Erkrankungen, Verkühlungen mit ihren Folgen: Dyssenterie, Darm-, Lungen- und Brust-Katarrhe, Gelenks-Rheumatismen etc. die Schuld tragen. In weiterer Folge, dass dieselben nur dem ungenügenden Schutz gegen Witterungseinflüsse zuzuschreiben und von so grosser Zahl sind, dass sie den Verlusten in den Schlachten nicht nur die Waage halten, sondern diese zumeist übertreffen.

Nun ist der Einwand ganz richtig, dass es der Mannschaft auch nicht besser ergehe, und dass es dem Geiste der Truppe förderlicher sei, wenn die Officiere deren Mühsale, Strapazen u. dgl. theilen. Dagegen lässt sich aber auch die Einsprache erheben, dass die Mannschaft jung ist, grösstentheils dem Bauernstande angehört und in solchem den klimatischen Einflüssen unzählige Male, vielleicht nur in leinenen Hosen und nackten Füssen getrotzt hat. Dass ferner der Officier auch dann an den Leiden der Truppe participiren wird, wenn ihm durch irgend eine Massregel die Gelegenheit geboten werden sollte, täglichen oder wenigstens öfteren Gebrauch von seinem Gepäcke zu machen. Endlich ist ein aus der Front getretener Officier doch nicht so leicht zu ersetzen als ein Mann, wenn auch der Abgang eines solchen für jeden Fall ein beklagenswerther bleibt.

Zieht man dabei noch in Betracht, dass der Officier physisch und geistig weitaus mehr zu leisten hat als der Soldat, dass derselbe bei reger Pflichterfüllung aus Ursache der auf seinen Schultern lastenden grossen Verantwortlichkeit tagelang nicht zur Ruhe kommen kann, sich somit nach dem Verhältnisse seiner Thätigkeit mehr oder weniger rasch in seiner Kraft verbraucht, endlich seine Bedürftigkeit vermöge der Stellung von Haus aus eine grössere ist, so dürfte es Niemanden schwer fallen, den Beweis für einen berechtigten Anspruch auf eine bessere Existenz im Felde — gegenüber dem Manne — zu erbringen.

---

[1] Kleist: Die Tage von le Mans.

Vergessen wir schliesslich nicht, dass fast alle höheren Officiere, welche, besonders im bosnischen Feldzuge, im Vertrauen auf ihre kräftige Körper-Constitution, der Truppe ein leuchtendes Beispiel in der Ueberwindung aller Widerwärtigkeiten gaben, unmittelbar oder wenige Wochen nach Beendigung der Occupation erkrankten, Manche darunter noch heute nicht ganz hergestellt sind.

3. Die Kost. Unserem Officiers-Corps kann man den Vorwurf, einen verwöhnten Gaumen zu haben, gewiss nicht machen. Es ist aber begreiflich, dass, wenn man durch lange Friedensjahre an eine bessere und schmackhaftere Zubereitung der Speisen gewöhnt war, bei einem plötzlichen Uebergange zur Feld-Menage die Verdauungs-Thätigkeit so irritirt wird, dass Magen-Katarrhe zu den täglichen Krankheitserscheinungen zählen.

Durch die Einführung der Officiers-Küchen wurde der Officier wohl unabhängiger von der Mannschafts-Menage gemacht; allein dieselben werden gleich dem Gepäcke auf den Bataillons-Deckelwagen fortgebracht, sind daher in der Regel gar nicht und wenn sie wirklich im Biwak eintreffen, so zu einer solchen Stunde zur Hand, in welcher das Abkochen schon lange vorüber ist.

Damit ist dem Officier wieder die Möglichkeit entzogen, für eine abwechslungsreichere und besser zubereitete Kost zu sorgen; er ist grösstentheils auf die Mannschaftskost gewiesen, welche in den überzähligen Kochgeschirren für ihn bereitet wird und die er auf die Dauer nicht zu vertragen vermag. Denn um eine stark nach Unschlitt schmeckende Suppe und ein hartes und zähes Stück Fleisch gut geniessbar zu finden, dazu gehören nebst entsprechender Jugend auch noch wohl organisirte Mägen, deren wir uns der Mehrzahl nach leider nicht erfreuen.

In anderer Richtung werden Magenkrankheiten durch den fortwährenden Genuss der gleichen Speisen hervorgerufen. Hoffen wir indessen, dass in künftigen Kriegen durch die tägliche Benützung der Officiers-Küchen, durch öfteres Einschieben verschiedenartiger Fleisch- und Gemüse-Conserven, besonders aber durch tägliche Beigaben eines Quantums Speck, statt des ungeniessbaren Kernfettes, eine der Gesundheit zuträglichere Abwechslung im Feld-Menu zu erzielen sein wird.

Noch möchte ich betonen, dass es sehr wünschenswerth wäre, wenn in ärmeren Gegenden in den Feld-Verpflegs-Bäckereien nebst dem Commisbrod auch noch Weissbrod erzeugt würde. Generale und Oberste, also Männer von 48 Jahren aufwärts, sind wie gewöhnliche Soldaten auf Commisbrod und Zwieback gewiesen, haben aber nicht die guten Mägen dieser. Es ist daher kein Wunder, wenn dieselben, die schon sprichwörtlich schlechte Kost bei den Stäben in Berücksichtigung gezogen, durch den Genuss des für sie schwer verdaulichen, oft allen Witterungseinflüssen ausgesetzt gewesenen Brodes sehr leicht erkranken

und so nach kurzer Zeit dem Staate und der Armee die Dienste versagen, die man von ihnen zu fordern das Recht hatte, deren man sich aber durch eine unzureichende Verpflegsvorsorge sozusagen von selbst begab.

Von dem moralischen Effecte, den derlei Erkrankungen, besonders wenn sie kurz nach Beginn des Feldzuges oder überhaupt vor der ersten Hauptschlacht eintreten, auf den Betroffenen sowohl, wie auch auf die Truppe ausüben, sei hier weiter kein Wort verloren.

Im Vorstehenden habe ich die drei Hauptursachen berührt, welche vorwiegend auf den Abgang von Officieren ausserhalb des Schlachtfeld-Bereiches von Einfluss sind.

Man kann mir darauf die ganz gegründete Einwendung machen, dass es in früheren Kriegen auch nicht anders war und dass demungeachtet ohne Nachtheil für die Armee Schlachten geschlagen und ruhmreiche Feldzüge zu Ende geführt wurden. Ein starker Ausfall an Officieren sei stets eine unabweisbare Thatsache gewesen, die man wohl oder übel immer mit in den Kauf nehmen musste.

Ich anerkenne diese Behauptung rückhaltlos, glaube mich aber zu der Bemerkung berechtigt, dass bei dem Charakter der heutigen Kriegführung und der Kampfweise der Truppen nicht genug Officiere in deren Reihen vorhanden sein können. Dann, dass in Folge der erhöhten Ansprüche an die Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit des Officiers, die Frage nach dessen Ersatz in ihrer Lösung erheblichere Schwierigkeiten als ehemals finden muss.

Im Felde ist der Truppen-Officier dem vollen Sinne nach ein Werkzeug der höheren Führung, deren Absichten er in seiner Wirkungssphäre mit Aufopferung seines eigenen Ich's zu fördern hat. Er ist der Gehilfe seines Commandanten, um Ordnung und Disciplin im Marsche und Gefechte erhalten zu helfen und der Zielpunct aller Augen der seinem Commando unterstellten Mannschaft beim Patrullengange, in dem Gewoge der Schlacht und hauptsächlich in Momenten der höchsten Gefahr.

Seine Unerschrockenheit, Kaltblütigkeit und Tapferkeit wirkt wie ein magnetisches Fluidum auf seine Truppe, die theils im Bewusstsein seines Werthes, theils aus Gewohnheit, ihn jederzeit als Führer vor sich zu sehen, seinen Worten und Handlungen folgt. — Mögen die militärischen Tugenden einer Nation noch so hervorragende sein, Eines lässt sich nicht bestreiten und das ist: dass in jedem Heere das Benehmen der Truppe sich im Benehmen des Officiers wiederspiegelt, dass seit Alters her der Soldat ihn als den Leitstern bei jeder Unternehmung im Felde betrachtete und zu allen Zeiten betrachten wird, und dass daher immer, wenn die Truppe sich dieses oder überhaupt ihrer in der Front kämpfenden

Häupter beraubt sah, ihr Selbstvertrauen schwand, Unsicherheit und Hilflosigkeit zu Tage trat und ein blutig errungener Erfolg oft preisgegeben werden musste, weil die unvermeidliche Unordnung jede Action im ursprünglichen Sinne unmöglich machte.

Daraus erklärt es sich auch grossentheils, warum man schon in früheren Zeiten das Bedürfniss fühlte, jede Kampfeinheit mit einer genügenden Anzahl Officiere zu versehen. Zu einer Zeit, wo nach der üblichen Gefechtsweise immer in geschlossenen Fronten gekämpft wurde, wo an den Officier keine andere Forderung herantrat, als tapfer an den Gegner heranzukommen, Besonnenheit zu bewahren und seine Abtheilung in guter Ordnung zu erhalten. Zu einer Zeit, wo an die Selbständigkeit des Front-Officiers, mit Ausnahme jenes der leichten Reiterei, fast gar keine Ansprüche gemacht wurden und wo eine Leitung der Unterabtheilungen im Sinne der Gefechtsführung gar keine Forderung bilden konnte.

Schon damals ging übrigens der Ausfall an brauchbaren Officieren, welche wohl nicht dem Geschosse des Feindes, aber der Last des Krieges und den Mühsalen desselben zum Opfer fielen, der Armee-Leitung sehr zu Herzen. Damals, als es noch angängig war, militärisch gar nicht geschulte Individuen ohne Weiteres mit dem Commando eines Regimentes zu betrauen, als es ohne Gefahr für das Heer noch möglich war, den Posten eines Officiers mit Personen zu besetzen, welche wohl Tapferkeit und Herzhaftigkeit erwarten liessen, aber einer Kenntniss des Kriegswesens, ihrer Obliegenheiten, oder einer Schulung für den Krieg vollständig entbehrten [1]).

Berührte schon in vergangenen Zeiten der Wegfall zweier Officiere per Unterabtheilung die Armee-Leitung auf unangenehme Weise, um wie viel mehr muss dies heut zu Tage der Fall sein, wo sich die Verluste in den Gefechten und Schlachten riesig gesteigert haben und wo der Ersatz durch ein noch so unerschrockenes und energisches, aber militärisch nicht vorgebildetes Individuum noch immer kein Ersatz ist. Auch zeigen die jetzigen Kriege keine so grossen Pausen in ihrem Verlaufe, dass die verfügbare Zeit zur Schulung der Ersatz-Officiere hinreichen könnte; jetzt muss der Officier als fertiger Kriegsmann in die Front treten, wenn er seinen Platz ausfüllen und dem in sein Können gesetzten Vertrauen entsprechen will.

War es endlich bei der geschlossenen Fechtweise in den Feldzügen früherer Jahre noch möglich, sich zur Führung einer Compagnie etc. im Gefechte mit nur einem einzigen Officier zu behelfen, so ist dies bei der heutigen Kampfart der Infanterie und den Anfor-

---

[1]) Im siebenjährigen Kriege 1759—60, besonders auf preussischer Seite in Folge der Begebenheiten bei Maxen und Landshut.

derungen an den Dienst der Reiterei nicht mehr oder doch nur unter den denkbar günstigsten Umständen durchführbar, d. i. wenn eine vorzüglich disciplinirte, von bestem Geiste beseelte, nebenbei sehr gut ausgebildete und, was die Hauptsache ist: bislang siegreiche Truppe zu Gebote steht. Wir empfinden nur zu gut, dass eine Truppe ohne Officiere aufhört eine verlässliche Truppe zu sein. Ein Zug mit einem Officier an der Spitze ist ein Zug, ohne Officier ein Rudel ohne Führung. — Bei der Reiterei, die ja schon nach Napoleon's Ausspruch mehr Officiere als die Infanterie nöthig hat, werden selbst die letzterwähnten Factoren auch nur geringen Ausschlag geben, beim Auftreten in geschlossener Kampfform am Schlachtfelde vielleicht noch genügen, aber für den Nachrichten- und Sicherheitsdienst den Mangel an routinirten Cavalerie-Officieren in allen Verhältnissen recht schwer und gerade für die Führung am meisten empfinden lassen.

Die Anforderungen, welche heut zu Tage an das Wirken des Officiers im Felde gestellt werden, zielen also nach verschiedenen Richtungen und haben Geltung für alle Kriegs- und Gefechtslagen. Dabei soll er nicht nur bei bestimmten Aufgaben in seinem Wirkungskreise das Höchste leisten, sondern auch den richtigen Blick für die Situation und die Absichten seines nächst höheren Truppentheiles bekunden und in vielen Fällen den Zusammenhang der Handlung im Grossen und die Ziele der obersten Leitung lebhaft vor Augen haben. Ausserdem erwartet man von ihm, dass er seine, je nach der Beschaffenheit der Terrain-Lagen mehr oder minder lenkbare Abtheilung mit Rücksicht auf den allgemeinen Kampf- oder Gefechtszweck zu führen verstehe, dass er nicht nur das Verständniss für die Wirkung der Waffen besitze, sondern auch deren rechtzeitigen und rechtörtlichen Gebrauch in den einzelnen Gefechtsphasen anzuordnen und zu leiten im Stande sei; dass er die geringsten Bodenzufälligkeiten für die Bewegung im Kampfe und den Schutz seiner Truppe auszunützen die Fähigkeit habe und schliesslich von der ihm eingeräumten Selbständigkeit zum Wohle des Ganzen Nutzen zu ziehen vermöge.

All' diesem kann er nur gerecht werden, wenn er an der Spitze seiner Abtheilung schreitend, diese führt. Damit er sie aber gut führe, bedarf er einer gehörigen Dosis von Spannkraft; ist ihm diese durch die Fürsorge um sein Wohl gewahrt worden, dann kann, wird und muss er rückhaltlos sein ganzes Ich für den Sieg einsetzen. — In der Schlacht also tritt der Moment ein, in welchem sich die Führung durch Verwerthung des bis dahin geschonten Officiers-Materiales für ihre Obsorge bezahlt machen kann und bezahlt machen muss.

Dass nun ein richtiges Verständniss für die obberührte vielfältige Handlungsweise nur das Resultat guter theoretischer Anleitungen

und einer fortgesetzten praktischen Uebung in allen Gefechts- und Kriegslagen, entsprechend dem Wirkungskreise der einzelnen Chargen, und zwar durch einen längeren Zeitraum hindurch sein kann, wissen wir ja aus eigener Erfahrung. Ebenso wissen wir, dass, um den Anforderungen der heutigen Gefechtsweise und der Führung der Truppe im Kampfe zu genügen, um dem Dienste, den das Nachrichtenwesen und die Sicherung der Armee in sich fasst, in vollem Umfange zu entsprechen, überhaupt jeder Unternehmung im Kriege mit berechtigtem Vertrauen entgegengehen zu können, ein vollzähliges Officiers-Corps nicht nur ein erwünschter, sondern auch ein nothwendiger Factor ist. — Und endlich wissen wir, dass die längere Dauer der Vorbildung eines Officiers für den Krieg mit der Schwierigkeit seines Ersatzes in geradem Verhältnisse steht.

Mit dieser letzteren Erkenntniss soll jedoch keineswegs gesagt sein, ein abgängiger Infanterie-Officier lasse sich um Vieles leichter ersetzen als ein solcher der technischen Truppen oder der Cavalerie. Auch bei der Infanterie ist das Ausfüllen eines Officiers-Postens wegen der Vielfältigkeit der Dienstes-Obliegenheiten und der Vielseitigkeit ihm zufallender Verwendungen keine Kleinigkeit. Bevor ein Commandant über die Brauchbarkeit eines seiner Officiere sich ein gutes Urtheil zu bilden in der Lage ist, bevor er sich entschliesst, ihm die Durchführung einer seinem Wirkungskreise zufallenden selbständigen Aufgabe mit Beruhigung anzuvertrauen, verfliesst eine je nach der Individualität bedingte, gewiss aber immer längere Zeit.

Wir brauchen uns da nur auf den zweiten Theil des Feldzuges 1870 bis 1871 rückzuerinnern, um den vollgiltigen Beweis in Händen zu haben, dass man Fusstruppen wohl sehr leicht aufbringen kann, dass aber selbst eine Ueberlegenheit an Zahl nichts nützt, wenn keine geschulten Officiere da sind, welche die zweckentsprechende Leitung der Truppe in deren unteren Verbänden besorgen. Zeigt der Kriegsschauplatz noch dazu ein bedeckt-durchschnittenes Gelände, wie dies zwischen der Loire und der Sarthe, dann zwischen der Saône und der Lisaine der Fall war, in welchem also die Schwierigkeiten der Führung sich steigern, dann wird der Mangel an vorgebildeten Officieren nur noch empfindlicher, denn die sich selbst überlassenen jungen Truppen verlieren den Halt, und statt mit ihrer Ueberzahl den Ausschlag zu geben, werden sie gewöhnlich in grossen Haufen gefangen.

Angenommen selbst, der Ersatz der Officiere wäre hauptsächlich bei der Infanterie ein minder schwierigerer, so bliebe noch immer die Frage offen, auf welche Art die Abgänge zu decken wären. Diese sind bei jedem Kriege in der Regel so gross, dass zu dessen Schlusse kaum viele Unterabtheilungen vorhanden sein werden, in deren Stande

sich einschliesslich des Commandanten mehr als zwei Officiere befinden. Und doch müsste diese Ziffer eigentlich das Minimum bilden, unter welches herabsinkend, jeder Abgang für die Armee-Leitung nur Verlegenheiten zur Folge haben könnte.

An die Erfüllung dieser Forderung wäre aber ein gleichmässiger Abgang bei jedem Truppenkörper geknüpft, der, wie die Thatsachen lehren, keineswegs eintritt. Denn manche Regimenter erleiden schon in der ersten Affaire riesige Verluste (Nr. **1**, **2**, **13**, **23** des X. Armee-Corps **1866**) und manche Armee-Corps nehmen an einer fortgesetzten Reihe von Gefechten Antheil; während andere Truppenkörper nur geringe Verluste haben und einzelne Corps nur bei unbedeutenden Kämpfen, selten und vielleicht nur ein einziges Mal in Action treten (II. und III. Armee-Corps **1866**, XIV. russisches Corps **1877** etc.).

Eine Standesausgleichung im Grossen durch das Reichs-Kriegs-Ministerium ist vermöge der Situation der Truppentheile auf dem Kriegsschauplatze mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden und auch darum nicht recht möglich, weil bei uns schon die Sprachverschiedenheiten sich gegen eine solche Massregel kehren. Davon ganz abgesehen, dass auch die Frage nach dem Vertrauen und der Anhänglichkeit des Mannes an ganz fremde Officiere dabei berücksichtigt sein will.

Von anderen Ersatzmitteln stehen dem Kriegs-Ministerium einzig zu Gebote: Die Beförderung der nach bewirkter allgemeiner Mobilisirung allenfalls noch verbliebenen Cadeten;

die Heranziehung der ältesten Jahrgänge aus den Militär-Akademien und die Schaffung von Officiers-Stellvertretern aus dem Mannschaftsstande, falls Material hiefür noch vorhanden ist.

Dass diese drei Mittel in ihrer Gesammtheit unzureichend sind, brauche ich durch näheres Eingehen nicht erst zu beweisen. Die Wirkung derselben auf das ganze Heer wird kaum grösser als jene sein, welche ein auf eine glühende Platte fallender Wassertropfen ausübt. Es folgt also daraus, dass selbst der durch die Verluste in den Schlachten und Gefechten herbeigeführte Abgang an Officieren durch die verfügbaren Reserven nicht gedeckt werden kann[1]).

[1]) Es gäbe wohl ein Mittel, um sich über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, allein dasselbe kann bei uns nicht zur Anwendung kommen, da zu dessen Schaffung Geld, viel Geld nothwendig ist, welches uns niemals bewilligt werden kann und wird. Ich meine nämlich die Vermehrung des Officiers-Corps im Frieden. Für jede Compagnie ein Officier mehr gerechnet, gäbe eine Anzahl von 1800, die im Mobilisirungs-Falle durch Reserve-Officiere ersetzt, eine ganz ansehnliche Reserve bilden könnten und ausserdem auch den Vortheil böten, vollständig ausgebildete und geschulte Elemente der Feld-Armee zuführen zu können. Zudem könnte man dieselben zur Ausbildung der Ersatz-Reserven etc. bis zum Zeitpuncte des Bedarfes verwenden.

Wenn also schon bei dem Charakter der heutigen Kämpfe stärkere Verluste nicht zu vermeiden sind und als unausweichlich hingenommen werden müssen, anderseits ein ausgiebiger Ersatz derselben nicht durchführbar und in dritter Linie ein möglichst vollzähliges Officiers-Corps höchst nothwendig ist, so sollte und müsste es eine Hauptsorge der obersten Kriegsleitung sein, anfänglich alle und dann die verbliebenen unverwundeten Officiere zum Nutzen des Ganzen durch solche Verfügungen zu schonen, welche ihre Erhaltung für den Dienst wahrscheinlicher Weise gewährleisten.

Die Schonung der Truppe steht in geradem Verhältnisse zu ihrer Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit. Vom Officier wird diese letztere in erhöhtem Maasse, und zwar in physischer und geistiger Beziehung gefordert und eben darum sollte auch Sorge getragen werden, dass er nur in Ausnahmsfällen jener Schonung entbehre, welche ihn zur vollsten Ausfüllung seiner Berufsthätigkeit fähig zu machen geeignet ist.

Aus dem früher Gesagten ist zu entnehmen, dass die Widerstandskraft des Körpers nur zum Theile durch die Strapazen, am ehesten jedoch durch die Einflüsse der Witterung und den ungenügenden Schutz gegen dieselbe gebrochen wird, und dass eigentlich nicht Hunger und Durst die veranlassenden Ursachen sind. *Diesemnach ergibt sich die Nothwendigkeit, jeden Officier in den Stand zu setzen, bei jedem längeren Halte seiner Truppe am Marsche, beim Eintreffen im Biwak oder Cantonnement die Möglichkeit zu schaffen, jene Bequemlichkeiten zu finden, welche ihm die Pflege des Körpers gestatten, oder ihm ausreichende Stärkung und Erholung verschaffen.*

Er muss sich also so auszurüsten in der Lage sein, dass er sich gegen alle Unbilden des Wetters zu schützen und klimatischen Einflüssen zu widerstehen vermag; dann in die Möglichkeit versetzt werden, hievon täglich Gebrauch machen zu können. Diese Forderung involvirt nicht einmal eine Vermehrung der ihm derzeit vorgeschriebenen Ausrüstungsstücke, sondern nur die Feststellung solcher Einrichtungen, durch welche dem Officier — entgegen den jetzt bestehenden Normen — auch wirklich eine Ausnützung der für ihn getroffenen Vorsorge ermöglicht werden soll.

Selbstverständlich kann dieses Verlangen nur von solchem Umfange sein, als es mit der für die Beweglichkeit und Schlagfertigkeit der Armee nach jeder Richtung hin nöthigen Rücksicht verträglich ist.

Der Vollständigkeit wegen müssen wir zuerst die Frage ventiliren, ob es nicht angezeigt wäre, den Officier selbst einen Theil

seines Gepäckes fortbringen zu lassen und den Rest dem Diener anzuhängen?

Ich glaube auf dieselbe mit einem entschiedenen Nein antworten zu müssen, nicht nur, weil für die Berittenen denn doch andere Massregeln getroffen werden müssen, sondern auch aus vielen naheliegenden und uns Allen bekannten Gründen.

In gleicher Weise müsste mit Nein geantwortet werden, wenn es sich um die Absicht handeln sollte, den Diener mit dem gleichen Gewichte zu beladen, als es die Leute des Feuergewehr-Standes sind. Denn bei diesen erscheinen die 27kg auf den Rücken, die Schultern und die Hüften vertheilt, während die Officiers-Diener die ganze Last auf dem Rücken zu tragen hätten, was mit Rücksicht auf die vorgeschriebene Auswahl derselben — betreffend die Körper-Constitution — eine kaum realisirbare Forderung bilden würde.

Daraus wird also klar, dass an die Lösung der gestellten Aufgabe nicht gegangen werden kann, ohne dabei die Train-Frage zu berühren.

Mit Rücksicht auf die erhobenen Forderungen wird es sich jetzt darum handeln, anzugeben, durch welche Aenderungen im Trainwesen die erwünschten Erleichterungen für den Officier und in weiterer Linie vielleicht auch für den Mann zu erreichen wären.

Vier Vorschläge sind es, welche in diesem Sinne meines Erachtens hauptsächlich unsere Beachtung verdienen, und zwar:

I. Die Einreihung der beiden oder auch nur eines Bataillons-Deckelwagens in die Truppen-Colonne.

II. Die Dotirung einer jeden Compagnie mit einem leichten zweispännigen Packwagen, wie dies in Deutschland der Fall ist.

III. Statt eines Packwagens die Zuweisung je eines Tragthieres für jede Compagnie und

IV. Die Einführung eines Koffer- oder Tornister-Karrens, wie solche von Hauptmann Perčević und dem Intendanten Uhle proponirt wurden.

Ich will es versuchen, die Vor- und Nachtheile eines jeden dieser Vorschläge etwas näher zu beleuchten, um dann auf Grund der gegenseitigen Vergleichung allenfalls jenen besonders hervorzukehren, welcher seiner überwiegenden Vortheile wegen am ehesten einer Berücksichtigung würdig erscheint.

---

ad I. Durch die Eintheilung der Bataillons-Deckelwagen in die Truppen-Colonne erwächst für die Truppe der Vortheil, dass sie unmittelbar nach Beendigung des Tagmarsches von ihrem auf ersteren

verladenen Gepäcke Gebrauch zu machen in die Lage kommt. Der Officier kann sich in den Besitz seines Koffers setzen, die Officiers-Küchen sind sofort zu benützen, Kleidungsstücke, Schuhe etc. für die Mannschaft können gleich ersetzt und, wenn es die Verhältnisse nothwendig machen sollten und der Befehl dazu erfliesst, der Reserve-Verpflegsvorrath verausgabt werden.

Zwar können auch bei dieser Train-Gruppirung Fälle eintreten, in welchen ein Begleiten der Truppe durch ihre Fuhrwerke nicht möglich ist, ein Ersatz der Wagen durch landesübliche Fuhrwerke oder durch Tragthiere nicht platzgreifen kann und demnach der Officier gerade so wie jetzt von seiner Bagage getrennt bleiben muss, ungewiss, wann er dieselbe an sich zu ziehen Gelegenheit haben wird. Nichtsdestoweniger ist durch eine derlei Eintheilung der Deckelwagen in die Truppen-Colonne schon genug gewonnen, weil bei normalen Verhältnissen und bei günstiger geographischer Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes die erhofften Erleichterungen in der Mehrzahl der Marschtage werden eintreten können.

Gegen diese Massregel sprechen: die factische Vermehrung der Fuhrwerke in der Truppen-Colonne, die dadurch bedingte Verlängerung der letzteren und die erhöhten Aufmarschzeiten beim Uebergange aus der Marsch- in die Gefechtsform.

Es lässt sich nicht leugnen, dass dieser Vorschlag dem Bestreben jeder Armee-Leitung: den Train in der Truppen-Colonne auf ein Minimum zu reduciren, geradezu entgegengesetzt ist. Erwägt man aber, dass durch die Verstärkung des Trains um 32 Deckelwagen die Länge der Truppen-Colonne einer Infanterie-Truppen-Division um nur 640 Schritte vermehrt wird und dass dadurch das Queue-Bataillon — entgegen der jetzt normirten Train-Eintheilung — blos um 7 Minuten später seinen Aufmarsch zu bewirken in der Lage ist, so fällt gewiss sowohl die geringe Verlängerung der Truppen-Colonne als der dadurch entstehende Verlust an Zeit nur unbedeutend in die Waagschale.

Erwägt man des Weiteren, dass im Laufe eines Krieges die Zahl der Marschtage jene der Gefechtstage bedeutend überwiegt, dass diese letzteren nach der allgemeinen Situation doch stets vorauszusehen sind und auch vorauszusehen sein müssen, wenn der Division oder dem Corps nicht der Vorwurf einer schlechten Sicherung oder eines unzulänglichen Nachrichtendienstes gemacht werden soll, dass also für die voraussichtlichen Gefechtstage eine Restringirung des Trains stets in der Disposition bemerkt werden kann, so ist auch in dieser Richtung der Einwand gegen die Vermehrung des Trains in der Truppen-Colonne durch die Bataillons-Deckelwagen kein besonders stichhältiger. Denn selbst in dem Falle, als die Division unvermuthet

auf den Feind stossen sollte, werden die zugegebenen 32 Deckelwagen die beim Räumen der Marschstrasse eintretenden Verlegenheiten kaum um Vieles vermehren helfen, weil sie, hinter den Munitions-Wagen eingetheilt, im Vereine mit den Marketender- und Fleisch-Wartwagen das Ausbiegen in's Seitengelände gewiss bewirkt haben werden, bis der zweitnächste Truppenkörper mit der Tête an ihren innegehabten Haltplatz herangerückt ist.

Auch den Marsch eines Armee-Corps auf einer Marschstrasse vorausgesetzt, zeigt sich, dass die ganze Gefechts-Colonne kaum um 2000 Schritte an Tiefe zunimmt und die bisherige Aufmarschzeit derselben nur um 20 Minuten verzögert wird. Diese Verzögerung trifft aber naturgemäss die hinterste Division am meisten, und da diese bei einem Rencontre-Gefechte ohnehin nicht sofort zur Verstärkung der ersten Linie verwendet, sondern bis zur Klärung der Sachlage in der Hand des Corps-Commandanten gehalten wird, ausserdem die Stoss- oder Widerstandskraft der beiden vorderen Divisionen, der Zeit nach gemessen, immerhin so bedeutend ist, dass das verlorene Stundendrittel auf dieselbe ohne Einfluss bleibt, endlich in künftigen Kriegen eine bedeutend längere Vorbereitung durch Artillerie-Feuer als eine gebieterische Nothwendigkeit erscheint, so kann: selbst die Bewegungs- und Entwicklungsfähigkeit eines Armee-Corps zu Grunde gelegt, gegen die Heranziehung der Deckelwagen in die Truppen-Colonne noch immer kein besonderes Bedenken vorgebracht werden.

Bringen wir schliesslich auch die Möglichkeit des leichteren Eintretens von Stockungen im Marsche zur Sprache, so müssen wir wohl zugeben, dass bei der grösseren Anzahl von Fuhrwerken auch eine grössere Wahrscheinlichkeit von Unfällen vorauszusetzen ist. glauben aber, dass es doch nicht vorauszusehen ist, solche Stockungen würden sich täglich und gleichzeitig an verschiedenen Stellen der Colonne ereignen.

Nur in einem einzigen Falle würde die Eintheilung der Deckelwagen in die Truppen-Colonne von bedeutend nachtheiligem Einflusse auf die Bewegungs- und Entwicklungsfähigkeit einer langen Colonne sein, nämlich, wenn es sich um den Marsch durch lange Gebirgs- oder Sumpf-Defiléen handelt. Da solche jedoch nicht unvermuthet auftreten, zu den Ausnahmen gehören und die Dauer des Durchzuges feststellbar ist, so kann bei diesen Umständen auf eine Ausscheidung des nicht unbedingt nothwendigen Trains zeitgerecht vorgedacht und von den Truppen auf die entsprechende Ausrüstung für die Dauer der vom Train getrennten Bewegung Rücksicht genommen werden.

Im Grossen und Ganzen erscheinen demnach die Nachtheile einer derartigen Train-Vermehrung keineswegs so bedeutend als sie

auf den ersten Blick sich zeigen, und es fragt sich nunmehr, ob in Anbetracht des einen Nachtheiles: „Beförderung von Stockungen", die dadurch für die Truppe, beziehungsweise deren Officiere geschaffenen Vortheile fallen gelassen werden sollen.

Bei uns, wie auch bei allen grösseren Armeen können, ausserhalb der feindlichen Einwirkungssphäre, Märsche mit sogenanntem kleinen Train wohl stattfinden, sind aber nicht normirt; doch gelangen sie fast nie zur Ausführung, weil jede Armee ihre gewisse Gefechts-Marschordnung hat und, so wie der Feldzug eröffnet ist, stets nur mit dem Gefechts-Train marschirt. Diese Erfahrung können wir auch im Frieden bei den Dispositionen anlässlich aller Truppen-Uebungen und besonders bei dem Kriegsspiele und sonstigen tactischen Aufgaben machen, weil eben der Train nicht sichtbar ist oder nur durch wenige Fuhrwerke markirt wird. Die Gewohnheiten des Friedens werden aber bei jenen Personen, die der Führung behilflich oder mit dieser betraut sind, gerade so wie bei allen anderen auch im Kriege dieselben sein. Die Deutschen haben diese Erfahrung 1870—71 wirklich gemacht. Auch bei ihnen sollten die Truppen am Schlusse des Marsches ihren Bagage-Train erhalten; doch so richtig die Anordnung auch theoretisch war, in der Praxis bewährte sie sich nicht.

Sobald die sogenannte Normal-Marschordnung nur die Eintheilung des Gefechts-Trains in die Truppen-Colonne festsetzt, ist es ganz begreiflich, dass sowohl Corps- als Divisions-Commandanten sich stets derselben bedienen werden; nicht weil sie für die Bequemlichkeit und Schonung der Truppe gleichgiltig sind, sondern weil die Gewohnheit eine Macht ist, weil die officiellen Instructionen und andere Schriften über den technischen Generalstabs-Dienst vorwiegend die Verweisung des Trains an die Queue im Auge haben und weil endlich jede Verantwortlichkeit sowohl der höchsten Führung als der Truppe gegenüber entfällt, sobald man sich der reglementirten Form bedient hat.

Vergegenwärtigt man sich schliesslich die vielen und unvermeidlichen Reibungen, welche sich beim Bagage-Train an jedem Marschtage durch das — der Reihenfolge der Truppe entsprechende partikelweise — Einschieben in die Colonne ergeben und am Abende, besonders beim Beziehen von Noth-Cantonnirungen in verstärktem Maasse wiederholen, so sind damit die Stockungen bei den rückwärtigen Divisionen leicht erklärt und die Frage nahe gelegt, ob es denn nicht in Anbetracht aller früher erwähnten Gründe angezeigter wäre, die Marschordnung mit kleinem Train als die **normale** festzusetzen. Weitab vom Feinde ist sie immer anwendbar; in insurgirten Ländern eine Nothwendigkeit, weil der

Train durch die Truppe selbst geschützt zu sein hat, wenn man nicht so starke Bedeckungen ausscheiden soll, welche dann der Schlagkraft abgehen; und in Feindesnähe, bei voraussichtlichem Zusammenstosse, oder wenn Defiléen zu passiren sind, also auf 2—3 Tage, können die überflüssigen Fuhrwerke immer mittelst einfacher Disposition anstandslos an die Queue der Colonne verwiesen werden.

Führen reiflichere Erwägungen dahin, die vorgeschlagene Marschordnung als unzulässig zu erklären, so lässt sich im Interesse des Officiers-Corps noch insofern ein Ausgleich treffen, dass man jedem Bataillon statt der beiden Deckelwagen nur Einen — mit dem Gepäcke aller Officiere beladenen — folgen lässt. Dadurch wird der in der Colonne eingetheilte Train nur um 18 Fuhrwerke vermehrt und es fällt sowohl die herbeigeführte Verlängerung der Gefechts-Colonne (360 Schritte), wie die Beeinträchtigung der Aufmarschzeit (4 Minuten) wirklich ausser allen Betracht.

Gegen diese Einführung liesse sich allenfalls der Einwand erheben, dass beim Abtrennen einzelner Compagnien vom Bataillon auf längere Dauer, die Officiere derselben noch übler daran wären, als wenn deren Gepäck halbbataillonsweise fortgebracht werden würde.

Von meinem Standpuncte als Generalstabs-Officier möchte ich am Schlusse der Besprechung des ersten Vorschlages noch hinzufügen, dass es unbedingt nothwendig erscheint, vom Bagage-Train des Divisions-Stabes den für die Intendanz-Beamten systemisirten Wagen von ersterem abzutrennen und dem Gefechts-Train zuzuweisen. Denn bei der jetzigen Eintheilung kann es dem Divisionär geschehen, dass er seinen Intendanz-Chef durch mehrere Tage, und vielleicht gerade wenn er ihn dringend bedarf, nicht zu Gesicht bekommt.

---

ad II. Nach dem zweiten Vorschlage soll eine jede Compagnie mit einem eigenen leichten zweispännigen Wagen betheilt werden, auf welchem nebst dem Gepäcke der Officiere auch noch andere Bedürfnisse der Abtheilung fortzubringen wären.

Wägen wir die Vor- und Nachtheile einer solchen Einführung gegen einander ab, so kann man zu den Vortheilen nur den Einen rechnen, dass die einzelnen Compagnien bei eintretenden Abdetachirungen rücksichtlich ihres Gepäckes eine entschiedene Unabhängigkeit erlangen, dabei rascher zu ihren Sachen kommen und Officier und Mann gleichmässig an dieser Bequemlichkeit participiren.

Dagegen erscheinen als Nachtheile: 1. die Unthunlichkeit, mit den Compagnie-Wagen der Truppe stets und überallhin folgen zu können; 2. die starke Vermehrung des Bagage-Trains; 3. die Unmöglichkeit, so viele Fuhrwerke in die Truppen-Colonne einzureihen,

mithin 4. die Nothwendigkeit, selbe beim Bagage-Train zu belassen, der, wie die Thatsachen gelehrt, nur spät, unregelmässig oder selbst auf längere Zeit gar nicht zur Truppe stossen kann und damit die angestrebte Erleichterung wieder aufhebt; und endlich 5. die vermehrten Schwierigkeiten in der Verpflegung des für jede Infanterie-Truppen-Division um 64 Pferde vermehrten Pferdestandes.

Die preussische Armee, welche im Feldzuge 1870—71 eine derartige Armee-Organisation hatte, zur Entlastung des Gefechts-Trains sogar die Victualien-Wagen an die Queue der Truppen-Colonne verwies, hat mit derselben gerade nicht die besten Erfahrungen gemacht. Dabei sei nicht vergessen, dass der Kriegsschauplatz das Innere Frankreichs war, also ein Land, in welchem man sich über den Mangel an brauchbaren Strassen und Wegen gewiss nicht beklagen konnte und das hinsichtlich des Ressourcen-Reichthumes seinesgleichen sucht.

---

ad III. Der dritte Vorschlag betrifft die Betheilung einer jeden Compagnie mit einem Tragthiere, wie dies bei unserer normirten Gebirgs-Train-Ausrüstung der Fall ist.

Untersuchen wir die Licht- und Schattenseiten dieses Vorschlages, so werden wir zu den ersteren zu zählen haben: 1. Das unbehinderte Fortkommen der Tragthiere auf Communicationen jedweder Gattung und in jedem Terrain; 2. die Möglichkeit ihrer Eintheilung in die Gefechts-Colonne, da die Ausdehnung dieser letzteren — den Marsch zu Zweien vorausgesetzt — bei einem Bataillon nur 10 Schritte, bei einer Truppen-Division daher nur $10 \times 14 = 140$ Schritte beträgt, sohin von einer Verzögerung der Aufmarschzeit nicht die Rede sein kann; 3. den Ausschluss jedweder Störung beim Uebergange aus der Marsch- in die Gefechts-Formation, weil die Tragthiere jeden Augenblick die Strasse rasch zu räumen vermögen; 4. die ungestörte Marschgeschwindigkeit der Truppen, nachdem belastete Tragthiere, wie es die Erfahrung in Bosnien und der Hercegovina gezeigt, zur Zurücklegung einer Wegstrecke von 1^{km} gerade so wie die Truppen nur 15 Minuten benöthigen; 5. den unmittelbaren Schutz der Officiers-Bagage durch die Truppe selbst, und 6. dass die Tragthiere nicht nur das Gepäck der vier Compagnie-Officiere (64^{kg}), sondern bei einer durchschnittlichen Tragfähigkeit von $110—125^{kg}$ nebst dem halben Zelte auch noch einen Theil der Officiers-Küche und eine selbst viertägige Fourage-Ration ohne Ueberbürdung fortzubringen vermögen.

Zu den Schattenseiten muss man dagegen die Erhöhung des Pferdestandes um 64 per Truppen-Division und die möglicherweise eintretenden Beschaffungs-, Ersatz- und Verpflegungs-Schwierigkeiten rechnen.

Nützt man jedoch den nach der Belastung mit dem Officiers-Gepäck erübrigenden Gewichtsrest nur zur besseren Dotirung mit Futter aus, wie dies eben bei den Vortheilen dieses Vorschlages erwähnt wurde, so erzielt man damit denn doch einen gewissen Grad von Unabhängigkeit und ermöglicht bei der längeren Zeitdauer dieser letzteren einen um so sichereren Nachschub von den Verpflegs-Colonnen.

---

ad IV. Die Frage: ob es nicht zu ermöglichen wäre, das gesammte Feldgepäck eines Officiers nur durch den Diener allein fortzubringen, scheint mir durch die Proposition des Hauptmannes Perčević und des Unter-Intendanten Uhle ihrer Lösung näher gebracht zu sein. Deren Vorschlag basirt nämlich darauf, den Diener mit einem kleinen Karren zu versehen, der, mit der gesammten Ausrüstung von Herr und Diener belastet, im Gewichte so gehalten ist, dass das Verhältniss zwischen der Zug- oder Schiebkraft mit der Tragkraft auch bei ungünstigen Umständen zu Gunsten der ersteren aufrechterhalten bleibt.

Die Vortheile, die man mit der Einführung solcher Vehikel erreichen würde, scheinen mir sehr greifbare zu sein. Sie haben zwar schon bei Veröffentlichung des Perčević'schen Vorschlages im XXI. Bande des „Organs" ihre Beleuchtung gefunden, doch werde ich mir dieselben etwas ausführlicher zu wiederholen erlauben, da ich weniger die Ersparungen im Kriegs-Budget als die praktische Seite des Vorschlages im Auge habe.

Durch die Adoption desselben ergäbe sich nämlich:

1. dass jeder Officier dadurch, dass sein Diener an der Queue des Bataillons den Karren zieht oder schiebt, bei jedem längeren Halt am Marsche und bei Anlangen im Biwak oder Cantonnement sein Gepäck sofort bei der Hand hätte, somit sich stets der Witterung entsprechend kleiden, raschen Ersatz vornehmen und von der schützenden Lagerdecke oder einem Zeltdache Gebrauch machen könnte;

2. dass der Diener mit dem Wägelchen dem Bataillon oder der abdetachirten Compagnie überallhin zu folgen in der Lage sei und dass das Fortkommen weder durch untergeordnete Communicationen (Saumwege), noch durch Wegsteilen oder starke Böschungs-Gradationen abseits der Strassen besonders behindert werden würde;

3. die berittenen Officiere einschliesslich der Stabs-Officiere wären gleichfalls in der angenehmen Lage, nicht auf die Deckelwagen warten zu müssen, sondern bald für ihre Person sorgen zu können;

4. der Tornister des Dieners könnte am Kofferdeckel aufgeschnallt, also unter Einem mitbefördert und dieser vom Tragen desselben entbunden werden;

5. der Officier erhielte mehr Raum zur Fortbringung eines eisernen oder Mund-Vorrathes überhaupt;

6. das Gepäck der Officiere wäre jederzeit durch die Truppe selbst gesichert, somit in seiner Gesammtheit einem Verluste eigentlich nie ausgesetzt;

7. das Bewusstsein, sein Gepäck fast stets unter den Augen zu haben, trüge wesentlich zur Zufriedenheit des Officiers bei und

8. würde bei einem Marsche im schlechten Wetter oder nach dem Anlangen im Biwak im durchnässten oder frierenden Zustande eine ganz andere Stimmung bei den Officieren platzgreifen als in den Fällen, wo sie bis Mitternacht auf die Deckelwagen zu warten haben oder diese gar nicht eintreffen. Den stummen, oder auch mehr oder weniger lauten Anklagen gegen das böse Geschick, vielleicht auch die Führung, wäre mit einem Schlage ein Ende gemacht.

Gegen die Annahme dieser Einrichtung hört man dagegen folgende Einwände erheben:

1. Eine Verlängerung der Colonne. — Dieser Einwand fällt ausser Betracht, sobald man berechnet, dass die verursachte Mehrausdehnung bei einem Bataillon 5^m und somit bei einer Infanterie-Truppen-Division $5 \times 14 = 70^m$ oder 93 Schritte beträgt.

2. Vorauszusehende Achs- und Räderbrüche. — Wenn derlei Kofferwagen auch von sehr leichter Bauart sein müssen, so ist denn doch nicht vorauszusetzen, dass alle derselben auf einem Marsche oder zu gleicher Zeit untransportabel werden. Es wäre traurig um unsere Industrie bestellt, wenn dieselbe derartige Vehikel nicht von solcher Dauerhaftigkeit zu erzeugen vermöchte, dass diese wenigstens einen Feldzug zu überdauern im Stande wären. Nachdem ferner deren Anschaffungspreis jenen der jetzt vorgeschriebenen Packtasche nur um wenige Gulden übersteigt, wird — wenn der Staat nicht die Beistellung selbst besorgen sollte — in Anbetracht der geleisteten Dienste jeder Officier mit Vergnügen auf die Forderung einer längeren Dauerhaftigkeit verzichten. Für einzelne Beschädigungen können ja an den zwei Bataillons-Munitions-Wagen per Compagnie ganz gut zwei Reserve-Räder und auch Achsen fortgeschafft und die Reparaturen durch die Feldschmieden besorgt werden. Tritt ein Räderbruch während des Marsches ein, so kann man sich dadurch helfen, dass der gebrochene Karren auf einen anderen gelegt, gebunden, und dann von beiden Dienern gezogen oder geschoben wird, oder dass man sonst irgend welche manoeuvres de force ausführt, wie solche bei der Artillerie und dem Train gebräuchlich sind. Ist — wie dies auch im Vorschlage angegeben — der Koffer auch als Tornister eingerichtet, so kann derselbe im Falle der Beschädigung bei ungünstigen Bodenverhältnissen auch

getragen werden und der Officiers-Diener hätte um wenige Kilogramm und nur auf kurze Zeit mehr zu tragen als der Infanterist.

3. Die möglicherweise eintretende Marschunfähigkeit des Dieners. — Diese ist von gar keinem Belange, da der Ersatz, wenn auch nicht von der betreffenden Compagnie, so doch momentan von der nächsten Abtheilung geleistet werden kann, geradeso wie es bis nun üblich war. Ja es ist in solchem Falle der Officiers-Diener viel besser als früher daran, weil, wenn dessen Abschub nothwendig wird oder dessen Intransportabilität ausgesprochen ist, er seinen Tornister sofort zu sich nehmen kann, während nach den jetzigen Normen dieser letztere auf dem Deckelwagen verladen und daher demselben viel schwerer zuzustellen sein muss.

4. Die grössere Inanspruchnahme der Kräfte des auch im Biwak beschäftigten Dieners bei starken Märschen und sehr durchweichtem Erdboden. — Es ist wohl ganz richtig, dass beim Ziehen des Kofferwagens auf sehr kothigen Strassen und grundlosen Feldwegen eine erhöhtere Anspannung der Kräfte eintritt als bei einem Marsche auf guten Strassen und bei günstigem Wetter. Wenn aber der Satz der Mechanik richtig ist, dass die Tragkraft zur Zugkraft sich verhält wie **1 : 10**, dann ist das Leistungsvermögen des Dieners selbst bei diesen ungünstigsten Verhältnissen nicht viel mehr in Anspruch genommen als jenes des belasteten und durch den Koth gleichfalls in der Bewegung gehemmten Soldaten. Dieser trägt zudem seine Last beständig, bergauf-bergab, während jener nur einen Bruchtheil seiner Kraft bei dem Anstieg der Communicationen zuzusetzen hat und beim Abstieg sich wieder zu erholen im Stande ist.

Nehmen wir bei durchweichtem Boden das ganze Wagengewicht wegen des anklebenden Erdreiches statt mit **40** sogar mit **50**^{kg} an, so bedarf der Diener zum Fortbringen des Kofferwägelchens im Marschtacte trotz der vermehrten Reibung noch immer nicht jener Anstrengung, welcher er bedarf, wenn er die Packtasche seines Herrn, seinen Mantel und Brodsack (**12**^{kg} und mehr) zu tragen hätte. Dabei ist er noch im Stande, den Verbrauch seiner Kraft durch das Ziehen oder Schieben zu reguliren und bei jedem, wenn auch nur minutenlangen Aufenthalte einen theilweisen Ersatz der eingebüssten Kraft durch die ermöglichte Erholung zu finden.

Endlich muss man denn doch hauptsächlich Kriegsmärsche und dann erst Gefechtsmärsche in's Auge fassen. — Erstere sind überwiegend und finden in der Regel auf Strassen statt. Letztere sind periodisch und erfolgen zwar auf schlechten Communicationen, dauern aber nur einen, höchstens zwei Tage. Es ist somit kein triftiger Grund vorhanden, warum selbst bei den schlechteren Verhältnissen der Diener mit dem Kofferkarren der Truppe nicht sollte folgen können.

Auch die Biwakplätze sind in der Regel nächst den Marschlinien situirt, also auch das Dahingelangen mit keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft.

Auf den Einwand: die Verwendung des Soldaten zum Ziehen sei eine unmilitärische, gehe ich gar nicht ein, da ich glaube, dass die Befreundung mit dieser Einführung wie mit allen übrigen nur Sache der Gewohnheit ist. Ich bin überzeugt, dass am dritten Marschtage es Niemand lächerlich finden wird, wenn er seinen Diener den Karren zu seinem Lagerplatze schieben oder ziehen sieht.

Bringt man die Vor- und Nachtheile, wie sie sich bei der Besprechung dieses Vorschlages ergaben, in's Verhältniss, so zeigt sich, dass die ersteren die letzteren bei Weitem überwiegen. Zieht man ferner den Charakter der für uns voraussichtlichen Kriegsschauplätze in Betracht, auf welchen das Beziehen von Ortslagern mehr zu den Ausnahmen gehören wird und auf welchen ein geregelter Train-Verkehr schon mit Rücksicht auf den Bau unserer Armee-Fuhrwerke kaum anzunehmen ist, so lässt sich nicht leugnen, dass mit der Annahme des vierten Vorschlages ein grosser Schritt zum Besseren geschehen würde.

Ueber dessen Zweckmässigkeit könnte man ja bald in's Klare kommen, wenn man drei bis vier solcher Kofferwagen erzeugen lassen und beispielsweise den Garnisonen in Plevlje, Debreczin, Ketskemét und Zolkiew zur Erprobung zuweisen würde. Es dürfte sich da bald zeigen, mit welchen Schwierigkeiten ein Fortbringen derselben auf steinigem, erdigem, sandigem und erweichtem Boden verbunden ist und inwiefern sich deren Dauerhaftigkeit gestaltet.

Ich zweifle nicht, dass, wenn man einen und denselben Infanteristen den ersten Marsch mit der completen Feld-Ausrüstung, den zweiten dagegen nur mit dem Kofferkarren betheilt machen lässt, er sich unbedingt und selbst bei dem schlechtesten Wege für das Ziehen des Wägelchens aussprechen wird.

Auch bin ich der Meinung, dass man sich im Allgemeinen eine ganz falsche Vorstellung von der Grösse und Handsamkeit dieses Vehikels macht. Jene Modelle, welche ich zu beaugenscheinigen in der Lage war, reichen einem Erwachsenen kaum über die Kniee, sind so gering in ihren Dimensionen gehalten und dabei so handsam construirt, dass ich nicht im Stande war, mich Befürchtungen über deren Intransportabilität hinzugeben.

Hält man nun die bei der Besprechung der einzelnen Vorschläge hervorgehobenen Vor- und Nachtheile gegeneinander, so zeigt sich, dass das Beladen e i n e s Deckelwagens mit dem Gepäcke der Officiere eines Bataillons und die Eintheilung desselben in die Truppen-Colonne

den erhobenen Anforderungen wohl entsprechen dürfte, dass aber bei Ausrüstung einer jeden Compagnie mit einem Tragthiere oder bei der Einführung eines durch den Diener fortzubringenden Kofferwägelchens der Zweck: dem Officier die nothwendigen Mittel zur Schonung zu bieten, noch am ehesten zu erreichen sei.

Keiner dieser drei Vorschläge bedingt eine Vermehrung des jetzt systemisirten Train-Ausmasses; doch haben die beiden letzteren den Vorzug für sich, dass sie den Verhältnissen des schlechtesten Kriegsschauplatzes am besten angepasst sind. Denn, stehen sie den Anforderungen der Kriegführung hinsichtlich der Bewegungsfähigkeit auf dem Sand-, Lehm- oder fetten Erdboden der Flächen Russlands und dem steinigen Terrain der Balkan-Halbinsel nicht entgegen, so werden sie dies in um so geringerem Maasse in anderen cultivirten Ländern, wie Italien oder Frankreich, thun.

Unter der Voraussetzung nun, dass einer der beiden letzteren Vorschläge angenommen werden würde, entsteht für uns eine neue Frage, und die ist: ob der durch die Entnahme der Bagage in den Deckelwagen freigewordene Raum für andere Zwecke beansprucht werden soll oder ob der Monturs-Vorrath des anderen Halb-Bataillons auf den ersten Deckelwagen zu überladen und der zweite Deckelwagen per Bataillon einer anderen Bestimmung zu widmen oder aber zu ersparen sei.

Man kann dabei mehrere Gesichtspuncte festhalten.

α) Hat man zunächst die Truppe im Auge, so sind es zwei Dinge, die unsere Aufmerksamkeit vorwiegend in Anspruch nehmen. Einmal die Verpflegsfrage und dann die Vorsorge für den Ersatz von Schuhen und Montur.

Hat die marschirende Truppe auf ihren Wartwagen ausgeschrottetes Fleisch verladen, so ist ihr, wenn die Verhältnisse, wie z. B. bei einer raschen Offensive, den Nachtrieb von Schlachtvieh unmöglich machen sollten und ein Beschaffen dieses durch Requisition unthunlich ist, das vollständige Abessen durch zwei Tage dann gesichert, wenn sie am zweiten Tage zur Conserve-Büchse des eisernen Vorrathes greift. Für den dritten Tag steht ihr dann der Rest dieses letzteren und für den vierten der Reserve-Vorrath in den Deckelwagen zu Gebote; beide Male ohne Fleisch-Ration. Für den Ersatz der an Marschtagen zugesetzten Kräfte ist jedoch der durch den Genuss des blossen Gemüses erzeugte Nahrungsstoff ein ungenügender und es erscheint somit sehr wünschenswerth, auch den Reserve-Vorrath so zu vervollständigen, dass für jeden Mann eine ganze oder doch halbe Ration Fleisch-Conserve etc. vorräthig sei, somit ein Tag mit voller Verpflegung (3. Tag) gewonnen werde.

Die Mitnahme des entsprechenden Bedarfes ist aber gewährleistet, wenn man den durch den Wegfall der Officiers-Bagagen in den Deckelwagen erhaltenen Raum hiezu benützt und dadurch die Truppe in die Lage setzt, beim Eintreten ungünstiger Umstände unabhängiger vom Verpflegs-Train zu werden. Die wohlthätige Wirkung dieser Massregel wird sich aber auch besonders dann äussern, wenn dem Manne an Tagen besonderer Anstrengung ein zweimaliges Abessen zugestanden werden muss, oder wenn die Ruhepausen der Truppen nicht so lange dauern können, um auf das Eintreffen der Proviant-Wagen warten oder eine vollständige Fassung (Zeiterforderniss 10 bis 12 Stunden) durchführen zu können.

Mit dem Gewinnen dieser eintägigen Verpflegung ist besonders dann viel erreicht, wenn sich zwei Armee-Corps auf einer Strasse zu bewegen haben, in welchem Falle das Vorbringen des Verpflegsstaffels bis an die Tête-Division immer ein förmliches Kunststück der Train-Leitung bildet. Sind beim Antritte der Bewegung die Proviant-Wagen der Truppen mit zweitägigem Vorrathe gefüllt, so ist die vorderste Division für fünf Tage verpflegt und es brauchen dann die Marschleistungen des nachrückenden Verpflegsstaffels nicht übermässige zu sein. Unvorhergesehene Aufenthalte oder Stockungen im Marsche desselben hätten nicht die nachtheiligen Folgen, als sie solche jetzt nothwendigerweise hervorrufen müssen, der Verpflegungs-Apparat könnte besser functioniren und das Einschieben von Rasttagen, eigens um die Ergänzung der Verpflegung vorzunehmen, könnte unter Umständen ganz entfallen.

Nicht unerwähnt sei ferner, dass die Fleisch-Wartwagen [1]) niemals eine entsprechende Belastung erhalten. Der Bedarf an ausgeschrottetem Fleische für ein Bataillon repräsentirt ein Gewicht von 300^{kg}; es bleibt somit — die Tragfähigkeit mit sechs Meter-Centner angenommen — noch ein Gewichtsrest von 300^{kg} auszunützen übrig. Wäre es da nicht angezeigt, auf dieselben gleichfalls je eine halbe Ration Fleisch-Conserve (200^{kg} per Bataillon) zu verladen und so rücksichtlich der Unabhängigkeit von den Verpflegs-Colonnen noch um einen Schritt weiter zu gehen?

Dass bei den Fleisch-Wartwagen verfügbarer Raum vorhanden ist, zeigt der Vorgang der VI. Infanterie-Truppen-Division im bosnischen Feldzuge, indem deren Commando die Officiers-Küchen den Deckelwagen der Bataillone entnehmen und auf die ersteren verladen liess, damit den Officieren die Gelegenheit schaffend, täglich von den Küchen Gebrauch machen zu können.

Bezüglich der Ergänzung des Reserve-Vorrathes könnte man vielleicht die Frage aufwerfen, ob es nicht besser wäre, den auf den

---

[1]) Sie gehören zum Gefechts-Train.

Deckelwagen freigewordenen Raum dadurch auszufüllen, dass man den einzelnen Mann von irgend einem Gegenstande entlastet und ihm dafür einen zweitägigen eisernen Vorrath zu tragen gibt.

Dieser Gegenstand könnte eigentlich nur das zweite Paar Schuhe sein. Da aber das Volumen aller Fussbekleidungen eines Bataillons den zur Disposition stehenden Raum in den Deckelwagen bedeutend übersteigt, so muss man von vorneher auf ein derlei Auskunftsmittel verzichten.

Nur in dem Falle, wenn die Fussbekleidungen unserer Mannschaft aus so vorzüglichem Materiale verfertigt würden, dass sie eine längere Dauerhaftigkeit verbürgen könnten, somit der Mann nur mit einem Paare betheilt zu werden brauchte, dann wäre der in den Deckelwagen vorhandene Raum für den Percentsatz an Schuhen hinreichend und es könnte der besseren Dotirung des Mannes mit Verpflegsvorräthen das Augenmerk zugewendet werden.

So wie aber das Material zu den Fussbekleidungen jetzt besteht, ist im Gegentheile ein Auslangen mit den in den Deckelwagen erliegenden 4·8% fertiger Schuhe und 8% Sohlen kaum zu erhoffen, somit auch nach den Erfahrungen anderer Heere eher auf eine Erhöhung des Vorrathes an fertigen Schuhen, vielleicht auch an Wäsche und Mänteln vorzudenken.

Unter Voraussetzung der Annahme des dritten oder vierten Vorschlages und der Ergänzung des Reserve-Vorrathes in den Deckelwagen der Infanterie haben wir, der Vollständigkeit wegen, auch des gleichen Umstandes bei der Cavalerie, Artillerie und den technischen Truppen zu erwähnen.

Bei der nunmehrigen Ausrüstung der Escadronen mit je einem Deckelwagen und mit Rücksicht auf den geringeren Mannschaftsstand derselben dürfte das Unterbringen von 45, beziehungsweise 85 Conserve-Büchsen im Wagenkasten (28 oder 56^{kg}) vielleicht doch zu bewerkstelligen sein [1]). Nicht minder lässt der eminent praktische Sinn bei der Artillerie erwarten, es werde sich auf den fünf Bagage-Leiterwagen der Batterien noch genug Raum finden lassen, um, ohne das Wagengewicht bedeutend zu überschreiten, ein Fortschaffen von 40—80^{kg} zu ermöglichen. Schlimmsten Falles sind diese beiden Waffengattungen dadurch, dass sie auf Märschen, wo nur thunlich, in Ortschaften verlegt werden, bei Abgang eines vollständigen Reserve-Vorrathes am ehesten in der Lage, sich in den Besitz von Fleisch zu setzen.

Die Genie- und Pionnier-Truppe ist mit Fuhrwerken so dotirt, dass sie bezüglich der Fortschaffung eines vermehrten Reserve-Vorrathes auch nicht in Verlegenheit gerathen dürfte.

---

[1]) Eine Büchse zu zwei Portionen = 650^{g} Fleisch; 100 Büchsen = 80^{kg}.

Bei der Infanterie müsste nur die Frage beantwortet werden, ob die Deckelwagen in der Art verwendet werden sollen, dass auf den einen die Monturs-Vorräthe, auf den anderen die Reserve-Vorraths-Artikel zu verladen sind? Ich glaube, dass diese Scheidung schon mit Rücksicht auf die stets mögliche Trennung des Bataillons nicht vorgenommen, sondern jedem Halb-Bataillon sein Deckelwagen belassen werden sollte. Denn selbst wenn die Compagnien des letzteren getrennt würden, so finden sie sich viel eher, als wenn alle vier Compagnien von einem Wagen abhängig wären.

b) Hat man dagegen den Train im Auge, so waltet bei jeder diesbezüglichen Frage das Bestreben vor, hauptsächlich die Truppen-Fuhrwerke auf die mindest erforderliche Anzahl zu reduciren. Dieser Tendenz nun könnte durch Adoption des dritten oder vierten Vorschlages Rechnung getragen werden, da durch das Entfallen der Officiers-Bagagen auf den Deckelwagen und durch Umladung der Vorräthe auf nur einen Deckelwagen, die zweiten ganz disponibel und somit im Ganzen an 500 Fuhrwerke erspart, beziehungsweise bei jeder Division 14 Fuhrwerke aus dem kleinen Train ausgeschieden werden könnten.

Entschlösse man sich zur Annahme des vierten Vorschlages, so hätte dieser noch den Vortheil für sich, dass die Anschaffung der Tragthiere ganz entfallen würde.

Eine Verwendung für die dadurch gewonnenen 500 Fuhrwerke liesse sich bald finden. Erwägt man, dass zur Fortschaffung des zweitägigen Verpflegs-Bedarfes für ein Bataillon drei zweispännige Rüst- (Proviant-) Wagen mit einer Belastung von 6 Meter-Centnern systemisirt sind, dass aber das Gesammt-Gewicht des Verpflegs-Erfordernisses ungefähr 22 Meter-Centner beträgt, so ergibt sich daraus die Nothwendigkeit, die Proviant-Colonnen der Truppen durch Landesfuhren zu verstärken, also in einen militärisch organisirten reinen Truppen-Train ganz fremde Elemente aufzunehmen. Wäre es da nicht angezeigt, den bei jedem Bataillon gewonnenen Wagen durch eine unwesentliche Umgestaltung Proviant-Zwecken dienstbar zu machen und so den Proviant-Colonnen der Truppen den rein militärischen Charakter zu wahren?

c) Als letzte Variante endlich erscheint die Frage: ob man den Monturs-Vorrath vom zweiten Deckelwagen auf den ersten verladen, von einer Ergänzung des Reserve-Vorrathes oder der Verwerthung als Proviant-Fuhrwerk ganz absehen und den zweiten Deckelwagen vollständig aufgeben — also Ersparungen das Wort reden solle? Nach dem Vorangeführten fällt es mir nicht schwer, mich dahin auszusprechen, dass meiner Ansicht nach der Kriegsleitung durch die angegebene Ausnützung der Deckelwagen viel mehr Vortheile erwachsen

würden, als wenn sie per Bataillon einen Deckelwagen aufgibt. Denn gewinnt sie auch im letzteren Falle für die Folge Tausende von Gulden und restringirt sie den Train der Armee um 500 Fuhrwerke, so ist damit, die Vertheilung auf die einzelnen Divisionen in Berücksichtigung gezogen, auch nicht viel gewonnen. Nachdem die Deckelwagen einmal schon da sind, so nützen wir sie, so gut es eben geht, auch aus.

Ich bin mit meinen Ausführungen zu Ende. — Wenn sie, wie selbstverständlich, auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen können, so sind sie doch wenigstens geeignet, die Aufmerksamkeit auf eine Frage zu lenken, welche nicht nur einer Discussion, sondern auch einer baldigen Lösung bedarf, wenn wir in der Lage sein sollen, durch zweckentsprechende Vorbereitungen in zweifacher Richtung mit mehr Beruhigung den künftigen Eventualitäten entgegen zu gehen. Mögen sie den Anlass geben, dass Alles geprüft und das Beste behalten werde.

Nicht übersehen sei dabei, dass jede menschliche Tugend einer Steigerung fähig ist, auch wenn sie nicht durch geistige, sondern durch äussere Mittel genährt wird; ebenso, dass der menschliche Körper seine Rechte verlangt, selbst wenn sich das Pflichtbewusstsein eines Officiers dagegen stemmt.

Haben Oesterreichs Officiere von jeher und heute auch bei den beschränktesten Mitteln und unter den ungünstigsten Verhältnissen ihre Hingebung und Aufopferung für Thron und Vaterland tausend und aber tausend Male zu bethätigen gewusst, so werden sie in künftigen Feldzügen, welche ihre geistige und physische Spannkraft in erhöhtem Maasse in Anspruch zu nehmen allen Anschein haben, in dem Bewusstsein: gegen unerbittliche Gegner, wie es Entbehrung, Witterung und Klima sind, erhöhten Schutz zu finden, mit um so grösserer Freudigkeit darangehen, Oesterreichs Fahnen in Ehren zu halten, dem Throne zum Ruhme, dem Vaterlande zum Heile!

Die Kämpfe des Feldzuges 1805 in Tirol.

Nach Archivalien und anderen authentischen Quellen bearbeitet von **Wenzel Porth**, k. k. Major des Infanterie-Regimentes Nr. 68; früher zugetheilt dem k. k. Kriegs-Archive [1]).

(Hiezu Tafel III und IV und 1 Beilage.)

Nächst dem Siege von Caldiero sind es einzelne Momente der Kämpfe in Tirol, welche die altbewährte innere Tüchtigkeit des österreichischen Heeres, trotz aller von hartem Missgeschicke begleiteten Kriegsereignisse des Jahres 1805, auch in diesem unglücklichen Feldzuge glänzend hervortreten lassen. Fast scheint es aber, als ob in dem Meere des Unheils, das, nach der Katastrophe von Ulm, über Oesterreich hereingebrochen war, auch die Erinnerung an jene schönen Thaten untergegangen sei, welche dem düsteren Bilde als Lichtpunct dienen sollten.

Die Würdigung dieser wenig gekannten und zu wenig geschätzten Mannesthaten, erneuert zu zeigen, was der österreichische Soldat, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, gegen übermächtigen Feind vollbringen kann, ist Zweck dieser Arbeit.

Die Ereignisse des Feldzuges 1805 im Grossen als bekannt voraussetzend [2]), sollen hier nur die Unternehmungen auf bayerischem und innerösterreichischem Gebiete insoweit Erwähnung finden, als sie in directer Beziehung zu den hier zu schildernden Kämpfen stehen.

Nachdem FML. Auffenberg am 8. October bei Wertingen geschlagen, das Corps des FML. Kienmayer gezwungen wurde, vor feindlicher Uebermacht von Ingolstadt gegen Dachau zurückzuweichen, war die Verbindung der österreichischen Armee mit ihrer Operations-Basis unter-

---

[1]) Benützte Quellen: K. k. Kriegs-Archiv; k. k. Cabinets-Archiv; Ferdinandeum in Innsbruck; Moriggl's „Feldzug des Jahres 1805"; Bülow's „Feldzug von 1805"; Schneidawind's „Krieg im Jahre 1805"; Schallhammer's „Kriegs-Ereignisse im Jahre 1805"; „Oesterreichische militärische Zeitschrift"; Thiers' „Histoire du consulat et de l'empire".

[2]) Siehe II. Jahrgang, S. 395 der „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archives".

brochen, und mit der Concentrirung des französischen Heeres zwischen Augsburg und München erschien die nördliche Grenze Tirols im höchsten Grade bedroht. In dieser Bedrängniss wurden, da für die Vertheidigung Nord-Tirols um diese Zeit nur 7 Bataillone und 2 Escadronen regulären Militärs zur Verfügung standen, schleunigst der 3. und 4. Zuzug der Landesschützen aufgeboten und am 10. October das kaiserliche Landsturm-Patent verkündigt [1]).

Die Bereitwilligkeit, mit der die braven Landesvertheidiger und Sturmmänner auf die ihnen gewiesenen Sammelpuncte eilten, war eine so grosse, dass schon am 13. October, an welchem Tage sich feindliche Streif-Commanden vor Partenkirchen an der Loisach, vor Kufstein und im Achen-Thale zeigten, alle bedrohten Puncte von den wackeren Tirolern besetzt waren.

Major Lamboy, der mit einem Recruten-Transporte verschiedener Regimenter im Marsche nach Innsbruck begriffen war, hatte aus eigener Initiative den Scharnitz-Pass besetzt. Die wackeren Bewohner von Scharnitz und Luetasch schlossen sich den jungen Soldaten an. Von Zirl bis Seefeld ertönte die Sturmglocke und haufenweise strömte das Landvolk nach den bedrohten Pässen. In Ermanglung von Pferden trugen die Landesschützen die Kanonen und Munitions-Karren persönlich über die steile Gebirgskette von Zirl nach Scharnitz und vom Inn in's Achen-Thal. Die wenigen Bataillone, welche damals dem Ober-Commandanten von Tirol zur Verfügung standen und von diesem in Eilmärschen nach den gefährdeten Puncten gesandt wurden, fanden bereits alle diese durch Landesschützen besetzt.

Das am 11. October geschlagene Gefecht von Jungingen, in welchem General-Lieutenant Dupont durch FML. Fürst Schwarzen-

[1]) Die Stärke der Landesbewaffnung Tirols, welcher die regulären Truppen als Kern dienen sollten, war, mittelst Patent vom Jahre 1803, auf 20.000 Mann — in vier gleich starke Zuzüge getheilt — festgesetzt worden. Der 1. und 2. Zuzug mussten organisirt, armirt und in Waffen geübt sein und wurden schon bei entfernter Feindesgefahr mobil gemacht. Der 3. und 4. Zuzug, zu Verstärkung oder Ablösung der ersten zwei Zuzüge bestimmt, hatten sich erst zu organisiren, wenn dem Lande unmittelbar Gefahr drohte. Der 1. und 2. Zuzug wurden in 4 Regimenter, jedes zu 2 Bataillonen à 6 Compagnien getheilt, die Compagnien zählten je 208 Mann. Das Ober- und Unter-Innthal hatten das 1., das Puster-Thal das 2., Vintschgau und das obere Etschland das 3., Trient und die italienischen Confinen das 4. Regiment zu bilden. Vorarlberg erklärte sich bereit, 3000 Mann, in 4 Bataillone geordnet, zu stellen.

Zum Landsturme gehörten sämmtliche waffenfähige Männer, welche nicht schon in einem der vier Zuzüge eingereiht waren. Er sonderte sich in Schaaren von 120 bis 160 Mann, die sich ihre Officiere und Unterofficiere selbst zu wählen, für ihre Bewaffnung selbst zu sorgen hatten. Nur die Unbemittelten erhielten Gewehre von den Gemeinden oder wurden, in Ermanglung anderer Waffen, auch mit Spiessen, Piken, Morgensternen oder Dreschflegeln ausgerüstet.

berg mit grossem Verluste zurückgedrängt wurde, belehrte Napoleon, dass die von ihm in Flanke und Rücken arg bedrohte österreichische Haupt-Armee nicht — wie er voraussetzen musste — um der feindlichen Umarmung zu entweichen, auf dem Rückzuge nach Tirol begriffen sei, sondern noch immer unthätig bei Ulm verweile. Mack lebte in dem Wahne, mit der Vorrückung der Russen über den Inn, das französische Heer in die tactische Mitte zu bekommen. Napoleon, der seine grosse Armee zwischen Augsburg und München concentrirt hatte, um, wie es der Augenblick erfordern würde, entweder die Russen nach Ueberschreitung des Inn zu schlagen oder die Oesterreicher in ihrem Rückzuge nach Tirol anzufallen, änderte in Folge der Recognoscirung bei Jungingen, mit jener Blitzesschnelle, die so oft seines Gegners Verderben wurde, seinen ursprünglichen Operations-Plan, liess vor München, zur Beobachtung des am Inn stehenden Gegners, nur das bayerische Corps zurück und wendete sich mit ganzer Kraft gegen Ulm.

FML. Mack, der mit Absperrung des Inn von Seite des Feindes, seit Anlangen des Gegners bei Augsburg und München, jede directe Verbindung mit Inner-Oesterreich verloren hatte, liess sich durch falsche, von Napoleon ausgesprengte Kundschafts-Nachrichten täuschen und glaubte, weil er es wünschte, dass die Franzosen gedrückt durch die Russen im Rückzuge seien, entschloss sich also auch selbst offensiv vorzugehen, um seinen Alliirten die Hand zu reichen.

Tirol sah sich, in Folge Aenderung des französischen Operations-Planes, augenblicklich von der Gefahr feindlichen Einfalles befreit. Der 3. und 4. Zuzug der Landesschützen und der Landsturm wurden entlassen; Erzherzog Johann, der die Landesvertheidigung organisirt und geleitet hatte, begab sich nach Italien, um die Führung des Centrums der italienischen Armee zu übernehmen.

Doch nur kurze Zeit währte die Freude über den vermeintlichen Rückzug Napoleon's. Die des raschen Entschlusses und der Einheit der Ausführung entbehrende, mit unfertigen Mitteln und zu spät unternommene Offensive des FML. Mack kam gar bald in's Stocken. Am 13. October musste FML. Kienmayer über den Inn zurückweichen; am 14. wurde FML. Graf Riesch bei Elchingen geschlagen; am 17. October FML. Werneck bei Trochtelfingen zur Capitulation gezwungen. FML. Mack musste sich mit dem schwachen Reste seiner Armee nach Ulm zurückziehen, um nie wieder offensiv zu werden. FML. Jellachich, der schon am 13. October zum Schutze Vorarlbergs von Ulm aufgebrochen war, beschleunigte, nachdem er die Nachricht von der am 14. October erfolgten Capitulation Memmingens erhalten hatte, seinen Marsch und besetzte schon am 15. October die Linie Isny-Wangen-Ravensburg-Lindau mit 11 Bataillonen und 9 Escadronen, während General-Major Prinz Rohan

mit 2 Bataillonen, 2 Compagnien Jäger und 1 Escadron nach Reutte am Lech detachirt wurde [1]).

Vorarlberg erschien damit hinreichend geschützt, Nord-Tirol verfügte aber zu dieser Zeit über nicht mehr als 10 Bataillone und 2 Escadronen, die sich von Reutte am Lech längs der Nordgrenze bis Kufstein und St. Johann ausbreiteten. Innsbruck wurde durch einige, am 16. October da angelangte Depots der in Deutschland stehenden Regimenter bewacht.

Nach dem Falle von Memmingen wurden die nur wenige Tage vom Feinde befreit gewesenen Grenzen Nord-Tirols neuerdings durch französische und bayerische Patrullen beunruhigt. Am 16. October zeigten sich feindliche Abtheilungen vor Füssen am Lech, vor Partenkirchen an der Loisach und vor Rosenheim am Inn. Am Morgen des 18. überfiel ein bayerisches Streif-Commando den durch Tiroler Landes-Miliz befestigten Ort Mittenwald, wurde aber am folgenden Tage durch Oberstlieutenant Swinburne, der mit 1 Bataillon Erzherzog Ludwig-Infanterie einen Ausfall aus der Scharnitz unternahm, wieder vertrieben. Zur Unterstützung der Landesvertheidiger, die, vom festen Willen beseelt, die Pässe ihres Landes auf das Aeusserste zu vertheidigen, sich eiligst an den bedrohten Puncten gesammelt hatten, wurden 2 Bataillone Franz Kinsky von Kufstein nach Scharnitz und Luetasch geschickt.

Am 19. October nahm eine österreichische Huszaren-Patrulle bei Aitrach einige feindliche Chasseurs gefangen und erbeutete 5 Pferde. Am Morgen des 20. rückten 3 französische Cavalerie-Regimenter auf der Strasse gegen Isny — westlich Kempten — vor, die österreichischen Vorposten zogen sich, unterstützt durch 1 Bataillon Duka-Infanterie, langsam und in grösster Ordnung gegen Isny zurück, eine von mehreren Escadronen Blankenstein-Huszaren [2]) ausgeführte glänzende Attake degagirte die Retirirenden. Der Feind wich bis Friesenhofen zurück [3]).

Am 20. October capitulirte Ulm. Schon am 25. hatte der Feind die Isar bei München, Freising und Landshut überschritten. Beide Donau-Ufer waren in seiner Gewalt und eine gebrochene Armee ihm gegenüber, die, viel zu schwach einen ernsten Kampf mit den übermächtigen Franzosen aufzunehmen, nur darauf dachte, jeder Entscheidung aus dem Wege zu gehen. Mit der Ueberschreitung des Inn, von Seite des Gegners, musste Tirol jeden Augenblick auf feind-

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805, Nord- und West-Tirol; Fasc. 3, Nr. 11.

[2]) Gegenwärtig König von Württemberg Huszaren-Regiment Nr. 6.

[3]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805, Nord- und West-Tirol; Fasc. 10, Nr. 51.

lichen Einfall gefasst sein. Jubelnd begrüsste also das bedrängte Land die frohe Botschaft, dass 14 Infanterie- und 2 Cavalerie-Regimenter aus Süd-Tirol gegen den Brenner in Marsch gesetzt worden seien, und Feldmarschall Erzherzog Carl, den wiederholten dringenden Bitten der Tiroler Stände nachgebend, seinem Bruder den Auftrag ertheilt habe, den Oberbefehl über die Truppen und Miliz von Nord- und West-Tirol zu übernehmen.

Die erste Sorge des Erzherzog Johann, der am 27. October in Innsbruck anlangte, galt der Ordre de bataille[1]). Er theilte seine Streitkräfte in drei Divisionen mit selbständigen Reserven und zog bei Innsbruck eine Haupt-Reserve zusammen. Dem FML. Grafen St. Julien wurde die Strecke von Kufstein bis zur Riss, dem FML. Marquis Chasteler jene vom Karbendel-Thale bis zur Loisach zur Vertheidigung übertragen. FML. Jellachich erhielt den Auftrag, eine Stellung bei Feldkirch zu beziehen, General-Major Szenásy den Befehl, von Salzburg gegen Innsbruck vorzurücken, falls aber der Weg über Reichenhall schon in der Gewalt des Feindes wäre, sich gegen Werfen zu ziehen, um durch Besetzung des Passes Lueg und des über St. Gilgen nach Aussee führenden Weges, die rechte Flanke Tirols zu schützen und die von da nach Steiermark und Kärnten führenden Communicationen zu decken.

Das in Tirol stehende Corps besass, nach Ueberschreitung der Isar durch die Franzosen, nur noch zwei Verbindungen mit dem österreichischen Heere: Das Puster-Thal, als Verbindung mit Inner-Oesterreich, die Val Sugana als Communication mit Italien. Das Puster-Thal konnte bei weiterem Vordringen der Franzosen leicht durch Streifparteien — von Salzburg aus — unterbrochen werden, die Val Sugana aber schien gefährdet, sobald die italienische Armee sich zum Rückzuge bestimmt gefühlt hätte.

Da Erzherzog Johann hoffte, Tirol selbst nach Verlust jeder Verbindung mit dem Inlande behaupten zu können, so musste das Gebirgsland sich als eine Festung betrachten, die, den eigenen Hilfsmitteln überlassen, „jenen selbständigen, äussersten Widerstand zu leisten hat, zu dem Natur und Kunst sie berechtigen“. Mit Rücksicht auf die geringe Truppenzahl beschloss der Erzherzog sich nur auf Behauptung der wichtigsten Puncte zu beschränken. Der grösste Theil der Vertheidiger sollte hinter den besetzten Engpässen „an solchen Rückhalten aufgestellt werden, die gleich geeignet wären, den angegriffenen Posten zu unterstützen oder aufzunehmen, als die Verbindung mit dem inneren Lande in steter Gewalt zu behalten“.

Der Sturmmannschaft und Landes-Miliz wurde untersagt, einen geschlossenen Angriff zu unternehmen. „In Haufen von höchstens

---

[1]) Beilage I.

20 Mann, in Waldungen, hinter Felsmassen, in Schluchten, auf schwer erklimmbaren Stellen, sollen sie in Flanke und Rücken des Feindes operiren, den Gegner in steter Aufregung und Unordnung erhalten, kurz ihm unaufhörlich Proben geben, dass die Tiroler gute Schützen sind. Der Feind darf nie in die Lage gerathen, von seiner Uebermacht gegen die Landesvertheidiger Gebrauch machen zu können, diese aber müssen jede Gelegenheit benützen, um feindliche Abtheilungen abzuschneiden, einzuschliessen oder gefangen zu nehmen."

Sterzing und Brixen, deren Besitz die Verbindung mit Italien und den Rückzug durch das Puster-Thal sicherte, wurden als Reduits bestimmt, aber auch hier, in diesem Schlusspuncte aller Vertheidigungs-Anstalten, sollten geschlossene Angriffe nur durch reguläres Militär ausgeführt werden.

Allen Officieren empfahl der Erzherzog genaue Landeskenntniss, den Generalen Sorge für genügende Reserve, um die Verbindung mit Innsbruck und Sterzing stets in Gewalt zu haben. Für Kundschafter möge kein Geld gescheut werden; die vorhandenen Lebensmittel seien stets rechtzeitig dahin in Sicherheit zu bringen, wohin es die weiteren Bewegungen erheischten [1]).

Am selben Tage, als Erzherzog Johann diesen Operations-Plan bekannt machte, erhielt er ein Schreiben von seinem Bruder, durch welches ihn dieser mit seinem Entschlusse bekannt machte, Italien verlassen zu wollen und zugleich anbefahl, alle Anstalten zur Räumung Tirols zu treffen.

„Nachdem," schreibt Erzherzog Carl, „das kaiserliche Heer in Deutschland jenes Loos gefunden, welches ich leider vorausgesehen habe, und die am Inn stehenden Streitkräfte der Uebermacht des Gegners nicht gewachsen sind, so wird der Sieg über die Russen den Franzosen nicht allzuschwer fallen; nichts hindert dann Buonaparte auf Wien loszugehen, über Salzburg-Spital-Villach die Verbindung zwischen Oesterreich und Italien zu unterbrechen, Tirol von Nord und Ost einzuschliessen und sich des Inn-Thales zu bemächtigen.

„Um dem Kaiser ein intactes Heer zu retten, das entweder thätig einzugreifen oder — im schlimmsten Falle — doch Napoleon zu milderen Friedensbedingungen zu bewegen vermöchte, bleibt nichts Anderes übrig, als Italien wie Tirol zu räumen und aus beiden Ländern einen wohlberechneten Rückzug nach Krain anzutreten, daselbst aber eine Flankenstellung zu nehmen, die dem Marschall Massena das Vordringen zu verwehren, dem italienischen Heere den Rücken zu decken und seine Verpflegung aus Ungarn zu sichern geeignet wäre.

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805, Nord- und West-Tirol; Fasc. 10, Nr. 80; Fasc. 13, Nr. 11.

Die Tiroler Truppen haben Villach durch das Puster-Thal zu gewinnen, während die italienische Armee, nach Zurücklassung einer starken Besatzung in Venedig, sich über den Isonzo zurückziehen und zwischen Laibach und Triest, bei Prewald, Stellung nehmen wird. Das Corps in Tirol muss Spital noch vor dem Feinde erreichen.

„Die Ereignisse an der Donau müssen für den Zeitpunct dieses Rückzuges massgebend sein.

„Auch ich bin weit davon entfernt meinen Rückzug sogleich anzutreten und unaufhaltsam zu verfolgen. Nur ein neues, dem verbündeten Heere widerfahrenes Unglück wird mich zur Räumung Italiens bestimmen. Nicht anders als ehrenvoll werde ich dieses Land verlassen, fest entschlossen für den Ruhm der österreichischen Waffen und die Ruhe des Rückzuges eine Schlacht zu wagen, werde ich, auch während meines Marsches nach Krain, jede Gelegenheit ergreifen, um dem Feinde Widerstand entgegenzusetzen oder ihn anzugreifen, wo ich ihn treffe[1]).“

Mit Hinblick auf diesen Befehl und in Würdigung der allgemeinen Kriegslage, war Erzherzog Johann entschlossen, alle Anstalten zur Abwehr feindlichen Einbruches aufrecht zu erhalten, ja, aus seiner Flankenstellung Nutzen ziehend, im günstigen Momente selbst offensiv gegen die im Donau-Thale vordringenden Franzosen zu wirken; er erkannte aber auch die Unmöglichkeit, Tirol unter allen Umständen behaupten zu können, war also bestrebt für den Rückzug durch das Puster-Thal vorzudenken.

Am 30. October erliess Erzherzog Johann folgende Dispositionen:

„Eine aus neun Bataillonen und sechs Escadronen bestehende Detachirung rückt, unter meinem persönlichen Commando, über Schwaz und St. Johann gegen Saalfelden vor, um dort den Feind zu beobachten, und ihn, sobald er eine Blösse gibt, entweder in seinem Zuge von Salzburg gegen Lambach oder auf seinem Marsche nach Radstadt in Flanke oder Rücken unerwartet anzufallen, ihn von Radstadt abzudrücken oder dort zuvorzukommen.

„Der rechte Flügel des Tiroler Corps (FML. St. Julien) besetzt die Pässe nördlich von Unken, die Festung Kufstein und das Achen-Thal und hat, bei einer Unternehmung gegen Salzburg, Werfen und den Pass Lueg festzuhalten. Das Centrum (FML. Chasteler) hat die Pässe Scharnitz und Luetasch zu behaupten und einen Rückhalt in Telfs aufzustellen. FML. Jellachich lässt bei Bregenz nur eine Compagnie Jäger, eine Escadron und die Miliz, zur Versehung des Nachrichtendienstes, zurück, setzt aber alle übrigen Truppen unverzüglich über

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805, Nord- und West-Tirol; Fasc. 13, Nr. 11.

Weiler und Immenstadt nach Reutte in Marsch, wo General-Major Victor Prinz Rohan deren Ankunft erwartet, um mit ihnen gegen Telfs vorzurücken. In Reutte sind nur so viele Bataillone zu belassen, als die Vertheidigung des Passes erfordert. Nach Telfs ist auch die Reserve-Artillerie der Division Jellachich zu dirigiren.

„Beim Rückzuge nach Kärnten soll FML. Chasteler, falls der Feind mit Macht gegen das Inn-Thal vordringen würde, das Corps sichern, dann aber als Arrièregarde folgen. Den Generalen St. Julien und Jellachich wird der Weg über den Brenner durch das Puster-Thal als Rückzugslinie bezeichnet. General Szenásy hat Radstadt zu besetzen, damit dieser Ort nicht vor Ankunft des Tiroler Corps vom Feinde occupirt würde. Erzherzog Carl wird ersucht, das Corps Hiller, bei einem allgemeinen Rückzuge, nicht durch die Val Sugana zurückgehen, sondern durch selbes Brixen besetzen zu lassen, um den Rückmarsch durch das Puster-Thal zu sichern[1].“

Diese Dispositionen, die den Erzherzog in die Lage versetzt hätten, sein ganzes Corps am Brenner zu concentriren, eventuell auch gegen Salzburg oder Steiermark offensiv vorgehen zu können, gelangten in Folge der sich rasch abwickelnden Ereignisse nicht zur Reife.

Schon am 28. October hatten die Franzosen den Inn bei Wasserburg überschritten, am 29. fand bei Ranshofen ein hitziges Reitergefecht statt. Am 30. October verlegte Napoleon sein Hauptquartier nach Braunau, das Corps des Marschalls Bernadotte besetzte Salzburg. Am 31. October befanden sich Marmont's Corps und die Reiterei Murat's, nach Arrièregarde-Gefechten bei Ried und Haag, im Vorrücken gegen die Enns, Bernadotte's Truppen besetzten an diesem Tage Waging und Laufen, ein starkes Detachement seines Corps drang gegen Reichenhall und Traunstein vor. Tirol sah sich an seiner Westgrenze durch Marschall Bernadotte, im Norden durch das gegen Ober-Ammergau vorrückende Corps Ney bedroht — ganz der eigenen Kraft überlassen; Spital und Villach waren in Folge der Operationen des Gegners gefährdet.

Unter diesen Umständen verzichtete der Erzherzog auf die geplante Offensive und zog die bereits über Schwaz und Wörgl vorgerückten Truppen nach Innsbruck zurück. Ueber Befehl des Erzherzogs Carl, der jeden Gedanken einer ernstlichen Vertheidigung Tirols, mit Hinblick auf die durch die allgemeine Kriegslage immer dringender geforderte Vereinigung der italienischen Armee mit den Truppen Tirols, entschieden zurückwies, entsagte Erzherzog Johann seinem heiss gehegten Wunsche, das geliebte Land „wie eine Festung“ zu vertheidigen. Alle

[1]) K. k. Kriegs-Archiv. Jahrgang 1805, Nord- und West-Tirol; Fasc. 13, Nr. 11.

Dispositionen des Erzherzogs galten fortan nur der Concentrirung aller Kräfte am Brenner und der Sicherung des Rückzuges. In den Pässen Nord- und Ost-Tirols blieben sehr wenig Truppen zurück.

Die heissen Gefechte, welche diese Häufleins wackerer Soldaten, im Vereine mit den von Vaterlandsliebe durchglühten Landesschützen, mit Heldenmuth durchkämpften, der kühne Zug des tapferen Generals Victor Prinz Rohan, der, in Folge der raschen Räumung Tirols, seine Vereinigung mit dem Erzherzoge nicht mehr durchzusetzen vermochte, sollen hier actenmässige Schilderung erfahren.

Kämpfe im Pass Lueg und in den Lofer Pässen [1]).

Am Morgen des 30. October räumte General-Major Szenásy die Stadt Salzburg, welche er mit sechs Bataillonen Grenzern und zwei Escadronen besetzt gehalten hatte, und marschirte, dem Andringen des Corps Bernadotte ausweichend, nach Detachirung eines Bataillons und zweier Escadronen an den Wegknotenpunct Ischl, auf Hallein. Als während des Abkochens der österreichischen Truppen die französische Division Drouet vor dieser Stadt erschien, musste General Szenásy Hallein schleunigst verlassen und zog sich, verfolgt durch die französische Brigade Werle, über Golling nach dem Pass Lueg zurück, dessen Vertheidigung, mit Rücksicht auf den vom Erzherzoge beabsichtigten Zug nach Saalfelden, besonders wichtig erschien.

Auf der von Salzburg über Hallein nach Radstadt führenden Strasse gelegen, besass der Pass Lueg für Sicherung des Rückzuges der Truppen aus Tirol grossen Werth. Das Thal, welches in der Strecke Salzburg-Golling beträchtlich breit ist, verengt sich bei Lueg derart, dass nur das Flussbett der Salza und eine mit diesem gleichlaufende Strasse zwischen den mächtigen Felswänden Raum finden. Auf einem Felsenvorsprunge der östlichen Passseite befand sich zu jener Zeit ein Blockhaus, das mit der gegenüberliegenden sogenannten „Croaten-Höhle" die Thalsperre bildete. Bei einer Vertheidung dieser Sperre gegen einen von Hallein vorrückenden Gegner erscheint es geboten den Ofenau-Berg, der, als nördlicher Ausläufer des Hagen-Gebirges, sich hart an die Salza herandrängt, ausgiebig zu besetzen und alle Brücken über die Salza abzubrechen.

General Szenásy postirte auf den vorgelagerten Ofenau-Berg eine Compagnie, zwei Compagnien als Unterstützung nach Stegwald, vier Compagnien zur Brücke bei Aschau als Reserve, besetzte die Thalsperre selbst nur mit zwei Compagnien und hielt alle anderen Truppen — $3\frac{1}{2}$ Bataillone — vereint in Werfen.

---

[1]) Skizze I. (Tafel III.)

Mit Tagesanbruch des 31. October übersetzte die französische Brigade Werle eine südlich Golling befindliche Brücke, deren Zerstörung von den Oesterreichern verabsäumt worden war, und drang gegen die Thalsperre vor. Da selbst das lebhafteste Feuer der Geschütze die den Eingang des Passes vertheidigende Compagnie nicht zu erschüttern vermochte und die Franzosen hier keinen Zoll Bodens gewinnen konnten, beorderte General Werle das 27. leichte Regiment zu einer Umgehung der festen Stellung. Das Regiment warf die den Ofenau-Berg vertheidigende Compagnie und zwang durch sein überraschendes Vordringen auch die bei Stegwald postirten zwei Compagnien zum Rückzuge nach der Aschauer Brücke. Hier behaupteten sich sechs Compagnien Grenzer bis zu einbrechender Dunkelheit, um welche Zeit sie über General Szenásy's Befehl den Rückzug nach Werfen antraten[1]).

Am Morgen des 1. November räumten die Oesterreicher Werfen, ohne Belästigung von Seite der Franzosen, das Detachement des Majors Fröhlich wurde von Ischl nach Aussee zurückgezogen und der Marsch nach Radstadt angetreten. General Szenásy motivirt diesen freiwilligen Rückzug damit, dass seine durchaus jungen, schlecht bewaffneten und schlecht gekleideten Truppen durch den schleunigen Rückzug aus Salzburg sehr erschöpft gewesen seien, dass ihm weder Reiterei noch Geschütz zur Verfügung gestanden, er also, da alle Nachrichten dahin übereinstimmten, dass der Gegner zahlreiche Verstärkungen an sich gezogen habe, es vorziehen musste, sich den ungünstigen Verhältnissen frühzeitig zu entziehen, damit der Feind, durch ein Vordringen über Abtenau, Radstadt nicht vor ihm erreiche.

Nachdem General Szenásy am 2. November die Meldung erhielt, dass die Franzosen Stegwald und Aschau wieder vollständig geräumt und sich gegen Hallein zurückgezogen hätten, Pass Lueg und Werfen aber bereits durch drei Bataillone Kerpen-Infanterie und drei Geschütze besetzt worden seien, stellte er sogleich seinen Marsch auf Radstadt ein, um Werfen neuerdings zu occupiren und ein Detachement von neun Companien zum Schutze der rechten Flanke in das Abtenau-Thal zu entsenden. Der Pass Lueg blieb bis zum Rückzuge des Tiroler Corps durch General Szenásy besetzt. Die Franzosen erneuerten den Angriff gegen die Thalsperre nicht, begnügten sich vielmehr mit Besetzung Halleins und der Beobachtung von Golling.

Zu gleicher Zeit als die französische Division Drouet Hallein besetzt und General Werle den Vorstoss gegen den Lueg-Pass unternommen hatte, war auch die bayerische Division Deroy von Reichenhall am linken Ufer der Saale gegen die Lofer Pässe vorgedrungen,

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805, Nord- und West-Tirol; Fasc. 11, Nr. 66 und 96.

um durch Einnahme dieser Pässe dem Angriffe des Marschalls Ney gegen die Scharnitz zu secundiren.

Die Lofer Pässe, deren Vertheidigung hier geschildert werden soll, bestehen aus dem Bodenbühel, dem Stein- und Knie-Pass und dem Passe Strub. Die ersten drei bilden die Vorpässe zum Hauptpasse Strub, der, an der Grenze von Tirol und Salzburg, eine halbe Stunde westlich von Lofer gelegen, die Strasse Salzburg-Innsbruck beherrscht. Da, wo das Thal am engsten ist und am stärksten gegen Lofer abfällt, war eine Vertheidigungsmauer gezogen, in deren Mitte ein Mauthhaus stand, neben welchem die Strasse durch ein Thor führte. Der Pass Strub, zwischen dessen steilen Wänden sich der Achenbach mit reissendem Gefälle durchzwängt, war im October 1805 in seinen Klüften schon voll Schnee. Der einzige und nächste brauchbare Weg, mit dessen Benützung die Thalsperre umgangen werden konnte, führte von Saalfelden gegen den Piller See.

Die bayerische Division Deroy — 15 Bataillone, 37 Escadronen und 36 Geschütze, in der Gesammtstärke von 10.175 Mann — besetzte am 31. October mit den Brigaden Minuzzi und Marsigli die Stadt Reichenhall und poussirte am 1. November ihre Avantgarde gegen den Bodenbühel. Um 3½ Uhr Nachmittags stiess die Spitze dieser Avantgarde bei Schnaizlreut auf eine Patrulle vom Regimente Melas. Die österreichischen Dragoner wurden attakirt, geworfen und so hitzig verfolgt, dass die bayerischen Reiter zugleich mit ihnen beim Piket am Bodenbühel anlangten. In Front und Flanke durch Cavalerie angefallen, gleichzeitig durch ein Infanterie-Bataillon überraschend am linken Flügel angegriffen, wurde der grösste Theil der im Bodenbühel postirten, schlecht gesicherten Truppen — eine Compagnie Klebek-Infanterie und ¾ Compagnien Landes-Miliz — zusammengehauen. Ein gleiches Loos hatte die Bedienung des einzigen Geschützes, welches in dem sich rasch abwickelnden Kampfe nicht mehr als einen Kartätschenschuss zu geben vermocht hatte. Nur einem kleinen Theile der Besatzung glückte es unverwundet den Stein-Pass zu erreichen. Der Dreipfünder blieb in den Händen des Feindes.

Der Commandant der am Stein-Passe stehenden Unterstützung war eben im Begriffe eine Abtheilung in der Richtung des Feuers zu entsenden, als der rasch vordringende Feind plötzlich vor ihm erschien. Ueber eine Stunde behaupteten sich hier eine Compagnie Klebek und ¾ Compagnien Landes-Miliz gegen das überlegene, mittlerweile durch ein Bataillon Metzen-Infanterie verstärkte Detachement des bayerischen Obersten Pompeji. Erst als die Bayern in der Flanke über Melek vordrangen, wurde der Stein-Pass verlassen. Viele der tapferen Vertheidiger wurden zusammengehauen, ein grosser Theil derselben gerieth, während des Rückzuges nach Unken — zumeist verwundet — in Gefangenschaft.

Da mit der kleinen, bei Unken stehenden Reserve — $1\frac{1}{2}$ Compagnie Klebek — in der ungünstigen, weil leicht zu umgehenden Stellung ein erfolgreicher Widerstand nicht zu erwarten war, beschloss Oberstlieutenant Fröauf, der Commandant der österreichischen Vortruppen, den feindlichen Angriff hier nicht zu erwarten und zog sich mit dem Reste seines Bataillons und den Landesschützen gegen den Knie-Pass zurück; in dieser Bewegung durch eine am rechten Ufer der Saale postirte Miliz-Abtheilung vorzüglich unterstützt.

Im Besitze eines den Knie-Pass sperrenden Blockhauses leistete Oberstlieutenant Fröauf so erfolgreichen Widerstand, dass er die Bayern zum Weichen brachte. Erst als aus dem Stein-Thale ein feindliches Bataillon flankirend vordrang und auch in Lofer bayerische Abtheilungen sichtbar wurden, zogen sich die Oesterreicher gegen den Pass Strub zurück. Der Rückzug wurde unter dem Schutze einer kleinen Arrièregarde, die sich bei der sogenannten „steinernen Wand" noch durch zwei Stunden hielt, in grösster Ordnung durchgeführt; die von Unken mitgenommene Kanone musste aber, des Glatteises und schlechter Bespannung halber, nach Rettung der Pferde, dem Feinde überlassen werden. Die Compagnien des Oberstlieutenant Fröauf langten, begünstigt durch die Dunkelheit, um 11 Uhr Nachts im Salzburger Theile des Passes Strub ein, wo sich auch ein grosser Theil der in den Gefechten des Tages Versprengten im Laufe der Nacht sammelte. Die Landesschützen, welche den Rückzug von Unken mit Aufopferung gedeckt hatten, mussten über die schneebedeckten Berge gegen Berchtesgaden ausweichen. Viele von ihnen erlagen der Kälte, nur ein kleiner Rest erreichte den Strub-Pass.

In der Nacht zum 2. November rückten die Bayern mit den Infanterie-Regimentern „Leib-Regiment, Kurprinz und Preising", den leichten Bataillonen Metzen und Preising", dem Dragoner-Regimente „Minuzzi", zwei Vierpfündern und einer Haubitze, in Lofer ein. Der Pass Strub war zu dieser Zeit nur durch das sehr decimirte Bataillon Klebek [1]) und eine Escadron Melas-Dragoner [2]) besetzt; die Landes-Miliz der Gerichte Kitzbühel, St. Johann und der umliegenden Ortschaften, vom Major und Commandanten des ersten Miliz-Regimentes, Wenzel Graf Wolkenstein, befehligt, hatte die Seiten des Passes occupirt. Das Ober-Commando führte Oberstlieutenant von Fröauf.

Der Vertheidiger zählte kaum über 1500 Streiter, während die Bayern, nach Verstärkung durch die in Reichenhall zurückgebliebene Brigade Mezzanelli, 10.000 Soldaten und 36 Geschütze zum Angriffe auf den Strub-Pass zu vereinen vermochten.

---

[1]) Gegenwärtig G. H. von Hessen Infanterie-Regiment Nr. 14.
[2]) Gegenwärtig G. d. C. Graf Neipperg Dragoner-Regiment Nr. 12.

Am 2. November, 5 Uhr Morgens, drängte der Gegner die noch ausserhalb des Strub-Passes befindlichen österreichischen Vortruppen zurück; um 10 Uhr Vormittags liess er zwei Kanonen und eine Haubitze vor dem Eingange des Passes auffahren. Der Vertheidiger vermochte das heftige Feuer dieser drei Geschütze nur mit einem Dreipfünder zu erwidern; dieses eine Geschütz wirkte jedoch so vorzüglich, dass es den grössten Theil der feindlichen Bedienungsmannschaft niederschoss und eine bayerische Kanone demontirte. Während des Artillerie-Feuers rückten zwei Compagnien des Feindes in der rechten, eine Compagnie in der linken Flanke der Kaiserlichen zum Angriffe vor. Die Oesterreicher liessen die Bayern herankommen ohne einen Schuss zu thun; als der Angreifer aber in den wirksamsten Feuerbereich gelangt war, bedeckten sich urplötzlich Eingang und Seiten des Passes bis auf die höchsten ersteigbaren Puncte mit Schützen, die den Feind blutig zurückwiesen.

General-Lieutenant Deroy verstärkte den rechten Flügel durch zwei, den linken durch vier Compagnien und dirigirte zwei Bataillone in Masse gegen den Haupteingang des Passes. In dem Augenblicke, als es einem Theile des Angreifers gelungen war, in den dem Tiroler Passe Strub etwa 600 Schritte vorliegenden Salzburger Pass Strub einzudringen, erschien Oberlieutenant Georg Fastner des Regimentes Klebek mit einem kleinen Häuflein Freiwilliger am Kampfplatze. Der kühne Angriff wirkte so überraschend und wurde so vorzüglich durch das Feuer der die Seiten des Passes besetzt haltenden Tiroler Schützen unterstützt, dass der Feind in Unordnung zurückwich und bis zum Eintreffen von Verstärkungen jedem weiteren Angriffe entsagte.

Bei einbrechender Nacht langten drei Compagnien des 3. Bataillons Klebek mit zwei Dreipfündern, unter Commando des Majors Puteani, als Verstärkung im Strub-Passe ein. Eines dieser Geschütze wurde auf den Lofer-Berg, das zweite beim Mauthhause placirt; eine Compagnie Infanterie blieb da als Reserve, zwei Compagnien wurden der beiderseits des Pass-Einganges postirten Miliz zugetheilt.

Gegen 6 Uhr Abends liess der Gegner 30 bis 40 Haubitz-Granaten nach dem Eingang des Passes werfen, um die Aufstellung des Vertheidigers zu beleuchten und ihn zum Rückzuge zu veranlassen. Das schlechtgezielte Feuer des Feindes erreichte jedoch diese Absicht nicht. Um 8 Uhr Abends drangen feindliche Abtheilungen plötzlich und mit grosser Gewalt im Salzburger Passe Strub ein und zwangen die hier aufgestellten drei Züge von Klebek-Infanterie nach heftigstem Handgemenge zur Uebergabe. Wieder war es der tapfere Oberlieutenant Fastner, der mit einem Häuflein rasch geworbener Freiwilliger, dem Feinde den blutig erworbenen Lorbeer entriss. Arm in Arm mit Oberlieutenant Hehl von Klebek-Infanterie, dringt Fastner

mit den Tambouren an der Spitze seiner Tapferen, ohne einen Schuss zu thun, gegen den Feind vor. Die Kühnheit dieser Handvoll Krieger entflammt den Muth der Vertheidiger von Neuem, immer dichter werden ihre Reihen, Major Puteani selbst schliesst sich mit einer Compagnie von Klebek-Infanterie den Stürmenden an. Nach kurzem Handgemenge ist der Feind vertrieben, der grösste Theil der Gefangenen befreit.

Um die Zeit als hier so heldenmüthig gekämpft wurde, war die bayerische Brigade Marsigli von Unken in Lofer eingetroffen. General Deroy hatte diese Verstärkung an sich gezogen, um, nachdem alle Theilangriffe gescheitert waren, den Pass mit allen verfügbaren Kräften gleichzeitig anzugreifen. Er entsendete ein Bataillon gegen den rechten, eines gegen den linken Flügel der Vertheidiger, mit dem Auftrage, „die Verhaue der Tiroler im Rücken zu fassen“ und stellte sich persönlich an die Spitze der gegen die Stirnseite des Passes vordringenden zwei Bataillone, welchen die ganze Brigade Marsigli als Reserve folgte.

Die feindlichen Seiten-Colonnen erklimmen die steilsten Felsenhöhen, sie dringen in das Innere des Tiroler Passes ein, sprengen das die Strasse sperrende Thor und räumen die Palissaden aus dem Wege. Rasch und entschlossen, ohne sich durch das heftige Feuer der Vertheidiger aufhalten zu lassen, gewinnt General-Lieutenant Deroy mit der Haupt-Colonne immer mehr Boden. Die Besatzung, welche um $^1/_2$11 Uhr Nachts durch drei von St. Johann herangeeilte Compagnien des zweiten Bataillons von Klebek Infanterie neuerdings verstärkt worden war, wehrt sich auf das Hartnäckigste mit Kolben und Bajonnet, muss aber dem übermächtigen Angriffe weichen. Der Feind wird Herr des Tiroler Passes.

Die Dunkelheit der Nacht und einfallender Nebel erschweren allenthalben die Gefechtsleitung. In dem engen Passe zusammengedrängt, finden die Massen des Gegners keinen Raum zur Entwicklung, seine Seiten-Colonnen vermögen in dem schwierigen Terrain nur schrittweise vorzudringen und verlieren endlich jede Verbindung mit der Haupttruppe. In den ungesicherten Flanken heftig beschossen, gerathen die vordersten Abtheilungen Deroy's bald in's Schwanken. Diesen Augenblick weiss Major Puteani rasch zu benützen. Er wirft sich mit drei Compagnien vom Regimente Klebek auf die Spitze des überlegenen Angreifers und drängt sie auf die zur Unterstützung heraneilenden feindlichen Abtheilungen zurück. Die Unordnung wird eine allgemeine. Der Gegner vermag seine Kraft nicht zur Geltung zu bringen, seine Uebermacht wird ihm selbst zum Hinderniss. Mit bedeutendem Verluste in den Salzburger Pass zurückgeworfen, verliert der Feind auch diesen. Von Lofer herangeeilten frischen Truppen gelingt es aber, diesen Pass wieder zu erobern. In dem Augenblicke,

als der Tiroler Pass neuerdings durch die Bayern erstürmt wird, langt eine von Rattenberg herangeeilte Escadron Melas-Dragoner am Kampfplatze an. Oberlieutenant Hilmer, der Commandant dieser Escadron, attakirt, die Situation rasch erfassend, ohne jedes Zögern die vordersten Abtheilungen des Gegners und wirft sie auf ihre eigenen Truppen zurück; von den Seiten des Passes stürzen sich die wackeren Vertheidiger lawinenartig auf den verwirrten Gegner und bringen ihn zum Weichen. Die Oesterreicher erstürmen auch den Salzburger Pass von Neuem, treffen aber hier auf eine sehr starke bayerische Reserve, die ihrem Vordringen Halt gebietet. FML. St. Julien, der während des Kampfes von St. Johann herbeigeeilt war, ertheilt nun den Befehl zur Räumung des Salzburger Passes, um seine numerisch schwachen Truppen im Tiroler Passe Strub zu concentriren.

Bei Schluss des Gefechtes, das bis Mitternacht gewährt hatte, war General-Major Speth mit einem Bataillon Kerpen-Infanterie [1]) und einer Escadron Melas-Dragoner im Passe Strub eingetroffen. Nur dieses Bataillon verfügte über einige Munition. Dem Regimente Klebek, welches den ganzen Tag im Feuer gestanden war und mit Beihilfe der Reiterei zehn Stürme abgeschlagen hatte, waren sämmtliche Patronen ausgegangen; nicht viel besser erging es der Landes-Miliz. Durch 48 Stunden hatten die wackeren Kämpfer keine warme Nahrung genossen. Erst am Morgen des 3. November erhielt die Besatzung einige Munition aus Kufstein, aus Waidring aber Mehl, Fleisch und Branntwein zugeschickt.

Nach Eintreffen der Verstärkung in der Nacht zum 3. November, bestand die Besatzung des Passes aus 14½ Compagnien Infanterie, 4 Miliz-Compagnien, 3 Escadronen Dragoner und 2 Geschützen. Die rechte Flanke des Passes war durch zwei Bataillone Jordis geschützt, die am Morgen des 3. November von Wörgl in Kitzbühel eingetroffen waren; die linke Flanke sicherten zwei Compagnien Klebek-Infanterie durch Besetzung von Kössen. In der Gegend von Kundl und Rattenberg standen drei Bataillone Franz Kinsky und zwei Escadronen Württemberg-Dragoner. Schon am 2. November erging folgender Aufruf an die Landesvertheidiger: „Der Landsturm der Gerichte Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg ist aufgeboten. Die Bayern bedrohen St. Johann! Eilt, brave Tiroler, Euren Landsleuten zu helfen und beschleunigt so viel als möglich Euren Marsch nach Wörgl, wo Euch die weiteren Befehle erwarten, Pulver, Blei, Steine und Brod sind in Wörgl in Bereitschaft [2])“. Feuer-Signale und Glockengeläute verkün-

---

[1]) Gegenwärtig Feldmarschall Freiherr von Hess Infanterie-Regiment Nr. 49.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805, Nord- und Ost-Tirol; Fasc. 11, Nr. 18.

deten die nahe Feindesgefahr, muthvoll und begeistert eilten die wackeren Schützen zur Vertheidigung ihres geliebten Landes herbei. Bereits in der Nacht zum 3. November waren die Pässe von Hochfilzen und Kössen, die Orte Kirchdorf und Kitzbühel durch Sturmmannschaft besetzt.

FML. Marquis Chasteler, der den Befehl erhalten hatte, an Stelle des zur Uebernahme des Centrums nach Innsbruck berufenen FML. St. Julien das Commando zu übernehmen, traf am 3. November im Passe Strub ein. Kurz vor dessen Ankunft — mit Tagesanbruch — erneuerte der sechsfach überlegene Gegner seinen Angriff. Der erste Sturm der Bayern, die mit drei Bataillonen in der Front, mit zwei Compagnien in der rechten Flanke der Oesterreicher vordringen, wird abgeschlagen. Um 10 Uhr Vormittags gelingt es dem Gegner mit grosser Mühe ein Geschütz auf einer die rechte Flanke des Vertheidigers beherrschenden Höhe aufzuführen. Der Feind unternimmt einen zweiten Angriff, doch auch dieser wird mit Verlust für ihn zurückgewiesen. Das gutangebrachte Kartätschen-Feuer der beiden Geschütze hat an dem Erfolge den Hauptantheil.

Gegen Mittag eröffnet die bayerische Artillerie ein heftiges Feuer aus zwölf Geschützen. In dichten Colonnen dringt der Feind auf der Strasse vor. Drei Stürme scheitern an der Standhaftigkeit der Vertheidiger. General Deroy lässt die ermüdeten Truppen durch die noch zumeist intacte Brigade Marsigli ablösen und unternimmt einen vierten Angriff. Die Bayern erklimmen die Seiten des Passes, erstürmen dessen Eingang und werden damit zu Herren des Passthores und des Mauthhauses. Mit General-Lieutenant Deroy an der Spitze dringt der Feind unaufhaltsam vor, seinem gewaltigen Stosse müssen die Vertheidiger um so mehr weichen, als sie, nach achtstündigem Kampfe, alle Munition verschossen hatten. In diesem entscheidenden Momente bedecken sich plötzlich die Höhen mit herbeigeeilter Sturmmannschaft des Gerichtes Kitzbühel. Von Neuem und mit vermehrter Heftigkeit beginnt das beinahe erloschen gewesene Feuer; aus allen Schluchten, allen Verhauen sieht sich der Angreifer bedroht. Auf die Bayern, die sich schon Meister des Passes wähnten, wirkt das plötzlich wieder erwachte Feuer überraschend. Sie wanken und gerathen in Verwirrung, als ihr geliebter Führer — General-Lieutenant Deroy — durch eine Büchsenkugel zu Boden gestreckt, aus dem Kampfe getragen wird. Oberstlieutenant Fröauf benützt diesen Augenblick und dringt mit Ungestüm gegen die linke Flanke des Angreifers vor, zwei Escadronen Melas-Dragoner attakiren ihn in der Front und besiegeln dessen Niederlage. In voller Auflösung weichen die Bayern. General Minuzzi, der statt General-Lieutenant Deroy den Befehl übernommen hatte, bricht, während des Rückzuges selbst verwundet, das Gefecht

ab und entzieht, unter Zurücklassung einer Arrièregarde im Salzburger Passe, seine Truppen dadurch, dass er sie in das Thal von Lofer zurückführt, der feindlichen Verfolgung.

Der Vertheidiger, der mit Hinblick auf die vom Gegner bewiesene Hartnäckigkeit einen neuen, mit frischen Kräften ausgeführten Angriff erwarten musste, benützte die ihm nach Zurückweisung des Feindes gebotene Zeit, um den Tiroler Pass neuerdings zu befestigen. Als aber gegen 3 Uhr Nachmittags dem Gegner nachgesendete Patrullen die Meldung brachten, dass der Salzburger Pass vom Feinde vollkommen geräumt sei, wurde sogleich dessen Verfolgung eingeleitet. Die auf den Seiten des Tiroler Passes postirt gewesenen Truppen erhielten den Befehl, durch die mit Waldungen bedeckten Hänge des Gebirges bis an den Ausgang des Salzburger Passes vorzurücken; über den Bach Strub wurde ein Steg geworfen, einige Infanterie beauftragt, das Dorf Lofer zu umgehen, Oberstlieutenant Martini aber mit drei Escadronen Melas-Dragoner und mehreren Infanterie-Compagnien gegen die Front von Lofer entsendet.

Da die Bayern, bei Anlangen der österreichischen Infanterie in der linken Seite Lofers, diesen Ort bereits geräumt hatten und ihren Rückzug, geschützt durch überlegene Artillerie, mit grösster Ordnung bewerkstelligten, so konnte, obgleich die österreichischen Reiter die Verfolgung bis über Unken fortsetzten, ihnen kein erheblicher Verlust beigebracht werden. Die Haupt-Colonne des Feindes erreichte mit einbrechender Nacht die Höhen von Melek, wo sie die Eingänge des Stein-Passes besetzte. Einer bayerischen Neben-Colonne, die ihren Weg über den Hirschbühel gegen Berchtesgaden genommen hatte, wurden zwei Compagnien Klebek-Infanterie und eine Escadron Melas-Dragoner über St. Martin nachgeschickt. Die Infanterie konnte jedoch die feindliche Colonne nicht mehr erreichen, die nachsetzenden Reiter vermochten den unter geschickter Benützung des Terrains Retirirenden keinen Schaden zuzufügen. Der Verfolger begnügte sich also mit Besetzung des Hirschbühel, von wo er Patrullen in der Richtung gegen Berchtesgaden und Saalfelden ausschickte. Das Bataillon Kerpen-Infanterie nahm Aufstellung bei dem sogenannten „hohen Kreuz“ und entsendete eine Compagnie in den Knie-Pass. Als Besatzung des Strub-Passes blieb nur ein Bataillon Klebek zurück; die anderen Truppen wurden alle bei Lofer concentrirt, von wo sie gegen den Hirschbühel und Luftenstein patrullirten. Die Bayern retirirten bis Reichenhall und Berchtesgaden. Die Lofer-Pässe blieben fortan in den Händen der Oesterreicher, die sie bis zur freiwilligen Räumung Tirols besetzt hielten.

Kennzeichnend für die Erbitterung, mit welcher um den Besitz des Passes gerungen wurde, erscheint es, dass in der Nacht zum

3. November, nach beendigtem Kampfe, gegen 300 am Kolben abgeschlagene Gewehre auf dem Wahlplatze aufgelesen wurden. Der Verlust der Bayern an Todten und Verwundeten betrug gegen 1800 Mann; darunter General-Lieutenant Deroy, General Minuzzi, Oberstlieutenant Mezzen und 18 Ober-Officiere; 100 Mann und 5 Officiere des Feindes wurden gefangen. Die Oesterreicher verloren nur 200 Mann.

In den Gefechtsberichten der Generale St. Julien und Chasteler wird gesagt: „Linien-Truppen, Miliz und Landsturm wetteiferten mit einander in Muth und Ausdauer. Die Schüsse der Tiroler verfehlten nie ihren Mann. Selbst nachdem alle Munition verfeuert war, blieben die Vertheidiger des Passes standhaft und tapfer.

„Von Seite des Militärs haben sich in den Gefechten um den Pass Strub besonders ausgezeichnet: Oberstlieutenant Fröauf, der mit der schwachen Kraft von 2½ Compagnien Klebek-Infanterie und 4 Compagnien Miliz einer mehr als sechsfachen feindlichen Uebermacht durch viele Stunden den erfolgreichsten Widerstand entgegensetzte; — Major Puteani, dessen rechtzeitiges Eingreifen am 2. November den Rückzug der Bayern aus dem Tiroler Passe zur Folge hatte; — Oberstlieutenant Martini von Melas-Dragonern, der am 3. November, nach Räumung des Salzburger Passes durch den Feind, diesen mit drei Escadronen so rasch und kräftig verfolgte, dass er Lofer schleunigst räumen musste.

„Von den Unter-Commandanten sind Oberlieutenant Hilmer, Lieutenant Worschensky und Pfister von Melas-Dragonern, sowie Oberlieutenant Fastner von Klebek-Infanterie besonders hervorzuheben, deren selbständige und rechtzeitige Angriffe viel zur Entscheidung der hartnäckigen Kämpfe im Passe Strub beitrugen.

„Mit antikem Heldenmuthe stürzten sich Lieutenant Rehberg und Corporal Baltsch von Melas-Dragonern in dem Augenblicke mitten in die feindlichen Bajonnete, als der Feind sich schon der Pforte des Tiroler Passes bemächtigt hatte. Beide Helden fanden hier den Tod; ihre heroische That machte aber ihren Reitern eine Gasse.

„Die Hauptleute Wintersteller der ersten und Hager der zweiten Kitzbühler Compagnie begeisterten ihre Milizmänner durch aufmunternde Worte zu den grössten Anstrengungen; ihr Beispiel war es, das auch die Linien-Truppen mit fortriss und zu Erklimmung der steilsten Höhen in finsterer Nacht bestimmte. Dem Eifer und der thätigen Verwendung des Majors Wenzel Graf Wolkenstein, der mit seiner Miliz Wunder der Tapferkeit verübte, ist das rasche Heraneilen der Sturmmannschaft zu verdanken, die so entscheidend in das Gefecht am 3. November eingriff, eine Fahne eroberte und 60 Mann gefangen machte [1]."

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805; Nord- und West-Tirol. Fasc. 11. Nr. 25, 31, 37, 41, 42, 69, 71. — Fasc. 13, Nr. ad 1 b, 11 und 16.
Aus dem Ferdinandeum in Innsbruck: „Der Sammler", Bd. IV, pag. 189, Dip. 557.

Durch den Sieg im Strub-Passe und die Wiederbesetzung des Passes Lueg erschien die westliche Grenze Tirols geschützt. General Siegenthal hielt mit acht Bataillonen und zwei Escadronen Sachsenburg und Gmünd besetzt; FML. Hiller war mit einer Division im Anmarsche auf Brixen begriffen. Die Lage Tirols war also in dieser Zeit keine ungünstige, dem Erzherzog Johann die Möglichkeit geboten, seine Hauptkraft für Vertheidigung der Pässe Nord-Tirols zu brauchen und hier dem Marschall Ney, der das Land von Bayern aus bedrohte, erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen.

Höhere Rücksichten als die Vertheidigung einer Provinz machten sich aber geltend. Die Truppen der Generale Kutusow und Meerweldt besassen in sich nicht die Kraft, Napoleon's Marsch auf die Hauptstadt des Reiches aufzuhalten; die Hilfe musste also von Aussen kommen, sollte der unvorbereitet begonnene und unglücklich geführte Krieg noch in zwölfter Stunde eine Wendung zum Besseren finden. Erzherzog Carl war demnach entschlossen, sobald als die Verhältnisse ein Verlassen Italiens erlaubten, Venedig wie Tirol mit möglichster Beschleunigung zu räumen, um sodann, vereint mit Erzherzog Johann, offensiv in die Ereignisse am Hauptkriegsschauplatze einzugreifen. Die Vereinigung mit der italienischen Armee rechtzeitig und mit voller Kraft zu erreichen und dem Befehle seines Bruders zu entsprechen, entsagte Erzherzog Johann jeder nachhaltigen Vertheidigung Nord-Tirols; den Rückzug vorzubereiten, sollten alle in Nord-Tirol befindlichen Truppen am Brenner concentrirt werden, um hier so lange Widerstand zu leisten, bis auch die in Vorarlberg stehende Division Jellachich und General-Major Prinz Rohan, der Reutte und Telfs besetzt hielt, ihre Vereinigung mit dem Corps erreicht hätten. Dann erst wollte Erzherzog Johann den Marsch durch das Puster-Thal antreten. Die Vertheidigung der Pässe Scharnitz und Luetasch blieb schwachen Kräften überlassen.

Gefechte in den Pässen Scharnitz und Luetasch [1].

Die beiden Pässe Scharnitz und Luetasch bilden die Haupt-Eingänge in's nördliche Tirol. Durch das Thal der Scharnitz fliesst die Isar, durch das Luetasch-Thal die aus dem Gais-Thale strömende Ache, welche sich unterhalb Mittenwald mit der Isar vereinigt. Beide Pässe scheidet die 6860 Fuss hohe Arn-Spitze, die — in allen anderen Theilen kahl — gegen Mittenwald mit steilen, waldbedeckten Felsen abstürzt. Mit Ausnahme der Arn-Spitze und des östlich derselben liegenden Arnthaler Kopf sind alle Höhen des Scharnitz-Passes stark bewaldet. Nordöstlich vom Dorfe Scharnitz befindet sich der steile, zumeist unersteigbare Brunnstein, der das Karbendel-Thal sperrt.

[1]) Skizze II. (Tafel IV.)

Die Verschanzungen der Scharnitz — im dreissigjährigen Kriege erbaut — lagen nördlich des Dorfes Scharnitz, zwischen Arnthaler Kopf und Brunnstein. Sie sperrten das Isar- und Karbendel-Thal, bestanden aus zwanzig Fuss hohen, mit Schiessscharten versehenen Mauern und besassen tiefe Wassergräben, welche von der durch die Mitte des Passes fliessenden Isar gefüllt werden konnten. Die Veste besass ein bombensicheres Pulver-Magazin und ein stattliches Zeughaus. Das Arn-Thal, durch welches der Pass Scharnitz umgangen werden kann, schlossen Verhaue und Erdwerke.

Die nachhaltige Behauptung des Scharnitz-Passes war vom Besitz des Luetasch-Passes abhängig. Dieser rauhe und wilde Pass, durch Verschanzungen gesperrt und von der Stirnseite her kaum zu bezwingen, verlangte eine ausgiebige Besetzung der in der linken Flanke der Luetasch liegenden Einsattlungen. Die meiste Berücksichtigung verdienten der Grünkopf und der über das sogenannte „Alpl" führende Schwärzer-Steg, mit dessen Benützung der Feind den Schanzen der Luetasch in den Rücken zu gelangen vermochte.

Die Streitkräfte, welche am 3. November an der Scharnitz standen, beliefen sich auf 558 Mann des Regimentes Erzherzog Ludwig, 20 Stabs-Dragoner und 71 Artilleristen. In den Bastionen befanden sich nur 6 Geschütze, obgleich man deren hier auch 50 hätte brauchen können. Die nachbarlichen Höhen, der Karbendel, das Mauleck und die Arn-Spitze waren durch vier Compagnien Miliz besetzt, und zwar die Miliz-Compagnie von Innsbruck unter Hauptmann Zolchner, die Compagnie von Hötting unter Hauptmann Spath, die von Seefeld unter Hauptmann Anton Huber und jene von Sterzing unter Hauptmann Hibler. Diese vier Compagnien hatten die Sollstärke nicht erreicht, sie zählten zusammen nicht mehr als 400 Streiter.

Nachdem in der Nacht zum 4. November ein nur 295 Mann zählendes Bataillon vom Regimente Erzherzog Carl [1]) und 6 Geschütze als Verstärkung in Scharnitz angelangt waren, bestand die Gesammtstärke der unter Commando des Oberstlieutenants Swinburne stehenden Pass-Besatzung aus nicht mehr als 1253 Mann mit 12 Geschützen.

Im Passe Luetasch, wo Major Kraus befehligte, befand sich zu dieser Zeit ein Bataillon vom Regimente Franz Kinsky in der Stärke von 600 Mann und zwei Miliz-Compagnien. Das reguläre Militär mit vier Geschützen hatte die die Thalsohle sperrenden Schanzen besetzt.

---

[1]) Für die in diesem Abschnitte geschilderten Kämpfe benützte Archivs-Quellen: K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805; Nord- und West-Tirol, Fasc. 11, Nr. 41, 42, 83, 85, 88, 123, 145; Fasc. 13, Nr. 1, 2, 7, 10, 11. Aus dem Ferdinandeum in Innsbruck: Sammler IV. Band, pag. 190, 207, 557. Dip. 1276. „Aus der Münchener Zeitung."

Die Miliz-Compagnie von Silz, unter Commando des Hauptmannes Sailer stand auf der linken Pass-Seite und hatte auf das „Alpl“ 24, auf den Grünkopf 14 Mann als Piket detachirt. Auf der rechten Seite des Passes, auf dem Schartenkopf, befand sich die Miliz-Compagnie von Telfs, unter Befehl des Hauptmannes Marburger. Die gesammte Streiterzahl des Luetasch überschritt nicht 930 Mann.

Die Spitzen des 6. französischen Corps, das, nach Zurücklassung einer Besatzung in Ulm, am 27. October von dieser Festung aufgebrochen war, hatten am 1. November Ober-Ammergau erreicht und am 2. die Vorposten der Oesterreicher überrascht und aufgehoben. In Folge des hiedurch in der Scharnitz entstehenden Alarmes wurde von da eine stärkere Officiers-Patrulle gegen Mittenwald entsendet, mit der Oberstlieutenant Swinburne selbst zur Recognoscirung vorritt. Die Patrulle wurde geworfen und gegen das Karbendel-Thal verfolgt. Swinburne entkam mit Noth feindlicher Gefangenschaft.

Die Besatzung der Scharnitz blieb während der regnerischen und empfindlich kalten Nacht zum 3. November unter den Waffen. Oberstlieutenant Swinburne liess die auf Kanonenschussweite gegen Scharnitz vorgeschobenen feindlichen Vorposten wiederholt und von verschiedenen Seiten alarmiren.

Am Morgen des 3. November unternahm Marschall Ney mit seinem Generalstabe und einigen der Gegend kundigen bayerischen Forstleuten eine Recognoscirung gegen die Befestigungen der Scharnitz und Luetasch; um 10 Uhr Vormittags liess er den Oberstlieutenant Swinburne zur Uebergabe des ihm anvertrauten Platzes auffordern. Das bezügliche durch Oberst Colbert überbrachte Schreiben lautete:

„Es kann Ihnen nicht unbekannt sein, dass die siegreichen Truppen Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen seit mehreren Tagen schon den Inn passirt haben, dass alle Ihre Verbindungen mit Oesterreich gänzlich abgeschnitten sind und dass drei Corps der grossen Armee[1]) gegen Tirol vorrücken. Es hätte daher für Sie, mein Herr, weder Ruhm noch Nutzen, eine Vertheidigung zu versuchen, die Ihnen keine Aussicht auf Erfolg bietet; es bleibt Ihnen nur übrig, den Augenblick zu benützen, wo Sie noch eine ehrenvolle Capitulation erlangen können.

„Ich lasse Ihnen drei Stunden, sich zu entscheiden, mir das Fort, das Sie commandiren, unter Bedingungen zu übergeben, die Sie und die unter Ihnen stehenden Truppen befriedigen sollen. Nach Ablauf dieses Zeitpunctes bin ich genöthigt, das Kriegsrecht in aller Strenge

---

[1]) Das Corps Augereau war im Anmarsche gegen Vorarlberg begriffen; die Armee Massena's rückte nach der freiwilligen Räumung Italiens durch Erzherzog Carl nach Istrien vor.

zu üben. Ich erkläre Ihnen, Herr Commandant, dass Ihre Weigerung meinen Wunsch nicht mehr als einen Tag aufhalten wird. Ich fordere Sie auf, über Ihre Stellung wohl nachzudenken und zu erwägen, dass Sie kein Recht haben, unnütz das Leben der braven Truppen zu opfern, die Sie commandiren. Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner Hochachtung.

Ney."

Die Antwort auf dieses Schreiben war kurz und einfach. Sie bestätigte den Empfang der Aufforderung und erklärte, den anvertrauten Posten so vertheidigen zu wollen, wie es sich für einen braven Soldaten gezieme; er — Swinburne — hoffe, sich den Beifall des Marschalls zu verdienen. Seiner Antwort Nachdruck zu geben, liess Swinburne Feuer-Signale anzünden. Schon am Abend des 3. November waren mehrere hundert Sturmmänner in Scharnitz versammelt.

Der tapfere und umsichtige Commandant der Scharnitz besass das Vertrauen seiner Soldaten in vollem Maasse, er hatte nichts versäumt, um seinen Platz möglichst vertheidigungsfähig zu machen. Mit Beruhigung hätte er den kommenden Ereignissen in's Auge schauen, mit Sicherheit erfolgreichen Widerstand erhoffen können, wenn die Verstärkungen, um die er angesucht hatte, deren Ankunft er mit Bestimmtheit für den 4. November erwartete, von Innsbruck abgeschickt worden wären. Lebhafte Besorgnisse erregten Swinburne die schwache Besetzung der in der linken Flanke leicht zu tournirenden Luetasch und der bedenkliche Mangel an Munition. Der Abgang von Reiterei erschwerte den Nachrichten-Dienst und die rasche Correspondenz mit Innsbruck und Seefeld.

Am Morgen des 4. November, als vom Corps des Marschalls Ney bereits 17 Bataillone, 1 Huszaren-Regiment und zahlreiches Geschütz bei Mittenwald vereinigt waren, rückte die Brigade Marcognet gegen die Stirnseite der Scharnitz vor.

Nachdem ein vom Marschall neuerdings gestellter Antrag zur Unterwerfung durch Swinburne mit kurzen Worten abgewiesen worden war, eröffneten vier vor der Front der Veste, eine gleiche Zahl in der Nähe des Brunnsteineckes aufgefahrener Geschütze ihr Feuer gegen die Scharnitz.

Gleichzeitig drang die Brigade Marcognet, nachdem sie im heftigsten Kugelregen des Vertheidigers bei Schelleraut einen Steg über die Isar geschlagen hatte, gegen den Ried-Berg vor, um die westlich der Isar gelegenen Verschanzungen zu nehmen. Die Brigade Rognet, mit ihrem Divisionär, General-Lieutenant Malher an der Spitze, richtete ihren Angriff gegen die sogenannte „Teufelskuchel", eine östlich der Isar gelegene starke Batterie. Aus der gleichfalls zur Division Malher gehörigen Brigade Villate wurden zwei Umgehungs-

Colonnen gebildet, von welchen die eine durch das Karbendel-Thal und über den Brunnstein, die andere durch das Arn-Thal den Schanzen in Rücken zu kommen suchte. Oberstlieutenant Swinburne sandte, zum Schutze seiner Flanken, schleunigst je eine Compagnie des Bataillons Erzherzog Carl auf den Brunnstein und den Arnthaler Kopf.

Die Sturm-Colonnen der Franzosen drangen bis an die Festungswerke vor. Es war keine kleine Aufgabe, dem ungestümen, übermächtigen Angriffe des Feindes zu widerstehen.

Swinburne war aber der Mann dazu, mit Wenigem Grosses zu leisten. Ueberall zu finden, wo seine Gegenwart nothwendig wurde, mit aller Macht des lebendigen Wortes und durch edles Beispiel persönlicher Tapferkeit zu muthiger Abwehr ermunternd, sich selbst gewissermassen vervielfältigend, erschien Swinburne als der Allen Leben einhauchende Geist der Vertheidigung. Ungeachtet der bedeutenden Ausdehnung der zu vertheidigenden und zu sichernden Stellung vermochte der Angreifer doch nirgends durchzudringen. Die wenigen Truppen Swinburne's waren so richtig placirt und leisteten so energischen Widerstand, dass der Gegner sich bald aus dem Bereiche wirksamen Feuers zurückzog, um Ordnung in seine zerrütteten Reihen zu bringen.

Nach zwei Stunden unternahmen die Franzosen, verstärkt durch die Brigade Lerron, einen zweiten Angriff. Da die Geschütze der auf dem linken Flügel befindlichen Stein-Batterie bereits alle Bedienungs-Mannschaft eingebüsst hatten, gelang es dem überraschenden und energischen Vorgehen des Angreifers, in den Graben dieser Batterie einzudringen und acht Sturmleitern anzulegen. Schon hatten mehrere französische Soldaten die Brustwehr erstiegen und die Geschütze der Batterie gegen ihre Besatzung umgekehrt. Bevor die Kühnen aber noch einen Schuss aus den eroberten Geschützen abzugeben vermochten, wurden sie erfasst und gefangen gemacht; gleichzeitig die Sturmleitern sammt den Stürmern umgeworfen. Nicht besser erging es den Franzosen auf ihrem linken Flügel, wo 50 Schützen aus dem Orte Scharnitz, 1 Compagnie Erzherzog Carl und 2 Geschütze den Brunnstein vertheidigten. Durch herabgewälzte Steinmassen, Kartätschen- und Gewehrfeuer wurden die feindlichen Sturm-Colonnen auch hier mit blutigen Köpfen abgewiesen. Das Gros des Gegners, welches die Stirnseite des Passes angreifen sollte, vermochte hier keinen Zoll Bodens zu gewinnen.

Marschall Ney wagte noch einen dritten Angriff mit aller verfügbaren Kraft. Aber auch dieser Angriff scheiterte an der Festigkeit der Stellung und an der tapferen Abwehr. Allerorts abgewiesen, ordnete der Marschall um 5¼ Uhr Abends den allgemeinen Rückzug nach Mittenwald an, um hier den Erfolg der Brigade Labassée abzu-

warten, die er, unter Führung des Divisions-Generals Loison, gegen die Luetasch entsendet hatte, mit dem Auftrage, die Schanzen dieses Passes zu umgehen und der Scharnitz damit in Rücken zu gelangen. Dem Feinde hatten seine vergeblichen Stürme 1800 Streiter gekostet; die Vertheidiger verloren nur 150 Mann.

In edlem Hochgefühle, seine Führung und die Tapferkeit der wackeren Soldaten mit einem so schönen Erfolge gekrönt zu sehen, rief Swinburne, beim Anblicke des allgemeinen Rückzuges des mächtigen Gegners, seinen Kriegern zu: „Kameraden! Kinder! Heute haben wir ein schönes Tagewerk vollbracht!“ Nur eine Sorge trübte die so berechtigte Freude des Helden: die Befürchtung, die Besatzung der leider nicht unter seiner Leitung stehenden Luetasch könnte sich zur Abwehr des Feindes zu schwach erweisen.

General Loison rückte am 4. November, um 7 Uhr Morgens von Mittenwald gegen den Lauter-See vor und erreichte, nach halbstündigem Marsche, den am nordwestlichen Fusse des Alpl's gelegenen Ferchen-See. Das auf dem Alpl postirte Miliz-Piket gab, als es den Anmarsch des Feindes wahrnahm, sogleich Feuer und meldete an Major Kraus, dass die Franzosen in grosser Zahl, anscheinend 3000 Mann, vom Ferchen-See über das Alpl und gegen den Grünkopf vorrücken. Die Bitte um Verstärkung wurde durch Major Kraus mit dem Bemerken zurückgewiesen, es scheine diese Nachricht kaum glaublich, „da der Feind doch zuerst die Schanzen angreifen müsste“ [1]).

Gedeckt durch den dicht bewaldeten Abhang des Grünkopf rückte der Gegner im sogenannten Trommelschläger-Graben vor und betrat dann den Schwärzer-Steg, der über die schroff abstürzende Weisse Wand führt, die gänzlich unbesetzt war.

In dem Augenblicke, als die Franzosen die Weisse Wand Mann hinter Mann erklommen und sich mühsam zu entwickeln begonnen hatten, wurden sie von dem auf dem Alpl postirten, gut eingerichteten Miliz-Piket neuerdings beschossen. Noch wäre es Zeit gewesen durch Besetzung des Grünkopf — die Miliz-Compagnie von Silz stand auf dessen östlichem Untertheile — den Feind in seinem weiteren Vordringen aufzuhalten, um wenigstens so viel Zeit zu gewinnen, dass die Besatzung der Luetasch ihren Rückzug gegen den südlichen Ausgang des Passes, unbelästigt vom Gegner, auszuführen vermocht hätte. Hier, nicht weit von Seefeld, findet sich eine günstige Aufstellung, welche dem Pass-Vertheidiger, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Mittel geboten hätte, bis zum Anlangen von Verstärkung aus Innsbruck, Widerstand zu leisten, oder doch, wenn die gehoffte Hilfe ausgeblieben wäre, den Rückmarsch nach der Landeshauptstadt unter günstigen

---

[1]) Aus dem Ferdinandeum in Innsbruck, Dip. 1276.

Bedingungen zu Ende zu führen. Major Kraus verweigerte aber, unbegreiflicher Weise, jede Unterstützung der kleinen Seitenhut und hörte auf keinen Vorschlag der landeskundigen Bewohner. Von allen Seiten durch gewaltige Uebermacht bedrängt, musste das kleine Piket auf dem Alpl, das, in Erwartung einer endlich doch eintreffenden Verstärkung, den anvertrauten Posten bis zum letzten Augenblick nicht verlassen wollte, die Waffen strecken. Nur einigen Mann gelang es, sich nach der Luetasch durchzuschlagen. Ohne die Verschanzungen anzugreifen, rückte nun die feindliche Brigade im Rücken der Besatzung vor.

Jetzt erst erkannte Major Kraus die nahe Gefahr. Er schickte schleunigst eine Compagnie regulären Militärs und die Miliz-Compagnie Silz dem Feinde entgegen, liess in den Schanzen der Luetasch drei Compagnien unter Commando des Hauptmannes Horn zurück und marschirte selbst mit zwei Compagnien und einem Geschütze gegen den Süd-Ausgang des Luetasch-Thales mit der Absicht, hier dem Feinde Widerstand zu leisten. Eine Disposition, die viel zu denken gibt!

Die Miliz-Compagnie von Silz wurde, nachdem sie sämmtliche Munition verfeuert hatte, aus dem Walde am östlichen Hange des Grünkopf, wo sie sich festzusetzen versuchte, vertrieben; die Compagnie Infanterie vermochte den übermächtigen Gegner allein nicht zu halten. Hauptmann Horn liess die drei Geschütze der Bastionen umkehren und die durch den dichten Wald herabrückenden Franzosen beschiessen. Das Feuer war heftig, aber wegen Mangel an lebenden Zielen wirkungslos.

Während General Loison unaufhaltsam im Rücken der Schanzen vordrang, verfolgte ein starkes französisches Detachement die Truppe des Majors Kraus. Er wurde aus dem Dorfe Luetasch vertrieben und fechtend bis an den Süd-Ausgang des Luetasch-Passes zurückgedrückt. Hier wurden viele seiner Soldaten gefangen, mit dem Reste der durch den raschen Rückzug erschöpften und schlecht verpflegten Truppe marschirte Major Kraus, unter Mitnahme einer Kanone, ohne aufgehalten zu werden, bis Telfs.

Mittlerweile hatte sich die aufgebotene Sturmmannschaft, in beiläufiger Stärke von 600 Streitern, in Seefeld gesammelt, und rückte unter Führung ihres erwählten Commandanten, Chirurgen Anton Seeger, eiligst nach der Luetasch ab. Obgleich Major Kraus, dessen Truppe sie begegneten, ihnen die Lage in der Luetasch als trostlos schilderte, setzten die braven Sturmmänner doch ihren Marsch fort, fest entschlossen in das Geschick des Kampfes helfend einzugreifen. Beim sogenannten Pui-Bache trafen sie auf den Feind. Unterstützt durch einige Mannschaft jener Compagnie regulären Militärs,

die sich vom Grünkopf zurückgezogen hatte, nahm Seeger ohne Zaudern das Gefecht auf. Trotz ziemlich bedeutender Verluste*) hielten die braven Schützen standhaft im Feuer aus. Sie vermochten zwar gegen den in sehr vortheilhafter Stellung befindlichen Gegner kein Terrain zu gewinnen, aber auch dieser konnte sie nicht vertreiben.

Während der Kampf hier unentschieden hin und her wogte, hatte General Loison das Gros seiner Truppen im Rücken der Verschanzungen vereinigt. Gleichzeitig erschienen zwei französische Parlamentäre bei Hauptmann Horn mit der Mittheilung, dass Major Kraus geschlagen sei. Sie forderten Ersteren auf, sich persönlich zu überzeugen, dass die Schanzen allseitig durch Uebermacht cernirt seien; die ganze Besatzung werde über die Klinge springen müssen, wenn die Luetasch nicht binnen einer Stunde geräumt würde.

Hauptmann Horn stellte das Feuer ein und begab sich über Versicherung des Generals Loison, bis zu seiner Rückkehr allen Feindseligkeiten entsagen zu wollen, persönlich zum Feinde, um sich von der Cernirung zu überzeugen. Nachdem er durch eigenen Augenschein die Gewissheit erlangt hatte, dass an ein Entkommen nicht zu denken und der Gegner ihm mehrfach überlegen sei, entschloss sich Hauptmann Horn, ohne jede Aussicht auf Succurs, zur Capitulation unter folgenden Bedingungen: 1. Die österreichische Besatzung streckt das Gewehr und ist kriegsgefangen; jedoch behält der Officier seine Bagage und der Gemeine was er im Tornister hat. 2. Die Officiere werden bis zur Auswechslung auf ihr Ehrenwort entlassen. 3. An Frankreich soll Alles gehören, was sich an Munition und Waffen in dem Fort Luetasch befindet. Zufolge dieser Capitulation wurde das Militär als kriegsgefangen nach Mittenwald abgeführt, die Miliz aufgelöst und nach Hause entlassen. Auch der Landsturm zerstreute sich, als er die Nachricht von dieser Capitulation erhielt und ihm durch den französischen General bedeutet wurde, dass jeder kämpfende „Bauer“ als Rebell behandelt werden würde.

Das österreichische Militär erlitt im Gefechte um die Luetasch einen Verlust von 3 Officieren und 12 Mann an Todten und 20 Verwundeten; die Franzosen zählten nach ihrer Angabe 10 Todte und 6 Blessirte.

Capitän Dauphin blieb mit einigen Compagnien als Besatzung der Luetasch zurück. General Loison rückte noch am Abend des 4. November mit der Brigade nach Seefeld; wohin am nächsten Tage auch die eroberten Geschütze geführt wurden.

---

*) Die dem Verfasser zur Disposition stehenden Acten geben nirgends die Verlustzahl der Sturmmänner oder Miliz an. So sagen sie auch bezüglich dieses Kampfes nur: „Die Sturmmannschaft hatte grosse Verluste, worunter auch die Schützen-Officiere Prunster und Schaidinger.“

Die Nachricht von der Einnahme der Luetasch gelangte erst um 10 Uhr Abends in die Scharnitz. Oberstlieutenant Swinburne dirigirte sogleich eine Compagnie mit zwei Geschützen nach Seefeld, um diesen Strassenknotenpunct in Besitz zu nehmen; die Franzosen waren aber dem Detachement in der Besetzung zuvorgekommen; es musste vor der Uebermacht gegen Scharnitz zurückweichen. Fünfundzwanzig österreichischen Stabs-Dragonern, die, fast zugleich mit dem Feinde, in Seefeld eingetroffen waren, gelang es, sich durchzuschlagen und Zirl zu erreichen.

Eine fernere Behauptung der Scharnitz lag jetzt ausser den Grenzen der Möglichkeit; die äusserste Vernachlässigung der Flügelstellung in der Luetasch durch Major Kraus, hatte auch den Verlust der Scharnitz entschieden. Oberstlieutenant Swinburne war also nur mehr darauf bedacht, sich gegen Innsbruck durchzuschlagen. Er entliess die Landesschützen in ihre Heimat, ordnete an, dass die schweren Geschütze vernagelt würden und trat am 5. November, eine Stunde vor Tagesanbruch, mit seinen beiden Bataillonen den Marsch nach Seefeld an. Die französischen Vorposten wurden alarmirt und zerstreut, 3 Officiere und 50 Mann vom Feinde gefangen gemacht. Ohne auf die immer mehr anwachsende Zahl der feindlichen Verstärkungen zu achten, drang der wackere Angreifer bis auf den Ringplatz von Seefeld vor. Schon konnte Swinburne hoffen, dass es ihm gelingen werde, begünstigt durch die allgemeine Unordnung, sich auch hier durchzuschlagen, und den südlichen Ausgang von Seefeld zu erreichen. Ein glückliches Entkommen nach der Landeshauptstadt wäre dann um so wahrscheinlicher gewesen, als der Gegner seine Cavalerie noch nicht von Mittenwald an sich gezogen hatte. Bei dem Posthause von Seefeld stellte sich aber den Oesterreichern General Loison selbst, mit dem Gros seiner Brigade entgegen, nun mussten sich die tapferen, aber vom Eilmarsche ermüdeten Bataillone Swinburne's mit den Waffen in der Hand ergeben. Die Fahne des Bataillons Erzherzog Ludwig wurde nach Innsbruck gerettet, wo sie Oberstlieutenant Swinburne, nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft, wieder in Empfang nahm. Die vor Seefeld gefangenen Franzosen wurden, noch vor dem Angriff auf diesen Ort, durch das Gebirge in die Landeshauptstadt abgeführt.

Marschall Ney, tief ergriffen von dem Heldenmuthe seines Gegners, stellte dem Oberstlieutenant Swinburne noch auf dem Schlachtfelde den abgenommenen Degen unter den schmeichelhaftesten Worten zurück und ertheilte allen gefangenen Officieren die Erlaubniss, ihr Seitengewehr auch in der Gefangenschaft tragen zu dürfen. Der tapfere und umsichtige Commandant der Scharnitz erhielt als Belohnung für die selbst dem Feinde Bewunderung abringende Ver-

theidigung das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens und wurde nach Beendigung des Krieges zum Obersten und Commandanten des Regimentes Erzherzog Ludwig ernannt, mit dessen Soldaten er so glorreich zu siegen wusste.

Mit der Einnahme der Luetasch und der Besetzung von Zirl durch die Franzosen, war dem Feinde der Weg zur Landeshauptstadt geebnet; doch erst am 7. November — also drei Tage nach Einnahme der Luetasch — zog Marschall Ney an der Spitze seiner Truppen in Innsbruck ein. Der französische General vermochte nicht daran zu glauben, dass ihm der Sitz der Landesregierung ohne Kampf überlassen werde; er wollte also von Zirl, das seine Truppen am 5. November besetzten, nicht eher vorrücken, bis nicht sein Corps hier vereinigt wäre.

In der That ist es befremdend, dass die Scharnitz und Luetasch, von deren Behauptung das Wohl der Landeshauptstadt und das Gelingen der Concentrirung aller über Tirol zerstreuten Truppen am Brenner abhing, nicht eine solche Besetzung fanden, welche die Absicht des Erzherzogs, alle Staatsgüter von Innsbruck wegzuschaffen und den Rückzug durch das Puster-Thal mit gesammter Kraft anzutreten, ermöglicht hätte. Am 3. November bestand die Besatzung der Landeshauptstadt aus 2 Bataillonen Franz Kinsky und 1 Escadron Melas-Dragonern mit Cavalerie-Geschütz; am 4. November langten hier 6 Grenadier-Bataillone, 4 Bataillone Jordis, 6 Escadronen Württemberg und 4 Escadronen Melas-Dragoner, unter Führung des FML. Freiherr von Festenberg, aus Schwaz ein[1]). Man hätte also an diesem Tage in der Scharnitz und Luetasch 15 Bataillone und 10 Escadronen zu vereinigen vermocht; eine Macht, die, überdies durch Miliz und Landsturm verstärkt, in jener vorzüglichen Aufstellung den Truppen Marschall Ney's mehr als gewachsen gewesen wäre.

Bis zum 7. November hätte FML. Graf St. Julien alle über die nordöstliche Hälfte Tirols zerstreuten Truppen in Innsbruck vereinigen können; General-Major Victor Prinz Rohan, der Nassereit im Gurgl-Thale am 3. November Nachmittags mit $3^1/_2$ Bataillonen und 10 Escadronen verlassen hatte, konnte die Landeshauptstadt schon am 6. November erreichen; FML. Jellachich am 7. November aus Feldkirch in Nauders eintreffen. Der Weitermarsch dieser Division zur Vereinigung mit dem Gros des Tiroler Corps hätte dann um so weniger Schwierigkeiten begegnet, als in Bozen zu dieser Zeit die

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv. Aus den Memoiren des FML. Ferdinand Freiherrn von Fleischer; im Jahre 1805 als Major an Seite des rühmlichst bekannten General-Quartiermeister-Chefs Mayer von Heldensfeld.

Division Hiller stand und Mühlbach bis 13. November von der Arrièregarde des Erzherzogs, $5\frac{1}{2}$ Bataillonen und $1\frac{1}{2}$ Escadronen, besetzt blieb. Wären Scharnitz und Luetasch nur vier Tage länger gehalten worden, so hätten sich nicht nur sämmtliche Truppen Tirols und Vorarlbergs am Brenner concentriren und vereinigt ihren Marsch durch das Puster-Thal antreten können, es wäre auch das zu Innsbruck und im Inn-Thale befindliche Staatsgut, es wären die hier angesammelten Lebensmittel gerettet worden, was die Subsistenz des Mangel leidenden Corps gewiss sehr verbessert haben würde.

Ein in der Nacht zum 4. November dem Erzherzog Johann zugekommenes Schreiben seines Bruders, in welchem die schleunigste Räumung Tirols anbefohlen wurde [1]), veranlasste ihn noch am Abend des 4. November die Landeshauptstadt zu verlassen, um persönlich jene Anstalten zu treffen, die den anbefohlenen Rückzug vorbereiten sollten.

Erzherzog Johann begab sich über Steinach auf den Brenner und nach Sterzing, um diese Aufnahms-Stellungen zu recognosciren, sich von dem Zustande der hier errichteten Befestigungen zu überzeugen und für Anhäufung von Verpflegs-Vorräthen und Beistellung einer genügenden Menge von Landesfuhren Sorge zu tragen. Vor seiner Abreise übergab der Erzherzog den Oberbefehl über die in Nord-Tirol befindlichen Truppen an FML. Graf St. Julien mit folgender Weisung: Alle Truppen sind, sobald sie Innsbruck erreicht haben, sogleich in die Stellung am Brenner zu senden, in der Landes-

---

[1]) Das Schreiben des Erzherzogs Carl lautete: „Der Uebergang Napoleon's über den Inn, sein Vordringen gegen die Residenz und die Befürchtung, dass die Franzosen sich des Drau-Thales bemächtigen, um die Vereinigung des italienischen Heeres mit den Tiroler Truppen zu verhindern, bestimmen mich, trotz des nach dreitägigem Ringen bei Caldiero erfochtenen Sieges, Italien zu räumen.

„Meine vorzügliche Sorge ist jetzt, Napoleon ein siegreiches Heer entgegenzustellen und der braven italienischen Armee den Rücken und den Unterhalt zu sichern.

„Demgemäss wird das italienische Heer am Abend des 1. November seinen Rückzug antreten und über Vicenza fortsetzen. FML. Hiller wird über Brixen zurückgehen, Erzherzog Johann aber möglichst rasch seine Truppen auf dem Brenner sammeln.

„Das mir mit 29. October eröffnete Vorhaben, Tirol so lange als möglich zu behaupten, ja sich, im schlimmsten Falle, mit den Waffen in der Hand Luft zu machen, ist zwar sehr rühmlich, aber in jeder Hinsicht so wenig ausführbar, als viel mit der Gefahr verknüpft ist, wenn nicht allein die Person des Erzherzogs, sondern auch alle in Tirol befindlichen Truppen, ohne Vortheil für den Staat geopfert würden. Ich kann also dem Vorschlage, Tirol auf das Nachhaltigste zu vertheidigen, unmöglich beistimmen; ich muss vielmehr auf die genaueste Befolgung meiner für Räumung Tirols ertheilten Befehle dringen."

Auszugsweise entnommen dem k. k. Kriegs-Archive, Jahrgang 1805; Nord- und West-Tirol. Fasc. 13, Nr. 1.

hauptstadt nur 2 Bataillone Franz Kinsky und 1 Escadron Melas-Dragoner mit Cavalerie-Geschütz zur Deckung des Rückzuges zu belassen.

Scharnitz und Luetasch müssen so lange gehalten werden, bis die Truppen der Generale Chasteler und Rohan Innsbruck erreicht haben; dann erst ist den Commandanten beider Pässe der Befehl zuzuschicken, ihre Posten in der Nacht zu räumen und über Innsbruck nach Steinach zu rücken.

Die Arrièregarde hat jedes Gefecht zu vermeiden. In Innsbruck ist nur Oberst Schulz mit einem Schutzbriefe zurückzulassen, um die Landeshauptstadt dem Marschall Ney anzuempfehlen [1]).

FML. Graf St. Julien glaubte sich durch die Worte des Befehles: „Alle Truppen sind nach ihrem Eintreffen in Innsbruck auf den Brenner zu senden“, gebunden und hielt sich nicht für berechtigt, Verstärkung nach den bedrohten Pässen zu schicken, obgleich der zweite Theil des Befehles: „Die Scharnitz und Luetasch sind so lange zu halten, bis FML. Marquis Chasteler und Prinz Rohan Innsbruck erreicht haben“, dem Stellvertreter des Erzherzogs nicht allein das Recht, vielmehr auch die Pflicht auferlegte, für nachhaltige Vertheidigung Nord-Tirols durch selbständige Anordnungen Sorge zu tragen. Konnte sich der General aber, am Wortlaute des Befehles klebend, nicht zu jenem Muth der Verantwortung emporraffen, der jeden selbständigen Führer beseelen soll, dann hätte er wenigstens jene zwei Bataillone Kinsky, die Escadron Melas-Dragoner und das Cavalerie-Geschütz, die doch vom Erzherzoge zur Aufnahme der Pass-Vertheidigung bestimmt worden waren, rechtzeitig von Innsbruck nach Seefeld entsenden sollen. Dann wären die wackeren Vertheidiger wahrscheinlich nicht in Gefangenschaft gerathen, dann wäre es auch, ohne dem Wortlaute des Befehles nahe zu treten, möglich gewesen, den noch schwachen Feind aufzuhalten, bis die Truppen der Generale Chasteler und Rohan die Landeshauptstadt erreicht haben würden.

Mit der Besetzung Innsbrucks durch die Franzosen war der Division Chasteler, die den nordöstlichen Theil Tirols besetzt gehalten hatte, der Weg zur Landeshauptstadt versperrt; ihr Rückzug durch das Ziller-Thal aber war nicht rathsam, weil nur bis Mayerhof ein für Artillerie und leichten Train benützbarer Fahrweg bestand, in der weiteren Fortsetzung gegen Sterzing jedoch nur ein mit grösster Mühe zu passirender Fusssteig durch das schneebedeckte Gebirge führte. Wäre Marschall Bernadotte, wie erwartet werden musste, von Reichenhall und Hallein gegen Spital vorgerückt, dann hätte

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805; Nord- und West-Tirol. Fasc. 13, Nr. 1.

FML. Marquis Chasteler nur die Wahl gehabt, zwischen Gefangenschaft oder Zurücklassung sämmtlicher Artillerie, Cavalerie und der Bagage. Die Unthätigkeit seines Gegners gestattete dem österreichischen General mit seinen Truppen — 6 Bataillonen und 8 Escadronen — sich am 10. November in Werfen mit General Szenásy zu verbinden, der über 3 Bataillone Kerpen und 6 Bataillone Grenzer verfügte. Mit der bald erfolgenden Besetzung von St. Johann und Radstadt durch diese Generale, konnte jede Bedrohung des Puster-Thales von Norden her mit Aussicht auf Erfolg zurückgewiesen werden.

Nachdem die Division Chasteler Tirol verlassen hatte, war auch Kufstein nicht mehr haltbar. Ohne jede Aussicht auf Erfolg übergab Major Ujházy, der Commandant der schwachen Besatzung — 518 Streiter, die zur grösseren Hälfte aus Recruten und invaliden Kriegern bestanden — das Castell, nach mehrtägiger Cernirung, dem bayerischen General Mezzanelli. Die Capitulation erfolgte am 10. November gegen freien Abzug mit Waffen. Die Besatzung erhielt das Zugeständniss, sogleich wieder im Felde dienen zu dürfen [1]).

General Victor Prinz Rohan war auf seinem Marsche nach Innsbruck schon am 5. November in der Nähe von Zirl angelangt, zog sich aber, da er diesen Ort stark besetzt fand und die Inn-Brücke zerstört war, am 6. November nach Imst zurück, mit der Absicht, hier die Division Jellachich zu erwarten und dann, mit ihr vereint, die Verbindung mit Erzherzog Johann durch das Vintschgau anzustreben.

Erzherzog Johann hatte mit 13 Bataillonen und 7 Escadronen Stellung am Brenner genommen und war fest entschlossen, sich hier bis zur Vereinigung aller über Tirol und Vorarlberg zerstreuten Truppen zu behaupten. Nachdem Innsbruck vom Feinde besetzt worden und General Chasteler nach Werfen ausgewichen war, entsendete der Erzherzog an die Generale Jellachich und Rohan Couriere mit dem Befehle, ihren Rückzug über Nauders und Meran nach Bozen zu nehmen, wo FML. Hiller sie erwarten werde.

Das VI. französische Corps verhielt sich, nach Besetzung von Innsbruck, durch mehrere Tage vollkommen defensiv. Marschall Ney kannte die feindselige Stimmung der Tiroler; er wusste, dass ein vereinter Angriff des feindlichen Militärs, unterstützt durch das Landvolk, seiner Lage eine sehr missliche Wendung zu geben vermöchte. So lange in den Flanken der Franzosen österreichische Truppen standen, blieben ihre Bewegungen gebunden, denn jede Entfernung

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805; Nord- und West-Tirol. Fasc. 11, Nr. 145.

gegen das untere Inn-Thal oder den Brenner hätte Innsbruck entblösst und das VI. Corps der Gefahr ausgesetzt, von allen Seiten im Gebirge eingeengt zu werden. Nachdem Prinz Rohan gegen Landeck, General Chasteler nach Werfen zurückgegangen waren und Kufstein capitulirt hatte, bekam der französische Feldherr wohl ein freieres Feld für seine Operationen; noch immer zögerte er aber mit Ergreifung der Offensive. Das Hochgebirge war allseits mit Schnee bedeckt, die Wege waren schwer zu passiren und der Kampf um den Brenner hätte Opfer gekostet, die Marschall Ney um so mehr vermeiden wollte, als ihm wohl bekannt war, dass die Räumung Tirols österreichischerseits beschlossene Sache sei.

Erzherzog Johann war dem Feinde vollkommen gewachsen. Die vorzügliche Stellung am Brenner und die Besetzung Bozens durch FML. Hiller gaben ihm die Mittel, die Ankunft der Generale Jellachich und Rohan ohne Besorgniss vor Marschall Ney's Operationen zu erwarten; die grosse Vertheidigungsfähigkeit von Sterzing und Mühlbach sicherten dem Erzherzoge den Rückzug durch das Puster-Thal selbst für jenen unwahrscheinlichen Fall, wenn dem Feinde ein Angriff gegen den Brenner gelungen wäre. Nachdem aber das italienische Heer bereits Palmanuova erreicht hatte und damit die Gefahr einer Bedrohung des oberen Piave-Thales durch Marschall Massena nahe gerückt war, nachdem Feldmarschall Erzherzog Carl die wiederholte Bitte, den Brenner bis zur Vereinigung des Tiroler Corps daselbst behaupten zu dürfen, mit Hinblick auf die allgemeine Kriegslage abgewiesen hatte, entschloss sich Erzherzog Johann zum Verlassen der selbstgewählten Stellung. Der Erzherzog liess am Brenner nur 5 Bataillone und $1\frac{1}{2}$ Escadronen unter Commando des FML. St. Julien zurück, mit dem Auftrage, zur Deckung der Flanken, Kematen, Vals und Branzoll mit kleinen Abtheilungen zu besetzen, am 13. November aber dem Corps als Arrièregarde zu folgen. Am 9. November verlegte der Erzherzog sein Hauptquartier nach Mühlbach, am 11. nach Niederndorf.

Die Besetzung von Judenburg durch das Corps Marmont mahnte den Erzherzog, Tirol ohne weiteres Zögern zu räumen, damit der Feind Villach nicht früher erreiche, wodurch die Vereinigung des Tiroler Corps mit dem italienischen Heere ernstlichst in Frage gestellt worden wäre. Erzherzog Johann verlegte sein Hauptquartier schon am 15. November nach Greifenburg. Die Arrièregarde unter FML. St. Julien erreichte an diesem Tage Sillian; die Truppen des FML. Hiller standen in und bei Lienz. Die Generale Jellachich und Prinz Rohan blieben ihrem Schicksale überlassen.

Mit Aufbietung aller Kräfte beschleunigte der Erzherzog seinen Marsch durch Kärnten. Schon mit 26. November wurde die Ver-

einigung des Tiroler Corps und der Divisionen Chasteler, Siegenthal und Szenásy mit dem siegreichen italienischen Heere im Pettauer Felde bewirkt.

Erst am 10. November erschienen die ersten Franzosen vor dem Brenner. Bei Stofflach kam es zwischen dem feindlichen Recognoscirungs-Commando und den österreichischen Vortruppen zu einem erfolglosen Vorpostengefechte. Am nächsten Tage griff der verstärkte Gegner neuerdings an, es gelang ihm, die Vorposten bei Gries zurückzudrücken. Hier griff aber der vom Brenner mit drei Bataillonen als Unterstützung vorgesendete General-Major Knesevich degagirend in's Gefecht, warf den Angreifer zurück und verfolgte ihn bis Steinach. Marschall Ney war inzwischen, unter Zurücklassung einer bayerischen Brigade in Innsbruck, mit seinem Corps vorgerückt und am 14. November, nach Räumung des Brenner durch die österreichische Arrièregarde, bis Mauls vorgedrungen. Die Avantgarde seines Corps hatte, nach einem Gefechte mit der österreichischen Nachhut bei Mühlbach, Brixen besetzt. Mit der Besetzung dieser Stadt durch die Franzosen war den Generalen Jellachich und Rohan auch der Weg durch das Puster-Thal verlegt.

FML. Jellachich war zur Zeit als in der Scharnitz gekämpft wurde, damit beschäftigt, sich von dem Ballaste zu befreien, den ihm die im Lande angehäuften Vorräthe der aus Bayern geflüchteten Train-Abtheilungen auferlegt hatten. Als der General, dieser Sorge entledigt, seine Truppen gegen Innsbruck in Marsch zu setzen begann, traf ihn am 5. November die durch die geänderte Kriegslage motivirte Ordre des Erzherzogs Johann, in Vorarlberg zu verbleiben [1]). Der Marsch sämmtlicher nach der Landeshauptstadt dirigirten Truppen und Magazins-Transporte wurde nun eingestellt und die Concentrirung bei Hohenembs anbefohlen. General Jellachich hätte Vorarlberg, das schon nach dem Falle von Memmingen nicht mehr vertheidigungsfähig war, nach dem Ueberschreiten des Lech durch die Franzosen aber jede Haltbarkeit verloren hatte, nach Besetzung der Landeshauptstadt durch Marschall Ney unbedingt räumen sollen; er hielt sich aber an den stricten Wortlaut des Befehles „in Vorarlberg zu bleiben", den er um so mehr buchstäblich befolgen zu müssen glaubte, als ihm die ausser seinem Wirkungskreise liegenden Verhältnisse ganz unbekannt waren und von allen Seiten die verworrensten Nachrichten über des Feindes Stärke und Bewegungen zukamen. Ohne Kenntniss von dem Schicksale des Tiroler Corps, glaubte General Jellachich am besten zu handeln, indem er, als Soldat gehorchend,

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805; Nord- und West-Tirol. Fasc. 11, Nr. 16.

sein Schicksal resignirt erwartete. Vielleicht war es auch die Vorliebe für das Land, welches Jellachich im Jahre 1799 so heldenmüthig und siegreich gegen dreifache Uebermacht vertheidigte, die ihn bewog, länger in Vorarlberg zu bleiben, als die Verhältnisse gut hiessen. Wohl erhielt Jellachich am 13. November den schon am 7. von Erzherzog Johann abgesendeten Befehl, Vorarlberg zu räumen und den Rückzug über Bozen anzutreten. Jetzt war es aber zu spät. Der Feind stand schon vor den Thoren und die durch stetes Hin- und Hermarschiren ermüdeten, schlecht verpflegten Truppen erlaubten keine Eilmärsche.

Die Spitzen des Corps Augereau hatten am 8. November Stockach erreicht, am 12. stand dieses Corps zwischen Ueberlingen und Buchhorn (das jetzige Friedrichshafen). Am 13. wurden die österreichischen Vorposten bei Bregenz angegriffen und hinter die Lautrach zurückgedrückt. Die Truppen der Division Jellachich standen in einer vorzüglichen Stellung bei Hohenems, verfügten aber, durch die Capitulation von Memmingen und durch Abgabe mehrerer Bataillone an General-Major Prinz Rohan geschwächt, nur mehr über 3500 Mann Infanterie und 70 Reiter. Am Abend des 14. November erhielt der Commandant von Vorarlberg durch General Wolfskehl die Meldung, dass General Mathieu den Antrag gestellt habe, die Oesterreicher mögen, unter Gewährung freien Abzuges mit allen Waffen, capituliren. FML. Jellachich schritt, in Anbetracht der numerischen Ueberlegenheit des durch Siege gehobenen Gegners, bereitwillig zu Verhandlungen über eine Capitulation, die ihm unter denkbar günstigsten Bedingungen angetragen wurde; er begab sich persönlich nach Dornbirn, um die durch General Wolfskehl angeknüpften Unterhandlungen fortzusetzen. General Mathieu erklärte aber dem Feldmarschall-Lieutenant, zum Abschlusse der Capitulation nicht ermächtigt zu sein. FML. Jellachich begab sich nun nach Bregrenz, um durch persönliche Einwirkung auf den französischen Marschall die ihm angebotenen günstigen Capitulations-Bedingungen zu erreichen. Marschall Augereau jedoch wollte in freien Abzug seines Gegners mit Waffen durchaus nicht willigen. Mittlerweile war der Morgen des 15. November herangebrochen. Der Feind hatte durch Hinschleppung der Verhandlungen Zeit gewonnen, Bregenz entgegen der Vereinbarung mit zwei Divisionen besetzt und, trotz abgeschlossenen sechsstündigen Waffenstillstandes, starke Colonnen über Ober-Reutte auf Staufen vorrücken lassen, über Lustenau aber seine Reiterei vorgeschickt. Nachdem die Landstände, unter dem Eindrucke der Hoffnungslosigkeit, jeder weiteren Vertheidigung des Landes zu entsagen beschlossen, Miliz und Landsturm die ihnen im Gebirge anvertrauten Posten verlassen hatten, war die in

beiden Flanken durch Uebermacht gefasste Stellung bei Hohenems unhaltbar geworden.

In demselben Lande, bei dessen Vertheidigung sich FML. Jellachich im Jahre 1799 das Theresien-Kreuz erworben, musste nun dieser erprobte General die Waffen strecken; denn auch das letzte Rettungsmittel, den Uebertritt in die neutrale Schweiz, konnte er nicht mehr ergreifen. Die Capitulation gewährte zwar freien Abzug nach Böhmen, sie beliess den Officieren den Degen, verlangte aber die Abgabe sämmtlicher Gewehre und Geschütze und setzte fest, dass die Besatzung durch Ein Jahr nicht wider Frankreich dienen dürfe.

Die Reiterei der Division Jellachich — sechs Escadronen Blankenstein-Huszaren, zwei Escadronen Rosenberg, und ebenso viele von Klenau-Chevauxlegers unter Führung der Oberste Grafen Wartensleben und Kinsky — hatte Vorarlberg schon in der Nacht zum 13. November verlassen. Nachdem die braven Reiter bei Ulm ein glückliches Gefecht bestanden hatten, zogen sie, dem Feinde wiederholt ausweichend, in Eilmärschen durch Schwaben und erreichten endlich am 20. November, nach Ueberwindung der mannigfachsten Mühseligkeiten, bei Eger die böhmische Grenze. In nur sieben Tagen hatte diese brave Cavalerie 60 Meilen zurückgelegt[1]).

General-Major Victor Prinz Rohan stand zur Zeit als das Corps des Marschalls Augereau gegen die Nordgrenze Vorarlbergs vorrückte, mit seinen Truppen in und bei Landeck; hier wollte er die Ankunft des FML. Jellachich erwarten und dann die Vereinigung mit Erzherzog Johann anstreben.

Am 13. November kam dem Prinzen ein Schreiben des Erzherzogs zu, das ihm mittheilte, FML. Hiller habe den Auftrag erhalten, ohne jede Rücksicht auf ihn und FML. Jellachich den Rückmarsch durch das Puster-Thal fortzusetzen[2]). Der Prinz sah sich also seinem Schicksale überlassen; er wollte es sich selbst bestimmen. Bei kaltblütiger Abwägung der Nachrichten aus Brixen, Bozen, Trient und Innsbruck, verglichen mit den Jellachich's Lage in trübstem Lichte schildernden Meldungen, zeigte es sich klar, dass der Weg durch das Vintschgau allen übrigen vorzuziehen sei. Der Prinz erklärte, sogleich und ohne die Ankunft des Generals Jellachich abzuwarten, den Marsch durch das Vintschgau antreten zu wollen; einmüthig und fest beschloss der zusammenberufene Kriegsrath den Weg zu gehen, den ihr Führer geht, und jedes Hinderniss mit Manneskraft bekämpfen zu wollen, um zum ersehnten Ziele zu gelangen.

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805; Nord- und West-Tirol. Fasc. 13, Nr. 1.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805; Nord- und West-Tirol. Fasc. 11, Nr. 16.

Rohan's Zug auf Venedig.

Gefechte bei Bozen, Bassano und Castelfranco.

Ohne eine andere Stütze als seinen persönlichen Muth, ohne andere Hoffnung als jene, welche auf die Entschlossenheit seiner Truppen gegründet war, verliess General-Major Prinz Rohan am 13. November Landeck mit der festen Absicht, sich die Vereinigung mit Erzherzog Johann zu erzwingen.

Am 14. November wurde die Arrièregarde des Generals Rohan — bestehend aus 1 Bataillon Beaulieu, 2 Compagnien Duka, 1 Escadron Hohenzollern-Chevauxlegers und ½ Escadron Palatinal-Huszaren — durch den aus Innsbruck entsendeten General Malher bei Nassereit mit Uebermacht angegriffen. Zur Uebergabe aufgefordert, schloss Major Lanz, der Commandant dieser Truppen, einen 24stündigen Waffenstillstand, um endlich, begünstigt durch die Dunkelheit der Nacht, den Rückzug nach Landeck anzutreten.

Schon am 17. November war der grösste Theil der Truppen Rohan's in und bei Meran concentrirt. Hier erhielt der Prinz einen durch General Loison zugeschickten Capitulations-Antrag, durch welchen er erst die Ueberzeugung gewann, dass Bozen schon durch die Franzosen besetzt sei. Rasch entschlossen, begehrte General Rohan freien Abzug mit Waffen und Gepäck zu dem Armee-Corps des Erzherzogs Johann; traf aber auch, in der Voraussetzung, dass Loison seinem Wunsche nicht beistimmen werde, alle Dispositionen zum Angriffe auf Bozen.

Am 18. November mit Tagesanbruch setzte sich Rohan mit einem Theile seiner Truppen zu beiden Seiten der Etsch gegen Bozen in Bewegung. Nachmittags stiess die Avantgarde unter Oberst Bicking auf den Gegner und drückte ihn hinter die Brücke über den Talfer-Bach zurück. Um die Franzosen, welche das linke Ufer dieses Baches hielten, zu vertreiben, vereinigte der Prinz die längs beider Ufer der Etsch vorgedrungenen Colonnen bei Gries und drang selbst, an der Spitze eines Bataillons Duka [1]), gegen die Talfer-Brücke vor. Die Brücke wurde genommen und ihr Vertheidiger durch eine Escadron Hohenzollern-Chevauxlegers bis über Bozen hinaus verfolgt. Bei Rentsch stellten sich die mittlerweile auf 2000 Mann verstärkten Franzosen neuerdings. Zwei Stunden wurde hier der Kampf mit wechselndem Glücke geführt. In dem Augenblicke, als der Feind in Folge des wirksamen Feuers einer österreichischen Batterie zu wanken begann, führte General Rohan ein Bataillon Beaulieu-Grenadiere [2]) auf der Strasse zum Sturme vor, während zwei Bataillone Duka,

[1]) Gegenwärtig Alexis Grossfürst von Russland Infanterie-Regiment Nr. 39.

[2]) Gegenwärtig Erzherzog Ludwig Salvator Infanterie-Regiment Nr. 58.

begünstigt durch Wein-Cultur, dem Gegner in die rechte Flanke fielen. Der überraschte Feind floh über Teutschen bis Kolman an der Eisack. Die Oesterreicher hatten in diesem Kampfe 30 Todte und 100 Verwundete. Dem wackeren Prinzen selbst wurde der Hut durchschossen und das Pferd blessirt; an seiner Seite fielen ein Adjutant und drei Ordonnanzen. Der Verlust der Franzosen betrug 90 Mann an Todten und 300 Verwundete. Viele versprengte feindliche Soldaten geriethen durch die Gebirgsbewohner, die am Schlusse des Gefechtes eiligst die Waffen ergriffen hatten, in Gefangenschaft.

Aus einem während dieses Gefechtes vom FML. Hiller eingetroffenen Schreiben ersah General Rohan, dass der Brenner schon am 9. geräumt worden sei, am 15. aber auch Lienz und Sillian durch die Arrièregarde des Erzherzogs verlassen werden solle; übereinstimmende Nachrichten bestätigten, dass Brixen wie Mühlbach stark vom Feinde besetzt seien und in Mauls dessen Hauptkraft stehe; an eine Verbindung mit Erzherzog Johann war also nicht mehr zu denken. Rasch entschlossen änderte der Prinz seine Marschrichtung, um die Vereinigung mit der Garnison von Venedig anzustreben. Der weichende Feind wurde nur durch eine schwache Cavalerie-Abtheilung verfolgt, Rohan's Gros marschirte, nach kurzer Rast, um Mitternacht nach Auer ab. Hier musste den ermüdeten Truppen, die binnen 24 Stunden acht Meilen zurückgelegt und einen siegreichen Kampf bestanden hatten, ein halber Ruhetag gegönnt werden.

Am 20. November waren alle Abtheilungen Rohan's in Trient vereinigt; am 21. erreichten sie Borgo di Val Sugana, am 22. betraten sie durch Besetzung von Primolano venetianischen Boden.

Innerhalb neun Tagen hatten 6000 schlecht verpflegte, frierende Soldaten 40 Meilen im Gebirgslande hinterlegt. Eine solche Leistung bedarf kein Wort des Lobes!

Von Primolano führte eine Strasse über Feltre und Belluno durch das Ampezzo-Thal nach Toblach im Puster-Thale; die Wahl dieses Weges von Seite Rohan's hätte sich auf die sehr unwahrscheinliche Voraussetzung basirt, dass Marschall Ney inactiv in Brixen stehen bleibe. Belluno war auch mit Pieve di Cadore durch eine Strasse verbunden; die Wege über die carnischen Alpen nach Kärnten befanden sich jedoch in sehr schlechtem Zustande, waren mit Schnee überdeckt und für Fuhrwerke durchaus unbenützbar. Hätten die Truppen Rohan's aber auch allen Mühseligkeiten getrotzt, die mit dieser beschwerlichen und langen Route unbedingt verbunden sein mussten, so konnte sie schon deshalb nicht gewählt werden, weil Massena's Armee um diese Zeit schon Kärntens Grenze überschritten hatte. General Rohan verharrte also bei seinem ursprünglichen Entschlusse, jenen Weg zu verfolgen, der ihn am raschesten mit

österreichischen Truppen in Verbindung brächte. Mit den Waffen in der Hand wollte er sich den Weg auf Venedig bahnen.

Nach einigen Stunden Ruhe in Primolano entsendete Prinz Rohan am 22. November je 1 Escadron Hohenzollern-Chevauxlegers [1]) und Kronprinz-Cürassiere [2]) mit dem Auftrage auf Bassano, diese befestigte Stadt, ohne die Ankunft der nachfolgenden Infanterie abzuwarten, und ehe die Garnison durch Truppen vom Blokade-Corps Venedigs verstärkt werden könnte, zu überrumpeln. Den braven Reitern gelang der Ueberfall vollkommen; die sorglosen feindlichen Wachen wurden niedergehauen und die Besatzung — 1 Compagnie Corsen und 2 Officiere — gefangen gemacht. Der Commandant des Platzes — ein General — entkam durch eine Hinterpforte seines Quartiers nach Castelfranco. Es stand nun zu befürchten, dass jener französische General den Anmarsch der österreichischen Truppen und damit die Absicht des Generals Rohan, sich nach Mestre oder gegen den Ausfluss der Piave durchzuschlagen, gefährden werde, um so mehr als das verspätete Eintreffen der Infanterie aus Primolano — um 2 Uhr Nachts — den Abmarsch aus Bassano um mehrere Stunden verzögert hatte. Obgleich Castelfranco vom Anmarsche österreichischer Truppen in Kenntniss gesetzt war, wurde es doch am Abend des 23. November genommen und dessen Besatzung, mit Verlust mehrerer Verwundeter und Gefangener, vertrieben. In Castelfranco mussten den ermüdeten Truppen einige Ruhestunden gestattet werden.

General Saint Cyr, der Commandant des Venedig blokirenden Corps, hatte, kaum von der Einnahme Bassano's unterrichtet, die Strasse zwischen Castelfranco und Treviso durch 4 Escadronen verlegen lassen, General Reynier aber mit 11 Bataillonen und 4 Escadronen über Noale gegen Castelfranco vorgeschickt. General Saint Cyr selbst führte 3 Bataillone und 4 Escadronen über C. S. Piero auf Citadella vor.

General Prinz Rohan stiess am Morgen des 24. November, zwischen 7 und 8 Uhr, bei der Ortschaft Resana auf die Avantgarde Reynier's. Die Oesterreicher waren sehr erschöpft und durch ungünstige Terrain-Verhältnisse im Gebrauche ihrer Artillerie behindert; dennoch schlugen sie sich, nach dem eigenen Geständnisse der Franzosen, mit grösster Tapferkeit. Reynier musste, nachdem sein rechter Flügel in grösste Unordnung gebracht wurde, nach Piombino zurückweichen.

Nachdem General Reynier 12 Bataillone in Piombino vereinigt hatte, schritt er neuerdings zum Angriffe. General Rohan sah sich vorerst auf die Defensive verwiesen, weil seine nachrückende Infanterie sich aus dem mit Fuhrwerken angefüllten Strassen-Defilé nur langsam zu entwickeln vermochte. Immer heftiger durch feindliche Uebermacht

[1]) Gegenwärtig Erzherzog Carl Ludwig Uhlanen-Regiment Nr. 7.
[2]) Gegenwärtig Feldmarschall Erzherzog Albrecht Dragoner-Regiment Nr. 4.

bedrängt, entschloss sich endlich General Rohan, um der drohenden Umklammerung zu entgehen, einen Durchbruch der feindlichen Linie zu versuchen. Mit zündendem Worte ermunterte der General seine Truppen zum Angriffe. Fortgerissen durch das erhabene Beispiel ihres geliebten Führers, der sich persönlich an die Spitze eines combinirten Bataillons Kaunitz stellte, erklärten die braven Soldaten freiwillig den Weg gehen zu wollen, den ihr General gehe. In diesem Augenblicke der Begeisterung, als die erschöpften Truppen neuer Muth durchdrang und Alles sich zum Angriffe schaarte, erschien plötzlich im Rücken der Oesterreicher General-Lieutenant Saint Cyr mit seinen Bataillonen, die, begünstigt durch den Musone-Damm, aus C. Piero anmarschirt waren. Jetzt war an keinen Angriff mehr zu denken. General Rohan befahl den Rückzug, um sich nach Castelfranco durchzuschlagen.

Ungeachtet des heftigsten Schmerzes, den ihm ein Schuss durch die Brust bereitete, leitete der wackere Prinz den Rückzug persönlich, um seinen braven Truppen einen Ausweg zu schaffen. Durch Blutverlust entkräftet, sank endlich der tapfere Führer vom Pferde und musste vom Kampffelde weggetragen werden.

Als die Avantgarde der Oesterreicher Castelfranco erreicht hatte, fand sie das Paduaner Thor schon durch Franzosen besetzt. Der Feind wurde zwar von hier verjagt; bald sahen sich aber die retirirenden Truppen Rohan's derart durch überlegene Streitkräfte umringt, dass jede Hoffnung auf Rettung schwinden musste. Der bedeutende Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen, noch mehr die gänzliche Erschöpfung der durch die anstrengenden Märsche herabgekommenen Soldaten, der gänzliche Mangel an den nöthigsten Lebensbedürfnissen, an Geld und an Schuhen zwangen den selbst kampfunfähig gewordenen General Rohan zur Capitulation.

Sämmtlichen Officieren wurde mit dem zu San Giorgio in Bosco geschlossenen Vertrage gestattet, nach Abgabe des Ehrenwortes durch Ein Jahr nicht wider Frankreich dienen zu wollen, in die Erblande zurückzukehren; die Mannschaft wurde kriegsgefangen und ein grosser Theil derselben zu Padua gewaltsam in die französische Armee eingereiht. In Gefangenschaft geriethen: 4 Bataillone Duka = 1800 Mann, 3 Bataillone Beaulieu = 1080 Mann, 1 combinirtes Bataillon Kaunitz = 900 Mann, 8 Escadronen Kronprinz Ferdinand-Cürassiere = 350 Mann, 1 Escadron Hohenzollern-Chevauxlegers = 70 Mann, 1 Flügel Nassau-Cürassiere = 40 Mann, 1 Flügel Palatinal-Huszaren = 34 Mann. Zusammen 4274 Mann.

Der Verlust durch feindliche Waffen betrug österreichischerseits: Todt: 7 Officiere, 150 Mann; Verwundet: 23 Officiere, 450 Mann. Der Verlust des Feindes dürfte, nach dessen eigener Aussage, wenigstens 600 Mann erreicht haben, unter diesen mehrere Stabs-

und viele Ober-Officiere [1]). — Der wackere Prinz und seine braven Truppen hätten ein besseres Loos verdient!

Rohan's Marsch auf Venedig ist einer der kühnsten Streifzüge, welche die Kriegsgeschichte zu erzählen hat und weit nicht so abenteuerlich, wie ihn manche feindliche Kritiker beurtheilen, die den muthigen Entschluss als die wahnsinnige That eines Verzweifelnden zu beurtheilen belieben.

Venedig war zwar schon zur Zeit als General Rohan seinen Zug antrat, durch General-Lieutenant Saint Cyr mit sechs Brigaden enge eingeschlossen, aber es hatte auch 12.000 Mann österreichischer Besatzung. Wie hätte sich die Lage gestaltet, wenn Saint Cyr den Anmarsch Rohan's um 24 Stunden später erfahren haben würde? Wäre dann dem auf weitem Bogen vertheilten feindlichen Belagerungs-Corps nicht leicht eine Verlegenheit bereitet worden, die bei Energie des österreichischen Festungs-Commandanten den Entsatz der Belagerten zur Folge haben konnte?

Der Prinz erreichte die Festung nicht; kaum fünf Meilen vor dem ersehnten Ziele mussten die Tapferen die Waffen strecken. Soll dieser missliche Schlusserfolg gegen Rohan sprechen? Erhielt damit, dass nach Saint Cyr's Entfernung gegen Citadella nur 7000 Franzosen vor Venedig zurückblieben, FZM. Friedrich Graf Bellegarde, der Commandant der Lagunenstadt, nicht Gelegenheit zu einem kräftigen Ausfalle? Ist es Rohan's Schuld, dass Graf Bellegarde diesen günstigen Moment nicht zu seiner und der Entsatztruppe Rettung benützte?

Was hätte der tapfere General thun sollen, als er in Bozen erfuhr, dass der Brenner, Brixen und Lienz von den Oesterreichern schon verlassen worden seien? Sollte er etwa umkehren, um an der Capitulation des Generals Jellachich zu participiren? Konnte er hoffen, sich die Verbindung durch das Puster-Thal noch zu erzwingen, nachdem Marschall Ney's Gros schon in Mauls stand? Wählte General Rohan nicht das Bessere, indem er seinen Marsch über Trient fortsetzte, also jenen Weg einschlug, dessen Benützung allein ihm die Möglichkeit, wenn nicht die Wahrscheinlichkeit einer Vereinigung mit österreichischen Truppen in Aussicht stellte?

Wie immer aber auch über den Streifzug Rohan's geurtheilt werden mag; er war die kühne That eines Soldaten, der keine Gefahren und Mühen scheut, so lange ihm nur ein Hoffnungsschimmer des Erfolges bleibt!

General Rohan's Muth der Verantwortung, seine Entschlussfähigkeit, seine Umsicht und über alles Lob erhabene Tapferkeit verdienen ein Denkmal, das jeder General mit Verehrung betrachten soll!

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805; Nord- und West-Tirol. Fasc. 12, Nr. 139, ad 140; Fasc. 13, Nr. 11.

Schluss.

Tirol hat in den Jahren 1797 und 1799 den Franzosen das Eindringen in seine Berge siegreich verwehrt; — so tapfer auch die Soldaten Napoleon's zu jeder Zeit gefochten, sie hätten das Gebirgsland auch im Jahre 1805 nicht überwunden! Nicht Waffengewalt war es, der Marschall Ney den Besitz der durch Jahrhunderte unüberwundenen Bergfestung verdankte. Blutenden Herzens, aber freiwillig wurde der Vertheidigung des geliebten Landes entsagt, weil das Gesammtvaterland es verlangte.

Die Kämpfe in den Pässen Strub und Scharnitz, die Gefechte bei Bozen und Bassano haben bewiesen, dass die Soldaten, welchen die Vertheidigung Tirols anvertraut war, auch die Kraft in sich besessen hätten, das Land zu halten und zu behaupten. Die treuen Tiroler, die, stets bereit Geld und Blut für ihren Kaiser und ihr Land zu opfern, so oft der Ruf an sie erging, mit Begeisterung zur Besetzung der bedrohten Puncte herbeigeeilt waren, hätten, im Verbande mit den tapferen Truppen, wie in früheren Kriegen auch im Jahre 1805 den Eindringling siegreich aus ihren Bergen gewiesen. Die Franzosen haben im Jahre 1809, wo 50.000 ihrer Krieger von den Vertheidigern Tirols aus dem Lande gejagt wurden, den blutigen Beweis erhalten, dass ein gleiches Schicksal sie auch 1805 ereilt hätte, dass sie die rasche Besitznahme des unbesiegten Tirol in diesem Jahre des Unheils einzig und allein den Erfolgen Napoleon's bei Ulm und an der Donau zu danken hatten.

Der Feldzug 1805 wurde von Seite Oesterreichs im blinden Vertrauen auf unverlässliche Allianzen unvorbereitet begonnen. Die vorzeitig gewagte Offensive musste, wie vorauszusehen war, bald zum Stehen kommen, das schwache österreichische Heer der eisernen Umklammerung Napoleon's erliegen. Die Katastrophe, welche die Armee des FML. Mack ereilte, musste nothwendigerweise auch auf Tirol den ungünstigsten Rückschlag üben. Selbst zu arm, um grössere Heere ernähren zu können, mit dem Transporte der Verpflegung auf wenige Communicationen verwiesen, sah sich das Gebirgsland nach dem Falle von Ulm und Memmingen so sehr durch Versprengte und Fuhrwerke der deutschen Armee überschwemmt, dass bald ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln eintrat. Neben dem durch die Kriegsverhältnisse gerechtfertigten Streben, alle intacten Heereskörper zur Degagirung der bedrängten Haupt-Armee zu vereinen, war es also der Hunger, welcher zur Räumung Tirols drängte.

Von allen Seiten feindlich bedroht, hatte Erzherzog Johann mit ungenügend genährten, mit defecter Fussbekleidung, zerrissenen Mänteln und schlechter Bespannung versehenen Truppen, auf grundlosen Wegen

bei ungünstigster Witterung, nach langen und mühsamen Märschen, doch die Vereinigung mit dem siegreichen italienischen Heere erreicht. Von der Etsch, vom Garda-See, von der Chiese, vom Lech, vom Inn und von der Salza, von den Eisbergen Tirols bis zum Zusammenflusse der Mur und Drau strebten die unter sich getrennten Heerestheile nur einem Ziele entgegen.

Nach seinen Siegen bei Caldiero, bei Vicenza, an der Piave und am Tagliamento sah sich das italienische Heer mit einer grossen Zahl würdiger Kameraden vereinigt; 80.000 Krieger standen am 27. November auf dem Pettauer Felde, unter einheitlicher, erprobter Führung, moralisch gehoben und stark genug, um dem bei Ulm bereiteten Unglücke zu trotzen.

Oekonomische Rücksichten — den Truppen fehlte es an Brod, an Schuhen und an Mänteln — zwangen zur Gewährung einiger Rasttage. Fest entschlossen, sein Heer auf Wien zu führen und in die Wagschale der Entscheidung zu werfen, schickte Feldmarschall Erzherzog Carl Couriere zur Haupt-Armee mit der dringendsten Bitte, bis zu seiner Ankunft jeder Schlacht auszuweichen; er werde, der besseren Subsistenz seiner Truppen halber, nicht über Graz, sondern über Oedenburg anrücken, seinen Marsch aber mit aller Kraft beschleunigen.

Schon am 6. December hatte Erzherzog Carl die Hauptmacht seines Heeres um Körmönd vereinigt. Hier erhielt er die niederschlagende Nachricht: „Die Verbündeten haben eine Schlacht verloren!"

Alle Bemühungen der beiden Erzherzoge, dem Feinde ein ansehnliches, siegreiches Heer entgegen zu stellen, waren fruchtlos geworden, weil der russische Feldherr nicht — wie er es konnte und sollte — mit der Entscheidung wartete, weil er, im ungerechtfertigten Vertrauen auf aus Russland eingetroffene Verstärkungen, sich erkühnte, dem Kaiser Napoleon frühzeitig eine Schlacht anzubieten.

Nach der am 2. December bei Austerlitz geschlagenen Schlacht trennte sich das russische Heer von dem österreichischen. Preussen, das wiederholt Hoffnungen für thätige Mithilfe zu erregen wusste, erklärte seine stricte Neutralität und das verlassene Oesterreich unterzeichnete am 26. December, nach dreiwöchentlichem Waffenstillstande, den Frieden von Pressburg. Venedig, Triest, Istrien und Dalmatien kamen an Frankreich, Tirol aber verfiel der Krone Bayern, obgleich dessen Bewohner lebhaft dagegen protestirten und mit von Patriotismus durchglühten Worten baten, unter dem Scepter der Habsburger, welchen sie durch 4½ Jahrhunderte mit unverrückbarer Treue und Liebe ergeben waren, verbleiben zu dürfen.

Beilage.

Dislocation

des in Nord-Tirol unter den Befehlen des FZM. Erzherzog Johann im Jahre 1805 stehenden Truppen-Corps [1]).

Divisions-Commandanten	Brigadiers	Truppenkörper	Bataillone	Compagnien	Escadronen	Dislocation
FML. Graf St. Julien	General-Major Knesevich General-Major Speth	**Rechter Flügel:**				
		Klebeck	2	.	.	In Kufstein und Umgegend.
		1. Landmiliz-Regiment	.	1	.	
		2. " "	.	1	.	
		Klebeck	1	.	.	Im Achen-Thal.
		1. Landmiliz-Regiment	.	3	.	
		Jordis	2	.	.	In St. Johann und Umgegend.
		2. Landmiliz-Regiment	.	1	.	
		1. " "	.	2	.	
		Reserve:				
		Kerpen	4	.	.	In Rattenberg, Schwaz und Umgegend.
		Klebeck	1	.	.	
		2. Landmiliz-Regiment	.	4	.	
		Melas-Dragoner	.	.	8	
FML. Marquis Chasteler	General-Major Victor Prinz Rohan	**Centrum:**				
		Duka	4	.	.	In Reutte und Umgegend.
		1. Landmiliz-Regiment	.	2	.	
		Erzh. Ferdinand-Cürassiere	.	.	8	
		Erzh. Ludwig	1	.	.	In Scharnitz und Luetasch.
		Aus Versprengten combinirtes Bataillon des Major Lippe	1	.	.	
		1. Landmiliz-Regiment	.	4	.	
		2. " "	.	2	.	
		Württemberg-Dragoner	.	.	2	
		Tiroler-Jäger	.	4	.	In Vintschgau.
		Hohenzollern-Chevauxlegers	.	.	2	
		Reserve:				
		Kinsky	4	.	.	In Zirl, Telfs und Umgegend.
		Tiroler-Jäger	.	2	.	
		2. Landmiliz-Regiment	.	4	.	
		Hohenzollern-Chevauxlegers	.	.	1	

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Jahrgang 1805; Nord- und West-Tirol. Fasc. 10, Nr. 78 und 85; Fasc. 13, Nr. 11.

Diese Dislocations-Tabelle änderte sich im Laufe der Action beinahe täglich. Sie besitzt nur insofern Werth, als aus ihr die Vertheilung des Corps vor der feindlichen Invasion und die Truppenstärke zu ersehen ist, über welche Tirol zu jener Zeit verfügen konnte.

Brigadiers	Truppenkörper	Bataillone	Compagnien	Escadronen	Dislocation
General-Major Freiherr v. Wolfskehl	**Linker Flügel:**				
	Stein	1	.	.	In und bei Weiler.
	Tiroler-Jäger	.	4	.	
	Blankenstein-Huszaren	.	.	2	
	Franz Jellachich	1	2	.	In und bei Opfenbach.
	Klenau-Chevauxlegers	.	.	2	
	Stein	1	.	.	In Lindau.
	Tiroler Jäger	.	2	.	
	Klenau-Chevauxlegers	.	.	2	
	Stein	3	.	.	In Bregenz und Feldkirch.
	Jellachich	2	.	.	
	Beaulieu	3	.	.	
	Combinirtes Bataillon	1	.	.	
	Combinirte Escadron	.	.	1	
	Blankenstein	.	.	4	
	Rosenberg-Chevauxlegers	.	.	2	
General-Major v. Mayer	**Reserve-Corps:**				
	Kerpen-Grenadiere	1	.	.	In Innsbruck.
	Jordis- „	1	.	.	
	Neugebauer-Grenadiere	1	.	.	
	Klebek-Grenadiere	1	.	.	In Mühlau.
	Kinsky- „	1	.	.	In Höttingen.
	Duka- „	1	.	.	In Ambras.
	Württemberg-Dragoner	.	.	6	In Innsbruck und Umgegend.
Recapitulation:					
hter Flügel		12	.	8	
trum		13	.	13	
ker Flügel		13	2	13	
erve-Corps		6	.	6	
	Zusammen	44	2	40	

Zur Schiess-Ausbildung.

Ziel-Control-Apparat von Hauptmann Roksandić.

(Hiezu Tafel V.)

„Der Soldat wird ausgehoben, gekleidet, bewaffnet und exercirt; er schläft, isst, trinkt und marschirt, Alles nur, um an rechter Stelle und zu rechter Zeit zu kämpfen.“ Diese trefflichen Worte von Clausewitz geben einen charakteristischen Massstab für die Zeiteintheilung bei den Friedensübungen.

Prüft man genau die Gefechtsthätigkeit des Infanteristen und sucht man vor Allem jene Zone, wo er am meisten selbständig zu handeln hat, wo sich der Einfluss der Führung und des Commando's mehr und mehr verliert, wo gleichzeitig die Aufregung des Kampfes auf ihren Höhepunct steigt; so findet man, dass dort — einige kurze Momente der Bewegung ausgenommen — das Schiessen die Hauptbeschäftigung bildet. In dieser Zone treten, um ein physikalisches Gleichniss zu gebrauchen, die Molecularkräfte in Wirksamkeit. Hier beginnen die Ueberlegenheit der moralischen Eigenschaften und der Friedens-Ausbildung des einzelnen Mannes sofort zu wirken und leiten beim Gegner den Zersetzungsprocess ein, welcher mit dem Bewusstwerden der Inferiorität beginnt, mit der physischen und gänzlichen moralischen Niederlage schliesst.

Aber nicht Alles, was der Mann im Frieden gelernt hat, kann er in dieser entscheidenden Zone auch verwerthen. Mit Bestimmtheit darf man nur auf das rechnen, was ihm durch systematische, consequente Uebung zur zweiten Natur geworden ist. Letzteres aber begründet eine Ueberlegenheit, welche, durch andauernde Uebung erworben, eben deshalb mindestens so lange andauern muss, als der Gegner Zeit und Gelegenheit benöthigen würde, um sich auf die gleiche Stufe emporzuarbeiten. Wohl bei keinem Zweige der Friedens-Ausbildung des Infanteristen wird daher der Werth der Arbeit und Uebung so hoch anzuschlagen sein, als beim Schiessen.

Das richtige, stets sichere Schiessen stellt aber auch an die Intelligenz und Willenskraft des einzelnen Infanteristen sehr grosse, ja viel grössere Forderungen, als z. B. die Geschütz-Bedienung bei der Artillerie an einen Kanonier. Es verlangt einen viel höheren Grad

der Vollendung in der technischen Ausführung. Bei der Geschütz-Bedienung ist jede Verrichtung controlirbar, selbst die Richtung des Geschützes. Nicht so beim Schiessen des Infanteristen. Nebst der vollkommensten Gleichmässigkeit in der äusseren Form der Ausführung, welche ebenfalls sehr wesentlich ist, kommen hier noch unsichtbare, intellectuelle Verrichtungen zu entschiedenster Geltung. Deshalb sind gute Schützen, welche bei jeder Gelegenheit sicher schiessen, verhältnissmässig selten.

Um daher den Infanteristen zu einem sicheren Schützen zu erziehen, der im Gefechte ein festes Vertrauen zu seiner Geschicklichkeit besitzt, von der Wirkung seiner Waffe eine gründliche Vorstellung hat und niemals mit dem blossen Effect des Knalles rechnet, sondern auch ohne Aufsicht stets den gehörigen Werth auf jede seiner Patronen legt, ist eine andauernde, streng systematische Uebung unerlässlich. Durch letztere kann man das Ziel auch immer erreichen.

Vor Allem ist es aber klar, dass die Uebung auf dem Schiessstande und jene mit dem Zimmergewehre allein nicht ausreichen. Es fehlt hiebei an Munition und Zeit. Je weniger Schüsse der Soldat während seiner Dienstzeit zur Verfügung hat, *desto sorgfältiger und gründlicher vorbereitet muss er den Schiessstand betreten. Dort soll er höchstens nur die Einflüsse besiegen lernen, welche der Rückstoss und Knall ausüben. Alles Andere soll er mitbringen*[1]).

Die Methode und der Gang der Ausbildung werden daher wesentlich anders beschaffen sein müssen als in jenen Fällen, wo dem angehenden Schützen Munition und Zeit in beinahe unbeschränktem Maasse zur Verfügung stehen.

Beim Soldaten ist die Zahl der scharfen Uebungen verschwindend klein gegen jene aller anderen. Sollen nun diese letzteren einen greifbaren Nutzen bringen, so muss nicht allein ein gründlicher, systematischer Unterricht vorangehen, sondern es muss auch möglich sein, den Soldaten bei der factischen Einübung der verschiedenen Verrichtungen *wirksam* und nicht blos äusserlich zu controliren, mangelhafte Auffassung, Nachlässigkeit oder schleuderhafte Ausführung sofort zu erkennen und abzustellen.

Ungünstige Treffresultate, insofern sie einzig und allein durch die Handhabung der Waffe beim Schiessen entstehen, können auf zwei Gruppen von Ursachen zurückgeführt werden. Die erste Gruppe,

---

[1]) Es macht einen sehr schlechten Eindruck, wenn man Jemanden sieht, der den Leuten erst am Schiessstande ellenlange Belehrungen über die Stellung beim Schiessen gibt. Alles, was hier über eine einfache Erinnerung durch *ein* Wort geht, ist schon Sünde.

welche den überwiegend grösseren Einfluss auf die Streuungen besitzt, umfasst alle Fehler gegen den vorgeschriebenen Anschlag und Abzug. Letztere müssen stets bis in's allerkleinste Detail gleichmässig ausgeführt werden. Die zweite Gruppe kommt auch beim Schiessen mit fest aufgelegtem Gewehre zur Geltung. Sie umfasst ausschliesslich sozusagen die Verrichtungen des Auges, nämlich die sogenannten Zielfehler. Von diesen letzteren soll im Nachfolgenden hauptsächlich die Rede sein.

Die Fehler, welche der Soldat beim Zielen begeht, entspringen entweder aus einer fehlerhaften Stellung des Auges zur Visir-Linie, begründet durch eine mangelhafte Auffassung der Zielweise und des Begriffes der Zielfehler, oder ihre veranlassende Ursache liegt in einer nicht gehörig geschulten Aufmerksamkeit.

Höchst selten und nur in sehr geringem Maasse ist die Ursache in der Beschaffenheit des Auges zu suchen, wenn dieses letztere überhaupt noch Grinsel und Korn deutlich, das Ziel ziemlich deutlich wahrzunehmen vermag. Bei Kurzsichtigen kann letzteres durch den Gebrauch entsprechender Brillen immer erzielt werden.

Eine merkwürdige Erscheinung, welche kleine Abweichungen stets nach derselben Seite verursacht, soll hier Erwähnung finden. Obwohl sie nur bei Kurzsichtigen, welche nicht vollkommen angepasste Brillen gebrauchen, häufig, bei normalen Augen selten und in geringerem Grade vorkommt, so muss man sie kennen, um bei der Ausbildung des Soldaten correct vorzugehen.

Augen, bei welchen die brechenden Medien von der symmetrischen Lage um die Gesichtslinie stark abweichen, wie z. B. bei Kurzsichtigen, wenn sie anstatt durch die Mitte mehr durch den Rand des Brillenglases visiren, können eine durch zwei näher am Auge befindliche Puncte (Grinsel und Korn) markirte gerade Linie nicht auf einen entfernten Punct genau einrichten. Der Fehler liegt immer nach derselben Seite und beträgt immer nahezu dasselbe Maass, so dass er leicht zu corrigiren ist. Uebrigens beeinflusst er die Treffresultate nur gegen die kleinsten Ziele.

Je weiter das Brillenglas vom Auge des Kurzsichtigen absteht und je näher am Rande er hindurchsieht, desto grösser ist diese Abweichung. Richtet man ein Gewehr auf der Richtmaschine genau auf einen Punct ein und prüft dann die Richtung, indem man ein Brillenglas für Kurzsichtige etwa einen Decimeter hinter das Grinsel hält, so dass man in der Nähe des Glasrandes durchsieht, so gewahrt man diese Abweichung in vergrössertem Maasse.

An dieser Stelle mag es übrigens nochmals betont werden, dass beim schlechten Schiessen keine Ausrede so wenig Berechtigung hat, als die Berufung auf ein schlechtes Auge.

Für alle Augen gleich gut kann man die richtige und fehlerhafte Stellung des Auges zur Visir-Linie mittelst einer Guckervorrichtung versinnlichen. Man fertigt sich eine solche am besten selbst an. Grinsel und Korn können in etwas grösserem Maasse gehalten werden und beiläufig 10 bis 20^{cm} von einander abstehen. Die Platte (z. B. Visitkarte) mit dem kleinen Guckloch, etwa 20^{cm} vom Grinsel entfernt, soll leicht verschiebbar sein und in jeder Lage, die man ihr gibt, verlässlich stehen bleiben. Um sie festzuhalten, entsprechen am besten zwei 1^{cm} breite Bänder, welche nach Bedürfniss straffer zu spannen oder nachzulassen sind.

Jedes durch ein Guckloch von nicht grösserem Durchmesser als 1^{mm} hindurchsehende Auge hat denselben Eindruck von der gegenseitigen Lage des Kornes zum Grinsel. Wenn sich also die Gucklochmitte scharf in der Visir-Linie befindet, so sieht jedes Auge die Kornspitze gestrichen in der Grinselmitte [1]). In dieser Stellung des Guckloches lässt man zuerst alle zu unterweisenden Leute durchsehen. Dann verschiebt man, so dass es Alle sehen können, das Guckloch z. B. nach rechts und lässt wieder Alle durchschauen, damit sie sich überzeugen, dass nun das Korn in derselben Richtung von der Grinselmitte abgewichen erscheint, dass man es also rechts von der Grinselmitte sieht. Dabei sagt man den Leuten, dass diese Stellung des Kornes einen Zielfehler begründet, den man mit dem Namen „rechts geklemmtes Korn" bezeichnet, und dass derjenige, welcher diesen Fehler begeht, nicht den beabsichtigten Punct, sondern rechts davon trifft.

In derselben Weise kann man den Leuten alle anderen, auf fehlerhafter Stellung des Auges zur Visir-Linie beruhenden Zielfehler zeigen, als: volles Korn, feines Korn, links geklemmtes Korn. Schliesslich fasst man die Wirkung dieser Zielfehler in die sehr leicht einzuprägende Regel zusammen, dass man immer nach jener Seite den beabsichtigten Treffpunct fehlt, nach welcher die Kornspitze von der richtigen Stellung im Grinsel (d. i. von der Grinselmitte) abweicht.

Auch den bei Anfängern im Schiessen oft störenden Umstand, dass das Korn seine Stelle im Grinsel fortwährend wechselt und es scheint, als wenn sich das Korn im Grinsel bewegen würde, kann man mit der Guckervorrichtung dadurch erklären, dass der Kopf nicht ruhig gehalten wird. Man lasse hiezu die Leute durch das die Stellung des Auges versinnlichende Guckloch hindurchsehen, während man dieses etwas herumbewegt.

Zeigt man ferner den Soldaten bei fest aufgestellter Guckervorrichtung, wie und wo die Kornspitze das Zielschwarze zu berühren

---

[1]) Anstatt Mitte der in der Visir-Kante gelegenen Seite des Grinsel-Dreieckes.

hat, so erübrigt dann nur noch die Controle, ob alle Leute die Zielweise richtig aufgefasst haben und ob sie im Stande sind, selbst die feinsten Fehler, welche der Instructor absichtlich an der Guckervorrichtung hervorbringt, sicher zu erkennen, zu benennen, sowie ihren Einfluss auf die Lage des Treffpunctes anzugeben.

Ist man auf diese Art zur vollen Ueberzeugung gekommen, dass alle zu Unterweisenden eine vollkommen richtige Anschauung von der Zielweise, den Zielfehlern und ihren Wirkungen erlangt haben, so hat man die sichere Grundlage gewonnen für die weitere Ausbildung des Wissens zum Können. Nun beginnt die Hauptsache, d. i. zuerst die Uebung in der genauen, später in der raschen und dabei möglichst sicheren Anwendung des richtig Aufgefassten.

Für diesen Zweck schreibt die Schiess-Instruction in den Puncten 70 bis 110 das Nothwendige vor. Zu erwähnen wäre, dass man bei den Zielübungen, bei welchen das Zielschwarze in die festgelegte Visir-Linie eingerichtet wird, sehr klug thut, wenn man von jedem Manne ein Fehlerbild (von etwa fünf Einstellungen) auf einem kleinen Zettel (für alle Leute in der gleichen Entfernung von 15 Schritten) entwerfen lässt. Diese Fehlerbilder, mit dem Namen des Mannes versehen, sind zu deponiren. Man erkennt aus denselben leicht, welchen Einfluss die Beschaffenheit des Auges auf die Schussrichtigkeit ausübt, und findet später sehr oft Gelegenheit, dem Manne unwiderleglich zu beweisen, dass etwaige schlechte Treffresultate ihre Ursache nur in der ungenügenden Uebung des Anschlages und Abzuges haben.

Es ist von grösstem Nutzen für einen raschen Fortschritt in der Ausbildung, dass man den Soldaten gleich bei den ersten Zielübungen mit aufgelegtem Gewehre, bei welchen auch der Abzug geübt wird, zur Angabe des Abkommens verhält. Nur muss man ihn hiebei wirksam controliren können. Auf diese Weise lässt sich eine der grössten Schwierigkeiten besiegen, die sich der vollständig correcten Erlernung des Schiessens entgegenstellt.

Beim guten Schiessen kommt es immer auf ein höchst gleichmässiges Ineinandergreifen sehr verschiedener Verrichtungen an. Eben dieses Ineinandergreifen, welches eine für den Anfänger sehr complicirte Theilung der Aufmerksamkeit verlangt und z. B. selbst beim Schwimmunterrichte die Hauptschwierigkeit vorstellt, ist beim Schiessunterrichte ungleich schwieriger zu erzielen, weil hier eine viel grössere Präcision und Gleichmässigkeit, eine bedeutend intensivere Anspannung der Aufmerksamkeit und Willenskraft nothwendig ist.

Eine sehr natürliche Erscheinung bei diesem, wie bei jedem ähnlichen Unterrichte besteht darin, dass durch das Hinzutreten jeder neuen Verrichtung die genaue Ausführung der bereits früher erlernten nachtheilig beeinflusst wird. Dies dauert so lange, bis es der Mann

erlernt, seine Aufmerksamkeit entsprechend zu theilen. So wird es z. B. im Anfange des Schiessunterrichtes oft vorkommen, dass der Soldat, welcher die Zielweise bereits ganz gut aufgefasst hat und das aufgelegte Gewehr genau auf den Zielpunct zu richten versteht, beim freihändigen Anschlage auf einen der Visir-Puncte (gewöhnlich das Korn) ganz vergisst, oder bei den Uebungen im Abzuge des Züngels seine volle Aufmerksamkeit dem Drucke des Zeigefingers zuwendet, während die anderen Muskeln der rechten Hand in ihrer Thätigkeit nachlassen, so dass das Gewehr zu schwanken beginnt.

Der Mann verfällt eben leicht in Fehler, von denen man oft und mit Unrecht vermuthet, dass er sie nicht mehr begehen kann; denn er hat zwar schon einen richtigen Begriff davon, trifft es aber noch nicht, sie unter allen (besonders neuen) Verhältnissen zu vermeiden. In diesem Stadium des Unterrichtes ist eine bequeme und sichere Controle äusserst werthvoll. Die unveränderte, intensivste Aufmerksamkeit auf die Visir-Linie darf während der Abzugübungen keinen Moment nachlassen, ohne dass es sofort entdeckt und gerügt wird. Nur auf diese Weise geht sie schnell in die Gewohnheit über und kann schliesslich dem Manne zur zweiten Natur werden.

Diese Aufmerksamkeit soll der Mann zum scharfen Schiessen schon fertig ausgebildet mitbringen, dann wird sie auch nicht so leicht durch die Wirkungen des Rückstosses und Knalles auf die Nerven beeinflusst oder getrübt. Ein Beweis für den hohen Werth, welchen sie für das richtige Schiessen besitzt, liegt darin, dass viele Leute selbst mit einem verhältnissmässig schlechten und unsicheren Anschlage — ziemlich gute Treffresultate erzielen, wenn sie sich durch vieles Schiessen angewöhnt haben, die Visir-Linie bis zum Abgehen des Schusses sehr aufmerksam zu verfolgen.

Die Controle, ob der Mann bestrebt ist, mit Aufbietung der ganzen Willenskraft, die Aufmerksamkeit bei den Schwankungen der Visir-Linie verweilen zu lassen, ist mit keinerlei Vorrichtung ausführbar, wenn man ihn nicht zwingt:

1. Während des Abzuges das Gewehr nicht etwa ruhig zu halten, was unmöglich ist, sondern dasselbe stets von der nämlichen Seite in gleichmässigem Zuge gegen den Zielpunct zu führen,

2. das Abkommen immer unaufgefordert und richtig anzugeben.

Nur beim Schiessen gegen Ziele, die sich nach seitwärts bewegen, oder beim Salven-Feuer auf Commando gegen längere Fronten darf und soll die Visir-Linie von seitwärts gegen den Zielpunct gedreht werden, und zwar im ersteren Falle der Bewegung folgend, im letzteren rechts und links innerhalb der Front-Linie bis zum Zeit-

puncte des Commando's und während der Dauer des hierauf folgenden Abzuges.

In allen anderen Fällen muss man die Visir-Linie gerade nach aufwärts führen, und es hat der Abzug stets während dieser aufsteigenden Bewegung zu erfolgen, so dass der Schuss in dem Augenblicke losgeht, als die Kornspitze den Zielpunct erreicht. Hiebei dirigirt die linke Hand das Gewehr gerade nach aufwärts, während die rechte, ohne in der festen Haltung des Kolbenhalses nachzulassen, mit fest aufgelegtem Daumen und streng anliegendem Handteller, den Kolben fortwährend gegen die Schulter zieht (drückt) und dabei mit dem Zeigefinger den gleichmässig anwachsenden Druck auf das Züngel ausübt [1]).

Lässt die Muskelwirkung der rechten Hand irgendwo nur einen Moment nach, so tritt die Visir-Linie gewöhnlich nach rechts oder links aus der durch den Zielpunct gedachten Verticalen. Die Folge davon sind dann stärkere Seitenabweichungen der Schüsse.

Wird der Druck des Zeigefingers nicht im Einklange mit der aufsteigenden Bewegung der Visir-Linie ausgeübt, so sind Hoch- und Tiefschüsse die Folge. Man beginnt mit dem Heben der Visir-Linie am besten etwas unterhalb des Fusspunctes des Zieles nicht zu tief unter dem Zielpuncte.

Jenes nur bei Scheibenschützen zulässige, beim Schiessen aus Armee-Gewehren aber ganz unzweckmässige Senken der Visir-Linie während des Abzuges verursacht beinahe stets tiefliegende Treffer und Geller, abgesehen von anderen Nachtheilen.

Das Bestreben, während des Abzuges mit dem Gewehre ruhig am Zielpuncte zu verbleiben, verleitet zu plötzlichem Abzuge (daher Streuung nach allen Seiten, besonders nach rechts) und veranlasst in Folge der Reaction des Nerven-Systems gegen die Wirkung des Rückstosses sehr oft Tiefschüsse.

Bei der unstreitig besten Methode des Abzuges, d. i. während des Hebens der Visir-Linie, erkennt man die Aufmerksamkeit des Mannes daran, dass er, sobald die Visir-Linie nach rechts oder links oder über den Zielpunct hinausgelangt, bevor noch der Abzug erfolgte, sogleich und rasch das Gewehr wieder senkt und abermals im langsamen gleichmässigen Zuge gerade nach aufwärts zu führen trachtet.

Aus diesen Schwankungen der Visir-Linie und dem Bemühen sie unschädlich zu machen, kann man aber nicht allein auf die Auf-

[1]) Wer den vorgeschriebenen Anschlag und Abzug gut eingeübt hat, der wird empfinden, wie lächerlich für einen Soldaten bei schlechten Treffresultaten die Entschuldigung klingt, das Gewehr habe einen schweren Abzug. Ein schwerer Abzug macht sich bei richtigem Anschlage erst gegen Ende einer rasch abgefeuerten Serie von 30 bis 40 Schüssen fühlbar.

merksamkeit des Mannes schliessen, man ist auch in der Lage jedes Nachlassen in der Muskelwirkung, welches an der Hand oder am Körper selbst nicht beobachtet werden kann, an seinen Wirkungen sogleich zu erkennen.

Der nachfolgend beschriebene einfache Apparat, der sich an jedem beliebigen Gewehre leicht in einigen Secunden hinter dem Aufsatze anbringen lässt, gestattet dem Instructor eine sehr bequeme und genaue Controle von seitwärts, so dass selbst die in den Puncten 104 und 107 der Schiess-Instruction vorgeschriebenen Uebungen ohne jede Gefahr ausgeführt werden können. Der Controlirende sieht die Visir-Linie und das Ziel gerade so, wie der zielende Mann; es entfallen somit alle Schwierigkeiten, die bei der Controle mittelst des Zielblattes vorkommen.

Der Control-Apparat besteht aus einem feineren Planglase in einer Fassung von stärkerem Messingblech, wie Fig. 1 zeigt. *P* ist das Planglas; *L L'* sind zwei Lappen der Fassung, welche unter den Aufsatzrahmen geschoben werden können, und zwar an der Stelle zwischen dem Charnier und dem Aufsatzschuber, wenn letzterer auf 300 Schritt oder höher gestellt wird. Dadurch verbindet man den Apparat mit dem Gewehre. An letzterem wird er durch die Kraft der Aufsatzfeder mittelst des Aufsatzrahmens festgehalten.

Um den Apparat leichter mit einem der Lappen unter den Aufsatzrahmen zu schieben, kann man auch letzteren bei dieser Manipulation ein wenig lüften. Durch Herumkleben oder Herumwickeln von etwas Papier um den Lappen ist es möglich, jedes etwaige Schlottern zu verhindern.

Je nachdem man rechts oder links des zu controlirenden Mannes stehen will (oder muss), wird der eine oder der andere Lappen unter den Aufsatzrahmen geschoben.

In beiden Fällen hat der auf diese Art am Gewehre befestigte Control-Apparat eine solche Stellung, dass beim horizontalen Zielen die Ebene des Planglases vertical steht und mit der Visir-Linie einen Winkel von 45° einschliesst. Bezeichnet *G K*, Fig. 2, die Visir-Linie, so stellt *P P* das Planglas von oben gesehen dar.

Während nun der sich übende Mann von *U* aus durch das Glas wie gewöhnlich hindurchsieht und Grinsel (*G*), Korn (*K*) und Zielpunct (*Z*) in Uebereinstimmung zu bringen sucht, bemerkt der Controlirende von *J* aus das Spiegelbild dieser drei Puncte in der Richtung *G' K' Z'*.

Zuerst sucht er diese Spiegelbilder auf, in die vordere Fläche des Glases blickend, indem er dabei sein Auge etwas näher an das Glas bringt, um ein grösseres Gesichtsfeld zu erhalten. Damit er aber von der Visir-Linie genau denselben Eindruck erhalte, als

der zielende Mann, sowohl bezüglich der scheinbaren Grösse des Grinsels zum Korne, als auch der relativen Deutlichkeit, mit welcher beide wahrgenommen werden, soll er später beim Controliren sein Auge vom Planglase ebensoweit entfernt halten, als es jenes des zielenden Mannes ist. Der Abstand *JM* soll daher dem Abstande *UM* nahezu gleich sein.

Für die Befestigung auf Carabinern oder auf Gewehren, wenn der Apparat zur Controle des Zielens über verschiedene Aufsatzhöhen dienen soll, muss er eine etwas abweichende Einrichtung erhalten. Die Fassung wird, wie die Fig. 4 zeigt, mit einem Umbuge bei *A'* versehen, so dass der Theil *A'F* federt. Er umschliesst einen der geraden Arme *A* oder *A'* der in Fig. 3 gezeichneten, aus Stahlblech erzeugten Vorrichtung zur Befestigung des Ganzen am Gewehre. Letztere hat zwei senkrecht zur Ebene des Papiers etwa 3 bis 4^{cm} breite, federnde Backen *BB'*. Mit diesen wird sie über den Lauf und Schaft hinter dem Aufsatze von oben so aufgesteckt, dass die spiegelnde Fläche des Glases nach vorne kommt. Je nach der Construction des Schaftes erhalten die Backen bei Carabinern (M. 1873) oder Gewehren etwas abweichende Form und Dimensionen.

Bei den Zielübungen mit aufgelegtem Gewehre ist es zweckmässig, dieses letztere nahe unter dem Control-Apparate zu unterstützen, damit die unwillkürlichen Schwankungen des Gewehres nicht störend auf die Controle wirken. Der Apparat ersetzt in diesem Falle die Richtmaschine.

So lange die Controle des Zielens und des Abzuges bei freihändigem Anschlage eines Mannes durch Schwankungen erschwert ist, hat es dieser überhaupt noch nicht erlernt, das Gewehr nach Vorschrift zu halten und abzuziehen. Es muss in einem solchen Falle weniger auf die Controle in der Angabe des Abkommens, als auf die Behebung der Ursache der Schwankungen gesehen werden. Erst wenn dies gelungen ist, und der Mann später auch die Angabe des Abkommens vollkommen richtig erlernt, kann derselbe zum Schiessen mit dem Zimmergewehre zugelassen werden [1]).

Selbst mit Leuten, welche schon scharf geschossen haben, empfiehlt sich eine häufige Wiederholung von derlei Abzugsübungen, um die allenfalls eingeschlichenen Fehler wieder gründlich zu beseitigen.

Insbesondere sollen diese Uebungen anhaltend wiederholt werden, wenn der Mann durch neue Verhältnisse, welche seine Aufmerksam-

---

[1]) Wenn es Zeit und Umstände zulassen, kann man den Mann auch während dieser Uebungen einige Schüsse mit dem Zimmergewehre machen lassen. Dies ist zur Abwechslung und Aneiferung dienlich, kann sich auch dazu eignen, dem Manne seine noch unvollkommene Fertigkeit zu demonstriren.

keit zu sehr auf sich lenken, beirrt wird, und auf die sogleiche Angabe des Abkommens vergisst, oder wenn er einige stärkere Fehler beim Schiessen begeht.

Um im Winter gelegentlich der Uebungen mit dem Zimmergewehre bei jeder Tageszeit die Visir-Linie scharf zu sehen, ist es vortheilhaft, das Zielschwarze (so gross wie ein Kreuzer) auf einer Fensterscheibe anzubringen. Der lichte Hintergrund, den das Fenster in jedem Zimmer für Grinsel und Korn bietet, lässt die Visir-Linie und das Ziel ungemein scharf hervortreten. Ein vom Zielpuncte vertical nach abwärts gespannter Zwirn- oder Bindfaden gestattet die genaueste Controle, ob die Visir-Linie während des Abzuges gerade nach aufwärts geführt wird.

Hat sich ein Mann durch fortgesetzte Uebung im Abzuge derart vervollkommnet, dass er unter 5 bis 10 nach einander vorgenommenen Uebungen nicht ein einziges Mal aus der durch den Faden bezeichneten Verticalen nach rechts oder links herausschwankt, dabei jedes Mal in dem Momente abdrückt, als die Kornspitze den untersten Punct des Zielschwarzen erreicht, so ist er hinlänglich vorgebildet und kann zum Schiessen mit dem Zimmergewehre zugelassen werden.

Bei der Controle des Abkommens und den Ausstellungen, welche hiebei gemacht werden, muss man berücksichtigen, dass hier, wie bei jedem Spiegelbilde (und auch bei der Controle mittelst des Zielblattes) rechts und links verwechselt sind.

Zum Controliren sind ausser den Instructoren auch Leute verwendbar, die im Zielen gut entsprochen haben. Sie üben sich dabei selber in der steten Aufmerksamkeit auf die Visir-Linie und in der Angabe des Abkommens, diesen zwei für das gute und sichere Schiessen wichtigsten Bedingungen.

Sollen die Resultate beim scharfen Schiessen jenen entsprechen, die mit dem Zimmergewehre erhalten wurden, so muss man bei allen Vorübungen strenge auf ein möglichst festes Andrücken des Kolbens an die Schulter bei vollkommen richtiger Lage der rechten Hand sehen. In dieser Beziehung schleicht sich leicht eine Nachlässigkeit ein, welche auf die Treffresultate mit dem Zimmergewehre einen unbedeutenden, auf jene mit scharfen Patronen aber einen sehr grossen schädlichen Einfluss ausübt.

Mit einigen Ziel-Control-Apparaten lässt sich die Schiessstunde sehr zweckmässig ausnützen, so dass kein Mann unbeschäftigt dasteht. Ergibt sich zuweilen die Gelegenheit, etwas allgemein Wissenswerthes zu sagen (Punct 21 der Schiess-Instruction), so kann immerhin die allgemeine Aufmerksamkeit durch das Commando „Habt Acht“ gefordert und die Uebung für kurze Zeit unterbrochen werden;

den grössten Theil der für die Schiess-Ausbildung gewidmeten Zeit überlasse man aber nicht dem Manne zu Träumereien oder zwecklosem Zusehen und Grübeln, sondern zwinge ihn unter entsprechender Controle zu der allein nutzbringenden Uebung in der sicheren und raschen Anwendung des Erlernten. Die Resultate werden dann den besten Hoffnungen entsprechen [1]).

[1]) Der Apparat mit Gläsern von ganz entsprechender Beschaffenheit kostet 80 kr. Mit der Vorrichtung zur Befestigung auf dem Carabiner oder auf Gewehren, wenn er für alle Aufsatzhöhen zu gebrauchen ist, kostet er bei Bestellung von mehreren Exemplaren 1 fl. Bestellungen können gegen Postnachnahme an die Adresse: „Hauptmann Roksandić, Wien, VIII., Schlösselgasse Nr. 9, effectuirt werden. Trotz der grossen Einfachheit des Apparates kann eine Garantie für die zweckentsprechende Functionirung desselben nur dann geleistet werden, wenn die Versendung nach der Prüfung durch den Constructeur erfolgt.

Cultur-Geschichte und Politik in ihrem Einflusse auf die Entwickelung des Heerwesens.

Vortrag, gehalten am 12. Februar 1881 im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Brünn, vom Oberstlieutenant Dr. **Walter** des Dragoner-Regimentes Nr. 12.

„Es sind die Geister, welche das ganze Element des Krieges „durchdringen und die sich an den Willen, der die grosse Masse „der Kräfte in Bewegung setzt und leitet, früher mit stärkerer „Affinität anschliessen, gleichsam mit ihm in Eins zusammenrinnen, „weil er selbst eine moralische Grösse ist."

Dieser Ausspruch von Clausewitz fasst den ganzen Einfluss und die grosse Tragweite der sogenannten moralischen Potenzen auf das gesammte Kriegswesen zusammen. Wenn die Theorie des Krieges, wie solche Clausewitz aufstellt, auch weiter nichts thun würde, als dass sie an diese Haupt-Factoren erinnert, dass sie die Nothwendigkeit darthut, die moralischen Grössen ihrem ganzen Werthe nach zu würdigen und in die Rechnung mit aufzunehmen, „so hätte sie ihre Grenzen schon über dieses Reich der Geister ausgedehnt und durch Feststellung dieser Gesichtspuncte Jeden in Voraus verurtheilt, der sich blos mit dem physischen Verhältnisse der Kräfte vor ihrem Richterstuhle rechtfertigen wollte".

Clausewitz zählt zu den moralischen Haupt-Potenzen die Talente des Feldherrn, die kriegerische Tugend des Heeres und den Volksgeist desselben. Von welchen Bedingungen diese moralischen Grössen abhängen, wie sie im Zusammenhange stehen, sich entwickeln und gegenseitig beeinflussen, darüber spricht sich Clausewitz nicht näher aus; er fügt blos bei: „Es ist an sich schwer, von ihrer Grösse etwas aus„zusagen, und noch schwerer die Grösse des Einen an der Grösse des „Anderen abzuwägen. Es ist besser, sich für die unverkennbare Wirk„samkeit dieser drei Gegenstände hinlängliche historische „Zeugnisse aufzustellen."

Hiemit hat Clausewitz den Weg gewiesen, der bei der Untersuchung des Ursprunges, der Bedeutung und Wechselwirkung der moralischen Potenzen des Kriegswesens zu betreten ist.

Die Geschichte, und nur diese allein, ist — wie in jeder Beziehung, so auch hierin — die beste Lehrmeisterin. Aber nicht etwa die Kriegsgeschichte im engeren Sinne, d. i. die Geschichte der Kriege der alten und neuen Zeit an und für sich, sondern in inniger Verschmelzung mit der Geschichte des Kriegswesens, und zwar beide Geschichtszweige, sowohl von der rein historischen, als auch von der didactischen Seite aus betrachtet.

Denn gleichwie der letzte Zweck des universal-historischen Studiums kein anderer ist, als der, im Wechsel der mannigfaltigsten Ereignisse, welche uns die allgemeine Geschichte vorführt, das Bleibende, nämlich die allmälige Entwickelung der Cultur-Verhältnisse der Menschheit zu erkennen, so sind auch die in bunten Reihen sich folgenden Vorfälle, welche uns die Geschichte der Kriege nach und nach vor Augen stellt, nur insofern von wahrem Interesse für uns, als wir hinter der äusseren Hülle einen inneren Kern, nämlich die Entfaltung des Wesens des Krieges nach seinen mannigfachen Beziehungen zu entdecken und zugleich festzustellen vermögen, durch welche Momente die Veränderungen im Kriegswesen — seien es Fortschritte, Stillstände oder Rückschritte — herbeigeführt wurden.

Ich habe mir die Beziehung und den Einfluss der Cultur-Geschichte und Politik auf die Entwickelung des Kriegswesens zum Vorwurfe meines heutigen Vortrages gewählt und werde bemüht sein, nachzuweisen, dass die oberwähnten zwei Factoren auf die von Clausewitz betonten moralischen Haupt-Potenzen des Kriegswesens zu allen Zeiten von dem grössten Einflusse waren und dass das Product, als welches die kriegsgeschichtliche Entwickelung sich didactisch betrachten lässt, nur bei einer entsprechenden Würdigung dieser zwei Factoren, nämlich der Cultur-Geschichte und Politik, sich uns seinem vollen Werthe nach darstellt. — — —

Bevor ich zum eigentlichen historischen Nachweis schreite, sei es mir gestattet, in einer kurzen Einleitung das Wesen der Cultur-Geschichte und Politik in seinen Grundzügen zu skizziren.

Unter dem Worte „Cultur" begreift man alles dasjenige, was durch die höheren geistigen Kräfte des Menschen geschaffen wird. Die Cultur bildet daher zu der Natur — diese letztere im engeren Sinne, als die nach bestimmten Gesetzen, mit unbewusster Nothwendigkeit und unter Ausschluss aller frei schaffenden geistigen Kräfte wirkende Macht, verstanden — einen Gegensatz, oder richtiger gesagt, eine Ergänzung und Fortsetzung.

In dem Reiche der Cultur ist der Mensch vermöge seiner Entwicklungsfähigkeit und des Triebes nach stetiger Vervollkomm-

nung, wodurch er die Sphäre seines Thuns, Schaffens und Geniessens immer weiter und weiter ausdehnt, immer mehrere und immer freiere, edlere und höhere Bedürfnisse kennen und empfinden lernt, das einzige wirkende Wesen. Nur der Mensch hat, schafft und verbreitet Cultur; alle anderen Naturwesen nehmen daran nur insofern Theil, als sie der culturschaffenden Thätigkeit des Menschen als Werkzeuge, Mittel oder Gegenstände dienen. Wir sprechen z. B. von Cultur-Pflanzen als von solchen, welche durch menschliche Sorgfalt und Kunst planvoll gehegt und zu vollkommenerer Entwickelung ihres Organismus oder zu reicherer und mannigfaltiger Fortpflanzung und Verbreitung ihrer Species gefördert werden; wir sprechen von Forst-Cultur, von cultivirten Ländern u. s. w. immer mit Hinsicht auf die waltende, umbildende und die Schöpfungskraft der Natur unterstützende Hand des Menschen.

Fragen wir, was den Menschen befähigt, Cultur schaffend und verbreitend sich über die Sphäre der blossen Naturwesen — der Thiere — zu erheben, so ist es ganz allgemein genommen die Fähigkeit, nicht, wie diese, blos einzelne abgerissene Vorstellungen oder Empfindungen zu haben, sondern ganze Reihen von Vorstellungen in seinem Bewusstsein zu bilden und festzuhalten, solcherweise aus vielen einzelnen Erscheinungen allgemeine Gesetze abzuleiten und mittelst dieser wiederum in sein ganzes Empfinden, Vorstellen und Thun einen stetigen Zusammenhang und Fortgang zu bilden — mit einem Worte: das Denken.

Unendlich gesteigert wird diese Culturfähigkeit des einzelnen Menschen durch das Zusammenwirken mit anderen Menschen vermöge des grossen Cultur-Vehikels: der Sprache. Ohne Sprache gäbe es keine Cultur, ohne Cultur keinen Fortschritt des Menschengeschlechtes, ohne diesen keine Geschichte. Denn die Geschichte ist die Ueberlieferung des stetigen Cultur-Fortschrittes der Menschheit von Geschlecht zu Geschlecht.

Alle Geschichte ist sonach recht eigentlich und von Haus aus Cultur-Geschichte. Je entwickelter, je reicher und mannigfaltiger die Cultur, desto ausgiebiger auch die Geschichte. Darum ist auch niemals der einzelne Mensch schlechthin als solcher Gegenstand der Geschichte, sondern nur in Verbindung mit und in Beziehung zu anderen Menschen, als Glied der Gesellschaft oder der Menschheit, denn nur diese als Gesammtheit ist der wahrhafte Träger der Cultur.

Das höchste und letzte Ziel aller Geschichts-Wissenschaft bleibt daher die Erfassung und Darstellung des Gesammt-Cultur-Processes der ganzen Menschheit im Fortgange aller Zeiten, also die Welt- oder Universal-Geschichte im allumfassendsten Sinne. Die

gleichmässige Vertheilung des geschichtlichen Interesses über alle Richtungen menschlicher Thätigkeit, ebensowohl die friedlichen des materiellen und geistigen Erwerbens und Schaffens, als die kriegerischen der Machtstellung nach Aussen, ebensowohl die der Dynastien als der Völker, die der unteren wie der oberen Volksschichten und Gesellschafts-Classen; die unbefangene und gerechte Würdigung aller Cultur-Einrichtungen und aller Factoren des Völkerlebens ist das Endziel — die hohe Aufgabe der modernen Geschichtswissenschaft.

Die Cultur-Geschichte ist aber auch die Geschichte der Erfindungen des Menschengeschlechtes, die Untersuchung der Mittel, deren sich der Mensch im Kampfe um das Dasein bediente und welche ihm ermöglichten, allmälig — allen Naturgewalten zum Trotz — Herr der Erde zu werden. Dass diese Erfindungen und neue Einrichtungen auf die Technik des Kriegswesens, auf die Wahl und Anwendung der Kriegsmittel zur Bekämpfung des Feindes zu allen Zeiten von dem grössten Einflusse waren, hat die Kriegsgeschichte in ihren Epoche machenden Momenten mit ehernem Griffel niedergeschrieben.

Die Menschheit als Cultur-Trägerin ist jedoch kein einförmiges ethisches Ganzes, sondern jedem Volke, jeder Nation ist ein eigenthümlicher Stammes-Charakter eigen, der ihrem Bildungsgange ein besonderes Gepräge aufdrückt, wodurch seine Cultur und hiedurch auch unmittelbar die Cultur der übrigen Menschheit beeinflusst wird. Die nationalen Verhältnisse wurzeln ursprünglich in dem Klima, der Lage und Bodenbeschaffenheit des betreffenden Landes, ferners in der vorherrschenden Beschäftigung, der Sprache und Religion des betreffenden Volkes, sie werden jedoch durch die Veränderungen, welche einige dieser nationalen Grundlagen theils auf natürlichem, theils auf künstlichem Wege erfahren, mannigfach modificirt.

Neben den nationalen Verhältnissen eines Volkes wirken auch die socialen, theils mittel- theils unmittelbar, auf den Culturgang desselben und durch diesen auf die Entwickelung des Kriegswesens ein. Die socialen Verhältnisse gestalten sich einerseits nach der vorherrschenden Beschäftigung: — Viehzucht, Ackerbau, Industrie, Handel — nach der hiedurch bedingten Gliederung in Stände und Vermögens-Classen, nach Gewohnheiten und Sitten mannigfach. In dem kleinen Griechenland z. B. entwickelte sich in Athen und Sparta zufolge der socialen Verschiedenheiten das Kriegswesen auf eine wesentlich verschiedene Weise. Athen trieb Schifffahrt und Handel und wurde demnach zu einer Seemacht; in Sparta, wo Ackerbau und Viehzucht die vorherrschende Beschäftigung waren, konnte nur von einer Landmacht die Rede sein.

So viel über die Cultur-Factoren.

Betrachten wir nunmehr die Politik und deren Einfluss auf das Kriegswesen.

Unter „Politik“ versteht man die Wissenschaft und Kunst des wahrhaft staatsgemässen Lebens.

Die Politik soll daher die staatlichen Einrichtungen im Sinne des Fortschrittes entwickeln, die Kraft und Wohlfahrt der Nation heben, nach einer höheren Stufe der Cultur streben. Nur dort, wo allen ebenerwähnten Bedingungen in vollem Maasse entsprochen und das hohe Ziel eines harmonischen Staatslebens und Gedeihens unablässig verfolgt wird, kann von einer gesunden Politik die Rede sein.

Die politischen Verhältnisse eines Staates sind zweifacher Art. Sie betreffen entweder das Innere des Staates, wie Regierungsform, Verfassung, Gesetzgebung; oder sie beziehen sich auf die völkerrechtliche Stellung und das Verhältniss gegenüber von anderen Staaten. Beide, sowohl das innerstaatliche als auch das internationale Verhältniss haben, wie wir dies bei einem Umblicke in der Kriegsgeschichte alsbald sehen werden, zu allen Zeiten auf die Entfaltung des Kriegswesens und auf die Kriegführung einen wesentlichen Einfluss ausgeübt. Denn der Krieg ganzer Völker, und namentlich gebildeter Völker, geht ja, wie ein hervorragender Militär-Schriftsteller treffend bemerkt, immer von einem politischen Zustande aus und wird nur durch ein politisches Motiv hervorgerufen. Bedenken wir nun, dass der Krieg stets von einem politischen Zweck ausgeht, so ist es natürlich, dass dieses erste Motiv, welches ihn in's Leben gerufen hat, auch die erste und höchste Rücksicht bei seiner Leitung bleibt.

Der Stand der allgemeinen Cultur eines Volkes, als das Resultat seiner gesammten nationalen, socialen, politischen und Cultur-Verhältnisse, offenbart sich, wie in allen einzelnen Seiten seines Lebens, Schaffens und Wirkens, so auch insbesondere in der Behandlung des Kriegswesens und in der Art und Weise der Kriegführung. Je tiefer die Cultur-Stufe, desto roher zeigen sich die Einrichtungen auf dem Gebiete des Kriegswesens, desto unausbleiblicher — unter sonst gleichen Verhältnissen — die Niederlage bei einem Kampfe mit einem culturell höher stehenden Volke. Denn mit der allgemein geistigen und materiellen Cultur geht stets Hand in Hand die Pflege der Künste und Wissenschaften überhaupt, sowie insbesondere die künstlerische und wissenschaftliche Behandlung alles dessen, was sich auf den Krieg bezieht.

Da ferner, wie vorerwähnt, die Denkfähigkeit den Hebel aller Cultur bildet, so müssen die Cultur-Verhältnisse eines Volkes mit Nothwendigkeit auf die aus geistigen Potenzen entspringende moralische Kraft der Heere einwirken, welche — innerhalb gewisser Grenzen — die auf physischen Vorzügen beruhende materielle Kraft ersetzen kann.

Wir wollen die Richtigkeit dieser Auseinandersetzungen an der Hand der Kriegsgeschichte erproben, beziehungsweise — wie es Clausewitz anrathet — durch historische Zeugnisse den unverkennbaren Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen den moralischen Potenzen des Heeres und den culturellen des Volkes erhärten und darthun, welch' eminenten Einfluss letztere zu allen Zeiten auf die Entwickelung des Kriegswesens ausgeübt haben.

Wenn wir vor Allem diejenigen Heere in Betracht ziehen, welche in der alten Kriegsgeschichte eine Rolle spielten, so ist es zunächst das altpersische Heer, das unsere Aufmerksamkeit fesselt. Es bestand zu Herodot's Zeiten aus 29 Contingenten verschiedener Völkerschaften. Von dieser Zeit bis zur Regierung des Darius Kodomanus, welchem Alexander das persische Reich entriss, hat die Zahl der Elemente in der Zusammensetzung des persischen Heeres gewiss nicht abgenommen, sondern sich eher vermehrt.

Diese verschiedenartigen Bestandtheile waren durch kein anderes Band, als das der Abhängigkeit von dem persischen Könige zusammengehalten; sie bildeten daher ein höchst loses Ganzes, das einem planmässigen Angriffe keine geordnete und consequente Vertheidigung entgegenzusetzen vermochte, und dies um so weniger, als auch die Führung der so nothwendigen Einheit und Energie entbehrte. Die aus dieser Art von Zusammensetzung entspringenden Uebelstände konnten durch die Zahl der Truppen, mochte sie auch noch so gross sein, durchaus nicht aufgewogen werden und der Krieg Alexander's gegen Persien liefert einen auffallenden Beleg für die durch die ganze Kriegsgeschichte hindurch sich geltend machende Wahrheit: dass es bei einem Heere mehr auf die Intensität als auf die Extensität seiner Beschaffenheit ankommt.

Den schroffsten Gegensatz gegen das persische Heeres-Conglomerat bildete das griechische und — später — das macedonische Heer. Gleicher Nationalität — insofern alle Elemente auch im letzterwähnten Heere dem griechischen Stamme angehörten — Einheit der tactischen Gewöhnung und der Disciplin, zufolge einer Reihe unter tüchtiger Führung glücklich bestandener Feldzüge, Begeisterung für eine gemeinschaftliche Sache: bei den Griechen in ihren Kämpfen gegen die Perser für die Befreiung des Vaterlandes vom persischen

Joche, bei den Macedoniern für einen jungen König, der wiederholt Proben seines Feldherrn-Talentes an den Tag gelegt hatte.

Die Griechen hatten wohl kein stehendes Heer. Jeder griechische Bürger war in Zeiten der Gefahr zum Waffendienste verpflichtet; die griechischen Heere waren demnach nur Bürger-Milizen; allein in Folge der fast immerwährenden Kriege, sowie der Erziehung aller Bürger zum Gehorsam, der ersten Bürgertugend! und zur körperlichen und geistigen Ausdauer von wahrhaft kriegerischem Geiste beseelt, welcher erst durch das Eindringen der politischen Parteiwuth in das griechische Staatsleben, dem sich keine Republik für die Dauer entschlagen kann, allmälig verscheucht wurde. Ausserdem auf Seite der Griechen Heerführer von hervorragender militärischer Begabung und, im Gegensatze zu den persischen Heerführern, für die damaligen Zeiten hoher Bildungsstufe: ein Miltiades, Themistokles, der Held von Salamis, ein Aristides, Epaminondas, Cimon, Perikles, Alcibiades, Xenophon und Andere.

In diesen hervorragenden griechischen Heerführern verkörpert und äussert sich die hohe Culturstufe des Volkes in ihrer Vollendung, daher es vorzugsweise diese Persönlichkeiten sind, welche neben der sonst unverkennbaren kräftigen Mitwirkung des nationalen, socialen und politischen Momentes, die Gestaltung des Kriegswesens beherrschen und den Sieg verbürgen.

Die persische Staatseinrichtung, sowie sie von Cyrus seinem Sohne Kambyses hinterlassen wurde, war — nach Xenophon's Schilderung — darauf berechnet, die Perser zu einem kriegerischen Volke zu machen. Das Kriegswesen der Perser blieb auch in der That so lange ausgezeichnet, als die politischen Institutionen und die darauf gegründeten kriegerischen Uebungen in ihrer ursprünglichen Strenge aufrecht erhalten wurden. Die politischen Rückschritte der persischen Herrscher zogen unverkennbar auch den kriegerischen Verfall der Nation nach sich. Welcher Contrast zwischen dem energischen Auftreten des Heeres von Cyrus und der unmächtigen Erscheinung der persischen Armee zur Zeit des Xerxes und noch mehr des Darius Kodomanus?!

Wohl war die persische Kriegführung selbst in ihrer Blüthezeit auf dem rein empirischen Verfahren aufgebaut und musste daher, wenngleich dieses letztere manches Gute zu Tage förderte, schliesslich der griechischen Kriegskunst unterliegen, welche der Waffe der Erfahrung diejenigen des Geistes — der Cultur beizugesellen wusste. So schwang sich unter Anderem bei den Griechen die angewandte Tactik rasch von dem Gebrauche der Truppen auf ebenem Boden zu der Anpassung der verschiedenen Truppenarten an die Mannigfaltigkeiten der Terrain-Formen und die Strategie gelangte,

namentlich unter der Aegide des kriegerischen Genies Alexander's des Grossen, zu einer Stufe der Entwicklung, welche nur wenige der in neuester Zeit zu dieser Kunst zu rechnenden Elemente missen lässt.

Dem aufmerksamen Forscher zeigt sich demnach schon im Verlaufe der ältesten kriegsgeschichtlichen Periode, welch' eminenten Einfluss die aus der höheren Cultur sprossenden moralischen Potenzen eines Heeres, diese Haupt-Motoren aller materiellen Thätigkeit auf die Erstlingsblüthe des Kriegswesens ausüben und wie alle späteren Blüthen, die an dem vielverzweigten Baume der Kriegsgeschichte nach und nach hervorsprossen, hauptsächlich aus dieser Kraft genährt werden.

Betrachten wir nunmehr das römische Volk und forschen wir nach den Ursachen, die diesem Volke in dem grossartigen und unausgesetzten Kampfe, in welchem es allen anderen Völkern der damals bekannten Welt gegenüberstand, das Uebergewicht und den schliesslichen Sieg verliehen. Darf man diesen ungeheueren Erfolg etwa den Thaten eines grossen Mannes zuschreiben, wie die Gründung des macedonischen Reiches durch Alexander? Nein; oder darf man denselben auf Rechnung einer tactischen Form setzen, wie oft behauptet werden wollte? Gewiss nicht. Oder war derselbe vielleicht nur eine Laune des Glückes? Noch weniger, denn wann hätte sich jemals das Glück so entschieden und so lange auf eine Seite fesseln lassen?

Nur in der national-politischen Entwickelung des römischen Volkes und Staates, möglich gemacht durch eine glücklich gewählte Verfassung, welche die Grundlage der ersteren bildete, gleichwie in der stetig aufstrebenden Cultur des Volkes kann der Schlüssel zur Lösung dieses Räthsels gefunden werden.

Ein geistreicher Historiker hat, gewiss mit allem Rechte, behauptet, dass Roms Geschichte durch seine Verfassung, durch seine staatlichen Verhältnisse bestimmt worden und dass seine äussere Geschichte ohne Verständniss der inneren ein Räthsel sei.

Fast jeder Schritt, welchen die staatliche Entwickelung Roms vorwärts machte, entspricht auch einem Fortschritte der Verhältnisse nach Aussen.

Die römische Verfassung war von Anfang an eine wesentlich kriegerische. Jeder waffenfähige römische Bürger war zum Kriegsdienste verpflichtet und dieser allein gab Anspruch auf politische Ehre und Würde. Die römische Verfassung machte es möglich, in Zeiten der Gefahr die ganze Kriegskraft des Volkes nicht nur aufzubieten, sondern auf die Dauer zu erhalten.

Der Grundpfeiler der römischen Heeresverfassung war eine musterhafte, durch ihre Strenge sprichwörtlich gewordene Disciplin,

wodurch die römischen Truppen unzertrennlich verbunden und zu den schwierigsten Unternehmungen brauchbar gemacht wurden. Die Disciplin gründete sich bei den Römern hauptsächlich auf den Nationalgeist, vermöge dessen jeder Römer die genaueste Befolgung der, durch eine wohlgeordnete und in hohem Ansehen stehende Militär-Hierarchie vermittelten Dienstbefehle als heilige Ehrensache ansah.

Die interne Politik des römischen Staates beruhte auf einer straffen Centralisirung, die internationale auf einem energisch colonisirenden Eroberungs-Principe. Jeder Römer war von der Zweckmässigkeit und Nothwendigkeit dieser Politik bis zu einem, seinem Standpuncte angemessenen Grade ebenso durchdrungen, wie von einem entschieden kriegerischen Geiste. Die Unüberwindlichkeit des Ganzen war nur eine Folge der Unbeugsamkeit der einzelnen Elemente und Individuen, welche — jedes innerhalb der ihm angewiesenen Sphäre — den gleichen Zielpunct unverrückt im Auge behielten.

Während — eine beachtenswerthe Lehre für alle Zeiten und Völker! — in der römischen Verfassung Alles vorgesehen war, was das kriegerische Element schützte und hegte und während überdies — namentlich seit dem zweiten punischen Kriege — unaufhörliche Kriegszüge ausserhalb Italiens den Römern das Schwert auch als Mittel der Bereicherung lieben lehrten, konnte der angeborene kriegerische Sinn des Volkes zu seiner vollen Entwickelung gelangen, und dies um so mehr, als der militärischen Anlage das geistige Element und ein gewisses praktisches Talent zur Seite standen, vermöge dessen die römische Nation die ihr in mancher Richtung mangelnde Originalität durch schnelle Aneignung dessen ersetzen konnte, was sie bei anderen Nationen Neues und für ihre Verhältnisse Passendes fand. Fast jeder ihrer vielen Kriege bildete eine Seite der kriegerischen Befähigung der Römer aus, und daraus allein lässt sich erklären, dass die römische Kriegsmacht zuletzt jene vielseitige Brauchbarkeit erlangte, welche ihr jede Unternehmung möglich machte und zu einem glücklichen Ende führen liess.

Denn die Kraft eines Volkes entwickelt und erprobt sich im Widerstande gegen ein anderes Volk; die Grösse desselben aber baut sich nur auf dem kriegerischen Sinne und auf dem Drange nach Eroberungen auf. Das lehrt uns die Geschichte der alten und neuen Zeit! Darum wurden für Rom die Kriege, die es anfänglich für seine Existenz, später zur Begründung seines Einflusses in Italien führen musste, eine werthvolle Schule, welche es zu dem schweren Kampfe mit dem auf einer hohen Stufe der politischen und militärischen Befähigung, gleichwie der damaligen Cultur stehenden karthagischen Staate heranbildete.

Wenn wir den oberwähnten interessanten Staat des Alterthums einer näheren Betrachtung unterziehen, so gewahren wir, dass auch dort, wie in Rom, die Verfassung von Haus aus eine wesentlich aristokratische war, dass jedoch die karthagische Aristokratie — im Gegensatze zur römischen — sich weniger auf Geburt als vielmehr auf Besitz und Intelligenz gestützt hat, weshalb auch in den aristokratischen Familien ein ziemlicher Wechsel stattfand. Karthago war ferner ausschliesslich ein See- und Handelsstaat, wie etwa jetzt England, und hatte hauptsächlich das westliche Mittelmeer zum Schauplatze seiner Thätigkeit. Zu diesem Zwecke besass es fast überall, an den Küsten sowohl als auf den Inseln, Stationen und Colonien.

Die Hauptmacht der Karthager bestand daher auch in der Marine, welche zur Zeit des ersten punischen Krieges mit 350 Kriegsschiffen und 150.000 See-Soldaten ihren Scheitelpunct erreicht hatte. Die karthagische Landmacht war — gleichfalls ein greller Gegensatz zu Rom — aus Soldtruppen verschiedener Nationen: Lybiern, Numidiern, Spaniern, Galliern, Griechen, Liguriern zusammengesetzt; nur eine Art von Leibwache der Suffeten, 2000—3000 Mann stark, bestand aus karthagischen Bürgern. Wegen der bunten Zusammensetzung des Heeres bedurfte dasselbe zu seiner Erhaltung nicht nur der strengsten Mannszucht, sondern auch einer imponirenden Persönlichkeit des Feldherrn, der in der Person eines der Suffeten mit unbeschränkter militärischer Gewalt versehen war und nur in politischen Angelegenheiten — als da Abschluss von Verträgen und Bündnissen — einige Senatoren als Leiter zur Seite hatte.

Der karthagische Staat stand gegenüber von Rom in einem ähnlichen Verhältnisse, wie einige Jahrhunderte zuvor das persische Reich zu Griechenland. Wenn man mit Recht behaupten kann, dass die Kraft der Griechen sich hauptsächlich durch ihren Widerstand gegen Persien entwickelte, so fand für die Römer ein Gleiches in ihrem Kampfe mit den Karthagern statt, die sich als die einzigen, den Römern gewissermassen ebenbürtigen Gegner betrachten lassen.

Aber — Karthago fiel, weil seine *innere* Politik der Entwickelung des Kriegswesens nicht günstig war und nicht auf jener soliden Grundlage beruhte, wie die römische.

Auch das römische Weltreich ging mit der Zeit aus *gleicher Ursache* seinem Untergange entgegen.

Als das römische Heer seit der Zeit der Bürgerkriege den Charakter eines reinen National-Heeres verlor und allmälig in ein stehendes Heer von einheimischen und fremden Söldnern überging, als endlich das Heer immer mehr durch Ausländer ergänzt wurde und diese einen sehr grossen Einfluss auf den römischen Staat gewannen, als die Umgestaltung der römischen Verfassung, welche unter den

Kaisern vor sich ging und durch welche auf das Kriegswesen namentlich insofern gewirkt wurde, als der früher festgehaltene Grundsatz, dass alle Staatsämter nur auf der kriegerischen Laufbahn erworben werden konnten, nach und nach aufgegeben wurde, als endlich durch die Scheidung des römischen Reiches in zwei Theile mit der politischen Macht auch ihre Kriegsmacht gesprengt und zum Widerstande gegen die hereinbrechenden Stürme der Völkerwanderung vollends unfähig gemacht wurde, nahm das Weltreich ein jähes Ende.

Gross, wie seine Existenz, war auch sein Untergang; denn — einem Samson gleich — begrub es unter den Trümmern seines Reiches mit der im Laufe eines ganzen Jahrtausends mühsam errungenen Cultur auch die Fortschritte im Kriegswesen der ganzen alten Welt!

Die Wechselwirkung zwischen den politisch-culturellen Entwicklungs-Momenten eines Volkes einerseits, und den durch diese letzteren bewirkten Veränderungen im Kriegswesen anderseits, tritt in der ganzen alten Geschichte nirgends deutlicher zu Tage, als in der römischen.

Unmöglich hätten sich die Beziehungen des römischen Staates zu den übrigen Staaten der damals bekannten Welt so günstig gestalten können, wenn durch die consequente, durch mehr als sieben ganze kriegerische Jahrhunderte hindurch bewirkte Fortbildung des römischen Heeres und die stete Vervollkommnung des Kriegswesens, welche in einer bewunderungswürdigen Beweglichkeit und Schlagfähigkeit der römischen Truppen gipfelte, nicht der Weg dazu geebnet worden wäre; umgekehrt aber konnte das römische Heer nur dadurch zu dem hohen Grade seiner Ausbildung gelangen, dass die Politik des römischen Staates dasselbe in die Nothwendigkeit versetzte, nach allen Richtungen mit den verschiedensten Staaten und Völkern fast unausgesetzt zu kämpfen.

Zu den culturellen und staatlichen Verhältnissen, welche in der nachrömischen Zeit kriegsgeschichtlich von einiger Bedeutung waren, gehören vorzugsweise: die Ausbreitung des Christenthums, die Gründung des fränkischen Reiches, die Stiftung und Verbreitung des Islams und das Lehenswesen.

Das fränkische Reich war der erste germanische Staat, auf welchen die römische Macht zum grossen Theile überging und welcher der germanischen Entwickelung sowohl im Allgemeinen, als auch in der besonderen Beziehung auf das Kriegswesen, einen festen Halt

gab. Die Kriege, welche zur Gründung und später zur Erhaltung des Reiches geführt werden mussten, waren gleichsam die erste Schule für ein neues germanisches Kriegswesen.

Das Christenthum übte insofern auf das Kriegswesen einen Einfluss aus, als die christliche Anschauung sich mit dem Römerthum — Romanismus — und mit dem Deutschthum — Germanismus — verband, dieselben gleichsam durchdrang und in Folge dessen die Verhältnisse der Gesetzgebung, der Kirche und der nationalen Sitte wesentlich umgestaltete. Insbesondere erfuhr das Völkerrecht und mit ihm das Kriegsrecht und der Kriegsgebrauch nicht unbedeutende, im Allgemeinen mildernde Abänderungen.

Das Unternehmen Carl's des Grossen, mit Hilfe der christlichen Idee ein neues Universal-Reich, ähnlich dem römischen, nur im höheren, edleren Style, zu gründen, die ganze bekannte Welt mit dem Kreuze oder dem Schwerte unter die Herrschaft des Christenthums und zugleich des Franken- oder des Germanenthums zu beugen, misslang, ebenso wie der fast gleichzeitig von anderer Seite gemachte Versuch einer Welt-Propaganda des Mahomedanismus.

Die Lehre Mahomed's eignete sich ganz dazu, ihre Anhänger mit der stürmischen Begeisterung und der Todesverachtung zu erfüllen, welche zur Ausbreitung der neuen Glaubenslehre auf kriegerischem Wege mächtig antreiben, und den kriegerischen Sinn und die Geschicklichkeit, gleichwie die Spannkraft und den Thatendrang mit allen religiösen Mitteln zu fördern. Die Eroberungszüge der Araber, durch Nord-Afrika und Spanien bis in das südliche Frankreich sich erstreckend, veranlassten einen Zusammenstoss der orientalischen Kriegführung mit der occidentalen. Letztere musste anfänglich weichen, gelangte aber, indem die ihr innewohnende Kraft gerade durch diese Bedrängung — nach dem Gesetze der Reaction — vollständiger entwickelt wurde, zu einem so gewaltigen Aufschwunge, dass die endliche Besiegung der Araber die wichtige Folge davon war.

Mit der Entstehung und Ausbildung neuer christlicher und mahomedanischer Staaten erhielten Sitten und Gebräuche, die Grundlagen der socialen Verhältnisse, ein neues nach den betreffenden Ländern verschiedenes Gepräge, das zugleich mit der Consolidirung der neuen Staatswesen und Religionen je nach ihren Eigenthümlichkeiten auch die Kriegsverfassungen in entsprechender Weise beeinflusste.

Einen wesentlichen und sehr wohlthätigen Einfluss auf die socialen Verhältnisse der germanischen und romanischen Völker und namentlich ihres Heeresstandes übten die Kreuzzüge, indem sie das Ritterthum ausbilden halfen und durch Belebung des Glaubenseifers und des wahren christlichen Sinnes zur Beschützung von Sittlichkeit und Recht anspornten.

Gewerbfleiss und Handel, diese beiden Cultur-Factoren, schufen im Mittelalter in ihrem Emporblühen den Bürgerstand und verliehen ihm — wie überhaupt eine ehrenvolle Stellung im socialen und staatlichen Leben, so insbesondere einen wesentlichen Einfluss zunächst auf die Zusammensetzung der Heere und sonach auf die ganze Gestaltung des Kriegswesens. Die Förderung des Gewerbsfleisses durch den Bürgerstand übte auf die Schaffung gewisser Kriegsmittel einen vortheilhaften Einfluss, während der innerhalb dieses Standes immer mehr emporblühende Handel und Verkehr viele Handelsstrassen schuf, die als Operations-Strassen von wesentlicher Bedeutung wurden.

Mit dem durch die Erfindung des Schiesspulvers erfolgten Umschwunge in der Kriegführung ward die Macht und Herrschaft des bis dahin überwiegend kampfestüchtigen Ritterthums gebeugt und allmälig gebrochen, theils zu Gunsten des Bürgerthums, dem die neue Waffe ein willkommenes Mittel besserer Selbstvertheidigung zum Schutze politischer und socialer Unabhängigkeit ward, theils zu Gunsten der neuaufstrebenden Fürstenmacht, die anfänglich wohl im eigenen Interesse, allmälig aber — nothgedrungen — im Namen und im Geiste der allgemeinen Rechts-Idee und des Gemeinwohles das feudale Gebäude privilegirter Stände und Körperschaftswesen, mit welchen ein wahrer Cultur-Fortschritt auf die Länge unvereinbar war, Stück um Stück zerstörte. Europa gestaltete sich nach und nach zu einem einzigen politischen Körper, zu einem zusammenhängenden Staaten-System, dessen Gleichgewicht gestört wurde, wenn sich die Machtverhältnisse auch nur eines Staates veränderten. Das Streben nach Erhaltung dieses Gleichgewichtes, in Verbindung mit der grossen Verschiedenheit der Nationalitäten sowohl, als auch der inneren Entwickelung der Staaten, musste natürlich oft zu Conflicten zwischen den einzelnen Staaten führen, welche der Entwickelung des Kriegswesens sehr zugute kommen.

Der Aufschwung der Cultur steigerte sich seit den Zeiten der Reformation in immer rascherer Progression. Die bewegenden Ursachen hievon sind: theils die intensiv und extensiv vergrösserte Wirksamkeit der bisherigen Factoren, theils der Hinzutritt neuer Cultur-Elemente, als da: das Bekanntwerden der alten classischen Literatur, die Erfindung des Papiers, der Holzschneide- und Buchdruckerkunst, endlich die Reformations-Bestrebungen auf dem religiösen, wie auf allen anderen geistigen Gebieten. Dass das Heerwesen aus diesem Cultur-Fortschritte speciell einen grossen Nutzen zog, braucht nicht nachgewiesen zu werden.

Die durch die Buchdruckerei möglich gewordene Verbreitung der Schriften der alten Kriegs-Historiker und Kriegs-Didactiker, eines Xenophon, eines Polybius, eines J. Caesar, insbesondere eines Vitruv und Vegez, konnte nicht verfehlen, die im Mittelalter aufgekommenen falschen Begriffe und Verfahrungsweisen bezüglich der Kriegführung zum Bewusstsein zu bringen und allmälig zu beseitigen. Die Uebersetzung der Vegez'schen Kriegskunst in's Deutsche, Französische und Italienische, hat als Anstoss zur Abfassung neuer, auf die Grundsätze der Alten sich stützenden Schriften, eine Reformation der Tactik bewirkt.

Durch die Erfindung des Schiesspulvers und die hieraus hervorgehende Einführung der Feuerwaffen für den Kriegsgebrauch, erhielt das gesammte Kriegswesen eine wesentlich neue Grundlage. Denn aus der veränderten Bewaffnung ergab sich alsbald die Nothwendigkeit eines veränderten Gebrauches der Kriegsmittel, d. h. einer modificirten angewandten Tactik, ferner einer neuen entsprechenden Organisation und Bildung der lebendigen und leblosen Kriegsmittel, d. h. einer modificirten Elementar-Tactik und umgestalteten Fortification. Hierauf folgten endlich Umgestaltungen der Schaffung und Unterhaltung der Kriegsmittel, d. h. Grundsätze für das Heeres-Einrichtungs- und Verpflegungswesen. Es begann somit eine neue Kriegskunst. Zwar ist das Ziel der Kriegführung und mit ihm auch das Grundprincip für die oberste Leitung — Strategie — im Grossen stets dasselbe geblieben, allein mit der Veränderung der Mittel zur Ausführung der strategischen Entwürfe hat sich auch der Grad der Wirksamkeit dieser Entwürfe wesentlich verändert.

Was den politischen und nationalen Charakter der Kriege des XVII. und XVIII. Jahrhundertes anbelangt, so folgt derselbe hauptsächlich aus drei vorherrschenden Verhältnissen. Das erste ist der Gegensatz zwischen Frankreich und Oesterreich, d. h. zwischen den Tendenzen der bourbonischen und der habsburgischen Politik. Das zweite sind die religiösen und kirchlichen Gegensätze, welche vorzugsweise im westlichen und mittleren Europa entstehen und sich ausbilden. Das dritte ist die Ausbreitung der osmanischen Herrschaft im östlichen Europa und der dadurch geweckte Widerstand der beeinträchtigten Staaten, namentlich des unseren.

Diese religiösen, politischen und nationalen Bewegungen Europa's üben auf das Heerwesen einen merklichen Einfluss, da das System der stehenden National-Heere nach und nach überall eingeführt wird. Die Ergänzung dieses Heeres geschieht theils durch Werbung — wie in Preussen und auch bei uns im Beginne der in Rede stehenden Epoche — theils, namentlich in der späteren Periode, durch Aus-

hebung. Die stehenden Heere in Europa vergrössern sich, insbesondere nach dem Beispiele des französischen, rasch, so dass beispielsweise unsere Armee, die im Jahre 1654 — nach dem 30jährigen Kriege — blos 10 Infanterie-Regimenter zählte, zu Beginn des XVIII. Jahrhundertes, also 50 Jahre danach, deren schon 40 hatte; das preussische Heer, das im Jahre 1706 30.000 Mann stark war, wuchs im Jahre 1740 auf 90.000 Mann heran, verdreifachte sich also innerhalb 34 Jahren.

Die Einführung der stehenden Heere, sowie die durch die veränderten Verhältnisse des Kriegswesens begründete Nothwendigkeit einer sorgfältigen Einübung und Vorbereitung der Truppen, welche durch die theilweise sehr langen Friedenspausen — wie namentlich nach dem spanischen Erbfolgekriege und nach den schlesischen Kriegen — gefördert wurde, musste auf die Leistungen der Heere sehr einwirken. Insbesondere erreichte die Elementar-Tactik und die Fortification einen bisher kaum geahnten Grad von Ausbildung, und wenn man auch in diesen Beziehungen theilweise auf Irrwege gerieth, wie z. B. im preussischen Paradewesen, so war dies ganz in der allgemeinen Natur historischer Entwickelungen begründet, die sich in der Regel einseitig bis zu einem Extrem ausspinnen, von dem man später wieder bis zu der richtigen praktischen Mitte zurückkehren muss. Die Armeen wurden gelenkiger und beweglicher und in Folge dessen ihr Gebrauch zu strategischen und tactischen Zwecken wesentlich combinationsreicher und mannigfaltiger.

Die Steigerung der königlichen Macht, zunächst in Frankreich durch Ludwig XIV., hatte ein allgemeines Fortschreiten der monarchischen Ideen in Europa und in Folge dessen eine schnellere Entwickelung und Erweiterung des Institutes der stehenden Heere zur Folge. Auch die selbständige Richtung der dynastischen Cabinets-Politik der Höfe im XVIII. Jahrhunderte musste auf das Kriegswesen insofern einen Einfluss ausüben, als das Heer als Mittel zum Zwecke betrachtet wurde und sich einer stets grösseren Pflege zu erfreuen hatte. Den Ton gaben anfänglich die Franzosen, hierauf die Preussen an, welche durch das kühne Auftreten ihrer Fürsten, die die Kriegsmacht als den Hauptthebel zur Verwirklichung ihrer ehrgeizigen Pläne ansahen und dem zufolge mit allen Mitteln cultivirten, in kurzer Zeit zu einer Art „Muster“ in Heeressachen wurden.

Mit der Emancipation Preussens von der Reichsgewalt, gestalteten sich die Verhältnisse des übrigen Deutschland, d. h. des eigentlichen deutschen Reiches — auf eine den militärischen Institutionen besonders ungünstige Weise. Die vielfachen Blössen und Misshelligkeiten der deutschen Reichsstände wurden von der französischen Cabinets-Politik eifrig benützt und hatten zur Folge, dass die zer-

rütteten staatlichen Verhältnisse auch zersetzend auf das mangelhaft organisirte Heer des deutschen Reiches rückwirkten und letzteres im Ernstfalle wenig zu leisten im Stande war.

Die Abscheidung des Wehrstandes von den bürgerlichen Ständen, die sich als Folge der allmäligen Einführung und sicheren Gestaltung der stehenden Heere nach und nach vollzogen hatte, übte auf die socialen und Cultur-Verhältnisse einen wesentlichen Einfluss aus. Indem die Beschäftigung mit dem Kriege einem eigenen Stande zugewiesen und so das bürgerliche Leben dem Kriegsleben ferne gerückt wurde, konnten einerseits die übrigen Stände ihren eigenen Beschäftigungen ungestörter sich hingeben und anderseits manche rohe Sitte und Gewohnheit wieder abstreifen, welche aus der allgemeinen Betheiligung an dem Kriege hervorgegangen war. Der Kriegsstand, oder wie er jetzt hiess, Militärstand, erhielt allmälig die ihm gebührende Stellung, wie im Staate, so auch in der bürgerlichen Gesellschaft, und diese Stellung gestaltete sich in dem Maasse für beide Theile erspriesslicher, als Intelligenz und Bildung bei den Repräsentanten des Wehrstandes, ihren moralischen Trägern — den Officieren — Hand in Hand mit der immer mehr steigenden allgemeinen Bildung vorwärts schritten, auf die übrigen Glieder des Wehrstandes bildend und sittigend zurückwirkten und den, in der ersten Zeit nach Einführung der stehenden Heere schroffer hervorgetretenen Gegensatz zwischen dem Bürger- und Soldatenthum, in dem gehörigen Maasse milderten.

Je tiefer der unaufhaltsam vorwärts strebende Menschengeist in allen Gebieten des Schaffens und Wirkens, namentlich auf jenem der Künste und Wissenschaften eindrang, desto mehr bemächtigte sich derselbe nun insbesondere der kriegerischen Thätigkeit. Die bisher vorzugsweise empirische, sozusagen „handwerksmässige" Behandlung alles dessen, was sich auf den Krieg bezieht, machte in Folge dessen allmälig einer rationellen, mehr wissenschaftlichen und künstlichen Auffassung des Kriegswesens und der Kriegführung Platz, was eine wissenschaftliche Untersuchung und Darstellung fast aller Zweige des Kriegswesens durch eine sich nach und nach entwickelnde Fachliteratur — die Militär-Literatur — zur weiteren Folge hatte. — Wenn in dieser Beziehung auch manche nicht zu lobende oder förderliche Ausschreitungen und Einseitigkeiten zu Tage kamen, so wurde gerade durch den Widerspruch und die Widerlegung, die das Verlassen der richtigen Bahn nothwendig hervorrief, doch immer mehr Licht in die gesammte Kriegswissenschaft gebracht, auf deren Pflege und Verständniss nicht minder, als auf Erfahrung und auf natürliche Anlage, die richtige Ausübung der Kriegskunst beruht.

Wenn wir schliesslich auf die neueste Geschichte, das ist den Zeitraum vom Ausbruche der französischen Revolution bis auf die

jüngsten Tage übergehen, so gewahren wir bei näherer Betrachtung, dass vielleicht während keines Abschnittes der gesammten Weltgeschichte die nationalen, socialen, politischen und Cultur-Verhältnisse in ihrer Wechselwirkung sich so gewaltig äussern und auf das Kriegswesen so eminent einwirken, als während dieser Periode.

Dieselbe beginnt mit dem Zusammenbruche aller bisher geltenden Normen in dem vorzugsweise bedeutsamen Culturlande: Frankreich, das eine Revolution ohne Gleichen zu bestehen hatte. Die Ursachen dieser Revolution sind wesentlich in dem Schwinden der Grundlagen der bisherigen Zustände zu suchen. Insofern dieselben auf dem Grundgedanken des christlichen Staates beruhten, hatte die geistige Strömung des XVIII. Jahrhundertes, als deren Hauptträger Voltaire aufzufassen ist, sich nicht damit begnügt, Gleichgiltigkeit an Stelle früheren religiösen Eifers zu setzen, sondern gegen Alles, was auf Kirche und Religion Bezug hatte, den ausgeprägtesten Hass an den Tag zu legen, der — je länger je mehr — Eingang in die Massen gewann. Die Vorzüge der höheren Stände, die Reste der feudalen Verhältnisse, wurden mit Ingrimm betrachtet und gegen das Königthum und seinen Träger, welche die letzten zwei Jahrhunderte hindurch fast abgöttisch verehrt wurden, entwickelte sich zuerst Gleichgiltigkeit, sodann nach und nach Abneigung.

Dass alle Factoren des politischen, socialen und Cultur-Lebens im höchsten Grade verbraucht waren, ergibt sich am besten daraus, dass Haupt und Glieder von Kirche und Staat, von Hierarchie und Aristokratie mit einander wetteiferten, Schritte zu thun, die mit den eigenen Interessen im entschiedenen Widerspruche standen.

Mit dem Sturze des Königsthums war das Werk des allgemeinen Gleichmachens im Grossen und Ganzen vollbracht. Was noch fehlte, halfen die Guillotine und die mit der Gütereinziehung verbundenen Verbannungen vollenden. Die Grundsätze der Sansculotten feierten einen vollständigen Triumph. Die siegreichen republikanischen Heere führten diese Grundsätze über die Grenzen von Frankreich hinaus, eine Propaganda, die zwar ihre Formen veränderte, im Uebrigen aber keineswegs nachliess; als eine Art von staatlicher Ordnung nach und nach wieder Boden in Frankreich gewann. Besonders war es Napoleon, — der Erbe der Revolution, der ihr Vermächtniss in umfassender Weise zur Ausführung zu bringen wusste. In Bezug auf das Ausland erscheint seine Person wie die Verkörperung des alten Römerthums: immer eine aggressive Politik übend, vergrösserte er Frankreich nicht nur ansehnlich, sondern umgab es auch mit einem System abhängiger Staaten, welches dessen Macht zu verdoppeln schien.

Die ersten Unfälle des Kaiserreiches zeigten die Schwäche dieser Verbindungen; der Fall desselben schaffte Raum für eine Restauration

des früher Bestandenen, wie man sie in solcher Ausdehnung kaum erwarten konnte, um erst mit der Juli-Revolution einer zeitgemässen staatlichen Ordnung, der constitutionellen, zu weichen. Aber auch solche brach, und zwar hauptsächlich in Folge der geringen Pflege, welche das französische Heerwesen unter der Regierung Ludwig Philipp's genossen, mit der Februar-Revolution zusammen, um — eine natürliche Folge aller durch revolutionäre Schrecken veranlassten Reaction — nach einem kurzen Bestande der Republik, dem zweiten Kaiserreiche Platz zu machen.

Wie Napoleon III., während seiner kräftigen Jahre nicht ohne einsichtsvollen Tact in Bezug auf nationale, sociale und politische Verhältnisse, zwischen den Gefahren seiner Lage fast 20 Jahre hindurch zu schiffen und das unruhige Volk, das sich seiner Herrschaft unterworfen und — das, gleich seinen Vorfahren, den Galliern, zu Cäsar's Zeiten — immer Neues vorgeführt haben will, zeitweise nach Aussen zu beschäftigen suchte, bis er sich schliesslich zu Schritten fortgerissen sah, welche einer gesunden Politik nicht mehr entsprachen und in der Kriegserklärung gegen Deutschland gipfelten, brauche ich, als unter unseren Augen weltgeschichtlich vor sich gegangen, nicht näher auszuführen. Der Fall seiner Dynastie, das Erstehen der dritten Republik und die Gründung des deutschen Kaiserreiches waren die gewaltigen Folgen seiner abenteuerlichen Politik.

Dass eine solche, sowohl innerstaatlich als auch nach Aussen ganz neue Bahnen eröffnende weltgeschichtliche Epoche auf die innigen Beziehungen, die, wie vorerwähnt, zwischen Krieg und Politik herrschen, nur noch mächtiger einwirken musste, liegt auf der Hand.

Gleich der Beginn der Kriege der Alliirten gegen das revolutionäre Frankreich lehrt sehr eindringlich, wie man *nicht* verfahren soll, besonders in dem Sinne, dass die Kraft einer in solcher Umwälzung begriffenen Nation ganz anders gemessen werden muss, als zu gewöhnlichen Zeiten. Der Fehler, dies nicht gethan und zur Bekämpfung Frankreichs nicht gleich ursprünglich einen grossen Ueberschuss an materieller Kraft verfügbar gemacht zu haben, hat sich bei den Verbündeten hart gestraft. Die erste Coalition gegen Frankreich erlitt im Frieden zu Basel 1791, den Preussen und Spanien mit Frankreich schlossen, die erste Lücke; die ferneren Friedensschlüsse waren grossentheils in die Hand des glücklichen Feldherrn gelegt, der sie vermöge seines Genies herbeizuführen verstanden hat und Jahre hindurch, als ein von höchster Intelligenz getragener Einzelwille mit unvergleichlicher Energie das *Ganze*, die Staats- und Kriegskunst — beherrschte.

Mit dem Missgeschicke, das vom russischen Feldzuge an die kriegerischen Unternehmungen Napoleon's verfolgte, ging Hand in Hand

e Erfolglosigkeit seiner politischen Massnahmen gegenüber den
deren europäischen Mächten, die eine Coalition aller Grossstaaten
cht zu verhindern vermochte.

Die nun durch eine 30jährige Friedensruhe unterbrochene Kette
iegerischer Ereignisse der neuesten Epoche, musste auf die Umge-
ltung des gesammten Kriegswesens um so mehr von dem weit-
gendsten Einflusse sein, als alle Factoren des Cultur- und politi-
en Lebens mit neuer, heftig pulsirender Thätigkeit unwillkürlich
hin wirkten, dem Kriegswesen, nach allen Richtungen hin, neue
veiterte Grundlagen zu schaffen.

Solche äussern sich hauptsächlich in den nachstehenden drei
menten:

1. In den durch die französische Revolution hervorgerufenen
enartigen politischen und allgemeinen militärischen Verhältnissen;

2. in den Fortschritten der Technik der Feuerwaffen, welche
hrend des Verlaufes der letzten Jahrzehnte als Hauptfactoren
egerischer Wirksamkeit erscheinen und die Anwendung der blanken
affen wohl nicht ganz aufheben, aber stetig zurückdrängen; endlich

3. die durch die preussischen Waffenerfolge der neuesten Zeit
ts mehr zur Anerkennung und Einführung gelangende allgemeine
ehrpflicht mit ihren, in alle bürgerlichen, socialen und Cultur-
rhältnisse tief eingreifenden Wirkungen.

Die durch die französische Revolution hervorgerufenen eigen-
igen Verhältnisse brachten zunächst Umgestaltungen in der Schaffung
l Unterhaltung der Kriegsmittel und neue Grundsätze für das
eresaufbringungs- und Verpflegungswesen mit sich. Dieselben Ver-
tnisse hatten eine weniger künstliche und durch rücksichtslose Auf-
tung der gesammten zur Verfügung stehenden Streitkräfte gekenn-
chnete Kriegführung zur Folge. Diese Momente und die fortwährend
teigerten Vervollkommnungen der Technik übten zwar keinen wesent-
ien Einfluss auf die Leitung des Krieges im Grossen — die Strategie
dagegen bedingten sie sehr bedeutende Modificationen des
brauches der Kriegsmittel — der Tactik.

Der Ueberfluss an verfügbaren Menschenkräften und die noth-
ndige rasche Verwendung derselben, welche keine genügende Aus-
dung der Heerhaufen erlaubte, führte nothwendiger Weise zur
ssen-Tactik, die alsbald in die vollkommenere Form der
lonnen-Tactik in Verbindung mit dem Tirailleur-Gefechte über-
it, bis schliesslich das zerstreute Gefecht mit der Schwarm-
ctik: — ein Product der schnellfeuernden Waffe und der höheren
ltur — zur Geltung kommt.

Die socialen Veränderungen, welche zu Ende des vorigen
rhundertes zunächst in Frankreich zur Erscheinung kamen, sich all-

mälig aber mit sehr intensiver Kraft über die anderen Länder verbreiteten, mussten auch auf militärischem Gebiete eine schwer wiegende Bedeutung erhalten. Die Rechte, welche zur Zeit der französischen Revolution für die Massen in Anspruch genommen wurden, sind späterhin von anderen Völkern mit ähnlicher Lebhaftigkeit begehrt und ihnen im Laufe der Zeit grösstentheils zuerkannt worden. Dieser Zuwachs an Rechten, verbunden mit der allgemeinen Dienstpflicht, deren Ideen durch die revolutionäre Kriegführung verbreitet wurden, musste nothwendig die Sonderung zwischen Civil und Militär rückgängig machen, welche im XVII. und XVIII. Jahrhundert sich zu einer so auffallenden Erscheinung entwickelt hatte.

Vor Allem wurde es unmöglich, die kastenartige Abgeschlossenheit aufrecht zu erhalten, mittelst welcher die Officiersstellen nur gewissen Ständen vorbehalten wurden. Dass in dieser Beziehung statt des Einflusses von Stand und Familie als vorwiegendes Kriterium die Wissenschaft — das Talent getreten ist, gehört entschieden zu den segensreichen Fortschritten, deren sich das Militär auf diesem Gebiete zu rühmen hat.

Ich kann an dieser Stelle nicht umhin, des in der letzten Zeit von der Tagespresse jedoch meist einseitig ventilirten Verhältnisses der volksthümlichen Heere, und insbesondere ihres moralischen Trägers, des Officiers-Corps, gegenüber der Nation zu gedenken.

Wenn wir erwägen, dass das Heer zunächst der Repräsentant und Verfechter der Würde, Grösse und des Ansehens des Staates nach Aussen ist und dass — wie wir an der Hand der Geschichte sahen — der Verfall der Staatswehr stets auch den Verfall des Staates nach sich zieht, so müssen wir ohne jedwede Voreingenommenheit für unseren Stand behaupten, dass es im Lebensinteresse eines jeden Reiches liegt, das Heer, diesen Träger der staatlichen Macht und Ehre, auf alle Weise und nach besten Kräften zu pflegen und zu hüten.

Die Würde des Wehrstandes, und namentlich seines moralischen und geistigen Elementes, des Officiers-Corps, muss daher von Staatswegen mit allen gesetzlichen Mitteln gewahrt und geschützt sein. „Es ist im praktischen Staatsleben eine Utopie, dafür zu halten, dass die selbständige Entwickelung jedem Gebilde auch die Stellung gibt, die es in der Welt, in der Gesellschaft braucht. Wäre dies so, dann würde auch der Staat mit all' seinen Institutionen der Gesellschaft nicht nothwendig sein."

Der Volksgeist, welcher nach Clausewitz insbesondere bei einem aus der allgemeinen Wehrpflicht entspringenden Volksheere für das Heerwesen von dem allergrössten Einflusse ist, kommt vorwiegend in dem Ansehen zum Ausdrucke, welches das Heer geniesst. Andere Eigenschaften, welche als der Hort der Vaterlands-Vertheidigung hin-

gestellt werden, aber mit einer Geringschätzung des Heeres Hand in Hand gehen, sind eitle Phrasen.

Wird dem Soldaten eine Würde zuerkannt, so ist dies keineswegs blos ein Gerechtigkeitsact, ein Zoll der Anerkennung für das Lebensopfer, zu welchem der Soldat bereit sein muss, — nein! es ist auch eine Nothwendigkeit, geboten im Staatsinteresse. Denn das Heer kann des öffentlichen Ansehens gar nicht entbehren. Dieses Ansehen, diese Würdigung des Soldaten seitens des Bürgers im geselligen Umgange gewinnt im Volksheere die Form eines realen Vortheiles. Das moralische Gewicht der Berufs-Chargen als Bildner des Heeres gegenüber den Untergebenen wird gesteigert; deren Instructions- und Führerthätigkeit wird unterstützt.

Es ist ein wesentlicher Unterschied für die Ausbildung und Führung, ob der Wehrpflichtige gewöhnt ist, dem Wehrstande Achtung entgegenzubringen oder nicht. In jenem Falle wird sich der Wehrmann der Disciplin ohne Zwang unterordnen und leicht die Ueberzeugung ihrer Bedeutung für die Staatswehr gewinnen.

Welch' immensen Einfluss dieses auf das Heer und seine moralischen Potenzen ausübt, haben wir bei der Erörterung der Geschichte Roms gesehen. Im entgegengesetzten Falle, das ist wo der Staatswehr nicht die gebührende Würde und Stellung zuerkannt wird, ist die Disciplin in der Regel nur äusserlich, eine Folge militärischer Zucht, um zu schwinden, sobald der Wehrmann unbeaufsichtigt ist, oder selbständig handeln soll. Denn aus der freien Unterordnung entwickelt sich das Pflichtbewusstsein. Wo die Wehrmänner keine Achtung für ihre Bestimmung haben, ist das Heer unverlässlich und bedarf der äussersten Strafmittel.

Anderseits muss aber auch anerkannt werden, dass der Staat und sein Souverän das Recht haben, vom Officiere, als dem Lehrer und Führer des Wehrmannes, das strengste Pflichtgefühl, ein vorzüglich ausgebildetes Ehrgefühl, wie nicht minder alle sittlichen Vorzüge des Staatsbürgers im erhöhten Maasse zu beanspruchen.

Nur dort, wo beiden obenerwähnten Bedingungen entsprochen wird, kann die kriegerische Tugend des Heeres, diese erste aller moralischer Potenzen, zur vollen Entwickelung gelangen und reiche Früchte tragen.

Wehe dem Staate, wehe dem Volke, das sich in dem Repräsentanten seiner Macht und Würde: der Armee und in dem succus derselben: dem Officiers-Corps, nicht selbst ehrt! Es geht mit sicherem Schritte seinem Untergange entgegen!

Wenn wir schliesslich die Cultur-Verhältnisse der neuesten Epoche kurz in Betracht ziehen, müssen wir die vollständige Umwälzung

hervorheben, welche die geistige Cultur durch die neuen revolutionären Ideen erfahren hatte. Verschiedene unaufhaltsame Fortschritte im Gebiete der Naturwissenschaften unterstützten jene geistigen Bestrebungen gleichsam als natürliche Verbündete, so dass der Einfluss, den die Entdeckungen und deren erweiterte Anwendung auf Industrie, Technik, Gewerbe und Handel, ja auf den ganzen Verkehr der Menschen gewonnen hat, in der letzten Zeit ein ganz ausserordentlicher wurde. Beide Strömungen, die geistige und die naturwissenschaftliche, haben zur totalen Veränderung der Culturverhältnisse beigetragen.

Inwiefern der grosse Einfluss dieser doppelten Strömungen, insbesondere aber jener der Erfindungen, von schwerwiegender Bedeutung für das gesammte Heerwesen, die Kriegskunst mitinbegriffen, werden musste und sich fortwährend nachhaltig äussert, brauche ich, angesichts der Thatsachen, die in der neuesten Geschichts-Epoche kräftiger denn je zuvor und beredter als alle Ausführungen zu uns sprechen, des Weiteren nicht zu erörtern.

Ich glaube, dass aus diesem historischen Nachweise zur Genüge hervorgeht, welch' eminenten Einfluss die nationalen, socialen, politischen und Cultur-Verhältnisse eines Staates auf die Gestaltung von dessen Kriegswesen ausüben und dass letzteres nur dort blühte und reiche Früchte trug, wo die Cultur- und politischen Factoren auf einer gesunden und soliden Grundlage beruhten.

Als Glieder der k. k. Armee, in deren Lager — wie der Dichter singt — ein einiges starkes Oesterreich ist, und, so Gott will, auch stets sein wird; als selbstlose Patrioten, wie wir Soldaten sind, müssen wir demnach den innigen Wunsch hegen, dass sich die nationalen, socialen, politischen und Cultur-Verhältnisse der Monarchie immerdar auf's Beste und Glücklichste gestalten, damit hiedurch der moralischen Potenzen in Fülle der Armee zugeführt werden und letztere derart — nach wie vor — die sichere Bürgschaft der Machtstellung und des Ansehens unseres theueren Gesammt-Vaterlandes und ein fester Hort des Thrones verbleibe.

Bücher-Anzeiger[1]).

A. Kritischer Theil.

***Die neurussische Tactik.** Von A. v. Drygalski, k. pr. Premier-Lieutenant a. D. Berlin 1880. Mittler. 3 fl.

Der Verfasser, bekannt durch seine Uebersetzungen aus dem Russischen: „Kriegsbilder vom Kaukasus und aus Turkestan“, dann der Sammlung türkischer Documente über den letzten Krieg: „Subdetul Chakaik“, hat mit dem vorliegenden Buche einen sehr zeitgemässen Gedanken verwirklicht.

Das Studium der russischen Sprache, allerdings seit einigen Jahren im österreichischen und deutschen Heere häufiger betrieben, ist noch lange nicht genug allgemein, um die russische Militär-Literatur auch weiteren Kreisen zu erschliessen.

Die alten Traditionen, sowie die eigenthümlichen Verhältnisse im russischen Heere und wohl nicht im geringsten Grade dessen theilweise Kriegsbereitschaft an den wichtigsten Westgrenzen im Zusammenhalte mit den absolutistischen Einrichtungen des riesigen Staates sind anderseits wohl ausreichend Gegenstand und Grund des weitgehendsten Interesses.

Den Entwicklungsgang übersehen und beurtheilen zu können, welcher von der alten nationalen russischen Tactik, charakterisirt durch Suworow's Sentenz: „die Kugel ist eine Närrin, das Bajonnet dagegen ein Held“, — zur neuen russischen Tactik führen wird, entsprechend den Erfahrungen der letzten grossen Kriege zwischen rein europäischen Heeren, und entsprechend den neuerlichen Mahnungen des türkischen Krieges, — diesen Entwicklungsgang zu beurtheilen vermag man nur aus der geistigen Regsamkeit überhaupt und insbesondere nach den Schriften der Autoritäten des Heeres.

Herr v. Drygalski hat nun sein Buch in der Absicht zusammengestellt, „die neurussische Tactik“ in ihrer gegenwärtigen Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung der traditionellen, herrschenden Ausbildungs-Principien vor Augen zu führen.

Er stützt sich hiebei auf das im Jahre 1879 neu herausgegebene tactische Handbuch des Generals Dragomirow, Director der Generalstabs-Akademie, somit auf eine für die tactische Schulung des russischen Officiers-Corps gewiss einflussreiche Autorität.

Dragomirow scheint in Wahrheit ein begeisterter Anhänger der Suworow'schen Lehren zu sein.

Seinen Ausführungen sind in Drygalski's Buch häufig entgegenstehende Ansichten Leer's und anderer russischer Fachmänner angereiht, welche Verfechter des mehr oder minder entschiedenen Fortschrittes im Sinne der deutschen Fach-Literatur sind.

Diese Gegenüberstellung gewinnt an Interesse, wenn man erfährt, dass an massgebendster Stelle man zu Leer's Anschauungen hinneigt — und dass

---

[1]) Die mit einem * bezeichneten Werke befinden sich in der Bibliothek des Vereines in Wien.

den ständigen „Haupt-Comités für Organisation und Ausrüstung der Truppen" derzeit viele Beurtheilungen und Entscheidungen über die wichtigsten Fragen obliegen.

Es scheint daher, dass man in Russland mit der bekannten Energie dem geistigen Fortschritte ehestens einen breiten Weg in das praktische Heeresleben bahnen will.

Der Herr Verfasser spricht die Ueberzeugung aus, dass das russische Heer wohl die Grundsätze, sowie auch Formen der westeuropäischen Tactik angenommen hat, dass aber die Anwendung derselben noch stark unter dem Einflusse der nationalen Eigenthümlichkeiten des russischen Soldaten, und der durch die ruhmreiche Tradition erklärlichen Neigung eines grossen Theiles der Führer steht, — zur altbewährten Kampfweise „Schulter an Schulter und Mann gegen Mann" zurückzukehren.

Diese Umstände berechtigen ihn augenscheinlich, von einer „neurussischen Tactik" im Gegensatze zu der altrussischen, dann westeuropäischen Tactik zu sprechen; — und damit ist auch die Wahl des Buchtitels begründet.

Herr v. Drygalski hat, um seinem Buche den Werth eines Nachschlagebuches einigermassen zu geben, vielfache Details aufgenommen, mit eigenen Bemerkungen ergänzt; insbesondere aber anschliessend an Dragomirow's Ausführungen, welche speciell das Thema von der Erziehung des Soldaten vollendet behandeln, eine Abhandlung über einige organisatorische und Bewaffnungsfragen aufgenommen.

So viel über die Idee und Anlage des Werkes, und nun zu einzelnen Stellen aus demselben, welche entweder die specielle russische Anschauungsweise charakterisiren oder in ausserordentlich klarer und entschiedener Weise Dragomirow's und anderseits Leer's Standpunct zeigen.

Ueber Gegenstand und Methode einer Tactik. Gegenstand der Tactik ist die Untersuchung: 1. der Elemente der Erziehung und Ausbildung der Truppen; 2. ihrer militärischen Eigenschaften in Aufstellung, Bewegung und Verwendung, unter dem Einflusse des Terrains.

Die Theorie kann nur die Eigenschaften des so schwierig zu gebrauchenden Werkzeuges, dann jene allgemeinen Bedingungen kennen lehren, welche dessen Functionirung und volle Verwerthung zu fördern vermögen.

Eine theoretische Methode, welche vorerst Truppen-Formationen an sich, unabhängig von der Oertlichkeit, eingehend erörtert, dann erst zum Einflusse des Terrains gelangt, führt zu Deuteleien und falschen Schlüssen, welche ihren Einfluss auf die praktische Schulung der Truppen schon geübt haben, aber natürlich des praktischen Werthes entbehren.

Wer hat nicht schon vom Exerciren mit und ohne Terrain-Benützung, mit und ohne Gegner gehört! oder mehr!

Die nachtheiligen Folgen solcher Methode zeigten mitunter die extreme Erscheinung: hervorragende Theoretiker als hilflose Praktiker.

Trennt man Zusammengehöriges, so löst man nur zu leicht auch den belebenden geistigen Zusammenhang; z. B. wenn man die Recognoscirung eines Attake-Feldes anderswo abhandelt als vor und bei der Attake.

Ganz Aehnliches ist die Folge missbräuchlicher Unterlassungen bei Friedens-Manövern, besonders im oft begangenen Terrain.

Die Theorie ist eben hohler Schall, wenn nicht die persönlichen kriegerischen Fähigkeiten der Commandanten ihr praktisches Leben einhauchen.

Ueber Eigenschaften der Waffen. Die blanke (russisch „kalte") Waffe verlangt hauptsächlich Furchtlosigkeit, die Feuerwaffe das „Können"; — erstere beansprucht vorzugsweise den Willen, letztere den Verstand.

Das Bajonnet ist allein und ausschiesslich der materielle Repräsentant jener höchsten Willensanspannung, die allein im Kriege ihren Zweck erreicht.

Drygalski bemerkt hiezu: Nur jene Truppe wird auf entscheidenden Distanzen durch vernichtendes Feuer den Feind zu schlagen verstehen, welche den Bajonnet-Kampf nur als eine Art von lustigem Kehraus betrachtet.

Ueber Eigenschaften der Truppen. Dem Soldaten soll im Frieden nur das gelehrt werden, was er im Kriege wirklich zu thun hat, — sonst macht er angesichts des Feindes nicht „das Nothwendige" — sondern das, was ihm gelehrt wurde.

Compagnien und Bataillone sollen das Gefecht im Zusammenhange von 2000 bis 3000 Schritt üben, dann die Periode des Bajonnet-Angriffes gegen ein lebloses Ziel durchführen, wobei nie vor Erreichung der supponirten feindlichen Aufstellung Halt gemacht werden darf.

Zur Schulung der Truppe ist die Anwendung durchdringender Attaken nothwendig, wobei Cavalerie gegenseitig mit Geschrei durch die geöffneten Glieder reitet, — ebenso durch geöffnete Infanterie-Abtheilungen, nachdem letztere auf 100 Schritt noch eine Gewehrsalve abgegeben. — Ebenso ist das Attakiren von Batterien zu üben.

Die sogenannten Manöver mit Gegenseitigkeit wären diesen Grundsätzen unbedingt anzupassen, indem man:

1. die Gegner sich nie näher kommen lässt als 200 Schritte und keine Attake anordnet, welche nicht durchdringend ausgeführt würde; —

2. wenn eine Umgehung durchgeführt wird — man das Aufgeben der Position nicht gestattet, sondern Gegenmassregeln verlangt.

3. Aus moralischen Gründen hätte der entscheidende Ausspruch des Leiters oder Schiedsrichters nie dahin zu lauten, dass der eine Theil gesiegt habe, der andere unterlegen sei, sondern es wäre dem einen die Räumung der Position anzubefehlen, und dann dem anderen, in dieselbe vorzudringen.

4. Die Hauptaufmerksamkeit sei auf die Ausgabe sachgemässer Befehle und auch darauf zu richten, dass auch der geringste Soldat weiss, was seine Abtheilung auszuführen hat.

Ueber die Frontal-Bewegung im entwickelten Bataillone ist die Notiz interessant, dass hiebei unbedingt die Compagnien in die Halb-Compagnie-Colonne übergehen.

Zerstreutes Gefecht. Eine Compagnie der ersten Gefechtslinie wird durch ihre Kette gedeckt, aber nicht durch deren Front-Ausdehnung, sondern durch deren Feuerwirkung.

Bei der heutigen Stärke der Infanterie-Gefechts-Fronten ist es vortheilhaft, die Bataillons-Reserve und aufwärts — hinter den Flanken derselben zu postiren.

Jeder Officier wie Unterofficier muss sich nicht als Befehlshaber einer bestimmten Anzahl von Leuten, sondern hauptsächlich als Commandant in einem bestimmten Terrain-Abschnitte ansehen.

In der Kette der Compagnie hat der Aelteste die Führung.

Die Leitung einer vermischten Kette ist nicht besonders geregelt, dafür finden wir sonderbarer Weise den alten Irrthum mehrfach, dass zur Abschwächung der feindlichen Feuerwirkung die Lockerung der Rotten empfohlen wird, die ja doch ganz im Gegentheile eine Vergrösserung der Ziele und Treffläche für den Feind im Gefolge hat, und deren einziger Vortheil nur Erleichterung der Bewegung des Einzelnen in der geschlossenen Abtheilung auf schwierigem Boden ist.

Für angriffsweises Verfahren gilt die Regel, dass auf 3000—2000 Schritte vom Gegner die Compagnien der ersten Linie auseinander gezogen werden, eine Kette vorsenden — von 200—150 Schritten an zur Attake geschritten wird, und 50 Schritte vom Gegner der Hurrah-Ruf erfolgt.

In der Vertheidigung wird angerathen, im letzten Momente mit den vorbereiteten Reserven zum Handgemenge vorzubrechen, damit, was die Kugel verschont hat, mit dem Bajonnet niedergemacht werde.

Vor dem Feinde weichen zu müssen, ist das grösste Unglück, die grösste Beschämung für eine tüchtige Truppe.

Bei Berechnung der Marsch-Colonnen-Längen der Infanterie nimmt man an, dass sich die Tiefe verdopple und dass daher der Annahme einer anderen Formation durchgängig ein Aufschliessen nothwendig vorhergehen müsse.

Ueber die Cavalerie. Klagen über das minderwerthige Recruten-Material, schwächlich und an Körpergebrechen leidend, gehen einher mit Klagen über abnehmende Güte des Pferde-Materiales.

Sogar in den Steppen Süd-Russlands wird die Pferdezucht vernachlässigt, was mit der geänderten Lebensweise der mehr und mehr vom Kriegsleben ab und der Cultur zugewendeten Kosaken-Stämme erklärt wird.

Gegen die zahlreichen Widersacher des Kandaren-Gebisses, welche dasselbe als eine Tortur für das Pferd erklären, wird geltend gemacht, dass dessen Vortheile für die Führung des Pferdes nicht mehr entbehrt werden können, es übrigens unbenommen bleibt, bei grosser Kälte, bedeutenden Anstrengungen die ermüdeten Thiere zeitweilig davon zu befreien.

Der Reiter muss alle von ihm getragenen Waffen gut zu gebrauchen verstehen, sonst wären sie ja werthlos.

Naturreiter, wie die Kosaken, deren Eigenthümlichkeiten auf der Einzeltüchtigkeit, Verwegenheit und auf Orientirungs-Gaben beruhen, führen meist tödtliche Hiebe und Stösse.

Freilich, wenn der Reiter die Pikenstösse nur in's Blaue, und Säbelhiebe in die leere Luft führen gelernt hat, so ist weder sein Auge noch seine Hand geübt.

Selbst nach den Erfahrungen von 1878 sind noch viele Officiere für das Schiessen vom Pferde in allen Gangarten; anzuwenden von Eclaireurs, von Patrullen, auf Vorposten; nie aber in Masse oder bei einer Attake.

Die Cavalerie soll immer zum Vorpostendienste in erster Linie verwendet werden (was unseren Anschauungen entgegen ist).

Die Eigenthümlichkeit der russischen Dragoner, welche in Wahrheit eine berittene Infanterie sind, scheint immer wieder die Gedanken zu dem einst bestandenen Dragoner-Corps zurückzulenken, welches 7 Bataillone stark war, aber freilich auch bei 10.000 reiterlose Pferde in seinem Rücken hatte.

Die Kosaken haben zwar unschönes aber sehr kriegsbrauchbares Pferde-Material, in ihren Regimentern ist die Bahnreiterei und Dressur Nebensache.

Die Beweglichkeit der Formationen, ihr fingirter Rückzug, endlich ihre eingliederige Attake-Form, die „Lawa", bringen die Ueberlegenheit im Einzelnkampfe zur Geltung. Dies sowie ihre Verwendbarkeit als Fusstruppe wird von ihnen gefordert.

Den Galop wenden die Kosaken nur ausnahmsweise an, dagegen gehen ihre Pferde einen sehr raumgreifenden Trab mit grosser Ausdauer.

Das Voltigiren, die nationale „Dschigitowka" der Kosaken, gewinnt in neuester Zeit an Verbreitung bei der Linien-Cavalerie.

Cavalerie-Führer müssen so erzogen werden, dass sie, wenn die Minute zum Angriffe abgepasst ist, vor Allem daran denken, den Augenblick zu benützen und die Formation erst in zweite Linie stellen.

Sie müssen die Kräfte der Pferde zu schonen verstehen, — das Attake-Zeichen nur dann geben, wenn wirklich attakirt werden soll, und aus gleichem Grunde das Entblössen der Waffe womöglich unmittelbar vor dem Zusammenstosse veranlassen.

Wenn auch bei einem europäischen Kriege nicht an so bedeutende Cavalerie-Unternehmungen, wie die Alles verwüstenden amerikanischen Raids zu denken ist, so darf man doch nach dem Eifer, mit welchem die russische so zahlreiche Cavalerie vorbereitet und geschult wird, überzeugt sein, das dieselbe quantitativ wie qualitativ sehr Bedeutendes leisten und sich als einen der Hauptträger der neurussischen Gesammt-Tactik, beziehungsweisse Strategie erweisen wird.

Artillerie. Im Gefechte soll die Artillerie immer durch eine Kette (Infanterie) gedeckt sein; dieselbe soll sich bei allen Gelegenheiten zwischen ihr und dem Feinde befinden.

Nach Seddeler soll die beim Angriffe mitwirkende Artillerie in gleicher Höhe mit den Bataillons-Reserven vorrücken, die Wahl der Position aber erst in zweiter Linie berücksichtigen, deren letzte Position ist 1000 Schritte vom Gegner gedacht!

Batterien, welche ihre Munition verbraucht haben, dürfen nicht ohne Befehl die Feuerlinie verlassen (moralische Gründe).

Artillerie kann auch die traurige Aufgabe erhalten, nicht ganz verlässliche Truppen zur Lösung ihrer Aufgabe zu zwingen.

Grössere Truppenkörper sollen sich bei Eintritt in die Zone des Artillerie-Feuers entwickeln, und zwar eine Front-Ausdehnung annehmen, welche der feindlichen gleich oder überlegen ist!

Im Angriffe soll der Bataillons-Commandant seine Compagnien scharf zusammenhalten, und soll der Choc eines grossen Truppenkörpers von mehreren Treffen, gleichsam ununterbrochen geführt werden.

Cavalerie-Divisionen. Mit ihren vier Regimentern können sie ihre Gefechts-Formation ebenso combiniren, wie ein Infanterie-Bataillon oder Regiment.

Die Gefechts-Ordnungen der Cavalerie müssen dieselben Bedingungen erfüllen, wie jene der Infanterie, d. h. sie müssen die Mittel gewähren, den Gegner zu durchbrechen und ihn zu umfassen, desgleichen seine auf dasselbe ausgehenden Bestrebungen zu hindern.

Als äusserste Ausdehnung einer geschlossenen Cavalerie-Front wird 1000 Schritte angegeben, entsprechend acht aufmarschirten Escadronen!

Das dritte Treffen dient zur Regulirung des Gefechtes, wird aber nie in seinem ganzen Bestande verausgabt.

Bei andauernden Märschen soll das Tête-Regiment wechseln (auch bei der Infanterie) um die Marsch-Strapazen gleichmässiger zu gestalten.

Die Division wäre nur dann in zwei Marsch-Colonnen zu theilen, wenn die Parallel-Wege nur auf die Hälfte der Tiefe der Colonne von einander entfernt sind! (Dies ist wohl nur für Gefechtsverhältnisse gemeint.)

Technische Truppen. Derzeit noch inhomogenes Officiers-Corps. 50% haben die Ingenieur-Schule nicht besucht, die Anderen sind meist zu wenig mit der Truppe vertraut.

Klagen über fehlerhafte Eintheilung der Sapeure bei den Marsch-Colonnen. Unbekanntschaft der Truppen (auch der Artillerie) mit Verschanzungs-Arbeiten. Rationelle Reformen im Gange.

Biwak-Regeln. Die erste Pflicht jedes Commandeurs beim Beziehen eines Biwaks besteht darin, die Leute so kurze Zeit wie möglich unter Gewehr zu behalten; weg mit unnöthigem Ausrichten und sonstigen Penibilitäten.

Avantgarden lagern in dem festzuhaltenden Abschnitte im Terrain, die Bereitschaft besetzt den wichtigsten Punct gefechtsmässig.

Grössere (gewaltsame) Recognoscirungen. Werden von starken Detachements ausgeführt und bezwecken, den Feind anzufallen, seine ganze Stellung in Alarm zu setzen und ihn zu veranlassen, seine Kräfte zu zeigen.

So beginnt eigentlich jedes Gefecht mit einer gewaltsamen Recognoscirung, und ist dies ihre einzige vernünftige Anwendung, denn: Truppen in beträchtlicher Zahl sollen nur in den Kampf geführt werden, um einen entschiedenen, greifbaren Zweck auf Grund bereits bekannter Thatsachen zu erreichen.

Unentschlossene Menschen, welche nicht fähig sind, irgend etwas Ernsthaftes zu unternehmen, pflegen Freunde der falsch angewendeten Recognoscirungen zu sein, weil sie zwar Actionen sind, aber keine grosse Willenskraft erfordern.

Nachtmärsche und Nachtgefechte werden bei zunehmender Waffen-Technik immer mehr Werth erlangen, und sind zu üben.

Die ersten Zusammenstösse müssen aus moralischen Gründen zu unseren Gunsten ausfallen; der Gegner muss die Ueberzeugung von unserer Unüberwindlichkeit gewinnen.

Es ist heilige Pflicht der Commandanten, hieran zu denken, und bei den ersten Rencontres weder sich noch die Leute zu schonen; es lohnt sich hundertfach.

Befestigungen in vorbereiteten Positionen drohen wie ein zu schwerer Kürass die eigene Beweglichkeit zu hemmen. Besser gar keine als zu viele Befestigungen.

Der Hauptvortheil des Angreifers besteht darin, dass während er seine Absichten schon ausführt, der Gegner sie erstens errathen, zweitens Mittel zur Abwehr ersinnen und drittens die Befehle ergehen lassen muss.

Verfolgung. Sobald man bemerkt, dass der Feind die Position verlässt, muss man mit Allem auf der Ferse folgen. An den folgenden Tagen müssen die Avantgarden rührig und entschieden auftreten, eventuell am Abend nochmals angreifen, um das geschlagene Gros zu einem Nachtmarsche zu veranlassen.

Dragomirow schliesst: „Und somit, meine Herren, haben Sie vor Allem den gesunden Verstand im Auge; schonen und achten sie den Soldaten, seine

Bedürfnisse, seine Vorurtheile, aber ahnden sie schonungslos jede Verletzung militärischer Pflichten.

Entschliessen sie sich schnell, handeln sie so, dass es zwischen Tod oder Sieg keinen Mittelweg gibt, lassen sie selbst in verzweifelter Lage den Gedanken an eine Niederlage nicht zu, und sie werden mit Ehren aus jedem Kampfe hervorgehen."

Wahrlich, Kraft, Entschiedenheit und moralische Stärke machen den Mann und das Heer zum Aeussersten und Unerwartetsten geeignet. Die wenigen Proben aus dem Buche werden, so hoffen wir, Viele zum Lesen desselben anregen; das verdient es. — Rz. —

***Ober-Albanien und seine Liga.** Ethnographisch, politisch, historisch geschildert von Spiridion Gopčević. Mit fünf Beilagen, Stammtafeln enthaltend. Leipzig. Verlag von Duncker & Humblot. 1881. 6 fl. 72 kr.

Die Wichtigkeit unseres neuesten Grenzlandes Albanien macht es nothwendig, dass jede literarische Erscheinung, welche dieses Gebiet und seine Bevölkerung behandelt, wahrgenommen und beachtet wird. Jedes Körnchen Wahrheit, welches als neu entdeckte Thatsache oder individuelle Anschauung oft in einem Wust von schon Bekanntem und vielfach Bearbeitetem uns entgegentritt, vermehrt unsere spärlichen Kenntnisse und errichtet eine Etape, wie der Verfasser bemerkt, in der geistigen Durchforschung des Landes. Gleichgiltig hiebei ist es, in welchem Sinne, von welchem Standpuncte aus, die Auffassung und Darstellung geschieht, wenn nur die, für jeden Schriftsteller unerlässliche Eigenschaft der Consequenz in seinem Werke zum Ausdrucke gelangt. Wenig berührte es uns demnach, dass der Autor, ein in Wien und Melk gebildeter Triestiner, die Weltgeschichte mit den Augen eines — Montenegriners betrachtet, sich als solchen gerirt und demgemäss keine Gelegenheit vorübergehen lässt, seinem Heimatslande Oesterreich einen boshaften Hieb zu versetzen. Doch weiss demselben das Land seiner Neigung, in welchem die Wiege seiner Vorfahren gestanden, wenig Dank für seine Anhänglichkeit, denn Herr Gopčević ist in Montenegro proscribirt und ist herzlich froh, dass ihn seine österreichische Staatsbürgerschaft vor Auslieferung schützt. Derselbe ist nicht der Einzige, welcher die freiheitlichen Institutionen in Oesterreich dazu benützt, um den Staat zu verunglimpfen und seine Völker in den Augen der Welt herabzus tzen. Da aber Herr Gopčević sich beikommen lässt, die österreichischen Soldaten — allerdings jene vom Jahre 1690 — mit dummen Schiessmaschinen zu vergleichen, sie steirische oder tirolische Bauernlümmel nennt, die Völker eintheilt in solche, welche Ehrgefühl haben und in solche, die keines besitzen, worunter derselbe die niederen Volksclassen Oesterreichs begreift — natürlich insoweit sie nicht der serbischen Nationalität angehören, — so werden wir selbstverständlich dem Verfasser auf dieses Gebiet nicht folgen, sondern uns begnügen, solche bedauerliche Verirrungen als böswillige Invectiven mit Entrüstung zurückzuweisen.

Der Massstab zur Beurtheilung des sittlichen Werthes eines Volkes ist in dem Bewusstsein des jugendlichen Autors offenbar noch nicht festgestellt; nicht Muth und Tapferkeit allein sind hier entscheidend, Werth und Bedeutung sind immerdar nur die Resultate der culturellen Arbeit, des geistigen Schaffens, der Erfindungen, welche geeignet sind, ein bleibendes Gemeingut der Menschheit zu werden und zur Veredlung und Verbesserung des menschlichen Daseins beizutragen. In dieser Beziehung sind Culturvölker mit den Völkern Montenegro's und Albaniens noch nicht zu vergleichen. Wenn ferner der Verfasser von Spizza anführt, dass selbes Montenegro, welches dieses Gebiet doch mit seinem Blute erobert habe, ohne irgend eine Entschädigung von Oesterreich weggenommen wurde, scheint derselbe vergessen zu haben, dass er selbst in seinem Buche: „Der Turko-Montenegrinische Krieg" uns mit allem Aufwande seines satirischen Talentes erzählte, dass die Eroberung der beiden grössten Forts, Nehaj und Golobrdo, nur einige

Napoleond'ors und eine Gratisration für die Besatzung, die Besitzergreifung des ganzen Bezirkes aber nicht einen einzigen Todten oder Verwundeten gekostet hat. (III. Th., Seite 22 und 83.) Man sieht, der Verfasser ist in vielen Dingen nicht ernst zu nehmen.

Nach diesen pro domo gesprochenen Worten wollen wir nun auf das Buch selbst und seinen Gegenstand eingehen.

Unter jenen Staaten, welchen einst bei dem allgemeinen Zusammenbruche des europäischen Osmanenreiches Ober-Albanien als Erbtheil zufallen dürfte, wird Oesterreich in erster Linie genannt; besonders der nördliche Theil jenes Landes ist seit lange der Schauplatz diplomatischer Kämpfe, auf welchem sich besonders die jüngste Grossmacht, Italien, am eifrigsten geschäftig zeigt. Das Studium des Landes und seiner Bevölkerung, seiner Parteien und Strebungen ist demnach jedenfalls verdienstlich. Es bildet dasselbe geradezu eine unabweisliche Pflicht unserer Staatsverwaltung und es sollte in unserer orientalischen Akademie auch südslavisch und albanesisch gelehrt werden. Ein Land jedoch, welches eine so schwierig zu erlernende Sprache besitzt, von welcher keine Grammatik besteht, wo überdies den Reisenden von Seite der rohen Bevölkerung nur Raub und Mord bedrohen, ist nur mit grossen Gefahren zu durchforschen und alles darüber Erschienene ist nur Stückwerk. Der verdienstvollste Forscher auf diesem Gebiete, unser verstorbener General-consul Baron Hahn in Janina, hat in seinem Buche: „Albanesische Studien" einen reichen aber ungeordneten Schatz von geschichtlichen Daten, von Beobachtungen und Erfahrungen niedergelegt, welche der kundigen Hand harren, um zu einem geordneten Ganzen gebildet zu werden.

Da sich die Verwandten Hahn's seit Jahren vergebens bemühen, eine zweite Auflage dieses kostspieligen, schon lange vergriffenen Werkes zu veranstalten, dürfte es wohl die Aufgabe unserer Staatsverwaltung sein, die Neuauflage dieses für Oesterreich so wichtigen Werkes zu besorgen. — Gopčević hat uns durch sein fleissig gearbeitetes Buch wenn auch nicht viel Neues geliefert, doch ein reiches Material aus der über Albanien bestehenden Literatur zusammengestellt, welches derselbe tüchtig durchgearbeitet zu haben scheint. Der leichte, ansprechende Styl, das Talent, welches sich in landschaftlichen Schilderungen äussert, wird auch in der Darstellung von Sitten und Situationen des Lebens nicht vermisst. Der Verfasser arbeitet mit sichtlichem Behagen, mit ausserordentlicher Leichtigkeit, Eigenschaften, welche das beneidenswerthe Vorrecht der Jugend sind; doch verleiten ihn nur zu oft Spottsucht und Frivolität zu Aeusserungen, welche Anstand und Würde verletzen.

Die Artikel: Geographie, Statistik, politische Organisirung sind mehr oder minder compilatorische Arbeiten, wie solches bei der geringen Ausdehnung der bewirkten Bereisungen nicht anders möglich sein kann; wirkliches Verdienst können die Artikel über die einzelnen Stämme, besonders über die Maljsoren und Miriditen beanspruchen. Mit Mutter und Schwester des Oberhauptes des letztgenannten Stammes Prenk Bib Doda hat der Verfasser gesprochen. Viele Schilderungen der Eigenthümlichkeiten des vielgestaltigen Volkslebens tragen den Stempel der Autopsie; andere sind dem Buche des bekannten französischen Consuls Hecquard entnommen oder den erwähnten „Albanesischen Studien" von Hahn und Anderen entlehnt. Dasselbe ist der Fall bei der Beschreibung der, in letzter Zeit vielgenannten und viel umstrittenen Orte Gusinje und Plava, welche der Berliner Vertrag Montenegro zugesprochen hatte.

Durch den energischen Widerstand der mohamedanischen Einwohner dieses fruchtbaren Districtes sah sich jedoch Fürst Nikolaus veranlasst, auf diese Erwerbung zu verzichten. Für die Arrondirung Montenegro's wäre dieses Gebiet sehr günstig gelegen. Doch wollte der Fürst kein Blutvergiessen und acceptirte hiefür die Kuczka Kraina und das Bojana-Gebiet mit Dulcigno.

Die Entschädigung Montenegro's mit einem so bedeutenden Küstengebiet hat für Oesterreich-Ungarn hohe Wichtigkeit, da ein rühriger Staat im Besitze fester maritimer Positionen an der Grenze unserer Küsten dem Handel gefährlich werden kann. Hiebei ist weniger Montenegro, sondern sein Schutzstaat Russland in Betracht zu ziehen, welches seit lange festen Fuss in der Adria zu fassen trachtet.

Die Besorgung der See-Polizei für diese ausgedehnte Küstenstrecke bedingte namhafte Opfer, welche unserem Staate geradezu überall erwachsen, wohin er,

seiner Machtstellung wegen, gezwungen ist, seine Aspirationen zu richten. Seit jeher trachtet Oesterreich, festhaltend an alten Traditionen, durch Unterstützung der katholischen Geistlichkeit in Ober-Albanien, durch den Bau von Kirchen und Schulen, sich Sympathien zu erwerben und Propaganda zu machen. Doch sind diese Priester in Rom gebildet, die Franziskaner überdies durchgehends Italiener; da nun der Clerus überall national gesinnt ist, agitiren sie für ihren Heimatsstaat Italien. — Aus diesem Grunde fand sich Oesterreich veranlasst, die bisherige Subvention einzustellen. Welche Resultate Jesuiten und Weltgeistliche in sittlicher Beziehung bei den verkommenen katholischen Albanesen erzielt haben, schildert der Verfasser im zwölften und vierzehnten Capitel in drastischer Weise, wobei sich derselbe, der Hauptsache nach, in Uebereinstimmung mit anderen Autoren befindet.

Unverlässlichkeit, Trägheit, Hang zum Diebstahl, Raubsucht und Unmässigkeit sind die Früchte der katholischen Erziehung in diesem Lande und Oesterreich hat sich in den Bekennern dieser Religion, gleichwie in Bosnien, die wenigst geachtete, gesinnungsloseste und numerisch schwächste Volksclasse zum Bundesgenossen erwählt. Im Falle einer Occupation Nord-Albaniens wäre auf Anhänglichkeit und Opfermuth derselben nicht zu denken. Welche Aufgabe erblühte uns wohl aus der Einverleibung jener Gebiete in unseren Staatskörper, welche Aussicht diese unbotmässigen, vom Drang nach zügelloser Unabhängigkeit beseelten Stämme zum Culturleben heranzubilden, halbwilde Naturmenschen zu dem bisher unbekannten Steuerzahlen und anderen Leistungen zu vermögen! — Nur als ein, in seinen innersten Lebensbedingungen geschädigtes Volk käme diese Bevölkerung unter Oesterreichs Herrschaft und Generationen hindurch wäre selbe für die höchsten Güter des Lebens unempfänglich.

Die vom Autor mitgetheilte Uebersetzung des aus 44 Blättern bestehenden Manuscriptes des Mariano Bolizza aus der Marcus-Bibliothek, welches seit Stieglitz von allen Schriftstellern benützt wurde, ist nur in historischer Beziehung interessant, da sich die statistischen Daten nämlich wesentlich seit 1614 geändert haben. Ob es dem Verfasser möglich gewesen ist, selbe nach dem heutigen Stande zu rectificiren, sind wir nicht in der Lage zu ermitteln.

Was der Verfasser von der Liga und ihren Zielen erzählt, ist nicht von Belang und gegenwärtig durch die Ereignisse überholt. Uebrigens wurde derselbe trotz aller Bemühung nicht in das Lager der Insurgenten zugelassen, obwohl er anfänglich sogar in ihren Kriegsrath berufen wurde und einen vollständigen Operationsplan in demselben vorgetragen hatte. Er gerieth selbst in ernste Lebensgefahr, da man ihn seines montenegrinischen Namens wegen für einen Spion jenes Landes hielt und er mancher Aeusserung wegen die Freundschaft jener Partei gründlich verscherzte; ein Schicksal, welches den Verfasser bekanntlich auch in Montenegro ereilte und ihm leicht an anderen Orten ebenfalls widerfahren kann.

J. G. Amerling.

***Geschichte des I. Garde-Dragoner-Regimentes.** Zusammengestellt von H. v. Rohr, Rittmeister und Escadrons-Chef im 1. Garde-Dragoner-Regimente. Mit Abbildungen, Karten und Plänen. Berlin 1880. Ernst Siegfried Mittler & Sohn, königl. Hofbuchhandlung. 36 fl.

Vor uns liegt ein vornehmes und reich ausgestattetes Werk, wie es einem so ausgezeichneten Regimente, dessen Geschichte hier erzählt wird, geziemt. Das Werk enthält in grossem Quartformate, ausser einem Vorworte, dann Inhalts-Verzeichniss und Register, nicht weniger als 418 Seiten und ist mit 473 theils durch Phototypen oder Lichtdruck, theils durch Buchdruck oder Holzschnitt hergestellten, mitunter vorzüglichen Illustrationen prachtvoll ausgestattet.

Der I. Theil behandelt in 230 Seiten die in das Jahr 1815 fallende Errichtung des Regimentes, ferner die, nach dem jeweiligen Regiments-Commandanten capitelweise gegliederte Geschichte bis zum Jahre 1876, endlich Angaben über die Standarte, Remontirung, Casernirung, Verpflegung, Montirung und Ausrüstung, Friedensdienst, Lazareth, Fonds, Stiftungen und Denkmale; der II. Theil bringt

uns in 151 Seiten: die mit dem Wappen der Aufgezählten versehenen genauen Nachweisungen der Berufs-Officiere, die Nachweisung der Reserve-Officiere, der Regiments-Aerzte, der Rechnungsführer resp. Zahlmeister und der Ober-Rossärzte, die dem Regimente seit Errichtung desselben angehört haben; ferner die Bibliographie und Commando-Schilderung von acht schon verstorbenen Regiments-Commandanten, weitere Mittheilungen aus dem inneren Leben des Officiers-Corps, ferner die, jahrgangsweise verfassten Rangslisten der Officiere, die Listen der etatsmässigen Stabs-Officiere, Escadrons-Chefs, Regiments-Adjutanten, Wachtmeister und Stabstrompeter, der höheren, directen Vorgesetzten der Truppenverbände, denen das Regiment angehörte und endlich die Liste der zur Dienstleistung im Regimente commandirt gewesenen Officiere.

Ein Anhang endlich weiht uns auf 17 Seiten in die Geschichte der Truppen, aus denen das Regiment errichtet wurde, ein.

Die Illustrationen, deren Originale zum Theile von bedeutenden Meistern, wie von Camphausen, Freyberg und Kriesmann herrühren, enthalten 95 Porträts, unter denen vom obersten Kriegsherrn bis zum Wachtmeister ziemlich alle Chargengrade vertreten, denen auch noch überdies die Porträts von sechs Pferden beigefügt sind. Zahlreiche Gefechts- und Landschafts-Skizzen unterstützen mit den gleichfalls reichlich vorkommenden Karten und topographischen Skizzen die Phantasie des Lesers, das Verständniss vollkommen und leicht herstellend.

Den kriegsgeschichtlichen Theil betreffend, führen wir Folgendes an: Das Regiment war 1815 mit in Paris, 1866 gehörte es zum Cavalerie-Corps und focht in der Schlacht bei Königgrätz im Vereine mit dem preussischen 5. Huszaren-Regimente, einer Escadron des preussischen 7. Uhlanen-Regimentes und Abtheilungen des preussischen 1. Garde-Uhlanen-Regimentes gegen zwei Escadronen Alexander-Uhlanen.

Wenn bei der Darstellung dieser Ereignisse erwähnt wird, dass das Gefecht von Münchengrätz den Rückzug des k. k. I. Armee-Corps und der Sachsen zur Folge hatte, so ist dies ein verzeihlicher Irrthum. Anders verhält es sich jedoch mit dem Seite 70 reproducirten Armee-Befehle des Feldzeugmeisters Benedek. Ein so lautender Armee-Befehl wurde allerdings 1866 in den Zeitungen gebracht, aber auch damals schon im Publikum, diesseits und jenseits der österreichischen Reichsgrenze, die Echtheit desselben in Zweifel gezogen.

Styl und Ausdrucksweise allein schon lassen erkennen, dass er nicht österreichisch ist. Keiner der 44 Armee-Befehle Benedek's, von denen der erste in Wien erlassene vom 12. Mai, der letzte in Olmütz erlassene vom 8. Juli datirt, gleicht annähernd dem hier veröffentlichten.

Es ist daher zu bedauern, dass dieses tendenziöse Falsum in einem Werke, wie es die vorliegende Regiments-Geschichte ist, der Nachwelt überliefert werden soll.

1870 gehörte das Regiment der Garde-Cavalerie-Division an und fand bei Mars-la-Tour am 16. August Gelegenheit, sich ruhmvollst auszuzeichnen, indem es durch seine bekannte Attake auf die französische Infanterie-Division Grenier die Vorrückung zum Stehen brachte, dem arg bedrohten deutschen linken Flügel Luft verschaffte und wesentlich zu dem Resultate dieses Tages beitrug.

Das Regiment wohnte dann der Schlacht bei Gravelotte am 18. August und der von Sedan am 1. September, der Cernirung von Paris bei und zog von hier in die Normandie, ohne zu einer grösseren Action zu kommen.

Den Schilderungen der Schlacht von Königgrätz und Mars-la-Tour sind Rangirungs-Tableaux des Regimentes beigefügt, welche die Plätze, die sämmtliche Officiere und Unterofficiere in Reih und Glied einnahmen, ersehen lassen; ebenso Nominallisten über die Officiere und Mannschaften, welche die Attaken mitmachten. Ein Beweis wie genau die Aufzeichnungen für die Regiments-Geschichten geführt wurden, ein Beweis für das Bestreben, die That des letzten Dragoners nicht unvergessen zu lassen.

Wer sich für Leben, Treiben und Denken in der preussischen Armee interessirt, findet hier reichlichen und interessanten Stoff.

Die Attake bei Mars-la-Tour bietet überdies für jeden Officier viel des Lehrreichen. Der Total-Verlust betrug 15 Officiere, 126 Mann und 246 Pferde. Da nur drei Escadronen attakirt hatten, ungefähr ein Drittel der Reiter und die Hälfte der Pferde.

Seite 130 heisst es: „Jeder von uns hatte den bestimmten Eindruck einer verlorenen Schlacht und den bestimmten Eindruck, dass die Attake trotz der ungeheueren Verluste keinen Erfolg gehabt.“

Diese Angaben fordern sehr zum Nachdenken auf. Sie zeigen, wie gross die physischen und moralischen Einbussen sind, welche die, unter verhältnissmässig günstigen Bedingungen auf Infanterie attakirende Cavalerie heut zu Tage erleidet, dann wie sehr man diese Einsätze mit dem beabsichtigten Erfolge abwägen muss. Die Geschichte der Schlacht von Mars-la-Tour zeigt anderseits aber auch, wie gross der moralische Erfolg einer entschlossen und kräftig durchgeführten Attake sein kann.

Wir können die Lectüre dieses Werkes jedem Cavalerie-Officier und Jedem, der berufen ist, mit Cavalerie zu disponiren, bestens anempfehlen. Leider hat die kostbare Ausstattung das Werk so vertheuert, dass die Anschaffung desselben nur Bibliotheken zukommen kann. — t. —

***Geschichte der Pariser Commune vom Jahre 1871.** Von F. v. Meerheimb. Mit einem farbigen Plane von Paris. Berlin 1880. E. S. Mittler, königliche Hofbuchhandlung. 172 Seiten. 2 fl. 40 kr.

Das vorliegende Werk ist die erste Arbeit, welche die gräuliche, entsetzensvolle Geschichte der Pariser Commune von 1871 zusammenhängend und vollständig zur Darstellung bringt. Um wenigstens in den Hauptumrissen ein erschöpfendes Bild der socialistischen Bewegung zu geben, greift der Verfasser bis zu deren anfänglichen Spuren in der grossen Revolution von 1793 zurück, um sodann eingehender die schon, während der Belagerung von Paris durch die Deutschen, beginnende socialistische Agitation zu schildern. Den entscheidenden Ereignissen in der Weltstadt an der Seine vom 18. März wird ein eigenes Capitel gewidmet, an welches sich jenes über die Wahlen zum Communalrathe anschliesst.

Die durch die Herrschaft der communistischen Regierung in Paris geschaffenen Zustände werden übersichtlich erörtert, die Offensiv-Operationen der Armee von Versailles unter Marschall Mac Mahon, insbesondere aber der Kampf um den Besitz von Paris und der Sieg der Truppen sachlich und zutreffend geschildert. Die dem Schlusse beigefügten biographischen Skizzen mehrerer Führer der Commune würden eine sehr willkommene und dankbare Ergänzung des ganzen Werkes bilden, wenn sie nicht gar zu oberflächlich gehalten wären. Was z. B. von Blanqui, Delescluze oder Rochefort erzählt wird, ist so aphoristisch gehalten, dass damit selbst nur einem halbwegs aufmerksam die Tagespresse verfolgenden Leser nichts Neues gesagt wird.

Auch dass der junge, hochbegabte Genie-Officier Rossel, eine der interessantesten und unglücklichsten Persönlichkeiten in der geschilderten traurigen Epoche, so kurz abgethan wird, ist zu bedauern. Der meteorgleich aufflammenden schriftstellerischen Thätigkeit Rossel's wird mit keiner Silbe gedacht. Den besten Theil des Werkes bildet die Darstellung der Kämpfe um den Besitz von Paris und die Niederwerfung der wahnsinnigen communistischen Bewegung durch die Truppen Mac Mahon's. Hier steht F. v. Meerheimb auf einem Gebiete, das er beherrscht. Der beigeschlossene Umgebungs-Plan von Paris, eine sehr hübsche Arbeit, unterstützt auch wesentlich die Verfolgung der Auseinandersetzungen. Die jedoch in dem Buche wiederholt zu Tage tretende Beurtheilung der communistischen Bewegung dürfte kaum auf ungetheilte Zustimmung rechnen und gibt von den Entstehungsursachen der Krise, welche Frankreich vor zehn Jahren durchgemacht, ein Bild, dessen Naturtreue vielleicht angezweifelt werden darf. Wir wissen nicht, ob Herr v. Meerheimb viele Gläubige finden wird, wenn er den Satz aufstellt, die Revolution vom März 1871 „zeige die Zuckungen eines gealterten Volkes, an die Römer der späteren Jahrhunderte des Kaiserreiches erinnernd“. Der Verfasser spricht den Franzosen rundweg „kräftigen Bürgersinn und gemeinsames Wirken“ ab. „Der Individualismus und das Privat-Interesse beherrschen Alles“, lesen wir da nicht ohne einiges Erstaunen von den Franzosen. Ja, Herr

v. Meerheimb geht sogar so weit, als den „einzigen mechanischen Halt" des französischen Staatswesens „die Form der Administration, die Finanz-Einrichtung, das Heer, das Unterrichtswesen, das Verhältniss von Staat und Kirche" zu bezeichnen. Da wird uns der geehrte Herr Verfasser vielleicht doch gestatten, ihn zuvörderst aufmerksam zu machen, dass er ja selber genöthigt ist, gleich fünf „einzige" mechanische Haltpuncte für das französische Staatswesen anzuerkennen. Dann erlauben wir uns aber mit freundlicher Genehmigung des Herrn Verfassers vielleicht auch noch die gemeinsame Sprache als sechsten „einzigen", und zwar nicht „mechanischen", sondern im Hinblicke auf den gemeinschaftlichen Genuss einer grossgearteten, reichen nationalen Literatur, auch als geistigen „Halt" anzuführen. Wenn nun ein Staat sechs solche „Haltpuncte" hat, dann mag man über dessen Bestand und Blüthe trotz einzelner krankhafter Erscheinungen und zeitweiliger Krisen nur beruhigt sein. Wir bezweifeln deshalb auch, ob Herr F. v. Meerheimb viele Leser zu seinen Ansichten über Frankreichs inneren staatlichen Gehalt zu bekehren im Stande sein wird. — n. —

***L'état militaire des principales puissances étrangères au printemps de 1880.** Allemagne — Angleterre — Autriche — Italie — Russie — par S. Rau, capitaine d'état-major. Nouvelle édition entièrement refondue. Paris 1880. Librairie militaire Berger-Levrault & Cie. 2 fl. 70 kr.

Fast ein Vierteljahrhundert ist verflossen, seit der Rittmeister Julius v. Wickede eine „vergleichende Charakteristik der k. k. österreichischen, preussischen, englischen und französischen Land-Armee" erscheinen liess (Stuttgart 1856). Diese Schrift war unseres Wissens die erste, welche eine solche zusammenfassende Uebersicht von mehreren europäischen Heeren darbot und Parallelen der gegenseitigen militärischen Machtverhältnisse zu ziehen erleichterte. Ihr sind im Laufe der folgenden Jahre verschiedene ähnliche Werke gefolgt, und das vorliegende gehört gleichfalls zu denen, welche eine vergleichendende Charakteristik der europäischen Militärkräfte darbieten.

Wie der Titel ausweist, handelt es sich um die Heere folgender Staaten: Deutschland, England, Oesterreich, Italien und Russland. Dieselben sind in folgendem Verhältnisse dargestellt: auf Deutschland entfallen 101, auf England 81, auf Oesterreich-Ungarn 90, auf Italien 72 und auf Russland 90 Druckseiten. Die Besprechung der Wehrverhältnisse erfolgt stets nach folgender Eintheilung: I. Oberbefehl und Central-Verwaltung, Generalstab und Budget. II. Recrutirung und Reserven. III. Remontirung und Pferdebeschaffung. IV. Active und Hilfsstämme, Stäbe und Verwaltungs-Dienstzweige. V. Organisation des stehenden Heeres (Infanterie, Cavalerie, Artillerie, Ingenieur-Corps), besondere Formationen. VI. Militärische Landeseintheilung und Truppenvertheilung. VII. Heeres-Formation im Falle der Mobilmachung. VIII. Park- und Train-Wesen, Ausrüstung mit Munitionen und Proviant. IX. Waffen- und Artillerie-Material. X. Uniformirung. Weiter sind in einem Anhange einige Mittheilungen über Belgien, Holland, die Schweiz und Spanien gegeben.

Das vorliegende Werk — eine neue, vollständig umgearbeitete Auflage des schon im Frühling 1877 herausgegebenen Buches — zeigt eine recht sorgfältige und daher im Allgemeinen richtige Zusammenstellung der Militärmacht der genannten fünf Staaten. Wir haben in demselben nur wenige und nicht erhebliche Irrthümer entdeckt, wie solche bei einem Werke von so umfassendem Inhalte doch kaum zu vermeiden sind, doch können wir uns in Bezug auf einzelne Heere, die wir nicht genau in ihrer heutigen Beschaffenheit kennen, wie z. B. die russische Armee, nicht für einen competenten Beurtheiler erachten. In Betreff der Angaben über das deutsche Reichsheer müssen wir mit Anerkennung hervorheben, dass auch die durch das Reichsgesetz vom 16. April 1880 bedingten Veränderungen in dem Bestande des deutschen Reichsheeres berücksichtigt worden sind. Weiter hat der Verfasser seinem Buche zahlreiche Berichtigungen des Textes vorausgeschickt. Es ist allerdings durch die stets fortschreitende Zeit geboten,

dass ein Buch, wie das vorliegende, niemals lange in allen seinen Angaben richtig bleiben kann.

Wir glauben allen Denen, welche einen Ueberblick über die Beschaffenheit der genannten Heere im Frühling 1880 gewinnen wollen, die fleissige Arbeit des französischen Generalstabs-Officiers empfehlen zu können.

Hauptmann Zernin.

***Militär-Fragen unserer Zeit.** Von Henning, Ingenieur-Hauptmann z. D. Erweiterter Separat-Abdruck aus dem 87. Bande des „Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Reichsheeres". Berlin 1880. Polytechnische Buchhandlung (A. Seidel). 31 Seiten. 60 kr.

Der bedeutungsvolle Sinn des Titels des vorliegenden Werkchens wird gewiss jedem Leser die Meinung aufdrängen, der Verfasser hätte, dem Titel entsprechend, in seiner Studie speciell die einer Lösung bedürftigen Fragen auf dem Gebiete des Militärwesens zum Gegenstande interessanter Betrachtungen gemacht; nun finden wir eine mehr geschichtliche Abhandlung über die Entwicklung der Wehrkräfte vor uns liegen. Die Gediegenheit indessen, mit welcher der Autor den zu verarbeitenden Stoff beherrscht, sowie die Fülle an lehrreichen Citaten und Anschauungen über die neueren Entwicklungs-Stadien der Wehrkräfte und Mittel lässt uns die anfängliche, möglicherweise nur persönliche Täuschung vollends vergessen.

Der Verfasser bespricht die Entwicklung der Hand-Feuerwaffen, dann jene der Geschütze, und schliesst seine Studie mit Betrachtungen über den Einfluss der modernen Geschützwirkung auf Angriff und Vertheidigung fester Plätze. Ohne uns in die Details des ohnehin in gedrängter Fassung geschriebenen Werkchens einzulassen, sei nur noch erwähnt, dass dessen Inhalt zwar für Jedermann belehrend, aber auch insbesondere für Jene nützlich ist, welche sich über die Entwicklung der Wehrkräfte rasch zu orientiren wünschen, und den Zeitaufwand scheuen, um in einem grösseren, weniger übersichtlichen Werke Nachschau zu halten.

— G. —

***Die Wehrfrage und das Turnvereinswesen.** Von Dr. Vincenz Matzka, Advocaturs-Candidat in Wien etc., derzeit Turnrath des ersten Wiener Turnvereines. Im Selbstverlage des Verfassers. Wien 1880. Commissions-Verlag von Moriz Perles. Gr.-8. 23 Seiten. 40 kr.

Die vorliegende Schrift befasst sich mit der schon wiederholt angeregten Frage über die Hebung und Verbreitung des Turnunterrichtes, über die Vortheile, welche dem stehenden Heere durch die Einreihung geschulter Turner zukommen und über die Prämie, welche diesen durch Abkürzung der Präsenz-Dienstzeit zugewendet werden soll.

Im Eingange wird ein historischer Ueberblick über die Entwicklung des Turnunterrichtes in Deutschland aufgestellt, dann werden die Lehr-Methoden erörtert, endlich wird die Organisation der deutschen Turnerschaft dargestellt. Die besondere Widerstandsfähigkeit, sowie die moralische Kraft, welche dem Turner als Soldaten innewohnen, werden durch eine statistische Nachweisung über die in den Jahren 1870 und 1871 im Felde gestandenen Mitglieder der deutschen Turnerschaft zu beweisen gesucht.

Der Verfasser kommt zu dem Schlusse: „dass das Militär die Vortheile des Turnens würdigt und für sich ausbeutet, dass jedoch die Heeres-Verwaltungen sich bisher noch nicht entschlossen haben, das Turnvereinswesen als ein die militärische Ausbildung wesentlich erleichterndes Institut officiell anzuerkennen". Er formulirt das Postulat der Abkürzung der Präsenz-Dienstzeit für geschulte Turner und stellt als Bedingungen zur Erreichung dieses Vortheiles auf: 1. die Absolvirung einer Volksschule, die Kenntniss des Lesens, Schreibens, Rech-

nens und der deutschen Sprache; 2. die Nachweisung über den genossenen Turnunterricht während drei Jahren unmittelbar vor dem Eintritte in das Heer, sowie die Ablegung einer Prüfung, welche das Durchschnittsmaass der Leistungen eines mittelmässigen Turners umfasst.

Weiters vergleicht der Verfasser das Turnwesen in Berlin und Wien im Jahre 1877–78, er gibt die Zahl der Vereinsturner in Berlin mit 6000 — in Wien mit 880 Köpfen an, und schreibt das günstige Resultat in der erstgenannten Stadt dem Wohlwollen und der Unterstützung der Gemeinde für die Turnvereine zu.

Am Schlusse wird die Frage angeregt, wie in Oesterreich das Turnen auf die bäuerliche Bevölkerung ausgedehnt werden könne, damit der zwar abgehärtete, aber ungelenkige Landmann Anregung zum Turnen bekomme.

Die kleine Schrift hält sich an die Sache und vertritt das Interesse der Turnerschaft, sie stellt keine positiven Anträge über die Abkürzung der Präsenz-Dienstzeit für geschulte Turner, sondern beschränkt sich auf die Anregung dieser in Turnkreisen schon wiederholt besprochenen Angelegenheit. — Pr. —

***Die Pferdezucht in Oesterreich-Ungarn.** Nach ihren Haupttypen dargestellt von Christoph Josch, k. k. Major in Pension; früher Adlatus des General-Remontirungs-Inspectors und ehemaliger Commandant des Militär-Gestütes zu Bábolna in Ungarn. Klagenfurt 1881. Kleinmayr. 1 fl.

Verfasser schildert in kurzgefasster, übersichtlicher Weise die Entstehung der Pferdezuchts-Verhältnisse der Gesammt-Monarchie, sowie deren weitere Entwicklung bis auf die Gegenwart.

Nach Besprechung der besonderen Eigenschaften und Merkmale der Pferde-Raçen, der Umbildung dieser Eigenschaften nach wenigen Generationen bei importirten Thieren, dann des Einflusses der Volks-, Cultur- und anderer Verhältnisse auf dieselben, widmet Verfasser einige Worte der — auch heutigen Tages und trotz der gegen früher bedeutend geänderten Verkehrsverhältnisse noch immer gleichen Nützlichkeit des Pferdes, und weist endlich den Pferdereichthum Oesterreich-Ungarns im Vergleiche zu den anderen Staaten Europa's statistisch nach.

Besonderes Interesse bietet der „Geschichtliche Rückblick auf die Pferdezucht". Gerade um hundert Jahre zurück, in die Regierungszeit Kaiser Josef's II. versetzt, sehen wir die ersten Keime zur heutigen Landes-Pferdezucht Oesterreich-Ungarns erstehen.

Den Grund zu derselben bildet die 1780 durchgeführte Errichtung von Sammelplätzen für die zur Ergänzung bei der Armee bis dahin im Auslande (hauptsächlich in Klein-Russland, der Ukraine und im ciskaukasischen Gouvernement Sawropol) angekauften Remonten. Später werden diese Remonten-Depots in Militär-Gestüte umgewandelt, Radautz und Mezőhegyes werden gegründet, Stammzuchten gehen aus diesen Gestüten hervor, die Ausdehnung beider, sowie der mit ihrer höheren Entfaltung im Zusammenhange stehende günstige Einfluss auf die Pferdezuchts-Verhältnisse im Allgemeinen nimmt zu, bis zu Anfang dieses Jahrhunderts schon das gesammte Zuchtwesen einen höheren Aufschwung gewinnt.

Ungetheilten Beifall fordern uns die Bemühungen der um die Pferdezucht des Gesammtreiches hochverdienten Persönlichkeiten ab, welchen es durch rastloses Streben und ganze Hingebung für die Sache gelungen ist, mit Beseitigung von unzähligen Schwierigkeiten in das zu Anfang des Gestütwesens bestandene Chaos Ordnung zu bringen und den einzelnen Gestüten bestimmte, feste Zuchtrichtungen zu geben.

Nicht minder lehrreich ist die eingehende Schilderung der gegenwärtigen Pferdezucht-Verhältnisse in den einzelnen Kronländern, welche, mit zahlreichen statistischen Tabellen versehen, über die den einzelnen Gebieten angehörenden Pferde-Raçen, über die hervorragendsten Gestüte, die Pferdezahl, Deckergebnisse, vergleichende Pferde-Statistik u. s. w. Aufschluss gibt.

Die Massregeln, welche zur Hebung der Pferdezucht entweder von der Regierung bereits angewendet werden, oder noch zu ergreifen wären, finden ebenfalls Erwähnung.

Der ganze, auf 82 Seiten zusammengedrängte Stoff ist vollkommen sachlich behandelt, bietet Jedem, der sich für das Pferd interessirt und über die Aufzucht desselben orientiren will, viel Lehrreiches und Wissenswerthes, und kann diese Broschüre nur bestens empfohlen werden. — nk. —

***Tableau der wichtigsten astronomisch-geographischen Verhältnisse.** Von Emil Letoschek, k. k. Oberlieutenant, Lehrer der Geographie an der Artillerie-Cadeten-Schule in Wien. Farbendruck von E. Sieger. Approbirt vom k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium und dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht. Wien 1880. Verlag von Eduard Hölzel in Wien. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 4 fl.

Die allgemein günstige Aufnahme des vortrefflich ausgeführten „Tableau's der wichtigsten physikalisch-geographischen Verhältnisse" veranlassten den Verfasser, auch ein „Tableau der wichtigsten astronomisch-geographischen Verhältnisse" auszuführen. Diese $1^1/_4{}^m$ breite und 1^m hohe Wandtafel bietet in der That eine in Zeichnung und Colorit naturwahre und prachtvolle Darstellung seltener Himmels-Erscheinungen und astronomischer Objecte, die den Beschauer an das Bild fesseln, sein Interesse für die astronomische Geographie rege erhalten. Das Tableau ist so angeordnet, dass in einem grossen Mittelfelde zumeist Bahn und Bewegungsverhältnisse, während in vierzehn Randbildern topographische Verhältnisse des Sonnen-Systemes und einige seltene Himmelserscheinungen zur Anschauung gebracht werden. Wir erwähnen:

1. Das Sonnen-System. Hier erscheint die Sonne als Centralkörper, zunächst von den inneren Planeten: dem Mercur, der Venus, der Erde und dem Mars umkreist. Ein weiter Raum, die Zone der Asteroiden, trennt die genannten Wandelsterne von den äusseren Planeten, dem Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun. Die Bahnen einiger der bedeutendsten Kometen erscheinen gleichfalls dargestellt.

2. Die Bahnverhältnisse der Planeten Mercur, Venus, Erde und des Erdmondes zeigen die Umläufe der genannten Planeten um die Sonne und unseres Mondes um die Erde in perspectivischer Ansicht und lassen deren Excentricität und Neigung zur Erdbahn sehen. Mercur und Venus erscheinen für den Ort des Beschauers nicht im Volllicht. Die Erde ist mit ihren zwölf Stellungen, die sie bei ihrer Revolution um die Sonne in jedem der zwölf Monate einnimmt, dargestellt.

3. Die wahre Mondbahn.

4. Die Sonnenfinsterniss veranschaulicht eine Sonnenbedeckung durch den Mond.

5. Die Mondfinsterniss. Diese zeigt die Verfinsterung des Mondes durch den Erdschatten.

6. Lauf des Mondes um die Erde — Mondphasen.

7. Der Verlauf der Sonnenfinsterniss vom 18. August 1868 lässt in der starken, schwarzen Linie den Fortgang des Kernschattens oder den Gürtel der totalen Finsterniss und in dem Schattenkreis den Halbschatten oder die Zone der partialen Verfinsterung sehen.

8. Lauf der Erde um die Sonne — Jahreszeiten. In diesem Bilde, die Erdbahn von oben betrachtet, sehen wir die vier Hauptstellungen der Erde in ihrer jährlichen Bewegung um die Sonne.

9. Tageszeiten und Dämmerung. Die Abgrenzung von Tag und Nacht, in der vorigen Darstellung durch den Erleuchtungskreis repräsentirt, ist in der Wirklichkeit nicht so scharf, wie es die Zeichnung zeigt.

10. Durch die Eintheilung der Himmelskugel, und

11. Eintheilung der Erdkugel, wird dem Beschauer das zur Orientirung am Himmel und auf der Erde nothwendigste Linien-System vorgeführt.

12. Die totale Sonnenfinsterniss vom 18. Juni 1860.

13. Die Protuberanzen, dargestellt in zwei aufeinander folgenden Phasen.

14. Das Sonnenbild im Fernrohre und Grössenverhältniss zu den Planeten. Im Randbild rechts oben sehen wir die Sonne, wie sie uns in einem mit Blendglas versehenen Fernrohr erscheint. Die Sonnenoberfläche ist gesprenkelt und stellenweise mit dunklen Flecken, sogenannten Sonnenflecken, bedeckt. Ebenso gewahren wir in der Nähe des östlichen und westlichen Sonnenrandes ein lichtes Geäder, das identisch mit den Sonnen-Protuberanzen ist.

15. Sonnenfleck, beobachtet an zwei aufeinander folgenden Tagen.

16. Donati's Komet vom 29. September 1858 im Fernrohr.

17. Verlauf einer partiellen Mondesfinsterniss.

18. Grössenverhältnisse der Planeten und Phasen des Saturn. Mercur, der der Sonne nächste Planet, hat einen Durchmesser von 460 Meilen, Venus 1640 Meilen, Erde 1715 Meilen, Mars 882 Meilen; Jupiters mittlerer Durchmesser beträgt 18.750 Meilen, Saturn hat einen Durchmesser von 61.000 Meilen, Uranius hat einen Durchmesser von 7900 Meilen, und Neptun, der äusserste der uns bekannten Planeten, einen Durchmesser von 7500 Meilen.

19. Mondbild im Fernrohr.

20. Mondgegend Mare crisium, Cleomedes.

21. Ideale Mondlandschaft.

Diese drei Randbilder belehren uns über die Topographie des Mondes. Wir sehen links den Mond im ersten Viertel in schwacher Vergrösserung und gleich unterhalb eine Mondgegend, in stärkerer Vergrösserung und möglichst getreuer und sorgfältiger Nachbildung. Die grauen Flecken, früher für Meere angesehen, sind weite Ebenen, die hellen Partien von der Sonne beschienene Bergrücken oder Berggipfel. Eine ganz eigenthümliche Erscheinung in der Bodenplastik des Mondes sind die nach Tausenden zählenden, unseren Kratern ähnlichen Ringgebirge und die furchenartig weithin sich erstreckenden Rillen. Um uns annähernd einen Begriff von dem Anblicke einer Landschaft auf dem Monde zu machen, brauchen wir uns nur die ideale Mondlandschaft am rechten Bildrand anzusehen.

22. Das Zodiakallicht.

23. Die totale Sonnenfinsterniss.

24. Das Nordlicht.

25. Donati's Komet vom Jahre 1858, einer der grössten von den in unserem Jahrhunderte gesehenen Kometen, wird im Bilde gewiss auch mit Interesse betrachtet werden.

Vorbesprochene Wandtafel ist als vorzügliches Versinnlichungsmittel beim Unterrichte der besten Anempfehlung würdig, der grösstmöglichen Verbreitung werth. — Z. —

Zur Besprechung eingesendete Bücher werden einstweilen kurz hier angezeigt:

Barbara-Taschenbuch zum Gebrauche in Feld-Artillerie-Regimentern und Gebirgs-Batterien, von G. v. W. 2. verbesserte Auflage mit 43 in den Text gedruckten Zeichnungen. Wien 1881. Seidel.

Kleyer. Vollständig gelöste Aufgaben-Sammlung aus allen Zweigen der Rechenkunst: 1—4. Stuttgart 1881. Julius Mayer.

Scherer. Geschichte der deutschen Literatur. 4. Heft. Berlin 1881. Weidmann.

Militärische Klassiker des In- und Auslandes. Mit Einleitungen und Erläuterungen von Scherff, Boguslawski, Taysen, v. d. Goltz, herausgegeben von G. v. Marées. 9. Heft: Napoleon I. Scharnhorst. 10. Heft: Jomini. 11. Heft: Scharnhorst. (Schluss.) Berlin 1881. N. Schneider & Co.

Zur Duellfrage. Vortrag des k. k. Oberlieutenant-Auditors Dr. Stanislaus Ritter von Korwin-Dzbański im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Komorn, am 31. Jänner 1881 und im Militär-Casino zu Przemysl, am 22. März 1881. (Separat-Abdruck aus der öster.-ungar. Milit.-Zeitg. „Vedette".) Wien 1881. Mechitharisten-Buchdruckerei.

Kohlhepp. Gesetz- und Normalien-Sammlung für das k. k. Heer. Vom Jahre 1818 bis zur Neuzeit. Mit Sach-Register. Herausgegeben mit Bewilligung des hohen k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Neue Folge. (IV. Theil.) 1878 bis zur Neuzeit. 11. und 12. Lief. Teschen 1881. Prochaska.

Stein. Die Verkehrs-Revolution des Bodensee-Beckens. Separat-Abdruck aus der „Augsburger Postzeitung". Augsburg. Huttler.

Geschichte des Feld-Artillerie-Regimentes Nr. 2 Kronprinz Erzherzog Rudolf. Bearbeitet als Lesebuch für die Mannschaft des Regimentes nach Angabe des Obersten Michael Trapsia, von Hauptmann Otto Maresch. Mit 3 Beilagen und 5 Uebersichtskarten. Als Manuscript gedruckt. Wien 1881. Jasper.

Czerlien, k. k. Oberstlieutenant. Cavaleristische Studien. Wien 1881. Seidel.

Der nächste Feldzug von L. Seguin und das deutsche Antwortschreiben. Hannover 1881. Helwing'sche Verlagsbuchhandlung.

Dictionnaire militaire publié sous la Direction de M. Amédée le Faure. 1er livr. A—Art. 2e livr. Art-Cadres. Paris 1881. Berger-Levrault et Cie.

Technischer Excursions-Bericht des vierten Jahrganges der k. k. Pionnier-Cadetenschule zu Hainburg für das Studienjahr 1880. Herausgegeben von Hauptmann Müller, Oberlieutenant Schinell und Stoeckl. Mit 24 graphischen Beilagen. Wien 1881. Selbstverlag der k. k. Pionnier-Schule.

Unsere Helden. Lebensbilder für Heer und Volk. V. Laudon von Wilhelm Edl. v. Janko. Mit Portrait. Salzburg 1881. Dieter.

Pelet-Narbonne. Der Cavalerie-Dienst und die Wehrkräfte des deutschen Reiches. Ein Lehrbuch für jüngere Officiere, sowie zur Benützung beim theoretischen Unterrichte nebst einem Anhange: Der Melde- und Recognoscirungs-Dienst des Cavalerie-Officiers (zugleich sechste Auflage des „Hilfsbuches beim theoretischen Unterrichte von v. Mirus".) Berlin 1881. Mittler.

Langer. Leitfaden zum Unterrichte in der Capitulanten-Schule (zweite Stufe) und zum Selbstunterrichte. Köln. Warnitz & Co.

Der Sicherungsdienst nach den Grundsätzen der neuen Felddienst-Anleitung für Unterofficiere der schweizerischen Infanterie und Cavalerie, bearbeitet von einem Instructions-Officier. 3. Auflage. Luzern 1881. Bucher.

Geschichte des 3. Garde-Grenadier-Regimentes Königin Elisabeth im deutsch-französischen Kriege 1870—71. Nebst Angaben aus der Zeit von 1871—1880. Mit 3 Bildnissen und 7 Karten. Berlin 1881. Mittler.

Hoffmann. Das königlich bayerische 4. Infanterie-Regiment König Carl von Württemberg von seiner Errichtung 1706—1806. Mit Titelbild, Uniformsbildern und Karten. Berlin 1881. Mittler.

Ratz, Alexander, k. k. Hauptmann. Der belagerungsmässige (förmliche) Angriff gegen moderne Festungen vom strategischen, tactischen, artilleristischen und fortificatorischen Standpuncte. Mit einer Tafel. Olmütz 1881. Grosse.

Brandeis. Handbuch des Schiess-Sport. Mit 48 Abbildungen. Wien 1881. Hartleben.

Arming, Wilhelm, k. k. Oberlieutenant. Handbuch für Reserve- und nicht active Landwehr-Officiere. (Als Manuscript gedruckt.) 2. Auflage. Budapest. Selbstverlag.

Skala, Carl, Hauptmann-Auditor. Militär-Strafgesetz über Verbrechen und Vergehen vom 15. Jänner 1855, sammt den darauf bezüglichen bis auf die neueste Zeit erschienenen Verordnungen und Erläuterungen. Teschen 1881. Prochaska.

Procès-verbaux des séances tenues à Tours sous la présidence de M. le général de division de Galliffet. Paris 1881. Berger-Levrault et Cie.

Historische Meisterwerke der Griechen und Römer in vorzüglichen deutschen Uebertragungen. Heft 1 und 2. Des Publius Cornelius Tacitus Geschichtswerke, übersetzt von Dr. Victor Pfannschmidt. Leipzig. Kempe.

Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie, herausgegeben von J. Kettler. Band II. Heft 2 und 3. Lahr 1881. Schauenburg.

*Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archives. Herausgegeben von der Direction des Kriegs-Archives. I. Lieferung. Wien 1881. Im Verlage des k. k. Generalstabes. In Commission bei R. v. Waldheim. Per Jahrgang 7 fl. (Für Armee-Angehörige 4 fl.)

Eine der verdienstvollsten Leistungen der unter dem Schutze des unsterblichen Erzherzogs Carl gegründeten „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift" waren die Veröffentlichungen über Kriege und Kämpfe der österreichischen Heere nach den Quellen des Kriegs-Archives, und wenn es durch dieselben auch nicht gelungen ist, alle die Irrthümer, vorgefassten Meinungen und Fälschungen auswärtiger Geschichtsschreiber und Schriftsteller im Geiste geschichtlicher Wahrheit zu berichtigen, so ist doch unzweifelhaft, dass diese archivalischen Veröffentlichungen grossen Nutzen zu unseren Gunsten gestiftet haben, dass sie der erwähnten Zeitschrift dauernden Werth verliehen haben und dieselbe noch heute als ein richtiges Quellenwerk für die Kriegsgeschichte der grösseren Armeen Europa's erscheinen lassen. Es war daher ein glücklicher Gedanke, diese periodischen Veröffentlichungen aus den Acten des k. k. Kriegs-Archives wieder aufzunehmen und sie seither zu einem vollkommen selbständigen Unternehmen zu gestalten, das die Berechtigung dazu in sich selbst trägt und sowohl durch den werthvollen Inhalt, als auch durch die Möglichkeit der Herstellung einer an Plänen und Karten reichen Ausstattung gewiss einen grösseren Leserkreis sowohl im Heere als auch bei Geschichtskundigen und Professoren und Lehrern gewinnen wird.

Das 1. Heft dieser heuer ganz selbständig erscheinenden „Mittheilungen" enthält einen Aufsatz des Hauptmanns Spigl über Repressalien-Gefechte an der croatisch-türkischen Grenze in der Zeit von 1809 bis 1845, ferner „Wagram", eine Novelle zur Geschichte des Krieges von 1809 von Major Angeli, dann „zur Charakteristik des Erzherzogs Carl und der österreichischen Armee aus den Jahren 1801 bis 1804", ein Blatt „aus dem letzten Lebensjahre der grossen Kaiserin", endlich eine „Erinnerung an Kaiser Josef".

Die sehr übersichtliche Darstellung der türkisch-croatischen Kämpfe im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts gibt uns ein richtiges Bild von den Zuständen, die an den Marken unserer Militär-Grenze herrschten, und von den häufigen Bedrohungen, denen Hab und Gut, sowie das Leben der braven Grenzsoldaten durch die räuberischen Einfälle der nachbarlichen Türken ausgesetzt waren, und erklären und rechtfertigen den endlichen Entschluss Oesterreichs, diese Grenzmarken durch Besetzung Bosniens und der Hercegovina vor türkischen Gewaltthätigkeiten endlich einmal für alle Zukunft vollständig zu sichern. Die Studie über Wagram ist von hoher kriegsgeschichtlicher Bedeutung und diese entscheidende Schlacht erfährt darin eine sehr umfassende unparteiische Darstellung, und gewährt auch vollen Einblick in die Ursachen, welche den Generalissimus Erzherzog Carl zwangen, nach dem herrlichen Siege bei Aspern seine Streitmacht erst wieder zu organisiren, bevor er an dessen Ausnützung gehen konnte. Mit inniger Theilnahme wird jeder Militär auch den neuerlichen Versuch begrüssen, den Erzherzog Johann von dem ihm noch immer anhaftenden Tadel, durch verspätetes Eintreffen auf dem Schlachtfelde von Wagram die Niederlage der Armee verursacht zu haben, zu befreien, und es muss mit Freude zugestanden werden, dass manch' neuer triftiger Grund zur Entlastung des Erzherzogs Johann von so schwerer Beschuldigung vom Verfasser vorgeführt wird, wenn dadurch auch noch nicht alle gegentheiligen Behauptungen völlig widerlegt sind. (Vergleiche darüber Zehn Jahre österreichischer Politik 1801—10 von Adolf Beer, Leipzig 1877. Brockhaus. Seite 414—415.) Der Aufsatz: „Zur Charakteristik des Erzherzogs Carl und der österreichischen Armee in den Jahren 1801 bis 1804" ist eine kräftige Abwehr der in Dr. Fournier's Werk: „Gentz und Cobenzl, Geschichte der österreichischen Diplomatie in den Jahren 1801 bis 1805" gegen die österreichische Armee, den Erzherzog Carl und gegen unser ganzes Reich und seine damaligen Einrichtungen ausgesprochenen unbegründeten Beschuldigungen und Anklagen und erhält dadurch einen um so grösseren Werth, als dieselben an

der Hand von Original-Befehlen des Erzherzogs Carl schlagend widerlegt werden und es kann hier der Wunsch nicht unausgesprochen bleiben, dass das Kriegs-Archiv in Widerlegung ähnlicher unberechtigter Angriffe wider unser Reich und sein Heer nicht ermüden und jede Fälschung oder unrichtige Darstellung kriegerischer Ereignisse in wissenschaftlichen Werken von einiger Bedeutung aufhellen möge.

Von der Kaiserin Maria Theresia ist bekannt, dass sie manch' ungewöhnliches Mittel zur Bekämpfung von Lastern, Untugenden oder Unsittlichkeiten in's Leben rief. Zu den eigenartigsten Mitteln gehört aber gewiss das in dem vorliegenden Hefte angeführte Beispiel der Einsperrung eines Oberlieutenants Grafen Montoja in ein böhmisches Benedictinerkloster St. Johann bei Beraun, um dadurch eine Besserung seiner üblen Aufführung zu erzielen. Das Mittel wirkte und dieser junge Officier wurde von der grossen Kaiserin auf Grund eines Berichtes des Klosterabtes begnadigt und wieder zur Armee eingetheilt.

Der „Erinnerung an Kaiser Josef II." ist der Schluss des I. Heftes gewidmet. Es wird darin seiner grossen Verdienste um das Heer und seiner Einrichtungen gedacht und ein Schreiben an den Hofkriegsraths-Präsidenten Feldmarschall Grafen Hadik veröffentlicht, das ihn als Begründer der militärischen Geschichtsschreibung in Oesterreich erscheinen lässt. Es sind goldene Worte, die darin über den Nutzen kriegsgeschichtlicher Studien und Arbeiten niedergelegt sind und verdienen auch noch heute volle Beachtung.

Wie aus der kurzen Andeutung des Inhaltes dieses Heftes zu entnehmen ist, gestaltet sich derselbe sehr mannigfaltig und hat zu den grösseren streng wissenschaftlichen Aufsätzen eine praktische Ergänzung mit kleinen Streiflichtern über militärische Erscheinungen der Vergangenheit unseres Heeres erhalten, welche diese von verschiedenen Seiten beleuchten und sie dadurch richtiger würdigen und überblicken lassen.

Wir sind daher überzeugt, dass die gebotene Abwechslung in den Stoffen, die in diesen Mittheilungen des Kriegs-Archives behandelt werden, gewiss vielseitigen Beifall finden wird und können dieses streng wissenschaftliche Unternehmen allen Officieren, sowie den öffentlichen Bibliotheken und Geschichtsforschern nur auf das wärmste empfehlen. — A. T. —

Der deutsch-französische Krieg 1870—71. Redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Generalstabes. II. Theil. Geschichte des Krieges gegen die Republik. Heft 19. Berlin 1881. Mittler. 7 fl. 20 kr.

Das 19. und vorletzte Heft des preussischen Generalstabs-Werkes über den deutsch-französischen Krieg macht uns mit dem Schlusse der kriegerischen Operationen bekannt, d. i. mit jenen Ereignissen, welche auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze den endlichen Uebertritt der Bourbaki'schen Armee auf schweizerisches Gebiet zur Folge haben. — Ausserdem enthält dasselbe die Schilderung der Belagerung Belforts und in besonderen Abschnitten eine Darstellung: der Entwicklung der rückwärtigen Verbindungen in der Zeit von Anfang November bis zum Waffenstillstande, des Ausbaues und Betriebes der Eisenbahnen, der Sicherung der rückwärtigen Verbindungen, der Verwaltung der occupirten Landestheile und endlich einen Ueberblick über die Verhältnisse in den deutschen Küstenlanden seit Mitte November 1870.

Die Operationen des Generals v. Manteuffel betrachtend, haben wir uns früher die Ursachen der Bildung der deutschen Süd-Armee in's Gedächtniss zurückzurufen.

General v. Werder hält mit dem XIV. Armee-Corps Dijon und die obere Saône-Linie besetzt und wehrt sich da gegen die Unternehmungen der Division Crémer und der Garibaldi'schen Freischaaren. Die Bildung und Verlegung der neu formirten französischen Ost-Armee unter Bourbaki an die Saône zwingt ihn jedoch zur Räumung Dijons und zum Rückzuge auf Vesoul, deren offensives Auftreten in nördlicher Richtung endlich auch zum Ausweichen gegen Belfort. — Die dreifache Ueber-

legenheit des Feindes, die Sorge um die langen Verbindungslinien mit dem Hinterlande und die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der Belagerung Belforts wirkten bestimmend genug ein, um das Grosse Hauptquartier zur Entsendung einer grösseren Macht — II. und VII. Armee-Corps — nach dem bedrohten Landestheile und zur Unterstützung Werder's zu veranlassen.

Am 13. Jänner, also genau an dem Tage, an welchem Werder's Truppen in die Lisaine-Linie einrückten, waren die beiden genannten, in sich auch nicht sehr aufgeschlossenen Armee-Corps bei Châtillon-Montbard zum Abmarsche bereit. — Directe Hilfe konnten sie dem XIV. Armee-Corps keine mehr bringen, denn dieses stand schon Klinge an Klinge mit dem angreifenden Gegner, und die Entfernung, welche beide Theile trennte, war viel zu gross. Indirecte Hilfe nur dann, wenn sich die Entscheidung an der Lisaine so lange verzögern liess, bis durch rasche, ausgiebige Märsche eine Bedrohung der Verbindungslinien des französischen Heeres möglich wurde.

Der letztere Fall trat in überaus günstiger, kaum erhoffter Weise ein. Durch den dreitägigen, heldenmüthigen Widerstand des Corps Werder einerseits und die anhaltend starken, wenn auch sehr beschwerlichen Märsche der Truppen des II. und VII. Corps anderseits wurde dem General v. Manteuffel die Möglichkeit geboten, zu einer kühnen Operation zu schreiten, deren Gelingen für die rascheste Beendigung des Krieges von ganz entscheidender Wirkung sein musste und es thatsächlich auch war.

Die Idee, der Armee Bourbaki's im Falle ihres Rückzuges den Weg entlang des Doubs oder von Besançon über Lons-le-Saunier zu verlegen, bestand im Hauptquartiere der Süd-Armee wohl schon vor Erhalt der günstig lautenden Telegramme Werder's. Indessen wurde derselben vorläufig nach gar keiner Richtung hin Rechnung getragen. Beide Corps nahmen — dem strategischen Grundsatze gemäss — die Direction gegen des Feindes Hauptmacht, weil bei Belfort die Entscheidung lag und die Zeit drängte. — Der Versuchung, die Richtung des Vormarsches über Dijon zu nehmen, wohin der Zug fast aller Strassen aus dem Versammlungsraume folgt und mit dessen Besitznahme ein grosser Eindruck auf die Stimmung im Lande ausgeübt werden konnte, wich der Generalstab in Anbetracht des Umweges, der voraussichtlichen, den schnellen Marsch hindernden Kämpfe und des Hauptzweckes der ganzen Operation in richtiger Erkenntniss der Sachlage gänzlich aus.

Auf gewöhnlichen Fahrwegen, zum Theile mit fusshohem Schnee oder spiegelglattem Eise bedeckt, überschritten die beiden Corps den rauhen, zur Marschrichtung quer durchfurchten südlichen Theil der Hochfläche von Langres und standen am sechsten Marschtage an der über 100^{km} entfernten Saône, ihre Verbindungen mit der Seine den Einwirkungen der auf Dijon und Langres basirten Freischaaren förmlich preisgebend.

Hier erreichte Manteuffel die Siegesbotschaft Werder's. — Eine gerade Fortsetzung der Bewegung hätte seine Truppen bei der noch immer bedeutenden Entfernung von 50—60^{km} von den westlichsten Rückzugsstrassen des Feindes höchstens zu Nachhutgefechten ohne besonderer Bedeutung geführt, dabei aber den Vortheil gehabt, dass die Vereinigung mit Werder die Sicherheit der Armee erhöhen half und die nothwendig gewordene Basirung auf Lothringen (Epinal) leicht durchführbar und gesicherter machte.

Sollte dagegen Entscheidendes erzielt werden, so war dies nur durch ein Verlegen auf des Gegners Hauptrückzugsstrasse möglich, wobei die Direction an den Doubs nördlich oder südlich der Festung Besançon genommen werden konnte. Die letztere Richtung liess entscheidende Resultate erwarten, ermöglichte ein günstiges Entgegentreten auf beiden Ufern des Doubs und verwies die Armee Bourbaki's auf die schwierigen Gebirgsstrassen des Jura, sobald es gelang, ihr den Abzug in südlicher Richtung am linken Flussufer zu verwehren. Dagegen war sie gefährlicher, weil die Verbindungen der Armee noch unsicherer und durch mehrere Flussläufe durchschnitten wurden, weil das stark besetzte Dijon und das befestigte Auxonne nahe in der Flanke blieb, ein schwach bevölkerter Landstrich zu durchschreiten war und schliesslich mit verkehrter Front geschlagen werden musste.

General v. Manteuffel entschied sich, wie es scheint, ohne Zagen für die letztere Richtung und dirigirte, als der Rückzug der französischen Armee auf Besançon ausgesprochen war, am 20. Jänner das II. Corps auf Dôle, das VII. auf Dampierre, während General v. Werder durch kräftigeres Nachdrängen das Zurückgehen des feindlichen Gros verlangsamen sollte.

Am 21. Jänner wurde dem Feinde die Strasse im Doubs-Thale durch die Avantgarde des II. Corps bei Dôle, am 23. jene nach Lons-le-Saunier bei Quingey durch das VII. Corps verlegt, während General Kettler zur Deckung der Rechtsschwenkung des Armee-Theiles durch energisch geführte, wenn auch wenig glückliche Kämpfe mit seiner Brigade, die Hauptmacht Garibaldi's in lobenswerther Weise an Dijon festzuhalten verstand.

Die Detail-Anordnungen, welche nach jeder Richtung hin mit dieser tournirenden Bewegung verbunden waren, wie nicht minder die in der Anlage Nr. 165 aufgeführte, an die einzelnen Corps-Commandanten hinausgegebene Instruction machen dem Stabs-Chef des Generals v. Manteuffel, Oberst Graf Wartensleben, alle Ehre.

Unmittelbar nach verlorener Schlacht an der Lisaine erbittet sich General Bourbaki von der Regierung in Bordeaux die Nachricht, ob die anmarschirenden feindlichen Massen auf Vesoul, Gray oder Dijon vorgehen, da er sich schon zu dieser Zeit der Empfindlichkeit seiner Rückzugslinien bewusst war. Für alle Fälle sandte er dem Commandanten von Besançon den Befehl: die Brücken über die Saône und den Ognon-Fluss zu zerstören, diesen letzteren in der für den Rückzug auf Besançon gefährlichsten Strecke zwischen Voray und Marnay zu besetzen, die Postirungen am oberen Doubs bei Blamont durch irgend abkömmliche Mobilgarden-Bataillone zu verstärken und den Ersatz dieser durch Heranziehung der dritten Rhône-Legion aus Beame-les-Dames anzustreben. Dem General Pelissier in Dijon wurde die Verstärkung der Garnison in Auxonne durch zwei Bataillone und die Zerstörung der Ognon-Brücke bei Pesmes aufgetragen.

Man kann nicht sagen, diese Verfügungen der französischen Armee-Leitung wären der Situation nicht angepasst oder wenig zweckentsprechend gewesen. Von den folgenden dagegen lässt sich um so bestimmter behaupten, dass sie einen Beweis mehr für die Giltigkeit des Satzes erbringen, wonach im Kriege Unentschlossenheit und Zaudern weit verderblicher in ihren rückwirkenden Folgen sich äussern als eine fehlerhaft angelegte Operation oder Schlacht. — Napoleon's Ausspruch: ordre, contreordre, désordre, sollte beim Rückzuge der französischen Ost-Armee eine nur zu traurige Illustration erhalten.

Statt mit Rücksicht auf die anmarschirende Armee Manteuffel's den Rückzug auf Besançon so rasch als möglich einzuleiten und fortzusetzen, beschliesst Bourbaki am 21., denselben noch n ö r d l i c h dieser Festung auf einige Zeit einzustellen und weitere Weisungen der Regierung aus Bordeaux abzuwarten. Mit dieser Massregel musste er sich die letzte Wahrscheinlichkeit benehmen, dem Wege nach Lyon unbeirrt folgen zu können. Indessen schrieben die bestehenden Thatsachen die weitere Fortsetzung des Rückzuges von selbst vor, denn erstens war die Verpflegsmenge für die Armee weder im Bereiche aufzutreiben, noch in Besançon vorhanden, und zweitens trafen die Nachrichten von dem Uebergange deutscher Truppen über den Doubs bei Dôle ein.

Die Entsendung der ersten Division des XV. Corps mittelst Eisenbahn nach Quingey, um diesen für den weiteren Rückmarsch gegen Süden höchst wichtigen Punct zu besetzen, war wohl zweckmässig und genügte gerade für den Moment. Sie blieb aber immerhin nur eine halbe Massregel, weil der südlich gelegene Strassen-Kreuzungspunct Mouchard zu gleichem Zwecke hätte besetzt werden müssen. — Dass nach Quingey nur eine Brigade gelangte, dass diese blos vor der Spitze der preussischen Avantgarde mit einem Verluste von 800 Gefangenen das Feld und auch die fest zu behauptende Stadt räumte, auf ihrem Rückzuge gegen Besançon auch noch panischen Schrecken verbreitete, kann indess dem Armee-Commandanten nicht zur Last gelegt werden.

Dieser war mit der feindlicherseits erfolgten Besetzung der Rückzugsstrasse und bei der Kürze der Zeit, welche zu einem Gewinnen der einzigen Nachschubslinie (Bahn Lyon-Lons-le-Saunier) übrig blieb, nunmehr viel dringender in die

Nothwendigkeit versetzt worden, über sein endliches Verhalten schlüssig zu werden. Wie das Feldzugswerk besagt, konnte die französische Ost-Armee abermals in der Richtung gegen Nord vorstossen; sie konnte nordwestlich gegen Gray, sowie westlich gegen Auxonne einen Ausweg suchen; desgleichen in südlicher Richtung durchbrechen, oder endlich auf einem Umwege über Pontarlier zu entkommen trachten. Denn bei Besançon stehen zu bleiben, schien unter keinen Umständen gerathen, da die Armee einfach verhungert wäre und gar nicht bekämpft zu werden brauchte.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir jeden einzelnen dieser möglichen Fälle einer eingehenden Betrachtung unterziehen wollten. Wir müssen dies den mit dem speciellen Studium der Ereignisse auf diesem Kriegsschauplatze Beschäftigten, sowie den Fachmännern überlassen und können uns daher nur darauf beschränken, im Allgemeinen hinzudeuten, dass Operationen in den beiden ersterwähnten Richtungen aus einfachen Gründen ganz entschieden keinen schliesslichen Erfolg versprechen konnten.

Dagegen scheint uns die Möglichkeit eines Durchbruchsversuches gegen Auxonne deshalb begründeter, weil dieser innerhalb zweier Tage zu bewerkstelligen war (45—50^{km}). Für den ersten Anlauf stand nur die 14. preussische Division bei St. Vit und dann erst die Brigade Knesebeck mit dem Detachement Willisen entgegen; die beiden Flanken waren durch den nur auf Brücken zu überschreitenden Doubs und Ognon gesichert und sowohl das XIV. als II. Corps so weit entfernt, dass sie erst den zweiten Tag mit den Têten eingreifen konnten.

Würde diese Bewegung durch eine kräftige Demonstration von der oberen Loue gegen Mouchard und von Garibaldi-Pelissier aus Dijon gegen Pontailler unterstützt worden sein, so ist in Anbetracht der vorherrschenden Tendenz Manteuffel's und der Schwierigkeit, den eigentlichen Ort der Täuschung rasch zu erkennen, mehr als wahrscheinlich, dass das II. Corps, welches auf die ersten Gefechte an der Loue von Dôle auf Mouchard-Vaudrey gezogen wurde, seinen Marsch fortgesetzt hätte und somit für ein Eingreifen am rechten Doubs-Ufer zu spät gekommen wäre.

Was den vierten Fall betrifft, so war in südlicher Richtung am schnellsten die Verbindung mit der unentbehrlichen Eisenbahn zu gewinnen und hinter dem Ain die Basirung auf den Hauptpunct Lyon möglich; in ihr trafen die Franzosen nur auf zwei feindliche Corps, während in jeder anderen Direction — wenn auch nicht gleichzeitig — alle drei mitzuwirken vermochten. Es waren somit Gründe genug vorhanden, deutscherseits den Durchbruchsversuch gegen Süd als den wahrscheinlichsten Fall anzusehen. Wenn dieser nicht eintrat, so mag die Erklärung hiefür in der im Kriegsrathe zu Chateau-Farine dargelegten Erwägung zu suchen sein, wonach am Tage der vollständigen Versammlung des französischen Heeres bei Besançon (24. Jänner), bei dem Umstande, als nicht nur Quingey vor der 13. Division, sondern auch das 20^{km} südlich liegende Mouchard von der Avantgarde des II. deutschen Corps schon besetzt war, — ein entschiedenes Durchbrechen angesichts einer so ausgedehnten, bedrohenden Flankenstellung an einem einzigen Tage keineswegs erhofft werden konnte. Jeder weitere Tag musste dann die Situation der Ost-Armee — abgesehen von der constatirten inneren Zersetzung derselben — wegen des im Rücken zu gewärtigenden Eingreifens des Werder'schen Corps verschlimmern und damit die Durchführung dieses Unternehmens ziemlich fraglich erscheinen lassen.

Der letzte Rückzugsweg über Pontarlier und die näheren Jura-Strassen schien General Bourbaki der geeignetste zu sein. — Wiewohl excentrisch gelegen und dadurch um ein Bedeutendes verlängert, glaubte er ihn trotz seiner Gefährlichkeit doch einschlagen zu müssen, weil er über das Ergebniss einer Cooperation Garibaldi's in anderen Richtungen gegründete Zweifel hegte, die schlimmen Wirkungen des erschütterten Geistes seiner Truppen nicht noch erhöhen wollte, und weil er denn doch noch die Möglichkeit vor sich sah, einen grösseren Theil seiner Armee der Republik zu erhalten, als wenn er sich mit deroutirten Truppen in offensive Unternehmungen eingelassen hätte, die ihn schliesslich doch wieder nur nach Besançon zurückgebracht hätten.

Zugegeben auch, die gewählte Rückzugsrichtung wäre die durch die Umstände gebotenste gewesen, so fordern doch der Zeitpunct für den Antritt der Bewegung und die mangelhafte Sicherung derselben zur Kritik heraus. — Wir glauben, dass eine eingehende Untersuchung der thatsächlichen Verhältnisse bei beiden Theilen den Nachweis erbringen liesse, ein Entkommen der Ost-Armee über St. Laurent wäre noch möglich gewesen, wenn der Rückmarsch unmittelbar nach dem Verluste Quingey's beschlossen worden wäre, wenn man dem II. deutschen Corps die Zugänge zur einzigen Rückzugslinie durch Feldbefestigungen in den Defiléen bei Vaux, les Planches en Montagne und nördlich St. Laurent verlegt und den Abzug durch einzelne Vorstösse gegen Salins, Pont d'Hery und Champagnole unterstützt hätte.

Das deutsche Feldzugswerk lässt in seiner Darstellung die zu Besançon im französischen Hauptquartiere bestandene Unentschlossenheit und Confusion nur ahnen und übergeht den von Bourbaki am 26. Jänner unternommenen, bei einem Ober-Commandanten in gar keiner Weise zu entschuldigenden Selbstmordversuch gänzlich. — Der Rückzug unter General Clinchant nach Pontarlier, die damit verbundenen Gefechte und die Begebenheiten an der Schweizer Grenze sind recht anschaulich geschildert.

Der Vollständigkeit und des Interesses wegen, glauben wir es nicht unterlassen zu sollen, dem Leser die Situation der Süd-Armee am 24. und 25. Jänner mit Rücksicht auf einen Durchbruchsversuch gegen Auxonne, den eigenen Entschluss des Generals Werder, vom Doubs an den Ognon zu rücken, und endlich den Plan Fransecky's, mit seinen Hauptkräften statt auf Pontarlier nach les Planches zu marschiren, als Objecte einer speciellen Betrachtung anzuempfehlen. — Auch sei auf die ganz vorzüglichen Marschleistungen und das brave Verhalten der deutschen Truppen gebührend hingewiesen.

Das Resultat der Belagerung von Belfort ist Jedermann bekannt und der allgemein militärische Theil derselben bei Besprechung der früheren Hefte schon berührt worden.

Ueber den technischen Vorgang haben sowohl in- wie ausländische Genie- und Artillerie-Officiere so viel betrachtendes Material geliefert, dass wir uns jeder Erwähnung desselben füglich enthalten können.

Der Abschnitt über „Die Verhältnisse im Rücken des deutschen Heeres" berichtet uns, wie schon eingangs erwähnt, über den Ausbau und Betrieb der französischen Eisenbahnen, die Sicherung der Heereszufuhr, die Kämpfe gegen die Franctireurs, die Einschliessung der im Hinterlande gelegenen vereinzelten Festungen und über die Verwaltung der eroberten Provinzen.

Jedes einzelne Capitel, namentlich aber die drei ersten, sind eines ernsten Studiums werth. Sie zeigen uns nunmehr in der Gesammtheit alle die immensen Schwierigkeiten, welche bei den langen Verbindungslinien mit der Heimat auf die Durchführung der Operationen eingewirkt haben. Sie zeigen uns aber auch, dass eine gesunde Organisation der betheiligten Zweige und die Fähigkeit der Accommodation alle Widerwärtigkeiten und Hindernisse in sehr kurzer Frist — freilich in einem Lande wie Frankreich — zu beseitigen im Stande sind.

So waren die Anforderungen, welche an die Eisenbahn-Bauabtheilungen wegen der vielen zerstörten Objecte gestellt wurden, nicht minder bedeutend als jene, welche die Eisenbahn-Behörden selbst betrafen. Erwägt man nun, dass Verpflegung, Ersatz an Mannschaft, Munition und Ausrüstung, sowie ungeheure Massen an Belagerungs-Material herangeschafft, Kranke, Verwundete und Gefangene rücktransportirt werden mussten, und dass trotz der Unsicherheit des Betriebes niemals eine Unterbrechung in demselben eintrat, selbst dann nicht, als wegen der Sprengung der Brücke bei Fontenay der Hauptverkehr auf 8 Tage in eine andere Richtung verlegt wurde, so wird man sich einer rückhaltslosen Anerkennung der bedeutenden Leistungen der deutschen Eisenbahn-Behörden nicht verschliessen können.

Bezüglich der Sicherung der Verbindungen sei hier in aller Kürze bemerkt, dass bis zum Beginne des Waffenstillstandes an Etapen- und Gouvernements-Truppen $124\frac{1}{2}$ Bataillone, 42 Escadronen, 13 Batterien, 39 Festungs- und 15 Pionnier-Compagnien verwendet wurden. Diese Ziffern sprechen viel zu deut-

lich, als dass sie eines besonderen Commentars bedürften. — Bemerken wollen wir nur, dass im Etapen-Dienste eine Vermehrung der Cavalerie sehr wünschenswerth erschien, aber nicht berücksichtigt werden konnte.

Der Kampf mit den Freischaaren und Franctireurs verdient gleichfalls eine eingehendere Berücksichtigung, weil er uns zeigt, welche Mittel dieser kleine Krieg im Rahmen des grossen Krieges für sich in Anspruch nimmt, welcher Natur er ist, worin seine einschneidendsten Wirkungen liegen und wie ihm am besten gesteuert werden kann. — 26 Officiere, 994 Mann und 131 Pferde waren die Opfer, die derselbe deutscherseits gefordert hatte.

Die Ausstattung des 19. Heftes steht auf gleicher Höhe mit den vorangegangenen und sind demselben viele Skizzen im Texte, Pläne und Karten beigegeben.

— ff —

***Cavalerie française — cavalerie allemande 1870—1879.** Par Ch. de Vittré, chef d'escadron au 16ᵉ régiment de chasseurs. Paris 1880. Librairie militaire de J. Dumaine, libraire-éditeur. 8. 200 p. 1 fl. 50 kr.

Das vorgenannte Buch ist die Frucht einer Conferenz-Arbeit. Es entstand aus einer Reihe von Besprechungen, welche der Verfasser mit seinen Waffengefährten in Bezug auf die französische und deutsche Cavalerie gepflogen hat, und wobei die Leistungen beider Reitereien während des Krieges von 1870—71 zur Grundlage genommen wurden. Es erscheint daher auch ganz natürlich, dass der Rittmeister de Vittré seine Schrift den Regiments-Kameraden gewidmet hat.

In dem Vorworte lesen wir über den Zweck des Buches Folgendes: „Der nächste (natürlich deutsch-französische) Krieg wird mit einer grossen und langen Reiterschlacht eröffnet werden. Dies ist die von den deutschen Officieren aller Grade getheilte Ansicht; sie bildet auch in Frankreich die Ueberzeugung jedes Cavalerie-Officiers, der sich mit der Zukunft seiner Waffe beschäftigt." ... „Eine wahrhaft erschreckende Verantwortlichkeit übernehmen nun die Cavalerieführer gleich bei der Eröffnung der Feindseligkeiten, wenn man bedenkt, welche verschiedene Folgen die Siege oder Niederlagen der in die ersten Kämpfe verwickelten Reitereien für die Entwicklung der Operationen unvermeidlich haben müssen... Die heutige Cavalerie soll aufklären, sehen, benachrichtigen und schützen. Die gleich anfangs siegreiche Reiterei wird den Schleier der feindlichen Trupps zerreissen, ihren Erfolg fortsetzen, die geworfenen Schwadronen auf die Spitzen der Infanterie-Colonnen zurückwerfen und sodann ganz mit Musse den Marsch, die Pläne, die Stärke des Gegners erkunden. Die zurückgeworfene Cavalerie wird nichts sehen, nichts aufklären. Sie wird demoralisirt, nicht allein das Vertrauen auf sich selbst verloren, sondern auch die Moral ihrer Infanterie erschüttert haben, die sich nicht mehr gedeckt sehen wird ... Es ist also klar, dass es eine der ersten Sorgen jeder militärischen Macht sein muss, ihrer Cavalerie für so schrecklichen Anprall, wie er fortan jeden Feldzug eröffnen wird, die besten Vorbereitungen für den Erfolg zu sichern."

„In Deutschland" — so fährt der Verfasser fort — „legt man dem Gelingen der ersten einleitenden Operationen eine solche Wichtigkeit bei, dass man hiezu bedeutende Kräfte, die gesammte Reiterei, entwickeln wird ... Würden wir nun, wenn ein neuer Krieg zwischen den beiden Völkern ausbräche, die numerische Ueberlegenheit der deutschen Cavalerie zu fürchten haben? Wir glauben nicht. Gewiss ist ihr Rechnung zu tragen, denn der Sieg gehört zuletzt der Uebermacht, aber diese Wahrheit verliert in Betreff unserer Waffe an Gewicht; Geschicklichkeit, Tact, scharfer Blick, schnelle Entschlossenheit und Kühnheit ersetzen hier die Zahl. Auch die Deutschen sind von der Wichtigkeit einer geschickten Führung überzeugt und bethätigen die äusserste Sorgfalt in der Wahl ihrer Reiterführer ... Ohne Zweifel werden es auserlesene Männer sein, die in Zukunft die deutschen Cavalerie-Divisionen im Felde commandiren werden ... Unsere eigene Ausbildung muss sich nun gründen auf die Kenntniss der vorhergegangenen Kriege und die vom Auslande erlangten militärischen Fortschritte. Hiezu bietet uns nun kein Feldzug ein weiteres Feld zum Studium, als der

Krieg 1870—71 ... Es ist hienach ein doppelter Zweck, den wir uns in der vorliegenden Studie zu erreichen vorgenommen haben, und der naturgemäss sich eintheilen lässt in:

1. ein vergleichendes Studium der französischen und deutschen Cavalerie von 1870 und von 1879, und

2. die Betrachtung der Rollen, welche die beiderseitigen Reitereien im Feldzuge 1870—71 gespielt haben (letztere jedoch mit der Beschränkung, dass nur die Zeit bis zur Einschliessung von Metz berücksichtigt wird)."

Somit zerfällt das vorliegende Buch in zwei Haupttheile, welche folgende Ueberschriften führen: „Vergleichende Studie der französischen und deutschen Reiterei (1870—79)" und „Die von der Cavalerie der kriegführenden Heere 1870 von der Eröffnung der Feindseligkeiten bis zur Einschliessung von Metz entwickelte Thätigkeit." Uns dünkt, als sei diese Eintheilung des Buches eine durchaus zweckentsprechende, auch die Ausführung des Planes erscheint uns sachgemäss und gelungen.

Aus der Betrachtung der französischen Cavalerie von 1870 setzen wir folgende Stellen hieher:

„Unsere unteren Stämme — wozu wir auch die Regiments-Officiere rechnen — besassen den kriegerischen Geist, das Erbtheil unserer gallischen Väter und zugleich das Selbstvertrauen, welches in gewissem Maasse ein Element der moralischen Kraft ausmacht, aber diese glücklichen Gaben wurden durch keine ernste Arbeit gehoben. Der französische Officier schlief auf den Lorbeeren von Italien und der Krim, und träumte von leichten Siegen, niemals von möglichen oder wahrscheinlichen Niederlagen. Er war unthätig, liebte das Vergnügen ebenso wie den Kampf, seine Thätigkeit beschränkte sich auf die gewöhnlichen Garnisons-Uebungen. Die bei den anderen Heeren erreichten militärischen Fortschritte kannte er nicht, auch empfand er nicht das Bedürfniss, seine geringen wissenschaftlichen Kenntnisse zu bereichern. Unsere Unterofficiere der alten Armee waren tapfer, unternehmend, dienstergeben und verdienten Lob, allein ihre Thätigkeit wurde durch die vielen kleinlichen Einzelnheiten des Dienstes in Anspruch genommen, das Studium war ihre letzte Beschäftigung. Sehr wenige unter ihnen konnten eine Karte lesen, eine Truppe auf offenem Felde führen, eine Aufnahme von der Gegend oder einen genauen Bericht machen; Viele vermochten die ihnen im Kriege gestellten Aufgaben nicht zu erfüllen. Unsere Reiter waren, wenn gut geführt, recht unternehmend, voll Schwung und Hingebung; sie bewiesen bei manchen Gelegenheiten (bei Reichshofen, Rezonville, Sedan) ein Feuer und eine Kraft, die selbst der Gegner bewundert hat. Der alte Ruf der Tapferkeit des französischen Reiters ist unverletzt, ja selbst erhöht aus diesem Kriege hervorgegangen, allein diese tapferen Männer waren nicht auf die vielseitige und schwierige Rolle vorbereitet worden, welche sie im Felde spielen sollten."

Die Aeusserungen des Verfassers über die deutsche Reiterei sind weniger eingehend; auch von ihnen wollen wir einige hier folgen lassen: „In Deutschland legte man (oder legt man noch) besonderes Gewicht auf die Recrutirung der Cavalerie. Man bemühte sich die Mannschaften in richtigem Verhältnisse zu den Pferden auszuwählen, man hatte daher geringere Schwierigkeiten bei der individuellen Ausbildung, welche sehr sorgfältig war. Eine grosse Anzahl von Reitern jeder Schwadron verstand sich auf das Kartenlesen oder vermochte einen klaren und genügenden mündlichen oder schriftlichen Bericht zu machen, eine Patrulle oder Plänklergruppe zu führen etc. Indessen ist — das ist nicht zweifelhaft — der deutsche Soldat im Allgemeinen mit einer weniger lebhaften Intelligenz begabt, weniger scharfsinnig und aufgeweckt als die meisten französischen Soldaten, aber die Art und Weise der Recrutirung gewährte selbst die intellectuelle Ueberlegenheit dem Gegner, und Prinz Friedrich Carl konnte also mit Recht sagen: In unseren Regimentern, welche aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzt sind, ist die Intelligenz besser vertreten als in den französischen Regimentern. Dieser Ausspruch ist, wie wir uns hinzuzufügen beeilen, heute nicht mehr zutreffend."

Aus diesen Ausführungen wird der Leser wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, wie sehr der Verfasser der vorliegenden Schrift bemüht gewesen ist, die

Wahrheit zu erforschen. Einzelne seiner Aussprüche lassen sich wohl anfechten, allein ein derartiger Streit über Ansichten hat keinen vernünftigen Zweck, weshalb wir ihn hier unterlassen. Wir gehen daher jetzt zum zweiten Theile des Vittré'schen Werkes über.

Dieser zweite Theil ist in vier Abschnitte eingetheilt, welche in chronologischer Ordnung die Thätigkeit der beiderseitigen Reitereien im Kriege von 1870 behandeln. Das 1. Capitel bespricht die Cavalerie bei der Eröffnung der Feindseligkeiten und während des Vormarsches der drei deutschen Heere zur Grenze; das 2. Capitel handelt von der Cavalerie während der Kämpfe von Weissenburg, Wörth und Spicheren, von der Verfolgung der siegreichen und dem Rückzuge der geschlagenen Armee; das 3. Capitel wendet sich zur Reiterei während des Marsches der deutschen Heere zur Mosel und auf Metz, und das 4. Capitel würdigt das Verhalten der Cavalerie in den bei Metz bis zur Einschliessung dieser Festung gelieferten Schlachten.

Es ist ein grosses Feld, auf welches uns der Verfasser führt. Wenn derselbe auch nur die Thätigkeit der beiderseitigen Reitereien in dem ersten Monat des Krieges von 1870 seiner Betrachtung unterzogen hat, so ist doch diese Betrachtung eine so genaue, mittelst einer scharfen Loupe — möchten wir sagen — vorgenommen, dass die Waffe in ihren einzelnen Bestandtheilen klar vor uns erscheint. Der Verfasser spart weder Anerkennung noch Tadel, er spricht ohne Scheu beides aus, wo es ihm am Orte zu sein scheint, und schont weder Freund noch Feind, indem er zugleich seine Urtheilssprüche mit Gründen und Beispielen belegt. Wir glauben, die kriegsgeschichtliche und kriegswissenschaftliche Literatur über den Feldzug von 1870—71 in Deutschland und Frankreich ziemlich genau zu kennen, und haben uns bemüht, hierin stets auf dem Laufenden zu bleiben, wir kennen aber nicht ein einziges Werk, welches die Thätigkeit der Cavalerie während des deutsch-französischen Kriegs so ausführlich würdigt wie vorliegende Schrift. Es wird uns schwer, aus dem vorhandenen reichen Materiale einzelne Belege herauszugreifen, allein zum Beweise unserer Behauptung müssen wir das wohl thun.

So tadelt der Verfasser unter Anderem, dass einzelne Cavalerie-Divisionen der Armee des Angreifers beim Betreten des feindlichen Gebietes sich zu weit vom eigenen Gros entfernt hätten. Er berechnet, dass diese Entfernung bei zwei Divisionen nicht weniger als 68^{km}, mithin 34^{km} für eine Division betragen habe. Da nun der Cavalerieführer bei dem Vormarsche seine sechs Regimenter möglichst in der Hand behalten soll und das Aufklärungsgebiet einer solchen Division höchstens zu 20^{km}, und die Entfernung der an der Spitze marschirenden unabhängigen Division von den Infanterie-Colonnen des Gros in der Tiefe auf $25—30^{km}$ von ihm angenommen wird, so erscheint jene Entfernung allerdings als etwas gross. (Wir glauben jedoch, dass die obere deutsche Leitung 1870 ihre guten Gründe gehabt haben wird, wenn sie zeitweise — also nicht regelmässig — eine Entfernung von 68^{km} zur Aufklärung zugelassen hat.) In Bezug auf die Divisions-Cavalerie, welche in der ersten Zeit des Vormarsches gegen den Feind durch die selbständig auftretenden Cavalerie-Divisionen mit gedeckt erscheint, ist der Verfasser der Ansicht, dass dieselbe von der eigenen Infanterie $25—30^{km}$ sich entfernt halten könne; er verlangt aber, dass, sobald man den Cavalerie-Divisionen auf 1—2 Tagmärsche nahe gekommen und von diesen die Nähe des Feindes gemeldet sei, die Divisions-Cavalerie höchstens nur $15—20^{km}$ von ihrer Infanterie entfernt bleibe. Denn gerade bei solchen Gelegenheiten hält er grosse Reiterkämpfe für wahrscheinlich, und wenn dabei die selbständig auftretende Cavalerie geschlagen und hinter die Marschfront der Infanterie zurückgedrängt wird, so scheint es ihm gar nicht unmöglich, dass die siegreichen Schwadronen des Gegners auch die Divisions-Cavalerie mit leichter Mühe werfen, ja vernichten werden, falls sie nämlich sich zu weit von ihrer Infanterie entfernt hatte. Der Verfasser glaubt nicht, dass in solchen Fällen die Divisions-Cavalerie rechtzeitig gewarnt werden und Zeit haben würde, um sich zurückzuziehen; möglich sei das allerdings, immerhin aber ungewiss, jedenfalls hätten die Cavalerie-Gefechte einen schnellen Verlauf und wären oft schon in einer halben Stunde entschieden. Der Verfasser folgert hieraus, dass die Divisions-Cavalerie ihrer Infanterie auf $12—15^{km}$ nahe bleiben müsse.

In Bezug auf die Thätigkeit der französischen Cürassiere in der Schlacht bei Wörth, welche heute sprichwörtlich geworden, hat der Verfasser die Ueberzeugung gewonnen, dass dieselbe allerdings als heroisch, aber doch vergeblich und überflüssig bezeichnet werden müsse. Namentlich das Vorgehen der Brigade Michel nach dem Verluste von Morsbrunn wird getadelt; was jedoch den Angriff der Division Bonnemain, nachdem Elsasshausen von den Deutschen genommen worden, betrifft, so scheint heute von Freund und Feind anerkannt zu sein, dass hiedurch die Vorbewegung des Siegers etwas aufgehalten wurde, so dass die Franzosen Zeit für einen geordneten Rückzug gewannen. Somit hat, wie der Rittmeister de Vittré behauptet, die Cavalerie den Rückzug des Heeres am 6. August ermöglicht, „denn“ — so sagt er — „die Infanterie, die Königin der Schlachten, trägt den Hauptantheil des Kampfes; uns aber kommt es zu, im kritischen Augenblicke für sie uns zu opfern“.

Der deutschen Reiterei wird vorgeworfen, dass sie sowohl nach dem Treffen bei Weissenburg, wie nach den Schlachten von Wörth und Spicheren den geschlagenen Feind nicht kräftig genug verfolgt habe. Thatsache ist allerdings, dass am 4. August die Deutschen die Berührung mit dem Gegner verloren, und dass auch nach dem 6. diese Fühlung nur zeitweise gefunden und dann wieder aufgegeben wurde. Der Verfasser ist aber selbst so einsichtig und rücksichtsvoll, zuzugeben, dass die Verwendung der Cavalerie am 4. und 6. August durch die Bodenbeschaffenheit so sehr erschwert wurde, dass man sich überhaupt die Frage vorlegen muss, ob es überhaupt möglich war, dass die Reiterei mehr hätte erreichen können.

Weiter tadelt der Verfasser sehr die Unthätigkeit der bei Metz stehenden französischen Cavalerie der Rhein-Armee während der Tage vom 7. bis 13. August. „Wie war es möglich“ — fragt er — „die deutschen Cavalerie-Divisionen sich ohne Kampf vor der Front der I. und II. Armee entwickeln zu lassen, um das ganze Land ungestraft zu überfluthen, ganz wie während der Manöver-Zeit, Spitzen und Patrullen bis an die Thore unserer Festungen zu schicken, Recognoscirungen bis zu den Forts von Metz und an die Bajonnete unserer Infanterie vorzutreiben? Wo waren denn die 116 Schwadronen der Armee von Metz mit ihrer zahlreichen reitenden Artillerie? Wenn diese 12.000 braven und trefflichen Reiter, die ja am 16. bewiesen, was sie leisten konnten, bereits am 8. August den 100 deutschen Escadronen entgegengesandt wurden, so hätten sie den Rückzug der französischen Armee decken und Angriffs-Unternehmungen mit ausführen können, namentlich wenn man ihnen einige Bataillone Jäger zu Fuss beigegeben hätte. Was wäre dann aus dem schönen Schleier geworden, den man so bewundert und der sich wie bei einem Marsch in Friedenszeiten niederliess?“ Der Verfasser ist wohl berechtigt so zu fragen: seine eigene Armee-Leitung möge ihm die Antwort geben.

Von den folgenden Ausführungen des Verfassers wollen wir hier nur noch Eine berühren: den Antheil der Cavalerie an der Schlacht bei Vionville-Mars-la-Tour. Er ist nämlich der Ansicht, dass die deutsche Schlachtführung am 16. August einen zu ausgedehnten Gebrauch von der Reiterei gemacht habe, ebenso behauptet er, dass auch die französische Cavalerie im Laufe des Nachmittags einige Male ohne vernünftigen Zweck verwendet worden sei; das Verfahren der deutschen Reiter-Regimenter zu Beginn des Kampfes wird dagegen als ein richtiges von ihm anerkannt. Wir können hier auf keine Einzelnheiten uns einlassen, die uns ja viel zu weit führen müssten, sondern wir wollen den Verfasser nur an sein eigenes Urtheil erinnern, was er über die Wirksamkeit der Cavalerie-Division Bonnemain in der Schlacht bei Wörth gefällt hat. Wir sind der Ansicht, dass die deutsche Reiterei am 16. August nichts Anderes gethan und genau den vom Verfasser gestellten Anforderungen entsprochen hat, indem sie „in kritischen Augenblicken sich für die Infanterie opferte“, wie ihr das zukam. (Mit den eigenen Worten des Verfassers: „Il nous appartient, aux heures critiques, de nous sacrifier pour elle“.)

Vorstehende Einzelnheiten mögen genügen, um den Beweis zu erleichtern, dass der Verfasser uns in seinem Werke eine Studien-Arbeit vorführt, welche alle Beachtung verdient und besonders von allen Cavalerie-Officieren mit Nutzen gelesen werden kann. Die Frage der richtigen Verwendung der Reiterei in einem

grossen Kriege scheint uns eine noch immer offene zu sein, die auch durch den letzten russisch-türkischen Krieg ihrer Erledigung nicht viel näher geführt worden ist. Jeder Beitrag, der, besonders auf kriegsgeschichtliche Beispiele gestützt, Lehren für die Zukunft abzuleiten redlich bemüht ist, hat Anspruch auf genaues Studium und muss Nutzen stiften. Wir empfehlen daher aus Ueberzeugung die Schrift des Rittmeisters de Vittré angelegentlich und bemerken schliesslich, dass derselben vier lithographirte Karten beigefügt sind, welche zur Verfolgung der strategischen und tactischen Operationen im August 1870 ganz zweckmässig sind.

Hauptmann Zernin.

***Conférences sur la guerre d'Orient en 1877—78.** Par le comte Van der Stegen, capitaine du corps d'état-major. Bruxelles 1880. Librairie militaire C. Muquardt. 8. 56 p. 5 planches.

Die Broschüre enthält in zwei Vorträgen die Begebenheiten des russisch-türkischen Krieges nebst einigen kritischen Bemerkungen auf dem engen Raume von 56 Seiten. Niemand wird also eine detaillirte Schilderung dieses Krieges erwarten können. Es hat sich der Verfasser den Stoff derart zurecht gelegt, um denselben in zwei in der Garnison Gent gehaltenen Vorträgen bewältigen zu können, eine Aufgabe, die sowohl gründliche Kenntniss des historischen Theiles, als auch eine richtige Würdigung der Thatsachen verlangt, um abmessen zu können, was wegzulassen, auf was die Kritik ihr Augenmerk richten soll.

Dies ist dem Verfasser gelungen. Er bietet das Gerippe des ganzen Feldzuges und schenkt ausserdem den Kämpfen von Plevna eine erhöhte Aufmerksamkeit.

Der erste Vortrag umfasste eine kurze Schilderung des Kriegstheaters, der Kräfte der Kriegführenden, der beiderseitigen Operations-Pläne und der Operationen einschliesslich jener Gurko's bei seinem ersten Balkan-Uebergange, ferner eine Skizze über den Kriegsplan Mehmed Ali's, als er das Commando in Donau-Bulgarien übernahm.

Betreffend die Operationen der Türken, ist der Verfasser der Ansicht, dass es nothwendig war, Alles aufzubieten, bei Galatz am linken Donau-Ufer festen Fuss zu fassen und dort einen Brückenkopf zu errichten, um so die einzig übrigbleibende Marschlinie des Feindes durch das strategische Defilé von Fokšani zu bedrohen, welcher dann gezwungen gewesen wäre, seine Unternehmungen vor Allem gegen Galatz zu richten.

Dies involvirt jedoch die Annahme, dass die Türken Herren der Donau geblieben wären und sich auf die Hantirung mit Torpedos, auf gleiche Weise wie die Russen, verstanden hätten. Eine Annahme, wie sie jedoch den factischen Verhältnissen des türkischen Heeres und der Flottille nicht entsprach.

Eine türkische Armee bei Galatz konnte, mit Rücksicht auf die Verhältnisse in der Dobrudža, nur auf maritimen Wege ihre Zuschübe erhalten. Gewiss eine heikle Sache, so wie die Dinge standen.

Mit der ganzen Armee nach Galatz gehen, um da die Entscheidung zu suchen, konnten die Türken bei der gegebenen Sachlage doch nicht; ein schwaches Corps aber hätte dort, wenn nicht heute so morgen, seine Niederlage gefunden.

Wir erinnern uns eines Buches, in welchem der Galatzer Brückenkopf — der übrigens schon mehrfach Verfechter gefunden hat — ein kleiner Kopf auf einem langen Halse genannt wird, der nur dagewesen wäre, um von den Russen bald abgeschlagen zu werden, und wir müssen gestehen, dass auch wir diese Ansicht theilen, selbst abgesehen davon, dass die Prämissen dieser Idee, das ist die Activität der türkischen Flottille oder Flotte und die Verwendung der Torpedos, den Türken ziemlich fremde Dinge waren.

Was die russischen Operationen anbelangt, so ist der Verfasser mit jenen bis zum Anlangen am rechten Donau-Ufer einverstanden, dann jedoch wünscht er Folgendes:

Die Construction eines grossen Brückenkopfes bei Sistovo; die Erbauung mehrerer Brücken, um die Operations-Basis an der Donau zu erweitern; die Einnahme von Nicopolis, wo ebenfalls eine Brücke zu schlagen gewesen wäre; Be-

setzung der Dobrudža, Einschliessung von Rusčuk und Silistria (letztere doch wohl durch das Dobrudža-Corps), Concentrirung eines Corps bei Oltenica und Sistovo, Sicherung des Operations-Raumes durch Besetzung von Biela, Plevna und Tirnova, und endlich dem classischen Plane folgend: die feindliche Haupt-Armee im Festungsviereck zum ersten Operations-Object zu wählen.

Ein solcher Ideengang entspricht gewiss weitaus besser gut basirten und vernünftig angelegten Operationen, als sogenannte „geniale" aber leichtsinnige Kriegspläne, die sich mit der Hoffnung schmeicheln, einen Siegeszug von Simnitza über Adrianopel bis vor die Thore Byzanz' auszuführen, ohne eine Schlacht gewonnen zu haben.

Der zweite Vortrag befasst sich mit den Kämpfen von Plevna. Einen sehr interessanten Theil der Broschüre bilden die Folgerungen, welche der Verfasser aus den Begebnissen dieses Krieges zieht und welche den Schluss des Vortrages bilden. — Gt. —

***Moderne Feuer-Tactik.** Berlin 1880. E. S. Mittler. 8. 57 Seiten. 60 kr.

„Die Artillerie muss in ähnlicher Weise wie die Infanterie ihre Geschoss- „garbe vor sich aufstellen, dieselbe zwischen sich und die anreitende Cavalerie „bringen und mit ihr, in steter Berücksichtigung deren Schnelligkeit, sie fort- „dauernd verfolgen."

Diesen Satz aus der uns vorliegenden Arbeit über „moderne Feuer-Tactik" hätte vor 10 Jahren unfehlbar Niemand verstanden. Heute verstehen ihn Alle, die der Entwicklung der Feuer-Tactik gefolgt sind. Von denen, die das nicht wollen oder nicht können, soll heute nicht weiters die Rede sein.

Allerdings — die Feuer-Tactik war der Entwicklung sehr fähig. Das Feuer der Infanterie im Gefechte war bis vor wenigen Jahren noch eine sehr einfache Sache. Mit einem guten Schussblatte im Tornister zog der Schütze I. Classe (es ist also nur von „den Besten ihrer Zeit" die Rede) selbstvertrauend in's Gefecht; war doch Alles gethan, was die Friedensausbildung erreichen konnte. Behält dann der Plänkler nur etwas kaltes Blut, so nimmt er — das dachte man sich so — einen Gegner nach dem anderen auf das Korn, schiesst einen nach dem anderen todt, und so wird auch im Gefechte Alles erreicht und gethan, was man verlangen kann. Das Capitel über das Feuer im Gefechte war folgerichtig in unseren Vorschriften ein sehr kurzes und enthielt wenig mehr als die Bestimmungen, in welchen Fällen der Schütze ohne Befehl feuern dürfe, wann das Feuer zu steigern sei und wann es aufhören müsse.

Das aber ist jetzt anders geworden! Gerade war man über die Form des Infanterie-Angriffes an sich etwas in's Reine gekommen, da kam ein recht unbequemer Fortschritt, der endlich auch das Capitel über das Feuer im Gefechte complicirte.

Dazu die Schiess-Instruction mit ihrem Anhange, dazu was in Zeitschriften, Vorlesungen und Broschüren über das Schiessen im Gefechte noch gesagt ist! Für den, der recht gewissenhaft Alles studirt und erfüllen möchte — ein Labyrinth voll Wolfsgruben, Fallen und Fussangeln.

Es soll nicht mehr der einzelne Schütze mit dem wohlgezielten Schusse in Betracht kommen. Mit Massenfeuer, mit Schnellfeuer etc., werden die Räume des Gefechtsfeldes überschüttet. Der Abtheilungs-Commandant also muss es sein, der den Raum wählt, den er mit seinen Projectilen ungangbar machen will. Er berechnet die Streuungsgarbe, schätzt die Distanzen und bestimmt die Aufsätze. So ist es der Führer, der jetzt schiesst und so — ist eine neue, sehr wichtige Frage in der Infanterie-Tactik entstanden, die des fortgesetzten Studiums bedarf. Jede Arbeit, die sich mit Feuerwirkung, Feuerleitung und Feuer-Disciplin, also mit der Entwicklung dieser Frage beschäftigt, muss willkommen geheissen, mit Interesse verfolgt werden.

In der vorliegenden Broschüre sagt der unbekannte Verfasser, dass er versuchen wolle, die bereits vorhandenen Ideen und Gedanken über moderne Feuer-Tactik weiteren Kreisen vorzuführen, dass er nur Durchschnittsfälle und

Durchschnittszahlen seinen Untersuchungen zu Grunde legen werde, dass er nur anerkannte Erfahrungen des Krieges zur Basis nehme, dass endlich dem nicht auszuweichen war, dass bei seinen Untersuchungen ein gewisses mathematisches Element manchmal sich etwas hervordrängen werde.

Die erste Abtheilung der Broschüre gilt der Feuerwirkung im Gefechte, die zweite spricht über den Einfluss von Raum und Zeit auf die Feuerwirkung im Gefechte. In der dritten sind einige tactische Formen mit Rücksicht auf die Feuerwirkung im Gefechte betrachtet. Die vierte handelt über den Einfluss des Terrains und der Terrain-Verstärkung auf die Feuerwirkung im Gefechte. Die fünfte bringt die Resultate für die Lehre von der Truppenverwendung.

Es soll nicht unternommen sein, den Gedankengang der Studie hier zu excerpiren; während der Verfasser selbst sagt, dass er nichts Neues bringe, führt er das, übrigens auch nicht Jedem Bekannte, klar und trefflich vor. Schon dieser reelle Standpunct der Unternehmung spricht für dieselbe. Die Arbeit verdient gelesen zu werden.

Einige Puncte, die für uns ein gewisses unmittelbares Interesse haben, sollen berührt sein. Verfasser kommt auf die angeblichen Vortheile zu sprechen, welche die sogenannte lose Linie als Form für die Unterstützungen haben soll, und welche darin bestehen soll, dass durch ein unbedeutendes Auseinanderziehen der einzelnen Rotten Zwischenräume entstehen, durch welche ein Theil der Geschosse hindurch gehen soll. Sehr richtig wird dagegen bemerkt, dass damit die Front-Breite der Linie im gleichen Verhältnisse sich vergrössert, und dass die wirklich gebotene treffbare Fläche dadurch um so weniger verringert wird, als die Hinterleute nicht auf ihre Vorderleute ganz präcis gedeckt bleiben, somit die treffbare Front geradezu verdoppelt wird.

Die Frage, ob die Führer im feindlichen Feuer zu Pferde bleiben sollen, glaubt der Verfasser, könne nur in jedem einzelnen Falle richtig beurtheilt werden; sehr richtig wird bemerkt, dass für Mann und Pferd, als Ganzes betrachtet, allerdings in Folge der grösseren Trefffläche eine entsprechend grössere Wahrscheinlichkeit des Getroffenwerdens besteht, aber diese vertheilt sich proportional der Trefffläche auf zwei Individuen, und auf den Reiter selbst trifft hiebei kein grösserer Theil, als wenn er sich zu Fuss befinden würde. Die Gefahr, dass der einzelne Reiter von einer grösseren Anzahl feindlicher Schützen auf's Korn genommen werde, hält Verfasser für nicht sehr bedeutend. Im wirklichen grossen Gefechte der Massen, wo der gezielte Einzelnschuss keine Rolle spielt, ist diese Behauptung gewiss sehr zutreffend.

Weniger überzeugend dürfte eine Bemerkung sein, welche im Vordersatze die Ansicht bestreitet, dass im Jahre 1866 das schnelle Feuer des Zündnadel-Gewehres gegenüber der österreichischen Colonne den Ausschlag gegeben habe. Uns machte der Nachsatz, der das beweisen soll, den Eindruck, dass da erst recht das bewiesen sei, was der Vorsatz negiren möchte. Wenn der Verfasser glaubt, dass die bessere Schiessausbildung auf preussischer Seite noch dazu den Ausschlag gegeben habe, so dürfte er sich doch wohl irren. Wir können ihm aus eigener Erfahrung entgegnen, und die Ansichten waren darüber durchaus nicht getheilt: unsere Gegner vom Jahre 1866 haben herzlich schlecht, aber furchtbar viel geschossen! Doch, das ändert an dem Werthe des Buches nichts, an dem uns, es sei wiederholt, ein reifes Denken, der wissenschaftliche Ton und gerade der etwas mathematische Standpunct, den eben diese Frage noch recht gut verträgt, besonders gefallen hat. — B. B. —

***Beiträge zur Geschichte der preussischen Cavalerie seit 1808.** Von E. v. Colomb, General-Lieutenant und Commandant von Kassel. Berlin 1880. Verlag von Theodor Hofmann. 8. VIII und 185 Seiten. 2 fl. 40 kr.

„Mit dieser Schrift," sagt das Vorwort, „ist beabsichtigt worden, die Hauptphasen und Gebiete der Thätigkeit der preussischen Cavalerie in Krieg und Frieden seit der Reorganisation der Armee im Jahre 1808 zu betrachten

und daran diejenigen Bemerkungen, zu welchen die verschiedenen Materien Veranlassung geben, zu knüpfen.“

Nach dem unglücklichen Feldzuge von 1806 ist die preussische Cavalerie, die vor selbem gegen 40.000 Pferde zählte, wenn auch theilweise etwas schwerfällig, doch sonst sehr gut ausgebildet war, nicht nur numerisch bedeutend gesunken — sie zählte 1811 nur etwas über 7000 Pferde — sondern hat auch in Folge des „Krümper-Systems“, das die Recruten nach erst sechsmonatlicher Dienstzeit schon entliess, an innerem Werthe verloren. Nichtsdestoweniger ist sie 1813 verhältnissmässig wohl vorbereitet vor den Feind gezogen, hatte namentlich im Felddienste viele Fortschritte gemacht.

Sie gab zunächst in dem Gefechte von Mökern Beweise ihrer Gefechtstüchtigkeit, wurde aber in den Schlachten bei Gross-Görschen, obgleich man sie in grosse Massen vereinigt hatte, nicht verwendet. Der gelungene Ueberfall von Haynau erhöhte ihr Selbstvertrauen und machte sie auch bei der feindlichen Cavalerie gefürchtet, die übrigens fast ganz neu formirt war.

Nach dem Waffenstillstande hat die preussische Cavalerie, 93 Linien- und 86 Landwehr-Escadronen stark, in den Schlachten bei Grossbeeren, an der Katzbach schon viel wirksamer eingegriffen. Am 14. October hat sie nebst einigen russischen Regimentern, 14.000 Reiter stark, bei Liebertwolkwitz nach siebenstündigem Kampfe die überlegene feindliche Reiterei schliesslich geworfen, trotzdem, wie der Verfasser sagt, die Tactik Friedrich des Grossen derart vergessen war, dass man, statt die Masse vereint zu einem Schlage zu gebrauchen, dem Gegner immer nur mit vereinzelten Abtheilungen, die meist zu spät unterstützt wurden, entgegengegangen war. Bei Mökern hat sie nach Eroberung des Dorfes Mökern den Sieg an die preussischen Fahnen gefesselt, gleichwohl sie es nicht mit der feindlichen Reiterei allein, sondern mit allen Waffen des Feindes zu thun hatte, die sich sehr wohl gegenseitig unterstützten.

Als Frankreich Kriegsschauplatz geworden, hat die Cavalerie des York'schen Corps bei la Chaussée einen sehr gelungenen Ueberfall auf das Corps Macdonald ausgeführt, beziehungsweise dessen Cavalerie in rühmlichster Weise überwunden (3. Februar). Der Verfasser bemerkt sogar, dass in den neueren Kriegen bei keiner Action die Grundsätze der Fredericianischen Reitertactik so sehr zur Geltung gekommen seien, wie bei la Chaussée. In ähnlicher Weise äussert er sich über die Leistungen in dem Rückzugsgefechte bei Chateau-Thierry, 12. Februar. Das Gefecht bei Vauchamps und Champaubert (14. Februar) findet wegen der besonderen Ausdauer, die die preussische Cavalerie bewies, rühmende Erwähnung, aus gleichem Grunde und wegen geschickter Anwendung des verstellten Rückzuges jenes bei Bery-au-Bac (14. März). Auch der Theilnahme der preussischen Cavalerie an dem grossen Cavalerie-Gefechte bei Fère Champenoise und an der Schlacht bei Paris wird in ehrenden Worten gedacht. Im Allgemeinen kommt der Herr Verfasser zu dem Schlusse, dass nicht nur die Linien-, sondern auch die Landwehr-Cavalerie mit gerechtem Stolze auf die Kriegsjahre 1813 und 1814 zurückblicken dürfe.

Der Krieg von 1815 traf die preussische Cavalerie, die mittlerweile die Zahl ihrer Regimenter bedeutend vermehrt hatte, „in mancher Beziehung desorganisirt“.

Die wenig sachgemässe Verwendung der bedeutenden Cavalerie-Masse, 33 Escadronen, die auf dem rechten Flügel der preussischen Stellung bei Ligny verfügbar war, aber keine einheitliche Verwendung fand, gibt dem Herrn Verfasser Gelegenheit zu einer sehr sachgemässen Erörterung, wie diese Reiterei, wenn sie sich gegen die nur 17 Escadronen starke französische Cavalerie des linken Flügels wandte, den feindlichen linken Flügel umging, die französischen Truppen, welche sich St. Amand's und la Haye's bemächtigt hatten, für den Rückzug besorgt machte, den Verlauf der Schlacht wesentlich beeinflussen konnte.

Das Ausharren der Reserve-Cavalerie des 4. preussischen Corps im wirksamsten feindlichen Feuer in der Schlacht bei Waterloo während des Kampfes um Planchenois, um der Infanterie Zeit zu verschaffen, sich wieder zu ordnen, wird als eben so rühmlich als zweckmässig bezeichnet, die energische Verfolgung des fliehenden feindlichen Heeres in der Nacht nach der Schlacht gebührend hervorgehoben.

Ueber die Friedensthätigkeit während der Jahre 1815—1842 bemerkt der Herr Verfasser, es müsse „in Verwunderung setzen, dass durch eine dreijährige, „so viele verschiedene Beispiele des Cavalerie-Gefechtes aufweisende Kriegführung „nicht bessere Früchte gezeitigt wurden". Er tadelt insbesondere, dass die 1825 hinausgegebene Reit-Instruction das „Warum" meist verschwieg, und dass die 1821, 1826 und 1832 stattgehabten Uebungen in grösseren Körpern ihrem Zwecke, die Verwendung der Cavalerie in grösserer Masse durch feststehende Bestimmungen zu regeln, nicht entsprachen.

Von der 1842 erschienenen „Instruction für die Aufstellung und den Gebrauch grösserer Cavalerie-Massen" heisst es, dass man darin nur allgemein gefassten Ideen begegne, deren Darstellung zwar mit Bestimmtheit ausgesprochen, doch von allem „Positiven und Greifbaren geflissentlich entkleidet ist".

Von der im Herbste 1843 unter dem Commando des damaligen General-Lieutenants v. Wrangel bei Berlin stattgehabten Concentrirung von 10 Regimentern sagt der Verfasser, dass dabei die Escadrons-Colonne anfing, in ihre Rechte zu treten, das zweite Treffen in Regiments-Colonnen mit Escadrons-Front auf einem oder beiden Flügeln des ersten Treffens agirte, d. h. dieses mittelst Flankenstellungen und Flanken-Attaken degagirte, dazu aber erst, wenn das erste Treffen zurückging, deployirte, dass ferner die Reserve hinter der Mitte des ersten Treffens stand und sich von da nach dem bedrohtesten Flügel zog.

Die kurzen Feldzüge 1848—1849 waren nur in Bezug auf Ausbildung im Felddienste lehrreich, jener von 1850 hatte die wichtige Neuerung zur Folge, dass die Cavalerie-Regimenter durch Aufstellung von Stämmen mit einem correspondirenden Landwehr-Regimente verbunden wurden. Die Concentrirung von 1853 und die zwischen diesem Jahre und 1855 erschienenen Reglements werden nur vorübergehend erwähnt, da im Wesentlichen Alles beim Alten blieb. Als wichtige Neuerung wird nur bezeichnet, dass bessere Pferde-Dressur die Leistungen der Cavalerie wesentlich und stetig förderte, die Wettrennen belebend auf die Cavalerie einwirkten, die dicken Pferde ohne Athem und Leistungsfähigkeit zu schwinden begannen.

Der Feldzug gegen Oesterreich 1866, sagt der Verfasser, fand die preussische Cavalerie, wenn auch in einer sehr guten inneren Verfassung, so doch nicht mit dem ausgerüstet, dessen sie bedurfte, um mit Aussicht auf Erfolg grösseren feindlichen Massen entgegen treten zu können. Die Ansichten über die Möglichkeit solcher Verwendung und über diese selbst werden als sehr schwankend bezeichnet; in der Eintheilung der Cavalerie sei insbesondere ein Princip nicht erkennbar gewesen. Eine für ein Cavalerie-Corps von 14 Regimentern gegebene „Grundstellung" kam nie zur Ausführung.

Ueber das Treffen bei Trautenau wird sehr treffend bemerkt, dass die Eintheilung der Cavalerie die Terrain-Verhältnisse nicht berücksichtigt habe, dass die Cavalerie über Nieder-Altstadt das freie Terrain westlich Trautenau hätte gewinnen sollen, dass sie dann in den Rückzug nicht verwickelt worden wäre, im Gegentheile in Böhmen bleiben, die Verbindung mit der ersten Armee aufsuchen konnte u. s. w.

Die Leistungen bei Nachod werden im Allgemeinen als erfreuliche bezeichnet, dagegen wird die Eintheilung der Brigade Wnuck getadelt, die sich statt bei der Avantgarde beim Gros des Corps befunden habe, und mit vieler Berechtigung bemerkt, dass sich das Verbleiben des 4. Dragoner-Regimentes auf dem linken Flügel der Avantgarde bitter bestraft haben würde, „wenn es der Brigade Wnuck „nicht gelungen wäre, des Feindes Herr zu werden".

Im Allgemeinen sei 1866 der Grundsatz, die Cavalerie-Massen als Reserven der Armee folgen zu lassen, festgehalten worden, deshalb habe auch die Reserve-Cavalerie der zweiten Armee in der Schlacht bei Königgrätz nicht mehr rechtzeitig eingreifen können, und auch die zweite Division des Cavalerie-Corps der ersten Armee von Sadowa aus sich zwischen den vorgehenden Infanterie- und Cavalerie-Massen durchwinden müssen, um an den Feind zu kommen.

Ueber die grossen Reitergefechte am 3. Juli sagt der Herr Verfasser nur wenig, das Wenige aber soll beweisen, dass die Behauptung, die österreichische Cavalerie habe die preussische Cavalerie geworfen und sei nur durch das Feuer

der Infanterie und Artillerie bei Langenhof und Stresetitz zerstreut worden — nicht richtig sei, das Gefecht auch ohne dieses Feuer für die preussische Cavalerie günstig ausfallen musste. Bezüglich des Aufklärungsdienstes ist der Herr Verfasser der Ansicht, dass selber 1866 mit dem besten Erfolge betrieben worden sei. Beide Ansichten sind etwas anfechtbar, werden auch keineswegs von allen preussischen Schriften über den Feldzug 1866 getheilt. So ist namentlich Quistorp bezüglich der Reiterkämpfe am 3. Juli zu einer ganz entgegengesetzten Schlussfolgerung gelangt.

Auch nach dem Kriege 1866 erhielt die Cavalerie weder eine Gefechts-Instruction, noch ein entsprechendes Schiessgewehr; — doch wurde sie um 16 Regimenter vermehrt und war bereits die Ansicht vielfältig durchgedrungen, dass die Cavalerie nicht als Reserve zurückzuhalten, sondern sobald als möglich zum Zwecke der Aufklärung und Verhüllung der eigenen Bewegungen in Thätigkeit zu setzen, auch ein ausgedehnterer Gebrauch der Cavalerie auf dem Schlachtfelde anzustreben sei.

Ueber die Verwendung der Reiterei im Kriege gegen Frankreich 1870—71 enthält das Werk nur einzelne Bemerkungen und gelangt zu dem Schlusse, dass die Cavalerie in diesem Kriege die Ansicht, die Cavalerie könne nach Einführung der neuen Feuerwaffen keine Bedeutung beanspruchen, glänzend widerlegt habe.

Die Verwerthung der 1870—71 gemachten Erfahrungen betreffend, sagt der Herr Verfasser, dass seither die Inversion im Reglement gestattet, die Ausführung aller Bewegungen auf dem einfachsten Wege und mit den einfachsten Mitteln angeordnet, insbesondere auch das Zeigen der Direction mit dem Seitengewehre vorgeschrieben sei u. s. w. Als den wesentlichsten Fortschritt bezeichnet er die neue, allen Anforderungen entsprechende Gefechts-Instruction für die Cavalerie-Brigade und Division, das neue, ausgezeichnete Schiessgewehr und die gründlichere Ausbildung im Gefechte zu Fuss.

Im Allgemeinen bietet das Werk jedem Cavaleristen viel des Interessanten und Lehrreichen, und zwar nicht nur in seinem historischen Theile, sondern auch in den am Schlusse auf Grund der Erfahrungen von 1870—71 gemachten Betrachtungen und Vorschlägen. — Br. M. G. —

Das Regiments-Kriegsspiel von Naumann. Zweite veränderte Auflage. Berlin 1881. Mittler. 2 fl. 4 kr.

Die Aenderungen, welche sich zeigen, betreffen nicht die Methode, sondern blos Einzelnheiten, welche eine Spiel-Erfahrung von drei Jahren — seit dem Erscheinen der ersten Auflage — bedingt haben.

Manches wurde blos stylistisch kürzer gefasst, dem Wesen nach jedoch die Art der Verlustberechnung gekürzt. Diese zeigt einen bedeutenden Fortschritt zur Einfachheit und gibt dadurch dem Spiele die Möglichkeit, sich leichter einzubürgern und weniger umständlich zu erscheinen, als es bisher — insbesondere durch die Schwerfälligkeit der zeitraubenden, langweilenden Verlustberechnung — möglich war.

Wir halten es für erspriesslich, die Leser auf diese neue Methode aufmerksam zu machen. Naumann theilt die möglichen Ziele in vier Classen:

A. Gedeckte Schützenlinie, einzelne Reiter; *B*. ungedeckte Schützenlinie, Artillerie mit Gefechts-Intervallen; — *C*. Infanterie in Linie, reitende Artillerie; *D*. Compagnie-Colonne, Reiterei in Linie. Jede dieser Classen bezeichnet er mit diesen Buchstaben der Kürze halber conventionell.

Aus den Tabellen der deutschen Schiess-Instruction sucht er dann die Treffer-Percente, welche jeder dieser Classen entspricht, bei verschiedenen Entfernungen. Das Ergebniss vergleicht er mit den Verlustlisten der einzelnen Compagnien und Bataillone, welche er aus den Gefechtsberichten fast aller Abtheilungen entnommen hat, um das tactische Verhältniss, in welchem sie diese Verluste erlitten haben, mit den Schusstabellen in einen zweckmässigen Einklang zu bringen.

Die mittleren Percente dieser Tabelle reducirt er auf 100 Schuss und stellt nun diese reducirten Percente, welche ergeben wie viel Treffer auf 100 Schuss entfallen, untereinander in's Verhältniss, und zwar für jede einzelne Entfernung

von 200 bis 1400^m. Diese Distanzen trägt er von 100 zu 100^m auf einen Massstab auf, setzt darüber auf das linke Ende vertical aufwärts die Ziel-Classen *A*, *B*, *C*, *D* und entsprechend der Verticalen über jeder Entfernung (200, 300, 400 etc. Meter) die Trefferzahl, welche auf die betreffende Entfernung jeder Ziel-Classe entspricht.

Legt man das Null-Ende des Massstabes an die feuernde Truppe, misst die Entfernung des Zieles von ihr, untersucht nach den Verhältnissen des Spieles, in welche Classe (*A*, *B*, *C*, *D*) die angeschossene Truppe eingereiht werden kann, so ergibt die auf dem Massstabe neben der Ziel-Classe (z. B. *A*) über der gefundenen Entfernung (z. B. 400^m) stehende Zahl, wie viel Mann oder Pferde von 100 Individuen als Verlust abzuschlagen sind. Dieses Ergebniss so oft multiplicirt als 100 Mann vorhanden sind, gibt den Gesammtverlust der beschossenen Truppe in roher Zahl. Dem Leitenden steht es frei, Modificationen durch Umstände eintreten zu lassen und bei langen beschossenen Linien diese Gesammt-Verlustziffer von einem Flügel zum anderen, abtheilungsweise verschieden, zu vertheilen. — Solcher Massstäbe hat Naumann zwei — Einen für Infanterie-, Einen für Artillerie-Feuer. Da nun 100 Mann circa ½ Compagnie entsprechen, so kann man sich begnügen statt x Mal 100 Mann, x Mal ½ Compagnien zu setzen, um ein einfacheres Verhältniss zu bekommen.

Wir könnten nun dasselbe Verfahren — welches sich darauf gründet, dass die Entfernung das massgebendste bei dem Treffer-Ergebnisse ist — auch auf unsere Schiess-Tabellen anwenden, um einen dem Werndl-Gewehre entsprechenden Massstab zu construiren.

Allein es fehlen uns die Erfahrungssätze eines grossen Krieges, wie sie dem Naumann'schen Massstabe zu Grunde lagen. Wir sind überzeugt, dass die Reductionen auf das Werndl-Gewehr einen Unterschied der Percent-Verhältnisse ergeben müssten, welcher sich erst bei den Tausendsteln der Decimalen fühlbar machen kann. Dies ist ganz einflusslos bei der Spiel-Praxis, so dass wir getrost den Naumann'schen Massstab annehmen können, und nur die Entfernungen auf dem Massstabe jenem Plane angemessen auftragen müssen, auf dem gespielt wird.

Naumann's Styl liest sich nicht leicht; darum ist auch seine Erklärung des Massstabes nicht sofort zu verstehen; es wäre gut gewesen, der Erklärung unmittelbar ein Beispiel der Anwendung mit deutlicher Anführung jedes Details folgen zu lassen und nicht erst bei der Darstellung von Beispielen eines ganzen Kriegsspieles sie zu erwähnen, wo sie auch nicht ganz zweifellos stylisirt sind.

Naumann wendet auch neuestens das Messrad an.

Diese Vereinfachungen hätten zum Wohle des Spieles auch noch weiter geführt werden können. Es bestehen noch immer 41 Truppen- und Anstalten-Zeichen. So gut als das Zeichen für eine „Massenfeuer-Linie“ wegfiel, hätten wir manche andere missen können.

Doch derlei Vereinfachungen und noch andere werden folgen müssen. Wir können jedoch die Lectüre des Buches wegen der Methode des Vorganges, des Reichthumes guter Winke, dem Streben nach Gründlichkeit, jedem Kriegsspieler bestens empfehlen und wünschen, dass von ihm, besonders bei den kleinen Aufgaben der Truppen, dieselbe fleissig zu Rathe gezogen werde. — H. B. W. —

***Feld-Taschenbuch für Genie- und Pionnier-Officiere.** Verfasst von mehreren Officieren der k. k. Genie-Waffe und des k. k. Pionnier-Regimentes. Mit 172 Plan-Tafeln und mehreren Text-Figuren. Wien 1881. Selbstverlag der Verfasser. Zu beziehen durch die Redaction der „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens“. (VI., Getreidemarkt 9) und R. v. Waldheim. XXIV, 163 und 541 Seiten. Gebunden 5 fl.

Im Vorworte wird gesagt: „Das vorliegende Taschenbuch soll dem Genie- und Pionnier-Officiere über Alles Aufschluss bieten, was seine meist selbständige Verwendung im Felde betreffen kann.“

Diesem Ausspruche ist das Taschenbuch auch in ganz vorzüglicher Weise gerecht geworden. Nur über den Angriff und die Vertheidigung fester Plätze, sowie über den Minen-Dienst ist in dem Buche nichts enthalten, was vielleicht darin seinen Grund hat, dass durch die Aufnahme dieser Zweige das Werk noch ausgedehnter geworden wäre, als es bereits ist.

Dem Recensenten fällt es schwer, irgend welche Kürzung vorzuschlagen; er, als Pionnier-Officier, würde noch am ehesten auf das über Zwäng- und Seil-Brücken, sowie über fremdländische Kriegsbrücken Angeführte verzichten. Doch wäre mit diesen Auslassungen noch wenig gewonnen; dessen ungeachtet hegt Recensent die Ansicht und den Wunsch, dass die Aufnahme von Notizen über die oben erwähnten Zweige erfolgen sollte, um das Buch für den Genie-Officier ebenso vollständig zu machen, als es dies für den Pionnier-Officier bereits ist.

Der Inhalt ist ein ungemein reichhaltiger.

Der I. Theil, als der allgemein militärische, enthält: im 1. Abschnitte: Notizen aus der Armee im Felde; im 2. Abschnitte: Notizen aus dem Felddienste; im 3. Abschnitte: Tactische Notizen; im 4. Abschnitte: Die Mobilitäts-Gebühren; im 5. Abschnitte: Die Militär-Gesundheitspflege; im 6. Abschnitte: Verschiedene andere wissenswerthe Notizen.

Der II. Theil beschreibt den Dienst der Genie-Waffe und der Pionniere bei der Armee im Felde und enthält: im 1. Abschnitte: Die Arbeitskräfte und Ausrüstung für technische Verrichtungen im Felde; im 2. Abschnitte: Die Materialien und Arbeiten bei den technischen Verrichtungen, als Erdbekleidungs- und Zimmermanns-Arbeiten; im 3. Abschnitte: Die flüchtige Befestigung der Gefechtsfelder; im 4. Abschnitte: Die Feldbefestigungen; im 5. Abschnitte: Die Communicationen, als Strassen, Eisenbahnen und Communicationen über Gewässer; im 6. Abschnitte: Die Sprengungen im Felde; im 7. Abschnitte: Sonstige technische Verrichtungen im Felde, wie Lager-Arbeiten, Feld- und Reserve-Bäckereien, Feld-Spitäler, Feld-Telegraphie, endlich die Recognoscirung.

Im Anhange sind einige oftmals zu brauchende Tabellen enthalten.

Die Behandlung der einzelnen Abschnitte ist eine ausgezeichnete, besonders werthvoll erscheinen dem Recensenten jene über die Befestigungen.

In vorzüglicher Weise sind die Plan-Tafeln ausgeführt; sie enthalten die erstaunliche Anzahl von 894 deutlichen und correcten Figuren und ist ferner durch den Umstand, dass die Tafeln separat gebunden, die Benützung des Buches wesentlich erleichtert.

Es gebührt den Herren Mitarbeitern für ihre vorzügliche Leistung der aufrichtige Dank aller Officiere, die aus dem Buche Nutzen ziehen werden und deren Zahl erstreckt sich nicht nur auf die Genie- und Pionnier-Truppe, — es werden auch Infanterie-Pionnier-Officiere und Generalstabs-Officiere das Taschenbuch mit vielem Nutzen verwerthen können. Vermuthlich wird sich bei der grossen Nachfrage die Nothwendigkeit einer zweiten Auflage ergeben. Für diesen Fall sei es dem Recensenten gestattet, auf einige Mängel aufmerksam zu machen, die eine Berücksichtigung verdienen und die eine objective Kritik überhaupt nicht verschweigen darf.

Seite 1 des I. Theiles ist bei der Zusammensetzung einer Infanterie-Truppen-Division angegeben, dass diese aus 2 Jäger- und 12 Infanterie-Bataillonen besteht, was nur hinsichtlich der Zahl von 14 Bataillonen seine allgemeine Giltigkeit hat.

Ferner besteht die Divisions-Artillerie stets aus 3 Batterien, wenn auch die Batterie-Division V bei einigen Regimentern aus 2, bei anderen aus 4 Batterien besteht, weil diesbezüglich ein schon in der Organisation vorgesehener Ausgleich stattfindet.

Seite 68 bis 70 des I. Theiles sind die Colonnen-Längen der Infanterie-Truppen-Division unrichtig summirt; die angegebene Summe von 16.914 Schritten differirt auffallend mit der bekannten Colonnen-Länge einer Division von rund 20.000 Schritten. Die richtige Summe der im Taschenbuche enthaltenen Längen beträgt 19.308 Schritte; doch können einzelne derselben strenger abgeschätzt werden. So wären z. B. hinsichtlich der Genie-Compagnie bei der „Truppen-Colonne" noch 2 Requisiten-Wagen und 2 Recognoscenten-Pferde einzurechnen,

wodurch die Länge jener sich mit 114 + 35 = 149 Schritte beziffert; die Längen des Gefechts- und Bagage-Trains der Compagnie sind richtig angegeben.

Seite 119 ist der Frontraum eines Reiters mit circa $1\frac{1}{2}$ Schritt angegeben; laut Reglement sind jedoch 4 Reiter auf 5 Schritte zu rechnen.

Seite 128 ist in der Tabelle über die räumliche Ausdehnung von Truppen die bereits abgeschaffte „Doppel-Colonne" angeführt.

Im II. Theile, Seite 13, ist bei der Bestimmung der Genie-Truppe im Kriege (Punct 7) noch der unveränderte Text der organischen Bestimmungen angeführt; die Berichtigung dieser erfolgte jedoch bald nach ihrem Erscheinen.

Seite 263 ist beim Verkehr der Züge auf eingeleisiger Bahn bemerkt, dass das Durchfahren der Stationen ohne Aufenthalt, mit Ausnahme der Hof- und Personen-Eilzüge verboten ist. Hierüber sei gesagt, dass der Aufenthalt nur vom Fahrplane abhängt, indem auch Güter-Eilzüge, manche Erforderniss-Züge, sowie selbst Militär-Züge hin und wieder Stationen ohne Aufenthalt passiren dürfen.

In demselben §. 540 erscheint die Angabe, dass die Entfernung zwischen zwei sich folgenden Zügen mindestens 1000^m zu betragen habe. Nun ist auf dem europäischen Festlande fast durchgehends das Zeit-Intervalle und nicht das dem englischen Block-Systeme zu Grunde liegende und dort hoch geschätzte Raum-Intervalle eingeführt. In dieser Beziehung gilt in Oesterreich die Regel, dass bei Einhaltung regelmässiger Fahrzeit der vorausgehende Zug mindestens 10 Minuten vor dem nachfolgenden in der Station eintreffen soll.

Nachdem jedoch der vorausgehende Zug durch irgend welche Umstände verhindert sein kann, die Fahrzeit einzuhalten, so gilt für die Wächter auf der Strecke bezüglich der Handhabung der Signale die Bestimmung, dass der nachfolgende Zug vom vorausgehenden mindestens 2000^m abzubleiben hat.

Das Zeit-Intervalle ist übrigens eingehalten im §. 554 des Taschenbuches.

Bezüglich des Verkehres auf doppelgeleisiger Bahn heisst es im §. 540: „In der Regel befahren die Züge immer das rechtsliegende Geleise". In Oesterreich ist das gerade Gegentheil hievon der Fall. Was vortheilhafter, ob die Züge rechts oder links fahren, darüber sind die Meinungen getheilt. Mit der Bestimmung, dass die Züge links zu fahren haben, trug man in Oesterreich vermuthlich der Südbahn Rechnung, bei welcher, im Gegensatze zur Nordbahn, schon vor Einführung der einheitlichen Verkehrs-Instruction, links gefahren wurde, und hatte man dort diesem Systeme die ganzen Weichen-Anlagen angepasst, damit die Züge diese stets in der Richtung der Spitze und nicht gegen diese befahren

Seite 264 ist angegeben, dass der Schneepflug bei Hindernissen bis 4^m wirksam ist, wenn der Schnee nicht gefroren. Diese Leistung ist jedenfalls zu hoch gegriffen. Laut Instruction für den Verkehr der Züge auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn kann man mit guten Schneepflügen, welche so eingerichtet sind, dass sie den Schnee zerschneiden, ihn in die Höhe heben und dann auf die Seite werfen, gegen Schneewehen von $1{\cdot}9^m$ Höhe wirksam arbeiten, wenn der Schnee nicht fest ist; ist aber der Schnee fest gefroren, so können schon $0{\cdot}95^m$ ein unübersteigliches Hinderniss bilden.

Seite 307 ist beim Passiren von Brücken angegeben, dass bei 4^m Bahnbreite 8 Mann, bei $3{\cdot}05^m$ 6 Mann u. s. w. passiren können, was jedenfalls sehr eng gesteckte Grenzen sind. Bezüglich der letzteren muss jedoch angeführt werden, dass sie mit der Bestimmung des Dienst-Reglements im Einklange steht, wonach unsere Kriegsbrücke mit 6 Mann breiter Front passirt werden kann. Ueber diese Bestimmung ist schon viel gesprochen worden; versucht man auch, sie einzuhalten, so resultirt nichtsdestoweniger aus dem Selbsterhaltungstriebe der auf schwankender Brücke und so ziemlich ohne Geländerschutz marschirenden Leute, eine so bedeutende Streckung der Colonne, dass der Vortheil der breiteren Front sehr bald illusorisch wird. Man vergleiche mit der angegebenen Breite von $3{\cdot}05^m$ jene von $4{\cdot}50^m$, welche reglementmässig 6 Mann in der Front einnehmen.

Einige unbedeutende Fehler kommen noch vor, so Seite 85 der Ausdruck „Armee-Intendanz", Seite 135 der Ausdruck „Divisions-Genie-Chef", Seite 488

eine unrichtige Benennung des Füllsalzes der Feld-Telegraphen-Batterien u. s. w.; die Berichtigung hiezu ist leicht zu bewirken.

Als von Interesse für den Pionnier-Officier sei noch erwähnt, dass beim fremdländischen Brücken-Materiale angeführt wird, dass die Franzosen nunmehr den getheilten Ponton besitzen, im Gegensatze gegen den früheren Einheits-Ponton, welchen die Amerikaner von denselben entlehnten.

Ebenfalls interessant ist es, dass in dem vorzüglich gearbeiteten (6.) Abschnitte: „Sprengungen im Felde", die vom Herrn Hauptmann Hess vorgeschlagene Verbindung des elektrischen Minenzünders mit mehreren Kautschuk-Zündschnüren bereits Aufnahme gefunden hat. Sie muss mithin durch einschlägige Versuche als sicher befunden worden sein, ein für die Vereinfachung der Zündanlagen jedenfalls erfreuliches Resultat.

Zum Schlusse sei noch die praktische Ausstattung des Taschenbuches hervorgehoben und nochmals diese hervorragende Erscheinung auf dem Gebiete der Militär-Literatur wärmstens empfohlen; der Preis des Buches ist in Bezug auf das Gebotene unglaublich gering. — P. —

***Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen.** Sechster Jahrgang 1879. Herausgegeben von Oberst H. v. Löbell. Berlin. Mittler. 6 fl.

„Der sechste Jahrgang der Jahresberichte folgt in seiner Anordnung und Bearbeitung den Grundsätzen, welche bei Herausgabe seiner fünf Vorgänger massgebend gewesen sind. Seine Berichte schliessen sich meist enge an die betreffenden bisher erschienenen Berichte der früheren Bände an."

So die einleitenden Worte zu dem vorliegenden sechsten Jahresberichte. Ich will mir erlauben, daran anknüpfend aus dem ersten Jahresberichte das Programm anzuführen, welches Oberst Löbell seinem literarischen Unternehmen zu Grunde zu legen erklärt hat.

„Der erste Jahresbericht," so hiess es dort, „wird naturgemäss umfangreicher ausfallen als seine Nachfolger, da es bei seiner Bearbeitung nicht zu vermeiden sein wird, den Zustand der einzelnen Theile des Kriegswesens am Schlusse des Jahres 1873 zu schildern, um dann die Reformen aufzuzählen, welche ihnen im Jahre 1874 zu Theil geworden sind.

„Die späteren Jahrgänge würden einfach an die letzten anknüpfen und nur dann auf eine frühere Zeit zurückgreifen, wenn Gegenstände zur Sprache kommen, welche in den vorausgegangenen Berichten noch keine Erwähnung gefunden haben.

„Die Hauptaufgabe aller Berichte würde sein, thatsächlich zu referiren, sowohl die factischen Ereignisse in ihrem historischen Verlaufe, als die sie ergänzenden und begleitenden literarischen Dicta übersichtlich vor Augen zu stellen, kritische Reflexionen dagegen nur so weit einzustreuen, als sie den Gang und Zusammenhang der Ereignisse erläutern und etwa als Schluss-Resumé den gegenwärtigen Stand der Entwicklung kennzeichnen und die fernerhin zu erwartende oder wünschenswerthe hervorzuheben."

Ich habe mir erlaubt jenes Programm in's Gedächtniss zu rufen, um daran folgende kurze Betrachtung zu knüpfen:

Das vorentwickelte Programm ist im Verlaufe der verflossenen sechs Jahre fast genau eingehalten worden; es fragt sich nur, ob es auch in jeder Beziehung den berechtigten Anforderungen entsprochen hat.

Im Allgemeinen: Ja! Ist es verbesserungsfähig? Ja! Worin sollten diese Verbesserungen bestehen? Nun, ich fühle mich keineswegs berufen, dem so überaus tüchtigen Herausgeber der „Jahresberichte" Rathschläge zu geben, wie sein so vorzüglich angelegtes Unternehmen noch zu verbessern wäre. Nur eine Bemerkung will ich mir erlauben, die sich mir bei Benützung der „Jahresberichte" zu Zwecken des Studiums aufgedrängt hat.

Es ist ganz richtig und „programmgemäss", dass Jahresberichte eine fortlaufende Kette bilden müssen, an welche sich jeder neue Bericht als jüngstes

Glied nur ergänzend anzufügen hat. Die Jahresberichte sind daher aber nur im Zusammenhange zu benützen. Der einzelne Jahrgang gibt kein verständliches Bild der einzelnen Armeen, zumal darum nicht, weil das im Programme in Aussicht gestellte „Schluss-Resumé, den gegenwärtigen Standpunct kennzeichnend", bisher fast immer ausgeblieben ist.

In welcher Form dieses Resumé zu verfassen wäre, dies näher zu bezeichnen, gehört nicht hieher; nur müsste man an dasselbe die Forderung stellen: dass es in knapper, übersichtlicher Form den jüngsten Standpunct der Organisation des betreffenden Heeres zum Ausdrucke bringe, um hiedurch einen Ausgangspunct für den folgenden Jahresbericht zu bilden, und zwar ebensowohl für denjenigen, der zwar die vorhergegangenen Jahrgänge besitzt, aber das sehr zeitraubende und keineswegs leichte Nachsuchen in diesen Bänden thunlichst beschränken will, als auch für denjenigen, der sich nicht alle vorher erschienenen Jahresberichte anschaffen will.

In dieser Hinsicht, glaube ich, liesse sich die Anlage der „Jahresberichte" verbessern. Und nun zur Besprechung des vorliegenden sechsten Bandes.

In dem die „Tactik der Infanterie" besprechenden Abschnitte finden die Leistungen der österreichischen Infanterie im Occupations-Feldzuge 1878 eine eingehende Würdigung. „Im Gegensatze zu dem russischen Angriffsverfahren in dem bulgarischen Feldzuge, wurde hier stets ausgiebigste Verwendung von Schützen gemacht, und diese wussten ihr Gewehr durchaus richtig zu gebrauchen, das Terrain gut zu benützen und sich an den Feind heranzuschiessen. Dabei zeigten die Truppen grosse Ruhe im Feuergefechte, auch bei langer Dauer desselben, wie es besonders das demonstrative Verfahren vor der Front der anzugreifenden Stellung bedingt."

Weiters heisst es: „Bezüglich der speciellen Gefechtsformen ist zu erwähnen, dass die von der österreichischen Infanterie angewendeten die Feuerprobe gut bestanden haben, und dass sich somit das neue österreichische Reglement, sowie die Ausbildung nach dem dort gegebenen Systeme, entschieden bewährt hat. Bekanntlich ist dieses Reglement von allen neueren dasjenige, welches in Bezug auf das Verfügen über die Compagnien seitens des Bataillons-Commandanten den weitesten Spielraum lässt und nur einige allgemeine Regeln und Beispiele gibt." (Die Neu-Auflage des Reglements gibt nunmehr keine Beispiele.)

„Jedenfalls werden bei so allgemein gehaltenen Vorschriften hohe Anforderungen an die Intelligenz und tactische Durchbildung des Bataillons- und Compagnie-Commandanten gestellt, und muss man das Officiers-Corps der österreichischen Infanterie beglückwünschen, dass es dem in seine Leistungen gesetzten Vertrauen bei der ersten Probe so glänzend entsprochen hat."

Rücksichtlich des „indirecten Gewehrschusses" wurden die beiden in den „Mittheilungen für Artillerie- und Genie-Wesen" 1879, veröffentlichten Aufsätze des Artillerie-Hauptmannes Grossmann und Generalstabs-Hauptmannes v. Steeb gegenübergestellt und dem Letzteren besonders beigepflichtet.

„Innerhalb der deutschen Armee," heisst es am Schlusse der vorbesagten vergleichenden Betrachtung, „hat glücklicherweise das gesunde tactische Urtheil, das sich auf die Kriegserfahrung stützt, die Oberhand über die von technischer Seite her ausgesprochenen sanguinischen Hoffnungen gewonnen. Durch Schiessübung und besonderes Belehrungsschiessen wird Officieren und Mannschaften die Leistungsfähigkeit des Gewehres auch auf weite Distanzen dargelegt; im Uebrigen aber ist man sich klar darüber, dass im Gefechte ganz andere Factoren zur Geltung kommen als auf dem Schiessplatze, und dass dort ein Schiessen auf weite Entfernungen (über 1000^{m}) und gar ein indirectes Gewehrfeuer zu den seltenen Ausnahmen gehören werden, deren Ausnützung der Führer zu bestimmen, aber auch zu verantworten hat."

Die Puncte 364—369 der zweiten Auflage des österreichischen Exercir-Reglements für die k. k. Fusstruppen besagen, wie man in Oesterreich über die eben besprochene Frage denkt.

Im Berichte über die Tactik der Feld-Artillerie wird dem österreichischen Artillerie-Exercir-Reglement eine günstige Beurtheilung zu Theil, die es übrigens auch vollauf verdient.

Eine gleiche Anerkennung findet das österreichische Feld-Telegraphenwesen.

Militär-Rechtspflege und Militär-Sanitätswesen finden in zwei langen Artikeln gebührende Beachtung.

Die Militär-Statistik wird bereichert durch die Gefechtsverluste des österreichisch-ungarischen Heeres in Bosnien und der Hercegovina, die Krankenbewegung in diesem Feldzuge und auch während der vorangegangenen Jahre; weiters über die Standesverhältnisse vor Beginn der Occupation, über das Ersatzgeschäft und Strafrechtspflege in den Jahren 1876 und 1877; ferners über Schulbildung.

Es erscheint recht zeitgemäss, aus letzterem Aufsatze einige Daten hervorzuheben:

Deutschland: Von je 1000 in das Heer (Kriegsflotte) eingestellten Ersatz-Recruten konnten weder lesen noch ihren Namen schreiben im Jahre 1875—1876 23·7 — im Jahre 1878—1879 18·0 Mann.

Nur in den mit polnischen Bevölkerungs-Elementen stark gemischten östlichen Bezirken des preussischen Staates und in dem Reichslande Elsass-Lothringen entbehrt zur Zeit noch ein beträchtlicher Theil der männlichen Bevölkerung gänzlich der Elementar-Schulbildung.

Aus letzterer Thatsache können wir, ohne dass dies in dem in Rede stehenden Aufsatze enthalten ist, auf die bezüglichen Verhältnisse in Frankreich schliessen.

In Italien waren von sämmtlichen Ersatzmannschaften des 1., 2. und 3. Theiles des Contingentes im Jahre 1876, resp. 1877 von tausend Mann 519·9, resp. 513·9 Analphabeten.

„Es ist nicht zu verkennen," sagt der Referent, „dass seit der Wiederherstellung der politischen Einheit in allen Bezirken Italiens die durchschnittliche Verbreitung elementarer Schulbildung beständige Fortschritte macht."

Für Oesterreich-Ungarn führt Referent allerdings etwas antiquirte Daten an; doch möchte ich als besonders zeitgemäss hervorheben, dass Wien im Jahre 1875 unter 1000 Recruten 998 des Schreibens kundige aufzuweisen hatte.

Der dritte Theil des vorliegenden Jahresberichtes enthält Schilderungen der Kriege in Atjeh, Afghanistan, Süd-Afrika, Chile und Peru, sowie Nekrologe im Jahre 1879 verstorbener hervorragender Officiere der einzelnen Staaten Europa's und Amerika's.

***Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen.** VII. Jahrgang. Herausgegeben von Oberst H. v. Löbell. Berlin. Mittler. 4 fl. 20 kr.

In dem jüngsten Löbell'schen Jahresberichte vermissen wir jenen über das Heerwesen Deutschlands, und stellt der Herausgeber den Nachtrag desselben für den VIII. Jahrgang in Aussicht, in welchem dann „die im Jahre 1880 gesetzlich festgestellte Erweiterung der deutschen Wehrkraft im Zusammenhange mit der im Jahre 1881 vollzogenen Ausführung des Gesetzes vom 6. Mai 1880, betreffend Ergänzungen und Aenderungen des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874" verlautbart werden wird.

Wie alljährlich, ist auch in dem vorliegenden Jahrgange dem französischen Heerwesen besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und empfehlen sich hiedurch die Löbell'schen Jahresberichte all' Jenen, welche ihrer dienstlichen Stellung oder eigenen Interesses wegen dem Studium französischer Armee-Verhältnisse obliegen.

Auch die englische und niederländische Armee ist diesmal recht ausführlich besprochen.

Dem Berichterstatter über das Heerwesen Oesterreich-Ungarns fällt diesmal, seiner Ansicht nach, „die unangenehme Aufgabe zu, eine Reihe peinlicher Vorfälle zu berühren, welche in einigen ungarischen und siebenbürgischen Garnisonen sich abgespielt haben und welche das Dasein (?) der k. k. Truppen daselbst als ein ziemlich unfreundliches erscheinen lassen". Und nun wird dem

Leserkreise einer Jahresschrift „über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen", die „Erlauer Fahnen-Affaire" und die „Klausenburger Affaire" als die „sensationellsten" jener Vorfälle vorgeführt.

„Aber nicht allein in dem östlichen Staate der Monarchie," heisst es weiter, „auch in dem westlichen sind Erscheinungen zu Tage getreten, die als Symptome gedeutet wurden, dass die weite Kreise der Bevölkerung bewegende Nationalitäten-Frage auch schon die Peripherie des Heeres leise gestreift hat" — die Affaire in Spalato!

„Ohne irgend welche Kritik zu üben," so schliesst der Berichterstatter, „nur um der Pflicht objectiver Berichterstattung zu genügen, mögen diese symptomatischen Thatsachen und Erscheinungen hier verzeichnet werden."

Als Recensent eines militär-wissenschaftlichen Organes liegt es uns begreiflicherweise auch ferne, eine Kritik jener Ereignisse zu üben, über welche die anständige Tagespresse alsbald zur Tagesordnung übergegangen ist.

Fragen müssen wir aber, ob solche Vorkommnisse programmmässig in einem Berichte über die „Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen" aufzunehmen sind und ob es „Pflicht objectiver Berichterstattung" ist, dieselben zu berühren?

Wir haben das Vorwort des I. Jahrganges der Löbell'schen Jahresberichte gelesen, finden aber keinen Programmpunct, der die Berichterstattung in jener Hinsicht fordern würde, da hiedurch weder „Moral", „Disciplin", noch „Subordination" des Heeres alterirt erscheinen. Es wäre nur, dass man es als eine „Eigenthümlichkeit" des österreichischen Heeres auffassen würde, dass es, trotz der erwähnten Vorfälle, die makellose, „auf Jahrhunderte alten Ueberlieferungen beruhende" Neutralität und Parteilosigkeit in politischen Fragen zu bewahren weiss.

Diese Frage ist aber glücklicherweise so sehr über jeden Zweifel erhaben, dass die Armee hierin keiner Vertheidigung bedarf, und es hätte der Herr Berichterstatter daher besser gethan, dieser seiner unverkennbar guten Absicht gar nicht Ausdruck zu geben.

Der Bericht über das Heerwesen der Türkei enthält den Plan zur Reorganisation der Armee, welcher „seit Ende Mai des Jahres 1880 zum Gesetze geworden und in Ausführung begriffen ist," aber, wie alle Reform-Projecte in der Türkei, wohl nie durchgeführt werden wird.

Die Berichte über die einzelnen Zweige der Kriegswissenschaften — der II. Theil des Löbell'schen Werkes — sind sehr interessant; insbesondere gilt dies von einem Aufsatze über die „Luftschifffahrt und deren Anwendung zu militärischen Zwecken".

Auch über „Verwendung von Brieftauben im Dienste des Krieges" ist ein längerer Bericht aufgenommen.

Der III. Theil des in Rede stehenden Werkes endlich bringt Berichte über den schon sehr in die Länge sich ziehenden Kampf der Niederländer in Atjeh (Atschin), über Afghanistan, über den Kampf zwischen Chile, Bolivia und Peru.

Alles in Allem ist auch in dem jüngsten Jahrgange der Löbell'schen Jahresberichte viel des Interessanten geboten, und der berechtigte gute Ruf dieser Publication findet hiemit neuerlich seine Bestätigung. — H. v. M. —

***Studie über den Festungskrieg.** Erster Theil: Die Vertheidigung. Mit 5 Skizzen. Berlin 1880. E. S. Mittler. 8. 52 Seiten. Zweiter Theil: Der Angriff. Mit 5 Skizzen. Berlin 1881. E. S. Mittler. 8. 42 Seiten. 90 kr.

Wir bedauern, dass sich der Autor dieser Studie nicht genannt hat. Der lebhafte Wunsch, den Autor eines Buches zu kennen, ist nach beendeter Lectüre das beste Zeugniss für das Buch selbst.

Die beiden kleinen Broschüren, welche uns zur Wiederholung dieses alten Satzes veranlassen, sind vielfach nur skizzirend gehalten; sie thun wichtige Gegenstände mit einigen Worten ab, bringen manche Voraussetzungen in Rechnung, auf die vielleicht nicht zu bauen ist, und werden durch einzelne Behauptungen

Widerspruch hervorrufen — — gewiss! — Aber sie enthalten zahlreiche Gedanken, sie lassen gesunde praktische Auffassung durchfühlen, sie gehen patentirten Schlagworten und Begriffen dreist zu Leibe, und das gibt ihnen in unseren Augen des Verdienstes genug und übergenug! Die Leute, die das vermögen, sind nicht zu häufig, und ihnen muss man auch für aphoristische Mittheilung danken, statt mit ihnen über die Art derselben zu hadern.

Der Autor hat die Belagerungs-Kriegsgeschichte nicht nur studirt, er hat auch viel über dieselbe nachgedacht. — Aus den Erfahrungen, aus den geschichtlichen Thatsachen, sucht er den möglichen und den zweckmässigsten Vorgang bei künftigen Festungskämpfen zu construiren.

Die Reihenfolge bei Veröffentlichung seiner beiden Studien zeigt dabei bereits einen der wichtigsten Grundzüge seiner Auffassung: dass die Vertheidigung (wenn gut vorbereitet und gut geführt) im Stande sein müsse, dem Belagerer die Formen des Vorgehens aufzunöthigen — oder, anders gesagt: dass die Vertheidigung bei ihrem Handeln nicht abwarten muss, was der Belagerer thut. — — Da die Ueberlegenheit des Angriffes im Beginne einer Belagerung (wo dessen materielle Mittel selten schon überlegen sind) zumeist eben in der Initiative wurzelt, kann wohl kein Zweifel sein, dass als anzustrebendes Ideal jeder tüchtigen Vertheidigung jener Grundsatz des Verfassers gelten könne — nur dürfte dieses, wie jedes „Ideal", eben schwer erreichbar sein. — Das hindert aber nicht die Anerkennung der vollen Richtigkeit des Grundsatzes, denn mit dessen Aufgebung steht man von vorneherein auf jenem verderblichen Boden der passiven Defensive, welche einst zum methodischen Berechnen des Widerstandes nach einzelnen wenigen Tagen führte. — Jener Grundsatz ist alt, wie der Festungskrieg selbst; die grössten Helden der Vertheidigung dankten ihm ihren Ruhm; doch lässt sich kaum verkennen, dass er seit jeher in Lehre, Vorbereitung und Praxis zu wenig standhaft vor Augen schwebte — ja Epochenweise fast in Vergessenheit gerieth.

In unserer Zeit der potenzirten Kampfmittel auf beiden Seiten ist es nothwendiger als je vorher, für die Vertheidigung als Dogma das Nichtabwarten, das möglichste Ansichreissen der Initiative, unwandelbar vor Augen zu halten. Das vorbereitete Kampffeld — der wichtigste Vortheil des Vertheidigers — kommt erst dadurch zur wahren Geltung.

Der praktische Sinn des Verfassers bewahrt denselben vor jedem abenteuerlichen Recepte zur Ausführung dieser Initiative des Vertheidigers; wir finden im Gegentheile seinen vollsten Tadel ausgesprochen gegen jene weit auslangenden Bravourstücke, in welchen die kostbare Infanterie des Platzes ferne von dem sie mächtig schützenden Feuer der Festungsgeschütze in Actionen verwickelt wird, bei denen die Ueberlegenheit auf Seite des Feindes unvermeidlich ist. Auch vor dem Uebertragen des weiteren Beobachtungsdienstes an die Infanterie warnt der Verfasser.

Die thätigste Offensive der Infanterie müsse sich dagegen in dem (heutzutage wahrlich nicht zu kleinen) Wirkungsbereiche der schweren Festungsgeschütze äussern, denn es sei nie zu vergessen, „dass der Vertheidiger nur im Wirkungsbereiche der Festungsgeschütze, in Anbetracht seiner geringen Stärke, unter günstigen Verhältnissen kämpfen kann".

Hinsichtlich des Vorganges beim Angriffe stellt der Verfasser in erste Linie die Raschheit des Handelns und Zeitgewinn als wesentlich stärkende Factoren; muss eine Festung angegriffen werden, so müssen auch die nöthigen Mittel sofort zur Verfügung gestellt werden.

Der Anmarsch geschehe in breiter Front — mit Vorsicht für die beiden Flügel; unter dem Schutze der auf 4500—5000^{m} zu wählenden Abschliessungsstellung erfolgen die Herstellung der zerstörten Communicationen, die Vorbereitungen zum Angriffe etc. Die Infanterie werde so nahe wie möglich an die Festung herangeschoben; die Einleitungs-Batterien in solcher Ausdehnung erbaut, dass Verheimlichung und Sicherung der Angriffsrichtung gegen Flankenfeuer und Ausfälle erreicht wird.

Nach Eroberung der vorgeschobenen Infanterie-Positionen des Vertheidigers trachte man den Nahangriff aus diesen zu beginnen; sie werden einen über-

raschenden Batterie-Bau auf entscheidenden Entfernungen von 1200—2000^{m} genügend decken, wenn auf den Flügeln starke Reserven bereit gehalten werden. Nach Vernichtung der auf die Angriffsrichtung schlagenden Geschütze wird die 1. Parallele auf circa 700^{m} eröffnet, um von ihr aus weitere Annäherungen zur schliesslichen Ausführung des auf Ueberraschung basirten Sturmes zu schaffen.

Der Belagerungs-Artillerie wird die Lösung der Aufgabe erschwert, wenn die Vertheidigung Panzerstände oder Panzerthürme hat. Gegen erstere wären schwere Präcisions-Geschütze in kleinen Batterien zu placiren, welche durch Schartentreffer ihre Aufgabe durchführen müssen; bei Thürmen wäre zu trachten, Unterbau und Drehvorrichtung durch den indirecten Schuss aus der Ferne zu vernichten. Das scheint uns bei richtiger Construction der Panzerdrehthürme keine so leichte Aufgabe.

Im Ganzen schien uns die Behandlung der Vertheidigung origineller und zusagender als jene des Angriffes — wir können irren. Beide Heftchen empfehlen sich aber bestens der aufmerksamen Beachtung. — Zur Erläuterung der aphoristisch gegebenen Theorie bezieht sich der Verfasser stets auf Beispiele berühmter Festungskämpfe — namentlich auf Danzig, Belfort und Sebastopol. Druck und Ausstattung sind nett; sechs lithographirte Tafeln enthalten die zur Versinnlichung dienenden Figuren. — B. —

***Der nächste Krieg.** L. Seguin. Aus dem Französischen von S., Officier der Cavalerie. Dritte Auflage. Hannover. Helwing'sche Verlagsbuchhandlung (Th. Mierzinsky, königl. Hofbuchhändler), Schlägerstrasse 20. 1881. 8. 196 Seiten. 1 fl. 80 kr.

„Der nächste Krieg“ zwischen Frankreich und Deutschland mag in einigen Jahren oder innerhalb der nächsten Monate entbrennen, — gewiss ist das Eine: seine Unvermeidlichkeit. Wenn er morgen ausbricht, wie wird Frankreich ihn führen? Welche sind seine Streitkräfte und jene Deutschlands und was hat Frankreich, wenn andere Völker sich betheiligen, von diesem Dazwischentreten zu hoffen oder zu fürchten?“ Die Antwort auf diese Fragen gibt der Autor mit der vorliegenden Schrift.

Seguin gliedert sein Werk in zwei Bücher; das erste beschäftigt sich ausschliesslich mit Frankreich-Deutschland, das zweite, „die Allianzen“ überschrieben, mit allen anderen Militärmächten Europa's. Der Schwerpunct des ersteren liegt im vierten Capitel, mit welchem wir uns auch eingehender beschäftigen wollen.

„Deutschland ist räumlich grösser und dichter bevölkert als Frankreich, auch wächst seine Bevölkerung rascher. Dass Frankreich finanziell besser bestellt ist, darf im Kriegsfalle nicht zu hoch angeschlagen werden.

Die active Armee Frankreichs beläuft sich auf 650.000, jene Deutschlands auf 590.000 Mann.

Die französische Armee zählt 520.000, die deutsche 470.000 Mann Infanterie. Die Bewaffnung ist auf beiden Seiten nahezu die gleiche. Der französische Soldat marschirt und tiraillirt besser, der deutsche ist leichter ausgerüstet, und — namentlich im Schiessen — besser ausgebildet.

Die deutsche Cavalerie zählt 372 Escadronen; ist gut beritten, ausgerüstet und ausgebildet. Deutschland besitzt wirkliche Cavalerie-Führer und commandirende Generale, die ihre Cavalerie zu gebrauchen verstehen. Frankreich stellt 300 Feld-Escadronen, also 72 Escadronen oder 10.000 Pferde weniger als Deutschland. Die Pferde sind zu sehr belastet. Dass man in Frankreich die Führung grösserer Cavalerie-Körper verlernt hat, ist ein Ergebniss der afrikanischen Feldzüge.

Die deutsche Artillerie besteht aus 300 bespannten Batterien mit 1800 Geschützen, Frankreich besitzt 361 Batterien mit 2166 Stahl-Hinterladern. In Bezug auf Tragweite und Treffsicherheit geben die französischen Geschütze den deutschen nichts nach. Die deutschen Batterie-Officiere mögen vielleicht nicht so wissenschaftlich gebildet sein, wie die französischen, besser einexercirt und geübter im Terrain sind sie jedenfalls, wie denn überhaupt das Manövriren und im Feuer Exerciren der deutschen Artillerie im höchsten Grade bewunderungswürdig ist. Während man in Frankreich die Massen-Verwendung der Artillerie verlernt

hatte — auch ein Ergebniss der afrikanischen Feldzüge — verdankte Deutschland seine Siege der richtigen (Massen-) Verwendung seiner zahlreichen, schneller feuernden und weitertragenden Artillerie.

Den 83 Compagnien technischer Truppen Deutschlands hat Frankreich 110 entgegen zu stellen. Die französischen sind methodischer, die deutschen praktischer; jene sehen mehr auf schnelle, diese mehr auf gute Ausführung.

Bis hieher sind beide Armeen ungefähr gleich; die französische ist der Zahl nach eher im Vortheile. Dieses Verhältniss ändert sich ganz und gar, sobald die Truppen zweiter Linie, die Landwehr und die Territorial-Armee, in Betracht gezogen werden. Die Landwehr hat einen unberechenbaren Vortheil voraus: sie existirt wirklich, indess die Territorial-Armee nur auf dem Papiere vorhanden ist. Die 280 Bataillone der deutschen Landwehr verstärken die Operations-Armee um ungefähr 170.000 Streiter. Dabei zählen die deutschen Besatzungs-Truppen 280.000, die französischen nur 220.000 Mann.

Seit der Abschaffung der Nationalgarde besitzt Frankreich Nichts, was es den 7—800.000 Mann des deutschen Landsturmes zur Seite stellen könnte, die grösstentheil im stehenden Heere und in der Landwehr gedient haben.

Die Intendantur, der Sanitäts-, der Post- und Telegraphen-, endlich der Etapen-Dienst sind in Deutschland zweckmässiger organisirt.

Die dreimal grössere Kriegsflotte Frankreichs verfügt über 50.000 Matrosen, d. i. über ungefähr 5mal so viele, als Deutschland.

Die Mobilisirung und Concentrirung der gesammten Streitkräfte erfordert in Frankreich 19—20, in Deutschland 16—17 Tage. Der Vorsprung des letzteren resultirt aus seiner besseren (territorialen) Organisation und seiner überlegenen Eisenbahn-Entwicklung (Ende 1878 = 31.636 gegen 23.793^{km}). Obgleich der französische Generalstab zweimal so gross ist als der deutsche, kann er sich doch in keiner Beziehung mit ihm messen.

Ein wesentlicher Unterschied liegt in der Vergangenheit der beiderseitigen Heere. Das nun zum deutschen gewordene preussische hat, indem es das Heer seines Königs blieb, niemals aufgehört dasjenige des Volkes zu sein. In Frankreich dagegen musste in diesem Jahrhunderte jedes Gouvernement das Heer von der Bevölkerung möglichst isoliren.

Noch einen anderen grossen Vortheil hat Deutschland voraus: dass seine Heere immer nur den grossen Krieg gegen europäische Truppen führten, dass es jene für die französischen so unheilvollen Guerilla-Kriege nicht kannte, in denen der Officier schlechte Gewohnheiten und der General falsche Ideen annahm.

„Wir müssen also" — schliesst Seguin seine Parallele — „um Deutschland besiegen zu können, noch viel von demselben lernen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge darf man an keinen Offensiv-Krieg denken; aber mit Hilfe der Depots und Localtruppen (Zollwächter, Gendarmen, Forsthüter), sowie gestützt auf feste Plätze, von Woche zu Woche durch entstehende Bataillone der Territorial-Armee, zu deren Organisation man sich doch wird entschliessen müssen, verstärkt, setzt sich unser stehendes Heer allmälig, trotz seiner Mängel, in den Stand, eine Invasion zurückzuweisen, vorausgesetzt natürlich, dass es leidlich, d. h. dass es unendlich viel besser als zu Beginn des letzten Feldzuges geführt wird."

Da in einem Kampfe zwischen zwei an Zahl, Reichthum und Civilisation fast gleichen Nationen die Generale den Ausschlag geben, lässt Seguin die deutschen Generale und die französischen Generale den Schluss des I. Buches bilden: zwei Galerien scharf gezeichneter Portraits, die einen besonderen „Kunstbericht" verdienten.

Im II. Buche, „die Allianzen" betitelt, behandelt Seguin die Streitkräfte sämmtlicher europäischen Staaten, da sich bei genauerer Betrachtung keiner findet, der nicht „im nächsten Kriege" entweder Frankreichs oder Deutschlands Bundesgenosse werden könnte. Da im Kriege allein die Offensive Entscheidungen herbeiführt und den Feind zum Frieden zwingt, zieht der Autor auch nur die bezüglichen Offensiv-Kräfte in Betracht.

Ueber Oesterreich und Italien geht Seguin ziemlich flüchtig hinweg; er widmet beiden zusammen nur 12 Druckseiten.

Oesterreich zählt mit Deutschland und Frankreich zu den Militärmächten ersten Ranges. Operations-Armee = 552.300 Mann des stehenden Heeres + 100.000 Mann der Landwehren, — wobei noch mindestens 100.000 Mann als Besatzungs-Truppen im Lande zurückbleiben. — Marine (ohne die Donau-Monitors) = 41 Fahrzeuge mit 295 Kanonen und 9600 Mann. „Man hüte sich zu glauben, dass die österreichischen Geschwader der italienischen oder einer anderen, dieser gleichstarken Seemacht gewachsen seien. Der Erfolg von Lissa war ein Wunder und Wunder geschehen nicht alle Tage."

Italien classificirt der Autor als Militärmacht zweiten Ranges. Die Offensiv-Armee, — „deren wirklicher (innerer) Werth sich schwer bestimmen lässt" — zählt 315.000 Mann. Marine: 44 Kriegsschiffe mit 426 Kanonen und 16.140 Mann.

Der Schwerpunct des II. Buches liegt in der Erörterung der Wehrverhältnisse Russlands. Es hat dies seinen besonderen Grund. „Frankreich hat sich in den Kopf gesetzt, Deutschland mit Hilfe des „moskowitischen Kolosses" zu schlagen; hiezu braucht der moskowitische Koloss eine mächtige Armee, folglich theilt man sie ihm ohne Weiters zu." Seguin's Urtheil über Russlands Wehrmacht und die Vorstellungen des französischen Volkes von derselben gehen aber wesentlich aus einander. Seguin läugnet, den Ehrgeiz zu besitzen, die öffentliche Meinung zu ändern — er geht ihr aber gleichwohl mit den stärksten Mitteln zu Leibe.

Die officiellen Stärken aller russischen Truppen sind folgende:

	Frieden	Krieg
Stehendes Heer	603.202	1,079.180
Reserve	55.950	550.549
Depots	19.347	400.008
Localtruppen	100.592	163.193
Lehrtruppen	900	—
Irreguläre Truppen	37.000	140.000
	816.991	2,332.930

Da von den 180 Millionen Rubel, welche das jährliche Ordinarium des Kriegs-Ministeriums beansprucht, im besten Falle, d. i. wenn man die sparsame und wohlgeordnete Verwaltung Deutschlands zu Grunde legt, höchstens 575.000 Mann erhalten werden können, ist der officielle Friedensstand falsch.

Der Kriegsstand muss nach den Erfahrungen des Krieges 1877—78, welcher von langer Hand vorbereitet worden war, beurtheilt werden. Die 6 Corps = 18 Divisionen, welche zuerst mobilisirt worden, zählten, als sie den Pruth überschritten, statt 180, nur 130.000 Mann. Da man mit so schwachen Kräften den Feldzug nicht zu beginnen wagte, zog man, ehe man die Donau überschritt, aus den benachbarten Gouvernements alle ausgebildeten Soldaten heran. Die Depots — „wenn sie überhaupt existirten" — waren daher geleert, als die bald eintretenden Verluste neue Verstärkungen heranzuziehen geboten. Man musste also weitere Corps mobilisiren; da diese aber hiezu kein Jahr Zeit und ihre Contingente an die zuerst mobilisirten abgegeben hatten, waren die Bataillone Skeleten gleich. Endlich brachte man doch 180.000 Mann zusammen, denen im Vereine mit 26.000 Rumänen die Ueberwindung der Türken gelang.

Die gesammte kleinasiatische Armee zählte wohl niemals mehr als 60—70.000 Mann. Die weiteren Nachschübe im Laufe des Krieges reichten kaum hin, die in der Armee entstandenen Lücken auszufüllen.

Die Erklärung für diese befremdenden Thatsachen liegt darin, dass fast alle Truppen zweiter Linie (Reserven, Depots, Localtruppen) in Friedenszeit nicht vorhanden sind und in der Unfähigkeit, diese Cadres im Kriegsfalle zu improvisiren. Die geringe Zahl gebildeter Elemente, die Schwierigkeit der Einberufung und Zusammenziehung der Mannschaft in einem so ausgedehnten und schlecht bevölkerten Lande, die Unzulänglichkeit der Communicationen, die Schwierigkeit der Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung in einem Staate, wo unumschränkte Willkür und sprichwörtliche Corruption im Verwaltungsbetriebe herrschen — alle diese Momente zusammengenommen berechtigen zu der Behauptung, dass die Truppen zweiter Linie sich niemals an dem ersten Theile eines Feldzuges betheiligen können. Russlands Offensiv-Kraft ist also das stehende Heer, das

auf dem Papiere eine Million Streiter zählt, dessen Effectivstand Seguin bei mehrmonatlicher Vorbereitung zu Beginn eines Feldzuges mit 550—560.000 Kämpfern berechnet. In Wirklichkeit kann aber der Czar keineswegs über eine Gesammtzahl von 560.000 Combattanten verfügen, da zahlreiche Garnisons-Truppen noch in Abrechnung zu bringen sind. Nach Abzug der Besatzungen von Sibirien, Turkestan, vom Kaukasus, den Küsten des Schwarzen Meeres und von Bessarabien, Finnlands und der Ostsee-Küsten, Petersburgs, des Binnenlandes und Polens, bleiben noch circa 300.000 Mann disponible Truppen, eine Zahl, deren Höhe die von Russland in Bewegung gesetzten Truppenmassen niemals erreicht haben.

Im Falle eines Krieges gegen Deutschland steht eine Erhebung Polens als bestimmt zu erwarten. Von Preussen unterstützt, würde diese Erhebung der russischen Operations-Armee weitere 100.000 Mann entziehen, so dass zur Bedrohung Preussens nur noch 200.000 übrig bleiben. Diesen 200.000 Mann würde Preussen die drei Corps der Grenz-Provinzen (I., V. und VI.) entgegenzustellen haben, das sind 125.000 Mann Feldtruppen, welche mit dem Landsturme, Depot-Truppen etc. 200—220.000 Mann formiren. Auf Königsberg, Danzig, Thorn, Posen etc. gestützt, würde es ihnen ein Leichtes sein, 200.000 Russen zurückzuhalten. Das Resultat der russischen Allianz brächte also Frankreich nur den Vortheil, 125.000 Deutsche weniger bekämpfen zu müssen. Quod erat demonstrandum!

Die russische Marine zählt 124 Fahrzeuge mit 562 Kanonen und „angeblich“ 33.000 Officiere und Matrosen.

Grossbritannien rangirt nach Seguin mit einer Offensiv-Armee von 60.000 Mann zwischen Schweden-Norwegen und Portugal. „Den Werth dieser kleinen Armee zu untersuchen, ist vollständig überflüssig, denn mögen sie sich als noch so gut oder schlecht erweisen, 60.000 Mann spielen im heutigen militärischen Europa keine Rolle mehr.“ — „Der Gedanke, aus Indien asiatische Regimenter heranzuziehen, konnte nur im Kopfe eines Roman-Schriftstellers entstehen!“

Bis jetzt wurde der Autor beim Worte belassen und aus seinem Werke — sine ira et studio — das herausgehoben, was dessen Quintessenz schien. Der Zweck, welchen Seguin verfolgte, die Methode seiner Untersuchungen, die wichtigsten Resultate der letzteren, stehen deutlich vor unserem Auge. An die Kritik treten nun drei Fragen heran: Ist jener Zweck ein löblicher? Ist die Methode der Untersuchung eine zweckmässige? Sind die Resultate richtig?

Die Antwort auf die erste Frage ergibt sich von selbst, wenn man den allein zulässigen Standpunct einnimmt, den des französischen Lesers. In einem Staate wie Frankreich, wo Jedermann Wähler und fast Jedermann Soldat ist, in einem Lande, wo die öffentliche Meinung in allen Staats-Actionen die allein entscheidende Stimme hat, ist es nicht gleichgiltig, wie die grosse Masse der Nation über die „Kriegs-Bilanz“ denkt. Es ist vom allgemeinsten Interesse, dass diese grosse Masse richtige Begriffe habe. In einem Lande wie Frankreich, wo nationale Leidenschaften so leicht die Oberhand gewinnen, muss jeder ernste Versuch, diese Leidenschaften der Macht des Verstandes zu unterwerfen, als eine patriotische That angesehen werden.

Die Methode, nach welcher Seguin untersucht, ist eine wissenschaftlich-rationelle. Er legt seinem Buche die gesetzlich systemisirten Wehr-Einrichtungen der europäischen Staaten zu Grunde. Man kann ihm die Anerkennung nicht versagen, dass er bei der Zusammenstellung der Sollstände die besten Quellen benützt hat, die einem Privatmanne zugänglich sind, und dass er diese mühevolle und Zeit raubende Arbeit gewissenhaft und correct durchgeführt hat. Zwischen dem Heere auf dem Papier und der effctiven Schlagkraft eines Staates liegt aber eine Welt von widerstrebenden Mitteln. Die effective Schlagkraft dependirt, ganz abgesehen von dem inneren organischen Leben der Heere, von den Rechts-, den Cultur- und Wirthschafts-Verhältnissen der Staaten, ihrem „Allgemeinbefinden“. Nur ein gesunder Staats-Organismus vermag ein gesundes Heerwesen zu produciren. Ein Mann von so umfassender allgemeinen und militärisch-fachlichen Bildung, wie Seguin, kann sich dieser Erkenntniss nicht verschliessen. Auf der breiten Basis der gesetzlich systemisirten Wehr-Einrichtungen verfolgt er ihre Ausgestaltungen im praktischen Leben. Die Methode ist richtig, aber die Aufgabe übersteigt weitaus die Kräfte und Fähigkeiten eines Einzel-Individuums.

Nur ein Verein von unausgesetzt arbeitenden Beobachtern, Registratoren, Revisoren und Calculatoren, nur ein mit dem ganzen diplomatischen Apparate des Staates arbeitendes, zweckmässig eingerichtetes „Evidenz-Bureau" vermag dieser Aufgabe gerecht zu werden. Ein solches Institut kann allerdings einem leitenden Staatsmanne die wichtigsten Dienste leisten. Die militärische Buchführung Preussens mit ihren die Wirklichkeit geradezu deckenden Vorausberechnungen war die reelle Grundlage von Bismarck's äusserer Politik, und der militärische Triumph Deutschlands im Jahre 1870 nur die ordnungsmässige Liquidation der in vorhinein gezogenen Bilanz.

Napoleon III. — und Frankreich mit ihm — büsste die Nichtbeachtung von Stoffel's Beobachtungen und einer correcten militärischen Buchführung überhaupt ebenso furchtbar wie Oesterreich die Nichtbeachtung jenes classischen Memoire's des Erzherzogs Carl vom 3. März 1804 über die Chancen eines Krieges mit Frankreich[1]). Dort Metz und Sedan und der Frankfurter Friede, hier Ulm und Austerlitz und der schreckliche Friede von Pressburg!

Seguin hat sich allein an eine Aufgabe gewagt, welche nur ein Verein Vieler zu lösen vermag. Dass er gleichwohl zu Resultaten gelangte, welche der Wahrheit sehr nahe kommen dürften, spricht für seinen publicistischen Beruf. Sicher gilt dies von seiner Beurtheilung der deutschen und französischen Wehrverhältnisse. Am schwersten zu vertheidigen wäre wohl das Russland gewidmete Capitel; die Schlagkraft des Czaren-Reiches ist entschieden zu gering veranschlagt.

Zwei Eigenschaften besitzt Seguin, ohne welche ein literarischer Erfolg in Frankreich undenkbar ist: „Esprit" und „Courage d'opinion".

Wie der Arzt nicht fragt, ob sein Mittel schmeckt, sondern ob es hilft, so bietet Seguin in seiner oft rücksichtslosen Beurtheilung französischer Verhältnisse seinen Landsleuten Wahrheit, die bekanntlich meist bitter ist. Seine Silhouetten der französischen Generale aber beweisen, dass er nicht umsonst an der Freitafel Rabelais' und Voltaire's gesessen, dieser französischen Schriftsteller par excellence!

***Der nächste Feldzug.** Antwortschreiben an Herrn L. Seguin. Berlin 1881. Wilhelm Baensch's Verlagsbuchhandlung, Friedrichstrasse 24. 60 kr.

Dem eben besprochenen Buche schickt L. Seguin im Hinblicke auf einen neuen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland die Behauptung voraus: „Gewiss ist nur das Eine — seine Unvermeidlichkeit!" Zur Begründung führt er im Wesentlichen Folgendes an:

Im Jahre 1870 ist Frankreich zum ersten Male von einem einzigen Feinde zu Boden geworfen, ja sogar gezwungen worden, um Gnade zu bitten. Der französische Nationalstolz hat diese Demüthigung so tief empfunden, dass zwischen Frankreich und Deutschland eine Art militärische Ehrensache ausgetragen werden muss. Frankreich wird sich nicht entschliessen, Elsass-Lothringen, die in einem Augenblicke verbrecherischer Schwäche für das Gemeinwohl geopferten Kinder, aufzugeben, ohne die äussersten Anstrengungen gemacht zu haben. Es ist aber auch nicht anzunehmen, dass Deutschland sie gutwillig zurückgeben wird.

Daraus folgt der Krieg, — der Krieg, dessen überdies Deutschland bedarf, um die durch den langen Frieden gelockerten Bande wieder zu festigen, die Staaten-Vereinigung durch den Einheitsstaat zu ersetzen, die Fluth des Socialismus und Republikanismus, welche Thron und Aristokratie zu verschlingen droht, aufzuhalten. Der dunklen Perspective gegenüber, welche Moltke's bekannter Ausspruch[2]) eröffnete, erscheint der Krieg, als eine heftige, aber kurze Krisis, welche allein das Ende dieses unerträglichen Zustandes herbeiführen kann, wie eine Befreiung!"

Gegen diese — in der That höchst frivole Begründung der Unvermeidlichkeit des Krieges und nur gegen sie, nicht gegen den militär-wissenschaftlichen Inhalt des citirten Werkes, wendet sich das „Antwortschreiben".

---

[1]) Publicirt in den „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archives" 1878.

[2]) „Wir werden fünfzig Jahre auf der Hut sein müssen, um das zu behaupten, was wir in sechs Monaten erobert haben."

„Wenn Sie für ein so verhängnissvolles Wagniss — und ein solches ist und bleibt jeder Krieg — keine besseren, zwingenderen Gründe anzuführen haben," ruft sein Verfasser Herrn L. Seguin zu, „oh! mein Herr, dann benutzen Sie all' Ihr Wissen und Können, um den Geist der Eitelkeit, den der blöden Rache in Ihrer Nation niederzuhalten, niederzukämpfen. Der Krieg ist für die Civilisation, für das religiöse und das Rechtsgefühl des einzelnen Individuums, sowie für das Gedeihen und die Wohlfahrt der Völker, ein so verhängnissvoller Zustand, dass er nur durch die Noth- und Abwehr erklärt und gerechtfertigt werden kann. Zwei Jahrhunderte hindurch hat Deutschland gegen Frankreich nur in diesem Verhältnisse der Nothwehr gekämpft und nach dem Vertheidigungskampfe des Jahres 1870 nur zurückgenommen, was ihm einst entrissen worden. Alles, was Deutschland wünscht, ist neben Frankreich in Ruhe und Frieden leben zu können. Hüten Sie sich aber, indem Sie einen neuen Angriffskrieg Frankreichs in Aussicht stellen, vor einer falschen Beurtheilung der deutschen Verhältnisse. Hüten Sie sich zu glauben, dass socialistische, wirthschaftliche oder staatspolitische Rücksichten irgend welchen abschwächenden Einfluss auf einen Vertheidigungskrieg gegen Frankreich äussern würden. Wenn das Vaterland rufen sollte, würden alle Deutschen dem Rufe folgen."

„Prüfen und wägen Sie sorglich Alles vorher, ehe Sie einen Entschluss fassen, der im besten Falle zwei grosse Nationen in den Abgrund des Verderbens stürzte."

„In der grossen Politik gibt es keinen Collisionspunct zwischen Frankreich und Deutschland, — dagegen einen Pfad, der Frankreich zur Ruhe, zur Stabilität, zur politischen und wirthschaftlichen Machtentfaltung, zum Reichthum und zur Völkerglückseligkeit führte: es schliesse sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn an! Die beständige Rivalität dieser drei Mächte hat allein die Weltherrschaft Englands und Russlands ermöglicht, die jetzt im Begriffe stehen, die Welt unter sich zu theilen. Noch ist es Zeit, ihnen ein kraftvolles „Halt" zuzurufen!"

***Der nächste Feldzug von L. Seguin und das deutsche Antwortschreiben.** Hannover 1881. Helwing'sche Verlagsbuchhandlung (Th. Mierzinsky, königl. Hofbuchhändler). Schlägerstrasse 20. 8. 27 Seiten. 48 kr.

Kein schärferer Gegensatz als zwischen dem Autor des deutschen Antwortschreibens und dem Verfasser der vorliegenden Broschüre! Während jener Herrn Seguin in's Gewissen redet, dass er den Krieg vermeiden helfe, ist der Autor der vorliegenden Broschüre mit Herrn Seguin darin Eins, dass auch er den Krieg für unvermeidlich hält. Wenn aber Herr Seguin den „phsychologischen Moment" zum Losschlagen noch nicht gekommen erachtet, ruft unser Autor aus: „Je eher der Sturm losbricht, desto besser für uns!"

„Voraussehen lässt sich, dass, wie die Dinge nun einmal liegen, Frankreich sich nicht beruhigen wird, und so lange Frankreich mit seinen unerschöpflichen Hilfsmitteln fortgesetzt daran arbeitet, sich zum Kriege vorzubereiten, ist auch Deutschland die Möglichkeit abgeschnitten, auf dem Wege der Kriegsrüstungen einzuhalten. Dass es hierin aber auch eine Grenze gibt, liegt auf der Hand. Frankreichs jährlicher Budget-Ueberschuss gibt für diesen Staat die Möglichkeit, länger diese Rüstungen zu betreiben wie Deutschland, das fast alljährlich mit einem Deficit abschneidet. Soll dieser Zustand aber aufhören, so ist auch nach meiner Ansicht das einzige Mittel ein Krieg — ein Entscheidungskrieg!"

„Mit den Waffen haben wir uns gross und reich gemacht, haben verlorenes Gut wieder zurückerobert — will der Feind noch einmal den blutigen Tanz wagen, wir sind bereit, und das Schwert möge entscheiden zwischen Euch und uns!"

„Wir sind stark, wir brauchen uns nicht zu fürchten vor einer Welt in Waffen!"

Die vom Verfasser des „Antwortschreibens" angeregte französisch-deutsch-österreichisch-ungarische Allianz betrachtet unser Autor als das Traumgebilde eines Dichters — und Bismarck ist kein Dichter!

Der Rest ist — und das ist der Humor davon! — ein Plaidoyer für das „Repetir-Gewehr".

Nur keine Sentimentalitäten. — Hauptmann Kirchhammer. —

***Kurzer Leitfaden zur Orientirung im Gebiete der neuen Kartographie und Geographie.** Herausgegeben von der Buchhandlung Schworella und Heick, Wien, I., Kolowratring 4. Zweite erweiterte Auflage. 1881. 8. 116 Seiten und 2 Karten. 50 kr.

Da die Mehrzahl der buchhändlerischen Kataloge sich auf eine trockene Aufzählung von Titeln beschränkt, die in Zeitschriften enthaltenen Besprechungen jedoch oft von sehr zweifelhaftem Werthe sind, wie in der Vorrede dieses Buches sehr richtig betont wird, so war es bisher besonders für Laien ziemlich schwierig, sich auf dem weitverzweigten Gebiete der Kartographie und Geographie zu orientiren. Um so erfreulicher ist es daher, unseren Lesern von einem Buche berichten zu können, das in allen genannten Zweigen nur das Neueste und Beste mit alleiniger Rücksicht auf Empfehlungen und Besprechungen wissenschaftlicher Autoritäten bringt, sich daher in der den wichtigeren Werken angefügten, oft sehr ausführlichen Kritik strenger Unparteilichkeit befleissigt. Die 12 Abschnitte des Buches enthalten: Werke über Kartenzeichnen, Projections- und Terrain-Lehre, periodische Schriften und Lehrbücher, wissenschaftliche Reisen, grössere Kartenwerke (Atlanten, Generalstabs-Karten), Wandkarten für verschiedene Zwecke, geologische, ethnographische und statistische Karten, Schulkarten, endlich ein Sach-Register und bringen alle wissenswerthen Angaben über: Titel, Blätter- oder Seitenzahl, Format, Preis, bei den Atlanten sogar Inhalt der einzelnen Blätter, dann die schon vorerwähnten kritischen Besprechungen.

Wir fanden in allen Fächern nur die besten und gediegensten Werke vertreten, können uns aber nachstehende Bemerkungen nicht versagen:

Unter den periodischen Schriften vermissten wir die in Lahr erscheinende, von Kettler redigirte „Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie", die sich trotz ihres kurzen Bestandes schon eines guten Rufes erfreut; unter den Karten die italienischen Messtischblätter 1:25.000 und 1:50.000, dann die neue Karte Italiens in 1:500.000, von der allerdings erst wenige Blätter ausgegeben sind. Beim topographischen Atlas der Schweiz wäre nebst 1:25.000 auch 1:50.000, bei der Karte von Jütland im Maasse 1:40.000 „im Erscheinen" beizusetzen. Was die Generalstabs-Karten überhaupt betrifft, so wäre es unseres Erachtens praktischer gewesen, dieselben nach Ländern statt nach Massstäben zu gruppiren, auch glauben wir, dass der Titel: „Kritischer Katalog" besser als „Kurzer Leitfaden" den Inhalt des Buches kennzeichnen würde. Dasselbe kann übrigens sonst als ein vollkommen verlässlicher Führer auf dem Gebiete der neueren Kartographie und Geographie bestens empfohlen werden. — Major Haradauer. —

***Geschichte der deutschen Sprache und Literatur bis zu Goethe's Tod.** Von Professor Dr. Daniel Sanders. Berlin 1879. Gr.-8. Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung. 142 und IX Seiten. 1 fl. 20 kr.

Der materielle Umfang dieses Buches ist so mässig, der geistige Inhalt desselben aber derart ausreichend, dass Jedermann, der die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur nicht eindringend zu studiren beabsichtigt, sondern nur eine klar gehaltene Ueberschau oder kurze, bestimmte Aufschlüsse und Orientirungen sucht, mit Sanders' vorbezeichnetem Werke gedient sein dürfte.

Diese Möglichkeit lässt sich überdies aus nachgenannten Umständen annehmen: Sanders' Werk ist bei gleichzeitiger Gliederung in die Hauptabschnitte

deutschen Schriftthums historisch begründet, chronologisch aufgebaut; jede hervorragende Literaturgrösse erscheint sowohl in Hinsicht der Denkweise und Einflussnahme, als auch rücksichtlich der herausgegebenen Schriften scharf charakterisirt; die Darstellung erhielt durch Sanders' sprachgewandte Feder einen knapp geformten Ausdruck; endlich weist ein genau ausgeführtes Personen-Register auf alle Paragraphen hin, wo über jede einzelne Persönlichkeit Aufklärungen zu finden sind.

Als Hauptabschnitte hat der Verfasser gewählt: 1. Die Zeit von den Anfängen deutschen Schriftthums bis zu den Hohenstaufen: die gothische, altniederdeutsche und althochdeutsche Zeit; 2. die Zeit der Hohenstaufen: Blüthe der mittelhochdeutschen Dichtung; 3. die Zeit bis zur Reformation: Hervortreten des Bürgerthums, Uebergang in's Neuhochdeutsche; 4. die Zeit bis zum dreissigjährigen Kriege: prosaisches Zeitalter; 5. die Zeit bis Lessing: Sprachverwilderung, Sprachverderbniss, in Folge dessen Streben zur Correctheit; 6. die Zeit bis zu Goethe's Tod: classische Zeit des Neuhochdeutschen.

Die nun beginnende neuere und neueste Zeit, über welche das Urtheil noch nicht abgeschlossen, glaubte der Verfasser jedoch der Zukunft vorbehalten zu sollen, und gewiss mit Recht. Bezüglich der Literatur-Thätigkeit der Neuzeit muss eben entweder zu den publicirten Werken selbst gegriffen werden, oder müssen jene Mittheilungen genügen, welche ziemlich häufig in den Literaturblättern und selbst in allen besseren Tagesblättern zur Aufnahme gelangen. — R. R. —

Zur Besprechung eingesendete Bücher werden einstweilen kurz hier angezeigt:

Marcinowski. Die Wehrsteuer im deutschen Reiche, ihre geschichtliche Entwicklung, politische, finanzielle und wirthschaftliche Bedeutung. Berlin 1881. R. v. Decker.

Brinner, k. k. Hauptmann. Geschichte des k. k. Pionnier-Regimentes in Verbindung mit einer Geschichte des Kriegs-Brückenwesens in Oesterreich. Im Auftrage des Regiments-Commando's nach Original-Quellen bearbeitet. Auf Befehl des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums gedruckt. II. Theil. I. Band. Wien 1881. Verlag des Regimentes. In Commission bei L. W. Seidel & Sohn.

Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavalerie. Die österreichische Cavalerie in Feldzügen des XVIII. Jahrhunderts und in jenen der neuesten Zeit. (1859 und 1866.) Verfasst in der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archives. II. Lieferung. (Mit 8 Karten und Plänen.) Wien 1881. Verlag des k. k. Generalstabes. In Commission bei L. W. Seidel & Sohn.

Chavanne. Karte von Central-Afrika. Nach den neuesten Forschungen bearbeitet. Massstab 1:5,000.000. In sechsfachem Farbendrucke ausgeführt. (2 fl. 20 kr.) Wien. Hartleben.

Bernhardi. Friedrich der Grosse als Feldherr. Berlin 1881. Mittler. 2 Bände.

Kirchof und **Brandenburg I.** Das 3. brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 20 in den Feldzügen 1866 und 1870/71. Mit einem Titelbild und 2 Abbildungen. Berlin 1881. Mittler.

Uniformirungs-Liste des deutschen Reichsheeres und der kaiserlich deutschen Marine. 4. bis zur Gegenwart fortgeführte und erweiterte Auflage. Berlin 1881. Mittler.

Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung des Grossen Generalstabes. 11. Jahrgang. Bearbeitet vom Grossen Generalstabe, geographisch-statistische Abtheilung. Berlin 1881. Mittler.

Dr. Heinrich Beitzke's Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. 4. vollständig neu bearbeitete Auflage von Dr. Paul Goldschmidt. 1. Lieferung. Bremen 1881. Heinsius.

Fülek, Heinrich v., k. ung. Honved-Oberst. Das Königreich Rumänien. Geographisch-militärisch dargestellt von — 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Wien 1881. C. Gerold's Sohn.

Fejér de Bück, Anton, k. k. Oberlieutenant. Adjutanten-Dienst. Linz 1881. Feichtinger's Erben.

---

*__Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung des Grossen Generalstabes.__ Neues aus der Geographie, Kartographie und Statistik Europa's und seiner Colonien. Zehnter Jahrgang. Quellennachweise, Auszüge und Besprechungen zur laufenden Orientirung, bearbeitet vom Grossen Generalstabe, geographisch-statistische Abtheilung. Berlin 1880. Mittler. Gr.-8. XIV und 596 Seiten. 1 Karten-Beilage. 8 fl. 40 kr.

Der vorliegende 10. Jahrgang ist gegen seine Vorgänger abermals an Umfang gewachsen. Die Gesammtzahl der darin enthaltenen Quellenangaben, Auszüge und directen Mittheilungen dürfte sich auf 7000 bis 8000 belaufen. Auf Oesterreich-Ungarn entfallen hievon 625, darunter 98 Auszüge und directe Mittheilungen.

Hinsichtlich der Eintheilung des Inhaltes beziehen wir uns auf die Besprechung des 9. Jahrganges („Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", XIX. Band, Bücher-Anzeiger, Seite LXX).

Die bemerkenswerthesten Auszüge und directen Mittheilungen — abgesehen von jenen über die Landesaufnahmen und das Eisenbahnwesen — sind:

Deutsches Reich. Die Volkszahl der deutschen Staaten nach den Zählungen seit 1816. Ergebnisse des Reichshaushaltes für das Etatjahr 1878—79. Statistik der Seeschifffahrt. Gesetzentwurf, betreffend Ergänzungen und Aenderungen des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874, und Auszug des Motiven-Berichtes. Dislocations-Veränderungen im Jahre 1879. Ergebnisse des Heer-Ergänzungsgeschäftes im Reichsgebiete für das Jahr 1878. Eine Tabelle der Beförderungen und Wiederanstellungen im Jahre 1879. Stände der verschiedenen Waffengattungen nach dem Etat für 1880—81. Marine. Finanz-Verhältnisse der Kreise. Umfang und Vertheilung des Volks-Einkommens im preussischen Staate 1872—1878. Die directen Steuern in Preussen. Ergebnisse der Reifeprüfungen auf den preussischen Gymnasien und Realschulen erster Ordnung. Ergebnisse der im Jahre 1878 vorgenommenen Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenützung und des Ernte-Ertrages im preussischen Staate. Wechsel im Grossgrundbesitz der Provinz Posen. Für Berlin projectirte grosse Brückenbauten. Verordnung, betreffend die Einrichtung des Ministeriums für Elsass-Lothringen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Mittheilungen über alle Veränderungen in dem Heere, den Landwehren und der Marine (33 Seiten). Beschreibung des Gebietes von Spizza.

Schweiz. Mittheilungen, betreffend die ärztlichen Untersuchungen bei den Recrutirungen für das Jahr 1878 und 1879. Verordnung, betreffend den Uebertritt der Officiere in die Landwehr und die Entlassung. Die deutsch-französischen Grenzfestungen und die Landes-Befestigungsfrage. Technische Details über die obere Rheinbrücke am Harzgraben in Basel.

Niederlande. Befestigungswesen.

Dänemark. Neues Gesetz über die Heerordnung. Plan zur Vertheidigung Dänemarks gegen Angriffe von der Seeseite. Gesetzvorlage über die Ordnung der Seewehr.

Schweden und Norwegen. Gesetzesvorlage, betreffend Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Schweden. Bestand der schwedischen Kriegsflotte. Das norwegische Schlittschuhläufer-Corps.

Britisches Reich. Bestand der englischen Armee für das Jahr 1879—80. Bestand der englischen Marine. Verwendung der Flotte während des Jahres 1879.

Frankreich. Gehalte der Staatsbeamten. Gesetz über Vorarbeiten des Staates für 181 Eisenbahnlinien des abgeänderten Projectes Freycinet. Auszug aus dem Berichte des Deputirten M. Wilson, Referenten der Commission, welche das Project Freycinet zu prüfen hatte. Gesetze für Ausbau der Häfen und Bau von Canälen. Generalstabs-Gesetz. Pensions-Gesetz für die Unterofficiere, Corporale und Soldaten der Land-Armee. Remontirungs-Dienst. Festungsbauten im Laufe des Jahres 1879. Küstenbefestigungen. Besprechung des Aufsatzes: „Les chemins de

fer allemands et les chemins de fer français au point de vue de la concentration des armées." Das französische Kriegs-Budget für 1880. Lebensalter der Compagnie-Commandanten. Marine-Budget für 1880.

Italien. Gesetz, betreffend die neuen Ergänzungslinien des italienischen Eisenbahnnetzes. Bestand der Armee nach dem Budget für 1879. Befestigungsarbeiten. Leistungsfähigkeit der Bahnen für den Fall einer Mobilmachung. Versuche, um Erfahrungen über die Zeitdauer zu gewinnen, welche zur Einkleidung und völligen kriegsmässigen Ausrüstung einberufener Reservisten erforderlich ist.

Osmanisches Reich. Organisation der ostrumelischen Miliz. Convention zwischen Oesterreich und der Türkei betreffs Bosnien und der Hercegovina. Ergebnisse der Volkszählung in Bosnien und der Hercegovina. Organisation des bulgarischen Heeres.

Russisches Reich. Staats-Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1880. Schifffahrts-Canal zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere. Ergebnisse des Ersatzgeschäftes. Etat-Stärken der Truppen.

Die Karten-Beilage, zu welcher die Registrande auch einen erläuternden Text liefert, zeigt den Stand der topographischen Kartenwerke Mittel-Europa's im Jahre 1879.

Den Inhalt der Auszüge und directen Mittheilungen näher zu erörtern, ist nicht möglich und kann auch nicht Gegenstand dieser Besprechung sein. Nur eine, für den Vergleich mit unseren Verhältnissen hinsichtlich des Standes und der Ergänzung des Officiers-Corps interessante Mittheilung wollen wir hier erwähnen. Seite 115 findet sich nämlich die Angabe, dass von 105 Infanterie-Regimentern des deutschen Heeres nur 12 ihren vollen Etat an Seconde-Lieutenants haben, und überhaupt 410 Seconde-Lieutenants der Linien-Infanterie fehlen, auch bei der Cavalerie bei einigen Regimentern grosse Abgänge bestehen. Am günstigsten in Bezug auf die Vollzähligkeit des Officiers-Corps sei die Feld-Artillerie gestellt.

Wir möchten uns noch die Bemerkung erlauben, dass wir bei nur flüchtiger Durchsicht des Inhaltes einige sachliche Fehler gefunden haben, welche zum Theile einer nicht genügend strengen Sichtung und Prüfung des benützten Materiales entsprungen sein dürften.

So finden wir Seite 207 angegeben, dass die Eisenbahnlinie: Trentschin-Vlarapass im Baue begriffen sei, während dies bis heute noch nicht der Fall ist. Statt Busud steht fälschlich Busna. Seite 218 finden sich die Angaben, dass für den Kirchendienst der Land- und Seemacht 1508 Geistliche sorgen, und mit der Gesundheitspflege der Armee 2094 Aerzte betraut seien. In Wirklichkeit besteht der Friedensstand der Geistlichkeit nur in 129, jener der Militär-Aerzte nur in 852 Personen. („Organische Bestimmungen", welche dem Grossen Generalstabe auch bekannt sind.)

Die irrige Angabe der Registrande ist entstanden, indem nach dem Militär-Schematismus alle darin angeführten Geistlichen und Aerzte, einschliesslich der Capläne, Prediger, Feld-Rabbiner und Aerzte in der Reserve, welche sämmtlich im Frieden nicht in militärischer Dienstleistung stehen, zusammengezählt wurden. Die sodann der Zahlangabe vorgesetzte Bemerkung muss dem mit den wirklichen Verhältnissen nicht Vertrauten zu der Meinung veranlassen, dass diese ganze grosse Zahl von Geistlichen und Aerzten schon im Frieden für den Dienst in der Armee angestellt sei.

Seite 221 finden sich unrichtige Angaben über Stärke und Benennungen der Feld-Eisenbahn-Abtheilungen (nach der „Vedette"). Wir verweisen hierwegen auf die „Organischen Bestimmungen". Die im Jahre 1878 mobilisirten 14 Feld-Eisenbahn-Abtheilungen sind nicht, wie angegeben, nur für die Herstellung der Strecke Doberlin-Banjaluka, sondern auch beim Baue der Dalja-Broder Bahn, der Bosna-Bahn, so wie bei einigen anderen Arbeiten verwendet worden. Seite 235 enthält zweimal die nicht richtige Bezeichnung „Occupation von Novi-Bazar". Es ist nur ein Theil des Sandschaks Novi-Bazar, nicht aber dieser Ort occupirt worden. Dem Grossen Generalstabe ist nebst dieser falschen, in den Tagesblättern allerdings häufig vorgekommenen Bezeichnung jedenfalls auch die richtigere: „Occupation des Lim-Gebietes" bekannt.

Auf Seite 236 ist bei Angabe des Standes der Artillerie-Zeugs-Depots in Sarajevo und Mostar mit 120 Officieren die Null zu viel. Seite 251 soll statt: Milzovic, Szaszka banga, Russika stehen: Mitrovic, Szaszkabánya, Ruszkica; Seite 527 statt: „Vranduk: Bosnische Landschaften“ umgekehrt: „Bosnische Landschaften: Vranduk“. Seite 530 (bei Angabe der Stationen der Bosna-Bahn) statt „Wasserstrassen“ stehen: „Trbuk Wasserstation“ (es besteht nämlich eine Ausweiche Trbuk und eine Wasserstation Trbuk, beide räumlich von einander getrennt), u. dgl. m.[1]). — Dl. —

***L'année militaire.** Revue des faits relatifs aux armées française et étrangères. Publiée sous la direction de M. Amédée Le Faure, député de la Creuse. Troisième année 1879. Paris 1880. Berger-Levrault & Cie., éditeurs de l'annuaire de l'armée française. 2 fl. 40 kr.

Der dritte Jahrgang dieses nach dem Vorbilde der weitbekannten „Jahresberichte“ etc. des Herrn Oberst v. Löbell bearbeiteten Jahrbuches stellt sich im Ganzen ähnlich dar, wie der zweite Jahrgang. Der Herausgeber bemerkt in einem kurzen Vorwort, dass er die Ueberzeugung gewonnen: sein Werk habe sich als ein nützliches Unternehmen bewährt, und dass hierüber ihm die kundgegebenen Ansichten keinen Zweifel liessen. Auch wir müssen bekennen, dass das Buch in kleinem Rahmen viel Nützliches enthält und im Ganzen als eine dankenswerthe Vermehrung der periodischen Literatur bezeichnet werden kann, wenngleich ihm noch manche Mängel ankleben.

Herr Le Faure sagt über den Zweck seines Buches im Vorworte Folgendes: „Der erste Jahrgang war eine summarische methodische Darstellung der ganzen (Militär-) Gesetzgebung des Auslandes und bildete die nothwendige Grundlage des Sammelwerkes. Im zweiten Jahrgange sind wir dem Gegenstande direct nähergetreten; die Aufgabe war schwierig, auch hatten wir in Betreff der Hindernisse uns keine Illusionen gemacht. Bei einem solchen Werke muss man sich folgende zwei Gesichtspuncte aussuchen. Zunächst ist zu erwägen, dass das Buch einige Monate nach dem Jahresablaufe gelesen wird; es sind also die hauptsächlichen Verhandlungen und Thatsachen zu überlegen. Sodann ist das Werk dazu bestimmt, in die Reihenfolge eines Sammelwerkes aufgenommen zu werden und auch lange Zeit nach seiner Veröffentlichung als Rathgeber zu dienen. Es ist also durchaus nöthig, dass es vollständig ist und keine Verordnung übergeht, denn irgend welche heute unwesentliche Verfügung kann in einigen Jahren eine ganz besondere Bedeutung haben. Hier liegt die Schwierigkeit, hier ist auch ein genaues Maass zu bestimmen. Bei dem vorliegenden Jahrgange haben wir stets den Gesichtspunct des Sammelwerkes im Auge gehabt. Verschiedene Beurtheilungen sind uns hierüber zugegangen. Wir haben diesmal uns bemüht, einen lebendigeren, frischeren Ton dem Ganzen zu verleihen, ohne jedoch dabei den Gedanken aufzugeben, der sich in erste Linie stellt: den Blick auf die Zukunft. Es ist also nöthig, dass sich der Leser stets Rechenschaft gibt von den zweifachen Schwierigkeiten, die wir zu überwinden hatten. Wir hatten kein Werk der Gelehrsamkeit und Forschung zu bearbeiten, sondern ein methodisches Sammelwerk, das noch lange Zeit nach seiner Herausgabe zu Rathe gezogen werden soll.

Der Stoff des Buches ist in drei Theile zerlegt worden. In dem ersten treten die Militärmächte Europa's in folgender Reihenfolge auf: Frankreich, Deutschland, England, Oesterreich, Niederlande, Italien und Russland, und zwar in folgenden Unter-Abtheilungen: Militär-Budget, Kriegs-Ministerium, Befehl und Beförderung, Recrutirung und Organisation, Generalstab, Formation und thatsächlicher Bestand, Ausbildung, Schiessen und Bewaffnung, Cavalerie, Artillerie, Ingenieur-Wesen, Unterofficiere, Einjährig-Freiwillige, Intendantur und Militär-Verwaltung, Militär-Sanitätswesen, Militär-Justizwesen, Gendarmerie, Militär-Schulen, Veterinär-Schulen, Reserve- und Territorial-Armee, grosse Uebungen. In

[1]) Die Besprechung des mittlerweile erschienenen II. Jahrganges wird demnächst erfolgen. A. d. R.

dieser Aufeinanderfolge werden die analogen Verhältnisse sämmtlicher genannter Militär-Staaten durchgesprochen; dass diese Stoffeintheilung sehr klar und übersichtlich sei, wird man jedoch nicht behaupten können.

Für deutsche Leser, welche den neuen Jahrgang der „Jahresberichte" des Herrn Oberst v. Löbell schon kennen, bringt „L'année militaire 1879" nichts wesentlich Neues. Wir können es uns daher wohl ganz ersparen, auf die militärischen Verhältnisse der europäischen Staaten, mit Ausnahme von Frankreich, näher einzugehen. In Bezug auf dieses Land, worüber Herr Le Faure als genauer Berichterstatter gelten darf, wollen wir dagegen an der Hand seiner Mittheilungen eine Zusammenstellung aller derjenigen wichtigeren Veränderungen folgen lassen, welche die französische Armee im vorigen Jahre erfahren hat.

Zu den neuen Einrichtungen dieser Art gehört zunächst die Einsetzung von General-Inspecteuren. Dieselben sollen alljährlich ernannt werden; ihre Zahl betrug 1879 drei; sie müssen bereits ein Armee-Corps befehligt haben und sollen die ihnen bezeichneten Armee-Corps in Bezug auf Ausbildung und Tüchtigkeit, sowie auf ihre Ausrüstung und ganze Beschaffenheit prüfen. Die General-Inspecteure haben nach ihrer Instruction den betreffenden Armee-Corps-Commandeur von ihrer Inspection in Kenntniss zu setzen. Herr Le Faure wünscht nun eine Aenderung in dieser Bestimmung. Nach seiner Ansicht ist eine Inspection nur dann erspriesslich und werthvoll, wenn sie ganz unerwartet vorgenommen wird, da im anderen Falle der zu Inspicirende auch seinerseits vor der Prüfung seine Untergebenen von derselben benachrichtige und sich bemühe, im Bereiche seines Corps nichts Tadelnswerthes hervortreten zu lassen.

Weiter berührt Herr Le Faure die Frage der Beförderung in der Armee, welche immer noch nicht erledigt sei, nachdem eine zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes hiefür eingesetzte Commission schon fünf Jahre gebraucht habe, um eine schwache Umarbeitung, eine „fast wörtliche Reproduction" des Gesetzes von 1832 zu Stande zu bringen. Er hofft jedoch, dass der Kriegs-Minister General Farre, welcher jenen Gesetzentwurf wieder zurückgezogen und eine Neubearbeitung auf wesentlich anderen Grundlagen angeordnet hat, möglichst noch im Jahre 1880 ein solches Beförderungsgesetz zu Stande bringen lassen werde. Die Nothwendigkeit desselben beweist derselbe durch folgende ziffermässige Angaben: Ein französischer Infanterie-Officier braucht, um Lieutenant zu werden, durchschnittlich 7 Jahre, 2 Monate und 15 Tage, 13 Jahre und 2 Monate, um Capitain zu werden, und mit 24 Jahren wird er Commandant. Bei der Cavalerie ist es ähnlich; man braucht 7 Jahre 3 Monate, um Lieutenant, 12 Jahre 7 Monate, um Rittmeister, und 24 Jahre, um Commandant zu werden. Bei der Artillerie, dem Genie-Corps und dem Train sind die Verhältnisse allerdings etwas günstiger.

In der Recrutirung der Armee bereitet sich in Frankreich eine wesentliche Veränderung vor. Nach einer Erklärung des Kriegs-Ministers, veranlasst durch den Antrag des Deputirten Laisant, sollen vom Jahre 1880 ab die zur Fahne einberufenen jungen Mannschaften nur höchstens drei Jahre bei der Linie Dienst thun. Dies ist ein offenbarer Fortschritt, nun sollte aber auch die Schulbildung der Recruten in Frankreich besser werden, damit nicht ein grosser Theil der Ausbildungszeit von vornherein auf den Schulunterricht verwendet wird. In dieser Hinsicht ist Preussen weit besser daran: unter 86.484 Ausgehobenen befanden sich nur 2265 Mann oder 2·62 Percent, die nicht schreiben und lesen konnten (meistens aus der Provinz Posen).

Durch Verfügung vom 30. November sind bei der Infanterie und Cavalerie Berathungs-Comités eingesetzt worden, welche in Betreff verschiedener Fragen, die ihre Waffe angehen, von dem Kriegs-Minister befragt werden sollen. Sie bestehen aus je einem commandirenden General eines Corps, zwei Divisions-, zwei Brigade-Generalen, zwei Obersten und einem höheren Officier als Secretär. Der Herausgeber hätte gewünscht, dass diese Comités mehr aus jüngeren, thatkräftigeren, strebsamen Officieren zusammengesetzt worden wären und nicht ausschliesslich aus alten und hochstehenden Officieren, welche die Bedürfnisse des gemeinen Mannes nicht so gut zu beurtheilen vermögen. Als einen wesentlichen und vielleicht einzigen Fortschritt der Organisation erkennt Herr Le Faure an, dass nunmehr die Hauptleute der Infanterie beritten gemacht sind. (Bekanntlich

hat er selbst als Deputirter den diesfälligen Antrag in der Kammer eingebracht und lebhaft verfochten.)

Sehr beklagt Herr Le Faure die zu geringe Stärke des Compagnie-Standes. Dieselbe ist so schwach, dass das Reglement von 1875 gar nicht ordentlich angewendet werden kann. Man hat seiner Zeit nach preussischem Muster die Zahl der Compagnien auf vier festgesetzt, allein zugleich die Zahl der Bataillone jedes Regimentes auf vier bestimmt. Hiedurch ist der Stand der Compagnien ein sehr kleiner geworden, zumal da die französische Infanterie im Ganzen nicht weniger als 64.000 Mann zählte und noch zählt, welche aus verschiedenen Gründen bei den täglichen Dienstübungen fehlen, — mehr als der vierte Theil der gesammten Stärke. Herr Le Faure beantragt durchgreifende Massregeln, um Abhilfe einem offenbaren Mangel zu bringen, welcher auf die Dauer nicht ohne Schädigung wichtiger militärischer Interessen sein muss.

Seit 1841, also seit 40 Jahren, hatten die Infanterie-Officiere alljährlich topographische Aufgaben zu lösen. Durch Kriegs-Ministerial-Verfügung vom 15. März ist diese Anordnung aufgehoben und sind dagegen die Officiere angewiesen worden, militär-wissenschaftliche Winterarbeiten anzufertigen. Für dieselben ist die Zeit vom 1. November bis 1. April bestimmt; an ihnen betheiligen sich die Officiere bis einschliesslich der Hauptleute; die besten Arbeiten werden direct dem Kriegs-Minister eingeschickt. Während des letzten Jahres behandelten die gestellten Aufgaben 21 verschiedene Gegenstände, und zwar auf folgenden Gebieten: Tactik und Kriegskunst, Schiessen, Befestigung, Militär-Gesetzgebung, Verwaltung und Statistik. Herr Le Faure bezeichnet dies als eine ausgezeichnete Massregel, doch bedauert er zugleich, dass dieselbe nicht auch auf die höheren Officiere ausgedehnt worden ist, namentlich in den Fragen der Tactik. Er bezeichnet es als eine beklagenswerthe Thatsache, dass gerade unter diesen Officieren sich noch manche befinden, welche nur mit einem gewissen Widerwillen die Anforderungen des zerstreuten Gefechtes erfüllen.

Eine wesentliche Verbesserung hat der Schiessunterricht der französischen Infanterie erfahren. Unter dem 9. December ist im Lager von Châlons eine Normal-Schiessschule errichtet worden, neben der noch drei Regional-Schiessschulen (zu Châlons, Ruchard und Valbonne) bestehen. Schon einige Monate vorher, am 29. August, war die Einrichtung von beweglichen Zielscheiben — gleichfalls nach preussischem Muster — angeordnet worden. Schon im Jahre 1864 hatte General Bourbaki aus Spandau einen Bericht über diese praktische Neuerung an das französische Kriegs-Ministerium gerichtet, allein — so sagt Herr Le Faure — „man widmete ihr bei uns ebensowenig Aufmerksamkeit, als den berühmten Krupp'schen Kanonen, welche drei Jahre später auf der Pariser Weltausstellung erschienen". Erst zehn Jahre nach der grossen Niederlage gelangte man dazu, die so nützliche Uebung einzuführen. Der Schiessunterricht der Infanterie kann gleichwohl noch verbessert werden; so sollten die Infanteristen mehr als 100 scharfe Patronen zum Scheibenschiessen erhalten. In Preussen werden per 100 Mann und Jahr deren 130 geliefert und doch erreicht dort das Militär-Budget nicht die Höhe des französischen.

Der Herausgeber wendet sich nunmehr zur Cavalerie. Indem er die „Special-Instruction für die General-Inspection der Cavalerie" vom 1. Mai 1879 bespricht, beklagt er es, dass finanzielle Rücksichten es noch nicht gestattet haben, alle Reiter-Regimenter mit einer gedeckten Reitbahn zu versehen. „In Deutschland — sagt er — versteht man es, seine Zeit gut anzuwenden und keine langen Wintermonate zu verlieren, die in Frankreich beinahe unausgefüllt von Beschäftigung bleiben." Er wünscht, dass der Kriegs-Minister die erforderlichen Mittel bei der Kammer beantragen möge, um die noch fehlenden Reithäuser zu errichten, und bezweifelt nicht, dass das Parlament, „welches täglich der Armee vielfältige Beweise seines guten Willens gibt", den gewünschten Credit gewähren werde.

Durch Kriegs-Ministerial-Verfügung vom 15. Juli ist eine neue Eintheilung der Remonten-Depots angeordnet worden. Zweck der Massregel ist, die Territorial-Bezirke der durch Gesetz vom 24. Juli 1873 geschaffenen Armee-Corps mit den Remonten-Depots in bessere Verbindung zu bringen. Diese neue Eintheilung hat jedoch manche bestehende Ungleichheiten nicht beseitigt, welche auch

durch die weitere Bestimmung von sechs „eventuellen" Remonten-Depots als noch nicht behoben erscheinen.

In Betreff der Artillerie bemerkt der Herausgeber einen wesentlichen Fortschritt in der am 31. December 1878 angeordneten Einrichtung eines praktischen Schiess-Cursus der Artillerie zu Bourges. Dieser Cursus umfasst alljährlich zwei Serien; die erste wurde am 17. Februar 1879 eröffnet und dauerte drei bis vier Monate. Zweck der Einrichtung ist, den Artillerie-Officieren Gelegenheit zu geben, sich auf der Höhe der artilleristisch-technischen Verbesserungen zu halten und die Präcision der neuen Geschütze genau kennen zu lernen.

Weiter hat man sich im Jahre 1879 ernstlich damit beschäftigt, neue Pulver- und Munitions-Wagen für die Feld-Artillerie herzustellen. Man möchte gern die Ergänzung des Munitions-Bedarfes erleichtern und es dahin bringen, dass man mindestens 150 Schuss per Geschütz mit sich führen und die ganze Bedienungsmannschaft aufsitzen lassen kann. Die bereits angestellten Versuche lassen hoffen, dass man das angestrebte Ziel erreichen werde.

Von den weiteren Einzelnheiten, die Herr Le Faure berührt, erwähnen wir noch das Institut der Einjährig-Freiwilligen in Frankreich. Dasselbe ist dort sehr unbeliebt geworden und scheint in seiner gegenwärtigen Einrichtung ganz verfehlt zu sein. Man hatte im Interesse der Finanzen die Praxis sich verbreiten lassen, dass so viel Bewerber wie möglich für den einjährigen Dienst sich melden konnten und angenommen wurden. Die Vorbedingung wissenschaftlicher Bildung wurde stets weniger erfüllt, so dass Herr Le Faure von einem „fast gänzlichen Mangel von Bildung bei den meisten Candidaten" spricht. Durch eine Verfügung vom 13. October ist nun die Anforderung an das Examen, dem sich die Einjährigen zu unterziehen haben, wesentlich erhöht worden.

Im Jahre 1879 hat eine grosse Parade der Truppen des Gouvernements Paris (am 13. Juli) stattgefunden; ausserdem haben 7 Armee-Corps und 2 Cavalerie-Divisionen im Herbste grosse Uebungen gehabt. Herr Le Faure hebt hervor, dass von diesen Manövern die Uebungen unter dem Befehle des Generals Gallifet die lebhafteste Aufmerksamkeit aller Officiere erregt haben, und dass dabei namentlich die sehr genauen Instructionen bemerkt worden sind, welche von dem obersten Leiter seinen Officieren ertheilt wurden. Zum ersten Male wurde bei den Manövern in Frankreich die in Deutschland schon lange bestehende Einrichtung nachgeahmt, dass an Ort und Stelle Kritik geübt wurde. Herr Le Faure findet hierin ein sehr nützliches Unternehmen.

Nachdem der Herausgeber hiemit den ersten Theil seines Jahrbuches geschlossen hat, wendet er sich zum zweiten Theile seiner Aufgabe. Dieselbe besteht in der Darlegung der Expeditionen und Kriege im Jahre 1879, welche uns auf fünf verschiedene Kriegsschauplätze führt. Dies sind folgende: 1. Expedition in Aures (Nord-Afrika), 2. Krieg in Afghanistan, 3. Krieg der Engländer und Zulus, 4. Krieg zwischen Chile und Peru und 5. Expedition der Russen gegen die Turkmenen. Der Leser der Löbell'schen Jahresberichte wird hierin ausser der ersten kleinen Expedition nichts wesentlich Neues finden.

Der dritte und letzte Theil des Jahrbuches bringt folgende fünf verschiedene Abschnitte: 1. Ernennungen des Ehrenlegions-Ordens, 2. Nekrologe, 3. Neuigkeiten über die französische Armee (Inschriften der neuen Fahnen, Garnisons-Tabelle, Zusammensetzung des Heeres, Pensions-Tabelle etc.), 4. Militär-Bibliographie von 1879 (französisch, deutsch, englisch) und 5. politische und militärische Chronik des Jahres 1879.

Wie wir bereits im Eingange sagten, ist der vorliegende dritte Jahrgang der „année militaire" im Ganzen seinem Vorgänger ähnlich, d. h. er ist gleichfalls ein besonders für französische Officiere brauchbares Buch. Freilich enthält er manche Ungenauigkeiten und ist in mehrfacher Hinsicht nicht vollständig, so dass er das deutsche Vorbild nicht erreicht und nicht zu ersetzen vermag. Der Herausgeber hat aber offenbar viel Fleiss und Mühe auf sein Werk verwendet und scheint es sich sehr angelegen sein zu lassen, dasselbe fortwährend zu verbessern; wie es scheint, arbeitet er den grössten Theil selbst aus, da er jetzt nicht mehr, wie in dem ersten Jahrgange, von Mitarbeitern spricht. Die äussere Ausstattung ist freundlich. — Z. —

***Almanach für die k. k. Kriegs-Marine 1881.** Mit Genehmigung des k. k. Reichs-Kriegsministeriums, Marine-Section, herausgegeben von der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des See-Wesens". Neue Folge: I. Jahrgang. Pola. In Commission bei Gerold & Comp., Wien. Wilhelm Schmidt, Pola. Druck von Kleinmayr & Bamberg, Laibach. Taschenformat. VI und 285 Seiten. In Leinwand gebunden 2 fl.

Der I. Jahrgang dieses Almanachs wurde im Jahre 1876 von der Buchhandlung Wilhelm Schmidt in Pola publicirt; der II. (1877), III. (1878) und IV. (1879) Jahrgang desselben wurden von der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des See-Wesens" herausgegeben; der V. (1880) Jahrgang erschien im Verlage der Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg in Laibach; der jetzt ausgegebene VI. (1881) Jahrgang wurde — wie oben ersichtlich — wieder von der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des See-Wesens" besorgt, nennt sich aber: „Neue Folge: I. Jahrgang".

Auf die innere Einrichtung des Almanachs hat dieser mehrmalige Redactionswechsel, sowie die oben erwähnte neue Bezeichnung jedoch keinen Einfluss geübt. Der Inhalt gliedert sich — ausser dem Kalendarium u. s. w. — in fünf Theile, und zwar enthält der I. Theil nautische und maritim-technische Notizen und Tabellen, der II. Theil die Artillerie der verschiedenen Flotten, der III. Theil Flottenlisten, der IV. Theil Gebührenwesen und Normalien, der V. Theil den Personalstand der k. k. Kriegs-Marine. Durch den II. und III. Theil erhält dieser Almanach allgemein militärisches Interesse.

Der II. Theil bringt in 12 Tabellen die Schiffsgeschütze Dänemarks, Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens, der Niederlande, Oesterreichs, Russlands, Schweden und Norwegens, der Vereinigten Staaten Nordamerika's, endlich Mitrailleusen. Die Artillerie-Tabelle der Niederlande erscheint heuer im Almanach zum ersten Male.

Der III. Theil enthält die Flottenlisten von nachfolgenden 21 Staaten: Argentinische Republik, Brasilien, Chile, China, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Griechenland, Italien, Japan, Niederlande, Oesterreich, Peru, Portugal, Russland, Schweden und Norwegen, Spanien, Türkei, Vereinigte Staaten von Nordamerika. Neu hinzugekommen ist diesmal die Flottenliste China's.

In diesen mit der grösstmöglichen Genauigkeit zusammengestellten und stets in Evidenz gehaltenen Flottenlisten, welche in so bequemer Form sonst wohl nirgends zu finden sind, liegt der Schwerpunct dieses Almanachs. Die in den Listen in der Regel vorkommenden Rubriken sind folgende: schwächster und stärkster Panzer, Panzerrücklage, Deplacement, grösster Tiefgang, Bewegungs-Motor, nominelle und indicirte Pferdekraft, Bestückung, Fahrgeschwindigkeit, Material des Schiffskörpers, Jahr des Stapellaufes.

Interessant ist eine vergleichende Zusammenstellung der Rubriken-Anzahl nach den Jahrgängen, weil hieraus die allmälige Vervollkommnung der Listen klar ersichtlich ist.

Es zählten die Listen Rubriken (als Beispiel die englische Liste herausgegriffen):

Jahrgang des Almanachs	Panzerschiffe	Neue Kreuzer	Alte Kreuzer
1876	5	4	4
1877	9	4	4
1878	10	4	4
1879	12	10	6
1880	12	10	6
1881	12	10	10

Wir können diesen Almanach allen Jenen, die sich für Seewesen interessiren, auf das beste empfehlen, insbesondere aber allen Besitzern des Werkes: „Das schwimmende Flottenmaterial der Seemächte" von J. F. v. Kronenfels, zu welchem Buche die Flottenlisten des vorliegenden Almanachs die bequemste, ja unentbehrliche Ergänzung bilden.

— f. —

***Die Streitkräfte der bedeutenderen continentalen europäischen Staaten mit Ausschluss Oesterreich-Ungarns.** I. Italien. Wien 1881. Verlag des milit.-wissensch. Vereines. 65 kr. (Im Buchhandel 85 kr.)

„Die bedeutenden Veränderungen im Militärwesen jener Länder, welche in dem im Jahre 1876 vom Vereine veröffentlichten Werke „Die Streitkräfte der europäischen Staaten“ behandelt wurden, haben eine Neu-Auflage nothwendig gemacht. Dieselbe wird in Lieferungen erscheinen, welche je das Heerwesen (respective die Marinen) von Italien, Russland[1]), Deutschland, Frankreich und in einer Lieferung von Serbien, Montenegro, Rumänien, Bulgarien, Ostrumelien, Türkei enthalten werden. Der Stoff wurde erweitert und nach den neuesten veröffentlichten Daten ergänzt.“

„Bei der Behandlung desselben war der Gedanke massgebend, dass vornehmlich jene Anhaltspuncte gegeben werden sollen, welche für die Verwendung der betreffenden Wehrkräfte im Kriege von Interesse sind.“

So lautet das Vorwort zu einer Publication des militär-wissenschaftlichen Vereines in Wien, von welcher uns das erste Heft „Italien“ zur Besprechung vorliegt. Sagen wir es gleich: dem genannten Vereine gereicht diese Veröffentlichung zu besonderem Verdienste. Nichts antiquirt so rasch als Publicationen über die Organisation von Armeen; und die im Jahre 1876 veröffentlichten „Streitkräfte“ konnten schon seit länger her dem allgemeinen Bedürfnisse nicht mehr genügen.

Wenn wir auf die uns vorliegende Arbeit näher eingehen, so müssen wir vor Allem zuerkennen, dass sie reichhaltige Details über die italienische Landmacht und Marine, Notizen über Tactik der Italiener, Waffenwesen und technische Fragen, über das Wehrgesetz jenes Staates enthält, — Daten, welche auch rücksichtlich der Verlässlichkeit volle Garantie bieten.

Für letzteres spricht die Quelle, welcher die uns vorliegende Publication entstammt. Wenn wir den Aufbau, die Anordnung der Arbeit beurtheilen sollen, so drängt es uns zu sagen, dass wir es für zweckmässig erachtet hätten, das Wehrgesetz statt im letzten (IV.), im ersten Abschnitte zu behandeln. Das Verständniss der besonders in Italien mit dem Wehrgesetze so enge verknüpften Organisation des Heeres wäre erleichtert, Wiederholungen wären vermieden worden, die Uebersicht der Darstellung hätte gewonnen.

Was über die Heeres-Ergänzung auf Seite 3 gesagt ist, erscheint weitaus nicht zureichend; pag. 6 enthält hierüber allerdings mehr, aber es lag keinerlei Grund vor, diese Frage, welche eigentlich erst im IV. Abschnitte endgiltig behandelt wird, in so viele Bruchstücke zu theilen und, wie schon bemerkt, nicht an die Spitze zu stellen, wohin sie eigentlich gehört.

Dabei wollen wir uns keineswegs den Schwierigkeiten verschliessen, die in Folge der eigenartigen Heeres-Organisations Italiens geboten und gewiss nicht leicht — aber doch — zu bewältigen gewesen wären.

Noch Eines! Greifen wir z. B. den Absatz „Artillerie“, pag. 40, heraus. Da scheint mir die Angabe der Stände der Unter-Abtheilungen in der gewählten Form (siehe pag. 41) keine ganz glückliche. Weit entfernt, der Tabelle, dem „rubricirten Gedanken“, wie ein Lehrer des Militär-Geschäfts-Styles einst die tabellarische Darstellung zu nennen beliebte, für alle Fälle das Wort zu reden, scheint sie mir aber für derlei Darstellungen wohl am zweckmässigsten.

Vergleiche, wie sie auf Seite 41 wiederholt hervorgehoben sind, ergeben sich bei Durchsicht von Tabellen von selbst. Trotz dieser und anderer kleiner Mängel begrüssen wir die uns vorliegende Publication mit Vergnügen als ein schon lange her gefühltes Bedürfniss und es wäre nur zu wünschen, dass die in Aussicht gestellten folgenden Theile möglichst rasch nachfolgen würden, um das ganze Werk in seinen Theilen gleichwerthig erscheinen zu lassen.

Wir behalten uns ein endgiltiges Urtheil über die vorliegende Arbeit vor, bis das Werk complet erschienen sein wird, und werden dann hinsichtlich einiger von uns vorhin flüchtig aufgeworfener Fragen unsere, zum Theile negative Kritik durch positivere Ansichten zu ergänzen uns erlauben, die aber auch dann — so wie heute — nur als „Ansichten“ angesehen werden wollen. — H. v. M. —

[1]) Bereits erschienen.

***Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814.** Von Dr. Heinrich Beitzke. Vierte, vollständig neu bearbeitete Auflage von Dr. Paul Goldschmidt. 1. Lieferung. 6 Bogen. 8. Bremen 1881. Verlag von M. Heinsius. 48 kr.

Es ist eine ausnahmslos feststehende Thatsache, dass das Emporblühen einer Nation im innigsten Zusammenhange mit dem Werthe steht, den sie auf ihre historischen Erinnerungen legt, diesen festesten Kitt aller Factoren im Staate. Nur dort, wo durch ihn geeint, Vaterland, Volk und Herrscher ein einiges, untrennbares Ganzes bilden, wo nur ein Pulsschlag das ganze Gebilde belebt und nur ein Herz in dem dreifachen Riesenleibe schlägt, — dort werden die Wogen der Zeit machtlos wie an einem Felsen von Erz zerschellen. Ein solches Volk kann weder durch Unglück zu Boden gedrückt werden, noch ist ihm ein Ziel zu hoch, das es nicht zu erreichen im Stande wäre. Wie Antäus zieht es seine Kraft aus dem eigenen Boden; — wo die materiellen Mittel erlahmen, findet es einen unerschöpflichen Quell der Stärke in dem heiligen Gefühle für den heimatlichen Boden, das die Männer zu Helden, die Weiber zu Kriegern, die Knaben zu Männern macht.

Die Geschichte ist also die Mutter des Patriotismus, und so wie eine solche muss sie sich zu dem niedrigsten ihrer Kinder liebevoll niederbeugen; darf nicht in prächtigem Gewande und stolzer Vornehmheit nur durch prunkvolle Säle schreiten wollen, sondern in Palast und Hütte gleichmässig veredelnd walten. Erst dann, wenn der Bauer hinter dem Pfluge mit eben so stolzem Selbstgefühle auf die historischen Geschicke seines Landes blickt, wie der Aristokrat auf die Thaten seiner ritterlichen Ahnen, — erst dann wird sich patriotisches Denken und Fühlen in seiner ganzen überwältigenden Kraft entfalten.

In diesem Sinne ist das vorliegende Werk aufzufassen: ein Volksbuch in der besten Bedeutung des Wortes, und zwar ein specifisch preussisches Volksbuch, wie schon aus der vorangestellten Autobiographie des Verfassers zu entnehmen ist.

Die Schilderung der historisch denkwürdigen Ereignisse in den Jahren 1813 und 1814 ist schon mehrfach versucht worden; zumal in Deutschland kann man sich über eine Vernachlässigung dieses Zweiges der vaterländischen Special-Geschichte kaum beklagen; aber eben so gewiss wird sich wohl schwerlich ein zweites Werk finden lassen, welches sich in Bezug auf Fülle und populäre Verwerthung des Materiales dem Buche Dr. Beitzke's zur Seite stellen könnte. Die Darstellung, so weit sie vorliegt, lässt auf eine höchst praktische Eintheilung des Stoffes schliessen, und sie gewinnt noch dadurch an besonderem Reize, dass der Verfasser die Zeit, die er schildert, mit durchlebt, die letzten Kämpfe sogar mitgefochten hat.

Das erste Heft dieses Werkes, welches bis Juli 1882 in 10 Lieferungen complet vorliegen soll, enthält ausser der schon erwähnten Autobiographie noch die Capitel: „Untergang des alten, deutschen Reiches“; „Stimmung der Völker zur Zeit der höchsten Macht Napoleon's“; „Die Reform in Preussen“; „Eindruck der Niederlage in Russland“; „Preussen zu Anfang des Jahres 1813“; „Abfall des General York“; „Erhebung der Provinz Preussen“; „Die Entscheidung der preussischen Staats-Regierung“; „Die Rüstung“.

Bei aller Gedrängtheit einer ansprechenden Diction, gibt der Verfasser ein ebenso lebhaftes, als klares Bild voll hochinteressanter Details aus jener Periode, wo sich Deutschland — beziehungsweise Preussen — aus seiner tiefen Erniedrigung aufraffte und kraftvoll das schmähliche Joch abschüttelte, welches ihm — nebst eigener Schuld — weltumstürzende Verhältnisse auferlegt hatten.

An ein solches Werk den allgemeinen kritischen Massstab anlegen wollen, hiesse dessen eigentliche Tendenz verkennen und ungerecht gegen den Verfasser sein, der nicht eine „Geschichte der Völker“, sondern eine Geschichte „für sein Volk“ schreiben wollte. Man hat daher auch nicht darüber zu rechten, dass er die parties honteuses mit anerkennenswerther Gewandtheit behandelt und das Licht mit Meisterschaft auf jene Stellen fallen lässt, die es am besten

vertragen. Auch dass Oesterreichs mit keinem Worte erwähnt wird, selbst nicht im zweiten Capitel, welches sich doch mit sonst allen Nationen und Völkern Westeuropa's ziemlich detaillirt befasst, kann, vom Standpuncte des Verfassers, dem Werke nicht zum Vorwurfe gereichen, wohl aber den Wunsch wachrufen, dass auch in Oesterreich die Muse der Geschichte den hohen Cothurn verliesse und das, in seiner Reichhaltigkeit einzig dastehende Material seiner Archive, zu einer wahrhaften Geschichte „für das Volk" in Anspruch nähme. — M. A. —

***„Freydal."** — Des Kaisers Maximilian I. Turniere und Mummereien. Herausgegeben mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I., unter der Leitung des k. k. Oberstkämmerers FZM. Franz Grafen Folliot de Crenneville, von Quirin von Leitner. Mit einer geschichtlichen Einleitung, einem facsimilirten Namensverzeichnisse und 255 Heliogravuren. Wien 1880—81. Folio. 1.—16. Lieferung. à 5 fl.

„Freydal", so benannte Kaiser Maximilian I. jene Bilderhandschrift, in welcher unter seiner Leitung und Aufsicht die von ihm zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gehaltenen Rennen, Stechen, Kämpfe, sammt den jeweilig hierauf stattgehabten Festlichkeiten (Mummereien) als „ritterliche Minnefahrt um Maria von Burgund" zur Darstellung gebracht wurden, und wobei die Persönlichkeit des Kaisers als Ritter Freydal versinnbildlicht wird.

Mit diesem in den letzten Lebensjahren des Kaisers zur Ausführung gekommenen Turnier-Buche schloss Maximilian I. an seine früheren poetischen und Kunstschöpfungen, wie: Weisskunig, Theuerdank, Triumpf, Ehrenpforte eine würdige, auch für die Jetztzeit werthvolle Beigabe, denn noch heute dienen alle diese Werke zu immer tiefer greifender Erkenntniss seiner, an einem bedeutungsvollen Wendepuncte der Weltgeschichte gelegenen Zeit.

Und so war denn Kaiser Maximilian I. nicht nur der letzte Hort der glanzvollen Periode des Ritterthums und, wie ihn die Geschichte vielsagend nennt, „der letzte Ritter" im Angesichte einer vordrängenden neuen Geistesrichtung, er zählt auch für Gegenwart und Zukunft durch seine Werke mit am geistigen Halt zu richtigem Verständnisse dahingeschwundener Sitten, Gebräuche und Satzungen.

„Freydal" namentlich wirft auf des Adels Genealogie und Geschichte, auf Turnierkunde und Costumewesen ein noch nicht genügend ausgebeutetes Licht, und da dieses Werk bisher nur Wenigen bekannt werden konnte, so muss dem rastlosen Förderer von Kunst und Wissenschaft, Oberstkämmerer FZM. Franz Grafen Folliot de Crenneville sowohl für die ermöglichte Vervielfältigung von Freydal's Turnier-Buche als auch hiefür gedankt werden, dass er die geschichtliche Würdigung des Kaisers und die kunstgerechte Beurtheilung der mitunter nicht leicht deutbaren Abbildungen dem Kenner Quirin von Leitner übertragen.

Wie Leitner die Werke Maximilian's I. in Kürze charakterisirt, lässt sich aus nachstehendem Satze des Prospectes entnehmen: „Durch die Publication des „Freydal" erhält jener Cyklus von Werken, welche Kaiser Maximilian I. zur Verewigung und Verherrlichung seiner Thaten geschaffen und zur Veröffentlichung bestimmt hatte, nach mehr als vierthalbhundert Jahren jenen Abschluss, den der Kaiser zwar erstrebte, an dessen Ausführung er aber durch sein frühes Hinscheiden gehindert wurde. Fassen wir diesen ganzen Cyklus in der poetischen und allegorischen Conception des Kaisers zusammen, so sehen wir im „Freydal" die ritterliche Minnefahrt Maximilian's um Maria von Burgund — im „Theuerdank", dessen Hochzeitsfahrt nach „Burgund" — im „Weisskunig" Maximilian's Lebens- und Regierungsgeschichte — im „Triumpf" endlich die Ver-

herrlichung seiner Thaten durch einen allegorischen Siegeszug, und in der „Ehrenpforte“ sein und seines Hauses Ruhmes Denkmal.

Einstweilen wurden von Freydal 16 Lieferungen à 10 Blatt in photolithographirten Nachbildungen ausgegeben, alle gleich scharf und sorgsam ausgeführt. — D. —

***Geschichte des königlich sächsischen Garde-Reiter-Regimentes.** Im Auftrage des Regimentes zusammengestellt. Dresden 1880. Gr.-8. Verlag von Wilhelm Baensch. VIII und 684 Seiten. 8 fl. 10 kr.

Ueber die Art, wie die Geschichte eines Regimentes zu beschreiben sei, sind die Ansichten sehr verschieden. Dennoch trachten die meisten Autoren derartiger Werke danach, vor Allem die Thaten, Erlebnisse, sowie die ihrem Regimente besondere Eigenart in Einrichtung, Gebräuchen u. s. w. zu beleuchten, und schwanken selbe nur darin, wie viel zur Klarlegung dieser Darstellung noch aus der allgemeinen und der bezüglichen Armee-Geschichte herbeigezogen werden soll.

Einen ganz anderen Standpunct wählte der Verfasser vorangegebenen Werkes. Er sagt in dieser Hinsicht: „Bei der Ausführung (der Bearbeitung der Regiments-Geschichte) leitete mich der Gedanke, nicht blos eine Aneinanderreihung der das Regiment direct betreffenden Thatsachen zu geben, sondern ein Bild zu entwerfen, in welchem sich aus dem allgemeinen kriegs- und militärgeschichtlichen Hintergrunde die Geschichte des Regimentes heraushebt.“

Hiemit hat sich der Verfasser eine Aufgabe gestellt, die scharf an der Grenze der Möglichkeit liegt. Denn aus dem allgemeinen kriegs- und militärgeschichtlichen Hintergrunde lassen sich die Thaten und Erlebnisse eines so untergeordneten Factors wie dies ein Regiment ist, keineswegs so hervorheben, dass der erste Zweck einer Regiments-Geschichte erfüllt würde. Dieser aber ist, umständliches Vertrautmachen mit den Vorfallenheiten beim Regimente und lebhaftes Einwirken auf Herz und Geist der Mitglieder desselben.

Was mag nun den Verfasser zu seiner ungewöhnlichen Auffassung veranlasst haben? Wahrscheinlich das Vorhaben, das ganze Werk in allen seinen Theilen gleichmässig zu gestalten. Hiedurch begab er sich freiwillig in die Zwangslage, die Zeit von den französischen Revolutions-Kriegen an bis jetzt geradeso zu behandeln, wie er dies bezüglich der Epoche von 1680 bis zum Ende des XVII. Jahrhundertes thun musste, für welch' letztere Zeit ihm beim Abgange genügenden Detail-Materiales des Regimentes nur eine bisher noch ungedruckte Armee-Geschichte des sächsischen Heeres zur Verfügung gestellt wurde.

Und so geschah es denn leider, dass vorstehendes mühevolle, mit gründlicher Geschichtskenntniss und rühmenswerther Objectivität geschriebene Werk weder als Regiments-Geschichte noch als Armee-Geschichte genügt.

Dennoch begrüsst Oesterreich-Ungarns Heer freudig die Geschichte des wackeren königlich sächsischen Garde-Reiter-Regimentes, welches schon 1683 an der Seite österreichischer Truppen vom Leopoldsberge aus an dem folgenschweren Entsatze Wiens thatkräftigen Antheil nahm, und das nach der hiebei glänzend bestandenen Feuertaufe als mannhafter Mitkämpfer in vielen späteren Kriegen bis 1866 in treuer Erinnerung gehalten wird.

Von den Tapfersten der Tapfern dieses braven Regimentes sind aber eigenthümlicherweise fast nur die Decorirten genannt und diese ohne Angabe ihrer, der Anerkennung werth gehaltenen Leistungen. Es ist dies gleichfalls eine Besonderheit des Werkes, der nicht leicht zugestimmt werden kann. Wer soll denn die Thaten Einzelner, namentlich der Unterofficiere und Gardisten würdigen, wenn dies das eigene Regiment nicht thut? Wie viele Persönlichkeiten, deren hervorragende Handlungen man im Regimente kennt, kamen durch Gefangennahme, den Tod ihrer Vorgesetzten u. s. w. um die verdiente äussere Auszeichnung! Und steht es auch ausser Frage, dass es oft recht schwierig, des einfachen Reiters Verdienste zu charakterisiren, so sollte doch behufs Aneiferung zur Nach-

sinnung und Weckung des Stolzes wenigstens angedeutet werden, wo Gelegenheit zur Auszeichnung gefunden wurde, als da sind: Patrullen-Ritte, Rettung von Vorgesetzten und Kameraden, Ausdauer auf gefahrbedrohten Posten u. s. w. Bei solch' einem Vorgange hätte sich überdies auch unwillkürlich der Antrieb ergeben, manche Attake, manchen Reiterzug wärmer zu beschreiben, als dies geschehen.

Zugestanden muss dagegen werden, dass die vorbezeichnete Geschichte eine bedeutende Anzahl interessanter Daten aus Sachsens Heeresgeschichte nach jeder Richtung hin, und speciell aus jener des Garde-Reiter-Regimentes bietet. Höchst anerkennenswerth und beachtenswürdig ist auch die häufige biographische Skizzirung aller höheren Officiere des Regimentes, sowie aller sächsischen Generale, welche zum Regimente in dienstlicher oder sonst näherer Beziehung standen. Viel Umständlichkeit findet sich weiter bei Nachweis des Fortbestandes des Regimentes aufgewendet und scheint derselbe nur gelegentlich der Formations-Veränderung 1695, Seite 44, 54, 59, nicht ganz klar durchgeführt.

Aus all' der Menge von Aufklärungen, welche die genannte Geschichte bringt, das Gewünschte rasch herauszufinden, ist jedoch rein unmöglich, da kein eigentliches Inhalts-Verzeichniss vorhanden, und was fast allen Regiments-Geschichten zum ernsten Vorwurfe gemacht werden muss, kein Sach- und Namens-Register beigegeben.

Jedenfalls kann das Werk als willkommene Fundgrube vieler Einzelnheiten aus Sachsens Heeresgeschichte bezeichnet werden; das Gebotene hier im Auszuge abzuschreiben, ist nicht die Bestimmung einer Besprechung. — R. R. —

***Reseña organica de la Infanteria española,** por D. Enrique Vicente del Rey, Coronel Comandante del Arma. Band I. und II. Madrid 1879.

Die „Entwicklungs-Geschichte der spanischen Infanterie" — das ist es, was Oberst del Rey in den beiden uns vorliegenden dickleibigen Bänden bietet.

Die Anlage dieses Werkes ist eine sehr breite; Verfasser greift um mehr denn hundert Jahre zurück, um den Ausgangspunct seiner Betrachtungen zu finden und bespricht nun in ausführlichster Weise alle auf Entwicklung, Formation, Bewaffnung und Ausrüstung der Infanterie-Waffe bezugnehmenden Momente.

In seinen Details hat das in Rede stehende Werk wohl nur für Officiere der spanischen Armee und für Jene anderer Heere, welche sich mit dem Studium der spanischen Armee beschäftigen oder beschäftigen wollen, besonderen Werth; im Allgemeinen zeigt es eben nur zu deutlich, wie sehr im spanischen Heere — wie es auch Verfasser in seiner Widmung hervorhebt — die Infanterie seit jeher als „Königin der Waffen" gegolten hat und auch heute noch gilt. Die spanische Infanterie dankt auch diesem Umstande ihren gerechtfertigten vorzüglichen Ruf.

Das k. k. Kriegs-Archiv hat vor nicht langer Zeit den sehr löblichen Entschluss gefasst und, zum Theile, auch schon ausgeführt: die Geschichte der österreichischen Cavalerie zu schreiben. Wir anerkennen gerne, dass die Thaten unserer allzeit berühmten Cavalerie vollberechtigt in einem zusammenhängenden Werke verewigt zu werden verdienen; dies scheint uns aber hinsichtlich der österreichischen Infanterie nicht minder berechtigt und, vom militär-wissenschaftlichen Standpuncte aus betrachtet, nicht minder opportun. Hat das Kriegs-Archiv für die Lösung der ersteren Aufgabe eine Kraft, welche sich dieser Arbeit mit besonderer Lust unterzog, so sind dort für die letztere Mission nicht minder vorzügliche Kräfte bereit: wenn der Impuls hiezu gegeben wird.

Diesen Impuls zu geben scheint uns aber nunmehr schon fast eine Pflicht des genannten Bureau's, weil dieses nicht allein den Strömungen der Zeit, sondern seiner allgemein wissenschaftlichen Stellung und Bedeutung gerecht zu werden bestrebt sein muss.

Und wer dann zur Durchführung dieser schönen Arbeit berufen sein wird, dem empfehlen wir das in Rede stehende Buch zur Durchsicht.

— H. v. M. —

***Leitfaden für den Unterricht in der Feldbefestigung.** Zum Gebrauche in den k. k. Militär-Bildungsanstalten Cadeten-Schulen, dann für Einjährig-Freiwillige bearbeitet von Moriz Ritter von Brunner, k. k. Hauptmann im Genie-Stabe. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage mit 12 Tafeln. Wien 1881. Verlag der Redaction von Streffleur's „Oesterreichischer militärischer Zeitschrift". 3 fl. 80 kr.

Brunner's Schriften sind unserem Leserkreise wohl bekannt, wir können uns daher bei der Besprechung der vorliegenden vierten Auflage der Feldbefestigung kürzer fassen, als es sonst dem Umfange und der Bedeutung des Werkes zukommen würde.

Im Vergleiche mit der dritten Auflage (besprochen Band XVI, Seite 75) behandelt die gegenwärtige Ausgabe insbesondere die flüchtige Befestigung eingehender und hat Autor auf Grund der im Occupations-Feldzuge gemachten Erfahrungen, dann durch die Aufnahme der officiellen Entwürfe des Herrn Obersten Vogl den Inhalt gerade dieses Capitels namhaft vermehrt; er bietet thatsächlich einen Formenschatz für die Spatenarbeit sowohl, als auch für die Arbeiten der technischen Truppen auf den Gefechtsfeldern. Der vom Tactiker anerkannte Grundsatz, dass Besetzen und Herrichten einer Stellung eigentlich untrennbare Momente sind, hat in unseren Tagen die Bedeutung der flüchtigen Befestigung sehr gehoben und letztere zu einem Factor gemacht, mit welchem der Truppenführer zu rechnen hat; es ist daher sehr zeitgemäss, dass Autor gerade diesem Abschnitte seine hervorragende Aufmerksamkeit widmet und durch passende Beispiele aus der Kriegsgeschichte auf die Weckung des praktischen Blickes des Lesers hinarbeitet.

Im Capitel „Ausführung der Feldbefestigungen" sind mancherlei nicht unwesentliche Aenderungen dadurch eingetreten, dass man die Arbeiter-Anstellung vereinfachte und beim Werkzeuge fast ausschliesslich auf die Mittel der Feldausrüstung reflectirte; die Arbeitsleistungen wurden auf mehr einheitlicher Basis bestimmt.

Sehr willkommen für den Schüler ist es, dass Autor im Texte und in den Zeichnungen sich innig an die ältere Auflage hielt und die Aenderungen zumeist durch Einschaltung — auch zweier Tafeln — bewirkte; hiedurch bleibt auch die ältere Auflage noch brauchbar und kann der Schüler leicht die getroffenen Aenderungen selbst eintragen.

Im Uebrigen ist der Werth des Buches bekannt und halten wir eine besondere Anpreisung für überflüssig. — P. —

***Technischer Excursions-Bericht** des vierten Jahrganges der k. k. Pionnier-Cadeten-Schule zu Hainburg für das Studienjahr 1880. Wien 1881. Selbstverlag der k. k. Pionnier-Cadeten-Schule. 62 Seiten und 24 zum Theile in Farbendruck ausgeführte graphische Beilagen.

Der Bericht erscheint heuer zum vierten Male in jährlich ununterbrochener Reihenfolge und gibt auch diesmal Zeugniss, wie belehrend solche Studienreisen für Schüler sind. Geschicktes Arrangement und emsige Thätigkeit seitens des Commandanten und des Lehrkörpers der Schule thun ihr Uebriges, um bei beschränkter Zeit und nicht allzu reichen Mitteln jene Excursionen stets fruchtbringend zu gestalten.

Was nun die Publication selbst betrifft, so ist die diesjährige sehr inhaltsreich und besonders schön ausgestattet; nur bezüglich der Vertheilung des Stoffes hegt Recensent einige Wünsche.

Der allgemeine Theil nimmt 13 Seiten in Anspruch; für den Wasser-, Brücken-, Eisenbahn-Bau und das Project einer Eisenbahn-Schleppschiff-Brücke ent-

fallen 18 Seiten, endlich für die Gewinnung und Verarbeitung der Metalle und für die Holz-Industrie 28 Seiten. Es scheint, dass der zweite Theil des Berichtes etwas stiefmütterlich behandelt wurde und wäre speciell für das Project der Eisenbahn-Schleppschiff-Brücke eine ausführlichere Besprechung wünschenswerth gewesen. Dasselbe ist zwar nur als Fragment einer grösseren Arbeit bezeichnet, es wäre aber gewiss von besonderem Interesse, zu erfahren, warum Klötzelholzträger zur Construction der Glieder benützt wurden, ob aus Rücksichten für die Einfachheit, Schnelligkeit oder Billigkeit der Herstellung u. s. w.

Bei dem ganz unverhältnissmässig grossen Tragvermögen der Schleppschiffe fällt es nämlich auf, dass auf deren Breite von 6·3—7^{m} nur eine Maximal-Lichtweite der Construction von 8^{m} entfällt.

Erwägt man ferner, dass die Glieder als Stumpfglieder eingebaut werden, so dass mit Rücksicht auf die Auslagerung der Bahn ein Abstand der Randschiffe von 2·5^{m} entsteht, so ergibt sich, dass von der Wasserspiegel-Breite der grössere Theil durch die Schiffs-Querschnitte verdrängt wird und nur der kleinere auf die freie Durchfluss-Oeffnung entfällt, und zwar im Verhältnisse von 12·6 (beziehungsweise 14) zu 10·5.

Solche Umstände lassen den Wunsch des Recensenten als berechtigt erscheinen, dass die nähere Begründung für die Wahl der Construction hätte Platz finden sollen und wäre dies selbst auf Kosten des der Metall-Industrie gewidmeten Abschnittes geschehen.

Im Uebrigen kann das eingangs gespendete Lob nur wiederholt werden, der Excursions-Bericht ist eine sehr gelungene Arbeit. — W. P. —

***Handbuch für Reserve- und nichtactive Landwehr-Officiere.** Von Wilhelm Arming, Oberlieutenant und Instructions-Officier. Budapest 1881. Im Selbstverlage des Verfassers. 4 fl. 50 kr.

Dieses 351 Seiten zählende Werkchen bietet im Auszuge, was Jener, der die Broschüre nicht besitzt, aus 11 Dienstbüchern und drei Armee-Verordnungsblättern heraussuchen müsste. Das Handbuch gliedert sich in 17 folgende Abschnitte:

1. Vorschrift für den Militär-Transport auf Eisenbahnen.
2. Vorschrift für den Militär-Transport zu Wasser.
3. Vorschrift über die Gesundheitspflege.
4. Vorschrift über den Gebrauch des Distanzmessers.
5. Instruction über die Anwendung des Infanterie-Spatens.
6. Instruction für das Abkochen im Felde.
7. Geschäftsordnung für das k. k. Heer.
8. Beförderungs-Vorschrift.
9. Superarbitrirungs-Vorschrift.
10. Adjustirungs-Vorschrift.
11. Instruction für die Truppenschulen des k. k. Heeres.
12. Instruction über das militärische Dienstverhältniss der Urlauber und Reservemänner.
13. Instruction über die Pflichten, die aus dem Wehrgesetze hervorgehen.
14. Militär-Stylistik.
15. Vorschrift für das ehrenräthliche Verfahren.
16. Anhaltspuncte für das Packen der Feldausrüstung.
17. Rathschläge für das Verhalten des nichtactiven Officiers.

In den Abschnitten 1 bis 13, sowie im Abschnitte 15 finden wir Alles aufgenommen, was diesbezügliche Instructions-Bücher und diese ergänzende Verordnungen in den letzten Jahren publicirten. Es sind diese Abschnitte recht brauchbare Extracte, die erschöpfend behandeln, was der Subaltern-Officier in jener Richtung wissen soll. Nach unserem Dafürhalten hätte der den Transport zu Wasser behandelnde Abschnitt, mit Rücksicht auf das Ziel, welches sich der Herr Verfasser selbst gestellt hat, kürzer behandelt werden können. So

erscheint es uns sehr überflüssig und theoretisch grau, wenn — wie vorliegende Broschüre es thut — dem Reserve-Officier erklärt wird, wie bei Flussübersetzungen und Fahrten von kurzer oder langer Dauer das Fassungsvermögen der Schiffe mathematisch zu ermitteln sei, wie Schiffszüge zusammengestellt werden sollen etc.

Aus der Instruction für Truppenschulen hat der Herr Verfasser im 11. Abschnitte nur das in gedrängter Kürze aufgenommen, was auf die Nachtragsprüfungen der Freiwilligen und die Ergänzungsprüfungen zum Berufs-Officiere Bezug hat. Wir glauben, dass das Handbuch mit Hinblick auf die Wichtigkeit jenes Reglements gut gethan hätte, hier etwas ausführlicher zu sein; zum Mindesten jene goldenen, die Schul-Instruction einleitenden Worte hätten wir gerne gelesen, welche den allgemeinen Vorgang bei Erziehung von Soldaten und Unterofficieren behandeln, für jeden militärischen Bildner — also auch für den Reserve-Officier — höchst beherzigenswerthe Worte, die aber, das Schicksal der meisten Einleitungen theilend, leider wenig beachtet werden.

Der 14. Abschnitt versucht eine kurze Militär-Stylistik zu liefern. Es ist sehr schwierig, eine Stylistik in gedrängter Form zu schreiben, ohne oberflächlich zu werden; dem Herrn Verfasser ist seine Aufgabe um so weniger gelungen, als er den 40 Octav-Seiten enthaltenden Auszug mit Belehrung über äussere Form, Titulaturen, Standes- und Amtstiteln etc. überfüllt. Die 49 Stylmuster, welche die Broschüre zur Erläuterung des Textes folgen lässt, können um so weniger beitragen, den Reserve-Officier zum Schriftsteller zu bilden oder auch nur dessen Styl nach irgend einer Weise zu bessern, als sie, nicht entsprechend gewählt, zumeist Beispiele bieten, die weder der Reserve- noch der Landwehr-Officier je praktisch verwerthen dürften.

In einem Briefe bedankt sich ein General für ein ihm dedicirtes Werk, in einem zweiten verweist ein Major einen Officier, weil er Urlaubsverlängerung ansuchte, in einem dritten dankt ein Oberst einem Major für eine Gratulation etc. Diesen Briefen folgen: Eine Licitations-Ankündigung eines Verpflegs-Magazines, ein Augenscheins-Protokoll über Spitals-Vorräthe, eine Beschreibung des Infanterie-Säbels als Stylübung etc. Die besten und für den Reserve-Officier jedenfalls brauchbarsten Beispiele sind jedenfalls die, welche auf Verpflegszettel, Abfuhr, Austausch von Bettensorten etc. Bezug haben.

Der 16. Abschnitt — vom General von Winterhalder verfasst — bietet ganz werthvolle Anhaltspuncte für Packung der Feldausrüstung des Officiers.

Der 17. Abschnitt gibt dem nichtactiven Officier Rathschläge, wie er sich in Flur und Feld, auf der Gasse und im Wirthshause, bei Tanz und Wein benehmen soll. Der Reserve-Officier wird hier belehrt, dass jedes Lärmen, Strampfen oder sogenanntes „Auflümmeln" auf Sesseln, Ottomanen, Tischen, das Verstellen des Weges für Tanzende unanständig sei. Vor der Dame soll sich der Tänzer mit Ehrerbietung verbeugen, sie nicht festhalten und, wenn er sie begleitet, ihr die rechte Seite lassen etc. Der Officier wird gewarnt mit langen Haaren, unrasirtem Gesichte, mit unreinen Fingernägeln, schmutziger Uniform, zerrissenem Porte-épée oder in geflickten Kleidern zu erscheinen; mit Damen von zweifelhaftem Rufe soll er sich nicht öffentlich zeigen. Gespreizte oder übereinander geschlagene Beine passen nicht zur Uniform, weder beim Stehen noch Sitzen (!). Ueberall, wo der Officier eintritt oder weggeht, soll er zuerst grüssen, nur in Geschäften wird er früher gegrüsst etc. etc.

Der Herr Verfasser scheint selbst zu fühlen, dass er in seinen, 20 Druckseiten füllenden Rathschlägen für Anstand und fromme Sitte zu weit gegangen sei, denn er entschuldigt sich in einer Anmerkung: „Wer etwa in dem Umstande, dass ich Vorstehendes in das Handbuch aufgenommen habe, Anstoss nehmen sollte, dem gebe ich zu bedenken, dass ich erstens all' das an Officieren gesehen; zweitens den Kameraden des nichtactiven Standes in ihrem und unserem Interesse nützen will; drittens weiss, dass Vieles den Schülern vor ihrem Austritte gar nicht gesagt wird und sie dann unbewandert im Officierskleide in die Gesellschaft vor die Truppe traten, und endlich viertens Verstösse im Officierskleide, ohne Rücksicht, ob von „Activen" oder „Nichtactiven" begangen,

beurtheilt und — zumeist scharf verurtheilt werden. Auch wir reihen uns zu Jenen, welche der Meinung sind, der Herr Verfasser würde besser gethan haben, den ganzen hier besprochenen Abschnitt ungeschrieben zu lassen. Sein Handbuch hätte damit nur gewonnen. Solche Rathschläge, von denen wir hier einige anführten, mag der Instructor der Freiwilligen den jungen Männern immerhin mündlich als Wegzehrung mitgeben, in einem Handbuche, das für Officiere, wenn auch nur für junge Officiere, bestimmt ist, scheinen sie uns durchaus nicht am Platze, ja sie wirken geradezu beleidigend und verletzen den ganzen Officiersstand, in welchem wir ganz tüchtige, gebildete Männer finden. Wer eine gute Erziehung genossen hat, der wird „Knigge's Umgang mit Menschen" immerhin gerne lesen, er wird durch das Studium dieses gediegenen Werkchens gewinnen, seine eigenen guten Ansichten über Weltton, Toleranz, Humanität damit kräftigen; einen jungen Mann, der keinen guten Fond vom Hause mitgebracht hat, den mag, wenn er überhaupt schlifffähig ist, die Gesellschaft abschleifen, die oft recht kindischen und kleinlichen Rathschläge des Herrn Verfassers werden Niemand bessern. Durch Drucklegung dieser Rathschläge hat der Herr Verfasser weder dem nichtactiven noch dem activen Officiere Nutzen gebracht, ihr Ansehen nach Aussen gewiss nicht gekräftigt.

Den Rathschlägen, wie der Reserve- und nichtactive Landwehr-Officier stehen, gehen, sitzen, tanzen, grüssen sollen, schliesst ein kurzer Ueberblick jener Paragraphe der Dienst- und Exercir-Reglements an, welchen der nichtactive Officier bei Einrückung zur Waffenübung besondere Aufmerksamkeit zu schenken hat. Mit dieser Uebersicht im Allgemeinen einverstanden, müssen wir doch einige Stellen erwähnen, die uns theils fachlich, theils stylistisch gefehlt erscheinen. Der klaren, kurzen Befehlgebung im Schwarmgefechte gerechtfertigter Weise das Wort redend, lässt der Herr Verfasser den Zugs-Commandanten der Ordonnanz zurufen: „Ordonnanz des zweiten Schwarmes! Zweiter Schwarm rechten Flügel verlängern! Als geschlossene Abtheilung!" Daraus wäre zu schliessen, dass jeder Schwarm eine Ordonnanz zum Zugs-Commandanten zu geben hätte, dem Compagnie-Commandanten müssten demgemäss 8 Ordonnanzen zucommandirt werden! Was soll endlich jener Schwarm als geschlossene Abtheilung? — Anlässlich der Besprechung der Auflösung schreibt der Herr Verfasser: „Nun treten die Schwarmführer vor ihre Schwärme und lösen sich ohne Commando, nur durch Winke geleitet und geführt, auf."

„Aus Dienst-Reglement I., II. und III. Theil," meint der Herr Verfasser, „wüsste ich, ausser Stallordnung, Ehrenbezeigungen für Allerhöchste Herrschaften etc. etc. wenig zu nennen, was der Reserve-Officier nicht zu wissen braucht." Warum braucht, fragen wir, eben die Stallordnung und die Ehrenbezeigungen der Reserve-Officier nicht zu wissen?!

Die hier besprochene Broschüre schliesst mit einem Anhange, der dem Werkchen des Oberlieutenants von Bolgár entnommene Duellregeln enthält. Es finden sich hier recht beherzigenswerthe Winke. Sehr gut ist das Vorwort geschrieben, in welchem über die Unvermeidlichkeit jenes nothwendigen Uebels gesprochen, zugleich aber auch erinnert wird, dass Duelle zwischen Officieren nie den Charakter von Studenten-Paukereien annehmen dürften, die Motive des Duelles wie dessen Durchführung sollten ernster Art sein. Die Secundanten werden immer das Richtige treffen, wenn sie sich stets von echter Ritterlichkeit und wahrer Humanität leiten lassen, sie müssen sich überdies vor Augen halten, dass ihr Mandat nicht die Inscenirung eines Kampfes um jeden Preis bedeute, dass vielmehr zu diesem erst zu schreiten sei, wenn jeder andere Weg zu ehrenvollem Ausgleiche sich vergeblich erwiesen. — Für alle Arten Duelle gibt der Herr Verfasser recht werthvolle Regeln und Rathschläge, oft mit recht schwungvollen, angenehm zu lesenden Worten, oft aber auch mit einer Schwerfälligkeit der Schreibart, die vermuthen lässt, dass zwei Federn an diesem Abschnitte gearbeitet haben.

Abgesehen vom 14. und 17. Abschnitte, die wir nicht als gelungen zu bezeichnen vermögen, können wir die hier besprochene Broschüre, mit Hinblick auf den angedeuteten Zweck, allen jungen Officieren als brauchbares Handbuch anempfehlen.

— Porth. —

***Gedanken eines langjährigen Remonten-Abrichters zur preussischen Reit-Instruction.** Zugleich ein Leitfaden für jeden Reiter und Zureiter, um Missgriffe aller Art zu verhüten. Mit Anleitung über das so häufig verkehrt angewendete Longiren. Von Freiherrn L. von Schilling-Cannstatt, ehemaliger badischer Oberst. Stuttgart 1880. Schickhardt & Ebner. 93 Seiten mit einer in den Text gedruckten Figur. 1 fl. 20 kr.

Wie schon der Titel dieses Buches anzeigt, hatte der Verfasser nicht die Absicht, eine selbständige und vollständige Abhandlung über Remonten-Abrichtung zu schreiben, sondern er legt nur Bemerkungen und Erläuterungen zur preussischen Reit-Instruction vor. Die letztere müsste daher eigentlich dem Leser bekannt sein, will er von dem vorliegenden Werke Nutzen ziehen.

Da aber einestheils die Theorie des Reiters und Pferde-Abrichters in ihren Principien in allen Ländern gleich ist, und nur in der Ausführung, sowie in der Lehrmethode Unterschiede bestehen, anderntheils die betreffenden Puncte der besagten Reit-Instruction fallweise in diesem Werke wörtlich oder doch dem Sinne nach citirt sind, so kann dieses Buch jedem Reiter und Abrichter werthvolle Anhaltspuncte bieten.

Der rothe Faden, welcher die Schilling'sche Abrichtungs-Methode durchzieht, ist Schonung des Pferdes ohne den angestrebten Dressurgrad niedrig zu halten; alles Forciren, sowie jede rohe, von Unverstand oder Ungeduld eingegebene Behandlung wird verdammt, ohne aber ein sehr kräftiges Eingreifen in den richtigen Momenten zu verachten.

Die oft drastische Ausdrucksweise kennzeichnet den echten Remonten-Abrichter, der mit Leib und Seele in seinem Fache lebt, und ist mehr empirisch als wissenschaftlich zu nennen.

Ein fertiger Reiter und Abrichter, der sich aus langjähriger Erfahrung und durch praktische Ausübung sein eigenes System gebildet hat, wird in diesem Buche viele Sätze finden, die ihm aus der Seele gesprochen sind, ein Anfänger aber wird aus demselben weniger Nutzen ziehen können.

Der Anhang über das Longiren enthält recht werthvolle Details.

— Bohl. —

Zur Besprechung eingesendete Bücher werden einstweilen kurz hier angezeigt:

Unterrichts-Programme für die Compagnie-Unterofficiers- und Mannschafts-Schulen, dann für Unterofficiers-Bildungsschulen und für die achtwöchentliche Recruten-Ausbildung bei den k. k. Fusstruppen. Linz 1881. Feichtinger's Erben.

Lettow-Vorbeck, v., Major. Leitfaden für den Unterricht in der Tactik an den königl. Kriegsschulen. 3. verbesserte Auflage. Auf Befehl der General-Inspection des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens ausgearbeitet von —. Mit 56 Abbildungen. Berlin 1881. Decker.

Historische Meisterwerke der Griechen und Römer in vorzüglichen deutschen Uebertragungen. 3. Heft: Des Publius Cornelius Tacitus Geschichtswerke, übersetzt von Dr. Victor Pfannschmidt. Heft 3: Annalen. Lieferung 3. Leipzig. Kempe.

Adolf Stieler's Hand-Atlas über alle Theile der Erde. Neu bearbeitet von Dr. A. Petermann, Dr. H. Berghaus und Carl Vogel. 95 col. Karten in 32 Lieferungen. 24., 25., 26., 27., 28. Lieferung. Gotha 1881. Justus Perthes.

Zdekauer, Konrad Ritter v. Kriegs- und Friedensfahrten. 1. und 2. Band. Wien und Teschen 1881. K. Prochaska.

Dieter, Heinrich. Soldaten-Liederbuch für das k. k. Heer. Herausgegeben von —. Singweisen besorgt von Josef Wörnhart. Salzburg 1881. Dieter.

Schell, Anton. Die Terrain-Aufnahme mit der tachymetrischen Kippregel von Tichý und Starke. Mit 20 Holzschnitten. Wien 1881. Seidel.

Faulmann, Carl. Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung durch Johann Gutenberg und ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Mit 14 Tafeln in Farben- und Tondruck, 12 Beilagen und 300 in den Text gedruckten Illustrationen. Wien 1881. Hartleben.

Eisenbahn-Kalender für Oesterreich-Ungarn. V. Jahrgang. Wien 1882. Perles.

Galitzin. Allgemeine Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten. III. Abtheilung: Die Neuzeit. Supplement I zur III. Abtheilung: Russische Kriege im XVII. Jahrhunderte. Mit zwei Plänen. Cassel 1882. Kay.

Die Repetir-Gewehre. Ihre Geschichte, Entwicklung, Einrichtung und Leistungsfähigkeit. Unter besonderer Berücksichtigung amtlicher Schiessversuche und mit Benützung von Original-Waffen dargestellt. Mit 56 Holzschnitten und vielen Tabellen. Darmstadt und Leipzig. E. Zernin. 1882.

Wiltczek, Franz, k. k. Hptm. Tabelle als Behelf für das Studium der „Waffenlehre". Wien 1881. Seidel.

Sugar. Methodischer Galop. Teschen 1881. K. Prochaska.

Seidel's kleines Armee-Schema. Nr. 8. November 1881. Dislocation und Eintheilung des k. k. Heeres, der k. k. Kriegs-Marine, der k. k. Landwehr und der königl. ungar. Landwehr. Wien 1881. Seidel.

Brennende Fragen in reglementarischer Form. Mit in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin 1881. Mittler.

Betrachtungen über militärische Verhältnisse der Schweiz. Besonderer Abdruck aus der „Allgemeinen Militär-Zeitung". Darmstadt und Leipzig. Ed. Zernin.

Geldern, Graf von, Rittmeister. Das Gewicht in der Campagne-Reiterei. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Berlin 1881. Mittler.

Brix, Oberstlieutenant im königl. preuss. Kriegs-Ministerium. Gedanken über die Organisation, Ausbildung und Verwendung der Cavalerie bei der modernen Kriegführung. Berlin 1881. Mittler.

Starke, Dr., Oberstabsarzt. Der naturgemässe Stiefel. Auf Grund anatomisch-physiologischer Betrachtungen mit specieller Berücksichtigung der Bekleidung und Pflege des Fusses bei der Armee. 2. völlig umgearbeitete Auflage. Mit 2 Tafeln und Abbildungen im Texte. Berlin 1881. Mittler.

Meckel, J., Major im Generalstabe. Tactik. Allgemeine Lehre von der Truppenführung im Felde. Mit 20 Skizzen im Texte, einer Steindrucktafel und einem Gefechtsplane. Berlin 1881. Mittler.

Finkh, von, Major. Geschichte des oldenburgischen Infanterie-Regimentes Nr. 91, vormals grossherzoglich oldenburgischen Infanterie-Regimentes, von seiner Errichtung bis zur Gegenwart. Im Auftrage des Regimentes und unter Mitwirkung mehrerer Kameraden verfasst von —. Mit 1 Titelbild, 6 Uniformirungsbildern, und 9 Karten und Plänen. Berlin 1881. Mittler.

B. Bibliographischer Theil.

Uebersicht der neueren literarischen Veröffentlichungen als Orientirungs-Behelf bei der Benützung von Bibliotheken und beim Ankaufe von Büchern.

Mai 1881 — October 1881.

Die im kritischen Theile des Bücher-Anzeigers besprochenen Bücher sind in dem der Bibliographie angeschlossenen Autoren-Verzeichnisse nachgewiesen.

I. Abtheilung. Reine Militär-Wissenschaften.

1. Heeres-Verfassung, -Verwaltung, -Verpflegung, -Bekleidung und -Ausrüstung. — 2. Dienst- und Exercir-Reglements, Instructionen. — 3. Nichtamtliche Bearbeitungen der Reglements etc. — 4. Rangs-, Stamm- und Quartier-Listen.

Anleitung für die Bedienung der Festungs- und Belagerungs-Geschütze. Berlin 1881. 8. 1 fl. 20 kr.
Annuaire de l'armée franç. pour 1881. Paris 1881. 8. 5 fl. 70 kr.
Anstellung, Die, von Militäranwärtern im Bereiche der Post- und Telegrapnen-Verwaltung. (Aus: „Soldatenfreund".) Berlin 1881. 8. 12 kr.
Armee, Die griechische, während der Mobilisirung 1880—81. (Beiheft 3. des „Milit.-Wochenblattes" 1881.) Berlin. 8. 36 kr.
Armee-Remontirung und Pferde-Aushebung. Vorschläge zur Bildg. einer Kriegs-Reserve von Militär-Pferden und zur Hebung der Pferdezucht. Von O. F. Berlin 1881. 8. 48 kr.
Army circulars. Revised army regulations. War office. London. 8. 1880. Index 42 kr. 1881. March 30 kr. April 18 kr. May 42 kr. June 12 kr. July 24 kr. Aug. 18 kr. Sept. 18 kr. Oct. 60 kr.
Army regulations, Revised. Vol. I. London 1881. 8. 1 fl. 20 kr.
Beaugé, major L. Manuel de législation, d'administration et de comptabilité milit. 5e édit. 2e tirage (15 juin 1881). Paris 1881. 8. 6 fl.
Bresson, L. Réorganisation militaire. — Fortifications. — Chemins de fer. Paris 1881. 8. 90 kr.
Cellario, ten. L. Le truppe alpine e la difesa delle Alpi. Idee. Torino 1881. 8. 30 kr.
Chargenfrage, Die, und ihre Lösung. Eine milit. Studie von C. Sch. Metz 1881. 8. 54 kr.
Décret du 21 mai 1881 portant règlement sur l'organisation de l'école d'application de cavalerie. Paris 1881. 8. 30 kr.
Dislère, P. Les pensions milit. en France et à l'étranger. Paris 1881. 8. 1 fl. 20 kr.
Eintheilung und Standquartiere des deutschen Reichsheeres etc. 15. Jahrgang. Berlin 1881. 8. 48 kr.
Evidenz-Vorschrift. II. Thl. Gagisten in der Reserve. Wien 1881. 8. 50 kr.
Feldzug, Der nächste. Antwortschreiben an Herrn L. Seguin. Berlin 1881. 8. 60 kr.
Friedens-Verpflegungs-Etats der preuss., bezw. in die preuss. Verwaltung übernommenen Truppen für das Etatsjahr 1881—82. Berlin 1881. 8. 2 fl. 40 kr.
Fröhlich, A. Die Verwaltung des deutschen Reichsheeres. Heerwesen und Oeconomie. Nach den bestehenden Gesetzen etc. 5. umg. Aufl. II. Thl. 5. Abth. Unterkunft etc. Berlin 1881. 8. 2 fl. 16 kr.
Garelli, P. M. capit. Note e schiarimenti alla nuova istruzione sul tiro per la fanteria. Roma 1881. 8. Mit 8 Taf. 1 Oleate. 2 fl. 10 kr.
Gebühren-Ausmasse an Materiale, Bestandtheilen, Zugehör und Anfertigungsgeldern zu den Monturs- und Rüstungssorten, dann Feldgeräthen, welche bei den Monturs-Verwaltungsanstalten des k. k. Heeres etc. gefasst werden. Wien 1881. 4. 60 kr.

General orders by his royal highness the field-marshal commanding in chief. London. 8. 1880. Index 12 kr. 1881. March 12 kr. April 6 kr. May 12 kr. June 18 kr. July 12 kr. Aug. 6 kr. Sept. 6 kr. Oct. 30 kr.

Grosse, Maj. Instruction für den Train-Gemeinen und Train-Soldaten über sein Verhalten in und ausser dem Dienste. 10 Aufl. Berlin 1881. 12. 48 kr.

Gruber, Prof. F. Der Casernen-Bau in seinem Bezuge zum Einquartierungs-Gesetze. Mit 3 Taf., 2 Tab. Wien 1880. 8. 1 fl. 50 kr.

Hamburg, F. Kritische Untersuchungen üb. Militärdienst-Versicherung. Jena 1881. 8. 72 kr.

Hann v. **Weyhern,** Maj. Ansichten über Ausbildung einer Escadron nach den Anforderungen der Jetztzeit. 2. verm. Aufl. Berlin 1881. 8. 2 fl. 40 kr.

Hering, Dr. Instructions-Buch für den Krankenträger. Berlin 1881. 8. 45 kr.

Jent, Hptm. A. Die schweizerische Militär-Organisation. Bern 1881. 8. 48 kr.

Instruction für die Verwaltung und Verrechnung des Train-Ausrüstungs-Materiales bei den k. k. Train-Regimentern. Wien 1880. 8. 40 kr.

— über die Waffenübungen des k. k. Heeres. Wien 1881. 8. 20 kr.

— betreff. die Abwehr und Unterdrückung von Seuchen unter den Pferden der Truppen (Seuchen-Instruction). Anhang: Vorschriften für das Verfahren zur Abwehr und Unterdrückung der Influenza. Vom 1. April 1881. Berlin 1881. 8. 30 kr.

— für die Wachen in Hinsicht der von ihnen vorzunehmenden Verhaftungen und vorläuf. Festnahmen. Berlin 1881. 8. 15 kr.

— zum Unterrichte in der Kenntniss und Behandlung des aptirten Chassepot-Carabiners M. 71. Berlin 1881. 8. 36 kr.

Instructions sur les inspections générales pour 1881. Infanterie. Cavalerie. Artillerie. Equipages milit. Justice milit. Poudre et salpêtres. Etablissements milit. Paris 1881. 8. 2 fl. 10 kr.

— du 26 avril 1881 sur les inspections générales des corps de troupe. Dispositions communes à toutes les armes. Paris 1881. 8. 1 fl. 50 kr.

Istruzione provvisoria sul tiro per la fanteria. (Ministero della guerra.) Roma 1881. 8. 60 kr.

Kobbe, Maj. Militärische Selbstvorbereitung der Nicht-Berufsofficiere und Cadeten der k. k. Fusstruppen zum Truppendienste. 2. verm. Aufl. Teschen 1881. 8. 50 kr.

Kohlhepp, E. Gesetz- und Normalien-Sammlung für das k. k. Heer von 1818 bis zur Neuzeit. Mit Sach-Register. Neue Folge. (IV. Th.) 1878 bis zur Neuzeit. Teschen 1881. 4. 5.—12. Lfg. à 60 kr.

Livret des gîtes d'étape. Ministère de la guerre 16 fév. 1881. Paris 1881. 8. 2 fl. 40 kr.

Material-Stände der Train-Truppe. Im Frieden und im Kriege. (Mit Ausschluss des Gebirgs-Trains.) Wien 1881. 8. 3 fl. 20 kr.

Memoria sobre la organizacion militar de España en 1878. (Déposito de la guerra.) T. V. Madrid 1880. 4. 8 fl. 40 kr.

Militär-Vorschriften. Taschenausgabe, zusammengestellt für den Feldgebrauch. Wien 1881. 8. 33.—46. Hft. Preis verschieden 10 kr. bis 1 fl.

Muñiz y **Terrones,** D. J. Ordenanzas de S. M. para el régimen, disciplina, subordinacion y servicio de sus ejércitos. Anotados é ilustrados. T. I—III. Madrid 1880. 8. à 10 fl.

Pelet-Narbonne, Maj. Der Cavalerie-Dienst und die Wehrkräfte des deutschen Reiches etc. Zugleich als 6. Aufl. des „Hilfsbuch beim theor. Unterricht" von Mirus. Berlin 1881. 8. 4 fl. 20 kr.

Prontuario per il servizio del genio in guerra. Compilato da F. Aprosio e G. Durelli, capit. Roma 1881. 8. 1 Bd. Text. 1 Bd. m. 78 Taf. 7 fl. 20 kr.

Règlement sur le service et les manoeuvres des pontonniers. Approuvé par le ministre de la guerre. 2e édit. Paris 1881. 8. 2 fl. 10 kr.

Regolamento di servizio in guerra. (Minist. della guerra.) Parte II. Servizio delle intendenze 14 gen. 1881. Roma 1881. 8. 1 fl. 32 kr.

— pei collegi militari. (Ministero della guerra.) Roma 1881. 8. 90 kr.

Revolver-Schiess-Instruction. Entwurf. Berlin 1880. 8. 21 kr.

Schematismus der k. k. Cadeten-Schulen für 1881. Wien. 8. 25 kr.
Seguin, L. Der nächste Krieg. Aus dem Französ. von S. 3. Aufl. Hannover 1881. 8. 1 fl. 80 kr.
Seidel's kleines Armee-Schema. Dislocation und Eintheilung des k. k. Heeres, der k. k. Kriegs-Marine, der k. k. Landwehr und der k. ungar. Landwehr. Nr. 8. Novbr. 1881. Wien. 16. 50 kr.
Seling, C. Leitfaden zum Unterrichte in der Heeres-Organisation. Nach den neuesten org. Bestimmungen berichtigt von R. Rieth, k. k. Hptm. 5. erg. Aufl. Vom h. k. k. R.-K.-M. für die k. k. Milit.-Akad. und für die Cadeten-Schulen, dann für den Unterricht der Einjährig-Freiwilligen als Lehrbuch vorgeschrieben. Wien 1881. 8. 2 fl.
Starcke, Oberstabsarzt Dr. P. Der naturgemässe Stiefel. 2. völlig umgearbeitete Auflage. Berlin 1881. 8. 1 fl. 20 kr.
Streitkräfte, Die, der bedeutenderen continentalen europ. Staaten mit Ausschluss Oesterr.-Ung. (Italien, Russland, Deutschland, Frankreich, Serbien, Montenegro, Rumänien, Bulgarien, Ostrumelien, Türkei.) Nach den neuesten Quellen. 2. ber. und verm. Aufl. der „Streitkräfte der europäisch. Staaten". Wien 1881. 8. I. Italien 65 kr. II. Russland 80 kr. Im Buchhandel 85 kr. resp. 1 fl. 20 kr.
Uniformen, Die, der deutschen Armee in übersichtlichen Farbendarstellungen. 6. verm. Aufl. Leipzig 1881. 8. 90 kr.
Uniformirungsliste des deutschen Reichsheeres und der k. deutschen Marine. 4. bis zur Gegenwart fortgeführte etc. Aufl. Berlin 1881. 8. 3 fl.
Vorschrift über die Einrichtung, den Gebrauch, die Verwaltung und Verrechnung der Zelte. Mit 22 Fig. Wien 1880. 8. 20 kr.
— für den Etapen-Dienst bei der k. k. Armee im Felde. Wien 1881. 8. 30 kr.
Vorschriften über das Turnen der Infanterie. Neuer Abdruck unter Berücksicht. aller bis zum 14. April 1881 ergang. Bestimmungen. Berlin 1881. 8. 48 kr.
Wedell, Pr.-Lt. Leitfaden für den Unterricht auf der Capitulanten-Schule. Auf dienstliche Veranlassung bearb. 5. Aufl. Berlin 1881. 8. 75 kr.

5. Generalstabs- und Adjutanten-Dienst. — 6. Tactik, Strategie, Staaten-Vertheidigung. (Felddienst. Märsche. Manöver. Theoretisch-tactische Aufgaben. Kriegsspiel.)

Ariet, capit. L. La guerre et les manoeuvres d'automne. Paris 1881. 8. 1 fl. 20 kr.
Aufgaben, Die, des Bataillons im Gefechts-Exerciren. Eine reglementar. Studie. Hannover 1881. 8. 45 kr.
Boguslawski, Obstlt. A. Der kleine Krieg und seine Bedeutung für die Gegenwart. Nach 2 Vorträgen. Mit 5 Skizzen. Berlin 1881. 8. 1 fl. 80 kr.
Bornecque, capit. J. Emploi des retranchements de campagne sur le champ de bataille et leur influence sur la tactique. Paris 1881. 8. 1 fl. 20 kr.
Campe, Gen.-Maj. Ueber die Ausbildg. der Compagnie für das moderne Gefecht. 5. umgearb. Aufl. Berlin 1881. 8. 1 fl. 50 kr.
Czerlien, Obstlt. M. Cavalerist. Studien. I. Ein weiterer Beitrag zur Beurtheilung der Attake-Waffen. II. Zur Verwendung reit. Batterien. III. Die Zukunft der Reiterei. Wien 1881. 8. 40 kr.
Dembsher, Maj. E. Hat die Cavalerie aufgehört eine Waffe zu sein? Ein Versuch, aus der Beobachtungsreihe in den milit. Essay's von R. V. einen richtigen Schluss zu ziehen. („Aus: „Streffleur's österr. militär. Zeitschrift".) Wien 1881. 8. 40 kr.
Emploi, De l', des feux d'infant. (Extrait du „Journal des sciences milit.") Paris 1881. 8. 36 kr.
Examen critique de la direction actuellement donnée aux opérations de la cavalerie. (Extrait du „Journal des sciences milit.") Paris 1881. 8. 60 kr.
Fejér de Bück, k. k. Oblt. Adjutanten-Dienst. Linz 1881. 8. 1 fl. 50 kr.
Hotze, Obst. F. Gesammelte tactische Aufsätze. (Reglement-Studien.) II. Bd. 1879 und 1880. Mit 1 Taf., 22 Fig. Wien 1881. 8. 1 fl. 40 kr.
Jagwitz, Prem.-Lt. F. Essay über Befehlsführung im Bereiche der Inft.-Division. 2 Vorträge etc. Berlin 1881. 8. 1 fl. 20 kr.

Koslow, H. Grundlagen des angewandten Cavalerie-Reglements (für die Escadr. und das Regt.) St. Petersburg 1880. 8. In russ. Sprache. 2 fl. 70 kr.

Lettow-Vorbeck, Maj. Leitfaden für den Unterricht in der Tactik an den k. Kriegsschulen. 3. verb. Aufl. Berlin 1881. 4. 1 fl. 92 kr.

Meister, Obst. U. Die Landesbefestigung der Schweiz nach ihrer polit., finanz. und milit. Bedeutung. Vortrag, gehalten in der eidgen. Offic.-Versammlg. 27. September 1880 in Solothurn. Zürich 1881. 8. 60 kr.

Naumann, Hptm. Das Regiments-Kriegsspiel. Versuch einer neuen Methode des Detachem.-Kriegsspieles. 2. veränd. Aufl. Mit 4 Taf. Berlin 1881. 8. 2 fl. 4 kr.

Naves, E. Le réseau télégraphique franç. au point de la défense des côtes et des frontières. Paris 1881. 8. 30 kr.

Paquié, chef de bataill. Influence des distances et du terrain sur la valeur des formations tactiques. Paris 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Pédoya, chef de bataill. G. De la formation de combat de l'infanterie. (Étude tactique.) Paris 1881. 8. 1 fl. 20 kr.

Règlement ministériel du 12 mars 1881, relatif aux épreuves qu'auront à subir, en 1881, les offic. supérieurs de toutes armes, candidats aux brevets d'état-major. Paris 1881. 8. 24 kr.

Rochat d'Aiglun, chef de bataill. A de. Les vallées vaudoises. Étude de topographie et d'histoire milit. Paris 1881. 8. 6 fl.

Scheibert, Major J. Die Befestigungskunst und die Lehre vom Kampfe. Streiflichter. II. Thl. Im Frieden vorbereitete Befestigungen. Mit Plänen und Skizzen. Berlin 1881. 8. 3 fl.

Uebungen, Die, der combinirten bayer. Caval.-Divis. bei Schrobenhausen 1880. — Das neue Inft.-Exerc.-Reglt. in Oesterr.-Ung. (Beiheft 2 zum „Militär-Wochenblatt" 1881.) Berlin. 8. 1 fl. 20 kr.

Widdern, Cardinal v., Hptm. Handbuch für Truppenführung und Stabsdienst. 3. vervollständ. Aufl. Gera 1881. 8. 10 fl. 44 kr.

Wieland, Oberst H. Die schweizerische Neutralität. Politisch-militär. Studien. 3. Aufl. Basel 1880. 8. 48 kr.

7. Artillerie, Geschütz- und Waffenkunde. Schiesswesen. — 8. Pionnier-Wissenschaft. Marine. (Nur allgemein Wissenswerthes.) — 9. Kriegsbaukunst, Geniewesen.

Adtz, Maj. Matériel de guerre de nos jours ou études sur l'artill. lisse et rayée, les composés explosifs, les torpilles et la défense de l'escant. Bruxelles 1880. 8. 4 fl. 80 kr.

Barbara-Taschenbuch zum Gebrauch in Feld-Artill.-Rgtern. und Geb.-Batter.; von E. v. W. 2. verb. Aufl. mit 43 Zeichg. Wien 1881. 16. 1 fl. 40 kr.

Brandeis, F. Handbuch des Schiess-Sport. Wien 1881. 8. 2 fl. 70 kr.

— Die moderne Gewehr-Fabrication. Prakt. Hand- und Lehrbuch für Gewehr-Fabrikanten, Büchsenmacher etc. Mit Holzschn. und einem Atlas von 22 Taf. Weimar 1881. 8. 7 fl. 20 kr.

Bresson, L. Réorganisation milit. — Fortifications. — Chemins de fer. Paris 1881. 8. 90 kr.

Bütow, geh. Rech.-Rath. Die kais. deutsche Marine in Organisation, Commando und Verwaltung. Berlin 1881. 8. 11. Lfg. 1 fl. 8 kr. 12. Lfg. 1 fl. 80 kr.

Description du pont-volant, adopté par le ministre de la guerre, à la date du 10 déc. 1880. Paris 1881. 8. 12 kr.

Étude sommaire des bases d'un nouveau règlement sur le service des places de guerre. Paris 1881. 8. 45 kr.

Feldgeschütz contra Infanterie. Von C. M. und H. Berlin 1880. 8. 1 Taf. 90 kr.

Froloff, gén.-maj. Recherches sur la pénétration des projectiles. Paris 1881. 8. 60 kr.

Giese, Oberst O. Die Befestigungsweise der Gegenwart und nächsten Zukunft. Fortificatorische Stahl-Constructionen. Festungs-Eisenbahnen und Last-Locomotiven. Gasfabriken und Gaskraft-Maschinen im Festungsdienste. Mit 10 Taf. Berlin 1881. 8. 1 fl. 50 kr.

Krause, R. Die moderne Spreng-Technik. Leipzig 1881. 8. 72 kr.

Kriegswerth, Ueber den, der Seeminen und Torpedos. Neu erweitert. Bearb. der Abhandl.: „Vom Torpedowesen" in den Grenzboten. 1881. Leipzig 1881. 8. 90 kr.

Lankmayr, Hptm. F. Waffenlehre für die k. k. Milit.-Akad. etc. 4. Aufl. 1., 2. Hft. Wien 1881. 8. à 1 fl.

Leitfaden für den Unterricht der Infanterie im Feld-Pionnier-Dienste. 3. Aufl. Mit 102 Holzsch. Berlin 1881. 8. 24 kr.

Liste, Amtliche, der Schiffe der deutschen Kriegs- und Handels-Marine mit ihren Unterscheidungs-Signalen, als Anhang zum internat. Signalbuche. Abgeschlossen Decb. 1880. Hrsg. im Reichsamt des Innern. Berlin 1881. 8. 60 kr.

Pavel, Pr.-Lt. G. Die deutsche Kriegs-Marine. Mit 1 Taf. 1 Tab. (Aus: Weber's Katechismen Nr. 101.) Leipzig 1881. 8. 90 kr.

Pugibert, lieut. H. Appareil directeur permettant de gouverner de terre les torpilles automobiles. Application à la torpille Whitehead. (Publ. de la réunion des offic.) Paris 1881. 8. 1 fl. 50 kr.

Rátz, Hptm. A. Der belagerungsmässige (förmliche) Angriff gegen moderne Festungen, vom strateg., tact., artill. und fortif. Standpuncte. Mit 1 Taf. Olmütz 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Rohne, Maj. H. Das Schiessen der Feld-Artillerie, unter Berücks. der für die preuss. Artill. giltigen Bestimmungen. Mit Abbild. und 12 Taf. Berlin 1881. 8. 4 fl. 80.

Scheibert. Die Befestigungskunst etc.; siehe: I. Abth. 6. Scheibert.

Sebert, lieut.-col. H. Notice sur de nouveaux appareils balistiques, employés par le service de l'artill. de la marine. (Aus: „Mémorial de l'artill. de la marine") 1ère partie. Paris 1881. 8. 4 fl. 80 kr.

Studie über den Festungskrieg. II. Thl. Der Angriff. Mit 5 Skizzen. Berlin 1881. 8. 90 kr.

Tromp, lieut. d'artill. T. Navires cuirassés de l'Angleterre, de la France et de l'Allemagne. Manuel à l'usage des offic. d'artill. Avec 21 planches et 11 plans. Utrecht 1880. 4. 13 fl. 20 kr.

Weygand, Maj. H. Taschen-Ballistik für die Inft.-Offic. Ein Anhang zur deutschen Schiess-Instruction. Berlin 1881. 8. 1 fl. 44 kr.

10. Militär-Geographie und Statistik. Terrain-Lehre und Situations-Zeichnen. (Aufnahme und Zeichnungslehre, siehe II. Abtheilung 5.)

Bochallis. Uebersichtskarte von dem Terain des Kaiser-Manövers des X. Armee-Corps 1881. Hannover 1881. Fol. 30 kr.

Bollinger, Obst. H. Militär-Geographie der Schweiz. Zürich 1881. 8. 1 fl. 44 kr.

Corso elementare di topografia militare, con esercizi sulla lettura delle carte topografiche, compil. per cura del prof. cav. G. Gallozzi e del capit. N. d'Amato. 3a ediz. Modena 1880. 8. 2 fl. 10 kr.

Garnison-Karte der deutschen Armee, mit Angabe der Armee-Corps- und Landwehrbezirks-Grenzen etc. 2. ergänzte Aufl. Leipzig 1881. Fol. 48 kr.

Géographie militaire. Par le commandant Niox. IV. Autriche-Hongrie. Paris 1881. 8. 2 fl. 10 kr.

Jahrbuch, Milit.-statistisches. Ueber Anordnung des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums bearb. und hrsg. von der III. Section des techn. und administ. Milit.-Comité's. Wien 1881. 4. Für 1876. 1. Thl. 1 fl. Für 1877 2. Thl. 1 fl. 50 kr.

Karte des Dresdener Manöver-Terrains 1881. 1:25.000. Dresden. Fol. 30 kr.

Perrucchetti, magg. G. Il Tirolo. Saggio di geografia militare seguito da una appendice su la difesa di alcuni valichi alpini e l'ordinamento militare territoriale della zona di frontiera alpina. 3a ediz. con 4 schizzi. Torino 1881. 8. 1 fl. 50 kr.

Tröltsch, Maj. E. Carte d'emplacement des forces milit. de la France en temps de paix. 1:1.700.000. 4e éd. augmentée. Stuttgart 1881. Fol. 3 fl. 60 kr.

11. Geschichte des Kriegswesens und der Kriegskunst. — 12. Kriegsgeschichte. (Regiments-Geschichten.)

Année, L', militaire. Revue des faits relatifs aux armées franç. et étrangères. Publiée sous la direction de A. Le Faure. 1880. Paris 1881. 8. 2 fl. 40 kr.

Armées, Les, des trois premiers ducs de Bourgogne de la maison de Valois. Par M. de la Chauvelays, membre de l'acad. de Dijon et M. le comte de Coligny, chef de bataill. Paris 1880. 8. 3 fl. 60 kr.

Barros Arana, D. Histoire de la guerre du Pacifique 1879—80. I[re] partie. Avec 1 carte et 8 plans. Paris 1881. 8. 2 fl. 40 kr.

Bornecque, capit. J. Rôle de la fortification dans la dernière guerre d'Orient. Avec 15 pl. Paris 1881. 8. 4 fl. 50 kr.

Bouillé, De. Album de la cavalerie française. Composition et organisation, à diverses époques, depuis la formation des corps permanents jusqu'à nos jours. 66 planches coloriées. Paris 1881. Fol. 60 fl.

Bredow, Pr.-Lt. Geschichte des 2. rhein. Husz.-Reg. Nr. 9. Mit 1 Bild, 4 Kart. Berlin 1881. 8. 5 fl. 40 kr.

Breunner-Enkevoërth, A. J. Graf. Röm. kais. Majestät Kriegsvölker im Zeitalter der Landsknechte. In facsimilirten Nachbildungen gleichzeit. Holzschnitte. Mit erläut. Text von J. Falke. Wien 1881. Fol. 1.—2. Lfg. à 2 fl.

Brinner, Hptm. W. Geschichte des k. k. Pion.-Regts. in Verbindung mit einer Geschichte des Kriegs-Brückenwesens in Oesterreich. II. Theil. Im Auftrage des Rgts-Commds. etc. Wien 1881. 8. 4 fl. 80 kr.

Brumann, Vicewachtmeister F. Ehrentage und Ehrennamen des königl. bayer. 4. Chevauxlegers-Regimentes „König". Augsburg 1881. 8. 90 kr.

Caimi, A., già capit. Giornale delle operazioni di guerra eseguite dalla legione di guardia nazionale mobile a difesa dello Stelvio e Tonale nella campagna del 1866. 2[e] ediz. corredata da documenti aggiunti dal già commandante della legione Senatore E. Guicciardi. Roma 1881. 8. 1 fl.

Caron, N. L. Michel Le Tellier, son administration comme intendant d'armée en Piémont 1640—43. Manuscrits inédits. Paris 1880. 8. 3 fl.

Cruyplants, offic. d'état-major. Histoire de la cavalerie belge au service d'Autriche, de France, des Pays-Bas et pendant les premières années de notre nationalité. Gand 1880. 8. Mit 7 Taf.

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. (Geschichte und Kämpfe Oesterreichs.) Hrsg. von der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archives. I. Serie. 7. Bd. Spanischer Successions-Krieg. Feldzug 1705. Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen bearb. in der Abtheilung für Kriegsgeschichte von Josef Rechberger Ritter von Rechkron, k. k. Obstl. des Armee-Standes. Mit 6 Kartenbeilagen. Wien 1881. 8. 5 fl., im Buchhandel 15 fl.

Galitzin, Glt. Fürst N. S. Allg. Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten. III. Abth. Die Neuzeit. Suppl. I. Russische Kriege im 17. Jhrt. Mit 2 Pl. Aus dem Russ. in's Deutsche von Streccius, k. pr. Oberst. Cassel 1882. 8. 5 fl. 40 kr.

Geffcken, F. H. Zur Geschichte des orientalischen Krieges 1853—56. Berlin 1881. 8. 5 fl. 40 kr.

Geschichte des 3. westphälisch. Inft.-Regts. Nr. 16. Bearb. von Officieren des Rgts. Mit 1 Bild, 3 Plänen. Berlin 1880. 8. 6 fl. 30 kr.

Grünhagen, Dr. C. Geschichte des 1. schles. Krieges nach archival. Quellen. I. Bd. Bis zum Abkommen von Klein-Schnellendorf. Mit 1 Pl. Gotha 1881. 8. 6 fl.

Guerre d'Orient, La, 1877—78. Étude strategique et tactique. Par un tacticien. Paris 1881. 8. 6[e] fasc. à 3 fl.

Haber, Pr.-Lt. R. von. Geschichte der Cavalerie des deutschen Reiches. Berlin 1881. 8. 3 fl.

Hardy, E., maj. Les guerres de religion de 1562 à 1591. (Études milit. hist.) Paris 1880. 8. 2 fl. 40 kr.

— Bayard. 1495—1524. (Études milit. hist.) Paris 1880. 8. Mit 1 Portrait. 2 fl. 40 kr.

(**Haugwitz**, Pr.-Lt.) Geschichte des 3. Garde-Gren.-Rgts. 1870—71 nebst Angaben aus der Zeit 1871—80. Mit 3 Bildnissen und 7 Karten. Berlin 1881. 8. 5 fl. 40 kr.

Henk, Vice-Adm. L. Die Kriegführung zur See in ihren wichtigsten Epochen. Berlin 1881. 8. 3 fl. 60 kr.

Herrmann, B. Der Kampf um Erfurt 1636—38. (Halle'sche Abhandlungen, 12. Hft.) Halle 1880. 8. 2 fl. 16 kr.

Hilken, Hptm. Kurzgefasste Geschichte des 8. westphäl. Inft.-Rgts. Nr. 57. Für Unteroffic. und Mannschaften etc. Wesel 1881. 8. 45 kr.

Histoire du 7e régiment de cuirassiers. Paris 1881. 8. 60 kr.

— de l'ex-corps d'état-major. Par un offic. supérieur du corps. (Aus: „Spectateur milit.") Paris 1881. 8. 3 fl. 60 kr.

Hoenig, Hptm. A. Die Ehrentage des k. bayer. 13. Inft.-Rgts. Kaiser Franz Josef von Oesterreich 1870—71. Mit 3 Pl. Berlin 1881. 8. 1 fl. 20 kr.

Hoffmann, Obst. C. von. Das k. bayer. 4. Inft.-Rgt. König Carl von Württemberg von seiner Errichtung 1706—1806. Mit Titelbild, 3 Uniformsbild., 2 Kart. Berlin 1881. 8. 7 fl. 50 kr.

Jäger, E. Storia documentata dei corpi militari veneti e di alcuni alleati (milizie di terra) 1848—49 etc. Venezia 1880. 8. 3 fl. 60 kr.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. VII. Jahrg. 1880. Hrsg. von Obst. H. von Löbell. Berlin 1881. 8. 4 fl. 20 kr.

Infanterie-Regiment, Das 3. brandenburgische, Nr. 20 in den Feldzügen 1866 und 1870—71. Bearb. von Maj. Kirchhof und Pr.-Lt. Brandenburg I. Mit 1 Titelbild, 2 Abbild. Berlin 1881. 8. 4 fl. 80 kr.

Kessel, Hptm. A. Geschichte des k. preuss. 1. Garde-Rgts. zu Fuss 1857—71 unter Fortsetzung der Personal-Notizen bis 1880. Mit 1 Portr., 2 Bildern, 9 Taf. Berlin 1881. 4. 6 fl. 30 kr.

Krahmer, Maj. Das Vordringen der Russen in Turkmenien. Mit 1 Karte, 2 Skizzen. (Beiheft 6 und 7 zum „Militär-Wochenblatt" 1881.) Berlin. 8. 1 fl. 20.

Krieg, Der deutsch-französische, 1870—71. Redigirt von der kriegsgeschtl. Abthl. des Grossen Glstbs. II. Thl. Geschichte des Krieges gegen die Republik. 19. Hft. Berlin 1881. 8. 7 fl. 20 kr.

Le Marchand, capit. G. Deuxième campagne des Anglais dans l'Afghanistan 1879—80. T. I. (19 cartes.) Publication de la réunion des offic. Paris 1881. 8. 3 fl. 60 kr.

Lufft, A. Der Feldzug am Mittelrhein von Mitte Aug. bis Ende Decb. 1793. Freiburg 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Mangold, Maj. F. Geschichte des Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten von Amerika 1861—65. Der Feldzug in Nord-Virginien im Aug. 1862. (Gilt als Ergänzung der 2. Aufl. von Sanders' Geschichte des Bürgerkrieges etc.) Hannover 1881. 8. 4 fl. 80 kr.

Pajol, gén. comte. Les guerres sous Louis XV. T. I. 1715—39. Paris 1881. 8. 7 fl. 20 kr.

Pastenaci, H. Die Schlacht bei Enzheim 4. Oct. 1674. (Aus: Halle'sche Abhandlungen, 13. Hft.) Halle 1880. 8. 1 fl. 68 kr.

Pfister, Maj. A. Das Inf.-Rgt. Kaiser Wilhelm, König von Preussen (2. württ.) Nr. 120. Eine Soldatengeschichte aus 3 Jahrhdt. Mit 1 Taf. Stuttgart 1881. 8. 2 fl. 40 kr.

Pflugradt, Pr.-Lt. Geschichte des pommer'schen Jäger-Bataillons Nr. 2 von seiner Errichtung 1821—1881. 4 Bl. Skizzen. Berlin 1881. 8. 90 kr.

Preussens Heer. Hist. Skizze von G. Hiltl. Heutige Uniformirung und Bewaffnung gez. von C. Schindler. Mit 50 Taf. Armee-Ausgabe. Berlin 1881. 4. Lfg. 1—8 à 2 fl. 40 kr.

Rabenau, Pr.-Lt. Das 1. Batail. d. k. preuss. 1. hans. Inft.-Rgts. Nr. 75 im Kriege gegen Frankreich 1870—71. Bremen 1881. 8. 72 kr.

Ringhoffer, Dr. C. Die Flugschriften - Literatur zu Beginn des spanischen Erbfolgekrieges. Berlin 1881. 8. 1 fl. 44 kr.

Schild, Div.-Pfr. E. Ursprung und erste Gestalt des preuss. Feldpredigeramtes. (Beiheft 8 zum „Milit.-Wochenblatt" 1880.) Berlin. 8. 30 kr.

Schröder, Gen.-Maj. G. Der Schipka-Pass im Jahre 1877. Seine Befestigung und die Kämpfe um denselben. Dazu Operationskarte etc. (Aus: „Archiv für die Artill.- und Ingen.-Offic. des deutschen Reichsheeres".) Berlin 1881. 8. 96 kr.

Stamford, C. von. Uebersicht der kurfürstl. hessischen Officiere, welche bei der Einverleibung Kurhessens in die preuss. Monarchie im Dienste standen, sowie weitere Nachweisung über dieselben. Kassel 1881. 8. 48 kr.

Steinberg, S. Aus der grossen Zeit. Detail-Geschichte des 2. hanseat. Inft.-Rgts. Nr. 76 während des Feldzuges 1870—71. Hamburg 1881. 8. 3 fl.

Tarnier, E. Le patriotisme en action. Histoire abrégée des gloires milit. de la France, depuis son origine jusqu'à nos jours. Paris 1881. 8. 4 fl. 20 kr.

Untersuchungen über den Werth der Cavalerie in den Kriegen der Neuzeit. (Militärische Essays I.) Von R. V. Berlin 1881. 8. 30 kr.

II. Abtheilung. Hilfswissenschaften.

1. Allgemeine und Staatengeschichte. — 2. Geschichte der Cultur, der Literatur, der Künste und Wissenschaften. — 3. Biographien, Memoiren.

Altenburger, G. und B. **Rumbold**. Wappenbuch des Königreiches Ungarn und seiner Nebenländer. 1.—4. Lfg. Budapest 1881. 4. à 2 fl.

Archiv für siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt 1880. 8. Neue Folge, 16. Bd. 1. Heft. 70 kr.

Arneth, A. Ritter von. Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde. Wien 1881. 8. 3., 4. Bd. 9 fl.

Beer, A. Der Staatshaushalt Oesterr.-Ung. seit 1868. Prag 1881. 8. 6 fl. 75 kr.

Beust, Graf F. Erinnerungen zu Erinnerungen. 2. Aufl. Leipzig 1881. 8. 90 kr.

Bibliotheca historica oder systemat. geord. Uebersicht der in Deutschland und dem Auslande auf dem Gebiete der gesammten Geschichte neu erschienenen Bücher. Hrsg. von Dr. E. Ehrenfeuchter. 28. Jahrg. 2. Heft. Juli — Decb. 1880. Göttingen 1881. 8. 1 fl. 44 kr.

Biographie, Allg. deutsche. (Histor. Commission bei der köngl. Akademie der Wissensch. zu München.) Leipzig 1881. 8. 61.—66. Lfg. à 1 fl. 50 kr.

Böhtlingk, Dr. A. Napoleon Bonaparte, seine Jugend und sein Emporkommen. I. Bd. Bis zum 13. vendémiaire. Jena 1877. II. Bd. Bis zum 18. brumaire. Jena 1880. 8. 7 fl. 80 kr.

Bonnal, E. Histoire de Desaix. Paris 1881. 8. 3 fl.

Bourelly, J. Le maréchal de Fabert 1599—1622. Études hist. d'après ses lettres et de pièces inédites. IIe partie. Paris 1881. 8. 4 fl. 50 kr.

Briefe und Berichte des Generals und der Generalin von Riedesel, während des nordamerik. Krieges 1776—83. Freiburg 1881. 8. 3 fl. 60 kr.

Brunialti, A. Gli eredi della Turchia. Studi di geografia politica ed economica sulla questione d'Oriente. Parte I^a. La Turchia. La Grecia. I Bulgari. La Serbia e il Montenegro. L'Austria-Ungheria nella Bosnia. Milano 1880. 8. 2 fl. 10 kr.

Câmesina, Ritter von San Vittore, A. Urkundliche Beiträge zur Geschichte Wiens im 16. Jahrh. Mit 1 Pl. (der Befestigungen und der Höhenverhältnisse der Häuser der Stadt Wien 1566). Hrsg. vom Gemeinderathe. Wien 1881. 4. und Fol. 7 fl.

Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde etc. 72. Jhg. 1881. 8. 3 fl.

Correspondenz, Politische, Friedrich's des Grossen. Berlin 1881. 8. 6. Bd. 9 fl.

Costa-Rossetti Edl. v. **Rossanegg**, Maj. A. Der Brünner Spielberg etc. 2. verb. und verm. Aufl. Brünn 1881. 8. 40 kr.

Daudet, E. Histoire de conspirations royalistes du Midi sous la révolution 1790—93. D'après les publications contemporaines. Paris 1881. 8. 2 fl. 10 kr

Desprez, Cl. Kléber et Marceau. Paris 1881. 8. 1 fl. 50 kr.

Droysen, J. G. Geschichte der preuss. Politik. V. Thl. Friedrich der Grosse. 3. Bd. Leipzig 1881. 8. 6 fl. 48 kr.

Dudik, Dr. B. Mährens allg. Geschichte. 9. Bd. Culturzustände 1197—1306. (Staat- und Volksthum.) Brünn 1880. 8. 3 fl.

Encyklopädie der neueren Geschichte. In Verbindg. mit mehreren Historikern hrsg. von W. Herbst. Gotha 1881. 5.—9. Lfg. à 60 kr.

Engel, Dr. E. Genealogie der europäischen Regentenhäuser für 1882. Unter Benützung amtlicher Quellen. Berlin 1881. 8. 90 kr.

Esquisses russes par un Russe. Formant le 2e vol. de l'ouvrage: Les Russes, peints par eux-mêmes. Würzburg 1881. 8. 1 fl. 44 kr.

Falke, J. von. Kostümgeschichte der Culturvölker. Stuttgart 1881. 4. 1.—9. Lfg. à 90 kr.

Faulmann, K. Illustrirte Cultur-Geschichte für Leser aller Stände. Mit 14 Taf. etc. Wien 1881. 8. 9.—20. (Schluss-)Lfg. à 30 kr.

Friesen, R. Frhr. von, k. sächs. Staatsminister. Erinnerungen aus meinem Leben. Dresden 1880. 8. 9 fl.

Geschichte, Oesterreichische, für das Volk. X. Die letzten Habsburger. Von Dr. A. Mayer. Wien 1881. 8. 80 kr.

— Allg., in Einzeldarstellungen. Hrsg. von W. Oncken. Berlin 1881. 8. Abth. 27—35 à 1 fl. 80 kr.

Geschichtsblätter, Steiermärkische. Hrsg. von Dr. J. von Zahn. 2. Jhg. Graz 1881. 8. 4 fl.

Geschichtskalender, Europäischer. 21. Jhg. 1880. Hrsg. von H. Schulthess. Nördlingen 1881. 8. 6 fl.

Gonzenbach, Dr. A. von. Der General Hans Ludw. von Erlach von Castelen. Ein Lebens- und Charakterbild aus den Zeiten des 30jähr. Krieges. Nach zeitgenöss. Quellen. II. Thl. Mit 1 Ansicht und beigebund. Quellen. Bern 1881. 8. 6 fl.

Gottschall, R. von. Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jhdts. Liter.-histor. und kritisch dargestellt. 5. verm. Aufl. 1., 2. Bd. Breslau 1881. 8. à 3 fl.

Grenser, A. Die National- und Landesfarben von 150 Staaten der Erde. Mit histor. Erläuterungen etc. 2. verb. Aufl. Mit 6 Taf. Frankfurt a. M. 1881. 8. 90 kr.

Grote, G. Geschichte Griechenlands. Aus dem Engl. 2. rev. Aufl. Berlin 1881. 8. 13.—20. Lfg. à 1 fl. 20 kr.

Gugliemotti, P. A. Storia della marina pontificia. Vol. I e II. Nel medio evo 728—1499. Firenze 1871. Vol III e IV. La guerra dei pirati e la marina pontificia 1500—60. Firenze 1876. Vol. V. Storia delle fortificazioni nella spiaggia romana, etc. 1560—70. Roma 1880. Vol. VI. Marcantenio Colonna alla battaglia di Lepanto 1570—73. Firenze 1862. 8. 15 fl.

Hänisch, GM. — August von Goeben, preuss. Gen. der Inft. etc. Eine Lebensskizze. (Beiheft 4, 5. zum „Militär-Wochenbl." 1881.) Berlin. 8. 1 fl. 8 kr.

Helden, Unsere. 5. Heft. Laudon, von W. Edlen von Janko. Mit Portrait. Salzburg 1881. 8. 30 kr.

Hoernes, M. Alterthümer der Hercegovina. Mit 34 Abbild. Wien 1881. 8. 1 fl. 25 kr.

Jäger, Dr. O. Geschichte der neuesten Zeit vom Wiener Congresse bis zur Gegenwart. 2. ergänzte Ausg. 3 Bde. 19. Aufl. Berlin 1882. 8. à 2 fl. 40 kr.

Jahrbuch des heraldisch-genealogischen Vereines „Adler" in Wien. 6. und 7. Jhg. Mit 50 Bildtaf. Wien 1881. 4. 20 fl.

Jung, Th. Bonaparte et son temps 1769—99. D'après les documents inedits. Paris 1881. 8. T. III. 2 fl. 10 kr.

Kossuth, L. Meine Schriften aus der Emigration. Pressburg 1881. 8. 23.—25. Lfg. à 40 kr.

Krones, Ritter von Marchland, Prof. Dr. F. Grundriss der österr. Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Quellen und Literaturkunde. Wien 1881. 8. I. Abth. 1 fl. 60 kr. II. Abth. 2 fl.

Kurts, F. Geschichts-Tabellen. Uebersicht der polit. und Cultur-Geschichte mit Beigabe der wichtigsten Genealogien in synchronistischer Zusammenstellg. 3. verm. bis auf die Gegenwart ergänzte Aufl. Leipzig 1881. Fol. 1 fl. 56 kr.

Littrow, H. von. Carl Weyprecht, der österr. Nordpolfahrer. Erinnerungen und Briefe. Mit 1 Portr. Wien 1881. 8. 1 fl.

Löher, F. von. Russlands Werden und Wollen. München 1881. 8. 5 fl. 40 kr.
Löffler, GM. Geschichte der Festung Ulm. Mit 3 Pl. Ulm 1881. 8. 4 fl. 20 kr.
Materialien zur neueren Geschichte. Hrsg. von G. Droysen. Nr. 2. Zeitgenöss. Berichte über die Eroberung der Stadt Rom 1527. Nr. 3. Peter Haarer's Beschreibung des Bauernkrieges 1525. Halle 1881. 8. à 72 kr.
Meding, O. (Gregor Samarow). Memoiren zur Zeitgeschichte. 1. Abth. Vor dem Sturme. 2. Abth. Das Jahr 1866. Leipzig 1881. 8. 3 fl. 60 kr.
Meisterwerke, Historische, der Griechen und Römer in vorzüglichen deutschen Uebertragungen. Uebers. und hrsg. von Wollrath Denecke, DD. E. Flemming, Lorentz, V. Pfannschmidt und A. 1.—2. Hft. Leipzig 1881. 8. à 30 kr.
Mencacci, Romano P. Memorie documentate per la storia della rivoluzione italiana. Vol. I. Parte I e II. Disp. 1—12. 8 fl. 40 kr.
Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 29. Heft. Graz 1881. 8. 1 fl. 50 kr.
— des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Nebst der literar. Beigabe. Redig. von Dr. L. Schlesinger. 20. Jahrg. 1880—81. Prag. 8. Nr. 1—4 à 1 fl.
Moniteur des dates, contenant un million des renseignements biographiques, généalogiques et historiques. Édit: H. Schramm-Macdonald. 49e livr. Leipzig 1881. 4. 1 fl. 58 kr.
Müller, J. Unser Kronprinz. Eine biogr. Festgabe für das k. u. k. Heer und die k. k. Landwehr. Mit 2 Portr. Budapest 1881. 8. 1 fl.
— Prof. W. Politische Geschichte der Gegenwart. XIV. Das Jahr 1880. Berlin 1881. 8. 2 fl. 40 kr.
National-Trachten, Oesterr.-ung. Unter der Leitung des Malers H. Gaul nach der Natur photogr. von J. Löwy. Wien 1881. 4. 1.—3. Lfg. à 3 fl.
Natzmer, FM. Frhr. D. G. Memoiren etc. Mit Erläuterungen von E. Gräfin Ballestrem. Berlin 1881. 8. 2 fl. 16 kr.
Nicolaus I., Von, zu Alexander III. St. Petersburger Beiträge zur neuesten russ. Geschichte. Leipzig 1881. 8. 4 fl. 80 kr.
Oesterley, Dr. H. Histor.-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters. Gotha 1881. 8. 1.—5. Lfg. à 1 fl. 44 kr.
Pallain, G. Correspondance inédite du prince de Talleyrand et du roi Louis XVIII. pendant le congrès de Vienne. Publiée sur les manuscrits conservé au dépôt des affaires étrangères, avec préface, éclaircissement et notes. Paris 1881. 8. 5 fl. 40 kr.
Petzholdt, J. Das Militärische aus dem Leben des Königs Johann von Sachsen. Im Anhange die Oper: „Saul, König in Israel". Mit 1 Portr. Dresden 1881. 8. 72 kr.
Publicationen aus den königl. preuss. Staatsarchiven. VI. Bd. Geschichte der preuss. Politik 1807—15. 1. Thl. 1807—8. Von P. Hassel. Leipzig 1881. 8. 7 fl. 80 kr. VII. Bd. Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens etc. im Mittelalter. Von Dr. C. Grünhagen und Dr. Markgraf. 1. Thl. Leipzig 1881. 8. 7 fl. 20 kr.
Remusat, Gräfin. Napoleon I. und sein Hof. Deutsch von Ebeling. III. Bd. Köln 1880. 8. 3 fl. 60 kr.
Rollett, Dr. H. Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien. Mit Titelkpfr. und 8 Abbild. Baden 1880. 8. 2 fl. 50 kr.
Saint-Simon, Duc de. Ecrits inédits. T. III. Mélanges II. Paris 1881. 8. 4 fl. 50 kr.
Schebek, Dr. E. Die Lösung der Wallenstein-Frage. Berlin 1881. 8. 7 fl. 20 kr
Scherer, Dr. W. Geschichte der deutschen Literatur. Berlin 1881. 8. 4. Heft. à 60 kr.
Scherr, Dr. J. Allgemeine Geschichte der Literatur. 6. Aufl. Stuttgart 1881. 8. 2.—12. (Schluss-)Lfg. à 60 kr.
Schlosser's, F. Ch., Weltgeschichte für das deutsche Volk. 3. Ausg. Mit 26 Kart. Fortsetzung bis auf die Gegenwart, unter Zugrundelegung der Bearbeitung von Dr. Kriegk besorgt von Dr. O. Jäger und Dr. Th. Creizenach. 18. Ster.-Aufl. Berlin 1881. 8. 34.—54. (Schluss-)Lfg. à 60 kr.

Siebmacher's, J., grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen vollst. geordn. und reich verm. Aufl. mit herald. und histor.-genealogischen Erläuterungen. Nürnberg 1881. 4. 190.—197. Lfg. Subscr.-Preis à 3 fl. 60 kr. Einzeln-Preis à 4 fl. 50 kr.

Thaly, K. Ocskay László, II. Rákóczi Ferencz fejedelem dandárnoko és a felső magyarországi hadjáratok 1703—10 etc. Budapest 1880. 8. 4 fl. 20 kr.

Thürheim, Gf. A. Christoph Frhr. von Degenfeld, Gen. der Venetianer, General-Gouverneur von Dalmatien und Albanien und dessen Söhne 1600—1733. Ein Beitrag zur Geschichte des 17. Jhdts. Nach Original-Documenten etc. Mit 1 Portr. Wien 1881. 8. 3 fl.

Valvasor, Frhr. J. Weinhard. Topographia archiducatus Carinthiae antiquae et modernae completa: Das ist vollkommene und gründliche Land-Beschreibg. des berühmten Erzherzogthums Kärnten etc. Nürnberg 1688. Hrsg. von J. Krajec. Wien 1881. 4. 1. Lfg. à 60 kr.

Weber's, Dr. G., allg. Weltgeschichte. Register zum 13.—15. (Schluss-) Bd. Leipzig 1881. 8. 90 kr.

Weingärtner, K. Heldenbuch. Unter Habsburgs Banner. Bildnisse und biogr. Skizzen. Teschen 1881. Fol. 1.—7. Lfg. à 40 kr.

Weiss, K. Geschichte der Stadt Wien. 2. umgearb. Aufl. mit Farbendruckbildern etc. Wien 1881. 8. 1.—13. Lfg. à 35 kr.

Witzleben, Gen.-Lt. Des Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessau Jugend- und Lehrjahre. (Beiheft 1 zum „Militär-Wochenblatt" 1881.) Berlin. 8. 96 kr.

Wurzbach, Dr. C. Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enth. die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österr. Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Wien 1881. 8. Theil 42. Szedler—Taaffe. Theil 43. Tabacchi—Terklan à 3 fl.

Zeitschrift, Numismatische, hrsg. von der numism. Gesellschaft in Wien. 14. Jahrg. 1882. Wien. 8. 6 fl.

— des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. 3. Folge. 25. Heft. Innsbruck 1881. 8. 2 fl.

Zernin, Hptm. August von Goeben. Eine Lebens- und Charakter-Skizze. Vortrag mit Zusätzen und Anmerkungen. (Aus: „Allg. Mlt.-Ztg.") 2. Aufl. Darmstadt 1881. 8. 1 fl. 8 kr.

Zieglauer, Prof. Dr. F. Die politische Reformbewegung in Siebenbürgen in der Zeit Josef's II. und Leopold's II. Wien 1881. 8. 6 fl.

4. Geographie, Topographie, Statistik, Atlasse, Karten, Reisebeschreibungen.

Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen. Hrsg. vom deutschen und österr. Alpenvereine. 1.—3. Abth. München 1880—81. 8. 3 fl.

Bielz, E. A. Reisehandbuch für Siebenbürgen. 1 Karte, 3 Pläne. Hermannstadt 1881. 8. 1 fl. 50 kr.

Brachelli, Dr. H. F. Statistische Skizze der österr.-ung. Monarchie, nebst den occupirten Ländern Bosnien und Hercegovina und dem zollvereinten Fürstenthume Liechtenstein. 8. Aufl. Leipzig 1881. 8. 72 kr.

Duveyrier, H. La Tunisie. Paris 1881. 8. 1 fl. 20 kr.

Erde, Die, und ihr organisches Leben. Ein geogr. Hausbuch. Seitenstück zu Hellwald's Erde und ihre Völker. Von DD. Klein und Thomé. Stuttgart 1881. 8. 41.—57. (Schluss-) Lfg. à 30 kr.

Ergebnisse, Vorläufige, der Volkszählung vom 31. Decb. 1880 in den im Reichsrathe vertret. Königreichen und Ländern. Veröffentl. von der k. k. statist. Central-Commission. Wien 1881. 8. 50 kr.

Freiheim, E. Rundreise-Combinationen mit 200 Routen-Karten für die Linien der k. k. pr. Kaiserin Elisabeth-Westbahn, k. k. pr. Kronprinz Rudolfbahn und k. k. pr. Südbahn, mit besond. Berücksicht. der Ausflüge nach den österr. Alpenländern und einem Rundreiseführer. 2. Aufl. Graz 1881. 16. 60 kr.

Gopčević, Sp. Ober-Albanien und seine Liga. Ethnogr., polit., histor. geschildert. Mit 5 Stammtaf. Leipzig 1881. 8. 6 fl. 72 kr.

Heksch, A. Illustrirter Führer durch die Karpathen und oberungarischen Badeorte. Mit 30 Illustr. und 5 Karten. Wien 1881. 8. 2 fl.
Hellwald, F. v. Naturgeschichte des Menschen. Stuttgart 1881. 8. 1.—8. Lfg. à 30 kr.
Hübner, O. Geogr.-statist. Tabellen aller Länder der Erde. 1881. Frankfurt. 16. 45 kr.
— Statistische Tafel aller Länder der Erde. 30. Aufl. Frankfurt 1881. Fol. 30 kr.
Jahrbuch, Statistisches, hrsg. von der k. k. statistisch. Central-Commission. Wien. 8. Für 1878. Heft 3, 4. Industrie, Eisenbahnen etc. 1 fl. 25 kr. Heft 8.: Vereine etc. 1 fl. 60 kr. Heft 10: Sanitätswesen etc. 85 kr. Für 1879. Heft 7. Abth. 1: Staatshaushalt etc. 1 fl. 35 kr. Heft 9: Sparcassen etc. 50 kr.
Janisch, J. A. Topographisch-statistisches Lexikon v. Steiermark mit historischen Notizen etc. Graz 1881. 8. 33.—35. Heft à 65 kr.
Kaltbrunner, D. Der Beobachter. Allg. Anleitg. zu Beobachtungen über Land und Leute. Nach dem vom Verfasser durchgesch. „Manuel du voyageur" bearb. von E. Kollbrunner. Mit Holzschn. etc. Zürich 1881. 8. 1.—8. Lfg. à 72 kr.
Kiepert, H. Carte de la régence de Tunis, dressée d'après les cartes nautiques de la marine anglaise, les cartes de l'Algérie et de la Tunisie publiées par le dépôt de la guerre franç. 1:800.000. Berlin 1881. Fol. 1 fl. 20 kr.
Klein u. **Thomé**; siehe: Erde.
Kreitner, G., Oberlieut. Im fernen Osten. Reisen des Grafen Béla Széchenyi in Indien, Japan, China, Tibet und Birma. 1877—80. Mit 200 Holzschn. etc. Wien 1881. 8. 15.—32. (Schluss-) Lfg. à 30 kr.
Länder, Die, Oesterr.-Ungarns in Wort und Bild. Hrsg. von Dr. F. Umlauft. Mit Abbildgn. 13. Bd. Wien 1881. 8. 1 fl.
Lehnerdt. Alphabetisches Ortsverzeichniss d. deutschen Reiches. Dresden 1881. 4. 14.—28. Lfg. à 1 fl. 80 kr.
Leroy-Beaulieu, A. L'empire des Tsars et les Russes. T. I. Le pays et les habitants. Paris 1881. 8. 4 fl. 50 kr.
Mittheilungen der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien. 25. (N. F. 14.) Band. 1882. 12 Hefte. Wien. 8. 5 fl.
Nordenskjöld, A. E. Frhr. Die Umseglung Asiens und Europa's auf der „Vega" 1878—80. Autorisirte deutsche Ausgabe. Mit Abbildungen etc. Leipzig 1881. 8. 5.—10. Lfg. à 60 kr.
Orientreise, Die, des Kronprinzen Rudolf. Wien 1881. 8. 1.—12. Lfg. à 30 kr.
Peschel, O. Völkerkunde. 5. Aufl., bearbeitet von A. Kirchhoff. 1.—5. Lfg. Leipzig 1881. 8. à 1 fl. 20 kr.
Petermann's, Dr. A., Mittheilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt über wichtige Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie. Herausg. von Dr. Behm und W. Lindeman. 28. Bd. Jahrg. 1882. Gotha. 4. 9 fl. Ergänzungsheft Nr. 64. Die Dattelpalme, ihre geogr. Verbreitung etc. von Th. Fischer. Gotha 1881. 4. 2 fl. 40 kr. Nr. 65. Die Gotthard-Bahn etc., von Berlepsch. Mit 1 Karte. Gotha 1881. 4. 2 fl. 76 kr. Nr. 66. Die Bedeutung der Windrosen von Dr. P. Schreiber. Gotha 1881. 4. 1 fl. 32 kr.
Pinto's, Serpa, Wanderung quer durch Afrika etc. Frei übersetzt von H. von Wobeser. Mit 24 Tonbild. etc. Leipzig 1881. 8. 16 fl. 20 kr.
Registrande der geogr.-statist. Abthl. des Grossen Generalstabes. 11. Jahrg. Berlin 1881. 8. 7 fl. 50 kr.
Reiseführer, Praktischer, durch Russland. Mit 1 Karte. Leipzig 1881. 8. 2 fl. 40 kr.
Rodenberg, J. Belgien und die Belgier. Studien und Erlebnisse während der Unabhängigkeitsfeier 1880. Berlin 1881. 8. 4 fl. 50 kr.
Rundschau, Deutsche, für Geographie und Statistik. IV. Jhg. 1881—82. Wien 1881. 8. 4 fl. 25 kr.
Schweiger-Lerchenfeld, A. Der Orient. Mit 200 Illustr. etc. Wien 1881. 8. 1.—22. Lfg. à 30 kr.
Special-Karte der österr.-ung. Monarchie. 1:75.000. Hrsg. vom milit.-geograph. Institute. Wien. Fol. Ladenpreis à Blatt 50 kr. Das Uebersichtsblatt 40 kr.
— von Ungarn. 1:144.000. Hrsg. vom milit.-geogr. Institute. Wien. Fol. Ladenpreis à Blatt 50 kr.

Stieler's Hand-Atlas über alle Theile der Erde. Neu bearb. v. Dr. A. Petermann, Dr. H. Berghaus u. C. Vogel. Gotha 1881. Fol. Neue Ausgabe. 22.—27. Lfg. à 1 fl. 8 kr. 3. Ergänzungsheft à 1 fl. 44 kr.

Tatra-Karte. *a*) Karte der Central-Karpathen, 1:75.000. Ladenpreis 90 kr., mit Farbendruck 1 fl. 30 kr. *b*) Hypsometrische Karte der Central-Karpathen, 1:1,000.000. Ladenpreis 1 fl. 50 kr. c) Die hohe Tatra. Detail-Karte des Centralstockes, 1:40.000, 1cm = 533·3 Schritt in Farbendruck. Ladenpreis 80 kr.

Temple, Sir R. India in 1880. Second edit. With 2 maps. London 1881. 8. 11 fl. 52 kr.

Topographie von Niederösterreich. (Schilderung v. Land, Bewohnern und Orten etc.) Hrsg. vom Vereine für Landeskunde. II. Bd. 8. und 9. Hft. Wien 1881. 4. à 1 fl., für Vereins-Mitglieder à 70 kr.

Umgebungskarte von Travnik. 1:25.000. Hrsg. vom milit.-geogr. Institute. Wien. Fol. Ladenpreis 60 kr.

— von Banjaluka. 1:25.000. Hrsg. vom milit.-geogr. Institute. Wien. Fol. Ladenpreis 50 kr.

Umgebungsplan von Sarajevo. 1:25.000. Hrsg. vom milit.-geogr. Institut. Wien. Fol. Ladenpreis 80 kr.

— von Wien. 1:25.000. Hrsg. vom milit.-geogr. Institute. Wien. Fol. Ladenpreis à Blatt 50 kr.

— von Bruck a. L. 1:25.000. Hrsg. vom milit.-geogr. Institute. Wien. Fol. Ladenpreis à Blatt 50 kr.

Villot. Description géographique de Tunis et de la régence etc. Avec 1 carte. Paris 1881. 8. 1 fl. 20 kr.

Volker, Dr. A. Ueber die Agrar-Verhältnisse in der Hercegovina. Prag 1881. 8. 30 kr.

Völker, Die, Oesterr.-Ungarns. Ethnograph. und kulturhistor. Schilderungen Teschen 1881. 8. I. Bd. 3 fl. 25 kr.

Vorgeschichte, Die, der Ethnologie. Deutschlands Denkfreunden gewidmet für eine Mussestunde. (Von A. Bastian.) Berlin 1881. 8. 1 fl. 20 kr.

Zeitschrift des deutschen und österr. Alpenvereines. In zwanglos erscheinenden Heften. Red. von Th. Trautwein. München. 8. Jahrg. 1880. 3. Heft 2 fl. 40 kr. Jahrg. 1881. 1., 2. Heft 6 fl.

— des k. preuss. statistischen Bureau's. Red. Dir. Dr. E. Engel. 22. Jahrg. 1882. Berlin. 4. 6 fl.

5. Mathematik. Aufnahme. Zeichnungslehre. (Terrainlehre und Situationszeichnen siehe I. Abtheilung 10.) — 6. Naturwissenschaften.

Beilstein, Dr. F. Handbuch der organischen Chemie. Leipzig 1881. 8. 1.—6. Lfg. à 1 fl. 80 kr.

Bernstein, A. Naturwissenschaftliche Volksbücher. Neue Folge. Berlin 1881. 8. 5.—8. Lfg. à 36 kr.

Bibliotheca historico-naturalis, phisico-chemica et mathematica od. systematisch geordnete Uebersicht der in Deutschland und dem Auslande auf dem Gebiete der gesammten Naturwissenschaften und der Mathematik neu erschienenen Bücher, hrsg. v. Dr. F. Frenkel. 30. Jahrg. 2. Heft. Juli—Dec. 1880. Göttingen 1881. 8. 1 fl. 8 kr.

Burckhardt, W. Mathematische Unterrichtsbriefe. Für das Selbststudium Erwachsener. Mit besonderer Berücksichtigung der angewandten Mathematik. Leipzig 1881. 8. Brief 1—3 à 60 kr.

Darwin's, Ch., gesammelte Werke. Autoris. deutsche Ausg. Aus dem Engl. übers. von J. V. Carus. Mit Holzsch., Photogr. etc. Stuttgart 1881. 8. 1.—92. Lfg. à 72 kr.

Encyklopädie der Naturwissenschaften, hrsg. von DD. G. Jäger, A. Kenngott, Ladenburg etc. Breslau 1881. 8. 1.—22. Lfg. à 1 fl. 80 kr.

Handwörterbuch, Neues, der Chemie. Auf Grundlage d. von Liebig, Poggendorff und Wöhler, Kolbe und Fehling hrsg. Handwörterbuch. der reinen und angewandten Chemie und unter Mitwirk. von Baumann, Bunsen, Classen etc. bearb. und hrsg. von Dr. H. Fehling. Mit Holzschn. Braunschweig 1881. 8. 36.—39. Lfg. à 1 fl. 44 kr.

Hayek, Dr. G. von. Handbuch der Zoologie. Mit Holzschn. Wien 1881. 8. 13. Lfg. à 1 fl.

Hoernes, Dr. R. Die Erdbeben-Theorie Rudolf Falb's und ihre wissenschaftliche Grundlage, kritisch erörtert. Mit 5 Abbild. Wien 1881. 8. 1 fl. 20 kr.

Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt. Jahrg. 1882. 32. Bd. Wien. 8. 8 fl.

Karrer, F. Der Boden der Hauptstädte Europa's. Geologische Studie. Mit 22 Profilen und 1 Titelbild. Wien 1881. 8. 1 fl.

Rossmässler, E. A. Der Wald. Den Freunden und Pflegern des Waldes geschildert. 3. verb. Aufl. von Dr. M. Willkomm. Mit 17 Kupferst., 90 Holzschn. und 1 Bestandskarte. Leipzig 1881. 8. 2.—16. (Schluss-) Lfg. à 60 kr.

Russ, Dr. K. Die fremdländischen Stubenvögel, ihre Naturgeschichte, Pflege u. Zucht. Hannover 1881. 8. IV. Band. 1.—4. Lfg. à 1 fl. 80 kr.

Schriften des Vereines zur Verbreitung naturwissensch. Kenntnisse in Wien. 22. Bd. 1881—82. Wien. 8. 4 fl.

Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanstalt. 16. Jhg. 1882. 18 Nrn. Wien. 8. 3 fl.

Weyprecht, Schiffslieut. C. Praktische Anleitung zur Beobachtung der Polarlichter und der magnet. Erscheinungen in hohen Breiten. Wien 1881. 8. 80 kr.

Zeitschrift der österr. Gesellschaft für Meteorologie. Red. Dr. Hann. 11. Bd. Jahrg. 1882. 12 Hefte. Wien. 8. 6 fl.

7. *Allgemeine Baukunst.* — 8. *Telegraphie, Eisenbahnwesen, Schiffahrt, Luftschiffahrt, Verkehrswesen, Kryptographie.*

Fleissner v. Wostrowitz, Obst. E. B. Handbuch der Kryptographie. Anleitung zum Chiffriren und Dechiffriren von Geheimschriften. Mit 19 Tafeln und 1 Patrone. Wien 1881. 8. 3 fl. 50 kr.

Kohn, J. Eisenbahn-Jahrbuch der österr.-ung. Monarchie. N. F. 3. Jahrg. (Der ganzen Reihe 14. Jahrg.) Wien 1881. 8. 4 fl.

Müller, E. Der Chaussee-Bau und seine Hilfswissenschaften. Jena 1881. 8. 4 fl. 20 kr.

Schima, F. Studien und Erfahrungen im Eisenbahnwesen. II. und III. Prag 1881. 8. 2 fl. 60 kr.

Zetzsche, Dr. K. Handbuch der elektr. Telegraphie. IV. Bd. 5. Lfg. Mit zahlr. Holzschn. etc. Berlin 1881. 8. 3 fl. 72 kr.

9. *Staatswissenschaft, Politik, Parlamentarisches.* — 10. *Flugschriften.* — 11. *Civil- und Militär-Rechtspflege.*

Baumbach, Dr. K. Staats-Lexikon. Handbuch für jeden Staatsbürger zur Kenntniss des öffentl. Rechts und des Staatslebens aller Länder etc. Leipzig 1882. 8. 3 fl. 60 kr.

Blätter für Gefängnisskunde. Redig. von G. Ekert. Heidelberg 1880—81. 8. 14. Bd. 4. und 5. Heft. 1 fl. 65 kr. 15. Bd. 1. und 2. Heft 1 fl. 65 kr.

Bluntschli, J. C. Gesammelte kleine Schriften. 2. Bd. Aufsätze über Politik und Völkerrecht. Nördlingen 1881. 8. à 3 fl.

Contzen, H. Geschichte, Literatur und Bedeutung der National-Oekonomie oder Volkswirthschaftslehre. 2. bis auf die Jetztzeit verb. Aufl. Berlin 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Forstgesetz, Das, Jagdgesetz und die Vorschriften über den Feldschutz etc. 7. ergänzte Aufl. Wien 1881. 8. 2 fl.

Gesetzbuch, Das allg. bürgerliche, für das Kaiserth. Oesterreich etc. 10. verm. Aufl. Wien 1881. 8. 2 fl.

Guelle, capit. J. La guerre continentale et les personnes. Paris 1881. 8. 3 fl.

Landesgesetze. Budapest. 8. 1880. 3. Heft. 40 kr.

Lois, Les, de la guerre sur terre. Manuel publié par l'institut de droit international. Bruxelles 1880. 8. 60 kr.

Mayrhofer, E. Handbuch für den polit. Verwaltungsdienst in den im Reichsrathe vertret. Königreichen und Ländern etc. 3. Bd. 4. verm. Aufl. Wien 1881. 8. 6 fl.

Mel, J. I codici penali militari per l'esercito e per l'armata del regno d'Italia. Napoli 1880. 4. 10 fl. 80 kr.

Rechts-Lexikon. Encyklopädie der Rechtswissenschaft in alphab. Bearbeitung Hrsg. unter Mitwirkung vieler Rechtsgelehrter von Dr. F. von Holtzendorff. 3. umgearb. Aufl. Leipzig 1881. 8. 1.—32. Lfg. à 72 kr.

Recueil, Nouveau, général de traités et autres actes relatifs aux rapports de droit international. Continuation du grand recueil de Martens par Ch. Samwer et J. Hopf. IIe série. T. VI. Livr. 1—2. Göttingen 1881. 8. 11 fl. 40 kr.

Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Jahrg. 1882. Wien. 4. 2 fl. 50 kr.

— Vollst. Sach- und Nachschlage-Register zum —, 1849—1880 etc. von F. Starr, k. k. Sect.-Chef. 3. Aufl. Wien 1881. 8. 4 fl.

Roscher, W. System der Volkswirthschaft. III. Bd. Stuttgart 1881. 8. 7 fl. 20 kr.

Schrott, Dr. J. Lehrbuch der Verrechnungswissenschaft. 4. verbesserte Auflage. Wien 1881. 8. 5 fl.

Sebetič, Oberlt. B. Duell-Regeln. 3. Aufl. Debreczin 1881. 12. 60 kr.

Skala, Hpt.-Aud. K. Militär-Strafgesetz über Verbrechen und Vergehen vom 15. Jän. 1855, sammt den darauf bezügl., bis auf die neueste Zeit erschienenen Verordnungen etc. Teschen 1881. 8. 2 fl.

Treuenpreuss, Dr. Das rothe Kreuz und das Völkerrecht. Eine Skizze. Berlin 1881. 8. 60 kr.

12. Sanitätswesen. — Pferdewesen. (Pferdezucht, Veterinärkunde, Hufbeschlag.)

Adam, P. Die Lehre von der Beurtheilung des Pferdes in Bezug auf Körperbau und Leistung, in leichtverständl. Sprache dargestellt. Stuttgart 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Baransky, Dr. A. Leitfaden der Veterinär-Polizei etc. Wien 1881. 8. 2 fl.

Bibliotheca medico-chirurgica, pharmaceutico-chemica et veterinaria od. geordn. Uebersicht aller in Deutschland u. im Auslande neu erschienenen mediz., pharmaceut.-chem. u. veterinär-wissenschaftl. Bücher. Hrsg. v. C. Ruprecht. 34. Jahrg. 2. Heft. Juli—Decb. 1880. Göttingen 1881. 8. 60 kr.

Buchner, Dr. H. Ueber den antiseptischen Nothverband bei Verletzungen. Vortrag. (Aus: „Allg. Milit.-Ztg.“) Darmstadt 1881. 8. 30 kr.

Du Bois-Reymond, E. Ueber die Uebung. Rede geh. zur Feier des Stiftungstages der militärärztl. Bildungsanstalten. 2. Aug. 1881. Berlin 1881. 8. 72 kr.

Hering, Dr. Instructions-Buch für den Krankenträger. Berlin 1881. 8. 45 kr.

Heydenreich, Dr. Th. Schussverletzungen der Hände u. Finger. Eine kriegschirurg. Studie nach Beobachtungen in zwei Feldzügen. Mit 5 Taf. Wien 1881. 8. 1 fl. 50 kr.

Huguenard, Dr. — Guide théorique et pratique de l'infirmier, du brancardier et de l'ambulancier sur le champ de bataille. Paris 1881. 8. 1 fl. 50 kr.

Jahresbericht über die Leistungen u. Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Bearb. vom Gen.-Arzt Dr. W. Roth. 7. Jahrg. Für 1880. Berlin 1881. 8. 4 fl. 56 kr.

Jilek, oberster Marinenarzt Dr. A. Ueber das Verhalten des Malariafiebers in Pola. Wien 1881. 8. 1 fl.

Karpinski, Ober-Stabsarzt Dr. Studien über künstliche Glieder. Im Auftrage des k. preuss. Kriegs-Minist. Hiezu 1 Atlas. Berlin 1881. 8. 6 fl.

Landes-Pferdezucht-Frage, Zur, von R. H....g. Berlin 1881. 8. 60 kr.

Lehndorff, Gf. G. Handbuch für Pferdezüchter. Mit Holzschn. Berlin 1881. 8. 5 fl. 40 kr.

Machold, Prof. J. Zehn Tafeln zur Anatomie des Pferdes. Nach der Natur gez. 2. Aufl. Wien 1881. Quer-Fol. 8 fl.

Reich, Dr. E. Rath und erste Hülfe bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen bis zur Ankunft des Arztes. Berlin 1881. 8. 90 kr.

Vierteljahrsschrift, Oesterr., für wissenschaftl. Veterinärkunde. Hrsg. von den Mitgliedern des Wiener k. k. Thierarznei-Institutes. Red. Dr. Müller und Forster. Jahrg. 1882. 57., 58. Bd. Wien. 8. 6 fl.

Ziegel, Stabsarzt Dr. Entwurf zu einer Friedens-Sanitätsordnung für das preuss. Heer. Nach einem Vortrage. Stettin 1881. 8. 45 kr.

13. Pädagogik. Militär-Studien- und Unterrichtswesen. Erziehungs- und Bildungsschriften. Wissenschaftliche Vereine. — 14. Gymnastik. (Reiten, Fahren, Turnen, Fechten, Schwimmen.)

Anforderungen, Wissenschaftliche, für die Aufnahme in das Cadeten-Corps. 1881—82. Berlin 1881. 8. 15 kr.

Arnim, Oberst C. Die systematische Bearbeitung des Remonte-Pferdes, nebst einem Anhange: Anweisung zur Anwendung derselben auf die Abtheilungen alter Leute und Pferde der Schwadronen. Berlin 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Baetz, Hptm. Anleitung für den Schwimm-Unterricht an die Mannschaften bei den Heeresabtheilungen. Augsburg 1881. 8. 60 kr.

Bestimmungen für die Aufnahme von Knaben in das k. preuss. Cadeten-Corps. Berlin 1881. 8. 24 kr.

Digeon v. Monteton, O. Ueber das Ertheilen von Reitunterricht. Berlin 1881. 8. 1 fl. 44 kr.

Encyklopädie des gesammten Erziehungs- u. Unterrichtswesens, bearb. v. einer Anzahl Schulmänner u. Gelehrten etc. Hrsg. v. Dr. K. A. Schmid. Gotha 1880. 8. 4. Bd. 2. und 3. Abth. 2. verb. Aufl. 3 fl. 60 kr.

Flower, E. F. Gebisse und Tragzügel, nebst Bemerkungen über Pferde und Pferdegeschirr. Aus dem Englischen durch A. Nuellens. Budapest 1881. 8. 80 kr.

Gizycki, Maj. Ueber kriegsgeschichtliche Studien als Mittel zur Förderung der Kriegstüchtigkeit des Officiers. Berlin 1881. 8. 90 kr.

Hagemann, Dr. A. Was ist Charakter und wie kann er durch die Erziehung gebildet werden. 3. Aufl. Dorpat 1881. 8. 45 kr.

Hergsell, Oblt. G. Die Fechtkunst. Mit 22 Taf. etc. Wien 1881. 8. 4 fl.

Kapell, C. Das Boxen. Nach englischem Vorbilde. 27 Abbild. Leipzig 1881. 8. 1 fl. 44 kr.

Kirchner, F. Katechismus der Logik. (Nr. 100 von Weber's illustr. Katechismen.) Leipzig 1881. 8. 1 fl. 50 kr.

Michelson, Dr. K. Katechismus der Stylistik. (Nr. 90 von Weber's illustr. Katechismen.) Leipzig 1881. 8. 1 fl. 20 kr.

Militär-Erziehungs- u. Bildungsanstalten, Die k. k. — Aufnahms-Bedingungen Berichtigt bis Ende Jänner 1881. Wien 1881. 8. 20 kr.

Pigouche, le colon. Vulgarisation de l'équitation et dressage des cavaliers et des chevaux. Paris 1881. 8. 36 kr.

Prausek, Landes-Schulinsp. Ueber Schulbänke, Schultische und Stühle. Wien 1880. 8. 25 kr.

Reglement für die Flach-Rennen und Rennen mit Hindernissen im preussischen Staate. Berlin 1881. 8. 90 kr.

Salières, A. Le patriotisme, son origine, son vrai caractère, ses adversaires, son histoire, ses devoirs, ses heureux effets, sa propagation et ses fêtes. Paris 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Silberer, V. Handbuch des Rennsport. 10 Abbild. Wien 1881. 8. 2 fl. 70 kr.

Soldaten-Liederbuch. Ausg. vom k. preuss. Kriegs-Minist. Einstimmige Gesänge. Berlin 1881. 16. 60 kr.

Stonehenge. Der Reitsport in England. Aus dem Engl.: British rural sports etc. von Maj. E. Dembsher. Mit 128 Pedegree-Taf. Wien 1881. 8. 5 fl.

Vogel, Dr. A. Systematische Encyklopädie der Pädagogik mit ausführl. Angabe der Literatur. Eisenach 1881. 8. 2 fl. 40 kr.

Zenz, A. Das Schul-Turnwesen in Deutschland und der Schweiz. Mit 8 Taf., 5 Tab. Wien 1881. 8. 1 fl.

III. Abtheilung. Encyklopädien, Sachwörterbücher. Mehrere Wissenschaften zusammen.

1. a) Militärische Encyklopädien etc. — 1. b) Nichtmilitärische Encyklopädien etc.

Abhandlungen der k. böhmischen Gesellsch. der Wissenschaften 1879—80. 6. Folge 10. Bd. Prag. 4. 15 fl.

Akademie der Wissenschaften, Die kaiserliche, zu Wien. Wien 1881. 8. u. 4.
Sitzungsberichte. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. I. Abth. Mineralogie, Botanik etc. 82. Bd. 1.—5. Heft. 4 fl. 50 kr. 83. Bd. 1.—2. Hft. 2 fl. — II. Abth. Mathem., Physik etc. 82. Bd. 1.—5. Hft. 9 fl. 50 kr. 83. Bd. 1.—2. Hft. 3 fl. — III. Abth. Physiologie etc. 82. Bd. 1.—5. Hft. 4 fl. 20 kr. 83. Bd. 1.—2. Hft. 1 fl. 80 kr.
— Philosophisch-histor. Classe. 97. Bd. 1.—2. Hft. 4 fl. 70 kr.
Denkschriften. Philos.-histor. Classe. 31. Bd. 10 fl. 10 kr.
Sitzung, Die feierliche, 30. Mai 1881. 50 kr.

Buschbeck-Helldorff's Feld-Taschenbuch für Officiere aller Waffen der deutschen Armee etc. 4. vervollst. Aufl. Berlin 1881. 16. 20.—24. Lfg. à 60 kr.

Conversations-Lexikon. (Brockhaus.) Allg. deutsche Real-Encyklopädie. 13. umgearb. Aufl. mit Abbild. etc. Leipzig 1882. 8. 1. Hft. à 30 kr.

Dabovich, P. E. Nautisch-techn. Wörterbuch der Marine. Deutsch, ital., franz. und engl. Hrsg. von der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens“. Pola 1881. 8. 7.—8. Lfg. à 1 fl.

Jahrbuch, Oesterreichisches. Im Vereine mit mehr. vaterl. Schriftstellern redig. von Dr. F. Stamm. IV. Jahrg. Wien 1880. 8. 1 fl. V. Jahrg. Hrsg. von Frhr. von Helfert. Wien 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Karmarsch und **Heeren's** technisches Wörterbuch. 3. Aufl. ergänzt v. Prof. Kick und Gintl. Mit 4000 Abbildungen. Prag 1881. 8. 45.—50. Lfg. à 1 fl.

Klassiker, Militärische, des In- und Auslandes. Mit Einleitungen und Erläuterungen von Oberst Scherff, Obstlt. Boguslawski, Major Taysen, Frhr. v. d. Goltz etc., hrsg. von Major G. von Marées. Berlin 1881. 8. 8.—10. Heft à 90 kr.

Niemann, Hptm. A. Militär-Handlexikon, unter Mitwirkung von Officieren der k. deutschen und der k. k. österr.-ungar. Armee etc. 2. Aufl. mit Suppl. Stuttgart 1881. 8. 10.—15. (Schluss-) Lfg. à 60 kr.

2. Sprachlehren. — 3. Wörterbücher. — 4. Bücher- und Kartenkunde. Archiv- und Bibliothekswesen.

Ballagi's, M. Grammatik der ungarischen Sprache für Deutsche. Neu bearb. von Prof. J. Jónás. 8. Aufl. Budapest 1881. 8. 2 fl. 40 kr.

Bianchi, N. Le carte degli archivi piemontesi etc. Torino 1881. 8. 6 fl.

Bibliotheca philologica oder geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft wie der älteren und neueren Sprachwissenschaft in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Bücher. Hrsg. von Dr. E. Ehrenfeuchter. 33. Jahrg. 2. Heft. Juli—Decb. 1880. Göttingen 1881. 8. 1 fl. 44 kr.

Eberhard's synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. 13. Aufl. Nach der von Dr. F. Rückert besorgten 12. Ausg. durchgängig umgearb. etc. von DD. O. Lyon und F. Wilbrandt. Mit Uebersetzung der Wörter in die engl., franz., italien. und russ. Sprache von Dr. A. Asher und Dr. A. Boltz etc. Leipzig 1881. 1. Lfg. à 60 kr.

Grimm, J. u. W. **Grimm.** Deutsches Wörterbuch. Fortges. v. DD. M. Heyne, R. Hildebrand und K. Weigand. Leipzig 1881. 8. IV. Band. 1. Abth. 2. Hälfte. 3. Lfg. VI. Bd. 7. Lfg. VII. Bd. 1 Lfg. à 1 fl. 20 kr.

Handbuch, Kleines, der russ. Sprache, speciell für den Gebrauch in der deutschen Armee bestimmt. Berlin 1881. 16. 60 kr.

Heinsius, W. Allg. Bücher-Lexikon oder vollst. alphab. Verzeichniss aller von 1700 bis Ende 1879 erschienenen Bücher, welche in Deutschl. und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind etc. 16. Band. 1875—1879. Hrsg. von Kistner. Leipzig 1881. 4. 9.—14. Lfg. à 1 fl. 80 kr.

Ingerslev, Dr. C. F. Deutsch-lateinisches und latein.-deutsches Schulwörterbuch. 9. Aufl. Braunschweig 1881. 8. 6 fl. 60 kr.

Katalog II der Bibliothek des milit.-wissenschaftl. Vereines. Ergänzung vom Jahre 1877 bis Ende 1880. Wien 1881. 8. 30 kr.

Kirberg, A. Eisenbahn-Taschen-Wörterbuch in deutscher und französischer Sprache. Zusammenstellung der bei dem Bau, dem Betrieb und der Verwaltung der Eisenbahnen vorkomm. techn. und allg. gebräuchl. Ausdrücke in deutscher und franz. Sprache. Köln 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Köhler, Dr. F. Vollst. englisch-deutsches und deutsch-engl. Handwörterbuch. 21. Aufl. Leipzig 1881. 8. 3 fl. 60 kr.

National-Bibliothek, Russische. Hrsg. vom russ. literar. Bureau. Interlinear-Uebersetzung. Accentuirter Text. 2. Jahrg. 12 Hefte. Leipzig 1881. 8. 6 fl.

Rübenach, J. Eisenbahn-Wörterbuch der deutschen und franz. Sprache. II. Th. Deutsch-franz. Berlin 1881. 8. à 4 fl. 20 kr.

Sanders, Dr. D. Ergänzungs-Wörterbuch der deutschen Sprache etc. Berlin 1881. 4. 1.—8. Lfg. à 75 kr.

Schuster und **Régnier.** Neues und vollständ. Wörterbuch der deutschen und franz. Sprache. Mit Rücksicht auf Begriffsbestimmung, Ursprung, Verwandtschaft, Umendung und Umwandlg. der Wörter, und mit besond. Bezugnahme auf die in der Arzneikunde, den Naturwissenschaften, dem Handel, den Eisenbahnen, der Telegraphie etc. üblichen Kunst- und Fachausdrücke. 14. Aufl. Leipzig 1881. 8. 5 fl. 40 kr.

Unterrichtsbriefe, Lateinische, für das Selbststudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt, von Prof. G. Buonaventura und Dr. A. Schmidt. 1.—40. (Schluss-) Brief. Leipzig 1881. 8. à 36 kr.

Vocabolario degli Accademici della Crusca. 5° impressione. Vol. I—III. (A.—Cz.) Glossario. (A.—B.) Firenze 1863—1878. 4. 60 fl. 45 kr.

5. Hof-, Staats- und genealogische Handbücher. — 6. Verschiedenes (Kalender, Stenographie, Schreib- und Zeichen-Vorlagen, Photographie, Forst- und Jagdwesen etc.).

Hegewald. Der Gebrauchshund zur Jagd. Leipzig 1881. 8. 2 fl. 40 kr.

Maximilian's I., Kaiser, geheimes Jagdbuch und von den Zeichen des Hirsches. Eine Abhandl. des XVI. Jhdts. Beides zum ersten Male hrsg. von Th. G. von Karajan. 1859. 2. Aufl. Wien 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Photographie, Die, mit Chlorsilber-Gelatine und chemischer Entwicklung etc., von Dr. J. M. Eder und Hptm. G. Pizzighelli. Wien 1881. 8. 90 kr.

Pizzighelli, Hptm. G. Anthrakotypie und Cyanotypie. Zwei empfehlenswerthe Verfahren zur Herstellung von Lichtpausen etc. Wien 1881. 8. 30 kr.

Rudolph, Kronprinz Erzherzog. Fünfzehn Tage auf der Donau. Jagd-Tagebuch. Mit Höchstdessen Bewilligung in stenogr. Uebertragung hrsg. von J. Fuchs. Wien 1881. 8. 1 fl. 80 kr.

Schnauss, Dr. J. Photographisches-Lexikon. Alphab. Nachschlagebuch etc. 3. verm. Aufl. Mit Abbild. Halle 1881. 8. Hft. 1—2. à 60 kr.

Thüngen, C. Frhr. Der Jagdhund, seine Züchtung etc. Weimar 1882. 8. 2 fl. 25 kr.

Tschan, A. Geschichte, Wesen und Bedeutung der Stenographie. Solothurn 1881. 8. 1 fl. 20 kr.

IV. Haupt-Abtheilung. Zeitschriften.

1. Militärische Zeitschriften.

Archiv f. d. Artill.- und Ingenieur-Offic. d. deutschen Reichsheeres. Berlin 8. Ganzj. 6 fl. 1 kr.
Artillerie-Journal. St. Petersburg. 8. In russ. Sprache. Ganzj. 12 fl. 60 kr.
Army and Navy Gazette. London. 8. Ganzj. 17 fl. 68 kr.
Avenir, L', militaire. Journal de l'armée nouvelle. Paris. Fol. Ganzj. 8 fl. 58 kr.
Belgique, La, militaire. Journal hebdomadaire. Bruxelles. 8. Ganzj. 5 fl. 74 kr.
Blätter, Neue militärische. Berlin. 8. Ganzj. 16 fl. 2 kr.
Broad Arrow, The. A paper for the services. London. Fol. Ganzj. 17 fl. 24 kr.
Bulletin international des sociétés de secours aux militaires blessés. Genève. 8. 3 fl.
— de la réunion des officiers. Paris. 8. Ganzj. 12 fl. 80 kr.
— de l'intendance etc. Paris. 8. Ganzj. 9 fl.
— de la médecine et de la pharmacie milit. Paris. 8. Ganzj. 9 fl.
Colburn's United Service Magazine a. Naval a. Military Journal. London. Ganzj. 21 fl. 92 kr.
Concurs-Blatt des k. k. Reichs-Kriegs-Minist. ü. erledigte, f. ausgediente Unteroffic. gesetzl. vorbehaltene Dienstesposten. Wien. 4. Jährl. 1 fl.
Conférences milit. belges. Bruxelles. 16. 12 Nrn. à 70 kr. bis 1 fl. 20 kr.
Giornale militare ufficiale. (Parte 1ª e 2ª e Bolletino.) Roma. Ganzj. 17 fl. 20 kr.
— delle armi d'artiglieria e genio. Roma. 8. Ganzj. 14 fl.
Heeres-Zeitung, Deutsche. Berlin. 8. Ganzj. 14 fl. 40 kr.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. 8. Ganzj. 16 fl. 2 kr.
Ingenieur-Journal. St. Petersburg. 8. (In russ. Sprache.) Ganzj. 9 fl.
Invalide, Der russische. St. Petersburg. Fol. (In russ. Sprache.) Ganzj. 31 fl. 28 kr.
Journal de la librairie militaire. Bulletin bibliogr. mensuel. Paris. 8. Ganzj. 2 fl. 10 kr.
— militaire officiel. Paris. 8. Ganzj. 15 fl. 29 kr.
— des sciences militaires. Paris. 8. Ganzj. 18 fl. 5 kr.
— of the Royal United Service Institution. London. 8. Ganzj. 23 fl. 28 kr.
Italia, L', militare. Roma. 8. Ganzj. 18 fl. 8 kr.
Ludovica Akademia közlönyi. Budapest. Ganzj. 4 fl.
Mémorial de l'officier du génie. Paris. 8. Chaque numéro ou année 3 fl.
Militär-Arzt. Wien. 4. Ganzj. 6 fl. nebst der Wochenschrift 10 fl.
— **Literatur-Zeitung.** Berlin. 4. Ganzj. 6 fl. 1 kr.
— **Sammler.** St. Petersburg. 8. (In russ. Sprache.) Ganzj. 13 fl. 50 kr.
— **Veteranen-Zeitung,** Oesterr. Wien. 4. Viertelj. 1 fl., Ganzj. 4 fl.
— **Wochenblatt.** Sammt Beiheften. Berlin. 4. Jährlich 8 fl.
— **Zeitung.** Wien. 4. 16 fl.
— — Allgemeine (Darmstädter). Darmstadt. 4. Ganzj. 12 fl. 52 kr.
— — Allgemeine schweizerische. Basel. 4. Ganzj. 3 fl. 50 kr.
Mittheilungen ü. Gegenstände des Artillerie- u. Geniewesens. Vom k. k. techn. u. administr. Milit.-Comité. Wien. 8. Bei directer Bestellung f. Mitglieder der k. k. Land- und Seemacht 5 fl., bei directer Zustellung 6 fl., sonst 10 fl.
— aus dem Gebiete des Seewesens. Hrsg. vom k. k. hydrogr. Amte. Pola. 8. Für die k. k. Armee und Marine jährl. 4 fl., im Buchhandel 6 fl.
— des k. k. Kriegs-Archivs. Wien. 8. Ganzj. bei der Archiv-Direct. 4 fl., Buchhandel 7 fl.
Moniteur de l'armée. Avec: „Revue militaire de l'étranger". Paris. Fol. 17 fl.
Organ der militär-wissenschaftl. Vereine. Ganzj. für Subaltern-Officiere 4 fl., sonst 6 fl.
— Inhalts-Verzeichniss zu den Jahrg. 1870—79. (Bde. I—XIX.) Nebst einem Abriss der Geschichte des Organs. Von Hptm. C. Duncker. Wien 1880. 8. 1 fl.
Repertorium der Militär-Journalistik. Aus: „Organ der militär-wissenschaftl. Vereine". Nr. I—XI. Wien. 8. à Heft 50 kr.
Revue d'artillerie. Paris. 8. Ganzj. 9 fl. 32 kr.
— belge d'art. de sciences et de technologie milit. Bruxelles. 8. 6 fl. 40 kr.
— milit. de l'étranger. Paris. 4. Ganzj. 7 fl. 26 kr. (Siehe auch: Moniteur.)

Revue milit. suisse. Lausanne. 8. Suppl.: „Revue des armes spéciales". Ganzj. 3 fl. 60 kr.
Rivista milit. Italiana. Roma. 8. Suppl.: „Cronaca milit. estera". Ganzj. 14 fl.
Soldaten-Freund. Zeitschrift für fassl. Belehrung des preuss. Soldaten. Berlin. 8. 5 fl. 40 kr.
Spectateur, Le, militaire. Paris. 8. Ganzj. 17 fl. 73 kr.
Streffleur's österr. militär. Zeitschrift. Wien. 8. Bei d. Redaction: Subaltern Offic. etc., Militär-Beamte v. d. 9. Diätenclasse abwärts 6 fl.; v. d. 9. Diäten. classe aufwärts, Bibliotheken, Commanden, Vereine 8 fl.; im Buchhandel 12 fl.
— Literatur-Blatt. Wien. 8. Bei der Redaction 1 fl. 50 kr.
Vedette, Oesterr.-ungar. Militär-Zeitung. Wien. 4. Ganzj. 10 fl.
Wehr-Zeitung, Oesterr.-ungar. „Der Kamerad". Ganzj. 12 fl. Ganzj. vorauszahlende Abonnenten erhalten den „Kamerad-Kalender" gratis.
Zeitschrift, Deutsche militärärztliche. Berlin. 8. Ganzj. 6 fl. 2 kr.
— für die schweizer. Artillerie. Frauenfeld. 8. Ganzj. 2 fl. 50 kr.
Zeitung, Allg. militärärztliche. Wien. 4. Ganzj. 8 fl.

2. Nichtmilitärische Zeitschriften (siehe auch bei den einzelnen Wissenschaften).

Ausland, Das. Ueberschau der neuesten Forschungen aus dem Gebiete der Natur-, Erd- und Völkerkunde. Stuttgart. 4. Ganzj. 17 fl. 32 kr.
Central-Blatt für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt der österr.-ungar. Monarchie. Wien. 4. Ganzj. 12 fl., mit Postsendung 14 fl.
— Literarisches für Deutschland. Leipzig. 4. Ganzj. 15 fl. 4 kr.
Correspondenz, Photographische. Wien. 8. Halbj. 2 fl. 50 kr.
Dingler's polytechnisches Journal. Augsburg. 8. 18 fl.
Eisenbahn-Coursbuch. „Der Conducteur". Wien. 5 fl. 50 kr.
Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens in techn. Beziehung. Organ des Vereines deutscher Eisenbahn-Verwaltungen. Wiesbaden. 4. Ganzj. 10 fl. 1 kr.
Revue, Russ. Monatsschrift f. d. Kunde Russlands. St. Petersburg. 8. Ganzj. 13 fl. 80 kr.
— Ungarische. Budapest. 8. 5 fl.
— des deux mondes. Paris. 8. Ganzj. 24 fl. 58 kr.
Weniger's Eisenb.-Courier. 8 Nrn. Wien. 16. Ganzj. 4 fl. 50 kr. Einz. Numm. 50 kr.
Wiener-Zeitung, Hauptblatt, Amtsblatt, Wiener Abendpost. Wien. Fol. Viertelj. 4 fl., mit Postzusendung 5 fl. 50 kr. Abendpost allein viertelj. 1 fl. bezw. 2 fl.
Zeit, Unsere. Deutsche Revue der Gegenwart. Leipzig. 8. Ganzj. 9 fl.
Zeitschrift des kgl. preuss. statist. Bureau's. Berlin. 4. Ganzj. 5 fl.
— d. österr. Ingenieur- u. Architekten-Vereines. Wien. 4. Ganzj. 8 fl.
Zeitung des Vereines deutscher Eisenbahn-Verwaltungen. Leipzig. 4. Ganzj. 9 fl. 4 kr.

Autoren-Verzeichniss

der im kritischen Theile des Bücher-Anzeigers (Bd. XXIII) besprochenen Werke nebst Hinweis auf die bezügliche Seite [1]).

Almanach für die k. k. Kriegs-Marine. Neue Folge. 1. Jhrg. — 55.
Année militaire. 3e année 1879. — 51.
Arming. Handbuch für Reserve- und nicht active Landwehr-Officiere. — 62.
Beitzke. Geschichte der deutschen Freiheitskriege 1813—14. 4. Aufl. 1. Lfg. — 57.
Brunner. Leitfaden für den Unterricht in der Feldbefestigung. 4. Aufl. — 61.
Colomb. Beiträge zur Geschichte der preussischen Cavalerie seit 1808. — 29.
Drygalski. Die neurussische Tactik. — 1.
Excursions-Bericht, Technischer, des 4. Jahrganges der k. k. Cadeten-Schule zu Hainburg für 1880. — 61.
Feld-Taschenbuch für Genie- und Pionnier-Officiere — 33.
Feldzug, Der nächste. Antwortschreiben an Seguin. — 45.
— — von Seguin und das deutsche Antwortschreiben. — 46.
Feuer-Tactik, Moderne. — 28.
Freydal. 1.—16. Lfg. — 58.
Geschichte des königl. sächs. Garde-Reiter-Regimentes. — 59.
Gopčević. Ober-Albanien und seine Liga. — 6.
Henning. Militär-Fragen unserer Zeit. — 12.
Jahresberichte über die Veränderungen etc. im Militärwesen. 6. Jhrg. 1879. — 36.
— 7. Jhrg. 1880. — 38
Josch. Die Pferdezucht in Oesterreich-Ungarn. — 13.
Krieg, Der deutsch-französische, 1870—71. Red. v. d. kriegsgesch. Abthlg. d. Glstbs. II. Thl. 19. Hft. — 18.
Leitfaden, Kurzer, zur Orientirung im Gebiete der neuen Kartographie und Geographie, v. Schworella u. Heick. — 47.
Letoschek. Tableau d. wichtigsten astronomisch-geographischen Verhältnisse.— 14.
Löbell; siehe: Jahresberichte.
Matzka. Die Wehrfrage und das Turnwesen. — 12.
Meerheimb. Geschichte der Pariser Commune 1871. — 10.
Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archives. 1. Lfg. 1881. — 17.

[1]) Die Seitenzahlen des Bücher-Anzeigers sind hier statt mit römischen Zahlzeichen mit arabischen Ziffern angegeben.

Naumann. Das Regiments-Kriegsspiel. — 32.
Rau. L'état milit. des principales puissances étrangères 1880. Nouv. édit. — 11.
Registrande der geogr.-statist. Abthlg. d. Gr. Glstbs. 10. Jhrg. — 49.
Rey. Beseña organica de la infanteria española. T. I, II. — 60.
Rohr. Geschichte des 1. Garde-Dragoner-Regimentes. — 8.
Sanders. Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. — 47.
Schilling-Cannstadt. Gedanken eines langjährigen Recruten-Abrichters. — 65.
Schworella u. Heick; siehe: Leitfaden.
Seguin. Der nächste Krieg. 3. Aufl. — 41.
— siehe: Feldzug, der nächste. Antwortschreiben. — 45.
— siehe: Feldzug, der nächste und das deutsche Antwortschreiben. — 46.
Streitkräfte, Die, der bedeutenderen continentalen europäischen Staaten. I. Italien. 2. Aufl. — 56.
Studie über den Festungskrieg. 39.
Van der Stegen. Conférences sur la guerre d'Orient 1877—78. — 27.
Vittré. Cavalerie française, cavalerie allemande 1870—79. — 23.

VEREINS-CORRESPONDENZ.

Nr. 4 1881

Zusammenstellung der Thätigkeiten in den verschiedenen Vereins-Stationen im Winter-Semester 1880/81, nach den von den einzelnen Vereinen eingesendeten Mittheilungen.

Das die wissenschaftlichen Agenden des fusionirten militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines in Wien vertretende wissenschaftliche Comité richtete, in der Absicht die in den verschiedenen Vereins-Stationen gewonnenen Erfahrungen allgemein zugänglich zu machen, an sämmtliche Vereine unterm 16. Jänner d. J. das Ersuchen, die folgend angeführten Fragen zu beantworten:

1. In welcher Weise wird das Kriegsspiel im Vereine betrieben? Auf welchen Plänen wird gespielt?

2. Finden im Vereine Discussionen statt und mit welchem Erfolge?

3. Finden Sprach-Curse statt, in welchen Sprachen; wie ist die Betheiligung, wie der Erfolg?

4. Welche militärische und wissenschaftliche Zeitungen werden im Vereine gehalten?

5. Wie viel Werke enthält die Bibliothek? Wird dieselbe fleissig benützt? Wie viele Werke sind im vergangenen Jahre zugewachsen?

6. Wie ist die Betheiligung an der Abhaltung von Vorträgen? In welcher Weise wurde in dieser Beziehung vorgegangen?

Auf diese Fragen antworteten die Vereine: Brünn, Budapest, Essegg, Graz, Grosswardein, Hermannstadt, Kaschau, Klausenburg, Komorn, Krakau, Lemberg, Linz, Olmütz, Prag, Pressburg, Pilsen, Temesvár, Travnik, in bereitwilligster und eingehendster Weise [1]).

Im Folgenden stellen wir die Beantwortungen der aufgeworfenen Fragen in der alphabetischen Reihenfolge der Vereine „frageweise" zusammen und schliessen die im eigenen Vereine (Wien) gemachten Wahrnehmungen und Einrichtungen an.

---

[1]) Der Verein in Przemysl, erst mit 1. Jänner 1881 in's Leben getreten, konnte wegen der ganz kurzen Zeit seines Bestandes die gestellten Fragen noch nicht beantworten.

I. Frage. In welcher Weise wird das Kriegsspiel im Vereine betrieben? Auf welchen Plänen wird gespielt?

Brünn:

Das Kriegsspiel wird wöchentlich einmal unter Leitung eines Herrn Generals mit den Stabs-Officieren und älteren Hauptleuten der Garnison vorgenommen.

Weiters wird unter Leitung des Herrn Generalstabs-Chefs des hiesigen General-Commando's an einem Tage jeder Woche dieses Spiel mit den Generalstabs-Officieren und Zugetheilten geübt.

Im Laufe dieses Winters wurden Operationen mit grösseren Armee-Körpern vorgenommen, deren Mobilisirung, Zusammenziehung und Aufmarsch durchgeführt, und hiebei vor Allem die technischen Momente zum Ausdrucke gebracht.

Gespielt wird auf den Umgebungs-Plänen von Königgrätz, Bruck a. d. L. und Brünn.

Budapest:

Die Anschauungen über die Art und Weise, in welcher das Kriegsspiel betrieben werden soll, sind sehr verschieden und fanden bereits in vielen, sowohl in Oesterreich-Ungarn als auch in Deutschland erschienenen Schriften ihren Ausdruck.

Während Viele für das Kriegsspiel eine Unzahl von Regeln aufstellen, deren genaue Befolgung wohl vielseitig belehrend, jedoch zeitraubend ist, gibt es wieder Andere, welche von den Regeln dieses instructiven militär-wissenschaftlichen Spieles fast ganz absehen und die jeweilige Entscheidung ausschliesslich der Beurtheilung des Uebungsleiters anheimgestellt wissen wollen. Einige gehen sogar so weit, dass sie aus den von ihnen projectirten Kriegsspiel-Partien gewöhnlich nur Besprechungen bilden, und dass es eigentlich Zeitverlust war, den nicht benützten Apparat in Bereitschaft zu setzen.

Wie dies wahrscheinlich überall der Fall ist, wird hier das Kriegsspiel, wenn es von einzelnen sich bildenden Gesellschaften oder Truppenkörpern arrangirt wird, nach den Ansichten des jeweiligen Uebungsleiters mit umfangreicherer oder minderer Anwendung der bekannten Regeln betrieben. Von Vielen wird die durch Verdy du Vernois in seinem „Beitrage zum Kriegsspiele 1876" angedeutete dritte Art des Kriegsspieles (abgekürzte Methode) mit Vorliebe angewendet.

Das Kriegsspiel-Comité geht bei Leitung der von demselben veranlassten Partien von dem Grundsatze aus, dass das Kriegsspiel um so vielseitiger belehrend ist, je genauer die darüber bestehenden Regeln angewendet werden, dass jedoch dieses Verfahren je nach der Grösse der Truppenstärke und des erforderlichen Zeitaufwandes seine Grenze finden muss. Es richtet sich daher die Beobachtung der verschiedenen Regeln und der Genauigkeit bei Anwendung desselben nach Anzahl der Truppen

und nach dem jeweiligen Zwecke der Uebung, überhaupt nach der Absicht einen oder den anderen Theil der Tactik eben einem eingehenderen Studium unterziehen zu wollen. Während es zweckmässig erscheint, bei kleinen Truppenstärken alle Regeln genau anzuwenden, wird es bei grossen Truppenstärken möglich bleiben, nur die wichtigsten Regeln in Anwendung zu bringen, keinesfalls darf aber die Ausserachtlassung der Regeln so weit gehen, dass hiedurch dem Kriegsspiele sein Charakteristikon benommen, und dass es zu einer blossen Besprechung umgewandelt wird, weil durch diese beiden Studienmittel verschiedene Zwecke verfolgt werden. Im hiesigen Vereins-Locale finden wöchentlich zwei bis drei Kriegsspiel-Partien statt.

Am häufigsten werden die Pidol'schen Pläne benützt, jedoch werden auch die Umgebungspläne von Königgrätz und Bruck viel verwendet. Von beiden letzteren wird der erstere (1:3125) für das kleine und der letztere für das grosse Kriegsspiel benützt.

Seit neuester Zeit besitzt der Verein einen Plan der Umgebung von Budapest im Maasse 1:7500, und wird auch dieser mit Vorliebe in Benützung genommen.

Bestellt wurden jetzt der Plan von Königgrätz (1:6250) und der Plan von Jičin (1:7500).

Essegg:

In Rücksicht auf die geringen Geldmittel, welche dem Vereine gegenwärtig noch zu Gebote stehen, konnte bisher kein Kriegsspiel angekauft werden. Es besteht jedoch die Absicht, noch vor Schluss der diesjährigen Winter-Saison ein Spiel durchzuführen, woran sich die Commandanten (incl. eines Bataillons) betheiligen werden. Das wissenschaftliche Comité ist mit der Stellung der bezüglichen Aufgabe beauftragt, die Anschaffung der Apparate ist eben im Zuge, eventuell werden dieselben leihweise vom Linien-Infanterie-Regimente Nr. 37 beigestellt.

Graz:

Da laut Instruction für Truppenschulen die Pflege des Kriegsspieles obligatorisch betrieben wird, so beschränkten sich die Kriegsspiel-Uebungen im Vereins-Locale auf die Vornahme der vom General-Commando angeordneten, mit den Stabsofficieren, Stabsofficiers-Aspiranten, sowie Generalstabs-Officieren zweimal im Monate durchgeführten Aufgaben.

An Plänen wurden benützt: Umgebungs-Plan von Königgrätz, Umgebungs-Plan von Bruck a. d. L., ein idealer Pidol'scher Plan.

Wünschenswerth erschiene die Anfertigung eines Kriegsspiel-Planes mit verschiedenem Gebirgs-Terrain, sowie die Herabminderung des Preises für das Festungs-Kriegsspiel, dessen bedeutende Anschaffungskosten (60 fl.) [1]) den Verein bisher an dem sonst sehr erwünschten Ankaufe desselben abhielten.

---

[1]) Dies könnte nur durch die Anfertigung eines solchen im Inlande geschehen, der hier angegebene Preis bezieht sich auf das Fabricat einer Berliner Firma. A. d. R.

Grosswardein:

Das Kriegsspiel wird im Vereins-Locale abgehalten und dasselbe in drei Gruppen vorgenommen.

Die erste Gruppe, bestehend aus den Officieren des 51. Infanterie-Regimentes, benützt die Pläne und Apparate am Montag und Dienstag; die zweite Gruppe, das Reserve-Commando Nr. 37, am Donnerstag und Freitag; die dritte Gruppe, Officiere des Generalstabes, der Artillerie und Cavalerie am Mittwoch jeder Woche.

An Plänen sind verfügbar: 1. das Brucker Lager-Terrain, 2. die Pläne der Umgebung von Königgrätz.

Der vom k. k. militär-geographischen Institute angekündigte neue Kriegsspielplan wurde vom Vereine bestellt.

Es wird meist in freier Weise, nur nach Entscheidung der Unparteiischen und des Uebungsleiters ohne Würfel und Verlust-Tabellen gespielt.

Hermannstadt:

In Berücksichtigung, dass die Truppen der Garnison bataillons- und batterie-divisionsweise mit den Herren Officieren das Kriegsspiel üben, wird im hierortigen militär-wissenschaftlichen Vereine unter Leitung des Herrn Generalmajors v. Kocy mit den Herren Truppen-Commandanten, Generalstabs-Officieren, Bataillons-, Batterie-Divisions- und Cavallerie-Divisions-Commandanten, sowie Stabsofficiers-Aspiranten, dann Sanitäts-Truppen- und Train-Truppen-Officieren, wie nicht minder Intendanturs-Beamten das Kriegsspiel sozusagen im Grossen — dem Ernstfalle möglichst gleich gehalten — betrieben; hiebei sind die gewöhnlichen idealen Kriegsspiel-Pläne gänzlich ausgeschlossen, es wird sich an den ersten Operations-Tagen blos der Special-Karte bedient, während jener Terrain-Abschnitt, in welchem es voraussichtlich zum tactischen Schlage kömmt, bis zum Maasse $1^{cm} = 100$ Schritten in Plänen durch Generalstabs-Officiere vergrössert wird, um mit den in den Kriegsspiel-Apparaten vorhandenen Truppen-Zeichen im Detail den tactischen Aufmarsch und das Gefecht durchführen zu können.

Zu diesen Kriegsspiel-Uebungen werden von der Uebungsleitung die Operationen zweier supponirter Armee-Corps entworfen, und von jedem solchen Armee-Corps-Commando (Uebungsleitung) werden schriftlich an die Armee-Divisionen die Befehle erlassen, wie es in der Wirklichkeit erfolgt.

Es spielt immer nur Eine Division von jeder Partie, die anderen werden supponirt, sowie die Armee-Corps, es wird jedoch auf beide in Allem Rücksicht genommen.

Von der Uebungsleitung erhalten die zu Commandanten bestimmten höheren Stabs-Officiere organisationsgemäss verfasste Ordre de bataille ihrer Divisionen, in welchen bereits die Stäbe mit Generalstabs-Officieren dotirt sind, während die Commandanten der Truppen, Reserve-Anstalten, Trains etc. von den fixirten Divisions-Commandanten aus den versammelten Officieren und Militär-Intendanturs-Beamten gewählt werden.

Auf die von der Uebungsleitung (Corps-Commanden) tageweise und sonst eventuell erlassenen Befehle verfassen die agirenden Divisionen ihre Dispositionen für die unterstehenden Truppen — Alles schriftlich — die Truppen-Commandanten ertheilen die einschlägigen Befehle, ebenfalls schriftlich, und alle diese werden an jedem Operations- (Uebungs-) Tage von den beiden spielenden Divisions-Commanden gesammelt, mit einer Oleate, auf welcher die Situation jeder spielenden Uebungs-Gruppe am Abende des betreffenden Operations-Tages ersichtlich ist, der Uebungsleitung eingesendet.

Die Uebungsleitung, welcher ein Stabsofficier des Generalstabes zugetheilt ist, hat nun die Aufgabe, von beiden Spiel-Gruppen die eingesendeten Elaborate durchzusehen, seine Notizen, Bemerkungen, Ansichten hierüber zusammenzustellen.

Am nächstfolgenden Spieltage beginnt die Uebung mit Bekanntgabe der Bemerkungen, Ansichten der Uebungsleitung separat an jede in verschiedenen Zimmern versammelten Spiel-Gruppen, es entspinnt sich nun eine sehr lehrreiche Discussion, welche Alles klar legt, und bei welcher der Uebungsleitung die Entscheidung zufällt.

Hierauf werden seitens der Uebungsleitung jeder Spiel-Gruppe die aus den beiderseitigen Situationen am letzten Operations-Tage sich ergebenden Nachrichten von der gegnerischen Gruppe bekannt gegeben, und schliesslich die Befehle des Corps-Commando's für den nächstfolgenden Operations-Tag erlassen.

In dieser Weise wird die Uebung fortgesetzt bis beide Theile den tactischen Aufmarsch vollzogen und es zum Gefechte kömmt, welches, wie schon gesagt, auf den eigens construirten Plänen im Detail durchgeführt wird. Bei diesem entscheidet die Uebungsleitung oder der aufgestellte Schiedsrichter nach der momentanen Situation; wäre dies jedoch nicht möglich, so der Würfel.

Im hierortigen Vereine wird nach Schluss der jährlichen Recruten-Ausbildung, d. i. vom 16. November bis Ende Februar oder halben März k. J., alle Wochen einmal das Kriegsspiel geübt, und es gelangten in der diesjährigen Saison zwei vorgeschilderte Kriegsspiel-Aufgaben zur Lösung, wovon sich die erste in Galizien und die zweite in Böhmen abspielte. Diese Kriegsspiel-Uebungen werden in den Nachmittags- und Abendstunden abgehalten und erstrecken sich nicht über drei Stunden.

Zu dem Werthe derartiger Uebungen übergehend, spricht der Vorsitzende des Vereines, Herr Generalmajor v. Kocy, seine Ansicht dahin aus, „dass er den geschilderten Vorgang bei den Kriegsspiel-Uebungen, welcher ganz unterschiedlich von der früheren Art und Weise ist, als lehrreicher, praktischer, geistig anregender findet“, und hebt speciell hervor, dass er als Leiter dieser Uebungen von allen Mitwirkenden hiebei auf das kräftigste unterstützt wurde; es zeige sich ein sehr reges Interesse für die Sache. Generalstabs-Officiere, Truppen-Commandanten, Sanitäts-Truppen- und Train-Officiere, Intendanturs-Beamte finden hiebei ihre Verwendung, und werden in einer für den Ernstfall nützlichen Weise geschult und geübt.

Kaschau:

Das Officiers-Corps der Garnison ist zur Vornahme des Kriegsspieles in vier Gruppen getheilt, deren jede hiezu je einen Tag der Woche zugewiesen hat.

Behufs einheitlicher Grundlage und gleichem Vorgange beim Spiele wurde vom Ausschusse im November 1880 eine „Anleitung" publicirt, welche zugleich die möglichste Vereinfachung zum Zwecke hatte. Es wird stets ohne Beihilfe von „Tabellen" etc. gespielt und nur den Regeln der Tactik und der Wahrscheinlichkeit Rechnung getragen. Der Uebungsleiter oder Schiedsrichter entscheidet, nur in äusserst kritischen Fällen der Würfel. Diese Vereinfachung des Spieles involvirt einen grossen Gewinn an Zeit, welche zum fliessenderen Verlaufe des Spieles, statt zu langwierigen und unnützen Berechnungen von Verlusten etc. ausgenützt wird.

Gespielt wird auf den Plänen von Kaschau, Bruck a. d. L. und Königgrätz.

Klausenburg:

Im Vereine wird jede zweite Woche ein Abend zur Vornahme tactischer Uebungen mit Hilfe des Kriegsspiel-Apparates verwendet. Die Aufgaben werden allen Gebieten der Tactik entlehnt und mit Truppen von der Stärke einer combinirten Infanterie-Brigade bis einer Infanterie-Truppen-Division vorgenommen.

Es wird auf den Kriegsspiel-Plänen von Königgrätz (Hauptmann Zipser) und Bruck a. d. L. (Hauptmann Albach) gespielt.

Komorn:

Das Kriegsspiel findet im hiesigen Vereine allwöchentlich einmal statt. An demselben betheiligen sich abwechselnd jene Officiere der Garnison Komorn, welche sich über Aufforderung des Kriegsspiel-Comité's hiezu freiwillig gemeldet haben.

Die Zahl der Theilnehmer beträgt gegenwärtig 40. Je nach dem Umfange der Aufgabe bestimmt das Vereins-Präsidium für jeden Spiel-Abend nebst dem Leiter, den beiden Partie-Commandanten und dem Schriftführer, jene Herren, welche sich als Spieler betheiligen werden. Die Zuweisung der Rollen ist den Partie-Commandanten überlassen, und geschieht grundsätzlich ohne Rücksicht auf das Chargen-Verhältniss der Herren.

Die Aufgaben werden der Reihenfolge nach von je einem rangshöheren der Herren Theilnehmer gestellt. Dieser hat dann auch als Leiter (zugleich Schiedsrichter) zu fungiren.

Was den Umfang der bisher gestellten Aufgaben anbelangt, so haben sich dieselben mit Rücksicht auf die zur Disposition stehenden Pläne und die Zahl der Theilnehmer meist im Rahmen der Truppen-Division bewegt.

Die Durchführung der Aufgaben nahm gewöhnlich zwei bis drei Spiel-Abende in Anspruch.

Die Partie-Commandanten erhalten die Suppositionen schon vor dem Versammlungs-Abende zugestellt.

Was die technische Durchführung des Spieles betrifft, wäre zu erwähnen, dass ohne Anwendung von Würfel und Verlust-Tabellen gespielt wird. Die Aufstellung von Truppenzeichen geschieht immer nur auf einem Plane; sind Karten doppelt vorhanden, so wird das zweite Exemplar als Orientirungs-Plan im Nebenzimmer aufgelegt.

Dispositionen und Befehle werden nur mündlich ertheilt; deren Hauptpuncte werden durch den Schriftführer notirt.

An Plänen. die zum Kriegsspiele verwendet werden, besitzt der Verein: 1. den Pidol'schen Plan (1:8000); 2. den Umgebungs-Plan von Bruck a. d. L. (1:7500); 3. photographische Copien der Original-Aufnahms-Sectionen der Umgebung von Komorn (1:28.800) in zwei Parien.

Krakau:

Jeder Truppenkörper der Garnison, welcher sich mit Kriegsspiel befasst, entsendet wöchentlich einmal einen Vertreter in den wissenschaftlichen Verein. Diese Vertreter bestimmen unter sich den Vertrauten, die beiden Partie-Commandanten und die Unter-Commandanten.

In der gegenwärtigen Saison wurden von diesem Comité auf den „Brucker Kriegsspiel-Plänen“ zwei Partien, Brigade gegen Brigade, durchgeführt. Die Methode, nach welcher hier gespielt wird, hält sich im Allgemeinen an die „Anleitung“, welche im „Organ“ 1877 veröffentlicht wurde, strebt aber weitere Vereinfachung in der Richtung an, das Kriegsspiel den Truppenübungen im Terrain noch ähnlicher zu gestalten.

Angriff und Vertheidigung von zwei Krakauer Gürtel-Forts (Festungs-Kriegsspiel) ist in Vorbereitung.

Einen Theil des Uebungs-Terrains bei Krakau hat der Verein aus den Aufnahms-Sectionen für Kriegsspielzwecke vergrössern lassen.

Lemberg:

Das Kriegsspiel im militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine wird in diesem Jahre vom Generalstabe unter Leitung des Generalstabs-Chefs des General-Commando's, Herrn Oberst Hugo Milde v. Helfenstein, benützt. Ausser den Umgebungs-Plänen von Lemberg, des Lagers bei Bruck a. d. L. und Königgrätz, welche bis nunzu benützt werden, ist der Kriegsspiel-Plan Horič-Jičin beim militär-geographischen Institute in Bestellung gebracht worden.

Die hier dislocirten drei Infanterie-Regimenter, sowie das 9. Feld-Artillerie-Regiment üben schulinstructionsmässig das Kriegsspiel dreimal wöchentlich für sich.

Linz:

Das Kriegsspiel wird an allen Mittwochen durch zwei bis drei Stunden geübt. An jedem zweiten und vierten Mittwoch im Monate wird das sogenannte grosse Kriegsspiel vorgenommen. An diesem betheiligen sich sämmtliche Stabs-Officiere und Stabs-Officiers-Aspiranten der Garnison,

alle Generalstabs-Officiere, abwechselnd auch die Officiere der hiesigen Sanitäts-Abtheilung. Die Aufgaben stellen die Oberste und Oberstlieutenante, denen auch die Leitung obliegt. Eine Aufgabe stellt auch der Commandant der Infanterie-Brigade.

Bei der Uebung sind die Brigadiere und der Truppen-Divisions-Commandant anwesend. Es wird sich hiebei im Allgemeinen wie bei den Waffenübungen benommen. Dieses gilt namentlich rücksichtlich der Besprechung. Der Entscheidung des Würfels wird sich nur ausnahmsweise bedient. Für das Kriegsspiel werden der Umgebungs-Plan von Königgrätz, von Bruck a. d. L., dann die idealen Kriegsspiel-Pläne benützt. Der Umgebungs-Plan von Jičin wurde in Bestellung gebracht.

Olmütz:

Das Kriegsspiel wurde im Vereine wegen Mangel an geeigneten Localitäten in grösserem Massstabe nicht betrieben, von kleineren Partien wird dasselbe auf den Plänen von Bruck a. d. L. und Königgrätz vorgenommen.

Prag:

Das Kriegsspiel findet in den sechs Wintermonaten wöchentlich an zwei Abenden statt, und zwar Freitag für die Generale, Stabsofficiere, Stabsofficiers-Aspiranten und Generalstabs-Officiere der ganzen Garnison; Dienstag speciell für die Generalstabs-Officiere.

Was die Art und Weise, in welcher diese Uebungen vorgenommen werden, betrifft, so stellen die Aufgaben zum Beginne der Saison die Herren Brigadiere und ältesten Oberste, später Se. Excellenz der Herr Truppen-Divisionär und wird sich zum Schlusse eine grössere, von Sr. Excellenz dem Herrn Commandirenden selbst gegebene Aufgabe anreihen.

Die Truppenstärken betragen anfangs 5—6 Bataillone sammt den entsprechenden Theilen der anderen Waffen und steigern sich successive.

Mit der Leitung des Spieles ist der Aufgabsteller betraut, doch wird dasselbe stets von Sr. Excellenz dem Herrn Commandirenden benützt, um in instructiver Weise allseitig einzugreifen und so, den Faden des ganzen Spieles in der Hand haltend, interessante und lehrreiche Momente herbeizuführen, wobei stets eine grössere Anzahl der Anwesenden zur Abgabe ihrer Meinung aufgefordert werden. Dass das Kriegsspiel auf diese Weise den höchsten Nutzen nicht nur für die directen Theilnehmer, sondern auch für alle Anwesenden bietet, unterliegt keinem Zweifel.

Dem pedantischen Einhalten der bestehenden Anleitungen zum Kriegsspiele wird weniger Aufmerksamkeit geschenkt, und zwar mit Recht, denn der Gang des Spieles wird sonst ein schleppender, und die Zahl der eintretenden Wechselfälle auf eine weitaus grössere Zeit vertheilt. Durch das Rechnen der Verluste u. dgl. geht viele kostbare Zeit verloren, und es handelt sich viel weniger darum, wer in einem Zusammenstosse in Folge der Gunst des Würfels als Sieger hervorgeht, als um richtige Beurtheilung des Terrains, zweckmässige Disposition und deren entsprechende Ausführung. Gewiss ist die Entscheidung eines erfahrenen Officiers jener

nach den berechnenden aber steifen Regeln der Kriegsspiel-Anleitungen vorzuziehen.

Es genügt, wenn der Uebungsleiter darüber wacht, dass keine Unnatürlichkeiten zu Tage treten und der Zeitberechnung die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt werde, was auch bei den hiesigen Kriegsspielen in der Regel zum Ausdrucke kommt.

Gespielt wird auf den Kriegsspiel-Plänen von Königgrätz, Bruck a. d. L., Jičin, Metz und Leipzig.

Pressburg:

Es haben sich auf die vom Vereins-Ausschusse ergangene Einladung 32 Officiere der Garnison, und zwar sowohl des Activ-Standes, als auch der k. ungarischen Landwehr bereit erklärt, das Kriegsspiel zu cultiviren. In dieser Zahl von Theilnehmern sind alle Chargengrade und alle Waffen und Branchen vertreten.

Von der Erfahrung ausgehend, dass eine nutzbringende Theilnahme an dem Kriegsspiele nur dann für jeden einzelnen Mitspielenden bei Rollen-Abwechslung ermöglicht ist, wenn die betheiligten Spieler die Zahl von 12—15 nicht überschreiten, hat sich die eingangs erwähnte Zahl in zwei Gruppen gesondert, die unter der Leitung von Obmännern stehen und abwechselnd jeden Montag das Kriegsspiel üben.

Die Obmänner, welche mit den Regeln des Kriegsspieles vertraut sind, haben die Rolle der Oberleitung übernommen und bestimmen immer je ein Mitglied ihrer Gruppe, welches die Aufgabe zu stellen, die Partie-Commandanten zu bestimmen und actuell in die Durchführung des Spieles im Sinne der von ihnen gefassten Idee einzugreifen hat.

Die Partie-Commandanten wählen sich nach eigenem Ermessen ihre Unter-Commandanten unter der Zahl der noch übrigen Gruppen-Mitglieder.

Es sind alle Anstalten getroffen, um das Spiel sowohl auf einem Tische oder gesondert auf zwei Tischen, im letzteren Falle auch in zwei verschiedenen Zimmern durchführen zu können.

Als Anleitung zur Durchführung der Aufgaben dient nebst den allgemeinen und abgekürzten Spielregeln (ohne Würfel-Entscheidung u. dgl.) die Instruction für die praktischen Uebungen.

Dem Vorgange bei diesen Uebungen gemäss, trifft der Oberleiter die Entscheidungen auf Grund der tactischen Situation.

Nach vollendetem Spiele motiviren beide Partie-Commandanten ihre Massregeln und Dispositionen; der Aufgabensteller resumirt diese Anschauungen und bespricht die beiderseitigen Durchführungen der Aufgabe; endlich spricht der Oberleiter das Schlusswort und ladet von den anwesenden Gästen, da der Zutritt zu diesen Spielen jedem Mitgliede des Vereines freisteht, diejenigen ein, ihre Meinung auszusprechen, welche entweder eine gegentheilige, mit den geäusserten Meinungen nicht übereinstimmende Ansicht vorzubringen wünschen, oder ihrer Stellung und Erfahrung nach berufen sind, eine Recension vornehmen zu können. Hierauf erklärt der Oberleiter das Spiel als geschlossen.

Dieser Vorgang befreit das Spiel von jedem Zwange, drückt ihm den Stempel eines interessanten und allseitig anregenden Gedankenaustausches auf und erfreut sich allseits des regsten Interesses.

Diese Kriegsspiel-Abende sind auch stets gut besucht. Ausserdem üben auch die Officiere truppenkörperweise an bestimmten, ihnen zur Verfügung gestellten Tagen das Truppen-Kriegsspiel im Sinne der Schul-Instruction und benützen hiezu die Apparate und Behelfe des Vereines.

Kriegsspiel-Pläne sind vorhanden: 1. von Bruck a. d. L.; 2. Terrain von Königgrätz; 3. der ideale Plan von Pidol; 4. Umgebung von Pressburg und neu angeschafft wurde 5. das Uebungs-Terrain von Jičin.

Pilsen:

Im abgelaufenen Winter-Semester wurde regelmässig einmal in der Woche eine Kriegsspiel-Uebung unter Leitung des Herrn Generalmajors Julian Ritter v. Krynicki vorgenommen.

Theilnehmer waren sämmtliche Stabsofficiere und Aspiranten, dann Generalstabs-Officiere der Garnison.

Gespielt wurde auf den Kriegsspiel-Plänen Königgrätz und Bruck a. d. L.

Im Winter-Semester 1879/80 haben die Generalstabs-Officiere der Garnison eine operative Kriegsspiel-Aufgabe nach der Special-Karte durchgeführt.

Temesvár:

Da die Zahl der isolirten, beziehungsweise solcher Officiere, welche nicht ohnedies schon, sei es als Leiter oder als Theilnehmer, laut Instruction für die Truppenschulen, Uebungen im Kriegsspiele vorzunehmen haben, eine geringe ist, so hat sich heuer wie in früheren Jahren hier kein eigener Kriegsspiel-Club gebildet.

Dagegen wurden die Kriegsspiel-Uebungen aller in Temesvár befindlichen Officiere des Generalstabes seit 1. December 1880 wöchentlich einmal, und zwar Mittwoch von 5—7 Uhr Abends unter Leitung des Generalstabs-Chefs des Militär-Commando's in den Vereins-Localitäten abgehalten, wobei es jenen Officieren, welche sich hiefür interessiren, freistand, sich als Zuseher oder Mitwirkende an diesen Kriegsspiel-Partien zu betheiligen.

Für die nächste Saison beabsichtigt der Verein übrigens auf Grund freiwilliger Theilnahme einen eigenen Kriegsspiel-Club zu bilden, welcher sich wöchentlich in den Abendstunden in den Vereins-Localitäten zur Pflege des Kriegsspieles zu versammeln und je nach der Zahl der Theilnehmer in eine oder mehrere Kriegsspiel-Partien zu gruppiren hätte.

Beim Vereine sind gegenwärtig die Pidol'schen Kriegsspiel-Pläne, dann jene des Terrains von Bruck a. d. L. vorhanden und wird daher auch nur auf diesen gespielt.

Nach Ausgabe des, über Anregung des militär-wissenschaftlichen Vereines zu Wien beim militär-geographischen Institute in Ausführung begriffenen Kriegsspiel-Planes wird das Kriegsspiel unzweifelhaft an Interesse gewinnen, da in Folge der fortwährenden Benützung obiger Kriegsspiel-Pläne die auch für diese Uebungen wünschenswerthe Abwechslung des Terrains empfindlich vermisst wird.

Travnik:

Vorhanden ist ein Kriegsspiel mit Plänen des Schlachtfeldes von Königgrätz.

Nachdem der Stand der Officiere der Garnison — die Officiere des Infanterie-Regimentes Nr. 66 nicht gerechnet — sich auf eine äusserst kleine Zahl (4—5) beläuft, so wird kein eigentliches Vereinsspiel abgehalten; die Pflege des Kriegsspieles wird durch Vornahme eines solchen, an zwei Tagen wöchentlich, beim Infanterie-Regimente Nr. 66 besorgt. Hiezu werden die Pläne des Vereines zur Verfügung gestellt, und es können sich an dem Kriegsspiele auch Nichtangehörige des genannten Regimentes betheiligen.

Wien:

Seit Jahren wird das Kriegsspiel im Vereins-Locale in den Wintermonaten grösstentheils nur von Generalstabs-Officieren geübt. Ehe dasselbe bei der Armee obligatorisch geworden ist, nahmen an demselben auch Officiere anderer Waffen theil, meist nur als Zuseher, um sich mit dieser Art Uebung bekannt zu machen; das Eingehen in die Sache war weniger der Zweck, weil die Verhältnisse des Spieles auf zu grosse Räume und Kräfte berechnet waren und dadurch dem Truppen-Officier den Eindruck der oberflächlichen Behandlung machten.

Seitdem das Kriegsspiel obligatorisch für die Truppen geworden ist, hielt es der Generalstab um so mehr für seine Pflicht, die Uebungen lebhafter zu betreiben. Es bildeten sich seither zwei Gruppen, jede mit einem Spiel-Abend in der Woche, und zwar die Gruppen derjenigen Generalstabs-Officiere, welche bei dem General-, den Divisions- und den Brigade-Commanden eingetheilt sind und eine andere Gruppe, gebildet aus den beim Kriegs-Ministerium und in den Generalstabs-Bureaux angestellten Officieren.

Die erstere, welche nahezu obligatorisch sich versammelt, nimmt Uebungen vor, welche die Stärke Einer Infanterie-Truppen-Division für Eine Partei nicht übersteigen. Sie können demnach mehr im Detail behandelt werden, als jene der letztgenannten Gruppe, welche ein oder mehr Armee-Corps umfassen. Da es sich doch darum handelt, so viel als möglich Ideen und Spiel-Aufgaben zur Durchführung zu bringen, so dauert Eine Uebung höchstens vier, meistens drei Spiel-Abende. Es ist demnach natürlich, dass diejenige Gruppe, welche grössere Körper behandelt, um auch eine genügende Anzahl interessanter Rollen vergeben zu können, in rascheren, grössere Zeiten und Räume umfassenden Zügen arbeiten muss, als bei kleineren Aufgaben. Es fällt demnach so manche Einzelnheit unter das Maass, inbesondere lässt sich nicht das tactische Detail bis zu den tactischen Einheiten herab stets verfolgen und die Technik der Leitung so eingehend durchführen, wie im Ernstfalle, ohne sehr viel Zeit in Anspruch zu nehmen; denn wo im Kriege Organe dem Commandanten hiefür zur Seite stehen, ist hier Eine Person Commandant und „Commando" — nämlich Behörde mit ihrem Stabe — zugleich.

Die Grösse des Massstabes der Pläne bedingt jedoch die Durchführung der Details sowohl im Raume, als in der Zeit, als in der Grösse

der zu bewegenden Truppen-Abtheilung. Dies tritt nun in Widerspruch damit, dass, wenn Generalstabs-Officiere für ihren Dienst durch das Kriegsspiel etwas gewinnen sollen, sie wegen des Aufenthaltes durch das Detail zu keiner zweiten oder dritten Aufgabe gelangen würden, daher für die Conception, Disposition etc. wenig gewinnen.

Dies wurde gefühlt. So hat sich im letzten Winter eine dritte Gruppe gebildet, welche das strategische Kriegsspiel auf General- und Special-Karten fleissig, mit lebhaftem und nicht abnehmendem Interesse übte, so dass die Spiel-Abende jedesmal die volle Zahl der Theilnehmer versammelt sah.

Die Natur dieser Art bringt es mit sich, dass innerhalb der Grenzen, die hier massgebend sind, viel mehr erschöpfend durch Einzeichnen der Stellungen, Situationen, andere graphische Darstellungen und schriftliche Elaborate gespielt werden konnte, als bei Aufgaben grossen Umfanges, die mit Marken auf Plänen durchgeführt werden. Eine anregende Abwechslung war auch dadurch garantirt, dass die General- und Special-Karten mehr Auswahl zuliessen, als die wenigen Pläne, deren bedeutende Kosten die Einschränkung der Zahl ohnehin gebieten.

Der Verein besitzt an Plänen: 1. den Plan von Königgrätz im Maasse 1:7200, ein Plan, der nunmehr sehr wenig benützt wird; 2. den umfangreichen Plan von Metz, dessen bekannt schlechte und unrichtige Terrain-Darstellung dadurch bedeutend verbessert wurde, dass er nach den Karten des preussischen Generalstabs-Werkes cotirt und in Schichten gelegt wurde; 3. den Plan von Bruck von Albach, welcher deshalb nicht erweitert wurde, weil die Gegend eine sehr beschränkte Zahl von Operations-Richtungen hat und die Erweiterung des Planes diesem Uebelstande auch nicht abhelfen würde; 4. ein Ideal-Plan russischen Ursprunges, reich cotirt, mit sehr plastischer Terrain-Darstellung, jedoch wenig benützt; 5. General- und Special-Karten für das Intendanz-Kriegsspiel; 6. wird der neue Plan, die Umgebung von Jičin, demnächst zur Disposition stehen, welchen das militär-geographische Institut auf Anregung des hiesigen Vereines anfertigt. Da hievon zwei Exemplare genommen werden, so kann in zwei Zimmern gespielt werden, ein längst gefühltes Bedürfniss, das bis nun nur bei dem strategischen Kriegsspiele befriedigt werden konnte.

Was die Methode des Spieles anbelangt, so hält man sich an jene Anleitung, welche der Verein in dem XIII. Bande des „Organ's", Seite 65, veröffentlicht hat. Trotz mancher Anfechtungen hat sich diese Methode erhalten, und da sie selbst bei einem so grossen Wechsel der Personen beibehalten wurde, wie er in der Residenz stattfindet, so hat sie sich als lebensfähig erwiesen.

Wenn hie und da Bemerkungen dagegen fallen, so verdienen dieselben die Ausführungen, nicht aber die Methode an sich.

Eine lebhafte Discussion bildet den Schluss jeder Aufgaben-Durchführung — eine Discussion, die insbesondere bei dem strategischen Kriegsspiele regelmässig einen ganzen Spiel-Abend, d. h. von 6—9 Uhr ausfüllte, deren gemessene, objective Polemik mitunter noch tagelang die Theilnehmer beschäftigt hat.

Die Besuche, mit welchen Ihre Excellenzen der Chef der Militär-Kanzlei Sr. Majestät und des Generalstabes, sowie dessen Stellvertreter die Spiel-Gruppen jedes Jahr wiederholt beehrt haben, legen Zeugniss ab von dem Interesse, welches auch höhere Kreise an diesen Uebungen nehmen.

2. Frage. Finden im Vereine Discussionen statt und mit welchem Erfolge?

Brünn:

Discussionen werden im Vereine keine abgehalten, sie führen sehr leicht zu weitgehenden Differenzen.

Budapest:

Discussionen finden im hiesigen militär-wissenschaftlichen Vereine nicht statt.

Essegg:

Discussionen werden häufig durch die gehaltenen Vorträge hervorgerufen und schliessen dann unmittelbar an letztere an. Diese Discussionen klären Missverständnisse auf, dringen in die Details des Vortrages ein und tragen dazu bei, dass das Vorgetragene in der Hauptsache wiederholt und so dem Gedächtnisse bewahrt bleibt.

Graz:

Discussionen fanden bisher nicht statt, und hielt es die Vereinsleitung bisher aus dienstlichen Rücksichten nicht für opportun, dieselben anzuregen, da sie entweder ziemlich bedeutungs- und resultatlos verlaufen, oder es schwer fällt, die nothwendige Objectivität der Discussion aufrecht zu erhalten.

Grosswardein:

Discussionen wurden mit den Vorträgen nicht verbunden.

Hermannstadt:

Discussionen werden im Vereine bei jeder Kriegsspiel-Uebung und dann fallweise nach den jeweiligen Vorträgen abgehalten, welche von belehrendem Erfolge sind.

Kaschau:

Discussionen finden im Vereine nicht statt, da die Erfahrung lehrte, dass die Debatten oft zu erregten und unangenehmen Scenen führten, die nicht nur für die Zuhörer peinlich waren, sondern für die Betheiligten oft auch üble Consequenzen im Gefolge hatten.

Klausenburg:

Nein.

Komorn:

Discussionen finden im Vereine nicht statt.

Krakau:

Discussionen finden im Vereine nicht statt.

Lemberg:

Werden pro 1881 in Aussicht gestellt.

Linz:

Discussionen haben bisher nicht stattgefunden.

Olmütz:

Discussionen fanden im Vereine nicht statt.

Prag:

Discussionen fanden bisher nicht statt. Der Ausschuss wird für die künftige Winter-Saison die Einführung von Discussionen in eingehende Erwägung ziehen und nach Möglichkeit anstreben.

Pressburg:

Die Einbürgerung dieser Art wissenschaftlicher Thätigkeit gelang hauptsächlich durch das hiebei aufgestellte Discussions-Programm, wonach das Thema durch Fragen scharf umgrenzt, die Reihenfolge der Redner bestimmt und dem Generalredner das Schlusswort, sowie die Leitung der ganzen Discussion vollends in die Hand gegeben erscheint [1]).

Es finden zufolge der bisher erfolgreich geleiteten Versuche neuerdings Discussionen statt, die sich eines weit zahlreicheren Zuspruches und Besuches erfreuen, als die gewöhnlichen Vorträge. Der Nutzen der Discussionen ist noch darin zu suchen, dass das Discussions-Thema auch ausserhalb der Räume des Vereines wochenlang vorher und nach der öffentlichen Discussion ein lebhaft ventilirtes, allgemeines Gesprächs-Thema bleibt.

Pilsen:

Nein.

Temesvár:

Es war beabsichtigt, im Laufe des Monates März eine Discussion über das Thema: „Was spricht für, beziehungsweise gegen die Bewaffnung der Armee mit Repetir-Gewehren?“ abzuhalten. Da sich jedoch auf die diesfalls ergangene Aufforderung bis jetzt Niemand zur Debatte meldete, wurde für heuer von der Wahl eines anderen Thema's Umgang genommen.

Travnik:

Nein.

Wien:

Nein.

3. Frage. Finden Sprach-Curse statt, in welchen Sprachen; wie ist die Betheiligung, wie der Erfolg?

Brünn:

Im October 1880 wurde ein Curs in der russischen Sprache bei ziemlich zahlreicher Betheiligung eröffnet, musste aber wegen stattgefundener Transferirung des Vortragenden und Mangel des Ersatzes eingestellt werden.

---

[1]) Siehe die in der Vereins-Correspondenz Nr. 2, Seite 9, Band XXII, des „Organ's“ veröffentlichte Discussion.

Budapest:

Nein.

Essegg:

Einestheils der Mangel an Geld, anderntheils das Nichtvorhandensein von Vereins-Mitgliedern, welche zu Sprachlehrern geeignet wären, machte es bisher unthunlich, Sprach-Curse zu eröffnen. Es ist aber Vorsorge getroffen, dass in der nächsten Winter-Saison derlei Curse eingeführt werden.

Graz:

Die in vergangenen Jahren bestandenen Sprach-Curse wurden wegen Mangel an Betheiligung eingestellt.

Grosswardein:

Nein.

Hermannstadt:

Im Vereine finden zwei Sprach-Curse statt, und zwar: *a*) in der französischen Sprache, *b*) in der russischen Sprache. Ersterer Curs theilt sich in einen Fortbildungs-Curs für jene Herren, die schon einige Sprachkenntnisse besitzen und in einen Elementar-Curs für Anfänger.

In beiden Sprach-Cursen *a*) und *b*) war die Betheiligung eine mässige.

Kaschau:

Sprach-Curse fanden heuer keine statt, doch sind solche für den nächsten Winter in Aussicht genommen.

Klausenburg:

Nein.

Komorn:

Nein.

Krakau:

Sprach-Curse bestehen im Vereine für die französische und für die russische Sprache. Unterricht in jedem dieser Curse drei Stunden wöchentlich. Der französische Curs hat 6, der russische 10 Theilnehmer.

Lemberg:

Ein russischer Sprach-Curs ist eröffnet, welcher dreimal wöchentlich vom Herrn Militär-Caplan gr.-orient. Ritus Nicolaus Dimitriewicz geleitet wird, und an dem sich 45 Theilnehmer der Garnison betheiligen.

Die uneigennützige, edle Bereitwilligkeit, mit welcher der Lehrer der russischen Sprache, Herr Militär-Caplan Dimitriewicz, der Intention des Präsidiums entgegengekommen ist, verpflichtet das Präsidium, an dieser Stelle demselben den herzlichen Dank für sein erspriessliches Wirken zum Ausdrucke zu bringen.

Linz:

Sprach-Curse wurden bisher nicht etablirt.

Olmütz:

Seit 1. December 1880 besteht ein Sprach-Curs für russische Sprache mit wöchentlich zwei Vortragsstunden für Anfänger und einer Stunde für Fortgeschrittene. Die Betheiligung ist eine recht rege und der Erfolg gut.

Prag:

Wurden im diesjährigen Winter nicht abgehalten, doch wird der Ausschuss für die nächste Winter-Saison die Einführung von Sprach-Cursen mit Rücksicht auf die hiesigen Garnisons-Verhältnisse in eingehende Erwägung ziehen und nach Möglichkeit anstreben.

Pressburg:

Der Wunsch, solche Curse, und zwar hauptsächlich in der französischen, russischen und englischen Sprache zu etabliren, ist wohl mehrfach und recht lebhaft geäussert worden, doch scheiterte die Realisirung einerseits an den beschränkten Mitteln des Vereines, anderseits an den hiezu nöthigen Lehrkräften, die sich hier in Pressburg vielleicht nur für die französische Sprache acquiriren liessen.

Pilsen:

1880/81 war ein französischer Sprach-Curs activirt, an welchem sich in zwei Abtheilungen 12 Officiere betheiligten. Der Erfolg war ein zufriedenstellender.

Temesvár:

Wegen Unzulänglichkeit der Geldmittel konnte bis jetzt an die Gründung eines Sprach-Curses noch nicht gedacht werden.

Für die nächste Winter-Saison wird jedoch beabsichtigt — wenn thunlich — einen Curs für französische Sprache zu gründen, was jedoch vor Allem davon abhängt, ob sich ein hiezu geeigneter Lehrer finden lässt, welcher gegen ein entsprechend mässiges Honorar den Unterricht zu ertheilen bereit ist.

Travnik:

Nein.

Wien:

Die Etablirung von Cursen in der französischen und englischen Sprache kam aus Mangel an Theilnehmern nicht zu Stande.

Der russische Sprach-Curs zählte 11 Theilnehmer. Der Erfolg war ein befriedigender.

4. Welche militär-wissenschaftlichen Zeitungen werden im Vereine gehalten?

Brünn:

A. Militärische: Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archives. — Mittheilungen des technischen und administrativen Militär-Comité's. — Vedette. — Militär-Zeitung. — Wehr-Zeitung. —

Allgemeine Militär-Zeitung. — Neue militärische Blätter. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. — Bulletin de la réunion des officiers.

B. Wissenschaftliche: Wiener medicinische Zeitung. — Westermann's Monatshefte. — Globus. — Unsere Zeit. — Ausland. — Deutsche Rundschau.

Budapest:

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. — Neue militärische Blätter. — Allgemeine Militär-Zeitung. — Allgemeine schweizerische Militär-Zeitung. — Revue des deux mondes. — Militär-Zeitung. — Vedette. — Wehr-Zeitung. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs in Wien. — Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines in Wien.

Essegg:

Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Militär-Wochenblatt sammt Beiheften. — Bulletin de la réunion des officiers. — Neue militärische Blätter. — Vedette. — Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Heeres. — Zeitschrift für schweizerische Artillerie.

(Se. Excellenz der Vereins-Präsident stellt dem Vereine Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift, und die Officiers-Bibliothek des 78. Reserve-Commando's die Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs zur Disposition.)

Graz:

Militär-Zeitung. — Vedette. — Wehr-Zeitung. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Allgemeine Militär-Zeitung. — Deutsche Heeres-Zeitung. — Militär-Wochenblatt. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. — Neue militärische Blätter. — Le spectateur militaire. — Löbell's Jahresberichte. — Archiv für die preussischen Officiere des Artillerie- und Ingenieur-Corps. — Schmidt's Jahrbücher. — Deutsche militär-ärztliche Zeitschrift. — Gartenlaube. — Globus. — Leipziger Illustrirte. — Natur. — Heimat. — Unsere Zeit. — Revue des deux mondes. — Petermann's geographische Mittheilungen. — Deutsche Rundschau. — Neue Illustrirte Zeitung.

Grosswardein:

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Mittheilungen des technischen und administrativen Militär-Comité's.

Hermannstadt:

Vedette. — Militär-Zeitung. — Wehr-Zeitung. — Militär-Literatur-Zeitung. — Medicinische Wochenschrift. — Militär-ärztliche Zeitung. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere

des deutschen Reichsheeres. — Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. — Neue militärische Blätter. — A Ludovica akademia közlöny. — Monatschrift für den Orient. — Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. — Wiener Klinik. — Petermann's geographische Mittheilungen.

Kaschau:

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. — Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. — Wehr-Zeitung. — A Ludovica akademia közlöny. — Militärärztliche Zeitschrift. — Deutsche Heeres-Zeitung. — L'avenir militaire. — Petermann's geographische Mittheilungen. — Deutsche Rundschau.

Klausenburg:

Militär-Zeitung. — Wehr-Zeitung. — A Ludovica akademia közlöny. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Statistische Monatschrift. — Unsere Zeit. — Militär-ärztliche Zeitschrift. — Vedette.

Komorn:

Wehr-Zeitung. — Allgemeine Militär-Zeitung. — Medicinische Wochenschrift.

Krakau:

Streffleur's österreichsche militärische Zeitschrift. — Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. — Neue militärische Blätter. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. — Allgemeine Militär-Zeitung. — Unsere Zeit. — Revue d'artillerie. — Ausland. — Petermann's geographische Mittheilungen. — Globus. — Russische Revue.

Lemberg:

Wiener Zeitung sammt Abendblatt. — Vedette. — Wehr-Zeitung. — Medicinisches Wochenblatt sammt Militär-Arzt. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. — Mittheilungen der geographischen Gesellschaft. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. — Allgemeine Militär-Zeitung. — Militär-Literatur-Zeitung. — Militär-Wochenblatt sammt Beiheft. — Neue militärische Blätter. — Deutsche militär-ärztliche Zeitschrift.

Linz:

Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. — Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. — Vedette. — Wehr-Zeitung. — Löbell's Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen.

Olmütz:

Wehr-Zeitung. — Vedette. — Medicinische Wochenschrift. — L'avenir militaire.

Prag:

Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Reichsheeres. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. — Militär-Literatur-Zeitung. — Militär-Wochenblatt. — Neue militärische Blätter. — Militär-Zeitung. — Allgemeine Militär-Zeitung. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Spectateur militaire. — Vedette. — Wehr-Zeitung. — Das Ausland. — Allgemeine Wiener medicinische Zeitung. — Dingler's polytechnisches Journal. — Zeitschrift für praktische Heilkunde. — Medicinische Wochenschrift.

Pressburg:

Vedette. — Wehr-Zeitung. — Allgemeine Militär-Zeitung. — Spectateur militaire. — Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere. — Medicinische Blätter. — Petermann's geographische Mittheilungen. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Mittheilungen des Kriegs-Archivs. — Unsere Zeit. — Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien. — A Ludovica akademia közlöny.

Pilsen:

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. — Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere. — Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. — Deutsche militär-ärztliche Zeitschrift. — Spectateur militaire. — Petermann's geographische Mittheilungen. — Allgemeine Militär-Zeitung. — Nord- und Süddeutsche Monatsschrift.

Temesvár:

Vedette. — Wehr-Zeitung. — Wiener medicinische Wochenschrift. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien. — Neue militärische Blätter. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. — Militär-ärztliche Zeitschrift.

Im Uebrigen liegen im Lesezimmer des hiesigen, mit dem militär-wissenschaftlichen Vereine auch räumlich vereinigten Militär-Casino's nebst den vorhergenannten auch zahlreiche belletristische Journale, sowie auch Zeitungen auf, und erfreut sich das Lesezimmer daher eines bedeutenden Zuspruches seitens der Vereins-Mitglieder.

Travnik:

Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Militär-Literatur-Zeitung. — Löbell's

Jahresberichte. — Wehr-Zeitung. — Oesterreichische Monatsschrift für den Orient. — Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien. — Petermann's geographische Mittheilungen.

Wien:

Oesterreich-Ungarn: Wiener Zeitung. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. — Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. — Vedette. — Wehr-Zeitung. — Militär-Zeitung. — Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. — Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. — Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien. — Medicinisch-chirurgische Rundschau — Medicinische Presse. — Statistische Monatsschrift, Wien. — Monatsschrift für den Orient. — Oesterreichische Eisenbahn-Zeitung. — Der Veteran. — Monatsschrift des wissenschaftlichen Club. — Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Deutschland: Preussisches Armee-Verordnungsblatt. — Bayerisches Armee-Verordnungsblatt. — Allgemeine Militär-Zeitung. — Militär-Literatur-Zeitung. — Deutsche Heeres-Zeitung. — Neue militärische Blätter. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. — Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere. — Soldatenfreund. — Unterofficiers-Zeitung. — Militär-Wochenblatt sammt Beiheft. — Militär-Zeitung für die Reserve- und Landwehr-Officiere des deutsches Heeres. — Deutsche militär-ärztliche Zeitung. — Deutsche Krieger-Zeitung. — Globus. — Petermann's geographische Mittheilungen. — Unsere Zeit. — Augsburger Allgemeine Zeitung. — Dingler's polytechnisches Journal. — Zeitschrift des k. preussischen statistischen Bureau's. — Aus allen Welttheilen. — Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde.

Frankreich: Journal des sciences militaires. — Moniteur de l'armée. — L'avenir militaire. — Bulletin de la réunion des officiers. — Le spectateur militaire. — Revue militaire de l'étranger. — Revue des deux mondes. — Revue maritime et coloniale. — Revue d'artillerie. — Revue de géographie. — L'armée française. — Le progrès militaire.

Russland: Russische Revue. — Russischer Invalide (russisch). — Russisches Artillerie-Journal (russisch). — Russischer Sammler (russisch). — Ingenieur-Journal (russisch). — Waffen-Sammler (russisch).

Serbien: Ratnik. — Službeni vojni list.

England: Broad Arrow. — Army and Navy Gazette. — Journal of the Royal United Service Institution. — Colburn's United Service Magazine. — Proceedings of the Royal Artillery Institution. — United Service Gazette. — Proceedings of the Royal Geographical Society.

Italien: Giornale ufficiale. — L'esercito. — Giornale d'artiglieria e genio. — Rivista militare. — Italia militare. — Rivista maritima. — Bolletino delle nomine. — Giornale militare della marina.

Schweiz: Allgemeine schweizerische Militär-Zeitung. — Zeitschrift für die Schweizer Artillerie. — Revue militaire suisse. — Blätter für Kriegs-Verwaltung.

Belgien: La Belgique militaire.

Spanien: El Correo Militare.

Dänemark: Militaerd Tidsskrift.

Schweden-Norwegen: Mittheilungen der k. schwedischen Kriegs-Akademie (schwedisch). — Norsk Militaerd Tidsskrift.

Niederlande: De Militaire Spectator. — Vereinigung tot Bedefening van de Krigswetenschap.

Amerika: Army and Navy Journal. — Journal of the military Service Institution.

5. Wie viel Werke enthält die Bibliothek? Wird dieselbe fleissig benützt? Wie viele Werke sind im vergangenen Jahre zugewachsen?

Brünn:

Die Bibliothek des Vereines besteht derzeit aus 349 wissenschaftlichen Werken (905 Bände), im Jahre 1880 sind 49 Werke mit 76 Bänden zugewachsen.

Die Benützung der Bibliothek seitens der Mitglieder ist eine recht fleissige.

Budapest:

Die Bibliothek besitzt 290 Werke und wird recht fleissig benützt. Im letzten Jahre sind 22 Werke zugewachsen.

Essegg:

Die Vereins-Bibliothek ist erst im Entstehen; dagegen haben die Officiers-Corps des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 37 und jenes des 78. Reserve-Commando's ihre Bibliotheken den Vereins-Mitgliedern zur Disposition gestellt. Beide Bibliotheken enthalten circa 1500 verschiedene Werke und werden fleissig benützt.

Graz:

Gesammtstand: Bücherwerke: 1786 Exemplare in 3610 Bänden, 418 Heften und 197 Lieferungen. — Kartenwerke: 173 Exemplare in 13 Bänden, 75 Schuberbänden und 263 Einzelnblättern.

Zuwachs vom Vorjahre: Bücherwerke: 105 Exemplare in 152 Bänden, 13 Heften und 132 Lieferungen. — Kartenwerke: 4 Exemplare mit 32 Einzelnblättern.

Se. Excellenz FML. v. Tegetthoff hat in hochherziger Weise und Absicht dem Vereine eine reichhaltige Spende aus der eigenen Bibliothek zugewendet, indem derselbe der Vereins-Bibliothek zur Verfügung stellte: 339 Exemplare mit 489 Bänden und Heften nebst 32 Kartenwerken.

Grosswardein:

Die Bibliothek enthält 581 Werke und wird sehr fleissig benützt. Im vergangenen Jahre sind 62 neue Werke dazu gekommen.

Hermannstadt:

Die Vereins-Bibliothek enthält ausser den periodischen Zeitschriften 482 Werke und wird dieselbe recht fleissig ausgenützt.

Im vergangenen Jahre (1880) sind 38 Werke zugewachsen.

Kaschau:

Die Bibliothek enthält 380 Werke mit 750 Bänden (darunter 114 Bände Zeitschriften) und 95 Bände Instructionen.

Die Bibliothek wurde erst jetzt neu geordnet und der Katalog neu verfasst und gedruckt zur Ausgabe gebracht.

Im Vorjahre sind 47 neue Werke zugewachsen.

Die durch Anlegung des Kataloges gewonnene Uebersicht des Vorhandenen wird nunmehr die Grundlage zur rationellen Vermehrung der Bibliothek bieten, soweit die dem Vereine zu Gebote stehenden Mittel eine solche zulassen. Die Bibliothek wurde bisher sehr fleissig benützt, und ist nach Hinausgabe des Kataloges noch eine Steigerung in dieser Hinsicht zu gewärtigen.

Klausenburg:

Die Bibliothek enthält 212 Werke und wird von den Herren Vereins-Mitgliedern recht fleissig benützt.

Im vergangenen Jahre wurden 30 neue Werke angeschafft.

Komorn:

Die Bibliothek enthält 757 Werke. Hievon sind durchschnittlich 50 Werke an Vereins-Mitglieder ausgeliehen.

Im vergangenen Jahre sind 32 Werke angekauft worden.

Krakau:

In Krakau besteht eine Garnisons-Bibliothek, mit welcher die Bibliothek des militär-wissenschaftlichen Vereines vereinigt ist. Die Garnisons-Bibliothek erhält sich aus freiwilligen Beiträgen der Officiere der Garnison. Die vereinigte Bibliothek hat gegenwärtig 2000 Werke, wovon 134 im Jahre 1880 zugewachsen sind. Die Bibliothek wird fleissig benützt.

Lemberg:

Die Bibliothek zählt 860 Werke und wird sehr fleissig benützt. Zugewachsen sind im Jahre 1880 46 Werke.

Linz:

Die Bibliothek enthält nach dem laufenden Inventar 344 Werke, wobei die Reglements, Dienstbücher, militärischen Vorschriften etc., sowie Karten und Pläne mit inbegriffen sind.

Reglements, Dienstbücher etc. umfassen circa 35 Nummern, Karten und Pläne circa 30 Nummern. Es verbleiben somit circa 280 andere Werke.

Die Bibliothek wird hauptsächlich in den Wintermonaten von den Mitgliedern des Vereines ziemlich fleissig benützt.

Der Zuwachs an Werken im verflossenen Jahre (1880) betrug 65, wovon 5 Journal-Nummern auf Karten und Pläne, 10 Journal-Nummern auf Dienstbücher, Reglements etc. entfallen.

Olmütz:

Die Bibliothek enthält gegenwärtig 730 Werke in circa 1400 Bänden inclusive der Kartenwerke; darunter sind 6 periodisch erscheinende Zeitschriften.

Die Bibliothek wird namentlich in den Wintermonaten ziemlich viel benützt. — Im Jahre 1880 sind 46 Werke zugewachsen.

Prag:

Die Bibliothek zählt 1252 Werke in 2751 Bänden und theilweise selbständigen Heften. Im vergangenen Jahre sind 67 Werke in 172 Bänden zugewachsen. Die Bibliothek wird besonders in den Wintermonaten sehr fleissig benützt.

Pressburg:

Mit Einschluss der Karten-Abtheilung bestand die Bibliothek Ende December 1880 aus 1127 Bänden.

Im Jahre 1880 waren leihweise, d. i. ausserhalb der Räume der Bibliothek, 380 Bände im Gebrauche.

Ausserdem wurden auch viele Werke im Locale der Bibliothek gelesen, zu Excerpten verwendet etc.

Im Jahre 1880 hat sich die Bibliothek vermehrt um 100 Bände, 89 Lieferungen und 20 Karten. Geschenke 30 Bände.

Die Bibliotheks-Verwaltung ist sorgfältig bedacht, Werke zu acquiriren, die ihrer Kostspieligkeit wegen nicht im Privatbesitze erworben werden können, und zwar geschieht dies Erwerben womöglich, besonders bei älteren Werken, theils im antiquarischen, theils im Wege günstiger Handeinkäufe.

Pilsen:

193 Werke mit 397 Bänden und 76 Heften, 12 Karten, 1 Atlas.

Die Bibliothek des Vereines wird fleissig benützt. — Zugewachsen 3 Werke mit 7 Bänden.

Temesvár:

Die Bibliothek enthält bis 1. März d. J. einregistrirte Werke: 589 Nummern in 207 Heften, 979 Bänden mit 32 Atlassen und Plänen, 31 Kartenwerke.

Die Werke über Strategie, Tactik, Waffenlehre, allgemeine Geschichte, Kriegsgeschichte, dann frühere Jahrgänge der militärischen Zeitschriften und Jahrbücher werden zum Studium entliehen.

Die Bibliothek wird sehr fleissig benützt.

Im vergangenen Jahre sind 28 Werke zugewachsen.

Travnik:

Die Bibliothek enthält 160 militär-wissenschaftliche, 90 allgemein wissenschaftliche Werke und 23 Kartenwerke.

Im Jahre 1880 wurden neu angeschafft: Mayer's Conversations-Lexikon und Militärische Classiker.

Wien:

Die wissenschaftliche Bibliothek enthält nach dem im laufenden Jahre aufgenommenen Inventare: 6368 Werke in 11.616 Bänden und 185 Kartenwerke.

Statistischer Monats-Bogen

pro .... 188 ......

Die Bibliothek wurde benützt von:

Generalen			Stabs-Officieren			Hauptmann	Rittmeister	Oberlieutenant	Lieutenant
Feldzeug-meister	Feldmarschall-Lieutenant	General-Major	Oberst	Oberst-lieutenant	Major				

Dieselben benützten die Katalogsfächer:

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	Aa	Ca	Da
Feldzeugmeister . .																												
Feldmarschall-Lieutenant . . .																												
General-Major . .																												
Oberst																												
Oberstlieutenant .																												
Major																												
Hauptmann																												
Rittmeister																												
Oberlieutenant . .																												
Lieutenant																												

Die Indrucklegung des II. Kataloges (welcher den Zuwachs vom Jahre 1877 bis zum 31. December 1880 umfasst) hat im Jänner l. J. begonnen und wird derselbe zu Beginn der Winter-Saison zur Ausgabe gelangen.

Um einen Ueberblick über die Benützung zu erlangen und ersehen zu können, welche Katalogs-Fächer am meisten gesucht sind, wurden seit 1. Jänner 1881 statistische Monatsbogen nach dem vorstehenden Formulare eingeführt. Diese Einrichtung gestattet nach Jahresschluss die Uebersicht über die Anzahl der Benützer und des von ihnen Begehrten.

Im Allgemeinen ist die Benützung der reichhaltigen Bibliothek eine sehr rege, auch wird das in der Bibliothek befindliche Studirzimmer zu Nachschlagungen und Excerpten, besonders aus grösseren Bibliotheks-Werken und älteren Jahrgängen der militärischen Zeitschriften fleissig in Anspruch genommen.

6. Frage. Wie ist die Betheiligung an der Abhaltung von Vorträgen? In welcher Weise wurde in dieser Beziehung vorgegangen? [1])

Brünn:

Zur Abhaltung von Vorträgen haben sich für die Winter-Periode 1880—81 14 Herren angemeldet. Diese Betheiligung kann mit Rücksicht auf die geringe Garnison Brünns als eine recht rege bezeichnet werden.

Während der Wintermonate wird in der Regel wöchentlich Ein Vortrag im Vereine abgehalten.

Budapest:

Die Betheiligung an der Abhaltung von Vorträgen ist eine solche, dass während der Winter-Saison allwöchentlich Ein Vortrag abgehalten werden kann.

Der zur Aufstellung des Vortrags-Programmes eingehaltene Vorgang ist folgender: Im Herbste werden alle Herren Vereins-Mitglieder im Wege ihrer Commandos aufgefordert, anzugeben, ob sie im Laufe des Winters einen Vortrag zu halten beabsichtigen, und zwar über welchen Stoff und eventuell in welchem Monate. Hierauf werden von den, aus dem Ausschusse gewählten Vortrags-Comité die Tage festgesetzt, an welchen die einzelnen, angemeldeten Vorträge an die Reihe gelangen.

Essegg:

Die Betheiligung an der Abhaltung von Vorträgen ist entsprechend. Das wissenschaftliche Comité hat sich vor Beginn der Saison mit den Vortragenden in directen Verkehr gesetzt und nach Feststellung der Themas das Programm entworfen, welches in der Ausschuss-Sitzung vom 21. December 1880 angenommen wurde.

---

[1]) Die Uebersicht sämmtlicher in den Vereinen gehaltenen Vorträge, siehe Band XXII, Vereins-Correspondenz Nr. 3, Seite 33.

Es findet regelmässig an jedem Montag ein Vortrag statt und sind programmgemäss die Vorträge bis inclusive 28. März d. J. festgestellt. Weitere Vorträge sind in Vorbereitung.

Graz:

Die Betheiligung an den Vorträgen ist stets eine erfreulich rege. Die Anmeldungen zu den Vorträgen erfolgten theils über ergangene Einladung, theils freiwillig.

Um eine wünschenswerthe Abwechslung in die Vortrags-Themen zu bringen, wurden für heuer auch Universitäts-Professoren zur Abhaltung eingeladen, welche dem gestellten Ansinnen in der freundlichsten, willfährigsten Weise entgegenkamen.

Grosswardein:

Es haben sich mehrere Officiere der Garnison zur Abhaltung von Vorträgen im Vereins-Locale gemeldet und haben auch thatsächlich vom 1. December 1880 bis 1. März 1881 vier solcher Vorträge durchaus militärischer Natur stattgefunden.

Nachdem sich das Vereins-Locale im Castell ziemlich weit von der Stadt befindet, so finden die Vorträge Vormittags von 11—12 Uhr statt.

Es gibt sich eine rege Theilnahme für selbe kund und haben auch jüngere Officiere mit Erfolg vorgetragen.

Hermannstadt:

Im hierortigen Vereine finden in der Zeit vom 16. November bis Ende Februar k. J. wöchentlich einmal wissenschaftliche Vorträge statt. Zu diesem Zwecke wird vom Vereins-Präsidium schon im Monate September eine Aufforderung an die Vereins-Mitglieder erlassen, wonach Jeder, der einen Vortrag in der kommenden Winter-Periode zu halten wünscht, dies unter Angabe des Vortragsstoffes und der Zeit, wann er den Vortrag zu halten gedenkt, dem Vereins-Präsidium bis Ende October anzumelden hat. — Das wissenschaftliche Comité sichtet alle diesbezüglichen Anmeldungen, wählt die bezeichneten Materien, sowohl rein militärischen als auch überhaupt wissenschaftlichen Inhaltes und veröffentlicht sodann die Reihenfolge der abzuhaltenden Vorträge. Um jedoch auch auf anderen als dem Militär zufallenden Gebieten der Wissenschaft den Vereins-Mitgliedern Interessantes, Belehrendes zu bieten, unterlässt das Vereins-Präsidium nicht, Professoren der hiesigen Rechts-Akademie, sowie der anderen Facultäten einzuladen, Vorträge im militär-wissenschaftlichen Vereine abzuhalten, welcher Einladung auch jedesmal auf das willfährigste seitens der Aufgeforderten nachgekommen wird, so dass in dem Vortrags-Cyklus gewöhnlich 1 bis 2 Vorträge von Civil-Professoren erfolgen. Die Vorträge finden stets in den Abendstunden statt und erstrecken sich nicht über $1\frac{1}{2}$ Stunden.

Kaschau:

Die Betheiligung an den Vorträgen war eine sehr rege. Von Anfang December bis Ende März findet jede Woche ein Vortrag statt und mussten trotzdem mehrere noch angemeldete Vorträge wegen Mangel dazu verfügbarer Zeit abgelehnt werden.

Der Vorgang zur Abhaltung der Vorträge ist folgender: Nach Beendigung der Waffenübungen ergeht vom Ausschusse die Aufforderung zur Abhaltung von Vorträgen sowohl an alle Truppen und Branchen, als auch Civil-Capacitäten. Hiebei werden auch Themas bezeichnet, deren Besprechung als besonders wünschenswerth erachtet wird.

Die Entwürfe der Vorträge können vom Ausschusse zur Einsichtsnahme verlangt werden. Etwaige Pläne lieferten die Vortragenden bisher selbst.

Officiere, welche von auswärtigen Stationen zur Abhaltung von Vorträgen nach Kaschau kommen, erhalten die gebührlichen Reise- und Unterkunfts-Auslagen, nebst einem Zuschusse von 10 fl.

Die auswärtigen Truppenkörper empfangen alle in Kaschau gehaltenen, sofort lithographirten Vorträge, während die besten derselben, mit Zustimmung des Autors, dem „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine" in Wien zugesendet werden.

Klausenburg:

Die Betheiligung an der Abhaltung von Vorträgen ist eine sehr rege.

Komorn:

Vorträge werden allwöchentlich einmal abgehalten. Das Vortrags-Comité hat im Monate November die Aufforderung zur Abhaltung der Vorträge ergehen lassen, und hiebei jene Themas bekannt gegeben, deren Behandlung besonders wünschenswerth wäre.

Nach den hierauf erfolgten Anmeldungen waren alle Vortrags-Abende bis Ende März d. J. besetzt.

Krakau:

In der gegenwärtigen Saison findet im Vereine wöchentlich Ein Vortrag statt. Es wurden auf ergangene Einladung des Vereins-Präsidenten mehr Vorträge angemeldet, als gehalten werden. Drei dieser Vorträge werden von Professoren der hiesigen Jagellonischen Universität gehalten.

Lemberg:

Die Betheiligung an der Abhaltung der Vorträge ist eine sehr rege.

Auch im heurigen Jahre betheiligten sich die Professoren der Lemberger Universität an den Vorträgen und verpflichteten dadurch sämmtliche Vereins-Mitglieder zum Danke.

Linz:

An allen Freitagen werden Vorträge abgehalten. Der Vortragende bedient sich zumeist des Manuscriptes.

Abwechselnd werden auch freie Vorträge gehalten. An den Vorträgen betheiligen sich sämmtliche Stabs- und Ober-Officiere und Cadeten, sowie die Militär-Aerzte u. s. w. der Garnison. Diejenigen Herren, welche in der Lage sind, einen Vortrag zu halten, geben den Gegenstand, sowie die Zeitperiode, welche ihnen für die Abhaltung des Vortrages erwünscht wäre, dem Vorsitzenden schriftlich bekannt, welcher hienach, unter Berücksichtigung einer entsprechenden Abwechslung hinsichtlich des Thema's, die Eintheilung trifft.

Olmütz:

Die Betheiligung an der Abhaltung von Vorträgen ist eine rege und finden die sehr gut besuchten Vorträge jeden Samstag — wegen Mangel eines eigenen Vortragssaales — im Schulzimmer der Unterofficiers-Bildungsschule des 2. Feld-Artillerie-Regimentes statt. Die Vorträge werden aus den verschiedenen Gebieten der Militär-Wissenschaft von sich freiwillig meldenden Herren Officieren gehalten.

Prag:

Es wurden Vorträge meist wissenschaftlichen Inhaltes unter zahlreicher Betheiligung abgehalten. Für die Art und Weise, wie in dieser Beziehung vorgegangen wurde, sind die Directiven der diesbezüglichen Statuten-Puncte, wonach die Dauer eines Vortrages (nicht länger als Eine Stunde) und eine zweckdienliche Eintheilung der Vortragsstoffe fixirt sind, massgebend.

Pressburg:

Die Betheiligung an den Vorträgen ist eine recht lebhafte, so dass es möglich ist, gleich vom Beginne der Winter-Saison an, wöchentlich Einen Vortrag zu bieten. An diesen Vorträgen betheiligen sich auch Professoren der hierortigen höheren Lehranstalten.

Es ergeht alljährlich an solche Herren eine Einladung, von welchen vorausgesetzt werden kann, dass sie theils durch ihr Wissen, theils durch ihr Interesse an dem Gedeihen der Vereinszwecke berufen sind, als Vortragende auftreten zu können und werden Themas bezeichnet, welche theils Fragen des Tages berühren, theils solche Vortrags-Gegenstände betreffen, über welche eine fachmännische Discussion erwünscht erscheinen dürfte.

In der Einladung waren die folgenden Themas aufgestellt:

Besprechung der Verhältnisse auf den, die Monarchie begrenzenden Kriegsschauplätzen. — Beleuchtung der central-asiatischen Frage in ihrem gegenwärtigen Stadium. — Verhalten regulär-organisirter Kräfte gegenüber dem Aufgebote insurgirter Länder. — Munitions-Zuschub im Gefechte. — Gefechtsform grösserer Armeekörper (eventuell Verwerthung der diesjährigen Erfahrungen bei den Manövern in Galizien). — Die Offensive im offenen Terrain, als schwierigste Aufgabe des Infanterie-Gefechtes (Frontal-Angriff). — Das österreichische Repetir-Gewehr und seine Zukunft. — Erfahrungen, welche beim neuen Artillerie-Materiale in Bosnien und der Hercegovina gemacht wurden (Gebirgs-Artillerie, schmalspuriges Feldgeschütz, Munitions-Transport). — Tactische Studien aus den letzten Feldzügen. — Erfahrungen, welche im Sanitätswesen der Armee während der Occupation 1878 und der Expedition nach Novibazar gemacht wurden. — Leistungsfähigkeit der Sanitäts-Einrichtungen erster Linie. — Besprechung organisatorischer und administrativer Fragen (Wehrgesetz). — Das Princip der Einfachheit angewendet auf alle militärischen Thätigkeiten. — Hippologische Studien. — Alle naturwissenschaftlichen Fragen und ihre Anwendung für militärische Zwecke. — Trainwesen und die Ergebnisse der neuen Organisation der österreichischen Train-Truppe im Vergleiche zu jener der übrigen Staaten. — Fortschritte auf dem Gebiete geographischer Entdeckungen. — Ueber das Institut der Officiers-Speiseanstalten; Gemüsegärten. — Werth der Landwehr-Institutionen als Factor der Feld-Armeen. — Conserven und Surrogate. — Die akademische Rede und Abhandlung irgend eines Thema's nach den Gesetzen der akademischen Rede. — Praktisch-philosophische Fragen der neuesten Richtung. — Archivalische Studien. Beleuchtung des historischen Ursprunges unserer Reglement-Vorschriften und Heeres-Einrichtungen.

Die Vorträge sind stets sehr zahlreich besucht und bewegen sich, was Wahl des Vortrags-Thema's betrifft, auf allen Gebieten der Wissenschaften.

Pilsen:

Die Officiere der Garnison wurden aufgefordert, Vorträge über selbst zu wählende Themas abzuhalten, und fand eine Censur der Themas nicht statt.

Die Vorträge wurden sämmtlich frei gehalten, und zwar [1]):

Datum	Thema	Gehalten von
7. December 1880	„Operationen des 4. Armee-Corps vom 14. bis Ende September 1878"	Hauptmann Ferdinand Siedler des Generalstabs-Corps
14. December 1880	„Durchführung der neuesten Versuche im Gebiete des Schiesswesens"	Oberlieutenant Franz Neumann d. Feld-Artill.-Rgts Nr. 7, zugeth. dem Generalstabe
22. December 1880	„Vergleich der Wehrkräfte Oesterreichs, Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Russlands"	Oberlieutenant Franz von Ornstein d. Inftr.-Rgts. Nr. 34, zugeth. dem Generalstabe
12. Jänn. 1881	„Ausbildung der Compagnie"	Hauptmann Johann Schaaf d. Reserve-Commando's Nr. 35
7., 16., 21., 23. und 24. Februar 1881	„Vergleich der Feldzüge 1806 und 1870"	Major Ludwig Pavek d. Generalstabs-Corps

Temesvár:

In der Winter-Saison 1880—81 fanden im Ganzen 11 Vorträge statt. Die Aufforderung zur Abhaltung der Vorträge erging bei Beginn der Winter-Saison vom Vorsitzenden des Vereines schriftlich an jene Stabs- und Ober-Officiere, deren Betheiligung zu erwarten stand.

Die eingelaufenen Anmeldungen für die Vorträge wurden hierauf vom Redactions-Comité hinsichtlich Wahl des Stoffes und hauptsächlich um zu vermeiden, dass von Mehreren ein und derselbe Stoff zum Gegenstande des Vortrages gewählt werde, durchgesehen und sodann der Termin für die Vorträge den Wünschen der Betreffenden gemäss anberaumt.

Die Vorträge werden im grossen Saale des hiesigen Militär-Casino's wöchentlich, und zwar in der Regel Donnerstag von $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends abgehalten, damit es thunlichst vielen Officieren ermöglicht werde, den Vorträgen beizuwohnen.

Das Interesse für die Vorträge war ein sehr reges und nahmen an denselben stets das gesammte Officiers-Corps der Garnison, Militär-Beamte etc. als Zuhörer Theil.

---

[1]) Waren in der Uebersicht noch nicht veröffentlicht.

Travnik:

Ueber von der Vereins-Leitung ergangene Einladung zur Abhaltung von Vorträgen haben sich hiezu fünf Herren Officiere bereit erklärt. Von diesen freiwillig angemeldeten Vorträgen wurden im Jänner einer, im Februar zwei und im März zwei abgehalten.

Die Betheiligung an den Vorträgen ist eine rege; der grösste Theil der der Armee angehörigen Mitglieder wohnt bei. Die Vorträge behandelten Militär- und allgemein Wissenschaftliches, und werden im Vereins-Locale in den Abendstunden von 6 bis 7 Uhr abgehalten.

Ueberdies findet beim Linien-Infanterie-Regimente Nr. 66 allwöchentlich ein Vortrag über rein Militär-Wissenschaftliches statt.

Wien:

Die innerhalb des wissenschaftlichen Comité's bestehende Vortrags-Abtheilung verstärkte sich durch Herren Officiere der Garnison nach eigener Wahl, forderte ihr geeignet scheinende Persönlichkeiten zu Vorträgen auf, verbreitete die folgenden von ihr aufgestellten Themata, deren Besprechung besonders wünschenswerth erschien, und ward in ihren Bemühungen durch den Chef des k. k. Generalstabes und das Präsidium des technischen und administrativen Militär-Comité's auf das kräftigste unterstützt, welche hohe Stellen mehreren der unterstehenden Herren Officiere den Impuls zur Abhaltung von Vorträgen gaben.

Die Anmeldungen von Vorträgen, welche einliefen, wurden in der Abtheilung, den Bestimmungen der Geschäfts-Ordnung für diese Abtheilung gemäss, geprüft, eventuell die Vorlage des Vortrages im Manuscripte verlangt und danach auf das Vortrags-Programm gesetzt oder abgelehnt.

Einladung zur Abhaltung von Vorträgen

über nachstehende Themas.

1. Ueber Wehrverfassung und militärische Volkserziehung. — 2. Vergleich der Wehr-Systeme der grösseren Staaten Europa's. — 3. Ueber Völkerrecht im Kriege. — 4. Ueber Torpedos und sonstige unterseeische Kriegs-(Zerstörungs-)mittel mit besonderer Rücksicht auf die Erfahrungen im letzten russisch-türkischen Kriege. — 5. Ueber die Verwendung der Reiterei im Kriege. — 6. Ueber den Kampf der europäischen Sprachen um die Weltherrschaft. — 7. Was soll eine Kriegskarte Alles enthalten? — 8. Ueber Landesvertheidigung und Landsturm. — 9. Vorschläge um im Kriege Verlusten im Officiers-Corps durch bessere Conservirung der Kraft möglichst vorzubeugen, mit Rücksicht auf den grossen Werth eines vollzähligen Officiers-Corps und der Schwierigkeit dessen Ersatzes. — 10. Ueber Verpflegung im Gebirgskriege. — 11. Ueber die Schulung der Truppe im Festungskriege mit Skizzirung des Festungs-Manövers in Olmütz. — 12. Ueber den Fortschritt der Tactik seit 1870, speciell 1870—71, 1875, 1877, 1878. — 13. „Wir müssen im Frieden an das denken, was wir im Kriege brauchen." — 14. Vergleichende Darstellung der tactischen Formen bei den Haupt-Armeen; — das Wichtigste in grossen Zügen ohne Detail. — 15. Organisation der königl. ung. Honved-Cavalerie. — Manöver bei Czegled. — 16. Krieg der südamerikanischen Staaten Chili gegen Peru und Bolivia. — 17. Besprechung über die Anlage, den Zweck und die Durchführung der grossen Manöver in Galizien 1880. — 18. Mittheilungen über die Resultate der in den letzten 15 Jahren unternommenen Forschungsreisen in Afrika, insbesonders: Cameron, Stanley, Lenz und Hollub.

Besondere Bemerkungen haben der Beantwortung der Fragepuncte noch hinzugefügt, die Vereine:

Grosswardein:

Das Vereins-Locale befindet sich im Castelle, worin der grösste Theil der Truppen der Garnison untergebracht ist.

Dieser Umstand bringt es mit sich, dass das Vereins-Locale von den Herren Officieren der Garnison während des Tages fleissig besucht wird und die aufliegenden Zeitungen und Bücher einen grossen Leserkreis haben. In den Abendstunden dagegen ist das Locale wegen der grossen Entfernung von der Stadt, wo die meisten Officiere wohnen und wegen der schlechten Beschaffenheit der zum Castelle führenden Wege schwach oder gar nicht besucht.

Kaschau:

Die in den neuen Vereins-Statuten ausgesprochene Tendenz, die wissenschaftliche Thätigkeit des Vereines auf den ganzen Bereich des k. k. Militär- und k. ungarischen III. Landwehr-Districts-Commando's zu erweitern, hat sich in erfreulicher Weise realisirt.

Es sind dem Kaschauer Vereine fast sämmtliche Truppenkörper des obigen Territorial-Bereiches gegen einen sehr geringen, auf circa $^1/_2$ kr. per Gage-Gulden festgesetzten Vereinsbeitrag als Mitglieder beigetreten.

Diese auswärtigen Truppenkörper empfangen alle in Kaschau gehaltenen, sofort lithographirten Vorträge, während die besten derselben, mit Zustimmung des Autors, dem „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine" in Wien zugesendet werden.

Der Verein erhält hiedurch seine auswärtigen Mitglieder in gleichem Schritt mit der eigenen Thätigkeit, ohne seine Verpflichtung gegen das genannte Organ im Mindesten zu verabsäumen.

Aber auch die bei den Truppenköpern selbständig zu haltenden winterlichen Officiers-Vorträge werden hiedurch nicht alterirt, weil dieselben schon im December festgestellt sind, so dass die späteren Kaschauer Vorträge nur als Zugabe und weitere Anregung betrachtet werden können.

Temesvár:

Von der dem hiesigen militär-wissenschaftlichen Vereine zukommenden Jahres-Dotation von 800 fl. ö. W., ausser welcher der Verein über gar keine Geldmittel verfügt, da die von den Officieren der Garnison Temesvár geleisteten Rücklässe lediglich dem hiesigen Militär-Casino zufliessen, müssen bis Ende 1882 dem Militär-Casino jährlich 200 fl. für die Adaptirung der Casino-Localitäten, dann für Beleuchtung, Beheizung und Bedienung jährlich 300 fl. ö. W. gezahlt werden. Es erübrigt sonach gegenwärtig für wissenschaftliche Vereinszwecke, sowie für sonstige Auslagen nur ein Betrag von 300 fl. jährlich, der in erster Linie zur Completirung der, einer Vergrösserung dringend bedürftigen Bibliothek verwendet werden muss. Anderseits ist der Verein bestrebt, bei den auswärtigen

Truppenkörpern gehaltene Vorträge zu acquiriren und ebenfalls zu verbreiten, wie ferners Officiere von auswärts zu hierortiger Abhaltung von Vorträgen heranzuziehen.

Travnik:

Es muss hier erwähnt werden, dass es erst der mit April 1880 in Function getretenen Vereins-Leitung gelang, die Vereins-Locale soweit in Stand zu setzen, als es den allerbescheidensten und nöthigsten Ansprüchen angemessen war.

Das bescheidene Vereinsvermögen gestattete eben bei den grossen Auslagen für Einrichtungen, Abonnements von Zeitungen und Zeitschriften keine besondere Rücksichtnahme für die Bibliothek, welcher Umstand jedoch heuer und noch mehr in folgenden Jahren sich bessern wird, weil besondere Auslagen für Einrichtungen nicht mehr in Aussicht stehen.

Die Vereins-Locale sind im Konakgebäude und bestehen aus 1 Lese-, 1 Spiel- und Conversations- und 1 Diener-Zimmer, sind kostenlos, bilden nahezu den einzigen Vereinigungspunct für die hiesige Officiers- und Beamtenwelt.

Für den Sommer steht dem Vereine ein beim Konakgebäude befindlicher Garten, einem hiesigen Beg gehörig, und auch kostenlos beigestellt, zur Verfügung.

XI. REPERTORIUM

DER

MILITÄR-JOURNALISTIK.

(1. Jänner bis Ende Juni 1881.)

Das nachstehende Repertorium schliesst an die im XII. bis XXII. Bande des Organs veröffentlichten Repertorien I bis X an, und umfasst das Repertorium nunmehr im Ganzen die seit 1. Jänner 1876 bis Ende Juni 1881 in den nachbezeichneten Zeitschriften erschienenen Artikel. Die Nummern und Hefte der Zeitschriften, welche benützt wurden, sind neben den Titeln derselben ersichtlich gemacht.

Benützte Zeitschriften:

1. Oesterreichische militärische Zeitschrift (Streffleur). Wien. 1.—6. Heft.
2. Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. Band XXII, Heft 1—8.
3. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. Wien 1881. 1. und 2. Heft.
4. Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens (techn. u. adm. Militär-Comité). Wien. 1.—6. Heft.
5. Oesterreichisch-ungarische Militär-Zeitung „Vedette". Wien. Nr. 1—52.
6. Oesterreichisch-ungarische Wehr-Zeitung. Wien. Nr. 1—52.
7. Militär-Zeitung. Wien. Nr. 1—51.
8. Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. 1.—5. Heft.
9. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Jänner—Juni.
10. Militär-Wochenblatt sammt Beiheften. Berlin. Nr. 1—51 und Beihefte 1—5.
11. Neue militärische Blätter. Berlin. Jänner—Juni.
12. Allgemeine Militär-Zeitung. Darmstadt. Nr. 1—51.
13. Deutsche Heeres-Zeitung. Berlin. Nr. 1—52.
14. Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Reichsheeres. Berlin Band 88, Heft 1—3.
15. Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. VII. Jahrgang. 1880. Berlin 1881.
16. Militär-Sammler. (In russischer Sprache.)[1] St. Petersburg. Jänner—Juni.
17. Artillerie-Journal. (In russischer Sprache.)[1] St. Petersburg. Jänner—Juni.
18. Ingenieur-Journal. (In russischer Sprache.)[1] St. Petersburg. Jänner—Juni.
19. Waffen-Sammler. (In russischer Sprache.)[1] St. Petersburg. Heft 1 und 2.
20. L'avenir militaire. Paris. Nr. 690—726.
21. Journal des sciences militaires. Paris. Jänner—Juni.
22. Bulletin de la réunion des officiers. Paris. Nr. 1—26.
23. Le spectateur militaire. Paris. Jänner—Juni.
24. Revue militaire de l'étranger. Paris. Nr. 518—529.
25. Revue d'artillerie. Paris. Jänner—Juni.
26. Revue maritime et coloniale. Paris. December 1880—März 1881.

---

[1]) Die Titel der Aufsätze, welche den in russischer Sprache erscheinenden Zeitschriften entnommen sind, werden in deutscher Sprache wiedergegeben.

27. Rivista militare italiana. Roma. Jänner—Juni.
28. L'Italia militare. Roma. Nr. 1—77.
29. Giornale d'artiglieria e genio. Roma. Parte 2a, Puntata 1—4.
30. Journal of the Royal United Service Institution. London. Band XXIV, Nr. 108, und Band XXV, Nr. 109.
31. Colburn's United Service Magazine and Naval and Military Journal. London. Jänner—Juni.
32. Proceedings of the Royal Artillery Institution. Woolwich. Band XI, Nr. 5, 6.
33. The broad arrow. London. Nr. 653—678.
34. La Belgique militaire. Bruxelles. Nr. 518—543.
35. Allgemeine schweizerische Militär-Zeitung. Basel. Nr. 1—26.
36. Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Frauenfeld. Nr. 1—6.
37. Revue militaire suisse. Mit dem Supplement: Revue des armes spéciales. Lausanne. Nr. 1—12.

I. Heerwesen. — Organisation. — Administration (siehe auch „7. Verpflegswesen"). — Bekleidung und Ausrüstung.

Anmerkung. Die den Titeln der Aufsätze beigefügten Ziffern bezeichnen die Nummer des Heftes oder Blattes. Bd. = Band.

A. Im Allgemeinen.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Ueber Einheits-Cavalerie und einige die Ausbildung und Verwendung der Reiterei berührende Fragen. Bd. XXII. 4 u. 5.
— Die Schutzfarbe im Kriege. Bd. XXII. 4 u. 5.
— Rückblicke auf die wesentlichsten Neuerungen im Jahre 1880 bei fremden Armeen. Bd. XXII. 4—6.

Vedette. Armee und Republik. 10.
— Gedanken eines alten Soldaten über das Kriegswesen, betreffend Reformen in der Armee-Organisation. 17, 19, 21.

Wehr-Zeitung. Frankreich und Deutschland. 8.
— Zur Fahnenfrage. 21.
— Die Bewaffnung der Armeen der Balkan-Halbinsel. 25.

Militär-Zeitung. Armee und Volkswohlstand. 3, 4.
— Der Cavalerist als Doppelkämpfer. 18.
— Bewaffnung der Armeen der Balkanländer. 25.
— Das moralische Element der Truppen. 42.
— Ueber den militärischen Geist und die Stimmung des Heeres. 48.

Jahrb. für die deutsche Armee u. Marine. Beitrag zur Frage der Bekleidung der Mannschaften und Ausrüstung der Pferde. Febr.

Militär-Wochenblatt. Zur Fahnenfrage. 19.
— Das moralische Element der Truppen. 43.

Neue milit. Blätter. Soldatenstand und Christenthum. Jän.

Allgem. Militär-Zeitung. Gruss eines alten Soldaten an die jüngeren Kameraden. (Lehren für Standesgenossen.) 1—3, 6, 7.
— Die Fuss-Artillerie im Feld- und Festungskriege. 3—5.
— Ueber die Bewaffnung der Infanterie-Officiere. 7.
— Der gegenwärtige Stand der Handfeuerwaffen bei den Staaten der Balkan-Halbinsel. 22.
— Die Wehr-Systeme der europäischen Militärstaaten. 33—37.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die sociale Bewegung und die Armee. 1.
— Der Cavalerist als Doppelkämpfer. 20, 21.
— Die Schutzfarbe im Kriege. 44.

Militär-Sammler. Uebersicht über die Hauptfacten aus der Chronik der europäischen Armeen für das Jahr 1880. Jän.

Journal des sciences milit. Le recrutement et la mobilisation. Juni.

Bulletin de la réunion des officiers. Le corps de l'état-major dans les différents états de l'Europe. (Forts.) 1, 2, 12, 24, 25.

Revue milit. de l'étranger. Les chasseurs à pied dans les armées étrangères. (Forts.) 521.

Rivista milit. italiana. La vanghetta Linnemann. März.
— La disciplina militare negli eserciti moderni. Mai.

L'Italia milit. Armamento dei vari stati nella penisola dei Balkani. 41.
— Rispetto alle convenienze gerarchiche nelle correzioni e punizioni. 54.
Colburn's United Service Magazine. Mounted infantry. April.
The broad arrow. Patriotism and „Esprit de corps". 655.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie und Genie. Ueber Organisation der Gebirgs-Artillerie. 5.

B. Oesterreich-Ungarn.

(Bosnien und Herzegowina.)

Oesterr. militär. Zeitschrift. Ueber die Evidenthaltung der Beurlaubten und Reserve-Männer. 3.
— Ueber die Bewaffnung der Festungs-Artillerie mit Feuergewehren. 4.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Rückschau auf das milit. Leben in Oesterreich-Ungarn 1880. Bd XXII. 1.
— Dienstkarten. Bd. XXII. 2 u. 3.
— Der Militär-Schematismus. Bd. XXII. 2 u. 3, 7 u. 8.
Vedette. Rückschau. 2.
— Das Landsturm-Gesetz. 2.
— Ueber Kameradschaft und Officiers-Menage. 4.
— Neue Organisation der Jägertruppe. 4.
— Abgekürzte Dienstzeit. 6, 8.
— Streiflichter über die staatliche Versorgungsweise österr. Offic.-Witwen. 7—10.
— Studie über Cavalerie-Pionniere. 11, 12, 13, 16.
— Eine ungarische Stimme über FZM. Maroičič und Rodich. 11 u. 12.
— Moderne Streitfragen. (Geist im Officiers-Corps, Officiers-Menage.) 14.
— Officiers-Diener und Aequivalent. 20.
— Zur Organisation der Traintruppe. 23.
— Bosnische Recruten. 24.
— Organisation des Auditoriats. 26.
— Die Armee-Sprache oder Dienstsprache. 27.
— Die sociale Stellung des Officiers. 28.
— Reorganisation des Auditoriats. 28.
— Die Militär-Rechnungs-Controle. 29.
— Die Pensionirung des FZM. Freih. v. Maroičič. 31.
— Die Stellungspflicht in Oesterreich-Ungarn. 32.
— Zur Reorganisation des Generalstabes. 32.
— Die Thätigkeit der Verwaltungs-Commissionen. 33.

Vedette. Ueber Officiers-Menagen und Kameradschaft. 33.
— Das Mai-Avancement. 37.
— Die Rangsliste über das Truppen-Rechnungs-Personale. 39.
— Unsere Adjustirung. 42.
— Die Standes- und Avancements-Verhältnisse des k. k. Generalstabs- und Intendantur-Corps. 43.
— Zur Adjustirungsfrage. 43.
— Zur Orientirung. (Organis. der Intendanz.) 45.
— Armee-Reformen. 46.
— „Wehr-Zeitung" recte „Militär-Intendanz" contra „Vedette". 50.
— Der neue Generalstabs-Chef. 51, 52.
Wehr-Zeitung. Ueber „Nationalitäts-Idee im Heere". 1.
— Der Pferdebedarf im Mobilisirungsfalle. 5.
— Die Reserve-Escadron in Bruck. 5.
— Zur Adjustirungsfrage. 8, 9, 13.
— Aenderungen der Adjustirungs-Vorschrift der ungarischen Honved-Armee. 10.
— Die Zählung der activen Armee. 12.
— Ueber die Avancements-Verhältnisse unserer Hauptwaffe. 12.
— Behandlung des Officiers. 13.
— Die Avancements-Verhältnisse der Infanterie. 14.
— Officiers-Menage und Kameradschaft. 14.
— Adjustirungs-Aenderungen. 15.
— Unsere Uniform. 20.
— Vom Wehr-Ausschusse. 21.
— Zur Uniformfrage. 23.
— Einkommensteuer-Befreiung des Militärs. 24.
— Nochmals die Adjustirungsfrage. 25.
— Dienstkarten. 26.
— Die Pferdefarbe in der Feld-Artillerie. 28.
— Zu den jüngsten Aenderungen in der Organisation der Honved-Cavalerie. 30.
— Inspicirungen. 31.
— Zur Wehrgesetz-Novelle. 31.
— Die Schimmelfarbe bei der Cavalerie. 32.
— Die Versorgung der Officiers-Witwen und Waisen. 32.
— Das Mai-Avancement. 34.
— Höflichkeit und Humanität. 35.
— Ueber die Bewaffnung der Festungs-Artillerie mit Feuergewehren. 38.
— Die Reorganisation der Genie-Waffe. 42.
— Die Anrechnung der Dienstzeit. 43.

Wehr-Zeitung. Die Standes- und Avancements-Verhältnisse des k. k. Generalstabs- u. Intendantur-Corps. 48.
— Zur Frage des Munitions-Ersatzes im Gefechte. 51.

Militär-Zeitung. Landwehr-Cavalerie. 2. Heimatszuständigkeit der Officiere. 5.
— Das militär. Grüssen in Wien. 7, 9.
— Aenderungen der Adjustirungs-Vorschrift der k. ung. Honved-Armee. 8.
— Zur Kameradschaft im Officiers-Corps. 10.
— Nochmals die Kameradschaft im Officiers-Corps. 14.
— Armee-Interessen und die Armee. 16.
— Zum Heirats-Normale. 16.
— Eine Stimme über die Verhältnisse unserer Truppen im Occupations-Gebiete. 16.
— Zum Avancement unserer Hauptwaffe. 17.
— Die Nationalitätenfrage und die Armee. 17.
— Ueber das „Warten" in unserer Armee. 18.
— Der Munitions-Ersatz für die Infanterie 19.
— Behandlung des Officiers. 20.
— Artilleristisches. (Organis.) 22.
— Die Sprachenfrage in der Armee. 25.
— Aenderungen der Organisation der k. ung. Landwehr-Cavalerie. 31.
— Zum Commandirenden - Wechsel in Wien. 33.
— Das Mai-Avancement. 34.
— Das Heer der Officiers-Diener. 36.
— Zur Adjustirungsfrage. 38.
— Der Troupier-Hauptmann. (Verbesserung seiner Lage.) 44.
— Die Adjustirung der Armee vom tactischen Standpuncte. 46.
— Zur Reorganisation der Genie-Waffe. 47.
— Gage-Abzüge. 49.
— Die Stellung d. Generalstabs-Chefs. 51.
— Kriegs- und Friedens-Ingenieure der Armee. 51.

Militär-Wochenblatt. Die Jägertruppe des k. k. österr.-ungar. Heeres. 12.

Neue milit. Blätter. Neu-Organisation der Jägertruppe. Mai.

Allgem. Militär-Zeitung. Die neue Wehrordnung für Bosnien. 24.

Deutsche Heeres-Zeitung. Pferdebedarf für die österr. Armee bei einer Mobilmachung. 8.
— Aenderungen der Adjustirungs-Vorschrift der k. ung. Honved-Armee. 10.
— Die Zählung der activen Armee. 16.

Deutsche Heeres-Zeitung. Veränderungen der österr. Uniformen. 22.
— Zur Uniformfrage. 25.
— Das Mai-Avancement. 37.
— Die Reorganisation der Genie-Waffe. 44.
— Die Standes- und Avancements-Verhältnisse des k. k. Generalstabs- u. Intendantur-Corps. 45.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Oesterr.-Ungarns. VII. Jahrg. 1880.

Revue milit. de l'étranger. Les nouvelles modifications de la loi militaire. 518.
— Création d'un corps de gendarmerie hongroise. 519.
— Les gendarmes de campagne dans l'armée austro-hongroise. 526.
— Organisation de la landwehr en Autriche-Hongrie. 527—529.

C. Deutschland.

Wehr-Zeitung. Die deutsche Armee und die Judenfrage. 7.
— Zur Stiefelfrage. 17.
— Abschaffung des Czako bei der Landwehr. 18.
— Der Reichs-Militär-Etat für 1881—82. 21, 22, 23.
— Jägertruppe und Forst-Personale. 43.
— Die deutsche Wehrkraft und die Auswanderung. 51.

Militär-Zeitung. Schiess-Prämie oder Reit-Prämie? 4.
— Neue Truppen-Formationen in Bayern. 10.
— Einführung des Helmes an Stelle des Czakos bei der Landwehr-Infanterie. 17.
— Die Neu-Formation der bayerischen Artillerie. 25.
— Die Wehrsteuer von Deutschland. 26.

Jahrb. für die deutsche Armee u. Marine. Die Ausführung des Reichsgesetzes vom 6. Mai 1880. April.

Militär-Wochenblatt. Die Rang- und Quartierliste für die kgl. preuss. Armee pro 1881. 4.
— Schiess-Prämie oder Reit-Prämie? 4.
— Ueber die Wehrsteuer. 11.
— Zur Stiefelfrage. 16, 50.
— Ueber den Infanterie-Stiefel. 39.
— Rangliste der k. sächs. Armee (XII. Armee-Corps des deutschen Heeres) vom Jahre 1881. 54.

Allgem. Militär-Zeitung. Zum Neujahr 1881. 1.

Allgem. Militär-Zeitung. Das Beförderungswesen des Reichsheeres. 11.
— Ueber Bespannung der Feld-Batterien. 19.
— Der Reichs-Militär-Etat für 1881—82. 18, 19.
— Die Reichstags - Vorlage über die Wehrsteuer. 24.
— Noch einmal die Wehrsteuer. 31.
— Die Ausgaben im Officiers-Corps. 36.
— Die angebliche Social-Demokratie im Reichsheere und die französische Presse. 36.
— Das Ergebniss der neuen Wehrsteuer-Vorlage. 39.
— Die Friedens-Organisation d. deutsch. Reichsheeres. (Forts.) 40.
— Die Militär-Capellen Berlins. 42, 43.
— Die deutsche Wehrkraft und die Auswanderung. 48.

Deutsche Heeres-Zeitung. Eine „Wehrsteuer" für das deutsche Reich. 3, 4.
— Avantageure mit geringer Zulage. 4.
— Ueber die Vermehrung der Feld-Artillerie. 4.
— Die goldene Rücksichtslosigkeit. (Im Dienste.) 5.
— Die Stellung der Armee zu den politischen Tagesfragen. 6.
— Fortschritte in der Anfertigung der Stiefel. 17.
— Einige Bemerkungen über die Zusammenstellung der Gespanne in den bei der Mobilmachung neuformirten Truppenkörpern. 17.
— Die Reformation der bayerischen Artillerie. 24.
— Aus den Etats des Reichsheeres u. der kais. Marine 1881—82. 29.
— Armee - Remontirung und Pferde-Aushebung. 37—39.
— Ueber Armee-Remontirung u. Pferde-Aushebung. 52.

Bulletin de la réunion des officiers. Étude sur l'artillerie allemande. 8—12, 14, 15, 23.

Le spectateur milit. Nouvelle formation dans l'armée allemande a dater du 1er avril 1881. Jän.

Revue milit. de l'étranger. Du recrutement et de l'avancement des cadres dans l'armée allemande. 521—524.
— Le recrutement de l'armée allemande en 1881. 523.
— Les nouvelles formations et la composition actuelle de l'armée allemande. 529.

Rivista milit. italiana. Bilancio e forza dell' esercito prussiano per l'anno 1881—82. Juni.

L'Italia milit. Bilancio ordinario militare della Prussia per l'anno 1881—82. 38.

The broad arrow. Recruiting in the German army. 655.
— The German non-commissioned officer. 658.

La Belgique milit. La nouvelle organisation de l'armée allemande. 534, 537.
— Une promenade en Allemagne. (Deutsches Heerwesen.) 535.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. 1, 8, 13, 17, 24.
— Die Ergänzung der Schützen und Jäger in Deutschland durch Förster, Forstgehilfen u. s. w. 25.

D. Russland.

Wehr-Zeitung. Heeres-Reducirungen in Russland. 7.

Deutsche Heeres-Zeitung. Aufnahme von Freiwilligen aus den Eingeborenen des sakaspischen Gebietes. 10.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Russlands. VII. Jahrg. 1880.

Militär-Sammler. Ueber das schwere Fuhrwerk. Jän.
— Thätigkeit des Pferde - Depots im Kriege 1877—78. Febr., März.
— Massregeln, um die Versetzung auf den Kriegsstand zu erleichtern. April.
— Allgemeine Uebersicht des Zustandes und der Thätigkeit aller Abtheilungen des Kriegs-Ministeriums für das Jahr 1879. April—Juni
— Armeefragen. (Organis.) Mai.
— Zur Frage über den Sattelbaum für unsere Cavalerie. Mai.
— Ueber freiwillige Arbeiten der Mannschaft. Mai.
— Militär - statistische Uebersicht der Kosakentruppen. Mai, Juni.
— Bericht über die Thätigkeit der Emerital-Cassa der Landtruppen für das Jahr 1879. Mai.
— Bemerkungen über die Reserve-Infanterie- (Cadre-) Bataillone. Juni.

Bulletin de la réunion des officiers. La remonte en Russie. 18.

Revue milit. de l'étranger. La mobilisation des cosaques disponibles en 1877—78. (Forts.) 518, 521, 527.
— L'instruction russe pour le ravitaillement de l'infanterie en munitions sur le champ de bataille. 523.

Rivista milit. italiana. Il trasporto di cartucce sulla linea di fuoco in Russia. Febr.
L'Italia milit. Gli squadroni russi di deposito. 8, 9.
— Il bilancio della guerra russo per l'anno 1881. 16.
The broad arrow. Nihilism in the Russian army. 674.
— The resignation of Miliutine. 676.

E. Frankreich.

Vedette. Die jüngste französische Mobilisirung. 51.
Wehr-Zeitung. Die französische Cavalerie. 11.
— Das französische Heeres-Administrations-Gesetz. 26, 27.
— Das neue französische Unterofficiers-Gesetz. 31.
Militär-Zeitung. Organisation und Material der französischen Artillerie. 8.
— Zur Remontirung der französischen Armee. 14.
— Die französische Infanterie. 19, 20.
— Die Fussbekleidung der Infanterie. 19.
— Die französische Armee von heute. 40, 41.
— Vorschlag zur Lösung der Unterofficiersfrage in der französischen Armee. 42.
— Die Cavalerie-Berathungen zu Tours. 49.
Jahrb. für die deutsche Armee und Marine. Die Gestellung der Pferde und Maulthiere für die französische Armee bei einer Mobilmachung. Jän.
Militär-Wochenblatt. Die französische Cavalerie. 2.
— Die Gehaltsverbesserung in der französischen Armee. 13.
— Zur Remontirung der französischen Armee. 14.
— Die französische Infanterie. 19.
— Die Fussbekleidung der französischen Infanterie. 19.
— Die Cavalerie-Berathungen zu Tours. 51.
Neue milit. Blätter. Uebersicht der neuen Garnisonen. März.
— Neue Heilversuche eines alten Uebels in Frankreich. (Viele Commandirungen.) Juni.
Allgem. Militär-Zeitung. Die militär. Reformen und die Deputirten-Kammer. — Die Verkürzung der Militär-Dienstzeit. 7.
Allgem. Militär-Zeitung. Ein französisches Urtheil über den Werth der heutigen französischen Armee. 12.
— Das französische Expeditions-Corps gegen Tunis. 30.
— Die französischen Truppen in Algier. 32.
— Das Militär-Budget für 1882 und die Effectiv-Stärke des Heeres. 36.
— Der Ersatz des französischen Officiers-Corps. 38.
— Die Verhandlungen der französischen Cavalerie-Commission zu Tours. 44.
Deutsche Heeres-Zeitung. Organisation und Material der französischen Artillerie. 11.
— Die französische Mobilmachung. 32.
— Die französischen Eisenbahn-Truppen. 40, 41.
— Die Armee von heute. 41.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Frankreichs. VII. Jahrg. 1880.
Militär - Sammler. Beförderungsgesetz-Entwurf für die französische Armee. April.
L'avenir milit. L'article 20 du projet de loi sur l'avancement. 690.
— Une économie. 690.
— Sous-officiers. 691, 692, 694, 702.
— Le service des chemins de fer à la guerre. 691.
— Revision des tarifs de solde. 692—695.
— Questions de solde. (Forts.) 693, 704.
— L'armée et les chemins de fer. 694.
— Les bataillons détachés. 695.
— Le service du recrutement et les nouveaux tarifs de solde. 696.
— Les maitres ouvriers. 696.
— L'armée territoriale. 697.
— Les adjudants. 697.
— Erreurs dans le tirage au sort. 697.
— Maitres ouvriers. 697.
— Les officiers du recrutement. 698.
— Un mot sur l'amélioration des anciennes pensions des armées de terre et de mer. 699.
— Nouvelle tenue de la cavalerie. 699.
— La charge du fantassin. 699.
— L'armée territoriale. (Habillement.) 700.
— Rapport sur les suppléments de pensions aux anciens militaires, marins et veuves. 700, 702.
— La loi sur l'administration. 701, 704.
— Gendarmerie. 701, 720.
— Solde et dépenses. 702.
— Les réservistes de la cavalerie. 703.

L'avenir milit. L'article 20. (Avancement.) 704.
— De l'avancement. 705, 707, 709, 711, 714.
— Les officiers d'administration. 705.
— Inégalités des pensions. 705.
— Tableaux d'avancement pour l'année 1881. 706.
— Le mariage des sous-officiers. 707.
— Amélioration des anciennes pensions militaires avec une allocation fixe par grade. 707.
— Les tableaux d'avancement de l'infanterie. 708.
— Les suppléants des sous-intendants. 708.
— Les pioniers de la cavalerie. 708.
— A quand les essais partiels de mobilisation? 710.
— L'avancement au choix. 710.
— Les non-valeurs. 711, 718.
— Le corps expéditionnaire. 712.
— Question de solde. 712.
— Le génie de forteresse. 713.
— La nouvelle tenue de campagne. 715.
— Le train des équipages. 716, 719.
— La remonte des officiers d'infanterie. 716.
— Le futur service du casernement. 717.
— Encore le service du recrutement. 718.
— Supplements de pensions. 720.
— Le budget de la guerre pour 1882. 721.
— La loi sur l'avancement au sénat. 721.
— Supplément aux pensions militaires. 725.

Bulletin de la réunion des officiers. Étude sur la comptabilité des corps de troupe. (Forts.) 1—3.
— Le cheval blanc du trompette. 7.
— Modifications à apporter au paquetage de l'infanterie. 9.
— Transformation du soulier d'ordonnance en brodequin. 10.

Le spectateur milit. 1881. (Programm.) Jän.
— Requête à nos legislateurs. (Organis.) Febr.
— Un programme. (Organis.) Febr.
— La seconde de Dumanet à nos legislateurs. (Organis.) März.
— La tenue de l'infanterie. März.
— Études sur l'armée française. (Forts.) März.
— La nouvelle loi sur l'administration de l'armée. April.
— Multiplicité des grades dans la cavalerie. Mai.
— Les éléments d'une bonne loi sur l'administration de l'armée. Mai.

Revue d'artillerie. Études sur l'artillerie. April.

Rivista milit. italiana. Il bilancio della guerra francese pel 1881. Febr.

L'Italia milit. La cavalleria francese. 13.
— Il bilancio della guerra francese per l'anno 1881. 16.
— I sottufficiali in Francia. 18.
— I capitani di fanteria a cavallo. 33.
— La fanteria francese. 37.
— Le forze francesi in Algeria. 49.
— La durata del servizio sotto le armi. 75, 76.

The broad arrow. Changes in the French army. 667, 673.

La Belgique milit. Les indisponibles et les non valeurs de l'infanterie dans l'armée française. 520.
— Coup d'oeil sur la discussion relativement à la création du capitaine en second dans l'infanterie française. 523—525.
— Les forces françaises en Algérie. 537.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Organisation und Material der französischen Artillerie. 6.
— Die fortschreitende Entwicklung der französischen Armee. 7, 8.
— Eine militärische Stimme über die Ausrüstung der Armee. 22.

F. Italien.

Vedette. Lanze und Carabiner in Italien. 24.

Wehr-Zeitung. Wechsel im Kriegs- und Marine-Ministerium. — Reorganisation der Cavalerie. 26.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Italiens. VII. Jahrg. 1880.

Le spectateur milit. Une visite dans les casernes de Rome. Mai.

Revue milit. de l'étranger. Création d'une position de service subsidiaire pour les officiers en Italie. 519.
— Modifications projetées à l'organisation actuelle de l'artillerie et de la cavalerie. 519.
— Statistique du recrutement et effectifs de l'armée en 1880 et 1881. 526.

Rivista milit. italiana. La rimonta dei cavalli da truppa. Jän.
— Quistioni urgenti. Cartucce ed attrezzi portatili da trincea. Febr.
— La vita e la carriera militare. April.
— L'armamento dei lancieri. April.

Rivista milit. italiana. La relazione del generale F. Torre sulla leva dei giovani nati nel 1859 e sulle vicende dell' esercito dal 1 ottobre 1879 al 30 settembre 1880. April.
— Cartucce ed attrezzi portatili da trincee. Mai.

L'Italia milit. Cronologia militare dell' anno 1880. 2 u. 3.
— Stanza dei corpi. 2 u. 3, 41, 67.
— Del modo di considerare o trattare alcune questioni militari. 9.
— Il personale dell' artiglieria da costa. 10, 11, 26.
— Dell' armamento dei reggimenti lancieri. 11, 12.
— La posizione di servizio sussidiario. 16, 17, 19, 22.
— Osservazioni alle proposte relative al reggimento dell' artiglieria da costa. 19.
— Statistica degli ufficiali del regio esercito italiano. 20, 24.
— Sul servizio di guida. 20.
— I limiti di età. 24, 26, 30, 41.
— I militari e la riforma elettorale. 35.
— Circa i limiti di età. 36.
— L'attitudine e l'età. 40.
— Milizia mobile. 41.
— Relazione del generale Torre intorno alla leva dei giovani nati nell' anno 1859 e alle vicende del r. esercito dal 1 ottobre 1879 al 30 settembre 1880. 42.
— Il bilancio della guerra e della marina per l'anno 1881. 44.
— Una recente modificazione nell' uniforme della nostra cavalleria. 45.
— I quadri degli ufficiali e i limiti di età. 46.
— Gli impiegni civili riservati ai sottufficiali. 47.
— Disciplina militare. 47.
— Delle truppe alpine e della difesa delle Alpi. 48.
— Le promozioni nell' esercito. 55.
— La disciplina militare a questi tempi. 58.
— Le truppe alpine e la difesa delle Alpi. 59.
— Rifornimento delle munizioni in guerra. 60.
— L'esercito e la marina. 62.
— Il programma del ministro della guerra. 66.
— Le nostre pensioni militari. 68, 69.
— I generali commandanti di corpo d'armata. 71.
— Creazione della posizione di servizio sussidiario per gli ufficiali. 72.
— I generali di corpo d'armata. 74.
— La posizione di servizio ausiliario. 75.

G. England.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Die englische Armee. (Literatur-Blatt.) 5 u. 6.

Vedette. Der englisch-indische Truppen-Transport-Dienst. 16.

Wehr-Zeitung. Militärische Tagesfragen in England. 26.
— Zur Reorganisation der englischen Armee. 36, 39.
— Ein Engländer über die britische Armee. 39.

Militär-Zeitung. Englischer Garnisons-Dienst. 2.
— Die beabsichtigte Umformung des englischen Heerwesens. 19.
— Die Schäden der Armee. 25.
— Zur militärischen Lage Englands. 27.

Militär-Wochenblatt. Zur militärischen Lage Englands. 3, 27.
— Der englisch-indische Truppen-Transport-Dienst. 15.
— Zu den Reformen in der englischen Armee. 28.
— Zur Reorganisation der englischen Armee. 37, 40.

Allgem. Militär-Zeitung. General Roberts über das englische Militär-System in Indien. 15.
— Beabsichtigte Umformung des Heerwesens. 17.
— Ein Engländer über die britische Armee. 36.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Grossbritanniens. VII. Jahrg. 1880.

L'avenir milit. L'armée anglaise. 702.

Revue milit. de l'étranger. Les nouveaux insignes du grade dans l'armée anglaise. 521.
— Les pionniers de cavalerie dans l'armée anglaise. 522.
— Reformes dans l'armée anglaise. 529.

Rivista milit. italiana. L'amministrazione militare in Inghilterra. April.

L'Italia milit. L'organizzazione militare in Inghilterra. 77.

Journal of the Royal United Service Institution. Carrier corps and coolies on active service in China, India, and Africa, 1860—1879. Bd. XXIV. Nr. 108.

Journal of the Royal United Service Institution. On Army transport. Bd. XXV. Nr. 109.

Colburn's United Service Magazine. The position of the British soldier. (Forts.) Jän.
— The officers of the Army, past and present. Jän.
— Our national defences from a recruiting point of view. Jän.
— Our military mistakes. Febr., März.
— The new Pay Departement. Febr.
— The condition of our fighting forces with suggestion. März.
— Promotion in the army by selection. April.
— Notes on transport and supply. April.
— Compulsory retirement: what it is doing for the tax payers and the army. April.
— The new organization of the British army. April.
— Boy soldiers. Mai.
— Mr. Childers' and the army of the future. Mai, Juni.
— Sir Garnet Wolseley on the Army. Juni.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. On the rank, post, and duty of an officer commanding royal artillery in the field. Bd. XI. Nr. 5.

The broad arrow. Promotion in selection 653.
— Militia candidates for line commission. 654.
— Stations of the British Army. 654.
— The non-commissioned officers question. 656.
— Poor subalterns. 657.
— Staff pay. 658.
— The Army estimates. 659.
— The improvement of the position of non-commissioned officers. 660.
— The prospects of commissioned officer. 660.
— Mr. Childers' scheme of Army organisation. 622.
— Active service. 622.
— Army medical unification triumphant. 662.
— Sir Garnet Wolseley on short service. 663.
— Army organisation. 663, 664.
— The territorial regiments. 663.
— The Ordnance Corps Committee. 664.
— Regimental colonels. 666.
— Abolition of flogging in the Army. 666.
— Age retirement. 667.

The broad arrow. Chief paymasters. 668.
— The general annual returns and the supply of recruits. 668.
— Territorial regiments. (Organis.) 668.
— The recruits of the future. 669.
— Short service and the Militia ballot. 670.
— The revision of Army regulations. 670.
— Non-combatants. 670.
— Political gratitude to a victorious army. 671.
— The case of the brevet colonels. 671.
— Mr. Childers' warrant. 672.
— The pay subalterns. 672.
— The census and the Army. 672.
— The dress regulations. 673.
— Allowances to the families of soldiers on the married establishment. 673.
— The territorial titles of regiments. 673.
— Honours and the auxiliary forces. 674.
— The interests of the ranks. 675.
— The new scheme. (Organis.) 676.
— Mounted riflemen. 676.
— Soldiers and mob. 677.
— Cavalry commissions. 677.
— The territorial titles. 677.
— Revised memorandum showing the principal changes in Army Organisation etc. intended to take effect from 1st July 1881. 677.
— Desertion in the Army. 678.
— The Army Reorganisation Scheme. 678.
— The new regimental titles. 678.

La Belgique milit. Visite d'un garde-civique belge aux volontaires anglais à Brighton. 526.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Englischer Garnisons-Dienst. 1.

H. Türkei.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Die jetzige Organisation der ostrumelischen Streitkräfte. (Literatur-Blatt.) 5 u. 6.

Vedette. Die neue türkische Armee. 5.
— Griechisch-türkische Kriegsvorbereitungen. 29.

Militär-Zeitung. Die türkische Armee an der griechischen Grenze. 12.
— Griechische und türkische Streitkräfte. 32.

Jahrb. für die deutsche Armee und Marine. Die Entwicklung der Militärmacht Ost-Rumeliens. März, April.

Militär-Wochenblatt. Die türkische Armee an der griechischen Grenze. 10.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die türkische Armee an der griechischen Grenze. 11.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Ost-Rumeliens. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über das Heerwesen der Türkei. VII. Jahrg. 1880.
Militär-Sammler. Die Armee Griechenlands und der Türkei bei Beginn des laufenden Jahres. Febr.
Revue milit. de l'étranger. Préparatifs militaires. 518—520, 523, 524, 526—528.
— Instruction concernant l'appel des rédifs du Ier et du IIe corps en Turquie. 525.
L'Italia milit. L'esercito turco. 11.

H a. Rumänien.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Organisation einer Reserve-Territorial-Armee. (Literatur-Blatt.) 5 u. 6.
Militär-Zeitung. Die rumänische Armee. 45.
Allgem. Militär-Zeitung. Eine rumänische Truppen-Parade. 44.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Rumäniens. VII. Jahrg. 1880.
Revue milit. de l'étranger. Organisation d'une armée territoriale de réserve en Roumanie. 523.

H b. Serbien.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Serbiens. VII. Jahrg. 1880.

H c. Bulgarien.

Militär-Zeitung. Die bulgarische Armee. 14.
Militär-Wochenblatt. Die bulgarische Armee. 14, 20.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Bulgariens. VII. Jahrg. 1880.
Militär-Sammler. Die bewaffnete Macht Bulgariens. Juni.

H d. Montenegro.

Militär-Zeitung. Das Heerwesen Montenegro's. 11.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Montenegro's. VII. Jahrg. 1880.
Bulletin de la réunion des officiers. Le guerrier Monténégrin. 6.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Das Heerwesen Montenegro's. 6.

J. Griechenland.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Die Artillerie-Waffe in Griechenland. 1.
Vedette. Griechisch-türkische Kriegsvorbereitungen. 29.
— Die griechische Armee. 38.
Wehr-Zeitung. Die Nachkommen der Helden von Marathon. 9.
— Die Ordre de bataille der activen griechischen Armee. 17.
— Ueber den gegenwärtigen Zustand der griechischen Armee. 29.
— Die Operations-Armee. 30.
Militär-Zeitung. Die griechische Armee. 1.
— Stand und Verfassung der griechischen Armee. 10.
— Die Artillerie-Waffe in Griechenland. 16.
— Die griechische Armee nach dem Decret vom 8. Jänner 1881. 18.
— Griechische und türkische Streitkräfte. 32.
Militär-Wochenblatt. Die griechische Armee. 1.
— Die Ordre de bataille der activen griechischen Armee. 14.
— Die griechische Armee nach dem Decret vom 8. Jänner 1881. 18.
— Briefe von der griechischen Armee. 25.
— Die griechische Armee während der Mobilisirung 1880—81. Bhft. 3.
Neue milit. Blätter. Die Stärke des griechischen Heeres. Febr.
Deutsche Heeres-Zeitung. Ueber den gegenwärtigen Zustand der griechischen Armee. 28.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Griechenlands. VII. Jahrg. 1880.
Militär-Sammler. Die Armee Griechenlands und der Türkei bei Beginn des laufenden Jahres. Febr.
L'avenir milit. Organisation de l'armée grecque. 701.
Revue milit. de l'étranger. Continuation des préparatifs militaires. 518—520, 522—524, 526—528.
— La nouvelle composition de l'armée active en Grèce pour 1881. 524.
Rivista milit. italiana. La Grecia militare. Febr.

L'Italia milit. Ordine di battaglia dell' esercito greco. 30.
— Dalla Grecia. (Ausrüst.) 34, 39, 47, 55, 59.
— Nostre corrispondenze particolari. (Streitkräfte.) 49, 53.

K. Belgien.

Wehr-Zeitung. Reorganisation der Central-Verwaltung d. Kriegs-Ministeriums. 47.
— Zustand des Heeres. 49.
Militär-Wochenblatt. Militärisches aus Belgien. 48.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Belgiens. VII. Jahrg. 1880.
Revue milit. de l'étranger. Le contingent de l'armée pour 1881. 519.
La Belgique milit. Un dernier mot sur le contingent de 1881. 519.
— Le journal de Gand et les capitaines en second d'infanterie. 520.
— Question des capitaines en second dans l'infanterie. 521.
— Le reveil. (Organis.) 521.
— Amélioration des cadres subalternes d'infanterie. 522.
— Chevaux de remonte. 522.
— Projet pour les capitaines en second. 524.
— Quelques mots sur le nouveau projet concernant les chevaux d'officiers dans la cavalerie. 526.
— Un dernier mot sur les capitaines en second. 526.
— De la loi sur la milice. 526.
— Causerie. (Organis.) 527.
— Réorganisation de la garde civique. 527.
— Comment faut-il relever l'infanterie? 527.
— Le budget de la guerre de 1881 devant la chambre. 529.
— Discussion sur la situation de l'infanterie. 531.
— Toujours le capitaine en second de l'infanterie. 531.
— Le bilan du ministère en matière militaire. 543.
— Administration. 443.

L. Holland.

Wehr-Zeitung. Die holländische Armee. 24.
Neue milit. Blätter. Die Reorganisation des Heerwesens in Holland mit Berücksichtigung seines Festungs-Systems. Juni.
Deutsche Heeres-Zeitung. Der Haushalt für das Heer pro 1881. 4.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen der Niederlande. VII. Jahrg. 1880.
Revue milit. de l'étranger. La nouvelle organisation de l'armée hollandaise. 524, 525.
Revue d'artillerie. Budget de la guerre pour 1881. Jän.
— Nouvelle organisation de l'armée hollandaise. Mai.
L'Italia milit. La nuova organizzazione dell' esercito olandese. 49, 50, 54, 57, 59.

M. Schweiz.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Organisation d. schweizerischen Artillerie. 1.
Deutsche Heeres-Zeitung. Ein Wort über das Cadetenwesen. 31.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Ein Wort über das Cadetenwesen. 15.
— Bericht des Bundesrathes, betreffend seine Geschäftsführung im Jahre 1880. 18—21, 24—26.
— Die Organisation des schweizerischen Genie. 19.
— Ueber die Unterofficiers-Frage in der schweizerischen Armee. 20, 21.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Ueber den gegenwärtigen Stand unserer Artillerie. 3.
— Unser Generalstab. 6.
Revue milit. suisse. Les quartiers-maîtres de bataillon. 1.
— Impression d'un officier russe en Suisse en septembre 1880. 2.

N. Spanien.

Wehr-Zeitung. Reorganisation des Generalstabes. 15.
Militär-Wochenblatt. Neues aus der spanischen Armee. 15.
Neue milit. Blätter. Der spanische leichte Infanterie-Spaten. Mai.
Deutsche Heeres-Zeitung. Das spanische Genie-Corps. 2, 3.
— Reorganisation des Generalstabes. 14.
Archiv f. Artill.- u. Ingen.-Offic. d. deutsch. Reichsheeres. Der spanische leichte Infanterie-Spaten. Bd. 88. 1 u. 2.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Spaniens. VII. Jahrg. 1880.

Ingenieur-Journal. Das spanische Ingenieur-Corps. März.
Bulletin de la réunion des officiers. Note d'un officier portugais sur l'armée espagnole. 26.
Revue milit. de l'étranger. À propos des annuaires espagnols pour 1881. 527.

O. Portugal.

Bulletin de la réunion des officiers. Étude sur l'artillerie portugaise. 17, 18.

P. Schweden und Norwegen.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Neubewaffnung der schwedisch-norwegischen Feld-Artillerie. 1.
Militär-Zeitung. Das neue Wehrgesetz. 38.
Allgem. Militär-Zeitung. Das neue Wehrgesetz. 36.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Norwegens. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über das Heerwesen Schwedens. VII. Jahrg. 1880.

Q. Dänemark.

Militär-Zeitung. Das Officiers-Corps in Dänemark. 12.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Dänemarks. VII. Jahrg. 1880.
L'avenir milit. Situation du corps d'officiers de l'armée danoise. 696.

R. Aussereuropäische Staaten.

Wehr-Zeitung. Der militärische Putsch des 1. egyptischen Garde-Infanterie-Regimentes in Cairo. 19.
— Die britische Armee in Indien. 41.
Militär-Zeitung. Die Landmacht des Beys v. Tunis u. die Stärke der Khrumirs. 32.
Militär-Wochenblatt. Die britische Armee in Indien. 41.
Allgem. Militär-Zeitung. Die Armee von Tunis. 30.
— D. Wehrverhältnisse in Tunis. 33—35.
Deutsche Heeres-Zeitung. Allgemeine Wehrpflicht in Egypten. 1.
— Der militärische Putsch des 1. egyptischen Garde-Inftr.-Rgts. in Cairo. 17.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen China's. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über das Heerwesen Egyptens. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über das Heerwesen Japans. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über das Heerwesen Persiens. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über das Heerwesen der Republik Banda oriental del Uruguay. VII. Jahrg. 1880.
L'avenir milit. Rapport annuel sur l'armée. 701.
— Le „Signal Corps" des États-Unis. 713.
Bulletin de la réunion des officiers. Zanzibar. (Organis.) 13.
Revue d'artillerie. Organisation de l'armée. (Chine.) Febr.
The broad arrow. Mounted riflemen. (Africa.) 668.
— The Canadian militia. 668.

2. Exercir- und tactische Reglements und Vorschriften. — Praktische Ausbildung im Allgemeinen, theoretische Ausbildung der Mannschaft.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Der Neu-Abdruck des Exercir-Reglements für die k. k. Fusstruppen. Reglements-Studie XLI. 1.
— Zur Ausbildung der Unterabtheilungen im Exercir-Reglement. 2.
— Der heutige Standpunct der deutschen Herbst-Manöver. 2.
— Die Frühjahrs-Inspicirungen der preussischen Compagnien. 5 u. 6.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Besprechung der alljährig am meisten wiederkehrenden Fehler bei Uebungen im Terrain. Bd. XXII. 6.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Friedensübungen der Cavalerie. Bd. XXII. 7 u. 8.
Vedette. Das neue Exercir-Reglement. (Forts.) 1, 2.
— Das neue Exercir-Reglement. 20, 21.
— Ein französ. Vergleich der deutschen und französ. Truppenübungen. 28.
— Klage eines Nichtberittenen. 47.
Wehr-Zeitung. Uebungsmärsche der Infanterie. 4.
— Zur Uebung der Cavallerie-Attaken. 5.
— Grössere Truppenübungen im J. 1881. (Deutschl.) 6.

Wehr-Zeitung. Das Barfussgehen. 7, 22.
— Commentirungen des Reglements. 13.
— Die Uebungen der Landwehr. 15.
— Das neue Organisations-Gesetz für die französische Unterofficiers-Schule. 17.
— Ueber den Geschütz-Vormeister der k. k. Feld-Artillerie. 21.
— Der Fahr-Unterricht in der Feld-Artillerie. 26.
— Zur Ergänzung des Generalstabes. 26.
— Die Feuerbereitschaft. 27.
— Beschäftigung des Soldaten in der freien Zeit. 29.
— Zur Ausbildung der Unterabtheilungen im Exercir-Reglement. 31.
— Die Marschfähigkeit der französischen Infanterie. 37.
— Exerciren und Gefechtsübungen der Fusstruppe. 41.
— Anordnungen bezüglich der grossen Manöver. (Frankr.) 52.

Militär-Zeitung. Die kgl. ungar. Honved-Cavalerie im J. 1880. 3.
— Grössere Truppenübungen im J. 1881. (Deutschl.) 5.
— Uebungen der Cavalerie (Frankr.) 12.
— Zur Reglements-Studie XLI. 20.
— Die „école militaire d'infanterie“ zu Saint-Maixent. 24.
— Dienstliche Meldungen u. Vorstellungen. 27.
— Die Erholung des Soldaten. 39.
— Felddienst-Uebungen. 43.
— Formation, innerer Dienst und Ausbildung der französischen Infanterie-Compagnie. 44.
— Helden und hervorragende Kriegsthaten der Armee. (Lesebuch f. Soldaten.) 45.
— Zu den Uebungen mit gemischten Waffen. 50.

Militär-Wochenblatt. Die verschiedenen Feuerarten der Infanterie und ihre Anwendung. 1.
— Die „école militaire d'infanterie“ zu Saint-Maixent. 23.
— Die Uebungen der combinirten bayerischen Cavalerie-Division bei Schrobenhausen im August und September 1880. Bhft. 2.
— Das neue Infanterie-Exercir-Reglement in Oesterreich-Ungarn. Bhft. 2.
— Die Uebungen der Infanterie der Territorialarmee Frankreichs 1881. 27.
— Bemerkungen zur Ausbildung der Infanterie-Compagnie im Felddienste. 36.
— Zukunfts-Ideen bezüglich der Schule zu Saint-Maixent. 38.

Militär-Wochenblatt. Nur keine Schablone für den Exercirplatz! 42.
— Formation, innerer Dienst und Ausbildung der französischen Infanterie-Compagnie. 45.
— Die neuesten Bestimmungen über die Ausbildung der Recruten und das Scheibenschiessen in der russischen Armee. 45.

Allgem. Militär-Zeitung. Ein französischer Vergleich der deutschen und französischen Truppenübungen. 6.
— Bestimmungen über die diesjährigen Truppenübungen. 7.
— Die diesjährige Uebung von sechs Cavalerie-Divisionen. (Frankr.) 10.
— Die diesjährigen Truppenübungen. (Bayern.) 20.
— Die Marschfähigkeit der französischen Infanterie. 34.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Uebungen der ungarischen Honved-Cavalerie im verflossenen Jahre. 7.
— Reglements-Studien in Briefen eines Infanteristen an einen Cavaleristen. 15, 16.
— Die Landwehrübungen, die Landesbefestigung und das Militär-Strafgesetzbuch in der Schweiz. 20.
— Botschaft, betreffend die Uebungen der Landwehr. (Schweiz.) 21, 24, 25.
— Der heutige Standpunct der deutschen Herbst-Manöver. 21.
— Die grosse Wacht-Parade in Petersburg. 25.

Militär - Sammler. Bemerkungen über die Commandoführung einer Compagnie und einer Escadron. Jän.—Juni.
— Zur Frage des Selbstverschanzens. Jän., Febr.
— Aus Anlass der Revision des Reglements über den Dienst in der Garnison. Febr.
— Ueber die Verminderung der Gewehrgriffe. Febr.
— Vorschrift über die Abrichtung der Recruten. Febr.
— Aus der Truppen-Praxis. (Viele Abcommandirungen.) März.
— Neue Vorschriften für die Wach-Parade. Mai.
— Ueber Verminderung und Anwendung einiger Gewehrgriffe. Juni.

Artillerie - Journal. Nochmals über die Ausbildung der Vormeister. Juni.

L'avenir milit. L'éducation militaire par l'image. 695.
— La réorganisation de l'école des sous-officiers. 701.

L'avenir milit. Le service de l'infanterie en campagne. 709.
— Les revues du dimanche. 722.
— Les convocations de l'armée territoriale en 1881. 722.
— Le programme de Saint-Maixent. 724.
Journal des sciences milit. Méthode d'instruction pour un escadron. März.
— Observations sur l'instruction pratique du 4 octobre 1875. April.
— Instruction de la troupe pour le combat. Juni.
Bulletin de la réunion des officiers. De la marche des troupes anglaises. 7.
Le spectateur milit. Colonne double, formation du carré dans la cavalerie, charge en colonne serrée. Jän.
— L'école de Saint-Maixent. März.
Revue milit. de l'étranger. Les manoeuvres et les exercices des réserves dans l'armée prussienne en 1881. 520.
— Les manoeuvres impériales de Berlin en 1880. 523, 524.
— Les manoeuvres de la cavalerie allemande. 527.
— Les camps d'instruction et les grandes manoeuvres de l'armée italienne en 1881. 528.
Revue d'artillerie. Mes impressions pendant les grandes manoeuvres de la garde prussienne et du 3e corps du 9 au 18 septembre 1880. Jän.
— Règlement de manoeuvre des canons de l'artill. à pied de l'armée allemande. Febr.
Rivista milit. italiana. Ancora il regolamento tattico per la nostra fanteria. Jän., Febr.
— Resoconto sommario delle grandi manovre nel 1880. Juni.
L'Italia milit. Le manovre autunnali dell' esercito tedesco giudicate da un ufficiale superiore russo. 5.
— Le grandi manovre prussiane nel 1881. 12.
— Regolamento sul servizio di stato maggiore. 13.
— La scuola dell'assalto secondo l'attuale nostro regolamento di esercizi e di evoluzioni. 14, 15.
— Esercitazioni della riserva e della landwehr in Germania. 17.
— Il servizio di stato maggiore. 20.
— Durata e metodo dell' istruzione militare. 23.
— Esercitazioni di marcia della fanteria e grado di velocità conseguibile. 38.
— Marcie notturne. 39.

L'Italia milit. Di alcuni esercizii di tattica applicata. 60.
— Campi d'istruzione. 61, 76.
Giornale d'artiglieria e genio. Esercitazione di un simulacro d'attacco e difesa della piazza di Alessandria. P. 2. P. 1, 2.
Journal of the Royal United Service Institution. Some notes on the autumn manoeuvres of the 2nd division of the French army 1880. Bd XXIV. Nr. 108.
— Notes on the training of militia. Bd. XXV. Nr. 109.
— The training of infantry for battle. Bd. XXV. Nr. 109.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. The duties of subaltern officers. Bd. XI. Nr. 5.
— German imperial manoeuvres 1880. Bd. XI. Nr. 6.
— Appendum to the drill regulations of the foot artillery. Bd. XI. Nr. 6.
The broad arrow. The exercises of the German army in 1881. 656.
— The Brighton review. 668.
— The Easter Monday Volunteer review. 668.
— The Easter Monday Volunteer field-days. 669.
— The Royal Volunteer review. 671.
— The Windsor review. 677, 678.
La Belgique milit. Manoeuvres de 1880 en France. (Schluss.) 520.
— Deux bonnes publications et quelques remarques. (Generalstab.) 521.
— De l'ordre dispersé. 531.
— À propos de la revision des règlements. 537—541.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Zwei Aussprüche über militärische Erziehung. 5.
— Die Manöver der XII. Infanterie-Brigade in Verbindung mit Special-Waffen zwischen Limmat-Reppisch-Reuss den 26., 27., 28. u. 29. September 1880. 9—12.
— Botschaft, betreffend die Uebungen der Landwehr. 10—12.
— Eine Marschübung der Infanterie-Cadeten-Schule zu Wien. 11.
— Grössere Truppenübungen im J. 1881. (Deutschl.) 12.
— Die Dienstanleitung für die schweizerischen Truppen im Felde. 16.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die Manöver des 9. französischen Armee-Corps 1880. 1.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Bemerkungen über das Verhalten der Feld-Artillerie bei unseren Herbst-Manövern. 4.

Revue milit. suisse. Rassemblement de la IIIe division en 1880. (Schluss.) 1.
— La compagnie d'administration No. 3 pendant le rassemblement de troupes de 1880. 3.
— Exercices de la landwehr. 5.

Revue milit. suisse. Les grandes manoeuvres de la garde prussienne et du 3me corps en automne 1880. 5.
— Organisation des exercices militaires de l'infanterie en 1881. 6.
— Écoles de recrues d'infanterie. 6.
— L'administration pendant le rassemblement de troupes de la IIIe division. 7, 8.

3. Tactik. — Strategie. — Staatenvertheidigung.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Cavalerie im Dienste der Strategie. 1.
— Die russisch-deutsche Grenzfrage und die russische Presse. 2.
— Ueber den Aufklärungsdienst der Cavalerie und dessen Verwerthung bei der Befehlgebung der höheren Commanden im Felde. 3.
— Ueber Verwendung und Ausbildung der Reiterei im Feuergefechte zu Fuss. 4.
— Hat die Cavalerie aufgehört eine Waffe zu sein? 5 u. 6.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die tactischen Lehren, welche aus dem russisch-türk. Kriege 1877—78 resultiren. Bd. XXII. 1.
— Ueber die Fechtweise und die Gefechtsausbildung des Infanterie-Bataillons. Bd. XXII. 2 u. 3.
— Das Infanterie-Feuer im Gefechte. (Bespr.) Bd. XXII. 4 u. 5.
— Discussion über Reserven. Bd. XXII. 4 u. 5.
— Ueber Einheits-Cavalerie und einige die Ausbildung und Verwendung der Reiterei berührende Fragen. Bd. XXII. 7 u. 8.
— Zur Ausbildung des Infanterie-Angriffes. Bd. XXII. 7 u. 8.

Vedette. Die Veränderungen in der Infanterie-Tactik. 1, 3—5.
— Die Schlacht. 1.
— Die Schlachten-Tactik sonst und jetzt, besonders mit Rücksicht auf die heutigen Aufgaben der Infanterie beim Angriffe. (Bespr.) 6, 7.
— Moltke's Ansichten über Kampfmittel und Kriegszwecke. 11 u. 12.
— Die Eventualität eines deutsch-russischen Krieges. 18.
— Ueber den militärischen Geist und die Stimmung eines Heeres. 22.
— Der Aufklärungs-, Sicherungs- und Verbindungsdienst. 25—32.

Vedette. Die „wissenschaftliche Grenze“ Griechenlands militärisch betrachtet. 31.
— Die Befestigungen von Südtirol. 38.
— Die Zukunft der Cavalerie. 41, 42.
— Gedanken über Veränderung der Feld-Artillerie und ihr Verhältniss zu den anderen Waffen. 43—45.

Wehr-Zeitung. Die Befestigungen von Lyon. 9.
— Unsere Seeküsten. 13.
— Die russisch-deutsche Grenzfrage und die russische Presse. 19.
— Die Befestigungsfrage. (Schweiz.) 21.
— Der Kampf der Feuerlinie im Geiste des neuen Exercir-Reglements. 46.
— Ueber die Sicherung im Vormarsche. 47.
— Ueber die Verwendung der Infanterie bei Vertheidigung von Festungen. 49, 50.

Militär-Zeitung. Nochmals eine Antikritik. (Stützpuncte-Tactik.) 13.
— Defensiv-Feuer — Offensiv-Feuer. 16.
— Die Truppenführung der Gegenwart. 30.
— Die Entwicklung einer überlegenen Feuerlinie beim Angriffe. 31.
— Der Kampf um Dörfer. 32, 33, 36, 37.
— Ueber Kriegserfahrung im tactischen Sinne. 41.
— Wagen und Wägen. (Moltke.) 41.
— Die Feld-Artillerie, ihr Werth und ihr Verhältniss zur Infanterie. 44.
— Das Infanterie-Feuer im Festungskriege. 45.
— Aufklärung und Sicherung. 50.
— Eine russische Ansicht über das moderne Infanterie-Gefecht. 51.

Jahrb. für die deutsche Armee u. Marine. Zur Infanterie-Tactik. März.
— Die historische Entwicklung der Gefechtsformen der Infanterie in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. April bis Juni.

Jahrb. für die deutsche Armee u. Marine. Ueber die Organisation der russischen Feld-Artillerie und die taktische Verwendung dieser Waffe in den Haupt-Actionen des letzten Krieges. April bis Juni.

Militär-Wochenblatt. Ein Schreiben des Generals Dragomirow an den Verfasser der „Neurussischen Tactik", A. v. Drygalski. 1.
— Der offensive Geist und seine Pflege bei der Infanterie. 8—10.
— Ueber die Vermischung der Truppenverbände im heutigen Infanterie-Gefechte und deren Abhilfe. 12, 13.
— Noch ein Wort zur Controverse über die „Neurussische Tactik". 21.
— Der Kampf um Dörfer. 30, 31.
— Die Flügel-Compagnien. 34.
— Eine russische Ansicht über das moderne Infanterie-Gefecht. 39.
— Aufklärung und Sicherung. 42.
— Ueber die Sicherung im Vormarsche. 48.
— Die Cavalerie in der Avantgarde. 54.

Neue milit. Blätter. Die Grenzverhältnisse zwischen Russland einer-, Oesterreich und Deutschland andererseits. Jän., Febr.
— Deutschlands und Frankreichs Eisenbahnen vom militärischen Standpuncte betrachtet. Febr.
— Die Grenzverhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich mit Rücksicht auf einen eventuellen Krieg zwischen diesen Mächten. Mai, Juni.

Allgem. Militär-Zeitung. Von den tactischen Stützpuncten innerhalb einer im freien und unbedeckten Terrain gewählten Vertheidigungs-Stellung. 12.
— Das Befestigungs-System der Schweiz. 16, 17.
— Die deutschen und französischen Eisenbahnen. 26.
— Bemerkungen zu dem Aufsatze: „Die deutschen und französischen Eisenbahnen". 27.
— Einige Worte über Tactik und Strategie der Neuzeit. 42, 43.
— Noch ein Paar Bemerkungen über die deutschen und französischen Eisenbahnen. 44.
— Eine französische Ansicht über den strategischen Aufmarsch deutscher Streitkräfte an der Rheingrenze. 45—47.
— Ein Urtheil des Generals von Rivières über das neue Befestigungs-System des östlichen Frankreichs. 51.

Deutsche Heeres-Zeitung. Frontal-Angriff der Infanterie. 1, 2.
— Militärische Classiker. Heft 7. Jomini, Abriss der Kriegskunst. (Bespr.) 7.
— Skizzen aus der Kriegführung der Gegenwart 10.
— Cavalerie im Dienste der Strategie. 13.
— Die für die Schweiz vorgeschlagenen Befestigungs-Systeme. (Forts.) 16.
— Winke für die Führung des Bataillons im Terrain, resp. im Gefechte. 21.
— Die Eisenbahnen vom militärischen Standpuncte. 25, 27.
— Essay über Befehlsführung im Bereiche der Infanterie-Division. 31, 32, 35—37.
— Die militärische Impotenz Grossbritanniens. 33, 34.
— Ueber die Verwendung der Infanterie bei Vertheidigung von Festungen. 45.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über die Tactik der Infanterie. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über die Tactik der Cavalerie. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über die Tactik der Feld-Artillerie. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über die Tactik des Festungskrieges. VII. Jahrg. 1880.

Militär-Sammler. Tactique de stationnement. Jän., Febr.
— Anlässig der Cavalerie-Fragen. (Verwendung der Cavalerie). Febr.
— Versuch einer: „Instruction für die Ausbildung der Mannschaft im Nachrichten- und Sicherheitsdienst". März, April.
— Anlässig des Artikels: „Ueber die Verbindung der Artillerie mit den anderen Waffengattungen in Bezug auf die Befehlgebung. März.
— Zur „Sicherung der Truppen in den Ruhestellungen". April.

Artillerie-Journal. Entwurf einer Instruction für das Verhalten der Feld-Artillerie im Gefechte im Verbande mit anderen Waffengattungen. Juni.

Ingenieur-Journal. Die russisch-deutsche Grenze in strategischer Beziehung. Febr., März.
— Angriff und Vertheidigung von Feldbefestigungen. April.

Waffen-Sammler. Zur Frage über das Feuer der Infanterie im Gefechte. 1.
— Eigenthümlichkeiten des ungeregelten, undisciplinirten Feuers und Einfluss desselben auf das Verhalten im Angriffe und in der Vertheidigung. 2.

Waffen-Sammler. Studien über die Tactik der Infanterie. 2.

Journal des sciences milit. Tactique des renseignements. (Forts.) Jän.—Juni.
— Déploiement strategique probable des forces allemandes sur la frontière française. Jän., Febr.
— Examen critique de la direction actuellement donnée aux opérations de la cavalerie. April.
— Les fortifications en Suisse. Mai.
— Le réseau télégraphique français au point de vue de la défense des côtes et des frontières. Juni.

Bulletin de la réunion des officiers. Notes sur l'application du système de patrouilles d'exploration en avant de la division indépendante de cavalerie. 2.
— Un dispositif de combat pour la division et le corps d'armée. 13.
— Du déploiement en ordre dispersé. 24.

Le spectateur milit. La tactique appliquée du bataillon. Jän.
— La Suisse fortifiée. Febr.

Revue milit. de l'étranger. La question des fortifications en Suisse. 518.
— Des feux d'infanterie dans la guerre de forteresse. 518.
— La tactique de l'infanterie en 1879 d'après les annales de Löbell. 519, 520.
— Les salves dessaims en Allemagne. 519.
— La question de la frontière russo-allemande traitée par la presse russe. 520.
— Les tendances actuelles de la tactique allemande. 522.
— Une étude allemande sur la tactique des feux de l'infanterie. 525.
— Deux instructions de combat du général Skobelew. 526.
— Un aperçu de la presse milit. spéciale aux sous-officiers allemands. (Landesvertheidigung.) 529.

Rivista milit. italiana. Del metodo negli studi per la difesa territoriale. Jän., Febr., April.
— Della guerra di montagna. Febr., März.
— La difesa delle coste. (Forts.) März bis Mai.
— Fanteria in combattimento. Mai.
— Nuovi progetti di fortificazione del territorio svizzero. Mai.
— Delle forme tattiche normali. Juni.
— Candahar. (Themata belli.) Juni.

L'Italia milit. Battaglie difensive. 1.
— L'istinto della situazione. 4, 5.
— Note sulla tattica della fanteria di montagna. 5, 8, 11.

L'Italia milit. Del tiro della fanteria a grandi distanze. 16—18.
— Intorno ai fuochi di fucileria alle grandi distanze. 23, 25—27, 29, 30, 32, 33.
— Ordini di combattimento del battaglione in uso in vari eserciti europei. 27.
— Importanza dei rapporti nelle cose di guerra. 28.
— Avanti sempre Savoia! 31.
— Del terreno. 37, 38.
— La difesa delle coste in Germania. 48.
— Alcune idee sull' istruzione tattica elementare. 64.
— Definizione della riserva dal punto di vista tattico. 73, 74.

Journal of the Royal United Service Institution. The tactics of infantry in battle. Bd. XXIV. Nr. 108.
— Military operations in the United Kingdom considered, particularly as influenced by the enclosed nature of the country. Bd. XXV. Nr. 109.
— The offensive — defensive by infantry in extended order. Bd. XXV. Nr. 109.

Colburn's United Service Magazine. England blockaded. Juni.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Infantry fire in fortress warfare. Bd. XI. 6.

The broad arrow. European and American tactics. 673.
— Coast defence. 674.

La Belgique milit. L'ordre dispersé. 524, 526, 536.
— Service d'exploration et service de sûreté. 540.
— Tactique de combat des trois armes. (Bespr. d. Tactik v. Brialmont.) 542.
— Quelques mots sur le mécanisme du combat de l'infanterie. 543.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Die Flugschriften über Landesbefestigung. 2, 3, 5—7, 16, 17.
— Befürchtungen über die Wirkungen der vom Oberst Rothpletz vorgeschlagenen Landesbefestigung und unabhängige Vorschläge. 14, 15.
— Frankreichs nächster Krieg mit Deutschland. 26.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die Landesvertheidigung und die Landesbefestigung der Schweiz. 1, 2.
— Die heutige Feuer-Tactik der Infanterie. 4.

Revue milit. suisse. Méthode de combat du bataillon d'infanterie. 2.
— Question de fortifications. 5, 7, 9—11.

4. Artillerie und Waffenwesen (im Allgemeinen das Materiale betreffend). Schiesswesen.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Der Distanzmesser System Steiner. 1.
— Modificirter Gewehraufsatz Modell 1873/77. 1.
— Schiessen der Infanterie gegen Erdwerke in Russland. 2.
— Vergleichende Schilderung der Bewaffnung der Feld-Artillerien in den fünf grossen Militär-Staaten Europa's. 4.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Schiess-Instruction für die Infanterie und die Jäger-Truppe des k. k. Heeres vom Jahre 1879. Bd. XXII. 6.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Die Entphosphorung des Roheisens im Bessemer-Converter durch den Thomas-Gilchrist-Process. 1.
— Die Krupp'sche Frictions-Zündschraube. 1.
— Das Streuungs-Lineal für die niederländische 8^{cm} Feldkanone. 1.
— Das Spence-Metall. 1.
— Englische 7pf. zerlegbare Vorderlad-Kanone. — Versuche mit einer $1^1/_2$zöll. Nordenfeldt-Kanone gegen Panzer. — Schiessen unter Wasser. — Gebrauch der 3zöll. ($7 \cdot 6^{cm}$) Leucht-Raketen. 1.
— Schiessversuche auf der Steinfelder Haide mit Carabiner M. 1867 und M. 1873/77 zur Ermittlung der Streuungsverhältnisse der Geschossgarben bei Salven- und Schnellfeuer. 2 u. 3.
— Siacci's neue Methode der Lösung ballistischer Probleme. 2 u. 3.
— Italienisches 7^{cm} Gebirgsgeschütz-Material. — Italienische 9^{cm} Hinterlad-Feld-Kanonen aus comprimirter Bronce. — Automatische Frictionsbremse für 16^{cm} gusseiserne beringte Granat-Kanonen (Vorderlader) auf Rahmen. 2 u. 3.
— Bericht der höheren Commission über den Bruch der gussstählernen beringten 45^{cm} Kanone des „Duilio". 4.
— Bestimmung der Gasspannungen mittelst des Rodman-Apparates und Beschreibung einer hiebei zu benützenden Hebelpresse. 4.
— Schiessversuche der Gussstahl-Fabrik Friedrich Krupp im October, November und December 1880. 4.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Ueber die Festigkeit des erhitzten Eisens. — Das neue Geschütz-System der spanischen Marine. 4.
— Uebersicht der vorzüglichsten Versuche auf dem Gebiete des Artillerie-Wesens während des Jahres 1880. 5 u. 6.
— 6zöll. Armstrong-Hinterlad-Kanone in der Schiffs-Laffete System Albini. 5 u. 6.
— Neue spanische 15^{cm} Hinterlad-Kanone. 5 u. 6.
— Benton's elektro-magnetischer Velocimeter. 5 u. 6.
— Versuche mit Repetir-Gewehren in Spanien. 5 u. 6.
— Grosser und kleiner Percussions-Zünder M. 1880 der italienischen Artillerie. — Fernrohr zum Richten der Geschütze von Broca. — Einführung einer eisernen, bereiften 15^{cm} Festungs-Kanone in Spanien. 5 u. 6.

Vedette. Ziel-Control-Apparat. 1.
— Ueber die Patronen-Magazine und Repetir-Gewehre. 10.
— Aufgabe der probeweisen Bewaffnung der deutschen Infanterie mit Magazins-Gewehren. 13.
— Urtheile über die Repetir-Gewehre. 15.
— Hinterlader-Gewehr von Sauerbrey. 15.
— Das neue englische Hinterlader-Geschütz für reitende Batterien. 16.
— Neuere Distanzmesser. Aenderungen am Distanzmesser von Roksandić. 18.
— Die Schiessversuche mit dem Schnelllader und dessen Vor- und Nachtheile. 19.
— Das Repetir-Gewehr Pieri. 24.
— Ueber das Werndl-Gewehr und die Repetir-Gewehrfrage. 29.
— Die Exercir-Patrone in der Schweiz. 30.
— Einfluss der Beschaffenheit des Auges auf die Genauigkeit des Zielens. 34, 35.
— Das Vergleichsschiessen mit Repetir-Gewehren. 44.
— Betrachtungen über unsere Bewaffnung anno 1866, und die Repetir-Gewehrfrage. 48.
— Zur Kanonenfrage. (Uchatius.) 49.

Wehr-Zeitung. Die Schiessversuche mit dem Schnelllader Krnka's in Belgien. 9.
— Das neue italienische Repetir-Gewehr System Bartoldo. 9.
— Schiessversuche der Krupp'schen Fabrik mit einer langen 10·5^{cm} und einer leichten 12^{cm} Festungs- und Belagerungs-Kanone. 13.
— Modificirter Gewehraufsatz Modell 1873/77. 18.
— Schiessen der Infanterie gegen Erdwerke in Russland. 19.
— Die Feuervertheilung der Feld-Artillerie nach dem Einschiessen. 23.
— Hotchkiss- u. Nordenfeldt-Kanone. 32.
— Die Bezeichnung der Kanonenrohre. 32.
— Zur Gewehrfrage und Ausbildung im Schiessen. 33.
— Ueber Gewehr-Reinigung. 34.
— Ein Beitrag zur Zünderfrage. 44.
— Das Explosions-Unglück in Graudenz. 49.

Militär-Zeitung. Handbuch für Unterofficiere der k. k. Festungs-Artillerie. (Bespr.) 4, 5.
— Die Schiessausbildung der Infanterie. (Niederlande.) 21.
— Die Schiessausbildung der französischen Armee. 32.
— Ein Mittel zur Erhöhung unserer Wehrkraft. (Geschosse.) 49.
— Schiessen mit dem Vetterli-Gewehre. 51.
— Ein tragbares Geschütz. 52.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Bericht der Super-Commission über das Springen der 25^{cm} Armstrong-Kanone an Bord des „Duilio". 1.
— Der relative Werth der Geschütze. — Ueber Repetir-Gewehre. 1.
— Theorie der Lamellen- und hydraulischen Bremsen. 2 u. 3.
— Vergleichsschiessen zwischen der 37^{mm} Hotchkiss - Revolver - Kanone und der 25^{mm} Nordenfeldt-Mitrailleuse in Spezia und Versuche mit der 37^{mm} Hotchkiss-Revolver-Kanone in Russland. 2 u. 3.
— Die neue englische 43-Tonnen-Hinterlad-Kanone. — Mitrailleusen grossen Calibers und schnellfeuernde Kanonen kleinen Calibers. — Weitere Versuche der Fr. Krupp'schen Gussstahl-Fabrik mit der 28 Caliber langen 15^{cm} Kanone. — Die Angamos-Kanone. — Bestimmung der beiläufigen Panzerwirkung der Geschosse. — Erprobung einer neuen Art von Compound-Platten. 2 u. 3.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Die neue englische 43-Tonnen Hinterlad-Kanone. — Vergleichsschiessen mit Mitrailleusen zu Shoeburyness. — Mitrailleusen grossen Calibers und schnellfeuernde Kanonen kleinen Calibers. 4 u. 5.

Jahrb. für die deutsche Armee und Marine. Apparat zur Bestimmung der Geschwindigkeit des Geschosses in Gewehren und Geschützen. — Apparat zum Messen der Sprengkraft des Pulvers. — Distanzmesser mit magnetischer Bewegungs-Uebertragung. Jän.
— Die praktische Verwendung des Telemeters von Paschwitz für das Feuer der Artillerie. Febr., März.
— Das Artillerie-Material auf der Brüsseler Ausstellung. März.
— Die Angamos-Kanone. April.
— Die Waffe und Schiessausbildung der französischen Infanterie im Vergleiche mit der Waffe und Schiessausbildung der deutschen Infanterie. Mai, Juni.
— Allgemeine Beobachtungen über die Shrapnels und Zeitzünder der Feldgeschütze. Mai, Juni.

Militär-Wochenblatt. Eiserne Scheibe zur neuen Ziel-Munition. 16.
— Bemerkungen zur Beurtheilung der Schrift: „Die Fehlschusswirkung und das Infanterie-Feuer auf dem Schlachtfelde". 18.
— Der Schiess - Control - Apparat des Hauptmanns v. Brunn. 18.
— Ueber die Ermittlung der Distanzen im Gefechte durch Infanterie. 28.
— Noch ein Wort über das Distanzschätzen. 34.
— Einiges über Gewehr-Reinigung. 39.
— Ueber die Ausbildung der italienischen Infanterie im Schiessen, mit besonderer Berücksichtigung der neuen Instruction vom Jahre 1880. 46, 47.
— Das verdeckte Anzeigen und das Telephon auf den Schiessständen der Infanterie. 49.

Neue milit. Blätter. Einige Bemerkungen und Wünsche in Betreff unserer Schiess-Instruction. Jän., Febr.
— Hinterlade-Gewehr von Dreyse. — Neuerungen an Revolvern v. O. Jones. — Glühkorn für Gewehre von Lages. — Granate mit gepresstem Pulver als Sprengladung von Gruson. — Vorrichtungen zum Richten der Geschütze von Gruson. Jän.

Neue milit. Blätter. Geschosse mit brisanter Sprengladung. — Ueber Versuche mit der Schnellfeuer-Kanone „Nordenfeldt". — Das Leonard'sche Stechschloss. Jän.
— Ziel-Control-Vorrichtung von v. Brunn. — Geschoss-Construction von Nordenfeldt. — Revolver von P. Mauser. Fbr.
— Das Albini-Gewehr und seine Munition. März.
— Gewehr-System von F. v. Dreyse. — Percussions-Zünder von Lud. Löwe. — Kugelbewicklungs-Maschine von Löwe. April.
— Magazins-Gewehr von Lee. — Revolver von Sederl. Mai.
— Schiessversuche mit Gewehren gegen Erdbrustwehren. Mai.
— Ueber Repetir-Gewehre. Juni.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Schiessversuche mit dem Schnelllader Krnka's in Belgien. 6.
— Schiessversuche der Krupp'schen Fabrik mit einer langen 10·5^cm und einer leichten 12^cm Festungs- und Belagerungs-Kanone. 8.
— Das Repetir-Gewehr-System Spitalsky. 9.
— Die Hotchkiss-Revolver-Kanone. 10.
— Bericht des Generals Gratry über die Ergebnisse der Versuche mit Magazins-Gewehren. 14.
— Schiess-Versuche der Krupp'schen Gussstahl-Fabrik mit schweren 12^cm Belagerungs-Kanonen im December 1880. 19, 20.
— Der Feld-Granatzünder C. 80. 23.
— Das prismatische Pulver. 29, 30.
— Vergleichende Schiessversuche zwischen dem Hotchkiss- und dem Nordenfeldt-Geschütze. 31.
— Der Artillerie-Schiessplatz bei Hagenau. 33.
— Die Versuchs-Station der Krupp'schen Fabrik. 39, 40.
— Ein Beitrag zur Zünderfrage. 41.
— Die Graudenzer Schiessversuche mit schweren Geschützen. 45.
— Das Springen der 21^cm Granate auf dem „Mars". 46.
— Nochmals die Graudenzer Schiessversuche mit schweren Geschützen. 47.
— Ein Mittel zur Erhöhung unserer Wehrkraft. (Geschosse.) 49.
— Das internation. Vergleichsschiessen mit Repetir-Gewehren. 50.

Deutsche Heeres-Zeitung. Zwei neue Belagerungsgeschütze. 6.
— Bemerkungen und Wünsche in Betreff unserer Schiess-Instruction. 15.
— Zusammenstellung über die verschiedenen Systeme von Repetir-Gewehren. 17.
— Schiessen der Infanterie gegen Erdwerke in Russland. 22.
— Schwere 12^cm Belagerungs-Kanone. 24.
— Hotchkiss- und Nordenfeldt-Kanone. 30, 34, 37.
— Das Spence-Metall. 31.
— Einiges über Gewehr-Reinigung. 44.
— Ziel-Control-Vorrichtung von v. Brunn. 45.
— Der Artillerie-Schiessplatz bei Hagenau. 45.
— Explosions-Unglück auf dem Artillerie-Schiffe „Mars" in Wilhelmshaven. 46.
— Ein neuer Vortheil der „Meyhoefer'schen Mantel-Patrone". 51.

Archiv f. Artill.- u. Ingen.-Offic. d. deutsch. Reichsheeres. Allgemeine Betrachtungen über Shrapnels und Zeitzünder für das Schiessen aus Feldgeschützen. (Forts.) Bd. 88. 1 u. 2.
— Moderne Feld-Artillerie. Bd. 88. 3.
— Kriterium für das Schiessen aus gezogenen Geschützen. Bd. 88. 3.

Militär-Sammler. Bemerkungen über das Distanzschätzen mit dem Distanzmesser. Jän.
— Ueber die Aenderung einiger Paragraphe im „Reglement f. d. Scheibenschiessen vom Jahre 1879". Febr.

Artillerie-Journal. Zum Unterrichte der Vormeister der Feld-Artillerie. Jän.
— Ueber die Kriegserfahrungen am preussischen Belagerungs-Artillerie-Materiale. Jän.
— Ueber das Preisschiessen der Feld-Artillerie. Febr.
— Ueber die Vormeister. Febr.
— Ueber die neuen Batterie-Laffeten und eisernen Protzen. — Versuche in Shoeburyness. — Das neue engl. 13pf. Hinterlad-Geschütz. — Neue 6- und 8zöll. Armstrong-Geschütze. — Schiessen auf Panzerplatten in Holland. Febr.
— Ueber Festungs-Laboratorien im Kriege. März, April.
— Das Gesetz der Homogenität. April.
— Beschreibung der 3zöll. Leucht-Raketen. Mai.
— Apparat zum Richten des Geschützes. Mai.

Artillerie-Journal. Praktisches Schiessen der Feld-Artillerie. — Ueber die neuen deutschen Percussions-Zünder. — Die schwedische 15cm Haubitze. Juni.

Waffen-Sammler. Versuchsschiessen auf der Steinfelder Haide, ausgeführt mit Infanterie- und Jäger-Gewehren M. 1873/77 und 1867 behufs Bestimmung der Grösse der Streuung bei Salven- und Schnellfeuer. 1.
— Die Zukunft des Kleingewehrfeuers auf grosse Distanzen. 1.
— Anlässig einer Lücke in der Literatur d. Artillerie-Technik. (Metallhülsen.) 1.
— Erzeugung der 4·2lin. Metallhülsen amerikanischen Systems. (Forts.) 1.
— Schiess-Schule und Unterricht im Scheibenschiessen der Infanterie in England. 1.
— Directes und indirectes Schiessen. 2.
— Positions-Feuer. 2.
— Scheibenschiessen der französischen Infanterie. 2.
— Versuche zur Ermittlung der noch zulässigen Caliber-Erweiterung bei Gewehren. 2.
— Die Patronen-Erzeugung im Auslande und bei uns. (Forts.) 2.
— Der Werth der 4·2lin. Hülse mit Bezug auf einige der hauptsächlichsten Bedingungen ihrer Erzeugung. 2.
— Versuche mit Mitrailleusen in England. 2.

L'avenir milit. Le tir dans les polygons. 700.
— Les stands militaires. 714.

Journal des sciences milit. De l'emploi des feux d'infanterie. Jän.
— Recherches sur la pénétration des projectiles. Juni.

Bulletin de la réunion des officiers. Le canon démontable et son importance dans la guerre de siège et de montagne. (Forts.) 1—3.
— Renseignement sur la deuxième instruction du capitaine Mieg. (Schiessen.) 4.
— L'école de tir de Spandau. 7.
— Expériences d'Artillerie en Italie. 15.
— Les Stands militaires. 19.

Le spectateur milit. Les télémètres. Jän., Juni.
— Essai sur un graphique de tir et sur le rôle du tir dans la tactique de combat. Mai.

Revue milit. de l'étranger. État actuel de l'artillerie de campagne en Angleterre. 519.

Revue milit. de l'étranger. Le canon démontable. 519.
— Le concours de tir de l'armée espagnole. 519.
— Les tirs de combat individuels dans l'infanterie allemande. 521.
— Le matériel de siège, de place et de côte dans l'artillerie allemande. 527.

Revue d'artillerie. Rapport sur les opérations d'un détachement du 33e régiment ayant eu pour objet de briser, avec le canon, les glaces de la Loire. (Forts.) Jän.
— Les armes portatives en Allemagne. Jän.
— L'artillerie à l'exposition de Dusseldorf en 1880. (Schluss.) Jän.
— Les calibres de siège en Autriche. Jän.
— Espagne: Les canons légers de l'artillerie de campagne. Jän.
— Sur le calcul des éléments balistiques. Febr.
— La mitrailleuse Nordenfeldt et le canon-revolver Hotchkiss. Febr.
— Allemagne: Etoupille obturatrice Krupp. — Appareil pour déterminer la vitesse du projectile dans les canons et les fusils, de Siemens et Halske à Berlin. — Angleterre: Canons de 80 tonnes. — Les nouveaux canons se chargeant par la culasse. Febr.
— Artillerie italienne. Expériences exécutées avec des shrapnels de 16c. März.
— Recherches expérimentales pour améliorer les magasins à poudre. März.
— Essai sur le tir fusant de campagne. März.
— Angleterre: Règles approximatives pour déterminer la pénétration dans les plaques. März.
— Emploi des tables de tir des mortiers rayés pour la détermination des éléments de trajectoire. April.
— Le télémètre à miroirs de M. Labbez. April.
— Allemagne: Expériences exécutées avec deux nouveaux canons de siège Krupp. — Expériences exécutées par la maison Krupp avec deux canons lourds de 12c de siège. — Angleterre: Expériences sur différents types de mitrailleuses. April.
— Études sur l'artillerie. Les écoles à feu. Mai.
— Expériences faites en Italie avec des fusées percutantes. Mai, Juni.
— Sur la conduite du tir fusant. Mai.

Revue d'artillerie. Application de la méthode de M. le capitaine Siacci à des projectiles de formes diverses. Juni.
— Artillerie allemande. Juni.
— Autriche-Hongrie: Achat de canons de côte à l'usine Krupp. — Russie: Essai de mortiers de campagne. — Expériences relatives au matériel d'artillerie de montagne à l'étude. Juni.

Rivista milit. italiana. Studi sull' artiglieria campale francese. (Forts.) Jän., Febr.
— Le nuove istruzioni regolamentari sul tiro per la fanteria. Febr., März.
— I fuochi a grandi distanze. April.

L'Italia milit. I tiri a segno nazionali. 30, 36.
— I tiri a segno nazionali e le regioni alpine. 32.
— Istituzione del tiro a segno nazionale. 51.
— Parallelo fra l'artiglieria da campagna delle cinque grandi potenze continentali. 69, 72, 75, 77.
— Il nostro fucile. 70.

Giornale d'artiglieria e genio. La nuova artiglieria della marina spagnuola. P. 2. P. 1.
— Il materiale d'artiglieria francese dal 1870 al 1880. P. 2. P. 1, 3.
— Affusti di attacco e difesa. — Cannone da cent. 12 Arc. (Ret.) P. 2. P. 2.
— Il fucile Pieri a ripetizione. P. 2. P. 2.
— Le nuove artiglierie di medio calibro a retrocarica. P. 2. P. 4.

Journal of the Royal United Service Institution. The Nordenfeldt machine guns (Palmcrantz' system). Bd. XXIV. Nr. 108.
— Suggestions for improving artillery fire, combined with an explanation of Captain Scott's system of sighting guns. Bd. XXV. Nr. 109.
— On the use of the gun in a fleet action. Bd. XXV. Nr. 109.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Notes on armoured defences. Bd. XI. 5.
— Italian percussion fuze (1879) for field and mountain guns. Bd. XI. 5.
— Adoption of a revolver for horse and field artillery in Holland. Bd. XI. 5.
— Letter on the Weldon range-finder. Bd. XI. 5.
— The Weldon range-finder. Bd. XI. 5.
— Description of a range-finder proposed by Captain F. Roberts. Bd. XI. 5.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The organization and employment of garrison artillery. Bd. XI. 6.
— Nothes on the laying of guns by means of a telescope. Bd. XI. 6.
— Description of a special box for the carriage of the ammunition of the second line of artillery wagons during the war in Afghanistan. Bd. XI. 6.
— Trajectories of the 9 pr., 13 pr., and 16 pr. M. L. R. guns. Bd. XI. 6.
— On improved shape for moulding gun powder. Bd. XI. 6.

The broad arrow. Machine guns at Shoeburyness. 656.
— Naval ordnance. 666.
— The Nordenfeldt and Hotchkiss machine guns. 669.
— Compound armour tests. 670.

La Belgique milit. Du tir de l'infanterie. 519.
— Les canons et les cuirasses Cockerill à l'éxposition nationale de Bruxelles. 520.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Ueber Gewehrpulver. 9, 11.
— Die Schiessausbildung der Infanterie. (Niederlande.) 9.
— Hinterlader-Gewehr von Sauerbrey. 9.
— Entgegnung auf den Artikel über Gewehrpulver. 12.
— Englische 7pf. zerlegbare Vorderlad-Kanone. 18.
— Das Vergleichsschiessen mit Repetir-Gewehren. 26.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Einheitsgeschoss und Einheitszünder für die Feld-Artillerie. 1, 2.
— Neubewaffnung der schwedisch-norwegischen Feld-Artillerie. 3.
— Das Prämienschiessen der Unteroffiziere der Feld-Artillerie. 4.
— Krupp'sche Schiessversuche mit einer langen 10·5^{cm} und einer leichten 12^{cm} Belagerungs- und Festungs-Kanone. 4, 5.
— Ueber die Aufgaben der Waffen-Constructionslehre. 5.
— Die Schiessversuche mit dem schweizerischen Repetir-Gewehre im Frühjahre 1880. 6.
— Der neue doppeltwirkende Zünder der französischen Artillerie. 6.

Revue milit. suisse. Nouveaux shrapnels pour l'artillerie de campagne. 4.
— Du tir de l'infanterie. 5.
— Des projectiles de l'artillerie de campagne. Unité ou diversité? 5.

5. Ingenieurwesen. — Befestigungskunst. — Festungskrieg. — Pionnier- und Brückenwesen. — Minirkunst.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Bericht über das Schiessen aus weittragenden Feldgeschützen im Jahre 1880 gegen eine im Lager von Ust-Ishora zu diesem Zwecke erbaute Feldschanze. 5 u. 6.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Zeitbedarf für die Herstellung von Uebergängen mit dem Materiale der Kriegsbrücken. Bd. XXII. 1.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Zur Demolirung eiserner Brücken. 1.
— Ueber die chemische Analyse der Nitroglycerin-Sprengmittel. 1.
— Entwurf eines Minen-Horch-Apparates. 1.
— Französische Befestigungen. — Ueber die geeignete Form von Leitungssträngen für Blitzableiter. 1.
— Das Trägerwellblech als Decken-Construction. 2 u. 3.
— Graphische Ermittlung der Länge einer Kreisperipherie. 2 u. 3.
— Die Sicherheits-Vorkehrungen für Petroleum-Magazine. 2 u 3.
— Die Prüfung des Petroleums auf seine Feuergefährlichkeit. — Zur Herstellung und Verwendung von Sprengstoffen. 2 u. 3.
— Explosiv-Stoffe und Sicherheits-Polizei. 4.
— Ueberfuhr zwischen Giurgewo und Ruščuk zur Uebersetzung von Eisenbahn-Betriebs-Material vom linken auf das rechte Donau-Ufer im Feldzuge 1877—78. 4.
— Die Pontebba-Bahn. — Der Etagen- und Stollenbau im Bahneinschnitte Nr. 12 der Istrianer Staatsbahn. 5 u. 6.

Wehr-Zeitung. Das neue Casernement des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regimentes. 11.

Militär-Zeitung. Befestigungen. (Frankreich.) 16.

Militär-Wochenblatt. Die Heizvorrichtungen in Casernen und Wach-Localen. 13.

Allgem. Militär-Zeitung. Ueber Dynamit. 25.

Deutsche Heeres-Zeitung. Das neue Casernement des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regimentes in Moabit. 10.
— Grössere Pionnier-Uebungen, ausgeführt 1880 in Klosterneuburg. 13.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Grundsätze der heutigen Befestigungskunst. 46 u. 47.

Archiv f. Artill.- u. Ingen.-Offic. d. deutschen Reichsheeres. Festungstruppen. Bd. 88. 3.
— Worin weichen die Belagerungs-Operationen gegen Sebastopol von den Vauban'schen Grundsätzen ab und welche Lehren mussten damals aus dieser Belagerung für den Angriff und die Vertheidigung fester Plätze gezogen werden. Bd. 88. 3.
— Zeitbedarf für die Herstellung von Uebergängen mit dem Materiale der Kriegsbrücken. Bd. 88. 3.

Artillerie-Journal. Das Drummond'sche Licht, dessen Vervollkommnung und Anwendung. Febr.
— Skizze über die Eigenschaften und Verwendung des elektrischen Lichtes. März.
— Ueber d. Pulverkammern im Schipka-Passe. März.
— Feldschanzen unter dem Feuer weittragender Geschütze. Juni.

Ingenieur-Journal. Bericht über das Schiessen aus weittragenden Feldgeschützen auf eine im Jahre 1880 im Lager von Ust-Ishora aufgeführte Redute. Jän.
— Flüchtige Feldbefestigung für Feld-Artillerie, deren Anwendung und Errichtung. Jän.
— Flussübergänge im Feldzuge 1877–78. Febr., März.
— Entwurf einer Spitals-Waschküche für einen Belag von 1000 Betten nach System Bouillon. April—Juni.
— Festungen und Tactik des Festungskrieges in der Gegenwart. Mai.
— Zeitbedarf für die Herstellung von Uebergängen mit dem Materiale der Kriegsbrücken. Mai.
— Versuch einer mechanischen Theorie des galvanischen Stromes. (Forts.) Juni.
— Einige Worte über die im Feldzuge 1877—78 über die Donau in Verwendung gekommene Prahme. Juni.

Journal des sciences milit. Étude sommaire des bases d'un nouveau règlement sur le service des places de guerre. Mai.

Bulletin de la réunion des officiers. Traité d'électricité, théorique et pratique, à l'usage de toutes les personnes qui ont occasion d'utiliser cette force et qui veulent se rendre compte des phénomènes qu'elle produit. 4—26.

Revue milit. de l'étranger. Travaux de l'école pratique du génie espagnol à Guadalajara. 521.

Revue d'artillerie. Observations sur la défense des places fortes par l'artillerie. März.
— Travaux de l'école pratique du génie à Guadalajara en 1880. Mai.
— Quelques réflexions sur la guerre de siège actuelle. Juni.

L'Italia milit. Relazioni reciproche tra la cinta e i forti staccati. 7.
— Preparazione degli ufficiali e delle truppe del genio ai loro uffici di guerra. 49.

Giornale d'artiglieria e genio. Il nuovo ponte di Claix costrutto sul torrente Drac in Francia. P. 2, P. 4.

Journal of the Royal United Service Institution. Notes on hasty defences as practised in South Africa. Bd. XXIV. Nr. 108.
— On the progress of the electric light. Bd. XXV. Nr. 109.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Ueber detachirte Forts. 3.
— Die Schule für unterseeisches Minenwesen in Willets Point. 5 u. 6.

6. Militär-Studien- und Unterrichtswesen. — Erziehungs- und Bildungsschriften. — Wissenschaftliche Vereine. — Kriegsspiel. — Bibliotheken. Theoretische Ausbildung der Officiere.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Militärische Aufgaben auf geschichtlicher Grundlage. 14.
— Ueber militärische Erziehung der Volksjugend. 3.
— Eine Uebung in der tactischen Thematik. 3—6.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Geschichte unserer Armee. Sammlung milit.-pädagog. Erfahrungen. Bd. XXII. 5.

Vedette. Akademiker und Cadeten-Schüler. 15.
— Officiers-Vorträge. 16.
— Schulung und Wahl der zukünftigen Führer. 23.
— Streiflichter über die Anwendung des Militär-Geschäfts-Styles. 26.
— Zur Schulung und Wahl der zukünftigen Truppenführer. 36.
— Die „Neustädter". 40.

Wehr-Zeitung. Verminderung der Frequentanten der Cadeten-Schulen. 3.
— Unsere Cadeten-Schulen. 9.
— Ueber Militär-Literatur im Allgemeinen und ihre bisherige Entwicklung in Oesterr.-Ungarn mit Bezugnahme auf die einflussnehmenden Factoren. 14.
— Aus der russischen Militär-Literatur. (Regts.-Gesch.) 26.
— Geniewaffe und Generalstab. (Kriegsschule.) 28, 29.

Militär-Zeitung. Unsere Militär-Bildungsanstalten. 6.
— Ueber Bücher-Kritiken. 9.
— Ueber unsere Cadeten-Schulen. 11, 12.
— Die bisherige Entwicklung unserer Militär-Literatur. 14.
— Die italienische Kriegsschule. 20.
— Zu den Stabsofficiers-Prüfungen im Generalstabs-Corps. 23.
— Die Bibliothek des preuss. grossen Generalstabes. 23.
— Zur Ergänzung des Generalstabes. (Kriegsschule.) 21.
— Nochmals zur Ergänzung des Generalstabes. 26.
— Geniewaffe und Generalstab. (Kriegsschule.) 28.
— Ueber die tactische Ausbildung der russischen Officiere. 28.
— Studien über das k. k. Militär-Unterrichtswesen. 29, 30, 35, 36—38, 39, 43.
— Ausbildung der höheren Officiere des Geniestabes für den Krieg. 30.
— Zur „Schulung und Wahl der zukünftigen Führer". (Kriegsschule.) 33.
— Schule und Intelligenz. 37.
— Aus dem Intendanz-Curse. 48.
— Die Militär-Bildungsanstalten im Jahre 1880. (Russland.) 49.

Jahrb. für die deutsche Armee u. Marine. Die italienische Kriegs-Akademie. März.

Militär-Wochenblatt. Aus der russischen Militär-Literatur. (Regts.-Gesch.) 27.

Allgem. Militär-Zeitung. Bestimmungen über die Aufnahms-Prüfungen für die höhere Militär-Schule. (Frankr.) 1.

— Ueberproduction auf militär-literarischem Gebiete. 24.

— Ueber das Detachements-Kriegsspiel. 26—28.

— Noch einmal das Detachements-Kriegsspiel. 48, 49.

Deutsche Heeres-Zeitung. Ueber die milit. Erziehung der Volksjugend. 31.

Militär-Sammler. Die tactischen Arbeiten der Officiere. Jän., Febr.

— Bemerkungen über die Bestimmungen für die tactischen Arbeiten der Truppen-Officiere. März.

— Einige Worte über den tactischen Lehr-Curs in den Junkerschulen. März.

Militär-Sammler. Durch welche Mittel kann das Interesse für die tactischen Aufgaben der Truppen-Officiere belebt werden? April.

— Die Volksbildung bei den Orenburgschen Kosaken. Mai.

— Einige Worte, betreffend die tactischen Arbeiten der Officiere. Juni.

Revue milit. de l'étranger. L'academie militaire serbe. 528.

Rivista milit. italiana. Alcune idee sull' ordinamento degli studi militari. April.

L'Italia milit. Gli esami dei tenenti di fanteria. 50, 55.

— Gli esercizi militari nei licei e nelle scuole normali in Francia. 60.

— Istituto nazionale per le figlie dei militari italiani. 65, 66, 68.

The broad arrow. The competition for military cadetships. 675.

7. Verpflegswesen (siehe auch „I. Administration“).

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Verpflegung der Truppen während der Schluss-Manöver des Jahres 1880 in Galizien. Bd. XXII. 1.

— Ueber Suppenbrod. Bd. XXII. 1.

Vedette. Studien über die Verpflegung der Kriegsheere im Felde. (Bespr.) 31.

Militär-Zeitung. Die italienische Militär-Küche. 26.

Jahrb. für die deutsche Armee u. Marine. Zur Verpflegung der Armee im Felde. Mai.

Militär-Wochenblatt. Was fehlt unseren Truppen-Menagen? 23.

Allgem. Militär-Zeitung. Die italienische Militär-Küche. 24.

— Die Verpflegung des franz. Heeres. 25.

— Die Verpflegung der italienischen Militär-Pferde. 27.

Neue milit. Blätter. Verfahren zur Conservirung von Mehl durch mechanischen Druck von A. Schlieper in Montreux. Jän.

— Die Verpflegung der Armee. (Frankr.) März.

Deutsche Heeres-Zeitung. Verpflegung der österreichischen und deutschen Soldaten. 20.

Journal des sciences milit. L'alimentation rationelle du cheval de troupe. Mai.

Bulletin de la réunion des officiers. De l'alimentation rationnelle et pratique des armées en campagne et à l'interieur. 24, 25.

Le spectateur milit. Étude sur l'approvisionnement des troupes en campagne. Juni.

Revue milit. de l'étranger. Le service des subsistances dans l'armée allemande. 528.

L'Italia milit. Sull' acciaccamento dell' avena. 26.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Der Küchenzettel. Ein Beitrag zur Mannschafts-Verpflegung. 4.

— Ein Wort über den Küchenzettel. 7.

— Was fehlt unseren Truppen-Menagen? 18.

— Ueber die Qualität des Rindfleisches. 25.

8. Militär-Sanitätswesen.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Die militärischen Ursachen und Folgen des Fleck-Typhus auf der Balkan-Halbinsel im russischen Heere 1877—78. 4.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Kurzsichtigkeit und Kriegsdienst-Tauglichkeit. Bd. XXII. 2 u. 3.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Sanitäts-Verhältnisse des k. k. Heeres. 1—6.

Vedette. Sonnenstich und Hitzschlag. 5.

— Ueber Selbstmord. 36.

Wehr-Zeitung. Herr v. Mundy und der österr. patriotische Hilfsverein. 32.

Wehr-Zeitung. Die Beurtheilung der Dienstbrauchbarkeit nach dem Körpergewichte. 49.

Militär-Zeitung. Ueber den Gesundheitszustand der Garnison Budapest. 2.
— Das Militär-Curhaus in Marienbad. 6.
— Der XIV. Rechenschaftsbericht des österr. patriotischen Vereines und die General-Versammlung. 27, 29.
— Der zweite General-Bericht der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze. 40.

Militär-Wochenblatt. Die Beurtheilung der Dienstbrauchbarkeit nach dem Körpergewichte. 50.

Neue milit. Blätter. Zur Militär-Gesundheitspflege. April.

Allgem. Militär-Zeitung. Ueber den antiseptischen Nothverband bei Verletzungen. 16.
— Die Körperbeschaffenheit der preussischen Militärpflichtigen. 44.

Deutsche Heeres-Zeitung. Probefahrt der Muster-Sanitätswagen der Gesellschaft vom rothen Kreuze. 8.

Deutsche Heeres-Zeitung. Sanitarische Recruten-Untersuchung.(Schweiz.)19.
— Ueber den antiseptischen Nothverband bei Verletzungen. 25.
— Kurzsichtigkeit und Kriegsdienst-Tauglichkeit. 30.

Artillerie-Journal. Art und Weise der Bestimmung des Grades der Weitsichtigkeit für die Mannschaft aller Waffen. Juni.

L'avenir milit. La santé des troupes et le casernement. 698.
— De l'hygiène dans la campagne de Tunisie. 715.

Le spectateur milit. Hygiène et propreté. Febr.

L'Italia milit. I suicidii. 14.
— La questione dei treni sanitari in Russia. 29.
— La Croce Rossa italiana alle grandi manovre del regio esercito nell' Alto Novarese dal 28 agosto all' 11 settembre 1880. 42.

The broad arrow. The examination at Netley. 655.
— The English soldier in India. 672.

9. Terrain-Lehre. — Terrain-Aufnahme. — Kartenwesen.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Die Leistungen des k. k. milit.-geogr. Institutes zu Wien im Jahre 1880. 2.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Terrain-Darstellung und Situations-Zeichnen. Bd. XXII. 2 u. 3.

Wehrzeitung. Die Leistungen des k. k. milit.-geogr. Institutes i. J. 1880. 21.

Jahrb. für die deutsche Armee u. Marine. Topographische Erörterungen. Jän., Febr., Mai.

L'avenir milit. Travaux du dépôt de la guerre. 708.

Bulletin de la réunion des officiers. Topographie automatique. 2—8.
— Un nouvel instrument topographique. 18.

Revue maritime et coloniale. Note sur le sextant. Decbr. 1880.
— Le calculateur de la variation et de son sens. Jän.
— Comparaison des montres par la méthode des coïncidences. Febr.

L'Italia milit. Le tavolette di campagna pubblicate dall' Istituto topografico militare. 10.

10. Kriegsgeschichte. — Geschichte des Kriegswesens. — Regiments-Geschichten. — Allgemeine und Staaten-Geschichte. — Memoiren.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Ulysses Maximilian Graf von Browne. 2.
— Die Gefechte von Ajaslar am 22. und 23. August und von Kacelevo-Ablava am 5. September 1877. 2.
— Johann Reichsgraf von Klenau etc. k. k. General der Cavalerie. 5 u. 6.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Raimondo Montecuccoli. Bd. XXII. 2 u. 3.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Wehrpflicht und die Wehrverfassung in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Bd. XXII. 2 u. 3.
— Der russisch-türk. Krieg. Bd. XXII. 2 u. 3.
— Der Staatsstreich Louis Napoleon's. Bd. XXII. 4 u. 5.
— FZM. Ludwig Ritter v. Benedek. Bd. XXII. 6.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die k. k. 18. Pionnier-Feld-Compagnie vor und während der Occupation der Hercegovina. Bd. XXII. 7 u. 8.
— Linienschiffs-Lieutenant Carl Weyprecht. Bd. XXII. 7 u. 8.

Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archives. Repressalien-Gefechte an d. croatisch-türkischen Grenze in der Zeit von 1809—1854. I.
— Wagram. Novelle zur Geschichte des Krieges von 1809. I.
— Zur Charakteristik des Erzherzogs Carl und der österreichischen Armee in den Jahren 1801—1804. I.
— Aus dem letzten Lebensjahre der grossen Kaiserin. I.
— Zur Erinnerung an Kaiser Josef II. I.
— Die Capitulation von Dresden 1813. II.
— Zwei zeitgenössische Stimmen (Gentz und Mayer) über die Schlacht bei Jena und Auerstädt im Jahre 1806. II.
— Notizen über Stand, Eintheilung des kaiserl. Fuss- u. Reitervolkes, Haupt-Organisations-Momente, Obrist Inhaber, Obrist-Feldmarschalch, Kriegsbaumeister etc. im XVI. Jahrh. II.
— Feldmarschall Prinz Josef zu Sachsen-Hildburghausen. II.
— Kriegshistorische Forschungen in den Archiven der öst.-ung. Monarchie. II.
— Marginalien zu dem Aufsatze: „Nikolaus Doxat, ein Officier des Prinzen Eugenius und ein Opfer des damaligen Hofkriegsrathes". II.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Thätigkeit der 4./II. Genie-Feld-Compagnie während der Occupation Bosniens und während ihres Aufenthaltes im Occupations-Gebiete. 2 u. 3.
— Franz Freiherr v. Uchatius. 5 u. 6.
— General-Lieutenant v. Neumann. 5 u. 6.

Vedette. Napoleon I. über die Cavalerie. 3 u. 4.
— Napoleon I. über die Tornister und Zelte. 5.
— FZM. Kellner v. Köllenstein. 5.
— Die preussische „National-Zeitung" über FZM. Freiherr v. Rodich. 7.
— Die russische Expedition gegen die Achal-Teke. 9.
— Zur Erinnerung an Kaiser Josef II. 11 u. 12.
— Moltke über den Czar Alexander. 23.
— Angriff auf die befestigte Stellung von Plevna. 24, 25.
— Friedrich d. Gr. über Carl XII. 33—37.

Vedette. Die Kriegsereignisse in Süd-amerika. 34.
— Der Occupations-Schauplatz in Tunis. 35.
— FZM. Ritter v. Benedek. 35.
— v. Benedek. 36.
— Vom todten Feldherrn. (Benedek.) 39.
— Das Treffen bei Verisovice im Vilajet Kosowo. 40.
— Das Testament Benedek's. 41.
— Der Zulu-König Cetewayo über die englische Kriegführung gegen die Boërs. 42.
— Der Occupations-Feldzug in Tunis. 44.
— Wilhelm Freiherr v. Alemann. 44.
— Eine Rückschau. (Benedek's Testament.) 45.
— FML. Baron Uchatius. 46.
— FML. Freiherr v. Uchatius. 47.
— FZM. Freiherr v. Alemann. 47.
— Epilog. (Uchatius, Benedek, Weyprecht.) 48.
— Carl Weyprecht. 51.
— Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. (Bespr.) 52.
— Zwanzig Jahre Kriegs-Minister. (Miljutin.) 52.

Wehr-Zeitung. Geschichte des 8. Huszaren-Regimentes. (Bespr.) 1.
— Pierre François Charles Augereau, Herzog v. Castiglione, Marschall v. Frankreich. 1.
— Ein Besuch im kgl. Waffen-Museum in Berlin. 1.
— Eine Meldung aus dem Jahre 1734. 5.
— G. d. C. Freiherr v. Langenau. 7.
— Die Expedition gegen Achal-Teke. 7.
— Die Sprachenfrage in der Armee vor hundert Jahren. 10.
— Die Ausbeutung des Credits zum Zwecke der Kriegführung vor dem 30jährigen Kriege. 11.
— Bericht Skobeleff's über die Erstürmung von Geok-Tepe. 12.
— Die Stärke der britischen Streitkräfte in Transvaal. 13.
— Der Krieg in Chile. 21.
— Baron Friedrich v. Varicourt. 22.
— Linien-Schiffs-Lieutenant Carl Weyprecht. 26.
— Die Anfänge der österr. Seemacht. 26.
— Zum Conflicte in Tunis. 33.
— Carl v. Kaysersheimb. 33.
— Albert Stengl. 33.
— FZM. Ludwig Ritter v. Benedek. 35.
— Die Kämpfe Russlands mit den Teke-Turkmenen 1880—81. 45, 47.
— Carl v. Tegetthoff. 45.

Wehr-Zeitung. Franz Freiherr v. Uchatius. 46.
— Stimmen über FML. Uchatius. 46.
— Der Rachezug der „Victoria“ nach der Küste von Liberia. 51.
— Die territoriale Vergrösserung des russischen Reiches während der Regierung Kaiser Alexander's II. 51.
— Der Kriegs-Minister Miljutin. 52.

Militär-Zeitung. G. d. C. Freiherr v. Langenau. 6.
— Die Expedition gegen die Achal-Teke. 6.
— Die Schlacht bei Mazra. 7—10.
— Der Uebergang über die Donau am 27. Juni 1877. 7, 8.
— Die Lage von Geok-Tepe. 8.
— Die Friedländische Akademie. 9.
— Bericht des Gen.-Lieut. Skobeleff über die Erstürmung von Geog-Tepe. 11.
— Die Stärke der britischen Streitkräfte in Transvaal. 12.
— England im Transvaal. 18.
— Einige Bemerkungen über den Krieg im Transvaal. 22.
— Bericht über die der Einnahme von Lima vorausgegangenen militärischen Ereignisse. 23.
— Das Heer- und Kriegswesen der alten Perser. 23, 24.
— Die Wehrpflicht und die Wehrverfassung in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 24—28.
— Linienschiffs-Lieutenant Carl Weyprecht. 26.
— Die französische Expedition gegen Tunis. 34.
— FZM. Benedek. 35.
— Franz Scheid (Marine-Artillerie-Ober-Ingenieur). 39.
— Die Expedition des General-Adjutanten Skobeleff gegen die Achal-Tekinzen. 45—48.
— FML. Franz Freiherr v. Uchatius. 45.
— Der Aufstand in Algier. 48.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Ein aufgefundenes Vikingerschiff. 2 u. 3.
— Der Krieg in Südamerika. 4 u. 5.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Fridericus Borussorum Rex MDCCLXXXI. Jän.
— Die französische Expedition nach Egypten (1798—1801). (Forts.) Jän., Febr.
— Die Convention von Tauroggen. Jän.
— Eindrücke aus der Geschichte des preuss. Ingenieur-Corps. Jän., Febr.

Jahrb. für die deutsche Armee und Marine. Gustav Adolf in seinem Verhältnisse zu seinem Schwager, dem Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg. Febr., März.
— Die römische Kriegszucht bis zum Ende der Republik. Febr.—April.
— Drei Jahre im Cadeten-Corps (1758—1760). April.
— Zum Seydlitz-Tage 1881. Mai.
— Die Expedition des General-Adjutanten Skobeleff gegen die Achal-Tekinzen. Juni.

Militär-Wochenblatt. Zur Erinnerung an General v. Goeben. 6.
— Zum 24. Jänner 1881. (Königs-Geburtstag.) 7.
— Zum 50jährigen Dienst-Jubiläum des grossh. mecklenburgischen General-Majors v. Holstein, Commandanten der Residenzstadt Schwerin. 11.
— Des Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessau Jugend- und Lebensjahre. Bhft. 1.
— Zum 50jährigen Dienst-Jubiläum des General-Lieutenants v. Colomb. 17.
— Alexander v. Salviati, k. pr. General-Lieutenant. 20.
— Einige Bemerkungen über den Krieg in Transvaal. 22.
— Vor zehn Jahren. (Königs-Geburtstag in St. Denis.) 24.
— Zum 50jährigen Dienst-Jubiläum des Feldpropstes der Armee Dr. Thielen. 24.
— Zur Erinnerung an Kaiser Alexander II. von Russland. 27.
— Zum 50jährigen Dienst-Jubiläum des kgl. bayer. Oberst Reck. 30.
— Das Gefecht bei Laing's Nek am 28. Jänner 1881. 32.
— Zum 70jährigen Jubiläum des Majors Schmack am 1. Mai 1881. 38.
— Zur Erinnerung an Seydlitz am 2. Mai 1881. 38.
— August v. Goeben, General der Infanterie. Bhft. 4 u. 5.
— General-Lieutenant Emil v. Woyna. 40
— Carl v. Wunck, kgl. preuss. General-Lieutenant. 43.
— Gen.-Lieutenant v. Arentsschildt. 44.
— Rudolf Silvius v. Neumann, kgl. preuss. General-Lieutenant z. D. 45.
— Zum 50jährigen Dienst-Jubiläum des General-Majors Carl Ritt. v. Brandt. 47.
— Kaiser Alexander II. von Russland und das Uhlanen-Regiment Kaiser Alexander von Russland (1. brandenburgisches) Nr. 3. 52.

Militär-Wochenblatt. G. d. C. Hann v. Weyhern. 53.

Neue milit. Blätter. Der Marschall Mac Mahon und das französische Heer seit dem Kriegsausbruche 1870. Jän.—Mai.
— Grundzüge der geschichtl. Entwicklung der Kosaken-Heere. Jän.—Juni.
— Wie der französische General Custine am 21. October 1792 zur Eroberung von Mainz kam. Jän.
— Die militärische Laufbahn einer Heldin. (Brumorio.) Febr.
— Nikolaus Doxat, ein Officier des Prinzen Eugenius und ein Opfer des damaligen Hofkriegsrathes. März.
— Die Belagerung von Charleston. März.
— Die Transvaal-Republik. März.
— Militärische Wanderungen in und um Dresden. (Erinnerungen an das Jahr 1813.) Mai, Juni.
— Die beiden denkwürdigsten Seegefechte zur Zeit des amerikanischen Krieges. Mai, Juni.
— Tunis. Juni.

Allgem. Militär-Zeitung. Erlebnisse in englischem Kriegsdienst während des Krim-Krieges. 1—4, 7—11.
— Beiträge zur Geschichte des Krieges zwischen Chile und Peru mit Bolivia. 4, 5, 41—43.
— August von Goeben. 8—15.
— General-Feldmarschall Paskiewitsch und Fürst Gortschakoff. 14.
— Erinnerungen aus dem 7jährigen Kriege. 17—19.
— 50jähriges Dienst-Jubiläum des Feldpropstes der Armee Dr. Thielen. 18.
— Die Kriegsmacht einer thüringischen freien Reichsstadt im XVIII. Jahrhundert. 19.
— Die Kriegsereignisse in Afghanistan im Jahre 1880. 20, 21.
— Kaiser Alexander II. 22.
— Der Kampf der Engländer mit den Bauern jenseits des Vaal. 22, 23.
— Zur Erinnerung an Heinrich v. Abendroth, kgl. sächs. Gen.-Lieut. 22—25.
— Major Dwyer. 27.
— Der Spielberg bei Brünn. 28, 29.
— Die preussische Flotte 1751. 32.
— General von der Tann. 34.
— FZM. Ritter v. Benedek. 35.
— J. D. E. Preuss. (Historiograph.) 36—38.
— Ludwig v. Benedek. 38.
— Die Alamannen-Schlacht bei Strassburg. 39—41.
— Nochmals der FZM. Ritt. v. Benedek. 40.

Allgem. Militär-Zeitung. Die französischen Kriegsgefangenen von 1870—71 in Ulm. 45, 46.
— FML. Freiherr v. Uchatius. 45.
— Die Kanone vom Mont-Valerien im Kastanienwäldchen zu Berlin. 46.
— Aus alten Parole-Büchern der Berliner Garnison. 47.
— Der Kriegs-Minister General Miljutin. 47.
— Die 100jährige Jubiläums-Feier des bayer. Inftr.-Rgts. König. 49—51.

Deutsche Heeres-Zeitung. Das 18. Heft des Generalstabs-Werkes. (Bespr.) (Schluss.) 1.
— Vom südamerikanischen Kriegsschauplatze. 4.
— Feldmarschall Fürst Wrede. (Bspr.) 5.
— Eindrücke aus der Geschichte des preussischen Ingenieur-Corps. 7.
— Die ältesten Fahnen der pr. Armee in den Befreiungskriegen 1813—14. 8—11.
— Die Expedition gegen die Achal-Teken. 8, 11.
— Das Heer- und Kriegswesen der alten Perser. 13.
— Vom Kriegsschauplatze. Süd-Afrika. 15, 16.
— Die franz. Expedition nach Egypten (1798—1801). (Bespr.) 17.
— Alexander v. Salviati, Gen.-Lieut. 18.
— Enno v. Colomb, Gen.-Lieut. 18.
— Aus dem persisch-kurd. Kriege. 19.
— Die engl. Expedition 1879 gegen die Zulus. (Forts.) 22, 25, 28, 30, 38 u. 39.
— Transvaal. 22.
— Die polnischen Aufstände seit 1830 in ihrem Zusammenhange mit ihren internationalen Umsturzbestrebungen. (Bespr.) 23.
— Die der Einnahme von Lima vorausgegangenen militär. Ereignisse 23.
— General von der Tann. 36.
— FZM. Ludw. Ritt. v. Benedek. 38. u. 39.
— Die Expedition Skobeleff's gegen die Teke-Turkmenen. 44, 45.
— Vom todten Feldherrn. (Benedek.) 44.
— Selbstmord des Generals Uchatius. 47.
— Siebenzig militärische Dienstjahre. 52.

Archiv f. Artill.- u. Ingen.-Offic. d. deutsch. Reichsheeres. Der Schipka-Pass 1877, seine Befestigung und die Kämpfe in demselben. Bd. 88, 1 u. 2.
— Geschichtliche Entwicklung der Artillerie-Schiesskunst in Deutschland. (Forts.) Bd. 88. 1—3.
— Rudolf Silvius v. Neumann, General-Lieutenant z. D. Bd. 88. 3.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über die kriegsgeschichtliche Literatur. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über den Krieg zwischen den Niederlanden und Atjeh. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über den Krieg zwischen England u. Afghanistan. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über den Krieg v. Chile gegen Bolivia und Peru. VII. Jahrg. 1880.
— Nekrologe von im Jahre 1880 verstorbenen hervorragenden Officieren u. s. w. VII. Jahrg. 1880.
Militär-Sammler. Lowtscha, Plewna und Scheinowo. Jän.—Mai.
— Die 3. Garde-Division im Kriege 1877—78. (Forts.) Jän.—Juni.
— Die 4. Jäger-Brigade nach dem Uebergange über die Donau. Jän.—März, Juni.
— Geschichtliche Skizze über die Krankenpflege. Jän., März.
— Einige Worte zum Artikel: „Lowtscha, Plewna und Scheinowo". März.
— Erinnerungen an die Thätigkeit der Artillerie bei Rustschuk und Plewna. März, Juni.
— Belagerung u. Erstürmung von Geok-Tepe. April.
— Materialien zur Geschichte der Terek'schen Kosaken vom Jahre 1559—1880. (Schluss.) April.
— Anlässig einer Bemerkung zum Artikel: „Lowtscha, Plewna u. Scheinowo". Mai.
— Uebersicht der Kriegs-Affairen im Kaukasus u. in der asiatischen Türkei im Jahre 1877—78. Mai.
— Die Cavalerie hinter dem Vid-Flusse. Juni.
— Materialien für die Schilderung der Operationen des Detachements von Rustschuk. (Forts.) Juni.
— Bemerkung anlässig des Artikels: „Lowtscha, Plewna und Scheinowo". Juni.
Artillerie-Journal. Erinnerungen eines kaukasischen Artilleristen. (Orient-Krieg 1877—78.) Jän.
— Kriegs-Affairen der Artillerie des Kobuleckischen Detachements. Febr.
— 25jährige Direction der Artillerie. (Grossfürst Michael Nikolajewitsch u. General-Adjutant Baranzow.) März.
— Gefecht bei Maren und Elena am 22. November 1877. April.
— Der Schipka-Pass. (Forts.) Mai.
Artillerie-Journal. Bericht üb. die Thätigkeit der Artillerie in den Gefechten am 6. u. 7. Juli bei Geok-Tepe. Mai.
Ingenieur-Journal. Skizze der Dienste u. Thätigkeit des 6. Pontonnier-Bataillons im Feldzuge 1877—78. Jän.
— Bericht über die Feld-Ingenieur-Thätigkeit im Orient-Kriege 1877—78 im Operations-Rayon der kaukasischen Armee. (Forts.) Febr., März.
— Auszüge aus Briefen vom Kriegsschauplatze in der asiatischen Türkei im Feldzuge 1877. (Forts.) Febr., Mai.
— Geschichte der Truppen-Casernirung in Russland. April.
— Belagerung u. Erstürmung von Geok-Tepe. Juni.
— Geschichte des Festungskrieges seit der Einführung der Feuerwaffen. Juni.
Waffen-Sammler. Materialien zur Geschichte der Waffen-Fabrik in Tula. 1.
— Bewaffnung der russischen Truppen in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. 2.
L'avenir milit. Les Anglais au Cap. 692, 700, 703, 722, 723.
— Histoire de l'annuaire militaire. 701.
— Transvaal. Bataille de Majonba. 703, 704.
— Origines de la tactique française. (Bespr.) 704.
— Expédition de Tunisie. 713—725.
— Les troubles en Algérie. 723—726.
— Bonaparte et son temps. (Bespr.) 724.
Journal des sciences milit. Rôle de la fortification dans la dernière guerre d'Orient. (Forts.) Jän.—Mai.
— Le recrutement de l'armée pendant la révolution et l'empire. Jän., Febr.
— L'histoire de France de Dareste. (Bespr.) Febr.
— Une troisième maxime de Napoleon. März.
— Observations sur la prétendue neutralité de la Haute-Savoie. Juni.
Bulletin de la réunion des officiers. Transports chez les anciens. (Forts.) 3, 5, 6.
— Guerre du Chili contre le Pérou et la Bolivie. (Forts.) 4, 6.
— La nouvelle guerre d'Afghanistan. (Forts.) 5—8, 10, 12, 14, 16—18, 21, 22, 26.
— Les opérations en Lomelline du 29 mai au 3 juin 1859. 9—13.
— Quelques mots sur le Transvaal. 19—21.
— Étude historique sur la fortification permanente. 22, 23, 25, 26.
— La prise de Geok-Tepe. 24.

Bulletin de la réunion des officiers. Le cent cinquantième anniversaire d'un hussard dans la cavalerie prussienne. (Zieten.) 26.

Le spectateur milit. Histoire de l'excorps d'état-major. (Forts.) Jän.—April.
— Les vallées vaudoises. (Forts.) Jän.—April.
— Deux erreurs de St. Simon. (Bespr.) Febr., April, Juni.
— Opérations du bataillon du génie de la garde russe pendant la campagne de 1877—78. März, April.
— Les origines de la tactique française. (Bespr.) Juni.
— Bonaparte et son temps. (Bespr.) Juni.
— Le lieutenant feld-maréchal baron Uchatius. Juni.

Revue milit. de l'étranger. Expédition contre les Tekkés. 519, 520.
— La guerre du Transvaal. 520, 522, 523.

Revue d'artillerie. Gén. de brigade Lecoeuvre. Jän.
— Gén. de brigade Verchère de Reffye. Jän.
— Les ponts sur le Danube et l'attaque du camp retranché de Plevna par l'armée russo-roumaine de 19 juin au 10 décembre 1877. Febr.
— M. le general de division Lafaille. Febr.
— M. le general de division Melchior. Febr.
— La batterie No. 1 de Saint-Cloud. (Episode du siège de Paris.) März, Mai.
— Opérations de la 3e batterie de la brigade d'artillerie des grenadiers du Caucase. Juni.

Revue maritime et coloniale. La guerre maritime entre le Pérou et le Chili. (Forts.) Jän.
— Une famille dans la marine au XVIIIe siècle. (Forts.) Jän.
— L'academie royale de marine de 1775 à 1777. (Forts.) Jän.—März.
— Coup d'oeil sur la guerre chilo-péruvienne. Jän.
— Tableau général de l'histoire maritime contemporaine. (Forts.) Jän., März.
— Le contre-amiral Sellier. Febr.
— Le vice-amiral Dupré. März.

Rivista milit. italiana. Uno sguardo alla storia del reclutamento. Jän.
— Ancora sulla spedizione russa nel paese dei Teké. Febr.
— La bandiera. März.
— La guerra degli Inglesi contro i Boeri. März.
— La battaglia di Laing's Nek. März.

Rivista milit. italiana. Guerra di montagna in Catalogna. (1872—1875.) April.
— L'approvvigionamento dell' esercito austro-ungarico in Bosnia ed Erzegovina nel 1878. Juni.
— La guerra fra il Chili ed il Perù. Juni.

L'Italia milit. Le tradizioni militari. 8.
— Le scorrerie dei Curdi in Persia. 8.
— Il museo storico di Casa Savoia. 18.
— Gli ultimi avvenimenti della guerra frà il Peru ed il Chili. 31.
— Il generale Milon. 35.
— Sull' attacco del campo trincerato di Plevna. 43, 45.
— Ricordo. (La Marmora.) 51.
— Le prime operazioni nella Tunisia. 51.
— Le operazioni dei Francesi in Tunisia. 52—54.
— Le operazioni nella Tunisia. 55—62.
— Rapporto di Sir Colley sull combattimento di Laing's Nek. 56.
— Villersexel (9 gennaio 1871). 65.
— Benedek. 68.
— Appunti sulla reggenza tunisina. 70—72, 74, 75, 77.

Colburn's United Service Magazine. Notes on the history and services of the thirty-second regiment. (Schluss.) Jän.
— An Ex-Zouave's recollections of the war of 1870—71. (Forts.) Jän., Febr.
— Field-Marshal Henry Seymour Conway. (Forts.) Jän., März, Mai, Juni.
— Notes on the history of H. M.'s eleventh (North Devon) regiment of infantry. Febr., März, Mai.
— Our disasters in South-Africa. März.
— Nominal roll of our war veterans. Juni.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Zaimukht expedition. Bd. XI. 6.
— The defence of Ekowe. Bd. XI. 6.

The broad arrow. The Dutch revolt in the Transvaal. 653.
— Moralisings on massacre. 653.
— The rising of the boers. 653.
— The rebellion in the Transvaal. 653, 654.
— Cape experience. 655.
— The situation in the Transvaal. 655, 656.
— At Geok Tepe. 656.
— The military situation in the Transvaal. 657, 658—661, 663, 664.
— The capture of Geok Tepe. 658.
— The battle of Laing's Nek and the laissez-faire of colonial officialism. 659.
— Russia and the Tekkes. 660.
— The fighting on the Transvaal frontier. 662.

The broad arrow. The leaders of the insurrection in the Transvaal. 662.
— Colley's last despatch. 663.
— The action at Bronker's Spruit. 666.
— The action at the Ingogo River. 666.
— The evacuation of Candahar. 669—671.
— The massacre of Colonel Flatter's expedition. 669.
— Notes on the Tunis expedition. 671.
— The battle of Majuba mountain. 671.
— The new high admiral of Russia. 677.

La Belgique milit. Souvenirs d'un vieux soldat de la garde impériale. (Forts.) 518—520, 522, 525, 528, 530, 534, 536, 537, 540, 541, 543.
— Relation des funérailles de M. le général Bartels. 521.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Der Ueberfall von Hochkirch am 13. October 1758. 3.
— Der k. k. Artillerie-Oberlieutenant Franz Schneider in Mailand 1848. 10.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Oberst Alexander Fornaro. 11.
— Rudolf von Erlach 13.
— Der Marschall von Sachsen in dem Wirthshause zu Krachnitz 1715. 17.
— Der franz. Feldzug gegen Tunis. 18.
— Major Friedrich von Varicourt. 18.
— FZM. Ludwig Ritter v. Benedek. 19.
— Der k. k. Generalstabs-Hauptmann v. Kuhn und Artillerie-Oberlieutenant Schneider in dem Strassenkampfe von Mailand 1848. 20.
— Die militärischen Operationen in Tunis. 21—25.
— FZM. Benedek u. sein Testament. 22.
— General von der Tann. 23.
— Der Schlachtruf. 23.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Oberst Alexander Fornaro. 3.
— Oberst Rudolf v. Erlach. 3.

Revue milit. suisse. Expédition de Tunisie. 9, 10.
— Guerres d'Afrique. 11, 12.

II. Geographie. — Statistik. — Reisebeschreibungen.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die bosnisch-hercegovinische Landgrenze. Bd. XXII. 2 u. 3.
— Constantinopel. (Zweite Studie.) (Forts.) Bd. XXII. 4 u. 5.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Militärische u. geogr. Erforschung des oberen Senegal u. Niger-Gebietes. 1.
— Uebersicht der Befestigungen in Frankreich, Italien, Russland, Deutschland, Belgien und Niederlande. 5 u. 6.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Das Relief des atlantischen Oceans. 4 u. 5.

Ingenieur-Journal. Der Dniester und sein Gebiet. April, Mai.

Bulletin de la réunion des officiers. Quelques mots à propos de la délimitation de la frontière turco-monténégrine. 11.

Revue milit. de l'étranger. Notice géographique sur la Macédoine. 518.
— Notice géographique et militaire sur la Transilvanie. 525.
— Notice sur la Tunisie. 526.

Revue maritime et coloniale. Le Pilcomayo, route maritime de la Bolivie à l'Océan atlantique. Decbr. 1880.
— Notices sur les colonies anglaises. (Forts.) Decbr. 1880, Jän., März.

Revue maritime et coloniale. Notes sur les dépressions barométriques en Europe. (Juillet 1877 à Janvier 1880.) (Schluss.) Decbr. 1880.
— Campagne de pêche de 1880. Jän.
— Les pêches maritimes, leur distribution géographique, leur exploitation et leur rapport, dans les années 1869 à 1878. Febr., März.
— Les îles sous le vent, Samoa, Wallis, Fiji etc. Febr.
— Souvenirs de Madagascar. März.

Rivista milit. italiana. Gli studi geografico-militari in Francia. (Bespr.) Febr.
— Della costa orientale dell' Adriatico al Danubio. März.
— Il Montenegro prima e dopo il trattato di Berlino. (Forts.) März.

L'Italia milit. Le rive adriatiche. Impressioni militari di viaggio. 1, 4, 5, 8—14, 16—18, 20, 21, 23, 24, 26, 27, 30—32, 36—45, 47, 48, 50, 54, 56.
— La valle della Megerda. 53.
— I territori ceduti alla Grecia. 64—66, 68—70, 73.

Journal of the Royal United Service Institution. Turkestan. Bd. XXIV. Nr. 107.

Colburn's United Service Magazine. From Peshawur to Jellalàbad. Mai.

12. Eisenbahn- und Telegraphenwesen. (Die technischen Arbeiten, den Betrieb und das Material betreffend.) — Verkehrswesen überhaupt.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Eisenbahn-Verbindung mit Constantinopel. Bd. XXII. 1.

Wehr-Zeitung. Das Militär-Eisenbahnwesen in Frankreich. 29.
— Die Unnathal-Bahn. 47.
— Die Anwendung des Heliographen während der Achal-Teke-Expedition. 49.

Militär-Zeitung. Militärisches Eisenbahnwesen. (Russl.) 28.
— Ueber die bosnischen und serbischen Eisenbahnen. 40.
— Der Heliograph als Kriegsmittel. 50.

Militär-Wochenblatt. Das Militär-Eisenbahnwesen in Frankreich. 28.
— Die Anwendung des Heliographen während der Achal-Teke-Expedition. 50.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Telegraphie vom milit. Gesichtspuncte. 42, 43.

Deutsche Heeres-Zeitung. Der Heliograph als Kriegsmittel. 47.

Ingenieur-Journal. Thätigkeit der 1. und 2. Abtheilung des kaukasischen Feld-Telegraphen-Parkes. Febr., März.
— Thätigkeit des Feld-Telegraphen-Parkes Nr. 6 im letzten türkischen Kriege. Juni.

Revue milit. de l'étranger. La construction du chemin de fer transcaspien. 519.
— Rôle de la télégraphie dans les guerres modernes. 529.

Revue d'artillerie. Les locomotives routières. Jän.

Rivista milit. italiana. Studi ferroviario militari. Mai.

L'Italia milit. A proposito di ferrovie. 40.
— Telegrafia ottica. 71.

Giornale d'artiglieria e genio. Notizie sulla telegrafia militare. P. 2. P. 3.

13. Staatswissenschaft. — Politik. — Parlamentarisches. — Rechtspflege.

Vedette. Die griechische Kriegsgefahr. 9.
— Ueb. Disciplinar-Vorschriften. 13—22.
— Das „Vaterland“ über Moltke's Apotheose auf den Krieg. 14.
— Noch eine Stimme über die ungarischen Pressgerichte. 48.
— G. d. C. Freiherr v. Edelsheim-Gyulai über die ungarischen Pressgerichte. 49.
— Die Geschwornengerichte in Ehrenbeleidigungsklagen. 50.

Wehr-Zeitung. Graf v. Moltke über die Ziele des Kriegsrechtes. 11.
— Das Urtheil in Sachen der Klausenburger Affaire. 12.
— Bluntschli über die Ziele des Kriegsrechtes. 12.
— Russlands Consolidirung in den ostasiatischen Gewässern. 17.
— Die nächste Kriegsgefahr. 24.
— Militär-Justiz und bürgerlicher Beruf. 24.
— Die Neutralität der Schweiz. 31.
— Der Rechtsschutz der Wehrmacht. (Kaschauer Geschworne.) 37.
— Der commandirende General in Budapest, G. d. C. Freih. v. Edelsheim-Gyulai an die „Budap. Corr“. 48.
— Schutz der persönlichen Ehre. 50.

Militär-Zeitung. Ueber Oeffentlichkeit des militärischen Gerichtsverfahrens. 7.

Militär-Zeitung. Das Ende der Affaire in Klausenburg. 12.
— Die Neutralität der Schweiz und Belgiens. 23.
— Offenes Schreiben des G. d. C. Freih. v. Edelsheim-Gyulai an die „Budapester Correspondenz“. 47.

Militär-Wochenblatt. Russlands Consolidirung in den ostasiatischen Gewässern. 16.

Neue milit. Blätter. Vorzüge und Mängel des preussischen Militär-Strafverfahrens, erläutert an einer kurzen Darstellung desselben, einige Gedanken über seine Reform. März.

Allgem. Militär-Zeitung. Ein neues Schreiben des General-Feldmarschalls Graf v. Moltke über das Kriegsrecht. 20.

Deutsche Heeres-Zeitung. Ein Brief des Feldmarschalls Graf v. Moltke über das Kriegsrecht. 10.
— Graf Moltke u. der ewige Frieden. 12.
— Der nächste Feldzug, von L. Seguin. (Bespr.) 13.
— Ein spanisches Urtheil über die deutsch-spanische Allianz. 17.
— Die Landwehr-Uebungen, die Landesbefestigung und das Militär-Strafgesetzbuch in der Schweiz. 20.
— Zur Abwendung der Kriegsgefahr. 38 u. 39.

Deutsche Heeres-Zeitung. Wie soll die Disciplinar-Strafgewalt innerhalb der Compagnie gehandhabt werden. 48.
Militär-Sammler. Auserwählte Resolutionen des obersten Militär-Gerichtshofes für das Jahr 1880. Jän.—März, Mai, Juni.
— Das Recht im Landkriege. April.
L'avenir milit. La question grecque, son origine et ses conséquences. 693.
— La justice militaire. 713.
Bulletin de la réunion des officiers. Note sur la justice militaire. 4, 5.
L'Italia milit. Circa alcune frasi dell' ultima lettera del maresciallo Moltke. 28.
— La seconda lettera del maresciallo conte di Moltke. 29.
— A proposito di due lettere recenti del maresciallo Moltke e dei commenti che vi hanno fatto alcuni giornali. 33.
— Consolidamento della Russia nei mari dell' India orientale. 39.
Journal of the Royal United Service Institution. Military punishments in foreign armies. Bd. XXIV. Nr. 108.
Colburn's United Service Magazine. The progress toward a written law of war. Jän.
— Soldiers and sailors and their wills. Febr.
— The laws of war. Juni.
The broad arrow. The Greek war chance. 654.
— The Transvaal and the present military situation in the province. 654.
— The coming Greco-Turkish war. 656.
— The government and Candahar. 657.
— The friends of Russia. 658.
— Cabul and Candahar. 660.
— The lessons of the assassination. 664.
— The policy of the new czar. 664.
— A pessimistic view of our military position. 667.
— The Army Discipline and Regulation Bill. 667.
— France and Tunis. 673.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Zwei Briefe von Feldmarschall Graf Moltke über den Krieg. 13.
— Die Landesbefestigung und die finanziellen und wirthschaftlichen Quellen unseres Landes. 19.

14. Turnen. — Fechten. — Schwimmen.

Vedette. Ueber Schwimm-Unterrichts-Methoden und die einschlägige Literatur. 36—37, 39, 40.
Wehr-Zeitung. Bajonnet-Fechten. 11.
— Ausbildung für den Nahkampf. 13.
— Die Schwimmkunst mit besonderer Rücksicht auf den Militär-Schwimm-Unterricht. 29.
Militär-Zeitung. Der Kampf um's Bajonnet. 13.
Militär-Wochenblatt. Springkasten oder Voltigir-Pferd für die Infanterie. 3.
— Das Bajonnet-Fechten. 5.
— Nochmals das Bajonnet-Fechten. 7.
— Ein weiterer Beitrag zur Frage über das Bajonnet-Fechten. 9.
— Abermals das Bajonnet-Fechten. 11.
Neue milit. Blätter. Noch einmal über das Bajonnet-Fechten. März.
— Ein Vorschlag für Abänderung und Betrieb des Bajonnet-Fechtens. April.
Allgem. Militär-Zeitung. Sprungkasten und Bajonnet-Fechten. 4.
Deutsche Heeres-Zeitung. Werth des Bajonnet-Fechtens in der Armee. 6.
— Das Bajonnet-Fechten. 8, 9, 13.
— Anleitung zum instructionsgemässen Detail-Betrieb des Bajonnet-Fechtens der Infanterie. 11, 12, 14—19.
— Anleitung zum instructionsgemässen Detail-Betrieb der Gymnastik. 48—51.
La Belgique milit. La gymnastique, son influence sur le développement physique. 524.

15. Pferdewesen. (Pferdezucht. Veterinärkunde. Reiten. Fahren.)

Wehr-Zeitung. Kalte Beschläge. 6.
— Die Pferdezucht in Frankreich. 23.
Militär-Zeitung. Kalte Beschläge. 6.
— Die Rennbahn. 21.
— Epilog zum Preisreiten am Traberturf. 46.
Militär-Wochenblatt. Die Ganaschenarbeiter des russ. Majors v. Lange. (Apparat zur Pferdedressur mit Trense und Kandare.) 33.
Neue milit. Blätter. Elastischer Gummischnürstrumpf für Pferde. März.

Neue milit. Blätter. Ueber Systeme in der Reitkunst, über ihren Betrieb und ihre Grundsätze. April.
Allgem. Militär-Zeitung. Die Pferdezucht in Frankreich. 2.
— Die Wiedereinführung des Nasenriemens. 13.
— Ueber die Bildung des Galoppsprunges beim Pferde. 17, 18.
Bulletin de la réunion des officiers. De la ferrure d'hiver ou ferrure à glace en Europe. 20—23.
L'Italia milit. Cose ippiche. 12, 13.
L'Italia milit. Considerazioni sopra alcune proposte fatte per migliorare le nostre razze equine. 48, 54, 60, 63.
— Il cavallo militare. 62, 63, 65.
La Belgique milit. Nouvel appareil pour faire monter en wagon les chevaux à transporter par chemin de fer. 537.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Das Pferdewesen bei der schweizerischen Cavalerie. 3—6.
— Bericht des Bundesrathes, betreffend den Hengstfohlenhof in Thun. 4.
— Militär-Reiten. 18.

16. Marine.

Wehr-Zeitung. Der „Golos" über die Zustände der Marine. 9.
— Eine deutsche Denkschrift über den Werth der Panzerschiffe. 24.
— Die Verwendung der Torpedos im jüngsten Kriege Chile's gegen Peru und Bolivia. 40.
Militär-Zeitung. Der oberste Rath der italienischen Marine. 6.
— Die Vorschläge des schwedischen Marine-Ministers zur Verstärkung der Flotte. 21.
— Torpedowesen. 48.
Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Ueber die Verwendung inländischen Stahles im Schiffbau. 1.
— Declinations-Bestimmung durch correspondirende Inclinationen. 1.
— Beschreibung von in der k. k. Marine gebräuchlichen ausländ. Holzarten. 1.
— Neuer Torpedo-Lancier-Apparat. 1.
— Kundmachung für Seefahrer. 1—5.
— Hydrographische Nachrichten. 1—5.
— Meteorologische Beobachtungen. 1.
— Ueber den Widerstand, welchen eine Flüssigkeit in Folge der ihr eigenthümlichen Trägheit einem sich in derselben bewegenden, ganz oder theilweise eingetauchten Körper entgegensetzt. 2 u. 3.
— Einfache Ableitung der Deviations-Gleichung. 2 u. 3.
— Die ökonomische Geschwindigkeit von Schiffen unter Dampf. 2 u. 3.
— Uebungen mit Breitseitspieren-Torpedo's in der englischen Marine. — Bootsstreich- und Detachier-Apparat von Donovan. — Die Fortschritte im Schiff- und Schiffsmaschinenbau. — — Neuerung in der Construction von Bootskörpern. — Provisorische Instruction für die Conservirung der Schiffskessel in der französischen Marine. — Ueber Beobachtung der Richtung und Stärke des Windes auf Schiffen. — Neuerung an Sir William Thomson Loth-Apparat. — Zur Charakteristik der Leuchtfeuer. — Das Seven Stone's Feuerschiff. — Budget der k. italienischen Marine pro 1881. 2 u. 3.
— Erprobte Verbesserung der Construction und Anwendung des Control-Compasses, sowie des Compasses mit Universal-Compensation. 4 u. 5.
— Beweis des Gesetzes der correspondirenden Geschwindigkeiten für die durch Wellenbildung entstehenden Schiffswiderstände. 4 u. 5.
— Ein Versuch, die mittlere Ortszeit in See ohne Winkelmessung durch die Beobachtung des Auf- oder Unterganges eines Gestirnes zu bestimmen. 4 u. 5.
— Signalisirungs-Methode zur genauen Bezeichnung der Schiffs-Curse. 4 u. 5.
— Verzeichniss der in der englischen, französ. und italienischen Marine in Dienst gestellten Schiffe. — Ueber die Verwendung des Stahles zum Bau der Seehandelsschiffe. — Neue Verordnung über die gleichförmige Einrichtung der Signalmittel zur Verhinderung von See-Unfällen. 4 u. 5.
Jahrb. für die deutsche Armee u. Marine. Das Torpedowesen in der russischen Flotte. Mai.
Militär-Wochenblatt. Die Vorschläge des schwedischen Marineministers zur Verstärkung der Flotte. 21.
Allgem. Militär-Zeitung. Der „Golos" über die Zustände der Marine. 6.
— Eine officielle Denkschrift über den Werth der Panzerschiffe. 21.

Allgem. Militär-Zeitung. Die kaiserliche Marine im Winter. 31—33.
— Versuche mit einem neuen Hebewerkzeug für die kaiserliche Werft. 34.
Deutsche Heeres-Zeitung. Der Werth und die Bedeutung der Panzerschiffe für die deutsche Marine. 23.
— Aus den Etats des Reichsheeres und der kaiserl. Marine für 1881—82. 29.
— Die russische Flotte. 46.
L'avenir milit. Classement des officiers des troupes de la marine. 708.
Bulletin de la réunion des officiers. Appareil directeur permettant de gouverner de terre les torpilles automobiles. (Schluss.) 1.
— Situation des flottes de guerre des principales puissances maritimes en 1880. 7—12, 14—16, 18—22.
— Revue de l'escadre des Etats-Unis. 17.
— Le jeu de la guerre maritime à la société technique impériale de Russie. 22—25.
Revue maritime et coloniale. Le compas universel de A. Gareis. Decbr. 1880.
— Simulacre d'attaque et de défense par des torpilleurs en Angleterre. Decbr. 1880.
— Sur la relation entre la période réelle des vagues et la période observée à bord d'un navire en marche. Decbr. 1880.
— Dictionnaire de la marine cuirassée anglaise. Jän., Febr.
— Essai sur le renflouage d'un navire coulé. Jän.
— De l'adaptation des navires à vapeur du long cours aux besoins de la guerre. Febr.
— Le Livadia, yacht impériale russe. Febr.
— Notice sur le compas Thomson. Febr.
— Le duel ou jeu de la guerre navale. Febr.
— L'Inflexible cuirassé anglais. Febr.
— De l'usage à bord des bâtiments d'un tableau indicateur des trois courbes météorologiques. Febr.
— Guide pour l'emploi des machines à vapeur marines et controle de l'utilisation du combustible. März.
— Dictionnaire des marines cuirassées allemande et russe. März.
— Les cuirassés et le budget de la marine italienne. — Les avaries de Livadia, yacht impériale russe. März.
Rivista milit. italiana. Il bilancio straordinario della marina francese pel 1881. April.
L'Italia milit. Accademia navale di Livorno. 20.
— Ordinamento dell'accademia navale. 22, 23.
— Il Duilio. 29.
— Ordinamento degli arsenali militari marittimi. 35.
— Il bilancio della guerra e della marina per l'anno 1881. (Italien.) 44.
— L'esercito e la marina. 62.
— L'impiego delle torpedini nella guerra del Chili contro il Perù e la Bolivia. 64.
Journal of the Royal United Service Institution. On the several European systems of naval education. Bd. XXIV. Nr. 108.
Colburn's United Service Magazine. The Argentine armour-clad corvette „Almirante Brown". Jän.
— The „Atalanta" report. Febr.
— The Russian imperial yacht „Livadia". Febr.
— Shipping bounties. März, April.
— Some vessels, ancient and modern. Mai.
The broad arrow. The educational establishments of the German navy. 653.
— The report of the „Atalanta" committee. 653, 654.
— The „Inflexible". 654.
— Recent promotions in the Navy. 655.
— The training of sailors. 656.
— The state of the Navy. 657, 663.
— The exercises of the German Navy in 1881. 658.
— The navy estimates. 659, 660.
— The navy estimates for 1881—82. 659.
— „Local option" for the Royal Navy. 660.
— Recent improvements in naval architecture. 663.
— The debate of the Navy Estimates. 665.
— Admiral Sir W. King Hall on the Navy. 666.
— Mr. Brassey on naval artillery volunteers. 666.
— Naval engineers. 667.
— Naval medical officers. 667.
— The Engineering Department of the Navy. 668.
— Steel ships and boilers. 669.
— The cruise of the „Alert". 669.
— The destruction of the „Doterel". 672, 674, 675.
— Naval education. 672.
— Naval intelligence and protection of commerce in war. 673.
— The „Doterel". 675.

The broad arrow. The United States naval prize essay. 675.
— Education in naval architecture. 676.
— The Australian station. 677.

The broad arrow. The „Polyphemus". 678.

La Belgique milit. De la valeur des navires cuirassés. 541, 542.

17. Verschiedenes.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Der kriegerische Gesang in der Armee. Bd. XXII. 4 u. 5.
— X. Repertorium der Militär-Journalistik. (1. Juli bis Ende December 1880.) Bd. XXII. 4 u. 5.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Bericht über die niederösterreichische Gewerbe-Ausstellung in Wien 1880. 2 u. 3.

Vedette. Officiers-Uniformirungen. 30.
— Zur Duellfrage. 49—52.

Wehr-Zeitung. Die Oesterreicher in Persien. 17.
— Kriegs-Luftschifffahrt. 23.
— Militärdienst-Versicherung. 39.

Militär-Zeitung. Der gegenwärtige Stand der Frage, ob der Ballon zu Kriegszwecken zu verwenden sei. 9.
— Zur Frage der Luftschifffahrt für Kriegszwecke. 10.
— Dienstlicher Sport in der englischen Cavalerie. 17.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Patent-Beschreibungen. 2 u. 3.

Militär-Wochenblatt. Dienstlicher Sport in der englischen Cavalerie. 17.
— Ueber Truppen-Sparcassen. 25.

Neue milit. Blätter. Die Photographie aus dem Luftballon. März.
— Ueber die Arbeitsleistungen der Menschen. März.

Allgem. Militär-Zeitung. Ein neues Militär-Gesangbuch. 15.

Deutsche Heeres-Zeitung. Dienstlicher Sport in der englischen Cavalerie. 18.
— Etwas über das Schmieren zur Erhaltung und Conservirung des Schuh- und Lederwerkes. 20.
— Die nächste Schlacht. 21.
— Ueber die Arbeitsleistungen der Menschen. 22.
— Die deutsche Militär-Versicherungsanstalt in Hamburg. 47.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über die Luftschifffahrt und deren Anwendung zu militärischen Zwecken. VII. Jahrg. 1880.
— Bericht über die Verwendung von Brieftauben im Dienste des Krieges. VII. Jahrg. 1880.

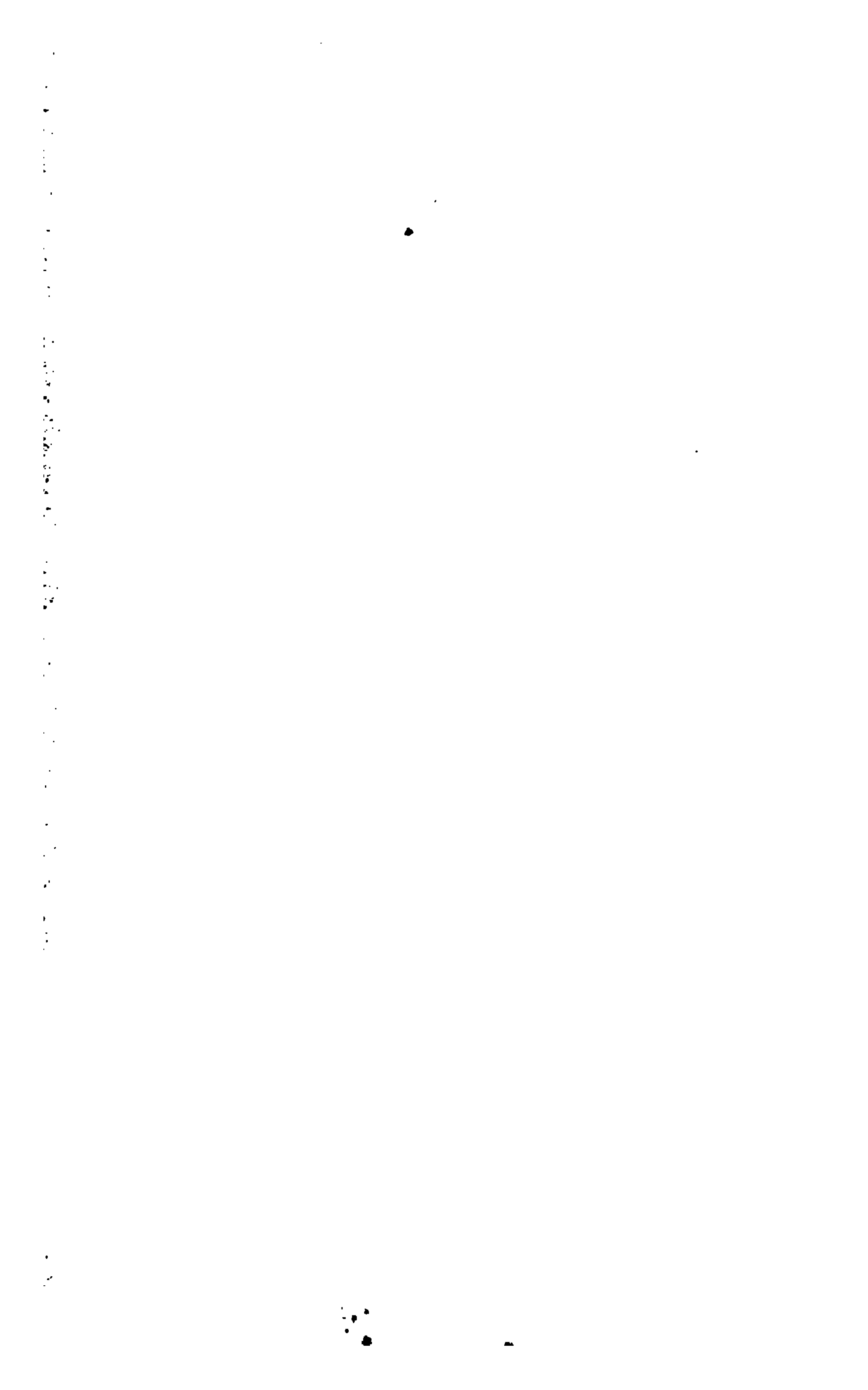
Le spectateur milit. La stratégie et les ballons. Mai.
— Le salon de 1881. Mai.

L'Italia milit. La guerra e la marina all' Esposizione nazionale di Milano. 57, 59, 60, 62, 63, 65, 66, 74.

Giornale d'artiglieria e genio. I moderni apparecchi spegnitori degl' incendi. P. 2. P. 3, 4.

Colburn's United Service Magazine. Duelling days in the Army. (Forts.) Jän., April.

The broad arrow. Chalk and channel. 678.



BEISPIELE

MIT

ERLÄUTERUNGEN

ZU DEN

VERHALTUNGEN

DER IM

ARMEE-VERBANDE STEHENDEN TRUPPEN-DIVISIONEN

UND IHRER

UNTERABTHEILUNGEN ETC.

(SIEHE ORGAN DER MILITÄR-WISSENSCHAFTLICHEN VEREINE. JAHRG. 1879. BAND XIX.)



WIEN 1881.

VERLAG DES MILITÄR-WISSENSCHAFTLICHEN VEREINES.

DRUCK VON R. V. WALDHEIM IN WIEN.

INHALT.

Seite

Einleitung. Erklärung der Abkürzungen. Allgemeine Annahme für alle Beispiele . . . 3

I. Abschnitt. Beobachtungen bei der Versammlung einer selbständigen Armee-Abtheilung . . . 7

§. 1. Innere Anordnungen. Beispiel I . . . 7
A. Wahl des Versammlungsortes . . . 9
B. Eintheilung der Truppen zur Erleichterung der Befehlgebung und Gefechtsleitung . . . 10
C. Nothwendigkeit eines leichteren Brücken-Materiales . . . 11

§. 2. Sicherung des Aufmarsch-Rayons . . . 12
A. Engerer Sicherungs-Rayon. II bis V . . . 12
B. Weiterer oder Beobachtungs-Rayon . . . 17

II. Abschnitt. Vormarsch einer Truppen-Division . . . 19

§. 3. Die Haupttruppe . . . 19
A. Colonnen-Länge, Marschordnung und Zeitberechnungen . . . 19
B. Vortheile des Marsches in mehreren Colonnen. VI . . . 23
C. Stärke und Abstände der Colonnen . . . 27
D. Kräftevertheilung beim Vormarsche in mehreren Colonnen 31
E. Ueber die kürzeste Marschlinie . . . 35
F. Beispiele über die Kräfte-Gruppirung im Vormarsche. VII bis IX . . . 37
G. Stärke der Colonnen bei Truppen, die schwächer oder stärker als eine Division sind . . . 47
H. Wechselbeziehungen zwischen der kürzesten Marschlinie, der entscheidenden Richtung und der des Kampfdruckes 48
J. Zuschub der Verpflegung im Vormarsche. X . . . 50

§. 4. Die Vorhut . . . 52
A. Zusammensetzung und innere Anordnungen . . . 52
B. Entfernung der Vorhut-Cavalerie mit Rücksicht auf Defilé-Passirungen. XI bis XIII . . . 54
C. Beobachtungen beim Passiren mehrerer Defiléen . . . 62
D. Verhaltungen der Vorpatrulle . . . 64

§. 5. Die Seitenhuten . . . 64
A. Breite der Front. XIV, XV . . . 65
B. Stärke der Seitenhuten . . . 68
C. Gruppirung derselben. XVI . . . 69
D. Aufklärung des Terrains und Wegnetzes. XVII . . . 70
E. Durchschreitung von Oertlichkeiten und Terrain-Hindernissen 74
F. Verbindungsdienst . . . 75
G. Beobachtungen bei Erkundung des Feindes. XVIII, XIX . 77
H. Bei Unterbrechung der Bewegung. XX, XXI . . . 81
J. Wenn die Haupttruppe oder die Seitenhuten das Marschziel nicht zu erreichen vermögen. XXII, XXIII . . . 85
K. Der in der Flanke vorgehende Cavalerie-Körper bei der Verfolgung feindlicher Cavalerie. XXIV . . . 91

Seite

III. Abschnitt. Beobachtungen beim Zusammentreffen mit dem Feinde und im Gefechte . . . 93
§. 6. Verhaltungen der Sicherungstruppen . . . 93
A. Der Vorpatrullen und Seitenhuten . . . 93
B. Der Vorhut-Cavalerie im offenen Terrain und bei Defiléen. XXV 94
C. Verwendung der reitenden Batterien . . . 99
§. 7. Verhaltungen der vorgeschobenen Vorhut-Infanterie . . . 99
A. Anhaltspuncte zur Beurtheilung, wo der Zusammenstoss mit feindlicher Infanterie stattfinden wird . . . 100
B. Benehmen beim Zusammenstosse in der Nähe eines Defilé's beim Marsche in Einer Colonne. XXVI, XXVII . . . 102
C. Zusammenstoss im Defilé . . . 106
D. Zusammenstoss jenseits eines Defilé's . . . 106
E. Gefechtsverhältnisse zwischen der Cavalerie und Infanterie 107
IV. Abschnitt. Gesammtthätigkeit einer Infanterie-Truppen-Division.
§. 8. Beobachtungen bei Ueberschreitung von Defiléen, die auf der Marschlinie liegen . . . 112
A. Für den Commandanten des Ganzen . . . 112
B. Zusammenstoss diesseits eines Defilé's. XXVIII . . . 113
C. Zusammenstoss jenseits eines Defilé's. XXIX . . . 124
D. Ueberschreitung eines Defilé's im Rückzuge. XXX . . . 131
E. Beobachtungen bei der Entwicklung einer Colonne in's Gefecht . . . 135
F. Ueber Aufrechthaltung des Truppenverbandes . . . 137
G. Wann ist der Durchbruch der feindlichen Front der Umfassung vorzuziehen? XXXI . . . 138
§. 9. Angriff und Vertheidigung von Flüssen . . . 143
A. Angriff durch Umgehung eines auf der Marschlinie liegenden Defilé's . . . 143
B. Vertheidigung . . . 149
C. Kräfte-Gruppirung beim Angriffe und der Vertheidigung von Flüssen. XXXII, XXXIV . . . 150
D. Ueber Reserven in zuwartenden Aufstellungen, über Aufnahmsstellungen, Zeitpunct für die Verwendung der letzten Reserve . . . 162
Zusammenstoss zwischen zwei die Marschlinie kreuzenden Gewässern. XXXV, XXXVI . . . 165
E. Beobachtungen beim Anmarsche in einer Gefechts-Formation 177
F. Ueber die Zulässigkeit von Umfassungen mit Rücksicht auf die Stärke des Defensiv-Flügels . . . 178
G. Wann sollen zum hinhaltenden Gefechte bestimmte Truppen zum Angriffe schreiten? . . . 182
H. Ueber Abänderung des Gefechtsplanes während des Gefechtes 184

Tafel *A* und *B*.

Einleitung.

Es ist der Zweck dieses Aufsatzes, die Wechselbeziehungen der Thätigkeiten der Theile eines grösseren Armeekörpers zu jenen des Ganzen, und die Mannigfaltigkeit in der Verwendung dieser Theile, je nach den Zielen und Zwecken, die das Ganze anstrebt, durch Vorführung concreter Fälle zur Anschauung zu bringen.

Um dieser Anforderung zu entsprechen, lassen wir zur Orientirung des Lesers die Skizze einer Operations-Epoche einer Armee-Abtheilung vorangehen und entlehnen aus dieser Gesammtthätigkeit jene Einzelnheiten, die uns einer näheren Erörterung werth scheinen. Wo es nothwendig ist, auch andere Verhältnisse zu erörtern, wie z. B. solche, die durch verschiedene Stärkeverhältnisse, durch den früheren oder späteren Beginn der Gesammtthätigkeit, durch Benützung anderer Anmarschlinien und durch eine verschiedene Gruppirung der Kräfte auf denselben u. dgl. bei dem Einen oder dem Anderen der beiden Gegner hervorgerufen werden können, so geschieht dies im Interesse der Kürze stets im Rahmen der allgemeinen Supposition.

Wir bemerken noch, dass in den Beispielen absichtlich einige fehlerhafte Dispositionen und Anordnungen vorkommen, die erst nachträglich bei den „Bemerkungen" als solche gerügt werden. und glauben durch diesen Vorgang dem Leser eine Anregung zu einer aufmerksamen Prüfung der Beispiele zu geben, um diese Fehler selbst zu entdecken.

Erklärung der im Texte vorkommenden Abkürzungen.

6 T., 6 N., 5.59 T., 5.59 N. Die Stunden **nach** 6 Uhr Morgens **bis** 6 Uhr Abends werden durch T. (Tag), **von** 6 Uhr Abends **bis** 6 Uhr Morgens mit N. (Nacht) bezeichnet.

Obige Zeitstunden sind daher in der Reihenfolge: 6 Uhr Früh, 6 Uhr Nachmittags, 5 Uhr 59 Minuten Früh, 5 Uhr 59 Minuten Nachmittags zu lesen.

(4.30 N.) Eine in Klammern gesetzte Zeit ist die Abmarschzeit für die Tête der betreffenden Truppe (Echelon oder Colonne).

Kozłow **Kozłow**	Ortsnamen mit gesperrten Lettern gedruckt sind Rastorte, die mit fetten Lettern Nachtstationen, gleichviel ob biwakirt oder cantonnirt wird.
Kozłow d.) **Kozłow** j.) (d. **Kozłow** j.)	d. und j. bedeuten diesseits und jenseits. Beistehende Zeichen sind wie folgt zu lesen: Rast diesseits Kozłow; Nachtstation jenseits Kozłow; die betreffende Truppe hat dies- und jenseits von Kozłow zu nächtigen.

Diese Bezeichnungen der Seite beziehen sich auf die Richtung der Marschlinien gegen den Feind hin, gleichviel ob die betreffende Colonne im Vor- oder Rückmarsche sich befindet. Die Bezeichnung d. und j. wird besonders bei Orten, die an Defiléen liegen, nothwendig. Denn wird jenseits Lager bezogen, so ist die Offensive — die Möglichkeit des Debouchirens — in's Auge zu fassen. Werden keine Truppen über das Defilé hinaus vorgeschoben, so ist mit einer solchen Anordnung die Defensive oder die directe Vertheidigung des Defilé's ausgesprochen.

Kozłow j. 7.30 T.) Die Colonne hat mit der Tête um 7.30 T. jenseits Kozłow einzutreffen und zu rasten.

Kozłow d. 7.30 T) Die Colonne hat mit der Tête um 7.30 T. diesseits Kozłow einzutreffen und zu rasten.

(7.30 N. **Kozłow** j.) Die Queue der Colonne, beziehungsweise die ganze Colonne muss um 7.30 N. jenseits Kozłow (Nacht-Biwak) eingetroffen sein.

Wird die Zeit angegeben, wann die Tête oder die Queue einer Colonne (Echelon) irgendwo einzutreffen hat, so ist der betreffende Colonnen-Commandant für das Einhalten dieser Zeit verantwortlich. In solchem Falle ist es ihm überlassen, die Aufbruchsstunde für seine Colonne zu bestimmen. Sind z. B. mehrere Defiléen gleichzeitig von verschiedenen Colonnen zu besetzen, und soll dies zu einer bestimmten Stunde geschehen, so ist es zweckmässiger, den Colonnen nicht die Stunde, wann sie abmarschiren sollen, sondern die ihres Eintreffens bei den Defiléen bekannt zu geben.

Die Feststellung der Zeit, wann die Queue einen Ort passirt haben soll, wie z. B. (7.30 N. Kozłow j.) ist oft nothwendig, um bei Kreuzung der Vorrückungslinien zweier Colonnen das gleichzeitige Zusammentreffen derselben am Kreuzungspuncte, beziehungsweise die Anschoppung von Truppen zu vermeiden.

(6.30 T. Kozłow j. Domamorycz d. 6.30 T.) Die Colonne muss mit der Queue jenseits Kozłow und mit der Tête diesseits Domamorycz um 6.30 T. versammelt sein. Wäre die Länge der betreffenden Colonne grösser als die der angegebenen Wegstrecke,

so versteht es sich von selbst, dass die Tête um diese Differenz, in Zeit ausgedrückt, früher vor Domamorycz eintreffen, und die Colonne, dort angelangt, in Echelons mit verkürzten Abständen übergehen müsste, wenn die Queue sich nicht verspäten soll.

Kozłow j. (R. 40 Minuten) Domamorycz, Za głęboką, **Zagrobela,** d.) heisst: Jenseits Kozłow ist eine Rast von 40 Minuten zu halten, sodann der Marsch über Domamorycz u. s. w. nach Zagrobela fortzusetzen und diesseits Nacht-Biwak zu beziehen. Die Dauer einer Rast anzugeben, ist in der Regel zu vermeiden (64) [1]).

Die Abkürzungen für Truppen und deren Commandanten sind folgende: II. D. C., III. B., II. B. C., II. C. B., 1. H. B. = Commandant der II. Division, die III. Brigade, Commandant der II. Brigade, II. Cavalerie-Brigade, die 1. Halb-Brigade.

Jede Division ist normal angenommen. Sie zählt 2 Brigaden, 5 Batterien und 1 Cavalerie-Regiment zu 6 Escadronen. Besondere Zusammensetzungen werden auch besonders erwähnt werden.

Divisionen und Brigaden führen fortlaufende Nummern, die V. und VI. B. formiren sonach die III. D.

Die Halb-Brigaden führen blos in jeder Division fortlaufende Nummern, die mit 1 anfangen. Halb-Brigaden sind immer aus allen Waffen zusammengesetzt, sobald sie als Vorhut oder Seiten-Colonnen verwendet werden, und sind in diesem Verhältnisse durch den betreffenden Brigadier zu befehligen.

Die Division zählt demnach 4 H. Brigaden; die 1. und 3. H. B. enthält 1 Jäger-Bataillon, jede ungerade H. B. besteht demnach aus 4, jede gerade aus 3 Bataillonen.

Allgemeine Annahme für alle Beispiele.

Die Haupt-Armee (Nord-Armee) steht zwischen San-Weichsel und Bug, nördlich von Lemberg.

Ein Corps *A* in Ostgalizien hat die Grenze leicht besetzt. Es hat den Auftrag, nach erfolgter Kriegserklärung die Grenze zu überschreiten und in der Richtung auf Staro Konstantinow vorzugehen.

Dort, in dem Abschnitte zwischen den Bächen Stuczj und Buzok, kömmt es am *n.* zu einem Zusammenstosse mit dem feindlichen Corps *X*, in Folge dessen das Corps *A* zum Rückzuge genöthigt wird.

Der Commandant der Nord-Armee wird an demselben Tage (*n.*) telegraphisch von dem gezwungenen Rückzuge des Corps *A* in Kenntniss gesetzt.

---

[1]) Die in Klammern gesetzten Nummern beziehen sich auf den Text der „Verhaltungen der im Armee-Verbande stehenden Truppen-Divisionen und ihrer Unterabtheilungen u. s. w." — Die Beifügung D. R. oder E. R. bezieht sich auf den im Dienst- oder Exercir-Reglement enthaltenen Text.

Das Armee-Commando, welches die Landesgrenze bereits überschritten, trifft noch am *n.* die nöthigen Verfügungen zur Versammlung von Verstärkungen, die den Besatzungs-Truppen von Przemysl, Lemberg, den Brückenköpfen des oberen Dniesters und sonstigen im Anmarsche befindlichen Truppen entnommen werden, und theils mittelst Eisenbahn, theils in Fussmärschen in der Gegend von Złoczow sich concentriren sollen.

Diese zur Unterstützung des Corps *A* bestimmten Truppen werden wir ohne Rücksicht auf ihre Stärke als Corps *B* benennen.

Nachdem das Corps *A* von Staro Konstantinow bis an den Sereth (Tarnopol) 20 Meilen zurückzulegen hat, so kann dasselbe nicht vor 5 bis 6 Tagen, folglich nicht früher als am $n. + 5.$ dahin gelangen, das feindliche Corps *X* nicht vor dem $n. + 6.$ den Sereth überschreiten.

In Erwägung nun, dass Złoczow nur zwei Märsche von Tarnopol entfernt ist, und dass die erwähnten Verstärkungen spätestens in 4 bis 5 Tagen in Złoczow einzutreffen vermögen, hofft der Armee-Commandant, dass diese Truppen (*B*) noch rechtzeitig sich mit dem Corps *A* werden vereinigen können, um das feindliche Corps *X* an der Ueberschreitung des Sereth nicht blos zu hindern, sondern auch zu schlagen.

Der Commandant dieser Verstärkungen — Corps *B* — erhält vom Armee-Commando den Auftrag (O p e r a t i o n s - Z w e c k): „Das Corps *A* in dem erwähnten Sinne zu unterstützen, jedoch seine Bewegungen so einzurichten, dass, wenn die Vereinigung beider Corps nicht in der Art bewirkt werden könnte, dass beide in der Lage wären, die rechte Flanke der Haupt-Armee, beziehungsweise die Strasse Tarnopol-Lemberg zu decken, jedenfalls das Corps *B* trachten müsse, diese Aufgabe zu erfüllen.“

Die Commandanten beider Corps sind durch den Telegraphen in der Lage, sich gegenseitig schnell von allem Wichtigen zu benachrichtigen; der Commandant des Corps *B* kann demnach seinen Vormarsch nach den Bewegungen des zurückgehenden Corps *A* einrichten.

Je nachdem nun das Corps *B*, — vom Tage des bei Staro Konstantinow stattgehabten Gefechtes am *n.* gerechnet, — früher oder später operationsfähig gemacht werden kann, das Corps *A* rascher oder langsamer seine rückgängige Bewegung ausführt, dieser Rückzug auf der ursprünglichen Operations-Linie Lemberg-Tarnopol, oder über Trembowla gegen Halicz, oder gar gegen Zaleszczyki stattfindet, werden die Massnahmen (Operations-Plan) des Corps *B* sich auch verschieden gestalten müssen, wenn es seiner Aufgabe entsprechen will.

Wir gehen nun zu den Beispielen selbst über.

I. Abschnitt.

Beobachtungen bei der Versammlung und Aufstellung einer selbständigen Armee-Abtheilung.

§. 1. Innere Anordnungen.

I.

Versammlung des Corps *B* bei Złoczow, Anordnungen des Commandanten um Nachrichten zu erhalten, Eintheilung der Truppen (Ordre de bataille), Ergänzung der Ausrüstung, Aufstellung der Reserve-Anstalten erster und zweiter Linie, der Depots und Spitäler u. s. w.

Annahme. Wie in der allgemeinen Annahme bereits erwähnt, ergehen von Seite des Armee-Commandanten die Anordnungen zur Versammlung einer Truppen-Division *B* bei Złoczow schon am *n.* in der Nacht.

Am *n.* + 1. trifft der Commandant derselben mit seinem Stabe in Zloczow ein.

Commandant *B* ist mit dem Staats- und Eisenbahnbetriebs-Telegraphen über Tarnopol und Prosturow in telegraphischer Verbindung mit dem Corps *A*.

Am *n.* + 2. trifft der erste Staffel der Verstärkungen von Halicz, Stry, Przemysl, Lemberg und successive bis zum *n.* + 4. die übrigen mittelst Eisenbahn in Złoczow ein, so dass die Division am *n.* + 5. operationsfähig ist.

Vom Corps *A* lauten die Nachrichten dahin, dass es zum Rückzuge in südlicher Richtung genöthigt ist, und es demselben bis nun nicht gelingen wollte, die über Tarnopol nach Lemberg führende Strasse zu gewinnen, daher dem Gegner *X* der Weg nach Tarnopol offen stehe.

Die nach Złoczow in Marsch gesetzten Truppen bestehen, da sie den Besatzungen entnommen wurden, zumeist aus selbständigen Bataillonen der Landwehr oder einzelnen Bataillonen und Escadronen verschiedener Regimenter. Alle sind jedoch mit der vorgeschriebenen Feldausrüstung versehen.

Für die Colonnen- und Nachschubs-Magazine u. s. w. müssen jedoch ausschliesslich Landesfuhren in Verwendung kommen.

Verpflegs-Artikel: Brod, Mehl, Branntwein und Hafer werden von Lemberg nach Złoczow gesendet.

Die Verstärkungen bestehen aus: 4 Infanterie-Reserve-Regimentern à 2 Bataillone, 5 Landwehr-Bataillonen, 6 Escadronen, 5 Batterien, 1 Genie-Compagnie, 1 Brücken-Equipage mit einer halben Pionnier-Compagnie, 1 Munitions-Colonne und 1 Divisions-Sanitäts-Anstalt.

Skizze der Anordnungen des Commandanten *B.*

Gleich beim Eintreffen desselben in Złoczow richtet er seine ganze Thätigkeit auf die Ergänzung der fehlenden Ausrüstung der Truppen, um dieselben, wenn möglich, mit dem Anlangen des letzten Echelons operationsfähig zu machen.

Da nach Mittheilung des Corps *A* dasselbe nach der Schlacht am *n.* in eine mehr südliche Richtung gedrängt wurde, und es demselben auch am $n. + 2.$ noch nicht gelingen wollte, seine Rückzugslinie über Tarnopol zu gewinnen, so trifft Commandant *B* seine Massregeln unter der Annahme: dass das Corps *A* überhaupt nicht mehr in der Lage sein werde, ohne die rasche Beihilfe der bei Złoczow sich sammelnden Verstärkungen, die Chaussée Tarnopol-Lemberg zu erreichen.

Er trifft demnach folgende Anordnungen:

1. Ansammlung eines 10tägigen Vorrathes an Verpflegs-Artikeln, die theils im Wege der Requisition unter Vermittlung der Bezirks-Hauptmannschaft, theils aus den Magazinen von Lemberg und von den allenfalls in Tarnopol noch vorhandenen Vorräthen, die das Corps *A* nicht an sich zu ziehen vermochte, beschafft werden.

2. Errichtung eines Munitions-Depots mit wenigstens 200 Schuss per Gewehr und Geschütz; Ermittlung der Gebäude für diese Depots und für ein Spital.

3. Obwohl dem *B* eine Brücken-Equipage zugewiesen worden, wird er dennoch sogleich die Zurichtung von wenigstens 4 Batterie-Brücken, 4^m breit und 7^m lang, anordnen.

4. Das mit Bastionen und Gräben versehene Fort von Złoczow lässt er gegen einen Handstreich sichern, durch 1 Compagnie (später durch Reconvalescenten) besetzen, und die wichtigeren Vorräthe dahin schaffen. Das im Fort befindliche Gefangenhaus wird, je nach dessen Eignung, entweder als Spital oder als Depot benützt.

5. Zur Unterstützung der Civil-Arbeiter für alle diese Herrichtungen trifft er die Verfügung, dass die technischen Truppen und die Infanterie-Pionniere mit dem ersten Truppenstaffel, oder noch früher, nach Złoczow abgehen.

6. Aus den ihm zugewiesenen Truppen formirt er eine normale Infanterie-Truppen-Division von 2 Brigaden oder 4 Halb-Brigaden. Jedem der 4 Reserve-Regimenter theilt er ein Landwehr-Bataillon zu; der 1. und 3. H. B. noch je 1 Jäger-Bataillon.

7. Da es nur in seltenen Fällen möglich sein wird, solch' improvisirte Armeekörper mit allen systemisirten Organen zu versehen, so wird er die hiezu geeigneten Personen aus der ihm zugewiesenen Truppe wählen. Artillerie- und Sanitäts-Chef, Verpflegs-Leiter und Train-Commandant dürfen nicht fehlen; er ernennt und betraut sie mit den betreffenden Functionen, und wählt sie aus den vorhandenen Batterie-Commandanten, Regiments-Aerzten, Proviant-Officieren u. s. w.

8. Bei der Heranziehung der Truppen nimmt er darauf Bedacht, dass ihm mit den am $n. + 3.$ zuerst eintreffenden Eisenbahnzügen nicht blos Infanterie allein, sondern auch ein angemessener Theil der übrigen Waffen zugesendet werde. Könnten z. B. am $n. + 3.$ im Laufe des Vormittags 6 Eisenbahn-Trains in Złoczow eintreffen, so sollten diese enthalten: alle technischen Truppen und die Infanterie-Pionniere, 3 Bataillone Infanterie, 2 Escadronen und 1 Batterie u. s. w., dass vorerst wenigstens eine Halb-Brigade, sodann eine ganze Brigade, dann 3 Halb-Brigaden, endlich die ganze Division operationsfähig sei, d. h. mit allen drei Waffen in Thätigkeit treten könne, besonders wenn die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen wäre, dass der Feind noch vor Beendigung der Truppen-Versammlung — wenn auch vorläufig nur mit Cavalerie allein — vor Złoczow zu erscheinen vermöchte.

9. Endlich trachtet der Divisionär sich mit einigen verlässlichen Kundschaftern zu versehen.

A. Ueber die Wahl des Versammlungsortes (Złoczow).

Man könnte fragen, warum die Versammlung der Division *B*, die am $n. + 4.$ beendigt sein kann, nicht in Tarnopol selbst stattfindet, nachdem doch der Feind nicht vor dem $n. + 5.$ dort einzutreffen vermag, da er von Staro Konstantinow, wo am $n.$ die Schlacht stattfand, 20 Meilen zurückzulegen hat, oder doch bei Zborow, oder Jezierna.

Die Gründe für die Wahl des Punctes Złoczow sind folgende:

a) Nur Złoczow und Tarnopol besitzen in ihren Bahnhöfen jene Einrichtungen, um mehrere Eisenbahnzüge aufzunehmen, und die zum raschen Auswaggoniren von Fuhrwerken und Pferden erforderlichen Rampen. Die Bahnhöfe der Zwischenstationen gestatten blos das Auswaggoniren von Infanterie. Man hatte somit blos die Wahl zwischen den oberwähnten zwei Orten.

b) Am $n. + 4.$ Abends ist der Aufmarsch der Division ohne den Reserve-Anstalten erster Linie beendigt, diese können erst am $n. + 5.$ eintreffen. Bedenkt man nun, dass die Entfernung Złoczow-Tarnopol (7·6 Meilen) den Eisenbahn-Transport immerhin verzögert, so wird es ganz unmöglich, am $n. + 5.$ operationsfähig zu sein, wenn der Aufmarsch bei Tarnopol stattfindet.

c) Bei Tarnopol liegt der Bahnhof am östlichen Ufer des Sereth, folglich auf feindlicher Seite. Dieser Umstand würde es auch nothwendig machen, den Bahnhof, beziehungsweise das Auswaggoniren der Truppen, durch eine Aufstellung von Truppen östlich von Tarnopol zu sichern, und es müsste zu diesem Zwecke auch die Eisenbahnstrecke Czystyłow-Tarnopol in diese Sicherung einbezogen werden, und dies Alles mit einer unvollendeten Organisation der Division, während bei der Wahl des Punctes Złoczow die Versammlung derselben rascher bewirkt und die Organisation der Nach-

schubs-Anstalten, die Vollendung der Einrichtung der Depots noch fortgesetzt werden kann, wenn die Division gegen Tarnopol sich in Marsch setzt.

d) Weiss der Commandant *B* durchaus nicht mit voller Gewissheit, dass seine Truppen schon am *n*. + 4. Abends operationsfähig sein werden, da immerhin Betriebsstörungen auf den Bahnlinien vorkommen können, die sodann Fussmärsche zur Folge hätten u. s. w.

Die Versammlung der Division *B* in und östlich von Tarnopol wäre daher nur in dem Falle zweckmässig, wenn das Corps *A* den Rückzug dahin nicht verloren hätte, und überdies zur selben Zeit dort einträfe, wenn *B* operationsfähig ist. Denn wäre Corps *A* noch vor beendeter Organisation des *B* genöthigt, sich hinter den Sereth zurückzuziehen, so ist nur mehr eine beschränkte Auswaggonirung in Hluboczek möglich. Aber auch wenn die Truppen der Division *B* bei Tarnopol versammelt werden, könnten unter der erwähnten Annahme weder die Depots des Corps *A* in Tarnopol verbleiben, noch jene der Division *B* dort etablirt werden, weil sie alle dem Feinde in die Hände fielen, wenn es den beiden Corps nicht gelänge, den Feind östlich von Tarnopol zu schlagen.

B. Ueber die Eintheilung der Truppen zur Erleichterung der Befehlsgebung und Gefechtsleitung.

Der Commandant *B* hat ganz zweckmässig die ihm zur Disposition gestellten Truppen in ähnlicher Weise wie eine normale Truppen-Division organisirt, weil die Anzahl der Bataillone die Annahme einer solchen Formation begünstigt. Da die Division wenigstens momentan als selbständig zu betrachten ist, so wurde sie überdies wie eine Armee mit Allem versehen, um ihre Schlagfähigkeit zu erhöhen.

Eine zweckmässige Eintheilung der Truppen, um sich nicht zu viele, aber auch nicht zu wenige Dispositions-Einheiten zu schaffen, ist von grosser Wichtigkeit, weil hiedurch die Befehlsgebung und besonders die Leitung im Gefechte sich sehr vereinfacht. Eine selbständige Brigade, wenn sie z. B. aus 4 selbständigen Bataillonen formirt würde, braucht diese nicht in Regimenter zu gruppiren, weil der Regiments-Verband viel zu oft aufgelöst werden müsste; erreicht aber eine solche Brigade die Stärke von 5 bis 7 Bataillonen, dann ist es wieder zweckmässiger, dieselben in Regimenter oder in Halb-Brigaden von je 2 Bataillonen — wenn auch unter einem provisorischen Commandanten — zu gruppiren. Acht Bataillone könnten entweder als eine Brigade zu 4 Regimentern à 2 Bataillone, oder auch als Division zu 2 Brigaden, jede zu 4 selbständigen Bataillonen formirt werden. Die Anzahl der vorhandenen Generale oder Regiments-Commandanten wird hiebei auch massgebend sein müssen.

Die in den organischen Bestimmungen festgestellten Formationen der grösseren Armeekörper sind wohl unabänderlich, weil sie die rasche Mobilisirung erleichtern, was aber nicht ausschliessen darf, dass mit den bereits mobilisirten und am Kriegsschauplatze befindlichen Armeekörpern jene Aenderungen in der Anzahl und Unterordnung der Grundeinheiten: Regimenter, Bataillone, Batterien u. s. w. vorgenommen werden können und müssen, die den eben obwaltenden militärischen Anforderungen am besten zu entsprechen vermögen. Denn jede Form soll nur der Ausfluss vom Wesen einer Sache sein, die Form muss daher stets dem Wesen — hier der beabsichtigten Handlung — angepasst und untergeordnet sein. Auch bei den Friedensübungen sollte derselbe Grundsatz befolgt werden, so dass es jedem Commandanten einer Partie zu überlassen wäre, die Ordre de bataille der ihm von der Oberleitung zugewiesenen Truppen, je nach Bedarf, abzuändern.

C. Nothwendigkeit eines leichteren Brücken-Materiales.

Bezüglich der vom Commandanten *B* getroffenen Vorsorge, die Division mit einigen Batterie-Brücken zu versehen, ist zu bemerken, dass in allen Feldzügen in Ober-Italien nebst den Brücken-Equipagen auch noch sogenannte Cavalerie-Stege (Batterie-Brücken) mitgeführt wurden. In Polen sind diese Uebergangsmittel noch unentbehrlicher, weil fast alle Nebenwege, namentlich bei nasser Witterung grundlos, die schweren Brücken-Equipagen auf denselben kaum fortzubringen, die bestehenden Brücken meistens von Holz, schadhaft und von sehr zweifelhaftem Tragvermögen sind. In Italien dagegen sind auch die Nebenwege macadamisirt, die kleinen Gewässer regulirt, so dass die Brückenwagen bis an die Stelle, wo ein Uebergang herzustellen ist, gefahren werden können, endlich sind fast alle stehenden Brücken aus Stein oder Ziegel gebaut, und für Militär-Fuhrwerk mit Verlässlichkeit passirbar. Die erwähnte leichtere Brückengattung ist daher in Polen viel nothwendiger, oder doch ebenso nothwendig wie in Italien.

Wir halten die Zutheilung von derlei Brücken an die Truppen auch bei den Friedensübungen für ein Bedürfniss; denn ohne dieselben ist es nicht möglich, bei Feldübungen den Truppen jene Gruppirung zu geben, die ihr im Ernstfalle auf derselben Stelle und unter denselben Verhältnissen gegeben würde. Es müssen z. B. Umgehungen, als Vorbereitung zu einem Angriffe auf die feindliche Flanke, wegen Mangels einer bestehenden Brücke über einen sumpfigen Bach unterbleiben, die im Ernstfalle entweder mit den vorhandenen Batterie-Brücken oder Brücken-Equipagen, oder selbst mittelst einiger Balken und Pfosten aus dem nächsten Dorfe leicht sich hätten überbrücken lassen.

§. 2. Sicherung des Aufmarsch-Rayons.

Ueber den engeren durch die Truppen zu versehenden Sicherheitsdienst: durch Vorposten, detachirte Cavalerie-Abtheilungen und durch eine zweckmässige Gruppirung der Haupttruppe, und über den weiteren Sicherheits-Rayon: durch Mitwirkung der politischen und sonstigen Aemter im Inlande und durch Kundschafter.

Jede Truppe, die isolirt ist, muss sich gegen Ueberraschung sichern, damit sie kampfbereit dem Feinde entgegen zu treten, oder auch bei Zeiten demselben auszuweichen vermag. Diese Sicherung betrifft nicht blos das Truppen-, sondern auch das Train-Echiquier, (21) zu welchem Zwecke, Sicherungs-Truppen (Vorposten und auch Streif-Commanden etc.) vor die Tête und in beide Flanken des von den Truppen und ihrem Train eingenommenen Raumes auf eine entsprechende Entfernung gestellt werden.

Dieser blos die Sicherung des Truppen- und Train-Echiquiers bezweckende Beobachtungs-Rayon genügt jedoch nicht mehr, wenn die betreffende Armee-Abtheilung unter allen Umständen sich auch jenen Theil ihrer Verbindungslinie (22) sichern will, der zu ihrem eigentlichen Rückzugspuncte — im vorliegenden Falle Lemberg — führt, und hinter dem Train-Echiquier liegt. Der Sicherungs-Rayon muss sodann in den vom Feinde bedrohten Flanken auf eine viel grössere Entfernung ausgedehnt werden, als dies der Fall, wenn blos die Truppe gegen Ueberraschung oder Ueberfall zu sichern ist.

Ein jeder selbständig operirende Armeekörper hat daher in der Regel zwei hintereinander liegende Sicherheitsgürtel, und zwar: den engeren Beobachtungs-Rayon, der die Sicherung der Tête und Flanken des betreffenden Armeekörpers, d. i. des Truppen- und Train-Echiquiers bezweckt, und sodann den weiteren, der über den ersteren hinausreicht, und zur Sicherung der Verbindungslinie oder zur Erkundung eines noch entfernt stehenden Feindes dient. Im engeren Rayon wird der Sicherheitsdienst immer durch die Truppe selbst, im weiteren: durch Cavalerie-Streif-Commanden und hauptsächlich durch Kundschafter, im Inlande auch durch die Mitwirkung der Behörden und öffentlichen Verkehrs-Anstalten bewirkt.

Zur Sicherung der Haupttruppe trägt aber überdies auch eine zweckmässige Gruppirung derselben im Raume wesentlich bei.

A. Ueber den engeren Sicherungs-Rayon, beziehungsweise durch die Truppe selbst zu bewirkende Sicherungs-Massregeln.

Da wir das Detail des durch die Vorposten und Vorhuten zu bewirkenden Sicherheitsdienstes als bekannt voraussetzen, geben wir hier einige Beispiele über die Art, wie die Haupttruppe selbst durch eine zweckmässige Gruppirung zu ihrer eigenen Sicherung wesentlich beizutragen vermag (§. 5), und zwar unter verschiedenen Annahmen.

II.

Annahme. Das Corps *A* ist nicht nach Süden abgedrängt worden, sondern bewirkt seinen Rückzug auf der Linie Staro Konstantinow, Kupeli, Wołoczisk, Tarnopol, deckt somit die dem *B* vorgeschriebene Operations-Linie Tarnopol-Lemberg.

Bei dieser Annahme sind selbstverständlich keine militärischen Sicherungs-Massregeln bei der Division *B* erforderlich, und der Commandant könnte die successive von Lemberg mittelst Eisenbahn abgehenden Truppen-Echelons gleich direct nach, und selbst über Tarnopol hinaus dem Corps *A* entgegensenden, ohne sie vorher in Złoczow anzusammeln.

III.

Annahme. Corps *A* ist nach der Schlacht am *n.* von der nach Tarnopol führenden Strasse in eine südliche Richtung gegen den Dniester abgedrängt worden. Die Division *B* kann am $n. + 4.$ Abends in Złoczow auswaggonirt und operationsfähig sein. Der erste Truppen-Echelon trifft am $n. + 2.$ in Złoczow ein.

Bei dieser Annahme könnten die Truppen des *B* bis zum $n. + 4.$ in der Gegend von Złoczow cantonniren, und erst an diesem Tage an die Strypa vorgehen. Denn der Commandant *B* weiss, dass um die Entfernung Konstantinow-Tarnopol (20 Meilen) zurückzulegen, die feindliche Cavalerie wenigstens 4, die Infanterie aber 5 Tagemärsche benöthigt. Ein feindliches Seiten-Corps (*Y*) kann daher nicht vor dem $n. + 3.$ mit Cavalerie, und nicht vor dem $n. + 4.$ mit Infanterie vor Tarnopol erscheinen. Da von hier noch zwei Märsche nach Złoczow sind, so kann der Feind mit Cavalerie nicht vor dem $n. + 5.$, mit Infanterie nicht vor dem $n. + 6.$ dahin gelangen. In Zborow würde aber feindliche Cavalerie schon am $n. + 4.$, Infanterie am $n. + 5.$ eintreffen können.

Ist der Commandant *B* sicher, dass seine letzten Abtheilungen am $n. + 4.$ Abends in Złoczow auswaggonirt sein werden, so ist es selbst in dem dem Feinde günstigsten Falle zulässig, die successive anlangenden Echelons bis Zborow vorzuschieben, weil die ganze Division dem Feinde am $n. + 5.$ an der Strypa entgegenzutreten vermag.

Ist Commandant *B* mittelst Telegraphen mit Tarnopol in Verbindung, so kann er mit der Besetzung der Strypa auch so lange warten, bis er vom Eintreffen des Feindes in Tarnopol telegraphisch benachrichtigt wird, falls er nämlich seine Truppen zu den in Złoczow zu treffenden Herrichtungen dort benöthigen würde. Zur Besetzung der Strypa könnte daher Divisionär *B* Folgendes verfügen:

Am $n. + 2.$ verbleibt die zuerst ankommende H. B., nehmen wir an es sei dies die 1., in Złoczow, um zu den bereits erwähnten Arbeiten verwendet zu werden.

Alle anderen Halb-Brigaden gehen successive, sobald sie sich in Złoczow gesammelt haben, mit den im Laufe der Nacht eingetroffenen Abtheilungen aller Waffen gegen die Strypa vor, und nehmen folgende Aufstellung:

Am *n.* + 4.: die 2. H. B. besetzt Kuklince und Tustogłowy, die Cavalerie geht nach Jarczowce.

Am *n.* + 5.: die 3. und 4. H. B. nach Jarczowce, die 1. H. B. nach Kuklince, der Gefechts-Train der Division nach Zborow.

Die von Złoczow abrückenden Truppen nehmen ihren ganzen Train und die Verpflegung auf vier Tage mit sich; auch kann ihnen der weitere Bedarf an Verpflegung mittelst Eisenbahn zugeschoben werden.

Am *n.* + 6.: wird der Vormarsch nach Tarnopol fortgesetzt.

Würde der Feind am *n.* + 4. in Tarnopol einrücken, so geht die Cavalerie mit der 2. H. B. am *n.* + 5. nach Jezierna vor. Die Cavalerie entsendet sodann Seitenhuten rechts nach Kozłow und Horodyszcze, links bis Bogdanowka und Bzowica, die sich untereinander in Verbindung setzen und gegen den Sereth hin streifen. Die 2. H. B. hat in diesem Falle nicht blos die zwei Uebergänge bei Jezierna, sondern auch jene von Danilowce und die Eisenbahnbrücke zu besetzen. Die übrigen 3 H. Brigaden gehen am *n.* + 5. bis Jarczowce.

Bemerkung.

Das Vorsenden einer starken Vorhut bis Jezierna ist zweckmässig, weil sich die Division hiedurch auch den Besitz der Defiléen über die Gniła-Lipa sichert. Der Rest der Division steht bei Jarczowce, ist daher in der Lage, ihre Vorhut schnell unterstützen zu können.

Da Division *B'* die Bestimmung hat, möglichst bald auf der Linie Lemberg-Tarnopol in gleiche Höhe mit dem zurückgehenden Corps *A* zu gelangen, so liegt es in der Natur ihrer Aufgabe, möglichst weit gegen das zu erreichende nächste Marschziel (Tarnopol) hin, die Versammlung, beziehungsweise Gruppirung der Truppen zu bewirken.

IV.

Annahme. Division *B* kann erst am *n.* + 6. Früh operationsfähig sein. Die ersten Truppen gelangen am *n.* + 2. nach Złoczow. Am *n.* + 4. Abends trifft ein Telegramm aus Tarnopol ein, dass der Feind dort eingerückt sei.

Da der Divisionär *B* diese Nachricht erst am *n.* + 4. Nachts erhält, so wird die Cavalerie und 2. H. B., wie im vorigen Beispiel angegeben, bereits in Kuklince und Jarczowce etc. eingetroffen sein. Er kann sie dort belassen, weil es vielleicht möglich ist, dass der Feind am *n.* + 5. gar nicht vorrückt, so dass die Division *B*, die

am $n. + 5.$ im Laufe der Nacht bereits operationsfähig ist, noch immer die Hoffnung nicht aufzugeben braucht, die Strypa oder selbst die Gniła vor dem Feinde erreichen zu können.

Es ist aber immerhin auch möglich, dass der Gegner am $n. + 5.$ seine Vorrückung fortsetzt und an diesem Tage bis Zborow gelangt. Es wäre in diesem Falle fehlerhaft, wenn die an der Strypa stehende Vorhut sich in einen hartnäckigen Widerstand einliesse, weil es nicht möglich wäre, am $n. + 5.$ dem Feinde dort mit vereinter Kraft entgegenzutreten. Aber ebenso fehlerhaft wäre es, die Division bei Złoczow zu vereinigen, oder von Haus aus dort vereinigt zu belassen, um den Feind zu erwarten, weil die Chaussée, auf der dieser vorrücken würde, zwischen Złoczow und Zielona (östlich von Płuchow), in einem von Sümpfen und Höhen begrenzten Defilé liegt, welches eine breite Aufstellung der Division erfordert. Es wird aber, falls der Feind am $n. + 5.$ bis an die Strypa vorrücken würde, zulässig sein, die Division am $n. + 6.$ des Morges am östlichen Ausgange des Defilé's Złoczow-Płuchow am Plateau von Zielona zu versammeln.

Die an die Strypa bereits vorgeschobenen Truppen werden daher die Weisung erhalten: „für den Fall, als der Feind am $n. + 5.$ vorrücken sollte, seinen Vormarsch über die Strypa durch Vertheidigung der Uebergänge zu verzögern, sich jedoch in keinen zu hartnäckigen Kampf einzulassen, sondern blos insoweit, um ihn zu einer Umgehung zu nöthigen, und sodann auf der Chaussée und auch über Młynowce zurückzugehen".

Die übrigen Truppen, nämlich jene, die im Laufe des $n. + 4.$ und $n. + 5.$ in Złoczow eintreffen, wird der Divisionär, sobald er vom Vormarsche des Gegners an die Strypa am $n. + 5.$ Kenntniss erhält, in folgender Weise aufstellen können:

Die 3. H. B. in Bronisławowka und Meteniow, die 4. H. B. in Sławna und die 1. H. B. in Bronisławowka. Die an der Strypa stehende 2. H. B. mit der Cavalerie zieht sich in den angegebenen Richtungen zurück, und sammelt sich bei Bronisławowka.

V.

Annahme. Die Division *B* hätte sich in Lemberg formirt, und würde in Fussmärschen am $n. + 5.$ gegen Mittag in Złoczow eintreffen. In der Nacht zum $n. + 5.$ erhielte der Divisionär in Kurowice die Nachricht, dass der Feind am $n. + 4.$ Abends in Tarnopol eingerückt sei.

Von Kurowice nach Złoczow sind 5 Meilen, folglich ein starker Marsch. Es ist daher nicht möglich am $n. + 5.$ über das Defilé von Złoczow bis Zielona hinauszurücken, aber auch das Versammelthalten der Division in Złoczow wäre fehlerhaft. Der Divisionär bezieht demnach, um bei einem möglichen Zusammenstosse

mit dem Feinde am $n. + 6.$ innerhalb des Defilé's seine Kräfte zweckmässig gruppirt zu haben, folgende Aufstellung:

Die an der Tête befindliche 1. H. B. geht nach Zarwanica, die 2. H. B. nach Strutyn, und zwar zum östlichen Theil am Teich, die 3. H. B. nach Woroniaki zum östlichen Theil, um am $n. + 6.$ auf dem Wege, der vom W. H. Maruszka durch den Las Szczurewo über Rykow nach Sławna führt, vorgehen zu können, da der Besitz der Höhen unentbehrlich ist, um die rechte Flanke der im Thale vorgehenden Colonne zu decken, die 4. H. B. bleibt in Złoczow.

Von der Cavalerie stehen: je $^1/_2$ Escadron in Krasnosielce und Sławna, 1 Escadron in Bronisławowka, je $^1/_2$ Escadron in Wołczkowce und Perepelniki, 2 Escadronen am Ost-Ende von Płuchow, und 1 Escadron theils bei den Halb-Brigaden, theils zur Disposition des Divisionärs u. s. w.

Bemerkungen.

1. In allen Beispielen sind die Halb-Brigaden stets so im Raume vertheilt, dass sie sich gegenseitig zu unterstützen, schnell gegen die Tête oder in eine Flanke zu entwickeln und bei sich ergebender Gelegenheit, auch als Umfassung zu wirken vermögen. Dies Alles erfordert natürlich viel mehr Zeit, wenn die Division auf Einem Puncte in Einem Lager beisammen bleibt; und doch wird bei den Friedensübungen dem letzteren Vorgange noch immer der Vorzug gegeben u. s. w. (§. 5.) Eine zweckmässige Gruppirung der Haupttruppe trägt somit wesentlich zu ihrer eigenen Sicherheit und schnellen Schlagfähigkeit bei.

2. Die Cavalerie wurde gleich anfangs auf solche Puncte auf- und seitwärts der Chaussée Złoczow-Tarnopol gestellt, dass sich die Escadronen beim Vormarsche der Division *B* in das zur Sicherung derselben nöthige Verhältniss von Vor- und Seitenhuten befinden; und, weil der Hauptheil cantonnirt, daher mehr Zeit bedarf um marschbereit zu sein, als wenn dieselbe biwakirt, so wurde die Vorhut (Cavalerie und Infanterie) auch dem entsprechend weiter vorgeschoben, als dies während des Marsches der Fall zu sein braucht.

3. Der Sicherheitsdienst während der Versammlung der Division *B* wurde erst angeordnet, nachdem der Commandant die Annäherung des Feindes bis auf zwei Märsche von Złoczow in Erfahrung gebracht hat; denn er steht sowohl mit dem Corps *A*, als auch mit den Telegraphen-Aemtern u. s. w. in Verbindung und kann stets rechtzeitig von der Annäherung des Feindes Kenntniss erhalten. Jedoch werden die im Dienst-Reglement für die Cantonnirung vorgeschriebenen Verhaltungen beobachtet.

4. Die Zuweisung blos Eines Cavalerie-Regimentes für die selbständig auftretende Division *B*, ist etwas zu gering, weil das Divisions-Commando nicht ganz bestimmt wissen kann, dass es sich mit dem

gegen den Dniester abgedrängten Corps *A* werde vereinigen können. Zwei Regimenter (12 Escadronen) wären eigentlich nothwendig, damit täglich nur etwa der dritte Theil zur Bestreitung des Sicherheitsdienstes in vorderster Linie in Verwendung komme. Das Armee-Commando war aber nicht in der Lage, mehr Cavalerie zur Verfügung zu stellen. Hat man aber zu wenig Cavalerie, um die nach der jeweiligen militärischen Sachlage erforderliche Ausbreitung des Sicherheits-Rayons bewirken zu können, so muss eben, als Ersatz für die mangelnde Cavalerie, die Entsendung von Kundschaftern Platz greifen.

B. Ueber den weiteren Beobachtungs-Rayon.

Da in den folgenden Beispielen hauptsächlich nur vom engeren, durch die Truppe selbst bewirkten Sicherheitsdienste die Rede sein wird, so geben wir hier die nöthigen Andeutungen über den weiteren Sicherungs- oder Beobachtungs-Rayon, nämlich: über dessen Ausdehnung über den engen hinaus, nach den verschiedenen Richtungen — Tête und Flanke — und über die hiebei in Anwendung kommenden Mittel.

Die Ausdehnung jenes Rayons, der jeweilig ausgekundschaftet werden muss, ist selbstverständlich ganz unabhängig von der Stärke des zu sichernden Armeekörpers, und eine einzelne Division muss, unter sonst gleichen Verhältnissen, den Kundschafts-Rayon auf dieselbe Entfernung ausgedehnt haben wie eine Armee.

Es genügt daher nicht, wenn beim Marsche eines isolirten grösseren Armeekörpers der Aufklärungsdienst vor der Front in solcher Breite bewirkt wird, dass hiedurch zugleich auch ein möglicher Angriff auf dessen Flanken zeitlich genug entdeckt werden könne, sondern man muss auch sicher sein, dass der Feind nicht, von seitwärts kommend, zwischen dem Rücken des Train-Echiquiers und jenem Puncte, der bei einem Rückzuge erreicht werden soll (Lemberg), somit auf die Verbindungslinie unbeobachtet fallen könne. Eine derartige Flanken-Sicherung macht es sodann nothwendig, Kundschafter oder grössere Cavalerie-Streif-Commanden nach solchen Puncten zu entsenden, welche der Feind jedenfalls passiren muss, wenn er irgend eine Unternehmung auf die Verbindungslinie ausführt.

Die rechte Flanke der Division *B* ist z. B. nach der hier gegebenen Annahme durch das im Rückzuge gegen Trembowla begriffene Corps *A* gesichert, weil es, — falls der dasselbe verfolgende Gegner *X* ein Seiten-Corps *Y* über Tarnopol gegen Złoczow entsenden würde, — bereits hinter dem Sereth eingetroffen sein wird, wenn das Corps *Y* in Tarnopol anlangt. Hingegen befände sich in der linken Flanke ein sehr grosser zu bewachender Raum, der sich zwischen der Linie Lemberg-Warschau, auf welcher die eigene Haupt-Armee vorgegangen ist, und der Chaussée Lemberg-Tarnopol, auf der das Corps *B* vorgeht, ausbreitet. Wir nehmen daher an: dass die linke Flanke des *B* theils durch den rechten Flügel der

zwischen Weichsel und Bug vorgedrungenen Haupt-Armee, theils durch ein von derselben zur Deckung ihrer rechten Flanke bei Kowel aufgestelltes Seiten-Corps, welches das Wegnetz zwischen Bug und Styr beobachtet, bereits gesichert sei.

Der Commandant *B* wird sich daher mit diesem Beobachtungs-Corps in Verbindung setzen, um in steter Kenntniss zu bleiben, welche Puncte dasselbe besetzt oder in Beobachtung hält, sodann aber noch Kundschafter nach Ostrog und Jampol entsenden müssen, die sich so lange dort aufhalten, als es zur Sicherung des Corps *B* nothwendig ist.

Um einen feindlichen Anmarsch bei Zeiten in Erfahrung zu bringen, können im Inlande nebst den Kundschaftern auch die Behörden und Aemter: Grenz-Zollämter, Bezirks-Hauptmannschaften, Telegraphen-, Brief- und Fahrpost-Aemter und der Telegraph der Eisenbahnen, endlich die Gemeinde-Vorstände und Gutsbesitzer benützt werden, um durch dieselben wenigstens Nachricht zu erhalten, wann der Feind sich dem Sitze dieser Aemter genähert oder dieselben besetzt hätte.

In der Special-Karte sind die wichtigeren derlei Aemter ersichtlich gemacht; es befinden sich z. B.:

Bezirks-Hauptmannschaften: in Złoczow, Brzeszany, Tarnopol, Trembowla, Zbaraz.

Staats-Telegraphen-Stationen: in Złoczow, Tarnopol, Brzeszany, Zbaraz, Mikulince, Trembowla.

Eisenbahn-Stationen mit Betriebs-Telegraphen: in Złoczow, Płuchow, Zborow, Jezierna, Hluboczek, Tarnopol, Borki wk.

Fahrpost-Aemter: in Tarnopol, Mikulince, Trembowla, Złoczow, Pomorzany, Brzeszany.

Alle diese Aemter und Anstalten, die zur Vermittlung des Verkehres dienen, bilden ebensoviele Fühlhörner, um Nachrichten über das Herannahen des Feindes zu erhalten.

Wichtige Communications-Linien, auf welchen keine derlei Aemter sich befinden, müssen sodann durch Relais mit den nächsten rückwärts liegenden Telegraphen-Stationen verbunden werden, und an den der Beobachtung zu unterziehenden Endpuncten Kundschafter aufgestellt sein u. s. w.

In dem Maasse als der Gegner vorrückt und solche Aemter durch deren Ueberwachung ausser Thätigkeit setzt, es diesen unmöglich macht, Nachrichten zu geben, müssen selbstverständlich die weiter rückwärts befindlichen in das Verhältniss jener der in vorderster Linie gestandenen treten. Selbst im Feindeslande lässt sich ein Nachrichtendienst organisiren, wenn eine Partei, wie z. B. im Feldzuge 1814 in Frankreich, die Anhänger des gestürzten Königshauses, ihrer eigenen Regierung feindlich gesinnt ist.

Die Dienstes-Instructionen der erwähnten Aemter sollten daher auch deren Verhaltungen für einen Kriegsfall enthalten, und im Einvernehmen mit der obersten Militär-Behörde festgestellt werden.

Hier genügt es, den Nutzen, den dieselben im Kriege einer Armee gewähren können, erwähnt zu haben.

Falls derlei Instructionen nicht beständen, wäre es Sache des Commandanten isolirter Armee-Abtheilungen, die nothwendigen Vereinbarungen zu treffen, die ohnehin höchst einfach sind und hauptsächlich darin bestehen, dass die zunächst am Feinde befindlichen Aemter täglich ein- oder zweimal dem Truppen-Commandanten einen Brief oder ein Telegramm zusenden, als Beweis, dass der Feind noch nicht in ihrer Nähe sei u. s. w.

II. Abschnitt.

Vormarsch der Division *B* gegen Tarnopol.

Wir unterscheiden bezüglich der Gliederung der Theile einer Colonne: die Haupttruppe, die Vorhut-Cavalerie, die Vorhut-Infanterie und die Seitenhuten, sodann den Train.

§. 3. Die Haupttruppe.

A. Colonnen-Länge, Marschordnung, Entfernung der Vorhut, Zeitberechnungen für die Uebersendung von Meldungen und Befehlen, und zur Entwicklung einer Division.

Aus der Fig. 1 ist die Eintheilung der Truppen beim Marsche der Division in Einer Colonne zu entnehmen.

Die Division zählt, wie schon erwähnt, 14 Bataillone, 5 Batterien, 6 Escadronen, 1 Genie-Compagnie, $^1/_2$ Pionnier-Compagnie mit einer Brücken-Equipage und die für eine normale Division bemessenen Anstalten.

Bei den Truppen befindet sich blos der Truppen-Train.

Hinter dem IV. Regimente folgt der erste Staffel des Gefechts-Trains, nämlich: Die Sanitäts-Anstalt, Munitions-Colonne und die Brücken-Equipage, sodann der zweite Staffel, der aus dem Menage-Train und einer Proviant-Abtheilung mit dem Verpflegsbedarfe für Einen Tag besteht.

Die Bagagen mit dem Reste des Verpflegs-Trains bilden den grossen Train der Division. Je 200 Fuhrwerke desselben formiren einen Staffel.

Die technischen Truppen, $^1/_4$ Brücken-Equipage, — oder nach Bedarf auch die ganze, — die Hälfte sämmtlicher Infanterie-Pionniere und 1 Batterie marschiren hinter der Vorhut-Infanterie *ff'*.

Eine Escadron befindet sich beim Haupttheile zur Verfügung des Divisions-Commandanten, davon ist 1 Zug dem Train-Commandanten zur Beaufsichtigung der vielen Landesfuhrwerke, 1 Zug der Vorhut-Infanterie zugewiesen, 2 Züge marschiren an der Tête des Haupttheiles der Division.

Die Vorhut-Infanterie gibt einige Reiter zum Vortrab *e* (1 Bataillon) und zur Vorpatrulle *d* zur Uebersendung der Meldungen.

Der Rest der Cavalerie — 5 Escadronen — bildet die Vorhut-Cavalerie und bestreitet die Seitenhuten.

Die Colonnen-Länge des Haupttheiles wurde wie folgt berechnet: Ein Bataillon (800 M.) sammt Blessirtenträgern und Munitions-Wagen 450 Schritte, eine Batterie 350 Schritte, eine Brücken-Equipage 400 Schritte, eine Genie-Compagnie mit 5 Fuhrwerken 200 Schritte, eine Escadron 180 Schritte, Sanitäts-Anstalt 420 Schritte, der Munitionspark 600 Schritte.

In der 2. Linie sind die Distanzen und Colonnen-Längen der einzelnen Theile angegeben.

Die Spitze der Vorhut-Infanterie *d* ist 5000 Schritte, jene der Vorhut-Cavalerie *a* 6000 Schritte von der Tête der Haupttruppe *g* entfernt.

Die Marschordnung nach Fig. 1 mit **vorgeschobener** Vorhut-Infanterie findet ihre Anwendung, wenn während des Tagmarsches ein Defilé zu passiren ist.

Wenn aber die Marschlinie in der Strecke des Tagmarsches durch hindernissfreies, offenes Terrain führt, welches der Entwicklung der Colonne nach jeder Richtung günstig ist, so wird es genügen, blos Ein Bataillon und Eine Batterie als Vorhut-Infanterie vorzuschieben, und zwar nur so weit, dass deren Spitze beiläufig 2000 Schritte vor der Tête des Haupttheiles sich befindet. Dadurch wird es bei einem Zusammenstosse immer möglich, die Haupttruppe ausserhalb des wirksamen feindlichen Infanterie-Feuers aus der Colonne (Marschlinie) herauszuziehen und in eine geeignete Gefechts-Formation zur Annäherung (Aufmarsch) überzugehen. Jedenfalls muss in solchem Falle eine Vorhut-Cavalerie vorhanden sein, deren Spitze auch 1—2 Meilen und darüber vor der Tête der Haupttruppe vorgeschoben sein kann.

Laut D. R. II. Theil soll die Vorhut-Infanterie 2—3000 Schritte weit vorgeschoben sein. Es entspricht demnach die oben angegebene Anordnung dieser Bestimmung. Es kann aber immerhin auch die H. B. der Tête der D. als eine Vorhut bestimmt und als solche angewiesen werden, ihren Marsch stets fliessend fortzusetzen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob ihr der Rest der Colonne unmittelbar nachfolgt; denn eine H. B., die an der Tête der Colonne und gleichsam für sich allein marschirt, wird immer rascher vorwärts kommen als die ihr nachfolgende Haupttruppe.

Die Marschordnung, wo die Vorhut-Infanterie auf die im D. R. vorgeschriebene kurze Entfernung vorgeschoben ist, könnte man als die n o r m a l e Form bezeichnen, zum Unterschiede derjenigen, wo die Vorhut-Infanterie auf eine grössere Entfernung vor der Haupttruppe sich befinden muss, was sich nach den Terrain-Verhältnissen und auch nach anderen Umständen richten wird.

In der Normal-Marschordnung, wo sich die Vorhut-Infanterie blos auf 1 Bataillon beschränkt, befindet sich demnach der Theil *ff'* an *g* angeschlossen; die Colonnen-Länge *ig* der Division, wenn die Infanterie in Doppelreihen formirt ist, beträgt sodann 10.000 Schritte oder 7·5^{km}, die Colonnen-Länge der Truppe *hg* 9000 Schritte = 90 Minuten Aufmarschzeit.

Marschirt die Infanterie mit Abtheilungen zu 6 Mann Front, indem man jede Compagnie danach abtheilt, oder auch, wie z. B. beim Passiren von Kriegsbrücken, wenn 3 Bataillone in gleicher Höhe in einfachen Reihen marschiren, so verkürzt sich jedes Bataillon um 133 Schritte (das Bataillon zu 800 Feuergewehren gerechnet), bei 14 Bataillonen um 1862 Schritte. Die Colonnen-Länge der Division beträgt nunmehr blos 7100 Schritte = 71 Minuten.

Beim Seitenmarsch in Bataillons-Massen (8 Mann Front) beträgt die Verkürzung bei jedem Bataillone 300 Schritte, bei 14 Bataillonen 4200 Schritte. Die Total-Länge der Colonne *hg* beträgt sodann 9000 Schritte, Minus 4200 = 4800 Schritte, oder 48 Minuten Aufmarschzeit.

In der 3. Linie ist die Zeit in Minuten angegeben, welche die in der Colonne eingetheilten Fusstruppen benöthigen, um ihren Aufmarsch dort zu vollenden, wo sich ihre Vorpatrulle *d* befindet, falls diese sich in ihrer Aufstellung zu behaupten vermag. Die Queue *h* benöthigt z. B. 110 Minuten nach *d*, die Vorhut-Cavalerie *c* 10 Minuten zu ihrer Vorpatrulle *a* u. s. w.

In der 4. Linie ist die Zeit in Minuten angegeben, in welcher die Tête der Batterien bis zur Vorpatrulle gelangen kann. Die der Vorhut-Infanterie kann in 10 Minuten, die Tête der bei der Haupttruppe eingetheilten Batterien in 20 Minuten bei der Vorpatrulle *d* eintreffen, somit gleichzeitig mit der Tête *f* der Reserve der Vorhut-Infanterie.

Selbst in einem offenen Terrain, wo mehrere Batterien sogleich in Thätigkeit gesetzt werden können und müssen, ist es nicht zweckmässig, die gesammte Artillerie gleich hinter dem Bataillone der Tête einzutheilen. Denn die Bedienungs-Mannschaft fährt, daher die Batterien, auch wenn sie weiter rückwärts hinter der 1. H. B. oder Brigade eingetheilt sind, noch immer früher zur Vorhut-Infanterie gelangen können, als die vor ihnen in der Colonne eingetheilte Infanterie.

Auch wird es in Fällen, wo mehr als eine Batterie-Division einer in erster Linie marschirenden Division zugetheilt wäre, nothwendig sein, zwischen je 2 Batterie-Divisionen 1—2 Infanterie-Compagnien einzuschalten, um einen plötzlichen Anfall feindlicher Cavalerie gegen die Colonnen-Flanke der Batterien durch Infanterie-Feuer kräftiger, somit auf naher Distanz, abweisen zu können. So z. B. beträgt die Colonnen-Länge von 2 Batterie-Divisionen (96 Fuhrwerke) gegen 2000 Schritte, daher die nächsten Infanterie-Abthei-

lungen, wenn solche blos an der Tête und Queue der Batterien sich befänden, zu weit entfernt wären.

Linie 5 macht die beiläufige Zeitdauer in Minuten ersichtlich, die eine Meldung von der Cavalerie-Vorpatrulle *a* benöthigt, um zum D. C. *g* zu gelangen, wenn die Beförderung im Trab oder Galop geschieht, alle Commandanten der Zwischenglieder von *b* bis *f*, von solchen Meldungen Einsicht nehmen, Jeder hiezu 2 Minuten benöthigt, und das Ganze während der Uebersendung sich im Marsche befindet. Eine Meldung von *a* nach *g* ist im Galop 29 Minuten, im Trab 35 Minuten unterwegs, ein Auftrag des D. C. in *g* zum Commandanten der Vorhut-Infanterie *f* im Galop 9 Minuten, bis zu jenem der Vorhut-Cavalerie *c* 26 Minuten u. s. w.

Linien 6 und 7 erklären sich von selbst.

Wird die Marschgeschwindigkeit der Infanterie zu 100 Schritten per Minute angenommen und gleich 1 gesetzt, so verhält sich dieselbe zu den von der Cavalerie zurückzulegenden Räumen (im Schritt 140, im Trab 300, im Galop 450 Schritte per Minute) wie 1 : 1·4 : 3 : 4·5.

Entfernungen bis zu 3 Meilen ($22{\cdot}5^{km}$) können von der Cavalerie in 2 Stunden zurückgelegt werden, wenn sie abwechselnd 20 Minuten kurzen Trab und 10 Minuten Schritt reitet. Jede Meile daher in 40 Minuten.

Würde z. B. eine aus Cavalerie und Infanterie bestehende Vorhut in Bronisławowka stehen, und beide gleichzeitig nach Jezierna vorrücken, so würde nach 40 Minuten die Infanterie auf der Chaussée in gleicher Höhe des *M* (Młynowce) sich bewegen, die Cavalerie aber mit ihrer Tête bereits die Brücke von Zborow erreicht haben.

Bei der Bewegung im Schritt wird die Cavalerie *C* in Fig. 2, nach der ersten von der Infanterie *J* zurückgelegten Meile, somit nach 100 Minuten, einen Vorsprung von 4000 Schritten — Linie *A* — nach der zweiten Meile *A'* einen solchen von 8000 Schritten erhalten. Geht aber die Cavalerie im Trab vor, so würde sie, während die Infanterie 1 Meile zurückgelegt hat, bereits einen Vorsprung von 1½ Meilen erlangt haben. Siehe *A''*.

Die Colonnen-Länge von 3 Divisionen, die in Einer Colonne, und zwar jede blos mit dem Truppen- und Gefechts-Train hintereinander marschiren, ist auf der Special-Karte, längs der Chaussée Złoczow-Jezierna, durch eine volle Linie zur Anschauung gebracht, und dient als beiläufiger Massstab über die räumliche Ausdehnung grösserer Heereskörper während des Marsches.

Bemerkungen.

Die Stärke der Vorhut-Infanterie und ihre Entfernung von der Tête der Haupttruppe wird sehr oft eine verschiedene sein müssen, die aber niemals durch das Bedürfniss der besseren und

unmittelbaren Sicherung der Haupttruppe, sondern vielmehr durch andere Umstände hervorgerufen wird, wie z. B. zur Besetzung eines vorliegenden Defilé's, welches die Haupttruppe nur spät zu erreichen vermöchte. Es ist ferner durch Nichts gerechtfertigt, dass die Stärke und Entfernung der Vorhut-Infanterie von der Tiefe (Stärke) der ihr nachfolgenden Colonne abhängig gemacht werde (114), wie dies in mehreren Lehrbüchern über die Tactik gelehrt wird.

Ebenso überflüssig ist die Eintheilung einer Colonne in drei Theile: Vorhut, Haupttruppe und Reserve, anstatt blos in Vorhut und Haupttruppe allein. Eine Reserve im Voraus auszuscheiden, ist ganz überflüssig, weil, sobald die Vorhut auf den Feind stösst, alle in der Colonne eingetheilten Truppen, die sich noch nicht in's Gefecht entwickelt haben, dem Colonnen-Commandanten zur Verfügung stehen, daher Reserven sind. Es kann auch, mit Rücksicht auf das vorhandene Wegnetz, nothwendig werden, gerade die rückwärtigen Bataillone (Reserven) aus der Colonne herauszuziehen, weil z. B. ein Diagonalweg von dort abgeht, der in die Flanke des Feindes führt, in welchem Falle wieder andere Truppen der Haupt-Colonne als Reserve bestimmt werden müssten. Welcher Commandant kann endlich schon beim Antritte des Marsches wissen, dass er nur an der Tête werde angegriffen werden. Erscheint z. B. der Feind in der Flanke, so wird es vielleicht wieder nothwendig, gerade die an der Queue befindlichen Bataillone (Reserve) vor allen anderen dem Feinde entgegen zu werfen u. s. w.

B. Vortheile des Marsches in mehreren Colonnen auf gleicher Höhe.

Im Vormarsche ist beim Zusammentreffen mit dem Gegner die Tendenz der Offensive vorwaltend, und zwar sowohl während des Marsches selbst, als auch bei einer Unterbrechung desselben, d. h. in einer Rast- oder Ruhestellung (154). Die Offensive wird begünstigt: durch eine möglichst schnelle Vereinigung der Kräfte an dem Puncte, wo sich die Vorhut im Kampfe befindet; diese Schnelligkeit wird sich aber nur steigern lassen, wenn der betreffende Heereskörper in mehreren Colonnen auf gleicher Höhe, die jedoch keine zu grossen Intervalle zwischen sich haben dürfen, marschirt. Nur ein Vormarsch in mehreren Colonnen gibt den Vortheil, schnell die bei jeder Entwicklung in's Gefecht nothwendige breite Front anzunehmen und Umfassungen einzuleiten; selbst wenn der Gegner in der Flanke erscheint, wird die Entwicklung gegen die betreffende Seite mit mehr Ordnung stattfinden, als beim Marsche in Einer, daher langen Colonne.

Dieselben Vortheile, welche Breite und Tiefe im Marsche gewähren, kommen in noch höherem Grade im Zustande der Ruhe zum Ausdrucke, falls der Feind irgend eine Gruppe angreift, während bei der Vereinigung grösserer Truppenmassen, z. B. einer Truppen-

Division, auf Einem Puncte, der Uebergang in eine Gefechtsstellung mit mehr Zeitverlust verbunden ist, abgesehen von der grösseren Verwirrung bei überraschenden (nächtlichen) Angriffen.

Eine Infanterie-Truppen-Division wird demnach immer zweckmässiger gruppirt sein, wenn sie in 2—3 Colonnen und selbst in einer Breite bis zu 8000 Schritten, aber mit nur 2000 Schritte Tiefe sich bewegt, beziehungsweise ruht, als in Einer Colonne von 10.000 Schritt Tiefe. Denn die Dauer des Aufmarsches wird in dem Maasse abgekürzt, als die Anzahl der Colonnen zunimmt. Marschirt ein Gegner *B* blos in Einer Colonne, so hat jener Heereskörper *Y*, der in mehreren Colonnen marschirt — selbst wenn er schwächer als der Gegner — immerhin den Vortheil, wenigstens beim Beginne eines Gefechtes, denselben mit relativer Uebermacht anfallen zu können, indem jene Colonnen des *Y*, die keinen Gegner vor sich finden, als Umfassung gegen die Flanken der in der Entwicklung begriffenen feindlichen Colonne *B* einschwenken können, und dadurch die Entwicklung derselben oft in der Art zu stören vermögen, dass ihre Gefechts-Front eine sehr nachtheilige, mit beiden oder Einem Flügel versagte, somit nach vorwärts gerichtete, convexe oder hakenförmige Form erhält.

Jeder Marsch in mehreren Colonnen ist demnach als eine Bewegung in einer Gefechts-Formation, und zwar in einer Frontal-Form (Colonnen-Linie) aufzufassen, wobei die einzelnen Colonnen je nach dem vom Ganzen angestrebten Zwecke von verschiedener Stärke und Zusammensetzung sein werden, die sich, wenn noch ferne vom Feinde, nicht über Stock und Stein, sondern auf den vorhandenen Communicationen bewegen.

Ein im Vormarsche begriffener Armeekörper befindet sich demnach in dem Maasse in einem höheren Grade von Kampfbereitschaft, je schneller er sich zu entwickeln vermag.

Ein Beispiel soll Vor- und Nachtheile beider Marschformen veranschaulichen.

VI.

Ein Corps *B* von 3 Divisionen marschirt in Einer Colonne auf der Chaussée von Złoczow gegen Tarnopol und hat mit der Tête der I. D. um 10 Uhr T. den in der Special-Karte ersichtlichen Punct beim *J* (Jezierna) erreicht.

Ein Corps *Y*, gleichfalls von 3 Divisionen, marschirt in 3 Colonnen, jede Eine Division stark, vom Sereth gegen Złoczow, und zwar mit der rechten oder 1. Colonne von Czystyłow über Cebrow, Ostaszowce nach Młynowce, mit der 2. auf der Chaussée von Tarnopol über Jezierna nach Zborow, mit der 3. von Tarnopol über Domamorycz und Kozlow nach Chorosciec.

Um 10 Uhr T. debouchirt die Tête der ersten Colonne aus Danilowce, die zweite aus Jezierna, die dritte erreicht mit der Tête Kozłow.

Es wird daher der Zusammenstoss bei der zweiten Colonne um 10 Uhr T. erfolgen.

Nimmt man an, dass 1 Stunde verstrichen sein wird, bis sich der Corps-Commandant *Y* entschliessen dürfte, die beiden Flügel-Colonnen zur Mittel-Colonne heranzuziehen, so wird der bezügliche Befehl um 11 Uhr an dieselben abgehen, denn der bei der mittleren Colonne befindliche Corps-Commandant *Y* kann doch nicht gleich beim Beginne des Zusammenstosses wissen, wie stark der auf der Chaussée vorrückende Gegner *B* ist, und ob nicht die beiden Flügel-Colonnen gleichfalls bald auf den Feind *B* stossen werden u. s. w. *Y* wird daher erst dann sich veranlasst sehen, Truppen von denselben an sich zu ziehen, wenn die Mittel-Colonne nahezu sich entwickelt haben wird, und mittlerweile auch Meldungen von seinen Flügel-Colonnen einlangen, dass ihnen kein Gegner gegenüberstehe, oder nebstbei: „dass sie durch ihre Cavalerie-Seitenhuten benachrichtigt seien, dass eine nicht übersehbare, aus Kuklince debouchirende feindliche Colonne gegen Jezierna in Bewegung sei". Es ist aber möglich, dass bald nach 10 Uhr, nachdem die ersten Kanonenschüsse von der Höhe Mikeła zur ersten Colonne hinübertönen, und der Commandant derselben auch von seiner Vorhut-Cavalerie von dem Marsche einer starken feindlichen Colonne auf der Chausseé benachrichtigt worden ist, sich veranlasst sieht, ohne aufgefordert worden zu sein, Eine Brigade gegen die feindliche linke Flanke, beziehungsweise zur Chaussée zu entsenden, denn er kann doch nicht seinen Marsch, unbekümmert um das in seiner Flanke und im Rücken stattfindende Gefecht der Mittel-Colonne, fortsetzen (182), besonders wenn seine Vorhut-Cavalerie keinen Feind auf der der ersten Colonne zugewiesenen Marschlinie, wohl aber eine bis Kuklince reichende feindliche Colonne auf der Chaussée wahrgenommen hätte. Der Commandant der ersten Colonne des *Y* wird daher wahrscheinlich um 11 Uhr, unter Zurücklassung einer H. B. auf ihrer Marschlinie, mit den übrigen 3 H. Brigaden die Eisenbahn bereits überschritten und sich gegen die Chaussée gewendet haben.

Zwischen 11 und 12 Uhr T. hat daher Corps *Y* die Mittel-Colonne, d. i. die II. D. vollständig entwickelt und von der I. D. werden 2 bis 3 H. Brigaden den linken Flügel der I. D. des *B* angreifen. Da nun Corps *B* bis 12 Uhr nur die I. D. entwickelt haben kann, so werden 7 H. Brigaden des *Y* gegen 4 H. Brigaden des *B* kämpfen, daher diese jedenfalls genöthigt sein, die Höhe Mikeła zu verlassen.

Der Corps-Commandant *B*, der sich bei der I. D. befindet, wird sich entschliessen müssen, die II. D. theils zur Besetzung von Wołosowka und Jarczowce, theils zur Unterstützung des linken Flügels der zurückgehenden I. D. zu verwenden. Da aber um 10 Uhr die Queue der II. D. noch hinter Zborow bei Cote 394 sich bewegt, folglich nicht vor 3 Stunden, d. i. nicht vor 1 Uhr T.

zwischen W. H. 4 und Häusergruppe 5 einzutreffen vermag, der Corps-Commandant *B* auch benachrichtigt sein wird, dass eine starke feindliche Colonne seit 10 Uhr aus Kozłow debouchire, so ist es wahrscheinlich, dass Commandant *B* versuchen wird, alle seine Divisionen in die Aufstellung Wołosowka — Plateau östlich W. H. 4 — Hrebelka B. zu versammeln, da der Aufmarsch auf einem mittleren Theil seiner langen Colonne, der schnelleren Vereinigung aller Kräfte jedenfalls günstiger ist, als jene auf der Tête, beziehungsweise auf die I. D.

Die Queue der III. D. des Corps *B* vermag aber selbst im günstigsten Falle nicht vor 3 Uhr T. beim W. H. 4 einzutreffen, denn sie hat um 10 Uhr noch nicht Zielona erreicht und ist 2·3 Meilen (circa 5 Stunden) vom W. H. 4 entfernt, wobei vorausgesetzt wird, dass die ganze Colonne des *B* fliessend ihren Marsch fortsetzt (165).

Die 3. Colonne (III. D.) des *Y* kann, wenn ihr der Befehl, sich gegen die Chaussée zu wenden, um 11 Uhr zugesendet wird, diesen um 11.30 erhalten. Um diese Stunde wird die III. D. mit der Tête eben das W. H. Popławy erreicht, die Queue aber Kozłow noch nicht passirt haben. Der Commandant dieser Colonne kann demnach mit der Tête-Brigade (V. B.) entweder direct längs dem Rücken der Hochfläche zwischen Płaucza wk. und Cecory über Cote 394 marschiren, oder auch, — falls hohe Frucht den Marsch in dieser Richtung zu beschwerlich machen würde, — den über Płaucza wk. und Cote 389 zum W. H. 4 führenden Weg benützen, der VI. B. aber die Weisung ertheilen, von Kozłow den Weg über W. H. Obydra zur Chaussée einzuschlagen. Die V. B. wird um 1.10 T. die in der rechten Flanke des Corps *B* befindliche Cote 389 erreichen, die VI. B. zur selben Stunde die Cote 388, und kann als Reserve für die mittlerweile auf der Chaussée gegen W. H. 4 vorgegangene Mittel-Colonne (II. D.) dienen. Es kämpfen demnach zwischen 1 und 2 Uhr drei Divisionen des *Y* gegen zwei des *B*. Es werden daher die I. und II. D. des *B* von 11 Uhr an, wo die 3 H. Brigaden der ersten Colonne des *Y* bei ihrer Mittel-Colonne eingetroffen waren, bis 2 Uhr beständig gegen überlegene Kräfte des *Y* zu kämpfen haben, was wohl eine solche Schwächung des *B* nach sich ziehen dürfte, dass das Erscheinen seines letzten Drittels, d. i. der III. D. kaum mehr im Stande sein wird, dem Gefechte eine günstige Wendung zu geben. Das sind die Nachtheile, wenn die Vertheilung der Kraft blos in die T i e f e allein geschieht, gegenüber einem Gegner, der seine gleich starken Kräfte nicht blos in die Tiefe, sondern auch in eine angemessene B r e i t e vertheilt hatte.

Wir haben im obigen Beispiele die beiderseitige Vorhut-Cavalerie ganz aus dem Spiele gelassen, und zwar deshalb, weil sowohl der Zeitpunct des Zusammenstosses derselben, als auch deren Erfolge im Kampfe gar keinen Einfluss, weder auf den Marsch der

nachfolgenden Haupttruppe selbst, noch auf die Stunde, in welcher die Colonnen-Têten beider Corps zusammenstossen werden, zu nehmen vermag.

C. Stärke und Entfernung der einzelnen Colonnen beim Vormarsche in Colonnen auf gleicher Höhe.

Die Stärke jeder Colonne ist in der Regel nach den Entfernungen ihrer nächsten Neben-Colonnen zu bemessen. Je grösser die Entfernungen, desto stärker müssen die inneren Colonnen sein, weil die Dauer des Widerstandes jeder Colonne immer so gross sein muss, dass sie nicht aufgerieben werden könne, bevor es ihren Neben-Colonnen möglich ist, herbeizueilen und sie zu unterstützen.

Es ist demnach in der Regel unzweckmässig, den Marsch in mehreren Colonnen zu beiden Seiten eines mit der Marschrichtung gleichlaufenden Gewässers anzuordnen, besonders wenn dasselbe nur wenige Brücken hätte und von sumpfiger Beschaffenheit wäre, so dass an anderen Stellen, — selbst wenn die Mittel zu einer Ueberbrückung zur Verfügung ständen, — keine Uebergänge sich herstellen liessen. Denn in solchem Falle wäre gegenseitige Hilfe entweder nur auf grossem Umwege möglich, z. B. über eine bestehende Brücke, die vielleicht hinter der Queue der Colonne liegt, oder durch einen Brückenschlag an der Stelle einer zerstörten Brücke, was aber gleichfalls Zeitverlust, somit dieselbe Wirkung, wie ein Umweg, nach sich ziehen würde.

Um die Stärke der Colonnen richtig, und zwar mit Rücksicht auf die Abstände ihrer nächsten Neben-Colonnen bemessen zu können, muss die Minimal-Widerstandsdauer der verschiedenen Heereskörper in Erwägung gezogen werden.

Diese kann bei einer einzelnen Brigade immerhin zu 2 Stunden, von dem Augenblicke des Zusammenstosses mit einer stärkeren feindlichen Colonne, angenommen werden, auch wenn das Gefechts-Terrain ganz hindernissfrei wäre. Denn es benöthigen beide Gegner 1 Stunde zur Entwicklung Einer Brigade; bei der stärkeren Colonne benöthigt sodann die II. B., wenn sie als Umfassung verwendet wird, wieder 1 Stunde, um in eine Gefechts-Formation überzugehen und sodann in die Flanke des Gegners zu marschiren, so dass erst zwischen der 2. und 3. Stunde die schwächere, nur Eine Brigade starke Colonne zum Rückzuge genöthigt werden könnte.

Zählt die schwächere Colonne 2 Brigaden, so verlängert sich ihre Widerstandsdauer wenigstens um eine weitere Stunde und auch mehr, weil der Weg, den die Umfassungstruppe der stärkeren Colonne zurückzulegen hat, sich in dem Maasse vergrössert, als die Gefechts-Front der schwächeren Colonne an Breite zunimmt.

Zählt demnach die schwächere Colonne 2 Divisionen oder 4 Brigaden, so kann man immer annehmen, dass sie im Stande sein werde, dem überlegenen, aber in Einer Colonne marschirenden Gegner,

eine Widerstandsdauer von 5—6 Stunden entgegenzusetzen. Denn die Entwicklung von 2 Divisionen benöthigt 4 Stunden, 1 weitere Stunde bedarf der Stärkere zur Einleitung der Umfassung, und wieder 1 Stunde bis zum Rückzuge des schwächeren Gegners. Diese Widerstandsdauer wird sich unter günstigen Umständen selbst vergrössern, z. B. wenn der überlegene Gegner vor dem Zusammenstosse bereits einige Meilen von seinem letzten Nacht-Biwak zurückgelegt hätte, weil sich sodann bei den Truppen der Queue, beziehungsweise der III. D. auch die physische Ermattung bemerkbar machen dürfte; es ist sodann eine kleine Rast nothwendig, und will er diese in Wegfall bringen, so wird eine solche Queue-Division (III. D.) sich übermässig ausdehnen und auch, — wegen Ueberanstrengung, — nur sehr langsam, höchstens mit der Geschwindigkeit von 60—70 Schritten in der Minute, vorwärts bewegen. Wäre z. B. eine Armee-Colonne von 3 Divisionen vor dem Zusammenstosse bereits 6 Stunden im Marsche gewesen, so braucht die III. D. noch weitere 6—7 Stunden, um auf dem Gefechtsorte einzutreffen, sie müsste daher 12—13 Stunden ohne Unterbrechung in der Bewegung bleiben u. s. w.

Bezüglich der Entfernung oder dem Intervall zwischen zwei Colonnen kann endlich noch ein weiteres Moment in Berücksichtigung gezogen werden, nämlich: die Zeit, die eine überlegene Colonne, nachdem sie die schwächere zum Rückzuge genöthigt hat, braucht, um dieselbe 3—4000 Schritte weit zu verfolgen. Man kann hiefür, je nach der Stärke der Colonne, eine halbe bis zu einer Zeitstunde in Anschlag bringen. Dieses Weichen ist für jene Neben-Colonnen, welche eine Unterstützung leisten, von keinem Nachtheile, weil sie hiedurch oftmals in ein sehr günstiges Verhältniss gelangen, um Flankenstösse auf den Gegner zu richten und hiedurch der bedrängten Colonne wieder Luft zu geben (182). Stossen demnach zwei gegnerische Colonnen von ungleicher Stärke auf ein und derselben Marschlinie aufeinander, so ist die beiläufige Widerstandsdauer vom Beginne des Zusammenstosses bis zum Abbruche des Gefechtes bei der schwächeren Colonne und deren Rückzug bis ungefähr auf 3000 Schritte folgende:

Bei einer Halb-Brigade (4 Bataillone, 1 Batterie) 1½ Stunden. Entwicklungsdauer 20—30 Minuten, sodann für die von der stärkeren Colonne einzuleitende Umfassung weitere 30 Minuten, Rückzug der schwächeren Colonne 30 Minuten.

Bei einer Brigade 2½ Stunden.

Bei einer Division (2 Brigaden) 3—4 Stunden.

Bei zwei Divisionen 6—7 Stunden.

Hiebei ist natürlich angenommen, dass die betreffende, auf überlegene feindliche Kräfte gestossene Colonne sich in keinen hartnäckigen Entscheidungskampf einlässt, sondern mit dem Rückzuge in dem Augenblicke beginnt, als sie sich von der factisch bestehenden Ueberlegenheit des Gegners zweifellos überzeugt hätte, d. i. wenn sie einer vom Gegner eingeleiteten kräftigen Umfassung (Debordirung),

wegen Mangels an genügenden Reserven, entweder keine oder nur eine ungenügende Anzahl Truppen entgegenzustellen vermag, und der Zusammenstoss in einem ungünstigen Terrain, — ohne Hindernisse vor der Front mit unangelehnten Flügeln, welche eine Umfassung begünstigen, — stattfand.

Geschieht aber der Zusammenstoss an einem Puncte, wo das Terrain die schwächere Colonne begünstigt, so vergrössert sich ihre Widerstandsdauer, die sich aber nicht mehr bestimmen lässt, weil hiebei zu viele Factoren in's Spiel kommen können.

Für eine theoretische Beleuchtung der Maximal-Entfernungen der einzelnen in einem Echiquier-Verhältnisse marschirenden oder ruhenden Heeres-Abtheilungen ist aber die Kenntniss der Minimal-Widerstandsdauer von Brigaden oder Divisionen immerhin genügend, um als Anhaltspuncte für die Beurtheilung der Zweckmässigkeit von Marsch-Dispositionen dienen zu können, wobei man selbstverständlich sich nicht an die Benennungen von Bataillonen, Regimentern, Brigaden u. s. w. zu halten hat, sondern ausschliesslich an die numerische Stärke der betreffenden Colonnen. Denn von zwei Colonnen, die aufeinander stossen, entscheidet nur die Zahl der Streiter, nicht aber die grössere Anzahl der Bataillone, Regimenter u. s. w., die bei jedem der beiden Gegner sehr verschieden formirt sein können. Es soll daher auch bei den Friedensübungen nicht vorkommen, wenn in einer Garnison z. B. 14 Bataillone (4 Regimenter und 1 Reserve-Commando) mit einem ausrückenden Stande von 4000 Mann sich befinden, dass diese Kraft unter demselben Commandanten, auf demselben Terrain, und bei derselben der Uebung zu Grunde liegenden Annahme (Supposition), beim Anmarsche und im Gefechte anders gruppirt werde, wenn sie als Truppen-Division zu 4000 Mann oder als eine Brigade von 5 Bataillonen, — das Bataillon auf den Kriegsstand zu 800 Mann zusammengesetzt, — auftritt.

Wir erhalten somit drei Factoren zur Beurtheilung der zulässigen Entfernung von Colonnen, die auf gleicher Höhe marschiren, und zwar:

1. Die Stärke derselben, denn diese bestimmt die Entwicklungsdauer der schwächeren Colonne, sodann

2. die Zeit, welche die stärkere feindliche Colonne benöthigt, um eine Umfassung nicht blos einzuleiten, sondern auch zur Wirksamkeit gelangen zu lassen, was gleichfalls von der Stärke der schwächeren Colonne abhängig ist, da auch zu einer Umfassung eine zur Stärke des zu umfassenden Gegners im Verhältnisse stehende Kraft in Verwendung kommen muss. Wenn z. B. die stärkere Colonne bereits 1 Division entwickeln musste, um des Gegners Front in ihrer ganzen Ausdehnung zu beschäftigen und festzuhalten, so wird eine Umfassung, die blos mit 1 Bataillon unternommen würde, wohl kaum die Hoffnung auf einen Erfolg zu geben vermögen; die Heranziehung einer weiteren Brigade zu diesem Zwecke aber ungleich mehr Zeit beanspruchen u. s. w., endlich

3. die Zeit, innerhalb welcher die schwächere Colonne während ihres Rückzuges den Vormarsch ihres Gegners innerhalb einer Wegstrecke von beiläufig Einer Raum-Stunde zu verzögern vermag.

Es wäre aber sehr gefehlt, wenn die ganze eben angegebene Minimal-Widerstandsdauer als Massstab für die zulässige Entfernung der Colonnen angenommen würde, weil sodann eine rechtzeitige Unterstützung bedrängter Neben-Colonnen kaum möglich wäre, da eine Colonne doch nicht auf den ersten von einer Neben-Colonne herüber tönenden Kanonensschuss sogleich gegen dieselbe hin sich wenden kann. Die Hilfe wird in der Regel erst zu einer Zeit nothwendig und beansprucht werden, wenn es der schwächeren Colonne klar geworden ist, dass ihr der Gegner überlegen sei, folglich erst nach vollendeter Entwicklung derselben und wenn sie bemerkt, dass der Feind sie zu debordiren oder zu umfassen beginnt.

Eine Ausnahme hievon würde nur in jenen Fällen stattfinden, wo es der Vorhut-Cavalerie der schwächeren Colonne gelänge, noch vor dem Zusammenstosse der Haupttruppe mit dem Feinde, dessen Colonnen-Länge, somit auch dessen Stärke und Ueberlegenheit, zu erspähen.

Berücksichtigt man ferner noch die Zeit, die der betreffende, die Unterstützung ansprechende Officier benöthigt, um sich zur nächsten Neben-Colonne zu begeben, so ersieht man, dass von der oben angegebenen Minimal-Widerstandsdauer jedenfalls die Aufmarsch- und Entwicklungsdauer der ganzen Colonne in Abschlag gebracht werden muss, sodann noch 20—40 Minuten für den Ritt zur Neben-Colonne. Es würden sich demnach folgende zulässige Entfernungen oder Abstände zwischen den Colonnen ergeben:

Für eine von der Haupt-Colonne auf einem Parallelwege detachirte Halb-Brigade beiläufig 3000 Schritte; für eine Brigade eine Wegstunde (5000 Schritte); für eine Division $1\frac{1}{2}$, höchstens 2 Stunden; für eine Colonne von 2 Divisionen 3 Stunden, somit im Durchschnitte die Hälfte der Zeit ihres Widerstandes.

Die Abstände zwischen zwei Colonnen sind endlich nicht nach der Entfernung ihrer Marschlinien allein, sondern auch nach dem Raume, welchen die betreffenden Colonnen nach ihrer Entwicklung in's Gefecht auf einer oder zu beiden Seiten ihrer Marschlinie einnehmen, zu bemessen. Bei einer Colonne z. B. von zwei Divisionen (28 Bataillonen, 9 Batterien) wird selbst in ganz offenem Terrain und bei der Annahme, dass zwei Drittheile der Bataillone in vorderer Linie im Gefechte stehen, die Gefechts-Front gegen 5000 Schritte in der Breite einnehmen; in einem coupirten Terrain, besonders in längeren Defiléen (Thälern), wird nicht selten eine noch grössere Breitenausdehnung nothwendig und zulässig sein u. s. w.

Würde die zu durchziehende Gegend allenthalben Uebersicht gestatten, und hindernissfreies Terrain zwischen den Colonnen sich befinden, so könnte selbst eine Halb-Brigade bis auf eine Stunde von der Haupt-Colonne entfernt sein, weil eben wegen der Uebersichtlichkeit

des Terrains sich die Gefechts-Verhältnisse bei derselben von der Haupt-Colonne aus direct — also nicht durch Uebersendung von diesbezüglichen Mittheilungen — beurtheilen lassen, daher Hilfe schneller geleistet werden könnte.

Die hier erwähnten Factoren zur beiläufigen Bestimmung des Widerstands-Coëfficienten einzelner Colonnen möge der Leser nicht etwa als Recepte, sondern als blosse Andeutungen betrachten, die zugleich den Zweck haben, zu zeigen, dass die Kräfte-Gruppirung nicht blos im Gefechte, sondern auch bei der Anordnung von Märschen volle Beachtung verdient.

Nebst den Terrain-Verhältnissen am Orte des Zusammenstosses sind noch die Tüchtigkeit der Truppe und ihrer Führer zu jenen Factoren zu zählen, welche den Widerstands-Coëfficienten unter Umständen bedeutend zu erhöhen vermögen, sich jedoch — wenigstens in der Theorie — jeder Berechnung entziehen.

D. Kräftevertheilung auf den Marschlinien beim Vormarsche in mehreren Colonnen.

Jeder selbständig operirende Armeekörper muss die kürzeste Marschlinie, die dem Feinde zu Gebote stände, um an jenen Punct zu gelangen, der vom betreffenden Armeekörper bei einem allenfalls nothwendigen Rückzuge erreicht werden soll, unter allen Umständen sichern und in ausgiebiger Weise decken, daher eine angemessene Kraft auf dieselbe stellen. Diese Kraft bildet die Haupt-Colonne. Die übrigen Colonnen müssen sich auf dieselbe stützen, zumal bei kleineren Armeekörpern, welche die Stärke von 2 Divisionen nicht erreichen, daher sie nicht zu entfernt von der Haupt-Colonne sein dürfen.

Obwohl sich für die Kräfte-Gruppirung beim Vormarsche keine bestimmten Regeln angeben lassen, so werden doch die folgenden Beispiele und Fälle die nöthigen Anhaltspuncte hiefür zu geben vermögen.

a) Bei kleineren Truppenkörpern bis zur Stärke Einer Division, selbst wenn sie 3 Brigaden zählen würde, muss die Haupt-Colonne stets stärker sein als die Seiten Colonnen. Der Schwerpunct der Kraft liegt demnach bei der Haupt-Colonne, und beim Zusammenstosse mit dem Feinde auf und zunächst der ihr zugewiesenen kürzesten Marschlinie, denn diese führt in der kürzesten Richtung zum Marschziele und auch zum Rückzugspuncte. Die Haupt-Colonne muss überhaupt so stark sein, dass sie durch ihr innewohnendes Verzögerungs-Moment auch überlegenen feindlichen Kräften jenen Widerstand entgegen zu setzen vermag, dass die entferntesten Colonnen (Seiten-Colonnen) bei ihr einzutreffen vermögen, bevor noch die Würfel der Entscheidung gefallen sein können.

Eine einzelne Brigade darf daher nur einzelne Bataillone in beide Flanken als Seiten-Colonnen detachiren, so dass die Haupt-

Colonne wenigstens 4—5 Bataillone stark sei, weil sie bei jedem Marsche in mehreren Colonnen auch die allgemeine Reserve enthalten (28) muss.

b) Bei einer einzelnen Truppen-Division muss selbst beim Marsche in 3 Colonnen die Haupt-Colonne wenigstens 1 Brigade stark sein; für die beiden Seiten-Colonnen entfällt sodann gleichfalls 1 Brigade. Die Seiten-Colonnen brauchen jedoch nicht von gleicher Stärke zu sein, dürfen aber, nach dem früher Erwähnten, nicht über 3000 Schritte seitwärts der Haupt-Colonne marschiren.

Könnte die Division nur zwei Strassen benützen, weil eine dritte zu weit entfernt wäre, so soll die Haupt-Colonne wenigstens 1½ Brigaden stark sein, denn es wäre nicht zweckmässig, in zwei gleich starken Colonnen zu je Einer B. zu marschiren, selbst wenn beide Colonnen nur auf eine halbe Meile von einander getrennt wären, und zwar aus Rücksicht für die einheitliche Leitung der Division im Gefechte, die es erfordert, dass eine allgemeine Reserve zur Disposition des Divisionärs verbleibe. Parallelwege, die über eine Wegstunde von der Haupt-Colonne entfernt sind, werden daher in der Regel blos durch Cavalerie bewacht. Die Division selbst marschirt sodann zweckmässiger in Einer Colonne. Ein solcher Marsch wäre aber wieder fehlerhaft, wenn die Marschlinie auf einer oder beiden Seiten von gangbaren Höhen begleitet wäre, da sodann unbedingt auf derselben Seiten-Colonnen die im Thale marschirende Haupt-Colonne begleiten müssen, um deren Flanken zu decken.

c) Bei einem selbständigen Heereskörper von zwei Divisionen muss, wenn derselbe auf drei Linien vorrücken will, die Haupt-Colonne wenigstens eine Division stark sein; jede der beiden Flügel-Colonnen besteht entweder aus Einer B., oder sie können auch von ungleicher Stärke sein, z. B. Eine H. B. auf der einen, 3 H. Brigaden auf der anderen Seite, mit den ihrer Stärke entsprechenden Entfernungen von der Haupt-Colonne.

Beim Marsche in zwei Colonnen auf gleicher Höhe ist es zulässig, jeder Division einen Weg zuzuweisen. Es entfällt in solchem Falle eine Haupt-Colonne, weil beide Colonnen von gleicher Stärke sind. Eine solche Gruppirung ist insofern von keinem Nachtheile, weil der Ober-Commandant sich bei der einen oder anderen Division aufhalten wird, daher die allenfalls nöthige Verschiebung der in zweiter Linie befindlichen Brigaden selbst anbefehlen kann.

Der Marsch in Einer Colonne wird aber selbst in dem Falle, als der nächste Parallelweg bis zu Einer Meile von der kürzesten Marschlinie entfernt wäre, fehlerhaft, weil der Anmarsch und die Entwicklung der II. D. aus der Tiefe der Colonne immer mehr Zeit beansprucht, als wenn diese Division in der Entfernung von Einer Meile seitwärts der anderen marschirte, abgesehen von dem grösseren Zeitverluste, falls eine solche in zweiter Linie marschirende Division zu einer Umfassung in Verwendung kommen müsste.

Schon im Beispiel VI haben wir gezeigt, dass die über Kozłow marschirende III. D., obwohl sie eine Meile seitwärts der Chaussée von ihrer Mittel-Colonne entfernt ist, dennoch mit mehr Leichtigkeit umfassend zu wirken vermag, als wenn sie gleichfalls auf der Chaussée, jedoch in zweiter Linie hinter der II. D. sich bewegt hätte.

d) Ein selbständiger Heereskörper von drei Divisionen beobachtet dieselben Grundsätze, ob nun drei oder blos zwei Marschlinien benützt werden. Auch drei Divisionen können sich noch immer mit Vortheil gleichmässig auf drei Parallel-Strassen vertheilen, wenn dieselben blos 1 bis $1\frac{1}{2}$ Wegstunden von einander abstehen. Der Marsch in Einer Colonne wäre aber, wo es nur immer angeht, zu vermeiden.

Wenn drei Divisionen auf zwei Parallel-Strassen vorrücken, und zwar zwei Divisionen auf der Einen und eine Division auf der Anderen, so sollen die Abstände beider Colonnen nicht grösser bemessen werden als es der Fall wäre, wenn auf jeder Strasse blos Eine Division vorrücken würde, und zwar deshalb, weil man nicht im Voraus zu beurtheilen vermag, ob während des Gefechtes die schwächere oder die stärkere Colonne zu unterstützen sein wird.

e) Bei Heereskörpern von mehr als drei Divisionen entfallen alle bei kleineren Armeekörpern, in der Stärke von 1 bis 2 Divisionen, zu beobachtenden Rücksichten gleichsam von selbst; denn mit dem Wachsen der Zahl der Divisionen wird es immer schwieriger, die nöthige Anzahl in entsprechender Dichte nebeneinander laufender Wege zu finden. Im Allgemeinen wären jedoch folgende Grundsätze zu beobachten, und zwar:

1. die Mehrzahl der Kräfte auf und zunächst der kürzesten Marschlinie marschiren zu lassen;

2. die Colonnen nicht zu tief zu machen, daher nicht mehr als zwei Divisionen auf eine Marschlinie zu stellen, sobald dies ohne eine zu grosse Ausbreitung der Front des Echiquiers zulässig ist, und

3. nicht zu viele Colonnen zu bilden, und z. B. eine aus vier und mehr Divisionen bestehende Armee-Abtheilung in ebenso vielen Colonnen, jede in der Stärke einer Division, in Bewegung zu setzen, weil die Einwirkung des Ober-Commandanten auf die einzelnen Colonnen (Divisionen) sich in dem Maasse verzögern würde, je entfernter sich derselbe von der einer Unterstützung bedürftigen Colonne befände; denn auf eine rechtzeitige Hilfeleistung durch die Colonnen-Commandanten, — seien es nun Divisions- oder Corps-Commandanten, — ist nicht immer zu zählen, weil sie nur in einem coordinirten Verhältnisse zu einander stehen.

Bei Armeekörpern bis zu drei Divisionen gestaltet sich demnach beim Vormarsche die Gruppirung der Kraft in jener Form, die der beim allenfallsigen Zusammenstosse mit dem Feinde einzunehmenden Gefechts-Formation am besten zu entsprechen vermag,

jedoch in einer Zertheilung derselben in so viele Colonnen, als geeignete Parallelwege vorhanden sind, wobei die Stärke der Colonnen nach der im Gefechte anzunehmenden Gruppirung bemessen wird; bei noch stärkeren Armee-Abtheilungen aber, mehr ein Parallelismus in der Vertheilung der Kraft auf den Marschlinien, um keine zu tiefen Colonnen zu erhalten. Die Versammlung einer Mehrkraft auf jener Linie, von welcher aus der Gegner durchbrochen oder umfasst, oder die in der Vertheidigung besonders gedeckt werden müsste (Verbindungslinie), um entweder die Ankunft der entfernteren Colonne zu erwarten, oder deren Rückzug zu ermöglichen, oder um zu verhindern, dass der Gegner das Echiquier durchbreche und spalte, — kann in allen diesen Fällen nur dadurch bewirkt werden, wenn der nothwendige Kräftezuschuss von den Neben-Colonnen erfolgt. Solche Kräfteverschiebungen werden bei stärkeren Armee-Abtheilungen immer nothwendig sein, während schwächere Armeekörper zumeist jene Gruppirung, die ihnen beim Vormarsche gegeben wurde, auch bei ihrer Entwicklung auf die Tête des Echiquiers werden beibehalten können.

Man kann daher sagen: Kleinere Armeekörper bis zu drei Brigaden müssen schon im Marsche jene Kräfte-Gruppirung erhalten, die ihnen voraussichtlich im Gefechte zukömmt, weil eben nicht immer die Zeit vorhanden sein wird, die nöthige Gruppirung nach bereits erfolgtem Zusammenstosse vorzunehmen, während Armeekörper, die zwei und mehr Divisionen zählen, auch mit gleichmässiger Vertheilung der Kräfte, — vorausgesetzt, dass jede Colonne wenigstens 1 D. stark ist, — den Vormarsch bewirken dürfen, weil wegen der den einzelnen Colonnen innewohnenden längeren Widerstandsdauer auch nach dem Zusammenstosse die nöthigen Verschiebungen ausführbar sind.

Es ist wohl selbstverständlich, dass je grösser der Raum ist, der beide Gegner trennt, die Colonnen eines grösseren Armeekörpers auch eine ausgedehntere Front einnehmen können, die natürlich in dem Maasse, als man sich dem Gegner nähert, den erwähnten Grundsätzen gemäss, verringert werden muss.

Als Resultat aller Erörterungen über Tiefe und Frontbreite eines in mehreren Colonnen marschirenden Heereskörpers ergibt sich, dass das Wesen aller Anordnungen bezüglich der Kräfte-Gruppirung darin besteht: dass beim Zusammenstosse mit dem Gegner, ob nun dieser an der Tête oder in einer Flanke des Truppen-Echiquiers stattfindet, die gesammte verfügbare Kraft in der möglichst kürzesten Zeit an den Feind gebracht werden könne, damit keine zu grossen Zeitpausen zwischen den successive am Kampforte eintreffenden Armeetheilen (Colonnen) entstehen.

Die Nachtheile einer cordonartigen Aufstellung, d. i. eine zu grosse Ausdehnung der Front, mit gleichmässiger Gruppirung der Kraft, sind allgemein bekannt: man wird leicht durchbrochen, und eine Gruppe wird nach der anderen geschlagen, — wenn nicht das

Ganze bei Zeiten zurückgeht, um sich vorerst an einem rückwärtigen Puncte zu versammeln, — bevor die Uebrigen die zuerst angegriffene Gruppe zu verstärken vermögen. Dies ist die Wirkung, die Ursache aber war die Verzettlung der Kraft in die Breite. Gleiche Ursachen haben auch immer die gleichen Wirkungen zur Folge.

Wenn daher ein grösserer Armeekörper, der in Einer Colonne marschirt, von einem gleich starken, jedoch in mehreren Colonnen vorrückenden Gegner gleichzeitig an der Tête angegriffen wird (Beispiel VI), so hat der in Einer Colonne marschirende seine Kräfte wohl auch in Einen Cordon, jedoch anstatt in die Breite, in die Tiefe formirt und wird daher, wenn seine an der Tête befindliche Gruppe in ein hartnäckiges Gefecht gegen überlegene Kräfte sich einlässt, — was immer der Fall ist, sobald der Gegner in mehreren Colonnen marschirt, — dieselbe Wirkung zu erfahren haben, als wenn er in zu breiter Front vorgerückt wäre; und es wird die Hoffnung, die vorderste Gruppe noch rechtzeitig durch die nachfolgenden unterstützen zu können, immer eine arge Täuschung erfahren.

Aber dieselbe Wirkung, die einem Heereskörper durch eine cordonartige Kräfte-Gruppirung in eine zu grosse Breite oder Tiefe erwächst, kann selbst dann stattfinden, wenn derselbe auf engem Raume bereits versammelt wäre, wie z. B. die Nord-Armee in Böhmen 1866, während der Kämpfe vom 27. bis 29. Juni, diese aber, anstatt dem Feinde mit ganzer Kraft entgegenzugehen, täglich nur einzelne Theile (Corps) den feindlichen Colonnen entgegenschickt. Also trotz der Massenaufstellung dieselbe Wirkung durch die Kraftversplitterung, nicht dem Raume, sondern der Zeit nach.

E. Ueber die kürzeste Marschlinie.

Der Grundsatz, beim Marsche in mehreren Colonnen die Haupt-Colonne, beziehungsweise die Kräfte auf und zunächst der kürzesten Marschlinie zu verlegen, kann nur dann beobachtet werden, wenn in jener Richtung, welche räumlich die kürzeste ist, auch eine für Operationen unumgänglich nothwendige gute Communication, um als Zuschubslinie dienen zu können, vorhanden ist. Dies ist z. B. der Fall, wenn der Feind in Tarnopol steht und das Corps *B* in Złoczow, weil eine Chaussée diese beiden Puncte in kürzester Richtung verbindet. Wenn dagegen angenommen wird, dass das Corps *A* seinen Rückzug von Staro-Konstantinow nach Lemberg antreten soll, so ändern sich die Verhältnisse, da in der kürzesten Richtung keine Chaussée oder sonst gute Strasse liegt; denn die kürzeste Linie geht über Kuljcziny, Bielozerka, Załosce, Złoczow und Gliniany nach Lemberg, durch eine Gegend, wo sich blos unbeschotterte Wege befinden. Südlich derselben zieht aber eine breite unter allen Witterungs-Verhältnissen brauchbare Chaussée von Lemberg über Złoczow und Tarnopol bis an die Staatsgrenze, die

aber in der Strecke Tarnopol-Wołoczisk vier Meilen oder Einen Tagmarsch von jener kürzesten Richtung entfernt ist. Bedenkt man, dass nicht blos die Bewegungen der Truppen, sondern insbesondere jene des Armee-Fuhrwerkes beim Eintritte schlechter Witterung, wegen des aufgeweichten Strassenkörpers, ungemein beschwerlich werden, in manchen Fällen — wie z. B. bei Thauwetter — schweres Fuhrwerk gar nicht fortzukommen vermag, so erhalten in einem solchen Lande, wo die Beschaffung von tauglichem Strassenbau-Materiale eine Unmöglichkeit ist, die wenigen vorhandenen, mit festem Unterbau versehenen und zu jeder Jahreszeit brauchbaren, Communicationen einen so grossen Werth, dass jede Armee bestrebt sein wird, sich den Besitz einer solchen während der Operationen zu sichern und, falls dieselbe auch momentan aufgegeben werden müsste, sobald als möglich wieder zu gewinnen, wenn auch eine solche Communication nicht gerade die kürzeste wäre.

Eine gute und stets brauchbare Strasse bildet sodann einen Magnetstab, der seine Anziehungskraft auch auf die seitwärts desselben sich bewegenden Armee-Theile ausübt, ja nur zu oft werden diese genöthigt, sich auf der einzigen brauchbaren Communication zu bewegen, daher z. B. die grosse Anhäufung von Truppen — 90.000 Mann Infanterie und über 25.000 Reiter, die Artillerie und Munitionsparks nicht inbegriffen — auf der Strasse Kowno-Wilna im Feldzuge 1812; der Anmarsch der Russen mit 80.000 Mann auf der Chaussée gegen Warschau 1831 u. s. w.

Aber wenn auch der für den Nachschub erforderliche Train eine Chaussée für seine Bewegungen benützen kann, so wird es dennoch unvermeidlich, dass derselbe zeitweise die Chaussée verlassen muss, um den Verpflegungs-Zuschub zu den seitwärts derselben sich bewegenden Truppen zu besorgen. Die Transversalwege, auf denen dieser Zuschub vermittelt werden muss, sind natürlich eben so schlecht als alle übrigen Wege mit Ausnahme der Chaussée. Es erfordert daher die jeweilige Ermittlung der zulässigen Belastung der Armee-Fuhrwerke eine besondere Aufmerksamkeit; denn es ist doch klar, dass die im Frieden in den Garnisonen, für sogenannte Locofuhren, vorgeschriebene Normal-Belastung der Fuhrwerke nicht auch für Kriegs-Operationen in Ländern mit schlechten Communicationen, wie Polen, Bosnien, Theiss-Niederung etc. Anwendung finden kann.

Die Belastung der Fuhrwerke, namentlich bei den Verpflegs-Colonnen, kann daher niemals eine ein- für allemal fixirte sein, und muss sich nach der Beschaffenheit der Wege im jeweiligen Operations-Raume bei ungünstigen Witterungs-Verhältnissen richten; denn Hauptsache bleibt es immer, dass die Zuschübe (Verpflegung) rechtzeitig bei den Truppen eintreffen. Ein normal belastetes Fuhrwerk, welches auf einer Chaussée mit der normalen Bespannung *ohne* besondere Anstrengung fortgebracht werden kann, muss oft

bis auf die Hälfte der Normal-Belastung erleichtert werden, wenn es auf Neben-Communicationen noch fortkommen soll u. s. w.

Da nun die Rücksicht, die der Eine auf die Beweglichkeit des Trains zur Erleichterung des Zuschubes nothgedrungen nehmen muss, auch beim Gegner vorwaltet, so sehen wir auch, dass in Ländern, wo die Wege der Mehrzahl nach schlecht waren, die Operationen nicht immer nach den dem Raume nach kürzeren Linien, sondern nach dem Zuge jener Communicationen sich richteten, die räumlich zwar einen Umweg machten, doch immerhin, der Zeit nach, die kürzeste Richtung darstellten, da andernfalls der Vormarsch wegen Mangels an Subsistenz-Mitteln unmöglich gewesen wäre. Im letzten Kriege der nordamerikanischen Staaten sehen wir auch, dass alle Unternehmungen grösserer Armeekörper auf Linien geführt wurden, die entlang der Meeresküste, oder eines schiffbaren Flusses, oder einer Eisenbahn führten. Ein weiteres Beispiel: die Vorrückung der Russen gegen Bokhara und Khiwa, von Osten anstatt aus Westen, zur Vermeidung der öden Steppengegend u. s. w.

F. Beispiele über die Gruppirung der Kräfte im Vormarsche.

Annahme. Corps *A* wurde zum Rückzuge gegen Zaleszczyki genöthigt, das feindliche Corps *X* hatte ein Seiten-Corps *Y* über Tarnopol gegen Złoczow vorgesendet, um sich während der Verfolgung des Corps *X* in der rechten Flanke zu sichern.

Division *B* ist von Lemberg gegen Złoczow vorgerückt, westlich von Złoczow am $n. + 7.$ auf das Corps *Y* gestossen und hat dasselbe zum Rückzuge genöthigt. Division *B* rückt an diesem Tage bis Złoczow vor.

Aufstellung der Division *B* am $n. + 7.$ Abends.

1. H. B. in Zarwanica, 2. H. B. in Strutyn, 3. H. B. in Woroniaki, die 4. H. B. und der Gefechts-Train in Złoczow.

Von der Cavalerie: je $^1/_2$ Escadron in Krasnosielce und Sławna, 1 Escadron in Bronisławowka, je $^1/_2$ Escadron in Wołczkowce und Perepelniki, 2 Escadronen am Ost-Ende von Płuchow, und 1 Escadron theils bei den Halb-Brigaden, theils zur Disposition des Divisionärs u. s. w.

Der Divisionär *B* beabsichtigt in zwei Märschen Tarnopol zu erreichen.

Wir geben den ganzen Vormarsch blos im Auszuge, weil nur beabsichtigt wird, die Gruppirung der Division *B*, — Stärke der Haupt- und Seiten-Colonnen, während des Vormarsches zu begründen, und nehmen hiebei auch an, dass der Gegner *Y* keinen Widerstand leistet, sondern bei der Annäherung des *B* seinen Rückzug fortsetzt.

VII.

Vormarsch am $n. + 8$.

Die Division hat am Morgen $n. + 8$. um 6 Uhr T. folgende Puncte mit den Colonnen-Têten zu erreichen, und zwar:

1. H. B. in Zarwanica an das Ost-Ende von Płuchow, entsendet 2 Bataillone und 1 Batterie über Brzeg, Łuka nach Serwatka.

2. H. B. in Strutyn hinter der 1. H. B. nach Płuchow; die 4. H. B. in Złoczow nach Zarwanica j. hinter der 2. H. B.

3. H. B. mit 1 Batterie in Woroniaki über W. H. Maruska, Cote 440, Las Szczurewo, Cote 422 nach Rykow.

Um 6 Uhr T. ist von allen Theilen der Marsch wie folgt fortzusetzen:

Rechte oder 1. Colonne, d. i. die 3. H. B. von Rykow nach Sławna.

Mittlere oder 2. Colonne: 1. H. B. Bronisławowka, Meteniow. Die 2. H. B. auf der Chaussée zum W. H. Murowana, entsendet von Zielona 1 Bataillon, $^1/_4$ Batterie zum W. H. Lesnycel. 4. H. B. auf der Chaussée nach Bronisławowka.

Die linke oder 3. Colonne von Serwatka längs der Eisenbahn nach Meteniow.

Von der Cavalerie rückt:

Die 1. Escadron von Krasnosielce und Sławna nach Hodow und Zarudzie, die 2. von Bronisławowka nach Kuklince, die 3. und 4. nach Zborow, und die 5. von Wołczkowce und Perepelniki nach Kudynowce und Olejow j.

D. C. marschirt an der Tête der 1. H. B. Der Gefechts-Train hinter der 4. H. B., der grosse Train bleibt in Złoczow.

Von der Genie-Compagnie marschirt 1 Zug mit der 3. Colonne, der Rest mit $^1/_4$ Brücken-Equipage (Batterie-Brücken) auf der Chaussée mit der 2. H. B. nach Murowana.

Bemerkungen.

1. Da die Division am $n. + 8$. in 3 Colonnen auf gleicher Höhe vorrücken soll, so wurde vorerst die Versammlung der Division gegen das Marschziel hin, in der Höhe der am meisten vorgeschobenen 1. H. B. angeordnet. Es ist sodann Sache der Colonnen-Commandanten, die Abmarschzeit so zu wählen, dass jede Colonne rechtzeitig an ihrem Sammelpuncte eintreffe und dort auch eine kleine Rast, — natürlich nur dann, wenn die Truppe bereits eine entsprechende Entfernung zurücklegen musste, um zum Sammelplatze zu gelangen, — halten könne.

2. Die Ausscheidung von Seiten-Colonnen zum Schutze der im Thale auf der Chaussée vorrückenden Haupt-Colonne hat nicht erst dann, wenn diese auf den Feind stösst, zu geschehen, wie dies

z. B. bei mehreren Gefechten in Bosnien (1878) stattfand, sondern, wenn das Wegnetz es zulässt, gleich beim Antritt des Marsches.

3. Das D. C. hat vorläufig blos den Marschzettel bis zur Erreichung jenes Punctes, wo die Colonnen eine Rast von einer Stunde zu halten haben, bekannt gegeben, weil es seine Truppen während der Rast auf so engem Raume zwischen der Mała und Głowna Strypa vereinigt hat, dass die Befehle zur Fortsetzung des Marsches schnell gegeben werden können. Bei welchen Anlässen die Befehlgebung zur Vorrückung nur ruckweise, — von Moment zu Moment, oder von Abschnitt zu Abschnitt — zu erfolgen hat, wird übrigens später Erwähnung geschehen.

4. Die Terrain-Verhältnisse in der Strecke Złoczow-Zielona machen es nothwendig, mit zwei Seiten-Colonnen zu marschiren. Die Chaussée durchzieht nämlich ein 2 Meilen langes Defilé, welches rechts von einem ziemlich steil gegen das Thal abfallenden Plateau, dessen Abhang sehr zerrissen und grösstentheils bewaldet ist, links aber vom sumpfigen Bache Złoczowka begrenzt wird. Das Plateau selbst liegt 150—178^{m} höher als der Złoczowka-Bach. Erst bei Zielona erreicht die Chaussée die freie Hochfläche. Die Höhen müssen daher gesichert sein. Da ferner die Chausseé vom rechten Ufer des Złoczowka-Baches vom feindlichen Geschütze wirksam beschossen werden kann, so bedingt dies die Detachirung einer Seiten-Colonne auf das rechte Ufer dieses Baches.

Die rechte Seiten-Colonne wurde bedeutend stärker gemacht als die linke, weil eine nothwendige Unterstützung auf die Höhe hinauf ungleich mehr Zeit bedarf, als eine solche zur linken Colonne. Denn je beschwerlicher und länger der Anstieg vom Thale auf die Höhe ist, desto stärker ist die betreffende Seiten-Colonne zu machen.

Müssten dagegen bei einem Zusammenstosse, Truppen, die auf der Höhe sich befinden, jene im Thale verstärken, so wird dies von der Höhe herab immer schneller stattfinden können, als umgekehrt, vom Thale auf die Höhe.

Die Gruppirung der Division wurde daher schon am $n. + 7.$ Abends in diesem Sinne angeordnet, und zwar: 4 Bataillone (3. H. B.) für die rechte, 2 Bataillone für die linke Seiten-Colonne, und 8 Bataillone für die Haupt-Colonne.

5. Würde während dieses Vormarsches der Zusammenstoss erfolgen, so hält sich die rechte Seiten-Colonne auf derselben Linie, die ihr zum Vormarsche zugewiesen wurde, desgleichen auch die linke Colonne, und beide müssen im Falle eines Rückzuges trachten, nicht gegen die Haupt-Colonne geworfen zu werden.

Eine nothwendige Unterstützung der rechten Seiten-Colonne hätte im vorliegenden Falle immer mit Benützung der vorhandenen, gegen die Höhe führenden Wege zu geschehen, weil dies am schnellsten und sichersten zum Ziele führt.

Zur Unterstützung der beiden Seiten-Colonnen, — überhaupt zu Ausfällen von der Chaussée auf das rechte Ufer des Złoczowka-Baches, — stehen der Haupt-Colonne die aus der Special-Karte ersichtlichen sechs Uebergänge zur Verfügung.

Der Divisionär könnte auch blos mit Einer B. auf der Chaussée vorgehen, und je Eine H. B. in beide Flanken entsenden, da aber die im Thale auf der Chaussée vorgehenden Truppen zugleich auch als eine Reserve für beide Seiten-Colonnen (254) zu dienen haben, so wäre vielleicht Eine Brigade zu schwach, um beiden Aufgaben gerecht werden zu können.

6. Da alle Colonnen durch vorgeschobene Cavalerie gesichert sind, so genügt es, wenn dieselben blos normale Vorhuten vorsenden.

7. Befände sich auf der Höhe, wo die Colonne marschirt, kein Parallelweg zur Chaussée, somit die Höhe selbst für eine Seiten-Colonne nicht gangbar, fallen aber Transversalwege von der Höhe in die Tiefe, z. B. die aus der Karte ersichtlichen von Snowicz und Krasnosielce in die Wegstrecke Złoczow-Płuchow, so müssen zur Sicherung der Flanken der Haupt-Colonne, von der Vorhut Abtheilungen auf diese Communicationen entsendet werden, die sich auf der Höhe und in solcher Entfernung von der Haupt-Colonne aufstellen müssen, dass sie nicht früher in die Tiefe geworfen werden können, bevor ihre Unterstützung möglich würde. Einzelne Compagnien werden zu diesem Flankenschutze niemals genügen. Stärke und Entfernung solcher, auf die das Thal beherrschenden Höhen zu stellenden, Detachements ist demnach immer nach der Zeit zu bemessen, welche eine Truppe benöthigt, um aus dem Thale auf die Höhe zu gelangen. Im vorliegenden Falle würde dieselbe nicht vor einer halben Stunde von der Chaussée aus die Höhe zu erreichen vermögen.

8. Würde der Feind selbst zum Angriffe vorgehen, was immerhin möglich, da er ja Verstärkungen erhalten haben könnte, und würde der Zusammenstoss östlich Zielona erfolgen, so liegt das Gefechtsfeld zwischen der Eisenbahn und dem Row Koubani.

Die gute Uebersicht gewährenden Höhen, Cote 400 und 409 zu beiden Seiten der Chaussée und W. H. Zielona (Cote 390) in der Mitte, bieten sodann eine günstige Gefechtsaufstellung für die Vorhut der Haupt-Colonne, um derselben das Debouchiren aus dem Defilé von Płuchow zu ermöglichen. Die Seiten-Colonnen, besonders die rechte, sind in der Lage, wenn es die Umstände zulassen, den feindlichen linken Flügel zu umfassen. Aber auch der Haupt-Colonne ist die Möglichkeit gegeben, mit Benützung der von Płuchow über Kamiona und Dzula las auf die Höhen führenden Wege, hinter ihrer Vorhut diese Höhen, beziehungsweise die Flanken des Feindes zu gewinnen.

9. Jede Unterbrechung des Marsches kann benützt werden, um aus ihrem organischen Verbande gebrachte Truppen wieder in

ihr Verhältniss zu bringen, oder auch, um eine andere Kräfte-Gruppirung auf den Marschlinien vorzunehmen.

Die Chaussée erreicht nämlich bei Zielona eine breite Hochfläche, auf deren Rücken dieselbe nach Złozow führt. In der rechten Flanke wird die 3. H. B. zum Theile entbehrlich; es genügt eine schwächere Colonne, die über W. H. Plesnianka die Richtung gegen Presowce einschlägt und sodann bei Zborow die Strypa passirt. Selbst wenn bei Cecowa eine Brücke vorhanden, wäre es nicht zweckmässig, der über Sławna marschirenden 3. H. B. die Richtung Zarudzie-Cecowa zuzuweisen, da sie zu weit von der Haupt-Colonne entfernt wäre, um rasch bei der Hand zu sein, denn es werden bei einer Entwicklung in's Gefecht auf der Chaussée die für den rechten Flügel erforderlichen Truppen schneller ihren Aufstellungspunkt erreichen, wenn sie von der Chaussée dahin gesendet werden. Dagegen führt in der linken Flanke ein zur Chaussée naher Parallelweg bis Jezierna; die dritte Colonne (2 Bataillone) wäre aber zu schwach, um diese Linie zu decken, den linken Flügel der Gefechts-Front der Division zu bilden, und nöthigenfalls von diesem Flügel auch eine Umfassung des feindlichen rechten Flügels vorzunehmen. Mit dem rechten Flügel umfassend vorzugehen, ist dagegen viel schwieriger, und zwar wegen des Waldes von Chorostowiec und der vom W. H. Murowana gegen Presowce hinziehenden Niederung, die der Angreifer passiren müsste.

Diese Erwägungen waren massgebend für die bei Fortsetzung des Marsches nothwendigen Aenderungen in der Kräftevertheilung.

VIII.

Fortsetzung des Marsches gegen Jezierna am *n.* + 8.

Annahme. Alle Colonnen der Division *B* haben, ohne auf Widerstand zu stossen, zwischen 7 und 8 Uhr T. ihre Rastorte erreicht. Die 1. H. B. steht in Meteniow, die 2. in Murowana, die 3. in Sławna und die 4. in Bronisławowka. Das Detachement der 2. H. B. beim W. H. Lesnycel u. s. w.

Marschzettel.

1. H. B. Meteniow (9 Uhr T.) Mlinowce, Bojarszczyzna, **Wołosowka.**

2. H. B. Murowana (9 Uhr T.) Kuklince, **Häusergruppe** 5 und **Jezierna.** Detachement in Lesnycel (9 Uhr) nach Presowce, besetzt die Uebergänge, und wenn die Haupt-Colonne, die auf der Chaussée marschirt, Zborow passirt hat, rückt es zu seiner H. B. ein.

3. H. B. in Sławna geht auf dem Wege, der zum W. H. Murowana führt, zur Chaussée und folgt der 4. H. B., die ihrerseits hinter der 2. H. B., welche die Vorhut der Haupt-Colonne

bildet, anschliesst. Die 3. H. B. bleibt in **Kuklince,** die 4. geht nach **Jarczowce** und **W. H. 4.**

Der Gefechts-Train bleibt beim W. H. von **Zborow.**

Der grosse Train in **Bronisławowka.** D. C. **Jarczowce.**

Die Cavalerie-Seitenhuten des rechten Flügels: von Hodow über Augustowka und Kaplince nach **Taurow;** von Zarudzie über Chorosciec nach **Plaucza wk.**

Die Cavalerie der Haupt-Colonne nach **Jarczowce.**

Die Seitenhuten des linken Flügels nach **Mszana** und **Bzowica.**

Alle Seitenhuten und die Cavalerie der Hauht-Colonne schieben ihre Patrullen bis über die Gniła Lipa vor u. s. w.

Bemerkungen.

1. Die Marschlinie Zielona-Zborow liegt auf dem Rücken eines Höhenzuges. Bei einem Zusammenstosse wird daher jeder der beiden Gegner trachten, sich auf der Höhe selbst zu behaupten, daher die Haupt-Colonne und die Mehrzahl der Batterien auf der Chaussée marschiren. Auch wenn die Chaussée anstatt auf dem Höhenrücken in der Niederung der Głowna Strypa läge, und dort, wo gegenwärtig die Chaussée ist, nur ein nicht erhaltener Landweg sich befände, so würde dennoch die Haupt-Colonne diesen Weg als Marschlinie benützen müssen, weil derselbe auf der entscheidenden Richtung (Höhenrücken) liegt. Die verschiedene Wegbeschaffenheit würde auf die Anordnung des Marsches nur insofern von Einfluss sein, dass dem grossen Train, anstatt der schlechte Weg auf der Höhe, der bessere in der Tiefe (Głowna Strypa) zugewiesen würde. Die Gruppirung der Streitkräfte bliebe aber ungeändert.

Auf dem Plateau selbst, wo sich bei einem Zusammenstosse die beiderseitigen Haupt-Colonnen entwickeln, würde aber Jeder den Angriff auf des Gegners Front vermeiden wollen, und Beide bestrebt sein, durch eine Umfassung ihren Gegner zum Rückzuge zu nöthigen. Hiezu ist es aber nothwendig, dass die betreffende Truppe seitwärts der Chaussée sich um den zu umfassenden Flügel herumbewege. Es muss daher unbedingt eine entsprechende Kraft in der Niederung der Głowna Strypa vorrücken, weil, wenn die Tiefe entblösst bliebe, sehr leicht der von der Haupt-Colonne dahin auslaufende Flügel umfasst werden könnte. Ebenso würde südlich von der Chaussée der Wald von Chorostowiec eine Rolle spielen, falls der Zusammenstoss in der Strecke zwischen den Coten 392 und 394 stattfände, daher auch auf dem Wege Zielona-W. H. Lesnycel-Presowce eine, — wenn auch schwache, — Seiten-Colonne entsendet werden müsste. Würde aber z. B. dieser Weg nicht vorhanden sein, so müsste die Besetzung des erwähnten Waldes von der Haupt-Colonne selbst, nach Bedarf, vorgenommen werden.

Die über Młynowce vorgehende linke Seiten-Colonne, aus der 1. H. B. (4 Bataillonen) bestehend, ist auch deshalb nothwendig, weil

bei einem Zusammenstosse an der Strypa die nächsten zur Seite der Chaussée befindlichen Uebergänge (Tustogłowy) besetzt werden müssen.

Liegen seitwärts der kürzesten Marschlinie unterbrochene Parallelwege, wie z. B. jener Zielona-Lesnycel-Presowce, in solcher Entfernung, dass sie nahe an jenem Raume vorbeiführen oder auch in denselben einfallen, den die Haupt-Colonne bei einem nothwendigen Aufmarsche in eine Gefechts-Formation einnehmen muss, oder führen sie über ein Gewässer, wie z. B. die Marschlinie der linken Seiten-Colonne bei Młynowce, Tustogłowy und Wołosowka, deren Uebergänge von einem im Vormarsche befindlichen Heereskörper in einer angemessenen Breite besetzt werden müssen, so sind jedenfalls Seiten-Colonnen auf dieselben zu entsenden.

Zwischen Kuklince und Jezierna geht die entscheidende Richtung von Kuklince über Cote 391 zur Chaussée, sodann über W. H. 4 bis zur Häusergruppe 5, und von da wieder über Cote 392 (Mikeła) nach Jezierna. Diese Richtung liegt aber so nahe an der Chaussée selbst, dass die auf dieser marschirende Haupt-Colonne jene Richtung, wenn nothwendig, schnell zu erreichen vermag. Zieht demnach die kürzeste Marschlinie entlang auf einem Höhenrücken, so fallen Marschlinie und entscheidende Richtung zusammen, daher auch die Haupt-Colonne dahin verlegt werden muss.

Die entscheidende Richtung für Angriff und Vertheidigung bezeichnet aber nicht immer auch die Richtung für den eigentlichen während des Gefechtes auszuübenden Kampfdruck, doch muss die Richtung desselben eine solche sein, wodurch, wenn der Angriff gelingt, der Vertheidiger zunächst zum Rückzuge auf der entscheidenden Linie und, als unmittelbare Folge davon, auch auf seiner Marschlinie zum Rückzuge genöthigt wird.

2. Der Durchmarsch einer Colonne durch ein Defilé, wie jenes von Zborow-Kuklince, muss stets durch Officiere des Stabes des Colonnen-Commandanten beaufsichtigt werden, um Stockungen zu vermeiden.

3. Ebenso muss, nach Passirung des Defilé's, der streitbare Theil der Colonne in einer im Verhältnisse zu dessen Stärke stehenden Entfernung jenseits aufgestellt werden, damit bei einem Rückzuge derselbe ohne gefährliche Stauungen, die leicht zu einer Katastrophe führen, bewirkt werden könne. Im vorliegenden Falle stehen der Division vier Brücken: bei Zborow 1, und bei Tustogłowy 3 zur Verfügung, was für eine Division genügt.

4. Mit Ausnahme des den Truppen unentbehrlichen Fuhrwerkes muss jedes andere hinter dem Defilé zurückbleiben.

IX.

Vormarsch am *n.* + 9. an den Sereth.

Annahme. Der Gegner hielt in der Nacht die Uebergänge an der Gniła Lipa zwischen Danilowce und Melniki mit Infanterie

besetzt, an den übrigen Uebergangspuncten, nördlich und südlich davon, war blos Cavalerie zu bemerken.

Für den Fall als die Division *B* noch an diesem Tage an den Sereth zu gelangen vermag, sollen nebst Tarnopol auch noch die beiden Uebergänge von Czystyłow und Ostrow besetzt werden.

Disposition für den Vormarsch am *n*. + 9.

Da es möglich, dass der Feind an der Gniła Lipa Widerstand leistet, so ertheilt der Divisionär seine Befehle zum Vormarsche ruckweise, wie folgt:

Um 6 Uhr T. haben die Truppen mit den Colonnen-Têten die nachstehenden Puncte zu erreichen, und um dieselbe Stunde den Marsch fortzusetzen.

Sammelpuncte der Colonnen:

1. H. B. von Wołosowka auf dem Wege nach Ostaszowce zu Cote 371.

2. und 4. H. B. über Häusergruppe 5 zur Höhe Mikeła.

3. H. B. in Kuklince zur Häusergruppe 5.

1. Staffel des Gefechts-Trains zum W. H. 4.

Die 4. H. B. entsendet vom W. H. 4, 1 Bataillon, $^1/_4$ Batterie auf dem Wege zum W. H. Obydra zu Cote 388.

Die Cavalerie geht um 5 Uhr N. über die Gniła vor.

Um 6 Uhr T., nachdem die Division versammelt, wird der Vormarsch über die Gniła fortgesetzt, und zwar:

1. H. B. auf dem Wege längs der Eisenbahn über Folw. Opal, Za stawem nach Anastazowka.

2. und 4. H. B. über Jezierna und Za stawem hinter der 1. H. B. und die 4. H. B. hinter der 2. nach Anastazowka.

Das Detachement bei Cote 388 geht über die Brücke von Melniki, Aniełowka nach Dołżanka.

Die 1. H. B. entsendet vom Wegkreuz 14 Ein Bataillon, $^1/_4$ Batterie über Cebrow nach Kurowce.

Die 3. H. B. mit 2 Batterien geht auf der Chaussée zum Wirthshaus 9.

Der 1. Staffel des Gefechts-Trains zum W. H. 7.

Um 12 Uhr wird der Marsch, wie folgt, fortgesetzt:

Detachement in Kurowce nach **Czystyłow.**

1., 2. und 4. H. B. gehen auf dem Wege südlich Berezki zu dem von Kurowce nach Zagrobela führenden Wege, das Dorf Proniatyn links lassend, nach **Zagrobela.** Von Anastazowka ist zur Verbindung mit der 3. H. B. von der I. B. eine Seiten-Colonne mit Geschütz über Cote 334 auf dem Wege gegen Dorf Proniatyn zu senden, wo sie sich ihrer Brigade wieder anschliesst.

Die 3. H. B. geht auf der Chaussée nach **Tarnopol,** bezieht Vorposten, sendet Patrullen gegen die Hnizdeczna vor.

Das Detachement in Dołżanka geht über Janowka nach **Berezowica włka.**

Vom Gefechts-Train schliesst der 1. Staffel an die 3. H. B., der 2. Staffel in Zborow (9 Uhr) Jezierna (12 Uhr) **Zagrobela.**

Der grosse Train in Bronisławowka (6 Uhr T.) Zborow (12 Uhr) **Jezierna.**

Von der Cavalerie geht die ½ Escadron von Taurow über Horodyszcze, Chodaczkow (12 Uhr) nach **Luka włk.,** jene in Płaucza wlk. über Kozłow, Poczapince (12 Uhr) nach **Berezowica.** Von Jarczowce ½ Escadron über Melniki, Domamorycz Wirthshaus 11 (12 Uhr) nach **Tarnopol.** Die ½ Escadron in Mszana geht nach **Iwaczow** und **Czystyłow,** jene von Bzowica nach **Grobla.**

Bemerkungen.

1. Da der Feind die Uebergänge der Gniła Lipa in der Nacht zum *n*. + 9. besetzt hielt, so war es wieder zweckmässig, dass der Divisionär *B* seine Truppen diesseits der Gniła Lipa in Colonnen versammelte, bevor er über den Fluss ging.

2. Nach Ueberschreitung dieses Hindernisses wurde die aus 3 H. Brigaden bestehende Haupt-Colonne zwischen der Chaussée und der Eisenbahn vorgesendet. Zwischen Jezierna und Zagrobela bezeichnet zwar die Chaussée die kürzeste Marschrichtung, aber dieselbe wird, namentlich in der Strecke zwischen Wegkreuz 6 und W. H. 9, von mehreren Niederungen theils quer durchsetzt, theils entspringen dieselben zunächst der Chaussée und bilden schmale Stellen, die sich leicht vertheidigen lassen; ebenso findet der Gegner hinter dem W. H. 9 an dem Czarny las einen günstigen Vertheidigungs-Abschnitt. Rückt die Haupt-Colonne des *B* auf der Chaussée vor, so würde sie bei einem Zusammenstosse grossen Schwierigkeiten gegenüberstehen, besonders wenn der Feind auf den Höhen Proniatyn-Za kaluža Stellung nähme. Es ist daher für den *B* vortheilhafter, wenn er diese dem *Y* günstigen Aufstellungen umfasst. Auf die Chaussée disponirt daher *B* nur so viel Truppen, um ein hinhaltendes Gefecht führen und den Gegner dort festhalten zu können; die Mehrzahl dagegen auf jene Seite der kürzesten Marschlinie, von wo aus die Umfassung eines feindlichen Flügels am leichtesten ausführbar ist, ohne dass sich die betreffende Colonne zu sehr von der kürzesten Marschlinie entfernen müsste. Die Angriffsrichtung, die über Za stawem und Anastazowka führt, ist daher bedeutend günstiger, als z. B. die südlich der Chaussée über die Klaczycha führende, die durch den Ruda-Bach von der Chaussée getrennt ist und auch auf zu grossem Umwege in die linke Flanke der vom Feinde zu beiden Seiten der Chaussée genommenen Gefechtsaufstellungen führt u. s. w.

3. Da die Uebergänge von Czystyłow und Berezowica besetzt werden sollen, so werden die hiezu bestimmten Abtheilungen, je

Ein Bataillon mit Geschützen, benützt, um als Seiten-Colonnen den Marsch der Haupttruppe in beiden Flanken zu sichern; es wäre nicht zweckmässig, bei einer einzelnen Division Halb-Brigaden so weit seitwärts von der Haupttruppe vorrücken zu lassen, da dies einer vollständigen Kräftezersplitterung gleichkäme.

4. Die Fortsetzung des Marsches aus den Rastorten wurde auf 12 Uhr festgesetzt, weil die nach Kurowce und Dołżanka bestimmten Seiten-Colonnen nicht vor 11 Uhr diese Orte zu erreichen vermögen; denn immer muss für die Stunde, wann das Ganze sich in Bewegung setzen darf, jene Colonne massgebend sein, die den weitesten Weg zum jeweiligen Rastorte zurückzulegen hatte.

5. Der Marsch in mehreren Colonnen gegen den Sereth, in der Weise wie es der Marschzettel angibt, wird selbstverständlich nur unter der Annahme stattfinden, wenn die während der Rast gegen Tarnopol vorgegangene Cavalerie den Feind noch vor Zagrobela stehend fände, z. B. seine Nachhut, welche die Höhen westlich dieses Ortes besetzt hätte u. s. w. Findet aber die Cavalerie keinen Widerstand, hat der Feind Tarnopol bereits geräumt, so könnten beide Brigaden auch auf der Chaussée vorrücken.

6. Wäre es nicht möglich, von Anastazowka den Weg bei Cote 334 zu erreichen, z. B. wenn die Niederung sehr versumpft wäre, so wird der Commandant der I. B. zu beurtheilen haben, ob die dahin bestimmte Seiten-Colonne erst später, z. B. von dem in der Richtung Berezki-Cote 334 streichenden Höhenzuge, oder auf einem sonstigen Umwege, oder überhaupt gar nicht entsendet werden soll, da ja auch der Feind, wenn er diesen Weg benützen wollte, auf das gleiche Hindernisse stossen würde. Auch ist es für eine Colonne immer besser, wenn sie sich auf und längs einer Höhe als in einer Niederung bewegen kann.

7. Wir haben mehrere Oertlichkeiten: Wirthshäuser, Wegkreuzungen, Wälder etc. auf der Karte mit Nummern oder Buchstaben bezeichnet, um die von den Colonnen einzuschlagenden Bewegungslinien in kürzerer Weise bezeichnen zu können. Da aber auf den Karten diese Bezeichnung nicht gebräuchlich ist, so wird man in jenen Fällen, wo Zweifel über die einzuschlagende Richtung leicht entstehen können, am besten thun, dieselbe mit Rothstift auf einer Karte zu bezeichnen und diese zugleich mit der Marschdisposition dem betreffenden Colonnen-Commandanten zuzusenden. Die Karte ist sodann selbstverständlich mit der nächsten Gelegenheit wieder zurückzustellen.

8. In jedem Marschzettel soll hauptsächlich die Bewegung sämmtlicher Theile: Vorhuten, Seitenhuten und Haupttruppe der Colonnen etc. nach Zeit und Raum zur Uebersicht gelangen. Jedes Detail aber, welches sich zweckmässiger mündlich oder erst während des Marsches selbst, ertheilen lässt, ist zu vermeiden, desgleichen Erinnerungen an solche Bestimmungen, die in den Dienstes-Vorschriften enthalten sind und ohnehin Jedem bekannt sein müssen.

G. Anordnungen in Betreff der Stärke der Colonnen, wenn Corps *B* weniger als Eine Division oder mehrere Divisionen zählen würde.

Eine Division ist circa 12.000 Mann stark, darunter 11.000 Mann Infanterie, und es beziehen sich die vorerwähnten Beispiele auf diese vorhandene Kraft.

Das Gerippe des Marsches, nämlich: die Verlegung der Hauptkraft auf und zunächst der kürzesten Marschlinie oder auf die entscheidende Richtung selbst, die Sicherung der zunächst dieser Richtungen liegenden Parallelwege durch secundäre Colonnen, mit dem Zwecke, die Flanken der Haupt-Colonne zu sichern, oder von dort aus durch Umfassung auf den Gegner zu wirken, kurz, die Ausnützung des Wegnetzes bleibt sich vollkommen gleich, ob nun der im Vormarsche begriffene Heereskörper schwächer oder stärker als Eine Truppen-Division wäre, und nur die Stärke der einzelnen Colonnen wird proportional zur Stärke des Ganzen ab- oder zunehmen. Wird endlich der betreffende Truppenkörper so schwach, dass seine Kräfte eben hinreichen, um die entscheidende Richtung zu decken, so entfällt der Marsch in mehreren Colonnen, und an die Stelle der Seiten-Colonnen treten schliesslich blos Cavalerie-Seitenhuten.

a) Eine Brigade in der Stärke von 5—6000 Mann (7 Bataillonen) wird z. B. das Defilé Złoczow-Zielona mit denselben bereits erwähnten Vorsichten passiren. Die rechte Seiten-Colonne wird aber relativ eine grössere Stärke erhalten und aus 3 Bataillonen bestehen müssen, und zwar in Berücksichtigung des mehr als eine halbe Stunde währenden Anstieges aus der Tiefe auf die Höhe, dagegen wäre es wieder zulässig, die linke Seiten-Colonne blos ein halbes Bataillon stark zu machen, weil sie leichter von der Chaussée aus unterstützt werden kann. Man könnte ferner der rechten Seiten-Colonne einen Vorsprung über die Haupt-Colonne hinaus geben, so dass diese in einem Staffelverhältnisse in der Tiefe derselben nachfolgt, wodurch es der Colonne auf der Höhe leichter wird, gegen den die Haupt-Colonne bedrängenden Feind, von der Höhe herab, in seine Flanke oder Rücken zu stossen u. s. w.

Bei dem Marsche von Zielona bis Tarnopol wäre wegen der Nähe des entlang der Eisenbahn bis Hluboczek hinziehenden Parallelweges die Entsendung einer Seiten-Colonne links nicht nur zulässig, sondern auch zur Besetzung der Defiléen von Tustogłowy, Wołosowka und Danilowce unumgänglich nothwendig, da sonst bei einem Zusammenstosse auf der Chaussée der Feind leicht diese Defiléen zu einer Umgehung benützen könnte, wie z. B. die Uebergänge von Ostaszowce, um jenem von Jezierna in den Rücken zu kommen u. s. w. Es wird aber genügen, diese Seiten-Colonnen blos 1—2 Bataillone stark zu machen. Desgleichen müsste beim Marsche über die Gniła Lipa auch eine Seiten-Colonne in der Stärke von

$^1/_2$—1 Bataillon über Melniki vorgehen, um diesen Uebergang im Bedarfsfalle besetzen und den Angreifer zu einem grösseren Umwege nöthigen zu können. Bei dem Marsche von Jezierna gegen Zagrobela könnte aus bereits erwähnten Gründen Eine H. B. (2 höchstens 3 Bataillone) auf der Chaussée, der Rest (5 oder 6 Bataillone) über Za stawem vorgehen.

b) Würde *B* zwei Divisionen zählen und sich auf den erwähnten Marschlinien bewegen, so werden die Seiten-Colonnen im Verhältnisse ihrer bereits geschilderten Wichtigkeit, in Bezug auf deren schnelle Herbeiziehung oder Unterstützung, entsprechend stärker gemacht.

In der Strecke Złoczow-Zielona z. B., könnte jede Seiten-Colonne aus Einer Brigade, die Haupt-Colonne aus zwei Brigaden bestehen. Von Zielona ab, könnte *B* entweder in zwei Colonnen, die Eine auf der Chaussée, die Andere längs der Eisenbahn; oder auch in drei Colonnen: die erste, Eine Brigade stark, über Sławna, Zarudzie, Glinna, Kozłow und Domamorycz, die zweite mit zwei Brigaden auf der Chaussée, die dritte mit Einer Brigade über Tustogłowy, Ostaszowce und Anastazowka nach Tarnopol marschiren u. s. w.

H. Wechselbeziehungen zwischen der kürzesten Marschlinie, der entscheidenden Richtung und der des Kampfdruckes mit Rücksicht auf das zu durchziehende Terrain.

a) In flacher Gegend. Zwei feindliche Colonnen *B* und *Y* stossen zwischen Płaucza mł. und Kozłow beim W. H. Popławy aufeinander. Deren Rückzugslinien sind die erwähnten Uebergangspuncte. Die Strasse Płaucza-Kozłow ist daher die kürzeste Marschlinie, und, falls beide Gegner in mehreren Colonnen vorrücken, zugleich auch die entscheidende Richtung, daher dieselbe ausgiebig gesichert sein muss. Die auf dieser Linie marschirenden Truppen bilden die Haupt-Colonne. Zu beiden Seiten dieser Linie werden sich auch beide Colonnen *B* und *Y* in's Gefecht entwickeln müssen. Aber dennoch wird jede Colonne es vermeiden, diese Richtung für den Angriff oder Durchbruch der Gefechtsfront des Gegners zu wählen, sondern trachten, denselben zu umfassen. Der Kampfdruck wird daher von einer oder auch von beiden Seiten-Colonnen gegen einen oder beide Flügel des Gegners ausgeführt werden, und wird, wenn er gelingt, den Rückzug desselben zur Folge haben.

b) In einem Thale. Zwischen Złoczow und Zielona liegt die Marschlinie, die man jedenfalls behaupten will, in einem Thale, die entscheidende Richtung aber auf der Höhe südlich der Strasse, daher der eigentliche Kampf zur Behauptung der Marschlinie wahrscheinlich auf derselben stattfinden wird. Er erfordert die meisten

Truppen, demnach die stärkste Colonne. Aber die auf der Höhe kämpfenden Truppen werden wieder gegenseitig trachten, den Kampfdruck nicht auf die Front, sondern von seitwärts gegen einen Flügel ihres Gegners zu richten.

c) Auf einem Höhenrücken. Zwischen Zielona und Zborow führt die kürzeste Marschlinie auf dem breiten Rücken einer Höhe, sie bezeichnet zugleich die entscheidende Richtung. Den Frontal-Angriff in dieser Richtung wird jeder der beiden Gegner vermeiden wollen. Um aber umfassen zu können, und zwar schnell, dient die längs der Głowna Strypa vorrückende Seiten-Colonne, der auch die Aufgabe zufällt, einer vom Gegner *Y* beabsichtigten Umfassung entgegenzuwirken. Die rechte Seiten-Colonne des *B* hat blos die Aufgabe, den rechten Flügel zu sichern, weil eine Umfassung von dieser Seite wegen des Waldes von Chorostowiec schwieriger ist. Der Kampfdruck durch Umfassung wird daher von beiden Theilen von der Eisenbahn gegen die Chaussée hin gerichtet sein.

Zwischen Kuklince-Jezierna ist die Chaussée die kürzeste Marschlinie. Zwischen W. H. 4 und Häusergruppe 5 fallen kürzeste Marsch- und entscheidende Richtung zusammen; in den übrigen Strecken liegt aber die entscheidende Richtung nördlich der Marschlinie über Cote 391 und Mikeła, aber so nahe der Marschlinie der Haupt-Colonne, dass erstere schnell erreicht werden kann. Umfassungen sind gleich günstig von der Chaussée und der Eisenbahn (Tiefe) aus einzuleiten. In beiden Fällen trachtet man das Gefecht auf der Höhe selbst defensiv, — den Gegner festhaltend, — zu führen, um möglichst viel Truppen für die Umfassung von der Tiefe aus verfügbar zu haben (240).

d) Wenn die entscheidende Richtung von Hindernissen durchkreuzt wird. — Zwischen Jezierna-Zagrobela ist die Chaussée zugleich kürzeste Marschlinie und entscheidende Richtung. Diese wird aber wegen der vielen Bodensenkungen eine sehr ungünstige für die Richtung des Kampfdruckes, sie eignet sich aber ganz gut zu defensiven Gegenstellungen mit schwachen Kräften. Es genügt daher eine schwache Colonne auf der Chaussée, während die stärkste für den Kampfdruck gegen die feindliche rechte Flanke (Umfassung) in Verwendung kömmt u. s. w.

Nach Allem was wir bis jetzt über den Marsch in mehreren Colonnen erwähnt haben, geht hervor, dass jedenfalls die Mehrzahl der Truppen auf jenen Parallelwegen zu vertheilen sind, die sich innerhalb oder zunächst der von der Haupt-Colonne, bei einem Zusammenstosse mit dem Gegner, einzunehmenden Gefechtslinie liegen, es möge nun dieser Zusammenstoss wo immer innerhalb der durch den Tagmarsch zurückzulegenden Wegstrecke erfolgen, und dass ausserhalb der Flügel solcher Gefechts-Fronten liegende Parallelwege nur dann benützt werden sollen, wenn derlei äussere Colonnen jedenfalls früher in den Gefechtsraum der Haupt-Colonne zu gelangen vermögen, als es der Fall wäre, wenn sie mit irgend einer

anderen der inneren Colonnen marschirten. Auch kömmt hiebei noch der Umstand in Erwägung zu ziehen, dass in den meisten Fällen auf solche entfernte Colonnen nicht mit jener Sicherheit bezüglich ihrer rechtzeitigen Verwendung gezählt werden kann, als es der Fall ist, wenn deren Truppen bei jener Colonne ihre Eintheilung erhalten, die entweder auf der kürzesten Marschlinie selbst, oder doch zunächst derselben marschiren. Denn solche entfernte äussere (Flügel) Colonnen, selbst wenn sie nur auf schwache feindliche Kräfte stossen, werden durch diese dennoch aufgehalten, weil die Ueberzeugung von deren Schwäche oder Ueberlegenheit nicht gleich beim ersten Zusammenstosse erkannt werden kann; auch erfordert die Zumittlung von Dispositionen an solche Colonnen einen nicht unbedeutenden Zeitaufwand. Es lässt sich daher stets sicherer über solche Halb-Brigaden und Brigaden verfügen, die sich hinter der Tête-Brigade einer Colonne befinden, selbst wenn dieselbe bereits in's Gefecht sich entwickelt hätte, als über solche, die weit seitwärts der Haupt-Colonne, beziehungsweise ihres Gefechtsfeldes sich bewegen.

Selbstverständlich finden obige Grundsätze nur bei der Voraussetzung ihre volle Anwendung, wenn nach der allgemeinen Lage beider Gegner alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, dass der Zusammenstoss nur an der Tête des Marsch-Echiquiers stattfinden werde. Um aber auch noch anderen möglichen Zufällen nicht ganz unvorbereitet entgegenwirken zu können, werden auf den entfernteren Parallelwegen Cavalerie-Seitenhuten entsendet, damit eine vom Feinde allenfalls eingeschlagene andere Marschrichtung, welche die gewählten Vorrückungslinien in schräger Richtung, also die Flanke des Echiquiers, treffen würden, zeitlich genug entdeckt werden möge.

J. Zuschub der Verpflegung im Vormarsche.

Es wurde bereits erwähnt, dass der zweite Staffel des Gefechts-Trains einen Verpflegsvorrath auf Einen Tag und den Menage-Train der Truppen enthält.

Dem Train-Commandanten ist täglich bekannt zu geben, an welchen Puncten die Truppen nach Beendigung des Tagmarsches nächtigen werden. Es ist sodann seine Sache, vom grossen Train (Verpflegs-Colonne) einen eintägigen Vorrath zum Parkplatze des Gefechts-Trains, und gleichzeitig den ganzen zweiten Staffel desselben in die Biwaks der Truppen vorzusenden, wenn möglich in der Weise, dass derselbe mindestens Eine Stunde vor Einbruch der Nacht bei denselben eintreffe.

Das Abkochen hat aus bekannten Gründen (57) stets in der Trup Nacht zu geschehen und soll vor Mitternacht beendigt sein.

der Gefech Wird am nächsten Tage der Marsch fortgesetzt, so wissen stunde und R Commandanten aus dem Marschzettel, auf welcher Stra... de...s- und der grosse Train marschiren, deren Aufbruch ...astpuncte, können somit beurtheilen, zu welcher Stu...

beiläufig diese Trains bestimmte Puncte passiren werden. Es genügt sodann, wenn die Truppen-Commandanten ihren Proviant-Officieren das Nöthige mittheilen, damit diese den Menage-Train und die leer gewordenen Proviant-Wagen versammeln, mit denselben die kürzeste Richtung zu der Marschlinie des Gefechts- und grossen Trains einschlagen, hier dessen Ankunft erwarten, und sich demselben anschliessen, nämlich: der Menage-Train dem Gefechts-Train als zweiter Staffel, die leeren Proviant-Wagen aber der Verpflegs-Colonne des grossen Trains.

Die leer gewordenen Proviant-Wagen sind auch zu benützen, um allenfalls die von jenen Gemeinden etc., wo die Truppen die Nacht zugebracht hatten, abgelieferten Verpflegsvorräthe aufzunehmen.

Marschirt die Division in Einer Colonne, so befindet sich der ganze Train an der Queue derselben nach Fig. 1. Beim Marsche in mehreren Colonnen benützt der grosse Train in der Regel jene Marschlinie, auf welcher das Fuhrwerk am besten fortzukommen vermag; der Gefechts-Train aber folgt jener Truppe (Colonne), zu der derselbe gehört. Eine Ausnahme wird nur dann gemacht, wenn eine Seiten-Colonne auf einem schlechten Wege marschiren müsste. In solchem Falle folgt ihr nur der erste Staffel, während der zweite (der Menage-Train mit dem eintägigen Verpflegsbedarfe und dem Schlachtvieh) sich dem Gefechts-Train der Haupt-Colonne anschliessen kann. So z. B. marschirt am $n. + 8$. die 3. H. B. von Woroniaki über Sławna und W. H. Murowana in die Nachtstation Kuklince, wo erst abgekocht wird. Es wäre daher nicht zweckmässig den zweiten Staffel mit dieser H. B. marschiren zu lassen, da derselbe viel bequemer auf der Chaussée hinter der Haupt-Colonne nach Kuklince gelangen wird. Dasselbe gilt auch von der linken Seiten-Colonne u. s. w.

Wir geben im folgenden Beispiele den zu beobachtenden Vorgang während des Vormarsches der Division *B* am $n. + 8$. und $n. + 9$.

X.

Am $n. + 8$. Abends erreicht der Gefechts-Train das W. H. westlich von Zborow, der grosse Train das W. H. Murowana und Bronisławowka.

Beim Eintreffen des Gefechts-Trains in Zborow setzt der Menage-Train mit den Proviant-Wagen (zweiter Staffel) den Marsch fort und wird durch die Proviant-Officiere zu den Halb-Brigaden in Kuklince, Wołosowka etc. geführt.

Von der Verpflegs-Colonne in Murowana wird ein weiterer eintägiger Verpflegsbedarf zu dem bei Zborow stehenden Gefechts-Train vorgeschoben.

Am $n. + 9$. bleiben der Menage-Train und die leeren Proviant-Wagen der 3. H. B. in Kuklince, die der 1. und 4. H. B. und die

der Cavalerie bei Jarczowce sammeln sich beim W. H. 4, jene der 2. H. B. bei der H. G. 5 und schliessen hinter dem ersten Staffel des Gefechts-Trains und des grossen Trains an. So z. B. geht der grosse Train laut Marschzettel am *n.* + 9. erst um 12 Uhr T. von Zborow nach Jezierna; es können daher die leer gewordenen Proviant-Wagen zur Aufnahme von zu requirirenden Verpflegs-Artikeln den ganzen Tag des *n.* + 9. verwendet werden, weil es genügen wird, wenn sie Abends in Jezierna beim grossen Train eintreffen u. s. w.

Nachmittags oder am Abend des *n.* + 9. wiederholt sich derselbe Vorgang, nämlich der zweite Staffel des Gefechts-Trains geht zu den Truppen nach Czystyłow, Ostrow und Tarnopol; die Verpflegs-Colonne sendet einen Staffel mit einem eintägigen Verpflegsbedarf nach Zagrobela zum ersten Staffel des Gefechts-Trains, oder mit Rücksicht auf den bereits zurückgelegten grossen Weg von Murowana blos bis W. H. 9 (Studnia), mit der Weisung, am *n.* + 10. sich dem Gefechts-Train anzuschliessen.

Es gehört demnach zu den besonderen Obliegenheiten des Train-Commandanten, dass er täglich den eintägigen Vorrath in das Nacht-Biwak des Gefechts-Trains absende. Er wird daher in allen jenen Fällen, wo diesem Verpflegsstaffel, wegen zu später Aufbruchsstunde des grossen Trains, eine zu grosse Marschleistung aufgebürdet würde, denselben früher aufbrechen lassen, damit derselbe entsprechende Rasten halten, und dennoch vor Einbruch der Nacht das Nacht-Biwak des Gefechts-Trains erreichen könne.

Dass der zweite Staffel des Gefechts-Trains bei Ueberschreitung von Defiléen noch solange diesseits derselben verbleiben muss, bis alle Truppen hinlänglichen Vorsprung jenseits genommen haben, versteht sich von selbst.

Die in vorderer Linie marschirenden Truppen sollen, wo sie können, für die Bequemlichkeit der nachfolgenden sorgen. So z. B. kann die Vorhut (Cavalerie und Infanterie), da ihnen aus dem Marschzettel die von den Truppen zu erreichenden Nacht-Stationen bekannt sind, die betreffenden Ortsvorstände anweisen, — und zwar im Interesse der Gemeinden selbst, — Brennholz zum Abkochen, Heu und Stroh etc. in Bereitschaft zu halten.

§. 4. Die Vorhut.

A. Zusammensetzung der Vorhut und innere Anordnungen bei derselben.

In einem offenen Terrain, auch wenn die Marschlinie von bedeutenden Defiléen durchkreuzt würde, marschirt die jeder Colonne zugetheilte Cavalerie an der Tête und bildet die Vorhut-Cavalerie.

Sind innerhalb eines Tagmarsches Defiléen zu überschreiten, so ist der Vorhut-Cavalerie auch Infanterie — die selbst in einer

hindernissfreien Gegend der Cavalerie niemals fehlen darf — und der Infanterie auch Artillerie (leichte Batterien) und technische Truppen zuzutheilen.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen wird es genügen, wenn eine Infanterie-Halb-Brigade der Vorhut-Cavalerie zugetheilt wird, selbst wenn die ihr folgende Colonne zwei oder drei Infanterie-Divisionen stark wäre.

Zweckmässig wird es immer sein, sobald die Marschlinie schwer zu umgehende Defiléen durchschneidet, wie die Strypa bei Zborow und die Gniła Lipa bei Jezierna, wenn 1 bis 2 Officiere der technischen Truppen der Vorhut-Cavalerie beigegeben werden, damit sie an solchen Defiléen die zur Vertheidigung erforderlichen Arbeiten im Voraus bestimmen, um im Bedarfsfalle gleich beim Eintreffen ihrer Truppe hiemit beginnen zu können.

Bei ausgedehnten Orten, oder wenn innerhalb eines zurückzulegenden Tagmarsches mehrere Defiléen hintereinander liegen, sind immer mehrere Officiere nothwendig, um bei ausgedehnten Objecten die Recognoscirungen zu beschleunigen, und um bei jedem von der Vorhut passirten Defilé wenigstens Einen Officier zurücklassen zu können.

Jede Vorhut, gleichviel aus welchen Waffen sie zusammengesetzt ist, darf nur Einen Commandanten haben.

Benöthigt die Vorhut-Cavalerie keine Infanterie, so genügt es, wie schon erwähnt, wenn die nachfolgende Colonne (Division) ein Bataillon mit Geschütz auf circa 2000 Schritte als Vorhut-Infanterie vorschiebt.

Die Cavalerie kann aber nur in dem Falle der Beigabe einer Vorhut-Infanterie entbehren, wenn sie sich in der Nähe der Colonne aufhalten müsste. Sobald sie aber mehr als eine Wegstunde über die Colonnen-Tête vorgeschoben würde, ist ihr Infanterie unentbehrlich, wenn sie nicht beim Zusammentreffen mit überlegener feindlicher Cavalerie, so zu sagen in einem Zuge bis auf ihre Colonne zurückgeworfen werden soll. So z. B. wird die Vorhut einer Colonne, die sich in der Richtung Złoczow-Tarnopol oder umgekehrt zwischen der Złota Lipa und dem Sereth bewegt, aus Infanterie und Cavalerie bestehen müssen. Bei Bewegungen in der Richtung Süd-Nord, vom Dniester gegen Brody, laufen die Marschlinien längs den Gewässern; es wird der Cavalerie nur dann Infanterie beizugeben nothwendig, wenn die Marschlinie von einem Ufer auf das andere wechselt, somit gleichfalls Defiléen (Brücken) überschreitet.

Jede in Feindesnähe marschirende Colonne befindet sich während des Marsches bereits in der Verfassung, sich augenblicklich, sei es auf die Tête oder in eine Flanke zu entwickeln. Wenn daher nicht andere Gründe für ein weites Vorschieben der Vorhut-Cavalerie vorhanden sind, als blos die Sicherung der Colonnen-Tête gegen Ueberraschungen jeglicher Art, so wird es genügen, wenn die Spitze der Vorhut beiläufig Eine Meile der Colonne voraus ist. Aber dann

wird es immer zweckmässig sein, der Cavalerie auch Infanterie mitzugeben.

Obwohl die Infanterie, wenn sie mit der Vorhut-Cavalerie gleichzeitig aufbricht, wie schon bei der Erklärung der Fig. 2 bemerkt worden ist, wegen ihrer langsameren Bewegung von der Cavalerie abbleiben wird, so muss sie doch bestrebt sein, diesen Abstand nicht in unbegründeter Weise zu vergrössern, daher ihre Bewegung möglichst fliessend fortsetzen, damit die Vorhut-Cavalerie, falls sie ein Defilé zu besetzen und eventuell zu vertheidigen hätte, nicht zu lange ihrer Unterstützung entbehre.

Eine solche zwischen der Vorhut-Cavalerie und der Colonne marschirende Vorhut-Infanterie sichert sich sodann, wie bei Fig. 1 erwähnt worden, durch eine vorgeschobene Abtheilung (Vortrab oder Vorpatrulle).

Der Commandant der gesammten Vorhut hat dafür zu sorgen, dass zur raschen Beförderung von Meldungen von der Spitze bis zur Colonnen-Tête eine Ordonnanz-Curslinie sich befinde, woraus auch folgt, dass zu diesem Zwecke der Vorhut-Infanterie die nöthige Cavalerie ($^1/_2$—1 Zug) zugetheilt werde.

Wie schon angedeutet, soll jede Gruppe der Vorhut Einsicht von den durchlaufenden Meldungen und Befehlen nehmen, ausgenommen, es stünde auf dem Couvert der Beisatz „directe“ (an den Adressaten), in welchem Falle diese Einsichtsnahme bei den Zwischengliedern zu entfallen hätte. Die Gruppen-Commandanten setzen solchen durchlaufenden Meldungen ihre Unterschrift bei, oder zugleich Dasjenige, was sie in Folge derselben veranlasst haben, z. B. auf die Meldung der Vorpatrulle, dass feindliche Patrullen in der Vorrückung begriffen seien, könnte der Commandant der Vorhut-Cavalerie beifügen: „ich gehe im Trab vor“ u. s. w.

B. Entfernung der Vorhut-Cavalerie von der Colonne.

Das Bedürfniss, eine Vorhut weit vorzuschieben, macht sich geltend, wenn die Marschlinie mehrere Defiléen (Gewässer) übersetzt; wie z. B. die Chaussée zwischen Złoczow und Tarnopol. Es können sodann der Cavalerie verschiedene Aufgaben zugewiesen werden, darunter vorzugsweise folgende:

a) ein vorliegendes Defilé zu besetzen und dasselbe bis zur Ankunft der Vorhut-Infanterie oder der Haupttruppe zu vertheidigen;

b) sichere Auskunft dem Colonnen-Commandanten geben, ob es möglich sei, ein Defilé mit der Vorhut-Infanterie oder Haupttruppe früher zu erreichen als der Gegner, endlich

c) ob es möglich sein werde, mit der Haupttruppe eine bestimmte Entfernung jenseits des Defilé's zu erreichen, d. h. ob der Haupttruppe das Debouchiren gelingen werde.

In den beiden Fällen *a*) und *b*) ist das Defilé das Ziel des Tagmarsches und blos beabsichtigt, das Defilé zu besetzen, und zwar entweder zum Zwecke einer directen Vertheidigung oder auch um dasselbe zu umgehen; im Falle *c*) hingegen, falls das Debouchiren nicht mehr möglich sein sollte, um bei Zeiten die Einleitungen zur Umgehung treffen zu können.

In allen diesen Fällen ist der Commandant der Vorhut-Cavalerie auf sein eigenes Urtheil angewiesen, da es schwer ist, sein Verhalten genau anzugeben. Die folgenden Andeutungen dürften aber genügen, um sein Benehmen zu regeln.

ad *a*) Besetzung und Vertheidigung eines Defilé's bis zur Ankunft der Infanterie.

Hier ist die Besetzung von der Vertheidigung genau zu trennen. Soll Cavalerie dadurch, dass sie bis zu einem mehrere Meilen entfernten Defilé vorgeschoben wurde, blos den Zweck haben, den Colonnen-Commandanten bei Zeiten zu benachrichtigen, wenn der Feind dort eintrifft, ist somit keine Vertheidigung des Defilé's selbst beabsichtigt, so ist das Vorschieben der Cavalerie auf eine beliebige Entfernung zulässig, vorausgesetzt, dass sie hiedurch nicht gefährdet ist. Anders wieder, wenn sie das Defilé auch vertheidigen soll.

Ist in solchem Falle die Haupttruppe (Vorhut-Infanterie) noch weit zurück, so bleibt die Cavalerie, falls sie bald nachdem sie das Defilé besetzt hätte, von feindlicher Infanterie angegriffen würde, zu lange ohne Unterstützung durch Infanterie, sie läuft dann Gefahr, durch das Feuergefecht grosse und schwer zu ersetzende Verluste zu erleiden, und ungeachtet solcher Opfer sich dennoch nicht behaupten zu können. Auch ist zu berücksichtigen, dass es sich in solchen Fällen nicht blos um die Besetzung eines einzelnen, nämlich des auf der Marschlinie liegenden Defilé's, sondern eines längeren Terrain-Abschnittes und aller in dieser Strecke über das Hinderniss führenden Uebergänge handelt. Ist die Cavalerie für eine solche Aufgabe nicht stark genug, so wird ihre dünne Postenlinie bald durchbrochen, und beschränkt sie sich auf die Besetzung des auf der Marschlinie liegenden Defilé's allein, so wird dasselbe in kurzer Zeit vom Gegner umgangen, und die Cavalerie zum schleunigen Rückzuge genöthigt.

Ein Beispiel wird genügen, um den Nachtheil zu ersehen, der, durch ein zu weites Vorschieben der Vorhut-Cavalerie, dieser Waffe erwachsen kann, wenn sie ein Defilé bis zur Ankunft der Infanterie vertheidigen soll.

XI.

Annahme. Die Division *B* ist in Złoczow versammelt, und beginnt am *n*. + 5. den Vormarsch nach Tarnopol. Der Feind ist am *n*. + 4. Abends in Tarnopol eingetroffen, seine Vorhut steht bei Jezierna.

Zwischen Złoczow und Tarnopol liegen zwei bedeutende Defiléen, deren Entfernungen sind: von Złoczow nach Zborow 25^{km} (3·3 Meilen) und von Zborow nach Jezierna 13^{km} (1·7 Meilen), im Ganzen 38^{km} oder 5 Meilen.

Bricht die Division *B* um 4 Uhr N. in Einer Colonne auf, so könnte die Vorhut-Cavalerie nach 3 Stunden (7 Uhr T.) in Kuklince, und nach weiteren 2 Stunden (9 Uhr T.) in Jezierna eintreffen. Die Vorhut-Infanterie könnte aber erst nach 6 Stunden (10 Uhr T.) Zborow, und nach weiteren 4 Stunden (2 Uhr T.) Jezierna erreichen.

Würde daher die Vorhut-Cavalerie, bald nachdem sie eines oder das andere dieser Defiléen besetzt hätte, angegriffen, so müsste sie das Defilé von Jezierna durch 5 Stunden, jenes von Zborow durch 3 Stunden vertheidigen, ehe sie durch Infanterie unterstützt werden könnte.

Wir fragen nun, soll der Divisionär der Cavalerie den Auftrag geben, nach Zurücklassung der zur Besetzung des Defilé's von Kuklince nothwendigen Abtheilungen nach Jezierna vorzugehen, und falls dieser Ort vom Feinde besetzt wäre, dieses Defilé bis zur Ankunft von Infanterie zu vertheidigen? Die Antwort wäre: bis Jezierna vorgehen, ja, aber sich in eine Vertheidigung dieses Punctes — falls dies auf die Dauer nur mit grossen Opfern möglich wäre — einzulassen, nur unter der Bedingung, dass der Feind erst zu einer Zeit vor Jezierna erschiene, wo die eigene Vorhut-Infanterie bereits in der Annäherung sich befände, die Cavalerie daher baldige Unterstützung zu erwarten hätte. Denn es ist ja immerhin möglich, dass der Feind so spät beim Defilé eintrifft, dass die eigene Infanterie bereits in der Nähe ist, oder, er erscheint nur mit Cavalerie und seine Infanterie ist noch weiter zurück, als die des *B*, oder endlich, es geht der Feind an diesem Tage überhaupt gar nicht vor. Alle diese Umstände können selbstverständlich dem Divisionär *B* nicht im Vorhinein bekannt sein, und rechtfertigen den Versuch, mit der Vorhut-Cavalerie bis nach Jezierna vorzugehen.

Die hier angegebene Entfernung, bis auf welche eine Vorhut-Cavalerie innerhalb eines Tagmarsches vorzuschieben sei, kann als ein Maximum betrachtet werden, weil für die Vorhut-Infanterie, wenn sie nicht fahrend fortgebracht werden kann, eine Marschleistung von 5—6 Meilen, 10—16 Zeitstunden erfordert, was einen vollen Tag in Anspruch nimmt.

Liegen innerhalb des zurückzulegenden Tagmarsches zwei Defiléen hintereinander, wie im vorliegenden Falle die Strypa und die Gniła Lipa, so geht die Vorhut nach Passirung des ersten Defilé's (Zborow) bis zum vordersten (Jezierna) — vor, lässt nur die zur Defensiv-Besetzung (Herrichtungs-Arbeiten) der Uebergänge erforderlichen Abtheilungen beim ersten Defilé zurück, indessen der Rest jenseits des zunächst dem Feinde liegenden Defilé's (Gnila Lipa) in einen gesicherten Halt übergeht, Patrullen gegen den Feind entsendet, kurz dasjenige veranlasst, was nothwendig, um die rückwär-

tigen Besetzungsposten gegen Ueberraschung zu sichern. Solche Aufstellungspuncte für den Haupttheil der Cavalerie sind z. B. Cote 391 östlich von Kuklince, oder Wegkreuz 6, östlich von Jezierna.

Geht die Cavalerie bis an die Gniła Lipa vor, so sind nicht blos die Uebergänge bei Jezierna, sondern auch jene von Melniki südlich und jene bis Danilowce nördlich der Chaussée zu besetzen; bei der Vertheidigung der Strypa sind es die Uebergänge von Zborow und Tustogłowy, wobei selbstverständlich auch die seitwärts derselben auf beiden Flügeln liegenden Uebergänge durch Patrullen zu beobachten sein werden.

Geht der Feind zum Angriffe, zumal mit Infanterie vor, leitet er eine Umgehung ein u. s. w., so ist es von Wichtigkeit, dass die im Anmarsche befindliche Vorhut-Infanterie und Haupttruppe sogleich hievon in Kenntniss gesetzt werden, und ob ein oder der andere Uebergangspunct einer schnellen Verstärkung bedürfe, so z. B. wenn der bei Danilowce und der Eisenbahnbrücke stehende Cavalerie-Posten zuerst unterstützt werden müsste, damit die Vorhut-Infanterie in der kürzesten Richtung sogleich dahin detachire, oder, wenn die Vorhut-Cavalerie die Uebergänge an der Strypa besetzt hätte, und es wäre schleunige Unterstützung des Postens bei Tustogłowy nothwendig, dass jene Infanterie, sei es nun von der Vorhut-Infanterie oder von der Haupttruppe, die den nächsten Weg von der Chaussée nach Młynowce hätte, bei diesem Orte die Głowna Strypa übersetze, weil von dort abwärts kein Weg über diese sumpfige Niederung führt, oder, wenn der Feind Kuklince bereits stark besetzt hätte, dass der Haupttheil der Infanterie obige Richtung sogleich einschlagen könne, um über Tustogłowy, oder auch nördlich davon, den feindlichen rechten Flügel zu umgehen u. s. w.

Eine der wichtigsten Aufgaben der zuerst eintreffenden Infanterie ist es, dass sie der abgesessenen Cavalerie die Möglichkeit gebe, dass sie ehebald wieder in ihrer eigentlichen Eigenschaft als Reiterei schlagfertig werde.

Wie lange abgesessene Cavalerie ein Defilé vertheidigen soll, ist wohl eine müssige Frage, weil die Zeitdauer zu sehr von der Beschaffenheit der zu vertheidigenden Oertlichkeit abhängig ist; eine abgetragene Brücke und dicht daneben ein festes Gebäude, welchem der Feind mit Geschütz nicht beizukommen vermag, der Besatzung aber gestattet durch ein kräftiges Feuer die Herstellung der Brücke unmöglich zu machen, wird sich manchmal durch viele Stunden, und vielleicht ohne Verluste, vertheidigen lassen, während bei einem anderen Defilé der Vertheidiger dem feindlichen Infanterie- und Geschützfeuer in solchem Grade ausgesetzt sein kann, dass dasselbe allein hinreicht, ihn zum Verlassen des Defilé's zu zwingen. Bedenkt man endlich, dass der Feind, wenn er auch die Defiléen besetzt findet, jedenfalls das entgegengesetzte Ufer selbst stark besetzen wird, um das Debouchiren seines Gegners zu verhindern,

daher dieser dennoch genöthigt wäre, diese Hindernisse entweder nördlich oder südlich der Orte Kuklince und Jezierna zu umgehen, so ergibt sich wohl der Schluss, dass vorher genau zu erwägen wäre, ob die Verluste, die der Cavalerie durch eine hartnäckige Vertheidigung eines Defilé's erwachsen können, auch mit den hiedurch anzuhoffenden Vortheilen sich die Wage halten; denn empfindliche Verluste bei der Cavalerie sind immer schwieriger zu ersetzen, als bei der Infanterie.

Ein Object besetzen und dasselbe auch vertheidigen, sind daher zwei ganz verschiedene Thätigkeiten.

Aber selbst wenn weit vorliegende Defiléen blos besetzt werden, so erwachsen immer zwei Vortheile, und zwar:

Erstens, dass hiedurch auch eine schwächere Cavalerie, die jener des Gegners im offenen Terrain unzweifelhaft unterliegen müsste, die feindliche Cavalerie beim Defilé aufzuhalten vermag, wodurch sie diese verhindert, die Stärke der im Anmarsche begriffenen eigenen Colonne auszukundschaften und

Zweitens, dass, wenn die feindliche Infanterie früher als die eigene an das Defilé gelangen sollte, die rechtzeitige Mittheilung dieser Wahrnehmung an den Colonnen-Commandanten, diesem die Gelegenheit gibt, sogleich die Truppen, die er zur Umgehung verwenden will, von jenem Colonnen-Theil zu entnehmen, der dem zur Einleitung einer Umgehung gewählten Uebergangspuncte sich zunächst befindet. Hätte z. B. beim Eintreffen der Meldung der Vorhut-Cavalerie aus Zborow und Tustogłowy: „dass feindliche Infanterie mit Geschütz auf den gegenüber liegenden Höhen sichtbar sei, das Debouchiren an diesen beiden Puncten schwierig sein werde", — die Vorhut-Infanterie bereits Zborow, die Tête der Division *B* das Wegkreuz 3 erreicht, so werden nicht Truppen der Vorhut für die Umgehung zu bestimmen sein, sondern, wenn die Umgehung nördlich über Kudobince stattfinden soll, jene Truppen (Halb-Brigaden), die am schnellsten Młynowce zu erreichen vermögen. Denn das Debouchiren, selbst aus einem von der eigenen Vorhut bereits besetzten Defilé (Zborow-Kuklince), ist nur möglich, wenn das jenseitige Ufer vom diesseitigen vollständig bis auf Geschützertrag beherrscht ist, was jedoch weder bei Zborow noch bei Jezierna zutrifft. In Ostgalizien, nördlich des Dniesters, sind überhaupt alle Gewässer, wie dies im Hochlande immer der Fall, mehr oder weniger tief eingeschnitten und von Höhen auf beiden Ufern begleitet, und die Thalsohle ist dort, wo sie sich erweitert, zumeist versumpft. Hat sich daher der Feind bereits dem jenseitigen Ufer genähert, so kann der Angreifer nicht debouchiren, da er im heftigsten feindlichen Feuer sich entwickeln müsste und ist demnach immer gezwungen, zur Umgehung zu schreiten.

Ein allzu rasches Vorgehen der Vorhut-Cavalerie gegen Jezierna, selbst wenn sie die Meile anstatt in 40 in 60 Minuten zurücklegen würde, bliebe aber immer insofern bedenklich, weil die

schwachen Seitenhuten, die mit mehr Vorsicht vorrücken müssen, um sich nicht zu gefährden, in dem Maasse zurückbleiben würden, je schneller die Vorhut-Cavalerie vorgeeilt war. Diese selbst wird dadurch in beiden Flanken entblösst und ist sodann ihrerseits wieder genöthigt, dieselben zu schützen, d. h sich zu schwächen, was aber wieder ein langsameres Vorgehen der Vorhut-Cavalerie bedingen würde. Bedenkt man schliesslich, dass die Vorhut-Cavalerie des *B*, wenn sie bis an die Gniła Lipa vorrückt, an der Strypa die Uebergänge bei Zborow und Tustogłowy, wenn auch schwach aber dennoch, um die Vertheidigungs-Herrichtungen dort treffen zu können, besetzt lassen muss, so werden ihr wohl wenig Kräfte zu einem hartnäckigen Widerstande an der Gniła übrig bleiben, sobald feindliche Infanterie zum Angriffe schreitet, weil zwischen Danilowce und Melniki vier Uebergänge vorhanden sind. Jezierna wäre daher wohl zu besetzen und von dort aus das Nöthige einzuleiten, um den Anmarsch des Feindes beobachten zu können, zu vertheidigen aber nur dann, wenn die Vorhut-Infanterie noch rechtzeitig an der Gniła einzutreffen vermöchte.

ad *b*) Wie weit soll die Cavalerie über ein Defilé hinaus vorgehen, um Auskunft zu geben, ob es der Vorhut-Infanterie möglich sein werde, dasselbe vor dem Feinde zu erreichen?

Hierüber wird der Marschzettel, beziehungsweise die Zeit, wann die Vorhut-Infanterie beim Defilé einzutreffen vermag, den einzigen Anhaltspunct geben können.

XII.

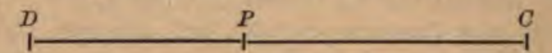
Annahme. Vorhut-Cavalerie und Infanterie der Division *B* brechen gleichzeitig um 4 Uhr N. von Płuchow auf. Das Marschziel der Vorhut-Infanterie ist das Defilé von Zborow.

Wie weit soll nun die Cavalerie über dieses Defilé hinaus vorgehen, um in Erfahrung zu bringen, ob die ihr nachfolgende Vorhut-Infanterie noch vor dem Feinde — falls überhaupt ein solcher im Anmarsche gegen Zborow ist — die Brücke von Kuklince werde erreichen können?

Von Płuchow nach Zborow sind 1·7 Meilen = 170 Minuten. Die Cavalerie, wenn sie im Schritt und Trab vorgeht, kann um 5.10 N., die Vorhut-Infanterie, die auch um 4 Uhr N. von Płuchow aufgebrochen ist, nicht vor 6.50 T. in Zborow eintreffen.

Die Cavalerie wird daher über Zborow vorgehen müssen und erst an einem solchen Puncte halten dürfen, der so weit jenseits des Defilé's liegt, als ihre Vorhut-Infanterie von demselben noch entfernt ist. Um 5.10 N. wird die Vorhut-Infanterie noch 100 Minuten von Zborow entfernt sein, nämlich um den Zeitunterschied, in

welchem die Cavalerie (5.10 N.) und die Infanterie (6.50 T.) in Zborow eintreffen (6.50 — 5.10 = 100 Minuten). Da nun die Infanterie in der Minute blos 100 Schritte, die Vorhut-Cavalerie, wenn sie im Schritt und Trab vorgeht, aber 250 Schritte zurücklegt, so wird es genügen, wenn die Cavalerie noch beiläufig 29 Minuten im Schritt und Trab, d. i. bis auf 7—8000 Schritte (genau 29 × 250 = 7250 Schritte), also ungefähr bis zum W. H. 4 vorgeht, wo sie um 5.40 N. eintreffen kann. Würde nun auch zu dieser Stunde (5.40) feindliche Infanterie beim W. H. 4 erscheinen, so hat die Vorhut-Infanterie (B) noch 71 Minuten (100 — 29 Minuten), die feindliche Infanterie aber 72 Minuten nach Zborow zurückzulegen.



Zur Zeit, als die Cavalerie in P (Zborow) eingetroffen ist (5.10 N.), ist die Infanterie D noch 100 Minuten von P (Zborow) entfernt. $DP = 100$ Minuten. Die von P nach C vorgehende Cavalerie bewegt sich mit einer Schnelligkeit von 250 Schritten per Minute, die von D nach P marschirende Infanterie mit der von 100 Schritten per Minute. Diese Geschwindigkeiten verhalten sich wie $100 : 250 = 0·4$. Ist demnach die zu suchende Entfernung $PC = x$, so ist $x = 100 - 0·4\,x = 71·5$ Minuten oder rund 72 Minuten oder 7200 Schritte. Die Cavalerie benöthigt 29 Minuten, um von P nach C zu gelangen, in dieser Zeit ist die von D nach P marschirende Infanterie nur mehr $100 - 29 = 71$ Minuten von P, die von C gegen P marschirende feindliche ebensoweit von P (Zborow) entfernt. Es ist wohl selbstverständlich, dass es für die Praxis zweckmässiger ist, wenn zu der gefundenen Entfernung x noch 10—30 Minuten zu Gunsten der nachfolgenden Infanterie dazu geschlagen werden, da es ja immerhin möglich, dass sich deren Marsch verzögert (Frictionen).

Für die Praxis wird es genügen, wenn die Cavalerie über das von der Infanterie zu besetzende Defilé überhaupt vorgeht und nach der Uhr ihren Aufstellungspunct ermittelt. Z. B. es könnte die Cavalerie erst um 6 Uhr T. beim W. H. 4 eintreffen, so weiss ihr Commandant, dass die Infanterie schon nach 50 Minuten Zborow erreichen wird; da nun W. H. 4 von der Brücke von Zborow 8000 Schritte = 80 Minuten entfernt ist, so hat die Infanterie B einen Vorsprung von 30 Minuten, daher die Cavalerie jedenfalls bei dem erwähnten W. H. stehen bleiben kann.

ad c) Wie weit muss die Cavalerie vorgeschoben sein, wenn sie die bestimmte Auskunft geben soll, ob die ihr nachfolgende Hauptttruppe eine Defilé werde passiren und eine bestimmte Entfernung jenseits desselben zurücklegen können?

XIII.

Annahme. Division B steht am $n. + 5$, von Złoczow kommend, an den Rastorten Murowana, Bronisławowka und Zielona. Um 8 Uhr T. soll der Marsch bis Jarczowce fortgesetzt werden. Die Vorhut-Infanterie und Cavalerie stand bereits am $n. + 4$. in Zborow.

Die Cavalerie in Zborow erhält in der Nacht zum $n.+5.$ den Auftrag, spätetens bis 7.50 T. am $n.+5.$ dem Divisionär, der um diese Zeit in Murowana sein wird, die Meldung zukommen zu lassen, ob es möglich sein werde, mit der Tête der Haupttruppe, wenn sie erst um 8 Uhr T. Murowana verlässt, vor dem Feinde die Cote 391 östlich von Kuklince zu erreichen.

Divisionär *B* beabsichtigt nämlich, falls es wegen Annäherung des Gegners *Y* nicht zulässig wäre, bei Kuklince zu debouchiren, das Defilé von Zborow blos defensiv zu besetzen, mit der Haupttruppe von Murowana über Młynowce und Tustogłowy oder nördlich davon über Grabkowce das Defilé von Zborow zu umgehen.

Es frägt sich nun, zu welcher Stunde muss die Vorhut-Cavalerie von Zborow gegen Jezierna vorgehen, wo sich aufstellen und wann ihre Meldung nach Murowana in's Stabsquartier absenden?

Da die Division um 8 Uhr T. den Marsch fortsetzt, so wird sie mit der Tête nach 150 Minuten (1·5 Meilen), d. h. nicht vor 10.30 T. bei Cote 391 eintreffen können.

Wäre nun die Vorhut-Cavalerie durch einen Telegraphen mit Murowana in Verbindung, so würde es genügen, wenn sie etwas vor 7.50 T. 15.000 Schritte östlich von Cote 391, also ungefähr 2000 Schritte östlich von Jezierna stände; bemerkt sie zu dieser Zeit keine feindliche Infanterie — überhaupt keine starke feindliche Colonne — so wird auch die Division *B* Cote 391 vor dem Feinde erreichen können, denn die Vorhut-Cavalerie befindet sich gerade so weit östlich dieser Cote, als *B* westlich davon.

Von Zborow, wo die Cavalerie steht, bis zum neuen Aufstellungspuncte sind 21.000 Schritte oder 2·1 Meilen. Die Cavalerie wird demnach um 6 Uhr T. Zborow verlassen müssen, wenn sie im Schritt und Trab (250 Schritte per Minute) vorgeht.

Steht aber kein Telegraph zu Gebote, so muss überdies auch die Dauer der Benachrichtigung in Rechnung gezogen werden.

Nehmen wir an, dass die Infanterie zur Hinterlegung von 1000 Schritten 10 Minuten, der Ordonnanz-Reiter auf einer Relaislinie blos 3 Minuten benöthigt, so verhalten sich die beiden Geschwindigkeiten wie $3:10=0·3$. Es ist daher nur nöthig die Länge der Courslinie mit 0·3 zu multipliciren, um die Zeitdauer für die Benachrichtigung zu finden.

Bei der oben erwähnten Annahme benöthigt Division *B* 160 Minuten bis zur Cote 391, weil sie erst 10 Minuten nach dem von ihrer Cavalerie erhaltenen Aviso abmarschirt.

Eine einfache Rechnung ergibt, dass sich die Cavalerie-Spitze beiläufig 3 Meilen östlich von Cote 391 aufstellen muss, d. i. beim W. H. 9. Von diesem W. H. bis Murowana sind 45.000 Schritte = 450 Minuten oder 4·5 Meilen, daher sind zur Uebersendung einer Meldung auf einer Relaislinie von dieser Länge 135 Minuten = 2 Stunden

15 Minuten erforderlich und da die Meldung, ob die Gegend beim W. H. 9 vom Feinde frei ist, um 7.50 T. in Murowana einzutreffen hat, so muss die Cavalerie-Spitze bereits um 5.35 N. beim W. H. 9 stehen, denn es ist 5.35 N. + 135 Minuten = 7.50 T. Da das W. H. 9 von Zborow, wo die Cavalerie in der Nacht zum *n.* + 5. steht, 3·5 Meilen entfernt ist, so kann sie diesen Weg in 3 Stunden zurücklegen und auch die Courslinie aufstellen; sie wird daher um 2 Uhr 35 N. von Zborow abmarschiren müssen.

Nehmen wir nun an, dass um 5.35 N. der Feind eben bei diesem W. H. 9 in der Vorrückung gegen Jezierna begriffen sei, so wird die bezügliche Meldung um 7.50 in Murowana eintreffen, d. i. 5.35 N. + 135 Minuten = 7 Uhr 50 T., nach weiteren 10 Minuten (8 Uhr) setzt sich die Division *B* in Marsch und braucht 150 Minuten bis zur Cote 391, wo sie um 10 Uhr 30 T. eintrifft, d. i. 8 Uhr T. + 150 Minuten = 10.30 T.

Der Gegner, der um 5.35 N. das W. H. 9 passirt, ist noch 3 Meilen = 300 Minuten von Cote 391 entfernt, oder 5 Stunden; er trifft demnach nicht vor 10.35 dort ein, nämlich: 5.35 N. + 300 Minuten = 10.35 T.

Division *B* wird daher bei Kuklince debouchiren können u. s. w.

D ——————— *P* ——————————— *C*

Entfernung der Division *B*, die in *D* steht, zu dem zu erreichenden Puncte *P* ist = 150 Minuten dem Raume nach, der Zeit nach ist $DP = 160$ Minuten, weil die Division erst 10 Minuten nach erhaltener Nachricht aufbricht; die zu bestimmende Entfernung für die Cavalerie-Spitze $PC = x$.

$$x = (150 + x)\ 0{\cdot}3 + 160;\ x = 292{\cdot}86 \text{ Minuten} = PC.$$

$$DC = 292{\cdot}86 + 150 = 442{\cdot}86.$$

$442{\cdot}86 \times 0{\cdot}3 = 132{\cdot}65 = DC \times 0{\cdot}3$ Zeitdauer für den Ritt auf der Courslinie von *C* nach *D*.

$292{\cdot}86 - 132{\cdot}65 = 160{\cdot}2 = PC - DC\ 0{\cdot}3$ der Weg, den der mittlerweile von *C* gegen *P* vorgegangene Feind noch zurückzulegen hat.

Es ist daher die Zeit für die Benachrichtigung 132·65 Minuten, mehr der Entfernung $DP = 160$ Minuten in Zeit = 292 Minuten = PC.

Die Total-Entfernung der Cavalerie-Spitze *C* von der Division *D* beträgt $293 + 150 = 443$ Minuten oder rund $4\frac{1}{2}$ Meilen.

Es ist aber Sache des Divisionärs, seiner Vorhut-Cavalerie bekannt zu geben, wie weit sie überhaupt vorrücken und um welche Stunde sie den neuen Aufstellungspunct erreichen soll.

C. Allgemeine Beobachtungen der Vorhut-Cavalerie, besonders wenn sie mehrere Defiléen zu passiren hat.

Nach obiger kurzen Darlegung der möglichen Verhältnisse vor und nach Passirung von Defiléen ergeben sich folgende wichtigere Beobachtungen:

1. Dass die Besetzung eines Defilé's durch die Vorhut-Cavalerie hauptsächlich die directe Vertheidigung desselben anstrebt,

was jedoch nicht ausschliesst, dass auch jenseits der Brücke gelegene Gebäude besetzt werden sollen, wenn hiedurch das Defilé leichter behauptet werden kann.

2. Dass beim Zusammenstosse mit feindlicher Cavalerie, sei es diesseits oder jenseits eines Defilé's, dieselbe, wenn nur immer zulässig, mit Heftigkeit angegriffen werden soll, um sich in den Besitz des Defilé's zu setzen und sie sodann auch jenseits, entweder bis auf ihre Infanterie oder doch so weit zurückzuwerfen, dass der Beobachtungsdienst jenseits so eingeleitet werden könne, dass das im rückwärtigen Defilé belassene Detachement gegen Ueberraschungen gesichert sei.

3 Wird die durch den Tagmarsch zurückzulegende Wegstrecke von mehreren Defiléen bildenden Gewässern durchschnitten, so geht die Vorhut-Cavalerie bis zu jenem Defilé vor, welches zunächst des Marschzieles liegt, lässt aber nach Bedarf an den rückwärtigen Defiléen die zu den nothwendigsten Vertheidigungsarbeiten erforderlichen Abtheilungen zurück, die, sobald die eigene Infanterie eingetroffen, sogleich wieder zum Hauptheile der mittlerweile vorgegangenen Vorhut-Cavalerie einrücken.

4. Würde die Vorhut-Cavalerie nicht ausreichen, um alle in der zu besetzenden Fluss-Strecke vorhandenen Uebergänge zu sichern, so sind die seitwärts der Marschlinie und die von dieser am weitesten abliegenden Brücken wenigstens unbenützbar zu machen.

5. Dass es in der Regel am zweckmässigsten ist, wenn es dem Ermessen des Vorhut-Commandanten überlassen bleibt, von der Vertheidigung von Defiléen abzustehen, sobald dies nur mit grosser Einbusse von Reitern geschehen könnte. Es ist daher von grosser Wichtigkeit, dass der für jeden Tagmarsch erlassene Marschzettel jene nothwendigen Angaben: über die Aufbruchsstunden aus den Nacht- und Rast-Stationen u. s. w. enthalte, die es dem Commandanten der Vorhut-Cavalerie ermöglichen, zu jeder Stunde wenigstens annähernd, die Standorte der einzelnen Theile: Vorhut-Infanterie, Tête der Haupttruppe und der Seitenhuten zu kennen.

6. Dass die Vorhut-Infanterie die Rasten auf ein Minimum beschränke, damit sie thunlichst schnell vorwärts komme.

7. Dass der Vorhut ein genügender Vorrath an Munition mitgegeben und auch die Taschenmunition der Reiter angemessen vermehrt werde.

8. Dass nach Zulässigkeit 1 bis 2 Züge der Genietruppe mit ihren Requisiten und auch einige 100 Mann der Vorhut-Infanterie auf Wagen in Marsch gesetzt werden, die aber erst dann im Trabe zum Defilé vorfahren, wenn hiezu das Aviso von der Vorhut-Cavalerie erfolgt.

9. Dass der Vortrab und die Vorpatrulle, mit Ausnahme der zum Pferdehalten erforderlichen Reiter, durchgehends mit Feuergewehren versehen sei, damit sie bei einem Zusammenstosse in der Nähe eines Defilé's dasselbe im Bedarfsfalle auch vertheidigen können.

10. Dass der Hapttheil der Vorhut-Cavalerie, sobald sich derselbe einem Defilé bis auf Eine Meile genähert hat, unbedingt im Schritt und Trab bis zu demselben vorgehe, auch wenn ihre Vorpatrulle noch nicht in Fühlung mit dem Feinde getreten wäre.

Wären in der Marsch-Disposition einzelne nothwendige Anordnungen vergessen worden, so sollen die Unter-Commandanten es niemals unterlassen, wegen entsprechender Abhilfe sogleich das Ansuchen zu stellen, oder gleich selbst das Nöthige veranlassen. So z. B. wenn der Vorhut-Cavalerie keine Munitions-Reserve zugewiesen worden wäre, oder — falls dies geschehen — dass bei schlechter Wegbeschaffenheit ein Theil der Patronen-Verschläge auf Vorspannswagen geladen werde, desgleichen so viel Wagen zu requiriren, um wenigstens 50—100 Mann (technische Truppen und Infanterie) schneller an ein zu besetzendes Defilé zu schaffen, weil die Vorhut-Infanterie bedeutend später als die Cavalerie daselbst einzutreffen vermöchte.

D. Verhaltungen der Vorpatrulle.

Diese sind dieselben wie jene der Seitenhuten, welche weiter unten angegeben werden, nur besteht ein Unterschied in der Art und Weise ihres Benehmens.

Seitenhuten müssen mehr Vorsicht anwenden, wenn sie ihrer Bestimmung, den Feind zu erkunden, nachkommen wollen, weil ihnen keine andere Truppe (Colonne) als Rückhalt nachfolgt.

Vorpatrulle und Vorhut-Cavalerie müssen mit mehr Kühnheit, d. i. rascher vorgehen, damit sie den Marsch der Colonne nicht aufhalten und dennoch deren Marschlinie auf eine angemessene Entfernung vor derselben stets aufgeklärt haben. Sie müssen daher die Marschlinie der ihr nachfolgenden Colonne einhalten, die Ortschaften, Wälder und Defiléen, durch welche diese zieht, auch durchsuchen etc. Hingegen müssen Seitenhuten mehr auf ihre eigene Sicherheit Rücksicht nehmen, können daher auch Umwege machen, wenn dies der Lösung ihrer Aufgabe mehr entspricht. Wir werden diesen Unterschied im Benehmen der Seitenhuten und Vorpatrullen der Vorhuten in den folgenden Beispielen hervorheben.

§. 5. Die Seitenhuten.

Haben den Zweck, das zu beiden Seiten einer Colonne liegende Wegnetz zu durchstreifen, zu welchem Behufe ihnen mit der Marschlinie in gleicher Richtung laufende Wege zugewiesen werden. Auf der Special-Karte sind beispielsweise, die Chaussée mit eingerechnet, 7 Parallelwege ersichtlich gemacht, die von Krasnosielce, Rykow, Płuchow, Łuka und Troscianiec mł. ostwärts bis an die Strypa, beziehungsweise zum Meridian von Jarczowce führen.

Von der Chaussée Złoczow-Tarnopol trennt sich sodann bei Kuklince, oder auch vom W. H. 4, ein weiterer Weg ab, der über

Melniki, Domamorycz und Janowka nach Berezowica, und beim W. H. 9 wieder ein Parallelweg, der über Dorf Dołżanka und W. H. 11 zur Brücke von Mikulinskie nach Tarnopol führt. Es befinden sich daher östlich der Strypa bis zum Meridian vom W. H. 9 acht, und von da ab bis zum Sereth 9 Parallelwege, die an die zwischen Łuka wk. und Grobla befindlichen 9 Brücken führen.

Die südlichste geht von Krasnosielce über Hodow, Kaplince, Horodyszcze, Chodaczkow wk. nach Łuka wk. und ist die Vorrückungslinie 1 und so fort bis zur nördlichsten. Die Chaussée ist daher von Złoczow bis zum W. H. 4 die Linie 3, von da ab bis zum W. H. 9 die Linie 4 und von da bis Zagrobela die Vorrückungslinie 5. Die nördlich der Chaussée liegenden Linien ändern dem entsprechend ihre Nummern.

Die Division *B* geht mit der Haupt-Colonne auf der Chaussée, somit auf der Linie 3, beziehungsweise 4 und 5 vor.

A. Breite der Front sämmtlicher Seitenhuten.

Jeder auf sich angewiesene isolirte Heereskörper, ob er in Einer oder in mehreren Colonnen marschirt, muss selbst dann, wenn mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden darf, dass kein Feind in seinen Flanken steht, dennoch seine Sicherungstruppen zu beiden Seiten der Marschlinie seiner äussersten Colonnen — somit die Front des Echiquiers debordirend — ausbreiten. Denn nicht immer werden beide Gegner beim gegenseitigen Anmarsch dieselben Marschlinien einschlagen. Der Eine marschirt z. B. in Einer Colonne, der Andere in mehreren Colonnen auf gleicher Höhe; oder, wenn beide in mehreren Colonnen vorgehen, so können sie verschiedene Strassen benützen, wodurch es immerhin geschehen kann, dass die Front des Bewegungsraumes des Einen oder des Anderen auf Einem oder auch auf beiden Flügeln von jener des Gegners debordirt wird, folglich beim gegenseitigen Zusammenstosse ein Flanken-Angriff mit jenen Colonnen möglich ist, welche debordiren. Um solche Verhältnisse rechtzeitig in Erfahrung zu bringen, dienen die Seitenhuten.

Für die Front-Breite, in der diese vorgehen sollen, kann aber keine Regel aufgestellt werden, denn sie richtet sich nach den möglichen Unternehmungen, die der Gegner mit Rücksicht auf den eigenen Operations-Zweck und dem vorhandenen Wegnetz auszuführen vermag.

Wir beschränken uns demnach an einem concreten Falle die Erwägungen in Kürze anzugeben, nach welchen die Breite des überhaupt der Beobachtung zu unterziehenden Raumes zu bestimmen sei.

XIV.

Annahme. Division *B* hat sich am $n. + 4.$ in Złoczow versammelt und beabsichtigt, am $n. + 5.$ mit der Vorrückung nach Tarnopol zu beginnen. Am $n. + 4.$ Abends erhält der Divisionär die

Nachricht, dass feindliche Cavalerie in Tarnopol eingerückt sei. Das Corps *A* ist im Rückzuge gegen den Sereth südlich von Tarnopol und erreicht diesen Fluss am $n. + 5$.

Divisionär *B* ist ferners angewiesen, seine Verbindung mit Lemberg nicht zu verlieren.

Dem Corps *A* gegenüber befindet sich das feindliche Corps *X*, welches auf die erhaltene Nachricht, dass sich in Złoczow ein Corps (*B*) sammle, demselben ein Seiten-Corps *Y* entgegen sendet.

Divisionär *B*, der den Feind in Tarnopol weiss, wird daher seine Vorrückung auf der besten Communication (Chaussée) bewirken können, weil sie ihn in der kürzesten Richtung gegen den in Tarnopol eingetroffenen Feind *Y* führt. Er weiss ferner, dass das Corps *A* südlich von Tarnopol in der Richtung auf Halicz zurückgeht, ist daher zur Annahme berechtigt, dass auch die feindliche Hauptmasse demselben nachziehen wird, jedoch mit der Tendenz, den linken Flügel des *A* zu umfassen. Es dürfte daher auch anzunehmen sein, dass ein Theil des Corps *X* bereits zwischen dem Corps *A* und der kürzeren Linie Konstantinow-Tarnopol-Lemberg sich eingekeilt haben werde. Endlich ist Divisionär *B* auch zur Annahme berechtigt, dass das am $n. + 4.$ in Tarnopol eingerückte feindliche Corps *Y* die Aufgabe haben dürfte, auf der Chaussée über Złoczow vorzugehen, um die Division *B* zu bekämpfen, die rechte Flanke des Haupt-Corps *X* zu decken und auch mitzuwirken, dass Corps *A* die Lemberger Chaussée nicht erreiche oder sich überhaupt mit Corps *B* vereinige, sondern vielmehr gezwungen werde, seinen Rückzug südwärts gegen den Dniester (Halicz) fortzusetzen.

Will das feindliche Seiten-Corps *Y* diese Zwecke verfolgen, so darf und kann es nicht nördlich von Tarnopol den Sereth überschreiten und gegen Złoczow vorgehen, obwohl jene Richtungen kürzer sind als die auf der Lemberger Chaussée, sondern — wenn es mit seinem Haupt-Corps *X* in naher Verbindung bleiben und die beiden Corps *A* und *B* in ihrer Trennung erhalten will — entweder bei Tarnopol selbst oder einem südlich davon liegenden Puncte.

In Folge dieser Erwägungen kömmt Divisionär *B* zu dem Beschlusse, ein grösseres Gewicht auf die Aufklärung der südlich der Chaussée gelegenen Gegend, somit auf die Vorrückungslinien 1 und 2 zu legen. Er wird demnach auf dieser Seite die grössere Kraft seiner Cavalerie verwenden.

In der linken Flanke dürfte es genügen, schwächere Seitenhuten auf den in der Karte ersichtlichen Linien 4 bis 7, beziehungsweise 8 und 9 gegen den Sereth vorgehen zu lassen.

XV.

Annahme. Von der Anwesenheit der Corps *A* und *X* wird ganz abgesehen, sei es, dass *A* sich gegen Zaleszczyki zurückgezogen hätte und *X* demselben dahin nachfolgt, oder dass beide auch

gar nicht vorhanden wären, so zwar, dass sich die beiden Gegner *B* und *Y* allein gegenüber stehen, *B* am *n.* + 4. in Złoczow, *Y* in Tarnopol.

Bei dieser Annahme werden sich die Anordnungen für die Seitenhuten wieder modificiren müssen.

Divisionär *B* weiss zwar, dass *Y* am *n.* + 4. in Tarnopol eingetroffen. Es ist aber nicht die Folge, dass dies dessen Hauptkraft sein müsse, und dass diese auf der Chaussée vorrücken werde; denn Corps *Y* könnte in diesem Falle, wo es allein operirt, mit Rücksicht auf das, was bei der kürzesten Marschlinie (§. 3, Artikel *E*, pag. 35) gesagt worden ist, auch auf Linien vorrücken, die nördlich von Tarnopol liegen, z. B. über Załosce und südlich davon. Es kann Tarnopol nur schwach — defensiv — besetzt haben, um sich dieses Ueberganges überhaupt zu versichern, um seinen grossen Train (Nachschubs-Anstalten) vorläufig dort sammeln und denselben später, wenn Corps *Y* in der erwähnten kürzeren Richtung, z. B. bei Płuchow sich der Chaussée genähert hätte, über Jezierna wieder an sich ziehen zu können.

Diese Erwägungen dürften den *B* bewegen, seinen engeren Sicherungs-Rayon in der linken Flanke bis zu dem Wege Kołtow-Załosce auszudehnen, oder doch von der auf der Linie 7, beziehungsweise 8 und 9 vorgehenden Seitenhut Patrullen von Perepelniki gegen und über Zalosce, Reniow und Wertelka entsenden zu lassen. Ebenso können Kundschafter in jene Richtungen geschickt werden u. s. w.

Will Divisionär *B* auf den Linien 3 und 4, somit auf der Chaussée und entlang der Eisenbahn, die Richtung auf Tarnopol nehmen, so muss er in seiner linken Flanke sich mehr ausbreiten als bei der im Beispiele XIV erwähnten Annahme. Unterliesse er dies, und würde z. B. zur selben Zeit, als *B* gegen Tarnopol vorrückte, Corps *Y* auf der Linie Załosce, Olejow, Kudobince gegen die Chaussée vorgehen, so könnte *B*, wenn er sich mit dem linken Flügel seiner Seitenhuten nicht bis zur Linie Koltow-Załosce ausdehnen würde, sehr leicht in der linken Flanke und selbst im Rücken (Verbindungslinie), ohne diese Bewegung des *Y* wahrzunehmen, überrascht und angegriffen werden. Divisionär *B*, wenn er diesen Anmarsch zu spät erfährt, ist sodann genöthigt, links Front zu machen und parallel und nahe seiner Verbindungslinie (Chaussée) einen Gegner bekämpfen zu müssen, der den Vortheil hätte, dass seine Rückzugslinie senkrecht von seiner Gefechts-Front gegen Załosce abgeht, während *B* bei einem Misserfolge kaum im Stande wäre, seinen Rückzug auf der knapp hinter seiner Gefechts-Front liegenden Chaussée zu bewirken. Sind aber auf den vorerwähnten Linien Seitenhuten, so wird die feindliche Anmarschlinie mehrfach von den Seitenhuten durchkreuzt, und es ist sodann, bei nur einiger Aufmerksamkeit derselben, kaum möglich, dass ein Feind, der die oben erwähnte Richtung einschlägt, unentdeckt bliebe.

B. Stärke der Seitenhuten.

Wir können in dieser Beziehung blos auf jene Beobachtungen aufmerksam machen, die Platz greifen müssten, wenn der zu sichernde Heereskörper nur in knapper Weise mit Cavalerie versehen worden wäre. Diese sind:

1. Die Mehrzahl der Cavalerie ist stets auf jene Seite der Marschlinie (Flanke) zu geben, die am meisten bedroht erscheint. Diese ist z. B. bei der im Beispiele XIV gemachten Annahme, wo das Corps *A* südlich von Tarnopol mit der Richtung auf Halicz zurückgeht, die südlich der Chaussée liegende Gegend; sind aber beide Gegner *B* und *Y* selbständig, die nördliche.

2. Die Vorhut-Cavalerie kann im Nothfalle auch schwach sein, z. B. 1 Escadron, da beim Vormarsche der Zusammenstoss an der Tête das normale Verhältniss bezeichnet; derselbe wird stets angestrebt und birgt die geringsten Gefahren.

3. Von den das Truppen-Echiquier debordirenden Seitenhuten können im Allgemeinen jene, die ein Terrain durchziehen, welches gute Aussichtspuncte auf grosse Entfernungen gewährt, oder Bodenbedeckungen hat, die es gestatten, sich leicht zu verbergen, schwächer sein, als jene, die eine mehr flache und offene Gegend zu durchziehen haben. Denn der Zweck der Seitenhuten ist, sich zu überzeugen, ob der Feind gewisse Anmarschlinien zur Vorrückung benützt, aber durchaus nicht, um feindliche Kräfte durch Widerstandleistung aufzuhalten; es genügen daher oft kleine Cavalerie-Trupps, in der Stärke eines Zuges oder $^1/_2$ Escadron, um in einem bedeckten Terrain unbemerkt hinter den Rücken der feindlichen Seitenhuten zu gelangen und zu erspähen, ob denselben aus allen Waffen zusammengesetzte Colonnen nachfolgen.

Läge es aber in der Absicht, auf solchen Parallelwegen die Vorrückung feindlicher Colonnen auch nur verzögern zu wollen, so müssten auf denselben aus allen Waffen zusammengesetzte Colonnen von entsprechender Stärke marschiren. In solchem Falle marschirt aber der betreffende Heereskörper in mehreren Colonnen, er vertheilt sich auf mehrere Marschlinien, und die vor jeder Colonne befindliche Cavalerie wird zur Vorhut derselben.

4. Die gleiche Wichtigkeit der in beiden Flanken eines Armeekörpers liegenden Gegend vorausgesetzt, ist demnach die grössere Kraft der Cavalerie auf jene Seite zu verlegen, welche mehr offen, daher dem durch kleinere Abtheilungen zu besorgenden Nachrichtendienste am ungünstigsten ist, d. i. dort, wo die Auskundschaftung des Gegners, beziehungsweise des Terrains nur durch Anwendung von Gewalt möglich wäre. So z. B. begünstigt das Terrain, welches von den Vorrückungslinien 6 und 7 (8—9) durchzogen wird, jedenfalls in einem höheren Grade den erwähnten Beobachtungsdienst durch schwächere Cavalerie-Abtheilungen, als das von den Linien 1 und 2 durchzogene.

C. Gruppirung der Seitenhuten.

Eine zweckmässige Eintheilung der Seitenhuten in Gruppen erleichtert dem Ober-Commandanten deren Leitung. Die wichtigen Beobachtungen sind folgende:

1. Marschirt ein Heereskörper in Einer Colonne, so hat jedenfalls die Vorhut-Cavalerie die zu beiden Seiten der Marschlinie zunächst liegenden Parallelwege durch Seitenhuten, die der Vorhut in jeder Beziehung untergeordnet bleiben, beobachten zu lassen. Ist der Vorhut-Cavalerie auch Infanterie beigegeben, so wird erstere ihrer Infanterie um einige Meilen voraus sein. Die Vorhut bildet sodann zwei hintereinander befindliche und getrennte Gruppen, daher der Vorhut-Commandant seinen Seitenhuten bekannt geben muss, bei welcher Gruppe (Cavalerie oder Infanterie) er sich aufhalten wird, sonst geht mit dem Aufsuchen desselben viel Zeit verloren.

2. Seitenhuten, die noch weiter, als im Puncte 1 angegeben, von einer Colonne entfernt sind, hat in der Regel der Ober-Commandant selbst zu leiten, weil die Zumittlung von Befehlen an dieselben im Wege des Vorhut-Commandanten mit zu grossem Zeitverluste verbunden wäre.

3. Da das von den Seitenhuten zu durchziehende Terrain nicht immer den gleichförmigen Charakter beibehalten wird, die ursprünglich denselben gegebene Stärke im Laufe des Vormarsches sich häufig wird ändern müssen, so empfiehlt es sich, 2 bis 3 Vorrückungslinien — je nach der Entfernung derselben untereinander auch mehr oder weniger — einer stärkeren Cavalerie-Abtheilung (1 Escadron oder Division) zuzuweisen, damit der betreffende Gruppen-Commandant die Vertheilung seiner Truppen stets den jeweiligen Verhältnissen entsprechend vornehmen könne. Diese Eintheilung der Vorrückungslinien in Gruppen hat auch den Vortheil, die Leitung der Seitenhuten, sei es durch den Colonnen-Commandanten oder den Ober-Commandanten selbst, zu vereinfachen, besonders wenn sie eine sehr breite Front einnehmen.

4. Marschirt ein Heereskörper in mehreren Colonnen auf gleicher Höhe, so hat jede Colonne für sich eine Vorhut. Es soll daher nicht vorkommen, dass z. B. bei einer Truppen-Division, die in 2 bis 3 Colonnen marschirt, die Vorhut-Cavalerie der Haupt-Colonne zugleich auch mit der Sicherung der Têten der übrigen Colonnen beauftragt wird, weil man durch einen solchen Vorgang nur den Nachtheil hervorruft, dass die Commandanten der Seiten-Colonnen trotzdem sich genöthigt sehen werden, besondere, ihnen unmittelbar untergeordnete Vorhuten auszuscheiden, wodurch nur doppelte Arbeit, anstatt möglichste Schonung der Truppe, entsteht.

5. Geschieht erst im Verlaufe des Vormarsches der Uebergang aus Einer Colonne in mehrere, so sind jene Seitenhuten oder Gruppen derselben, die mit irgend einer Colonne eine gemeinschaft-

liche Vorrückungslinie haben, stets deren Vorhut, beziehungsweise dem betreffenden Colonnen-Commandanten, zuzutheilen.

6. Alle Seitenhuten und Vorpatrullen sollen in der Regel in gleicher Höhe vorrücken. Um dies zu ermöglichen, müssen in der Marsch-Disposition (Marschzettel) die Aufbruchsstunden aus den Rast- und Nachtstationen und die von jeder Gruppe zu überwachenden Räume, beziehungsweise Vorrückungslinien, täglich den Gruppen-Commandanten bekannt gegeben werden.

Geben wir ein Beispiel über die Gruppirung der Seitenhuten bei der Division *B*.

XVI.

Annahme. Division *B* steht am $n.+4.$ Abends zwischen Złoczow und Zarwanica echelonirt. Der Feind *Y* ist am $n.+4.$ Abends in Tarnopol eingetroffen. Division *B* tritt am $n.+5.$ den Marsch gegen Tarnopol an. Corps *A* erreicht am $n.+5.$ Strussow am Sereth.

Die Cavalerie der Division *B* ist in 3 Gruppen eingetheilt und steht am $n.+4.$ auf folgenden Puncten:

Die erste Gruppe am rechten Flügel mit 2 Escadronen in Rykow, sie hat Krasnosielce und Sławna besetzt, und soll auf den Linien 1 und 2 vorgehen.

Die zweite Gruppe bildet die Vorhut-Cavalerie. Diese steht mit 1 Escadron bei Zielona auf der Linie 3. Eine Escadron in Serwatka und Podlipce, welche auf den Linien 4 und 5 als Seitenhuten vorrücken sollen. Diese Escadron bildet eine Gruppe, die jedoch vom Commandanten der Vorhut geleitet wird.

Die dritte Gruppe am linken Flügel — Eine Escadron — steht in Troscianiec małe. Derselben sind die Linien 6 und 7 und, von der Strypa ab, jene 7 und 8, beziehungsweise 8 und 9 zugewiesen.

Die 1. und 3. Gruppe sind unmittelbar dem Divisions-Commandanten untergeordnet, die Vorhut-Cavalerie und die 2. Gruppe dem Vorhut-Commandanten.

Die Division *B* marschirt in Einer Colonne auf der Linie 3.

Würde die Division in zwei Colonnen ihren Vormarsch auf den Linien 3 und 4 bewirken, so würde die Escadron der 2. Gruppe der linken auf der Linie 4 marschirenden Colonne zugetheilt werden müssen; die auf der Linie 4 vorgehende Seitenhut wird sodann zur Vorhut der linken Colonne und jene auf der Linie 5 vorgehende, wie früher, Seitenhut bleiben.

Die Aufstellung sämmtlicher Seitenhuten während des Vormarsches der Division *B* bis an den Sereth wurde bereits angegeben.

D. Aufklärung des Wegnetzes und des zwischenliegenden Terrains.

Sollen Marsch-Dispositionen nicht in Weitläufigkeit ausarten, so muss es genügen, den Seitenhuten blos ihre Vorrückungs-Linien, sodann die Rast- und Nachtstationen bekannt zu geben. Es

ist daher ihnen zu überlassen, auf die übrigen zwischen ihren Vorrückungslinien befindlichen Wege die nöthigen Patrullen zu entsenden, damit auch die zwischenliegende Gegend durchforscht werde.

Zur Schonung der Reiter und Pferde wären bei diesem Aufklärungsdienste folgende Regeln zu beobachten:

Ist *a a'*, Fig. 3, die Marschlinie eines in Einer Colonne vorrückenden Armeekörpers, *V C* die Vorhut-Cavalerie, *V J* die Vorhut-Infanterie, *b b'*, *c c'* und *d d'* die Vorrückungslinien der Seitenhuten, so sind:

a) Auf alle Diagonalwege, welche von einer Vorrückungslinie zu einer nebenliegenden führen, von jener Seitenhut Patrullen zu entsenden, von der solche Wege sich gegen den Feind hin abzweigen. So wird z. B. beim Marsche in der Richtung von West nach Ost die Vorpatrulle (*a*), sobald sie zwischen *a'* und *o* zur Wegabzweigung *z z* (Diagonalweg) anlangt, eine Patrulle zur Vorrückungslinie *c'c* absenden, die sodann mit Benützung des nächsten Transversalweges *m* wieder zur Vorhut auf der Linie *a' a* einrückt.

b) Bei unterbrochenen Parallelwegen, wie jener *y y p*, die blos von Einer Vorrückungslinie *a' a* gegen den Feind führen, ist es selbstverständlich, dass blos die auf der Linie *a'a* vorgehende Vorhut eine Patrulle auf jenen Weg zu entsenden hat.

c) Wenn aber solche unterbrochene Parallelwege von zwei Vorrückungslinien aus abgehen, wie z. B. die Wege *v q c* und *v q d* von den beiden Linien *c' c* und *d' d*, so soll es als Regel gelten, dass die Aufklärung des betreffenden Parallelweges stets von jener Seitenhut zu geschehen habe, die der Haupt-Colonne zunächst sich befindet. Folglich, weil die Division auf der Linie *a' a* marschirt, von der Seitenhut, die sich auf der Linie *c' c* bewegt, obwohl es gerade kein Unglück wäre, wenn auch die Seitenhut der Linie *d' d* eine Patrulle auf diesen Weg entsenden würde.

d) Aeussere, auf den Flügeln vorrückende Seitenhuten, wie jene auf den Linien *b' b* und *d' d*, sind in der Regel stärker zu machen, weil sie die nach auswärts liegende Gegend (Wegnetz) ganz allein durchstreifen müssen, daher auch der unterbrochene Parallelweg *v q* der Seitenhut, die auf der Linie *c' c* vorgeht, zur Entsendung einer Patrulle zufallen soll, um die am äussersten rechten Flügel auf der Linie *d' d* vorrückende Seitenhut zu entlasten.

e) Aut Transversalwegen *x*, *a p b*, *c q d*, *w w* ist es überflüssig, Patrullen zu entsenden. Dies hat nur dann zu geschehen, wenn es nothwendig wird, die Verbindung mit einer Neben-Seitenhut aufzusuchen, wie z. B. bei einer längeren Rast, beim Beziehen einer Vorpostenlinie oder beim Zusammentreffen mit dem Feinde, um die Neben-Seitenhut hievon zu benachrichtigen u. s. w.

Obige Regeln könnten auch bezüglich einer zulässigen Vervielfältigung einzelner Colonnen in Anwendung kommen. Würden

z. B. auf allen 4 Linien *a' a*, *b' b*, *c' c* und *d' d*, Colonnen vorrücken, so könnte Colonne *a' a* die Wege *y p* und *z m* benützen, um in 3 Colonnen auf gleicher Höhe vorzugehen. Auf den Weg *c' v q c* dürfte aber nur die Colonne, die auf der Linie *c' c* vorgeht, eine Seiten-Colonne entsenden, denn würde es auch die auf der Linie *d'd* vorgehende thun, so wären wohl Stockungen bei einer oder der anderen Seiten-Colonne unvermeidlich u. s. w.

Als Fortsetzung des Beispieles XVI geben wir in Kürze das Benehmen einzelner Gruppen der Seitenhuten bei der Recognoscirung des Wegnetzes und Aufklärung des zwischenliegenden Terrains, um zu zeigen, dass es ganz überflüssig ist, die Patrullen über Stock und Stein marschiren zu lassen.

XVII.

Die rechte Gruppe ist zwei Escadronen stark, sie steht in Rykow und hat nach Krasnosielce und Sławna je 1/2 Escadron vorgeschoben. Sie hat den Auftrag, auf den Linien 1 und 2 vorzugehen.

Die erste Frage ist, auf welche Linie wird sie ihre Hauptkraft stellen?

Jedenfalls auf die Linie 2, die über Glinna führt, weil sie der Haupt-Colonne, die auf der Chaussée vorrückt, zunächst bleibt und von dieser Linie den auf der Chaussée allenfalls vorrückenden Feind am besten — weil von seiner Flanke aus — zu erkunden vermag.

Seitenhut Nr. 1 (1/2 Escadron) marschirt von Krasnosielce bis Zabin auf einem Höhenrücken, von welchem sie die ganze östliche Gegend zu überblicken vermag. Zwischen den Linien 1 und 2 liegt kein weiterer Parallelweg. Die 1/2 Escadron kann daher bis Hodow vereinigt bleiben. Hier könnte sie sich theilen, z. B. mit je einem Zuge über Wybudow und Augustowka gegen Kaplince und Medowa vorgehen und sich in Taurow wieder vereinigen.

Die Seitenhut 2 (1 1/2 Escadronen) kann bis Glinna vorgehen ohne dass es nothwendig wäre, Patrullen gegen die Linien 1 und 3 zu entsenden.

Erst jenseits der Strypa hätte sie eine Patrulle über Płaucza wk. und Cote 394 gegen die Chaussée vorzusenden, die über W. H. Obydra wieder zu ihrem Hauptheile nach Kozłow einrückt.

Bei der weiteren Vorrückung dieser Gruppe von Kozłow-Horodyszcze bis an den Sereth wäre es z. B. überflüssig, eine Patrulle auf dem Diagonalwege Kozłow-Chodaczkow wlki. in die Linie 1 zu senden, wohl könnte aber eine solche den Weg über Meierhof Dodatki nach Draganowka nehmen. Desgleichen wird sie eine Patrulle von Kozłow über Domamorycz entsenden, die bei Zabojki wieder zur Seitenhut 2 einrückt u. s. w.

Seitenhut 1 wird Seiten-Patrullen über Seredynki und Bucniow, sodann über Cyganka, Nastasow und Mikulince entsenden müssen. Falls diese letztere auf Train-Theile oder Truppen des Corps *A* stossen würde, zieht sie Erkundigungen über dessen Aufstellung ein u. s. w. und geht sodann nach Łuka wk.

Die Vorhut-Cavalerie auf der Linie 3, wenn sie in Zielona eintrifft, muss den gegen Zarudzie abgehenden Diagonalweg bewachen lassen, entsendet daher von Zielona z. B. 1 Zug über W. H. Plesnianka nach Korszyłow, der so lange dort stehen bleibt, bis Seitenhut 2 Zarudzie passirt, oder auch, bis die Vorhut-Infanterie Cote 394 (auf der Chaussée) erreicht hat, und rückt sodann über Zborow zur Vorhut-Cavalerie ein. Von Korszyłow kann dieser Zug auch eine Patrulle gegen Cecowa vorsenden; obwohl keine Brücke dort vorhanden, die der Feind benützen könnte, so wäre es doch immerhin möglich, dass eine feindliche Colonne von Glinna über Chorosciec gegen die Mała Strypa in Bewegung sei.

Von Kuklince wird eine Officiers-Patrulle links über Cote 391 — wegen des besseren Ueberblickes über die Gegend — vorgehen, die zum W. H. 4 zur Chaussée marschirt, um sodann wieder über die Höhe Mikeła nach Jezierna zu gehen.

Ein Zug hat von Kuklince oder auch erst vom W. H. 4 auf der Linie 3 den über Cote 388, W. H. Obydra, Brücke von Melniki über Domamorycz nach Berezowica führenden Weg einzuschlagen.

Bei Jezierna ist von der Vorhut eine Patrulle über die südlich des Ortes beim Teiche befindliche Brücke zu senden, die beim Wegkreuze 6 wieder zur Vorhut einrückt.

Beim W. H. 9 geht wieder eine Seitenhut (Patrulle) über Dolžanka nach Zagrobela auf der Linie 4 vor [1]).

Die Vorrückungslinien 3, 4 und 5 sind so nahe bei einander, dass es nicht nothwendig ist, Patrullen auf den Diagonalwegen abzusenden.

Von der Linie 5 zu jener 6 führen zumeist Transversalwege; nur östlich der Gniła Lipa wären auf die gegen Seredynce führenden Wege Patrullen zu entsenden.

Auf den Vorrückungslinien 6 und 7, beziehungsweise 8 und 9 geht eine Escadron vor, deren Commandant je 1 Zug auf diese beiden Linien entsendet, er selbst geht mit $^1/_2$ Escadron über J. H. (Mogiłka), Hukatowce auf der Linie 7 vor.

Seitenhut 6 wird Patrullen auf folgende unterbrochene Parallelwege entsenden: von der Höhe Beremowka über Bzowica und W. H. Obydra in die Linie 6; von Serwiry über Nesterowce nach Seredynce.

---

[1]) Da die vom W. H. 4 und W. H. 9 abgehenden Wege (Linie 3 und 4) eigentlich blos Diagonalwege sind, so wäre es überflüssig, dass der Divisionär die auf der Chaussée vorrückende Vorhut-Cavalerie anweise, Seitenhuten auf dieselben zu entsenden, wenn die bereits erwähnten Grundsätze über die Durchstreifung des Wegnetzes reglementmässig festgesetzt wären, weil sodann dies sich von selbst verstände.

Seitenhut 7 wird in der Strecke zwischen Bzowica und dem Sereth auf dem Wege über Folw. Albinowka, Nesterowce nach Pleszowce eine Officiers-Patrulle und in ihrer linken Flanke, einen Zug über Harbuczow, Troscianiec wielki, Białogłowy gegen Wertelka marschiren lassen.

E. Benehmen bei der Durchschreitung von Oertlichkeiten und Bodenbedeckungen.

In der Regel sind beim Vormarsche und in Fühlung mit dem Feinde, wie z. B. bei der Verfolgung, mehr Vorsichten zu beobachten, um in keinen Hinterhalt zu gerathen, als wenn man noch nicht in Fühlung mit demselben gelangt ist und blos vermuthet, dass er sich gleichfalls im Vormarsche befinden dürfte.

Bei einer Verfolgung z. B. wird die Vorpatrulle der auf der Chaussée vorrückenden Cavalerie des *B* die Orte Zborow und Jezierna nicht umgehen dürfen, weil sie auf der Marschlinie der Division selbst liegen. Die Patrullen werden daher diese Orte nach den bekannten Vorschriften durchsuchen, passiren rasch die Brücke und breiten sich jenseits wieder aus, und wenn, wie z. B. bei Zborow, am anderen Ufer gleichfalls ein Ort läge (Kuklince), so durchziehen sie die in's Freie führenden Hauptgassen und setzen ihren Marsch fort, oder erwarten jenseits weitere Weisungen. So würde z. B. der Commandant der Vorpatrulle nach Passirung des Ortes Kuklince eine Patrulle über Cote 391, eine zweite über Podhajczyki und Jarczowce vorsenden, die sich sodann wieder beim W. H. 4 auf der Chaussée versammeln. Die Entsendung einer Patrulle nach Podhajczyki ist gerechtfertigt, da man nicht wissen kann, ob die Seitenhut Nr. 4 diesen Ort bereits erreicht haben wird oder nicht.

Zieht die Marschlinie durch Wälder, so gelten ganz dieselben Beobachtungen wie bei Dörfern. Man sendet auf allen durchführenden Wegen — wenn nöthig, auch im Einvernehmen und in Gemeinschaft mit den Neben-Seitenhuten — Patrullen vor und trachtet, möglichst bald wieder in's Freie zu kommen.

Damit der Marsch der Haupttruppe durch das Durchsuchen des Terrains von Seite der Seitenhuten und Vorpatrulle nicht verzögert werde, oder die Haupt-Colonne zu sehr sich ihrer Vorhut nähere, muss die Schnelligkeit der Bewegung aller Sicherungstruppen im Durchschnitte jener der Haupt-Colonne (100 Schritte per Minute) gleichkommen. Jeder Mehraufwand an Zeit, der bei Ortschaften und Defiléen zu deren Durchschreitung erforderlich würde, muss, sobald die Sicherungs-Truppen wieder in freies Terrain kommen, durch eine raschere Gangart wieder eingebracht werden. So z. B. würde die $^1/_2$ Escadron, die in Troscianiec steht und auf der Linie 6 vorzurücken hat, sobald sie in Marschordnung formit ist, im Trab gegen Iwaczow vorrücken und, während ihre Patrullen den Ort durch- und umreiten, wird der Hauptheil bei Cote 387 halten,

sobald aber die ersten Reiter jenseits auf der Höhe sichtbar sind, im Trabe den Ort passiren und in derselben Weise sich bei den Ortschaften Wołczkowce, Jarosławice und Moniłowka benehmen. Die zwischen diesen Ortschaften (Defiléen) liegenden offenen Stellen werden im Trab zurückgelegt, ebenso die ganze Wegstrecke zwischen Moniłowka und Jackowce u. s. w.

Ist der Feind im Rückzuge, so ist den von feindlichen Colonnen auf den Wegen zurückgelassenen Spuren mit Aufmerksamkeit zu folgen, auch häufig Erkundungen von den Einwohnern einzuziehen, um die Richtung, in der stärkere feindliche Colonnen zurückgehen, bald zu ermitteln. Denn ein z. B. bei Złoczow geschlagener und zum Rückzuge gezwungener Gegner (*Y*) braucht nicht immer denselben auf jener Linie zu bewirken, auf der er vorgerückt war; im vorliegenden Falle stände es ihm wohl frei, den Rückzug gegen Załosce oder auch gegen Trembowla auszuführen. Wird dies nicht zeitlich genug bemerkt, so marschirt der Verfolger in einer falschen Richtung, somit in's Blaue, und falls der Feind mittlerweile Verstärkungen erhalten hätte, könnte er zu einem Flankenstosse wieder vorgehen u. s. w.

F. Erhaltung der Verbindung der Seitenhuten unter einander und mit der Haupttruppe.

Seitenhuten sind zeitweise genöthigt, sich gegenseitig aufzusuchen, damit nicht Einzelne zu weit voreilen und dadurch Gefahr laufen, von den feindlichen Vortruppen umringt zu werden; auch ist es oft nothwendig, den Neben-Seitenhuten Mittheilungen zu überbringen u. s. w.

Auch in diesen Fällen sollen in der Regel die zwischen den Vorrückungslinien vorhandenen Transversal- und Diagonalwege benützt werden, weil auf denselben am schnellsten fortzukommen ist; denn bei jedem Ritte quer über's Feld — in der Meinung, den Weg abzukürzen — ist man, wenn Bodensenkungen zu durchreiten sind, niemals sicher, auf keine Hindernisse zu stossen.

Wir geben einige der wichtigeren Fälle, wo die Verbindung zwischen den Seitenhuten aufgesucht werden kann oder muss, und betrachten das Verhalten der auf den Linien 1 und 2 vorgehenden Seitenhuten während ihres Vormarsches von Krasnosielce und Sławna, im Zusammenhange mit der auf der Linie 3 vorgehenden Vorhut-Cavalerie.

1. Zwischen diesen drei Linien liegen bis an die Strypa keine weiteren Parallelwege, wohl aber ein Netz von Diagonal-, Quer- und unterbrochenen Parallelwegen. Seitenhut Nr. 1 wird sich darauf beschränken können, zeitweise gegen die Schichtenlinie Cote 400 nach links Beobachter zu entsenden, da sie von dort den gegen die Mala Strypa abfallenden Hang und zum Theile auch den

Marsch der auf den Linien 2 und 3 sich bewegenden Abtheilungen zu überblicken vermögen.

2. Würde auf der Linie 1 von Snowicz eine Brigade oder Division gleichzeitig mit der auf der Chaussée vorgehenden Division *B* nach Płaucza mł. vorrücken, und will die auf der Linie 2 von Sławna vorgehende Seitenhut sich überzeugen, wo sich diese Colonne befinde, so wird die zu diesem Zwecke von Sławna abgehende Patrulle den über Folw. Złoby zur Linie 1 führenden Weg einschlagen und, sobald sie ihrem Auftrage nachgekommen ist, wieder zu ihrer Seitenhut einrücken. Der Commandant dieser Patrulle wird nach der Zeit, wann er Sławna verlassen, und nach jener, wann er wieder zurückkehren kann, beurtheilen müssen, ob er seinen Weg über Chrabuzna nach Zarudzie oder über Złoby und Plesniany nehmen muss, um am schnellsten wieder zu seiner Seitenhut zu gelangen.

3. Seitenhut 2 könnte auch in ihre linke Flanke, von Sławna aus, eine Officiers-Patrulle über W. H. Plesnianka, Lesnycel, Korszyłow und Cecowa nach Chorosciec marschiren lassen (unterbrochener Parallelweg). Diese Patrulle würde sodann bis Korszyłow mit der von der Vorhut-Cavalerie von Zielona entsendeten Abtheilung dieselbe Vorrückungslinie haben, worin wir jedoch, wie schon erwähnt, keinen Nachtheil erblicken.

4. Wenn die Division *B* genöthigt wäre, ihren Marsch zu unterbrechen, ohne das im Marschzettel den Seitenhuten bekannt gegebene Marschziel erreicht zu haben, wie dies bei Verfolgungen oftmals vorkömmt, dann muss eine solche Aenderung der Marsch-Disposition selbstverständlich durch den Colonnen-Commandanten im Wege der Gruppen-Commandanten allen Seitenhuten mitgetheilt werden.

5. Stösst aber die Haupttruppe, bevor sie ihre Rast- oder Nachtstationen erreicht hätte, auf den Feind, so wird schon der Kanonendonner von der Marschlinie her die Aufmerksamkeit der nächsten Seitenhuten anregen, die sodann durch Patrullen Erkundungen über den stattgefundenen Zusammenstoss einziehen. Da aber die von der Marschlinie entfernteren Seitenhuten das Geschützfeuer nicht immer hören können, so ist ein solches Ereigniss nach Bedarf allen Seitenhuten mitzutheilen, und die Mittheilung wird von jener Seitenhut ausgehen müssen, die der Marschlinie zunächst sich befindet.

6. Jede Seitenhut, die in ihrer Bewegung durch den Feind aufgehalten würde, z. B. an einem Defilé, muss selbstverständlich ihre beiden Nachbarn hievon verständigen.

7. Wenn während des Marsches Meldungen von den entfernteren (äusseren) Seitenhuten zum Colonnen-Commandanten übersendet werden sollen, so geben die aus dem Marschzettel ersichtlichen Aufbruchsstunden aus den Nacht- und Rast-Biwaks die Anhaltspuncte zur Beurtheilung des einzuschlagenden Weges. Es wird

hiebei immer zweckmässiger sein, wenn ein solcher gewählt wird, der in die Marschlinie jener Colonne, wo sich der Commandant der Haupttruppe aufhält, an einem Puncte einfällt, welchen die Tête der Colonne später erreicht, als der die Meldung Ueberbringende; denn es erfordert weniger Zeit, einer Colonne entgegenzureiten, als entlang derselben, von rückwärts kommend, an deren Tête zu gelangen. Eine jede Seitenhut wird daher die betreffende Ordonnanz auf jenem Querwege absenden, der zunächst im Rücken der übrigen Seitenhuten, und durch diese gedeckt, sich abzweigt.

8. Endlich ist die Verbindung mit den Neben-Seitenhuten bei einer längeren Rast und nach erreichtem Marschziele aufzusuchen.

G. Beobachtungen bei Erkundung des Feindes.

a) Durch Befragen der Bewohner und Beobachtung der Spuren auf den Wegen.

Seitenhuten müssen eine besondere Aufmerksamkeit den Wegoberflächen, besonders an den Wegkreuzungen zuwenden. Sie werden sodann in einem Lande, wo die Landbevölkerung entweder barfuss oder in Stiefeln von übermässiger Sohlenbreite einhergeht, die Pferde keine Hufeisen tragen und die Fuhrwerke ein schmäleres Geleise haben als das Militärfuhrwerk, sehr leicht aus diesen Unterschieden der Spuren zu beurtheilen vermögen, ob solche beobachtete Merkmale von Truppen herrühren oder durch den gewöhnlichen Verkehr.

XVIII.

Annahme. Division *B* ist am $n.+5.$ von Złoczow bis Jarczowce vorgerückt und setzt die Vorrückung am $n.+6.$ über Jezierna gegen Tarnopol fort. Um 8 Uhr Früh überschreiten die Seitenhuten des linken Flügels die Orte Ostaszowce, Jackowce und Bzowica und gehen auf den oft erwähnten Vorrückungslinien gegen den Sereth vor.

Der Gegner *Y* hat am $n.+5.$ Abends Tarnopol besetzt. Er steht aber mit seinem Haupttheile nördlich davon. Von seinem rechten Flügel, der Grobla erreicht hat, wurde am $n.+6.$ um 8 Uhr Früh ein Cavalerie-Detachement über Pleszowce, Nesterowce nach Danilowce mit dem Auftrage entsendet, von dort gegen die Chaussée (Jezierna) vorzugehen, um sich zu überzeugen, ob Jezierna besetzt sei.

Nehmen wir für alle Seitenhuten des *B* und das feindliche Detachement gleiche Bewegungs-Geschwindigkeiten an, so ergibt sich, dass, wenn letzteres eben im Begriffe ist den Ort Nesterowce zu passiren, die Seitenhuten 7, 8 und 9 des *B* und ihre Officiers-Patrullen die Puncte *a*, *b*, *c*, *d* und *e* werden erreicht haben. Es

gerückt ist, einen der Wälder südlich der Linie 8 zu gewinnen trachtet, um den Marsch der feindlichen Colonne zu beobachten.

Der zurückgehende erste Staffel der Seitenhut wird aber jedenfalls sich spalten müssen; ein Theil geht auf der Linie 8 zurück, um in Verbindung mit der Seitenhut 9 zu bleiben, ein anderer Theil — eine Patrulle — zur Linie 7, um sich mit der Seitenhut 7 in Verbindung zu setzen und dieselbe zu veranlassen, gegen die Linie 8 eine Patrulle zu entsenden, um den Marsch der allenfalls auf dieser Linie vorgehenden feindlichen Colonne zu erspähen. Die Seitenhut 8 könnte auch eine Patrulle zur Cote 389 entsenden, die, um unbemerkt zu bleiben, ihren Weg durch eine der gegen Kokutkowce streichenden Mulden nehmen kann, weil sich von jener Cote gleichfalls ein Theil der Linie 8 überblicken lässt. Aber diese Patrulle wäre — falls die feindliche Colonne von grosser Ausdehnung — nicht in der Lage, ihre Wahrnehmungen dem Divisionär *B* oder der Seitenhut 7 mitzutheilen, weil ihr der Weg dahin durch die feindliche Colonne selbst versperrt wäre.

Die Beobachtung muss daher immer von jener Seite geschehen, die der Marschlinie der Haupttruppe zunächst liegt.

Wo das Terrain diesem Vorgange nicht günstig wäre, kann auch der gewaltsame Durchbruch, zwischen den feindlichen Patrullen hindurch, versucht werden, was insoferne möglich und in einem hindernissfreien Terrain auch mit geringer Gefahr verbunden ist, weil der Gegner keine grössere Bewegungs-Geschwindigkeit besitzt, als die durchgebrochenen Reiter.

Solche in den Rücken der feindlichen Seitenhuten gesendete Patrullen werden in einer Gegend, die nicht von sumpfigen, nur an wenigen Stellen passirbaren Gewässern durchschnitten ist, immer ihren Rückweg zur Haupttruppe finden, wenn die Commandanten solcher Patrullen vor ihrer Entsendung gehörig instruirt wurden, wo sich die nächste (äussere) Colonne jenes Heereskörpers, dessen Flanke die Seitenhuten aufzuklären hatten, zu den verschiedenen Tagesstunden befindet.

Sie werden es aber vermeiden, ihren Rückweg durch die Linie der bereits weiter vorgegangenen feindlichen Seitenhuten zu nehmen, sondern vielmehr trachten, hinter deren Rücken die nächste eigene Colonne zu erreichen, und ihre Wahrnehmungen unmittelbar dem Truppen-Commandanten melden. Würden z. B. die Nachrichten-Patrullen auf den Linien 8 und 9 zwischen den feindlichen Seitenhuten hindurch unbemerkt gegen Pleszowce und Iwaczow vorgegangen sein, ohne feindliche Colonnen wahrgenommen zu haben, so werden sie ihren Weg hinter dem Rücken des mittlerweile gegen die Gnila Lipa vorgerückten feindlichen Detachements, also über Cebrów zu der auf der Chaussée und über Za stawem vorgehenden Division *B* nehmen.

Wenn Nachrichten-Patrullen beiläufig auf Eine Meile von jener Stelle, wo sie den Gürtel der feindlichen Seitenhuten durch-

brochen haben, oder auf einen Aussichtspunct, der bis auf diese Entfernung guten Ueberblick gestattet, vorgeeilt sind und bis dahin keine weiteren feindlichen Abtheilungen oder Infanterie-Colonnen wahrnehmen würden, so könnten sie wohl den Schluss ziehen, dass überhaupt keine Colonnen jenen Cavalerie-Abtheilungen nachfolgen dürften, dass daher diese keine feindlichen Vorhuten, sondern factisch entweder blos Seitenhuten oder Streifungs-Detachements waren.

Das Hauptaugenmerk ist immer auf die Erforschung zu richten, ob feindliche Infanterie solchen Detachements nachfolgt und in welcher Stärke, denn auch grössere Cavalerie-Körper, selbst wenn sie durch einige Bataillone unterstützt wären, können keinen Einfluss auf die ursprünglich gewählte Marschrichtung des *B* ausüben, eben weil ein solcher Cavalerie-Körper in kein Gefecht gegen Infanterie sich einlassen kann. Seitenhuten aber, die dem Drucke überlegener feindlicher Cavalerie nachgeben und sich zurückziehen, ohne die erwähnten Nachrichten-Patrullen entsendet zu haben, werden ihre Aufgabe nicht zu lösen vermögen, und der Colonnen-Commandant bleibt ohne Kenntniss über die Bewegungen seines Gegners.

Wir sehen aus dem bisher geschilderten Vorgange, dass es vollkommen genügt, wenn Seitenhuten auf allen vorhandenen gegen den Feind führenden Parallelwegen, und von diesen wieder Patrullen auf den von ihren Vorrückungslinien sich abzweigenden Diagonal- und unterbrochenen Parallelwegen entsendet werden, und dass es nicht nothwendig ist, die vorhandenen Wege zu verlassen und die Patrullen den grössten Theil des Tagmarsches hindurch quer über das Feld, über Stock und Stein, marschiren zu lassen, wie dies bei den Friedensübungen nur zu häufig geschieht. Nur wenn seitwärts der Vorrückungslinie gute Aussichtspuncte liegen, begibt sich entweder der Commandant der Seitenhut oder ein Officier auf dieselben, um eine Fernsicht zu gewinnen. Solche Puncte sind z. B. auf der Linie 1 Cote 407 bei Zabin, auf der Linie 3 die Cote 392 beim W. H. Murowana, Cote 394 liegt auf der Strasse selbst, die Patrulle (Spitze) wird im Trabe vorauseilen und dort so lange warten, bis sich die Vorpatrulle wieder genähert hat; in der Strecke Kuklince-Jezierna Cote 391 und Mikela (Cote 392), auf der Linie 5 die Höhen Złota gora bei Kabarowce (Cote 413), Mogiła (Cote 401), zwischen Mszana und Danilowce u. s. w.

H. Sicherungsmassregeln bei Unterbrechung der Bewegung der Haupttruppe.

Während jeder Unterbrechung des Marsches zu dem Zwecke, die Truppen ruhen zu lassen, sind nach Zulässigkeit für die Seitenhuten solche Haltpuncte zu wählen, die durch einen Transversalweg mit einander in Verbindung stehen, auf welchem die-

selben mittelst Patrullen die Bewachung der Räume zwischen den verschiedenen Vorrückungslinien bewirken. Jede Seitenhut, die im offenen Terrain immer aus Cavalerie besteht, stellt zu ihrer eigenen Sicherheit auf den von ihrem Haltorte gegen den Feind führenden Radialwegen stehende Patrullen auf, die nach Ermessen des Commandanten 2—3 Mal im Laufe des Tages abgelöst werden.

Seitenhuten, die an Brücken stehen, die über sumpfige nicht leicht in der Nähe zu umgehende Niederungen führen, werden immer gut thun, die Brückenbahn zum schnellen Abwerfen vorzubereiten oder zu verrammeln, wodurch sie an Sicherheit gewinnen und sich die Aufstellung von Sicherheitsposten am jenseitigen Ufer ersparen.

In der Disposition für den Sicherheitsdienst muss es genügen, wenn sämmtlichen Seitenhuten blos ihre Aufstellungspuncte bezeichnet werden. Die weiteren Details müssen denselben überlassen bleiben.

XX.

Annahme. Division *B* steht zwischen Zarwanica und Złoczow; die Cavalerie, mit der ersten Gruppe (2 Escadronen) in Rykow, hat Krasnosielce und Sławna mit je ½ Escadron besetzt; mit der zweiten Gruppe (Vorhut) je ½ Escadron in Zielona, Serwatka und Podlipce; mit der dritten Gruppe (1 Escadron) in Troscianiec male.

Der Telegraph ist zwischen Złoczow und Brzeszany nicht unterbrochen.

Der Feind steht an der Strypa, seine Vorposten westlich dieses Hindernisses.

Erhalten die Seitenhuten obige Orte als Nachtstationen und in der bereits erwähnten Weise die Vorrückungslinien 1 bis 7 zugewiesen, so könnten folgende Sicherheits-Anordnungen Platz greifen:

Bei der ersten Gruppe:

Die ½ Escadron in Krasnosielce, entsendet je eine stehende Patrulle nach Bohutyn und Zabin, die ½ Escadron in Sławna eine solche nach Zarudzie.

Bei der zweiten Gruppe:

Die ½ Escadron in Zielona, je eine Patrulle zum W. H. Lesnycel und auf der Chaussée zur Cote 394.

Die Escadron in Podlipce, stellt je einen Zug zur E. St. Płuchow und zum W. H. Wygoda, diese entsenden Patrullen gegen Młynowce, Kabarowce und Jarosławice.

Bei der dritten Gruppe:

Die Escadron in Troscianiec male entsendet einen Zug nach Nuszce, der gegen Perepelniki und Kruhow Patrullen schickt, einen Zug nach Iwaczow, der eine stehende Patrulle in Na dworzyskach aufstellt.

Bemerkung.

Nicht blos die Hauptposten stehen von Rykow bis Troscianiec durch einen Weg untereinander in Verbindung, sondern auch die vorgeschobenen Patrullen.

Alle Radialwege, die von feindlicher Seite kommen, sind gleichfalls besetzt, was für eine Nachtstellung vollkommen genügt; es ist daher auch ganz überflüssig, Räume, in die kein Weg von feindlicher Seite hineinführt, durch Zwischenposten zu besetzen.

XXI.

Annahme. Die zwischen Złoczow und Zarwanica versammelte Division *B* wird erst gegen Mittag am $n. + 5.$ operationsfähig und beabsichtigt, noch an diesem Tage bis an die Gniła Lipa vorzurücken.

Der Feind ist am $n. + 4.$ Abends in Tarnopol eingetroffen.

Um 2 Uhr T. ist die Division *B* in der Art auf der Chaussée und zunächst der Eisenbahn in zwei Colonnen versammelt, dass der Marsch von Zielona und E. St. Płuchow angetreten werden kann.

Die Cavalerie des *B* steht auf den im Beispiele XX angegebenen Puncten.

Die Haupt-Colonne zählt 3 H.-Brigaden, geht auf der Chaussée vor und rastet mit der Tête H. B. (Vorhut-Infanterie) beim W. H. 4, die anderen in Zborow und Kuklince.

Die linke Colonne besteht aus einer H. B. und rastet in Tustogłowy.

Die Seitenhuten in Taurow, Płaucza wk., Mszana, Jackowce und Olejow, die Vorhut-Cavalerie bei Jarczowce und Wołosowka.

Um 7 Uhr N. soll der Marsch fortgesetzt werden, und zwar:

Die Vorhut-Infanterie der Haupt-Colonne nach **Jezierna,** die anderen 2 H.-Brigaden nach **Jarczowce** und **Häusergruppe 5.**

Die linke Colonne über Wołosowka nach **Ostaszowce.**

Die Vorhut-Cavalerie und die Seitenhuten marschiren bis zu den nachstehenden Puncten:

Gruppe des rechten Flügels auf den Linien 1 und 2, Nr. 1 nach **Słobodka** und **Horodyszcze,** Nr. 2 nach **Kozłow.**

Mittlere Gruppe: Seitenhut 3 zum Uebergange nach **Melniki;** Vorhut-Cavalerie auf der Linie 4 (Chaussée) nach **Folw. Opal.**

Seitenhuten 5 und 6, die der H. B., welche auf der Linie 5 vorrückt, zugetheilt werden, gehen zur **E. St. Jezierna** und zum **W. H. Ostaszowce.**

Gruppe des linken Flügels: Seitenhut 7 nach **Serwiry** und jene 8 nach **Bzowica.**

Sicherheitsdienst während der Rast.

Da von Zielona bis zum W. H. 4 4½ Wegstunden sind, so wird die Vorhut-Cavalerie spätestens um 4.30 T., die Vorhut-Infanterie aber nicht vor 6.30 N. dort eintreffen können. Die Seitenhuten in der rechten Flanke haben etwas längere Wege, dürften daher ihre Rastorte etwas später erreichen als die auf der Chaussée vorgehende Vorhut-Cavalerie. Diese wird daher bei ihrem Eintreffen beim W. H. 4 eine Patrulle über Cote 389 zu der nach Płaucza mł. vorgehenden Seitenhut 2 absenden, um die Verbindung mit derselben herzustellen. Sobald diese Seitenhut die Strypa passirt hat, kann die Patrulle wieder einrücken. In ähnlicher Weise benehmen sich auch die übrigen Seitenhuten und vereinbaren die zur Bewachung der Zwischenräume zu treffenden Vorkehrungen.

Während der Rast, „gesicherter Halt", werden folgende Entsendungen gemacht:

Seitenhut 1 (½ Escadron) in Taurow, hat Patrullen auf den gegen Kozłow, Słobodka und Horodyszcze führenden Wegen bis an die Gniła vorgeschoben.

Seitenhut 2 (1½ Escadronen), 1 Zug beim W. H. Popławy, der eine Patrulle bis Kozłow vorschiebt.

Vom Haupttheile, der beim Südtheile von Płaucza wk. steht, wird 1 Zug nach Cecory gesendet, der sich mit Seitenhut 3 in Verbindung setzt.

Vorhut-Cavalerie beim W. H. 4, entsendet 1 Zug als Seitenhut (3) nach W. H. Obydra und 1 Zug nach Jezierna.

Die Vorhut der linken Colonne steht in Wołosowka, hat blos 1 Patrulle gegen Danilowce vorgeschoben, sie steht bei Cote 390, u. s. f. die übrigen Seitenhuten.

Man sieht, dass bei einer längeren Rast dieselben Diagonal- oder unterbrochenen Parallelwege, auf welchen während des Vormarsches Patrullen entsendet worden wären, nunmehr durch stehende Posten bewacht sein müssen. Diese sind natürlich so weit vorzuschieben, dass, falls der Feind während der Rast (Füttern) vorrücken würde, der zurückgebliebene Hauptheil rechtzeitig im Sattel sitzen und demselben entgegenrücken könne.

Benöthigt z. B. der rastende Haupttheil 10 Minuten, um gefechtsbereit zu sein, so ist noch die Zeit dazu zu schlagen, die für die Mittheilung, dass der Feind anrücke, nothwendig ist. Ist die Gegend so beschaffen, dass hiefür Signale angewendet werden können, so würde es genügen die Patrulle beiläufig auf ½ Meile vorzuschieben, da feindliche Cavalerie zur Zurücklegung dieser Entfernung 20 Minuten bedarf; müsste aber die Mittheilung durch Ordonnanzen auf einer Relais-Linie geschehen, die den ganzen Weg im Galop zurückzulegen vermöchten, so müssten die Patrullen

gegen 6000 Schritte von der zu sichernden Truppe entfernt stehen [1]).

Wird der Marsch in die Nachtstationen fortgesetzt, so versteht es sich wohl von selbst, dass die in den Flanken der Vorrückungslinien aufgestellten Patrullen auf den kürzesten Linien gegen das Marschziel zu dirigiren sind, ohne sie vorher bei ihrem Hauptposten zu versammeln.

Wir überlassen es dem Leser, die Aufstellung dieser Patrullen zu bestimmen, wenn die Seitenhuten ihre oben angegebenen Marschziele erreicht haben.

J. Benehmen der Seitenhuten, wenn die Haupttruppe oder sie selbst das Marschziel nicht zu erreichen vermögen.

Die Seitenhuten kommen am häufigsten in die Lage, selbständig handeln zu müssen, weil sie entfernt von der Haupttruppe vorgehen, daher fast niemals die Zeit finden, um Weisungen einzuholen, beziehungsweise solche abwarten zu können.

Jeder Zusammenstoss mit dem Feinde, ob nun dieser blos bei der Haupttruppe oder auch bei den Seitenhuten stattfindet, führt daher stets eine Störung der in Ausführung begriffenen Marsch-Disposition herbei. In solchen Fällen müssen die Seitenhuten nach eigenem Ermessen, jedoch immer im Geiste der Disposition handeln. Dies besteht aber nicht darin, dass Unter-Commandanten, die nicht in der unmittelbaren Nähe des Ober-Commandanten sich befinden, bestimmt lautende Befehle nach Gutdünken in anderer Weise ausführen, z. B. andere Wege einschlagen als solche, die ihnen vorgezeichnet wurden, an anderen Orten rasten oder nächtigen u. dgl. Eigenmächtigkeiten, sondern in einer Abänderung erhaltener Befehle nur in solchen Fällen, wo deren Ausführung absolut unmöglich oder auch vom Nachtheile, entweder für das Ganze oder für die betreffende Abtheilung wäre.

Ist nur die Haupttruppe in der Erreichung des Marschzieles verhindert, so müssen die Seitenhuten es als ihre wichtigste Auf-

---

[1]) Die zu suchende Entfernung ist $= x$ Schritte. Die Zeit, welche die Uebersendung der Mittheilung im Galop (450 Schritte per Minute) benöthigt, ist daher $\frac{x}{450}$ Minuten; die Zeit, welche die feindliche Cavalerie benöthigt, wenn sie die geworfenen Patrullen im Schritte und Trabe (40 Minuten per Meile, oder 250 Schritte per Minute) verfolgt, ist $\frac{x}{250}$ Minuten, und da der betreffende zu sichernde Hauptheil 10 Minuten braucht, um sich kampfbereit zu machen, so ergibt sich: $10 + \frac{x}{450} = \frac{x}{250}$, und für $x = 5625$ Schritte oder rund 6000 Schritte.

Die Ueberbringung der Mittheilung benöthigt $12\frac{1}{2}$ Minuten, nach weiteren 10 Minuten $= 22\frac{1}{2}$ sind die Reiter im Sattel. Der Feind benöthigt $(5625 : 250) = 22\frac{1}{2}$ Minuten, um die berechnete Entfernung zurückzulegen.

gabe betrachten, gegen die Flanken des Feindes vorzudringen und dessen Stärke etc. zu erkunden, daher nicht ihren Marsch unterbrechen, sondern vorgehen und die grösste Thätigkeit entwickeln.

Während des Gefechtes ihrer Haupttruppe müssen sie sich als Gefechts-Patrullen in einem erweiterten Rayon betrachten und deren Flanken sichern.

Stossen aber blos die Seitenhuten allein, sei es auf einer oder der anderen Flanke der Haupttruppe, auf den Feind, vermögen sie demnach die ihnen zugewiesenen Aufstellungsorte nicht zu erreichen, so müssen sie doch auf ihren Vorrückungslinien den Rückzug bewirken, und ihre Gruppen-Commandanten, und diese den Colonnen-Commandanten hievon in Kenntniss setzen.

Im folgenden Beispiele geben wir einige Fälle über das Benehmen der Seitenhuten bei Zusammenstössen, die nicht auf der ganzen Linie der Sicherheitstruppen erfolgen.

XXII.

Annahme. Division *B* marschirt am *n.* + 5. um 2 Uhr T. nach der im Beispiele XXI angegebenen Disposition bis zu den Rastorten zwischen Jarczowce (W. H. 4), Zborow und Tustogłowy u. s. w.

Die Vorhut-Infanterie kann erst um 6.30 N. beim W. H. 4 eintreffen.

Von der Vorhut-Cavalerie sind Patrullen gegen die Gniła vorgeschoben. Die Cavalerie erreicht schon um 4.30 T. W. H. 4.

1. Fall.

Gegner *Y* ist Eine Division stark und marschirt in 3 Colonnen von Tarnopol gegen die Strypa. Die Haupt-Colonne 3 H.-Brigaden auf der Chaussée, je Eine H. B. über Ostaszowce und Melniki. Die Spitzen der Vorhut-Cavalerie dieser Colonnen überschreiten um 5 Uhr T., die Infanterie der Haupt- und Seiten-Colonnen um 6 Uhr N. die Gniła.

Auf die Nachricht der bis an die Gniła vorgeschobenen Patrullen der Vorhut-Cavalerie des *B*, dass feindliche Cavalerie in der Annäherung begriffen sei (5.30 T.), rückt die in Jarczowce rastende Vorhut-Cavalerie gegen Jezierna vor, wird aber von der überlegenen feindlichen Cavalerie bis auf ihre noch im Anmarsche zum W. H. 4 befindliche Vorhut-Infanterie zurückgeworfen. Diese und mit ihr auch die Cavalerie setzen aber ihre Vorrückung fort und beide werden, wie oben erwähnt, um 6.30 N. beim W. H. 4 eintreffen. Ohne jedoch hier zu rasten, geht die vereinigte Vorhut gegen Jezierna vor, erblickt aber um 7.30 N. feindliche, über die Höhe Mikela und auf der Chaussée vorrückende Infanterie, in Folge dessen die Vorhut des *B* sich am Plateau zwischen W. H. 4 und Häusergruppe 5 entwickelt. Der Feind thut das Gleiche.

Divisionär *B* ertheilt der Vorhut die Weisung, daselbst stehen zu bleiben, um die Annäherung der bei Zborow, Kuklince und Tustogłowy rastenden Truppen, die gleich nach erhaltener Meldung, dass die Vorhut auf den Feind gestossen sei, den Befehl erhielten, ihren Marsch fortzusetzen, abzuwarten.

Da der Gegner *Y* bei so vorgerückter Tageszeit nicht die Absicht hat, sich in ein Gefecht, welches bis in die Nacht hinein andauern würde, einzulassen, — Divisionär *B* aber noch weniger, weil er seine Division nicht vor 9 Uhr N. versammelt haben könnte, so fassen beide den Entschluss, an diesem Tage nicht weiter vorzugehen. Mit Einbruch der Nacht bleibt die Vorhut, Cavalerie und Infanterie, bei der Häusergruppe 5; die anderen 2 H.-Brigaden der Haupt-Colonne beziehen Biwaks bei Jarczowce und W. H. 4.

Divisionär *B* hat demnach an diesem Tage mit der Haupt-Colonne das sich vorgesetzte Marschziel Jezierna nicht erreicht.

Es ist nun gerade nicht nothwendig — wenigstens im vorliegenden Falle nicht — dass der Divisionär *B* die Aufstellung der Seiten-Colonnen und Seitenhuten nach diesen bei der Haupt-Colonne eingetretenen, von der Marsch-Disposition abweichenden Verhältnissen auch dem entsprechend ändere, da ja in solchen Fällen eben die Seitenhuten in den Flanken des Feindes vorgehen sollen, um nähere Aufschlüsse über denselben zu erhalten.

Wenn daher die Seitenhuten des *B* den Kanonendonner von der Chaussée her vernommen hätten, so müssen sie sich zwar mit den Seitenhuten, die der Chaussée zunächst sich befinden in Verbindung setzen, sie selbst aber in der erwähnten Weise weiter vorgehen.

Die Seitenhut Nr. 3 wird zwar alle Vorgänge bei der Vorhut auf der Chaussée wahrnehmen, aber nicht mehr bis Melniki vorgehen können, weil eine Colonne des *Y* dort debouchirt, die ihre Richtung gegen W. H. 4 nimmt; sie kann aber gegen Cecory nach seitwärts ausweichen, weil sie von dort ihre Beobachtungen besser fortzusetzen vermag und im Nothfalle immer den Rückweg zur Chaussée finden wird. Jedenfalls ist es aber Pflicht der Seitenhut 3, ihre Neben-Seitenhut 2 von den Gründen in Kenntniss zu setzen, die es ihr nicht möglich machten, bis Melniki vorzugehen.

Die Seitenhut 2 könnte mit einem Theile gegen Kozłow, mit dem anderen aber über Cecory vorgehen, um im Vereine mit der Seitenhut 3 die von Melniki vorrückende Colonne des *Y* zu erforschen. Eine solche Spaltung der Kraft wird aber nur dann zulässig sein, wenn Seitenhut 2 von einer genügenden Stärke wäre, um zweien Aufgaben zugleich nachkommen zu können, da sie sonst Gefahr läuft, in keiner der beiden Richtungen durchzudringen. Im Beispiele XXIII wird dieser Fall Erwähnung finden.

Hier nehmen wir an, dass der während der Rast von der Seitenhut 2 nach Cecory vorgeschobene Zug (XXI.) zur Beobachtung der bei Melniki debouchirten Colonne des *Y* dort zurückbleibt, der

Haupttheil der Seitenhut aber gegen und über Kozłow vorgeht, um sich zu überzeugen, ob *Y* blos über Jezierna und Melniki, oder auch gegen Kozłow vorrücke. Seitenhut 2 wird, in Kozłow angelangt, auf beiden Ufern der Gniła Lipa Patrullen gegen die Chaussée (Jezierna) vorsenden, um über die bei Melniki und Jezierna übergegangenen Colonnen des *Y* nähere Auskünfte zu erhalten u. s. w.

In der Nacht zum $n. + 6.$ werden daher im vorliegenden Falle die Seitenhuten die ihnen zugewiesenen Marschziele erreichen und dort auch nächtigen können, während die Haupttruppe weiter zurücksteht.

2. Fall.

Der Gegner *Y* geht mit der Haupttruppe in zwei Colonnen, und zwar mit der rechten über Domamorycz und Kozłow und mit der linken auf der Chaussée über Horodyszcze vor. Division *B* rückt wie im vorigen Falle mit der Haupttruppe auf der Chaussée gegen Jezierna vor.

Bei dieser Annahme werden die Seitenhuten der rechten Flanke des *B* die Gniła nicht zu erreichen vermögen, weil sie auf die Haupttruppe des *Y* stossen.

Hätte der Gegner nicht die Absicht, noch an diesem Tage gegen die Strypa vorzugehen und bliebe er an der Gniła stehen, so wird der Commandant der rechten Gruppe, der auf der Linie 2 vorgegangen war, wenn zulässig, sich beim W. H. Popławy aufstellen, und hievon die beiden Seitenhuten 1 und 3 und den Divisionär in Kenntniss setzen u. s. w. Die Seitenhuten des rechten Flügels stehen sodann in der Nacht in Popławy und Taurow, die Haupttruppe und die links von ihr befindlichen Seitenhuten 6, 7 und 8 aber an der Gniła Lipa.

Die Vorhut-Cavalerie der Haupt-Colonne und die Seitenhut 3 benehmen sich in diesem Falle gerade so, wie die Seitenhut 2 im ersten Falle, nämlich: sie müssen bei Melniki und Jezierna übergehen und vom linken Ufer der Gniła aus gegen die Strasse Kozłow-Domamorycz vorgehen, um nähere Aufschlüsse über den Feind zu erhalten, weil Divisionär *B* jedenfalls zu Gegenmassregeln gezwungen ist, denn er kann nicht mehr gegen Tarnopol vorgehen, ohne den *Y* früher bekämpft zu haben.

Es wäre auch möglich, dass der Feind nur in Einer Colonne bis nach Kozłow vorginge, dort die Nacht zubrächte und blos Seitenhuten bei Melniki, Słobodka und Horodyszcze stehen hätte. Wäre nun Seitenhut 1 in der Lage, bei Słobodka durchzubrechen, Seitenhut 2 aber vor Kozłow aufgehalten, so fällt auch der Seitenhut 1 die Aufgabe zu, den hinter Kozłow stehenden Gegner zu erkunden. Aber sobald dies geschehen, wird es zweckmässiger sein, wenn sie bis nach Taurow zurückgeht, um mit der Seitenhut 2, die beim W. H. Popławy steht, in näherer Verbindung zu sein, vor Słobodka und Horodyszcze aber stehende Patrullen zurücklässt.

Die Seitenhuten des linken Flügels und die Haupttruppe werden aber die ihnen zugewiesenen Nachtstationen erreichen.

3. Fall.

Gegner *Y* ist, wie im 1. Falle, über Melniki, Jezierna und Ostaszowce über die Gniła vorgerückt.

Divisionär *B* hat durch das am $n.+5.$ Abends stattgefundene Vorhut-Gefecht die Ueberzeugung gewonnen, dass *Y* ihm überlegen sei. Er beabsichtigt nun, sich hinter die Strypa zurückzuziehen und diesen Fluss zu vertheidigen, weil *Y* noch am $n.+5.$ bis Jarczowce vorgedrungen ist, und die Vorhut des *B* bis Kuklince zurückgehen musste.

Bei dieser Voraussetzung wäre es wohl nicht mehr zweckmässig, die Seitenhuten der rechten Gruppe an der Gniła stehen zu lassen; Divisionär *B* müsste sie daher anweisen, nach Płaucza und Kaplince zurückzugehen, die dortigen Uebergänge bis zur Ankunft von Infanterie, die noch in der Nacht dahin zu senden wäre, zu besetzen und den *Y*, der bei Jarczowce steht, zu beobachten u. s. w.

Divisionär *B* wird demnach blos in jenen Fällen Aenderungen in der Aufstellung der Seitenhuten anordnen, wenn für diese selbst oder für die Haupttruppe eine besondere Gefahr erwachsen könnte, sobald die Seitenhuten bis an das Marschziel vorgehen würden.

XXIII.

Annahme. Division *B* geht am $n.+5.$ in der im Beispiele XXI angegebenen Gruppirung gegen Jezierna vor. Anstatt eines Cavalerie-Regimentes stehen ihr zwei Regimenter zur Verfügung. Von den 12 Escadronen befinden sich blos 3 Escadronen auf den Linien 3 bis 7, und 9 Escadronen auf dem rechten Flügel auf den Linien 1 und 2. Auf der Linie 1 geht 1 Escadron, auf der Linie 2 der Haupttheil mit 8 Escadronen vor.

Da zwei bedeutende Defiléen, Strypa und Gniła, zu überschreiten sind, wird der Cavalerie 1 Bataillon zugewiesen, welches am $n.+5.$ auf der Linie 2 bis Glinna vorrücken soll. Die Bewegung wird um 2 Uhr T. angetreten.

Die C. B. (Cavalerie-Brigade) hat während der Rast folgende Aufstellung:

Seitenhut 1 (1 Escadron) in Taurow, 7 Escadronen in Płaucza wlk. auf der Linie 2, 1 Escadron als Vortrab beim W. H. Popławy und 1 Zug in Cecory. Die Patrullen sind, wie im Beispiele XXI angegeben, gegen die Gniła vorgeschoben.

Um 7 Uhr N. soll Division *B* den Marsch bis an die Gniła Lipa fortsetzen.

Gegner *Y* ist im Anmarsche in 3 Colonnen, die über Ostaszowce, Jezierna und Melniki vorrücken, die Cavalerie-Spitzen passiren um 5 Uhr T., die Têten der Colonnen um 6 Uhr N. obige Puncte.

Da von Rykow, wo die C. B. stand, bis nach Płaucza mł. 3 Meilen zurückzulegen sind, so wird dieselbe gegen 5 Uhr T. obige Puncte erreichen, die ihr zugetheilte Infanterie aber erst gegen 8 Uhr N. bei Glinna und Kaplince eintreffen.

Geschieht nun der Zusammenstoss der Vorhut-Cavalerie der Division *B*, wie im Beispiele XXII, 1. Fall erwähnt worden ist, so wird gegen 6 Uhr N. das Geschützfeuer von der Chaussée her hörbar sein und auch bis zum Einbruche der Nacht andauern, weil beide Vorhuten des *B* und *Y* aufeinander gestossen sind. Auch die gegen Jezierna über Cote 389, 394 und von Cecory vorgegangenen Patrullen der C. B. werden von der aus Jezierna und über Melniki debouchirenden feindlichen Cavalerie zum Rückzuge genöthigt sein, und der Commandant der C. B. — auch wenn die Vorhut-Cavalerie beider Theile (auf der Chaussée) keine Geschütze bei sich hätte — wird durch diese Patrullen in Erfahrung bringen, dass feindliche Cavalerie bei Jezierna und Melniki debouchirt sei.

Die vom Brigadier sogleich, folglich bald nach 6 Uhr N., zu treffenden Verfügungen könnten folgende sein:

a) Auftrag an die beiden Escadronen in Popławy und Taurow, gemeinschaftlich (unter dem Befehle des älteren Rittmeisters oder eines Stabs-Officiers) gegen Kozłow und Horodyszcze vorzugehen, die Brücke bei Kozłow zu besetzen, und auf beiden Ufern der Gniła gegen W. H. Obydra und über Höhe Klaczycha gegen die Chaussée Jezierna-Tarnopol Patrullen zu entsenden, um zu erkunden, was auf der Chaussée gegen Jezierna noch im Anmarsche sich befinde, desgleichen gegen Domamorycz, Poczapince und Chodaczkow wlk., ob die Gegend südlich der Chaussée vom Feinde frei sei oder nicht.

b) Der Brigadier selbst geht mit den übrigen 7 Escadronen von Płaucza wk. über Cote 394, mit Seitenhuten (je $^1/_2$ Escadron) über Cecory und Cote 389 gegen die Chaussée vor, um die Stärke der aus Jezierna debouchirten feindlichen Colonne zu erkunden u. s. w.

Bemerkungen.

Die Vorrückungslinien der Seitenhuten 1 und 2 dürfen nicht vernachlässigt werden, weil der Feind auch Colonnen südlich von Melniki gegen die Gniła disponirt haben kann und die C. B. auch den Auftrag hat, die rechte Flanke der Haupt-Colonne zu sichern.

Wurde von der Vorhut der Division *B* auf der Linie 3 eine Seitenhut entsendet, so wird sie auf die Vorhut jener feindlichen Colonne stossen, die über Melniki vorzurücken hatte, und die C. B. wird in der Lage sein, auch diese Colonne von ihrer Flanke aus zu beobachten und dem Divisionär *B* genaue Auskunft über deren Stärke zu geben, falls nicht die feindliche Cavalerie überlegen wäre und diese Erkundung verhindert.

Was sodann weiter mit dem Hauptheile der C. B. zu geschehen habe, wird der Divisionär verfügen; er kann sie entweder ganz

oder zum Theile an sich ziehen oder auch zur Beobachtung der südlichen Gegend verwenden.

Würde die C. B. von überlegener feindlicher Cavalerie geworfen und verfolgt, so zieht sie sich hinter die Strypa nach Glinna und Kaplince, avisirt hievon die Seitenhuten 1 und 2, die ihren Rückzug nach Kaplince und im Nothfalle auch über Płotycza nehmen können. Ist indessen die der Cavalerie zugetheilte Infanterie in Glinna eingetroffen, so übernimmt sie die Besetzung und Vertheidigung der Uebergänge.

Würde aber die C. B. das Geschützfeuer von der Chaussée her zu einer Zeit vernehmen, wo sie bereits ihren Rastort bei Płaucza verlassen, z. B. wenn sie W. H. Popławy erreicht hätte, so geht sie quer über's Feld über Cote 392 und 391, und stände sie schon bei Kozłow, entweder am linken oder rechten Ufer des Cecorka-Baches gegen die Chaussée vor u. s. w.

K. Beobachtungen der in der Flanke vorgehenden stärkeren Cavalerie-Körper bei der Verfolgung feindlicher Cavalerie.

Es wurde bereits erwähnt, dass Nachrichten-Patrullen der Seitenhuten, die durch die feindlichen hindurch vorgedrungen sind, in der Regel beiläufig bis auf Eine Meile vorgehen und sodann, wenn sie keine feindlichen Colonnen wahrnehmen würden, in der kürzesten Richtung sich gegen die eigene Haupttruppe wenden sollen. Stärkere Cavalerie-Körper in den Flanken werden aber, sobald sie auf schwächere feindliche Cavalerie-Abtheilungen stossen, dieselben nicht blos zurückwerfen, sondern auch die Verfolgung derselben auf eine grössere Entfernung ausdehnen können. Weil aber jeder Vorstoss über die allgemeine Linie der Sicherungs-Truppen hinaus immer die Sicherung der beiden Flanken der vorgehenden Truppe nothwendig macht, so folgt, dass eine solche Verfolgung in der Regel nur ruckweise, d. i. nach vorausgegangener Flanken-Sicherung, geschehen darf.

XXIV.

Annahme. Division *B* und die C. B. sind, wie im Beispiele XXIII, am *n.*+5. im Vormarsche zu den Rastorten östlich der Strypa begriffen.

Es ist 5 Uhr T., die C. B. passirt soeben Glinna, ihr Vortrab nähert sich dem W. H. Popławy, die Seitenhut Nr. 1 (1 Escadron) dem Orte Taurow, als die Spitze der Vorpatrulle auf halbem Wege zwischen W. H. Popławy und Kozłow auf feindliche Patrullen stösst.

Auf die diesbezügliche Meldung geht Vortrab und Haupttruppe der C. B. im Trabe vor, diese wirft die zur Unterstützung ihrer Patrullen vorgeeilte feindliche Cavalerie und verfolgt die-

selbe bis nach Domamorycz, ohne dass sie feindliche Infanterie wahrzunehmen vermochte. Der Brigadier hat es nicht versäumt, während seines Vormarsches gegen Kozłow in seine linke Flanke 1 Escadron gegen W. H. 4 und Jezierna zu entsenden, und die Seitenhut 1 (1 Escadron) zur Vorrückung bis an die Gniła anzuweisen, ferners, nachdem er die Gniła bei Kozłow erreicht hat, Patrullen nach links über W. H. Obydra und über die Klaczycha-Höhe gegen die Chaussée zum Wegkreuze 6 und W. H. 8, endlich auch nach rechts gegen Zabojki und Poczapince und zur Seitenhut 1 gegen Chodaczkow wk. zu entsenden.

Bei Domamorycz bleibt er mit dem Haupttheile stehen, lässt die gegen W. H. 11 zurückgehende feindliche Cavalerie bis dahin durch eine Abtheilung verfolgen, und entsendet gleichzeitig 1 Escadron über Dołžanka gegen die Chaussée zum W. H. 9 mit dem Auftrage, dort stehen zu bleiben und Patrullen gegen Anastazowka und Zagrobela zu entsenden.

Da die Spitze der C. B. um 5 Uhr T. auf den Feind gestossen war, so wird der Haupttheil, der zu dieser Stunde eben Glinna passirte nicht vor 7 Uhr N. in Domamorycz eintreffen können, wo der Brigadier die Meldungen seiner entsendeten Patrullen abwartet.

Bemerkungen.

War es zweckmässig, dass der Brigadier bis Domamorycz vorgeeilt war? Ja, denn er hatte während des ganzen Vormarsches kein Geschützfeuer von der Chaussée her vernommen, folglich war während seiner Vorrückung bis zur Gniła wahrscheinlich noch kein Feind über Jezierna hinaus vorgedrungen. Es konnte aber doch möglich sein, dass eine feindliche Colonne im Anmarsche gegen diesen Ort sich befinde. Der Brigadier musste daher nicht nur während seines Vormarsches gegen Kozłow, sondern auch nach Passirung dieses Punctes Abtheilungen nach links gegen die Chaussée entsenden, desgleichen auch gegen die Linie 1 und zur Chaussée Zagrobela-Płotycza, da es ja auch möglich ist, dass der am $n.+4.$ in Tarnopol eingetroffene Feind diese Richtung eingeschlagen habe, um die Division *B* und das Corps *A* in der Trennung zu erhalten. Durch diese Detachirungen tritt eine Schwächung der C. B., die einschlüssig der Seitenhut 1 blos neun Escadronen zählt, ein, auch steht die C. B. in Domamorycz ohnehin schon gegen 2 Meilen östlich von der Division *B*, die bei Jarczowce lagert, vorgeschoben, es liegen ihr überdies die Defiléen der Gniła im Rücken, und sie könnte bei einem noch weiteren Vorgehen leicht von beiden Chausséen her im Rücken angegriffen und gezwungen werden, den Rückzug südwärts von Kozłow zu nehmen, wo sie vielleicht auf eine feindliche Colonne, die auf Płotycza marschirt, stossen könnte, die ihr diese Richtung verlegt u. s. w. Der Brigadier kann daher nichts Besseres thun, als bei Domamorycz

stehen zu bleiben und das Ergebniss seiner Entsendungen abzuwarten. Da aber Division *B* die Nacht (d. Jezierna j.) zubringt, so wird die C. B. jedenfalls in Domamorycz verbleiben.

Der Brigadier wird ferners bei seinem Eintreffen in Domamorycz aus dem Umstande, dass er während seines Vormarsches keine feindliche Infanterie bemerkte, auch den Schluss ziehen können, dass auf der Linie Zagrobela-Kozłow überhaupt keine feindliche Colonne sich im Anmarsche befinde, da eine solche um 7 Uhr N. jedenfalls Domamorycz bereits erreicht haben müsste, denn, wäre die um 5 Uhr T. zwischen W. H. Popławy und Kozłow im Vormarsche begriffen gewesene feindliche Cavalerie-Abtheilung nicht auf jene des *B* gestossen, so würde dieselbe bis 7 Uhr N. zwei Wegstunden zurückgelegt, somit bereits Glinna erreicht haben. Dieser Ort ist aber 2½ Meilen von Domamorycz entfernt. Wenn daher um 7 Uhr N. die Cavalerie des *B* dort keine feindliche Infanterie wahrnimmt, so ist der Brigadier wohl zur Annahme berechtigt, dass er entweder blos auf eine isolirt vorgeschobene feindliche Cavalerie-Abtheilung oder auf eine feindliche Seitenhut gestossen sei, da eine feindliche Infanterie-Colonne schwerlich eine schwache Vorhut-Cavalerie bis auf 2½ Meilen vor ihre Tête vorgeschoben haben dürfte. Ob aber die geworfene Cavalerie eine Seitenhut sei, hierüber werden die Meldungen der gegen beide Chausséen entsendeten Patrullen und die Mittheilung der Seitenhut Nr. 1 dem Brigadier die Aufklärung geben müssen. Werden nämlich auch auf den beiden Chausséen keine feindlichen Colonnen bemerkt, so war jene feindliche von der C. B. geworfene Cavalerie-Abtheilung eben nichts Anderes als ein vom Gegner, der vielleicht bei Tarnopol steht, vorgesendetes isolirtes Detachement u. s. w.

Wäre es noch Tag, wenn die Meldungen der von der C. B. entsendeten Flanken-Detachements einlangen, dass auf den beiden Chausséen kein Feind wahrzunehmen sei, dann erst könnte der Brigadier von Domamorycz bis an den Sereth vorgehen, z. B. der Hauptheil nach Zagrobela-Tarnopol, Seitenhut Nr. 1 nach Ostrow, die in die linke Flanke zum W. H. 9 entsendete Escadron nach Hłuboczek.

III. Abschnitt.

Beobachtungen beim Zusammentreffen mit dem Feinde und im Gefechte.

§. 6. Verhaltungen der Sicherungstruppen.

A. Der Vorpatrullen und Seitenhuten.

1. Von den Seitenhuten und den Vorpatrullen sollen nur wichtige Wahrnehmungen über den Feind an den Vorhut-Commandanten, beziehungsweise Colonnen-Commandanten gemeldet werden. Zu diesen gehören:

a) Das erste Ansichtigwerden des Feindes, auch wenn es nur einzelne Patrullen wären, d. i. so oft man eine noch nicht vorhanden gewesene oder verloren gegangene Fühlung mit dem Feinde erlangt hat;

b) alle noch weiteren Wahrnehmungen über Stärke, Waffengattung und Anmarschlinien des Feindes, sodann wo und wann diese Wahrnehmungen gemacht worden sind.

Mittheilungen von Reisenden und Einwohnern aber nur dann, wenn sie von solcher Wichtigkeit sind, dass sie sogleich dem Vorhut- oder Colonnen-Commandanten bekannt gegeben werden müssten. Wäre dies nicht der Fall, so kann die bezügliche Mittheilung gelegentlich einer längeren Rast oder auch am Schlusse des Tagmarsches stattfinden, zu welcher Zeit ohnehin Ordonnanzen zum Colonnen- oder Vorhut-Commandanten abgehen, um die Meldung über die bezogene Aufstellung zu übersenden und weitere Befehle (Abfertigung) einzuholen.

2. Die wichtigeren Meldungen der Vorpatrulle gehen in der bereits erwähnten Weise von Gruppe zu Gruppe (Vortrab, Hauptheil der Vorhut-Cavalerie und -Infanterie) bis zur Spitze der Haupttruppe, wo sich in der Regel der Colonnen-Commandant aufhalten wird.

3. Die Seitenhuten, besonders wenn sie sehr entfernt von der Marschlinie (der Division) sich bewegen, trachten aber, bevor sie ihre Meldung absenden, nähere Aufschlüsse über den Feind zu erlangen, nämlich: sich zu überzeugen, ob die wahrgenommene feindliche Patrulle eine vereinzelnte auf Streifung ausgesendete Abtheilung ist, oder ob ihr eine stärkere Abtheilung, namentlich Infanterie, nachfolgt.

4. Vorpatrullen und Seitenhuten, die auf den Feind treffen und zum Weichen genöthigt werden, haben dies ihren Neben-Seitenhuten mitzutheilen, falls dieselben nicht in Sicht wären.

5. Wird aber der Feind geworfen, so kann in der Regel eine solche Mittheilung unterbleiben, ausgenommen, es würde von Vortheil sein, dass die Neben-Seitenhuten bei der Verfolgung mitwirken.

B. Der Vorhut-Cavalerie.

a) Im Allgemeinen und im hindernissfreien Terrain.

Die auf den Marschlinien eines Heereskörpers befindlichen Vorhuten-Cavalerien — Vortrab und Hauptheil — gehen, sobald sie von ihrer Vorpatrulle die Meldung erhalten, dass sie in Fühlung mit dem Feinde getreten, im Trabe vor, — dies sollte als Regel gelten, — um sich ihrer Vorpatrulle zu nähern, und trachten, durch schnelles Zurückwerfen der feindlichen Patrullen und der ihnen allenfalls noch nachfolgenden Cavalerie-Abtheilungen möglichst weit vorzudringen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob man es blos mit feindlicher Cavalerie zu thun habe oder auch Infanterie derselben nachfolge.

Ort und Zeit des Zusammenstosses und die wahrgenommene Stärke des Gegners sind für den Colonnen-Commandanten immer höchst wichtig zu wissen, daher diese Auskünfte den wesentlichsten Inhalt der Meldungen der Vorhut-Cavalerie bilden müssen.

Ist die zurückgeworfene feindliche Cavalerie die Vorhut eines grösseren Heereskörpers (Colonne), so wird sich dieselbe mit ihrer Vorhut-Infanterie vereinigen und dadurch Schutz finden. Der Verfolgende lässt einen Theil seiner Truppe dort zurück, um die feindliche Cavalerie in Schach zu halten — was jedoch in einem offenen Terrain nicht immer nothwendig ist — und geht mit dem Reste, der feindlichen Infanterie ausweichend, hinter ihrem Rücken noch so weit vor, bis sie die feindliche Haupttruppe wahrzunehmen vermag oder als es ihre Aufgabe erheischt.

Sobald die Vorhut-Cavalerie auf feindliche Infanterie gestossen ist, müssen selbstverständlich alle Bewegungen ausser Schussbereich derselben, somit seitwärts ihrer Marschlinie stattfinden. Hat die Vorhut-Cavalerie die nothwendigen Erforschungen bewirkt, so bleibt sie, wenn thunlich, in einer den Feind beobachtenden Haltung.

Würde die Vorhut-Cavalerie zum Weichen genöthigt, so kann sie zwar den Rückzug auch seitwärts ihrer Marschlinie bewirken, z. B. wenn ein seitwärts derselben liegendes Defilé zu besetzen wäre (Tustogłowy), weil das auf der Marschlinie selbst liegende (Zborow) bereits von der eigenen Vorhut-Infanterie erreicht worden ist; in offenem Terrain aber soll die Vorhut-Cavalerie in der Regel trachten, sich von ihrer nächsten Infanterie nicht abdrängen zu lassen, da sie bei derselben immer den besten Schutz findet und hiedurch eher in der Lage sein wird, die feindliche Cavalerie an ein Voreilen bis zur Haupttruppe zu verhindern, als es der Fall, wenn sie von ihrer Vorhut-Infanterie abgedrängt und direct bis auf die Haupttruppe verfolgt werden könnte.

Wäre die feindliche Cavalerie der Vorhut-Cavalerie zwar überlegen, könnte sie aber diese nicht angreifen, weil z. B. ein Terrain-Hinderniss beide trennt, so bleibt die schwächere Cavalerie der stärkeren gegenüber und bewacht deren Bewegungen.

In manchen Fällen kann es übrigens vortheilhaft sein, wenn eine zurückgehende Cavalerie nicht in Einer Masse vereinigt bleibt, sondern Abtheilungen zu den nächsten Seitenhuten entsendet, um sie zu verstärken und ihnen dadurch vielleicht Gelegenheit zu geben, im Rücken der feindlichen Cavalerie die Erkundung in der Weise fortzusetzen, wie dies bei den Verhaltungen der Seitenhuten bereits erwähnt worden ist. Ueberhaupt werden die der Vorhut-Cavalerie zunächst befindlichen Seitenhuten häufig in der Lage sein, von ihren seitwärts der feindlichen Colonnen befindlichen Bewegungslinien deren Längenausdehnung zu überblicken und dadurch ihre beiläufige Stärke abzuschätzen. Sie müssen daher besonders in jenen Fällen, wo der auf der Marschlinie vorrückende252 Haupttheil der Vorhut-Cavalerie von überlegener feindlicher Cavalerie geworfen

würde, oder auch wenn beide Gegner wegen der zwischen ihnen liegenden Bodenhindernisse zu keinem Angriffe schreiten könnten, eine erhöhte Thätigkeit entwickeln.

b) Beim Zusammenstosse diesseits eines zu überschreitenden Defilé's.

Es wurde schon früher erwähnt, dass eine Vorhut-Cavalerie, auch wenn sie nicht in Fühlung mit dem Feinde ist, bei der Annäherung an ein Defilé, auf 1 Meile davon, im Trabe vorgehen soll, damit der Haupttheil sich ihrer Vorpatrulle nähere, und für den möglichen Fall, als ein Zusammenstoss diesseits des Defilé's stattfindet, die ganze Vorhut-Cavalerie versammelt sei, um mit grösster Kraft die feindliche Cavalerie wieder hinter das Defilé zurückwerfen zu können.

Liegen Ortschaften unmittelbar vor oder auch hinter dem Defilé, so sind sogleich stärkere Abtheilungen auch von seitwärts in den Ort zu schicken, deren Aufgabe es ist, den allenfalls sich verspätenden feindlichen Abtheilungen den Zugang zu den Brücken zu verlegen und dieselben abzuschneiden, ferner ist zu trachten, das jenseitige Brücken-Ende rasch zu gewinnen, um die feindliche Cavalerie zu hindern, dass sie dort zur directen Vertheidigung des Ueberganges günstig gelegene Gebäude an der Brücke besetze, endlich ist die geworfene Cavalerie jenseits eine angemessene Strecke, beziehungsweise bis zur ihrer Infanterie zu verfolgen und gleichzeitig sind im Defilé auch jene Vorkehrungen zu treffen — Besetzung und Sicherung des jenseitigen Ufers — die der nachfolgenden Colonne das Debouchiren aus dem Defilé sichern.

XXV.

Annahme. Division *B* marschirt in einer Colonne nach Fig. 1 über Zborow nach Jezierna.

Die Spitze der Vorhut-Cavalerie stösst beim Wegkreuze 3 diesseits Zborow auf Cavalerie-Patrullen des *Y*.

Der Commandant der Vorpatrulle erstattet, sobald seine Spitze die feindlichen Patrullen wahrgenommen, die Meldung (Nr. 1) an den Colonnen-Commandanten und schreitet entweder sogleich zum Angriffe, um dieselben bis über Kuklince zurückzuwerfen oder er erwartet, nach Bedarf, vorerst die Annäherung des Haupttheiles der Vorhut-Cavalerie.

Ist der Feind aus Kuklince vertrieben, so wird das Defilé einstweilen durch eine entsprechend starke Abtheilung besetzt — je weniger Reiter zurückgelassen werden können, desto besser — während der Haupttheil die Verfolgung sogleich fortsetzt. Dass der Gegner vom Defilé vertrieben und dasselbe besetzt worden ist, bildet den Inhalt der Meldung Nr. 2.

Befindet sich bei der Vorhut-Infanterie — wie schon erwähnt — ein Wagenpark, so wird auf die eingelangte Meldung 2 so viel an technischen Truppen und Infanterie, als fahrend fortgebracht werden kann, zur Brücke von Zborow vorgesendet. Die Absendung der zweiten Meldung der Vorhut-Cavalerie über die bewirkte Vertreibung des Feindes über Kuklince hinaus wäre auch dann nothwendig, wenn der erwähnte Wagenpark der Vorhut-Infanterie nicht zur Verfügung stände, damit diese hiedurch eine Mahnung erhalte, ihren Marsch unausgesetzt gegen Kuklince fortzusetzen, und auch eine Abtheilung über Młynowce zu den Uebergängen von Tustogłowy entsenden könne.

Die Vorhut-Cavalerie geht nun noch so weit als nöthig vor, um der nachfolgenden Infanterie die bestimmte Auskunft geben zu können, ob sie das laut Disposition ihr zugewiesene Marschziel (Jarczowce) werde erreichen können u. s. w., wie dies im §. 4, Artikel *B*, Punkt *b*) und *c*), pag. 59 bereits angegeben worden ist.

Genau zu wissen, dass jenseits eines Defilé's innerhalb einer bestimmten Entfernung keine feindliche Infanterie sich befinde, ist auch für die Vorhut-Cavalerie selbst in dem Falle, als sie der feindlichen Cavalerie überlegen ist, von Wichtigkeit, weil sie bei der Annäherung von feindlicher Infanterie an das Defilé nicht nöthig hätte, sogleich dahin zurückzueilen, um es zu besetzen, wenn sie weiss, dass ihre Vorhut-Infanterie jedenfalls früher als der Feind dort einzutreffen vermag; sie kann sich daher seitwärts der im Anmarsch befindlichen feindlichen Colonne stellen, um ihre ganze Stärke (Colonnenlänge) zu erkunden, was wieder auf das Benehmen ihrer Vorhut-Infanterie von Einfluss sein kann.

Stösst die Vorhut-Cavalerie in der Entfernung einer Meile und darüber diesseits eines zu überschreitenden oder zu besetzenden Defilé's (Zborow), z. B. beim W. H. Murowana, auf feindliche Cavalerie, so schwindet zwar die Hoffnung, das Defilé noch vor Ankunft der feindlichen Infanterie besetzen zu können, weil, im Falle als der feindlichen Cavalerie eine Vorhut-Infanterie beigegeben wäre, diese wohl schon im Momente des Zusammenstosses bei Murowana, bereits Zborow entweder passirt oder doch schon erreicht haben dürfte. Da aber die Vorhut-Cavalerie nicht im Voraus wissen kann, ob hinter der feindlichen Cavalerie auch Infanterie nachrückt und wo sie sich befindet, so folgt wohl, dass die Vorhut-Cavalerie jederzeit trachten muss, die feindliche Cavalerie zurückzuwerfen und auch bis auf die bereits angegebenen Entfernungen jenseits des Defilé's zu verfolgen.

Wäre aber die Vorhut-Cavalerie schwächer und würde sie auf ihre Infanterie zurückgeworfen, so muss aus den eben erwähnten Gründen die vereinigte Vorhut ihren Vormarsch gegen das Marschziel fortsetzen.

c) Zusammenstoss im Defilé selbst.

Die Vorhut-Cavalerie verfolgt in solchem Falle dieselbe Tendenz wie im Falle *a*) erwähnt worden. Sie wird nämlich bestrebt sein, den jenseitigen Ausgang des Defilé's zu erreichen, oder, wenn dies nicht mehr möglich wäre, sich am diesseitigen Ausgange zu behaupten. Dieser ganze Act spielt sich als ein Kampf in den Strassen der Orte Zborow und Kuklince ab, und da es jedem Theile unmöglich gemacht ist, die Stärke seines Gegners abzuschätzen, so wird auf der Seite des Kühnern, auch wenn er schwächer wäre, fast immer der Erfolg liegen.

Würde der Gegner unmittelbar vor Zborow zurückgeworfen, so sind während der Verfolgung auch Abtheilungen von seitwärts durch den Ort gegen die Brücke zu senden, um jene Abtheilungen, die sich allenfalls verspätet hätten, von derselben abzuschneiden.

In allen Fällen, wo der Zusammenstoss diesseits oder im Defilé selbst stattfindet, wird immer Derjenige im Vortheile sein, dessen Infanterie früher beim Defilé einzutreffen vermag, denn diese kann sogleich die feindlichen abgesessenen Reiter mit überlegenen Kräften vom jenseitigen Ufer vertreiben und auf dasselbe debouchiren.

Es sei gleich hier noch bemerkt, dass Derjenige, der einen Theil seiner Infanterie, z. B. die Jäger oder auch je Eine Compagnie per Bataillon, mit Repetir-Gewehren ausgerüstet hätte, bei allen Gelegenheiten, wo in sehr schmalen Fronten zum Sturme vorgegangen werden muss, wie bei Brücken, auf und entlang eines Dammes, beim Strassenkampfe u. dgl., einen grossen Vortheil über jene Infanterie besitzen wird, die einer solchen Waffe entbehrt.

d) Zusammenstoss jenseits eines zu überschreitenden Defilé's.

Wenn die Vorhut-Cavalerie in der schon erwähnten Weise zum Defilé vorgeeilt und auf keinen Feind gestossen ist, oder überhaupt denselben hinter dasselbe zurückgeworfen hätte, so lässt sie die zur Besetzung der Brücke nothwendigen Abtheilungen zurück und setzt den Marsch jenseits noch so weit fort, als nothwendig, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass die Vorhut-Infanterie jedenfalls vor dem Feinde beim Defilé oder einem vorliegenden Puncte eintreffen könne.

Würde die Vorhut-Cavalerie aus der jenseits genommenen Aufstellung zum Rückzuge genöthigt, so kann sie in dem Falle, als sie bestimmt weiss, dass das Defilé von der eigenen Infanterie bereits besetzt sein wird, bevor die feindliche Infanterie dort einzutreffen vermag, ihren Rückzug auch nach seitwärts nehmen, z. B. nach Tustoglowy, wenn die Vorhut-Infanterie Zborow als Marschziel hätte.

C. Verwendung der reitenden Artillerie.

Ist das Terrain offen und hindernissfrei, so gestaltet sich die Vorrückung der Vorhut-Cavalerie bis zu ihrer Vorpatrulle, sodann der Aufmarsch und die Attake in den meisten Fällen zu einer continuirlichen Bewegung, die bis zur Attake grösstentheils im Trab ausgeführt wird. Zu einer Vorbereitung des Cavalerie-Angriffes durch Geschützfeuer wird daher niemals die Zeit vorhanden sein. Alles was von der Batterie verlangt werden kann, wird sich darauf beschränken, dass sie in derselben Zeit als die Cavalerie zur Attake aufmarschirt, eine günstige Aufstellung, die durch eine den Umständen entsprechende Geschützbedeckung gesichert sein muss, nimmt, um der eigenen Cavalerie, falls sie geworfen würde, die baldige Ralliirung und ihren Rückzug zu erleichtern, oder, falls der Feind geworfen würde, denselben mit Geschossen zu verfolgen, endlich um beim Angriffe oder der Vertheidigung von Defiléen mitzuwirken.

Würde z. B. die beiderseitige Vorhut-Cavalerie westlich von Zborow zwischen Cote 392 und 394 gegen einander gerathen, so werden gerade diese Puncte, weil sie das zwischenliegende Terrain beherrschen, auch die besten Batterie-Stellungen sein.

Würde der Zusammenstoss zwischen Zborow und Cote 394 stattfinden, so wäre die Batterie-Stellung für *B* an dem Puncte, wo die Chaussée sich gegen Zborow senkt, eventuell die Zugänge von Zborow beschossen werden können. *Y* hingegen könnte seine Batterie erst verwenden, wenn sie einen Ausschuss findet.

Würde die Vorhut-Cavalerie genöthigt in mehr schwierigem Terrain sich seitwärts der Marschlinie zurückzuziehen, z. B. die Cavalerie *B* in Folge eines Gefechtes bei Jarczowce über die Eisenbahn und Gniła nach Tustogłowy, so kann die Batterie oft mit grösserer Wahrscheinlichkeit in Sicherheit gebracht werden, wenn sie sich mit ihrer Bedeckung eiligst gegen die Vorhut-Infanterie zurückzieht (über Kuklince); denn, wenn auch die reitenden Batterien die gleiche Geschwindigkeit wie die Cavalerie besitzen, so gilt dies doch nicht für jene Bewegungen, die abseits der Communicationen auszuführen sind, weil sie nicht alle jene Hindernisse mit derselben Leichtigkeit zu überwinden vermag, wie die Cavalerie.

Dagegen wird sie der Cavalerie höchst nothwendig, wenn ein beschwerliches Terrain-Hinderniss beide Cavalerien trennt, die Eine dasselbe vertheidigen, die Andere aber überschreiten will. So z. B. werden Geschütze bei Cote 369 (Tustogłowy) zur Beschiessung des Dammweges und der Brücke bei Zborow sowohl dem Angreifer, als dem Vertheidiger wesentliche Dienste leisten.

§. 7. Verhaltungen der vorgeschobenen Vorhut-Infanterie.

Hauptzweck derselben ist es, der Vorhut-Cavalerie in der Lösung ihrer Aufgabe behilflich zu sein und sie zu unterstützen.

Dies ist zumeist der Fall, wenn auf der Marschlinie sich Defiléen befinden, in deren Besitz man früher, als dies dem Feinde möglich wäre, gelangen will. Denn, falls keine Defiléen zu überschreiten oder zu besetzen sind, ist es auch überflüssig, Infanterie zu weit über die Haupttruppe hinaus vorzuschieben.

Gehen wir zu den wichtigeren Beobachtungen einer vorgeschobenen Vorhut über.

A. Anhaltspuncte zur Beurtheilung, wo der Zusammenstoss mit feindlicher Infanterie stattfinden wird.

So wie die Cavalerie aus dem Marschzettel stets zu beurtheilen vermag, wo sich die übrigen Colonnentheile, Vorhut-Infanterie und die Tête der Haupttruppe jeweilig befinden und danach ihr Benehmen zur Ausführung bestimmter Aufträge einrichten kann (siehe §. 4 *B*), ebenso werden die Commandanten der Vorhut-Infanterie und der Haupttruppe sehr leicht durch die Vergleichung der Zeit, in der von der Vorhut-Cavalerie feindliche Infanterie an einem bestimmten Orte wahrgenommen wurde, mit jenem Orte, wo die Vorhut-Infanterie und Haupttruppe sich zu eben dieser Zeit befanden, beiläufig jenen Punct bestimmen können, wo sie mit der feindlichen Infanterie zusammentreffen werden, wenn diese gleichfalls ihren Vormarsch ohne Unterbrechung fortsetzen würde, und, falls zwischen den gegenseitig im Anmarsche befindlichen Colonnen ein Defilé läge, wird auch jener Gegner, dessen Cavalerie feindliche Infanterie wahrnehmen konnte, genau beurtheilen können, ob er noch vor dem Feinde dasselbe erreichen werde u. s. w. Vorhut- und Colonnen-Commandant sind sodann in der Lage, — zumal wenn sie wissen, dass sie das Defilé nicht mehr vor dem Feinde zu erreichen vermögen — noch vor dem Zusammenstosse jene Kräfte-Gruppirung vorzunehmen, die erforderlich, um unter möglichst günstigen Verhältnissen in's Gefecht treten zu können.

Wäre z. B. das Marschziel der Vorhut-Infanterie des *B* das Defilé von Kuklince und erhielte sie um 9.30 T. bei der Cote 394 folgende Meldung ihrer Vorhut-Cavalerie: „Cote 391 (zwischen Kuklince und Jarczowce), 9 Uhr T. Feindliche Cavalerie bis auf ihre Infanterie zurückgeworfen, diese erreicht soeben mit der Tête W. H. 4 und bewegt sich gegen Kuklince. Stärke u. s. w.“, so gibt dieselbe genügenden Aufschluss darüber, dass der Zusammenstoss im Defilé an der Brücke von Zborow stattfinden werde. Denn es sind vom W. H. 4 bis Zborow 9000 Schritte = 90 Minuten, die feindliche Infanterie wird daher um 10.30 T. die Brücke mit ihrer Tête zu überschreiten beginnen, nämlich 9 Uhr T. + 90 Minuten = 10.30 T. Von Cote 394 bis zur Brücke sind 5000 Schritte = 50 Minuten, die Vorhut-Infanterie des *B* wird daher nicht vor 10.20 T. an dieselbe gelangen, nämlich 9. 30 T. + 50 Minuten = 10.20 T.

Wäre hingegen das Marschziel der Vorhut-Infanterie des *B* das W. H. 4 bei Jarczowce, so würde sie aus der obigen um 9.30 T. bei der Cote 394 erhaltenen Meldung sogleich entnehmen, dass sie sich mit wenig Aussicht auf einen günstigen Erfolg mit der um 10.30 T. bei der Brücke eintreffenden feindlichen Colonne in einen Kampf wird einlassen können, auch wenn dieselbe als nur Ein Bataillon stark von der Vorhut-Cavalerie erkundet worden wäre, weil bei den Oertlichkeits-Verhältnissen des Defilé's Zborow - Kuklince ein directer Angriff mit zu grossen Verlusten verbunden wäre. Die Vorhut-Infanterie wird dann zweckmässiger handeln, wenn sie Zborow blos defensiv besetzt und den Divisionär *B* hievon Kenntniss gibt, damit er bei Zeiten seine Vorbereitungen zu einer Umgehung über Tustogłowy treffen könne.

Würde die Vorhut-Cavalerie *B* den Anmarsch einer 10.000 bis 12.000 Mann starken feindlichen Infanterie-Colonne zu einer Zeit und an solchem Orte wahrgenommen haben, die dem Commandanten der Vorhut-Infanterie die Ueberzeugung verschafft, dass er zwar werde debouchiren können, aber doch zu nahe beim Defilé mit der überlegenen Infanterie des *Y* zusammenstossen würde, z. B. zwischen Kuklince und Cote 391, so wäre es wie im früheren Falle zweckmässiger, sich blos auf die defensive Besetzung von Zborow zu beschränken, weil die Haupttruppe, wenn sie nach Fig. 1 marschirt, erst nach einer Stunde ihre Vorhut zu unterstützen vermöchte, somit zu einer Zeit, wo ihre isolirte Vorhut bereits nach Zborow zurückgeworfen sein wird. Wäre aber die feindliche Infanterie so schwach, dass die Vorhut-Infanterie hoffen darf, sich bis zur Ankunft ihrer Haupttruppe jenseits zu behaupten, so hat sie unbedingt das Gefecht aufzunehmen.

Man ersieht hieraus, dass der Zeitpunct des Zusammenstosses der Vorhut-Cavalerie mit jener des Feindes, wie immer sich auch das Reitergefecht gestalten mag, von gar keinem Einflusse auf jenen Zeitpunct ist, in welchem die Vorhut-Infanterie, beziehungsweise die Haupttruppe beider Theile aufeinander stossen werden, — vorausgesetzt, dass beide Gegner in der Bewegung verbleiben, — und dass Derjenige, dessen Vorhut-Cavalerie Auskunft zu geben vermag, wo sich die feindliche Infanterie zu irgend einer Stunde befand, auch in der Lage sein wird, die Stunde des Zusammenstosses bestimmen und mit Rücksicht hierauf seine Massnahmen treffen zu können.

Der Zusammenstoss der Vorhut-Cavalerie kann ferner so weit diesseits eines zu besetzenden Defilé's stattfinden und hiebei auch feindliche Infanterie wahrgenommen worden sein, dass für die Vorhut-Infanterie jede Aussicht schwindet, ohne Kampf das Defilé zu erreichen; endlich kann in allen oben erwähnten Fällen die Vorhut-Cavalerie, ohne dass sie feindliche Infanterie wahrzunehmen vermochte, von der feindlichen Cavalerie zurückgeworfen worden sein.

In den folgenden Beispielen werden die wichtigeren dieser Fälle Erwähnung finden.

B. **Benehmen der Vorhut-Infanterie, wenn die Vorhut-Cavalerie diesseits eines zu besetzenden oder zu überschreitenden Defilé's auf den Feind stösst, Vorhut-Infanterie und Haupttruppe in Einer Colonne marschiren.**

Da bei jedem Vormarsche die Tendenz vorwaltet, überhaupt vorwärts zu kommen und den Gegner zu bekämpfen, wo man ihn findet, so muss die Vorhut-Infanterie und auch die Haupttruppe in der Regel in der Bewegung verbleiben und den Marsch fortsetzen, ausgenommen, wenn die Vorhut-Cavalerie die bestimmte Auskunft zu geben vermochte, dass es unmöglich sei, mit der Vorhut-Infanterie vor dem Feinde das Defilé zu erreichen.

In diesem letzteren Falle kann die Vorhut-Infanterie ihre eigentliche Aufgabe nicht mehr erfüllen. Marschiren nun Vorhut-Infanterie und Haupttruppe in Einer Colonne und wäre die Trennung zwischen diesen Theilen eine sehr grosse, so wird es zulässig und auch zweckmässig sein, wenn die Vorhut-Infanterie an irgend einem günstigen Puncte diesseits des Defilé's in eine breite Front übergeht, die Annäherung der Haupttruppe, beziehungsweise jene des Gegners in einer günstigen Aufstellung erwartet oder auch erst nach bewirktem Uebergange in eine breitere Front die Vorrückung fortsetzt. Denn es ist eine der wichtigsten Beobachtungen für jede in Einer Colonne vorrückende Truppe, somit auch für eine vorgeschobene Vorhut-Infanterie, dass sie von dem Augenblicke, wo ihre Cavalerie in Fühlung mit dem Feinde gelangt ist, keine jener Vorsichten ausser Acht lasse, die durch das Terrain und das Wegnetz geboten sind, um nicht, ohne es bemerkt zu haben, vom Feinde umfasst, von ihrer Marschlinie abgedrängt, von ihrer Haupttruppe abgeschnitten oder auch ganz umringt und in eine Katastrophe verwickelt zu werden. Kurz jede isolirt vorgehende Truppe muss sich, sobald sie in Fühlung mit dem Gegner gelangt, beide Flanken durch Seiten-Colonnen sichern, und, marschirte sie in Einer Colonne, dieselbe vervielfältigen.

Diesen Seiten-Colonnen ist selbstverständlich immer auch Cavalerie beizugeben, weil sich doch öfters Gelegenheiten ergeben, dass sie trotz der überlegenen feindlichen Cavalerie Aussichtspuncte gewinnen und wichtige Wahrnehmungen machen können.

Dieser Vorgang bei der Vorhut-Infanterie ist selbstverständlich auch dann zu beobachten, wenn die Vorhut-Cavalerie diesseits eines mit der Haupttruppe zu erreichenden oder zu überschreitenden Defilé's von der überlegenen feindlichen Cavalerie geworfen wurde, ohne dass es ihr möglich war, zu erkunden, ob noch andere Truppen (Infanterie) derselben nachfolgen, oder wenn bei der überlegenen Cavalerie auch Infanterie, die jedoch der eigenen Vorhut-Infanterie nicht überlegen ist, wahrgenommen werden konnte; nur wird in solchem Falle die Vorhut-Infanterie, um keine Zeit zu verlieren, die

zum Schutze ihrer Flanken nothwendigen Detachirungen während des Marsches selbst vornehmen. Denn würde der feindlichen Cavalerie gar keine oder nur wenig Infanterie nachfolgen, weil z. B. der Feind mit seiner Haupttruppe auf einer anderen Marschlinie vorrückt, oder weil er seine Cavalerie einen Tagmarsch über seine Infanterie vorgeschoben hat, so hätte der betreffende Armeekörper durch eine zu früh vorgenommene Entwicklung, oder durch ein Abwarten einer als möglich angenommenen Annäherung feindlicher Infanterie, die entweder gar nicht vorhanden, oder denselben Fehler — vorzeitige Entwicklung — begangen hätte, nur unnöthigerweise Zeit verloren. Denn nur zu häufig kömmt es vor, dass eine Vorhut-Cavalerie — wenn auch durch Nichts begründet — auf fünf und mehr Meilen über ihre Infanterie hinaus vorgeschickt wird. Die überlegene feindliche Cavalerie wird zwar ausserhalb des Feuerbereiches der Vorhut-Infanterie weiter vorgehen und die Stärke der Haupttruppe erforschen können, aber ganz dasselbe vermag sie auch zu thun, wenn die Haupttruppe oder die Vorhut-Infanterie ihre Bewegung einstellen oder sich entwickeln würde. Ist daher die eigene Cavalerie der feindlichen nicht überlegen, so liegt der ganze Vortheil, den der Feind hat, darin, dass er bessere Nachrichten über die Stärkeverhältnisse seines Gegners zu erlangen vermag als dieser.

Stösst sodann die Vorhut-Infanterie während ihres Vormarsches gegen das Defilé auf feindliche Infanterie, so muss sie in einem Terrain, welches keinen Ueberblick zur Beurtheilung ihrer Stärke gewährt, jedenfalls das Gefecht annehmen um zu erforschen, wer der Schwächere sei, was in einem bedeckten Terrain um so nothwendiger ist, um nicht durch untergeordnete feindliche Kräfte abgehalten zu werden, den Zweck des Vormarsches zu erfüllen, der in beiden Fällen in der Besetzung des Defilé's von Zborow besteht. Das Gefecht selbst ist aber mit Vorsicht einzuleiten und zu führen, um nicht aufgerieben zu werden, bevor die Haupttruppe unterstützend in dasselbe einzugreifen vermag.

Würde die Vorhut-Infanterie es unterlassen für die Sicherung ihrer beiden Flanken zu sorgen, und bliebe sie in Einer Colonne, so ist das immer von Nachtheil, sobald der Feind in einer normalen Marschordnung oder in mehreren Colonnen vorrückt. Berühren wir in Kürze die Nachtheile eines solchen Vormarsches in Einer Colonne.

XXVI.

Annahme. Division *B* marschirt in Einer Colonne nach Fig. 1 gegen Zborow. Division *Y* hat nur die Cavalerie nach Fig. 1 auf 11.000 Schritte vorgeschoben, und marschirt von Jezierna in Einer Colonne über Zborow gegen Złoczow, jedoch in normaler Marschordnung.

Die Vorhut-Infanterie *B* hat mit ihrer Tête Bronisławowka erreicht, als sie die erste Meldung ihrer Cavalerie erhält, dass sie

zwischen Cote 392 und 394 auf feindliche Cavalerie-Patrullen gestossen sei. Die Vorhut-Infanterie setzt ihren Marsch fort, gewahrt aber bald, dass ihre Cavalerie sich im Rückzuge befinde.

In dem Augenblicke, als die beiden Cavalerie-Spitzen auf einander treffen, ist die Tête der Haupttruppe des *Y* 11.000 Schritte hinter ihrer Cavalerie-Spitze. Die Tête der Vorhut-Infanterie *B* ist daher in diesem Momente 17.000 Schritte von der Tête der Haupttruppe des *Y* entfernt. Beide Gegner werden daher nach 85 Minuten aufeinanderstossen, vorausgesetzt, dass Keiner seine Bewegung einstellt, somit auf halbem Wege, der zwischen den beiden Infanterie-Spitzen liegt, d. i. ungefähr bei Cote 394.

Da Division *Y* normal, d. h. in einer geschlossenen Colonne marschirt, so wird sie schon vor Ablauf der ersten Stunde nach erfolgtem Zusammenstosse in der Lage sein, die Vorhut-Infanterie des *B* mit einer H. B. zu umfassen und zum Rückzuge zu nöthigen, denn *Y* kann in dieser Zeit die Hälfte der Division und seine ganze Artillerie bereits entwickelt haben, während die Haupttruppe des *B* eben erst mit ihrer Tête sich dem Gefechtsorte nähert, weil sie sich im Momente des Zusammenstosses noch Eine Wegstunde hinter ihrer Vorhut-Infanterie befand.

Selbst der Durchbruch der von der Vorhut *B* einzunehmenden Aufstellung dürfte dem *Y* gelingen, weil erstere sich links bis Młynowce und rechts bis zum Wege Presowce-Scianka ausdehnen muss, wenn sie nicht unbemerkt umgangen werden soll, und zwar mit ihrer Infanterie, weil die überlegene Cavalerie des *Y* es wohl wird verhindern können, dass *B* mit Cavalerie den Flankenschutz besorge.

XXVII.

Annahme. Division *B* marschirt, wie im Beispiele XXVI, in Einer Colonne nach Fig. 1. Division *Y* hat den Vormarsch von Jezierna über Zborow bewirkt, ohne auf den Feind gestossen zu sein, und um 8 Uhr T. folgende Puncte, wo sie rastet, erreicht:

1. H. B. beim westlichen W. H. von Zborow, hat 1 Bataillon und 1 Batt. zur Cote 394 vorgeschoben; 2. H. B. in Młynowce; 3. H. B. am Nord-Ende von Presowce auf dem Wege nach Scianka; die 4. H. B. hinter der 1. bei den W.-Häusern von Zborow. Die Vorhut-Cavalerie in der Höhe von Murowana bis zur Głowna und Mała Strypa.

Um 9 Uhr soll der Marsch fortgesetzt werden.

Die Spitze der Vorhut-Cavalerie der Division *B* stösst um 7 Uhr T. vor Bronisławowka auf feindliche Patrullen. Der Haupttheil der Vorhut-Cavalerie *B* rückt in der bekannten Weise vor, wird aber gegen 8 Uhr von der überlegenen Cavalerie des *Y* gegen Zielona, wo eben die Vorhut-Infanterie angelangt ist, zurückgeworfen, von dieser aufgenommen, der Marsch aber fortgesetzt, da sie nicht wissen kann, was hinter der feindlichen Cavalerie noch nachfolgt u. s. w.

Die Cavalerie *Y* wird aber die Vorhut-Infanterie des *B* um 8 Uhr wahrnehmen, und dies dem Divisionär nach Zborow melden (8.30). Der Vormarsch der Division *Y* kann aber, selbst wenn sogleich die bezüglichen Weisungen ertheilt würden, von den Halb-Brigaden in Młynowce und Presowce wegen Kürze der Zeit nicht vor 9 Uhr angetreten werden. Demungeachtet wird der Divisionär *Y* dieselben vom Anmarsche des *B* in Kenntniss setzen u. s. w. und mit den bei den W.-Häusern rastenden Truppen — 1. und 4. H. B. — sich sogleich in Marsch setzen, damit der Zusammenstoss möglichst weit vom Defilé von Zborow stattfinden könne. Beginnt dieser Vormarsch mit der 1. und 4. H. B. um 8.45 T., mit den beiden anderen H.-Brigaden, sobald sie den Befehl hiezu erhalten haben, so wird der Zusammenstoss auf der Chaussée auf halbem Wege zwischen den W.-Häusern von Zborow und ka (Bronisławowka) stattfinden.

Bemerkungen.

In beiden Beispielen hat die Vorhut-Infanterie des *B* zweckmässig gehandelt, dass sie den Marsch gegen Zborow fortsetzte, da es ja immerhin möglich ist, dass der feindlichen Cavalerie keine Infanterie nachfolgt, oder, wenn eine solche vorhanden, vielleicht dennoch später als die des *B* in Zborow eintrifft.

Aber fehlerhaft war es, dass sie nicht Seiten-Colonnen in beide Flanken entsendet hatte. Im zweiten Falle würde die Vorhut-Infanterie des *B*, wenn sie bei ihrem Vormarsche bis zum Momente, wo sie auf den Feind *Y* stösst, in Einer Colonne verbleibt, von der ganzen Division *Y* in der Front und auf beiden Flügeln umfasst werden und hätte überhaupt gegen eine vierfache Uebermacht zu kämpfen.

Ein grösserer Armeekörper soll daher den Vormarsch gegen ein ausgedehntes Hinderniss (Strypa), selbst wenn dasselbe nur in Einer Colonne überschritten werden könnte, dennoch in mehreren Colonnen auf gleicher Höhe bewirken, um die eben erwähnten Nachtheile, die bei einem Zusammenstosse der noch diesseits des Defilé's (Zborow) stattfindet, möglicherweise eintreten könnten, zu vermeiden. Es versteht sich dann von selbst, dass die Seiten-Colonnen und deren Vorhuten in gleicher Höhe mit der vorgeschobenen Vorhut der Haupt-Colonne marschiren müssen, wenn diese der Nothwendigkeit enthoben sein soll, sich beim Zusammenstosse übermässig auszubreiten. Auch müssen sie von einer angemessenen Stärke und aus allen drei Waffen zusammengesetzt sein; denn begnügt man sich, dieselben blos 1—2 Compagnien stark zu machen, so wird ihnen der Gegner — wenn er correct vorgeht — immer überlegen sein und sie bald über den Haufen geworfen haben; sie sind daher ungenügend, um die Flanken der Haupt-Colonne — wenigstens auf jene Dauer, welche diese benöthigt, um Gegenmassregeln zu treffen, — zu sichern, noch tragen sie zu einer wesentlichen Verkürzung der Colonnenlänge derselben bei.

Wird diese Vorsicht vernachlässigt, so ist die Vorhut selbst genöthigt, solche Seiten-Colonnen auszuscheiden, wodurch beim Zusammenstosse mit dem Feinde immer der Nachtheil entsteht, dass die Truppen der Vorhut sich gleich anfangs auf eine sehr breite Front vertheilen müssen und auf allen Puncten nur geringe Kräfte dem Feinde entgegenzustellen vermögen.

C. Zusammenstoss im Defilé.

Entweder stehen sich beide Gegner mit ihrer Vorhut-Cavalerie im Defilé selbst gegenüber, indem jeder Theil den Ausgang der Brücke vertheidigt, die des *B* z. B. in Zborow, jene des *Y* in Kuklince, — oder die über Zborow gegen Złoczow vorgegangene Cavalerie des *Y* wird durch das entschiedene Vorgehen der Vorhut-Infanterie des *B* zum Rückzuge nach Kuklince gezwungen, wo sie die Brücke besetzt. In beiden Fällen wird die zuerst ankommende Vorhut-Infanterie zum Angriffe und zur Vertreibung der feindlichen Cavalerie schreiten, ohne die Ankunft der Haupttruppe vorerst abzuwarten; dies jedoch nur bei der Annahme, dass das Marschziel nicht Zborow selbst sei, sondern jenseits der Strypa sich befinde.

Aber selbst in diesem letzteren Falle könnte sich die Vorhut-Infanterie auf die blos defensive Besetzung des Defilé's beschränken, wenn sie das jenseitige Ufer bereits von feindlicher Infanterie besetzt fände und die Local-Verhältnisse dem Debouchiren überhaupt sehr ungünstig wären, wie dies bei Kuklince wirklich der Fall ist.

D. Zusammenstoss jenseits eines Defilé's.

Hat die Vorhut-Infanterie ein Defilé bereits überschritten und kömmt es zum Zusammenstosse, ohne dass die eigene Cavalerie irgend eine Wahrnehmung über den Anmarsch von feindlicher Infanterie machen konnte, so setzt sie jedenfalls den Marsch so weit fort, als nöthig, um der Haupttruppe das Debouchiren zu sichern. Mit diesem Vormarsche ist zugleich der Uebergang in eine breitere Front nach Artikel *B* zu verbinden.

Würde sie während dieses Vormarsches auf den Feind stossen und dessen Ueberlegenheit wahrnehmen, so muss es der Beurtheilung des Vorhut-Commandanten überlassen bleiben, ob er durch seinen Widerstand es der Haupttruppe ermöglichen könne, dass dieselbe sich ohne grosse Gefahr jenseits des Defilé's in ein Gefecht einlassen dürfe.

Die weiteren Verhaltungen der Sicherungstruppen, sowie jene der Haupttruppe selbst, werden im nachfolgenden Abschnitte, der die Gesammtthätigkeit aller dieser Glieder einer selbständigen Armee-Abtheilung mit Rücksicht auf den Operations-Zweck, welchen das Ganze verfolgt, darzustellen hat, näher erörtert werden.

E. Gefechts-Verhältnisse zwischen der Cavalerie und Infanterie.

So lange die Infanterie nur ein langsam zu ladendes Gewehr hatte, war die Warnung: Infanterie nicht allein und zu weit zu detachiren, damit sie nicht aufgerieben werde, bevor deren Unterstützung möglich sei, vollkommen berechtigt, denn stand sie allein einer feindlichen Cavalerie gegenüber, so vermochte eine Infanterie, die ebenso standhaft, als die Cavalerie tapfer war, — wenn auch langsam und in Massen-Formation — aber dennoch eine Bewegung auszuführen. Verfügte aber die feindliche Cavalerie auch nur über einige Geschütze, so war die Infanterie in der Regel verloren, denn sie konnte durch die blosse Bedrohung mit einer Attake zum Stehen gebracht werden, welchen Moment die Geschütze benützen konnten, um mit Kartätschen oder Shrapnels die Masse in's Wanken zu bringen und so den Einbruch der Cavalerie vorzubereiten. Geht man auf die Epoche des Steinschlosses zurück, wo auch viele Gewehre den Schuss versagten — bei Regenwetter in einer oft bedenklichen Weise — so war der Vortheil der Cavalerie ein noch bedeutenderer, als bei der Percussions-Zündung, daher die vielen glänzenden Erfolge der Cavalerie gegen Infanterie, besonders im Feldzuge 1813, eines der regenreichsten Jahre.

Das gegenwärtige Gewehr ist aber von den Witterungs-Verhältnissen gar nicht beeinflusst, dessen Tragweite 3—4mal grösser; im gleichen Maasse hat die Treffsicherheit und die Feuerschnelligkeit zugenommen, so dass eine sehr grosse Ueberlegenheit an Cavalerie vorausgesetzt werden muss, wenn die Infanterie trotz ihrer Bewaffnung, derselben zum Opfer fallen soll. Nur der Verlust des Munitions-Wagens, oder Munitions-Mangel überhaupt, würde bei der Cavalerie in solchem Falle das frühere Verhältniss wieder herstellen.

Es ist wohl immerhin möglich, dass, wenn die Infanterie überrascht werden kann, d. h. der Anritt nur von sehr kurzer Dauer ist, — so dass von der Infanterie höchstens 1—2 Salven gegeben werden können — der Cavalerie-Angriff gelingen kann, gerade so wie früher. Wenn aber die Infanterie schon auf grosse Distanzen vom Schnellfeuer Gebrauch machen könnte, sind Attaken auf Infanterie in der Regel zu vermeiden.

Die Cavalerie, die einer feindlichen Infanterie gegenübersteht, wird sich daher immer klar machen müssen, welchen Einfluss die Niederwerfung derselben, z. B. auf den allgemeinen Gang des Gefechtes oder auf einzelne Stadien desselben haben kann, kurz, nach dem durch die Attake zu erreichenden Zweck. — Wenn z. B. die Vernichtung einer Infanterie-Abtheilung von 1000 Mann Infanterie mit einem gleichen Verluste — oder auch nur von 800 Reitern — bezahlt werden müsste, so hat wohl Jener mehr eingebüsst, der einen solchen Verlust an Cavalerie erlitten, als der Andere, falls

dieser Erfolg das einzige Resultat des Kampfes war. Der Eine, z. B. die Division *B* hätte blos den 14. Theil ihrer Infanterie, der Andere *Y*, wenn er nicht mehr Cavalerie besässe als *B*, seine ganze überhaupt verfügbare Cavalerie eingebüsst.

Absolut oder relativ grössere Verluste sind aber gerechtfertigt, sobald die Verdrängung, Vernichtung oder das blosse Aufhalten und Festbannen des Gegners nicht Selbstzweck, sondern unbedingt nothwendig ist, um das vom Ganzen angestrebte Ziel zu erreichen. Die auf einer Seite gemachte nothwendige Mehrausgabe muss sodann durch Ersparnisse an Total-Auslagen gleichsam wett gemacht werden.

Wir wollen aus der Mannigfaltigkeit der möglichen Combinationen in der Stärke und Waffengattung von vorgeschobenen oder überhaupt momentan isolirt stehenden Detachements, einige der wichtigeren hier anführen, und überlassen es dem Leser, die noch übrigen in Gedanken durchzugehen.

a) Infanterie allein gegen Cavalerie allein.

Von Ueberfällen und sonstigen Ueberraschungen, wo die Infanterie vom Schnellfeuer keinen Gebrauch machen kann, abgesehen, ist die Infanterie selbst im offenen Terrain in ihrer Bewegung nicht gehindert. Die Cavalerie darf sich — da sie grosse Ziel-Objecte darbietet — nicht unter 1500 Schritte der Infanterie nähern und kann, so lange sie zu Pferde bleibt, von ihrer Schusswaffe keinen Gebrauch machen, da voraussichtlich ihre Verluste grösser sein werden als die der Infanterie.

Eine Infanterie darf sich in ihrem Marsche niemals durch feindliche Cavalerie allein aufhalten lassen. Der Commandant des Tête-Bataillons einer Vorhut lässt in solchem Falle dasselbe zunächst der Marschlinie in eine Gefechts-Formation übergehen; die Compagnien trennen sich in Züge oder Halb-Compagnien, oder verbleiben in der entwickelten Linie, rücken, wenn nöthig, mit Salven-Feuer entlang der Marschlinie vor und halten sich dadurch die feindliche Cavalerie vom Leibe. Selbstverständlich ist es gegen Cavalerie nicht nothwendig, sich in Schwarmlinien aufzulösen, oder Deckungen aufzusuchen, kurz, es kann all' Dasjenige unterbleiben, was gegen feindliche Infanterie zu beobachten ist. Die wichtigste Obsorge jeder in dieser Weise isolirten Infanterie betrifft den Schutz ihres Patronen-Wagens; denn ein Gewehr ohne Schuss ist nur eine Stosswaffe, und dieser gegenüber träte die Cavalerie in ihre früheren Rechte und Vortheile gegenüber der Infanterie. Dem Schutze des Munitions-Wagens wäre bei Einem Bataillon eine ganze Compagnie zu widmen, und je ein Zug für jede der vier Seiten des Carré's, welches diesen Wagen in seine Mitte nimmt, zu verwenden. Um Rücken und Flanken des Bataillons gleichmässig zu sichern,

könnte dasselbe die in Fig. 4 ersichtliche Formation annehmen. Jede der Gruppen *a*, *b*, *c* und *d* wird durch Eine Compagnie gebildet, *a* in entwickelter Linie, wobei auch Intervalle zwischen den Zügen zulässig wären, *b* und *c* in offener Colonne, um nach auswärts aufschwenken zu können, Compagnie *d* übernimmt den Schutz des Munitions-Wagens und der Reserve-Pferde u. s. w.

Ist die Cavalerie der Infanterie an Zahl überlegen, so könnte sie auch einen entsprechenden Theil absitzen lassen, um dieselbe durch ein Feuergefecht zu bekämpfen. Da ein Reiter höchstens vier ledige Pferde zu führen vermag, so müsste sie wenigstens um den 4. Theil stärker sein, als die ihr gegenüberstehende Infanterie, also 1250 Reiter zählen, wenn die Infanterie 1000 Mann stark ist. Die Cavalerie verfügt sodann über gar keine berittene Abtheilung. Von einer Vernichtung der Infanterie kann wohl keine Rede sein, sie wird ihren Rückzug fortsetzen oder auch Stand halten können, und schliesslich wird die Cavalerie mehr Einbusse erlitten haben als die Infanterie; und wird die abgesessene Cavalerie geworfen, so kömmt sie schwerlich mehr zum Aufsitzen.

Würde die Cavalerie um das Doppelte und selbst das Dreifache überlegen sein, so dass z. B. 1000 zu Pferd bleiben, 1600 sich zu Fuss formiren und 400 bei den ledigen Pferden sich befinden, so ist der Rückzug der (1000 M.) Infanterie noch immer mit grosser Wahrscheinlichkeit durchführbar, sobald sie sich in kein stehendes Gefecht einlässt, sondern in einer Gefechts-Formation sogleich zurückgeht, sobald sie bemerkt, dass sich die Cavalerie zum Absitzen anschickt. Da dies doch nur ausserhalb des wirksamen Gewehrertrages der Infanterie geschehen kann (1500—2000 Schritte), so dürfte es den abgesessenen Reitern wohl schwer fallen, die zurückgehende Infanterie einzuholen. Die Cavalerie könnte aber die Infanterie zuerst umgehen, und in ihrem Rücken sich zu Fuss formiren; dann kann die Infanterie noch immer in einen Seitenmarsch übergehen und unter Umständen selbst im Vormarsche verbleiben, wenn sie weiss, dass ihr andere Truppen nachfolgen, wie z. B. wenn die betreffende Infanterie eine Vorhut wäre.

Wenn der Gegner über abgesessene und zu Pferde befindliche Abtheilungen verfügt, so muss die Infanterie die Vorsicht gebrauchen, die in der Schwarmlinie befindlichen Abtheilungen in ein Glied, wenn möglich zugsweise in sich geschlossen, zu halten, so dass nothwendige oder zulässige Intervalle nur zwischen je zwei Zügen vorkommen, damit sie schnell Klumpen formiren können.

Liesse der Gegner noch mehr Abtheilungen zu Fuss formiren, so besässe er selbstverständlich eine noch grössere Ueberlegenheit im Feuergefechte; es wäre sodann in einem offenen Terrain von der Infanterie der Rückzug unaufgehalten fortzusetzen, da jeder Stillstand dem Gegner nur eine günstige Gelegenheit böte, die Umfassung ein-

zuleiten. Aber auch hier fragen wir nach dem Zwecke eines — was die Einbusse an Reitern betrifft — die Cavalerie-Waffe so schädigenden Feuergefechtes.

Würde im Rücken einer Vorhut-Infanterie ein Defilé liegen, welches sie im Rückzuge überschreiten müsste, so kann zwar ihr Gegner dasselbe durch abgesessene Reiter besetzen lassen. Hätte die Infanterie schon beim Vormarsche dessen Sicherung unterlassen — was immer fehlerhaft wäre — so würde sie das Absenden eines solchen Detachements und auch die damit verbundene Absicht wohl merken müssen. Die Cavalerie ist aber genöthigt, sich ansehnlich zu schwächen, denn es handelt sich nicht blos um die Besetzung des Defilé's allein, sondern es müssen auch Abtheilungen vorhanden sein, welche die jenseitige Gegend aufklären, um die allenfalls heranrückende feindliche Haupttruppe frühzeitig genug zu entdecken, um das Defilé bei Zeiten räumen und nicht selbst durch längeres Verweilen im Rücken angegriffen und zwischen zwei Feuer gebracht zu werden. Durch diese Schwächung des zurückgebliebenen Theiles der Cavalerie wird es der Infanterie um so eher gelingen jenseits des Defilé's so lange zu verweilen, beziehungsweise die rückgängige Bewegung so langsam dahin auszuführen, dass jene Colonne, deren Vorhut die bedrohte Infanterie ist, sich dem Defilé nähere. Man sieht, wie wichtig es ist, dass die Marsch-Dispositionen auch den detachirten Abtheilungen bekannt seien, weil sie dann bezüglich der Zeit, wann sie auf eine Unterstützung rechnen dürfen, wenigstens in der Hauptsache orientirt sein werden.

b) Infanterie gegen Cavalerie mit Geschützen.

In Kürze: Der Rückzug zwar noch immer ausführbar, aber mit grösseren Verlusten für die Infanterie, weil die Geschütze durch ihr Feuer die der Cavalerie fehlende Infanterie ersetzen und ihr auch das Feuergefecht durch abgesessene Reiter, im Verhältniss zur Zahl der vorhandenen Geschütze, ersparen. Die Infanterie wird nur in einem günstigen, durchschnittenen Terrain den Vormarsch fortsetzen können, in einem ganz offenen Terrain aber hierauf verzichten müssen, weil sie sich dadurch nur grösseren Verlusten durch das Geschützfeuer aussetzen würde. Die Cavalerie ist aber immer genöthigt eine entsprechend starke Bedeckung bei ihrer Artillerie zu belassen, und zieht sich der Weg, den die Infanterie zu nehmen hat, durch Bodensenkungen, welche die Artillerie nur auf den über oder durch dieselben führenden Communicationen zu überschreiten vermag, so ist die Cavalerie genöthigt, sich näher an ihre Artillerie zu halten, um dieselbe zu decken, und auch die Infanterie findet an solchen Abschnitten oftmals Gelegenheit zu einem längeren Halt. Selbstverständlich ist der Vortheil für jenen Theil am grössten, der mit allen drei Waffen gegen isolirte Infanterie aufzutreten vermag.

c) Infanterie mit Cavalerie gegen überlegene Cavalerie.

Z. B. 1000 Mann Infanterie und 400 Reiter des *B*, gegen 3000 Reiter des *Y*. Die Verhältnisse sind im Allgemeinen die bereits im Puncte *a*) erwähnten. Nur hat *B* durch seine 400 Reiter den Vortheil, dass *Y*, wenn er sich in ein Feuergefecht einlässt, dabei sich aber die freie Bewegung mit jenen Abtheilungen, die zu Pferde geblieben sind, sichern will, wenigstens so viel von diesen Abtheilungen als Bedeckung der Handpferde zurücklassen muss, um diese gegen einen Angriff der 400 Reiter des *B* zu schützen. Diese 400 Reiter werden daher wenigstens eben so viele Reiter des *Y* für diesen Zweck in Anspruch nehmen.

Geht der Rückzug des *B* über ein Defilé, so werden seine 400 Reiter von grösstem Vortheil, weil dieselben bei Zeiten zurückeilen und dasselbe besetzen können. Stehen mehrere Brücken zu Gebote, wie dies z. B. beim Wosuszka-Bache der Fall ist, so kann die Cavalerie des *Y* bei einer sehr weit vorgeschobenen Infanterie auch nicht sogleich wissen, gegen welchen Uebergang dieselbe sich zurückziehen wird, was der Cavalerie des *B* das Zuvorkommen in der Besetzung erleichtern dürfte u. s. w. Wir haben daher auch als Regel für die Vorhut-Cavalerie aufgestellt: dass sie in jenen Fällen, wo sie durch feindliche Cavalerie geworfen würde, stets zu trachten habe, auf die nächste Infanterie zurückzugehen und sich dieser anzuschliessen.

Aus allen bisher gemachten Erörterungen bezüglich der Vorhut-Cavalerie und Infanterie ergibt sich, dass:

1. die stärkere Cavalerie immer den Vortheil hat, durch ein rasches Zurückwerfen der feindlichen Vorhut-Cavalerie bis auf ihre Infanterie die Stärkeverhältnisse einer feindlichen Colonne und den von ihr eingenommenen Raum zu erkunden, während die schwächere Cavalerie, falls das Terrain ihr nicht Aussichtspuncte bot, um den Anmarsch von feindlichen Colonnen schon aus grosser Ferne entdecken zu können, durch den Anfall der stärkeren feindlichen Cavalerie, in vollständiger Unkenntniss bleiben wird, ob hinter dieser überhaupt noch andere Truppen sich befinden; dass

2. selbst dann, wenn die schwächere Cavalerie von einer ihr nachgefolgten Infanterie aufgenommen wurde, die stärkere Cavalerie hiedurch nicht verhindert werden kann, die Eclairirung des im Rücken der feindlichen Vorhut liegenden Terrains fortzusetzen und ihren Zweck, Auskundschaftung der im Vormarsche begriffenen feindlichen Colonnen zu erreichen; dass

3. auch ein einzelnes Bataillon vollkommen in der Lage ist, nicht nur die geworfene eigene Cavalerie aufzunehmen und zu schützen, sondern auch durch eine sehr überlegene feindliche Cava-

lerie — falls sie ohne Infanterie ist — nicht in der Fortsetzung seines Marsches wird aufgehalten werden können; endlich dass

4. die Cavalerie sich in der Regel niemals, ausgenommen zur directen Vertheidigung eines Defilé's, gegen Infanterie in ein Feuergefecht einlassen soll. Aber selbst bei Defiléen, wo das feindliche Ufer das diesseitige vollkommen beherrschen würde, so dass dem Gegner das Debouchiren überhaupt nicht verwehrt werden könnte, wäre das Feuergefecht, — weil nutz- und zwecklos, zu vermeiden.

IV. Abschnitt.

Gesammtthätigkeit einer Infanterie-Truppen-Division.

§. 8. Beobachtungen bei Ueberschreitung von Defiléen, die auf der Marschlinie liegen.

A. Für den Commandanten des Ganzen.

Wenn die Marschlinie im Laufe des Tagmarsches über ein schwierig anzugreifendes oder zu umgehendes Defilé führt, so soll der Marsch in der zulässig frühesten Morgenstunde und noch vor Tagesanbruch angetreten werden, um für den Fall, als demungeachtet der Feind früher dort einzutreffen vermöchte, sich den Vorwurf und Ausruf zu ersparen: Wenn ich nur um eine halbe Stunde früher abmarschirt wäre!

Weiters muss die dem Marschziele zunächst stehende Truppe — wenigstens eine H. B. — ohne auf die Abmarschzeit der übrigen Truppen Rücksicht zu nehmen, gleichzeitig mit der Vorhut-Cavalerie — und in Fällen, wo es zulässig wäre, auch früher als diese — aufbrechen, um sie bald unterstützen zu können, wenn sie ein Defilé zu vertheidigen hätte.

Die Rasten der Vorhut-Infanterie sind demnach aus bekannten Gründen auf ein Minimum zu beschränken.

Die Marsch-Disposition muss jedenfalls noch folgende Bestimmungen enthalten:

Bis auf welche Entfernung die Vorhut (Cavalerie und Infanterie) über das Defilé hinaus vorrücken soll, um hiedurch Gewissheit zu erlangen, ob der Haupttruppe das Debouchiren möglich sein werde, oder ob sie hierauf verzichten und eine Umgehung des Defilé's einleiten müsse, ferners die Anordnungen zum Uebergange der Haupt-Colonne in mehrere Colonnen jenseits des Defilé's, falls nur eine Brücke vorhanden wäre und das Wegnetz jenseits des Defilé's die Annahme einer breiten Front erforderlich machen würde und endlich, die Aufgabe der Seiten-Colonnen, falls solche nothwendig werden, um seitwärts der Marschlinie liegende Defiléen, die zu einer Umgehung sich eignen würden, zu sichern.

B. Zusammenstoss diesseits eines zu überschreitenden Defilé's.

XXVIII.

Verhalten einer vorgeschobenen Vorhut, falls es ihr nicht mehr möglich wäre, ein im Vormarsche zu überschreitendes Defilé vor dem Feinde zu erreichen, Vorhut und Haupttruppe in Einer Colonne den Vormarsch bewirkt hätten. Beobachtungen beider Gegner beim Zusammenstosse in der Nähe eines Defilé's und Durchführung des Gefechtes.

Annahme. Die beiden Corps *A* und *X* sind in der Bewegung gegen Zaleszczyki. Commandant *X* hat während der Verfolgung des *A* in Erfahrung gebracht, dass sich bei Złoczow Truppen versammeln. Er entsendet eine Division *Y* gegen Tarnopol, welche dort am *n.*+4. eintrifft und am *n.*+5. bis an die Gniła Lipa vorrückt.

Division *B* ist am *n.*+5. operationsfähig und marschirt am *n.*+6. in Einer Colonne auf der Chaussée von Złoczow gegen Jezierna mit den in Fig. 1 ersichtlichen Distanzen [1]). Zweck der Vorhut ist: das Defilé von Zborow bald zu erreichen.

Gegner *Y* hat am *n.*+5. Abends Jezierna besetzt und bewirkt am *n.*+6. den Vormarsch auf der Chaussée gegen Złoczow.

Vormarsch der Division *B.*

a) Ereignisse bei der Vorhut.

Um 9 Uhr T. erhält die Vorhut-Infanterie der Division *B*, die mit der Tête W. H. Murowana erreicht hat, die von ihrer Vorhut-Cavalerie von 8.30 T. datirte Meldung: „dass sie die um 8 Uhr zwischen den Coten 392 und 394 wahrgenommene feindliche Cavalerie angegriffen und bis zu den W.-Häusern westlich von Zborow zurückgeworfen habe. Hier musste die Verfolgung aufhören, weil sie von ihrer eben aus Zborow debouchirten Infanterie zwischen der Wegkreuzung 3 und den W.-Häusern aufgenommen wurde. Von Cote 394 aus wird der Anmarsch einer starken feindlichen Infanterie-Colonne mit Geschützen bemerkt, die sich auf der Chaussée bis gegen W. H. 4 hin ausdehnt".

---

[1]) Wir machen diese Annahme zur Vereinfachung der Darstellung; es versteht sich wohl von selbst, dass jeder der beiden Gegner erst beim Zusammenstosse die nöthigen Auskünfte sich selbst verschaffen muss. Aus demselben Grunde geben wir die Zeit, wann ein Colonnen-Theil einen bestimmten Punct zu erreichen vermag, ohne nähere Begründung an, da in der Fig. 1 die nöthigen Anhaltspuncte zu derlei Zeitberechnungen angegeben sind, falls der Leser selbst solche vornehmen wollte; auch werden mögliche Zeitverluste durch Frictionen nicht angenommen, da es sich bei allen Zeitangaben nur darum handelt, das Bild der gegenseitigen Lage im Raume und in der Zeit zu geben.

Der Commandant der Vorhut *B* macht nun folgende Erwägungen:

Von den W.-Häusern bei Zborow bis Murowana sind 7000 Schritte oder 70 Minuten. Setzt der Gegner seine Bewegung fort, so kann er mit seiner Tête um 9.40 T. (8.30 T. mehr 70 Minuten) in Murowana eintreffen. Der Haupttheil der Division *B* ist um 9 Uhr noch 5000 Schritte = 50 Minuten hinter Murowana, kann daher diesen Ort erst um 9.50 T. mit seiner Tête erreichen, folglich etwas später als der Feind.

Der Commandant der Vorhut kann daher seinem Auftrage, vor Ankunft der feindlichen Infanterie in Zborow einzutreffen, nicht mehr nachkommen, weil, laut der Meldung seiner Cavalerie, die im Marsche nach Zborow begriffene Colonne des *Y* bedeutend stärker ist als seine Vorhut; selbst wenn es gelingen würde, den *Y* auf das linke Ufer der Strypa nach Kuklince zurückzuwerfen, so wird doch wegen der ungünstigen Terrainverhältnisse auf dem feindlichen Ufer der Angriff auf Kuklince und das Debouchiren ganz unmöglich. Es hätte daher keinen Zweck mehr, den Marsch in Einer Colonne fortzusetzen, und da auch die $^1/_2$ Meile entfernte Haupttruppe in Einer Colonne formirt ist, so wäre bei einem Zusammenstosse, der jedenfalls schon diesseits der Strypa stattfinden wird, — denn feindliche Infanterie steht bereits westlich von Zborow, — die Vorhut der Gefahr ausgesetzt, unter sehr ungünstigen Verhältnisen in's Gefecht treten zu müssen.

Der Commandant der Vorhut beschliesst demnach (um 8.30 T.), den Marsch nicht fortzusetzen, sondern sogleich bei Murowana in eine Gefechts-Aufstellung überzugehen, — meldet aber auch sogleich diesen Entschluss dem D. C. Wäre nun der Divisionär mit diesem Abwarten der feindlichen Annäherung nicht einverstanden, so würde dennoch bei Murowana ein kleiner Aufenthalt nothwendig, weil die Vorhut-Infanterie, da sie auf der Chaussée vereinigt marschirt, unbedingt zwei Seiten-Colonnen ausscheiden muss, nämlich nach rechts zur Sicherung des Weges Zielona-W. H. Lesnycel-Presowce, ein Bataillon mit $^1/_4$ Batterie, und nach links zum Wege Meteniow-Grabkowce, gleichfalls ein Bataillon und $^1/_4$ Batterie, der Rest, 2 Bataillone und $1^1/_2$ Batterien, verbleiben auf der Chaussée.

Das Bataillon am rechten Flügel stellt sich diesseits des Weges Sławna-Murowana, zunächst dem Wege Zielona-Zarudzie. Vor der Front befindet sich zwischen dieser Strasse und der Chaussée ein sehr nasser Grund, daher das Bataillon seine Aufmerksamkeit der Mulde, die sich gegen Sławna hinzieht, zuwenden wird.

In der Mitte bietet Cote 392 eine gute Geschützaufstellung.

Das Bataillon am linken Flügel besetzt den westlichen Rand der von Cote 392 nach Grabkowce streichenden Bodensenkung.

Die Vorhut nimmt in dieser Verfassung das Gefecht auf und weist die beiden Bataillone auf ihren Flügeln an: bei einem Rück-

zuge, der noch vor dem Eintreffen der Haupttruppe angetreten werden müsste, denselben gegen die Höhen von Zielona zu nehmen.

Durch die Mittheilung über die von der Vorhut vorgenommene Kräfte-Gruppirung ist Divisionär *B* in der Lage, noch während seines Vormarsches dieselbe nach Bedarf durch eine entsprechende Vertheilung der Haupttruppe zu berichtigen.

Bemerkungen.

Da der Feind, wenn er ohne Aufenthalt seinen Vormarsch fortsetzt, um 9.40 T. vor Murowana einzutreffen vermag, der Haupttheil der Division *B* aber nicht vor 9.50 T., so dürfte die von der Vorhut-Infanterie getroffene Verfügung wohl die Zustimmung des Divisionärs erhalten, weil der Zusammenstoss, falls die Vorhut ihre Bewegung fortsetzt, gerade auf halbem Wege zwischen Murowana und Cote 394 erfolgen würde [1]). Es wäre ihr daher unmöglich, die zur Deckung der rechten Flanke nothwendige Besetzung des südöstlichen Randes des Waldes von Chorostowiec rechtzeitig vorzunehmen und Cote 394 vor dem Feinde zu erreichen; die Vorhut wäre überdies durch eine Zeitstunde ganz isolirt, würde daher wahrscheinlich noch vor dem Eintreffen der Haupttruppe *B* zum Rückzuge genöthigt sein, überhaupt wären ihre Kräfte (4 Bataillone) unzureichend, um eine Front von 6000 Schritten Ausdehnung, und zwar von der Glowna Strypa bis zum Wege W. H. Lesnycel-Presowce, selbst nur nothdürftig zu besetzen. Im vorliegenden Falle, wo *B* vom Anmarsche einer starken feindlichen Infanterie-Colonne ganz bestimmte Nachrichten erhalten hat, ist es demnach gerechtfertigt, wenn die Vorhut-Infanterie *B*, besonders wenn die Haupttruppe noch sehr weit zurück ist, an einem günstigen Terrain-Abschnitte hält, denselben vorläufig nur in der Hauptsache besetzt und die Annäherung ihrer Haupttruppe erwartet.

Der Vorhut-Commandant hat auch zweckmässig gehandelt, dass er gleich zur Besetzung des muthmasslichen Gefechtsfeldes geschritten ist, ohne erst früher eine Anfrage zu stellen. Denn sobald jede Aussicht für dieselbe geschwunden war, Zborow vor dem Feinde zu erreichen, ist die grosse Entfernung derselben von ihrer Haupttruppe gegenstandslos geworden, und die Annahme einer breiteren Front eine nicht zu vernachlässigende Vorsicht. Er hat jedoch nicht verabsäumt, dem D. C. in Kürze zu melden, welche Puncte er besetzen liess und in welcher Stärke, damit dasselbe schon während des Anmarsches der Haupttruppe jene Abtheilungen, die zur Verstärkung einzelner Puncte der Gefechtslinie nothwendig wären, auf den kürzesten Linien dahin senden könne. Denn unterlässt es der Vorhut-Commandant, die Art der Besetzung zu melden,

---

[1]) Denn die Tête der Infanterie des *Y* war um 8.30 T. bei den W.-Häusern von Zborow, kann daher um 9 Uhr, als die Vorhut-Infanterie des *B* in Murowana eintraf, bereits Cote 394 erreicht haben.

so kann die den Absichten des Divisionärs entsprechende Gruppirung der ganzen Division in den meisten Fällen nur durch spätere Anordnung von rectificirenden Kräfte-Verschiebungen erreicht werden, z. B. wenn er von der Haupttruppe auf eine Vorrückungs-Linie oder einen Punct, wo jedenfalls eine Kraft stehen muss, die nöthigen Truppen dahin disponirt, diese jedoch beim Eintreffen daselbst sich überzeugen würden, dass diese Besetzung bereits von der Vorhut in der beabsichtigten Weise geschehen sei.

Der Marsch in Einer Colonne hat jedenfalls den grossen Nachtheil, dass die Vorhut, sobald ein Zusammenstoss zu befürchten steht, sich immer in eine übermässige Breite entwickeln und ein dünnes erstes Treffen bilden muss. Ist nun dieses Treffen mit dem Feinde bereits im Feuergefechte und die Haupttruppe noch nicht herangerückt, so ist diese nach ihrem Eintreffen genöthigt, sich in die vorhandenen Lücken und sonst schwachen Puncte der Gefechts-Linie einzufügen, wodurch die Auflösung des organischen Verbandes der Truppen der Vorhut auf die Dauer des ganzen Gefechtes herbeigeführt wird, denn nur dann, wenn der Feind bei der von der Vorhut besetzten Stellung später als die Haupttruppe eintrifft, wird es zulässig sein, die vom Hauptheile der Vorhut (Marschlinie) entfernteren Abtheilungen abzulösen, beziehungsweise dieselben wieder mit ihrem Haupttheile (Stammkörper) zu vereinigen.

Die Vorhut-Cavalerie des *B* wird, nachdem sie die feindliche bis auf ihre Infanterie zurückgeworfen, auf der Höhe von Młynowce ausserhalb des Schussbereiches derselben so lange verbleiben können, bis sie nicht durch dieselbe zum weiteren Zurückgehen genöthigt wird. Sie wird aus diesem Grunde nur dasjenige wahrnehmen können, was vom Feinde in vorderster Linie steht, ausgenommen es befänden sich grosse Lücken in derselben, weil sodann es vielleicht der Cavalerie *B* gelingen mag, die feindliche Infanterie-Linie zu durchbrechen und noch weitere Wahrnehmungen zu machen. Selbst kleinere Abtheilungen können hiezu verwendet werden, falls die feindliche Cavalerie sehr entfernt von jener Stelle sich befände, wo ein solcher Durchbruch versucht würde.

b) Anordnung des Divisionärs *B*.

Ist der Divisionär mit den vom Vorhut-Commandanten getroffenen Verfügungen einverstanden, so muss er auch sogleich mit sich schlüssig werden, wie er die Division verwenden will, um danach die Vorhut anweisen zu können. Er muss mit sich im Klaren sein, ob er

a) in der von seiner Vorhut eingenommenen Aufstellung den Feind erwarten, oder

b) sobald sich die Haupttruppe ihrer Vorhut genähert hat, dem *Y* entgegenrücken, oder

c) die Division in der im Beispiele VII erwähnten Stellung bei Zielona, somit hinter der Vorhut, entwickeln soll.

Im Falle *a*) müsste der Divisionär, der um 9 Uhr Zielona erreicht, die Einleitungen treffen, um in die von der Vorhut genommene Stellung einzurücken. Zu diesem Zwecke könnte er Folgendes anordnen:

Zur Verstärkung des rechten Flügels lässt er Eine H. B. von Zielona rechts auf dem Wege nach Plesnianka abbiegen, welche die Bodensenkung Sławna-Murowana besetzt. Die beiden nächstfolgenden H.-Brigaden lässt er auf der Chaussée vorgehen und entsendet von Bronisławowka Eine H. B. über Meteniow zur Höhe, die von der Vorhut einstweilen blos mit einem Bataillone besetzt worden ist. Die H. B. der Queue bleibt als Reserve auf der Chaussée bei Bronisławowka.

Es werden demnach die Truppen des *B* nach 10 Uhr in folgender Aufstellung sich befinden:

Die 1. H. B. (Vorhut-Infanterie) zu beiden Seiten der Chaussée, die 2. H. B. am rechten, die 3. H. B. am linken Flügel, die 4. H. B. hinter der Mitte als Reserve. Der Divisionär beabsichtigt, dieselbe — wenn die Gefechtsverhältnisse es zulassen — zu einer Umfassung des feindlichen rechten Flügels über Grabkowce zu verwenden, mit dem rechten Flügel, — 2. H. B., — aber blos defensiv zu verbleiben, weil der diesem Flügel vorliegende Wald von Chorostowiec, der mit dichtem Unterholze bewachsen, daher abseits der Wege schwer zu passiren ist, wohl eine weit ausholende Umgehung über W. H. Lesnycel und südlich J. H. Scianka gegen die Chaussée, aber keine Vorrückung zur Umfassung durch den Wald selbst gestattet. In dem offenen Terrain zwischen der Chaussée und der Glowna Strypa ist zwar eine Umfassung auch schwierig auszuführen, weil sie der Feind bald bemerken und Gegenmassregeln treffen kann, aber bei den hier angenommenen Verhältnissen immerhin jener durch den Wald von Chorostowiec vorzuziehen. Uebrigens kann eine Umfassung erst eingeleitet werden, wenn der Feind in seiner ganzen Front festgehalten worden ist und es sich sodann ergeben würde, dass der hiezu erforderliche Kraftüberschuss auch wirklich vorhanden ist.

Im Falle *b*) müsste der Divisionär *B* seine Kräfte anfänglich so, wie im Falle *a*) erwähnt worden, gruppiren, d. h. er muss jedenfalls zwei Seiten-Colonnen bilden und zugleich seiner Vorhut sich nähern. Erst wenn dies geschehen und der Feind nicht weiter vorgerückt wäre oder sich hierin verspätet hätte, — denn auch er muss, sobald er bei Zborow debouchirt, mit Seiten-Colonnen in beiden Flanken vorgehen, wodurch er Zeit verliert, — kann der Weitermarsch angeordnet werden. Beim Vormarsche der Division *B* von Murowana gegen Zborow müsste aber auch eine Seiten-Colonne in der Niederung, die von Murowana gegen Presowce westlich der Waldparcelle *a* zieht, vorrücken. Die Gruppirung der Division während dieses Vormarsches könnte sodann folgende sein:

1. H. B. auf der Chaussée und mit 1 Bataillon in der eben erwähnten Niederung, die 2. H. B. über W. H. Plesnianka und W. H.

Lesnycel gegen Presowce, die 3. H. B. über Meteniow gegen Mlynowce, die 4. H. B. hinter der 1. H. B.

Dieser Entschluss, sogleich nach bewirkter Ausscheidung der Seiten-Colonnen die Vorrückung fortzusetzen, verdient fast immer den Vorzug. Denn selbst dann, wenn aus den Meldungen der Vorhut-Cavalerie hervorgeht, dass es ganz unmöglich sein werde, das Defilé vor dem Feinde mit der Vorhut-Infanterie zu besetzen, so ist dennoch der Vormarsch unaufgehalten fortzusetzen, um den Zusammenstoss in möglichster Nähe des Defilé's selbst herbeizuführen, denn je näher dem Rücken des Gegners dasselbe liegt, desto nachtheiliger gestaltet sich sein Rückzug, zumal wenn die Beschaffenheit des das Defilé bildenden Gewässers die Herrichtung von Nothbrücken nicht zuliesse. Bei der unvermeidlichen Unordnung des Rückzuges und der Anstauung von Truppen an dem Uebergangspuncte ist es leicht, dem Gegner dicht am Leibe zu bleiben, und es gelingt sodann nicht selten, zugleich mit demselben das Defilé zu überschreiten, da die rechtzeitige Zerstörung der Brücke, durch das fortgesetzte in gedrängten Haufen stattfindende Passiren derselben, meistens unmöglich gemacht wird.

Aus demselben Grunde muss man es vermeiden, mit grösseren Truppenkörpern nahe und jenseits eines Defilés zu rasten oder zu nächtigen, ohne solche Vorsichtsmassregeln getroffen zu haben, dass man eine Annähernng des Feindes so frühzeitig erfahren könne, um ihm auf eine entsprechende Entfernung vom Defilé entgegentreten zu können.

Im Falle c) endlich würde der Divisionär mit der Haupttruppe die Stellung bei Zielona besetzen und die Vorhut-Infanterie anweisen, den Gegner bei Murowana zur Entwicklung zu nöthigen und ohne sich in einen hartnäckigen Widerstand einzulassen, — da sie auf keine Unterstützung zu zählen habe, — den Rückzug gegen Zielona anzutreten.

Wenn der Divisionär *B*, sobald er die Meldung der Vorhut über die Annäherung des Feindes erhalten, diese Aufstellung beziehen lässt, so können alle Truppen spätestens um 10.30 in derselben stehen. Der Feind aber, der um 8.30 bei den W.-Häusern war, kann nicht vor 9.40 bei Murowana und nicht vor 11.40 vor Zielona eintreffen, wenn 1 Stunde für die Entwicklung vor Murowana und eine weitere Stunde für den Vormarsch nach Zielona angenommen und von jedem längeren Gefechte der Vorhut des *B* abgesehen wird.

Die Entwicklung des Haupttheiles einer Colonne in der hier angegebenen Weise hinter ihrer Vorhut, wodurch diese zum Vordertreffen wird, welches sich fechtend auf ihren Haupttheil (Haupttreffen) zurückziehen soll, ist jedoch in der Regel zu vermeiden, weil beim Vormarsche die Erreichung des Marschzieles doch immer der Hauptzweck bleibt und dieser die Bewegung nach vorwärts bedingt, und weil ein solches Rückzugsgefecht, wenn es nicht mit viel Geschick

geleitet wird, unter Umständen nur mit grossen Verlusten ausführbar und auch auf den Geist der Truppe von übler Einwirkung ist. Nur in Fällen, wo eine Colonne sehr stark, d. i. von übermässiger Tiefe wäre, wie z. B. das drei Divisionen zählende Corps *B* im Beispiele VI, oder wenn die Colonnentheile (Echelons) mit erweiterten Abständen (16) hintereinander marschiren, wäre eine solche Entwicklung auf ein inneres Echelon, anstatt auf die Vorhut selbst, zulässig und auch gerechtfertigt.

In allen diesen Fällen könnte die Divisions-Artillerie (5 Batterien) nicht vereinigt bleiben, da sich nicht das ganze Gefechtsfeld von Einem Puncte aus, z. B. von Cote 392, beherrschen lässt. Jedenfalls müsste den beiden Flügel-H.-Brigaden je 1 Batterie zugewiesen werden, gleichviel, ob die Division in die Stellung von Murowana einrückt oder nach bewirktem Aufmarsche die Vorrückung fortsetzt. Selbst in der Stellung bei Zielona wäre eine Trennung nothwendig, da beide Höhen (Cote 400 und 409), zwischen denen die Chaussée nach Pluchow zieht, mit Artillerie besetzt sein müssten.

Nehmen wir nun an, Divisionär *B*, der mit der Tête der Haupttruppe um 9 T. Zielona erreicht, entschliesst sich zu dem oben erwähnten Fall *a*) und disponirt, wie dort angegeben, die 2. H. B. auf den rechten Flügel, die 3. auf den linken Flügel seiner Vorhut-Infanterie, die 4. H. B. nach Bronisławowka. Die Colonnen-Länge der Division (3 H.-Brigaden) beträgt gegen 6000 Schritte (siehe Fig. 1), von Zielona nach Bronisławowka sind 3000 Schritte; es kann daher die 4. H. B. nach 9000 Schritten (90 Minuten) oder um 10.30 T. mit ihrer Queue Bronisławowka erreicht haben.

Die mittlerweile von der Vorhut-Cavalerie, welche die Vorrückung des *Y* unausgesetzt überwacht, eingelaufenen Meldungen lauten wie folgt:

„9 Uhr T. Die feindliche Cavalerie mit einigen Bataillonen, die sich entwickelt haben, sind in der Vorrückung begriffen und haben Wegkreuz 3 erreicht. Die östlich von Kuklince wahrgenommene Colonne setzt ihre Bewegung ununterbrochen gegen Zborow fort."

„Um 9.45 T. Der Feind hat um 9.15 T. Cote 394 erreicht und geht nicht weiter vor. Da seine Colonne östlich der Strypa noch immer ihre Bewegung nach Zborow fortsetzt, so scheint es, dass die bei Cote 394 bereits entwickelten Truppen, den An- und Aufmarsch ihrer Haupttruppe abwarten und decken sollen. Seitenhut Nr. 4 ist bis Tustogłowy vorgegangen, musste sich nach Młynowce zurückziehen, weil von überlegener Cavalerie hiezu gezwungen. Feindliche Infanterie wurde von dieser Seitenhut nicht wahrgenommen."

Divisionär *B*, der bald nach 9 Uhr, nachdem er bei Zielona die erwähnten Dispositionen erlassen, zur Vorhut nach Murowana sich begeben hat, beschliesst nach Kenntnissnahme dieser Meldung,

dem Feinde um 10 Uhr entgegenzurücken, weil die beiden Seiten-Colonnen — 2. und 3. H. B. — um diese Stunde die ihnen zugewiesenen Aufstellungsplätze nahezu erreicht haben werden.

Nur für den rechten Flügel — 3. H. B. — ändert er die Disposition, indem er diese H. B. beauftragt: „blos mit 1 Bataillon und 1 Geschützzug über W. H. Lesnycel gegen Presowce, mit 3 Bataillonen und $^3/_4$ Batterie in der Niederung Murowana-Presowce vorzugehen und mit dieser Colonne zu trachten, den linken feindlichen Flügel zu umfassen“.

Der Grund für diese Abänderung liegt darin, dass die 3. H. B., wenn sie über Lesnycel vorrückt, durch den selbst für Infanterie nur schwer passirbaren Wald von Chorostowiec von der Marschlinie getrennt wäre, und zur Umfassung des feindlichen linken Flügels einen zu grossen Umweg machen müsste, daher diese H. B., d. i. der 4. Theil der Gesammtkraft, viel zu spät, oder auch gar nicht zur Wirksamkeit gelangen könnte, wenn der Gegner gleichfalls um 10 Uhr von der Cote 394 mit dem Vormarsche beginnt, weil sodann beide Theile sich auf halbem Wege, folglich zwischen dieser Cote und dem W. H. Murowana begegnen würden, der Wald von Chorostowiec in der linken Flanke des *Y* zu liegen käme.

Der Divisionär *B* hat daher jene Seiten-Colonne, die in der Niederung Murowana-Presowce vorzugehen hat, bedeutend stärker gemacht, als die über Lesnycel vorgehende.

Es können nun zwei Fälle eintreten, entweder geht *Y* um 10 Uhr gleichfalls vor, oder derselbe erwartet die Vorrückung der Division *B* zunächst der Cote 394.

Erster Fall. Rücken beide Gegner um 10 Uhr vor, so wird der Zusammenstoss zwischen Murowana und Cote 394 erfolgen.

Da die Cavalerie des *B* den Gegner im Auge behalten hat, so wird ihr auch der Beginn seiner Vorrückung nicht verborgen bleiben und dies sogleich melden können.

Divisionär *B* würde auf diese Meldung am besten thun, seine Absicht, dem Feinde entgegenzurücken, aufzugeben und die Division nach der ursprünglichen Disposition in die bereits von der Vorhut besetzte Aufstellung einrücken zu lassen, und zwar deshalb, weil um 10 Uhr die Seiten-Colonnen noch nicht in der Höhe der Vorhut sich befinden können. Denn die Tête der Haupttruppe stand um 9 Uhr bei Zielona. Die 2. H. B., welche den linken Flügel zu bilden hat, muss einen Weg von 7000 Schritten zurücklegen und die Tête der 4. H. B. ist beiläufig 5000 Schritte hinter Zielona, daher 9000 Schritte von Bronisławowka entfernt, kann daher nicht vor 10.30 dort anlangen. Es wäre demnach mit dem Vormarsche erst zu beginnen, wenn sämmtliche Truppen ihre Aufstellungsplätze erreicht hätten, und bis dahin der Feind bei Cote 394 stehen geblieben wäre. Fände dann dennoch ein Rencontre statt, weil mittlerweile auch der Feind vorrückte, so sind wenigstens die Truppen nicht

mehr blos in die Tiefe formirt und auch die Reserve in entsprechender Nähe.

Die Vorrückung selbst geschieht bei solcher Nähe des Feindes, selbstverständlich wo es das Terrain zulässt, in der Gefechts-Formation mit Colonnen auf gleicher Höhe.

Zweiter Fall. Rückt der Feind nicht vor, so ist auch sicher anzunehmen, dass er eine bedeutende Truppenmasse — falls eine solche überhaupt im Anmarsche war — bei Cote 394 zu beiden Seiten der Chaussée versammelt haben wird, denn von 8.30 T., wo seine Infanterie bei den W. H. von Zborow sich befand, bis 10.30 T. sind zwei Stunden verflossen. Er kann daher mindestens Eine Division durch das Defilé von Zborow vorgeschoben haben.

Es ist demnach die Vorrückung der Division *B* in einer Gefechts-Formation um so nothwendiger, und diese gestaltet sich wie ein Angriffsmarsch (343) gegen einen bereits entwickelten Gegner.

Bemerkungen.

1. Der Divisionär ist aus denselben Gründen, die bereits der Vorhut-Commandant in Erwägung gezogen hatte, mit den Verfügungen, die dieser getroffen, einverstanden. Denn da der Zweck, — die Besetzung von Zborow — nur mehr durch ein Gefecht sich erreichen lässt, so ist es wohl gleichgiltig, an welcher Stelle der Feind bekämpft wird, wenn nur im Momente des Zusammentreffens alle Kräfte vereinigt sind. Das Halten der Vorhut an einem günstigen Abschnitte, um die Annäherung der Division zu erwarten, und nachdem dies geschehen, die Vorrückung in der für das Gefecht nothwendigen Gruppirung, ist demnach zweckmässig.

2. Der Wald von Chorostowiec ist aus bereits erwähnten Gründen ein Hinderniss für eine vom rechten Flügel des *B* quer durch denselben in die linke Flanke des Gegners an der Chaussée zu bewirkende Umfassung. Die durch den Wald führenden Wege müssen aber dennoch gedeckt werden, weil dieselben im Rücken der Division *B* in deren Marschlinien führen. Die Richtung dieser Wege ist daher dem *Y* günstiger als dem *B*.

3. Wäre der Wald von Chorostowiec für die Infanterie kein Hinderniss, dann wäre auch die Umfassung des linken Flügels des *Y* vortheilhafter als die seines rechten Flügels. Denn die vom linken Flügel stösst auf bedeutend grössere Schwierigkeiten: Passirung der Mulde von Grabkowce, der offenen Fläche auf dem Plateau von Mlynowce im wirksamsten Artillerie-Feuer, daher leichte Ausnützung jeder einreissenden Unordnung von Seite des Feindes u. s. w.

Dagegen hat in diesem Terrain-Abschnitte alle Vortheile Derjenige, der sich auf die blosse Abwehr beschränkt. Der Divisionär *B* hält daher seine Reserve, beziehungsweise die grössere Kraft — Haupt-Colonne — auf der Chaussée, damit er, sobald die Gefechtsver-

hältnisse ihm die Offensive (Umfassung) gestatten, mit dem geringsten Zeitverluste dieselbe gegen den einen oder den anderen Flügel senden könne. Er ersieht endlich aus der Karte, dass nicht die Richtung auf Lesnycel, sondern die längs der Mulde, die von Murowana zum Plateau Scianka führt, beziehungsweise der Besitz der zwischen dieser Niederung und der Chaussée liegenden Wald-Parcellen *a* und *b* von der grössten Wichtigkeit ist. Diese werden daher gemeinschaftlich von den Colonnen, die auf der Chaussée und in dieser Niederung vorgehen, anzugreifen sein.

4. Die Colonne am rechten Flügel, welche den Weg Lesnycel-Zielona zu decken hat, wurde deshalb schwach (1 Bataillon) gemacht, weil der Feind aus denselben Gründen, die bei der Division *B* erwähnt worden sind, es vermeiden wird, seinen linken Flügel bis dahin auszudehnen, und weil eine nach Lesnycel bestimmte feindliche Colonne erst dann dahin vorrücken kann, wenn ihre Neben-Colonne bereits im Besitze der Wald-Parcellen *a* und *b* und der Niederung Murowana-Scianka ist, was aber schon den Rückzug der auf der Chaussée kämpfenden Truppen des *B* gegen Cote 392 als Voraussetzung hätte. Gelingt es demnach der in der Niederung vorgehenden Colonne des *B* sich am Waldrande Scianka festzusetzen, so müsste *Y* diese wohl früher vertrieben haben, bevor eine Colonne nach Lesnycel vorgehen darf.

5. Die in der Niederung von Murowana gegen Scianka vorgehende Colonne des *B* wird selbstverständlich, um maskirt zu sein, entlang der Waldränder vorrücken. Wäre die Niederung sumpfig, nicht überall zu übersetzen, so geht die stärkere Colonne auf der linken, eine schwächere aber jedenfalls auf der rechten Seite derselben vor, und jede Colonne unterstützt die andere durch ihr Feuer. Diesen Colonnen müssen auch Vorhuten vorangehen, und wenn mehrere Bataillone Eine Colonne formiren und längs dem Waldrande vorrücken, ist es auch selten zweckmässig, die Bataillone zu nahe ihrer Vorhut oder überhaupt die zunächst der Tête befindlichen dicht aufeinander folgen zu lassen.

6. Wird im Verlaufe des Gefechtes *Y* zurückgedrängt, so muss der linke Flügel des *B* sich des Ueberganges von Mlynowce versichern, zu welchem Zwecke die betreffende Abtheilung auch gegen Tustoglowy wird vorrücken müssen, um sich dieses Ueberganges, wenn möglich, zu bemächtigen, weil schliesslich die Division *B* doch zur Umgehung des schwer zu forcirenden Defilé's von Zborow gezwungen sein wird, weil *Y*, sobald er seinen Rückzug hinter der Strypa bewerkstelligt hat, jedenfalls dasselbe direct vertheidigen wird.

7. Bei einem Zusammenstosse diesseits eines Defilé's ist bei der Kräfte-Gruppirung zum Gefechte vor Allem die Zurückwerfung des Gegners anzustreben und ist hiebei jede Rücksichtnahme auf eine allenfalls später zur Uebersetzung des Hindernisses (Strypa) seitwärts der Marschlinie durch eine Umgehung nothwendige Gruppirung

falls eine solche für das Gefecht selbst eine minder zweckmässige wäre, zu vermeiden, da man niemals zwei oder mehrere Zwecke, die sich der Zeit nach ohnehin nur nach einander erreichen lassen, verfolgen soll, zumal wenn hiebei die für jeden einzelnen Zweck zu treffenden Massnahmen im Gegensatze zu einander stehen.

So z. B. könnte Divisionär *B* auf die zuerst erhaltene Nachricht, dass feindliche Infanterie in der Stärke mehrerer Bataillone aus Zborow debouchirt sei, folgende Erwägungen machen:

Das Defilé Zborow-Kuklince vor dem Feinde zu erreichen, ist nunmehr unmöglich; aber auch dann, wenn es gelingen sollte, den Feind zum Rückzuge auf das linke Ufer der Strypa zu nöthigen, wird er bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen haben, um den Dammweg bei Kuklince zu vertheidigen. Die Forcirung desselben wird nahezu unmöglich sein, denn der Ort Zborow, dicht an demselben, verhindert die Entwicklung eines kräftigen Feuers; auch Artillerie lässt sich nicht günstig placiren, und selbst dann, wenn der Uebergang erzwungen würde, verhindert der Ort Kuklince wieder die Ausbreitung der Truppen zur Vorrückung auf das östliche Plateau, und stände der Feind bereits auf der Höhe entwickelt, so wäre das Debouchiren in Einer Colonne, die Entwicklung derselben und die Gewinnung der Höhe ganz unmöglich.

Eine Umgehung des Defilé's ist daher jedenfalls dem gewaltsamen Durchbruchsversuche bei Zborow vorzuziehen.

Geschieht dies nördlich der Chaussée, so muss der Weg über Młynowce genommen werden; die Umgehung stösst zwar wieder auf die Defiléen der Strypa und Gniła, die der Feind leicht vertheidigen kann, weil die Zugänge zum Plateau von Jarczowce bei Cote 391 nur über Kuklince, Tustogłowy und Podhajczyki führen, die aber verhältnissmässig wenig Truppen zu ihrer Vertheidigung benöthigen. Die Reserven des Gegners können demnach sehr stark ausfallen und deren rasche Verwendung wird durch die sehr günstige Lage der ein Dreieck bildenden erwähnten Orte ermöglicht.

Aber eine Umgehung südlich von Zborow, knapp unterhalb der Mündung des Hrebelka-Baches, ist noch ungünstiger, denn es bestehen bis Glinna hinab keine Brücken. Man müsste sich vorerst überzeugen, ob die nasse Thalsohle der Strypa für alle Waffen zu passiren sei und ob überhaupt eine Brücke geschlagen werden könnte. Die Umgehung südlich hat auch den Nachtheil, dass die Defiléen an der Eisenbahn bei Tustogłowy oder Młynowce dennoch besetzt werden müssten, denn der Feind könnte ja mittlerweile Verstärkungen erhalten haben und sodann vielleicht selbst gegen Młynowce hervorbrechen. Die Umgehung in südlicher Richtung könnte auch scheitern, weil die Herstellung mehrerer Uebergänge bei Cecowa über die sumpfige Niederung vielleicht mehr als eine Zeitstunde erfordern dürfte, daher dem Feinde nicht verborgen bleiben könnte. Der Feind, wenn er über Młynowce vorstösst, stände sodann näher der Rückzugslinie (Chaussée) als die bei

Cecowa stehende Division *B*; die Wiedergewinnung der Chaussée wäre in solchem Falle unmöglich u. s. w.

Kömmt Divisionär *B* nach diesen Erwägungen zu dem Beschlusse: nach Zurückwerfung des *Y* hinter die Strypa dieses Hinderniss nördlich von Zborow zu umgehen, so wäre es doch fehlerhaft, beim Anmarsche zum Angriffe die Hauptkraft auf den linken Flügel blos deshalb zu verlegen, um dieselbe — gleich nachdem *Y* über Zborow hinter die Strypa zurückgeworfen worden — auf der kürzeren Linie in Bereitschaft zu haben, um die Umgehung schneller ausführen zu können, falls die Terrain-Verhältnisse dort, wo das Gefecht stattfindet, einer Umfassung vom rechten Flügel des *B* aus günstiger als vom linken wären; die Hauptkraft muss sodann unbedingt auf den rechten Flügel verlegt werden, und erst dann, wenn der erste Gefechtszweck — der Sieg — erreicht ist, darf die nächste Aufgabe — die Umgehung — zur Lösung gelangen.

C. Zusammenstoss jenseits eines Defilé's.

XXIX.

Fortsetzung des Beispieles XXVIII.

Ueberschreitung eines Defilé's im Vormarsche, Gefecht jenseits desselben und technische Herrichtungen im Defilé zur Sicherung des Rückzuges.

Annahme. Beide Divisionen *B* und *Y* sind wie im Beispiele XXVIII im Vormarsche begriffen.

Division *Y* marschirt in Einer Colonne von Jezierna über Zborow gegen Złoczow mit vorgeschobener Vorhut-Infanterie nach Fig. 1.

Vormarsch der Division *Y*.

a) Die Vorhut-Infanterie.

Wie im vorigen Beispiele erwähnt, erreicht die Tête der Vorhut-Infanterie *Y* um 8.30 T. die W.-Häuser westlich von Zborow. Die Tête der Haupttruppe befindet sich in diesem Augenblicke 5000 Schritte dahinter.

Der Commandant der Vorhut-Infanterie wird daher schon um 8 Uhr mit der Tête Zborow erreicht haben, hier die technische Abtheilung und allenfalls $^1/_2$ Bataillon zur Besetzung des Defilé's und Ablösung der abgesessenen Reiter der Vorhut-Cavalerie zurücklassen, den Zurückbleibenden die noch nothwendigen Instructionen ertheilen, indessen der Rest, ohne sich aufzuhalten, den Marsch fortsetzt.

Um 8.30 T., als die Vorhut-Infanterie die W.-Häuser erreicht hat, gewahrt sie ihre zurückeilende, von feindlicher Cavalerie verfolgte Vorhut-Cavalerie.

Das vorderste Bataillon der Vorhut entwickelt sich sogleich in der bereits erwähnten Weise, und hinter demselben sammelt sich

die geworfene Cavalerie. Der weiteren Vorrückung der Cavalerie *B* wird — wenigstens auf der Chaussée — ein Halt geboten; auch würde ein weiteres Vorrücken derselben gegen Zborow keinen Zweck mehr haben, da das Defilé und auch Zborow von der Infanterie des *Y* besetzt sein wird.

Für den Commandanten der Vorhut-Infanterie *Y* erwächst nun die Nothwendigkeit, sich zu theilen, um den nach Młynowce und von Presowce über Wegkreuz 2 führenden Weg durch Seiten-Colonnen zu decken, damit der auf der Chaussée vorrückende Haupttheil der Vorhut in beiden Flanken gesichert sei. Denn ihre Cavalerie wurde geworfen, ohne dass sie in der Lage war, feindliche Infanterie wahrzunehmen; der Vorhut-Commandant ist daher in Unkenntniss darüber, ob hinter der Cavalerie *B* auch Infanterie nachfolge und muss sich gefasst machen, über kurz oder lang, auf Infanterie des *B* zu stossen.

Die Vorhut muss nunmehr, nachdem sie ihren ersten Zweck — Besetzung des Defilé's vor dem Feinde — erreicht hat, in einer günstigen Aufstellung jenseits Zborow die Annäherung ihrer Haupttruppe erwarten und derselben das Debouchiren aus dem Defilé sichern, zu welchem Zwecke sie bis zur Cote 394 vorgehen muss. Denn das Terrain ist von Zborow bis Cote 394 ansteigend, daher jede Aufstellung zwischen diesen beiden Puncten von dort aus beherrscht und jeder Ueberblick gegen Westen eng begrenzt wäre. Anderseits ist aber diese Cote 4000 Schritte von Zborow entfernt, und es führen Wege zu beiden Seiten der Chaussée über Młynowce und Presowce im Rücken dieser Aufstellung gegen Zborow, daher diese gesichert sein müssen. Würde der Vorhut-Commandant dies vernachlässigen, so kann es geschehen, dass bei einer Vorrückung der Division *B* gegen Cote 394 die Vorhut auf der Chaussée durch ein hinhaltendes Gefecht blos beschäftigt wird, indessen eine Seiten-Colonne des *B* im Rücken der Vorhut sich des Defilé's bemächtigt u. s. w.

So lange die Vorhut Cote 394 nicht erreicht hätte, wäre es nothwendig, zur vollen Sicherstellung des Defilé's, mehr als Eine Compagnie dort zurückzulassen, um auch die Ortseingänge besetzen zu können, damit die Vorhut, wenn sie vor dem Eintreffen ihrer Haupttruppe zum Rückzuge genöthigt wäre, diesen mit Ordnung durch das Defilé zu bewirken vermöge.

Die Vertheilung der Truppe während des Vormarsches zu Cote 394 könnte folgende sein:

$^1/_2$ Bataillon in Zborow und $^1/_2$ Bataillon mit $^1/_4$ Batterie in Tustogłowy; diesem Bataillon werden die technischen Truppen zugetheilt. Das $^1/_2$ Bataillon in Zborow hat auch bis zum Eintreffen der Haupttruppe den östlichen Zugang zur Brücke in Kuklince zu besetzen und an den westlichen Eingängen von Zborow das Erforderliche zur schnellen Verbarrikadirung derselben vorzubereiten.

$^1/_2$ Bataillon, $^1/_2$ Batt. und $^1/_4$ Escadron nach Młynowce zur Cote 383.

$^1/_2$ Bataillon, $^1/_4$ Batt. und $^1/_4$ Escadron über Wegkreuz 2 gegen Scianka, mit einem Beobachtungsposten beim Wegkreuze 1.

2 Bataillone, $1^1/_4$ Batt. mit der Vorhut-Cavalerie zur Cote 394, schiebt $^1/_2$ Bataillon gegen die Spitze des Waldes *a* vor.

Die Vorhut-Cavalerie wird unter dem Schutze der Seiten-Colonnen trachten, insoweit es die feindliche Cavalerie zulässt, das Terrain in beiden Flanken aufzuklären. Solche Recognoscirungen werden auch der schwächeren Cavalerie möglich sein, weil die stärkere feindliche Cavalerie, wenn sie ihre Ueberlegenheit aufrecht erhalten will, sich nicht zu sehr trennen darf.

Ebenso wird die Cavalerie des *B* es nicht verwehren können, dass die beiden Bataillone auf der Chaussée auch weiter vorwärts, gegen Cote 392 hin, sich aufstellen, und zwar diesseits der beiden nach Grabkowce und ka (Scianka) abfallenden Mulden u. s. w. Denn diese Aufstellung ist nicht minder günstig, als die bei Cote 394, verschafft der nachfolgenden Division mehr Raum nach rückwärts, und könnte um 9.30 T. bezogen sein.

b) Die Haupttruppe.

Der Divisionär *Y* wird die Nachricht, dass seine Cavalerie zurückgeworfen worden ist, erhalten, bevor noch die Haupttruppe mit ihrer Tête Kuklince erreicht hat. Er muss sich, so wie seine Vorhut, gefasst machen, jenseits des Defilé's auf den Feind zu stossen. Der Divisionär trifft daher folgende Dispositionen:

a) Officiere seines Stabes werden beauftragt, den fliessenden Marsch der Division durch Kuklince über den Dammweg und durch den Ort Zborow zu überwachen; nöthigenfalls, — um Raum zu schaffen und jede Stockung im Defilé zu verhindern, — sind jene Truppen, die nach Durchschreitung von Zborow ihre Bewegung nicht sogleich fortsetzen könnten, seitwärts der Strasse in Bataillons-Massen etc. zu formiren (65).

b) Noch diesseits von Kuklince entsendet er 1 Bataillon, $^2/_4$ Batt. nach Tustogłowy mit dem Auftrage: die rechte Flanke der Division zu decken über Młynowce vorzurücken und, im Falle die Division den Rückzug antreten müsste, auf demselben Wege wieder nach Tustogłowy zurückzugehen, die Uebergänge zu vertheidigen, um dadurch das Defilé von Kuklince im Rücken zu sichern und dem rechten Flügel, der zwischen der Chaussée und der Głowna Strypa sich befindet, eine zweite Rückzugslinie nach Tustogłowy, sei es über Grabkowce oder Młynowce, offen zu halten.

c) Um den Zugang zum Dammwege bei Kuklince auch von der Ostseite zu sichern, wird er die von der Vorhut dort zurückgelassene Infanterie-Abtheilung, nach Bedarf, verstärken und auch

d) eine Cavalerie-Abtheilung (1 Zug) in die linke Flanke gegen Krasna entsenden, die sich mit der auf der Linie Nr. 2 über Glinna vorgehenden Seitenhut in Verbindung setzt, die Strypa zwischen Zborow und Glinna beobachtet und sich überzeugt, ob dieselbe ohne Brückenschlag zu passiren sei. Diese Sicherung der Flanken und des Defilé's von Kuklince darf nicht unterlassen werden, denn gelingt es dem *B* auch nur mit 100 Reitern das linke Ufer zu erreichen, so würden sie genügen, um den Dammweg von Kuklince im Rücken der Division *Y* durch längere Zeit zu vertheidigen, einen Rückzug derselben zu verhindern und ihr eine Katastrophe zu bereiten.

e) Der erste Staffel des Gefechts-Trains bleibt am Ostrande von Kuklince, der zweite Staffel beim W. H. 4, der grosse Train bei Jezierna.

f) Die Haupttruppe setzt den Marsch ununterbrochen fort; sie kann um 9.30 beim letzten W. H. von Zborow, um 9.50 bei Cote 394 eintreffen, und wird erst von hier aus — ohne dass hiebei die fliessende Bewegung der Colonne die geringste Verzögerung erleiden dürfe — in die von der Vorhut bezogene Aufstellung einrücken.

Die Gruppirung der Division jenseits Zborow könnte folgende sein:

1. H. B. (Vorhut) in der bereits erwähnten Weise zu beiden Seiten der Chaussée.

2. H. B. Ein Bataillon, $^1/_2$ Batt. im Vormarsche über Tustogłowy gegen Grabkowce, die beiden anderen Bataillone biegen von der Chaussée rechts ab, und verstärken den rechten Flügel auf dem Plateau zwischen Grabkowce und Młynowce. Die von der Chaussée nach Grabkowce streichende Mulde bleibt vor der Front.

3. H. B. geht auf der Chaussée vor, sendet von Cote 394 aus Ein Bataillon in die linke Flanke zum J. H. Scianka, und lässt das dort befindliche Halb-Bataillon der 1. H. B. nach Zulässigkeit, d. h. wenn es nicht bereits im Gefechte steht, zu dieser H. B. einrücken.

4. H. B. bleibt einstweilen in Reserve auf der Chaussée.

Beide Gegner stehen sich nunmehr westlich von Zborow zwischen den Coten 392 und 394 im Gefechte gegenüber, welches wir nicht näher zu erörtern beabsichtigen.

Bemerkungen.

Die Vorhut-Infanterie des *Y* war beim Eintreffen an der Strypa genöthigt, den Uebergang von Tustogłowy, wenn auch nur nothdürftig, zu besetzen, weil sie nicht wissen kann, ob der Gegner nicht auch auf der Linie 4 mit einer Colonne vorgeht. Diese Seiten-Colonne wird gegen Młynowce vorgehen, um nach Bedarf beim dortigen Uebergang mit der Vorhut in Verbindung treten zu können, und falls dies nicht möglich, sich auf die Vertheidigung der Uebergänge bei Tustogłowy beschränken, um die rechte Flanke der über Zborow vorgehenden Vorhut zu sichern.

Die Haupttruppe war genöthigt, diese Seiten-Colonne ($^1/_2$ Bataillon) zu verstärken, weil bei Tustogłowy drei Uebergänge vorhanden, eventuell zu vertheidigen sind. Jedoch machte sie diese Seiten-Colonne nur so stark, damit sie ihrer Bestimmung als Flankenschutz entspreche, und zwar deshalb, weil bei einem Gefechte bei Cote 394 auf die Mitwirkung derselben nicht mit Sicherheit gezählt werden könnte, da wegen der sumpfigen Beschaffenheit der Głowna Strypa, von Młynowce abwärts, beide Theile nur bei diesem Orte allein in Verbindung zu treten vermöchten. Es wäre daher fehlerhaft, diese Seiten-Colonne stärker zu machen, als dies hier angenommen worden ist.

Beim Debouchiren aus Zborow war die Vorhut wieder genöthigt, zwei weitere Seiten-Colonnen auszuscheiden, wodurch sie in vier Gruppen aufgelöst ist; doch besteht ihr Haupttheil auf der Chaussée noch immer aus der Hälfte der verfügbaren Kraft.

Sie hat auch ganz zweckmässig gehandelt, dass sie trotzdem, dass ihre Cavalerie geworfen wurde, ihren Marsch fortsetzte, denn es ist ja wohl möglich, dass hinter der Cavalerie des *B* keine weiteren Truppen nachfolgen; nur bewirkte sie ihren Vormarsch mit allen jenen Vorsichten, um bei einem Zusammentreffen mit überlegener feindlicher Infanterie den Rückzug zum Defilé nicht zu verlieren.

Die Haupttruppe, die Zborow nur in Einer Colonne passiren kann, ist gleichfalls genöthigt, in das von der Vorhut angenommene Skelet der Kräfte-Gruppirung einzurücken, indem sie hiebei diese, nach Bedarf, dem Gefechtsplane des Ganzen entsprechend, berichtigt.

Erfolgt demnach der Zusammenstoss erst nach Ueberschreitung eines Defilé's, so ist es die wichtigste Aufgabe der Vorhut-Infanterie, das Debouchiren der Haupttruppe durch die Wahl einer guten Defensiv-Stellung, die wenigstens $^1/_2$ bis 1 Meile jenseits des Defilé's liegen soll, zu sichern. Auch wird es immer zweckmässig sein, wenn sie sogleich in eine angemessen breite Front übergeht und so lange vorrückt, bis sie auf feindliche Infanterie stösst oder obige Entfernung erreicht hat.

Jedenfalls wird das Debouchiren der Haupttruppe und deren Entwicklung jenseits des Defilé's durch ein solches Vorgehen der Vorhut mehr begünstigt als durch eine zu nahe Aufstellung derselben beim Defilé, weil sich die Vorrückung des Feindes in dem Maasse verzögert, je weiter vom Defilé die Vorhut in's Gefecht zu treten vermag. Denn es ist nicht zu bezweifeln, dass z. B. die Division *B* langsamer die Wegstrecke Murowana-Cote 394 zurücklegen wird, wenn die Vorhut des *Y* in der Höhe des Ortes Grabkowce entwickelt steht, und sich sodann fechtend zurückzieht, als wenn sie bei Cote 394 den *B* erwartet.

Wenn beim Zusammenstosse mit dem Feinde die Vorhut-Cavalerie es nicht versäumt, sogleich die Nachricht hievon zu geben, wird die Vorhut-Infanterie in der Regel wenigstens 1 Stunde

vor dem Zusammenstosse auf die Möglichkeit eines solchen vorbereitet sein, und kann die geeigneten Anordnungen, als: Uebergang in eine breitere Front, Ausscheidung von Seiten-Colonnen und dergleichen treffen.

Wenn die Haupttruppe nicht mehr als 1 Stunde hinter ihrer Vorhut-Infanterie entfernt ist, so hat diese immer die Wahrscheinlichkeit für sich, den Gegner bis zur Ankunft der Haupttruppe hinhalten zu können, falls derselbe in Einer Colonne marschirt, die Vorhut 3—4 Bataillone stark und durch das Terrain begünstigt ist.

Jede Vorhut, die ein Defilé überschritten hat, ist immer genöthigt, jenseits desselben in eine breite Front überzugehen, denn sie muss ganz dieselben Puncte besetzen, welche die später ankommende Haupttruppe einzunehmen hat. Sie kann selbstverständlich in einer ausgedehnten Gefechtslinie nicht lange Widerstand leisten; aber der Feind, der eine längere Linie besetzt findet, ist nicht sogleich in der Lage, deren Schwäche zu beurtheilen, denn die Mulden und Wälder zu beiden Seiten der Chaussée machen es dem *B* unmöglich, einen Blick hinter die von der Vorhut *Y* eingenommene Aufstellung zwischen Scianka und Młynowce zu werfen, daher er immerhin Reserven in diesen Mulden vermuthen wird; er muss sich daher gleichfalls in eine breite Front entwickeln, eine Umfassung oder, wenn beide Flügel der Vorhut *Y* gute Anlehnung hätten, den Durchbruch ihrer Front vorbereiten.

Sobald die Vorhut von einer Umfassung ernstlich bedroht wird oder ein überlegener Angriff auf die Front bevorsteht, dann ist es Zeit die Vorhut zurückzunehmen, bevor der Angriff zur Wirksamkeit gelangen kann. Die Reserven, die, — wenn auch schwach, — doch niemals fehlen dürfen, besetzen im Voraus rückwärts gelegene Abschnitte: Mulden etc. und sollen hiedurch dem zurückgehenden vorderen Treffen, sobald es die Linie dieser Reserven passirt hat, den weiteren Rückzug oder die Ralliirung erleichtern.

c) Technische Herrichtungen in Zborow.

An bedeutenden und schwierig zu passirenden Defiléen, die auf der Marschlinie liegen, sind immer technische Herrichtungen nothwendig, sobald ein Zusammentreffen mit dem Feinde jenseits derselben wahrscheinlich wird. Diese nehmen an Umfang in dem Maasse zu, je grösser die Truppenmasse ist, die ein solches Defilé bei einem Rückzuge zu passiren hat, besonders dann, wenn die Flussbeschaffenheit es ganz unmöglich macht, neben der bestehenden Brücke noch andere herzustellen, wie dies z. B. bei Zborow der Fall ist.

Um den Rückzug der Division *Y* nach Kuklince zu sichern, sind folgende Arbeiten vorzunehmen, und zwar:

a) bei Kuklince dicht an der Brücke, um den Feind in der Verfolgung aufzuhalten, desgleichen

b) bei Zborow, um jenen Abtheilungen, welche die westlichen Orts-Eingänge so lange vertheidigen sollen, bis alle übrigen Truppen der Division die Brücke passirt haben, gleichfalls den Rückzug über dieselbe zu sichern, und endlich

c) die Herstellung eines Vertheidigungs-Abschnittes westlich von Zborow, dessen beide Flügel sich an die Sümpfe der Mala und Głowna Strypa anlehnen müssten.

Da aber der Durchzug durch das Defilé und den Ort Zborow den Truppen frei zu lassen ist, so sind die Verbarricadirungen der Eingänge blos vorzubereiten, jedoch Alles so anzuordnen, dass dies möglichst schnell geschehen könne, daher Schützengräben vor den Eingängen den Feind abhalten müssen, die Schliessung derselben zu verhindern.

Fragen wir nun nach der Zeit, die dem mit der technischen Herrichtung solcher Objecte beauftragten Officier zur Verfügung stehen werde.

Um 8.30 ist die Tête der Vorhut-Infanterie bei den W.-Häusern westlich von Zborow eingetroffen, folglich hatte sie um 8 Uhr Kuklince erreicht. Die Tête der Haupttruppe trifft um 9 Uhr dort ein. Die Entwicklung der Vorhut-Infanterie und der Division *Y* findet 7000 Schritte westlich von der Brücke Kuklince-Zborow statt, die Tête der Vorhut-Infanterie wird daher um 9.10 T. dort eintreffen, die Queue der Division um 11 Uhr.

Wenn nun angenommen würde, dass nach bewirkter vollständiger Entwicklung der Division *Y* (11 Uhr) der Divisionär sich von der bedeutenden Ueberlegenheit des *B* überzeugen könnte und sich zum Rückzuge entschlösse, so wäre es doch nicht möglich, denselben vor 12 Uhr T. anzutreten, weil die nothwendigen Einleitungen hiezu, namentlich die Verständigung der Flügel-Colonnen unter einer halben Stunde nicht möglich ist, u. s. w. Die ersten Truppen der Division *Y* werden daher nicht vor 1 Uhr bei der Brücke eintreffen. Die Uebergangsdauer aller Truppen auf das linke Ufer wird aber von der Anzahl der über Młynowce nach Tustogłowy zurückgehenden Abtheilungen abhängen; im ungünstigsten Falle, wenn alle Truppen bei Zborow zurückgehen, kann dieselbe zu 2 Stunden angenommen werden. Es ist sodann 2 oder 3 Uhr. Im vorliegenden Falle müssten daher die technischen Herrichtungen, besonders die im Punct *c*) erwähnten, spätestens bis 1 Uhr beendigt sein. Unter Umständen, z. B. wenn der Gegner *B* bedeutend stärker als *Y* wäre, in vielen Colonnen vorrückte etc., könnte es sogar nothwendig werden, den Rückzug noch früher antreten zu müssen, weil derselbe vom Gegner erzwungen werden kann.

Man muss daher überhaupt trachten, mit den Herrichtungen möglichst schnell fertig zu werden, und die dringendste Arbeit bleibt immer die im Punct *c*) erwähnte, weil die Division *Y* einen halbwegs gesicherten Sammelraum haben muss, da nicht so viele

Truppen, als von mehreren Seiten bei Zborow gleichzeitig einströmen, ebenso schnell auf das andere Ufer überzugehen vermögen.

Bei den Friedensübungen mit technischen Officieren hätten derlei dringende Fälle Gegenstand der zu stellenden Aufgaben zu bilden, denn immer wird es nothwendig, gleich mit dem Eintreffen der technischen Truppen auch mit der Arbeit zu beginnen u. s. w.

Die oben erwähnten Herrichtungen bewahren und sichern die zurückgehenden Truppen nur gegen eine mögliche Katastrophe, aber geben noch keinen Schutz gegen das feindliche Feuer. Um dieses möglichst lang ferne zu halten, können oft zweckmässige Rückzugs-Dispositionen in Anwendung kommen. So z. B. kann der über Młynowce nach Tustogłowy zurückgehenden Truppe die Weisung ertheilt werden, den dortigen Uebergang (E. St. Zborow) und die Eisenbahnbrücke über die von Kabarowce kommende Strypa, wenn möglich, bis zur n^{ten} Stunde zu vertheidigen, weil bis dahin Division *Y* das Defilé passirt haben kann. Denn zieht sich die rechte Colonne des *Y* zu rasch hinter das Defilé von Tustogłowy, so kann der Gegner durch Placirung von Artillerie bei Tu (Tustogłowy) den Dammweg, der nur 1000 Schritte davon entfernt ist, mit Shrapnels beschiessen, was die empfindlichsten Verluste für die passirenden Truppen herbeiführen müsste u. s. w.

Das Wesen von derlei Arbeits-Entwürfen bestände darin, nach einer blossen Andeutung des Zweckes solcher Befestigungen, dieselben zu entwerfen und die Zeit der successiven Vollendung der einzelnen Objecte innerhalb der gegebenen allgemeinen Zeitdauer — zwischen 3 bis 5 Stunden — zu berechnen, wobei die einer Truppen-Division zur Verfügung stehenden technischen Truppen einschliesslich der Infanterie-Pionniere als Maximum der Arbeitskraft anzunehmen wäre.

D. Ueberschreitung eines Defilé's im Rückzuge.

XXX.

Fortsetzung der Beispiele XXVIII und XXIX.

Abbrechen des Gefechtes der Division *Y* und Rückzug hinter die Strypa.

Um den Rückzug der Division *Y* zu begründen, nehmen wir an, dass die Division *B* drei Brigaden stark wäre, und dass der Divisionär, gleich nachdem die III. B. in Murowana eingetroffen, die ursprünglich in Reserve gehaltene 4. H. B. nebst der Hälfte der III. B. gegen Scianka disponirt hätte, um die Wald-Parcellen *a* und *b* anzugreifen.

Sobald *B* sich in den Besitz derselben gesetzt hat, wird er nicht säumen, sogleich den linken Flügel des *Y* umfassend anzugreifen.

Da die Division *Y* sich nur ½ Meile westlich von Zbor
befindet, so darf der Divisionär, falls es ihm nicht gelingt, die
wähnten Wald-Parcellen zu behaupten, auch nicht zu lange mit de
Anordnungen zum Rückzuge zögern, weil sonst derselbe kaum
Ordnung durch das Defilé zu bewirken wäre. Denn, wenn *Y* de
grössten Theil der Reserven erfolglos verwendet hätte, um sic
den Besitz der Wald-Parcellen zu sichern, und dennoch dieselb
verlassen müsste, so ist nicht mehr anzunehmen, dass die letzte
zur Sicherung eines geordneten Rückzuges und für ausserordentlich
eintretende Verhältnisse zurückbehaltenen Abtheilungen (1—2 Batai-
lone) den *B* wieder daraus vertreiben werden.

Divisionär *Y* wird sich in solchem Falle zum Rückzuge en
schliessen müssen und könnte hiezu Folgendes anordnen:

Die 2. H. B. (3 Bataillone) am rechten Flügel, der sich a
die Głowna Strypa lehnt und auf dem Plateau zwischen Grabkow
und Młynowce steht, geht mit 2 Bataillonen und 1 Batt. über Młynow
nach Tustogłowy, trachtet die Vorrückung des *B* in dieser Richt
möglichst zu verzögern, und vertheidigt schliesslich die Ueb
gänge bei Tustogłowy. Ein Bataillon geht aber am rechten Ufer d
Głowna Strypa zurück, um den Weg Młynowce-Zborow zu sicher

Die 1. H. B., die zu beiden Seiten der Chaussée steht un
der linke Flügel, d. i. die 3. und 4. H. B., die um den Besitz de
Wald-Parcellen *a* und *b* gekämpft haben werden, gehen auf beide
Seiten der Chaussée zurück.

Gleichzeitig mit der Absendung dieser Weisungen, sende
der Divisionär 1 bis 2 Bataillone (letzte Reserve) nach Zborow,
um die von den technischen Abtheilungen vorbereiteten Verthei-
gungs-Objecte zu besetzen.

Je mehr Truppen nach Tustogłowy bis zur Stärke einer B
ihren Weg über Młynowec nach Tustogłowy zu nehmen vermöchte
mit desto mehr Ordnung wird das Defilé von Zborow pass
werden können. Der Rückzug der nach Zborow abziehenden Truppe
wird hiedurch nicht gefährdet, weil das Terrain sich gegen Zborow
zwischen der Mała und Głowna Strypa immer mehr verengt und
dem *B* eine Umfassung der zurückgehenden Truppen des *Y* hie-
durch unmöglich macht.

Sobald alle Truppen das linke Ufer der Strypa erreicht
haben, wird entweder unter dem Schutze von Nachhuten, welche
die beiden Puncte Kuklince und Tustogłowy durch einige Zeit ver-
theidigen, der weitere Rückzug bewirkt, oder auch die Strypa
vertheidigt und zu diesem Zwecke die Division entsprechend gruppirt.

Bemerkungen.

1. In den obigen Beispielen war die Vorhut-Cavalerie des *Y*
schwächer als die des *B*. Es musste daher die Vorhut-Infanterie *Y*
die Aufgabe übernehmen, jenseits Zborow noch so weit vorzurücken, um,

nach Zulässigkeit, der nachfolgenden Haupttruppe das Debouchiren zu sichern, oder, falls sie sich jenseits theilweise bereits entwickelt hätte und das Gefecht abbrechen müsste oder gar nicht annehmen könnte u. s. w., ihr den Rückzug hinter die Strypa wieder zu ermöglichen.

Wäre aber die Cavalerie des *Y* jener des *B* überlegen, so gestaltet sich das Benehmen der Vorhut-Infanterie und der Haupttruppe des *Y* viel einfacher, weil sodann Beide durch ihre Cavalerie die nöthige Auskunft zur Beurtheilung erhalten können, ob es möglich sein werde, nicht blos Zborow, sondern auch die Höhe Cote 394 vor dem Feinde zu erreichen. Wäre nun dies nicht möglich, und würde der Zusammenstoss zwischen dieser Cote und Zborow erfolgen, und hätte *Y* die bestimmte Nachricht erhalten, dass *B* bedeutend stärker an Infanterie sei, so dürfte sich Divisionär *Y* wahrscheinlich darauf beschränken, vorläufig Kuklince und Tustogłowy zu besetzen. Jeder Kampf, um sich das Debouchiren zu erzwingen, wäre zu vermeiden, weil dies im Angesichte eines bereits entwickelten Gegners beinahe unmöglich wäre, daher *Y* jedenfalls den Kürzeren ziehen müsste.

Der Versuch, sich dennoch in's Gefecht zu entwickeln, könnte nur dann gewagt werden, wenn Divisionär *Y* die Gewissheit hätte, bedeutend stärker zu sein als *B*. Ist dies aber nicht der Fall, so liegt die Gefahr für den *Y* nicht in dem, besiegt zu werden, denn dies würde ja überhaupt stattfinden, wenn *B* bedeutend stärker wäre, sondern in der Erwägung der äusserst ungünstigen Rückzugsverhältnisse über eine einzige Brücke, an deren Zugängen überdies zwei grössere Ortschaften (Zborow und Kuklince) liegen, was jedenfalls zur Erhöhung der bei jedem Rückzuge unvermeidlichen Unordnung beitragen müsste.

2. Bezüglich der Entfernung, bis auf welche eine überlegene Vorhut-Cavalerie ihrer Infanterie voraus sein muss, um derselben sichere Auskunft geben zu können, ob ihr das Debouchiren möglich sein werde, wurde das Nöthige schon erwähnt (§. 4, *B.*, Punct *c*). Hat sie die feindliche Cavalerie geworfen, so ist, wenigstens mit dem Haupttheile, die Verfolgung derselben an jener Grenze (§. 5, Beispiel XXIV, pag. 91) auch einzustellen, und zwar aus Rücksicht auf den Schutz ihrer Flanken.

Auf die Entfernung, bis auf welche eine Vorhut-Cavalerie überhaupt vorauseilen darf, nehmen auch Einfluss: die Orte, welche die Seitenhuten in dem Momente, als die Vorhut-Cavalerie zur Verfolgung der feindlichen Cavalerie schreitet, erreicht haben können, sodann auch die Terrain-Verhältnisse in den beiden Flanken der verfolgenden Cavalerie.

Würde z. B. die Vorhut-Cavalerie des *Y* um 8 Uhr T. bei Cote 394 auf feindliche Cavalerie stossen und diese zurückwerfen, so wird sie die Verfolgung nur so weit fortsetzen, als nothwendig, um dem Divisionär *Y* bestimmte Nachricht geben zu können, dass das Debouchiren möglich sein werde. Erreicht sie z. B. um 9 Uhr

Bronisławowka, und weiss sie aus dem Marschzettel, dass um diese Stunde die Haupttruppe die Brücke von Zborow, die Vorhut-Infanterie Cote 394 erreicht haben müssen, so kann sie unbedingt bei Bronisławowka stehen bleiben oder auch nach Murowana zurückgehen, die Annäherung der Division *Y* abwarten und sodann wieder den Vormarsch fortsetzen u. s. w., weil sie nun sicher weiss, dass, selbst im Falle als feindliche Infanterie im Anmarsche wäre, und um diese Stunde (9 T.) bereits Zielona erreicht hätte, die Division *Y* jedenfalls früher als die Infanterie des *B* bei Cote 394 eintreffen werde. Denn die feindliche Infanterie, wenn sie um 9 T. factisch Zielona erreicht hätte, hat 90 Minuten bis zur Cote 394, sie kann daher mit ihrer Tête nicht vor 10.30 T. dort eintreffen.

Man ersieht auch hieraus, dass die vorgeeilte Cavalerie, sobald sie die Ueberzeugung gewonnen hat, dass keine feindliche Infanterie in der zu erforschenden Strecke sich befinde, sogar auch, — insoweit dies ihre Sicherheit erfordert — zurückgehen kann, um sich ihrer Infanterie mehr zu nähern. Denn es wurde bereits erwähnt, dass nicht immer die Hauptmasse der Cavalerie sich vor der Tête der Colonnen befinden muss, sondern dass sie auch seitwärts derselben, zur nachdrücklicheren Aufklärung der in einer oder der anderen Flanke liegenden Gegend, verwendet werden kann.

Würde z. B. die Division *B* über zwei Cavalerie-Regimenter verfügen und davon $^1/_2$ Regiment als Vor- und Seitenhuten der auf der Chaussée vorrückenden Haupttruppe, $1^1/_2$ Regimenter aber auf der Linie 2 verwenden, so könnte die auf der Chaussée voreilende Cavalerie des *Y* in ihrer linken Flanke angegriffen und von Zborow ab nach Norden gedrängt werden. Die Division *B* könnte aber auch sammt dem Hauptheile ihrer Cavalerie auf der Linie 2 über Glinna marschiren, und nur eine Seitenhut auf der Chaussée vorrücken lassen u. s. w. Die Vorhut-Cavalerie *Y* muss sich daher jedenfalls in demselben Maasse als sie ihrer Infanterie vorausgeeilt war, zu beiden Seiten der Chaussée ausbreiten, um ihre Flanken zu sichern. In ihrer rechten Flanke wird dieser Schutz durch die sumpfige Niederung der Głowna Strypa begünstigt, da es nur nothwendig ist, die Linien 4 und 5, beziehungsweise die Uebergänge von Meteniow, Grabkowce und Młynowce, beobachten zu lassen, die im Bedarfsfalle auch durch abgesessene Reiter vertheidigt werden können, falls Division *B* auf der Linie 5 vorginge u. s. w.

Man sieht, dass im vorliegenden Falle es der Cavalerie des *Y* keine Gefahr bringt, wenn sie bis Bronisławowka vorgeht und die oben angegebenen Sicherungsmassregeln trifft. Denn würde sie in ihrer linken Flanke angegriffen, so verfügt sie im schlimmsten Falle über die Uebergänge Meteniow, Grabkowce und Młynowce, und marschirt Division *B* nördlich der Głowna Strypa, so ist dieselbe wieder an der schnellen Ueberschreitung dieser drei Uebergangspuncte gehindert.

Würde die Cavalerie des *Y* von Zborow dennoch abgedrängt, und ginge jene des *B* gegen diesen Ort vor, um das Defilé zu

besetzen, so findet sie dasselbe — wenn anders die Vorhut-Cavalerie des *Y* in correcter Weise vorgegangen ist — entweder durch abgesessene Reiter oder durch die bereits eingetroffene Vorhut-Infanterie besetzt.

Je weiter eine Vorhut-Cavalerie über die Linie ihrer Seitenhuten hinaus voreilt, desto mehr gibt sie ihre Flanken Preis. Sie möge daher niemals weiter vorgehen, als es dem beabsichtigten Zwecke entsprechend ist. Sie hat im vorliegenden Falle ihre Aufgabe gelöst, sobald sie dem Commandanten der nachfolgenden Division *Y* die bestimmte Auskunft zu geben vermag, ob er dieselbe auf das rechte Ufer der Strypa führen dürfe oder diesseits verbleiben und von dort die Umgehung des Defilé's von Zborow einleiten müsse.

Obwohl ein noch weiteres Vorschieben und Voreilen der Vorhut-Cavalerie über die oberwähnten Entfernungen und Grenzen hinaus keinen wirklichen Vortheil, sondern nur den eingebildeten, ja recht früh von der Anwesenheit des Gegners Kenntniss zu erlangen, bietet, und auch von gar keinem Einflusse auf die Anordnungen bei der im Vormarsche befindlichen Haupttruppe sein kann, so ist doch bei den Friedensübungen wahrzunehmen, dass viele Commandanten einen Werth darauf legen und gleichsam eine Beruhigung darin finden, zu wissen, dass auf so und so viele Meilen oder Stunden kein Feind vor ihrer Tête sich befinde.

E. Beobachtungen bei der Entwicklung einer Colonne in's Gefecht.

In der Vorrückung hat Alles die Tendenz, Terrain nach vorwärts zu gewinnen, daher die Vorhut, sobald sie durch Widerstand aufgehalten wird, von der nachfolgenden Haupttruppe unterstützt werden muss. Die von der Vorhut eingenommene Aufstellung bezeichnet somit den Raum, in welchem die Entwicklung der Haupttruppe in der Regel stattfindet.

Die Entwicklung der Haupttruppe wird bedingt durch die beim Zusammentreffen mit dem Gegner nothwendig werdende successive Verstärkung der Vorhut, was schliesslich, wenn alle Bataillone der Colonne herangezogen und in's Gefecht gebracht werden mussten, ohne hiedurch den Gegner zum Weichen gezwungen zu haben, in der Regel zum Aufgeben des Gefechtszweckes, beziehungsweise zum Rückzuge führt.

Ist die Vorhut-Infanterie genöthigt, aus der Marsch-Colonne in eine breite Front — Gefechts-Formation — überzugehen, weil ein Zusammenstoss nahe bevorsteht, so geht das Tête-Bataillon und sofort auch die übrigen in die 1. Linie bestimmten Bataillone am zweckmässigsten in eine Formation nach Fig. 4 über, z. B. das Tête-Bataillon lässt die Tête-Compagnie *a* in der Direction des Marsches fortmarschiren, die folgenden zwei Compagnien *c* und *b* in Colonnen-Linie übergehen, so dass jede Compagnie die der Tête

um beiläufig 100 Schritte debordirt und in diesem Staffelverhältnisse 2—300 Schritte von derselben absteht, und die 4. Compagnie *d* als Reserve nachfolgen.

Diese Formation wird sich überhaupt für alle Bataillone eignen, die aus der Colonne herausgezogen werden und nach vor- und seitwärts sich entwickeln müssen, da sie jede Art von Directions-Veränderung durch das Aviso: „In jeder Compagnie rechts (links) schwenken! (in beliebigem Winkel) Grad aus!" u. s. w. und auch den schnellen Uebergang in eine Gefechts-Formation auf jene Compagnie, welche die nächste am Feinde ist, ob Tête- oder Flügel-Compagnie, gestattet. Sie entspricht auch der im E. R. Punct 765 angedeuteten Formation. Denn in der Zone, die vom feindlichen Feuer beherrscht ist, lässt sich überhaupt keine der im Reglement enthaltenen Formen anwenden. Es taugt sodann nur ein „Zerstreuungs-System", — die Bewegung mit getrennten Gruppen oder Compagnien. Kann z. B. ein Bataillon nur aus Einer Richtung von feindlichem Geschütz beschossen werden, und fällt diese mit der Marschrichtung des Bataillons überein, so wäre die Colonnen-Linie noch eine zweckmässige Formation. Sie ist aber nicht mehr anwendbar, sobald das Bataillon auch von der Seite beschossen werden kann; dann müsste es wieder entweder in zwei Treffen, — die Compagnien des zweiten Treffens in einem Echiquier-Verhältnisse — hinter dem ersten sich formiren oder eine Staffel-Formation annehmen. Aber auch bei dieser Gruppirung der Compagnien dürfte man keinen Exercir-Platz-Zwang verlangen: genaues Einhalten von Intervallen und Distanzen oder gar irgend einer Richtungslinie oder eine gleichmässige Bewegung der Compagnien zur Einhaltung der im Reglement vorgeschriebenen Formation u. s. w.

Die Entwicklung der Bataillone der Haupttruppe aus der Colonne in's Gefecht muss in solchen Fällen rasch geschehen, besonders wenn die Vorhut weit vorgeschoben war und bereits im Gefechte steht. Das zu erreichende Directions-Object — gewöhnlich ein Flügel der bereits im Feuer stehenden Truppen (Vorhut) — wird der Bataillons-Commandant den Compagnien bekannt geben, und jede Einzelne trachtet, mit Ausnützung des Terrains, dasselbe sobald als möglich zu erreichen. Der Bataillons-Commandant hilft nur dort nach, wo die Vorrückung langsamer, als es durch das Gefecht bedingt wird, vor sich geht.

Wird es nothwendig, während einer solchen Vorrückung in eine Gefechts-Formation überzugehen, so wird dies von jener Compagnie zuerst bewirkt, die vom Feinde (Infanterie-Feuer) zunächst bedroht ist; von den übrigen Compagnien, sie mögen wie immer gruppirt sein, werden die der angegriffenen Compagnie zunächst befindlichen 1 oder 2 Compagnien dieselbe unterstützen, beziehungsweise deren Feuerlinie verlängern, die entfernteren 2 oder 1 Compagnie sich in das Reserve-Verhältniss begeben u. s. w. Die Form des Bataillons bei einer solchen Vorrückung im offenen Terrain

wird daher durch das im Terrain vorhandene Tiefennetz bestimmt, wo aber keine Bodenvertiefungen vorhanden sind, werden die Compagnien nach diesen eben angeführten Andeutungen ihre Vorrückung ausführen. Die Zweckmässigkeit bleibt auch hier der massgebende Factor.

Der Uebergang in eine Gefechts-Formation geschieht aber nicht immer aus der Marsch-Colonne nach vorwärts, sondern auch in eine Flanke; auch sind im Reserve-Verhältnisse, besonders hinter den Flügeln der Schwarmlinie befindliche Abtheilungen oft genöthigt, von der Stelle aus in der Verlängerung ihrer Front in eine Schwarmlinie, beziehungsweise Gefechts-Formation überzugehen, endlich wird es nothwendig, mit einer in der Gefechts-Formation befindlichen Truppe Seitenmärsche (317, letztes Alinea) auszuführen. Alle diese Verhältnisse (siehe E. R. Punct 759 und 798) sind zu üben; dies soll aber schon im Zuge und in der Compagnie geschehen, besonders aus der Formation mit Doppel- oder einfachen Reihen, weil in dieser Formation marschirt wird. Ebenso darf es keiner Schwierigkeit unterliegen, mit dem 2. Gliede voraus in eine Schwarmlinie überzugehen, z. B. aus der Marsch-Colonne in Reihen, wenn das 1. Glied links sich befindet, in eine Schwarmlinie rechts vorwärts. Jede Ralliirung geschieht in solchem Falle aber immer so, dass das 1. Glied gegen den Feind hin zu stehen komme, also normal.

F. Ueber die Aufrechthaltung des Truppenverbandes.

Aus allen bisher angeführten Beispielen ist zu ersehen, dass der organische Truppenverband bei jedem Marschgefechte, gleichviel ob beide Gegner oder nur Einer sich im Anmarsche befindet, blos bis zu einem gewissen Grade eingehalten werden kann, weil die Vorhuten gleich beim Zusammenstosse mit dem Feinde fast immer genöthigt sind, seitwärts der Marschlinie liegende Puncte, deren Festhaltung von Wichtigkeit ist, zu besetzen. Diese Nothwendigkeit ist bei Demjenigen, der soeben ein Defilé in Einer Colonne passiren musste, grösser als beim Gegner, falls dieser in mehreren Colonnen sich gegen das Defilé bewegt, oder nicht weit davon in einer Ruhestellung sich befindet, weil er in der Lage ist, die in Einer Colonne vorgehende Vorhut nicht blos in der Front, sondern auch in ihren beiden Flanken zu fassen. Jede Vorhut ist daher genöthigt, gleich nachdem sie ein Defilé passirt hat, ihre beiden Flanken zu sichern, folglich sich auszubreiten.

Die nachfolgende Haupttruppe muss ihrerseits wieder die einzelnen Gruppen ihrer Vorhut unterstützen, folglich sich zwischen und hinter dieselben einschieben und aufstellen. Eine Mengung von Truppen verschiedener Bataillone oder Regimenter ist daher oft schon bei der Entwicklung einer Colonne nicht zu vermeiden.

Aber auch grössere Truppenkörper sind dieser Lostrennung aus ihrem organischen Verbande ausgesetzt; denn beim Marsche von stärkeren Armee-Abtheilungen von 5—6 Divisionen werden

zumeist alle Colonnen gleich stark gemacht, hingegen erfordert der Aufmarsch oder das Ansetzen der Truppen in's Gefecht stets die Massirung derselben auf irgend einem Puncte der Gefechts-Front, was somit eine Verschiebung von ganzen Colonnen-Theilen: H.-Brigaden, Brigaden und selbst Divisionen zu jener Neben-Colonne nothwendig macht, die auf jener Strasse marschirt, die in der entscheidenden Richtung liegt.

Vom Bataillone aufwärts werden sich solche Abtrennungen von gar keinem Nachtheile zeigen, denn ein Bataillon, ein Regiment oder eine Brigade ist ein für sich selbständiger Körper, dessen Führern es wohl gleichgiltig sein kann, ob sie bei einer nothwendigen Gruppenbildung unter das Commando ihres oder eines anderen Commandanten zu stehen kommen. Das Untereinandermengen von Zügen verschiedener Compagnien oder selbst von Compagnien verschiedener Bataillone oder Regimenter in einer Feuerlinie wird jedoch immer die Gefechtsleitung in der Schwarmlinie schwierig machen, besonders wenn hiedurch Sprachenverschiedenheit sich ergibt. Aber jede Ralliirung, die ohnehin nach jedem Angriffe, ob er gelingt oder misslingt, stattfindet, kann zur Wiederherstellung des gestörten organischen Verbandes benützt werden. Ebenso zweckmässig wird es sein, falls eine Vorhut sich nach Ueberschreitung eines Defilé's zu sehr ausbreiten und in dieser Ausdehnung das Gefecht annehmen musste, wenn die Haupttruppe — nach vorgenommener Kräfte-Gruppirung, — hinter ihrer Vorhut in eine Gefechts-Formation übergeht und durch deren Schwarmlinie vorbricht, worauf sich die Abtheilungen der Vorhut ralliiren können, kurz der Truppenverband sich wieder herstellen lässt. Während die Vermengung kleinerer Abtheilungen immer nur von kurzer Dauer ist, sind dagegen Gruppenbildungen, die aus Halb- oder ganzen Brigaden und Divisionen verschiedener Armeekörper zusammengesetzt werden, in der Regel auf die ganze Dauer eines Gefechtes nothwendig.

Es sei schliesslich noch bemerkt, dass alle die Nachtheile, die dem Vermengen von Truppenkörpern zugeschrieben werden, ihren Grund nicht so sehr in diesem Umstande, als vielmehr darin hatten, weil man — wie die Kriegsgeschichte lehrt — es zumeist verabsäumte, Gruppen, die im Gefechte momentan selbständig waren, im Verlaufe desselben aber sich mit anderen hätten vereinigen sollen, anstatt sie zu einer Einzigen zu verschmelzen und unter Einen Commandanten zu stellen, sich selbst überliess und ihnen so gestattete, auf eigene Faust Krieg zu führen.

G. Wann ist der Durchbruch der feindlichen Front der Umfassung derselben vorzuziehen?

Eine Regel lässt sich hierüber nicht aufstellen, aber die nachstehenden Erwägungen dürften einigermassen geeignet sein, einige Anhaltspuncte über die Anwendung des einen oder des anderen Verfahrens zu geben.

Wir nehmen an, dass sich eine im Vormarsche befindliche Truppe in's Gefecht entwickelt und bereits bis auf 300 Schritte an die feindliche Feuerlinie herangearbeitet habe; denn es ist diese Distanz jene, wo ein Vergleich der gegenwärtigen Infanterie-Waffe mit dem früheren Vorderlader noch zulässig ist.

Handelt es sich nämlich blos um die Zurücklegung dieser Distanz, also um den letzten Anlauf, so ist gegenwärtig die Feuerschnelligkeit im Vergleiche zur früheren als eine dreimal grössere anzunehmen, denn es werden jetzt im Durchschnitte per Minute $5^1/_2$—6 Salven abgegeben, gegen 2—$2^1/_2$ mit dem Vorderlader.

Besitzt der Gegner ein Repetir- oder Magazins-Gewehr, so ändert sich selbstverständlich dieses Verhältniss, desgleichen, wenn eine Infanterie im Schiessen und schnellen Laden eine grössere Fertigkeit als die eben angegebene hätte.

Man kann somit beiläufig folgern, dass in allen jenen Verhältnissen der früheren Kriege, wo Frontal-Angriffe im offenen Terrain gelungen sind, obwohl die ganze Vorrückung im Feuer einer geschlossenen Infanterie-Linie geschehen musste, wie dies in früheren Zeiten Regel war, derselben Truppe die Annäherung bis zum Handgemenge auch gelungen wäre, wenn der Angegriffene zwar einen Hinterlader besessen, aber um $^2/_3$ Theil schwächer gewesen wäre. Denn die Geschosszahl z. B. eines Bataillons von 600 M. mit Vorderlad-Gewehren ist innerhalb der vom Angreifer zurückzulegenden Entfernung von beiläufig 300 Schritten keine grössere als jene, die eine Abtheilung von 200 M. mit Hinterlad-Gewehren abzugeben vermag.

Die Kriegsgeschichte ist voll von Beispielen, wo Angriffs-Colonnen im heftigsten Feuer des Vertheidigers wiederholt vordrangen; wir erinnern z. B. an die Angriffe Napoleon's auf die Brücke von Arcole, ungeachtet des kräftigen Feuers der hinter dem Alpon, — in guter Deckung durch einen Damm — aufgestellten österreichischen Bataillone. Nur das Debouchiren der schmalen französischen Colonne, ihre Entwicklung jenseits ward verhindert, nicht aber die Annäherung. Hätte der Alpon nicht die Front gedeckt, die Brücke das Anrücken in breiter Angriffs-Colonne verhindert, so würde wohl nur die grössere Zahl der Streiter das Handgemenge entschieden haben. Die Erstürmung der Weissenburger und Mainzer Linien u. s. w. sind weitere Belege.

Beim Salven-Feuer in geschlossener Ordnung wurde dasselbe mit zwei Gliedern abgegeben; es kamen demnach 2 Vorderlad-Gewehre auf jeden Schritt der Front-Länge. Sobald daher auf je $1^1/_2$ Schritt der Front nur 1 Hinterlad-Gewehr vorhanden ist, so werden innerhalb der Distanz von 300 Schritten, beziehungsweise in der Zeit, die eine angreifende Truppe benöthigt, um dieselbe zurückzulegen, mit dem Hinterlader nicht mehr Schüsse fallen können als mit dem Vorderlader. Auf 1000 Schritte Front-Länge des

Vertheidigers kamen 2000 thätige Vorderlad-Gewehre und gaben die gleiche Geschosszahl wie 666 Hinterlad-Gewehre, die sich auf obige Strecke von 1000 Schritten vertheilen, d. i. 1½ Schritt per Gewehr. Verdoppeln wir dieses Intervalle, und zwar in Berücksichtigung mancher technischen Vorzüge des gegenwärtigen Gewehres und der besseren Ausbildung der Mannschaft im Schiessen u. s. w., so kann man immerhin annehmen, dass einer zum Angriffe vorgehenden Truppe, die sich bis auf 300 Schritte an den Gegner bereits herangearbeitet hätte, und demungeachtet dessen Feuerlinie so schütter fände, dass auf 4—500 Schritte zu beiden Seiten der in Aussicht genommenen Einbruchstelle — somit in einer Gesammtstrecke von 800—1000 Schritten — im Durchschnitte auf je 3 Schritte nur 1 feindlicher Plänkler kömmt, und wenn er trotz der Nähe des Angreifers keine Verstärkung seiner Feuerlinie vornimmt, der Durchbruch derselben wahrscheinlich gelingen werde. Wir sagen wahrscheinlich, denn mit Sicherheit lässt sich im Kriege überhaupt ein Erfolg nicht voraussagen. Die Wahrscheinlichkeit nimmt aber zu, wenn beim Vertheidiger eine Schwächung seiner ursprünglich stark gewesenen Feuerlinie im Verlaufe des Gefechtes (Annäherung) selbst stattgefunden und vom Angreifer auch wahrgenommen werden konnte, weil dieser sodann wohl zur Annahme berechtigt ist, dass der Vertheidiger wegen Mangels an genügenden Reserven nicht mehr im Stande sei, seine Feuerlinie in der früheren Stärke zu erhalten, und dass somit seine noch verfügbar gewesene Streiteranzahl erschöpft sei.

Wäre aber gleich anfangs beim Zusammentreffen mit dem Gegner nur eine dünne Feuerlinie zu bemerken, dann hätte der Angreifer, wenigstens im bedeckten Terrain, mehr Vorsicht zu gebrauchen, um nicht getäuscht zu werden und in eine Falle zu gerathen (336).

Dass jeder Angriff, selbst auf eine dünne Feuerlinie, immer mit allen zur Verfügung stehenden Truppen, besonders im bedeckten Terrain, zur Ausführung kommen soll, ist wohl selbstverständlich (304).

Es ist auch kaum nöthig, noch zu bemerken, dass, wenn der Angreifer in die feindliche Feuerlinie eingebrochen ist und es zum Nahgefechte kömmt, nur die Zahl der thätigen und kräftigen Arme entscheidet, und dass ein weiterer Vergleich bezüglich der Verluste, die der Angreifer während seiner Annäherung von 2000 Schritten angefangen bis zu 300 Schritte herab erleidet, nicht möglich ist, weil die äusserste Grenze der wirksamen Feuerwirkung (Treffwahrscheinlichkeit) beim glatten Vorderlader mit der Distanz von 300 Schritten abschloss, und auf entferntere Ziele in der Regel nicht gefeuert werden sollte, wegen der zu geringen Wirkung desselben.

Um übrigens nicht missverstanden zu werden, geben wir einen concreten Fall.

XXXI.

Division *Y* marschirt in Einer Colonne von Jezierna über Zborow gegen Złoczow, und zwar nach Fig. 1, hat jedoch nur Ein Bataillon der Vorhut-Cavalerie zugetheilt.

Division *B* marschirt in Einer Colonne von Złoczow über Zborow gegen Tarnopol, ihre Vorhut-Infanterie besteht aus Einer H. B. von 4 Bataillonen; hingegen ist die Cavalerie des *Y* jener des *B* überlegen.

Ferner nehmen wir an, dass die Gegend westlich von Zborow flach und ein Wald diesem Orte vorläge, der sich zwischen der Głowna und Mala Strypa bis zum letzten W. H. ausbreitet.

Der Zusammenstoss der Cavalerie erfolgt am Plateau von Młynowce westlich von Zborow, die Cavalerie *B* wird auf ihre Vorhut-Infanterie zurückgeworfen und ausser Stand gesetzt, die Stärke der Vorhut-Infanterie des *Y* zu erforschen.

Das Bataillon *Y* wird durch die Vorhut-Cavalerie vom Anmarsche einer stärkeren Infanterie-Colonne — es ist die Vorhut-Infanterie des *B* — benachrichtigt; das Bataillon muss sich daher beeilen, den Waldrand zu besetzen, wenn es der Infanterie *B* dort zuvorkommen will. Es handelt sich demnach darum, den Feind zu täuschen, ihn vom Angriffe möglichst lang abzuhalten, damit die nachfolgende Division (*Y*) debouchiren könne. Zu diesem Zwecke muss das Bataillon, um einer Umfassung vorzubeugen und die Vorhut des *B* zum Angriffe auf die Front zu nöthigen, den ganzen Abschnitt zwischen den erwähnten Niederungen, die eine gute Flügel-Anlehnung geben, in einer Ausdehnung von 2000 Schritten besetzen.

Nimmt man das Bataillon zu 800 Feuergewehre stark an, so kommt im Durchschnitte 1 Mann auf je $2^1/_2$ Schritte. Besetzt das Bataillon *Y* diese Ausdehnung mit ungleicher Vertheilung der Kraft, so werden an einzelnen Stellen theils Lücken, theils noch weniger Plänkler, als eben angegeben, entfallen.

Bataillon *Y* dürfte wahrscheinlich anfänglich blos 3 Compagnien als Feuerlinie vorsenden; jede Compagnie stellt 3 Züge in die Schwarmlinie und behält 1 Zug als Reserve. Die 4. Compagnie bleibt als allgemeine Reserve hinter der Mitte an der Chaussée. Es stehen demnach 9 Züge (450 Mann) am Waldrande, somit 1 Mann auf je $4^1/_2$ Schritte, wobei es gleichgiltig ist, in welcher Art dieselben gruppirt sind.

In dem Maasse, als Vorhut *B* mit ihren 4 Bataillonen sich nähert, werden successive auch die Reserven des *Y* in die Feuerlinie gezogen, aber jedenfalls in geschlossener Ordnung — auch in Ein Glied formirt — um nicht die ganze Kraft aus der Hand zu geben u. s. w. Es werden daher in diesem Stadium, wo sich die Feuerlinie des *B* bis auf 400 Schritte genähert hat, alle 7 in Reserve

gestandenen Züge des *Y* an ihre Feuerlinie herangerückt sein. Im Durchschnitte kömmt auf je 300 Schritte der Front 1 Zug, und wenn mehrere Züge beisammen bleiben, werden die Intervalle noch grösser ausfallen. Jede weitere Verdichtung der Feuerlinie des *Y* ist nunmehr unmöglich. Der Ersatz der Verluste, die sich während der weiteren Annäherung der überlegenen Feuerlinie des *B* (1 Mann per Schritt) mehren werden, ist nicht mehr möglich, und dieser Umstand wird dem *B* nicht entgehen, zumal wenn er sich bereits bis auf 300 Schritte dem Waldrande genähert hätte.

Die Erschütterung des Gegners, oder besser gesagt, die Abnahme seiner Feuer-Intensität wird nun auch eintreten, und der Angriff kann an jener Stelle vorbereitet und schliesslich durchgeführt werden, wo sich die grössere Lücke zwischen den in die Feuerlinie eingerückten geschlossenen Abtheilungen des *Y* oder sonst günstige Verhältnisse vorfinden.

Vorhut-Infanterie *B* wird um so mehr Anlass nehmen, den Angriff zu beschleunigen, da das Gefecht in der Nähe und diesseits eines Defilé's stattfindet und bei einer zu langen Hinausschiebung der Entscheidung zu befürchten steht, dass der allenfalls im Anmarsche befindlichen Haupttruppe des *Y* das Debouchiren aus Zborow nicht mehr verwehrt werden könnte.

Bei den Friedensübungen sollte es daher nicht geduldet werden, dass Umfassungen auch dann in Anwendung kommen, wenn die durchzubrechende Feuerlinie des Gegners von grosser Ausdehnung und dabei doch so schütter wäre, dass an der für den Einbruch gewählten Stelle kaum Ein Plänkler auf je 3 Schritte seiner Front kömmt. In solchen Fällen hätte der Angreifer ohne zeitraubenden weiteren Versuchen, den Vertheidiger noch mehr schwächen zu wollen, sogleich, nachdem er die zum Vorbrechen bestimmten Abtheilungen hinter seiner Feuerlinie versammelt hat, den Vorstoss auszuführen. Dieser Vorgang ist von Demjenigen, der überhaupt bald vorwärts kommen will, besonders dann zu beobachten, wenn die umfassende Truppe sich zu weit von ihrer Marschlinie entfernen, auf dieser selbst aber — wegen der grossen Ausdehnung der, wenngleich nur sehr schütter besetzten feindlichen Front — eine so grosse Kraft zurückbleiben müsste, dass für die Umfassung selbst zu wenig Truppen übrig blieben. Um uns kurz zu fassen: Es soll nicht vorkommen, dass ein einziges feindliches Bataillon oder sogar eine noch schwächere Abtheilung, die sich z. B. in einem bedeckten Terrain in eine dünne Linie von 1000 bis 2000 Schritten Breite verzettelt hätte, im Stande sein soll, einen im Vormarsche befindlichen grösseren Armeekörper zu zwingen, dass derselbe eine ganze Brigade oder noch mehr einer so dünnen Feuerlinie gegenüber entwickle und sodann erst noch zu einer zeitraubenden Umfassung, anstatt zum Durchbruche der feindlichen Front schreite. Dieser empfiehlt sich daher immer, sobald die feindliche Feuerlinie in irgend einer Strecke von beiläufig

1000 Schritten von der bereits erwähnten Beschaffenheit ist und selbst in dem Momente, der dem eigentlichen Vorstosse unmittelbar vorangeht, sich nicht verändert. Die hier für die Zulässigkeit des Frontal-Angriffes gemachten Erwägungen sind auch massgebend für die Bemessung der Stärke von Truppen, die z. B. zunächst der Marschlinie gestellt werden und denen die Aufgabe zugewiesen würde, als Defensiv-Flügel den Gegner blos zu verhindern, in dieser (kürzesten) Richtung vorzugehen, um ihn entweder zu einer mehr Zeit und Truppen in Anspruch nehmenden Umfassung zu zwingen, oder auch um selbst eine solche durchzuführen.

Wo aber der Gegner nur über eine dünne Feuerlinie ohne Flügelanlehnung und auch von keiner grossen Ausdehnung verfügt, kann selbstverständlich unter Festhaltung seiner Front auch gleichzeitig die Umfassung eingeleitet werden, um durch diese den Gegner, sobald er zum Weichen genöthigt wurde, zu verhindern, dass er sich neuerdings festsetze (146).

Auch die Cavalerie möge nicht vergessen, dass die Wirkung der gegenwärtigen Infanterie-Waffe keine unbegrenzte ist, sondern blos ein Vielfaches — zwischen 3 und 4 schwankendes Verhältniss — gegen früher bezeichnet, dass z. B. dermalen ein Carré von je 1 Zug Seitenlänge nicht mehr Geschosse auf 300 Schritte abzugeben vermag, als früher ein Bataillons-Carré mit einer Seitenlänge von 4 Zügen, und dass eine dünne feindliche Schwarmlinie von der bereits geschilderten Beschaffenheit ebensowenig eine unüberwindliche Barrière ist, als es eine verdichtete Plänklerlinie zur Zeit des Vorderladers war, daher deren Durchbrechung, falls sie sich nicht umgehen liesse (140), auch keine grösseren Verluste zur Folge haben wird, u. s. w. Die Infanterie hingegen möge wieder die Wirksamkeit der Cavalerie nicht zu sehr unterschätzen, daher in Gegenwart derselben stets in solcher Verfassung bleiben, um nach Bedarf schnell in die Klumpen- oder Massenform übergehen zu können.

§. 9. Angriff und Vertheidigung von Flüssen.

A. Angriff durch Umgehung eines auf der Marschlinie liegenden Defilé's.

Wird die Marschlinie von einem nur an den bestehenden Uebergängen oder durch Brückenschlag passirbarem Gewässer, wie z. B. die Strypa bei Zborow, durchschnitten, ist das auf der Marschlinie liegende Defilé bereits vom Feinde besetzt, die Oertlichkeit jenseits des Defilé's einer zähen Vertheidigung günstig, so dass der directe Angriff selbst mit grossen Opfern zu keinem günstigen Erfolge zu führen verspricht, dann ist der Angreifer genöthigt, entweder das betreffende Defilé, beziehungsweise den ganzen vom Vertheidiger besezten Flussabschnitt zu umgehen, oder zum directen Angriff irgend eines Uebergangspunctes zu schreiten, der dem Angriffe

geringere Schwierigkeiten entgegenstellt als jener auf der Marschlinie gelegene. Die Umgehung bezweckt somit nicht, dass der Angreifer ausserhalb aller vom Vertheidiger besetzten oder bewachten Uebergangspuncte das Hinderniss überschreite, denn dies würde denselben immer zu einem so grossen Umwege nöthigen, dass er bei einem Misserfolge nicht mehr in der Lage wäre, seine eigentliche Operations-Linie (Marschlinie) wieder zu gewinnen, weil Derjenige, der einen Flussabschnitt zu beiden Seiten seiner Marschlinie defensiv besetzt hat, nicht versäumen wird, auch noch über die beiden Endpuncte der eigentlichen Besetzungslinie hinaus Cavalerie an beiden Flügeln anzusetzen, um die Bewegungen des Angreifers zu erforschen.

Der Begriff einer Umgehung ergibt sich, wenn der Angriff nicht direct auf jenes Defilé, welches auf oder zunächst der Marschlinie liegt, wie z. B. Zborow und Jezierna, sondern auf ein seitwärts derselben befindliches, jedoch ausserhalb des vom Gegner gewählten Vertheidigungs-Abschnittes ausgeführt wird. Ein Angriff auf einen Uebergangspunct, der zwar seitwärts der Marschlinie, aber noch innerhalb der feindlichen Besetzungs- oder Vertheidigungslinie sich befindet, gestaltet sich zu einem Durchbruche.

a) Berücksichtigung der Verhältnisse beim Vertheidiger.

Die Massnahmen des Angreifers werden durch die beim Gegner vorwaltenden Verhältnisse wesentlich beeinflusst; die wichtigeren derselben sind folgende:

1. Corps *Y* wurde zwischen Murowana und Cote 394 vom Corps *B* geschlagen und genöthigt, sich hinter die Strypa zurückzuziehen. *B* war während der Verfolgung nicht in der Lage, bei Zborow gleichzeitig mit Corps *Y* die Strypa zu überschreiten.

Nachdem *Y* in Folge einer jenseits der Strypa erlittenen Niederlage den Rückzug angetreten hat, so ist *B* zur Annahme berechtigt, dass eine Offensive des *Y* über die Strypa nicht wahrscheinlich ist und dass er sich blos auf die directe Vertheidigung dieses Gewässers beschränken werde.

Corps *B* darf daher bei den zu treffenden Massnahmen zur Fortsetzung der Offensive mit mehr Kühnheit vorgehen, als wenn

2. die Vorhut-Cavalerie beider Gegner beim Defilé von Zborow selbst auf einander gestossen und es Keinem gelungen wäre, auf das jenseitige Ufer zu debouchiren. Die Tendenz, vorwärts zu kommen, wird daher noch immer bei Beiden vorwalten, nur die Handlung — der Vormarsch selbst — erleidet eine momentane Unterbrechung.

Da sich aber beide Gegner noch vollkräftig fühlen, so ist es wahrscheinlich, dass sie gleichzeitig zur Umgehung schreiten werden.

Es ist sodann der Fall nicht ausgeschlossen, dass hiebei Beide darin ihren Vortheil finden könnten, wenn sie auf derselben Seite

ihrer gemeinschaftlichen Marschlinie, also der Eine vom rechten, der Andere vom linken Flügel vorgehen, und somit denselben Uebergangspunct wählen. Dieses Zusammentreffen der beiderseitigen Umgehungs-Colonnen hätte dann zur Folge, dass das unvermeidliche Gefecht seitwärts der Marschlinien stattfindet, was für den einen oder den anderen Theil oft ungünstige Rückzugsverhältnisse ergeben wird.

Es kann aber bei einer solch' gleichzeitig ausgeführten Umgehung auch vorkommen, dass beide Gegner dieselbe vom gleichnamigen Flügel, also Beide entweder von ihrem rechten oder linken Flügel aus einleiten. Hiedurch werden sich immer höchst nachtheilige Verhältnisse für jene Umgehungs-Colonne ergeben, die den grösseren Umweg, und zwar nicht nach dem Raume, sondern nach der Zeit gerechnet, macht, z. B. durch Verzögerungen, die auf der kürzeren Linie beim Brückenschlag entstehen. Der minder Kühne wird in solchen Fällen von seinem Vorhaben abstehen, besonders wenn er keine Kenntniss von der Stärke seines Gegners hat, und zumeist unter sehr ungünstigen Verhältnissen — parallel zu seiner Marschlinie — sich entwickeln und kämpfen muss. Die soeben erwähnten Verhältnisse finden auch statt, wenn

3. beide Gegner zwischen zwei Gewässern auf einander treffen und der Eine dem Kampfe ausweichen, hinter das Defilé zurück- und aus der Offensive in die Defensive übergehen würde.

In allen diesen drei Fällen werden beide Theile die auf und zunächst ihren Marschlinien liegenden Uebergänge, und zwar in einer bestimmten, zu ihrer Truppenstärke im Verhältnisse stehenden Ausdehnung defensiv besetzen, und der Angreifer sodann die Hauptkraft auf jenem Puncte vereinigen, wo er das Hinderniss zu überschreiten beabsichtigt, gleichviel, ob dieser Punct vom Feinde besetzt ist, oder nicht, wenn derselbe nur überhaupt dem Uebergange, auch dem gewaltsamen, günstig ist, wie z. B. wenn das jenseitige Ufer vollständig unter dem Feuer der Artillerie läge.

4. Endlich kann der Vertheidiger die vorliegenden Defiléen nur schwach besetzen, beziehungsweise bewachen und diesseits derselben sich aufstellen, um den Angreifer im Momente des Debouchirens mit vereinter Kraft anzufallen.

Dieser Fall wird dort eintreten, wo die Terrain-Verhältnisse an den Uebergangspuncten es unmöglich machen, die Defiléen hartnäckig zu vertheidigen.

Bei der Vertheidigung eines Flussabschnittes handelt es sich hauptsächlich um die Frage: wie die vorhandenen Kräfte gruppirt sein sollen, um dem Angreifer möglichst rasch, d. h. in der Nähe des von ihm gewählten Uebergangspunctes entgegentreten zu können. Die Antwort ergibt sich aus der richtigen Beurtheilung der dem Gegner günstigsten Angriffsrichtung.

Ebenso wird umgekehrt der Angreifer sich wieder fragen müssen, von welchem Flügel aus die Umgehung oder der Angriff

einzuleiten sei; denn jede Umgehung bedingt das Verlassen der ursprünglichen kürzesten Marschlinie.

Auch hier sind mehrere Fälle möglich, von welchen einige der wichtigeren hier angeführt werden sollen.

b) Wahl der Angriffsrichtung für die Umgehung.

1. Sind beide Corps *B* und *Y* ganz selbständig, die beiden Corps *A* und *X* somit gar nicht vorhanden, stehen sie sich durch die Strypa getrennt gegenüber und gehen ihre Rückzugslinien senkrecht hinter ihrer Front ab, dann ist es für den Angreifer gleichgiltig, gegen welchen Flügel des Vertheidigers er die Umgehung einleitet, besonders wenn diesem mehrere in divergirender Richtung abgehende Rückzugslinien zur Verfügung ständen, wie z. B. dem *Y*, der, obwohl er über Tarnopol vorgerückt ist, sich ebenso gut auch nördlich oder südlich von Tarnopol entweder über Iwaczow oder über Myszkowice zurückziehen könnte.

In diesem Falle wird der Angreifer in der Regel dort übergehen, wo er die geringsten Schwierigkeiten zu finden hofft. Auch kann solchen Puncten der Vorzug gegeben werden, wo sich stehende — noch nicht zerstörte — Brücken befinden, weil jeder Brückenschlag die Ueberschreitung des Hindernisses verzögert.

Aber auch wenn das Corps *A* vorhanden, jedoch so weit von jenem *B* entfernt wäre, dass der dem Corps *A* gegenüberstehende Gegner *X* in keiner Weise an jenem Tage, als das Corps *B* sich zur Ueberschreitung der Strypa entschliesst, sich an dem Gefechte zu betheiligen vermöchte, kann das Corps *B* die Umgehung gegen einen beliebigen Flügel des *Y* durchführen.

2. Operiren beide Gegner in zwei getrennten Gruppen, wie dies in der allgemeinen Annahme bereits skizzirt worden ist, aber nahezu auf gleicher Höhe, so wird jener Theil, der in die Lage kömmt, eine Umgehung ausführen zu müssen, diese gegen den inneren Flügel seines Gegners bewirken müssen, z. B. die Hauptgruppe *X* gegen den linken Flügel des Corps *A*, und die Nebengruppe *Y* gegen den rechten Flügel des Corps *B*, und so umgekehrt die beiden Corps *A* und *B*, da stets das Bestreben vorwalten muss, die gegnerischen Gruppen nicht blos in ihrer Trennung zu erhalten, sondern sich auch die Möglichkeit zu bewahren, im Bedarfsfalle sich mit der eigenen Nebengruppe zu einem Ganzen zu vereinigen.

Wenn z. B. an dem Tage, wo Corps *B* die vom Corps *Y* besetzte Strypa zu überschreiten beabsichtigt, das Corps *A* in der Gegend von Strussow stände, das Corps *X* demselben gegenüber, so ist es gleichgiltig, ob Corps *B* nördlich oder südlich von Zborow die Umgehung bewirkt. Stände aber Corps *A* hinter dem Wosuszka-Bache, mit dem linken Flügel zwischen Kozlow und Horodyszcze, das Corps *X* demselben gegenüber am linken Ufer, dann wäre es

für das Corps *B* vortheilhafter, wenn es südlich von Zborow überginge, weil, wenn geschlagen, es in Verbindung mit dem Corps *A* bleiben und zugleich dessen linke Flanke decken könnte; obwohl eine Ablenkung des Corps *Y* von der Rückzugslinie des Corps *A*, die von Kozłow über Glinna nach Złoczow geht, auch dadurch bewirkt werden kann, wenn Corps *B* nördlich von Zborow die Strypa überschreitet, weil sodann Corps *Y* in dieser Richtung dem *B* entgegentreten, daher sich von der Strasse Glinna-Kozłow noch mehr entfernen müsste. Ist aber Corps *B* seines Sieges nicht ganz sicher, so wäre diese nördliche Angriffsrichtung wieder nachtheilig, weil, wenn *B* geschlagen würde, beide Corps *A* und *B* durch den Gegner leicht in der Trennung erhalten werden könnten und das Corps *Y* die Rückzugslinie des Corps *A* über Glinna zu verlegen vermöchte. Die Niederlage des *B* hätte daher den schleunigen Rückzug des Corps *A* zur Folge, wenn es nicht noch weiter nach Süden gedrängt werden soll.

3. Ist die Umgehung gelungen, wurde der Feind jenseits des von ihm vertheidigten Terrain-Abschnittes geschlagen, so muss der Angreifer trachten, in der einmal gewählten Richtung zu verharren, um dem Gegner in der Flanke zu bleiben, hiedurch den Rückzug desselben beschleunigen, und, wenn mehrere für die Vertheidigung günstige Gewässer in seinem Rücken lägen, durch rasche Bewegungen geeignete in seiner Flanke liegende Uebergangspuncte gewinnen, um — falls der Gegner sich hinter solchem Abschnitte neuerdings festsetzen und denselben vertheidigen wollte — dasselbe Manöver der Umgehung wiederholen zu können. Würde z. B. das Corps *B* die vom *Y* besetzte Strypa nördlich von Zborow über Młynowce, Kudobince und Podhajczyki umgehen und *Y* den Rückzug auf der Chaussée gegen Jezierna und südlich davon nach Melniki hinter die Gniła bewirken, so wird zwar *Y* vom *B* in diesen Richtungen verfolgt werden müssen, aber gleichzeitig wird *B* trachten, sich des Punctes Ostaszowce zu versichern und, sobald er alle Nachhuten des *Y* auf das linke Ufer der Gniła Lipa zurückgeworfen und die Uebergänge bei Jezierna und Melniki defensiv besetzt hat, wird der Haupttheil des *B* bei Ostaszowce die Gniła umgehen, und dasselbe Manöver auch bei den übrigen noch zu überschreitenden Gewässern wiederholen u. s. w.

In der Regel wird daher ein Armeekörper, der mittelst Umgehung ein Hinderniss z. B. am feindlichen rechten Flügel überschritten hat, auch die übrigen allenfalls noch vorhandenen auf diesem Flügel umgehen, zumal wenn der Angreifer über mehrere Divisionen verfügt, weil ein Wechsel in den Richtungen für den Act der Umgehung immer mit vielem Zeitverluste verbunden ist, wodurch der im Rückzuge befindliche Feind den durch die Vertheidigung gewöhnlich beabsichtigten Zweck — Zeitgewinn — sicher erreichen würde.

4. Wird ein Gegner in einer Schlacht besiegt und derselbe von seiner ursprünglichen Vorrückungslinie abgedrängt — z. B.

wenn das bei Staro-Konstantinow geschlagene Corps *A* in eine südliche Richtung über Proskurow zurückgedrängt worden wäre und es in der Absicht des Corps *X* läge, zu verhindern, dass dasselbe die Chaussée Lemberg-Tarnopol wieder gewinne — dann ist jener Flügel, welchen das Corps *X* beständig durch Umfassung zu bedrohen hat, bestimmt angegeben. Es muss nämlich die Umfassungstruppe stets in jenen Raum hinein vorgetrieben werden, der zwischen der ursprünglichen Vorrückungslinie Lemberg-Tarnopol-Konstantinow, und der neuen Rückzugsrichtung des Corps *A* liegt.

Die Umfassung hat hiebei noch eine weitere Aufgabe zu lösen, nämlich: zu verhindern, dass das Corps *A* während seines Rückzuges von Abschnitt zu Abschnitt, welche die Gewässer Bužok, Bug, Zbruczj, Gniła u. s. w. darbieten, nicht solche Kräfteverschiebungen vornehmen könne, die es successive der ursprünglichen Vorrückungslinie näher bringen, so dass es schliesslich dieselbe nach einigen Märschen dennoch wieder zu gewinnen vermöchte. Zu diesem Zwecke muss die vom Corps *X* einzuleitende Umfassung nicht nur das jeweilige Hinderniss, hinter welchem Corps *A* sich zurückgezogen hat, umgehen, sondern die Umfassungstruppe muss nebstbei auch jene im Rücken des *A* liegenden Uebergangspuncte im Voraus besetzen, durch deren Besitz sich *A* seiner ursprünglichen Vorrückungslinie zu nähern vermöchte. Diese letztere Aufgabe wird hauptsächlich der Cavalerie zufallen, aber Infanterie muss bald nachfolgen, um die eigentliche Besetzung solcher Puncte sogleich vorzunehmen, damit die Cavalerie wieder verfügbar werde.

Man kann aber noch die Frage aufwerfen: Auf welche Weise der Verfolgende sich die Kenntniss verschaffen soll, dass der Weichende, der von seiner ursprünglichen Vorrückungslinie in eine andere Richtung geworfen wurde, auch wirklich immer die Absicht haben müsse, seine frühere Operationslinie um jeden Preis wieder zu gewinnen, denn das geschlagene Corps *A* könnte vielleicht die Absicht haben, nicht nach Lemberg, sondern in den Brückenkopf von Halicz zurückzugehen.

Die Antwort ist einfach: Der Verfolgende richtet seine Handlungen stets so ein, wie es seinen Zwecken am besten entspricht. Der Commandant des Corps *X* muss sich nämlich sagen: dass es ihm mehr Vortheile einbringt, wenn er das Corps *A* gegen den Dniester, z. B. nach Zaleszczyki oder nach Halicz, als in jede andere mehr nördlich gelegene Richtung zurückwirft, weil es sich im ersteren Falle von seiner gegen Norden vorgegangenen Haupt-Armee trennt und hiedurch deren Verbindungs- und Etapenlinie, die über Lemberg geht — wo sich ihre Depots befinden werden — Preis gibt, anstatt diese zu decken. Diese Erwägung wird somit massgebend sein für den Entschluss des Commandanten *X*: seinem Gegner *A* den Rückzug nach Lemberg zu verlegen und ihn zur Fortsetzung seiner Bewegung gegen den Dniester zu zwingen. Anderseits muss er auch wieder anstreben, dass *A* diesen Rückzug schnell bewirke, damit

Corps X um so früher in die Lage komme, mit seinem Kraftüberschusse von Halicz aus auf die Verbindungslinie der feindlichen Haupt-Armee wirken zu können. Allen diesen Absichten wird nur dann entsprochen, wenn Corps X seine Umgehungs-Bewegungen stets nördlich des Corps A ausführt, um sich hiedurch auch den directen Angriff auf die vielen Vertheidigungslinien, welche die Rückzugsrichtung des A durchschneiden, zu ersparen.

B. Vertheidigung.

Aus dem, was über den Angriff gesagt worden, lässt sich das Benehmen für den Vertheidiger, der auf einer längeren von Flüssen durchschnittenen Marschlinie zurückgeht, ableiten. Es ist aus dem beim Angriffe Gesagten zu entnehmen, dass

1. der Weichende, wenn er auf seiner selbst gewählten Rückzugslinie zurückzugehen vermag, in der Regel an jedem ausgedehnteren Hindernisse die Gelegenheit findet, den Verfolger — wenigstens durch einige Zeit — aufzuhalten, da er öfters, durch die Beschaffenheit des Gewässers begünstigt, in der Lage ist, sich in der Art auszubreiten, dass der Angreifer entweder zu sehr grossem Umwege, oder, wenn er diesen nicht machen will, zum directen Angriffe genöthigt wird. Beides erheischt Vorbereitungen und diese verschaffen dem Vertheidiger Zeitgewinn.

2. Anders gestalten sich aber die Verhältnisse, wenn der Weichende von seiner eigentlichen Rückzugslinie, die er hätte behaupten sollen, abgedrängt worden wäre, und diese während des Rückzuges selbst wieder erreichen wollte. Jeder Widerstand, den der Weichende in solchem Falle an einem Defilé versuchen würde, gäbe dem Angreifer nur die erwünschte Gelegenheit, sogleich die Umgehung einzuleiten und mit den betreffenden Truppen jene hinter dem Vertheidiger liegenden Puncte, die dieser gewinnen müsste, um sich seiner verlorenen Rückzugslinie successive nähern zu können, früher zu besetzen, als dies dem Weichenden möglich ist, und auf diese Art es diesem ganz unmöglich zu machen, dass er seine eigentliche Rückzugslinie zu erreichen vermöge.

Das Wiedergewinnen der früheren Operationslinie bedingt demnach einen ununterbrochenen Rückzug, und zwar in **starken Tagmärschen**, um dem Verfolger keine Zeit zu lassen, die Umgehung einzuleiten, und zwar auf so lange, bis dieser Zweck erreicht ist. Ist dies geschehen, dann kann erst wieder an einen Halt hinter einem Vertheidigungs-Abschnitte gedacht werden. Würde z. B. das Corps A nach der Schlacht bei Konstantinow am n. den Rückzug in die Linie Nikolaew-Zarudje am Buzok antreten müssen, so könnte es bei Befolgung des obigen Grundsatzes schon bei Tarnopol wieder seine Operations-Linie nach Lemberg gewinnen. Denn es beträgt die Entfernung von Konstantinow über Wołoczisk nach Tarnopol 19·1 Meilen, jene über Nikolaew, Tarnoruda und

Skalat eben dahin blos 19·2 Meilen. Beide Wege sind nahezu gleich lang; aber dennoch würde Corps *A* nicht vor dem Feinde Tarnopol erreichen können, wenn es auch nur Einen Tag hinter irgend einem der vorhandenen Vertheidigungs-Abschnitte stehen bliebe und dadurch dem *X* Gelegenheit gäbe, mit seiner rechten Flügel-Colonne diesen Tag als Vorsprung zu gewinnen. Ebenso einleuchtend ist es, dass dem Corps *X* ganz derselbe Vortheil eingeräumt würde, falls die Bewegungen seiner debordirenden Colonne rascher geschehen, d. h. wenn dieselbe stärkere Märsche täglich machte als das zurückgegangene Corps *A*.

Würde, um ein weiteres Beispiel anzuführen, das Corps *A* nach der Schlacht von Konstantinow gezwungen, mit seinem linken Flügel (Colonne) über Trembowla zurückzugehen, dabei aber doch noch die Absicht haben, über Brzeszany vor dem Feinde Lemberg zu erreichen, so wird trotz des grösseren Umweges, — denn es sind von Konstantinow über Tarnopol nach Lemberg blos 35·5 Meilen, über Trembowla und Brzeszany aber nahezu 40 Meilen, — dieser Zweck zu erreichen sein, weil sich die nicht ganz 5 Meilen betragende Differenz der Weglängen innerhalb 9 bis 10 Tagen sehr leicht wird einbringen lassen, sobald das Corps *A* in starken Märschen, und ohne sich hinter den Flüssen aufzuhalten, zurückgeht, wobei es keinen Unterschied macht, wenn das verfolgende Corps *X* ein Seiten-Corps *Y* auf der kürzeren Linie über Tarnopol und Złoczow vorrücken lässt oder nicht.

C. Kräfte-Gruppirung beim Angriffe und der Vertheidigung von Flüssen.

Da die hiebei zu beobachtenden Grundsätze als bekannt vorausgesetzt werden (213, 243 bis 245), so gehen wir zu einigen concreten Fällen über:

1. Geht die Rückzugslinie des Vertheidigers senkrecht von dem zu vertheidigenden Abschnitte ab, so kann der Angreifer um einen beliebigen Flügel herum die Umgehung bewirken. Die allgemeine Rerserve des Vertheidigers steht demnach am besten hinter der Mitte des besetzten Flussabschnittes. Bei der Besetzung der Strypa zu beiden Seiten der Marschlinie Złoczow-Tarnopol bezeichnet die Chaussée diese Mitte.

2. Geht die Rückzugslinie jedoch in schräger Richtung von dem besetzten Abschnitte ab, wie z. B. für den *Y* die Strasse Jezierna-Tarnopol von der Gniła Lipa, so liegt die grössere Gefahr für jenen Flügel, der näher an der Rückzugslinie liegt.

Besetzt Corps *Y* den Abschnitt Danilowce-Melniki, so wird ein Angriff des *B* über Melniki oder Kozłow diese Rückzugslinie mehr bedrohen, als wenn Corps *B* die Umgehung über Bogdanowka vornehmen würde. Corps *Y* müsste daher gleich bei der Besetzung den Schwerpunct der Kraft (Reserve) auf seinen linken Flügel verlegen.

Dies ist aber blos vom Standpuncte einer Theorie aufzufassen, da bei der Kräfte-Gruppirung auch die örtlichen Schwierigkeiten, die der Angreifer bei der Ueberschreitung des Hindernisses finden kann, gleichfalls in Berücksichtigung gezogen werden müssen. Denn sind diese zu gross, verursachen sie bedeutenden Zeitverlust, so wird der Angreifer, dessen Hauptzweck doch immer sein muss, bald vorwärts zu kommen, auf den Vortheil, den die Bedrohung der feindlichen Rückzugslinien bietet, verzichten und die Umgehung überhaupt gegen jenen Flügel des Vertheidigers unternehmen, wo er am sichersten und schnellsten über das Hinderniss zu gelangen vermag.

Um nicht weitläufig zu werden, können wir aus der Fülle der beim Zusammenstosse an Defiléen möglichen Fälle bezüglich des Verhaltens des einen oder anderen Theiles nur einige derselben durch Beispiele darstellen, wobei blos die beiden Divisionen *B* und *Y* in Betracht gezogen werden und von den Corps *A* und *X* ganz abgesehen wird.

XXXII.

Besetzung einer Flussstrecke im Rückzuge und Angriff auf dieselbe. Kräfte-Gruppirung des Vertheidigers und Angreifers.

Annahme. Division *Y* wurde bei Złoczow durch Division *B* zum Rückzuge genöthigt und bewirkt denselben mit der Haupt-Colonne auf der Chaussée hinter die Strypa.

Division *B* verfolgt den Gegner *Y*.

Während des Rückmarsches gegen die Strypa geht Division *Y* in folgende Gruppirung über:

Die II. B., welche an der Tête marschirt, lässt der Divisionär von Bronisławowka nach Meteniow abbiegen; sie besetzt mit 2 Bataillonen die Uebergänge bei Kabarowce, und 5 Bataillone bleiben in Reserve am rechten Flügel.

Von der I. B. an der Queue verbleiben 2 Bataillone als Nachhut auf der Chaussée und sind zur Vertheidigung des Ueberganges von Kuklince bestimmt. Dieselben begeben sich aber erst dann hinter die Strypa, wenn sie durch den Gegner hiezu gezwungen werden, der Rest, 5 Bataillone, biegt vom W. H. Murowana nach Młynowce ab, bleibt mit einem Theile bei Cote 383, der bei der Annäherung des Gegners gleichzeitig mit der bei Cote 394 stehenden Nachhut zurückgeht, und zwar Erstere auf das linke Ufer der Głowna Strypa, Letztere, wie erwähnt, nach Kuklince. Die I. B. besetzt die Uebergänge bei Młynowce (E. St. Zborow) und die westliche Strypa bis zur Höhe Złota gora; 5 Bataillone verbleiben aber in Reserve.

Die Seitenhuten in der linken Flanke bleiben, so lange es der Feind zulässt, am rechten Ufer der Strypa; zum Rückzuge genöthigt, bewachen sie die Uebergänge von Glinna und Kaplince und die

Strypa zwischen Kuklince und Krasna; jene in der rechten Flanke in analoger Weise u. s. w.

Während des Vormarsches der Division *B* melden deren Seitenhuten in der linken Flanke: dass *Y* mit Infanterie und Geschütz hinter der Strypa zwischen Kabarowce und Młynowce stehe etc., ferners die Vorhut: dass bei Cote 394 und Cote 383 feindliche Abtheilungen stehen u. s. w.

Die Erwägungen des Divisionärs *B*, die auch sein weiteres Benehmen bestimmen, sind in Kürze folgende:

Division *B* kann nicht gegen Zborow vorrücken, bevor nicht die in ihrer linken Flanke am rechten Ufer der Głowna Strypa und auf der Chaussée stehenden Abtheilungen des *Y* auf das linke Ufer zurückgeworfen und die Uebergänge von Meteniow abwärts am diesseitigen Ufer defensiv besetzt worden sind.

Soll ferners der directe Angriff auf Kuklince vermieden werden, so ist jedenfalls die Brücke von Zborow defensiv zu besetzen, damit nicht der Gegner während der zu bewirkenden Umgehung aus Zborow hervorbrechen könne. Diese Absicht wird selbstverständlich durch die Besetzung von Zborow sicherer erreicht als durch eine Aufstellung von Truppen bei Cote 394 — Front gegen Zborow — da zur Vertheidigung des Brückenausganges einige Compagnien genügen, während eine bedeutend grössere Kraft erforderlich ist, wenn von Cote 394 aus dem *Y* das Debouchiren verwehrt werden soll.

Eine Umgehung des vom *Y* besetzten Abschnittes über Cecowa wäre nicht zweckmässig, wegen des grossen Umweges, da, wenn sie misslingt, es sehr schwer wäre, die Chaussée wieder zu gewinnen; denn ein Blick auf die Karte zeigt, dass der Weg, den die Umgehung zu machen hat, bedeutend länger ist als der eines feindlichen Vorstosses über Młynowce zur Chaussée. *B* wäre auch genöthigt, die Głowna Strypa von Meteniow abwärts defensiv zu besetzen, um den Rücken der Besatzungstruppen in Zborow und der bei Cecowa übergehenden Umgehungstruppen zu sichern. Diese Besetzung der Uebergänge an der parallel zur Chaussée streichenden Głowna Strypa würde aber soviel Truppen beanspruchen, dass sodann viel zu wenig für die Umgehung übrig blieben.

Wenn die Marschlinie (Chaussée) von einem Gewässer (westliche Strypa) in schiefer Richtung durchschnitten wird, so sagt die Regel, dass die Ueberschreitung des Hindernisses dort geschehen soll, wo dasselbe von der Marschlinie am schnellsten erreicht werden kann, also von der Chaussée aus, entweder über Meteniow oder Grabkowce oder Młynowce. Diese nördliche Richtung hat den wesentlichen Vortheil, dass *B* bei einem Misserfolge den Rückzug nach Zloczow nicht verlieren kann, da mehrere dahin führende Wege nördlich der Eisenbahn vorhanden sind, aber hinwieder auch den grossen Nachtheil, dass dem *Y* nördlich der Eisenbahn vier zur Vertheidigung günstige Bodenabschnitte, nämlich: die westliche und östliche Strypa, sodann

die von Mszana kommende Gniła, endlich die Gniła Lipa zur Verfügung stehen, während südlich der Chaussée blos zwei Vertheidigungsabschnitte (Strypa und Gniła Lipa) vorhanden sind.

Trotz der erwähnten Hindernisse, die der *B* zu überwinden hat, wenn er nördlich der Eisenbahn die Umgehung bewirkt, wird er doch dieser Richtung den Vorzug geben müssen und natürlich trachten, mit der Umfassungstruppe diese Vertheidigungsabschnitte in der Richtung, die zwischen den Vorrückungslinien 5 und 6 liegt, nacheinander zu umgehen u. s. w.

Ein Angriff über Młynowce auf das linke Ufer der Strypa wäre zwar sehr vortheilhaft, aber ein solcher Durchbruch kann nicht gewagt werden, weil der Feind beinahe seine ganze Kraft in der kurzen Strecke Kabarowce und E. St. Zborow versammelt hat, und wegen der höchst ungünstigen Local-Verhältnisse bei Młynowce selbst, nämlich: Dorf, sumpfiger Bach und Höhen jenseits.

Es erübrigt daher nichts Anderes, als: Festhaltung der Uebergänge von Zborow und Młynowce, sodann Einleitung der Umgehung über Meteniow oder Grabkowce und Kabarowce. Falls aber in Folge der Jahreszeit die nasse Niederung der Strypa bei Kabarowce dem Uebergange mehr Schwierigkeiten bereiten würde als bei Młynowce, so könnte wohl auch der Durchbruch an dieser Stelle versucht werden, denn Cote 383 bietet eine sehr gute Artillerie-Stellung zur Fernhaltung des Gegners vom jenseitigen Ufer und den Höhen u. s. w.

Die Gruppirung des *B* für den Angriff könnte folgende sein:

a) 1 Bataillon und $^1/_4$ Batterie in Zborow, 2 Bataillone, $1^3/_4$ Batterie bei Cote 383, die den Ort Młynowce besetzen.

b) 11 Bataillone und 3 Batterien entweder zum Durchbruche bei Młynowce oder zur Umgehung des feindlichen rechten Flügels, der bei Kabarowce steht. Diese Richtung verdient jedenfalls den Vorzug.

Die Seitenhuten des rechten Flügels beobachten Glinna und die südlich davon liegende Gegend.

Wird *Y* auf die eine oder andere Weise zum Rückzuge genöthigt, so bleibt der zur Umgehung verwendete Hauptheil der Division *B* in dieser einmal gewählten Angriffsrichtung.

XXXIII.

Annahme. Wie im vorigen Beispiele (XXXII).

Die Division *Y* beabsichtigt, während des Rückzuges in die Aufstellung Kudobince-Glinna hinter die östliche Strypa überzugehen.

Die Gruppirung der Division *Y*, wobei die einzelnen Gruppen, wie im vorigen Beispiele angegeben, auf den kürzesten Wegen von der Chaussée an ihre Aufstellungspuncte abrücken, könnte folgende sein:

II. B. (Tête) geht von Bronisławowka über Meteniow und Kabarowce hinter die östliche Strypa und besetzt folgende Puncte: 1 Bataillon zwischen Bojarszczyzna und Cote 355, 1 Bataillon bis gegen Kudynowce und zerstört die dortige Brücke, 5 Bataillone in Reserve am Nordrande des Waldes Popowa gora.

I. B. (Queue) 1 Bataillon in Kuklince, 1 Bataillon bei Tustogłowy am linken Ufer der Gniła, 1 Bataillon bei der Eisenbahnbrücke bis Bojarszczyzna, der Rest (4 Bataillone) in Reserve südlich des Waldes von Popowa gora.

Bei Cote 357 wird ein Uebergang über die Eisenbahn und Gniła hergestellt.

Die Seitenhuten am linken Flügel wie im Beispiele XXXII, die am rechten Flügel bis an die westliche Strypa, welche bei Młynowce mündet, vorgeschoben.

Division *B* marschirt in Einer Colonne und geht bei Zielona und Bronisławowka in 3 Colonnen über, und zwar auf den Linien 3 und 4 und über Lesnycel.

Durch die Vorhut-Cavalerie wird Divisionär *B* benachrichtigt werden, dass Kuklince und Tustogłowy stark besetzt seien und durch die Seitenhuten 5 und 6, dass sich eine stärkere feindliche Colonne über Kudobince hinter die östliche Strypa gezogen und auch Kudynowce besetzt habe u. s. w.

Der Gegner *Y* steht nun hinter der östlichen Strypa in einer zur Bedrohung der Chaussée minder günstigen Stellung. Wird er durch genügend starke Abtheilungen, die sich am rechten Ufer bei Kudobince und Tustogłowy aufstellen, beschäftigt und festgehalten, so könnte in diesem Falle Divisionär *B*, um sich die successive Forcirung der Uebergänge an der östlichen Strypa und Gniła zu ersparen, es vorziehen, bei Cecowa überzugehen, weil er hoffen kann, dass sein linker Flügel, wenn derselbe auch zum Rückzuge hinter die westliche Strypa und Głowna Strypa genöthigt würde, doch den Vormarsch des Feindes so lange wird verzögern können, dass mittlerweile die Umgehungs-Colonne die Chaussée hinter Kuklince werde erreicht haben. Ist dies geschehen und die dortige Besatzung vertrieben, so tritt die Umgehungstruppe über Zborow in kürzester Richtung in Verbindung mit dem linken Flügel der Division, kann sodann diese bei der Vertheidigung der Głowna Strypa schnell unterstützen oder auch die Umgehung fortsetzen, falls *Y* nicht selbst umkehren würde, um diese zu bekämpfen, oder bei einem gezwungenen Rückzuge diesen über Zborow und auf der Chaussée anstatt über Cecowa nehmen u. s. w.

Nehmen wir an, dass obige Erwägungen den Divisionär *B* zu dem Entschlusse bringen, bei Cecowa oder Olszanka überzugehen, weil hiedurch mit der Ueberschreitung des Einen Terrain-Hindernisses keine weiteren mehr zu überwinden wären. In diesem Falle wird er noch während des Anmarsches der Division Officiere der tech-

nischen Truppe nach Cecowa senden, die sich zu überzeugen haben, ob die Herstellung mehrerer Uebergänge mit den vorhandenen Mitteln in kurzer Zeit ausführbar sei [1]). Im bejahenden Falle würde die Durchführung der Umgehung über Cecowa aus folgenden Hauptmomenten bestehen:

1. Zurückwerfung aller feindlichen Nachhuten hinter die Strypa;

2. defensive Besetzung der erwähnten Defiléen mit dem linken Flügel, sodann

3. Ausführung der Umgehung.

Die Gruppirung der Division könnte folgende sein:

Eine H. B. (4 Bataillone) mit 2 Batterien für den linken Flügel, davon: $^1/_2$ oder 1 Bataillon in Zborow, welches den Uebergang defensiv besetzt. Der Rest geht über Młynowce gegen die Strypa und beschäftigt den Feind; würde aber dieser selbst hervorbrechen, so geht die H. B. nach Młynowce und vertheidigt diesen Punct, beziehungsweise die Głowna Strypa.

Drei H.-Brigaden gehen über Presowce gegen die ermittelte Uebergangsstelle und debouchiren gleichzeitig über die Brücken.

Der vom *B* einzuhaltende Vorgang zur Durchführung der Umgehung könnte beiläufig folgender sein:

a) Hätte der zurückgehende Gegner *Y* bei Cote 394 und 383 Nachhuten zurückgelassen, so werden diese nach Kuklince und hinter Młynowce zurückgeworfen und Zborow in bereits erwähnter Weise besetzt, mittlerweile erfolgt

b) die Recognoscirung der Strypa (bei Cecowa) zur Ermittlung eines geeigneten Uebergangspunctes und

c) Fortsetzung des Angriffes auf die feindliche Nachhut bei E. St. Zborow gegenüber Młynowce und Zurückdrängung derselben

---

[1]) Ein Uebergang über ein Gewässer unterhalb von Teichen, deren Schleusen im Besitze des Feindes sind, ist immer gefährlich, weil durch Oeffnen oder Zerstören derselben die Brücken leicht weggeschwemmt, die Niederung aber so unter Wasser gesetzt werden kann, dass der Rückzug über die Brücken, namentlich mit Geschütz, verhindert wird. Wo sich Teiche befinden, ist das betreffende Gewässer, welches den Teich speist, oberhalb der Einmündung in Folge der Rückstauung und auch unterhalb desselben in Folge hydrostatischen Druckes auf eine ziemlich weite Strecke versumpft und gar nicht zu passiren, weil der Brückenschlag unausführbar. Ueberdies fliesst nördlich des Dniester kein Gewässer über Schottergrund, daher auch die moorige Beschaffenheit ihrer Thalsohlen und haben sie auch ein sehr geringes Gefälle, wie z. B. die Strypa, die auf eine Länge von 22.000^m — von Cote 340 am Nord-Ende des Teiches von Zborow bis zum Nord-Ende des Teiches von Płotycza Cote 330 — blos 10^m Gefälle hat.

In der Regel sind die nassen Wiesen im Spätherbste verhältnissmässig am trockensten, aber auch dies hängt von der Menge der dieser Jahreszeit vorangegangenen Niederschläge ab. Ist die Zuströmung des Grundwassers reichlich, so widerstehen viele Sumpfstrecken selbst strengem Froste und frieren nicht zu. Es wird daher immer nothwendig, sich von der Möglichkeit eines Brückenschlages zu überzeugen, bevor eine Umgehung über erst herzustellende Brücken eingeleitet werden darf. Gewässer von der geschilderten Beschaffenheit bilden auch zumeist die Abgrenzung von Gemeinden und Bezirken, und es vermindert sich hiedurch das Bedürfniss des gegenseitigen Verkehres der durch solche Niederungen getrennten Ortsbewohner, daher Mangel an Brücken.

gegen Tustogłowy, eventuell auch über Kudobince. Sobald dies geschehen, und wobei auch Truppen des Haupttheiles der Division mitwirken können,

d) Verfolgung dieser Nachhut des *Y* durch die in vorderster Linie stehende H. B. und endlich

e) Abmarsch der zur Umgehung bestimmten drei H.-Brigaden.

Es ist eben nicht nothwendig, dass dieselben zusammen aufbrechen. Würden z. B. zwei H.-Brigaden zur Vertreibung der feindlichen Nachhut von den Höhen E. St. Zborow genügen, so können die übrig gebliebenen zwei H.-Brigaden gleich nach Zurückwerfung der Nachhut auf das linke Ufer der Głowna Strypa nach Cecowa in Marsch gesetzt werden; die dritte H. B. ist aber bald nachzusenden, damit sie in Cecowa eintreffe, wenn die vorausgegangene Brigade den Uebergang bewirkt hat. Ueberhaupt sind solche Einleitungen zu treffen, dass die Brücken schnell geschlagen werden können und gleich nach deren Vollendung die Umgehungstruppe den Uebergang beginne. Diese darf aber nicht den von Presowce über Pohrebce führenden Weg einschlagen, weil die feindlichen Posten am linken Ufer die Umgehung wahrzunehmen vermöchten, sondern den hinter der Höhe Mogiła Cote 393.

Die über Młynowce vorgehende H. B. darf nicht zu früh vor der östlichen Strypa erscheinen, weil sie zu schwach ist, um den Gegner durch mehrere Stunden beschäftigen und in der Besorgniss erhalten zu können, dass der Hauptangriff von dieser Seite erfolgen werde.

Sobald die Brücken bei Cecowa geschlagen sind, ist gleichzeitig mit dem Uebergange der Truppen an die Herrichtung von Schützengräben u. dgl. zur Deckung eines möglichen Rückzuges zu schreiten.

Der Punct Cecowa ist vortheilhafter für die Umgehung als jeder andere nördlich des Hrebelka-Baches, weil derselbe bei einem Rückzuge Gelegenheit gibt, den Feind durch einige Zeit dort aufzuhalten, besonders beim Defilé von Olszanka, durch welches die kürzeste Richtung zu den Brücken führt.

Von Bojarszczyzna hat der Gegner 8000 Schritte bis zum Hrebelka-B., wenn daher der Marsch der Umgehungstruppe nach Cecowa nicht möglichst lang verborgen bleibt, die Ueberbrückung der Strypa, der Uebergang daselbst und endlich der Vormarsch gegen die Chaussée nicht mit der zulässigen Schnelligkeit bewirkt wird, dann dürfte es dem *Y* leicht möglich werden, dem *B* schon an dem erwähnten Bache entgegenzutreten.

Das von der Umgehungstruppe zu erreichende wichtigste Object ist Kuklince, weil die Freimachung dieses Defilé's eine bedeutend kürzere Verbindung mit dem linken Flügel herstellt als jene über Cecowa und Presowce, das Bataillon in Zborow kann herangezogen werden, Division *B* befindet sich sodann wieder im Besitze ihrer kürzesten und besten Rückzugslinie — der Chaussée — und erhält endlich

dadurch, dass ihr zwei Uebergangspuncte anstatt des Einen bei Cecowa zur Verfügung stehen, eine grössere Wendungsfähigkeit im Gefechte.

Das zweitnächste Angriffs-Object ist die Brücke bei Tustogłowy südlich der Eisenbahnbrücke über die vereinigte Strypa und Gniła, weil dadurch die Division *B* wieder mit ihrer am linken Flügel zurückgelassenen H. B. in Verbindung treten kann.

Die Vorrückung unmittelbar nach Passirung der Brücken bei Cecowa geschieht am zweckmässigsten in zwei H. B.-Colonnen auf gleicher Höhe, denen die 3. H. B. als Reserve nachfolgt.

Zunächst der Chaussée dürfte der Zusammenstoss erfolgen; denn vom Momente, wo *B* die Vorbereitungen zur Ueberbrückung der Strypa trifft, sind 20—30 Minuten für die Meldung erforderlich, welche der feindliche Beobachtungsposten zum Divisionär *Y* absendet, sodann benöthigt die von Bojarszczyzna gegen die Chaussée in Marsch zu setzende Truppe 1 Stunde, um das Plateau zwischen Kuklince und Cote 391 zu erreichen, und mit Hinzurechnung von 30 Minuten, für die Zustellung des Befehles und den Abmarsch selbst, können im Ganzen zwei Stunden angenommen werden.

Da von Cecowa nach Kuklince 5000 Schritte zurückzulegen sind, so wird jeder ungerechtfertigte Zeitaufwand, der beim Brückenschlage, bei der Ueberschreitung der Brücken selbst, bei der jenseits anzunehmenden Formation zum Angriffsmarsche oder bei der Vorrückung gegen Kuklince entsteht, beim *B* auch jede Aussicht schwinden machen, vor der feindlichen Haupttruppe diesen Ort zu erreichen und die dortige Besatzung zu vertreiben.

Aus dem vorliegenden Beispiele ist auch zu entnehmen, dass es sowohl für den Vertheidiger als den Angreifer von Nachtheil werden kann, wenn innerhalb des an einem Flusse gewählten Vertheidigungs-Abschnittes Gewässer, die wieder Defiléen bilden, in denselben einmünden. Die schnelle seitliche Verschiebung von Truppen wird dem Vertheidiger und ebenso die schnelle Vorrückung der Umgehungs-Truppe dem Angreifer erschwert. Wenn daher *Y* an der Gniła nur Eine Brücke, z. B. bei Cote 357, hätte, so müssten viele seiner Truppen den Umweg über Podhajczyki nehmen, um auf das linke Ufer der Gniła, auf die Höhe Kuklince-Jarczowce zu gelangen, und falls der Hrebelka-Bach z. B. nur mittelst Brücken passirt werden könnte, so entstände auch für den *B* ein bedeutender Zeitverlust, weil er eben zwei Defiléen auf seinem Wege zur Chaussée zu überschreiten hätte.

Würde *B*, ohne sich den Besitz von Kuklince verschafft zu haben, zum Rückzuge genöthigt, so geht derselbe über Cecowa und Zarudzie entlang der Mała Strypa; die H. B. des linken Flügels vertheidigt den Uebergang bei Młynowce, setzt den weiteren Rückzug auf der Chaussée fort und deckt den Train; kann sie das Bataillon in Zborow nicht rechtzeitig an sich ziehen, so geht dasselbe über Presowce und Urłow zur Haupt-Colonne.

Würde hingegen *Y* zum Rückzuge hinter die Eisenbahn gezwungen, so ist er auch genöthigt, denselben bis hinter die Gniła Lipa fortzusetzen, da er sich parallel zu seiner Rückzugslinie nach Tarnopol befindet, daher die Division *B* durch einen Vorstoss zwischen Jarczowce und Jezierna in der Lage wäre, ihm dieselbe ganz zu verlegen.

Dass *B* vor der Einleitung einer solchen Umfassung sämmtliche diesseits der Eisenbahn und Gniła noch befindlichen feindlichen Abtheilungen auf das nördliche Ufer zurückgeworfen und die Uebergangspuncte am südlichen Ufer zwischen Tustogłowy und Jarczowce defensiv besetzt haben muss, versteht sich von selbst.

XXXIV.

Beide Gegner sind im Vormarsche. Zusammenstoss in einem Defilé. Einleitung der Umgehung von beiden Gegnern. Kräfte-Gruppirung für Vertheidigung und Angriff.

Annahme. Beide Gegner, *B* und *Y*, befinden sich im Vormarsche. Division *B* von Złoczow gegen Jezierna, Division *Y* von Jezierna gegen Złoczow, jede in Einer Colonne nach Fig. 1 und mit Seitenhuten auf den Linien 1 bis 7.

Die Cavalerie-Spitzen treffen um 8 Uhr T. am westlichen Ausgange von Zborow beim Wegkreuze 3 aufeinander. Die Cavalerie des *Y* wird zurückgeworfen, hält aber die Brücke bei Kuklince stark besetzt. Es gelingt somit Keinem, das jenseitige Ufer zu erreichen, wohl aber Jedem, seinem Gegner das Debouchiren zu verwehren.

Divisionär *B* erhält hievon sogleich die Mittheilung, und etwas später die weitere Meldung, dass feindliche Infanterie in Kuklince und Tustogłowy (siehe XXIX, pag. 125) eingetroffen und diese Letztere gegen Młynowce vorrücke.

Da beide Divisionen im Vormarsche sich befinden, so ist es höchst wahrscheinlich, dass auch Beide den Versuch machen werden, offensiv vorzugehen, jedoch durch Umgehung des bereits besetzten Defilé's Zborow-Kuklince. Denn bei einem Zusammenstosse im Defilé selbst ist in der Regel — bei Zborow-Kuklince aber jedenfalls — das Debouchiren dem *B* und *Y* unmöglich, wegen des auf beiden Ufern ansteigenden Terrains. Jeder wird daher trachten, die Brücke defensiv auf seinem Ufer zu besetzen, um die Ueberschreitung derselben seinem Gegner unmöglich zu machen.

Eine solche defensive Besetzung hat aber doch den Vortheil, dass die Haupttruppe sogleich jene Richtung einzuschlagen vermag, welche zur Umgehung die geeignetste ist. Beide Gegner werden daher schon während des Anmarsches gegen die Strypa ihren Kräften jene Richtungen geben, wodurch der Hauptheil den zur Umgehung auserwählten Uebergangspunct, die Uebrigen aber die blos defensiv zu besetzenden oder blos zu bewachenden Puncte am schnellsten zu erreichen vermögen.

Anordnungen bei der Division *B*.

Divisionär *B* wird demnach auf die eingelangten Meldungen der Vorhut den Marsch fortsetzen, aber schon während desselben entsprechend starke Abtheilungen an die unumgänglich nothwendig zu besetzenden Puncte entsenden, um sodann schliesslich, wenn die Queue der Haupttruppe herangekommen und der Gegner mittlerweile noch nicht zum Angriffe geschritten wäre, selbst in die Offensive durch eine Umgehung nördlich von Zborow überzugehen, und zwar aus folgenden Gründen: Da der erste Zusammenstoss beim Wegkreuz 3 gegen 4000 Schritte westlich von Zborow stattgefunden, Division *B* in Einer Colonne marschirt, daher in eine breitere Front übergehen muss, was einige Zeit erfordert, die erste Meldung der Vorhut-Cavalerie keinen Aufschluss gab, ob sie feindliche Infanterie wahrgenommen, diese aber dennoch vorhanden und vielleicht auch dichter an ihre Cavalerie angeschlossen sein könnte als bei der Division *B*, der Feind vielleicht nebst der Chaussée auch die Vorrückungslinie 4 als Marschlinie benützen könnte, so ist bei diesen Möglichkeiten auch anzunehmen, dass *Y* unter Festhaltung des Defilé's von Kuklince, mit der Hauptkraft die Richtung über Tustogłowy und Młynowce einschlagen dürfte, um Zborow zu umgehen. Denn diese Richtung bringt den *Y* am schnellsten wieder auf die Chaussée und würde sodann die in Zborow stehende Abtheilung des *B* zum schleunigen Rückzuge nöthigen.

Dass *Y* bei Cecowa übergehen werde, ist minder wahrscheinlich, denn er müsste vorerst mehrere Brücken über die nasse Thalsohle und über die Strypa selbst herstellen, sodann stiesse er auf das schwierig zu passirende Defilé der Mała Strypa zwischen Zarudzie und Zborow, welches leicht zu vertheidigen ist; auch würde diese Richtung, die überdies bedeutend länger als jene über Młynowce ist, den Rückzug des *B* in keiner Weise bedrohen oder doch in einem viel geringeren Grade als die nördliche Angriffsrichtung.

Aber auch der Comdt. der Vorhut-Infanterie *B*, der früher Einsicht von den Meldungen der Vorhut-Cavalerie erhielt als der Divisionär, könnte sich mit Rücksicht auf die oben erwähnten vom *Y* zu treffenden möglichen Massnahmen veranlasst sehen, Seiten-Colonnen über Młynowce gegen Tustogłowy und gegen Zarudzie-Presowce zu entsenden, zumal wenn die später einlaufenden Meldungen der Vorhut-Cavalerie das Eintreffen feindlicher Infanterie bei Kuklince und Tustogłowy gemeldet hätten.

Der Comdt. der Vorhut könnte daher Folgendes verfügen, und zwar schon auf die erste Meldung der Vorhut-Cavalerie, dass Kuklince vom Feinde besetzt sei:

a) In die rechte Flanke: 1 Bataillon, $^1/_2$ Batterie zur vorläufigen Besetzung der Uebergänge zwischen Zarudzie und Presowce.

b) In die linke Flanke: 1 Bataillon, $^1/_2$ Batterie über Młynowce nach Tustogłowy, um diesen Punct zu sichern. Müsste dieses Ba-

taillon dem Feinde weichen, so trachtet es, sich jenseits Młynowce bei der Eisenbahnstation zu behaupten, um ein späteres Debouchiren der Division *B* zu ermöglichen.

c) Die übrigen zwei Bataillone gehen unaufgehalten gegen Zborow vor. Der Vorhut-Comdt., der vorausgeeilt, überzeugt sich persönlich von der Unmöglichkeit, hier den Uebergang zu forciren, weil feindliche Infanterie in grösserer Anzahl bereits bemerkbar, und dass selbst dann, wenn die Brücke dem Gegner auch entrissen würde, das Debouchiren aus Kuklince gegen die Höhen nicht ausführbar wäre. Er lässt demnach nur $^1/_2$ Bataillon, $^1/_4$ Batterie nach Zborow marschiren, welches die bereits von der Cavalerie begonnenen Vertheidigungs-Anstalten vollendet, dieselbe ablöst, kurz das Defilé defensiv besetzt; den Rest von $1^1/_2$ Bataillonen lässt er beim Wegkreuze 3 halten.

Die Seitenhuten Nr. 2 und 4 werden den hinter ihnen befindlichen Infanterie-Bataillonen (Seiten-Colonnen) zugetheilt; jene 1 und 2 sind unbedingt bis an die Strypa vorzusenden und bewachen dieselbe in der Strecke Zborow-Glinna u. s. w.

d) Die Vorhut-Cavalerie sendet der Vorhut-Comdt. zur linken Seiten-Colonne, um nördlich von Tustogłowy über die Strypa zu streifen und den Feind zu recognosciren.

e) Die technischen Truppen vertheilt er an beide Seiten-Colonnen und an das $^1/_2$ Bataillon in Zborow.

f) Die Seitenhuten in beiden Flanken werden verständigt, an der Strypa über Glinna, Kaplince, Kabarowce u. s. w. vorzugehen und den Feind zu beobachten.

Divisionär *B* kann schon während des Vormarsches beabsichtigen, entweder über Młynowce gegen Tustogłowy vorzugehen, und in diesem Falle die Haupttruppe sammt dem entbehrlichen Theile der Vorhut-Infanterie dahin in Marsch setzen, oder sich auf das Abwarten des feindlichen Angriffes zu beschränken. Würde er z. B. Nachricht erhalten, dass der Gegner bei Olszanka zur Herrichtung von Brücken schreitet, so könnte er folgende Aufstellung nehmen:

1 Bataillon in Zborow, Eine H. B. bei Młynowce j. Eine H. B. bei Korszyłow, Eine B. in Reserve beim W. H. 3 u. s. w. Da die Queue der Division um 8 Uhr, wo die Spitzen gegeneinander gerathen waren, noch 17.000 Schritte vom Wegkreuz 3 entfernt war, so wird diese Gruppirung nicht vor 170 Minuten oder erst um 11 Uhr beendigt sein.

Würde während des Anmarsches der Haupttruppe Divisionär *B* benachrichtigt werden, dass der Feind über Tustogłowy gegen Młynowce vorgehe, so kann er immerhin aus der zuwartenden Aufstellung sich gegen Młynowce zur Unterstützung der linken Seiten-Colonne wenden, wobei er selbstverständlich die Reserve der Vorhut-Infanterie beauftragen würde, den Punct Zborow auf 1 Bataillon zu verstärken und mit dem anderen Bataillon sich dem rechten Flügel Zarudzie-Presowce zu nähern. Es verbleiben sodann 3 Batail-

lone zwischen Zarudzie-Zborow zur Deckung des Rückens der über Młynowce dem Feinde entgegengehenden Division *B*, welche 11 Bataillone stark sein wird. Divisionär *B* ist daher während des Vormarsches immer in der Lage, je nach den über den Feind einlaufenden Nachrichten, auch in eine zur Offensive geeignete Gruppirung überzugehen. Aber vor Allem ist das Aufschliessen der in grossen Abständen sich folgenden Echelons und die Sicherung der mit der Haupttruppe vorzunehmenden Umgehung nothwendig.

Anordnungen bei der Division *Y*.

Um 8 Uhr T., als die Spitze beim Wegkreuze 3 auf den Feind stösst, befindet sich die Tête der Vorhut-Infanterie 2000 Schritte östlich von Kuklince, die Tête der Haupttruppe beim W. H. 4 (Jarczowce). Divisionär *Y* wird dieselben, bereits bei der Division *B* erwähnten Erwägungen machen; er wird daher anfänglich eine für die Besetzung und Vertheidigung berechnete Gruppirung annehmen und aus dieser erst in jene zum Angriffe übergehen, wenn die mittlerweile einlaufenden Nachrichten über den Feind dies gestatten.

Der Commandant der Vorhut dürfte aber bereits folgende Anordnungen getroffen haben:

a) Am linken Flügel: $^1/_2$ Escadron der Vorhut-Cavalerie zur Bewachung der Strypa zwischen Kuklince und dem Teiche von Glinna, der Rest der Cavalerie geht über Tustogłowy, trachtet bei Młynowce oder Grabkowce über die Głowna Strypa zu setzen und Nachrichten über den Feind zu bringen.

b) Das Tête-Bataillon sendet er direct nach Kuklince zur defensiven Besetzung des Defilé's.

c) Mit dem Reste der Vorhut-Infanterie (2 oder 3 Bataillone) geht der Vorhut-Commandant über Tustogłowy hinter der Vorhut-Cavalerie nach Młynowce und trachtet diesen Punct offensiv (jenseits) zu besetzen, um der Haupttruppe das Debouchiren zu ermöglichen.

Die getroffenen Verfügungen meldet er seinem Divisionär.

d) Die Seitenhuten werden in bereits erwähnter Weise hievon verständigt.

Wäre Divisionär *Y* mit den Verfügungen des Vorhut-Commandanten nicht einverstanden, weil er z. B. südlich der Eisenbahn diesseits der Strypa-Gniła defensiv bleiben will, so wird er seiner Vorhut die nöthigen Weisungen noch rechtzeitig zusenden können, ehe sie Tustogłowy passirt hat.

Divisionär *Y* könnte je nach den Fortschritten des Gegners u. s. w. folgende verschiedene Dispositionen treffen:

a) Unter Festhaltung von Kuklince mit Einem, höchstens 2 Bataillonen, mit dem Reste (12—13 Bataillone) über Tustogłowy und Młynowce gegen die Chaussée vorstossen, oder

b) den Feind hinter der Głowna Strypa, eventuell diesseits der Niederung Młynowce-Kabarowce, oder

c) hinter der Strypa zwischen Tustogłowy und Kudobince (Cote 355), oder endlich

d) hinter der Strypa-Gniła zwischen Tustogłowy und Jarczowce erwarten.

Alle diese Aufstellungen gestatten die Kräfte beisammen zu halten, weil grosse Strecken der erwähnten Niederungen wegen des nassen Grundes ohne Brücken nicht passirt werden können, wie z. B. die Głowna Strypa von Młynowce abwärts.

Die Aufstellung nach Punct *d*) ist die ungünstigste, wenn der Rückzug nach Jezierna genommen werden müsste, weil sodann die Rückzugslinie — Chaussée — parallel mit der Besetzungslinie läuft.

Die Gruppirung in dieser letzteren Aufstellung könnte folgende sein:

I. B.: 1 Bataillon in Kuklince, 2 Bataillone diesseits Tustogłowy, vertheidigen die dortigen Uebergänge, 4 Bataillone diesseits der Strypa nächst Tustogłowy und Cote 357 in Reserve.

II. B: 2 Bataillone besetzen die Uebergänge der Gniła zwischen Podhajczyki und Wołosowka, und 5 Bataillone bleiben bei Jarczowce als Reserve für den rechten Flügel.

D. Ueber Reserven in zuwartenden Aufstellungen, über Aufnahms- oder Zwischenaufstellungen, Zeitpunct für die Verwendung der letzten Reserve.

1. Es dürfen in einer Stellung nicht alle Batterien sogleich in die vordere Linie an die Uebergangspuncte gestellt werden, so wenig wie dies mit der Infanterie geschehen darf. Wenigstens die Hälfte soll anfangs in Reserve bleiben, um sie dorthin disponiren zu können, wo der feindliche Hauptangriff erfolgt.

2. Division *Y* könnte ihren rechten Flügel auch an die östliche Strypa nach Punct *c*) vorschieben und sich bis Kudynowce ausdehnen, um sodann die Linie Tustogłowy-Wołosowka-Mszana als einen zweiten Vertheidigungsabschnitt benützen zu können. Letzteres wäre jedoch nicht zweckmässig, weil die Besetzung eines rückwärtigen Abschnittes mit bereits geschlagenen Truppen sich niemals mit Ordnung bewerkstelligen lässt. Verwendet man aber zu diesem Zwecke die Reserven, anstatt sie zur Vertheidigung des vorderen Abschnitte zu benützen, so ist dies eine Kräftezersplitterung, die um so nachtheiliger wird, je grösser die Verluste der im vorderen Abschnitte gestandenen Truppen waren, weil sodann diese, wenn sie auch als eine neue Reserve hinter dem zweiten Abschnitte: Tustogłowy-Wołosowka-Mszana wieder gesammelt würden, nicht mehr jene frische Kraft darstellen wie eine Reserve, die noch nicht im Kampfe gestanden. Man würde sodann dieselbe nachtheilige Wirkung zu gewärtigen haben wie von jeder cordonartigen Aufstellung in die Tiefe, von der bereits gesprochen worden ist. (Siehe pag. 35.)

Wenn man daher die Wahl zwischen mehreren Vertheidigungs-Abschnitten hat, so besetze man denjenigen, der den eigenen Absichten am meisten entspricht, lasse an demselben auch die Entscheidung — durch Verwendung sämmtlicher Kräfte — fallen, und benütze die noch vorhandenen rückwärtigen Abschnitte blos zur leichteren Ausführung des Rückzuges, zu welchem Zwecke diese Defiléen durch die zuerst dort eintreffenden Truppen besetzt werden, um den siegreichen Gegner von einer zu heftigen Verfolgung abzuhalten.

3. Zur raschen Verwendung der Reserven ist deren angemessene Gruppirung hinter dem zu vertheidigenden Abschnitte nothwendig, damit die erste und dringende Hilfe an bedrohten Puncten schnell eintreffen könne. Besonders bei längeren Vertheidigungslinien ist es zu vermeiden, die Reserven auf Einem Puncte aufzustellen — wenn auch hinter der Mitte — wie z. B. in der Schlacht von Königgrätz 1866. Sie kämen dann doch zu spät, wenn es gälte, einen Flügel zu unterstützen; auch wird das schnelle Abrücken derselben, wenn sie aus Divisionen oder Armee-Corps bestehen, hiedurch verzögert.

4. Endlich gilt als wichtigster Grundsatz, dass, wenn irgend ein Punct in Gefahr steht, vom Feinde erobert zu werden, die Reserve in der Art rechtzeitig dahin gesendet werden muss, dass sie dort eintreffen könne, bevor ein solcher Punct verloren gegangen ist, wie z. B. in derselben Schlacht, wo die Reserve erst nach dem Verluste der Höhen von Chlum in Bewegung gesetzt wurde.

In den bis jetzt angeführten Beispielen wurden bereits alle jene Verhältnisse, unter welchen ein Zusammenstoss stattfinden kann, berührt; es sind nämlich entweder beide Gegner im Vormarsche, oder der Eine erwartet den Anderen in einer mehr oder minder ausgedehnten Aufstellung.

Erfolgt der Zusammenstoss während des Vormarsches bei einer Colonne, so sind alle hinter den bereits im Gefechte stehenden noch nachfolgenden Bataillone Reserven, die natürlich — wenn der Feind gleich stark oder überlegen an Kraft wäre — successive aufgebraucht werden. Befindet sich der betreffende Armeekörper in einer Ruhestellung, so tritt bei einem feindlichen Angriffe dieselbe Verwendung der rückwärtigen Echelons (Gruppen) ein, wie beim Vormarsche selbst; erwartet aber derselbe den Angriff des Gegners in einer Stellung, so werden anfänglich sehr starke Reserven bis zu $^{2}/_{3}$ Theil des Ganzen zurückgehalten, die natürlich erst im Verlaufe des Gefechtes selbst, entweder zur Unterstützung bedrohter Puncte oder bei günstigen Umständen zum Angriffe (Offensive) in Verwendung kommen.

Die Verwendung der letzten noch zur Verfügung eines Gruppen-Comdten. stehenden Truppen (Reserve) wird demnach immer einen Wendepunct im Gefechte der betreffenden Gruppe bezeichnen, denn sie ist eben die letzte noch verfügbare Kraft, die über Sieg

oder Rückzug derselben entscheiden wird. Um nun auch einzelne Gruppen, die ihre Reserven bereits verbraucht hätten, noch unterstützen zu können, folgt naturgemäss, dass sich jeder über mehrere Gruppen stehende Comdt. gleichfalls eine Reserve zurückbehält und so fort bis zum Comdten. des Ganzen, dessen Reserve als allgemeine Reserve bezeichnet wird. Dies Alles bezieht sich selbstverständlich blos auf das erste Stadium oder die Gefechtsbereitschaft einer Truppe, die in irgend einer Stellung den Feind erwartet. Ist aber das Ganze im Vormarsche, folglich in Marsch-Colonnen formirt, so ist es wohl überflüssig, schon beim Antritte des Marsches Truppen als Reserve zu bestimmen, denn die Entwicklung der Colonne in's Gefecht geschieht nur successive und, falls der Gegner nicht bereits früher zum Weichen genöthigt werden konnte, wird, wenn die letzten Bataillone herangekommen, sich das Weitere über ihre Verwendung von selbst ergeben.

Bezüglich der Verwendung einer solch' letzten oder allgemeinen Reserve äussert sich E. H. Carl wie folgt:

„Sie ist jener Theil der Schlachtordnung, welcher die meisten Treffen für jenen entscheidet, der sie am kräftigsten, zur rechten Zeit und wo möglich am spätesten in's Feuer bringt. Wenn die im Kampfe stehende Haupttruppe nicht mehr vermögend ist, den Andrang des Feindes oder seine Manöver oder seinen Widerstand in dem Hauptmomente der Schlacht zu überwinden, dann muss die Reserve an dem Gefechte Theil nehmen. Ihre Bestimmung ist eigentlich nur den Abgang an Kräften zu ersetzen, die zur Gewinnung des Objectes erforderlich sind; denn die Truppen, die zuerst in das Handgemenge kommen, werden meistens aufgelöst oder zerstreut, oder geschwächt, und der Sieg bleibt der zuletzt wirkenden Kraft. Die Reserve darf folglich nie am Anfange der Schlacht engagirt werden, weil dann noch keine Aufgabe zu lösen ist, die das Vermögen der zuerst in das Gefecht kommenden Abtheilungen übersteigt. Da aber das Verhältniss ihrer Stärke nach dem von ihr erwarteten Resultate, jedoch nur unter der Mitwirkung der übrigen Truppen berechnet wird; so darf sie auch nicht so lange zurückgehalten werden, bis diese ihre Schlagfähigkeit verloren haben, damit sie nicht allein die ganze Last der Schlacht trage und der Ueberlegenheit des Feindes unterliege. Beweglichkeit ist eine der Haupterfordernisse aller Reserven, weil sie nicht unmittelbar auf der Kampflinie auftreten, sondern zur Unterstützung jeder wankenden Abtheilung bereit sein müssen. Sind sie zu weit vom Schlachtfelde entfernt, so treffen sie erst am Ende des Gefechtes ein, und der Vortheil, den man von ihnen erwartet, ist verloren. Im Unglücke stellen sie das Gleichgewicht nicht wieder her; im Siege kommen sie zur Verfolgung zu spät, um die Aufreibung der Geschlagenen zu vollenden. Der Gegner hat inzwischen seine Truppen wieder geordnet, und es beginnt ein neuer Kampf, in welchem jener unterliegt, der ihn nur mit dem zurückgebliebenen Theile seiner Kräfte besteht.

Reserven, welche zur Unterstützung von Positionen aufgestellt werden, sollen nie weiter davon entfernt sein als der Feind, oder die Positionen müssen Kraft und Selbständigkeit genug haben, bis zu ihrer Ankunft mit Gewissheit auszuhalten. Können die Reserven während eines Gefechtes nicht eintreffen, so weicht man demselben aus, sobald man die Vorbereitungen des Feindes zum Angriffe entdeckt. Man zieht sich sodann auf die Reserven, und vermeidet bis zur Vereinigung mit ihnen jedes Treffen, um nicht das übelste von Allem zu gewärtigen, nämlich theilweise geschlagen zu werden."

Was hier über die allgemeine Reserve gesagt wird, hat ebenso seine Giltigkeit für die von den einzelnen Gruppen ausgeschiedenen Reserven.

XXXV.

Zusammenstoss zwischen zwei die Marschlinie kreuzenden Gewässern.

Annahme. Division *B* marschirt in zwei Colonnen, und zwar: die 1., 3. und 4. H. B. auf der Chaussée von Zborow gegen Jezierna, die 2. H. B. auf der Linie 4 nach Ostaszowce.

Division *Y* mit der Haupt-Colonne, 1. und 3. H. B. über Jezierna gegen Zborow, mit der 2. H. B. über Ostaszowce gegen Tustogłowy und mit der 4. H. B. über Melniki und W. H. 4 gegen Zborow.

Der Zusammenstoss der Vorhut-Infanterie beider Theile erfolgt beim W. H. 4 um 10 Uhr T.

Die Distanzen zwischen den Vorhuten und dem Haupttheile sind bei beiden Gegnern die in Fig. 1 angegebenen, nur besteht die Vorhut-Infanterie des *B* aus einer H. B. von 4 Bataillonen, jene des *Y* blos aus Einem Bataillone. Die Seiten-Colonne des *B* auf der Linie 4 befindet sich in gleicher Höhe mit der Vorhut-Infanterie der Haupt-Colonne; die beiden Seiten-Colonnen des *Y* marschiren in gleicher Höhe mit der Haupttruppe (Mittel-Colonne), und alle überschreiten nahezu gleichzeitig die Gniła Lipa.

Bemerkungen über den möglichen Verlauf des Gefechtes.

1. Wenn die Vorhut-Infanterie beider Theile um 10 Uhr T. aufeinander trifft, so war schon um 9 Uhr die beiderseitige Cavalerie mit einander in Fühlung gelangt, und zwar in der Nähe des W. H. 4. Um diese Zeit hat die Vorhut-Infanterie beider Theile soeben Kuklince und Jezierna passirt, deren Haupttruppe aber die Strypa und Gniła Lipa noch nicht erreicht. Beide Gegner werden sich daher beeilen, diese Defiléen zu überschreiten und jenseits so weit als möglich Terrain zu gewinnen. Beide werden daher ihre Bewegung fortsetzen, selbst für den Fall, als nach Erreichung der Strypa und Gniła Lipa eine Rast angeordnet gewesen wäre.

2. Würde sich bei der gegenseitigen Annäherung der Vorhut-Infanterie jene des *Y* in's Gefecht entwickeln, dann benimmt sich die überlegene Infanterie des *B* nach den bekannten Grundsätzen (145 und 146) unter Vermeidung des Frontal-Angriffes. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass, wenn die Vorhut-Infanterie *B* der blos Ein Bataillon starken Vorhut des *Y* Ein Bataillon gegenüber stellt und ein zweites Bataillon zur Umfassung (316 und 317) verwendet, das in dieser Weise bedrohte Bataillon des *Y* genöthigt sein wird, den Rückzug anzutreten, ohne dass ein Nahgefecht (Bajonnet-Angriff) nothwendig wird, weil das umfassende Bataillon dem Bataillone *Y* in der Flanke steht und dessen Marsch- und Rückzugslinie bedroht. Das umfassende Bataillon dürfte sogar in diesem Augenblicke vielleicht noch 600—1000 Schritte von der Flanke des *Y* entfernt sein. Sobald das Bataillon *Y* zu weichen beginnt, muss das Umfassungs-Bataillon demselben in der Flanke bleiben, um zu verhindern, dass es neuerdings Stellung nehme. Dies bedingt, dass die Umfassungs-Truppe im Seitenmarsche und in der Gefechts-Formation den weichenden Gegner in der Flanke begleite. Im E. R. Punct 769 und 775 fehlt dieser wichtige Nachsatz.

Es wurde auch der Ansicht Ausdruck gegeben, dass, weil jede Umfassung schliesslich doch immer gleichfalls mit einem Frontal-Angriffe endet, es überhaupt nur nothwendig sei, letzteren allein mit den Truppen zu üben. Hiemit kann man sich nicht einverstanden erklären, denn jedem Frontal-Angriffe einer Umfassungs-Truppe geht immer ein Seitenmarsch in irgend einer Gefechts-Formation, der durch das Terrain verdeckt sein soll, sodann der Uebergang aus dem Seitenmarsche in eine oder die andere Flanke zum Angriffe auf einen Flügel des Feindes voraus, und falls dieser in diesem Stadium der Annäherung wiche, wird mit der Gefechts-Formation ein nochmaliger Uebergang in den Seitenmarsch nothwendig. Die Truppe muss demnach geübt werden, aus jeder Formation, namentlich aus der Reihen-Colonne, ohne ihren Marsch zu unterbrechen, sowohl auf die Tête, als in eine Flanke in eine Gefechts-Formation überzugehen u. s. w.

3. Wäre die Cavalerie des *Y* jener des *B* überlegen, so darf demungeachtet der Versuch, das Vorhut-Bataillon des *Y* zu umfassen, nicht versäumt werden, und es wird in solchem Falle zweckmässig sein, der umfassenden Truppe die ganze Cavalerie beizugeben, die, obwohl schwächer als die feindliche, dennoch im Vereine und unter dem Schutze der Umfassungs-Truppe wird verhindern können, dass die überlegene Cavalerie des *Y* eine wesentliche Verzögerung oder Störung des umfassenden Angriffes bewirke. Nur wird der Angreifer die zum Feuergefechte beorderten Abtheilungen möglichst geschlossen beisammen halten — verdichtete Schwarmlinien in Gruppen von ganzen Zügen oder Halb-Compagnien — um von der feindlichen Cavalerie nicht in ihrer Zerstreuung angefallen werden zu können; auch die übrigen Abtheilungen halten sich in der gleichen Verfassung. Bei der grossen Ueberlegenheit des *B* an Infanterie kann

die Umfassungs-Truppe, falls Bataillon *Y* in einem offenen Terrain — wie es hier der Fall — nicht schnell genug zurückgehen würde — selbst zur vollen Umgehung und zum Rückenangriffe schreiten. Auch bei dieser Annahme unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass die Vorhut-Infanterie des *B* ihre vierfache Ueberlegenheit über das Vorhut-Bataillon des *Y* in einer Weise zur Geltung bringen kann, dass dieses spätestens in einer halben Stunde nach erfolgtem Zusammenstosse beim W. H. 4 gegen die Häusergruppe 5 zurückgedrängt sein wird, so dass die Division *B* auf dem Plateau zwischen diesen beiden Objecten (4 und 5) sich wird entwickeln können, wodurch sich die Anmarsch Verhältnisse beim *Y* von Jezierna aus sehr ungünstig gestalten werden.

4. Beide Gegner haben bei einem Zusammenstosse, möge derselbe wo immer, in der Strecke zwischen Cote 391 und Häusergruppe 5, erfolgen, Defiléen in ihrem Rücken. Division *Y* ist aber insofern im Vortheile, weil sie im Gefechte eine grössere Wendungsfreiheit hat als Division *B*; denn es stehen der Division *Y* drei Uebergangspuncte über die Gniła Lipa zur Verfügung, daher sie von einem beliebigen Flügel eine Umfassung vorzunehmen vermag, während *B* nur deren zwei besitzt, wovon aber jener von Tustogłowy viel zu nahe an der Chaussée (Zborow) liegt, um nicht befürchten zu müssen, dass durch eine vom linken Flügel ausgeführte Umfassung, falls sie misslingt, die betreffende Truppe ihren Rückzug dahin verlieren werde.

Vom rechten Flügel dagegen darf *B* keine Umfassung einleiten, weil die betreffende Truppe keinen anderen Rückzug hätte als über Glinna, folglich die Chaussée hinter Zborow nur auf dem sehr grossen Umwege über Zarudzie wieder zu erreichen vermöchte.

5. Da Division *B* zur Zeit des Zusammentreffens der Vorhut-Cavalerie beider Theile mit ihrem Haupttheile Zborow noch nicht erreicht hat, so ist Divisionär *B* auch in der Lage, die technischen Abtheilungen mit den Brücken über Presowce nach Cecowa zu entsenden, um dort einige Uebergänge herstellen zu lassen. Ist dies bewirkt, dann kann *B* auch eine Umfassung von seinem rechten Flügel aus — südlich der Chaussée — einleiten, die natürlich viel günstiger ist als eine solche vom linken Flügel, weil der betreffenden Truppe kein Defilé unmittelbar im Rücken liegt, wie dies am linken Flügel der Fall ist, wo die Gnila und Eisenbahn eine sehr nachtheilige Lage für eine von dort aus zu bewirkende Umfassung haben.

6. Würde das Gefecht der beiden Divisionen in der Nähe von Cote 391 stattfinden, so ist es wahrscheinlich, dass *B* seine linke Seiten-Colonne über Tustogłowy an sich ziehen wird, doch werden die zur Vertheidigung der dortigen Eisenbahnbrücke erforderlichen Abtheilungen auf der Linie 4 zurückbleiben müssen; desgleichen wird auch die rechte Seiten-Colonne des *Y*, wenn sie zur Haupt-Colonne gezogen würde, Abtheilungen zurücklassen, welche das Defilé von

Wołosowka besetzen. Die von Melniki im Anmarsche befindliche linke Seiten-Colonne wird über W. H. 4 herangezogen und nach Zulässigkeit zur Umfassung verwendet. Selbstverständlich wird letzteres nur möglich sein, wenn Y dem B an Kraft überlegen ist.

Der Besitz des Höhenrückens Kuklince-Cote 391 ist von grösster Wichtigkeit, er bildet für den Angriff die entscheidende Richtung für beide Theile; es wird daher naturgemäss jeder Theil sich bemühen, durch Umfassung eines oder des anderen Flügels, von der Tiefe aus die auf dem Plateau befindlichen Truppen zum Rückzuge zu nöthigen, somit trachten, durch Entfaltung der Mehrzahl seiner Batterien auf der Höhe dort an Infanterie zu sparen, um hiedurch der Umfassungs-Truppe eine um so grössere Stärke geben zu können.

Den Frontal-Angriff auf der Höhe selbst wird zwar Jeder bis zu dem Momente vermeiden wollen, wo die Umfassung zur Wirksamkeit gelangt; bemerkt aber der Eine oder der Andere, dass sein Gegner zu wenig Infanterie auf die Höhe gestellt hätte, so wird er nicht säumen, selbst in dieser Richtung vorzustossen, wodurch dessen in der Niederung vorgehende Umfassungs-Truppen ihrerseits im Rücken bedroht werden. Das Ergebniss wäre sodann ein Durchbruch der Mitte und nebstbei in der entscheidenden Richtung.

Nach Beendigung der Entwicklung dürften von der Division B 3 H.-Brigaden, davon Eine als allgemeine Reserve, nördlich der Chaussée am Plateau sich befinden, und Eine H. B., davon 1 Bataillon als Reserve, an dem Ausläufer südlich der Chaussée gegen Okop; die Länge der Front beträgt circa 3000 Schritte. Davon entfällt eine Linie von 1500 Schritten auf die am rechten Flügel befindliche H. B.; diese Kraft ist genügend, weil die Chaussée vollständig vom Rücken beherrscht wird, die allgemeine Reserve auch schnell herbeizueilen vermag, falls dem rechten Flügel besondere Gefahr drohen sollte, und leicht durch einen Vorstoss vom Rücken in der Strecke Cote 391-Kuklince paralysirt werden kann. Dasselbe gilt auch bezüglich der Verwendung der Reserve, wenn der Gegner Y den linken Flügel des B umfassen wollte.

Würde B zum Rückzuge gezwungen, bevor er Zeit gefunden hätte, die zur Sicherung des Rückzuges nothwendigen technischen Herrichtungen bei Kuklince und Tustogłowy zu vollenden, was namentlich bei Tustogłowy wegen der gegen Cote 391 ansteigenden Höhen auf Schwierigkeiten stösst, so gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, dass mit der Zurückwerfung des B nach Kuklince das Defilé von Tustogłowy in den Besitz des Y fallen dürfte. Denn eine Brücke, die ein sich zurückziehender Gegner passiren muss, lässt sich fast niemals so schnell unbrauchbar machen, dass der dicht nachrückende Sieger sich nicht in den Besitz derselben zu setzen vermöchte. Der Ort Kuklince bietet wenigstens den Vortheil, dass durch Verrammlung der Orts-Eingänge der Verfolgende wenigstens durch einige Zeit aufgehalten werden kann.

7. Würde die Entwicklung beider Divisionen in's Gefecht beim W. H. 4 erfolgen, so dürften wahrscheinlich die auf der Linie 4 befindlichen Seiten-Colonnen beider Gegner, mit einem Theile zur defensiven Besetzung der Gniła bei Wołosowka verwendet, der Rest zur Haupttruppe gezogen werden. Ein Kampf um den Besitz von Jarczowce wird nicht zu vermeiden sein, weil die dortigen Brücken die Verbindung der beiden durch die Eisenbahn getrennten Seiten-Colonnen mit ihrer Haupttruppe vermitteln.

8. Endlich werden beide Divisions-Comdten. schon bei der Entwicklung in's Gefecht jene Richtungen in Erwägung gezogen haben, die sie für den Fall einschlagen werden, wenn sie ihren Gegner zum Rückzuge hinter die Gniła Lipa, beziehungsweise Strypa genöthigt haben, obwohl, wie schon erwähnt, das Resultat dieser Erwägungen von keinem Einflusse auf die Kräfte-Gruppirung während des Gefechtes selbst sein darf, indem Beide vorerst bestrebt sein müssen, ihren Gegner mit ganzer Macht zu bekämpfen, um ihn zum Rückzuge zu nöthigen.

9. Erst dann, wenn der Gegner hinter das Defilé zurückgeworfen worden ist, der directe Angriff auf dasselbe schwer durchführbar wäre, beginnt der Act der Umgehung, der vor Allem den Zweck verfolgt, den Vertheidiger zum Verlassen des auf der Marschlinie liegenden Defilé's zu nöthigen.

Würde Division *Y* zum Rückzuge hinter die Gniła Lipa gezwungen, und müsste das Defilé von Jezierna umgangen werden, so haben wir schon erwähnt, dass die Umgehung über Melniki den Rückzug des *Y* nach Tarnopol am schnellsten und wirksamsten bedroht, da die Chaussée hier der Gniła näher liegt, als dies nördlich von Jezierna der Fall ist.

Würde Division *B* genöthigt, hinter die Strypa zurückzugehen, so werden die Erwägungen des *Y*: auf welcher Seite das Defilé von Zborow-Tustogłowy zu umgehen sei, zu einem anderen Resultate führen, als dies beim *B* im Beispiele XXXIII, pag. 154, der Fall war, wo er dieses Hinderniss gleichfalls, aber in der Richtung von West nach Ost zu überschreiten hatte. Für den *Y* ist nämlich eine Umgehung südlich (bei Cecowa) entschieden minder vortheilhaft, als jene nördlich der Chaussée. Denn die erstere Richtung führt an die Defiléen der Mała Strypa, Zarudzie-Presowce, die *B* frontal vertheidigen kann, da sodann seine Communicationen nach Złoczow senkrecht hinter seiner Front abgehen. Wirft der Vertheidiger *B* die Brücken ab, so müssen solche in seinem Feuer hergestellt werden, da der Bach sumpfige Ufer hat u. s. w. Die Umgehung nördlich stösst zwar auch auf Defiléen, sie sind jedoch bei Kudobince-Bojarszczyzna leichter zu passiren, und wenn auch die Głowna Strypa gleichfalls ein schwieriges Defilé bildet, so führt diese Richtung doch in die Flanke des *B*, nöthigt denselben, sich zu seiner Rückzugslinie parallel zu stellen, bringt daher beim Gelingen mehr Vortheile, daher auch, wenn gleiche Verluste wie bei der südlichen Richtung vorausgesetzt

würden, dieser vorzuziehen. Da bereits ein entscheidender Kampf dieser Umgehung vorausgegangen war, so dürfte übrigens *Y* auch nicht auf jenen grossen Widerstand stossen, als es der Fall wäre, wenn der erste Zusammenstoss erst durch eine Umgehung der Strypa eingeleitet werden müsste.

XXXVI.

Vorrückung und Zusammenstoss der Divisionen *B* und *Y* zwischen der Strypa und Gniła Lipa mit Rücksichtnahme auf die Anwesenheit der Corps *A* und *X*. Abbrechen des Gefechtes wegen Einbruch der Nacht. Vorsichten in den Nacht-Biwaks bei grosser Nähe des Feindes und eines Defilé's im Rücken. Aenderung des Gefechtsplanes während des Gefechtes in Folge geänderten Operations-Zweckes. Benehmen des Angreifers, dessen Versuch, einen vom Feinde besetzten Flussabschnitt zu umgehen, dadurch scheitert, weil der Gegner zufällig — wie dies im Kriege häufig vorkömmt — an dem der Umgehung zugewiesenen Uebergangspuncte erscheint und den Uebergang verhindert.

Annahme. Das Corps *A* ist am $n. + 6.$ Abends mit seinem linken Flügel in Mikulince hinter dem Sereth eingetroffen. Die übrigen Divisionen dieses Corps stehen südlich bis Strussow und bei den Ortschaften westlich davon. Dem Corps *X* war es während der Verfolgung gelungen, in der linken Flanke des Corps *A* einen Vorsprung zu erhalten, und verhinderte hiedurch, dass es die Chaussée Tarnopol-Lemberg wieder gewinnen konnte.

Die in Złoczow sich sammelnde Division *B* wurde am $n. + 5.$ Abends operationsfähig und erhielt vom Corps-Comdten. *A* den Auftrag: „am $n. + 6.$ gegen Tarnopol vorzugehen und die dort am $n. + 5.$ eingetroffenen feindlichen Truppen (*Y*), die wahrscheinlich die Bestimmung haben dürften, der Division *B* am $n. + 6.$ entgegenzurücken, zu bekämpfen. Sollte es der Division *B* gelingen, diese Truppen zu schlagen, so hat sie zu trachten, dieselben an der Vereinigung mit dem Corps *X* zu hindern. Das Corps *A* beabsichtigt nämlich, am $n. + 7.$ mit dem linken Flügel über Denysow und Horodyszcze sich der Chaussée zu nähern, und Division *B* soll hiebei diese Absicht unterstützen, z. B. durch einen Vorstoss über Kozlow gegen Horodyszcze oder Chodaczkow wk.

Vom Corps *X* stehe vorläufig bei Chatki ein stärkerer Cavalerie-Körper, in Łuka wk. aber auch Infanterie, beiläufig Eine Truppen-Division.

Würde jedoch Division *B* zum Rückzuge genöthigt, so soll sie die Strypa vertheidigen und die Vorrückung des Gegners *Y* gegen Złoczow so lange verzögern, dass Corps *A* die Chaussée gewinnen könne.“

Corps *X* hat, wie schon angedeutet, während der Verfolgung Gelegenheit gefunden, mit dem rechten Flügel einen Vorsprung in der linken Flanke des *A* zu erhalten, und durch die successive Besetzung von hinter dem Corps *A* liegenden Uebergangspuncten dasselbe verhindert, sich der Chaussée zu nähern.

Am $n. + 3.$ hat Corps-Comdt. X in Erfahrung gebracht, dass sich in Złoczow feindliche Truppen ansammeln. Obwohl über die Absichten derselben in Unkenntniss, will er doch seine weiteren Bewegungen so einrichten, dass Corps A verhindert werde, sich mit Corps B zu vereinigen oder überhaupt, dass es die nach Lemberg führende Chaussée erreiche, sondern den Rückzug gegen den Dniester fortsetze. Um aber die mit dem rechten Flügel eingeleitete Umgehung des linken Flügels des A gegen allenfallsige Unternehmungen des Corps B zu schützen, detachirt er eine Truppen-Division Y mit Einer Cavalerie-Brigade nach Tarnopol mit dem Auftrage: „über Jezierna gegen Złoczow zur Bekämpfung der sich dort sammelnden feindlichen Truppen vorzurücken“. Von diesem Seiten-Corps Y erreicht die Cavalerie am $n. + 4.$, die Infanterie am $n. + 5.$ Nachts Tarnopol, und es rückt dasselbe am $n. + 6.$ gegen Złoczow vor. Corps Y kann aber am $n. + 6.$ erst gegen Mittags Tarnopol verlassen.

Vormarsch der beiden Divisionen B und Y am $n. + 6.$

Annahme. Beide Divisionen marschiren in der im Beispiele XXXV angegebenen Gruppirung. Division B in zwei, Division Y in drei Colonnen. Beide Divisionen haben die gleiche Anzahl Bataillone, aber die Bataillone des Y sind in Folge der vorangegangenen Gefechte gegen das Corps A um $^1/_3$ Theil schwächer als die der Division B.

Skizze der Ereignisse am $n. + 6.$

Beide Divisionen setzten sich so spät in Marsch, dass der Zusammenstoss der Cavalerie-Spitzen beim W. H. 4 um 6 Uhr N. erfolgt. Da beide Gegner nach Fig. 1 marschiren, so wird der Zusammenstoss der Infanterie beider Vorhuten um 7 Uhr N., der der Têten der Haupttruppen aber erst um 7.50 erfolgen können. Nach der Jahreszeit bricht die Nacht um 8.30 N. ein.

Die Infanterie beider Vorhuten wird beim W. H. 4 aufeinander treffen, da aber die des Y blos Ein Bataillon stark ist, so wird die vierfache Ueberlegenheit des B dieselbe bald zum Rückzuge nöthigen. Bei der Häusergruppe 5 dürfte das Bataillon wahrscheinlich von der mittlerweile über Mikeła bis dort vorgerückten Haupttruppe aufgenommen werden. Aber die Nacht würde vollends eingebrochen sein, bevor sich beide Gegner in's Gefecht zu entwickeln vermöchten. Beide geben daher ihre Absicht, das ihnen vorliegende Defilé — Jezierna, beziehungsweise Zborow — noch an diesem Tage ($n. + 6.$) zu erreichen, auf, weil dies zu einem Nachtgefechte führen würde. Beide Divisionäre werden aber trachten, alle ihre Truppen über das Defilé zu schaffen, und an den Uebergängen jene Herrichtungen bewirken lassen, die einen Rückzug zu erleichtern und zu sichern vermögen. Bis zum Einbruch der Nacht bleiben beide Vorhuten sich gegenüber, sodann wird das Gefecht abgebrochen und die Truppen beider Divisionen für die Nacht auf folgende Puncte gestellt:

Division *B*. Cavalerie und 1. H. B. (Vorhut) bei Jarczowce und W. H. 4, 2. H. B. bei Wołosowka, 3. und 4. H. B. am Südost-Ende von Jarczowce. Gefechts-Train bei Kuklince. Kuklince und Tustogłowy bleiben mit je 1/4 Bataillon und 1/2 Compagnie technischer Truppen besetzt.

Division *Y*. Vorhut (Cavalerie mit 1 Bataillon und 1 Batterie) bei der Häusergruppe 5, sie hält strenge Bereitschaft.

Die 1. und 3. H. B. beziehen Biwaks am West-Ende von Jezierna, zunächst der Chaussée und dem über Mikeła führenden Wege. Diese Höhe — Cote 392 — wird mit 1 Bataillone und 1 Batterie besetzt.

Sämmtliche Eingänge in den Ort Jezierna werden durch Infanterie-Abtheilungen gesichert, jeder mit 1/2 Compagnie. Unterhalb der Chaussée-Brücke wird noch eine Nothbrücke hergestellt. Die Brücke beim kleinen Teich wird gleichfalls gesichert.

Die rechte Seiten-Colonne (2. H. B.) lagert bei Danilowce, die linke Seiten-Colonne (4. H. B.) beim W. H. Obydra. Die Seitenhuten werden vom Halte der Division bei Jezierna verständigt.

Um 12 Uhr N. oder auch früher, falls die bei Jezierna lagernden Truppen abgekocht haben, wird das bei der Häusergruppe 5 befindliche Vorhut-Bataillon durch die 1. H. B. abgelöst.

Bemerkung.

Wenn ein Truppenkörper an einer Stelle lagert, wo er wegen Feindes Nähe nicht abkochen darf, oder wo sich kein Holz zum Abkochen in der Nähe vorfindet, was z. B. bei der Häusergruppe 5 der Fall sein dürfte, so erübrigt wohl kein anderes Mittel als dessen Ablösung.

Würde, wie es wiederholt angeregt worden ist, jeder Mann mit einem Kochkessel, der die Menage für 3—4 Mann zu fassen vermag versehen sein, was schon insofern nothwendig wäre, damit nicht Suppe und Kaffee in ein und demselben Gefässe gekocht werden müssen, so könnte die in Jezierna lagernde, zur Ablösung der Vorhut bestimmte H. B. auch beauftragt werden, für die Vorhut die Menage so vorzubereiten, dass dieselbe gleich nach erfolgter Ablösung beziehungsweise nach ihrem Eintreffen in Jezierna abessen könne. Die von der neuen Vorhut (1. H. B.) zurückgelassenen Kochgeschirre werden dann mittelst Fuhrwerk wieder den betreffenden Truppen zugeführt, wohin auch die zurückgelassenen Köche einzurücken haben.

Bei der Häusergruppe 5 wurde einstweilen nur 1 Bataillon belassen, weil nicht anzunehmen ist, dass *B*, nachdem er das Gefecht abgebrochen und selbst seine Vorhut zurückgenommen hat, noch in der Nacht zu einem Angriffe vorgehen werde. Divisionär *Y* wird aber Sorge tragen, dass die 1. H. B., welche das Vorhut-Bataillon ablösen soll, jedenfalls bald nach Mitternacht bei der erwähnten Häusergruppe eintreffe.

Dispositionen für den $n. + 7$.

Divisionär *B* beabsichtigt vor Allem, seinen Gegner über die Gniła Lipa zurückzuwerfen, die Uebergänge bei Danilowce (Eisenbahn) und Jezierna defensiv zu besetzen, sodann in einem raschen Marsch, südwärts bei Melniki überzugehen, den Gegner *Y* zum Rückzuge gegen Tarnopol zu nöthigen, ihn zu hindern, dass er sich dem Corps *X* anschliesse, und erst dann, wenn dies bewirkt ist, daran denken, gegen die Umfassungs-Truppen des Corps *X* in der Richtung auf Chodoczkow wk. oder Horodyszcze offensiv vorzugehen.

Sollte es ihm gelingen, gleichzeitig mit dem Feinde die Gniła Lipa bei der Eisenbahn oder bei Danilowce oder bei Jezierna zu überschreiten, so beabsichtigt er, während der Verfolgung die Mehrzahl seiner Kräfte gegen den linken Flügel des *Y*, somit südlich der Chaussée zu verschieben, um dessen Vereinigung mit seinem Haupt-Corps *X* zu verhindern.

Mit Ausnahme der ersten zu lösenden Aufgabe: Zurückwerfung des an der Chaussée stehenden Gegners hinter die Gniła Lipa, lässt sich die Reihenfolge der übrigen und auch deren Durchführung nur nach vollendeter Lösung der ersten Aufgabe angeben, daher auch die erste Disposition sich blos mit der Vorrückung gegen Jezierna befassen darf, da sie sonst nur verwirrend wäre, wegen der vielen in derselben zu erwähnenden Wenn und Aber. Die weiteren Anordnungen ergeben sich sodann — weil vom Erfolge der ersten Unternehmung abhängig — von selbst.

Die Disposition zur Vorrückung könnte beiläufig folgende sein:

a) Um 4 Uhr N. hat die II. B. in Jarczowce hinter der beim W. H. 4 stehenden 1. H. B. versammelt zu sein,

b) die 2. H. B. beim Ost-Ende von Jarczowce, südlich und an der Eisenbahn, stellt Ein Bataillon zum Kreuze südlich *os* (Wołosowka) und hat, falls der Gegner von Daniłowce gegen Wołosowka mit überlegenen Kräften vorrücken würde, die Eisenbahn-Uebergänge bei Jarczowce und Gniła abwärts zu vertheidigen.

c) Der Divisionär wird um 4 Uhr N. sich beim W. H. 4 einfinden und die weiteren Anordnungen treffen.

Er beabsichtigt nämlich mit den südlich der Eisenbahn versammelten Truppen den Vormarsch gegen Jezierna in der Gefechts-Formation nach Fig. 4 zu bewirken, und zwar: 1. H. B. als Gruppe *a* im 1. Treffen, hinter derselben folgen alle verfügbaren Batterien; die 2. H. B. (2 Bataillone) als Gruppe *b*, längs der Eisenbahn; die II. B. hinter dem rechten Flügel der 1. H. B. in zwei Treffen *c* und *d*. Der Comdt. der I. B. leitet die Gruppen *a* und *b*, jener der II. B. wird mit der Ausführung der Umfassung betraut, falls diese mit der Gruppe *c* oder *d* oder mit beiden zugleich zulässig wäre.

d) Die Seitenhuten in der rechten Flanke auf den Linien 1 und 2 werden verständigt: dass der Feind westlich von Jezierna

Durch diesen Befehl wird der Gefechtsplan zum Theile modificirt werden müssen; denn nach der obigen Disposition war es dem Divisionär *Y* blos darum zu thun, seine Rückzugslinie nach Tarnopol gesichert zu haben, und hatte er demnach die Kräfte-Gruppirung dieser Absicht entsprechend angeordnet. Nun ändern sich plötzlich die früheren Voraussetzungen, und zwar in einem Momente, wo Division *Y* bereits im Gefechte steht. Der um 5 Uhr N. erhaltene Befehl fordert, dass bei einem Rückzuge derselbe gegen Melniki und Kozłow genommen werde, oder dass doch diese beiden Puncte hinlänglich gesichert seien, bevor der Gegner dort überzugehen vermag. Er muss demnach Alles vermeiden, was dem *B* Gelegenheit böte, seinen linken Flügel zu umfassen, die auf diesem Flügel stehende 4. H. B. von ihrer ursprünglichen Vorrückungslinie Melniki-W.H. 4 ab und gegen Jezierna zu drängen und schliesslich die Division *Y* zu nöthigen, bei Jezierna und Danilowce hinter die Gniła zurückzugehen. Denn *B* hätte sodann die kürzere Richtung zum Uebergange bei Melniki frei und käme dadurch in die Lage, den Marsch des *Y* gegen Chodaczkow wielki zu verhindern.

Demgemäss wird *Y* den Hauptnachdruck auf seinen linken Flügel verlegen müssen, daher folgende Anordnungen treffen:

a) Seinem rechten Flügel — nördlich der Eisenbahn — gibt er den Befehl, das Gefecht mehr hinhaltend zu führen und, wenn zum Rückzuge genöthigt, denselben zu den Brücken bei Danilowce und der Eisenbahn zu nehmen. Ein Bataillon mit $^1/_2$ Batterie dürfte zu diesem Zwecke genügen, weil die Vertheidigung dieser Puncte von dem Augenblicke, als die letzten Truppen durch Jezierna gezogen, ohnehin überflüssig wird. Der Rest der 2. H. B. (2 Bataillone) wird daher in den Abschnitt südlich der Eisenbahn zur Mitte gezogen.

b) Am Plateau zu beiden Seiten der Chaussée, folglich mit der Mitte, beschränkt sich Divisionär *Y* auf die Abwehr, um mit den dort vorhandenen Reserven, wenn möglich,

c) den linken Flügel (4. H. B.) zu verstärken, um des Gegners rechten Flügel entweder zu umfassen, oder einer seinerseits beabsichtigten Umfassung entgegenzutreten, und um schliesslich — falls die vorhandenen Reserven aufgebraucht wären — es möglich zu machen, dass wenigstens Eine B. den Rückzug über W. H. Obydra gegen Melniki und Kozłow nehmen könne.

Bemerkungen zu den obigen Dispositionen.

Beide Gegner stehen sich am $n. + 6.$ in der Nacht auf kurze Entfernung gegenüber. Sie müssen daher in der Nachtstellung stärkere Bereitschaften unterhalten, als wenn sie weiter auseinander ständen, und auch den Anmarsch am $n. + 7.$ in einer Formation bewirken, die nicht schon anfänglich alle Truppen ins Gefecht bringt, bevor noch die nöthige Orientirung vorangegangen, die aber doch auch wieder gestatten muss, mit ganzer Kraft in das

selbe eingreifen zu können. Denn *B* will und muss das Gefecht in der Weise leiten, dass er bei einem Siege sich der Uebergänge von Melniki und Kozłow vor dem Feinde bemächtigen könne.

Ist er demnach im Verlaufe des Gefechtes in der Lage, eine Umfassung einzuleiten, so wird er den linken Flügel des *Y* als Hauptangriffspunct wählen und trachten, sämmtliche Truppen des *Y* zu zwingen, dass sie ihren Rückzug über Jezierna nehmen. Es ist selbstverständlich ganz gleichgiltig, ob Divisionär *B* im Verlaufe des Gefechtes die Absicht des *Y*, sich nicht auf Tarnopol, sondern gegen Chodaczkow wlk. zurückzuziehen, erkennt oder nicht; Hauptsache bleibt es aber: dass der Comdt. *B* das Gefecht in jener Weise leite, die seinen Absichten entspricht. Es ergeben sich demnach für den *B* folgende Momente, die nur successive sich vollführen lassen, und zwar:

a) Festhaltung der Chaussée (Rückzugslinie), beziehungsweise der dieselbe beherrschenden Höhen und Zurückwerfen des *Y* hinter die Gniła, daher Vereinigung der Mehrzahl der Kräfte in dieser Richtung überhaupt, sodann

b) Tendenz, den linken Flügel des *Y* zu umfassen und dadurch zu verhindern, dass er gegen Kozłow zurückgehe, daher anfänglich: Bereitstellung von starken Reserven (2. und 3. Treffen).

E. Beobachtungen beim Anmarsche in einer Gefechts-Formation.

Bezüglich der oberwähnten Formation zum gegenseitigen Anmarsche sei hier bemerkt, dass auch für eine Truppen-Division das in der Fig. 4 gegebene Schema entsprechen dürfte. Jede Gruppe wird aber in diesem Falle Eine H. B. stark sein können. Die Vorhut oder Gruppe *a* mit 2 oder 3 Bataillonen in Colonnen-Linie (Gefechts-Formation) und mit 1—2 Bataillonen in Reserve. Die H. Brigaden *b* und *c* in einem Staffelverhältnisse hinter der Gruppe *a* und so weit auseinander, dass sie dieselbe im Bedarfsfalle sogleich zu verlängern vermögen. Jede der beiden Flügel-Gruppen *b* und *c* schiebt nach Bedarf ¹/₂ bis Ein Bataillon als Vorhut bis zur Gruppe *a* vor. Ist Gruppe *a* z. B. Eine H. B. stark, so kann das Intervall zwischen den Gruppen *b* und *c* bis zu 2000 Schritte betragen. Aber ihre Formation richtet sich nach den Terrain-Verhältnissen und nach der Bodenbedeckung.

Auch wird es zweckmässig sein, wenn die H. Brigaden *a* und *b* oder *a* und *c* zu derselben Brigade, als wenn *a* und *d* zu der Einen, *b* und *c* zu der Anderen gehören, weil die Gefechtsleitung im ersteren Falle erleichtert wird. Müssten z. B. die Gruppen *b* und *c* auf beiden Flügeln der Gruppe *a* in's Gefecht treten, und jene *d* als allgemeine Reserve zur Disposition des Divisionärs bleiben, so wird die Leitung der Gruppen *b*, *a* und *c* mit zwei Brigadieren in der vorderen Linie keinesfalls erleichtert, wenn die

H. Brigaden *b* und *c* von dem Einen und jene *a* vom Anderen befehligt würden. In solchem Falle wäre es zweckmässiger, die Leitung der in erster Linie befindlichen 3 H. Brigaden Einem General allein zu übertragen.

Würden zwei Truppen-Divisionen (4 Brigaden) in obiger Formation vorzugehen haben, und besteht jede Gruppe aus Einer B., so nimmt Gruppe *a* eine den Uebergang in's Gefecht erleichternde Formation — in zwei Treffen — an, Gruppen *b* und *c* debordiren die beiden Flügel der Brigade *a*, und die Commando-Verhältnisse sind, wie oben erwähnt, zu regeln.

Diese Formation ist demnach analog mit jener der grösseren Cavalerie-Körper, indem das zweite Treffen (Gruppen *b* und *c*) nicht hinter, sondern seitwärts der Flügel dem ersten Treffen nachfolgt, und kann in jenen Fällen angewendet werden, wenn vor dem Zusammenstosse die Verhältnisse beim Gegner noch unbekannt sind, und man freie Hand behalten will, um nothwendige Kräfteverschiebungen selbst dann noch, wenn das Gefecht bereits begonnen hätte, vornehmen zu können, was natürlich nur in jenem Stadium ausführbar, in welchem noch ein zweites und drittes Treffen vorhanden ist. Der Comdt. *Y* z. B. würde nicht mehr in der Lage sein, die in seiner Disposition oben angegebenen Truppenverschiebungen nach links vorzunehmen, wenn er, mit Ausnahme der allgemeinen Reserve (Eine H. B.), alle übrigen Truppen in Colonnen auf gleicher Höhe hätte vorrücken lassen, weil sie zur Zeit, als er den erwähnten um 5 Uhr N. am *n.* + 7. ihm vom Corps-Comdten. *X* zugekommenen Befehl erhält, jedenfalls bereits im Gefechte ständen. Es wäre sodann das Zerreissen der Truppenverbände unvermeidlich, weil die Verstärkung oder Verlängerung des linken Flügels, falls dies durch die Reserve-H. B. geschähe, dennoch die Neubildung einer — wenn auch schwachen — allgemeinen Reserve bedingen würde, was aber nur durch die Vereinigung der Partial-Reserven der im Gefechte stehenden H. Brigaden bewirkt werden könnte.

F. Ueber die Zulässigkeit von Umfassungen mit Rücksicht auf die Stärke der Basisfront (Defensiv-Flügels).

Beide Gegner haben das Streben, sich der Linie, die von W. H. 4 nach Melniki führt, zu versichern, daher der Hauptdruck von beiden Theilen südlich der Chaussée stattfinden wird. Beide werden den übrigen Theilen der Gefechtslinie ein defensives Verhalten vorschreiben. Das Terrain zwischen der Eisenbahn und dem oberen Theile des Hrebelka-Baches ist eine offene Hochfläche von 4000 Schritten Breite; es stossen daher Umfassungen, die südlich der Chaussée vorgenommen werden, auf keine Terrain-Schwierigkeiten, ebenso jede beliebige Ausbreitung der Truppen in dieser Richtung.

Es frägt sich aber, bis zu welcher Grenze die Gefechtsfront successive verlängert werden darf, um den vom Gegner nach und

nach eingeleiteten Versuchen, einen Flügel zu umfassen, mit Aussicht auf Erfolg begegnen zu können. Hiefür kann zwar keine Regel angegeben werden, wohl aber jene Erwägungen, die jeder Comdt. machen soll, bevor er sich zu einer übermässigen Ausbreitung seiner Front verleiten lässt, sei es, um eine Umfassung oder Debordirung eines feindlichen Flügels einzuleiten oder einer solchen, die der Gegner gegen ihn vornimmt, zu begegnen.

Das Hauptaugenmerk einer jeden Colonne, die sich beiderseits ihrer Marschlinie in's Gefecht entwickeln müsste, ist stets auf die Sicherung dieser Linie zu richten. Jede Umfassung oder Verlängerung der Gefechtsfront kann naturgemäss nur durch eine Schwächung der zunächst der Marschlinie befindlichen Truppen vorgenommen werden. Es darf demnach keine so geringe Kraft dort zurückbleiben, dass diese durchbrochen werden könnte, bevor noch die eigene zu einer Umfassung verwendete, somit von ihrer Marschlinie sich entfernende, Truppe zur Wirksamkeit zu gelangen vermöchte. War z. B. in einem offenen Terrain der zu beiden Seiten der Marschlinie zurückgebliebene Defensiv-Flügel (Basisfront) mit so wenig Truppen besetzt, dass dieselbe noch innerhalb der Zeit, wo die Umfassung sich noch im Stadium der Annäherung befindet, bereits grosse Lücken oder überhaupt nur eine schüttere Feuerlinie darbietet, so wird der ihr gegenüberstehende stärkere Gegner höchst wahrscheinlich zum Angriffe und Durchbruche der Basisfront schreiten und ihre Umfassungstruppe in eine bedenkliche Lage bringen, da sie in diesem Momente gleichsam in der Luft hängt, denn sie ist gleichweit von ihrem geworfenen Defensiv-Flügel und dem ihr zugewiesenen Angriffs-Objecte entfernt. Desgleichen wird eine Umfassungstruppe, wenn ihr der Gegner in Ermanglung von mehr Truppen blos eine dünne Feuerlinie (siehe §. 8, Artikel *G*, pag. 138) entgegenstellen könnte, nicht wieder zur Einleitung einer weiteren Umfassung, sondern zum Frontal-Angriffe und Durchbruche derselben schreiten.

Jede Basis-Front muss demnach so stark sein, dass dieselbe nicht früher vom Feinde durchbrochen werden kann, bevor die eigene Umfassung in Wirksamkeit zu treten vermag. Hat man nun nicht genug Truppen, um einem solchen Defensiv-Flügel die nöthige Stärke zu geben, und zugleich auch um zu umfassen, so ist selbstverständlich auch Letzteres unausführbar.

Wie zu ersehen, dürfte es nicht genügen, blos so viel Truppen für den auf die Abwehr angewiesenen Theil zu bestimmen, um mit denselben die zu besetzende Linie mit Einer verdichteten Plänklerlinie ohne weitere Reserven auszufüllen, weil die durch die Annäherung des Angreifers entstehenden Verluste nicht ersetzt werden könnten und die Feuerlinie des Vertheidigers bald solche Lücken aufweisen würde, die den Gegner zum Durchbruche derselben — Frontal-Angriff — einladen. Man kann daher nicht sagen, dass es genügen wird, so viel Truppen in demjenigen Abschnitte, wo das

Gefecht nur hinhaltend (abwehrend) zu führen sei, zurückzulassen, um z. B. denselben 2, 3 oder 4 Mal mit einer verdichteten Schwarmlinie, oder, was dasselbe ist, jeden Schritt der Vertheidigungslinie mit 1, 2, 3 oder 4 Mann besetzen zu können, weil trotzdem, einmal zu viel, das andermal zu wenig hiemit geschehen wäre.

Wir beschränken uns demnach, jene Erwägungen anzugeben, die einem Comdten. vorschweben müssen, wenn er eine Umfassung auszuführen beabsichtigt. Diese Erwägungen betreffen:

a) Die Zeit, welche die umfassende Truppe benöthigt, um an den Feind zu gelangen; je grösser dieselbe, desto stärker muss auch der hinhaltende Theil sein.

b) Die Terrain-Verhältnisse in und vor der Front des Defensiv-Flügels; bildet z. B. ein Damm die Vertheidigungslinie, so erleidet die durch denselben gedeckte Feuerlinie jedenfalls geringere Verluste als auf freier Fläche; guter Ausschuss erhöht gleichfalls die Verluste des Angreifers; sind einzelne Strecken vor der Front, die der Feind nicht zur Vorrückung benützen kann, wie z. B. Sümpfe, Mulden u. dgl., wodurch der zu vertheidigende Terrain-Abschnitt nur stellenweise einer kräftigen Besetzung bedarf, so wird die Längensumme der eigentlich zu besetzenden Strecken bedeutend kleiner ausfallen als die des ganzen zu vertheidigenden Abschnittes u. s. w.

Von jenen Fällen, wo der Defensiv-Flügel durch ein Gewässer, das nur an wenigen Puncten zu passiren, gedeckt ist, wird hier ganz abgesehen, weil sodann der umfassende Angriff sich zu einer Umgehung gestaltet, worüber das Nöthige bereits erwähnt worden ist.

c) Ob die Möglichkeit, nach Zeit und Bodenbeschaffenheit, vorhanden ist, durch fortificatorische Herrichtungen den Defensiv-Flügel zu verstärken. So z. B. wenn Division *B* im Laufe der Nacht einige Batterie-Stellungen etc. am Plateau in der Richtung von Jarczowce über W. H. 4 bis gegen den Bach Hrebelka und an den Defiléen bei Wołosowka und Jarczowce zur Sicherung der Uebergänge an der Gniła herstellen könnte.

d) Die Zahl der Geschütze, die einer auf die blosse Abwehr angewiesenen Truppe zur Verfügung gestellt werden können, und in welcher Ausdehnung dieselben das Gefechtsfeld nach vor und seitwärts zu beherrschen vermögen; denn je wirksamer das Artillerie-Feuer sein kann, desto geringer kann auch die für die Abwehr bestimmte Infanterie sein.

e) Endlich sind die Rückzugsverhältnisse zu berücksichtigen, und zwar nicht blos jener Truppen, die sich zunächst der Marschlinie entwickelten (Basisfront), sondern auch jener, die zur Umfassung in Verwendung kommen. Sind sie für Letztere günstig, so genügen oft sehr wenig Truppen für die Basisfront, wodurch auch wieder die Umfassungstruppen um so stärker sein können.

Diese Erwägungen, auf die Division *B* angewendet, führen zu folgendem Ergebnisse:

Die Ausdehnung des zur Deckung der Marschlinie zu besetzenden Raumes erstreckt sich von der Eisenbahn bis zur Niederung des Hrebelka-Baches und beträgt 5000 Schritte.

Divisionär *B* beabsichtigt, mit der Umfassung von seinem rechten Flügel vorzugehen. Da das Terrain auf dieser Seite nach jeder Richtung gangbar ist, so wird sich die umfassende Truppe im engen Zusammenhange mit ihrer Basis befinden können, und die Zeit, Punct *a*), welche die Umfassung bedarf, um an den Feind zu gelangen, wird die relativ kleinste sein, daher auch die Basis mit einer geringeren Truppenzahl bedacht werden kann als bei einer weiter ausholenden Umgehung.

Die Terrain-Verhältnisse, ad Punct *b*), sind wegen der ganz offenen Gegend beiden Theilen gleich ungünstig. Zur Behebung dieses Nachtheiles könnte Divisionär *B* auch den Entschluss fassen, dem Gegner nicht entgegenzugehen, sondern dessen Annäherung in einer nach Punct *c*) befestigten Linie, die er in der Nacht ausführen lässt, zu erwarten. In diesem Falle könnte die Basis mit noch weniger Truppen sich begnügen. Letzteres wird auch durch den Umstand begünstigt, dass der Raum zwischen der Basis und Umfassungstruppe von den Geschützen, die sich zunächst der Chaussée zwischen W. H. 4 und Häusergruppe 5 befinden, vollständig beherrscht wird, es kann daher auch die Mehrzahl der Batterien bei der Basis verwendet werden.

Bezüglich der Rückzugsverhältnisse, Punct *e*), ist noch Folgendes zu bemerken:

Wird Division *B* zum Rückzuge genöthigt, so kann die umfassende Truppe, deren Gefechtsfront parallel zur Chaussée laufen wird, denselben auch über Glinna und Zarudzie nehmen. Es ist in diesem Falle nur nothwendig, dass die Basis, die quer über die Chaussée läuft, so viel Truppen erhalte als nöthig, um die Defiléen von Zborow und Tustogłowy oder, wenn diese umgangen würden, jene von Zborow und Młynowce so lange zu vertheidigen, bis der über Glinna zurückgehende rechte Flügel sich mit jenem der Basis wieder zu vereinigen vermöge. Da zur Besetzung der erwähnten Defiléen Eine H. B. genügen dürfte, so braucht auch die Basis — wenn sonst zulässig — nicht mehr Truppen zu erhalten. Hingegen müsste für den Fall, als z. B. bei Glinna kein Uebergang vorhanden wäre und die umfassende Truppe ihren Rückzug gleichfalls über Zborow bewirken müsste, die Basis jedenfalls jene Stärke erhalten, dass sie durch ihren Widerstand der Umfassungstruppe den Rückzug dahin ermögliche. Selbst bei dieser Annahme, vorausgesetzt, dass der Defensiv-Flügel durch Befestigungen geschützt wäre, könnte die Truppenvertheilung noch die folgende sein:

a) In Wołosowka: 1 Bataillon zur Vertheidigung des Ueberganges über die Gnila und bei einem Rückzuge, jenes von Tustogłowy;

b) für die Vertheidigung von Jarczowce: 1 Bataillon;

c) östlich vom W. H. 4: 1 Batterie-Division und 4 Bataillone zu beiden Seiten derselben;

d) für die Umfassung des linken Flügels des *Y* 8 Bataillone.

Ist aber der Rückzug über Glinna angenommen, dann wären auch 3 Bataillone für die Basis und zur Besetzung der Defiléen von Zborow und Tustogłowy genügend, und es könnten für die successive zu machenden Versuche, den linken Flügel des *Y* zu umfassen, 11 Bataillone in Verwendung kommen. Selbstverständlich ist dieses freiwillige Verlassen der Verbindungslinie (Chaussée) mit beinahe der ganzen Kraft nur bei der Annahme zulässig, wenn die Defiléen der Strypa von Zborow aufwärts von solcher Beschaffenheit sind, dass dieselben durch die erwähnten 3 Bataillone so lange vertheidigt werden können, als der über Glinna zurückgehende Haupttheil Zeit benöthigt, um wieder die Chaussée hinter Zborow zu erreichen.

G. Wann sollen zum hinhaltenden Gefechte bestimmte Truppen zum Angriffe schreiten?

In der Vertheidigung wird zumeist bezweckt, dass sich die betreffende Truppe in ihrer Aufstellung behaupte, d. h. den Feind an der Ueberschreitung einer gegebenen Linie hindere. Das hinhaltende Gefecht während eines Rückzuges hat wieder zum Zwecke, den Feind zu zwingen, dass er einen gegebenen Raum nur mit einer sehr verringerten Geschwindigkeit zurücklege. Das Wesen dieser Gefechtsart besteht demnach im „Aufhalten" des Gegners oder „Verzögern" seines Vorschreitens, und dies wird vorzugsweise durch die Feuerthätigkeit des Vertheidigers erreicht.

Es treten aber oft Verhältnisse ein, wo die zum hinhaltenden Gefechte angewiesenen Truppen aus eigenem Antriebe zum Angriffe, beziehungsweise zum Vormarsche übergehen können und müssen, weil der einer Gruppe ertheilte Auftrag, sich auf die Abwehr zu beschränken, ursprünglich immer von der Annahme ausgeht, dass die betreffende Truppe, deren Stärke ohnehin auf ein Minimum beschränkt wird, schwächer sein werde als der ihnen gegenüberstehende Gegner. Ist nun der Comdt. einer solchen auf die Defensive angewiesenen Truppe dennoch in der Lage, zur Offensive übergehen zu können, ohne seine eigentliche Aufgabe zu compromittiren oder eine Störung des allgemeinen Gefechtsplanes hervorzurufen, so soll er damit nicht zögern.

Solche Fälle sind z. B. folgende:

1. Wenn der gegenüberstehende Gegner schwächer, d. h. seine Feuerlinie sehr gelockert ist, oder sonst arge Blössen gibt. So z. B. könnte bei dem im Beispiele XXXI, pag. 141 erwähnten Zusammenstosse der beiden Vorhuten westlich von Zborow an dem dort supponirten Waldrande der Comdt. der Vorhut-Infanterie *B*, die 4 Bataillone stark ist, in seine beiden Flanken je $^1/_2$ oder Ein Bataillon mit dem Auftrage detachiren, den Gegner blos hinzuhalten, während er

den eigentlichen Vorstoss in der Richtung der Chaussée bewirken will. Würden nun diese auf den beiden Flügeln befindlichen Abtheilungen während ihrer Annäherung an die feindliche Feuerlinie auf eine Lücke stossen, oder überhaupt bemerken, dass sie derselben überlegen wären u. s. w., so müssen sie wohl zum Angriffe schreiten. Das Bataillon des *Y* ist durch die wahrgenommene Ueberlegenheit der Vorhut-Infanterie *B* selbstverständlich in das Verhältniss der Abwehr versetzt und wird zu diesem Zwecke, wie schon erwähnt wurde, alle seine Gewehre in Thätigkeit setzen. Es ist nun möglich, dass es gerade an der Chaussée seine Reserven aufgestellt habe, die im Momente, als *B* seine Vorbereitungen zum Angriffe macht, in ihre Feuerlinie einrücken, und dass sich demnach auf den beiden Flügeln blos schwache Abtheilungen befinden, denen blos die Aufgabe zufiel, die beiden Flanken insoweit zu sichern, dass nicht feindliche Abtheilungen unbemerkt im Rücken des Bataillons gegen Zborow vordringen u. s. w. Würden nun die beiden Seiten-Colonnen des *B* diesen Umstand nicht benützen, um das Bataillon des *Y* von beiden Flügeln her aufzurollen und gegen die Chaussée vorzurücken, was unbedingt den Rückzug desselben auf Zborow zur Folge hätte, so könnte es leicht geschehen, eben weil *Y* die Mehrzahl seiner Abtheilungen zunächst der Chaussée versammelt hat, dass der Vorstoss des *B* auf der Chaussée abgewiesen würde, während der Einbruch seiner Seiten-Colonnen den *Y* jedenfalls veranlasst hätte, die weitere Vertheidigung des Waldrandes aufzugeben.

Es müssen daher auch schwache, zum Schutze der Flanken der Haupttruppe detachirte Seiten-Colonnen die Tendenz zur Offensive niemals aufgeben. So z. B. hat der Divisionär *Y* im vorliegenden Beispiele XXXVI nördlich der Eisenbahn blos 1 Bataillon der 2. H. B. belassen, die beiden anderen Bataillone in die Hauptstellung gezogen. Hätte nun der Gegner *B* blos 1 oder 2 Compagnien von Wołosowka gegen Danilowce vorrücken lassen, so würde das Zurückwerfen dieser Abtheilungen, wenn es nicht auf eine zu weite Strecke — z. B. bis Wołosowka selbst, hinter dem Rücken der feindlichen Haupttruppe, die zwischen W. H. 4 und H. G. 5 steht — geschieht, weder den Gefechtsplan des Divisionärs *Y* stören, noch die eventuelle Besetzung der Uebergänge bei Danilowce verhindern, kurz es wird hiedurch nichts compromittirt. Dasselbe gilt auch für die linke Seiten-Colonne der Division *B*, falls sie ihrem Gegner überlegen wäre.

2. Wenn der gegenüberstehende Gegner das Gefecht abzubrechen beginnt, was durch die Abnahme der Feuer-Intensität, die durch das successive Zurücknehmen von Theilen seiner Feuerlinie entsteht, wahrzunehmen ist, und hiebei eine solche Schwächung derselben eingetreten ist, dass ein Angriff unternommen werden kann. Dieser ist sodann schnell auszuführen, um den Rückzug des Gegners zu beschleunigen.

3. Wenn zum hinhaltenden Gefechte bestimmte Truppen bemerken, dass ihre mit der gleichen Aufgabe betrauten Neben-

truppen vorgegangen sind und sich auf Puncten festgesetzt haben, die früher vom Feinde besetzt waren.

4. Auch wenn ein Angriff nicht zulässig wäre, der Gegner aber mit seiner Feuerlinie auf Einmal zurückgeht (330 und 333), so muss die betreffende Truppe unbedingt dem Gegner nachfolgen, auch wenn derselbe bedeutend stärker wäre.

Bei jeder Verfolgung des Gegners ist sodann auch so vorzugehen, dass der Feind nach Thunlichkeit verhindert werde, sich neuerdings festzusetzen; jedenfalls darf die Fühlung mit ihm niemals verloren gehen.

Bei einem Vormarsche muss Alles von dem Streben beseelt sein, überhaupt vorwärts zu kommen, und erst der grössere Widerstand des Feindes darf diese Tendenz unterbrechen.

In allen jenen Fällen, wo es in der Absicht des Gefechtsleiters läge, dass Theile seiner Kraft unverrückbar in ihrer Aufstellung verbleiben sollen, müsste er dies in der Disposition besonders zum Ausdrucke bringen.

H. Ueber Abänderungen des Gefechtsplanes während des Gefechtes selbst, als Bemerkung zu der von der Division *Y* nach 5 Uhr N. am *n.* + 7. ertheilten Disposition.

Die ursprüngliche, am *n.* + 6. Abends vom Divisionär *Y* erlassene Disposition ging von der Annahme aus, dass ein eventueller Rückzug nach Tarnopol auszuführen sei. Durch den um 5 Uhr N. am *n.* + 7. erhaltenen Befehl hat nun die Rücksichtnahme auf die frühere Rückzugslinie zu entfallen, und der Comdt. *Y* trachtet nunmehr, soweit dies ausführbar, in die bereits erwähnte Kräfte-Gruppirung überzugehen, damit bei einem Rückzuge derselbe gegen Kozłow oder Melniki stattfinden könne. Es frägt sich nun, welche Verschiedenheiten in der Gruppirung der Kräfte eingetreten wären, wenn der Comdt. *Y* den erwähnten Befehl, entweder

1. schon am *n.* + 6. vor seinem Abmarsche aus Tarnopol, oder
2. gleich beim Eintreffen der Division in Jezierna erhalten hätte, oder endlich, wenn dieser Befehl
3. gar nicht erlassen worden wäre, somit *Y* einen nothwendigen Rückzug nach Tarnopol antreten würde.

In dem Falle 1 hätte sich die Kräfte-Gruppirung gleich beim Vormarsche gegen die Gnila Lipa anders gestaltet, und zwar in folgender Weise:

a) Eine H. B. (3 Bataillone) auf der Chaussée über Jezierna und Danilowce;

b) drei H.-Brigaden über Domamorycz, mit dem Hapttheile über Melniki und mit einer Seiten-Colonne (1 Bataillon) über Kozłow.

Gruppe *a* hätte die Bestimmung, den *B* an die Chaussée zu fesseln und auf sich zu lenken, Gruppe *b* gegen die Chaussée vorzustossen u. s. w.

Erfolgt sodann zwischen der Strypa und Gniła der Zusammenstoss und würde derselbe für *Y* ungünstig ausfallen, so geht Gruppe *a* über Jezierna, sodann beim Wegkreuze 6 nach Süden über die Höhe Klaczycha, Colonne *b* aber über Melniki und Kozłow zurück und vertheidigt diese Uebergänge u. s. w.

Würde die Division *Y* den erwähnten Befehl während der Vorrückung an die Gniła erhalten, so geht sie während des Marsches selbst in die obige Gruppirung über.

Im Falle 2, wenn *Y* den Befehl noch im Laufe der Nacht zum *n.* + 7. erhalten oder überhaupt noch die Zeit finden würde, um die bereits erwähnte Angriffs-Disposition abzuändern, so hätte Divisionär *Y* folgende Kräfte-Gruppirung anordnen können:

a) Von der 2. H. B. werden die Brücken bei Danilowce und jene der Eisenbahn mit 1 Bataillone und $^1/_2$ Batterie defensiv besetzt, die beiden anderen Bataillone gehen über die Höhe Mikeła zur 1. H. B., die bei der Häusergruppe 5 steht. Der Comdt. der I. B. leitet den rechten Flügel.

b) Die 3. H. B. marschirt um 3 Uhr N. über Cote 388 gegen W. H. 4 hinter der 4. H. B.

c) Die 4. H. B. marschirt um 3 Uhr N. vom W. H. Obydra gegen W. H. 4 vor, haltet aber nach Bedarf bei der Cote 388 so lange, bis sich die von Jezierna kommende 3. H. B. derselben genähert hat, und bildet beim Vormarsche die Tête.

Der I. B. werden 2 Batterien, der II. B. 3 Batterien zugewiesen.

Bei einem eventuellen Rückzuge geht der rechte Flügel (I. B.) über Danilowce und Jezierna, der linke (II. B.) über Melniki und Kozlow hinter die Gniła. Würde der Gegner die I. B. zum Verlassen der Gniła nöthigen, so ist der Rückzug gegen die Höhe Klaczycha zu nehmen u. s. w.

Obige Disposition beabsichtigt die Umfassung des rechten Flügels des *B* und verschafft der Umfassungstruppe (II. B.) zugleich die Möglichkeit, bei einem gezwungenen Rückzuge die Puncte Melniki und Kozlow zu erreichen.

Dieselbe Tendenz, sich mit einem Theile der Division auf diese Puncte basiren zu können, wird der Divisionär auch verfolgen, wenn er den erwähnten Befehl erst um 5 Uhr N. während des Gefechtes erhält.

Im Falle 3, wenn der Rückzug gegen Tarnopol zu nehmen wäre, ist es auch gleichgiltig, von welchem Flügel aus *Y* die Umfassung einleitet. Weil aber ein Theil den Rückzug über Melniki nehmen muss, um diesen Uebergang, über welchen die kürzeste Richtung gegen die Haupt-Rückzugslinie (Chaussée) führt, zu vertheidigen, so wäre es auch in diesem Falle zweckmässig, eine zulässige Umfassung vom linken Flügel aus vorzunehmen.

Man sieht zugleich, dass die drei Uebergangspuncte Melniki, Jezierna und Danilowce, beziehungsweise die dahin führenden Vor-

rückungslinien so ziemlich für alle erwähnten drei Fälle von Wichtigkeit sind; denn die linke Seiten-Colonne, die über Melniki marschirt, ist nothwendig, weil ein feindlicher Uebergang an diesem Puncte den *B* in der kürzesten Richtung auf die Rückzugslinie des *Y* führt, gleichviel ob dieser nach Tarnopol oder gegen Chodaczkow wk. zurückgeht, und ebenso nothwendig ist eine solche am rechten Flügel bei Danilowce zur Sicherung der dortigen Uebergänge, weil erst dann, wenn diese Flügelpuncte angemessen gedeckt sind, die directe Vertheidigung des Ueberganges bei Jezierna — weil gegen eine nahe Umgehung geschützt — durchführbar ist.

Wir bleiben aber bei der Annahme, dass Divisionär *Y* den oft erwähnten Befehl erst um 5 Uhr N. am $n. + 7$. erhalten habe, wo er mit seiner Hauptkraft bereits die Richtung über die Höhe Mikeła gegen W. H. 4 eingeschlagen hatte und auch schon im Gefechte steht.

Bemerkungen über die möglichen Gefechtsverhältnisse am $n. + 7$.

Wir beschränken uns darauf, dieselben blos in Kürze zu berühren, wie dies auch in den früheren Beispielen geschehen ist.

1. Division *B* hat vor Allem ihre Verbindungslinie nach Lemberg zu sichern. Sie kann daher dieselbe nicht früher mit einem Theile ihrer Truppen verlassen, bevor nicht der Gegner hinter die Gniła zurückgeworfen worden ist und die Uebergänge zunächst der Chaussée defensiv besetzt worden sind. Die Hauptaufgabe besteht daher vorerst in der Besiegung des Gegners.

2. Da der aus dem Gefechtsraume, zwischen W. H. 4 und Häusergruppe 5, über W. H. Obydra gegen Kozłow führende Weg kürzer ist als jener über Jezierna, so ist *B* bestrebt, dem Gegner die Benützung dieser Linien nach Thunlichkeit zu verwehren. Dies kann nur durch Umfassung des linken Flügels des *Y* geschehen. Da aber hiezu überlegene Kräfte erforderlich sind, so wird die Zulässigkeit der Umfassung erst nach wirklich erfolgtem Zusammenstosse sich erweisen können, besonders wenn die Umfassung auch gegen die vom W. H. Obydra vorrückende feindliche 4. H. B. eingeleitet werden soll, um dieselbe gegen Jezierna zu werfen. Dies wird aber dem *B* trotz seiner Ueberlegenheit ($^1/_3$ Theil) nur dann möglich sein, wenn er beim Anmarsche starke Reserven zurückhält, was auch wirklich der Fall ist.

3. Es ist aber möglich, dass Divisionär *Y* die in der Disposition bereits angegebene Verschiebung seiner Reserve nach links ausgeführt und diese sich mit der von Obydra vorgerückten 4. H. B. vereinigt habe. Der Hauptkampf findet sodann südlich der Chaussée auf jenem Rücken statt, auf dem der von Kozłow nach W. H. 4 führende Weg liegt.

Selbst in diesem Falle wird, bei der angenommenen Ueberlegenheit des *B*, die Umfassung des feindlichen linken Flügels möglich und auch anzustreben sein. Das Abdrängen des Gegners von dieser Rückzugsrichtung dürfte aber nur dann gelingen, wenn Division *Y* nicht bei Zeiten der Umfassung des *B* dadurch ausweicht, dass sie den Rückzug gegen Kozłow antritt. Dieser Fall ist für den *B* der ungünstigste, weil *Y* Gelegenheit erhält, die Uebergänge von Melniki und Kozłow zu besetzen und dadurch den *B* verhindert, seiner Aufgabe, gegen Chodaczkow wielki vorzugehen, nachkommen zu können. In diesem Falle müsste *B* vorerst den *Y* vollends auf das linke Ufer der Gniła zurückwerfen, die Uebergänge Melniki und Kozłow am rechten Ufer defensiv besetzen, unter diesem Schutze den Cecorka-Bach überschreiten und sodann versuchen, bei Słobodka oder Horodyszcze über die Gniła zu gehen. Division *Y* wäre aber hiebei im Vortheile, weil sie alle ihre Truppen am linken Ufer der Gniła vereinigt haben kann, während Division *B* immerhin an den Uebergängen zunächst der Chaussée so viel Truppen zurücklassen müsste, welche im Stande wären, die Defiléen an der Strypa zunächst Zborow und somit auch die Verbindungslinie der Division *B* so lange zu vertheidigen, bis sie über Glinna die Chaussée wieder erreicht haben kann.

Während des Gefechtes zunächst der Chaussée könnte ferners auch Division *Y* alle ihre noch verfügbaren Truppen nach links, auf und zunächst des Weges W. H. 4-Kozłow, schieben, sich somit auf die Uebergangspuncte Kozłow und Melniki basiren, was selbstverständlich nur möglich sein wird, wenn der Divisionär den erwähnten Befehl des Corps-Cmdt. *X* noch zu einer Zeit erhält, wo noch nicht die Mehrzahl seiner Truppen im Gefechte steht. Aber selbst in diesem Falle wäre *B* genöthigt, bei der Verfolgung des *Y* gegen Melniki einen Theil seiner Truppen vor Jezierna und Danilowce zurückzulassen.

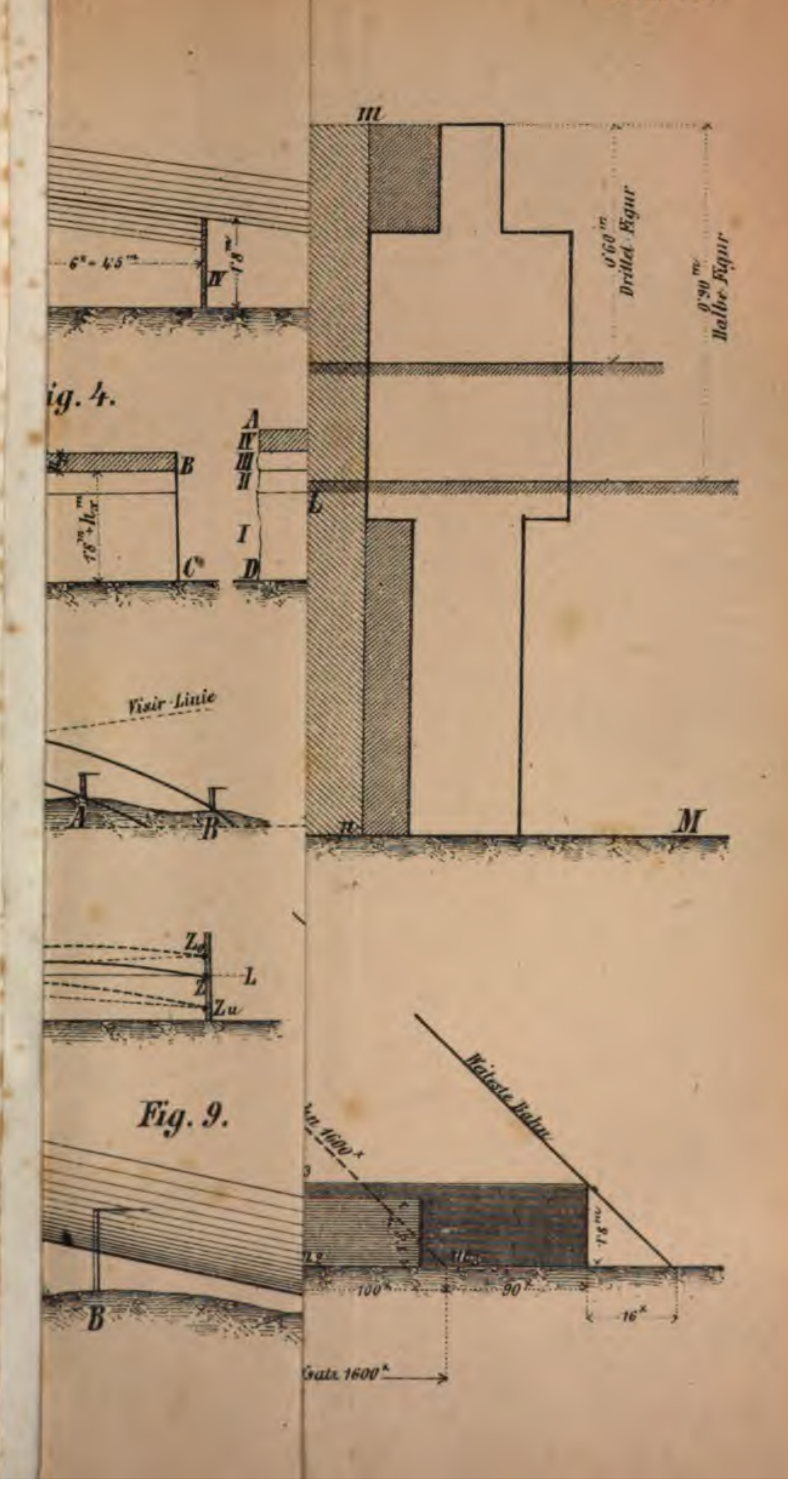
4. Der günstigste Fall für die Division *B* ist jedenfalls der, wenn *Y* genöthigt werden kann, mit allen seinen Truppen bei Jezierna hinter die Gniła zu gehen. *B* kann sodann schon in dem Momente, wo er sich der Höhe von Mikeła bemächtigte, — der Feind somit bereits bis Jezierna zurückgeworfen worden ist, — Eine H. B. oder auch Eine B. gegen Melniki oder Kozłow in Marsch setzen, um am linken Ufer der Gniła festen Fuss zu fassen, bevor Division *Y* auf dem Umwege über Jezierna dahin zu gelangen vermag. Die übrigen an der Chaussée entbehrlichen Truppen müssen aber bald nachfolgen, um diese Detachirung zu unterstützen. Aber erst dann, wenn *Y* zum Weichen gebracht und nach Jezierna zurückgeworfen worden ist, kann der zweite Theil des erhaltenen Auftrages, d. i. der Marsch flussabwärts und Uebergang auf das linke Ufer, sei es bei Melniki oder Kozłow, in den Vordergrund treten. Divisionär *B* wird daher die Verfolgung mit besonderem Nachdrucke betreiben müssen, um, sobald das rechte Ufer vom Feinde verlassen worden ist, unter

Festhaltung der Verbindungslinie Jezierna-Lemberg den Marsch südwärts anzutreten. Selbstverständlich wird er hiebei trachten, einen oder den anderen dieser Uebergangspuncte vor dem Y zu erreichen, da im Gegenfalle, wegen der dort befindlichen die Vertheidigung begünstigenden Höhen, dem B das Debouchiren auch durch geringe Kräfte wirksam verwehrt werden kann, in welchem Falle B seiner Aufgabe, gegen Chodaczkow vorzustossen und den Y in der Trennung von seinem Haupt-Corps X zu erhalten, nicht mehr entsprechen könnte.

5. Divisionär B wird auch bestrebt sein müssen, während der Verfolgung eine Seiten-Colonne südlich der Chaussée über Cote 388 gegen den von Jezierna nach Mohila führenden Weg vorrücken zu lassen, die den Uebergang über den sumpfigen Grund — Front gegen Nord — besetzt, um zu verhindern, dass der Gegner noch während seines Rückzuges von Jezierna aus Truppen gegen Kozłow entsende.

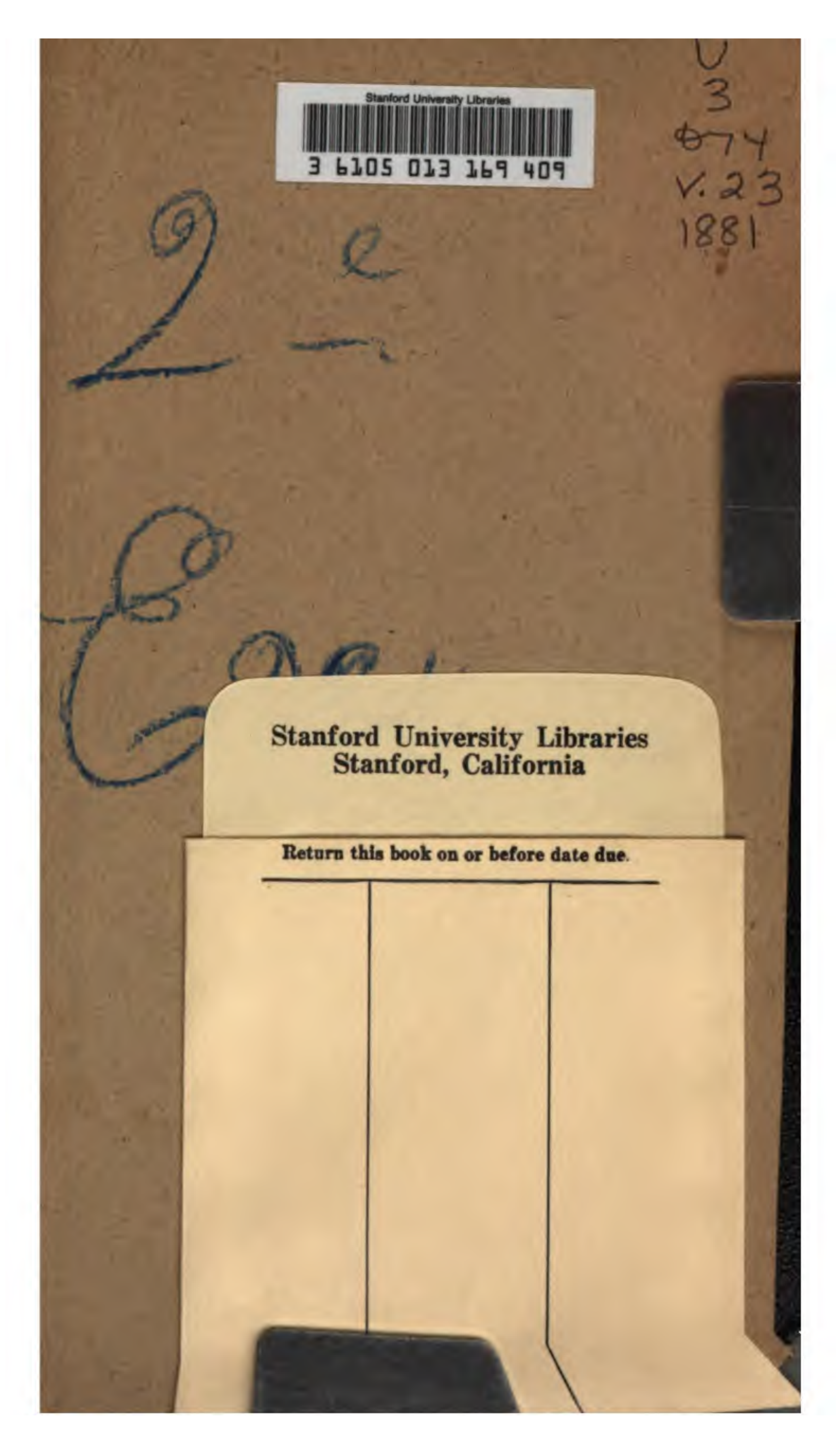
6. So wie im Süden ist auch im Norden der Ort Jezierna durch zum Theile sumpfige Niederungen begrenzt. Die Angriffsrichtung des B wird daher auf dem Ausläufer Mikeła Cote 351 genommen werden müssen. Eine hartnäckige Vertheidigung des westlichen Ortsrandes von Jezierna ist sodann nicht leicht möglich; ist demnach der Feind von der Höhe Mikeła vertrieben, so findet er keinen weiteren Haltpunct, und er ist genöthigt, auf das andere Ufer der Gniła zurückzugehen.

Taf. I.



m
0'60 m Drittel-Figur
0'90 m Halbe Figur
6x = 4'5 m
1'8 m
IV
ig. 4.
B
1'8 m + hx m
C
A
IV
III
II
L
I
D
M
n
Visir-Linie
A
B
Zo
L
Z
Zu
Fig. 9.
Weiteste Bahn
1'8 m
100x
90x
16x
B




Stanford University Libraries
3 6105 013 169 409
U
3
874
V.23
1881
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.